N12<519847914 021
LS
ubTÜBINGEN

PFLICK

STUDIEN

UND

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

BENEDICTINER- UND DEM CISTERCIENSER-ORDEN

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER

ORDENSGESCHICHTE UND STATISTIK.

ZUR BLEIBENDEN ERINNERUNG

AN DAS ORDENS-JUBILÄUM GEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN.

REDACTEUR:

P. MAURUS KINTER,

O. S. B.

STIFTS-ARCHIVAR ZU RAIGERN.

K. UNIV. BIBL. TÜBINGEN

XXI. JAHRGANG.

1900.

Druck der Raigerner päpstl. Benedictiner-Buchdruckerei in Brünn. — Im Selbstverlage des Benedictiner- und Cistercienserordens.

Inhalts-Verzeichnis des XXI. Jahrganges der „Studien." 1900.

Heft I—IV.

(Alphabetisch geordnet nach den Autoren.)

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Albers, P. Bruno (O. S. B. Rom): Aus Vaticanischen Archiven. S. 197—216.

Breitschopf, Dr. P. Robert (O. S. B. Altenburg): De regularium exemptione. Dissertatio historico-juridica. S. 78—85; 259—268; 519—529.

Claramunt, Phil. (O. S. B. Montserrat): De Smae. Trinitatis Mysterio. S. 35—43; 216—238.

Eubel, Dr. P. Konrad (Ord. Min Con. Rom): In commendam verliehene Abteien während d. J. 1431—1503. S. 3—15; 244—259.

Falk, Dr. Franz (Klein-Winterheim): Der hl. Rhabanus Maurus als Exeget. S. 68—78.

Heigl, P. Gotthard M. J. (O. S. B. Afflighem): Der Geist des hl. Benedict. S. 135—144; 332—340; 491—505.

Lager, Dr. (Trier): Die ehemalige Benedictiner-Abtei Tholey. S. 15—35; 268—277.

Lauchert, Dr. Franz (München): Briefe von Stephan Wiest (O. Cist.) an Gerhoch Steigenberger. S. 127—135; 285—306; 535—553.

Linneborn, Dr. J. (Paderborn): Die Reformation der westfälischen Benedictinerklöster im 15. Jahrhundert durch die Bursfelder Congregation. S. 53—68; 315—332; 554—578.

Naegele, Anton (Wiblingen-Ludwigsburg): Die Geschichte des Klosters Wiblingen etc. S. 272—285; 529—534.

Pfleger, Lucian (Strassburg): Die ehemalige Cistercienser-Abtei Baumgarten im Elsass. S. 306—315; 505—519.

Schmidt, P. Valentin (O. Cist. Hohenfurt): Zur Leidensgeschichte des Cist.-Stiftes Goldenkron. S. 85—95.

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Endl, Friedrich (O. S. B. Altenburg): Zwei noch nicht veröffentlichte Altenburger Stiftsurkunden-Abschriften aus den Jahren 1372—1408. S. 640—642.

Grillnberger, Dr. Otto (O. Cist. Wilhering): Das Wilheringer Formelbuch „De Cartis visitationum." S. 119—127; 384—393.

Holzer, Dr. P. O. (O. S. B. Melk): Die Geschichte Oesterreichs in ihrer Entwicklung. S. 109—119.

Literarische Notizen: S. 172—180; 674—677.

Literarische Referate: Balch: The Alabama Arbitration (v. P. G. Almang S. 670); Barthe: S. Alphonse de Liguori (v. † D. B. Plaine, O. S. B. S. 167); Besse, D. J. M. (O. S. B.): 1. Le moines d'Orient etc. — 2. Le monachisme africain (v. P. G. Almang. S. 664); Bogaerts: S. Alphonse de Liguori (v. Dr. P. R. S. 460); Bonavenia: Guide de Rome (v. M. K. S. 458); Cardinal, J.: La situation religieuse aux Etats-Unis (v. † P. B. Plaine, S. 453); Chevalier, U.: Repertoir des Sources Histor. du Moyen-Age (von demselben S. 457); Clos, Dr.: Grab und Kreuz Jesu (v. P. G. Almang, S. 165); Duchesne, L: Fastes Episcopaux de l'Ancienne Gaule (v. Dr. B. S. 667); Eubel, K.: Die avignonensische Obedienz d. Mendicanten-Ordens (v. P. L. Wintera, O. S. B. S. 454); Guépin, D. A.: Un apôtre de l'union des Eglises au XVII. siècle (v. D. J, Besse, O. S. B., S. 158); Haberl, Dr. F. X.: Kirchenmusikalisches Jahrbuch pro 1900 (v. K. S. 449); Hahnekamp, G.: Ungarische Convertiten (v. P. A. Pucho, S. 670); Hoberg, Dr.

Ph.: Die Genesis (v. Prof. Mussil, S. 172); Hummelauer, F.: Commentarius in Numeros (v. dems, S. 162); Janssens, P. L., O. S. B.: Praelectiones etc. (v. M. K., S. 459); Kannengiesser: Les Missions Catholiques (v. M. K. S. 456); Ketrziński, Dr. W.: O Słovianach miezkających niekdyś między Renem a Labą etc. (v. P. S., O. S. B., S. 455); Kraus, Fr. X.: Geschichte der christl. Kunst (v. Dr. Lager, S. 672); Minocchi Salvatore, il Cantico dei Cantici di Salomone etc. (v. P. S. Tiefenthal, O. S. B., S. 158); Pückert, W.: Aniane u. Gellone (v. Dr. B. Br., S. 449); Reusens, Ch.: Elements de Paléographie (v. M. K. 671): Santi, Franc.: Praelectiones Juris Canonici (v. G. Almang, S. 451); Sauter, Dr. R., O. S. B.: Colloquien über die hl. Regel (v. M. K., S. 666); Schmitz, Dr. J.: Thiefrieds Leben des hl. Willibrord (v. A. Reiners, S. 461); Sepet, M.: Saint-Gildas-de Ruis etc. (v. M. K., S. 670); Türnau, Dr. D.: Rhabanus Maurus (v. L. Wintera, O. S. B., S. 451); Wibbelt, Dr. A.: J. v. Görres als Literaturhistoriker (v. † Dr. B. Plaine, S. 161): Wilmers: De Ecclesia Christi libri sex (v. Th. Holenstein, O. S. B., S. 156).

Müller, P. Placidus (O. S. B. Dissentis): Blätter der Erinnerung an Abt Luigi Tosti. S. 356—384; 579—616.

Necrologe: S. 484—486.

Necrologische Notizen: S. 193—194; 486—487; 694.

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur, Seite 144—156; 430—446; 650—664.

Ordensgeschichtliche Rundschau: 180—193; 461—484; 676—693.

Rüttimann, P. Hermann (O. Cist. Marienstatt): Veränderungen im Personalstande des Cistercienser-Ordens pro 1899. S. 393—399.

Schatz, Dr. Adelgott (O. S. B. Marienberg): Kirchliche und politische Ereignisse in Tirol unter der bayr. Regierung. S. 95—109; 423—430; 624—640.

Tiefenthal, Franz Sal. (O. S. B. Rom): Expositio in Psalmum 45 (44): „Eructavit cor meum verbum bonum." S. 340—348; 616—623.

Walter, P. Hilarius (O. S. B. Beuron): Das Speculum Monachorum des Abtes Bernhard von Monte Cassino. S. 411—423.

Weikert, Dr. Thomas (O. S. B. Rom): Ueber alttestamentliche Textkritik. S. 399—411.

Wirz, Corbinian (O. S. B. Merkelbeek): Die Benedictiner-Abtei des hl. Vitus zu M. Gladbach und die Bursfelder Congregation. S. 642—650.

Wrangel, Ewert (übersetzt von Dr. Wittmann in München): Ueber den Einfluss der Cisterc.-Mönche auf mittelalterliche Baukunst in Schweden. S. 348—356.

U. I. O. G. D.

ANNVS IVBILAEVS IN FINE SAECVLI
EXCITET PROPOSITVM
PERSEVERANDI IN PIO LABORE.

Vorwort.

Abermals ist die Aufgabe an uns herangetreten, einem neuen Jahrgange der „Studien“ ein Begleitschreiben mit auf seine Wanderschaft zu geben. Inwiefern dieses zur Anempfehlung derselben dienen soll, ist uns die Aufgabe nicht schwer gemacht, weil wir ja keinen Neuling in die Welt hinaussenden, der überall noch fremd, um Aufnahme und Unterkunft erst anklopfen müsste. Nach zwanzigjähriger Wanderschaft haben sich die „Studien“, Gott sei dafür gedankt, in vielen Ordenshäusern und Freundeskreisen bereits bestens eingeführt und sind vielfach schon ein willkommener Gast geworden. Dass sie mitunter mit scheelen Blicken an Orten angesehen werden, zu welchen ihnen ihrem ganzen Wesen und ihrer Tendenz nach ein freier, ja ein herzlicher Zutritt gewährt werden sollte, ist, das glauben wir versichert sein zu können, nicht ihre Schuld, denn die der Kirche von unserem glorreich regierenden Papste Leo XIII. mit den Worten: „Si de disciplinis historicis optime omni memoria Ecclesia meruit mereat et in praesens, praesertim quod ad hanc laudem ipsa ratione impellitur temporum“ gestellte Aufgabe, ist ja auch unsere, der „Studien“ stete Aufgabe, die wir in den eng gezogenen Kreisen unserer liter. Thätigkeit auch nach bestem Wissen und Gewissen zwei Jahrzehnte hindurch zu erfüllen stets bemüht waren. Auch haben wir es wissentlich nicht unterlassen, im engen Anschluss an den heil. Stuhl und seiner Autorität uns stets gehorsamst unterwerfend, in der Richtung und auf dem Wege unsere Artikel zu veröffentlichen, welche der heil. Vater in seinem

Schreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe Brasiliens vom 18. Sept. 1899 mit nachfolgenden herrlichen Worten kennzeichnet: „Nec minus in votis est, quod alias significavimus, ut scribendis vulgandisque catholicis diariis naviter eaque ac prudenter impendatur opera. Vix enim, quae nostra aetas est, aliunde haurit vulgus opiniones sibique fingit mores, quam ex quotidianis hisce lectionibus. Interim aegre est iacere arma haec apud bonos, quae impiorum manibus tractata lenocinio callidissimo, miserrimum fidei et moribus exitium parant. Acuendus igitur stilus est excitandaeque litterae, ut veritati vanitas cedat et incorruptae voci rationis atque iustitiae sensim obsequantur praeiudicatae mentes.“

Einer Unkenntnis unserer finanziellen precären Lage, verbunden vielleicht hin und wieder auch mit einer gar oft so verhängnisvollen Lauigkeit bei der Unterstützung und Ausführung des Guten können und wollen wir es hier nur zuschreiben, dass wir nicht mit jenen Mitteln gefördert werden, die einen stetigen Aufschwung unseres literar. Unternehmens auch dem Umfange und der Form nach allein ermöglichen. Auch im neuen begonnenen XXI. Jahrgange wird es dessenungeachtet unser eifriges Bemühen bleiben, im Kreise unserer beiden Orden, des Ben.- und Cister.-Ordens zunächst die histor. Wissenschaft zu pflegen nach dem derselben von Leo XIII. mit den Worten vorgezeichneten Ideale: „Cum hostilia tela ... potissimum ab historia peti soleant, oporteat, ut aequis armis congrediatur Ecclesia, et qua parte oppugnatur acrius in ea sese ad refutandos impetus majore opere muniat“. Mit dieser Pflege der Geschichte zunächst soll aber auch die aller anderen Wissenschaften möglichst gleichen Schritt halten, die der nun schon in achtungsgebietender Weise erweiterte Kreis unserer Mitarbeiter behandelt und zum Gegenstande seines besonderen Studiums macht. Getreu aber der Vorschrift unseres heil. Ordensstifters soll mit dieser unser Arbeit auch das Gebet verbunden werden, in dem sich uns anschliessen zu wollen wir alle unsere Mitbrüder, Freunde und Gesinnungsgenossen recht innig ersuchen, auf dass auch so in gemeinsamem Schaffen und Wirken sich unseres Ordens Devise erfülle:

I. O. G. D.

Raigern, Ende März 1900.

Die Redaction der „Studien“.

I. Abtheilung: Abhandlungen.

In commendam verliehene Abteien während der Jahre 1431—1503.

Von Dr. P. Konrad Eubel, Ord. Min. Conv. in Rom.

In meinem Aufsatze über die Besetzung deutscher Abteien mittels päpstl. Provision in den Jahren 1431—1503, welcher im Jahrg. 1899 dieser Studien und Mittheilungen (S. 234—246) erschienen ist, finden sich auch einige Fälle, in welchen dieselben nicht mit wirklichen Aebten versehen, sondern in commendam verliehen wurden. Allerdings blieben die deutschen Abteien von solchen Verleihungen aus dem dort (S. 241 Anm.) angegebenen Grunde grösstentheils verschont. Desto häufiger aber kamen sie in andern Ländern vor. Nachstehend soll in Erfüllung des a. a. O. S. 237 gegebenen Versprechens eine Zusammenstellung der von 1431—1503 vom päpstlichen Stuhle in commendam verliehenen Abteien gegeben werden. Auf Vollständigkeit kann sie jedoch aus verschiedenen Gründen keinen Anspruch machen. Ein Hauptgrund liegt in den Quellen, welche die gleichen wie die a. a. O. S. 237 erwähnten sind, selbst. Abgesehen von den für die Jahre 1458—1466 bestehenden Lücken, sind offenbar nicht alle vorgenommenen Commendierungen dort aufgezeichnet; denn wir finden sehr oft die Erledigung einer Abtei durch Resignation oder Tod eines Commendatars verzeichnet, ohne dass die Verleihung selbst vorgemerkt ist. Ein anderer Hauptgrund liegt in der Art der Benützung dieser Quellen. Sie sollte nur Material liefern für den zweiten Band meiner Hierarchia catholica medii aevi, deren erster im Jahrg. 1899 dieser Studien S. 507 besprochen wurde. Da dieselbe es aber nur mit Cardinälen und Bischöfen zu thun hat, so wurden hauptsächlich nur solche Commendierungen von Abteien notiert, welche zum Vortheile von Cardinälen und Bischöfen ge-

schahen; betrafen dieselben päpstliche Curialbeamte oder insbesondere apostolische Notare bezw. Protonotare, so wurden sie gewöhnlich nur dann notiert, wenn bekannt war, dass sie später Bischöfe oder Cardinäle wurden. An die hier vorkommenden apostolischen Notare bezw. Protonotare der damaligen Zeit darf übrigens nicht der Massstab der Gegenwart angelegt werden; jene waren vielmehr durchgehends ganz junge Leute vornehmer Abkunft, ohne besondere theologische oder canonistische Vorbildung, aber vermöge ihrer Abkunft für die höchsten geistlichen Würden praedestiniert; die ihnen in commendam verliehenen Abteien mussten einstweilen die zum standesgemässen Unterhalte nöthigen Mittel liefern! Wir begegnen da namentlich den späteren Cardinälen Zeno (Nr. 31), Michiel (32), Aragonia (66), Medici (175), San Severino (139), Este (168), Amboise (126), Lebret (260).

Wenn auch schon vor der hier in Betracht kommenden Zeit Abteien in commendam verliehen wurden, so geschah dies bis dahin doch nur sehr selten; vielmehr mussten die Dignitäten und Canonicate von Kathedral- und Stiftskirchen nebst reichen Pfarreien hiefür herhalten. Von unserer Zeit an aber, also mit Eugen IV. (1431—1447) und Nicolaus V. (1447—1455) erfolgten die Commendierungen von Abteien in immer mehr zunehmendem Masse, so dass jemand seiner Bitte an Papst Paul II. (1464—1471) um Unterlassung solcher Commendierungen die Bemerkung beifügen konnte, seit Calixt III. (1455—1458) und Pius II. (1458 bis 1464) seien bereits 500 vorgenommen worden. Das Commendenwesen hatte sich aber schon zu sehr eingefressen, als dass es so leicht wieder hätte aufgegeben werden können. War ja Paul II. selbst in der Lage, bei seiner Thronbesteigung zweien Neffen je zwei Abteicommenden, die er bisher selbst innegehabt, zuzuwenden (s. u. Nr. 31 und 32). Zu diesen erhielten sie aber in der Folge noch viele andere (vgl. u. Nr. 49, 54, 204, 219, 85, 229, 246, 280, 289). Ebenso wurden durch den Tod des Cardinals Philipp Calandrini, eines Stiefbruders des Papstes Nicolaus V., vier Abteien, die er in commendam besessen, erledigt; sie alle wurden wieder in gleicher Weise vergeben (s. u. Nr. 113—116). Wie mit dem Pontificate Sixtus IV. (1471—1484) die Commendierungen von Bisthümern und Abteien überhaupt noch zahlreicher wurden, so waren es namentlich seine Neffen Petrus Riarius und Julianus de Ruvere, welche er mit solchen ausstattete (vgl. u. Nr. 63, 72, 73, 81, 90, 94; 70, 75, 88, 91, 97, 112, 121, 126, 156, 215, 225, 228). In ähnlicher Weise bedachte Innocenz VIII. (1484 bis 1492) besonders seinen Neffen Laurentius Cibo, Erzbischof von Benevent und Cardinal (vgl. u. Nr. 195, 203, 222, 227, 237). Dass es bei Alexander VI. (1492—1503), welcher bei seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl noch vier Bisthümer und ein

Kloster in commendam besass, wiewohl er schon als Cardinal auf mehrere Commenden verzichtet hatte (vgl. u. Nr. 202, 208, 211 und Anm. zu Nr. 15), nicht besser war, lässt sich leicht denken und zeigt auch ein flüchtiger Blick in unsere Zusammenstellung. Namentlich bedachte er wieder seine Neffen (im wirklichen und im euphemistischen Sinne) nicht nur mit Bisthums- sondern auch Abtei-Commenden (vgl. u. Nr. 231, 268).

So spielt also der Nepotismus bei diesen Commendierungen eine grosse Rolle. Solchen Nepoten reihen sich dann jene Cardinäle und Bischöfe, päpstliche Beamte und Familiare an, welche mit den Einkünften ihrer eigenen Würden und Aemter nicht zufrieden, dieselben durch Commenden noch zu vermehren suchten. Wohl hatten die mit solchen Commenden Bedachten für Verwaltung ihrer Bisthümer oder Abteien zu sorgen. Es liegt aber auf der Hand, dass hiebei mehr auf das Temporelle als das Spirituelle Bedacht genommen und auch beim Temporellen mehr der Nutzen des Commendatars als der betreffenden bischöflichen oder äbtlichen Mensa im Auge behalten wurde. Insbesondere für Klöster war das von grossem Nachtheil. Hier war der ungünstige Einfluss des Commendenwesens noch viel fühlbarer. Allerdings bot die in den Klöstern mehr und mehr eingerissene Theilung und Ausscheidung der Einkünfte in solche des Abtes und in solche des Conventes selbst die beste Handhabe dazu, dass die Einkünfte des ersteren so leicht einem Commendatar zugewiesen werden konnten.[1]) Die um jene Zeit auftauchenden und sicher nicht am wenigsten eben durch das Commendenwesen hervorgerufenen Reformbestrebungen zielten darum auch ganz besonders auf Beseitigung dieses Uebels ab, indem sie die Bildung von Congregationen herbeiführten, deren Klöster nicht in commendam vergeben werden konnten, ja der päpstlichen Provision überhaupt entzogen wurden.[2]) Es begegnen uns in unserer Zusammenstellung bereits mehrere solche Fälle (vgl. u. Nr. 149, 174, 215, 221, 246, 255).

Den einzelnen in dieser Zusammenstellung vorkommenden Klöstern wurde, soweit möglich, in Klammern u zw. in arabischen Ziffern die Seitenzahl und in römischen die Nummer, unter welcher sie in dem von Döllinger in seinen Beiträgen zur mittelalterlichen Kirchengeschichte Bd. II. veröffentlichten Provinciale (Verzeichnis

[1]) Nur einmal (s. u. Nr. 175) begegnet uns bei einer Commendierung die Clausel »reservata quadam portione pro mensa monachorum«, was das Bestehen einer solchen Ausscheidung auszuschliessen scheint.

[2]) Damit aber die päpstliche Kammer keine Einbusse an den aus der bisherigen Provision erzielten Einnahmen erlitt, wurde festgesetzt, dass die so der Provision entzogenen Klöster alle 15 Jahre die bisher bei der jeweiligen Provision zu zahlende Servitien-Summe zu entrichten haben (s. u. Nr. 131). Vergl. meine Hierarchia cath. t. II. p. 68.

aller Bisthümer und Consistorial-Abteien) aufgeführt sind, beigefügt. Sie ist übrigens nicht bloss der Bequemlichkeit, sondern auch der Constatierung stetiger Zunahme der Commenden halber ganz chronologisch gehalten, am Schlusse aber eine Uebersicht der von dem Lose der Commendierung betroffenen Abteien nach der alphabetischen Ordnung der Diöcesen, in denen sie lagen, beigegeben. Es folgt nun diese Zusammenstellung selbst.

1. 1431 Maii 10: mon. s. Juliani Ariminen. O. S. B. (10, XIII), vac. per assumpt. Eugenii IV in S. P., Jacobus abbas mon. Podii Poncii (Arm. XII, 121, p. 260). Cfr. infra nr. 16.

2. 1431 Aug. 4: prior. s. Martini de Noyen super Andellam dioec. Lexovien., vac. per res. Antonii card. Bononiensis, reserv. annua pens. 50 fl. (l. c. p. 265).

3. 1432 Jul. 10: mon. s. Eusebii de Urbe O. Coel., vac. per revoc. commendae Petro epo. s. Angeli Lomb. a Mart. V factae, Henricus tit. s. Eusebii presb. card. (l. c. p. 266).

4. 1433 Jun. 19: mon. s. Nicolai de Calamicis O. S. B. dioec. Reginen. in Calabria (208, DCCVII), vac. per resign. Lucidi card. de Comite, cui reserv. annua pensio 40 fl., Neophytus abbas (Obl. 66, 1).

5. 1434 Oct. 20: mon. s. Galli O. S. B. dioec. Aquilegien. (23, XXXVIII), vac. per . . ., Blasius Molinus eodem die a patr. Gra1en. ad patr. Hierosol. translatus (l. c. f. 15). Cfr. infra nr. 286.

6. 1435 Mart. 14: mon. Farfen. O. S. B. null. dioec. (2 et 222), vac. per res. Jordani card. de Ursinis, Joannes de Ursinis, monachus ipsius mon., 21 ann. agens (l. c. f. 19). Cfr. infra nr. 122.

7. 1441 Apr. 25: mon. s. Salvatoris de Septimo O. Cist. dioec. Florentin. (103, CCCLXIII), vac. per priv. Juliani abb. et resign. (Dominici Capranica) card. Firmani, Timotheus prior ipsius mon. (l. c. f 55).

8. 1442 Sept. 14: mon. Claraevallis O. Cist. dioec. Mediolan. (157, DXXIX), vac. per promot. Andrioli abb. in epum. Vodien., cui reserv. annua pensio 500 fl., (Gerardus Landrianus) card. Cumanus (l. c. f. 60).

9. 1446 Jun. 3: mon. de Lonado O. S. B. dioec. Veronen., vac. per transl. Mauri abb. ad mon. de Felonica dioec. Mutinen., (Georgius) card. de Flisco, cui insuper reserv. annua pensio 100 fl. super fruct. ipsius mon. de Felonica (Obl. 72, 14).

10. 1447 Maii 15: mon. s. Trin. Montissacri O. S. B. dioec. Sipontin. (218, DCCXXXVI), vac. per ob. (Nicolai) card. Capuani, Jeronymus de Capua O. Praed. translatus ad O. S. B. (l. c. f. 26).

11. 1447 Oct. 13: mon. s. Bertini O. S. B. dioec. Morinen. (149, DXIV), vac. per ob. Joannis abb., Guilelmus epus. Virdunen. (l. c. f. 29). Cfr. infra nr. 78.

12. 1448 Juni 5: mon. Montis oliveti de Aquafrigida O. Cist. dioec. Cuman. (72, CXCIX), vac. per res. (Henrici) card. Mediolanensis, cui reserv. annua pensio 400 fl., (l. c. f. 32).

13. 1448 Jun. 10: mon. s. Petri de Villanova O. S. B. dioec. Vicentin. (261, DCCCLXXXV), vac. per res. (Joannis) card. Tarentini, cui reserv. annua pensio 300 fl., (l. c.). Cfr. infra nr. 38 et 186.

14. 1449 Jan. 13: mon. ss. Andreae et Gregorii de Urbe O. S. B. (2), vac. per ob. Sagacis epi. Spoletan., Leonardus O. Praed. translatus ad O. S. B. (l. c. f. 34).

15. 1449 Apr. 21: mon. Vallisdignae O. Cist. dioec. Valentin. (257, DCCCLXXIX), vac. per transl. (Jacobi) card. et aepi. Messanen. ad eccl. Ilerden. (l. c. f. 36). [1])

16. 1449 Sept. 24: mon. s. Juliani de Arimino O. S. B. (cfr. supra nr. 1), vac. per res. (Bessarionis) card. Nicaeni, cui reserv. annua pensio 150 fl, (l. c. f. 38).

17. 1456 Jun. 4: mon. s. Pastoris O. Cist. dioec. Reatin. (209, DCCX). vac. olim per priv. Gentilis abb. et dein per ob. Jordani (de Ursinis) et Juliani (de Caesarinis) card. ac res. Ludovici (Scarampi) tit. s. Laur. in Dam. card., Silvester de Labro de Reate monachus ipsius mon. (l. c. f. 71). Cfr. infra nr. 222.

18. 1466 Jan. 10: mon. de Pasleto O. Clun. dioec. Glasguen. (117, CCCCXVIII), confirmata sententia per card. Theanen. contra praetensum abbatem ipsius mon. lata, Patritius epus. s. Andreae, (Obl. 83, 1).

19. 1466 Jan. 23: mon. s. Quintini O. S. B. dioec. Saonen. (223, DCCXLVIII), vac. per ob. . . . epi. Alben., Christophorus epus. Alben., (l. c.).

20. 1466 Jan. 27: mon. s. Petri de Cultura O. S. B. dioec. Cenomanen. (68, CXCII), vac. per ob. ultimi abb., Guilelmus epus. Cenomanen. (l. c.). Cfr. infra nr. 46 et 170.

21. 1466 Mart. 16: mon. de Pinerolio O. S. B. dioec. Taurinen. (238, DCCCXXI, cfr. infra nr. 232), vac. per. ob. seu res. . . aepi. Tarentasien., (l. c.).

22. 1466 Sept. 22: mon. s. Andreae de Isernia dioec. Lodoven., vac. per ob. Petri abb., (Joannes) epus. Lodoven. (l. c. f. 3).

23. 1466 Nov. 10: mon. s. Pancratii Florentin. O. Vallisumbr. (103, CCCLXIII), vac. per ob. Nicolai card. Theanenis, Vincentius abbas mon. de Muscheto O. Vallisumbr. dioec. Fesulan. (l. c. f. 4)

---

[1]) Quod mon. postmodum Rodericus de Borja S. R. E. card. et post ejus assumpt. ad summi apostolatus apicem (nom. Alex. VI) Caesar de Borja unacum aepatu. Valentin. in comm. obtinuit.

24. 1467 Febr. 18: mon. s. Pauli O. Can. s. A. Bisuntin. (36, CXIX), vac. per res. Simonis de Pueprats abb., cui reserv. annua pensio 600 fl., Carolus de Castronovo aep. Bisuntin. (l. c. f. 6). Cfr. infra nr. 249.

25. 1467 Maii 4: mon. de Gemetena O. S. B. dioec. Lucionen., vac. per res. Joannis abb., cui reserv. annua pensio 150 libr., Amauricus epus. Nanneten. (l. c.).

26. 1467 Oct. 30: mon. de Orta O. S. B. dioec. Seguntin. (222, DCCXL), vac. per transl. (Petri) epi. Calaguritan. ad Seguntin., Garsias O. S. B. (l. c. f. 7).

27. 1467 Oct. 30: mon. s. Facundi O. S. B. dioec. Legionen. (129, CCCCLX), vac. eadem de causa, Joannes (de Turrecremata) card. epus. Sabinen. (l. c. t. 8).

28. 1467 Oct. 30: mon. s. Laurentii Aversan. O. S. B. (26, XLVII), vac. per prom. Bartholomaei abb. in aepum. Benevent., Amicus S. R. E. card. (l. c.) Cfr. infra nr. 167 et 271.

29. 1467 Nov. 20: mon. de Belloloco O. S. B. dioec. Lemovicen. (130, CCCCLXI, cfr. infra nr. 218), vac. per ob. Petri epi. S. Pontii, Georgius abbas (l. c.).

30. 1467 Nov. 27: mon. de Solsona O. S. B. dioec. Urgellen., vac. per ob. (Jacobi de Cardona) epi. Urgellen., Petrus de Cardona abbas (l. c.).

31. 1467 Dec. 23: mon. de Carraria O. S. B. dioec. Paduan. (197, DCLXIV, cfr. infra nr. 280) et mon. de Moza O. S. B. dioec. Aquilegen., vac. per assumpt. Pauli II in S. P., Baptista Zeno protonot. apost. (postm. S. R. E. card.), nepos ipsius Pauli II (l. c.).

32. 1467 Dec. 23: mon. de Bosco O. S. B. dioec. Aquilegen. et mon. s. Firmini parvi de Verona O. S. B., vac. eadem de causa, Joannes Michaelis protonot. apost. (postm. S. R. E. card.), nepos ipsius Pauli II (l. c.).

33. 1468 Jan. 11: mon. s. Christophori dioec. Urbinaten., vac. per res. Bessarionis card. epi. Tusculan., Theodorus abbas (l. c. f. 9). Cfr. nr. 269.

34. 1468 Febr. 8: mon. de Ponderoye O. S. B. dioec. Bracharen., vac. per trans. Alvari epi. Silven. ad Elboren., Petrus Valasci protonot. apost. (l. c.).

35. 1468 Maii 27: mon. de Obasina O. Cist. dioec. Lemovicen. (131, CCCCLXI), vac. per ob. ultimi abb., Theobaldus epus. Cenomanen. (l. c. f. 10), qui illud resignat 15. Maii 1472 (l. c. f. 25.) Cfr. infra nr. 51.

36. 1468 Jun. 8: mon. de Nobiliaco O. S. B. dioec. Pictaven. (188, DCXLVI) et mon. s. Theodorici O. S. B. dioec. Remen. (205, DCCI), vac. per promot. Radulfi abb. in epum. Petragor.,

ipse Radulfus epus. Petrag. (l. c), qui illa mon. retinet, dum transfertur ad eccl. Engolismen. 1470 Jul. 6 (l. c. f. 17).

37. 1468 Jul. 4: mon. s. Bonae de Viridario O. S. B. dioec. Ceneten. (87, CCXC), vac. per ob. Joannis Delidemariis commend., Angelus epus. Feltren. (l. c. f. 10).

38. 1468 Jul. 18: mon. s. Joannis de Piro O. S. Bas. dioec. Polycastren. (193, DCLVI), vac. per res. (Bessarionis) card. Nicaeni, cui 4. Jul. 1468 de novo reserv. annua pensio 100 fl. super fruct. mon. s. Petri de Villanova O. S. B dioec. Vicentin. (cfr. supra nr. 15), Franciscus de Nigro abbas (l. c. f. 10 et 11).

39. 1468 Oct. 14: mon. s. Vincentii Mediolan. O. S. B. (156, DXXIX), vac. per ob. ultimi abb., (Jacobus) epus. Paduan. (l. c, f. 11). Cfr. infra nr. 142.

40. 1468 Nov. 14: mon. s. Elidii O. S. B. dioec. Claromontan. (64, CLXXXVII), vac. per ob. (res.) epi. Claromontan., Jacobus in commend. (l. c.).

41. 1468 Nov. 21: mon. s. Georgii de Gippo O. S. Bas. dioec Messanen. (152, DXXII), vac. per transl. Leontii aepi. Messanen. (?) ad . . . (l. c.).

42. 1469 Jan. 11: mon. s. Joh. Evang. O. S. B. dioec. Tragurien. (254, DCCCLXI), vac. per ob. Nicolai abb., Laurentius aep. Spalaten. et thesaur. S. P. (l. c. f. 12).

43. 1469 Febr. 27: mon. s. Basilidis de Canaria O. Vallisumbr. dioec. Parmen. (194, DCLVIII), vac. per res. Angeli card. Reatini, Paulus epus. Oleoneapolitanus [!] (l. c.)

44. 1469 Mai 15: mon. s. Salvatoris Montisarmati O. Cist. dioec. Senen., vac. per res. Francisci card. Senensis, Marianus abbas mon. de Quarto O. S. B., mutato habitu (l. c. f. 13).

45. 1469 Maii 15: mon. de Quarto O. S. B. dioec. Senen. vac. per supradictam transl. Mariani abb., Franciscus card. Senensis (l. c.).

46. 1469 Oct. 13: mon s. Petri de Cultura O. S. B. dioec. Cenomanen., vac. per res. Guilelmi aepi. Thessalonicen. (l. c. f. 15). Cfr. nr. 20 et 170.

47. 1469 Dec. 18: mon. Bosien. (Vosien.) O. S. B. dioec. Lemovien. (129, CCCCLXI), vac. per res. (Alani) card. Avinionensis (l. c.).

48. 1470 Mart. 9: mon. de Moreruela O. Praem. (Cist.?) dioec. Zamoren. (275, DCCCCXXXV, cfr. infra nr. 94 et 229), vac. per ob. Joannis (Carvajal) card. s. Angeli, Joannes card. Albiensis (l. c. f. 16).

49. 1470 Sept. 5: mon. s. Ambroniaci O. S. B. dioec. Lugdunen. (134, CCCCLXV, cfr. infra nr. 154 et 270), vac. per

ob. Ricardi card. Constantiensis, Joannes s. Mariae in Porticu diac. card. (l. c. f. 17).

50. 1470 Sept. 5: mon. s. Gildasii O. S. B. dioec. Bituricen. (45, CXXXI), vac. eadem de causa, Guilelmus card. Rothomagensis (l. c.).

51. 1470 Sept. 5: mon. de Vindocinio O. S. B. dioec. Carnoten. (59, CLXXXI), vac. eadem de causa, Theobaldus epus. Cenomanen. (l. c.), qui illud resignat 15. Maii 1472 (l. c. f. 25). Cfr. supra nr. 35 et infra nr. 234.

52. 1470 Sept. 5: mon. ss. Cornelii et Cypr. de Compendio dioec. Suessionen. (215, DCCXXXI, cfr. infra nr. 266), vac. eadem de causa, Nicolaus Ruffus abbas (l. c.).

53. 1470 Sept. 5: mon. s. Eustachii de Nervisia O. S. B. dioec. Tervisin., vac. per ob. ultimi abb., Franciscus card. s. Petri ad vinc. [postm. Sixtus pp. IV] (l. c.).

54. 1470 Sept. 5: mon de Assis. dioec. Suessionen., vac. per res. Joannis card. s. Mariae in Port., (Joannes Lud.) admin. Gebennen. (l. c.).

55. 1470 Oct. 1: mon de Putealea O. S. B. dioec. Sabinen. (222, DCCXLVI), vac. per ob. (Angeli) epi. Marsican. (l. c. f. 18).

56. 1471 Oct. 11: mon. s. Salvatoris Constantien. (63, CLXXXV), vac. per ..., Reginaldus epus. Laudunen. (l. c. f. 22).

57. 1471 Oct. 14: mon. s. Menelaci de Menato O. S. B. dioec. Claromonten. (65, CLXXXVII), vac per res. (Caroli) aepi. Lugdunen., qui illud 4. Sept. 1471 ex resign. abbatis ejusdem, 20 diebus post mortui, in commendam obtinuerat, Guilelmus patr. Antiochen., hodie promotus, antea abbas mon. Grandimontis dioec. Lemovicen. (130, CCCCLXI), quod mon. nunc aepo. Lugdunen. conceditur in comm. (l. c. f. 21 et 22).

58. 1472 Jan. 13: mon. de Verola O. Cist. dioec Tirasonen. (249, DCCCXLI), vac. per promot. Gabrielis abb. ad eccl. Calaritan., (Joannes) aepus. Caesaraugusten. (l. c. f. 24).

59. 1472 Febr. 28: mon. de Cusano O. S. B. dioec. Elnen. (95, CCCXXXVII), vac. per ..., .. epus. Elnen. (l. c.).

60. 1472 Mart. 18: mon. s. Poncii O. S. B. dioec. Nicien. (170, DXCI), quam primum vacaverit, unitur mensae epali. Nicien. (l. c.).

61. 1472 Mart. 18: mon. s. Thomae maj. (Veronen.?), vac. per resign. Francisci card. Mantuan., cui reserv. annua pensio 500 duc. (l. c.).

62. 1472 Maii 11: mon. de Firmitate O. Cist. dioec. Cabilon. (64, CLXXXVI), vac. per res. Ferrici de Cluniaco commend. (postm. S. R. E. card.), Claudius monachus ips. mon. (l. c.).

63. 1472 Jul. 19: mon. de Soricinio O. S. B. dioec. Vauren. (264, DCCCXC), vac. per res. Petri card. s. Sixti (l. c.).

64. 1472 Jul. 28: mon. s. Nazarii dioec. Vercellen. (259, DCCCLXXXI), vac. per res. Petri de Banariis protonot. apost., Joannes epus Novarien. (l. c.).

65. 1472 Sept. 25: mon. s. Ruffi dioec. Valentin. et Dien. (257, DCCCLXXXI), vac. per ob. (Gerardi) epi. Val. et Dien., (Philippus) aepus. Arelaten. (l. c. f. 26).

66. 1472 Nov. 6: mon. Jesu Naz. Montisaragonum O. Cist. dioec. Oscen. (178, DCXXIII), vac. per . . ., Joannes de Aragonia protonot. apost. (l. c.).

67. 1472 Dec. 11: mon. s. Felicis Gerunden., vac. per promot. Joannis abb. ad eccl. Agrigentin., (Joannes) aepus. Caesaraugusten. (l. c.).

68. 1473 Jan. 8: mon. s. Remigii Remen. O. S. B. (203, DCCI), vac. per ob. G. epi. Lingonen. (l. c.)

69. 1473 Mart. 19: mon. de Fuxo O. Can. s. Aug. dioec. Appamiarum (18, XXVII), vac. per ob. J. de Fuxo protonot. apost. (l. c. 27).

70. 1473 Mart. 22: mon. s. Pauli Virdunen. (262, DCCCLXXXVIII) et mon. Bonaevallis O. Cist. dioec. Pictaven. (188, DCXLVI), vac. per res. Juliani (de Rovere) S. R. E. card., cui reserv. annua pensio bis 200 fl. (l. c.). Cfr. infra nr. 220.

71. 1473 Apr. 8: mon. s. Thomae mart. de Alberbroch dioec. s. Andreae, vac. per . . ., (Patricius) epus. s. Andreae, qui illud resignat 4. Nov. 1476 (l. c. f. 27 et 45).

72. 1473 Apr. 28: mon. b. Mariae Panispontis O. S. B. dioec. Maclovien. (151, DXIX), vac. per res. Petri card. s. Sixti, cui reserv. annua pensio 200 duc. (l. c. f. 27).

73. 1473 Jun. 5: mon. s. Cucufati O. S. B. dioec. Barchinon. (40, CXXIII), vac. eadem de causa (l. c. f. 28). Cfr. infra nr. 137.

74. 1473 Jul. 14: mon. s. Mariae de Balerna O. Cist. dioec. Bisuntin. (38, CXIX), vac. per res. (Joannis) card. s. Stephani in C. M., Anselmus protonot. apost. (l. c.). Cfr. infra nr. 246.

75. 1473 Aug. 27: mon. s. Savini extra muros Pisarum (192, DCLI), vac. per . . ., Julianus card. s. Petri (l. c. f. 29).

76. 1473 Sept. 28: mon. s. Taurini O. S. B. dioec. Ebroicen. (95, CCCXXXVIII. cfr. infra nr. 291), vac. per res. Philippi card. Arelaten. (l. c.).

77. 1473 Oct. 8: mon. s. Dionysii de Broqueria dioec. Cameracen. (77, CLXXX) et mon. Bonaevallis dioec. Bisuntin., vac. per . . . . Philibertus card. Matisconen. (l. c.), qui hoc mon. 11. Mart. 1477 resignat, reservata annua pens. 200 fl.

78. 1473 Oct. 8: mon. s. Bertini dioec. Morinen. (cfr. supra nr. 11), vac. per ob. Guilelmi epi. Tornacen. (l. c. f. 30).

79. 1473 Oct. 8: mon. s. Albini Andegaven. (4, IV), vac. per . . . ., Petrus aepus. Remen. (l. c.).

80. 1473 Oct. 20: mon. s. Petri de Flavineio O. S. B. dioec. Aeduen. (96, CCCXXXIX), vac. per promot. Ferrici de Cluniaco ad eccl. Tornacen., Gaufridus monachus mon. Aquen. O. S. B. (l. c. f. 29). Cfr. infra nr. 83.

81. 1473 Oct. 20: mon. Fontisfrigidi O. Cist. dioec. Narbonen. (168, DLXXXIX), vac. per res. Petri card. s. Sixti, cui reserv. annua pensio 400 fl. (l. c.).

82. 1473 Oct. 31: mon. s. Salvatoris dioec. Lodoven. (133, CCCCLXIV), vac. per . . ., Stephanus card. Mediolan. (l. c. f. 30).

83. 1473 Nov. 10: mon. s. Petri de Hasnonis dioec. Atrebaten. (7, V), vac. per . . . ., Ferricus epus. Tornacen. (l. c.). Cfr. supra nr. 80.

84. 1473 Nov. 21: mon. de Faya dioec. Burdegalen. (39, CXXI), vac. per . . . ., Stephanus card. Mediolan. (l. c.). Cfr. nr. 82, 89.

85. 1473 Nov. 26: mon. de Tyano O. S. B. dioec. Tricaricen., vac. per . . : ., (Joannes) card. s. Angeli (l. c.).

86. 1473 Dec. 3: mon. de Pontelevio O. S. B. dioec. Carnoten. (61, CLXXXI, cfr. infra nr. 258), vac. per . . . ., (Franciscus) epus. Aurelianen. (l. c.).

86a. 1473 Dec. 3: mon. s. Symphoriani Meten. O. S. B. (146, DXI), vac. per . . ., Julianus card. s. Petri, qui illud mon. 5. Jun. 1475 resignat, reserv. annua pens. 200 fl (l. c.).

87. 1473 Dec. 3: mon. s. Petri de Juncellis O. S. B. dioec. Biterren. (35, CXVII), vac. per . . . ., Bernardus Biriderii commend. ecclesiae Lodoven., ita ut, postquam possessionem adeptus est, habitum (illius Ord.) recipiat (l. c.).

88. 1473 Dec. 10: mon. s. Petri de Luxolio O. S. B. dioec. Bisuntin. (37, CXIX), vac. per ob. ultimi abb., Julianus card. s. Petri (l. c. f. 31). Cfr. infra nr. 97.

89. 1473 Dec. 24: mon. s. Stephani (Antonii aut Andreae?) Januen. O. S B., vac. per . . ., Steph. card Mediolan (l. c.), die autem 15. Mart. 1474 Hieronymus de Comite can. s. Joannis Lateran

90. 1473 Dec 24: mon. s. Christinae O. S. B. dioec. Papien., vac. per . . ., Petrus card s. Sixti (l. c.).

91. 1473 Dec. 24: mon. s Sophiae O. S. B. Benevent. (42, CXXVII), vac per ob. Nicolai card. Theanen, Julianus card. s. Petri (l. c.).

92. 1474 Jan. 24: mon. s. Joh. de Heremitis de Panormo (195, DCLIX), vac. eadem de causa, Joannes de Ursinis aepus. Tranen. (l. c.).

93. 1474 Jan. 24: mon. de Bonacumba O. Cist. dioec. Ruthenen. (205, DCCII), vac. per ob. Joannis card. Albiensis (l. c.). Cfr. infra nr. 233.

94. 1474 Mart. 4: mon. de Moreruella O. S. B.(?) dioec. Zamoren. (cfr. supra nr. 48), vac. per ob. Petri card. s Sixti (l. c.).

94a. 1474 Mart. 27: mon. s. Vincentii Meten. O. S. B. (145, DXI), vac. eadem de causa, Lud. de Agnellis protonot. apost. (l. c.).

95. 1474 Apr. 22; mon. b. Mariae de Nucharia O. Cist. dioec. Messanen. (152, DXXII), vac. per ob. . . . aepi. Messanen., (Joannes) epus. Cephaluden. (l. c. f. 32).

96. 1474 Juli 20: mon. s. Salvatoris de Retono O. S. B. dioec. Veneten. (267, DCCCXCVIII), vac. per ob. Alani card. Avinionen. (l. c.).

97. 1474 Dec. 2: mon. de Luxolio O. S. B. dioec. Bisuntin., vac. per res. Juliani card. s. Petri, cui reserv. annua pensio 400 duc., (Antonius) epus. Tullen. (l. c. f. 34). Cfr. supra nr. 88 et infra nr. 242.

98. 1475 Jan. 18: mon. de Begart O. Cist. dioec. Trecoren. (252, DCCCXLVIII), vac. per res. (Ivonis) epi. Veneten. (l. c. f. 35).

99. 1475 Feb. 22: mon. b. Mariae de Precibus O. Cist. dioec. Veneten. (267, DCCCXCVIII), vac. eadem de causa (l. c.).

100. 1475 Maii 10: mon. s. Bened. Salernitan. O. S. B. (219, DCCXXXIX), vac. per ob. ultimi abb., Joannes de Aragonia protonot. apost. (l. c. f. 37).

101. 1475 Jun.14: mon. s. Petri de Burgolio O. S. B. dioec. Andegaven. (5, IV), vac. per ob. (Ludovici) epi. Malleacen., (Joannes) epus. Ebroicen. (l. c.).

102. 1475 Jul. 5: mon. de Morimundo O. Cist. dioec. Mediolan. (158, DXXIX), vac. per res. Marci abb., F. epus. Cuman., reservata antiqua pensione Jacobo cardinali Papiensi (l. c.).

103. 1475 Jul. 31: mon. s. Dionysii in Francia dioec. Paris. (181, DCXL), vac. per res. Guilelmi (de Estoutevilla) card. epi. Ostien., Joannes ep. Lomberien., postm. tit. s. Sabinae presb. card. (l. c. f. 38). Cfr. infra nr. 264.

104. 1475 Jul. 31. mon. s. Michaelis in Eremo dioec. Lucionen. (136, CCCCLXVII, cfr. infra nr. 173), vac. per ob. ultimi abb., idem epus. Lomberien. (l. c.).

105. 1475 Sept. 11: mon. Belliloci in Argona dioec. Virdunen. (263, DCCCLXXXVIII), vac. per res. Arturi de Bloquet abb., cui reserv. annua pensio 200 duc., Gaufridus epus. Laudunen. (l. c.).

106. 1475 Sept. 19: mon Casaenovae dioec. Pennen. O. Cist. (197, DCLXV), vac. per....., Joannes (de Ursinis) aepus. Tranen. (l. c.).

107. 1476 Mart. 8: mon. de Cellerariis O. Cist., vac. per res. A. abbatis, Ludovicus epus. Parisien. (l. c. f. 41).

108. 1476 Maii 24: mon. Reomen. dioec. Lingonen, vac. per res. Philiberti card. Matisconen., cui reserv annua pensio 300 franc., Joannes monachus ipsius mon (l. c. f. 42).

109. 1476 Jun. 9: mon. b Mariae de Becherloino O. S. B. dioec. Rothomagen (203, DCC), vac. per ob. ultimi abb., (Joannes) epus. Abrincen. (l. c.).

110. 1476 Jul. 15: mon. s. Petri de Pratellis O. S. B dioec. Lexovien. (132, CCCCLXII), vac. per res. ultimi abb., Antonius epus. Lexovien. (l. c.).

111. 1476 Jul. 15: mon. s. Eparchii Engolismen. (99, CCCXLIV), vac. per ob. (ultimi abb.), Guido epus. Condomien. (l. c).

112. 1476 Jul. 15: mon. s. Romualdi de Valdecastro O. Camald. dioec. Camerinen. (71, CXCVIII), vac. per res. Juliani card. s. Petri, Jacobus epus. Nucerin. (l. c.).

112a. 1476 Jul. 24: mon. b. Mariae de Sania O. S. B. dioec. Nucerin., vac. per . . ., Joannes card. s. Angeli (83, 43). Cfr. infra nr. 147.

113. Jul. 26: mon. s. Crucis de Saxovivo O. S. B dioec. Fulgin. (106, CCCLXIX), vac. per ob. Philippi card. Bononiensis, Marcus card. tit. s. Marci (l. c.).

114. 1476 Jul. 26: mon. de Cerreto O. Cist. dioec. Lauden. (140, CCCCLXX), vac. eadem de causa, Guilelmus card. de Estoutevilla (l. c)

115. 1476 Jul. 26: mon. s. Bened. de Gualdo O. S. B. dioec. Nucerin. (173, DLXXXVII), vac. eadem de causa, Joannes card. Novariensis (l. c.).

116. 1476 Jul. 26: mon. b. Mariae de Strata O. Cist. dioec. Bononien. (48, CXXXIII), vac. eadem de causa, Hieronymus epus. Albinganen. (l. c.).

117 1476 Aug 9: mon. b. Mariae de Pfaciana (Pathana) O. Vallisumbr. dioec. Pistorien. (189, DCXLVIII), vac. per ob. Michaelis commend., Leonardus epus. Eugubin. et secretarius S. P. (l c.).

118. 1476 Nov. 4: mon. s. Pauli de Cormeriaco O. S. B. dioec. Turonen. (234, DCCCXVIII, cfr. infra nr. 162), vac. per . . . ., (Eustachius) aepus. Arelaten. (l. c. f. 45).

119. 1477 Jan. 24: mon. de Lessato O. Clun. dioec. Riven. (205, DCCIII, cfr. infra nr. 169, 201, 217), vac. per res. card. de Fuxo, cui reserv. annua pensio 200 fl. (l. c. f. 46).

119a. 1477 Febr. 21: mon. de Tongerloo O. Praem. dioec. Cameracen. (58, CLXXX, cfr. infra nr. 179), vac. per ob. ultimi abb., Philibertus card. Matisconen. (l. c.).

120. 1477 Apr. 30: mon. de Bolbona O. Cist. dioec. Mirapiscen. (159, DXXXII), vac. per ob ultimi abb., Gaufridus epus. Riven. (l. c. f. 48).

121. 1477 m. Jul.: mon. b. Mariae della Vangadiza O. Camald. dioec. Adrien. (21, XVI), vac. per res. Juliani card. s. Petri, cui reserv. certa annua pensio (l. c. f. 49).

122. 1477 Aug. 8: mon. Farfen. O. S. B dioec. null., vac. per res. Latini card. de Ursinis, qui illud mon. in commendam obtinuise videtur a. 1450, quum Joannes de Ursinis, abbas Farfensis (cfr. supra nr. 6), ad eccl. Tranen. promotus esset, Cosmas de Ursinis, ejus nepos (postm. aep. Tranen. et S. R. E. card.), in titulum (l. c.).

123. 1477 Aug. 8: mon s. Salvatoris maj. O. S. B. dioec. Aretin. (19, XXX), vac. eadem de causa, Baptista de Ursinis, ejus nepos, in comm. (l. c.)

124. 1477 Aug. 8: mon. s. Stephani extra muros Sermonetae dioec. Terracin. et mon. de Vulturno O. S. B. dioec. null., vac. eadem de causa, Carolus de Ursinis, ejus nepos, defectum natal. patiens (l. c.).

125. 1477 Oct. 1: mon. s. Bartholomaei O. S. B. dioec. Ferrarien. (107, CCCLXXII), vac. per res. Angeli epi. Praenestin. card. Reatin., cui reserv. annua pensio 80 duc. (l. c. f. 50).

126. 1477 Oct. 29: mon. Grandissalvae O. S. B. dioec. Tolosan., vac. per res. Juliani card. s. Petri, cui reserv. annua pensio 400 scut., Georgius de Ambosia protonot. apost. (postm. aepus. Narbon. et S. R. E. card.) (l. c.) Cfr. infra nr. 225.

127. 1477 Nov. 27: mon. s. Eugendi Juren. O. S. B. dioec. Lugdunen. (133, CCCCLXV), vac. per res. Augustini abb., Ludovicus de Sabaudia, reservata Philiberto card. Matisconen. antiqua pensione 400 fl. (l. c. f. 51).

128. 1477 Nov. 27: mon. de Casanova O. Cist. dioec. Taurin. (239, DCCCXXI), vac. per res. praedicti Ludovici, praedictus Augustinus abbas (l. c.).

129. 1477 Nov. 27: mon. s. Benigni O. S. B. dioec. Iporien. (275, DCCCCXXXIV), vac. per res. ejusdem Ludovici, idem Augustinus abbas de Casanova (l. c.).

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Die ehemalige Benedictiner-Abtei Tholey.

Von Dr. Lager, Domcapitular in Trier.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1899, S. 582—599.)

70. Balthassar von Utrecht, soll nach dem Catalog Cod. 1349 der Trier. Stadtbibliothek an dem genannten Orte Abt gewesen sein: „B. de Trajecto inferiori quondam abbas istius monasterii.“ Ein Regest zum Jahre 1523 erwähnt ihn aber als

Prior von Tholey: „Une procuration donnée en 1523 par Dom Thillmann abbé, et le chapitre de l'abbaye à Dom Balthasar Prieur et deux autres Réligieux de la même abbaye, de poursuivre leur procès et de faire généralement tout ce qu'ils trouveront bon être pour les intérêts de la maison.“ [1]) Aus seiner Zeit, 1528, wird ein Bruderschaftsbrief mit der Abtei St. Matthias vermerkt,[2]) (s. oben S. 585 Anm. 1) und unter ihm wurde der Zugang zu dem Kloster mit einer Mauer umgeben.[3]) Am 21. April 1531 gab er noch seine Zustimmung zur Union der Altäre der allerseligsten Jungfrau und des hl. Michael in der Kirche von Freylaubersheim [4]) und starb am 7. October desselben Jahres.

71. Gerhard von Gouda. Nach M. hatte seine Wahl am 30. August, die Eidesleistung am 18. September 1531 statt, womit der oben zum 7. October verzeichnete Todestag seines Vorgängers in Widerspruch steht, wenn man nicht annehmen will, dass Wahl und Eidesleistung noch vor dem Ableben Balthassars erfolgte; Gerhard selbst starb 20. Januar 1540.

72. Robert von Wyck, seinem Nachfolger, bestätigt am 7. Februar, wird von G. Chr. und M. das Lob ertheilt, dass er „humanitate ac hospitalitate nemini secundus“; 1548 erging an ihn die Einladung zu einem Landtage in Trier, woselbst unter verschiedenen andern Angelegenheiten auch über die Aufbringung von Steuern zu einem Türkenkriege berathen werden sollte.[5])

Unter Robert wurden wieder Klagen gegen die Abtei laut, infolge deren Erzbischof Jakob von Eltz 1567 sich veranlasst sah, die Aebte von Lorch, St. Martin, St. Matthias und St. Marien, sowie den erzbischöflichen Fiscal mit einer Visitation daselbst zu beauftragen. Von vielen glaubwürdigen Leuten, schreibt der Erzbischof, sei ihm berichtet worden, dass nicht nur der Gottesdienst vernachlässigt, sondern im Convent auch ein ganz unordentliches und ungehorsames Leben geführt werde und manche andere Unordnungen eingerissen seien. Sie sollten sich daher eingehend über die gerügten Missstände informieren und nöthigenfalls alles Erforderliche anordnen, um Abhilfe und Besserung zu schaffen.[6]) Nach einer Bemerkung bei D. C., welche ihm die Reform der Abtei zuschreibt, mag wohl Robert selbst die Visitation beantragt und verlangt haben. Ueber das Ergebnis derselben ist jedoch nichts bekannt. Sein Tod erfolgte nach M. am 1. März 1572. Die Wahl seines Nachfolgers

[1]) Register von St. Gangolph, Bl. 186v Nr. 1905.
[2]) Daselbst Bl. 193. Nr. 1875.
[3]) Metrop. Trev. I. p. 515.
[4]) Tholeyer Buch Bl. 140v.
[5]) Hontheim l. c. II. p. 715,
[6]) Daselbst III. p. 13.

73. Lukas von Affell, andere Auffell, Anfell oder Asfell, hatte am 22. März 1572, 1571 m. Trev., statt,[1]) die Eidesleistung an den Erzbischof am 21. April;[2]) er starb nach M. 9. April 1582[3]) „rerum gestarum memoria ignoratus, atque inglorius.“

An Abt Lukas, wenn auch sein Name nicht genannt wird, ist unter dem Datum des 20. Februar 1581 ein Schreiben[4]) Herzogs Karl III. von Lothringen gerichtet, welches gewissermassen als die Einleitung zu den später sich öfter wiederholenden Einmischungen der lothringischen Fürsten in die Angelegenheiten Tholeys betrachtet werden darf. Es erinnert den Abt an ein früher, wie es heisst, zu wiederholten Malen dem Herzoge gemachtes Anerbieten und Versprechen, ihm oder seinen dazu Beauftragten die Urkunden, Documente, Register nebst Siegel aus dem Archiv von Tholey zur Einsicht und Durchlesung vorzulegen, und wo es nöthig erscheine, auch Abschriften von denselben zu nehmen.[5]) Demgemäss schicke er hiermit seinen Rath Nicolaus de Neuflotte mit dem Amtmann von Siersberg (cum officiario nostro de Sirsperg) nach Tholey mit dem Auftrage, ihn, den Abt, an sein Versprechen zu mahnen und seinem, des Herzogs, Wunsche Gewährung zu verschaffen; er bitte, sie wohlwollend aufzunehmen und in ihren Nachforschungen bereitwillig zu unterstützen, wofür er in andern Dingen entschädigt werden solle.[6]) Ueber das Ergebnis dieser Sendung erfahren wir indes nichts. Nach dem Tenor des Schreibens und besonders dem Ausdruck: „in caeteris recompensabimus“ dürfte die Vermuthung nicht allzu ferne liegen, dass Abt Lukas, sei es aus freien Stücken, oder auf Ansinnen des Herzogs sich zu dieser Visitation bez. Durchsicht von Documenten bereit erklärt hatte, um einen bestimmten anderen Vortheil dagegen zu erhalten.

73. Antonius von Trier wurde nach M. am 19. April 1582 gewählt. Er hatte während der fünfunddreissig Jahre, in welchen er der Abtei vorstand, fast ununterbrochen mit mancherlei Be-

[1]) Notarielle Wahlurkunde im Staatsarchiv zu Coblenz.

[2]) Daselbst.

[3]) Andere Cataloge verzeichnen 1581 als das Todesjahr nach einer Regierung von zehn Jahren, so der des Cod. 1349. was aber wohl daherrührt, dass man das Datum in der Wahlurkunde 1571 m. Tr. übersah.

[4]) Bibliothèque Nationale zu Paris, Lorraine 288 fol. 138.

[5]) »Postquam antehac me saepius litteris animadvertisti, nobisque obtulisti quod nobis aut eis a nobis deputatis eas litteras, sigillum, instrumenta registraque quae in monasterio nostro Tholey habentur, ad videnda legendaque praebere sis resolutus, et si necessitas requirit, copias de illis facere.« Bemerkenswert ist hier schon der Ausdruck in monasterio nostro Tholey.

[6]) »Precamur ... ut hisce a nobis deputatis eorumque petitioni plenissimam fidem adhibeas, teque eorum visitationi paratum obedientemque praestare velis...; in caeteris recompensabimus.«

drängnissen zu kämpfen. Schon bald nach seiner Wahl zettelte der Prior Claudius Stevenius der Augustiner Chorherren in Romont bei Rembervillers, etwa dreissig Kilometer südlich von Luneville, Intriguen an, um selbst in den Besitz der Abtei zu gelangen. Unter den Tholeyer Mönchen hatte er eine kleine ihm günstig gesinnte Partei gefunden, und vom Papste die Provision erschlichen unter dem Vorwande, die Zustände in Tholey bedürften dringend einer Reform und dass dem Papste, da der letzte Abt in einem dem römischen Stuhle reservierten Momente gestorben, das Recht der Besetzung zustehe. In Herzog Karl von Lothringen fand Anton einen eifrigen Vertheidiger. Derselbe schrieb eigenhändig am 22. März 1585 an den Papst, um ihn über die Angelegenheit aufzuklären. Anton sei nach den Statuten der Bursfelder Congregation und den allgemein giltigen canonischen Bestimmungen rechtmässig und einstimmig unter Assistenz der trierischen Aebte von St. Matthias und St. Martin zum Abte gewählt worden. Er, der Herzog selbst, habe seine Zustimmung und der Erzbischof von Trier die Bestätigung ertheilt. Auch nachdem Stevenius sich die päpstliche Provision zu verschaffen gewusst, habe nichtsdestoweniger der herzogliche Rath, vor den die Sache gebracht worden, Anton den Besitz der Abtei zugesprochen. Mittlerweile sei aber gegen diesen in Rom, wo man falsch berichtet gewesen, der Process anhängig gemacht und zu Gunsten Stevenius' entschieden worden. Da die Abtei Tholey in seinem Gebiete gelegen, er der „Fundator und Protector" derselben sei, so bäte er nun, Anton als den rechtmässigen Abt gegen seinem Gegner in Schutz zu nehmen, und nicht zu dulden, dass seine, des Herzogs, Jurisdiction und Autorität geschädigt und geschmälert werde.

Papst Gregor XIII. war unterdessen gestorben, ohne dass der Streit seine Erledigung gefunden. Karl schrieb darum im Januar 1586 in demselben Sinne an Sixtus V. „De ma part", sagt er unter anderem, „très saint père, j'ay tousiours désiré sur toutes choses, que les pasteurs des Eglises de mes pais fussent telz que par leur sainteté, doctrine et bonnes moeurs, ils servissent d'exemple de bien vivre à ceux qui sont commis soub leur charge et ay estimé que la plus certaine voye pour y pourveoir estait celle d'election introduite par le saint Esprit." Es hatte das Schreiben den Erfolg, dass Sixtus V. am 16. Juni desselben Jahres den Bischof von Vercelli, damals apostolischer Nuntius in Deutschland, beauftragte, eine nochmalige Untersuchung der Angelegenheit vorzunehmen.[1]) Die Entscheidung

[1]) Die mitgetheilten Schreiben finden sich im Staatsarchiv zu Coblenz unter Tholey Nr. 17.

fiel zu Gunsten Antons aus, Stevenius musste seinen Ansprüchen entsagen.[1])

Einen härteren Kampf hatte Abt Anton und der Convent mit Karls III. Nachfolger, seinem Sohne Heinrich II., von den Lothringern der Gute genannt, zu bestehen. Dieser hatte einen natürlichen Sohn gleichen Namens, den er 1605 legitimieren liess; 1607 wurde derselbe Abt von St. Mihiel, gerühmt ob seiner Frömmigkeit und seines Eifers für die Religion.[2]) Für ihn suchte nun Herzog Heinrich im Jahre 1613 auch die Abtei Tholey zu erhalten, indem er zunächst an Antonius und den Convent das Ansinnen stellte, ihn in Tholey als Coadjutor cum spe successionis zuzulassen. Die Antwort der Tholeyer lautete zwar verneinend, weil es nicht nur gegen die Regel des hl. Benedict und ihren bei der Profession abgelegten Eid, sondern auch gegen die Statuten der Bursfelder Union und die Bestimmungen des Concils von Trient verstossen würde. Nichtsdestoweniger hatten sie die Unklugheit begangen, weiterhin zu bemerken, dass sie die Angelegenheit dem demnächst stattfindenden Jahrescapitel der Union und vorher noch ihrem Visitator, dem Abt von Münster zu Luxemburg, vortragen würden, noch unkluger war es, dem Herzog zu sagen, so viel an ihnen persönlich liege, seien sie nicht abgeneigt, seinem Wunsche zu entsprechen. Daraufhin wandte Heinrich sich sofort an den Abt von Münster, um ihn für sich zu gewinnen; dieser gab zur Antwort, die Sache könne nur auf dem Jahrescapitel entschieden werden. Eine Denkschrift, die er für letzteres ausgearbeitet, übersandte er auch dem Abt von Tholey. Sie war in einem dem Herzog günstigen Sinne gehalten, indem sie besonders hervorhob, dass derselbe, wie die mündliche Unterredung mit seinem Boten ergeben habe, diese Gunst nur in diesem einzigen Falle für sich verlange, für alle Zukunft habe er vollste Wahlfreiheit zugesichert. Die versammelten Väter möchten darum in Erwägung ziehen, ob es nicht gerathen erscheine, für diesmal dem Herzoge zu willfahren, besonders da man nicht wissen könne, ob eine ablehnende Antwort ihn nicht zu Gewaltmassregeln veranlassen werde, deren Folgen für die Abtei nur um so schlimmer sein würden. Zudem wies er darauf hin, dass die Könige von Spanien und die österreichischen Erzherzoge dies Privilegium bereits in ganz Spanien besässen. Sehr warm vertrat der Anwalt der Tholeyer, der kurfürstlich trierische Rath Dr. Hontheim, der Urgrossvater des späteren Weihbischofs, ihre Sache in einer umfangreichen Denkschrift an das im September 1613 in Mainz tagende Jahrescapitel der Union, in welcher er die von den

[1]) Metrop. Trev. I. p. 516.
[2]) D. Calmet l. c. III. p. 186.

herzoglichen Commissaren zu Gunsten des Abtes von St. Mihiel vorgebrachten Gründe eingehend beleuchtete und zu widerlegen suchte. Deren Behauptung, die Tholeyer hätten ja selbst ihre Zustimmung zu dem Ansinnen des Herzogs gegeben, sei hinfällig, da dies nur eine allgemeine Redensart gewesen und der Abt habe sogar erklärt, er werde sich eher den Kopf abhauen lassen, als seine Einwilligung zu etwas geben, das gegen sein Gelübde sei. Von den Nachtheilen, welche im Falle der Zustimmung seitens der Tholeyer der Union selbst erwachsen würden, wolle er weiter nicht reden; hätten auch vielleicht einzelne Klöster in ähnlichen Fällen nachgegeben, so sei das im Widerspruch mit den Statuten der Union geschehen. Tholey sei aber das älteste (?) und ein gehorsames Glied der Union und darum habe es sicherlich nicht durch die vielberufene Bemerkung, der Convent habe seinerseits nichts gegen die Zulassung des Abtes von St. Mihiel zum Coadjutor, von den Satzungen derselben zurücktreten wollen.

Die Sachwalter des Herzogs hätten sodann die Stiftungsurkunde des Klosters verlangt, um aus dieser den Beweis zu erbringen, dass der herzoglichen Familie von Lothringen als den Stiftern und besonderen Wohlthätern der Abtei das Recht zustehe, auch den Abt zu ernennen. Die Urkunde sei aber nach den Aussagen des Conventes verloren gegangen, und das beruhe auf Wahrheit. Nach den vorhandenen Nachrichten[1]) hätten König Dagobert und der trierische Erzbischof Modoald das Kloster gemeinschaftlich gegründet, was aber ein jeder von beiden dazu gethan und gegeben, sei unbekannt. Es könne auch aus anderen Gründen nicht nachgewiesen werden, dass der Herzog von Lothringen einen Anspruch auf den Titel eines Stifters der Abtei besitze, wiewohl der zeitige Abt ihm denselben honoris causa, aber ohne damit ein Recht zum Nachtheil des Klosters zuzugestehen, beigelegt habe. Dass die Abtei seit undenklichen Zeiten die frei Abtswahl besessen, gehe zudem aus den Bemühungen Herzogs Karl (III.) selbst hervor, ihr dieses Recht gegenüber den Ansprüchen des Claude Stevenius zu erhalten. — Entschieden weist dann die Denkschrift den Vorwurf zurück, dass die von dem lothringischen Herzogshause dem Kloster bei der Gründung geschenkten Besitzungen und Ländereien mit ihren weltlichen Gerechtsamkeiten an benachbarte und sogar andersgläubige Familien und Herren veräussert worden seien. Zunächst rührten diese Besitzungen nicht von Lothringen her. Wären sie aber in der That veräussert worden, so dürfte das keine Verwunderung erregen angesichts des leichtfertigen Processes, den Stevenius

[1]) Die Denkschrift beruft sich auf die von Bruschius in seinem bereits angeführten Werke mitgetheilten zum Theil ungenauen, zum Theil falschen Angaben über die Gründung Tholeys.

gegen das Kloster in den ersten Regierungsjahren des Abtes Antonius unternommen habe, wie auch angesichts der Bedrückungen und Uebergriffe von Akatholiken, der Einfälle von Truppen und Plünderungen, die das Kloster in den langwierigen Kriegen zwischen Frankreich und Lothringen erduldet habe.[1]) Dadurch sei es so geschädigt worden und in seinem materiellen Wohlstande so heruntergekommen, dass es wohl erklärlich sei, wenn es von seinen Besitzungen das Eine oder das Andere hätte veräussern müssen. Abt Anton habe sich aber wohl gehütet, zu diesem Mittel in seiner Noth zu greifen. Nur allein in der Pfalz habe er mit einem Calvinisten, welcher das Patronatsrecht und die Zehnten in Altenbaumburg bereits gewaltsam an sich gerissen, gezwungen einen Vergleich eingehen müssen, aber auch hierbei möglichst den Vortheil und die Rechte des Klosters gewahrt, indem er die Besitzungen unter zehnfacher Sicherheit und dem Recht der Wiedereinlösung verpfändet habe. Ueber alle Ausgaben, welche jener Process und nothwendige Bauten verursacht, sowie über den Erwerb neuer Besitzungen, Gerechtsame und Einkünfte sei er bereit, dem Capitel genaue Rechnung abzulegen.

Wenn ferner die lothringischen Sachwalter auf eventuelle Anwendung von Gewaltmassregeln von Seiten des Herzogs hinwiesen, so könne das ja möglich, aber von einem so gut katholischen und gütigen Fürsten nicht wohl glaublich sein.

Aus dem Tenor der Denkschrift geht hervor, dass das Jahrescapitel mit dem Präsidenten der Bursfelder Union eher auf Seiten des Herzogs als der Tholeyer standen, indem man sich darauf stützte, dass letztere nun einmal die Unklugheit begangen, in ihrem ersten Schreiben an den Herzog sich dahin zu äussern, so weit es auf sie ankomme, trügen sie kein Bedenken, seinem Wunsche zu willfahren. Hontheim machte das Capitel demgemäss noch ganz besonders auf die nachtheiligen Folgen für die Abtei aufmerksam, wenn man unter Nichtbeachtung aller canonischen und gesetzlichen Bestimmungen den Abt von St. Mihiel, der, wie er nebenbei erwähnt, auch bereits Coadjutor von Busendorf sei, als Abt von Tholey zuliesse. Wolle er daselbst residieren, so erwachse daraus der Abtei eine grosse Last, im gegentheiligen Falle werde sie der rechten Leitung entbehren und dann zwei Persönlichkeiten erforderlich sein, die eine, um das Amt des Abtes und Priors wahrzunehmen, eine zweite um mit allen Mitteln zu verhüten, damit nicht von weltlichen Beamten, welche in solchen Fällen angestellt würden, das Kloster zu Grunde gerichtet werde.

---

[1]) Welche Kriege, durch die Tholey in Mitleidenschaft gezogen worden, hier gemeint sein können, ist uns nicht klar.

Was nun die Versicherung anbetreffe, dass der Herzog nur für dieses eine Mal die Gewährung seines Wunsches verlange, so dürfe man gewiss ihm persönlich Glauben sehenken, aber man könne nicht wissen, ob nicht seine späteren Nachfolger aus einem solchen Präcedenzfalle ein Recht für sich herleiten würden. Er könne sich zudem, wenn die Sache zu Gunsten des Herzogs entschieden würde, der Besorgnis nicht erwehren, dass die Tholeyer von Seiten der Schaumburger Beamten noch grössere Bedrückungen und Unannehmlichkeiten zu erdulden hätten, als es im Laufe der letzten Jahre in so manchen Dingen schon der Fall gewesen. Zum Beweise hiefür führte er eine ganze Reihe solcher Uebergriffe an.

Trotz alledem neigte sich die Stimmung des Capitels und des Präsidenten nicht zu Gunsten der Tholeyer, selbst in Rom, wohin sich die Lothringer gewandt hatten, war man nicht sonderlich auf ihrer Seite. Darum nahm sich nunmehr auch Erzbischof Lothar von Trier eifrig ihrer Sache an. In besonderen Schreiben vom Mai 1614 an den Papst und einzelne Cardinäle betonte er die Uebelstände, welche die Ernennung des Abtes von St. Mihiel für die Abtei herbeiführen müsse, ganz davon abgesehen, dass sie im Widerspruch mit den Statuten der Bursfelder Union und den deutschen Concordaten stehe. Dem Abte von St. Mihiel, der doch bereits im Besitze von zwei Abteien sei,[1]) könne es nur um die Einkünfte zu thun sein, eine Residenz in Tholey sei ausgeschlossen. — Bemühungen des Herzogs, den Erzbischof für sich zu gewinnen um seinem Sohne keine Hindernisse zu bereiten, blieben ohne Erfolg. Schliesslich trugen die Tholeyer denn doch den Sieg davon. Im September 1616 ernannte Papst Paul V. auf Bitten des Abtes Antonius und des ganzen Convents dessen Mitglied Martin Nennigh zum Coadjutor perpetuus und irrevocabilis unter Verleihung aller mit diesem Amte verbundenen Rechte, „ita tamen", wie es weiter in dem päpstlichen Schreiben heisst, „quod tu durante Coadjutoris officio te in bonis, fructibus, redditibus, proventibus, juribus, obventionibus et emolumentis dicti monasterii seu illius mensae abbatialis, nisi, ubi et quando, ac pro eo tempore, quo dictus Antonius Abbas voluerit et jusserit ac expresse permiserit, per te vel alium seu alios intromittere aut ab eodem Antonio Abbate aliquid praetextu Coadjutoris officii hujusmodi, aut titulo manutentionis vel alia quavis occasione seu causa petere vel exigere

[1]) Von Busendorf war er Coadjutor, 1616 erhielt er sie als Commende, der erste Commendatarabt dieser Abtei, (D. Calmet l. c. III. p. LXXXIV) später, 1625, erhielt er noch jene von St. Pierremont bei Metz. (Daselbst p. CLXXIV.) Nach der Metropolis l. c. war er Laie geblieben.

nequeas", und für den Fall des Todes des jetzigen Abtes oder der anderweitigen Erledigung der Abtei zu dessen Nachfolger.[1])

Anton starb nach M. 1618, nach dem Catalog des oftgenannten Cod. 1349, C. Th. und. Bu. jedoch bereits 1617, welch letzterer den 3. November als Todestag verzeichnet. Wir stehen nicht an, uns für 1617 zu entscheiden, da nach M. am 20. November desselben Jahres bereits

74. Martin Nennigh oder Nennich dem Erzbischof Lothar den Eid leistete. In dem bald beginnenden dreissigjährigen Kriege musste er des öftern ausserhalb des Klosters eine Zuflucht suchen, und zwar in einem Hause, welches dasselbe in Trier besass.[2]) Tholey blieb nicht verschont von Durchmärschen und Plünderungen feindlicher Truppen. Hansen weiss zu erzählen. dass, nachdem Gustav Adolph nach der Schlacht bei Breitenfeld 1631 den Rhein bei Oppenheim überschritten, schwedische Banden auch die Gegend des Hochwaldes heimsuchten. Am Weihnachtstage des genannten Jahres seien sie mit Leuten aus dem Lichtenbergischen und Nassau-Zweibrücken in Tholey erschienen, hätten das Kloster ausgeplündert, die Kirche verwüstet, die Heiligenbilder verstümmelt und den Prior, Namens von Brombach — der Abt weilte in Trier — gefangen mitgeführt. Für seine Auslieferung verlangten sie eine beträchtliche Summe; da es aber in der Abtei an Geld fehlte, wandten sie sich an einen Notar Weckert in Luxemburg, der ihnen 1426 Reichsthaler vorstreckte. Ueber die Rückzahlung dieser Summe kam es später zwischen dem Notar und der Abtei zu einem Processe, wie ein Regest[3]) meldet, in welchem die Wegführung Brombachs Zweibrücker Truppen zur Last gelegt wird.

Fortgesetzte Uebergriffe und Belästigungen von Seiten der Schaumburg'schen Beamten veranlassten den Abt und Convent von Tholey um diese Zeit, sich mit der Bitte um Schutz und Abhilfe an die Regierung von Lothringen zu wenden. Infolge dessen erliess diese 1621 ein Decret, welches die Streitigkeiten schlichten und die beiderseitigen Rechtsansprüche in verchiedenen Punkten endgiltig festsetzen sollte. Trotzdem fehlte es in der Folge nicht an Händeln und Reibereien zwischen beiden Parteien,

---

[1]) Die Actenstücke, soweit sie über diese Coadjutorfrage noch vorhanden, befinden sich im Staatsarchiv zu Coblenz, Tholey Nr. 17.

[2]) Dies Refugium, Tholeyer Hof genannt, lag neben dem Kloster der Grauschwestern, in der Nähe des Dominicanerklosters, der heutigen Gefängnisanstalt. (Marx a. a. O. III., S. 433, Anm. 1.) Ein ähnliches Haus besass die Abtei in St. Wendel, das sie im J. 1648 bereits verkaufte. Die später noch zu erwähnende Urkunde befindet sich im Stadtarchiv zu St. Wendel; die Mittheilung derselben verdanke ich der Güte des Herrn Rector Jungk in Saarbrücken.

[3]) Register von St. Gangolph Bl. 101, Nr. 1529.

die noch manchmal Anlass zu Klagen und Beschwerden boten. Abt Martin starb am 16. Juni 1638.

75. Maurus Groffius von Rossel wurde am 25. Juni desselben Jahres zu seinem Nachfolger gewählt.[1]) C. Th. hebt seine innige Freundschaft mit dem lothringischen Herzoge Karl IV. hervor. Fast volle 50 Jahre bekleidete er die Abtswürde bis zu seinem am 25. März 1688 erfolgten Tode. Während der Kriegszeiten war die Abtei in eine sehr bedrängte Lage gerathen und mit vielen Schulden beschwert worden, so dass sich Abt Maurus mit dem Convent, um die ungestümen Forderungen der Gläubiger in etwas zu befriedigen, sich veranlasst sahen, am 20. Mai 1648 ihr Haus in St. Wendel an das vom trierischen Kurfürsten Philipp Christoph unlängst errichtete Sötern'sche Fideicommiss um 5000 Gulden zu verkaufen. In dem Kaufbriefe, auf den wir oben schon hingewiesen, heisst es unter anderm: „Demnach wir bei uns reiflich erwogen, welchergestalt bei diesen Ueberschwären Kriegszeiten durch continuirliche Durchzüg undt Einquartirung verschiedener Armeen, gefänglicher Hinwegnehmung und kostbaren Rantzionirung dess negst vorhingewesen Prelaten Martini Nennig,[2]) so dan die immerwehrende Contributions Raub Plünderung unndt Verderbung aller Unsers Gotteshaus Güther, vornemblich aber durch die bey Unseren Creditoren uffgeschwollene unndt noch täglich mehr unndt mehr uffschwellende pensiones in solch Verderben unndt Ruin gesetzt, dass wo wir mehreren Schaden in Zeiten nit vorkommen Uns auch entlich die Unentpörliche Leibesnahrung abgehen unndt wir zu Verlassung dess Closters und Gottesdiensts genöthigt werden auch dass Closter ganz einfallen unndt alles in Desolation stehen lassen müssen. Unndt zwar solchen vor augen stehenden gewissen Undergang Unseres Closters möglichst zu stewren, dass Einige mittel erfinden können.... Wir Unsere in sehr engem Begriff stehende Behausung in der Stadt St. Wendel gelegen Umb bahrgeldt anbringen und verkauffen u. s. w." Auf den Besuch von französischen Truppen unter dem Befehl eines Obersten von Cronenburg in Tholey weist ein Regest vom J. 1655[3]) hin Sie scheinen schlimm gehaust zu haben, besonders wird Klage über die Verwüstung der Archive geführt.

Aus nicht näher bekannten Gründen verliess Abt Maurus das Kloster und wurde ausserhalb, wahrscheinlich im Refugium

---

[1]) Notarielle Wahlurkunde im Staatsarchiv zu Coblenz.

[2]) In dem oben citierten Regest von St. Gangolph war der Prior von Brombach genannt. Nach diesem Kaufbriefe hätte Abt Martin dasselbe Los gehabt, wenn man nicht annehmen darf, dass in seiner Abwesenheit der Prior an seiner Stelle fortgeführt wurde.

[3]) Register von St. Gangolph Bl. 185^{v} Nr. 1806.

zu Trier, auf dessen Kosten unterhalten. 1659 wurde als sein Coadjutor und Stellvertreter Aemilianus Wiltz erwählt.[1]) Herzog Karl ertheilte ihm 1660 die lettres de Coadjutorie avec l'acte de prise de possession.[2])

Vielfache Klagen über Unordnungen und Misstände in verschiedenen Benedictinerklöstern, namentlich in Tholey liefen um diese Zeit wieder bei dem Präsidenten der Bursfelder Union ein, so dass dieser sich veranlasst sah, den Abt von Brauweiler zu einer besonderen Visitation nach Tholey zu entsenden. Erzbischof Karl Kaspar von Trier machte in einem Schreiben vom 5. September 1665 dem Herzoge von Lothringen davon Mittheilung, indem er die Hoffnung aussprach, derselbe werde nichts gegen diese Visitation zu erinnern haben, da sie ja nur das Wohl und die Ruhe des Klosters bezwecke.[3]) Weiteres hierüber ist nicht bekannt.

Aemilian Wiltz starb nach C. Th. 1671. Erst am 18. Januar 1680 erhielt er einen Nachfolger in der Coadjuterie cum spe successionis in der Person des

76. Mauritius Gralinger, welcher am 15. Juli 1680 in Ehrenbreitstein dem Erzbischof Johann Hugo den Eid leistete.[4]) Hansen erzählt, dass zu seiner Zeit, im Jahre 1696, die Abtei durch Husaren unter dem Commando des kaiserlichen Generals Palfy geplündert worden sei. Später habe infolge dessen der Convent Klage bei dem Reichskammergericht zu Speyer erhoben und dieses 1713 ihm Ersatz zugesprochen.[5]) Im Jahre 1700 musste die Abtei wegen vielfacher Uebergriffe und Beeinträchtigungen ihrer Grundherrlichkeit, Wegnahme von Zehnten u. dgl. im Amt Schaumburg von Seiten verschiedener Nachbarn, so auch der

[1]) Metropolis l. c. p. 516.

[2]) Register von St. Gangolph Bl. 184 Nr. 1494.

[3]) Bibliothèque Nationale zu Paris, Lorraine 288 fol. 230: »Monsieur, les plaintes qui ont esté faites au président de l'ordre de Saint Benoît de la confusion et désordre qui se commettent en diverses abbayes, et spécialement en celle de Tholey, à la ruine de la maison, l'ont obligé à choisir le prélat de Brauweiler, du mesme ordre, pour en faire la visite et par ce moyen arrester le cours des abuz et désordres, et de redresser le tout le mieux que se pourra pour le repos et conservation de ceste maison. J'en ay voulu donner part à V. A. m'assurant qu'Elle ne sera pas contraire à ceste visite, et aux mesures que l'on y prend, puisqu'elles ne tendent qu'à leur tranquillité et melieure conservation, et de la prier d'estre persuadé que je suis sans réserve, Monsieur, de V. A. très affectionné serviteur Charle Caspar.«

[4]) Original im Staatsarchiv zu Coblenz.

[5]) In dem genannten Jahre 1696 setzten die gegen Frankreich verbündeten Heere über den Rhein und griffen die Franzosen bei Neustadt a. d. Haardt an. General Palfy kämpfte mit seinen Husaren mit ziemlichem Erfolge gegen sie und streifte bis weit in das lothringische Gebiet. Theatrum Europ. XV, S. 488. Bei dieser Gelegenheit wird es gewesen sein, dass er der Abtei Tholey jenen Besuch abstattete.

Grafen von Öttingen in Dagstuhl, sich wieder beschwerend und um Abhilfe bittend an den lothringischen Herzog wenden.[1]) — Abt Gralinger, der im Jahre 1700 als Mitpräsident der Bursfelder Union erscheint, starb am 2 Juni 1712 (C. Th.) „monasterio laudabilissime prae et profuit".

77. Caspar von Roussel leistete am 11. September 1712 dem Erzbischof Karl Joseph von Lothringen den Eid der Treue.[2]) 1719 am 24. März war er bei dem feierlichen Einzug des Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg in Trier zugegen.[3]) C. Th. rühmt seine Bemühungen für die Wiederherstellung und die Ausschmückung der Kirche wie die Ausführung anderer Bauten: „verissime dilexit decorem domus dei, amplum exstruxit suis dormitorium, Ecclesiam pavimento, altaribusque mire exornavit." Die Bauten in der Abtei führten zu einem langwierigen Process zwischen ihr und dem Baumeister Pierre le Noir in Tholey, welcher 1720 bereits einzelne ihm übertragene Arbeiten an den Wirtschaftsgebäuden zu vollkommener Zufriedenheit ausgeführt hatte. 1722 schloss nun der Convent mit ihm einen Vertrag behufs Neubau des Kreuzganges und des Dormitoriums nach einem von beiden Theilen genehmigten und zu 40.000 Thaler veranschlagten Plane. Zwei Jahre später reichte le Noir bei dem Parlamente in Nancy gegen die Mönche eine Klageschrift ein, in welcher er ausführte, dass er die Fundamente zu ausserordentlich niedrigen Preisen hergestellt habe, in der Hoffnung, an dem übrigen Bau um so mehr zu verdienen, weil man von Seiten des Klosters ihm alle möglichen Vortheile und Erleichterungen versprochen habe, unter anderem, dass es selbst die Fuhren von Steinen und anderem Material übernehmen werde. Nach Fertigstellung der Fundamente jedoch hätte man sich seiner gerne entledigt und ihm alle möglichen Schwierigkeiten bereitet; da seine Vorstellungen nichts geholfen, habe er sich genöthigt gesehen, vor Gericht gegen den Convent klagbar zu werden, infolge dessen letzterer zu einer Entschädigung von 5360 Gulden verurtheilt worden sei, eine Berufung gegen dies Urtheil habe keinen Erfolg gehabt. Die Streitigkeiten dauerten indes fort; die Tholeyer suchten, wie le Noir behauptete, ihn um jeden Preis los zu werden, und dabei seien sie so weit gegangen, seine Arbeiter zu misshandeln, ihnen die Werkzeuge wegzunehmen und zu verstecken. Trotz diesen und einer Menge anderer Klagen hatten die Mönche später in Nancy Recht erhalten, worauf sich le Noir mit seinen Beschwerden an Herzog Leopold wandte. Wie der

[1]) Staatsarchiv in Coblenz Tholey Nr. 8.
[2]) Daselbst Or.
[3]) Gesta Trev. III., S. 214.

Streit endigte ist nicht zu ermitteln, doch schwebte er noch im Jahre 1727.[1])

Abt Kaspar, dessen Güte und Demuth C. Th. noch besonders hervorhebt, „insigni humilitatis charitatisque exemplo omnibus profuit", starb am 9. Mai 1730.

78. Theobert d'Hame, Sohn des Amtmanns d'Hame in St. Wendel, wurde nach M. am 19. Juni 1730 gewählt, erhielt von Erzbischof Franz Georg am 11. November die Bestätigung und leistete ihm an demselben Tage in Ehrenbreitstein den Eid der Treue.[2]) Seine Benediction hatte am 23. Januar 1731 in der St. Maximinkirche in Trier durch den Weihbischof Lothar Friedrich von Nelbach statt.[3]) Bauliche Reparaturen wurden unter ihm fortgesetzt, so an der Abteikirche, wie aus einem Regest zu ersehen, nach welchem 1732 der lothringische Herzog seine Zustimmung bez. die Erlaubnis ertheilt, aus den zu Schaumburg gehörigen Gemeindewaldungen vierhundert Eichbäume zum Zwecke der Restauration des Daches der genannten Kirche zu verkaufen.[4]) Durch die Aufstellung einer grossen neuen Orgel habe aber Theobert, wie Hansen in seinen Notizen tadelt, die Kirche verunstaltet, da sie keineswegs zu derselben passte. Dass ihm die wissenschaftliche Erziehung seiner Mönche am Herzen lag, geht daraus hervor, dass auf seine Bitten der Abt Modestus von St. Matthias, woselbst die Studien in besonderer Blüte standen, den gelehrten Pater Maximin Rumpel als Lector der Philosophie und Theologie nach Tholey entsandte, woselbst in gleicher Eigenschaft im Anfange des 18. Jahrhunderts Columban Faber, ebenfalls aus St. Matthias, mit grossem Erfolge thätig gewesen.[5])

1734 hatte Abt Theobert wiederum den Besuch französischer Truppen in Tholey, wie aus einem Hansen vorliegenden Briefe der Frau eines Amtmanns und Rentmeisters Agricola vom 9. April dieses Jahres ersichtlich, in welchem die Schreiberin erwähnt, dass ihr Gatte nach Tholey verreist sei, woselbst sich der französische Marschall Graf von Belleisle befinde. Die Franzosen, bemerkt Hansen weiter, hatten bei St. Wendel ein Lager bezogen, das sie indes bald nach Homburg verlegten und wohin nebst andern auch Abt Theobert Schlachtvieh zu liefern hatte. Es war das zur Zeit als Ludwig XV. von Frankreich in dem zu Gunsten seines Schwiegervaters, des vertriebenen Polenkönigs Stanislaus, gegen Russland und den deutschen Kaiser unternommenen Kriege auch Lothringen besetzte; bei dem Friedens-

---

[1]) Staatsarchiv in Coblenz Tholey Nr. 9.
[2]) Or. daselbt.
[3]) Gest. Trev. III. p. 253. — Hontheim, Prodromus p. 945.
[4]) Register von St. Gangolph Bl. 183 Nr. 1309.
[5]) Gest. Trev. l. c. p. 254. — Maurus Hillar l. c. p. 97 u 99.

schluss 1738 in Wien erhielt Stanislaus gegen Verzichtleistung auf den polnischen Thron Lothringen und Bar, unter der Bedingung, dass nach seinem Tode diese Herzogthümer an Frankreich fallen sollten.[1])

Weiter erzählt Hansen von einem Streite, in den Theobert mit den Protestanten von Ottweiler im Jahre 1741 verwickelt wurde. Auf das Ersuchen des dortigen Pfarrers hatte er sich bereit erklärt, in der Frohnleichnams-Procession das Allerheiligste zu tragen. Wiewohl die Protestanten höheren Orts ein Verbot der Procession zu erwirken suchten, hatte sie dennoch stattgefunden, worauf dieselben in einer Klageschrift darzulegen suchten, es sei dem Frieden von Ryswick zuwider, dass in dem Vorort von Ottweiler ein Altar erbaut und die Procession von einem Tholeyer Prälaten geführt worden sei. Doch liess man nach einigen Massregeln gegen verschiedene Bürger die Sache bald auf sich beruhen, da man in dem begonnenen österreichischen Erbfolgekriege das Herannahen französischer Truppen befürchtete.

Seinerseits sah sich Abt Theobert 1756 veranlasst, gegen die Zweibrücker Regierung wegen widerrechtlicher Einziehung von Zehnten und Renten von Gütern, welche die Abtei auf Zweibrücker wie auf angrenzendem lothringischem Gebiet besass, bei dem Parlamente von Nancy Klage zu führen. Ferner habe dieselbe Regierung eine althergebrachte Procession von Baumholder,[2])

---

[1]) Vergl. Digot, Hist. de Lorraine VI. p. 166 ss.

[2]) Nicht nur Baumholder, sondern auch verschiedene andere Ortschaften hatten nach einem alten Herkommen, dessen Ursprung nicht näher zu bestimmen ist, die Verpflichtung, am Freitage nach Pfingsten nach Tholey zu wallfahrten und dort eine Opfergabe niederzulegen. Nach Hansen war es aber auch bei den Tholeyern bis zur Aufhebung der Abtei ein alter Gebrauch, am Mittwoch vor Pfingsten in Procession nach St. Wendel zu ziehen, wobei die Reliquien des hl. Mauritius feierlich einhergetragen wurden. Von dort kam man ihnen mit Reliquien des hl. Wendelin bis vor die Stadt entgegen; gemeinsam zog man dann zur Pfarrkirche, woselbst ein feierlicher Gottesdienst gehalten wurde. Gleicherweise zogen die Tholeyer am Freitag nach Pfingsten mit den Reliquien des hl. Mauritius der St. Wendeler Procession mit den Gebeinen des hl. Wendelin bis zu einer vor dem Orte Tholey gelegenen Anhöhe entgegen. Hier befand sich, wie auch in St. Wendel, ein Kreuz und zwei steinerne Tische, auf welche die Reliquien beider Heiligen niedergestellt wurden. Nach dieser sogenannten Heiligenbegrüssung zog man vereint nach der Abteikirche, woselbst eine feierliche Messe stattfand. Die St. Wendeler hatten an diesem Tage zwölf Brode, jedes von $^1/_2$ Fass Korn, an das Kloster, und an die Küsterei 1 Pfund Wachs zu liefern. — Von andern Ortschaften, welche an diesem Freitage nach der Abteikirche pilgern mussten, nennt Hansen noch: Alsweiler, Bettingen, Bleiderdingen, Bliesen, Castel, Eiweiler, Eppelborn, Thalexweiler, Freisen, Hermeskeil, Lebach, Namborn, Neunkirchen-Selbach, Marpingen, Mettnich, Oberkirchen, Oberthal, Scheuren, Wiesbach und den Ort Tholey selbst. Was die Pfarrei Baumholder anbelangt, so hatte diese sich laut Vertrag vom Jahre 1500 verpflichtet, an dem genannten Freitage 2 Goldgulden an die Küsterei in Tholey zu zahlen. Nachdem aber die Reformation n Baumholder Eingang gefunden, empfanden die Akatholiken diese jährliche

das zu Zweibrücken gehörte, nach Tholey untersagt und somit das Kloster des Opfers beraubt, das die Einwohner des genannten Ortes bei dieser Gelegenheit zu entrichten verpflichtet waren; auch der auf lothringischem Gebiet liegenden Gemeinde Hobstetten sei es verwehrt worden, mit ihrer Procession durch Zweibrücker Gebiet zu ziehen, in Widerspruch mit den Friedensschlüssen von Münster und Ryswick. Diese und andere Klagen wurden indes von der Zweibrücker Regierung als unbegründet zurückgewiesen. Mehrere Versuche, den Streit in Güte beizulegen, blieben erfolglos, bis das Parlament von Nancy zuletzt zu Gunsten der Tholeyer entschied. Doch zeigen weiter gepflogene Verhandlungen in den Jahren 1759 und 1760, dass damit die Angelegenheit nicht beendet war. So stand es noch 1770; im folgenden Jahre erklärte sich der Commendatarabt de Salabert zu weitgehenden Zugeständnissen an die Zweibrücker Regierung bereit, aus dem noch vorhandenen Material ist aber nicht ersichtlich, wie der Process beendet wurde.[1])

Abt Theobert starb am 1. Mai 1759 „ab omnibus vere dilectus, et pater pauperum vocatus."

V. Die Ernennung von Commendataräbten durch Lothringen und Frankreich.

79. Maximin Motté, ein Luxemburger, wurde am 30. Juli 1759 einstimmig gewählt, am 25. August bestätigt und am 11. November benediciert, der Verfasser des Abtscataloges, welchen die Gallia christiana veröffentlicht. Die ersten Jahre seiner Regierung waren durch einen schweren Kampf ausgefüllt, den er gegen die Zumuthung und Ansprüche der lothringischen bez. der französischen Regierung zu führen hatte.

Am 15. Januar 1740 hatte Ludwig XV. von Papst Clemens XII. ein Indult erwirkt, welches ihm die Besetzung der erledigten Beneficien zugestand; von diesem Indulte versuchte auch König Stanislaus in Tholey nach dem Tode des Abtes Theobert Gebrauch zu machen. Aus einer Denkschrift vom 22. Juni 1760 geht hervor, dass der Convent den zur Neuwahl festgesetzten Tag, 29. Mai 1759, der herzoglichen Regierung mitgetheilt hatte, ohne dass jedoch daraufhin ein Commissarius in Tholey erschienen, wohl aber erging das gemessene Verbot, zur Wahl zu schreiten,

---

Verpflichtung als eine unliebsame Last, von welcher sie sich gemäss Vertrag vom Jahre 1689 durch einmalige Zahlung vom 24 Reichsthalern befreiten. Doch wurde zugleich bestimmt, dass die Katholiken und jene, welche in Zukunft zur katholischen Religion zurückkehren würden, nach wie vor die herkömmliche Bittfahrt nach Tholey zu machen und 1 Albus als Opfer zu entrichten hätten. Tholeyer Buch Bl. 129v.

[1]) Staatsarchiv in Coblenz Tholey Nr. 24.

da Stanislaus das Recht zustehe, den Abt zu ernennen. Demzufolge wurde der Wahltermin bis zum letzten Tage vor Ablauf der canonisch zulässigen Frist, drei Monate nach dem Ableben des letzten Abtes, verschoben. Länger durfte man nicht zögern, weil dem Convente von Rom aus bedeutet worden, dass man in dem Falle dort von dem Ernennungsrechte Gebrauch machen werde.

Schon am 21. Mai war nun einem gewissen Philipp Gabriel Moritz Joseph d'Alsace von Chimay, Subdiacon der Diöcese Mecheln und ein Verwandter des französischen Ministers Herzogs von Choiseul, von Stanislaus die Abtei Tholey als Commende zugesichert worden mit der Verpflichtung, an verschiedene andere Persönlichkeiten jährliche Pensionen aus den Tholeyer Einkünften zu zahlen. Es sollten erhalten der Commendatarabt de Bouffler von Longéville (bei St. Avold) 1500 Frcs., ein gewisser de Bercheny 1000, der Stiftsherr Alliot an der Primitialkirche in Nancy 1000, der Doctor Morellet an der Sorbonne 1200 Frcs., der Hofkaplan Moreaux 500, ein anderer Hofkaplan Dr. Porcquet 1000 und noch zwei weitere in den niedern Weihen stehende Cleriker der Diöcese Toul, der eine 200, der andere 300 Frcs.

Für diesen Abbé d'Alsace trat nun die lothringische Regierung ein, während die Tholeyer sich alle erdenkliche Mühe gaben, die Rechtmässigkeit der Wahl des Maximin Motté zu vertheidigen und zur Anerkennung zu bringen. Mit aller Entschiedenheit und Wärme nahm sich auch der trierische Erzbischof Johann Philipp des letztern an und unterliess nichts, sowohl in Nancy als in Paris — das französische Ministerium hatte sich ebenfalls der Angelegenheit bemächtigt, indem ja zweifelsohne Ludwig XV. der Urheber all dieser Wirren war — wie auch in Rom, um die Absichten Lothringens zu vereiteln. „Ego eum in finem", schrieb er am 12. März 1760 an den Cardinal Albani, „eo libentius omnem collocabo operam, cum agatur de conservanda religiosa domo, quae in confiniis plurium Protestantium Statuum subsistens insigne praebet adjutorium verae religioni, animarumque periclitantium Saluti; hoc subsidium plane collabesceret, si locus foret nominationi abbatis Commendatarii, quamobrem archiepiscopalis mei officii partibus ipsique sanctae religioni deessem si urgentissimis, quae ex parte Regis christianissimi mihi factae fuerunt, insinuationibus cedere, ac abbatiam Theologiensem indefensam relinquere, meaque simul Archiepiscopatus jura abdicare vellem." Seinem Hofrath und Agenten Wolff in Paris schrieb er am 14. des nämlichen Monats auf dessen Mittheilung, dass man dort die Angelegenheiten vor das Parlament in Nancy zur Entscheidung bringen wolle, er werde nie dies Forum als zuständig anerkennen, doch wäre nichts dagegen zu erinnern, wenn das Parlament nur um ein Gutachten ersucht werden sollte; denn

da es mit dem dortigen Kanzler de la Galaizière, welcher hauptsächlich den Commendatarabt unterstütze und an dem traurigen Handel die meiste Schuld trage, verschiedene Zwistigkeiten habe, so könne man schon aus diesem Grunde einigermassen hoffen, dass es sein Gutachten nach Recht und Billigkeit abgeben werde.

Inzwischen hörte man, dass die Pariser die Absicht hätten, sich nach Rom zu wenden. Voll Unruhe, wie die Dinge sich dort gestalten würden, bestürmten die Tholeyer die massgebenden Persönlichkeiten und ihren besonderen Agenten Namens la Fata, doch alles zu ihren Gunsten aufzubieten. Namentlich besorgte man, dass der postulierte Commendatarabt bereits in Rom sei, um seine Angelegenheit persönlich zu betreiben und sich das Breve zu erwirken. Da tauchte ein anderes Gerücht auf: er wolle auf seine sämmtlichen Beneficien Verzicht leisten und sich von seinem Ordo dispensieren lassen. So schrieb auch der trierische Agent Fargna an seinen Kurfürsten, welch letzterer in einem Briefe an den Abt von Tholey vom 14. April dies um so glaublicher fand, weil d'Alsace's einziger Bruder in der Schlacht bei Minden gefallen und er folglich das Geschlecht zu erhalten gewillt sein dürfte; auch zweifelte der Kurfürst nicht an der Ertheilung der Dispens. Nun aber handelte es sich darum, König Stanislaus zu bewegen, von der Ernennung eines andern Commendatarabtes abzustehen.

Dass Stanislaus für seine Person bereit war, auf die Ernennung zu verzichten und die Wahl des Maximin Motté anzuerkennen, zeigte er in seinem Schreiben an den trierischen Kurfürsten, aber die Hände waren ihm durch Frankreich gebunden. „Comme ... Sa Majesté très chrétienne", sagt er, „pense qu'une telle Reconnaissance blesserait essentiellement les droits de Notre Couronne, il n'est pas possible d'y souscrire, quelque désir que nous ayons de Vous donner dans toutes les occasions des marques sincères de Notre constante amitié. „Da aber der Abbé d'Alsace in den Laienstand zurücktreten und die militärische Laufbahn ergreifen werde, sei er entschlossen, dessen Ernennung zurückzunehmen; doch müsste er von dem Datum derselben bis zum Tage der wirklichen Entziehung des Beneficiums einen Theil der Einkünfte ausgezahlt erhalten, worüber er sich mit dem Convent noch näher vereinbaren werde.

Desgleichen bestand man auch in Paris auf der Auszahlung der oben erwähnten Pensionen an die genannten Personen, zu denen jetzt noch ein Lakai sich gesellt hatte, der 400 Frcs. erhalten sollte. So schrieb der trierische Agent Wolff am 5. Juni an den Kurfürsten; das habe ihm der österreichische Gesandte Graf von Staremberg mitgetheilt. Von demselben habe er auch erfahren, dass Stanislaus zur Abtswahl Commissäre nach Tholey entsenden werde. Da er hierüber seine Verwunderung geäussert,

weil die Wahl ja doch bereits stattgefunden, sei ihm erwidert worden, dass ja derselbe Abt, Maximin Motté, wiedergewählt werden sollte. Indes solle durch die Entsendung von lothringischen Commissären dem Rechte des trierischen Erzbischofs kein Eintrag geschehen; derselbe könne ebenfalls, soweit es sich um das Spirituale handle, seine Vertreter schicken, wie es der König zur Wahrung des Temporale thue.

Mit der Anwesenheit herzoglicher Commissäre erklärte sich nun sowohl der Kurfürst, wie auch der Abt einverstanden, insofern es sich um künftige Wahlen handle, doch verwahrten sie sich entschieden dagegen, dass solche bei einer, wenn auch nur formellen Neuwahl des gegenwärtigen Abtes erschienen.

Indes hatte man immer noch keine Gewissheit, ob dem Abbé d'Alsace in Rom die erbetene Dispens ertheilt würde. Für alle Fälle hatte es der Kurfürst für gerathen erachtet, den Weihbischof v. Hontheim in der schwebenden Angelegenheit persönlich an den lothringischen Hof zu entsenden. Ueber diese Mission, welche in die letzten Tage des Juni fällt, berichtete nun v. Hontheim dem Kurfürsten folgende Einzelnheiten:

Von de la Galaizère, dem Kanzler Stanislaus', welch letzterer auf seinem Lustschlosse la Malgrange weilte, sei er sehr freundlich und zuvorkommend empfangen worden und habe von ihm erfahren, dass man am französischen Hofe aus Rücksicht für den Kurfürsten es bei der letzten Abtswahl bewenden lassen wolle, ohne einstweilen in die grundsätzliche Erörterung der Frage einzugehen, ob das Clementinische Indult für die Krone von Frankreich sich auch auf die Abteien im Lothringischen erstrecke. Von der Zahlung der Pensionen könne und wolle man aber nicht abgehen; doch sei man bereit, so viel zuzugestehen, dass der Convent dieselben aus freien Stücken zahle, so dass es nicht den Anschein zu haben brauche, als komme er einem königlichen Befehle nach. Zu dem Ende müsse er mit Gutheissung des Kurfürsten zunächst seine Bereitwilligkeit dazu schriftlich einsenden, worauf dann von Seiten der lothringischen Regierung ein Decret erlassen werde, durch welches sämmtliche bis jetzt gegen die Abtei ergriffenen Massregeln als aufgehoben erklärt würden.

Hierauf habe er, v. Hontheim, dem Kanzler erwidert, dass mit Bezug auf den ersten Punkt die Streitfrage nicht endgiltig erledigt werde, bei künftigen Vacanzen würden wiederum die nämlichen Schwierigkeiten zu Tage treten. Was sodann die Pensionen anlange, so seien dieselben zu hoch; infolge der Pfändungen ihrer Renten und Einkünfte seit der Ernennung des Abbé d'Alsace und der vielen Kirchenbauten, wozu die Abtei als Patronatsherr oder auf Grund anderer rechtlicher Verpflichtungen

gehalten sei, sei sie in eine so missliche Lage gerathen, dass sie nicht mehr im Stande sei, den Religiosen den nothwendigsten Unterhalt zu gewähren. Das möge man doch berücksichtigen und sich mit weniger begnügen. Allein v. Hontheims Vorstellungen und Bitten fanden kein Gehör, Galaizère's Antwort lautete beharrlich, er habe gemessene Weisungen aus Versailles, von denen man in Lothringen nicht abgehen könne; an der Pfändung ihrer Renten trügen zudem die Tholeyer wegen ihres Verhaltens selbst schuld, und die 6200 Frcs. jährlicher Pensionen erreiche nicht ein Sechstel der abteilichen Einkünfte, eine Summe, die in keinem Verhältnis zu den zwei Drittheilen stehe, welche der Commendatarabt bezogen haben würde.

Weiter erzählt v. Hontheim, dass er später vom Könige Stanislaus empfangen und von ihm zu Tische behalten worden sei. Dieser habe ihm gesagt, dass zu seinen Lebzeiten die Frage nicht entstehen werde, ob Tholey mit in das Clementinische Indult einbegriffen sei, da er mit dem Kurfürsten in guter Freundschaft und Nachbarschaft leben wolle; doch dürfe er nichts thun, was seinen Schwiegersohn und die Krone Frankreichs beeinträchtigen könne. In Betreff der Pensionen habe er erwidert: „Ich habe hierüber mein königliches Wort treuen Dienern gegeben und das kann ich nicht zurücknehmen." Fernere Einwendungen v. Hontheims habe er mit der Bemerkung abgeschnitten: „Tout est dit; ne parlons plus que de boire et de manger, restez avec moi tant que je serai à la Malgrange, j'aime bien de Vous avoir à ma cour", und beim Abschied die scherzende Aeusserung gethan: „il faut que je Vous fasse souvent des querelles des moines pour vous voir tous les ans à ma cour."

Wohl oder übel mussten sich somit die Tholeyer in die Zahlung der oben genannten Pensionen fügen, wozu auch der Erzbischof gerathen, da man wenigstens so viel gewonnen habe, dass die letzte Abtswahl anerkannt und auf eine Neuwahl verzichtet worden sei. Der Convent verpflichtete sich zur Zahlung durch einen besondern Revers, welchem der Erzbischof für dieses eine Mal mit Vorbehalt aller Rechte und unter Protest gegen alles was der Abtei zum Nachtheil gereichen könne, seine Zustimmung ertheilte.

De Chimay hatte unterdes, nachdem man in Rom sich lange dagegen gesträubt, die Dispens vom Subdiaconate erhalten unter folgenden Bedingungen und Clauseln: 1. quod possit in posterum incedere in habitu seculari et assumere militiam secularem sub onere tamen recitandi qualibet die, donec vixerit, tertiam partem Stimi Rosarii. 2. quod ita intelligatur ex nunc solutus a voto emisso in susceptione ordinis subdiaconatus, ad quem, alios-

que sacros ordines desuper aspirare amplius non possit, ut ad aliena vota convolare et presertim matrimonium non valeat. [1]) — 3. quod in casu obitus unici filii germani fratris domini de Chimay oratoris et sic extinctionis primogenialis lineae masculinae, tunc, et in hoc tantum casu recursum idem orator habeat ad Sanctam Sedem pro facultate contrahendi matrimonium.

Trotzdem, dass somit de Chimay nunmehr thatsächlich auf die Commende von Tholey verzichtet, bestand man lothringischerseits auf Zahlung der ihm seit fünfzehn Monaten nach seiner Ernennung erfallenden Quote aus den Einkünften der Abtei. Ob sie wirklich gezahlt wurde, liess sich aus dem vorhandenen Material nicht ermitteln. Im October 1760 jedoch finden wir Abt Motté, welcher sich während der Dauer des Streites in dem Tholeyer Hof zu Trier aufhielt, im factischen Besitze der Abtei. [2])

Im Jahre 1765 wünschte er wegen zunehmender Kränklichkeit einen Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge. Der Convent wagte es nicht, ohne weiteres zur Wahl eines solchen zu schreiten, da er neue Einmischungen von französischer und lothringischer Seite befürchtete und bat darum den Kurfürsten um Verhaltungsmassregeln. Zunächst ertheilte dieser seine Zustimmung zur Wahl eines Coadjutors mit dem Rechte der Nachfolge, auch war Motté zur sofortigen Resignation bereit, damit man unverzüglich die Wahl des neuen Abtes vornehmen könne. Zugleich hatte sich der Kurfürst auch an Stanislaus selbst gewandt mit der Bitte, dem Convente keine Schwierigkeiten zu bereiten. Dieser erhob keine Einwendungen, äusserte aber den Wunsch, dass man vorher an den französischen König berichten möge, was in einer umfangreichen Denkschrift geschah, um darzulegen, dass Tholey in dem Clementinischen Indult nicht einbegriffen sein könne und dass die Abtei von jeher dar Recht der freien Wahl besessen habe. [3]) Indes finden sich keine Nachrichten, dass die Wahl eines Coadjutors wirklich stattgefunden. Motté starb am 11. Februar 1768. Er war der letzte Regularabt, der sich factisch im Besitze der Abtei befand.

König Stanislaus war 1766 gestorben und mit seinem Tode Lothringen an Frankreich gefallen, welches weniger milde und zugänglich als jener seine wirklichen oder angeblichen Ansprüche bei Besetzung erledigter Beneficien rücksichtslos durchzuführen verstand. So auch in Tholey.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

---

[1]) Die Gemahlin seines verstorbenen Bruders war nach dessen Tode von einem Knaben entbunden worden, so dass nunmehr der Dispensgrund der Fortpflanzung des Geschlechtes wegfiel.

[2]) Siehe über den ganzen Streit Staatsarchiv in Coblenz Tholey Nr. 26.

[3]) Daselbst Nr. 1.

De Smae. Trinitatis Mysterio.

Dissertatio.

Scripsit D. Philippus Claramunt, O. S. B. mon. Montserratensis.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1899, S. 570—582.)

i) Praeterea non sola sapientia peculiari modo praedicatur de Filio, sed inexistentia quoque ejus in Patre; non quidem in sensu circumincessionis, quae fundatur in unitate et simplicitate divinae naturae, et ideo praedicari debet indiscriminatim de tribus Personis, sed secundum proprietatem personalem Filii. Filius enim Verbum est Patris; verbum autem est conceptus mentis; conceptus autem mentis manet in mente: et hoc significare videtur Evangelista (Joan. 1, 18) cum dicit de Filio quod „est in sinu Patris". Revera aliquid proprium verba ista enuntiare videntur de persona Filii, aliquid nimirum praeter circumincessionem Personarum: licet enim Dominus dicit: (Joan. 10, 38) „Pater in me est, et ego in Patre," non tamen videtur conveniens dicere quod Pater est in sinu Filii, sicut dicitur de Filio quod est in sinu Patris, quoniam Filius pertinet ad Patrem, non per dependentiam quae inferioritatem importet, sed utique ratione originis, quatenus nempe est conceptus mentis ejus; et secundum hoc recte dicitur quod Pater habet Filium in sinu suo: et ideo non oportet dicere quod Pater est in sinu Filii, ut sit locus discernendae proprietati Filii, ipsum videlicet esse Verbum Patris; non enim Filius Patrem, sed Pater concipit Filium in mente sua. Etsi ergo vere Pater est in Filio, non tamen bene sonaret propositio „Pater est in sinu Filii, nam quamvis „esse in sinu" non significet majorem interioritatem aut penetrationem quam esse in alio per circumincessionem, nihilominus exhibet modum essendi in alio qui, data in Personis differentia proprietatum secundum originem vel processionem, inconvenienter praedicaretur de Personis omnibus sicut circumincessio, nam „esse in sinu alterius" idem sonat atque intra eum esse inclusum, quod plus dicit quam simpliciter esse in alio per unius in tribus naturae communionem, et soli convenit Filio quatenus ut Verbum est in mente Patris. Porro cum haec locutio „est in sinu Patris" aptissima sit ad denotandam eam proprietatem Filii, non est credendum Evangelistam ejusdem proprietatis significationem non intendisse in illa usurpanda, sed illam adhibuisse in substitutionem dumtaxat alterius solam circumincessionem significantis. Equidem loquitur Evangelista loc. cit. de revelatione divinorum nobis facta per Filium, qui ea bene novit, utpote existens in sinu Patris: „Deum, ait, nemo vidit umquam: Vnigenitus Filius qui est in sinu Patris, ipse enarravit": unde patet quod mens Evangelistae fuit per sinum significare secretum, quatenus videlicet in Filio non simplex tantum visio

Patris est agnoscenda, sed etiam cognitio secretorum ejus; et secundum hoc locutio de qua agimus, nihil peculiare dicit de persona Filii, quoniam idem dici debet de Spiritu S., cui pariter Scriptura tribuit cognitionem secretorum Dei. „Spiritus, ait Apostolus, (1 Cor. 2, 10) omnia scrutatur, etiam profunda Dei;“ per quod ostendit posse se loqui Dei sapientiam in mysterio, quae abscondita est, quoniam accepit Spiritum qui ex Deo est; Spiritus enim Dei cognovit quae Dei sunt, id est, omnium secretorum Dei est conscius, seu scrutatur profunda Dei. Sicut ergo Filium, ita et Spiritum S. Scripturae exhibent et divina enarrantem et secreta Dei penetrantem; sed non eodem modo de utroque loquuntur, quoniam non idem est utrique modus procedendi a suo principio. Spiritum S. enim Pater et Filius se invicem amando emittunt vel spirant; quod autem emittitur, ut sic, non manet in principio a quo emittitur; propter quod non quadrat Spiritui S. quod dicitur de Filio, hunc nempe esse in sinu Patris, per quod significatur immanentia non modo relate ad divinitatem, sed etiam ad Personam producentem qua talem. Nam Filius exit quidem a principio secundum quod producitur, in quo sensu alias diximus quod Pater generans Filium, velut sol emittit radium vel splendorem gloriae suae; at secundum modum productionis, qui est per mentalem conceptionem, manet in principio. Spiritus Sanctus autem exit a principio et secundum quod producitur, et secundum productionis modum, qui est per spirationem. Vnde licet spectato scopo citati loci Evangelii, per sinum significatur secretum, hoc tamen non obstat quominus memorata loquendi formula „est in sinu Patris“ significet etiam proprietatem Filii, quoniam occasione asserendi Filio cognitionem secretorum Patris indicavit Evangelista specialem modum quo secundum proprietatem personalem praedicanda est immanentia ejusdem Filii in Patre. Et ad rem magis illustrandam praefatam loquendi formulam cum illa conferamus psalmi CIX „ex utero ante luciferum genui te“. Haec porro significat proprietatem Filii quoad modum productionis ejus, illa vero secundum immanentiam ejus, non modo scilicet tamquam Dei, sicut manet in divinitate Spiritus Sanctus, sed etiam tamquam Verbi, cui competit manere in mente. Et nota diligenter differentiam inter phrases „gigni ex utero“ et „esse in sinu“: nam „gigni ex utero“ non praesupponit existere in utero, alioquin non esset gigni, sed simpliciter exire de utero; Filius autem non exit de Patris utero per motum vel translationem, sed per veram et proprie dictam productionem: uterus ergo hic non significat secretum ubi Filius sit, sed originem, id est, Patris substantiam unde accipit esse. Nomen uterus utique aptum est significare secretum, et hanc significationem haberet, si Scriptura diceret „Filius est in utero Patris“; sed in phrasi qua Scriptura utitur,

„ex utero genui te," uterus non supponit pro secreto ubi Filius sit, sed pro origine unde habet esse. „Esse autem in sinu" significat existentiam alicujus rei quasi in loco; et male diceretur: „ex sinu genui te", e sinu namque aliquid educitur, non gignitur. Itaque Vnigenitus Dei gignitur ex utero, id est, de substantia Patris, ut Filius; et in hoc convenit cum Spiritu S. secundum originem vel processionem simpliciter, licet non secundum processionis modum: manet autem in sinu, id est, in mente Patris, ut Verbum; et in hoc differt a Spiritu S. secundum modum immanentiae. Habes igitur intra Deum triplicem immanentiae modum: nam actio qua producitur Spiritus S., non est immanens nisi secundum naturam divinitatis, habet enim pro termino Personam distinctam a suo principio, quae manet quidem in principio suo spectato secundum naturam, sed non ut in supposito distincto, quia producitur per spirationem. Aliud genus est actionis immanentis cujus terminus est quidem Persona distincta a suo principio, sed manet in principio non solum secundum naturam, sed etiam ut in supposito distincto; quamvis haec non est adhuc immanentia secundum actionem ut sic. Hic secundus modus immanentiae convenit actioni qua producitur Filius, qui est Persona distincta a Patre, et tamen manet in Patre, non modo quatenus ipse Pater Deus est, sed etiam quatenus Pater est; quia Filius producitur per mentalem conceptionem, secundum quam dicitur de eo quod est in sinu Patris. Tertium genus actionis immanentis in Deo est cujus terminus est ipsum principium ejus, id est, ipsum suppositum operans, et haec, ut patet, non est actio productiva, sed unitiva, potentiae nempe cum objecto, quia nemo producit semetipsum: talis est intellectio qua unaquaeque divina Persona cognoscit semetipsam et alias. Nec mireris quod cognitioni suipsius cognitionem aliarum Personarum adjungam, eo quod antea dixerim quod actio de qua modo agitur, habet pro termino ipsum suppositum operans; in divinis enim Personis, quoad hanc relationem unionis inter potentiam et objectum intellectionis, et quoad actionis immanentiam de qua modo agimus, idem est cognoscere semetipsam atque cognoscere alias, quoniam unaquaeque videt alias in semetipsa propter numericam naturae in tribus unitatem; et ideo quamvis unaquaeque videt alias tamquam distinctas a se, non tamen videt eas positas extra se, sed contentas in semetipsa, quia unum et idem sunt cum ea; unde manifestum fit quod terminus talis actionis, quamvis haec extendatur ad Personas distinctas, recte dicitur esse ipsum suppositum operans. Et haec est immanentia secundum ipsam actionem ut sic, quia terminus actionis nullo modo est extra principium ejus; et comparate ad hanc immanentiam Filius exivit a Patre, quatenus est productus ab eo.

l) In eodem dilecto Filio suo unice atque summe Pater sibi complacet tamquam in fructu plenissimo infinitae virtutis suae, in quo tota sapientia sua resplendet, tota sua bonitas atque poteniia, ita ut nihil possit ei placere nisi in illo, quemadmodum per illud Evangelii oraculum. (Luc. III, 22) nobis ipse revelavit: „Tu es Filius meus dilectus, in te complacui mihi.“ Propter quod oportebat ut Sapientiae genitae, quae ex ore Altissimi prodivit primogenita ante omnem creaturam, non solum effectus extra Deum apparerent, sed quaedam etiam similitudines, spectata natura processionis Verbi Dei, ut in creaturis quoque, pro earum modulo, ostendatur gloria Smae. Trinitatis, cum omnia propter semetipsum, id est, propter gloriam suam, Dominus operatus sit. Vnde Sapientia seipsam commendans, (Eccli. XXIV) postquam suum ex ore Altissimi ortum enarravit, continuo, ante reliquas omnes laudes suas, subdit sibi deberi ortum lucis in coelis, dicens: „Ego feci in coelis ut oriretur lumen indeficiens.“ Et merito quidem, nam Sapientia genita oritur intra Deum tamquam splendor divini luminis, tamquam expressio vel manifestatio Paternae gloriae; et ideo congruum erat ut lucis quae facta est ad rerum manifestationem in ordine sensibili, omne enim quod manifestatur, juxta Apostolum, lumen est, ante caeteros divinae sapientiae effectus mentio fieret. Non solum autem prior ponitur lux a Scriptura in ordine narrationis, sed prior quoque facta perhibetur Gen. I. inter omnia quae sex diebus a Deo facta sunt. Factorum, inquam, prior est lux, non autem creatorum ex nihilo; quia in principio, antequam lux fieret, creavit Deus coelum et terram; terra autem erat inanis et vacua, et tenebrae erant super faciem abyssi. Creata autem materia de qua omnia formanda erant, dixit Deus: Sit lux. Et fuit lux.[1]) — In ordine quoque spirituali fecit Sapientia

[1]) Circa convenientiam hujus ordinis, ut videlicet lux et ante omnium formationem facta sit, (quamvis luminaria posita sunt in firmamento coeli die quarto, id est, immediate ante ortum animalium) et post creatam materiam de qua omnia formanda erant, accipe sequentia. — Lux in Deo nec tempore nec natura posterior est divina substantia, sed est idem cum ea: non ita vero in ordine visibilium. Experientia enim constat res materiales per radiorum lucis receptionem nobis manifestari, atque irradiatione cessante invisibiles fieri; per quod ostenditur earumdem rerum a luce realis distinctio. Non solum autem ab his rebus quae luce privari cernuntur, ipsa realiter distinguitur, sed ab iis etiam quae lucem ab aliis non recipiunt, sed a seipsis lucis radios emittunt; ita ut lux non sit aliqua materia, sed ex parte rei materialis accidens ipsius, motus videlicet qui a re materiali proficiscens, et organum visionis ab anima vivificatum percutiens, causa est communicationis animae cum re externa, vel manifestationis ejusdem rei, quoniam in hac communicatione eamdem anima rem externam virtute sua perceptiva apprehendit. Et re quidem vera, cum anima rei speciem a se non habeat, neque cum mundo corporeo communicet (excepta sui unione cum corpore quod vivificat) nisi media aliqua actione seu impressione rei materialis in organo sensorio recepta; qualiscumque naturae supponatur esse aliqua res materialis, effici nequit unio ejus et animae in ordine cognitionis nisi per

ut oriretur lumen indeficiens, in domo nimirum quam sibi aedificavit, sancta videlicet Ecclesia, quoniam sedes Sapientiae est anima justi. Humanum genus peccato primi parentis factum fuit terra inanis et vacua; sed quemadmodum in principio, quando

---

aliquam impressionem in organum seu per aliquem motum: unde si lux substantia materialis esse supponatur, nequit fieri manifestatio ejus ad animam nisi per aliquam impressionem ejus in organum seu per aliquem motum; et sic lux ejusdem conditionis evadit atque caeterae res materiales quatenus non manifestatur per seipsam, sed per impressionem in organum; hoc autem est contra conceptum lucis, per eam quippe fit omnis rei manifestatio, et illa proin debet manifestari per seipsam, manifestatur enim aliquid in quantum illuminatur, et omne quod manifestatur, lumen est. Si ergo manifestatio rei materialis ad animam non fit sine motu vel impressione in organum, (et sane, si organum non deservit ad recipiendam impressionem, non apparet quodnam esse possit munus ejus) et ideo nulla res, praeter solam lucem, manifestatur per seipsam, jure inde infertur lucem non esse aliquam substantiam materialem, sed ex parte rei materialis non consistere nisi in motu. Confirmatur, quia praescindendo ab impressione in organum, rei manisfestatio, cujus causa formalis est lux, ad ordinem pertinet cognoscitivum; et ideo ipsa lux non est qualitas aliqua ordinis materialis, sed pertinet ad vitam animae; ex parte autem rei materialis adest motus vel actio quae, uti diximus, cadit in organum, quaque fit ut anima communicet cum re externa, et virtute sua perceptiva apprehendat eam. Confirmatur insuper experientia interna, quia rem sensibilem, puta arborem, domum, quam medio organo visionis percepimus, etiam physica communicatione animae cum re externa cessante, intra nos intuemur: non datur autem visio sine lumine, quia omne quod manifestatur, lumen est: ergo lumen per quod fit manifestatio rei externae, non ab extrinseco recipimus, sed animae proprium est; alioquin non esset possibilis visio interna seu imaginaria, in qua lumen ab extrinseco non recipitur. Nec dicas lumen in perceptione rei externae medio organo receptum animam facere suum, et per illud posse deinde rem eamdem in visione imaginaria contemplari; nam repraesentatio imaginaria datur etiam in homine caeco a nativitate circa sensationes reliquas, in quo nequit anima lumen recipere ab extrinseco. Itaque cum motus habeat rationem causalitatis relate ad diversas rerum materialium formas et proprietates, ideo lux, quae ex parte rei materialis consistit in motu, ante rerum formationem facta perhibetur: et ideo, ut puto, ipsius tantum, inter omnia quae in motu consistunt, mentio fit, quia motus materiae in genere sufficienter intelligitur in illis Scripturae verbis (ibidem) »Spiritus Dei ferebatur super aquas«, per quae significatur virtutis divinae praesentia et actio in elementa materiae; in luce autem non sola attenditur ratio motus, sed etiam ratio manifestationis rerum quae fit per eam, et secundum quam, propter suam pulchritudinem et analogiam ad intellectuale lumen, inter omnes ordinis sensibilis qualitates obtinet principatum: unde nihil mirum quod signanter fiat mentio illius. Si autem quoad motum ex parte materiae lux facta est die primo, quoad rerum manifestationem posita sunt astra in firmamento coeli die quarto, id est, immediate ante ortum animalium, quae facta sunt die quinto; quia non datur rei manifestatio sine subjecto cui manifestetur, id est, sine subjecto cognoscente; et ideo tunc facta est per astrorum collocationem vel apparitionem in firmamento conveniens radiorum lucis distributio, cum immediate producenda erant animalia, quae gaudent facultate videndi. Dicit autem Scriptura quod die primo divisit Deus lucem a tenebris, quia materiam cui motum indidit per quem rerum manifestatio vel illuminatio fit, a materia reliqua, mea saltem opinione, separavit. Et addit continuo Scriptura quod appellavit Deus lucem d i e m et tenebras n o c t e m, quia lux et tenebrae a die quinto, existentibus animalibus, futurae erant per motum qui factus est die primo. — Adverte autem nomen d i e s tripliciter a Scriptura usurpari in hoc

creavit Deus coelum et terram, „Spiritus Dei ferebatur super aquas,“ ut ex illa creatae materiae mole, rudi adhuc et informi, per virtutis divinae praesentiam et actionem formarentur plantae, animalia, caeteraeque omnes rerum materialium species in quibus

---

ordine creationis rerum enarrando. Nam primo per hoc nomen significat lucem simpliciter, vel tempus quo subjectum videns fruitur lucis praesentia, ait enim v. 5: »Appellavitque (Deus) lucem diem et tenebras noctem«. Eamdem nomen dies significationem habet in ordine spirituali apud Apostolum dum dicit: (Rom. XIII, 12, 13) »Nox praecessit, dies autem appropinquavit. Abjiciamus ergo opera tenebrarum, et induamur arma lucis. Sicut in die honeste ambulemus.« — Id est, appropinquavit regnum coelorum, dies beatae atque aeternae vitae; quia hujus diei luce jam inchoative fruimur per Evangelium. Igitur honeste ambulemus, sicut decet tali lumine illustratos. — Versu autem 14 ejusdem cap. I. Geneseos luminaria coeli ad hoc dicuntur facta ut dividant diem ac noctem, (seu lucem ac tenebras, prout dicitur v. 18) et sint in signa et tempora, et dies et annos. Vbi notandum est: 1° quod divisio lucis a tenebris, prout fit per luminaria coeli, distingui debet ab eadem divisione quae facta est die primo; nam si eodem sensu utraque accipiatur, sine contradictione dici non potest luminaria coeli esse facta ad dividendam lucem a tenebris, quod jam die primo factum supponitur. Optime autem fit haec distinctio per eam quam dedimus explicationem de motu qui factus est die primo, et causa fuit illuminationis rerum a die quinto quo facta sunt animalia. Nam die primo divisit Deus lucem a tenebris per separationem materiae cui motum eumdem indidit, a materia reliqua: die autem quarto facta est haec divisio quatenus per Solis praesentiam, qui die quarto positus est in firmamento coeli, alterum Terrae hemisfaerium illustratur luce illius, simulque alterum luce privatur: et ita habetur dies et nox, seu lux et tenebrae in Terra. Vnde 2° si divisio diei et noctis effectus est praesentiae Solis in firmamento, dies naturalis 24 horarum, qui die ac nocte constat, seu luce et tenebris, nequit esse dies qui vespere et mane conflatur juxta Scripturae locutionem dicentis: (ibidem) »Et factum est vespere et mane dies unus, dies secundus,« etc.; sed est dies significatus per idem nomen dies in plurali, ubi dicitur de luminariis: (eodem v. 14) »et sint in signa et tempora et dies et annos«: nam hic innuuntur temporis partes, et ideo dies, tamquam pars anni vel mensis, non supponit pro sola lucis praesentia, sed pro die naturali 24 horarum, qui luce et tenebris constat. Praeterquam quod nec mane idem est ac dies seu totum tempus lucis, nec vespere idem ac nox seu totum tempus tenebrarum; sed potius per mane significatur loc. cit. ortus rerum cuae quolibet e sex diebus factae sunt, et per vespere ejusdem ortus praeparatio, ita ut vespere et mane idem sit atque ante et post. Habes itaque diem qui est tempus illuminationis rerum; diem qui est tempus 24 horarum, seu diem naturalem, qui constat tempore lucis et tempore tenebrarum; ac denique diem qui ponitur pro tempore indeterminato, quales sunt sex dies creationis, qui vespere et mane constare dicuntur. Nec dubitandum est nomen dies significare posse tempus simpliciter vel aliquod tempus indeterminatum, cum in hoc sensu adhibeatur in aliis Scripturae locis, ut v. g. cum Dominus de seipso ait: (Joan. VIII, 56) »Abraham pater vester exultavit ut videret diem meum«: vel etiam Gen. II, 4: »Istae sunt generationes coeli et terrae in die quo fecit Dominus Deus coelum et terram.« Dies enim naturalis 24 horarum est quid completum in ratione temporis, et ideo propter analogiam vocari potest dies tempus quod insumitur vel fluit in opere aliquo perficiendo. Dies ergo qui vespere et mane constare dicitur, praescindit a luce et tenebris, et significat aliquod temporis spatium intra quod aliqua rerum productio vel formatio facta est: propterea haec formula »factum est vespere et mane« pro singulis sex diebus indifferenter adhibetur, cum tamen dies naturalis, qui constat luce et tenebris, non esset nisi

mundi hujus utilitas consistit ac ornamentum, non absimiliter, misertus Deus humani generis, illud in statu spiritualis ruinae non dereliquit, sed a principio adfuit illi virtus Spiritus Sancti, quae lucem fecit oriri in revelationibus quae factae sunt patriarchis, nec non in lege Moysi et oraculis prophetarum; divisitque, ut in mundo physico, lucem a tenebris, filios Dei videlicet a filiis

ex quo apparuerunt astra in firmamento. — Praeterea, data veritate hujus sententiae, quod scilicet dies qui vespere et mane constare dicitur, non est dies naturalis 24 horarum, sed tempus quo opus aliquod perficitur, vespere et mane non sunt respective finis unius operis et initium alterius, quia sic dies de quo agitur, non esset tempus quo opus aliquod perficitur; sed per mane, ut supra dixi, significatur ortus rei factae, et per vespere ortus ejusdem praeparatio. Quod Scripturae apprime consonat: nam in die primo v. g. vespere fuit status terrae inanis et vacuae ante lucis productionem; mane autem fuit ipsa lucis productio et divisio ejus a tenebris ad modum supra expositum: et completo hoc opere, factum est vespere et mane dies primus. Et ita de diebus reliquis. Non est ergo mane initium operis, sed operis consummatio; quia secundo die factum est firmamentum, et divisae sunt aquae ab aquis; hoc enim est opus distinctum ab opere primi diei, non hujus operis consummatio. Porro si mane esset initium operis, vespere autem finis, Scriptura non diceret »factum est vespere et mane«, sed »mane et vespere.« — Quod autem terra vere fuerit inanis et vacua, id est, in hoc statu extiterit ante lucis productionem, omnino tenendum est contra eos qui putant opera omnia quae sex diebus comprehenduntur, facta esse in instanti, eorumdem vero dierum ordinem, mentalem esse, non realem: si enim non fuisset realis successio inter ea quae sex diebus facta narrantur, falsa evaderent plura quae Scriptura absolute affirmat, terram videlicet fuisse inanem et vacuam; tenebras fuisse super faciem abyssi; et in hoc statu existentibus elementis, ad Dei imperium prodiise lucem: falsa, inquam, haec omnia essent, quia nonnisi per vim aliter quam de ordine reali intelliguntur: aliunde verba Scripturae, dummodo nihil obstet, in sensu proprio sunt accipienda. Quidni vero placeat praefati ordinis executio, cum tam pulchra sit ejus conceptio et narratio? Eo vel magis quod in ipso non tam attendenda sunt quae fecit Deus in elementa materiae quam quae de futura tunc humani generis conditione per illa adumbrata sunt: cum enim visibilia omnia propter hominem condita sint, congruum erat ut quod faciendum erat in homine, mundi elementa suo modo praesignarent. Equidem homo, qualis a Deo conditus fuit, non erat quasi terra inanis et vacua; verum talis effectus est malitia sua, quam Deus in aeternitate sua praevidit, sancteque permisit ad ostendendas divitias misericordiae suae. Sicut autem in humana fragilitate apparet creaturae a Deo dependentia in ordine morali, ut ad recte ac salutariter agendum divino indigeat auxilio: similiter in ordine physico res materiales a Scriptura nobis exhibentur primo imperfectae, deinde ad perfectionem diversarum specierum divina virtute evectae: ut cum actio qua Deus res e nihilo educit et in esse conservat, non sit assequibilis menti nostrae, per transitum saltem creaturae a statu imperfectionis ad perfectionem intelligatur a nobis per voluntatem Dei omnia esse, ad cujus imperium res cunctae obediunt et transformantur, novamque perfectionem acquirunt. Idcirco post creatam ex nihilo materiam Spiritus Dei super aquas ferri perhibetur: et eadem de causa scriptum est Ps. 103: »Emites spiritum tuum, et creabuntur: et renovabis faciem terrae.« — Fortasse alicui supervacaneum videatur materialium rerum species successive produci vel oriri in principio, cum omnia Deus facere posset in instanti, nec homo tunc esset qui contemplaretur transformationes rerum. Sed respondetur quod tunc erant Angeli, qui cum habeant cognitionem directam creaturarum in propria earum entitate extra Deum, Creatoris potentiam in mundi elementa operantis admirari poterant atque laudare.

hominum ante diluvium, et post diluvium populum Hebraeorum quem elegit, a gentibus reliquis. Sicut autem in mundo physico astra non posuit in firmamento coeli nisi quando proxime facienda fuerunt animalia, quae visionis sunt capacia, similiter Sol justitiae, Christus Dominus, in coelo Ecclesiae non apparuit nisi quando advenit tempus in quo datum est hominibus nosse mysterium regni Dei; dixit enim Dominus Jesus discipulis suis, qui primitiae erant Ecclesiae videntium: (Luc. VIII) „Vobis datum est nosse mysterium regni Dei, caeteris autem in parabolis; ut videntes non videant, et audientes non intelligant“: nam Christus, qui est lux vera, quae illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum, propter humilitatem in qua apparuit et quam praedicavit, fuit Judaeis scandalum, gentibus autem stultitia; unde ipse dixit: „Beatus qui non fuerit scandalizatus in me“: ipsis autem ad fidem vocatis Judaeis atque gentilibus Christus Dei virtus et Dei sapientia. Isti sunt qui videntium societatem constituunt sub regimine Piscatoris Galilaeae, qui, cum per insignem divinitatis Christi confessionem totius meruerit Ecclesiae principatum, accepto Spiritu S., eumdem Dominum et Magistrum suum praedicans Filium Dei et Salvatorem mundi, mundum universum, adjuvantibus condiscipulis, illuminavit, et per suos in primatu successores, omnes quotquot salutari lavacro regenerati, verbum Christi in corde bono et optimo audientes retinent, et fructum afferunt in patientia, ad consummationem usque saeculorum ad vitam aeternam perducit, juxta solemne illud promissum et missionem quam a Domino Jesu acceperunt ipsi discipuli ejus quum dixit eis: (Marci XVI, 15, 16) „Euntes in mundum universum, praedicate Evangelium omni creaturae. Qui crediderit et baptizatus fuerit, salvus erit.“ — Insuper quemadmodum lux quae facta est die primo creationis, eadem est quam astra sua irradiatione diffundunt, et astra ipsa ex ea materia formata esse credenda sunt cui Deus primo die motum impressit per quem rerum illuminatio fit; similiter Sol intelligentiarum, Christus Dominus, factus est ex semine David secundum carnem, in quo lux divinae revelationis custodiebatur, et omnia dona Spiritus Sancti quibus humanae mentes illustrantur, secundum totam capacitatem suam in anima recepit, ut de plenitudine ejus accipiamus omnes; Eum quippe qui Filius est Altissimi et coaltissimus ei, tot et talibus in humanitate sua decorari decebat Spiritus Sancti donis, ut omnis in eo sit perfectio quae a Deo possit homini communicari. Hanc plenitudinem praenuntiavit Isaias dicens: „Egredietur virga de radice Jesse, et flos de radice ejus ascendet. Et requiescet super eum Spiritus Domini.“ Vere enim super eum Spiritus Sanctus requiescit, cum in eum effundatur perenniter et in aeternum, juxta creaturae tamen possibilitatem, tota plenitudo divinitatis. Vere rursus super eum requiescit, sicut dicitur Deus

requievisse in mundi primordiis, facto jam homine propter quem omnia visibilia condita sunt; nam a fortiori creaturae omnes, visibiles et invisibiles, factae sunt propter Christum, qui est caput omnis principatus et potestatis, quem constituit Deus Pater ad dexteram suam in coelestibus supra omnem virtutem et dominationem, et omne nomen quod nominatur non solum in hoc saeculo, sed etiam in futuro; propter quod dixit Apostolus: (I. Cor. 3) „Omnia vestra sunt: vos autem Christi: Christus autem Dei.“ Cum autem iste Sol justitiae positus est in loco suo, nempe, ad dexteram Dei Patris in excelsis, tunc Spiritus Sanctus ornavit coelos Ecclesiae, horum namque ornamenta coelorum sunt virtutes praedicantium verbum Christi, ipsis a Spiritu S. infusae, quorum ministerio mundus renovatus est in agnitionem Dei. Propterea dixit Dominus discipulis suis: (Joan. XVI, 7) „Expedit vobis ut ego vadam: si enim non abiero, Paraclitus, non veniet ad vos: si autem abiero, mittam eum ad vos.“ Postquam enim opus redemptionis nostrae complevisset in terris tamquam homo, oportebat ut coelorum sublimia ascenderet ad agendum tamquam Deus; Dei quippe solius est per Spiritus Sancti missionem homines facere deos. — Igitur Sapientia fecit in Ecclesia ut oriretur lumen indeficiens, praesertim quatenus se communicavit animae Christi: et hoc divinum lumen per coelos Ecclesiae diffunditur, quia Sapientia in animas sanctas se transfert, amicos Dei et prophetas constituit. Praecipue autem fit hujus luminis diffusio in coelesti Jerusalem, de qua dicitur Apocal. XXI, 23: „Et civitas non eget sole neque luna, ut luceant in ea: nam claritas Dei illuminavit eam, et lucerna ejus est Agnus.“

(Continuatio in fasc. seq.)

Beiträge zur Geschichte der Kunst und der Kunstbestrebungen der Cistercienser in den Rheinlanden

von der Stiftung des Ordens bis zur Aufhebung.

Von H. Höfer in Köln-Ehrenfeld.

(Fortsetzung zu H. IV. 1899, S. 615—627.)

IV. **Marienstatt, Cistercienser-Abtei bei Hachenburg im Westerwald.**

1. **Erste Gründung** (vetus claustrum) im Kirchspiel Kirburg bei Neunkhausen im Erzstift Trier.

Abt Heinrich von Heisterbach sandte im Jahre 1215 zwölf Mönche unter Anführung des Abtes Hermann von Himmerode zur Stiftung einer neuen Pflanzung in den Westerwald. Die

Mittel zur Begründung hatten Burggraf Eberhard II. von Arberg und seine Gemahlin Adelheid von Molsberg gestiftet. Vergl. Caesar., dial. VII. 7. Als Schirmherrn setzten sie den Erzbischof von Trier. (Brower, ann. Trevir. II. 125.) Am 25. Juni 1215 stellte Erzbischof Diether II. von Trier die Bestätigungs-Urkunde für die neue Stiftung aus. (Mittelrhein. Urkbch. III. N. 33.) Die erste Niederlassung war das sogen. Altkloster, vetus claustrum. Nicht unwichtig ist, was Cäsarius in dial. VII. 7. erzählt, dass vor dem Tode Adelheids nämlich dieses neue Haus bereits erbaut worden wäre. Adelheid, eine geborene von Vrousprechtia d. i. Freusberg, war die älteste Tochter Anselm III. von Molsberg. Ihre Ehe mit dem Burggrafen Eberhard war kinderlos. Aus der Urkunde vom 20. April 1220 (Mittelrh. Urkbch. III. Nr. 128), durch welche Graf Heinrich von Sayn den Verzicht Heinrichs von Molsberg, des jüngsten Bruders Adelheids auf die durch Eberhard von Arberg und Adelheid an Marienstatt im Jahre 1215 geschenkten Güter bekundet, geht hervor, dass Adelheid (felicis memorie Aleidis) im Jahre 1220 bereits gestorben war. Nach Cäsarius VII. 7. wären also die an der ersten Niederlassung errichteten Gebäude bereits im Jahre 1220 vollendet gewesen. Damit die Mönche nach der Ordensvorschrift leben konnten, musste ausser der Kirche (oratorium), das Refectorium, Schlafsaal, Gasthaus pp. erbaut werden. Bei der ersten Anlage liebte man es, diese Bauten aus Holzfachwerk zu errichten. Nach Luthmer (Zeitschr. für Bauwesen 1867) hätte für die geringe Zahl von 12 Brüdern noch eine kleine provisorische Kapelle genügt. Dieselbe soll der hl. Anna geweiht gewesen sein und im jetzigen Klostergarten gestanden haben. Was die Zahl der Mönche betrifft, so ist anzunehmen, dass dieselbe bei dem grossen Zudrang, dessen sich der Orden damals erfreute, nicht lange eine geringe geblieben sei, sondern dass sie sich sehr bald vergrössert habe. Schon die Bulle des Papstes Honorius III., der am 13. December 1219 das Kloster in seinen Schutz nahm und die Besitzungen desselben bestätigte, weist eine so grosse Zahl von Höfen auf, dass für deren Bewirtschaftung, auf die der Orden damals grosse Sorge verwandte, die Zahl von 12 Brüdern nicht mehr reichte. Wegen der unbequemen Lage des Klosters wurde dasselbe im J. 1222 verlassen und an einer anderen Stelle an der Niester neu errichtet.

2. **Zweite Gründung** bei Arvelder oder im Ainvelde im Erzstift Köln.

Aelteste Kirche und Abteigebäude.

Die unwirtliche Lage der ersten Niederlassung hätte die Mönche bereits i. J. 1221 veranlasst wieder nach Heisterbach zurückzukehren, wenn nicht Abt Hermann das Vorhaben zu vereiteln verstanden hätte. Durch eine Vision Mariä angetrieben

und dem Drängen der Mönche nachgebend, willigte Abt Hermann ein, das Kloster zu verlegen und dort neu zu erbauen, wo er den blühenden Hagdorn unter Schnee und Eis gefunden hatte. Hier liess Guda, die Vogtin von Hachenburg, zunächst eine Kapelle nebst Altar errichten. Diese, jetzt nicht mehr vorhandene Kapelle stand noch im 14. Jahrh. neben dem Krankenhause der Abtei. (Vergl. Mittelrhein. Urkbch. III. Nr. 34.) An der neuen Niederlassung wurde Graf Heinrich III. von Sayn und seine Gemahlin Mechtilde die zweiten Gründer des Klosters, indem sie durch Urkunde vom 27. Februar 1222 das von Köln lehensrührige Allodium Nistria nebst dem Felsen, auf welchem vordem eine Burg gestanden hatte mit allem Zubehör zur Errichtung der Klostergebäude schenkten. (Mittelrhein. Urkbch. III. Nr. 180; Alfter, histor.-geogr. Lexikon des Erzstifts Köln, Handschr. Nr. 68 im Kölner Stadtarchiv.) Die Beurkundung der lehensherrlichen Bestätigung der Schenkung und der oberhirtlichen Genehmigung der Verlegung des Klosters seitens des Erzbischofs Engelbert I. von Köln erfolgte ebenfalls am 27. Februar 1222. Abt Hermann, dessen Krankheit bereits im Bericht der Vision erwähnt wird, hat die Uebersiedlung nicht erlebt, indem er i. J. 1222 starb. Sein Nachfolger Ulrich starb bereits im ersten Jahre seiner Regierung. Wie aus dem Bericht des 14. Jahrh. über die Gründung Marienstatts hervorgeht, wurde unter dem Abt Conrad, dem zweiten Nachfolger Hermanns, das Fundament zum Klosterbau der zweiten Niederlassung gelegt. (Vergl. Abdruck im Mittelrhein. Urkbch. III. Nr. 34.) Der Bau wurde so gefördert, dass er bereits i. J. 1227 bezogen werden konnte. (Görz, Abteikirche Marienstatt S. 1. nach Jongelin und Brower, annal. Trever. II. 125.) Zum Bau scheinen die Steine der vom Grafen Heinrich von Sayn geschenkten Burg benutzt worden zu sein. (v. Cohausen in Nassauischen Annalen 1886, S. 186; Dohme, Cistercienserkirchen S. 122.)

3. **Erbauung der jetzigen Kirche** und der gothischen Klostergebäude.

Graf Heinrich ging bald nach 1227 mit dem Gedanken um, für den ersten beschränkten Klosterbau einen weit ansehnlicheren aufzuführen. Dass die damals errichteten Gebäulichkeiten den gewöhnlichen Umfang hatten, der die Cistercienserbauten charakterisierte, ergibt sich daraus, dass der Bericht des 14. Jahrh. über die Gründung der Abtei des Krankenhauses mit einer Kapelle und der Kapelle an der Pforte erwähnen. Der alte Kreuzgang des 13. Jahrh. musste den im Palaststil der Renaissance in der Mitte des 18. Jahrh. errichteten Neubauten weichen. (Organ für christl. Kunst 1860 S. 218.) Zum Bau der jetzt noch bestehenden Kirche legte Graf Heinrich im Jahre 1243 den Grund-

stein, wie Dr. Becker aus einer Notiz im Necrologium des Klosters nachweist. Der Bau kann also nicht schon vor 1246 beendigt worden sein, wie Görz, Abteikirche Marienstatt (Wiesbaden 1866) S. 5 angibt. Das von Becker festgestellte Datum, das die Datierungen Schnaases und seiner Schule, welche die Erbauung um etwa 20 Jahre früher ansetzen, wesentlich berichtigt, passt sich dem Datum der Vollendung des Chores der Kirche zu Heisterbach glücklich an. Der älteste Theil der Kirche zu Marienstatt ist der Chor, der auf den ersten Blick als Abbild des Chores von Heisterbach erscheint. Wie in der Baugeschichte von Heisterbach ausgeführt wurde, sind daselbst zwei Bauperioden zu unterscheiden: Eine erste Periode bis 1227, wo das Langschiff vollendet und eine zweite von 1227—1237, wo der Chor vollendet wurde. Da nun Heisterbach für Marienstatt Vorbild war, so folgt, dass der Chorbau zu Marienstatt erst nach 1237 begonnen werden konnte. Wenn in Heisterbach die 7 radialen Rundkapellen im halbrunden Chorumgang nur nischenartig aus der dicken Mauer ausgespart wurden, so waren dieselben in Marienstatt mit Kreuzgewölben geschlossen und im engsten organischen Zusammenhange mit den Gewölben des Chorumganges auch im Aeusseren kreisförmig zwischen die Strebepfeiler des Chores eingespannt. Und wenn die Letzteren in Heisterbach als volle und schwere Mauern gegen die Obermauer des Chores fallen, so sind sie in Marienstatt als Strebebogen in feiner Hausteinausführung entwickelt.

Der Bau zerfällt in zwei scharf getrennte Theile: den Chor, der sich als einheitliches Werk von hoher ernster Schönheit darstellt und die nüchternen Schiffe. Das Querschiff zeigt die den Cisterciensern eigenthümlichen Kapellen in der Ostwand, hier je 2 auf jeder Seite. Das Langhaus besteht aus 7 schmalen Gewölbefeldern mit niedrigen Seitenschiffen. Thürme sind nicht vorhanden, wie dies bei den Cistercienserkirchen Regel ist. Als Ersatz für dieselben befindet sich über der Vierung ein kleiner Dachreiter. Die Details, Säulen, Kapitäle sind in hohem Grade einfach. Neben der in reicheren Formen ausgeführten Liebfrauenkirche zu Trier gehört die Kirche zu Marienstatt zu den Vorläufern des gothischen Stiles in Deutschland. Während die Liebfrauenkirche eine Schule machte, blieb die einsam gelegene, schmucklose und streng-ernste Kirche zu Marienstatt unbeachtet. „Es ist auffallend, dass diese Formen hier zu einer Zeit, wo sie in Frankreich schon durch neuere Erfindungen verdrängt waren und bei einem Tochterkloster von Heisterbach vorkommen, dessen soeben neuerbaute Kirche sich dem rheinischen Stile anschliesst“ sagt Schnaase. (Bildende Künste, 5. Bd. S. 499.) Die Vermuthung Schnaases (wie vor, S. 498 f.), wonach die unmittelbare Leitung des Baues in den Händen der Cistercienser gelegen hätte, ist

nach der damaligen Ordenspraxis und bei der Eigenart der Kirche wahrscheinlich, direct jedoch nicht nachweisbar; auch ist nicht zu ermitteln, durch wen und wo in der Zwischenheit von 1237—1243 die Umarbeitung des Heisterbacher Planes für Marienstatt erfolgte.

Nach der Vollendung des Chores, die um 1260 erfolgt sein wird, ging der Ausbau der Kirche nur langsam voran. Die Weihe erfolgte im Jahre 1324 auf St. Johannis durch Erzbischof Heinrich von Virneburg. Schnaase nimmt an, dass der Bau jedoch schon früher beendet worden sei.

Der noch vorhandene Altartisch, die Chorstühle, die beide dem Ende des 13. Jahrh. angehören, wie auch der jetzt seiner erhabenen Bestimmung in hochherziger Weise zurückgegebene kunstvolle Hochaltar, der dem Anfange des 14. Jahrh. angehört, beweisen, dass sofort nach Vollendung des Chores mit der inneren Austattung vorgegangen wurde.

4. **Abbildungen der Kirche** und bauwissenschaftliche Würdigungen bei:

a) Kugler, Museum, Blätter für bildende Kunst. 5. Bände, 1833—1837. Abhandlung von Mertens 1835. S. 174: Ansicht der Kirche. Ist die erste Erwähnung der Kirche.

b) Ansicht der Kirche bei Osterwald, Gallerie der ausgezeichnetsten und interessantesten Ansichten von Städten, Domen, Klosterkirchen und sonstigen Baudenkmälern alter und neuer Zeit des Königreichs Hannover. Nach Originalzeichnungen von Osterwald in Stahl gestochen. Mit geschichtl. Text, 1839.

c) Sachs und Rossel, Album von Nassau; Nr. 4 enthält die Ansicht der Kirche.

d) Vogel, Beschreibung des Herzogthums Nassau, 1843.

e) Schnaase, Geschichte der bildenden Künste, 6 Bände. 1842—1861. Kirche in Band 5, S. 498 f. Querschnitt nach Görz in Band 5, S. 381. 2. Auflage.

f) Kirche bei Mertens, die Baukunst in Deutschland in der Zeit von 900—1600 n. Chr. Chronographische Tafeln, 1851. Folio. Text in Quart.

g) Kirche bei Kugler, kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte, 3 Bände mit 512 Original-Illustrationen und mehreren Tafeln, 1853.

h) Gesammt-Ansicht und Querschnitt der Kirche im Organ für christl. Kunst 1860, S. 217 und 229. Von Dr. Franz Bock. Skizzen von Wiethase.

i) Mertens und Lohde, der erste Baumeister des Kölner Domes in der Zeitschrift für Bauwesen 1862.

k) Bauwissenschaftliche Würdigung der Kirche bei Lotz, Kunsttopographie Deutschlands I. S. 431.

l) Die Cistercienserabteikirche Marienstatt bei Hachenburg im Westerwald. Von F. Luthmer. In der Zeitschrift für Bauwesen 1867, S. 157. Zeichnungen im Atlas, Blatt 22—24. Perspectivische Ansicht von Kirche und Kloster im Text S. 157. Die Tafeln enthalten: Blatt 22: Chor-Ansicht und Längsansicht. Blatt 23: Grundriss. Altartisch. Madonna. Gewölbeschlusssteine. Grat- und Sockelprofile. Kapitäle. Fussbodenfliese. Glaserwerk. Blatt 24: Schnitt durch Chor, Lang- und Querschiff. Die Luthmersche Arbeit ist vom Görz'schen Werk überholt. Nach Lotz (Baudenkmäler von Wiesbaden) sind die Abbildungen theilweise ungenau.

m) R. Görz, Die Cistercienser-Abteikirche Marienstatt. Wiesbaden 1866. (Erschien im Auftrage des Nassauischen Vereins für Alterthumskunde und Geschichtsforschung.) Gross Folio. 5 Folioseiten Text und 12 Tafeln. Die Abbildungen sind nach Lotz (Baudenkmäler von Wiesbaden) durchweg nicht zuverlässig. Die Tafeln enthalten: Tafel 1: Grundriss. Tafel 2: Grundriss des oberen Stockwerks. Tafel 3: Querdurchschnitt. Tafel 4: Längendurchschnitt. Tafel 5: Ansicht der Westseite. Tafel 6: Seitenansicht der Nordseite. Tafel 7: Säulen aus dem Chor und Querschiff. Tafel 8: Säulen aus der Kirche. Tafel 9: Details der Kirche: Schlusssteine der Gewölbe. Vorder- und Seitenansicht des Hauptaltares. Altar in einer Kapelle des Querschiffs. Tafel 10: Seitenansicht des Abtsstuhles. Grundriss, Vorderansicht, Durchschnitt und Seitenansicht eines Chorstuhles. Tafel 11: Malerische Gesammtansicht der Kirche mit einem Theile des Klosters von der Nordseite aufgenommen.

n) Material der Kirche bei Lotz, Abteikirche Marienstatt S. 4.

o) Lotz, Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden. Herausgegeben von Fr. Schneider, Berlin 1880. Beschreibung der Kirche und Kunstgegenstände S. 309—315.

p) Dohme, Cistercienserkirchen. Eingehende Würdigung der Architektur S. 121—124.

5. **Altartisch von Stein,** streng und romanisierend frühgothisch. An der Vorderseite mit 4 zierlich gegliederten rechteckigen Blenden, worin ehemals gemalte Heiligenfiguren angebracht waren. (Lotz, Baudenkmäler in Wiesbaden S. 314.) Luthmer setzt denselben ins letzte Viertel des 13. Jahrh. (Zeitschr. für Bauwesen 1867.); Organ 1860, S. 233 setzt denselben, jedoch zu früh, spätestens gegen Mitte des 13. Jahrhunderts. Abbildungen in der Zeitschrift f. Bauwesen 1867. Atlas: Tafel 23; Görz, Abteikirche Marienstatt, Tafel: 9.

6. **Flügelaltar** mit reichen bemalten Sculpturen, oben wagerecht abgeschlossen, jedoch mit Spuren früherer Krönungen. Die Gemälde an den Aussenseiten der Flügel mit goldener Architektur und goldenem Grunde sind sehr zerstört. Geöffnet stellt sich der

Altar in drei Etagen dar. Das Mittelfeld der obersten Etage zeigt die sitzenden Figuren Christi und Mariä, denen sich beiderseits die Standbilder der 12 Apostel unter Wimbergen anreihen; die mittlere Etage zeigt in conformer Anordnung mit der obersten Etage 12 Gefächer für 12 Reliquienbüsten, deren Namen auf Köln weisen; in der untersten Reihe ebenfalls in analoger Anordnung zu den oberen Etagen 12 Reliquienbehälter, vorn mit Masswerkgittern geschlossen. Die Wimberge und das Masswerk in edler Ausführung. Das Mittelfeld der zweiten Etagen mit seinen geschwungenen Formen scheint einer späteren Zeit anzugehören.

Der Altar, ein Meisterwerk der Bildhauerkunst, ist nach Bock von kölnischen Bildschnitzern in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. in Köln angefertigt worden. Wie Bock ferner annimmt, sind die Apostelfiguren die Modelle für die Apostelfiguren im Kölner Dom. (Vergl. Bock, Der Flügelaltar der ehemal. Cistierc.-Abtei Marienstatt und seine formverwandte Parallele zu Oberwesel in den Nassauischen Annalen 9. Bd. (1868) S. 330 f.) Der Zeit nach fällt die Einweihung des Chores vom Kölner Dom (1322) und der Abteikirche Marienstatt (1324) fast zusammen; beide vollzog der Kölner Erzbischof Heinrich von Virneburg. Ennen lässt die Apostelstatuen im Domchore von einem Meister ersten Ranges hergestellt werden und nimmt hierfür den Meister Michael an, der von 1353—1363 als Dombaumeister erscheint. (Vergl. Ennen, der Dom zu Köln, Festschrift, S. 55.) Fahne (diplomatische Beiträge S. 39) lässt die Apostelstatuen im Domchor aller Wahrscheinlichkeit nach von Welterus hergestellt werden, der in den Schreinsbüchern in den Jahren 1322 und 1343 als Bildhauer erwähnt wird. Merlo (Köln. Künstler, 2 Aufl., Art. Michael und Welterus, lässt beide Annahmen als wenig wahrscheinlich gelten. Nach Lotz (Baudenkmäler im Regier.-Bezirk Wiesbaden S. 315) sind die Figuren in Stil, Haltung und Polychromierung den Apostelstatuen im Domchore zu Köln verwandt. Ueber die damaligen Beziehungen Marienstatts zu Köln und zum kölnischen Kunstkreise, die kurzer Hand nicht abgewiesen werden dürfen, ist nichts bekannt.

Im Organ für christliche Kunst 1860, S. 233 ist die Entstehung des Altares, jedenfalls zu spät, in das 15. Jahrh. gesetzt. Lotz (Baudenkm. Wiesbadens S. 314 f.) setzt dieselbe in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Kunsttechnik in Verbindung mit den in Betracht kommenden geschichtlichen Momenten lässt die Annahme Bocks, die das Altarwerk nach vor 1350 entstehen lässt, jedenfalls als die richtige erscheinen.

Im Jahre 1832 wurde der Altar von Bildhauer Scholl in Mainz restauriert und 1835 dem Museum zu Wiesbaden zugeführt;

heute ist derselbe seiner ursprünglichen Stelle in hochherziger Weise wiederzurückgegeben.

Beschreibung nebst Abbildung von zwei Drittheilen seiner Länge 1. bei Bock, Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters, Serie I, S. 11. 13. 2. Nassauische Annalen 9. Bd. (1868) S. 330. 3. Beschreibung bei Lotz, Baudenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden S. 314 f.

6. **Ein Schnitzaltar,** gothisch, wohl aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. ist bei Lotz, Baudenkmäler wie vor S. 315 aufgeführt. Lotz beruft sich auf eine Eintragung im Necrologium der Abtei Marienstatt, das sich im Staatsarchiv zu Idstein befindet. Diese Eintragung meldet, dass im Jahre 1470 der ehrwürdige Heinrich Messbach gestorben sei, der einen neuen Altar zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria, der hl. 3 Könige, des Apostels Petrus, der hl. Katharina, Aldegunde, Ursula mit Genossinnen, der hl. Apolonia und des hl. Jodocus habe erbauen und consecrieren lassen; bei seinem Tode schenkte er der Abtei 40 Gulden und seine Waffen alle; das Necrologium fügt noch hinzu, dass er ein Freund der Kirche Marienstatt gewesen sei. Nähere Angaben über den Altar sind nicht erhalten. Derselbe kann aber spätestens der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. angehören und nicht wie Lotz angibt des 14. Jahrhunderts.

7. **Zwei Altäre** von Marmor am Chorabschluss aus dem Jahre 1718, für diese Zeit recht gut. Vergl. Lotz, Kunstdenkmäler wie vor S. 314.

8. **Chorstühle** Eine Hauptzierde der Kirche bilden die vortrefflich in Eichenholz gearbeiteten, noch vollkommen gut erhaltenen Chorstühle. Eine reiche Formentwicklung hat vornehmlich der Abtsstuhl (sedis abbatialis) erfahren, der beim Eintritt in den Chor gleich rechts angebracht ist. Dieser Abtsstuhl ist gleichsam wie von einem Baldachin überschattet, der auf beiden Seiten von reichsculptierten Seitenwänden getragen wird und von den übrigen Sitzen getrennt ist. Die Misericordien zeigen interessante Verzierungen. Luthmer (Zeitschr. f. Bauwesen 1867) bezeichnet die Chorstühle merkwürdigerweise als plump und kunstlos. Das Organ f. christl. Kunst 1860 S. 231 schreibt sie der Mitte des 13. Jahrh. zu, was aber verfrüht ist, da der Grundstein zur Kirche erst 1243 gelegt wurde. Lotz (Kunstdenkmäler im Regier.-Bezirk Wiesbaden S. 314) setzt dieselben in den Anfang des 14. Jahrh., was auch mit der Baugeschichte besser übereinstimmt. Abbildungen eines Chorstuhles und Seitenansicht des Abtsstuhles bei Görz, Marienstatt, Tafel 10.

9. **Marienstatue,** an der Westfront. Madonna mit dem Kinde, spätgothisch, 15. Jahrh Abbildung bei Luthmer (Zeitschr. für Bauwesen 1867, Atlas, Tafel 23.).

10. **Die hl. Anna** mit dem Mariakinde, Holzsculptur, gothisch. der Kopf Mariä und die Polychromierung neu. Vergl. Lotz, Baudenkmäler im Regier.-Bezirk Wiesbaden S. 315.

11. Die im Inneren der Kirche angebrachten **Heiligen-Figuren** der Zopfzeit beanspruchen eine für die Zeit ihrer Entstehung theilweise nicht gewöhnliche Bedeutung. Lotz wie vor S. 313.

12. **Fussbodenfliesen.** Reste eines alten Fussbodenbelages von Thonfliesen, haben sich in einigen der kleinen Chorkapellen gefunden. Es waren 5—6 Zoll im Quadrat grosse, gebrannte, farbige Plättchen. Die Verzierungen bildeten Zirkelornamente mit eingezeichneten Arabesken von einfacher Form und grosser Wirkung. Vergl. Görz, Marienstatt S. 4. Abbildung eines ornamentierten Plättchens bei Luthmer. (Zeitschr. für Bauwesen 1867, Atlas, Tafel 23.)

13. **Sacramentshäuschen**, seitwärts vom Hochaltar, zwischen zwei Säulen an der Nordseite des Chores eingemauert, von Stein, gut gearbeitet, spätgothisch, mit dem Sayn'schen Wappen versehen. Vergl. Görz, Marienstatt S. 4; Lotz, Baudenkmäler S. 314.

14. **Wasserbecken** (aquamanile) von Stein, jetzt im südl. Seitenschiff, aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., noch romanisierend, mit 3 Auskragungen, die nach aussen auf kleinen Consolen hervortreten; die mittlere mit einer an romanische Formen anklingenden Figur geziert. Das Becken hat früher wahrscheinlich in der älteren Sacristei gestanden, oder im Quadrum gegenüber dem Eingange zum Refectorium, wo dasselbe den vorgeschriebenen Handwaschungen dienen musste. Im Organ für christliche Kunst 1860, S. 231, wird dasselbe als in Eisen gegossen bezeichnet, was jedoch ein Irrthum ist. Vergl. Lotz, Baudenkmäler S. 313.

15. **Glasfenster** im nördlichen Kreuzarm, aus dem Ende des 13. Jahrh., liefern den Beweis, dass damals auch hier in Beobachtung der Ordensvorschrift anstatt des reicheren gemalten Glases die Glasfenster in zierlichen Verbleiungen künstlerisch hergestellt wurden. Abbildungen bei Luthmer (Zeitschrift für Bauwesen 1867, Atlas, Blatt 23.)

16. **Grabsteine.**

a) Grabplatte einer Nonne oder Matrone im nördlichen Kreuzflügel, von schwarzem Schiefer mit eingegrabenen Umrissen; der Kopf, in ein Tuch gehüllt und die zum Beten zusammengelegten Hände von weissem Marmor, mit einfach giebelförmigem Wimberg über einem mit 2 Nasen besetzten Spitzbogen. (Vergl. Lotz, Baudenkmäler im Regier.-Bezirk Wiesbaden. S. 314.)

b) Grabmal des Grafen Gerhard von Sayn, gestorben 1493 und seiner Gemahlin, einer geborenen Gräfin von Syrk; hat früher in der Mitte der Kirche gestanden, von wo es 1704 an seine jetzige Stelle am 4. Pfeiler zwischen dem südlichen Seiten-

und Langschiff versetzt wurde. Auf dem Deckel liegen die in einem grossartigen Stile in Holz gearbeiteten Bildnisse beider Ehegatten. Zu den Füssen 2 Löwen, oberhalb der Köpfe halten zwei Engel das Saynsche Wappen. Diese Statuen sind trefflich ausgeführt und obschon in vergänglichem Material gearbeitet noch sehr gut erhalten. Das Architektonische ist hoch einfach und ohne alle Ornamentik. An den Seitenflächen finden sich Spuren interessanter Temperamalereien, die in späterer Zeit mit schwarzer Deckfarbe übertüncht wurden. Vergl. Beschreibungen im Organ für christliche Kunst 1860 S. 234; Görz, Abteikirche Marienstatt S. 4; in der Charakteristik bei Lotz, Baudenkmäler im Regier.-Bezirk Wiesbaden S. 314 als nicht bedeutend aufgeführt.

c) Grabstein der Gemahlin Johann IV. von Sayn, gestorben am 4. Juni 1525, im Chorfussboden. Flachrelief von guter Zeichnung, umher 6 Wappen. Stark abgetreten. Vergl. Lotz, Baudenkmäler etc. S. 314.

d) Grabstein des Grafen Johann IV. von Sayn in Rüstung, gestorben 1529, im Chorfussboden. Flachrelief von guter Zeichnung, umher 6 Wappen. Stark abgetreten. Vergl. Lotz wie vor, S. 314.

e) Grabplatten von Gusseisen im nördl. Querschiff, 16. Jahrh. Gestatten einen günstigen Schluss auf den Stand dieser Technik im Mittelalter, sagt Luthmer, Zeitschrift für Bauwesen 1867. Erwähnt bei Lotz, Baudenkmäler wie vor, S. 314.

17. **Die Heisterbacher Tafeln.** Zwei Tafeln auf Pergament gemalt, 68 à 91 cm., aus dem 14. Jahrh. Die erste Tafel zeigt die Mutter Gottes mit dem Kinde auf einer gothischen Bank; in der Rechten hält sie das Modell der Kirche Marienstatt und in der Linken einen Baum. Rechts und links sitzen der Erzbischof Heinrich von Köln (1305—1332) und Abt Wigand von Marienstatt; neben diesem kniet in rothem Gewande Graf Heinrich von Sayn. Rund herum sind die Brustbilder der Aebte von Marienstatt angebracht, die bis zur Mitte des 17. Jahrh. nachgetragen sind. Die zweite Tafel zeigt die Kreuzigung Christi und die Leidenswerkzeuge. Beide Tafeln enthalten in lateinischer Sprache die Geschichte der ersten und zweiten Gründung Marienstatts. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass die Tafeln in Marienstatt entstanden sind, wo sie in der Kirche gehangen haben mögen. Die Tafeln befinden sich im Provinzial-Museum zu Bonn, das sie aus dem Hanstein'schen Antiquariat in Bonn erwarb. Sie stammen von einem Pfarrer in der Eifel. Eine Beschreibung der Tafeln nebst Abdruck der Inschriften findet sich im Katalog der Ausstellung der kunstgewerblichen Alterthümer in Düsseldorf v. J. 1880, S. 323—326. Ein Abdruck der Inschriften (alter latein. Bericht über die Gründung, Verlegung, Erbauung und Einweihung des Klosters und der Klosterkirche von Marienstatt

aus dem 14. Jahrh.) im Mittelrhein. Urkundenbuch III. Bd. N. 34 nach einer Copie bei Kindlinger II. 57. S. 111.

18. **Klostergebäude.** Die jetzigen Klostergebäude der Südseite der Kirche sich anschliessend, von 1739—1752 im Barockstyl erbaut, stehen auf der Stelle der alten Klostergebäude, von denen ausser mehreren spitzbogigen Thüren im Kreuzgange keine Spur mehr vorhanden ist. Vergl. Görz, Abteikirche Marienstatt, S. 1.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Die Reformation der westfälischen Benedictinerklöster im 15. Jahrh. durch die Bursfelder Congregation.

Von Dr. theol. et phil. J. Linneborn, Repetent in Paderborn.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1899, S. 531—570.)

B. Die Reformation der Frauenklöster.

I. Die Einrichtung der Frauenklöster und ihre Beziehung zur Congregation im allgemeinen.

Die Constitutionen der Congregation hatten ihre Giltigkeit, obwohl sie in erster Linie für die Männerklöster berechnet waren, auch für die Frauenklöster. Ihre Vorschriften konnten ohne grosse Schwierigkeiten auch dem weiblichen Zweige des Ordens angepasst werden. Einige Patres haben wohl gleich nach einem entsprechenden Beschlusse des Capitels vom Jahre 1463 die erforderlichen Aenderungen an den Ceremonien vorgenommen, und mussten dann die einzelnen Frauenklöster gleich bei der Aufnahme in den Verband auch diese für sie redigierten Ceremonien übernehmen.[1]) Ein Exemplar derselben im Staatsarchive zu Hannover trägt den Titel: Ceremoniae sanctimonialium ordinis

[1]) Nicolaus v. Siegen, l. c. p. 447 erzählt, dass auf dem 1463 zu Erfurt gehaltenen Capitel beschlossen sei: quod moniales, in quantum fieri potest, iisdem privilegiis congaudere deberent et ideo eedem moniales in quantum factibile foret, se nostro ordinario conformare. Fast wörtlich lautet so auch der Beschluss des Capitels (Rec. cap. l. c. fl. 5v.) — Die Jahrescapitel beschäftigen sich verhältnismässig wenig mit den Frauenklöstern; vergl. z. B. Rec. cap. 1481 (Sept. 2. zu Erfurt). l. c. fl. 39: Statutum est, quod monasteria monialium iuxta iuris communis dispositionem a suis visitatoribus singulis annis visitari debeant et pro secunda visitatione monasterium visitatum pro expensis satis facere teneatur. 1484 (August 29. zu Erfurt). Rec. cap. l. c. fol. 44: Denuo statutum est, quod praelati habentes monasteria monialium instituant suas moniales, quatenus non utantur velis perspicuis, sed opacis et nigris de panno lineo simplici et tam latis, quatenus pepla, quae subtus gerunt, ex toto per ea velari possunt, ut sic in his et in aliis omnimoda apud eas servetur uniformitas et humilitas.

sancti Benedicti sub observantia Bursfeldensi sponso suo Christo summo regi famulantium.[1])

Die 4 Distinctionen und ebenso die Capiteleintheilung sind beibehalten. Die Dist. I. umfasst nur 15 Capitel, da das zweite: de capitulo annali, für die Nonnen keine Geltung haben konnte. Ebenso fehlt selbstredend in der Dist III das Capitel: de rasura, statt dessen ist ein anderes: de lotione eingefügt.

Da gerade über das innere Leben in den Frauenklöstern des späteren Mittelalters überhaupt, wie auch über die des Benedictinerordens wenig bekannt ist, mögen einige Bestimmungen der Ceremonien hier ihren Platz finden.

1. Den Mädchen, welche sich zur Aufnahme ins Kloster meldeten, wurde zunächst die Strenge der Regel und die Schwere ihrer Verpflichtung vor Augen gestellt, damit sie später, wenn sie durch die Profess sich gebunden hätten, sich nicht über die Härte des Ordenslebens beklagen könnten. Dann wurden der Candidatin die üblichen Fragen vorgelegt, ob sie frei,[2]) ehelich geboren,[3])

---

[1]) Ms. Z 5. Staatsarch. Hannover; 4°., saec. XV. Das erste Blatt enthält von jüngerer Hand eine Aufschrift, welche das Buch nicht unzutreffend kennzeichnet: »Dieses Gesetz für alle zu der Bursfelder Union gehörenden Benedictinerinnen ist vom General-Capitel aller Aebte dieser Union in der Mitte des XV. Jahrh. verfasset, und hat daher einen Wert, weil es im ersten Theile in 4 Distinctionibus oder Abtheilungen alle Pflichten der Regentinnen, Conventualinnen, Officiantinnen, übrigen Monialinnen, Conversen oder eingekleideten Bedientinnen und Donaten oder weiblichen Laien, die sich, ihre Gicht und ihre Dienste dem Kloster geweihet haben; im zweyten Teile aber alle täglichen Geschäfte und das Betragen (fol. 1v:) der Benedictinerinnen überhaupt enthält. — So viel ich habe finden können, ist diese sogenannte Ordensregel noch nicht gedruckt. Vermöge der Schriftzüge muss dieser Band das Original-Exemplar sein, welches 1481 von denen, die die Bursfelder Reformation einführten, der neuen Priorissin ist übergeben worden.« — Fol. 3v. trägt den Vermerk (saec. XV): Genesis XXVI cap. (de peregrinatione Isac in Géraris de jurgio pro puteolis et de federe cum Abymelech) dixit dominus ad Isaac: Benedicentur in semine tuo omnes gentes, eo quod obedierit Afbraham voci mee et custodierit precepta et madata (!) mea et cerimonias legesque servaverit. Auf die cerimonie (fol. 5 sqq., von 2 Händen geschrieben) folgt ol. 77—101: Incipit modus et forma quotidiani exercitii spiritualis.

[2]) Ueber die Bedingungen zum Eintritte in ein Kloster im allgemeinen s. v. Scherer, Handbuch des Kirchenrechtes II, 2 Graz u. Leipzig 1898 S. 794 ff.; über die Freiheit S. 797 mit der Anm. 9. u. 10. Die Archive enthalten viele Entlassungsscheine aus der Leibeigenschaft, welche als Grund der Freilassung den Wunsch der Inhaberin, in ein Kloster eintreten zu können, angeben.

[3]) Die uneheliche Geburt sollte allerdings nicht unter allen Umständen die Aufnahme solcher Postulantinnen unmöglich machen. Sin autem defectum natalium habuerit, admitti quidem omnimodis non prohibemus, dummodo in eis bone spei presagia reluxerint, non tamen tam facile admitti debent, ut cetere: ymmo diucius probande sunt eciam ante habitus novicii exhibicionem, ne postea cum confusione maiori et scandalo eas dimitti oporteat. Turpius enim eicitur, quam non admittitur hospes, profecto, quia in illis carnalis vicii fomes crebro adherere et in istis instituendis et diiudicandis plurimus esse labor consuevit. Dist. III, cap. 1. l. c. fol. 43v. — Vergl. v. Scherer, a. a. O. S. 796 u. Anm. 7.

durch ein Gelübde, eine Verlobung, Profess in einem andern Orden gebunden, ob sie reine Jungfrau sei oder vielleicht die Integrität des Leibes verloren habe.[1]) Auch körperliche Gesundheit wurde verlangt.[2])

Kinder unter 12 Jahren durften als Novizinnen nicht aufgenommen werden. Für den Fall, dass Eltern oder Verwandte Mädchen unter dieser Altersgrenze dem Kloster übergeben wollten, mussten zunächst die Eltern auf die Schwere des Ordensstandes sowie die wichtigen Bestimmungen der Regel aufmerksam gemacht werden. Auf keinen Fall aber dürfe durch die Aufnahme eines solchen unmündigen Kindes, welches sich auch durch ein Gelübde noch nicht fest binden könne, Gottes Gnadenwahl vorgegriffen werden. Bis zum Eintritt in das gesetzliche Alter sei die Kleine vielmehr als Gast des Klosters anzusehen, solle jedoch zum Unterrichte in allen Gegenständen zugelassen werden; die Eltern hätten auch den Unterhalt zu bestreiten, bis die junge Novizin nach erlangter Mündigkeit sich frei für den Eintritt in den Orden entschieden habe; würde sie vorher aus dem Kloster sich entfernen, so solle der Flüchtling nicht verfolgt werden.[3])

---

[1]) Die letzte Frage wurde gestellt, um Unwürdige von der consecratio zurückzuhalten: Quod si ad consecrandarum statum anhelat, diligenter inquiratur an virgo sit, an corrupta, et dicatur ei, quod hic status nedum anime, verum eciam carnis requirit integritatem. Unde si sciret se voluntarie aut invite aut per violenciam corruptam, nequaquam hic status ei competere possit, quinymmo benedictionis munus in maledictionem verteretur et sine discrimine peccati mortalis huiusmodi benedictionem absque dispensacione suscipere non posset.

[2]) Rursum eciam inquiratur, quomodo sit qualificata in corpore, videlicet si sana, infirma, morbosa, debilis aut delicata sit. l. c. fol. 42v.

[3]) l. c. fol. 42v. sq. Durch diese Vorschriften wurde eine freie Berufswahl gesichert. Es lag nicht mehr lediglich in der Gewalt der Eltern, ein Kind dem Ordensstande zuzuführen zum Schaden des Ordens und nicht weniger des Seelenheiles des Kindes. Der Satz der Synode von Toledo 633: Monachum facit aut paterna devotio aut propria professio hatte also keineswegs das ganze Mittelalter hindurch überall Geltung. (Vergl. z. B. Knöpfler, Lehrbuch der Kirchengeschichte. 2. Aufl. Freiburg 1898 S. 197.) Während das Oblateninstitut in den seit dem 11. Jahrhundert gegründeten Orden und Congregationen statutarisch ausgeschlossen wurde, kam es im Benedictinerorden wenigstens factisch ausser Gebrauch. Vergl. v. Scherer, a. a. O. S. 795 f. Uebrigens hat schon Seidl, Die Gott-Verlobung von Kindern in Mönchs- u. Nonnenklöstern. Passau 1871. S. 87 auf anderweitige gleiche rechtliche Bestimmungen hingewiesen; s. die gleichzeitige, im gleichen Sinne gehaltene Verordnung des Cardinals u. Abtes von Monte-Cassino, Johannes Aragonius, für sein Kloster, ebenda S. 92. Uebrigens soll der Wortlaut unserer Constitutionen hier ihren Platz finden: l. c. fol. 42v. sq: Porro si quando puelle minorennes et impubes a parentibus vel propinquis ad monasterium tradantur, que prediximus offerentibus proponantur adiungaturque, quod, quia regnum dei non est dantis sed recipientis secundum Jeronimum et puella impubes et minorennis et necdum doli capax est, sicut necdum se ipsam adhuc per quodcunque votum obligatorie restringere potest, nisi ipsum in legittima etate ratificet, sic nec ipse ante hanc etatem puelle in hanc recepcionem ullo modo consenciant. Ut hospitem tamen eam

Alle Novizinnen mussten — und darauf zu bestehen war die Bursfelder Congregation bei ihren Reformideen durch die Zeitverhältnisse gezwungen — sich verpflichten, im Interesse der Reformation aus dem Professkloster in ein anderes sich versetzen zu lassen.[1]) Diese Bestimmung trug nicht unwesentlich dazu bei, die Klosterfrauen einem vielleicht ungünstigen Einflusse der Familienangehörigen in der Nähe des Klosters zu entziehen. Es war ein Schritt weiter in der Richtung, dem Kloster den Charakter einer Versorgungsanstalt zu nehmen und es seinem eigentlichen Zwecke wieder zuzuführen.

In der Zeit des Noviziates musste jede Jungfrau auch ihre Vermögensverhältnisse ordnen; sie konnte noch völlig frei verfügen über Eigenthum und Erbschaft.[2])

Die Candidatinnen des Noviziates wurden von der Novizenmeisterin in den Capitelssaal geführt und dort von der Aebtissin eingekleidet. Die Congregation hatte jede grössere Festlichkeit bei dieser Gelegenheit untersagt; die Aufnahme sollte bei Arm und Reich mit derselben einfachen Feierlichkeit unentgeltlich vorgenommen werden. Die Kleidung der Novizinnen war dem Habite der Profess-Schwestern gleich, nur durften diese allein den geweiheten Schleier tragen. Auch die geistlichen Uebungen waren für die Novizinnen und Schwestern dieselben.[3])

Während des Noviziates unterstanden die Candidatinnen gänzlich der Obsorge der Novizenmeisterin. Diese unterrichtete sie zunächst, so weit es nothwendig war, in den Schulfächern, wie im Lesen und Schreiben. Gleicherweise wurden sie eingeführt in den Gebrauch der lateinischen

---

colligere et informare in quibuscunque possunt libenter velint, usque dum doli capax efficiatur. Quod si tunc manere elegerit et eam ad hoc ydoneam et aptam invenerint, consensum ei non denegarent. Interim tamen pro expensis et laboribus satisfactionem si voluerint exigere et recipere possunt. Interim eciam de vestibus et aliis necessariis ipsis per parentes aut propinquos provideatur. Secus autem de aliis etatis legittime, que in victu et vestitu sicut alie persone professe de monasterio sustententur et nil prorsus ab eis exigatur.

[1]) Das votum stabilitatis, welches der hl. Benedict einst als Heilmittel gegen das Herumschweifen der Mönche auferlegt hatte, konnte einer Reformierung des Ordens hinderlich werden. Pietätsvoll hielt die Bursfelder Congregation darum die Vorschrift Benedicts im Princip zwar fest, behielt sich aber in einzelnen Fällen eine freie Entscheidung vor. — Sed si quando pro activa vel passiva reformatione ipsam transmitti contigerit longe vel prope, eius tamen omnimodam alienacionem a loco sue professionis, ad quam preter voluntariam electionem cogi non possumus, eo quod sancta nostra professio ad loci stabilitatem nos obligat, nequaquam impedire attemptent, solemniter eciam sub iureiurando, si ita visum fuerit, promittant. (Dist. III, cap. 1) l. c. fol. 42v.

[2]) Dist. III. cap. 1. l. c. fol. 42 u. Dist. III. cap. 2: de professione l. c. fol. 44v. — Ueber die vermögensrechtliche Freiheit der Novizen: v. Scherer, a. a. O. S. 813.

[3]) l. c. fol. 44 sq.

Sprache; es wurde nicht allein das Verständnis der Schriften verlangt, sondern auch hinreichende Kenntnisse zur lateinischen Unterhaltung. Die Chorschwestern sollten sich nämlich unter sich und mit den Patres nur lateinisch unterhalten. Die Fähigkeit dazu sollte durch den gegenseitigen Verkehr in dieser Sprache auch von den Candidatinnen erworben werden.[1]) War die Schar der Novizinnen entsprechend gross bei Verschiedenheit der Lehrgegenstände, dann durfte die magistra noviciarum noch eine oder zwei Gehilfinnen hinzunehmen, welche dann den Unterricht im Lesen und Singen (generaliter) unternahmen. Falls geeignete weibliche Kräfte im Kloster fehlten, durfte auch ein Mann den Unterricht in den Schulfächern übernehmen.[2]) Die Novizenmeisterin musste jedoch den Unterricht überwachen; sie hatte auch für geeignete Utensilien im Schulzimmer, wie vor allem für Sitzbänke zu sorgen.[3]) Die rechte Benützung der Zeit bei dem Unterrichte wurde ihr besonders anbefohlen.[4])

Das Hauptgewicht beim Unterrichte während der Zeit des Noviziats wurde indessen auf die Einführung in das gemeinsame klösterliche Leben, wie die Ordensregel und der Brauch der Bursfelder es verlangte, und in den wahren Geist des Ordensstandes gelegt. Bescheidenheit und Demuth sollte hervorleuchten aus jeder Handlung der Novizin; sie sollte überall ein ernstes und stilles Wesen zeigen, und sich so durch den täglichen Wandel

---

[1]) Dist. III, cap. 12: De mutuis colloquiis, de quibus et quomodo fieri debeant. l. c. fol. 51v. Observandum regulariter, quod sorores monache aut monachande latine loqui inter se et cum patribus religiosis debent et non vulgariter, alioquin ut fractores silencii sunt puniende. Rudes autem et in latinitate (Ms: inlatinate) minus instructe seu institute ut tanto citius latina loqui assuescant, cum id loqui voluerint, quod latine exprimere nequeant, hoc semper proverbium cuilibet orationi, »cum Jesu licentia« semper premittant et sic exprimant vulgariter, quod exprimere latine nequierunt, et rursum repetentes latinum, ubi sciunt, donec perfecte latino loqui assuescant. Quod eciam volumus, ut ubi fratres nostri ordinis patribus ipsis immediate superintendentes ordinati sunt, hoc cum ipsis diligentissime servare et in ipsis zelare debent.

[2]) L. c. fol. 30: Si eciam propter personarum ydonearum defectum necesse sit, ut per aliquem virum honestum scholasticalia doceantur, sub ipsius lectionibus ipsa per se cum informandis presens esse aut certe talem substituere, (debet) pro qualibet vice, sub qua sibi commissas custoditas sciat.

[3]) L. c. fol. 30v: Sint etiam in locis ipsis scamna aut sedes sufficientes, in quibus puelle resideant, et nequaquam una alteri in sinu quiescat vel nimis proprinque sedeat.

[4]) Ideo diligentissime provideat, ut in loco institutionum huiusmodi, in locutionibus, discursibus, sessionibus aut aliis quibuscunque modus honestatis et regularis discipline censura non excedatur, sed in omnibus honeste et religiose se gerant.

für die Betrachtung vorbereiten; diese von Herzen lieb zu gewinnen, soll sie stets bestrebt sein.[1])

Die Novizenmeisterin geleitete ihre Zöglinge dann auch bei der Ablegung der Profess und stand ihnen hierbei zur Seite.[2]) Die Professformel lautete: Ego soror N. promitto stabilitatem et conversionem morum meorum et obedientiam secundum regulam sancti Benedicti coram Deo et sanctis eius in hoc monasterio, quod constructum est in honorem sancti N. vel sanctorum N. in presencia domini N. abbatis vel presulis et N. abatissae.[3])

Zur Feierlichkeit der Professablegung konnte auch das Volk zugelassen werden.

Mit der Profess waren die Schwestern nun an die ganze Strenge der Ordensregel und die Vorschriften der Bursfelder Congregation gebunden.[4]) Bei der sogenannten consecratio virginalis, welche der Bischof ertheilte, wurden sie durch den Schleier mit Christo in besonderer Weise vereinigt.[5])

2. Der Vorstand der klösterlichen Genossenschaft wurde aus den Professchwestern gewählt. Die Wahl der Aebtissin vollzog sich wie die der Aebte in den Männerklöstern;[6]) sie wurde von zwei Visitatoren oder zwei benach-

---

[1]) l. c. fol. 29 sqq.

[2]) Um zugleich ein Bild der Feierlichkeit zu geben, sei auf die Aufgabe der Novizenmeisterin bei derselben hingewiesen. l. c. 30: Benedicendis seu professuris astare et pro ipsis, que legere nescierunt, id est laicis, professiones legere et ad crucem imprimendam incaustum et calamum, aquam benedictam et floccum, peplum, velum et coronam ceteraque necessaria ibidem parata habere; novicias ad petendum et osculandum sorores per choros circumducere; ad exuendum et induandum se adiuvare et ut qualiter se habere quidve agere debeant eciam post actum dirigere etc.

[3]) Zu der Formel ist bemerkt: Hec enim forma ex textu regule collecta et a sanctis patribus approbata nec minui debet nec superfluis augeri cautelis, puta: »quantum possum« aut, »mihi possibile est« aut huiusmodi, quibus utique caligantes ypocritae suam intendant palliare maliciam, putantes se minus obligatas, non attendentes, quod per que se putant minus obligari, per hec se gravius coram deo, qui fraudari non novit, illaqueant.

[4]) Ueber die Rechtsfolgen der Profess: v. Scherer, a. a. O. S. 818 ff.

[5]) Die Verordnungen der Congregation stellten sich auf den Boden der Beschlüsse des Baseler Concils, welche sich gegen die Simonie der Bischöfe richteten. Vergl. Jahrd. XX (1899) S. 275. Caveatur eciam, ne symoniaca labes in hac nichilominus benedictione subrepat, sed gratis per omnia detur et recipiatur. Hinc prohibemus distrinctissime, nostras, ne propter has benedictiones pontificibus tamquam ex debito qualiacunque munera quibuscunque nominibus nominata vel eciam modis et formis quibuscunque postulata non obstante prava consuetudine directe vel indirecte dent. Videat domina abbatissa, ne a symoniacis, quorum oratio in peccatum et benedictio in maledictionem convertitur, suas faci at consecrari sorores. Longe enim melius est, hac benedictione temporaliter carere, quam cum animarum suarum periculo ab indigno recipere. Ueber diese Consecration der Nonnen und die Altersgrenze für ihre Ertheilung s. v. Scherer, a. a. O. S. 809 u. Anm. 54; über die Ceremonien ebenda S. 802.

[6]) S. Jahrg. XX (1899) S. 303 f. Vergl. v. Scherer, a. a. O. S. 780 ff.

barten Aebten überwacht. Nicht wählbar ist eine Witwe oder eine Jungfrau mit dem defectus natalium, aetatis oder scientiae. Alle Jungfrauen, welche noch keine Profess abgelegt haben, noch nicht 12 Jahre alt, excommuniciert oder suspendiert sind, haben kein Wahlrecht.[1]) Wenn die gewählte Aebtissin die bischöfliche Bestätigung erhalten hat, so muss sie vor der possessio realis ihres Amtes einen Eid schwören, durch den sie sich zur Aufrechterhaltung und Förderung der Bursfelder Observanz und zur Annahme auch aller zukünftigen Beschlüsse der Jahrescapitel der Congregation verpflichtet.[2])

Die Stellung, welche in den Männerklöstern der Prior inne hatte, bekleidete in den Frauenklöstern die Priorin (priorissa).[3]) Sie hatte im allgemeinen die Leitung im Innern des Klosters, namentlich auch die Aufsicht über die gottesdienstlichen Handlungen. Die Anstellung einer Subpriorin wurde nicht für alle Klöster als nothwendig erachtet; jedoch war es gestattet, eine solche zu ernennen, wenn ihre Thätigkeit zu einer besseren Leitung des Klosters dienlich war; sie musste dann die Priorin unterstützen.[4]) Als besonders wichtig wurde mit Recht das Amt der Novizenmeisterin (magistra noviciarum) bezeichnet. Ihr lag die rechte Erziehung der Novizinnen ob.[5]) Die Kellermeisterin (celleraria)[6]) hatte die Vermögensverwaltung zu führen, Ein- und Ausgabe des Klosters zu ordnen, auch die Arbeiten zur Bestellung des

[1]) Der Wortlaut der Bestimmung ist: Eciam non eligitur, que in natalibus vel in etate patitur defectum, videlicet ante completum tricesimum annum et fuerit expresse professa et virgo, non ydeota, que competentem non habet scientiam, non vidua vel homicida.

[2]) Der Eid lautete: Ego soror N. in abbatissam monasterii N. ordinis sancti Benedicti N. dioecesis noviter electa atque ordinaria auctoritate confirmata iuro et promitto omnipotenti Deo sanctoque N., patrono nostro, quod reformationi et observantie regulari dicti monasterii noviter introducte fideliter manutenende atque propagande operam dabo: Ritus consuetudines et cerimonias laudabiles eiusdem integras et illesas possetenus observando et observari faciendo, salva semper correctione et emendacione eorum communi patrum observancialium, a quorum non intendo unione et reformacione separari ullatenus, decreta facta iam forsan aut in posterum facienda servando. Sic me Deus adiuvet et hec sancta dei evangelia. Es wird hinzufügt: Super quo iuramento litera confici debet et sigillo abbaciali sigillanda et inter privilegia reservanda.

[3]) Dist. II, cap. 2: de priorissa l. c. fol. 27v. sqq.

[4]) Dist. II, cap. 3: de subpriorissa l. c. fol. 39: Quia pluralitatem regentium in policiis discordie et confusionis causam etiam mundi sapientes esse cognoverint, unde, quia in monasteriis monialium vix aut nunquam priorissa simul, et abbatissa absentes esse debent, ipsis subpriorissam non necessariam iudicamus. Ubi tamen multitudo congregacionis aut necessariarum occupationum varietas exigerit, ut subpriorissa ordinetur, ordinet abbatissa quam voluerit cum consilio sororum dans ei autoritatem latam vel restrictam, pro ut necessitas loci vel commoditas sororum requirit.

[5]) Dist. II, cap. 4: de magistra noviciarum l. c. fol. 29 sqq.

[6]) Dist. II, cap. 5: de celleraria et eius officio l. c. fol. 30v. sqq.

Klostergartens und der Ländereien zu leiten. Bei wichtigeren Anordnungen musste sie sich mit der Aebtissin und Priorin erst berathen. Bei der Ausübung ihres Amtes soll sie freundlich [1]) sein und zugleich bedenken, dass eine Klosterfrau mit dem Amte der Martha auch das innere Geistesleben nicht vernachlässigen dürfe. [2]) Wenn sie ihrer verantwortungsvollen Stellung nicht gewachsen ist, kann sie abgesetzt werden. Ueber das Amt der Sangmeisterin und ihrer Gehilfin handelt das Cap. 6 der Dist. II: de cantrice et succentrice.[3]) Ausser der Leitung des Chorgesanges liegt ihr die Sorge für die Bücher ob, welche beim Chordienste, der gemeinsamen Lesung [4]) oder beim Studium [5]) benützt wurden. Sie hatte auch in das Martyrologium die Namen der verstorbenen Schwestern einzutragen, die Begräbnisfeierlichkeiten anzuordnen und die Todtenbriefe zu schreiben. [6]) Die Sakristanin trägt Sorge für die gottesdienstlichen Paramente und die Kirchenwäsche, sorgt für die rechtzeitige Abhaltung des Gottesdienstes, stellt darum die Uhr und besorgt das Wecken. [7])

---

[1]) Benigna et mansueta sit ad omnes, ne impetuosis iussionibus et duris ac protervis inclamationibus officialium aut sororum neminem perturbet vel inquietet.

[2]) Quamvis exemplo Marthe, cuius suscepit officium, circa multa sollicitari et turbari habeat, non tamen debet se prorsus a conventu alienare aut silentium aut quietem celle penitus abiicere et abborrere, sed potius quantum sinit oportunitas necessariis expeditis ad opus dei, ad conventum, sed et ad cellam, quasi ad quietissimum portus sinum recurrat, ut legendo, orando, meditando turbulentos animi sui motus ex cura et dispensatione exteriorum surgentes sedare possit et spiritualibus consolacionibus refrigerare.

[3]) l. c. fol. 31 sqq.

[4]) Pro communibus libris scilicet antiphonariis, gradalibus, lectionariis, collectario et de quibus ad refectionem vel collationem legetur, potest cantrix ad quamlibet officinam, cellam aut locum, ubi eos esse crediderit, intrare et tollere. . . .

[5]) Ipsa codices, quos singule sorores sibi elegerint pro studio in capite quadragesime in capitulo ad nutum presidentis sororibus distribuendo debet portare.

[6]) Martirologio nomen eius (sc. mortuae) inscribere et ad commemorandum in capitulo lectricem admonere; brevia pro ipsis defunctis mittenda scribere et ab aliis ad nos missa in capitulo recitare aut recitanda lectrici assignare. Sciendum autem, quod si ante finem completorii defuncta obierit, in brevibus pro ea mittendis presens, si vero post finem completorii, sequens designabitur dies.

[7]) Dist. II, cap. 7: de sacrista l. c. fol. 33 sqq. Erwähnt sei (auch aus culturhistorischem Interesse) die Obsorge für die Corporalien: Corporalia de purissimo et mundissimo lino preparari oportet et in capsulis vel in sacculis mundis diligenter complicata reponere. Die erste Wäsche der Corporalien und der Purificatorien musste ein höherer Cleriker zunächst besorgen: Corporalia ita lota, postquam fuerint aliquantulum exsiccata, rursum intingantur conspersioni facte de gith aut optima farina et tunc plene siccentur et cum hemisperio vitreo poliantur substrato eis panno mundo.

Eine andere Schwester hatte als armaria für die Kleidung, die Wäsche. das Schreibmaterial zu sorgen [1]) und den einzelnen Schwestern ihren Bedarf zuzuweisen; wollte sie die wichtigeren Kleidungsstücke (floccos seu cucullos, tunicas et pellicia nova) vertheilen, so musste sie erst mit der Aebtissin Rücksprache nehmen. Das Waschen mussten die Klosterfrauen selbst besorgen; bestimmt war es untersagt, Wäscherinnen von auswärts dazu kommen zu lassen. Die Vorschriften für die Reinlichkeit in der Kleidung, [2]) über die Bäder [3]) und die Waschungen [4]) zeugen von vernünftigen Grundsätzen über Körperpflege und Obsorge für die Gesundheit; der Culturhistoriker wird sie mit Interesse lesen.

Die Kranken, in deren Diensten eine besondere Pflegerin, die infirmaria, stand, genossen die weitgehendsten Dispensen von allen Verpflichtungen der Ordensregel; was die Liebe und Sorgfalt der Schwestern nur erfinden konnte, wurde im Interesse der Kranken aufgewendet.[5])

---

[1]) Dist. II. cap. 8: de armaria l. c. fol. 34 sq. Ad ipsam pertinet de vestimentis et indumentis et pannis lineis et laneis pelliciis, calceamentis sororum laicarum nec non hospitum et infirmarum, eciam lectisterniis, mensalibus mappulis et tersoriis pro mandato sororum et hospitum;
de corrigiis etiam graphiis cultellis, tabulis, incausto, calamis et calamariis vel incausteriis aut scripturalibus;
peplis, velis, coronis et ceteris huiusmodi procurandis sollicitudinem gerere.

[2]) Sufficiat ad duos menses per hyemem semel et per estatem ad menses singulos vel circa tunicas inferiores, idem (!) camisias ex consuetudine lavari, superiores vero rarissime laventur. Porro pepla longa et lata et corone in mense semel aut alias citius aut tardius, prout necessitas requirit, communiter abluentur. Si cui autem mapularum aut pannorum vel vittarum crebriori lotione opus fuerit, ea ipsa sibi abluat.

[3]) Dist. III, cap. 15: de communibus balneis sororum l. c. fol. 53v. sq. Attendentes feminei sexus condicionem pia indulgentia ea vobis (sc. balnea) permittenda iudicamus. Da jedoch auch allen Frauen das Baden nicht gleichmässig bekömmlich sei, sollte keine zum Baden gezwungen werden: Unde volumus quod in estate in sex septimanis, in hyeme vero in duobus mensibus ad maius semel generalia balnea fiant et pro volentibus balneare. Vor und nach dem Bade wurden Gebete gesprochen; zum Schutze der Ehrbarkeit mussten eine Reihe von Bestimmungen innegehalten werden. — Kranke durften je nach Bedürfnis frei baden.

[4]) Vergl. Dist. III. cap. 16: De lotione l. c. fol. 55 sq. Lotio capitum semel in quindena generalis ad minus fieri debet. Eine Schwester musste warmes Wasser, Kämme, Scheren und Tücher bereit halten; in einem heizbaren Zimmer waren rings um den Ofen Tücher aufgehängt, mit denen man nach der Waschung den Kopf trocken reiben konnte: nec capita velent, nisi competenter siccata, quia admodum insanum est et reuma generativum. Uebrigens ist es zu empfehlen, den Kopf ganz rasieren zu lassen (quia totalis capillorum rasura magnum levamen capitis conferre certissime experimur) oder doch das Haar kurz geschnitten zu tragen.

[5]) Dist. II, cap. 10: de infirmaria l. c. 35v. sq. und Dist. III, cap. 29: de infirmis extra infirmitorium u. 30: de infirmis, qui sunt in infirmitorio.

Der Pflichtenkreis anderer Schwestern ist durch ihre Amtsbezeichnung, wie: portaria[1]) (Pförtnerin), hospitalaria[2]) (Wärterin der Gäste), collectoria,[3]) hebdomedaria invitatorii[4]) (die beiden letzteren übten ihr Amt beim Gottesdienste), hebdomedaria servitrix coquine,[5]) lectrix mensae[6]) hinreichend gekennzeichnet.

3. Die Beschäftigung der Nonnen bestand in der Abhaltung des Chorgebetes, im Studium, der Pflege des geistlichen Lebens, wie in geistlicher Lesung und Betrachtung, und in der Verrichtung von Handarbeiten. Was diese angeht, so waren alle streng verpflichtet zur Gartenarbeit und sonstigen im Interesse der Haushaltung zu verrichtenden gemeinsamen Arbeiten. Daneben musste jede Nonne aber noch unterrichtet werden in einer besonderen Art von Handarbeit, welche dann verrichtet wurde, wenn ein gemeinschaftliches Arbeiten unmöglich war: es waren dieses die gewöhnlichen weiblichen Handarbeiten und besonders Verfertigung von Büchern.[7])

Besondere Mittel zur Pflege der Ascese, welche nicht auch in den übrigen Orden im Mittelalter überhaupt in Uebung gewesen wären, sind nicht angegeben; die beste Ascese bestand ihnen in der treuen Erfüllung ihrer jeweiligen Pflicht, in der Beobachtung der Tagesordnung, in dem eingezogenen demüthigen Geiste des Gehorsams. Selbstverständlich beobachteten sie das im Orden übliche Fasten zu der festgesetzten Zeit.[8]) Namentlich die Communion war im Vergleiche zu den jetzt in den Orden geltenden Gewohnheiten seltener.[9])

[1]) Dist. II, cap. 12: de portariis; vergl. cap. 11: de portis et fenestris monasterii et earum clausura.

[2]) Dist. II, cap. 13: de hospitalaria und Dist. III, cap. 27: de ordinandis hospitibus; 28: de hospitibus volentibus nobiscum commorari.

[3]) Dist. II, cap. 14: de collectaria et eius officio.

[4]) Dist. II, cap. 15: de hebdomedaria invitatorii.

[5]) Dist. II, cap. 16: de hebdomedaria servitrice coquine.

[6]) Dist. II, cap. 17: de hebdomedaria lectrice mense.

[7]) Opera autem, quibus se occupare debent sorores sunt hec: scribere libros aut rubricare sive ligare libros aut pergamenum aut alia necessaria preparare, nectere, nere, texere, sartire, et his similia. Opera autem que ad secularem fastum superbie tendunt, sororibus nostris interdicimus, etiam si hec facere velint, puta arte polinicaria, gemmaria et alia qualiacunque. Pro ornatibus tamen sacris et pro communi et decenti atque permisso ornatu virginum hec agere seu exercere non prohibemus in quibuscunque: Inter que tamen scribendi exercitium tanto censetur utilius, quanto spirituali vicinius.

[8]) Vergl. Dist. III, cap. 17; Quando ieiunandum, quando etiam a lacticiniis abstinendum sit.

[9]) Gefordert wurde eine einmalige Beichte in der Woche und allgemein eine einmalige Communion im Monate und zwar je am ersten Sonntage; jedoch waren noch eine Reihe von Festtagen als Communiontage bezeichnet.

Der Genuss von Fleischspeisen war den Benedictinerinnen durch die Regel untersagt. Die Hauptmahlzeit hatte gewöhnlich 3 Gänge und zwar wurde der einzelnen Schwester eine entsprechende Portion zugewiesen, wo es angängig war. [1]) Die Kinder und noch nicht voll erwachsenen Mädchen erhielten eine reichere Beköstigung. [2])

4. Ausser den eigentlichen durch Gelübde an die Beobachtung der Regel gebundenen Profess-Schwestern bestand ein Convent gewöhnlich noch aus den sog. Conversschwestern. Sie konnten irgend eines Defectes wegen die consecratio virginalis nicht empfangen und so fanden sich unter ihnen auch Witwen oder in legitimer Ehescheidung geschiedene Frauen und früher gefallene Mädchen. [3]) Auch sie hatten ein Prüfungsjahr zu bestehen, in welchem sie der Leitung einer besonderen Lehrerin unterstanden. Im Unterrichte [4]) wurden sie mit den allgemeinen Gewohnheiten des klösterlichen Lebens, ihrem Verhalten in der Kirche, der Beobachtung des Silentiums bekannt gemacht. Eigentlichen Unterricht im Lateinischen empfingen sie nicht; jedoch mussten sie eine Reihe von Versikeln, das Pater noster und das Ave Maria auswendig können. Sie brauchten nicht schreiben zu

---

[1]) Verum quia omnis cibus noster trium pulmentariorum numero in regula comprehensus est, congruit, ut tria genera huiusmodi tribus distinctis ab invicem vicibus apponantur competentibus interiectis intervallis, quatenus necessaria succedat sororibus reficiendi mora. Singulis etiam singillatim semper sua dividenda et apponenda est portio. Si tamen fuerit aliquid tale, quod convenienter in plures dividi portiones nequeat, deferri licebit per mensas, ut singule iuxta suam necessitatem vel capacitatem moderatius quid assumant. Neque enim ad sola legumina vel olera pulmentaria predicta restringenda sunt, sed quicquid ex his omnibus quibus vesci licitum est monachis, id est: piscibus, ovis, lacticiniis et ceteris huiusmodi eis in edulium poterit honeste et competenter preparari. (Dist. III, cap. 14: de refectione sororum; l. c. fol. 56v· sqq.

[2]) .. more plantarum nondum ad plenum habentium radices in terra fixas frequentioribus et lautioribus, quam etas, que iam firmiter vigore adolescentie floret, fovenda est alimentorum fomentis.

[3]) Dist. IV, cap. 1: De conversis, qualiter suscipiantur. l. c. fol. 69: Cum ea, que desiderat fieri conversa, agendum est, sicut premisimus de aspirante ad monachatum, excepto quod non est opus, ut literas doceatur aut scrutinium circa eam de virginitate aut impedimentis coronationis fiat. Ad ipsum quippe statum eciam mulieres vidue vel per divorcium legitimum dimisse vel corrupte suscipi possunt.

[4]) l. c. cap. 2: de dicendis horis et modo orandi conversarum. l. c. fol. 70: Nulla conversarum ea, que ad monachas pertinent, discat preter versiculos necessarios scilicet: Deus in adiutorium meum intende Domine labia mea aperies. Adiutorium nostrum in nomine domini. Gloria patri. Sicut erat. In nomine patris et filii et spiritus sancti. Requiescant in pace. Requiem aeternam. Per Christum dominum nostrum et Confiteor. Cetera vero puta: cantum, lectiones chori et psalterium in latino et alia ad monachas pertinentia non faciat, neque discat. Legere tamen vulgariter si voluerit et potest salvo labore cotidiano discere non prohibetur. Septem psalmos in volgari cordetenus discant.

können; es war ihnen gestattet, falls ihre sonstigen Arbeiten es ihnen gestatteten, lesen zu lernen. Sie hatten hauptsächlich körperliche Arbeiten zu verrichten; wenn sie durch diese nicht abgehalten wurden, mussten sie sich zur Zeit, wo die Chorschwestern ihr Brevier beteten, in der Kirche einfinden; sie beteten dann bis zu 30, an den Tagen mit 12 Lectionen bis zu 60 Pater noster und Ave Maria mit den zugehörigen Versikeln und Gloria Patri. Ihre religiösen Uebungen, wie auch der Empfang der Sacramente waren nicht so zahlreich als die der Profess-Schwestern;[1]) sonst war ihre Lebensweise und der Pflichtenkreis möglichst denen der übrigen Schwestern gleich.[2]) Sie hatten auch bei ihrer Profess dieselbe Formel.

Eine dritte Gruppe bildeten in den Schwesterklöstern die sogenannten Donaten. Es waren dieses Mädchen oder Frauen, welche dem Kloster ihr etwaiges Vermögen überliessen und sich verpflichteten, ohne Eigenbesitz ein keusches Leben zu führen und den Vorgesetzten gehorsam zu sein. Bedingung für ihre Aufnahme war ein guter Leumund, Freiheit von Leibeigenschaft, von Gelübden und Schulden und körperliche Gesundheit; eine jede musste eine Taglöhnerin ersetzen können.[3]) Ein Gelübde der Keuschheit legten sie nicht ab, gaben der Aebtissin jedoch das Versprechen des Gehorsams.[4]) Sie waren nicht an die volle

[1]) Cfr. l. c. cap. 4: De silentio et ceteris in quibus converse conformare se habent monachabus; fol. 72 sq. cap. 5: De confessione et communione conversarum fol. 73 sq.

[2]) Converse eisdem cibis vescantur, quibus et monacho, sane scilicet ut sane, minute ut minute, infirme ut infirme et in monasterio maxime eodem [modo?] et eadem quantitate. Sed et monachabus ieiunantibus et ipse ieiunent, nisi aliquando abbatissa cuique earum aliquid ex gratia addendum aut intuitu laboris ieiunium regulare duxerit relaxandum, ad quod pia consideracione laborum, maxime si fuerint excessivi, indulgentior debet invenire etc. Man sieht, dass man nicht daran dachte, die Conversen zur Arbeit allein auszunutzen.

[3]) Man vergleiche die zusammenfassende Einleitung des cap. 6 der Dist. IV: De donatis qualiter suscipiantur (fol. 73v.): Cum dominus deus omnes vult salvos fieri, nos eciam laycales personas sive virgines sive non sint, que se suaque monasterio offerentes veniunt ad conversionem, suscipere non abnuimus, quamquam nec habitum, nec omnem conversarum rigorem acceptare consentiant; dummodo alias continenter et absque proprio vivere in monasterio velint et sint bone fame et sufficientis etatis et alias utiles et ad laborem ydonee, ita ut queque earum unius mercenarie opus valeat compensare, et si sint libere aut ab humana servitute solute nec voto religionis obstricte nec debitis insolubiliter obligate seu morbo vel infirmitate incurabili gravate nec alias tales, quod ex earum recepcione monasteria verisimiliter teneantur molestias vel gravamina sustinere. Super quibus omnibus ante earum susceptionem scrutinium diligens habeatur.

[4]) Der Profess gingen verschiedentliche Ermahnungen über ihre Pflichten: Gehorsam, Armut und Keuschheit voraus, sowie ein allgemeiner Unterricht über die Lebensweise im Kloster. Die Professformel lautete: Ego soror N. promitto quod obediens abbatisse presentis monasterii eiusque successoribus et capitulo annali et fidelis monasterio eorumque correctioni totaliter me submitto. — Die Messe, während welcher diese Profess abgelegt wurde, durfte auch von einem

Strenge der Regel gebunden; so war ihnen ein dreimaliger Fleischgenuss in der Woche und das Schlafen auf Federbetten gestattet; auch waren sie ausser dem kirchlich vorgeschriebenen Fasten, dem im Advent und zur Fastenzeit und dem Vorbereitungsfasten zum Empfange der hl. Communion, zu den ausserordentlichen Fasten nicht gehalten. Mit Rücksicht auf die ihnen obliegenden körperlichen Arbeiten musste ihnen eine hinreichende Nahrung geboten werden, sowie die nöthige Zeit zum Schlafen verbleiben.[1]) Silentium sollten sie besonders im Speise- und Schlafsaale beobachten, sonst wenigstens nicht zu mehr als zu zweien zusammen über nothwendige Angelegenheiten sprechen dürfen und vor allem nicht die Liebe, welche sie im Gegentheile durch Freundlichkeit und Gefälligkeit pflegen sollten, gegeneinander verletzen.[2]) Vor der Profess konnten die Jungfrauen unter ihnen eine zwei Finger breite leinene Binde um den Kopf tragen; nach der Profess trugen alle ein graues Oberkleid, zu dem sie bei ihren Ausgängen noch ein Mäntelchen von gleicher Farbe und einen doppelten Schleier anlegen mussten. Da sie nämlich zur Beobachtung der Clausur nicht verpflichtet waren, hatten sie besonders die Botengänge für das Kloster zu besorgen.

5. Durch eine sehr strenge Clausur war das Kloster von der Aussenwelt abgeschnitten; die Ceremonien treffen bis ins Einzelnste die entsprechenden Anordnungen: Alle Thüren und Fenster, durch welche sich jemand zur Noth noch zwängen könnte, und die in Manneshöhe von der Erde entfernt sind, müssen durch zwei verschiedene Schlösser verriegelt werden. Den

einfachen Geistlichen celebriert werden. — Ueber das Gelübde der Keuschheit heisst es: Votum autem castitatis propter maius periculum non suscipitur ab ea, quamquam non nisi caste et communiter vivere in monasterio debeat. Quod eciam extunc ab abatissa ei in virtute presbite obediencie iniungatur premissa rerum omnium, que possidet, resignatione in manus abatisse. Insuper eciam seriosius avisetur, quod si, quod absit, imposterum aliquando pertinaci rebellione aut peculii defensione aut alias inquietudine aut insolencia sua scandalizaverit aut turbaverit congregacionem seu sorores taliter punienda sit, quod aliis cedat in exemplum. Kurz vorher ist die Gefängnisstrafe für solche Fälle festgesetzt.

[1]) l. c. fol. 74 v. In ceteris vero eis provideatur iuxta condecentiam sui status et necessitatis exigentiam ac spiritualium cura eis solicitius impendatur. ipse vero utilitatibus monasterii semper intendant, sollicite et fideliter exequentes, que ipsis fuerint iniuncta. Ita eis contemperetur hora dormitionis tam in estate quam in hieme, ut nec quietis defectu graventur, nec nimietate torpescant, sed somno competenter refectis corporibus fortes et hilares sint ad supportandum pondus diei et estus.

[2]) A vaniloquiis, stultiloquiis, iocis, cachinationibus, clamoribus, dissolucionibus et rumoribus multo magis autem et a murmuracionibus, detractionibus sessurrationibus, oblocutionibus, jurgiis, contentionibus, stolidis et temerariis iuramentis ac blasfemiis et maledictionibus et si qua alia sunt similia, que nedum religiosis personis, sed omni eciam christiano vehementer fugienda et execranda sunt, omnibus abstineant.

Schlüssel zu dem äussern Schlosse hat der Propst des Klosters, den andern nur die Aebtissin oder deren Stellvertreterin; ein Oeffnen der Verschlüsse ist darum nur bei beiderseitigem Vorwissen möglich. Die Unterhaltung mit den Besuchern des Klosters kann nur durch ein enges Sprechgitter, welches keinen Durchblick gestattet, gepflogen werden.[1]) Den laufenden Verkehr mit den Gästen und Klosterbesuchern unterhalten zwei Pförtnerinnen. Sie haben die Aufgabe, mit Freundlichkeit alle Anliegen der Besucher entgegenzunehmen. Wenn es angängig ist, müssen sie sich in der in der Nähe befindlichen Spinn- oder Webstube beschäftigen. Niemand der Klosterinsassen, soweit sie zur Clausur verpflichtet waren, durfte das Kloster je verlassen; nur war es der Aebtissin gestattet, das homagium zu leisten. Ebenso waren Reisen im Interesse der Reformation erlaubt, bezw. pflichtmässig (pro activa vel passiva reformatione). Niemals sollte eine Schwester allein, sondern stets in Begleitung einer andern reisen. Sie mussten sich draussen verschleiert halten und, wenn eben möglich, einen verdeckten Wagen benützen. Blieben sie über Nacht draussen, so mussten sie vollkommen bekleidet schlafen.[2]) Die Visitatoren, welche den Nonnen im allgemeinen dieselben Fragen vorlegten, die sie auch in den Männerklöstern zu stellen pflegten, hatten bestimmte Weisung, vor allem auf strengste Beobachtung der Clausur zu dringen.[3])

Gleichwohl war es im Gegensatze zu allen diesen Anordnungen nicht unmöglich, aus dem Kloster zu entweichen; es geht dieses hervor aus den Bestimmungen de fugitiva, in denen selbst öftere Apostasien ins Auge gefasst werden.[4])

6. Ueber den Anschluss der Frauenklöster an die Congregation fehlen die Nachrichten fast völlig. Gemeinhin bedeutete wohl die Unterwerfung eines Frauenconventes unter die Aufsicht eines reformierten, der Union angehörigen Männerklosters die Angliederung auch des Frauenklosters an den Verband.[5])

---

[1]) Ueber die Clausur vergl. Dist. II, cap. 11: de portis et fenestris monasterii et earum clausura. l. c. fol. 36^{v} sqq.

[2]) Vergl. Dist. II, cap. 13: de Dirigendis in viam sororibus. l. c. fol. 52^{v} sq.

[3]) Dist. I, cap. 2: de visitatore; l. c. fol. 11^{v}. In den Frauenklöstern mussten die Visitatoren besonders auch fragen: si debitam ad omnes servent honestatem, si curiositatem fugiant, detractationes et murmura.

[4]) Vergl. Dist. I, cap. 8: de penitencia gravioris culpe. l. c. fol. 19; Dist. I, cap. 10: de sorore fugitiva. l. c. fol. 20^{v} sq.

[5]) Klar spricht sich das Ms. 186 (Geistl. Abt.) des Stadtarch. zu Köln aus; in der Einleitung zu dem Katalog der mit der Congregation verbundenen Klöster heisst es (fol. 5^{v}.): Ubi unionis diximus, illic virorum tantum unioni Bursfeldensi subiecta intelligere volumus. Porro autem monialium monasteria, licet observantia Bursfeldensi propter reformationem introductam censeantur, non sunt tamen unionis exceptis duobus monasteriis, que sunt

Durch Anstellung von eifrigen und guten Beichtvätern in den einzelnen Klöstern, durch Innehaltung der Visitation durch scharfe Ueberwachung der Clausur wie im allgemeinen, so auch den Mönchen und Laienbrüdern des eigenen Ordens gegenüber, erstrebte die Congregation die Regenerierung der Frauenklöster und die Bewahrung derselben auf der einmal erstiegenen Höhe klösterlicher Zucht.[1])

Nicht grundsätzlich, wenn auch Warnungen in dieser Beziehung erlassen wurden, wohl aber oft thatsächlich, wurden adelige Novizinnen infolge der Reformen aus den Klöstern mehr ferngehalten. In der Zeit erster Blüte und Strenge finden wir viele bürgerliche Nonnen auch in jenen Conventen, die früher solche selten aufzuweisen hatten.[2])

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

assumpta. Als solche nennet er (Nr. 40) Siloe etiam illic moniales (1469) und (Nr. 41) Clara aqua, moniales (1469). — Ebenso liegt eine Urkunde vor über die Aufnahme des Klosters Herzebrock in den Verband.

[1]) Nicolaus v. Siegen l. c. p. 498 meint, die Nonnen, dieser sexus fragilis, bedürften eines guten Beichtvaters, der zwar kein leichtes, aber ein verdienstliches Amt habe. Weltpriester als Beichtväter könnten die Nonnen nicht so gut in ihren Pflichten unterstützen. Die Ceremonien empfehlen zwar einen Beichtvater aus der Bursfelder Observanz, lassen jedoch auch andere Patres und Weltpriester zu, welche dann eine Abschrift der Bestimmungen der Congregation über die Beichte nehmen mussten. Dist. III, cap. 7: de confessione et communione sacramentali. l. c. fol. 47v. sqq.: Igitur ubi sorores nostri ordinis vicinos patres unionis et observancie nostre non habent, sed nec de his confessorem habere possent, habeant aliunde patrem religiosum observancialem aut eciam sacerdotem secularem vita et conversacione laudabilem. 1499 wurde beschlossen: Ad obviandum periculis animarum certa et matura deliberacione volumus, decernimus et ordinamus, ut abbates nostre unionis monachos alterius monasterii sibi per obediciam suam recipiant vel certe cum abbate eorundem proprio ipsas moniales et monachos visitent, ne de suis culpis et negligenciis quasi a iugo et disciplina pastoris remoti permaneant incorrecti. Volumus etiam quod ipsi abbates moniales sibi comissas ad minus semel in anno visitent et earum confessiones in propria persona suscipiant. Quicunque ista neglexerit, se per capitulum ut contumacem durius noverit puniendum. 1500: Insuper statutum illud de fratribus apud moniales residentes et visitatione ipsarum monialium ac confessione abbati facienda pro secundo approbamus, nisi, quando ad confessionem audiendam abbas talem habuerit in ipso loco confessorem, de quo sit securus, tunc poterit illi committere audientiam confessionum ipsarum. Vergl. ferner die Statuten von 1481 u. 1482. »Studien u. Mitth.« XI. (1890) S. 239.

[2]) Schon im Jahre 1457 hatte die Congregation Wachsamkeit bei der Aufnahme reicher Jungfrauen anempfohlen; sie sollten nur bei wirklichem Klosterberufe aufgenommen werden. Nicol. v. Siegen, chron. l. c. p. 444. — Vergl. Nordhoff, Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens. Kreis Warendorf. S. 74 über die Reformation in Vinnenberg.

Der hl. Rabanus Maurus als Exeget.

Von Dr. Franz Falk in Klein-Winternheim bei Mainz.

(Schluss zu Heft IV. 1899, S. 640—646.)

Rückblick auf Rabans Arbeiten. — Der Inspirationsbegriff.

Zu allen Zeiten hat die Frage in Betreff der Inspiration der hl. Bücher die Theologen beschäftigt. Wir sehen in gleicher Weise früh in der entwickelten Kirche Deutschlands die Frage wenn auch nicht systematisch oder gar abschliessend behandelt, so doch keineswegs umgangen, und zwar in den Büchern Rabans. Dr. K. Holzhey hat sich der dankenswerten Mühe unterzogen, die Inspiration der hl. Schrift in der Anschauung des Mittelalters von Karl dem Grossen bis zum Concil von Trient, München 1895, zu behandeln. Seine Monographie musste sich auch mit unserem gelehrten Erzbischofe Rabanus beschäftigen, sie beschränkt sich nun nicht bloss auf den Inspirationsbegriff, sondern gibt S. 12 f. dessen exegetische Anschauungen überhaupt wieder, welche ich unverkürzt, als Ergänzung zu dem oben S. 641 über das Raban'sche Buch „De institutione" Gesagten hier folgen lasse.

Die grosse Verbreitung, welche die Schriften des berühmten Gelehrten später gefunden, rechtfertigen eine eingehende Darstellung seines Inspirationsbegriffes.

Rabanus sagt von den heil. Schriftstellern, nachdem er ein Verzeichnis der canonischen Schriften gegeben, dies seien die Verfasser der hl. Bücher, die durch göttliche Eingebung redeten, und um uns zu unterrichten, göttliche Vorschriften in der Kirche erliessen. Urheber dieser Schrift ist aber nach der Lehre der Kirche der hl. Geist. Denn er selbst hat geschrieben, der durch den Mund seiner Propheten das Aufzuschreibende dictiert hat. [1]) An anderer Stelle nennt er statt des hl. Geistes Christus. Dieser selbst nämlich, der unsichtbar durch Eingebung seines Geistes den Sinn der Propheten lenkte, hat die menschliche Gestalt angenommen und durch Wort und Beispiel die Apostel gelehrt, nachdem er schon durch die Patriarchen und Propheten seinem Volke die Erlösung verheissen. [2])

Daraus ergibt sich der enge Zusammenhang des alten und neuen Testamentes. Die Apostel und Evangelisten konnten sich auf die Aussagen und die Bücher des Gesetzes und der Propheten stützen, denn Anfang und Ende der evangelischen und apostolischen Verkündigung findet sich in den prophetischen Büchern im voraus bezeichnet. Ein Widerspruch ist undenkbar, da ja der

[1]) Migne, Patr. CVII, 367.

[2]) l. c. p. 259. De laud. s. crucis lib. I. fig. 27.

hl. Geist durch den Propheten im alten Testament und durch den Apostel im neuen ein und dasselbe gesprochen hat.

Die Propheten waren aber nicht blinde, unselbständige Werkzeuge der Verkündigung, sondern vernünftige. Denn wenn die Propheten nicht verstanden hätten, was sie mit ihrem eigenen Munde aussprachen, so wären sie nicht weise. Aber da es absurd ist, sie als Propheten anzuerkennen und zu leugnen, sie seien weise gewesen, so bleibt nur die Annahme, dass sie auch weise waren und verstanden, was sie mit eigenem Munde vorbrachten und also „Weisheit auf ihren Lippen" hatten.

Nicht bloss die ursprünglichen Verfasser waren inspiriert, sondern auch Esdras, der vom hl. Geiste angehaucht die hl. Bücher wiederherstellte, nachdem sie von den Chaldäern verbrannt worden waren. Auch die Uebersetzung der Septuaginta hält Rabanus für inspiriert.

Die Kraft und Wirkung der also inspirierten Schrift preist Rabanus mit beredten Worten. Die Kenntnis der hl. Schriften ist das Fundament, der Bestand und die Vollendung der Weisheit, da sie von der unveränderlichen und ewigen Weisheit ausging. Sie strahlt als Leuchte dem ganzen Erdkreis und alles, was sich Wahres und Weises in den Schriften der Gelehrten dieser Welt findet, kommt aus der nämlichen Quelle, so dass sich beide nie widersprechen können.

Der Cleriker soll die freien Künste lernen, weil sie alle in irgend einer Weise der hl. Schrift dienlich sind, so z B. die Arithmetik, weil ohne Kenntnis der Zahlen manches Mystische in der hl. Schrift nicht verständlich ist. Wenn man ferner frägt, ob die Autoren der hl. Schrift bloss weise oder auch beredt zu nennen seien, so antwortet Rabanus bejahend, denn dort wo er die Schrift versteht, kann ihm nichts weiser aber auch nichts beredter erscheinen als sie. Wo er sie aber nicht versteht, tritt zwar ihre Beredtsamkeit weniger hervor, doch zweifelt er nicht daran, sie sei hier ebenso gross als da, wo er sie versteht. Drei verschiedene Stilarten, der niedere, höhere und erhabene Stil, lassen sich in der hl. Schrift nachweisen. Und zwar ist die Beredsamkeit ihrer Autoren eine Gabe von oben, indem die Gnade des hl. Geistes ihnen diese Fähigkeit verlieh. Als Endziel aber, auf welches sich alles Studium, sowohl der weltlichen wie der Schriftweisheit beziehen soll, ist zu erstreben, dass wir zur vollendeten Kenntnis einer Wahrheit und Weisheit gelangen, durch welche das höchste Gut erkannt und erreicht wird. [1])

---

[1]) Rabanus scheint an dieser Stelle zunächst die mündliche Verkündigung des Evangeliums im Auge zu haben, weil er sagt: coram auditoribus.

Nicht ohne besondere Absicht des hl. Geistes hat aber die hl. Schrift auch dunkle und doppeldeutige Stellen, um nämlich den menschlichen Vorwitz durch die auferlegte Anstrengung zu zügeln und den Verstand vor Ueberdruss zu bewahren, da ihm das leicht Erfassbare gwöhnlich geringfügig erscheint. So aber kommt die Schrift durch ihre leichten Theile dem ersten nothwendigen Bedürfnis entgegen, während sie durch die schwerverständlichen den Ueberdruss fernhält. Diese Dunkelheiten sind fast immer durch ein anderes deutliches Dictum der hl. Schrift zu erklären.

Wenn aber der Leser eine Stelle antrifft, die seinem Verständnis trotzt, so muss er in Bescheidenheit nachgeben und nicht der göttlichen Schrift widersprechen, gleich als ob wir noch weiser sein und noch besser begreifen könnten, sondern vielmehr annehmen und glauben, dass was dort geschrieben steht, sei, auch wo es dunkel ist, doch besser und wahrer, als das was wir aus uns selbst erdenken können. Die aber im stolzen Selbstvertrauen (temere) lesen, werden durch die zahlreichen und verschiedenartigen Dunkelheiten und Schwierigkeiten verwirrt, nehmen Richtiges für Unrichtiges an, und da sie bei einzelnen Stellen nicht einmal eine unrichtige Meinung sich bilden können — so dunkel ist manches gesagt — verwickeln sie sich in die dichteste Finsternis. Wer immer aber die hl. Schrift anders versteht, als die Absicht des hl. Geistes es verlangt, von dem sie verfasst ist, kann Häretiker genannt werden, selbst wenn er nicht aus der Kirche austritt.

Daraus folgt, dass der Ausleger im Falle voraussichtlicher Ungewissheit sich nach der Glaubensregel richten muss (consulat regulam fidei), die er durch die Autorität der Kirche bereits empfangen hat.

Rabanus unterscheidet bei der Auslegung der hl. Schrift immer den eigentlichen Literalsinn (proprietas litterae oder historica proprietas) und den übertragenen Sinn (verba figurata oder sensus propheticus). Wenn der Literalsinn im Lateinischen von dem der Ursprache differiert, so muss man sich nach dem Hebräischen richten.

Im übrigen aber verweilt er, wie alle seine Zeitgenossen mit Vorliebe bei der mystischen Schriftauslegung, deren Berechtigung er nicht bloss mit den Worten der früheren Väter, sondern auch aus der apostolischen Ueberlieferung und aus der Schrift selbst mit grösster Bestimmtheit ableitet. Was aber den Fall betrifft, dass eine Schriftstelle in mehrfachem Literalsinn gedeutet werden kann, so sieht er hierin keine Gefahr, sofern jede dieser Deutungen mit der Wahrheit übereinstimmt und durch andere Schriftstellen belegt werden kann. Immerhin

soll man dabei danach streben, den Gedanken des Schriftstellers zu finden, durch welchen der hl. Geist jene Schrift hergestellt hat. — So weit Holzhey.

Doch — wir nehmen noch nicht ganz Abschied von Rabanus Maurus. Haben wir im Vorstehenden der exegetischen Arbeiten im Zusammenhange ohne Unterbrechung gedacht, so erübrigen uns noch zwei weniger bekannte Schriften, welche ohne exegetisch zu sein, durchgehends aus Bibelstellen bestehen und uns von neuem Zeugnis geben, wie der gesammte Inhalt der Bücher beider Testamente seinen ganzen Geist einnahm und erfüllte, es ist die Pflichtenlehre für alle Stände[1]) und das Raban'sche Gastmahl.

1. Die Pflichtenlehre.

Bekannt ist die Auflehnung der Söhne gegen Ludwig, infolge dessen das Reich schwerer Zerrüttung ausgesetzt wurde, und die Gewissen vieler in Verwirrung geriethen. Da griff Rabanus ein und schrieb im Jahre 834 sein Buch „De pietate", vom Gehorsam gegen die von Gott gesetzte Obrigkeit, worin zugleich die völlige Unrechtmässigkeit der Auflehnung des Thronerben Lothar gegen den Vater sowie die Unrechtmässigkeit der Absetzung des alten Kaisers auf Grund seines Sündenbekenntnisses dargethan wird. Seine Darlegung bewegt sich hauptsächlich in Bibelsprüchen, wozu einige wenige Stellen aus den Vätern und der Weltgeschichte des Orosius kommen.

Von gleicher Art war eine zweite in dieselbe Zeit fallende Schrift. Der Kaiser hatte Raban zu dieser Schrift besonders aufgefordert; es war die Pflichtenlehre für alle Stände in 40 Capiteln.[2]) Die Lehre wird aufgestellt aus lauter Bibelstellen des alten wie neuen Testamentes, selbst die an Ludwig d. Fr. gerichtete Widmung spricht ganz in Bibelstellen. Am Rande stehen die im Texte verwendeten Schriftstellen genau verzeichnet, so dass uns die Nachprüfung erleichtert ist. Das ganze Büchlein liest sich leicht und zeugt zugleich von der Meisterschaft Rabans in der Beherrschung des biblischen Stoffes. Da die Schrift wenig gekannt sein dürfte, gebe ich am Fusse der Seite die Capitelüberschriften.[3])

---

[1]) Dümmler S. 14.

[2]) Wolfg. Lazius, Fragmenta quaedam. Antv. 1569 p. 190—306: De virtutibus et vitiis. Der Verfasser nennt sich selbst nur Sammler: Collectoris enim nomen si noscere quaeris — Maurus dicor ego: tu, sine fine vale. Diese Arbeit ist nicht zu verwechseln mit De vitiis et virtutibus et peccatorum satisfactione in remediis sive de poenitentiis libri tres.

[3]) Je ein Capitel behandelt eine Tugend. 1. de timore Dei. 2. fide. 3. spe. 4. charitate. 5. de dilectione Dei et prox. 6. compassione fraterna. 7. pastoribus et rector. 8. subditis. 9. custodia disciplinae. 10. obseruantia just. et verit.

Probe aus der Pflichtenlehre.

De charitate. Loquitur Dominus per Moysen dicens: Audi Israel, Dominus Deus tuus, Dominus unus est: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo et ex tota anima tua et ex tota fortitudine tua,[1]) Dominum Deum timebis et ipsi seruies.[2]) Ama itaque Dominum Deum tuum, observa praecepta eius et ceremonias, iudicia atque mandata omni tempore.[3]) Hinc psalmista dicit: Dilexi quoniam exaudiuit Dominus vocem orationis meae.[4]) Justitia Domini vera, iustificata in semetipsa. Desiderabilia super aurum et lapidem pretiosum multum et dulciora super mel et favum.[5]) Vnde et Sapientia dixit: qui timetis Dominum diligite illum, et illuminabuntur corda vestra etc.[6])

2. Raban's Gastmahl.

Wiederum nur aus Bibelstellen setzte Rabanus die Coena, eine Nachahmung von Cyprians Gastmahl zusammen; er widmete sie dem Könige Lothar (gest. 855).

„Ich wollte Ew. Würdigkeit etwas schreiben, was zur Erheiterung und zur Schärfung des Geistes dienlich wäre; da fiel mir Cyprians Gastmahl (Coena Cypriani) ein. Da ich aber in ihr manches fand, was nicht biblischen Autoren entnommen ist, so habe ich dieses weggelassen und die Bücher des alten Testamentes durchgesehen, die Namen vieler Väter zusammengetragen und so dieses Büchlein zu Stande gebracht, worin die Thaten Guter und Verkehrter sich finden, wie die Kirche überhaupt Gute und Böse in sich schliesst, so auch diese Sammlung eine Reihe von Beiden. Wenn Ew. Hoheit dieses liest oder lesen hört, wird es hoffentlich zur Erheiterung dienen und zur Auffrischung der Erinnerung an viele Dinge", so leitet der Verfasser (ultimus vestrae sublimitatis alumpnus Maurus nennt er sich) seine Schrift ein, sie beginnt:

---

11. humilitate et simplic. 12. mendacio et maleloquio. 13. vitiis cauendis. 14. gula. 15. fornicat. 16. superbia et iracundia. 17. inuidia et odia. 18. cupididate et auaritia. 19. fraude et dolo. 20. virtutibus appetendis. 21. meditatione diuinae legis. 22. continentia. 23. misericordia. 24. patientia et constantia. 25. poenitentia. 26. eleemosyna. 27. decimis. 28. indulgentia peccatorum. 29. diuitibus. 30. plebe generaliter. 31. dominicis. 32. pauperibus s. seruis. 33. aequitate judicij. 34. voto. 35. virginitate a castitate. 36. clericis. 37. monachis. 38. relinquentibus saeculum. 39. sanctimonialibus foeminis. 40. Communis exhortatio omnibus qui in religione christ. consistant.

[1]) Deut. 6, 3.
[2]) Deut. 10, 20.
[3]) 11, 1.
[4]) ps. 114, 1.
[5]) ps. 18, 10. 11.
[6]) Eccli. 2, 10.

Es war einmal ein reicher, mächtiger König im Orient Namens Abbatheos, der hatte einen einzigen Sohn Bartheos und beschloss, ihm Hochzeit zu halten. Er liess überallhin Einladungen ergehen, und die Geladenen erschienen, jeder mit einem Geschenk. Abel brachte ein Lamm. Kain Früchte. Noe ein Opfer. Melchisedech Brod und Wein ... Moses die Tafeln ... Johannes Heuschrecken. Maria Alabaster. Judas Silber. Petrus Schwert. Jesus Kreuz. (Im ganzen 50 Personen, jede mit ihrer Gabe.)

Als alle beisammen waren, trug der König jedem eine Arbeit auf, infolge dessen: Noe archam aedificavit. Abram puteum fodit. Isaac ligna attulit, so etwa 20 Arbeiten.

Nach Vollendung dieser Aufträge nahm jeder seinen Platz ein: primus ergo Adam sedit in medio. Eva super folia. Abel super mulgarium. Cain super aratrum ... Mattheus in telonio ... Maria iuxta pedes, etwa 50 Plätze.

Dann kommt das Lavare — die einzelne Speise. Samson bringt matillam — Aaron linguam — Petrus et Johannes pisces, darauf den Trank Maria vinum.

Nach dem Essen Adam sopitus iacebat — Noe ebrius dormiebat — dann Tischgebet Simeon gratias egit — Anna benedixit.

Der König kommt, sieht sich die Gäste an und ladet sie ein, die Festkleider anzulegen.

Da aber vor Tagesanbruch sich herausstellt, dass verschiedene Verbrechen stattgefunden quaedam furata, quaedam vi ablata, inquisitum est ab eis, und so fand der König, Adam praevaricatus, Eva vetita fuisset, Cain fratrem occidisset ... Balthasar vasa Domini violasset; daraufhin befahl der König, die Missethäter zu strafen: Adam foras ejectus — Enoch de medio sublatus — Pharo in mare missus.

Da der König sah, dass so viele zugrunde gingen, und nur durch den Tod seines Sohnes die Schuld gesühnt werden könne, gab der König den Sohn preis und überliess ihn dem Leiden und Tode. (Folgt das Leiden Christi.)

Diese Arbeit hat sich, wie es scheint, nur in einer einzigen Handschrift zu Bern (Nr. Aq saec. X) erhalten, welche 1883 in der Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie [1]) (herausgegeben von Prof. Dr. Adolf Hilgenfeld in Jena) von dem Professor der classischen Philologie in Bern, Dr. H. Hagen, veröffentlicht wurde, später 1884 als Hrabani Mauri caena dominica. Mit dieser Raban'schen Coena hat Hagen die Cyprian'sche zum Abdruck gebracht und so den Vergleich beider sehr erleichtert.

[1]) 27. Jahrg. S. 164: Eine Nachahmung von Cyprians Gastmahl durch Hrab. Maurus. Die Widmung Domino excellentissimo atque serenissimo regi Hlothario ultimus vestrae sublimitatis alumpnus Maurus. — S. 344 einige Erläuterungen zur Coena von Dr. Rönsch, Archidiacon in Lobenstein.

Hagen bemerkt, dass trotz vielfacher, oft sclavischen Anlehnung an Cyprian Rabanus doch im ganzen selbständig vorgegangen ist.

Eine andere Coena-Handschrift muss im 16. Jahrh. Letzner (geb. 1531) gekannt haben, denn nach Jöchers Gelehrtenlexicon edierte derselbe: Coena Cypriani Muri episcopi ad Lotharum regem Franciae. Erfurt 1596.[1]) Man wird in dem Muri episcopi des unklaren Titels das verkümmerte Mauri epi erkennen dürfen. Bis jetzt konnte ich diese Letzner'sche Edition nicht ausfindig machen.[2])

Mit Vorstehendem findet die Darstellung der Thätigkeit und des Einflusses des hl. Rabanus ihren Abschluss immer noch nicht. Wir müssen zum Schlusse der Bibelglossen gedenken, welche mit Rabans Namen in so enger Verbindung stehen.

„Wie eifrig man in den Schulen des früheren Mittelalters dem Studium der hl. Schriften oblag, dafür zeugen sowohl die seit dem achten Jahrhundert unternommenen Uebersetzungsversuche einzelner biblischer Bücher, als auch vorzüglich die deutschen und lateinischen Glossen zu allen Theilen der Bibel, die theils über oder an dem Rande des Vulgatatextes[3]) in zahlreichen Handschriften aus dem achten bis zum zwölften Jahrhundert sich finden, theils in alphabetischer Ordnung als Wörterbücher zur Bibel allgemein verbreitet waren.“[4])

„Von keinem andern Buche gibt es so viele althochdeutsche glossierte Handschriften als von der Bibel.... In sehr vielen Fällen ist das Verhältnis der deutschen Glossen zum lateinischen Grundtext dieses: Der Grundtext ist begleitet von einer fortlaufenden lateinischen Worterklärung, in welche die deutschen Glossen verwebt sind, oder wenn man lieber will, der Grundtext ist begleitet von einer Worterklärung, deren Sprache aus deutschen und lateinischen Wörtern gemischt ist.“ So Kehrein.[5])

„Einige führen diesen lateinisch-deutschen Commentar auf Rabanus Maurus zurück, mit Unrecht, da es schon vor ihm Bibelglossen gegeben hat. Doch muss zugegeben werden, dass die Thätigkeit dieses Mannes eine bedeutende Wirksamkeit auf

---

[1]) Auch in Basel ist 1557 die Coena unter dem Titel Convivium Dei ad Ludovihum imperatorem erschienen, Die selbständige Schrift De passione D. N. J. Chr. findet sich bei Pez, Thesaurus IV, 2, aber nicht in der Gesammtausgabe von Colvener und Migne.

[2]) Katholik 1899. I, 575.

[3]) Glossen am Rande: Rand- oder Marginalglossen, solche zwischen den Zeilen: Interlinearglossen.

[4]) So Steinmeyer und Sievers, Die althochdeutschen Glossen. Berlin 1879 I; Specht S. 66.

[5]) Jos. Kehrein, Zur Gesch. der deutschen Bibelübersetzung vor Luther, nebst 34 verschiedenen Uebersetzungen des 5. Cap. aus dem Ev. des hl. Matthäus. 1851, S. 12.

die deutsche Glossierung der hl. Schrift geäussert habe.“ So schon E. Raumer, S. 81. [1])

Wenn die ältere deutsche Literatur von sog. Rabanischen Glossen redet, so gilt dies heute nicht mehr. Die einzige vollständige Handschrift eben dieser Glossen (9. Jahrh.) verschuldet den Irrthum, denn sie beginnt In nomine Dei summi incipiunt glosas Hrabani Mauri. Diese Glossen zeigen zweifellos bayrischen Dialect und sind schon 790 abgefasst.[2])

Was immer Bedeutendes die Theologie Deutschlands auf exegetischem Gebiete im Laufe des neunten Jahrhunderts leistete, lässt sich mit gutem Grunde auf den grossen Lehrer Rabanus Maurus zurückführen.[3]) Die Idee der Glossen mag vielleicht so alt sein als die Vulgata; die wirksame Bethätigung in Deutschland darf man wohl Rabanus M. zuschreiben. Diese Annahme findet ihre Bestätigung durch die Geschichte, was sie uns von Schülern der Fulder Schule überliefert.

„Rabans hervorragendster Schüler, Walafrid Strabo, schuf in der Glossa ordinaria aus den Werken seines Meisters einen Bibelcommentar für Geistliche, der während des ganzen Mittelalters das beliebteste Hilfsmittel der Bibelerklärung blieb und noch im 17. Jahrhundert sich im Ansehen erhielt“, sagt mit Recht Schlecht. [4])

Anselms von Laon (Anselmus Laudunensis 1117) Hauptstärke und Hauptverdienst lag in der Exegese, und seine Glossa interlinearia (die ganze Vulgata mit kurzen Erklärungen zwischen den Zeilen) der hl. Schrift blieb neben der Glossa ordinaria des Walafrid Strabo das exegetische Hauptwerk des Mittelalters.

---

[1]) Raumer, Einwirkung des Christenthums auf die Sprache, S. 86, verzeichnet Mainzer Glossen zu den Evangelien aus einer Handschr. der Stadtbibliothek, olim s. Maur., und setzt sie zu früh ins 8./9. Jahrhundert, ich kann sie nicht für so alt halten, eher 11. Jahrh. Eben diese Glossen e cod. s. Maur. und die in C. 131 olim Carthusie s. X. behandeln Steinmejer u. Sievers, Die altdeutschen Glossen. 1. Bd.: Glossen zu biblischen Stoffen. Berlin, 1879, S. 708, 723, 725, 738 und S. X; IV, 498 über das Alter beider Handschriften.

[2]) Die älteste deutsche Lit. bis 1050, bearb. von Piper. Berlin 1884, S. 72.

[3]) In Fulda hatte sich die ganze angelsächsische Bildung durch die angelsächsischen Missionäre niedergelassen und sich durch Raban mit der gallischen von Tours her vereinigt.

[4]) S. 301, und ähnlich äussern sich viele Compendien. Möden in seinem 1697 erschienenen Florilegium zieht noch die glossa ord. heran. »Eine Frucht seiner Lehrthätigkeit wie zugleich seines Interesses für die Muttersprache sind Sammlungen deutscher Glossen, wie Walafrid eine über alle Theile des menschlichen Körpers nach Rabans Vortrag aufgezeichnet hat.« Ebert, Allg. Gesch. der Lit. des Mittelalters II, 127.

Drucke davon fallen in die Jahre 1478, 1502 und 1508. Die beste Ausgabe erschien Antw. 1634.[1])

Walafried leitet uns über zu dem anderen Schüler Rabans, dem Mönche Otfried von Weissenburg, durch jede Literaturgeschichte zur Genüge bekannt als Verfasser des in verschiedener Hinsicht so wertvollen und hochgeschätzten Gedichtes „Evangelienbuch", früher Krist betitelt.

„Wie durch diese Dichtung", sagt bezeichnend K. Werner in seinem Alkuin S. 404, „das in der theologischen Literatur jener Zeit niedergelegte spirituelle Verständnis der Evangelien in die Laienkreise hinübergeleitet werden sollte, so schuf Rabans hervorragendster Schüler Walafrid Strabo in der Glossa ord. aus den Werken seines Meisters einen Bibelcommentar für Cleriker u. s. w."

Die Otfriedstudien haben dargethan, dass Otfrid hauptsächlich auf Rabans Matthäuscommentar beruht.[2])

Otfrid (gest. um 875) liess seine Arbeit dem durch Gelehrsamkeit hervorragenden Erzbischofe Liutbert von Mainz (863—89) zugehen zum Zwecke der Durchsicht und Begutachtung;[3]) er will zunächst damit unstatthafte Gesänge aus der Bevölkerung entfernen und zugleich ein Werk in fränkischer Sprache schaffen, das sich an die epischen Dichtungen anderer Völker an die Seite stellen könne. Dabei wendet er den Reim an, der bis heute in der deutschen Dichtung vorherrschend geblieben ist.

Von dieser althochdeutschen[4]) Messiade kennt man noch mehrere Exemplare, so zu Wien, Heidelberg, München. Das Schicksal des dem genannten Erzbischof überreichten Exemplars kennt man nicht.[5])

Von gleicher Bedeutung in sprachlicher und culturgeschichtlicher Hinsicht wie Otfrids Evangelienbuch ist der „Heliand" des

---

[1]) Im Jahre 1478 erschien zu Strassburg bei A. Rusch, Biblia lat. cum glossa ordinaria Walafridi Strabonis et interlinearia Anselmi Lauduuensis, 4 Bde, ein bewunderswertes Denkmal der Ausdauer und des Kunstfleisses jener Zeit, es kommen viererlei Typen zur Verwendung. Eine gleiche Bibel 1481 zu Basel.

[2]) Zu dem Commentar benutzte Rabanus Chrysost., Ambr., Gregor., Augustin., Beda, Hieron. u. A. — Kelle, Ofried I, 40: Pfülf im Kirchenlex. s. v.

[3]) transmittens comprobare libri stilum — hunc igitur librum ... probandum curavi transmittere et praesulatus vestrae dignitati sapientiaeque .... commendari curavi. Jaffé p. 328. 332.

[4]) »Jaffé fand 1865 in Hamburg ein Blatt einer Evangelienhandschrift (Matth. 17, 10—26) des 9. Jahrh.; es ist der Ueberrest einer hochfränkischen, ohne Zweifel fuldischen [warum nicht mainzischen?] Aufzeichnung derselben Glosse, die Graff und Mone in der Mainz. u. Xantener Ev.-Hdschr. fanden.« Müllenhoff und Scherer, Denkm. S. XXII. der 3. Aufl.

[5]) Ein Facsimile in Königs Literaturgeschichte. Jüngst erschien P. Piper, Otfrid und die übrigen Weissenburger Schreiber des 9. Jahrh. 30 Facs.-Taf. in Lichtdr., 12 Taf. Autotypie. Frankf. 1899.

dem Namen nach nicht bekannten altsächsischen Dichters. Und auch der Heliand steht mit Mainz in Beziehung!

In dem Heliand besassen wir seither nur das Bruchstück einer das alte und neue Testament umfassenden Bibeldichtung. Ludwig der Fromme hatte einen unter seinen Landsleuten grossen Ruf geniessenden sächsischen Dichter beauftragt, die ganze heilige Geschichte dichterisch zu bearbeiten, damit auch die Ungelehrten mit ihrem Inhalte vertraut würden.[1]) Davon also kannte man nur einen Theil, Heliand genannt, und man zweifelte, jemals noch einen Theil der kostbaren Dichtung zu entdecken — jetzt ist es dennoch geschehen. Zu Rom in der Vaticanischen Bücherei fand 1894 der Universitätsbibliothekar Hofrath Dr. Zangemeister von Heidelberg eine Handschritt (Pal. 1447), die einen Kalender enthält sammt anderen astronomisch-kalendarischen Stücken; dabei finden sich leer gelassene Blätter, welche ein Schreiber benützte, um in sie Stücke aus der altsächsischen Bibeldichtung einzutragen, etwa in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts. Der neue Fund behandelt die Klage Adams nach der Vertreibung aus dem Paradiese, den Brudermord, Trauer der Eltern und ihre eigene Schuld dabei u. s. w.

Und diese wertvolle Handschrift stammt aus Mainz! Ursprünglich gehörte sie dem Kloster St. Alban (das St. Albansfest 21. Juni und die Albanskirchweihe 1. Dec. stehen in Grossbuchstaben vorn im Kalender), kam später in die Dombibliothek, von da 1552 nach Heidelberg und 1623 nach Rom.[2])

Wer nun die Dichtung in die Blätter eingetragen, das wissen wir freilich nicht; ob gar der sächsische Dichter nach St. Alban[3]) sich zurückgezogen und hier in seiner Mundart den Landsleuten in der Heimat den Inhalt der hl. Schrift vermittelte, wer weiss es, und wer könnte die Möglickeit leugnen, denn nächst Fulda kann St. Alban als eine der anziehendsten Culturcentren des neunten Jahrhunderts bezeichnet werden.

---

[1]) »Ungeachtet des entschieden epischen Charakters ist die Darlegung des göttlichen Heilsplanes das stete Bemühen des Dichters, der die Hinweisung auf die den Gläubigen und Frommen beschiedene Seligkeit und das den Ungläubigen und Sündern bevorstehende Elend bei keiner Gelegenheit versäumt«, so Kiesel im Kirchenlex. V, 1744, 1745.

[2]) Falk, Dombibliothek S. 132 mit den näheren Nachweisen.

[3]) Hier hat wohl Rudolf aus Fulda sich aufgehalten und die Reichsannalen zusammengestellt. Die Visio Karoli mit der hochfränk. Orthographie wird hier gleichfalls entstanden sein, nach 850. Das Weitere gehört in das Gebiet der Geschichte.

De regularium exemptione.

Dissertatio historico-juridica.

Scripsit P. Robertus Breitschopf, O. S. B. mon. Altenburgensis, S. Theologiae Doctor.

I.

Definitio[1]) ac divisio.

De exemptione regularium multi canonistae variis temporibus modo diligentissimo ac accuratissimo scripserunt. Si quaeritur, quid sit exemptio, respondendum est: „exemptio est species quaedam privilegii ecclesiastici“ et definitur (late sumpta): „immunitas ab Ordinarii jurisdictione, seu ista conditio, qua persona vel locus ab Episcopi jurisdictione vel alterius Superioris ordinariam jurisdictionem habentis potestate subtracta et immediate Summo Pontifici subjecta existunt.“ Exemptio regularium definitur et est: „immunitas regularium a jurisdictione episcoporum vel dioecesium ordinariorum item vicariorum apostolicorum aliorumque, qui ordinariam in certis territoriis ecclesiasticis auctoritatem exercent.“ Exemptio regularium[2]) dividitur et est:

1. passiva vel activa. Passiva illa exemptio nominatur, vi cuius praelati praesunt certo generi personarum intra ambitum alicuius ecclesiae vel monasterii degentium, et sunt exempti a jurisdictione episcopi, sed non habent (praeter dictas personas) populum clerumve subjectum. Exemptio activa aut totalis aut partialis est: Praelati exemptione activa totali gaudentes secundum morem loquendi „praelati nullius“ dicuntur. Sunt autem praelati nullius illi, qui jurisdictionem, activam in clerum et populum in territorio a dioecesi separato exercent, ita ut quasi dioecesim tanquam „semiepiscopi“ possideant. Econtra praelati cum exemptione activa partiali jurisdictionem quidem activam in populum et clerum certi loci habent qui tamen locus non est vere separatus, sed remanet in episcopi dioecesi.

2. Ratione subjecti dividitur exemptio regularium in personalem vel localem vel mixtam, quatenus immediate personas vel locum vel tam personas quam locum afficit.

3. Ratione objecti distinguitur exemptio a lege dioecesana aut a lege jurisdictionali. Sub priori intelligitur immunitas regularium a tributis varii generis episcopo solvendis, ad quorum

---

[1]) Vide definitiones »exemptionis« ap. Ferrari »Prompta Bibliotheca canonica, juridica, moralis, theologica«, tom. VI. Regulares, Articulus II. — Biederlack, S. J. »de jure Regularium«, pag. 213. — Bouix »Tractatus de jure Regularium«, Tom. II. pag. 85.

[2]) Quotiescumque in hac dissertatione de regularibus loquimur, sub voce regularium intelligendi sunt ii, qui vota solemnia in ordine quodam a sede apostol. approbato emiserunt.

solutionem saeculares clerici tenentur. Exemptio a lege jurisdictionali in eo est, quod regulares legislativae, judiciali et coërcitivae ordinariorum postestati subtracti existunt.

4. Ratione modi aequisitionis distinguitur exemptio nativa, dativa et praescriptiva, prout aequiritur origine vel privilegio vel praescriptione.

II.

De origine et evolutione historica exemptionis regularium.

Multi canonistae nec non historiae ecclesiasticae scriptores existimant, initio omnia monasteria jurisdictioni episcoporum ordinariorum subjecta fuisse, atque originem exemptionis saeculum VI. vel etiam IX. nominant. Ita e. g. Quilielmus Sebastianelli in opere suo „Praelectiones juris canonici“ (Romae 1896) scribit (pag. 431): „Certum est, quod primis ecclesiae temporibus, sive quando monachi sacris ordinibus non initiabantur, sive quando monachi sacris ordinibus insigniri coeperunt, religiosi eorumque domus penitus subdebantur episcopis.“ „Gregorius M. primus episcoporum jurisdictionem in monasteria limites intra certos coërcuit.“ Sed multa testimonia, quae sanam criticam optime sustinent, afferri possunt, quibus demonstratur, saltem initia exemptionis regularium jam saeculo IV. ac saeculo V. reperiri. — Afferuntur documenta historica ex singulis saeculis.

Ex saeculo IV. ac V. nec non VI.

Jam S. Basilius (330—379) in epistola ad Amphilochium [1]) questus est, nullum episcopis esse adminiculum corripiendi pravos monachos, quandoquidem absque ulla solemnitate propositum monasticum amplexi fuerant. Paulinianus. S. Hieronymi frater, qui monachus in monasterio quodam Betlehemitico erat, a Joanne, episcopo Hierosolymitano, ad subdiaconatus ordinem promotus fuerat; S. Epiphanius autem, cum postea (c. a. 390) in illis regionibus degerat, Pauliniano ordinem diaconatus et presbyteratus contulit. Reclamante Joanne episcopo ordinario, S. Epiphanius hanc scripsit epistolam [2]) ad Joannem: „Nihil tibi nocuimus, nihil injuriae fecimus, nec quidquam violenter extorsimus. In monasterio fratrum, et fratrum peregrinorum, qui provinciae nihil tuae deberent .... ordinavimus diaconum, et postquam ministravit, rursum presbyterum . , . . Haec ita acta sunt, ut locutus sum, in caritate Christi, quam te erga parvitatem nostram habere credebam: quamquam in monasterio ordinaverim, et non in paroecia, quae tibi subjecta est.“

[1]) Epistola 199, al. 2. ad Amphilochium de canon. Opp. tom. 3. pg. 292, edit. Maurin.

[2]) Epiph. Epistola a Hieron. lat. redd. 51. (Migne. tom. XXII. col. 517.)

Majoris momenti pro nostra quaestione est Concilium Arelatense III. (a. 450 vel 455),[1]) in quo causa Fausti, Abbatis Lirinensis adversus Theodorum, episcopum, hoc modo soluta est, ut monasterium Lirinense in pristina sua conditione perseveraret et proinde ita semper ab ordinarii potestate liberum existeret, ut hic tantum sibi vindicare posset clericorum ordinationem ab ipso, vel cui ipse injunxerit, faciendam, chrismatis missionem et neophytorum confirmationem. De hoc judicio clarissimus Mabillon (Annales O. S. B. Tom. I. l. I., 40) ita scribit: „Hoc est solemne et celebre illud Arelatense decretum, quod subsequentibus monasteriorum privilegiis (in Occidente) primam formam dedit, etiam in Carthaginiensi concilio (a. 525) sub Bonifatio Primate laudarunt.“ Hoc concilium Carthaginiense[2]) a. 525 celebratum in sessione II. die VI. febr. decretum edidit hunc in modum: „Erunt igitur omnia omnino monasteria, sicut semper fuerunt a conditione clericorum modis omnibus libera, sibi tantum et Deo placentia.“ Eodem modo concilium Carthaginiense (a. 535) sub Reparato Primate dijudicavit, nam hic est canon concilii Carthaginiensis sub Reparato de libertate monasteriorum:[3]) „Felicianus, episcopus ecclesiae Ruspensis dixit: Apud Ruspen monasterium est a domino Fulgentio praecessore meo constitutum: peto sanctitatem vestram, ut aliquid de monasteriis ordinetur. Felix episcopus ecclesiae Zactarensis provinciae Numidiae dixit: De monasterio abbatis Petri, ubi nunc Fortunatus abbas constitutus est quae temporibus Sanctae memoriae Bonifacii in universali concilio nobis etiam praesentibus acta sunt, inconvulsa permaneant. Cetera vero monasteria etiam ipsa libertate plenissima perfruantur; servatis limitibus conciliorum in haec dumtaxat, ut quandocumque voluerint sibi clericos ordinare, vel oratoria monasteriis dedicare, episcopus, in cuius plebe vel civitate locus monasterii consistit, ipse huius muneris gratiam compleat, salva libertate monachorum: nihil in eis praeter hanc ordinationem vindicans, neque ecclesiasticis eos conditionibus, aut angariis subdens.“

Quare cl. Bianchi scribit (in opere suo „Potesta della Chiesa“, tom. IV. pag. 370. edit. Romae 1746): „Ex iis actis edocemur, Africae monasteria omnia libera fuisse ab ordinaria jurisdictione episcoporum, in quorum dioecesi fundata fuerant“; nec minus certum id visum est praeclarissimo Zaccariae („Antifebronio“, parte 2., l. 5., cap. 1). Ab iis, qui initia exemptionis regularium

[1]) Hardouin, Concil. Tom. II. col. 781. — Hefele, Conciliengesch., Bd. 2. S. 563. — Thomassin, Vetus et nova Eccl. disc. P. I. Lib. III cap. 26. n. 16 (Tom. III. pag. 202).

[2]) Hefele, Conciliengesch. Bd. 2. § 238, S. 710. — Hardouin in op. cit. Tom. II. col. 1190.

[3]) Hardouin, »Acta Conciliorum« Tom. II. col. 1177 et sequ.

saeculo VI. vel etiam IX. reperiri defendunt, semper primo loco pro hac sententia concilium Chalcedonense (a. 451) refertur, quod canone IV. definivit:[1] „monachos autem, qui sunt in unaquaque regione et civitate, Episcopo subjectos esse“ ... „Civitatis autem episcopum oportet eam, quam par est monasteriorum curam gerere.“ — Sed adversariis exemptionis responderi potest: canon iste IV. ad summum tantum probat, ex tunc (a. 451) monachos Episcopo ordinario subjici, sed nequaquam, jam antea subjectos fuisse. Sed ne hoc quidem, quia canon IV. hujus concilii ad canones disciplinares pertinet, qui ab ecclesia Romana non sunt confirmati. Tamen paulatim haec disciplina in quibusdam regionibus invaluit, ut episcopis liceret abbates sibi subditos corrigere, eorumque supplere negligentiam, deinde ipsa visitare monasteria, appellationes admittere et alia huiusmodi. Ita e. g. concilium Aurelianense I. (a. 511) can. XIX.[2] statuit: „Abbates pro humilitate religionis in episcoporum potestate consistant, et si quid extra regulam fecerint, ab episcopis corrigantur; qui semel in anno in loco, ubi episcopus elegerit, accepta vocatione conveniant.“ Item Synodus Epauensis (a. 517), cuius canon XIX.[3] dicit: „Abbas, si in culpa reperiatur, aut fraude, et innocentem se asserens, ab episcopo suo accipere noluerit successorem, ad Metropolitam judicium deducatur.“ Synodus Aurelianensis II. (a. 535) in canone XXI.[4]: „Abbates, qui episcoporum praecepta despiciunt, ad communionem nec penitus admittantur, nisi contumaciam suscepta humilitate deponant“; Synodi Aurelianensis V. (a. 554) canon. II.[5]: ut monasteria vel monachorum disciplina ad eum pertineant episcopum, in cuius sunt territorio constituta.“

Econtra jam hoc saeculo (sc. VI.) reperimus privilegia exemptionis a Summis Pontificibus Romanis monasteriis donata et quidem a P. Vigilio[6] (c. a. 550), a P. Pelagio II.[7] (a. 578—590) et maxime a P. Gregorio[8] Magno, qui ipse prius monachus ordinis S. Benedicti excellentissimus fautor monasticae libertatis verissime

[1]) Hefele, loco cit., Bd. II., S. 509; Canon IV. »ἔδοξε μηδένα μηδαμοῦ οἰκοδομεῖν μηδὲ συνιστᾶν μοναστήριον ἢ εἰκτήριον οἶκον παρὰ γνώμην τοῦ τῆς πόλεως ἐπισκόπου· τοὺς δὲ καθ' ἑκάστην πόλιν καὶ χώραν μονάζοντας ὑποτεταχθαι τῷ ἐπισκόπῳ — ... τὸν μέντοι ἐπισκοπον τῆς πόλεως χρή τὴν δέουσαν πρόναιαν ποιεῖσθαι τῶν μοναστηρίων.

[2]) Thomassinus »Vetus ac nova Eccl^ae disciplina«, P. I. l. III. cap. 29.

[3]) Hardouin, loco cit. col. 1049.

[4]) Hardouin, Tom. II. col. 1176.

[5]) Hardouin, Tom. III. col. 328.

[6]) Vigilii Epist. vide Jaffé, Regesta Roman. Pontif. n. 608.

[7]) Pelagii II. Epist. Jaffé, l. c. n. 694.

[8]) K. Fr. Weiss »Die kirchl. Exemtionen der Klöster von ihrer Entstehung bis zur gregorianisch-cluniacensischen Zeit«, Berner Dissert. Basel, 1893. (Der Verfasser ist Protestant).

nominari potest. Privilegiorum omnium vetustissimum a Romano quodam Pontifice quoad regularium exemptionem concessum est privilegium P. Vigilii a. 550, quo Summus Pontifex monasterio „Monti majori“ rege Childeberto I. petente liberam abbatis electionem tribuit. Maximi autem momenti est S. Gregorii M. sic dictum decretum „de libertate monachorum“,[1] quo decreto jura abbatum contra admistiones episcoporum defenduntur, ita ut Episcopo sine Abbatis consensu nec aliquam „ordinationem quamvis levissimam“ in monasterio facere liceat. Celebris quoque est epistola S. Gregorii M. ad Vitalem,[2] defensorem Sardiniae, qua potissime cautum est, ne monasteria opprimerentur.

Ex saec. VII. usque ad saec. IX.

Intra hoc temporis spatium multa Summorum Pontificum privilegia pro monasteriorum libertate repperimus. Ita e. g. P. Honorius I. (a. 628)[3] monasterio Bobbiensi Berthulpho Abbate orante exemptionem praebuit, in quo privilegio Papa his verbis utitur: „quatenus sub jurisdictione sanctae nostrae Ecclesiae, cui Deo auctore praesidemus, constitutus (sc. Abbas) nullius ecclesiae jurisdictioni submittaris.“ Monachos hoc saeculo generatim exemptos fuisse, demonstrant haec exempla, quorum unum ex Belgio, alterum ex Gallia, tertium ex Italia referemus. Scil. S Trudo[4] monasterium suum Sarchiniense, deinde S. Trudonis dictum et anno circiter 656 conditum, non Tungrensi seu Trajectensi episcopo, in cuius dioecesi situm erat, sed Mettensi subjecit. Similiter S. Reolus[5] Orbacense monasterium, in diocesi Suessonensi circa annum 681 fundatum, antistiti Remensi subdidit; demum Brixiense S. Juliae seu S. Salvatoris coenobium, quod a. 759 Desiderius rex Longobardorum fundavit, non Brixiensi episcopo sed Patriarchae Aquilejensi parebat.

A Papa Adeodato (a. 672—676) duo sunt data privilegia, unum monasterio S. Martini Turonensi,[6] alterum monasterio S. S. Petri et Pauli Cantuariensi.[7] In epistola ad universos Galliae episcopos P. Adeodatus ita scribit:[8] „Reverendissimo episcopo, in cuius paroecia memoratum venerabile monasterium, vel res eius ac possessiones constiterint, faciendae tantum ordinationis ac promotionis sacerdotum atque Levitarum vel conficiendi chrismatis sit tantum concessa licentia.“

---

[1]) Vide hoc decretum ap. Migne, tom. LXXVII., App. VII. col. 1340.
[2]) Greg. M. Epist. IX. 64. col. 1001 et Jaffé, l. c., n. 1259 ann. 599.
[3]) Jaffé, l. c., n. 2017. a. 628, 11. Junii.
[4]) Acta S. S. tom. 12. Octobris, pag. 660.
[5]) Mabillon, »Annales Bened.« l. 17. num. 25, tom. 1. pag. 560.
[6]) Migne LXXX. col, 1141.
[7]) Migne, l. c. col. 1143.
[8]) Hardouin, l. cit. III. 1007 et sequ.

Magnus privilegiorum donator monasteriis praeprimis in Anglia[1]) sitis fuit P. Agatho (a. 678—681). Vestigia P. Agathonis secuti sunt P. Sergius I., qui monasterio S S. Petri et Pauli nec non monasterio S. Joannis Baptistae[2]) privilegia plenae exemptionis a jurisdictione ordinarii concessit, et P. Zacharias, cuius privilegium pro monasterio Fuldensi[3]) (a. 751) primum monasterio in Germania sito datum est. Quo in privilegis P. Zacharias hisce verbis utitur[4]): „et ideo omnem cuiuslibet ecclesiae sacerdotem in praefato monasterio ditionem quamlibet habere auctoritatem praeter sedem apostolicam prohibemus.“ Ab eodem Summo Pontifice item celeberrimum monasterium „Monte Cassino“ dictum, a S. Benedicto conditum, exemptionis privilegium accepit. Saeculo VIII. ad finem vergente ac saeculo IX. reperimus privilegium P. Leonis (a. 795 - 816) pro monasterio S. Roquier[5]) (in dioecesi Amiensi sito), quod privilegium exactam definitionem immunitatis continet, item privilegia Summorum Pontificum Stephani IV. (V.) (816—817), Paschalis I. (817—824), Eugenii II. (824—827), nec non privilegium P. Benedicti III.[6]) „Cum Romanae Sedis“ pro monasterio Corbeiensi in Germania a. 855 et Sancti Dionysii in Francia („Questi estis“), cui jam P. Hadrianus I. a. 786 exemptionem concesserat,[7]) denique privilegia multa Nicolai I. (858—867), et Joannis VIII. (872—882).

Ex saeculo X. usque ad saec. XII.

Jngens multitudo privilegiorum exemptionis a saeculo X. a Sede Apostolica donatorum afferri posset; si quis animo complecti vellet, quot, qualia quantaque privilegia a saeculo X. usque ad saec. XII. concessissent Romani Pontifices, percurrere velit „Regesta pontificum Romanorum“, quae edidit Philippus Jaffé Ineunte saeculo X. valde effloruit s. ordo Benedictinus praeprimis congregatione Cluniacensi. Quae congregatio a Summis Pontificibus multis ac magnis privilegiis[8]) iam exordio donata est ita, ut

---

[1]) Beda »Vita quinque S. S. Abbatum« Lib. I. (Migne, Tom. XCIV. col. 717. — Lingard »Alterthümer der angelsächsischen Kirche«, S. 71.

[2]) Wilh. Malmesb. »Gesta Pontif. Angl.« Lib. V. P. III. (Migne Tom. CLXXIX. col. 1639.)

[3]) Droncke »Codex diplom. Fuldensis« n. 4a. et 4b. p. 2. n. 3.

[4]) Jaffé »Bibliotheka rer. germ.« tom. III. ep. 82. p. 228 et Jaffé »Regesta« 2293, a. 751, 4. Nov.

[5]) J. v. Pflugk Harttung »Acta Pontif. Rom. inedita« II. (no. 55. p. 27).

[6]) Benedicti III. Const. »Cum Romanae« (Bullar. Rom. tom. I. pag. 295).

[7]) Hardouin III. col. 2021 seq.

[8]) De his privilegiis vide: Mabillonius »Annales Bened.« lib. 41., num. 60, tom. 3. pag. 335. — Bullarium Rom. tom. I. pag. 532. — Bullarium Cluniacense, pag. 23.

libera esset ab auctoritate episcopi ordinarii „subjectumque (sc. monasterium Cluniacense) soli Romanae ecclesiae, cui per singula quinquennia decem solidi ad luminaria Apostolorum persolvantur.“ Haec privilegia congregationi Cluniacensi a multis Pontificibus confirmata ac inprimis a P. Benedicto VIII. (a. 1012—1024) amplificata sunt (Bened. VIII. Constit. „Liquidum est“). P. Urbanus II. novum diploma edidit, quo non solum „quidquid libertatis, quidquid immunitatis, quidquid auctoritatis“ Romani Pontifices abbati et Cluniacensi monasterio concesserant, confirmavit, sed expresse „decrevit ac stabilivit, ne quis ultra legatus Romani antistitis, vices in vestris partibus agens, absque ipsius licentia vel praeceptione buccam in vos aut vestra monasteria audeat aperire, vel nisi ad idipsum specialiter dirigatur; episcopis vero, in quorum dioecesibus vestrae sunt facultates, omnino non liceat de vestris monachis aut monasteriis judicare salvo canonico illo jure (nempe dandi chrisma et alia episcopalia), quod in eis hactenus habuerunt“. Cisterziensium ordo a S. Roberto fundatus et mox praeprimis per S. Bernardum ad summam dignitatem evectus nec non longe lateque propagatus multis privilegiis a Summis Pontificibus ornatus est et ab Alexandro III. Papa a. 1161 ab omni dioecesanorum imperio ac jurisdictione solutus est (Alexander III. „ad Giselbertum Cisterziensem Abbatem et reliquos eiusdem ordinis“). Abbates, qui praepostere ecclesiarum suarum libertatem ambirent, S. Bernardus (a. 1126) in libro suo „de Officio episcoporum“ carpsit, quia non raro abusus quoad exemptionem invalescebat. Non vero adversarium omnium privilegiorum et regularium exemptionis S. Bernardum nominare possumus, sed tantum illorum, quae ex cupiditate et non propter utilitatem peterentur vel concederentur; ipsi enim S. Bernardo petenti ab Innocentio II. Summo Pontifice a. 1142 pro ordine Cisterziensium diploma exemptionis datum est. Verba ipsa huius diplomatis: „Quamobrem tuis justis desideriis accommodantes assensum B. Mariae Deigenitricis monasterium, cui Deo auctore praesides, cum omnibus ad ipsum pertinentibus apostolicae sedis patrocinio communivimus“ (Maurique „Annales Cisterc.“).

Jam hoc saeculo (sc. XII.) et quidem a. 1119 Calixto II. Summo Pontifice regnante contra regularium exemptionem impetus factus est ab episcopo Matisconensi („Macon“) in concilio Rhemensi adversus Pontium, abbatem Cluniacensem, cui Cardinalis Joannes a Crema defensor jurium ac privilegiorum veterum congregationis Cluniacensis adfuit.

(Continuatio in fasc. seq.)

Zur Leidensgeschichte des Cistercienserstiftes Goldenkron.

Urkundliche Beiträge.

Mitgetheilt von Dr. P. Valentin Schmidt, O. Cist. (Hohenfurt).

Im Nachfolgenden bringe ich einige Nachträge zu Pangerls Urkundenbuch von Goldenkron („Font. rer. Austr." 2, 37) und den Regesten Tadras („Studien u. Mitth." XIII). Sie sind alle mit einer Ausnahme enthalten in den reichen Rosenberger Regesten des Matthias Böhm, Msc. des Stiftes St. Florian, Oberöstr., das mir durch die Güte Sr. Hochwürden und Gnaden des Herrn Abtes und des Herrn Bibliothekars A. Czerny bereitwilligst zur Durchsicht übersandt wurde. Die Originalien sind im Schlossarchiv Krummau. Pangerl bekam sie nicht zu Gesicht, obwohl er im Schlossarchiv längere Zeit für sein Urkundenbuch forschte. Möglich, dass sie verlegt waren; da aber das Schlossarchiv noch längere Zeit für die Forscher unzugänglich bleiben wird, entschloss ich mich zur Mittheilung.

Es ist ein düsteres Bild, das die nachfolgenden Urkunden vor uns aufrollen, es zeigt uns wie „Goldenkron" zum „Dornenkron" wird; es bietet aber auch des Erfreulichen genug: den Kampf um das gute Recht und das anvertraute, heilige Erbe der Väter.

* * *

1. **1455, 16 März, s. l.** Das Stift Goldenkron bittet K. Ladislaus, die Rückstellung der dem Stifte vor 36 Jahren entzogenen Güter zu veranlassen. [1])

Die Stiftsgüter wurden seit 1420 den Rosenbergern und anderen verpfändet. Vergl. darüber meine Abhandlung: »Die Fälschung v. Kaiser- u. Königsurkunden d. Ulrich v. Ros.« in den »Mitth. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen.« XXXIII. Jahrg.

2. **1455, 13. Juli, s. l.** Abt Gerhart von Goldenkron wiederholt diese Bitte. [2])

Darauf erfolgten die Urkunden des K. Ladislaus vom 26. Dec. 1456 und 22. Mai 1457. (»Font. rer. Austr.« 2, 37, 487 f., 491 ff.)

3. **s. d. (1456—1457, 14. Mai) s. l.** Abt Gerhart und Convent von Goldenkron bitten den Herrn Ulrich v. Rosenberg, doch einen Theil der Stiftsgüter zurückzustellen und das Kloster in den Stand zu setzen, das Stiftsgebäude wieder her-

[1]) Krummauer Schlossarchiv. Böhm: Regesten f. 98.

[2]) l. c. Böhm f. 98.

zustellen und die von den Hussiten eingeäscherte Kirche, noch bevor die Mauern zerfallen, einzudecken.[1])

Die Folge dieser Bitte war der Vergleichsentwurf 1457. (Vergl. »Cupiens itaque dictus dominus Ulricus de Rosenberg... restaurationi et relevationi dicti monasterii s. Coronae... intendere.« »Font. rer. Austr.« 37, 489.) Am 14. Mai 1457 legte Ulrich v. Ros. die Leitung seines Hauses in die Hände seines Sohnes Johann.

4. **1457, 29. Mai Wien.** Johann v. Rosenberg sendet die vom K. Ladislaus erhaltenen Briefe, in welchen ihn der König aufforderte, den Stiften Goldenkron und Mühlhausen die von seinem Vater Ulrich besessenen Güter zurückzustellen, an Zacharias v. Nemyschl, Johann Rús v. Čemín und Jarohněv v. Usuší und ersucht sie in dieser Sache möglichst zu vermitteln, wie auch er selbst deshalb beim Vater mündlich Fürbitte geleistet habe.[2])

Diesem Briefe war Ladislaus Auftrag an Johann v. Rosenberg vom 22. Mai 1457 (»Font. rer. Austr.« 37, 492 f.) beigefügt; Pangerl hat (l. c. 493) bereits richtig vermuthet, dass dieser Brief des Königs als Briefeinlage gedient haben müsse. Zacharias v. Nemyschl war Burggraf in Krummau, die beiden andern rosenberg. Beamte daselbst.

5. **1460, 20. Dec. s. l.** K. Georg von Böhmen erinnert auf Anordnung des Kaisers den Herrn Johann v. Rosenberg, das Stift Goldenkron den von ihm ausgestellten Verschreibungen gemäss mit dem Nöthigen zu versorgen.[3])

Georg v. Poděbrad hatte am 31. März 1460 dem Johann v. Rosenberg die Goldenkroner Güter verpfändet, trat aber schon am 24. Sept. desselben Jahres auf die Seite des Stiftes. (»Font. rer. Austr.« 37, 501 f., 504 f.)

6. **1473, s. d. et l.** Mathias von Holkau verkauft dem Abte Johann und Convent zu Goldenkron den Wald „na Roženičí“ um 17 Schock Pr. Gr. Bürgen: Peter Višně v. Wettern und Nicolaus v. Březí.[4])

Pangerl kennt diesen Abt Johann nicht. Ein Abt Johann wird 1463—65 erwähnt; ihm folgt Abt Leonhart 1467—1472. Dieser ist am 7. Oct. 1472 nicht mehr im Besitze der Abtwürde. Dagegen erscheint am genannten Tage der Prior Johann, denn man bald darauf zum Abt gewählt haben mag. Der nächste Abt ist Nikolaus, zum erstenmale genannt am 11. Mai 1476.

7. **s. a. (Herbst 1474—1479). Dienstag nach der Apostel-theilung, Prachatitz.** Wenzel von Rabenstein auf Hradek macht Bohuslav v. Schwamberg, dem Obersthofmeister des K. v. Böhmen und Hauptmann des Pilsner Kreises bekannt, dass die Nachricht, er gebe die Einlösung des Gerichtes Salnau zu, unbegründet sei; er wolle diesen Besitz vom Schlosse Krnwü

---

[1]) Krummauer Schlossarchiv. Böhm. f. 122 f.
[2]) l. c. Böhm f. 101.
[3]) l. c. Böhm f. 104.
[4]) Krummauer Stadtarchiv. Böhm f. 108.

nicht trennen. Er besitze jedoch eine Verschreibung aufs Kloster Schlägl von 600 ung. Gulden, worauf er vom dortigen Abte bereits 300 fl. erhalten habe; diese sei er bereit, dem Schwamberger abzutreten, wenn er sich diesbezüglich mit ihm vergleichen wolle. [1])

Die Datierung der Urkunde nach Sedláček: Hrady VII, 225. Das zu Goldenkron gehörige Salnauer Gericht war am 5. Juni 1460 an Prokop von Rabenstein und seine Brüder Johann und Wenzel verpfändet worden. (»Font. rer. Austr. 37, 502 ff.) Krnwü hält Böhm für die Feste Hausberg bei Pargfried. Das richtige Datum dürfte sein: 1476, 16. Juli.

8. **1479, 12. März, Krummau.** Abt Nikolaus Frühauf und der Convent von Goldenkron verkaufen den Wald zu Roženitz an das der Krummauer Pfarrkirche gehörige Dorf Mirkowitz um 19 Schock Pr. Gr. Bürgen: Wenzel v. Schwamberg und der Edelknecht Erasmus v. Michnitz. [2])

Abt Nikolaus resignierte am 1. Mai 1481 (»Font. rer. Austr.« 37, 331); ihm folgte Abt Konrad Kellner, nominiert 1. Mai 1481, erwähnt noch 1482 (37, 617), diesem Andreas, Profess v. Hohenfurt, der am 6. Febr. 1483 die Dimission von Seite des Hohenfurter Abtes erhält und am 13. Februar 1493 stirbt (Emler: Necrol. in den Sitzungsber. d. böhm. Akad. 1888, 49 und Necrol. in den »Studien u. Mitth.« VI, 2, 367, verglichen mit »Font. rer. Austr.« 37, 553 u. 554), ferner Georg Steinheisel, erwähnt seit 14. Oct. 1493, gestorben 9. Nov. 1522. (Necrol. Sitzungsber. 1888, 70.)

9. **Zur Urkunde 1501, 6 April, Ofen** („F. r. A." 37, 566 f.) ist eine Aufzeichnung vorhanden, dass Peter v. Rosenberg nach der angeführten Urkunde K. Wladislaws sogleich dem Stifte Goldenkron jährlich 100 Schock Pr. Gr. gezahlt und für seine Lebenszeit den Zehent im Markte Kalsching, der bei 1000 Zuber Getreide betrug, sowie den Teich zu Olšin (Langenbruck) mit den dabei befindlichen Einsätzen abgetreten habe. [3])

Die 1000 Zuber Getreide werden von K. Wladislaw 1513, 29. Mai neuerdings anbefohlen, das Dorf Langenbruck erhielt es erst 1568—1574 (»Font. rer. Austr.« 37. 189 f.), während es den Teich damals bereits besass.

10. **1524, 1. Sept.** Johann v. Rosenberg bittet einen Herrn Ulrich, beim König die Erneuerung der Verschreibung von Goldenkronern und anderen Klostergütern zu erwirken, da der verstorbene alte Herr von Rosenberg nicht berechtigt war, mit diesen Gütern letztwillig zu verfügen und die Rückstellung derselben anzuordnen. [4])

Peter v. Rosenberg hatte nämlich am 10. Juni 1521 testamentarisch die Rückstellung aller Klostergüter angeordnet, da alle diesbezüglich erhaltenen königl. Urkunden »dem Religions-, Natur- und gesehriebenen Gesetze widerstrebend, des göttl. Zornes und der Höllenstrafen würdig« und daher kraftlos seien. Er starb 9. Oct. 1523.

---

[1]) Krummauer Schlossarchiv. Böhm f. 124.
[2]) Krummauer Stadtarchiv. Böhm f. 111.
[3]) Krummauer Schlossarchiv. Böhm f. 126 f.
[4]) l. c. Böhm f. 135.

11. **1534, 26. Juli, Prag.** Petrus Paulus Vergerius Justinopolitanus, Doctor der Rechte, päpstl. Protonotar, Nuntius und Orator Papst Clemens VII. bei Kaiser Ferdinand I., verleiht dem Abte von Goldenkron und dessen Nachfolgern den Gebrauch der Pontificalien und das Recht die niedern Weihen zu ertheilen. [1])

Damals regierte Abt Blasius, unter seinem Vorgänger Georg am 22. Aug. 1522 Subprior (»Font. rer. Austr.« 37, 511). Blasius, der erste infulierte Abt, starb am 17. Februar 1535. (Sitzungsber. 1888, 49 u. »Studien« VI, 2, 362.) Zwischen 1525 und 35 waren in Goldenkron mit dem Abte nur zwei Priester (Winter Z.: Život církevní v Čechách 703); 1534 wird neben dem Abte Blasius nur der Prior Matthias genannt. (»Font. rer. Austr.« 37, 467.)

12. **1535, 24. Febr.** Jost von Rosenberg, der den Tod des Abtes Blasius v. Goldenkron erfahren, verbietet den Conventualen, vor seiner Rückkehr eine Abtwahl oder sonst etwas, das seinen Oberherrlichkeitsrechten zuwiderlaufe, vorzunehmen. [2])

Blasius starb am 17. Febr. 1535, am 17. Juni 1535 wurde Jakob Peitler (aus Budweis) zum Abte nominiert. Nicht er ist aber der erste infulierte Abt, wie Pangerl (»Font. rer. Austr.« 37, S. XVII) meint, sondern Blasius.

13. **1539, 30. Oct.** Peter von Rosenberg zeigt dem K. Ferdinand an, dass sein Bruder Jost vor kurzem gestorben sei, und bittet ihn, seinem dem Verstorbenen gegebenen Versprechen gemäss, die Majestätsbriefe des rosenb. Hauses auf die Goldenkroner Güter in Rücksicht auf die von seinem Bruder übernommene grosse Schuldenlast zu erneuern und zu bestätigen und so das alte Ansehen der Familie zu erhalten. — Auch wendet er sich deshalb, um die Sache zu beschleunigen, an seinen Schwager Hans Hofmann. [3])

Jost war am 16. Oct. 1539 gestorben.

14. **1540.** Abt Jakob v. Goldenkron stellt dem Peter v. Rosenberg vor, der Convent leide Mangel an Hafer für die Pferde und an andern nöthigen Bedürfnissen und bittet deshalb, die dem Stifte durch Jost v. Rosenberg entzogenen Geldabgaben aus der rosenb. Kammer und den von demselben versagten Zehent vom Markte Kalsching wieder zu entrichten. [4])

Vergl. Nr. 9 hier! Wann Jost den Goldenkronern Geld und Zehent versagte, lässt sich nicht angeben. Dem Stifte Hohenfurt entzog er am 10. Aug. 1538 den Hof Hodenitz; vielleicht geschah es um diese Zeit. Nach Nr. 18 b wären Zehent etc. schon 1535 dem Stifte entzogen worden.

15. **1540.** Der Budweiser Magistrat, Georg Kunáš v. Machowitz, Georg Kořensky v. Tereschau und

---

[1]) l. c. Böhm f. 140.
[2]) l. c. Böhm f. 140.
[3]) l. c. Böhm f. 142.
[4]) l. c. Böhm f. 143.

Wolf Wiener von Murau vidimieren dem Stifte Goldenkron eine Urkunde K. Wenzel II. vom Jahre 1284.[1])

Die vidimierte Urkunde ist in »Font. rer. Austr.« 37, 29 ff. veröffentlicht. Abt Jakob, der in seinem Geburtsorte die Vidimierung vollziehen liess, starb am 10. Juli 1544, (Sitzungsber. 1878, 61 und »Studien« VI, 2, 364.) Sein Nachfolger, Wolfgang Haider, wurde zum Abt nominiert am 25. Febr. 1545 und starb »nach dem Regierungsantritte Wilhelms« (dieser fand Dienstag nach Christi Himmelfahrt 1551 statt), wahrscheinlich erst 1552, da Wilhelm v. Rosenberg 1555, 8. Nov., den Tod des Wolfgang »vor drei Jahren« ansetzt. (Vergl. Březan: »Život Viléma« 38 f.)

16. **1553.** Wilhelm v. Rosenberg kauft von Toman Vlk einen Hof (Vlkovský Hof) in Weichseln um 350 Schock meissn. Gr. Dieser Kaufvertrag wurde aber vom Abte Bartholomäus v. Goldenkron zerschnitten.[2])

Der Hof war nämlich dem Stifte unterthänig und der Verkäufer hatte kein Recht, ihn zu veräussern. Abt Bartholomäus wird nur noch am 6. April 1553 genannt, wo er — natürlich gezwungen (obwohl die Urkunde es als freiwilliges Uebereinkommen hinstellt) — dem Wilhelm v. Rosenberg die Stiftsweingärten bei Krems (Niederösterr.) übergibt. (»Font. rer. Austr.« 37, 555; Březan: »Život Viléma z Rosenb.« 54.) Abt Bartholomäus war 1552 der einzige Priester im Stifte. Wilhelm v. Ros. erklärt 1555, 8. Nov., er hätte ihm gerne die Abtwürde gegönnt, B. sei aber ein sittenloser Mensch gewesen, trotz seiner Ermahnung habe er sich nicht gebessert. Wahrscheinlich war ihm aber Bartholom. zu wenig fügsam, wie der oben angeführte Act zeigt. 1553 verliess Bartholom. das Stift. Abt Bohuslav v. Plass, damals Ordensvisitator, wurde von Wilhelm nach Krummau berufen und erschien mit einem Plasser Professen und dem Matthias Polák (Polonus, einem Polen), bisher Profess von Grünberg. Dieser wurde 1553 mit Willen Wilhelms als Ordensvorsteher eingesetzt. (Winter: »Život církevní« 729 und Wilhelms Aeusserung 1555.)

17. **1553, 29. Juli.** Auf Anordnung Wilhelms v. Rosenberg werden in Gegenwart Johann Častolar's v. Langendorf auf Chlum, Nikolaus Humpolec v. Tuchoraz und Wenzel Albins v. Helfenburg, rosenb. Kanzlers, mehrere kostbare Kirchenparamente und Kleinodien aus dem Stifte Goldenkron ins Krummauer Schloss überführt, wie es ähnlich schon zur Zeit Johanns v. Rosenberg zur Sicherung vor Räubern geschehen sei.[3])

Damals lebte noch Bartholomäus (als einziger Priester) im Stifte. Wilhelm v. Ros. nennt ihn nur »Mönch« (Nr. 19 f.), weil er ihn nicht als Abt anerkannte. Verzeichnisse von Goldenkroner Wertsachen, soweit sie in Krummau aufbewahrt wurden, haben wir aus den Zeiten Ulrichs von Rosenb. 1418 und 1425 (»Font. rer. Austr.« 37, 380 ff. u. 416 ff.); dass sie auch zu Johanns Zeiten in Krummau hinterlegt wurden, bezeugt eine Notiz zum letzten Verzeichnisse: »Ista omnia supradicta domino Joanni de Rosis data sunt ad fideles manus« (l. c. 417).

18. **1555, 30. Oct.** K. Ferdinand I. sendet an Wilhelm v. Rosenberg die vom Abte Matthias gegen ihn eingebrachten Beschwerden zur Aeusserung. Es waren folgende:

---

[1]) l. c. Böhm f. 144.

[2]) Březan: Register májestatův (Msc. d. Archives Hohenfurt) f. 92.

[3]) Schlossarchiv Krummau. Böhm f. 151 f.

a) Wilhelm wolle die im vorhergehenden Jahre erfolgte Wahl des Abtes Matthias nicht als giltig anerkennen;

b) er besitze die Klostergüter widerrechtlich; zur Zeit des Abtes Jakob habe Jost v. Rosenberg dem Stifte den Markt Kalsching und 4 Teiche entzogen und die Herrn v. Rosenberg genössen beides bereits über 20 Jahre, die Klosterweingärten über 3 Jahre;

c) er wolle die jährlichen 200 Schock b. Gr., die er zur Herstellung der ruinierten grossen Kirche zu zahlen schuldig sei, und die vom K. Wladislaus anbefohlenen 1000 Zuber Getreide dem Stifte nicht reichen;

d) er störe den Abt in der Ausübung des Patronatsrechtes und lasse die vom Abte auf den Patronatspfarren eingesetzten Priester vertreiben;

e) er habe den Schatz, den der Schaffer des Klosterhofes in der St. Margaretenkirche, von der er die Schlüssel in Abwesenheit des Abtes genommen, in den Klostermauern gefunden habe, der k. Kammer entzogen und an sich genommen;

f) er halte die an Ulrich v. Rosenberg 1425 bei Feindesgefahr zur Aufbewahrung anvertrauten Kleinodien und Urkunden des Stiftes zurück und habe 1552 alle klösterl. Kleinodien weggenommen.

Zugleich bat der Abt den König, er wolle die Klostergüter einlösen, den Schatz zu öffentlichen Lasten verwenden und den Convent von der Tyrannei Wilhems v. Rosenberg befreien. [1])

ad a) Matthias war anfangs nur »zur Probe« aufgenommen worden und erhielt die Confirmierung vom Ordensvisitator ohne Wissen Wilhelms. ad c) Wir wissen nur von einer jährl. Verpflichtung zu 100 Schock meissn. Gr. seit 1547 (»Font. rer. Austr.« 37, 597 f.); die 1000 Zuber Getreide wurden vom König Wladislaus 1513 angeordnet (l. c. 576 ff.). ad e) Mit dem Schatze verhielt es sich folgendermassen: Wilhelm v. Rosenberg hatte erfahren, dass der Schaffer grossen Aufwand mache, was Verdacht erregte. Er liess ihn daher einziehen und drohte ihm mit der Folter, worauf er gestand, dass er einen Beutel und eine Schachtel, mit vollwichtigen Gulden gefüllt, aus dem Schatze genommen habe. Es ging damals das Gerücht, der Schatz sei am 22. Juli abgezählt und darin 1800 Thaler nebst der Schachtel mit den Gulden vorgefunden worden. (Böhm: Regesten f. 154.)

19. **1555, 8. Nov.** Rechtfertigung Wilhelms von Rosenberg:

ad a) Nach seinem Regierungsantritte vor 3 Jahren sei Abt Wolfgang gestorben und im Stifte ein einziger Mönch, dem er gerne die Abtwürde gegönnt hätte, nämlich Barthomäus gewesen. Da er jedoch wusste, dass die Mönche (!) dieses Stiftes

[1]) l. c. Böhm 155 ff.

ein sittenloses Leben führten und mit unzüchtigen Weibern, die mit ihnen im Kloster lebten, unerlaubten Umgang hätten, habe er den Bartholomäus ermahnt, seinem Stande gemäss zu leben. Nachdem diese Mahnung fruchtlos geblieben, habe er den Abt von Plass, damals Ordensvisitator, zu sich nach Krummau berufen, der mit einem Bruder seines Stiftes und dem dermaligen Beschwerdeführer Matthias erschien. Es wurde beschlossen, Mathias solle in Goldenkron bleiben und, falls sein Betragen entspreche, als Abt bestätigt werden, dies jedoch mit Wissen des Herrn v. Rosenberg. Matthias habe aber während der Probezeit ungeachtet der Mahnungen Wilhelms v. Rosenberg und der k. Commissäre stets eine Concubine im Kloster gehalten und die Bestätigung als Abt ohne sein Wissen vom Ordensvisitator erwirkt, aber selbst nachher noch öffentlich mit seiner Concubine Umgang gepflogen, mit ihr mehrere Kinder erzeugt und bei der Geburt des letzten zum Aergernis der Christenheit eine feierliche Taufe veranstaltet. Er (Wilhelm) sei als Oberherr des Klosters verpflichtet gewesen, diesem Unfuge zu steuern und dem Matthias die Anerkennung der Abtwürde zu versagen.

ad c) Die Abgaben habe er auf die Schule, zur Vermehrung der Ehre Gottes und auf gute Werke verwendet, weil sie von den Mönchen schlecht angewendet worden waren und weil zur Erhaltung eines einzigen Mönches die übrigen Klostereinkünfte umsomehr genügen, als von denselben ehemals der Abt und mehrere Mönche anständig lebten.

ad f) Es sei ihm nicht bekannt, ob seinen Vorfahren die Kloster-Pretiosen bei Feindesgefahren übergeben worden seien; er habe aber nach dem Tode des Abtes Wolfgang, als der Mönch Bartholomäus allein im Kloster war, die klösterlichen Kostbarkeiten in Verwahrung genommen, um sie vor Entwendung oder Verschleppung zu bewahren.

ad e) Der gefundene Schatz habe nur 493 Schock und einige Gr. meissn. betragen; er habe ihn deshalb in Verwahrung genommen, weil sich der Priester Matthias hätte hören lassen, es liege ihm am Kloster nichts und er wolle sich entfernen, sobald er einige Hunderte gesammelt habe.

ad d) Unlängst sei unweit Krummau ein Pfarrer gestorben; er habe dem Krummauer Erzpriester befohlen, einen andern zur Seelsorge tauglichen Priester dahin zu versetzen, was auch geschah; Matthias aber habe inzwischen um einen polnischen Mönch seines Ordens gesandt, der als Landläufer zu dieser Würde nicht geeignet war und deshalb abgesetzt werden musste.

ad b) Er beruft sich bezüglich der Klostergüter und Vogtei auf den von K. Ferdinand selbst bestätigten Majestätsbrief. [1])

Vergleicht man beide Anklagen, so ersieht man, dass die Schuld jedenfalls auf beiden Seiten lag; oder besser gesagt, durch das Eindringen lutherischer Ideen und den dadurch bedingten Niedergang des Stiftes wurde den Plänen Wilhelms von Rosenberg, die auf die Aneignung der Klostergüter ausgingen, nur in die Hände gearbeitet. Im übrigen dürfte Wilhelm im eigenen Interesse zu schwarze Farben aufgetragen haben. — Březan: »Živ. Viléma« 109—112 kennt diese Urkunde, berührt sie aber nur ganz kurz und fügt hinzu: Wilhelm habe den Abt Matthias nie als solchen anerkannt, sondern nur auf ein Jahr zur Probe (»jen na prúbu do roku«) aufgenommen. Die ad d) genannte Pfarre ist Černitz (vergl. Nr. 21); der ad b) genannte Majestätsbrief K. Ferdinands wurde am 11. April 1547 gegeben. (»Font. rer. Austr.« 37, 596.)

20. **1555, 12. Nov.** K. Ferdinand verschiebt infolge dieses Schreibens die Entscheidung bis zu seiner Ankunft in Prag und ordnet an, dass der Herr v. Rosenberg dem Stifte keinen Schaden thue und der Abt sich ordentlich betrage. [2])

21. **1555, 28. Dec.** Abt Matthias beschwert sich neuerdings beim König über Wilhelm v. Rosenberg, der seine Unterthanen und Dienerschaft verfolge, den Ordenspriester, dem er die Pfarre Černitz verliehen, verjagt und am 7. Dec. acht mit Flinten bewaffnete Gerichtsdiener nach Černitz geschickt habe mit dem Auftrag, ihn sammt dem von ihm eingesetzten Priester gewaltsam zu vertreiben; dass Peter Trojansky, Diener des Rosenberger und der Krummauer Erzpriester Thomas am 4. Dec. den vom Rosenberger präsentierten Priester in Černitz einführen wollten, was er aber nicht zuliess und dass dann Wilhelm den Stiftsunterthanen unter Strafandrohung befahl, dem Abt keine Folge zu leisten und keinen Zehent zu entrichten. [3])

22. Darauf wiederholt der König seine früheren Ermahnungen an beide Teile und weist sie auf seine Ankunft hin. [4])

23. **1556, 17. April.** Abt Matthias wiederholt nach der Ankunft des Königs in Prag die vorigen Beschwerden und beschickt Wilhelm v. Rosenberg wegen Rückstellung der Klostergüter beim Landrecht. [5])

Eine gleichzeitige Bemerkung im Schlossarchive Krummau nennt das Betragen des Abtes gegen Wilhelm von Rosenberg und dessen Kanzler Nikolaus Humpolec „beleidigend, stützig«, seine Zuschriften »anzüglich«. Wir finden allerdings das Benehmen auf der gegnerischen Seite nicht besser und noch dazu ungerecht.

---

[1]) l. c. Böhm 155 ff.
[2]) l. c. Böhm 157.
[3]) l. c. Böhm 157.
[4]) l. c. Böhm 157.
[5]) l. c. Böhm 157.

24. **1556, 18. Juni.** K. Ferdinand ernennt auf die Klagen Wilhelms v. Rosenberg folgende Untersuchungscommissäre, die zur Vornahme der Commission die Stadt Soběslau und den 24. Juni bestimmten, nämlich den Propst der Prager Kirche Heinrich, den Grossmeister der Kreuzherrn mit dem rothen Sterne (spätern Erzbischof) Anton v. Müglitz, den k. Procurator in Böhmen Peter Chotek v. Wojnín und den Hauptmann der Altstadt Prag Peter Bechině v. Lažan.[1])

Ohne Datum erwähnt bei Březan: »Živ. Viléma« 110.

25. **1556, 21. Juni, Krummau.** Wilhelm v. Rosenberg sucht um Verschiebung dieser Commissionsverhandlungen auf 2 Wochen an.[2])

26. **1556, 22. Juni** wird die Verschiebung zugestanden und die Verhandlung in dieselbe Stadt auf den Tag Maria Schnee (Mittwoch, 5. August) verlegt.[3])

Inzwischen wurden die zu dieser Untersuchung erforderlichen Zeugnisse gesammelt, aus denen sich die Wahrheit der dem Abte Matthias vorgeworfenen Ausschweifungen ergab. Die Commission wurde gehalten, aber der Abt erschien nicht.*) Hierauf bat Wilhelm den König neuerdings, ihn bei den Oberherrlichkeitsrechten übers Kloster zu schützen, den Abt Matthias aber zu entfernen und zu bestrafen. Ueber diese und eine spätere Bitte Wilhelms ordnete der König an, der Abt v. Plass als Ordensvisitator und der Prager Propst sollten sich nach Krummau begeben, den Abt Matthias vor sich fordern, absetzen und bestrafen und dann mit Zustimmung Wilhelms v. Rosenberg einen andern Abt erwählen und einsetzen.[4])

*) Matthias hatte sich bei Nacht aus seinem Kloster nach Budweis geflüchtet (Březan, l. c. 110). Damit ist in Zusammenhang zu bringen der Brief K. Ferdinands an die Budweiser 1556, indem er sich beklagt, dass sich unordentliche Priester auch bei ihnen aufhalten. (Winter: »Živ. círk.« 121.) Nach Březan l. c. 110 (einer natürl. rosenbergisch gefärbten Quelle) hätte sich bei dem Zeugenverhör ergeben: »že ten mnich, kněz Matěj, pesky, rufiansky(!) v své řehole se choval, z kláštera pod Zelenou horu ušed, cizou ženu odloudil, ji sobě v kláštеře Koruně choval a s ní pankharty měl«; es scheinen das Worte aus dem ersten Schreiben Wilhelms zu sein, dessen vollen Inhalt uns Böhm leider nicht mittheilt.

1556, 2. Sept. (Mittw. nach Egidi) theilt K. Ferdinand dem Wilhelm v. Rosenberg mit, er werde dem Abte v. Plass als Visitator schriftlich auftragen, den Abt Matthias abzusetzen

---

[1]) l. c. Böhm 157 f.

[2]) l. c. Böhm 158.

[3]) l. c. Böhm 158, ergänzt durch Březan l. c. 110 (der aber das Ausstellungsdatum nicht angibt.

[4]) l. c. Böhm 158 (seine summarische Inhaltsangabe).

und zu bestrafen und einen andern Abt mit dem Rathe Wilhelms v. R. und des Prager Propstes einzusetzen. (Diese Urkunde, von Březan l. c. 110 f. wörtlich mitgetheilt, ist zur Ergänzung aufgenommen.)

27. **1556, 28. Oct.** Der Procurator des Stiftes Plass Wolfgang und der Prager Propst entsetzen den überwiesenen Matthias und lassen ihn nach Hohenfurt ins Gefängnis abführen. Zugleich wurde seine Stelle mit dem Priester Johann besetzt. [1])

1557, 9. Jänner (Samstag nach hl. 3 Könige), Regensburg. K. Ferdinand dem Propst Heinrich v. Prag und Abt Wolfgang v. Plass. Er habe ihren Bericht von der Absetzung und Gefangennehmung des Abtes Matthias und der Einsetzung des neuen Abtes Johann vom selben Orden, eines „ordentlichen, guten und christlichen" Priesters, erhalten. Dem Abte Wolfgang trägt er auf, Matthias im Gefängnisse zu bestrafen. [2])

Abt Matthias wurde später von Hohenfurt auf Verlangen des Abtes von Plass dahin entlassen. Winter: »Živ. církv.« berichtet, dass ihn 1556 das obere Consistorium von Prag in Plass habe einsperren lassen. Das scheint später geändert worden zu sein, wie wir aus obiger Urkunde und Březan l. c. 112 ersehen. Der neugewählte Abt war Johann Milek, als Abt eingesetzt schon 28. Oct. 1556, allerdings nur unter dem Titel eines Administrators (Winter l. c. 729); als Abt anerkannte ihn Wilhelm v. Rosenberg erst am 7. April 1559 in jener Urkunde, die die Leistungen der Rosenberger dem Stifte gegenüber und die Stellung des Stiftes zu den Rosenbergern festsetzte. (»Font. rer. Austr.« 87, 598 f.) Mag Matthias Polak noch soviele Fehler gehabt haben, eines müssen wir ihm rühmend nachsagen: Er verstand die Rechte seines Stiftes zu wahren, wie kein zweiter. Und während es der Gewaltthätigkeit Wilhelms von Rosenberg gelang, die Chorherrenstifte Forbes und Wittingau aufzuheben und ihre Güter seiner Herrschaft einzuverleiben, scheiterte dieselbe Absicht Goldenkron gegenüber an diesem Manne, der jedenfalls besser war, als sein Ruf. Mathias starb am 3. Juni 1559 ferne von Goldenkron; aber die dortigen Mönche trugen den Todestag in den Necrolog ein (»Studien« VII, 1. 446) und empfahlen ihn so dem frommen Angedenken der Nachwelt.

[1]) l. c. Böhm 158.
[2]) Březan l. c. 112.

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Kirchliche und politische Ereignisse in Tirol unter der bairischen Regierung.

Nach schriftlichen Aufzeichnungen des Marteller Frühmessers Josef Eberhöfer.

Von Prof. Dr. Adelgott Schatz, O. S. B., approb. Lector der Kirchengeschichte.

(Fortsetzung zu Heft IV. 1899, S. 647—664.)

Mein erster Besuch galt meinem Freunde, Landsmann und Mitschüler Johann Gamper, der, von den vielen philosophischen Fächern abgeschreckt, noch während des ersten Semesters dem Studium „Lebewohl“ sagte und in einer Apotheke zu Meran als Praktikant eintrat. Ich war nicht im Stande, den Muthlosen von seinem Entschlusse abzubringen. Nur mit Mühe konnte ich ihn dazu bewegen, dass er sich unter dem Vorwande verwickelter Familienverhältnisse vom Rector die Erlaubnis erbat, für einige Zeit nach Hause gehen zu dürfen. Ich selbst fälschte ihm einen Brief von „altmodischen Buchstaben,“ angeblich aus der Hand seines Bruders, worin die Gründe seiner Bitte halbdeutsch zu entziffern waren. Auch seinen Wohlthätern zeigte er das fingierte Schreiben, dankte ihnen für den bisherigen Freitisch und empfahl sich ihrer Güte für die Zukunft. So reiste Gamper ab. — In Meran nun liess ich den Schulflüchtling durch eine Kellnerin, die mich merkwürdiger Weise sofort erkannte, in ein Gasthaus zu mir bescheiden. Gamper sah sehr blass aus und liess seine Unzufriedenheit mit seiner neuen Lebensstellung (450) nicht undeutlich durchblicken. Allmählich lenkte ich das Gespräch auf die Studien und bemerkte, das manche Fächer nicht mehr obligat seien und dass unter den gegebenen Verhältnissen der philosophische Curs bedeutend leichter sei. Er vernahm das mit

sichtlichem Interesse. Daher ermunterte ich Gamper, seine Studien wieder aufzunehmen und bewog ihn zugleich mit mir nach Martell in die Ferien zu reisen. In seiner Heimat benahm sich mein Collega so, als wenn alles regelmässig verlaufen wäre und überliess, so gut er konnte, mir das Wort, um seinen Apothekerstreich nicht zu verrathen.

Am 18. Mai nachmittags, am ersten Tage nach unserer Ankunft in Martell machten wir gemeinschaftlich unserem lieben Ortsseelsorger, Curaten Josef Tschol, die schuldige Aufwartung. Der ehrwürdige Priestergreis nahm uns (451) mit väterlicher Liebe und zuvorkommender Freundlichkeit auf und zeigte grosses Interesse für die Vorgänge jenes merkwürdigen Jahres, die wir grossentheils als Augenzeugen erzählen konnten. Dabei äusserte er seine Sorge für Tirol, weil es, ohne Oesterreich im Rücken zu haben, auf eigene Faust gegen Baiern revoltiere. Eine gerade auf den Tisch gestellte Flasche Wein liess eine fröhliche Stimmung unseres väterlichen Freundes erwarten. Doch wie erschracken wir, als der Curat, im Begriffe das erste Glas zum Munde zu führen, dieses sofort niederstellte und gebeugten Körpers mit veränderter Stimme lallte: „Jetzt hat mich der Schlag getroffen.“ Er schleppte sich noch mit Mühe zu Bette, liess sogleich den Cooperator Paul Sprenger[1]) rufen und trug mir dann mit halb gebrochener Stimme auf: „Langer, du hast schnelle Beine; eile sofort nach Schlanders um Dr. Vögele.“ Als ich durch Mayern[2]) lief, ertönte bereits die Versehglocke. Obwohl ärztliche Hilfe schnell zur Hand war, kam sie doch zu spät. Als Dr. Vögele auf einem Pferde durch die Felder von Schlanders dahinsprengte, kam ihm schon ein Bote mit der Trauernachricht entgegen: „Der Herr Curat ist soeben gestorben.“ Mit zitternden Füssen kehrte ich nach Martell zurück. — Am 21. Mai, Pfingstsonntag, wurde die Leiche unter zahlreicher Betheiligung von Priestern feierlich zu Grabe getragen. Cooperator Sprenger hielt dem Verewigten in den Pfingstfeiertagen drei schöne Leichenpredigten und übernahm die Provision der Seelsorge. Jetzt wurde auch der Frühmesser, Sebastian Raffeiner,[3]) der als Feldpater auf dem Nonsberge stand, schnell zurückberufen.

Einige Tage später machte ich mit Gamper einen Spaziergang zum „Gandwirtshaus.“ Hier trafen wir an einem Tische des Herrenzimmers Frühmesser Raffeiner, Hauptmann Freiseisen

---

[1]) Geb. zu Martell 8./IV. 1785, trat später in den Franciscaner-Orden und starb in hohem Ansehen zu Bozen 25./XII, 1856; vgl. Schatz, Meran. Progr. 1896 S. 13.

[2]) Jener Gemeindebezirk, in welcher die Kirche steht.

[3]) Geb. zu Freiberg bei Latsch 20./I. 1777, Frühmesser seit 1805, † 17./I. 1843 als Deficient in Bozen.

und einen unbekannten Adjutanten nebst einigen Gemeinderäthen von Martell in eifrigem Gespräche begriffen. Vor ihnen lag eine Schrift ausgebreitet. Wir zwei Studenten setzten uns an einen anderen Tisch und unterhielten uns gegenseitig ohne an dem Dispute der Männer Theil zu nehmen, der sich um Kriegsereignisse und Vertheidigungsanstalten drehte. Nach und nach wurde der Discurs allgemeiner, die Schrift wurde auch uns vorgelegt und enthielt eine Anfrage des Commandanten Franz Frischmann[1]) von Kortsch, ob die Marteller ihre alte Schanze am Zefáll besetzen oder in den Landsturm eingereiht werden möchten. Da die Meinungen getheilt waren, befürwortete ich die Besetzung der Schanze: „Denn so, argumentierte ich, bleiben die Leute unverdorben, sind sicherer und können noch nebenher ihre Bergwiesen bearbeiten.“ Ich wies auf die Leutasch hin, welche auch trotz der nahen Schneeberge besetzt sei und machte geltend, dass ein kleineres Corps auch die eisigen Gletscher übersetzen und das Land in grosse Verlegenheit bringen könne. Nach und nach drang meine Ansicht durch; es wurde beschlossen, der Commandantschaft darüber Bericht zu erstatten und die Schanze sogleich zu besetzen. Da aber die berufenen Schreiber stark betrunken waren, zitterten und die Weingläser für das Tintenfass ansahen, so erbot ich mich, den Bericht abzufassen, den dann der Adjutant sofort nach Schlanders beförderte.

In Martell wurden nun für die Schanzwache Schützen geworben. Auch ich und Gamper erboten uns freiwillig dazu; in kurzer Zeit waren 24 Mann beisammen, die noch am Abende desselben Tages ihren Posten bezogen. In der daselbst damals noch vorhandenen Hütte unterhielten wir, weil der Ofen zerschlagen war, ein Feuer. Bald brachten die Bauern für die zwei „Herren Studenten“, die sie als ihre Officiere betrachteten, „Taxen“ herbei zu einem nothdürftigen Nachtlager. Es ging recht gemüthlich und brüderlich her. Des andern Tages wurden zwei Mann nach Martell um Proviant und Küchengeräthe geschickt. Sie kamen schon um die Mittagszeit mit geräucherten Fleisch und mit Braten, worauf gleich in fröhlicher Stimmnng gegessen und „gesiegelt“ wurde. Als aber nach 2 Tagen eine sehr warme Witterung eintraf, so dass der Schnee massenhaft schmolz und weich wurde, drängte sich allen die Ueberzeugung auf, dass ein feindlicher Uebergang über den Gletscher unmöglich und somit unsere Wache ganz überflüssig wäre. Vorläufig zogen wir daher nach Hause, hatten aber später noch einmal Gelegenheit die Schanze zu besetzen.

[1]) Ueber diesen unruhigen Charakter vgl. Staffler II, 2, 585; Eggero, Tirol III, 557, 573 u. 640. Er † 1821.

Am Dreifaltigkeitssonntage (28. Mai) trieb die Neugierde mich und Gamper nach Schlanders, um Nachrichten über die neuesten Vorgänge auf dem Weltkriegsschauplatze zu erfahren. Zu diesem Zwecke kehrten wir beim „Bruggenwirt“ ein, weil der Gastgeber Blaas gute Correspondenzen mit der Aussenwelt unterhielt. Der freundliche, aber vorsichtige Mann öffnete uns auf die Bitte um Aufschluss über Tagesneuigkeiten bedächtig ein Zimmer, in welchem auf einem Tische mehrere Zeitungen auflagen, die er uns für eine Stunde zur Verfügung stellte. Scheu hin- und herblickend, sperrte er dann das Zimmer zu mit der geheimnisvoll klingenden Bemerkung: „Nach einer Stunde werde ich wieder kommen.“ Mich fesselte besonders ein Artikel eines eingeschwärzten Münchener Blattes, in welchem in schwülstiger Breite ausgeführt war, dass der Generalissimus der österreichischen Armee. Erzherzog Karl, aufs Haupt geschlagen sei und dass die Franzosen ungehindert gegen Wien vorrückten.[1]) Ich hatte genug. Nach geraumer Zeit öffnete sich die Thüre. Blaas fragte: „Haben Sie gelesen? Wie gefällt es Ihnen?“ „Schlecht“, war die Antwort. Blaas: „Und die Esel wollen noch immer rebellen! Aber — verrathen Sie mich nicht!“ Hierauf verliessen wir Zimmer und Politik und redeten in der Gaststube über gleichgiltige Dinge.

Als ich mich am nächsten Tage in der Sacristei wie gewöhnlich zum Gottesdienste einfand, fragte mich Frühmesser Raffeiner ganz neugierig: „Was bringen Sie für Nachrichten aus Schlanders?“ „Schlechte“, entgegnete ich. „O, Sie machen wohl Scherz“, fiel er sofort ein, „was gibts denn?“ „Lesen Sie zuvor Messe, dann will ich erzählen.“ Jetzt trieb die Neugierde den Herrn erst recht zur neuen Frage: „Nein, sagen Sie es gleich.“ Dann flüsterte ich ihm leise ins Ohr: „Der Kaiser Franz hat das Letzte auf der Mühle.“ Ich glaubte unbemerkt zu sein; nur ein altes, krüppelhaftes Männlein kniete in der Nähe, betete still und schien auf unser Gespräch nicht zu achten. — Aber schon am Abende desselben Tages kam die „Gandwirtin“ zu mir mit der überraschenden Meldung: „Heute habe ich Ihretwegen eine schöne Komödie gehabt; der krumme Josl kam in unser Wirtshaus und erzählte mit Entrüstung, dass Sie heute früh den Herrn Frühmesser mit allerhand Lügen und dummen Reden irre zu führen suchten. Das Männlein schrie: „Der Rieder Student ist gar kein Christ mehr; denn falschen Kerl muss man einsperren!“ Einige Trunkenbolde stimmten ihm bei und verhandelten bereits über Ihre Verhaftung. Aber zum Glücke nahmen Sie der Soylahn Hiesl und einige andere Gäste kräftig in Schutz mit dem

[1]) Wenn die Zeitangabe Eberhöfers (28. Mai) richtig ist, dann lagen die neuesten Nachrichten über den Sieg der Oesterreicher bei Aspern, 21. u. 22. Mai, noch nicht vor.

Hinweis, dass man von Ihnen bisher nie etwas Böses gehört habe — und so unterblieb endlich ein Krawall. Seien Sie behutsamer in Ihrer Rede, damit Sie nicht in Verlegenheit kommen, und nehmen Sie sich die Warnung zu Herzen." [1])

Einige Tage später (454) weckte mich in aller Frühe die Sturmglocke aus dem Schlafe; ich wusste nicht, galt es Feuer oder Krieg. Aber bald liessen die langsamen Bewegungen der Nachbarn auf einen Landsturm schliessen. Unter dieser sicheren Voraussetzung liess ich die Glockentöne getrost verhallen und legte mich ruhig ins Bett, auf Messe und Frühstück verzichtend. Hier fand mich Gamper um 11 Uhr vormittags in der Meinung, dass ich krank sei, und erzählte mir, wie ihn die Stürmer, als er den Anschluss verweigerte, auf dem Kirchplatze beschimpften und mit Spottreden überschütteten. „Ach, wärest Du doch im Bette geblieben", entgegnete ich, „dann hättest Du Dir diesen Verdruss ersparen können. Wir ‚Hochhüte' taugen nicht unter die Stürmer. Ich bleibe heute im Bette und stelle mich krank, morgen gehe ich wieder zur Messe. Meide den Umgang mit den rebellischen Bauern, sonst wirst Du noch ärger misshandelt."

Des andern Tages machte mir Gamper nach dem Gottesdienste den Vorschlag zu einem abermaligen Ausflug nach Schlanders, um weitere Nachrichten über den Verlauf des Krieges einzuziehen. Da ich mit Grund fürchtete, die Stürmer, welche überhaupt lieber mit dem Weinglase als mit den Waffen fochten, könnten irgendwo in einem Wirtshause sitzen geblieben sein und uns auf dem Wege auffangen, rieth ich anfangs davon ab. Doch allmählich siegte die Neugierde und zog uns landauswärts. Wirklich hörten wir auf dem „Stephansegg", von wo man nach Morter sieht, wie auf einmal jauchzen und schreien: „Die Studenten kommen!" Ein ganzer Schwarm Marteller Männer erwarteten uns bei der „Obermühle". Gamper wurde schreckensbleich und wollte fliehen; ich hielt ihn zurück und rief: „Es ist zu spät; nur vorwärts, wir sind schon in der Falle. Wir stellen uns nun, als gingen wir absichtlich mit ihnen und entlaufen dann bei günstiger Gelegenheit. Lass keine Furcht merken und zeige Dich fidel; das Wort führe ich." — Die Stürmer ahnten unsere Verstellung nicht und nahmen uns freudig auf; der Bauernhauptmann Josef Greiss ging uns sogar ehrfurchtsvoll mit dem Hute in der Hand entgegen und trug einem von uns sein hohes Amt an. Wir erklärten ihm scheinbar freudig unseren

[1]) Aus diesem und noch anderen Beispielen ersieht man, wie ungestüm das Volk die Vertreibung der Baiern und Franzosen verlangte und wie schwer es einsichtsvolleren Männern war, nach dem Friedensschlusse die Insurrection einzudämmen. Dieser Volkswuth fiel auch Andreas Hofer zum Opfer.

Anschluss an seine Compagnie, Ehrenstellen jedoch suchten wir dankbar abzulehnen, ganz besonders aber weigerten wir uns, den bereits gewählten tüchtigen Hauptmann zu verdrängen. Greiss, dem unsere Hochachtung vor seiner hohen Würde sehr schmeichelte (455), schlug uns dann der Menge als seine Unterofficiere vor. Sofort schrie der tolle Haufe: „Der Rieder (Eberhöfer) sei Ober-, der Steiner (Gamper) Unterlieutenant!“ Um weitere Unannehmlichkeiten zu vermeiden, nahmen wir die „ehrenvollen“ Chargen an.

Von Morter ging der Marsch nach Schlanders, wo wir beim Bruggenwirt einkehrten und als Officiere zu Mittag speisten. Hier erfuhren wir, dass gerade vor zwei Tagen eine starke Compagnie Vinschgauer Schützen, darunter auch Santner, nach dem Innthale abgereist seien. Man erzählte sich auch, Innsbruck sei wahrscheinlich wieder von den Baiern geräumt, weil deren Truppen für die Hauptarmee verwendet werden müssten.[1]) Man rieth uns daher von verschiedenen Seiten zur Rückkehr in die Heimat, die wir auch sofort nach dem Mittagessen in fröhlicher Stimmung antraten. Noch vorher zahlte uns Hauptmann Greiss den zweitägigen Sold aus, und zwar mir 8, dem Collegen Gamper 6 Zwanziger.

Nach diesen Stürmen beschien unser friedliches Thal die liebe Mai- und Junisonne. Allgemein hörte man, der Feind habe den tirolischen Boden verlassen, die Hörsäle der Universität seien wieder geöffnet und die Musensöhne versammelten sich bereits um ihre alma mater. Auf diese fröhliche Nachricht machte ich mich mit Gamper eilends auf den Weg nach Innsbruck. Allein das auf dem Brenner aufgestellte k. k. Militär, die allenthalben patrouillierenden Landesschützen, sowie die starke Besatzung des Luegpasses eröffnete uns gar keine schönen Aussichten für die Zukunft. Gerade dieser Pass diente später dem General von Buol, der keine Lust hatte, für das Innthal und die tirolische Landeshauptstadt zu kämpfen, als sicherer Zufluchtsort, hinter dem er sich mit seiner Mannschaft verschanzte.

Bereits in den ersten Tagen des Juni (456) hatten wir uns in Innsbruck, wo damals Andreas Hofer residierte und die Ordnung aufrecht erhielt, in die frühere Lebensweise hineingelebt. Unter dem Schutze einer kleinen Garnison wurden die Vorlesungen, zu denen sich viele Hörer einfanden, wieder aufgenommen. Die Professoren versäumten es nicht, uns freundlich zu ermuntern, die vielleicht nur kurz dauernde Studienzeit zu benützen. Auf-

[1]) So war es in der That; allein von der zweiten siegreichen Erhebung Tirols und der Berg-Isel-Schlacht v. 29. Mai erzählt Eberhöfer nichts Näheres, weil er nicht mehr in Innsbruck war. Vergl. Maretich, Zweite u. dritte Berg-Isel-Schlacht; Rapp 312 ff.; Egger III, 608 ff. Er erwähnt auch nicht des Sieges von Aspern 21.—22. Mai.

fallend erschien das Benehmen des Priester-Professors Thanner. Früher trug er immer einen k. b. „Chapeau-Hut", einen lichtgrauen Rock mit gesticktem Kragen, ein weisses Halstuch, das er zuweilen durch ein schwarzes verdeckte und ein gelbes Gillet mit schwarzen Tupfen. Jetzt kleidete er sich ganz clerical: trug einen rundlichen Hut, blauen Rock nach altmodischem Schnitte mit einem breiten Clericalkragen am Halse. Er war sehr begierig, unsere politische Gesinnung und die Haltung der Bevölkerung in unserer Heimat zu erforschen und zeigte sich äusserst geschmeidig. Bereitwillig erlaubte er Gamper die Prüfungen über das erste Semester privatim nachzutragen und sicherte ihm unter aufmunternden Worten die möglichste Rücksicht zu. Der alte Professor Nitsche lebte und schwebte wie verjüngt in seiner praktischen Philosophie und nahm uns mit aufrichtiger Freude und deutsch-patriotischem Gefühle auf. Im alten Quartiere lagen unsere Sachen unberührt, auch meiner Casse fehlte kein Kreuzer; nur die alte Muskete, die ich vom akademischen Feldzuge zurückbehielt, musste auf Verlangen Wredens abgegeben werden. Ich bekam wieder meine früheren Instructionen, Gamper seine Freitische.

Da wir als Studenten keine Zeit hatten, auf Kriegsereignisse zu achten, wurde manches gedruckte Blatt, das nur von Siegen der Oesterreicher erzählte, kaum gelesen; noch weniger würde man den Inhalt geglaubt haben. Die Professoren beeilten sich, den Lehrstoff zu Ende zu bringen und gaben mehr als genug Gelegenheit zum Studium. Gamper trug die Prüfungen aus den obligaten Fächern bald nach und erhielt durchwegs erste Classe. Schon im Beginn des Monats Juli wurden die Prüfungen für das zweite Semester angekündigt. Acht Tage später prüfte bereits Machyr aus Mathematik, Thanner aus der angewandten Logik und der Metaphysik und so ging es weiter fort.

Inzwischen verbreitete sich die Nachricht, dass der Feind mit grosser Macht heranrücke und bereits Kufstein bedrohe.[1]) Viele Landstürmer zogen unter grossem Lärm durch die Hauptstadt und hemmten vielfach den Fleiss der Studierenden. Die Baiern fanden indes nur geringen Widerstand und drangen unaufhaltsam gegen Innsbruck vor. Bereits zog Andreas Hofer über den Brenner, während man Ende Juli in der Landeshauptstadt mit banger Sorge den Feind erwartete. Unter dem Drucke dieser Furcht flohen neuerdings (457) manche Studenten aus Innsbruck. Auch ich ging mit drei Collegen zu Professor Zallinger mit der Bitte, die Prüfung im Herbste nachtragen zu dürfen, denn es

[1]) Am 5. u. 6. Juli verlor Oesterreich die Schlacht von Wagram, der am 12. dess. M. der Waffenstillstand von Znaim folgte. Am 30. Juli zog bereits Lefebre (Rapp 475) in Innsbruck ein. Vgl. Propst 282 ff.

kämen die Baiern. Zallinger stand bedächtig von seinem Studiertische auf und entgegnete uns: „Die Baiern kommen? Wohin wollen diese ziehen? a pah! die Baiern sind gute Leute; ich fliehe nicht vor ihnen. Bleiben auch Sie zu Hause und studieren Sie fleissig; es geschieht Ihnen nichts zu Leide. Am Freitag (4. August) haben wir das Examen. Servus, meine Herren; leben Sie wohl!“ —

Auf der Rückkehr von der Wohnung des Professors bemerkten wir mit Schrecken, wie bereits vom Rennwege bis zum Stadtplatze und zurück k. b. Reiter mit gezücktem Schwerte gallopierten. Bald zog der Herzog von Danzig, Marschall Lefebre, an der Spitze von 18.000 Mann in schöner Ordnung unter rauschender Musik in die Hauptstadt ein.[1]) Die Mannschaft bestand vorzugsweise aus Baiern; aber zwei Compagnien waren Sachsen, die durch ihre ausnehmende Schönheit, Grösse, Sprache, Bildung, Musik und Höflichkeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Gut gehalten und gekleidet waren übrigens alle. Am Abende wurde zu Ehren des Marschalls vor der Hofburg Musik gespielt, auf die auch die Innsbrucker mit Vergnügen lauschten. Um 10 Uhr abends war feierlicher Zapfenstreich, worauf alles zur stillen Ruhe ging. — Bald darauf (1. August) verliess ein grosser Theil der Truppen die Stadt: 12.000 Mann wurden vom General Rouyer nach dem Wippthal[2]) und 6000 Mann von Oberst Bourscheid ins Oberinnthal geführt.

Trotz dieser Unruhen nahmen die Prüfungen an der Universität ihren gewöhnlichen Fortgang. Man liess dabei grosse Milde walten. Erste Classe war sehr leicht zu erhalten; in der griechischen Philologie z. B., die ich weder frequentierte, noch in besonderer Weise privatim studierte, habe ich mir ganz gut „einen grossen Einser herausgehauen“.

Mittlerweile stellten sich die Landesvertheidiger auf den Bergen bei Sterzing bis zur Brixener Klause die Strasse vor der Hand offen lassend, zur Gegenwehr.[3]) Da General Rouyer rasch vorrückte, stand sein Vortrab, zumeist aus Sachsen bestehend, bald vor der Klause. Hier fanden die Baiern unerwartet (5. August) bei Mittewald tapfern Widerstand; viele wurden dabei erschossen, noch mehr von den herabrollenden Steinen, die schon lange für den Zweck in Bereitschaft standen, erschlagen

[1]) Rapp (480) gibt 40.000 Krieger an; nach Aufschreibung eines Privaten in einem Exemplare des Brixen Schreibkalender des Jahres 1809 betrug die Summe 35.000.

[2]) Sie sollten die Verbindung mit den aus dem Pusterthal und dem Etschlande anrückenden Franzosen herstellen. Vgl. Rapp 485. Lefebre rückte am 5. August nach, verblieb aber mehrere Tage thatenlos in Sterzing. Rapp 512 ff.

[3]) Rapp 489 ff.

Die Sachsen gingen fast sämmtlich zu Grunde. Auch bei Sterzing, wo am 5. August der übermüthige Lefebre eingetroffen war, wurde (7. August) hitzig gekämpft.[1]) Das bairische Militär suchte daselbst mit Muth die Anhöhen zu erstürmen, wurde aber mit Schande auf die Ebene zurückgedrängt. Hier aber hatten die Passeirer bereits „Heu- und Strohfuder" in die Quere gestellt, welche sie im Gefechte als bewegliche Schanzen benützten. Sie stritten wie die Löwen und brachten die Baiern mit ihrem tiefbeschämten Marschall Lefebre zum Weichen.[2]) Selbst noch auf dem Rückzuge nach Innsbruck (10.—11. August) durch das Wippthal war der Feind beständig dem Kleinfeuer ausgesetzt.

Ein noch ärgeres Schicksal traf die 6000 Mann, welche Lefebre nach Oberinnthal geschickt hatte.[3]) Wie im Wippthal, so liess man auch hier den Feind durch das Innthal bis hinter Landeck vorwärts ziehen; man besetzte die Anhöhen mit Steinhaufen und Landstürmern, um dann die Baiern in der günstigsten Stellung anzugreifen. Erst bei der Pontlatz Brücke vor Prutz, dort wo das Thal sehr enge ist und die Felsen sich passartig einander nähern, begann der Kampf (8. August). Als bereits ein Theil des bairischen Militärs die Brücke passiert hatte, wurden die colossalen Felsstücke ins Rollen gebracht; Tod und Verderben brachten sie in die feindlichen Reihen und zertrümmerten die mitgeführten Wägen und Geschütze. Viele Streiter fanden in den Wellen des schäumenden Inn ein nasses Grab, und nur wenige entkamen. Ungefähr 1500 Mann wurden nach Abbrechung der Brücke aufgehalten und gefangen nach Vinschgau transportiert.

Wenige Tage nach dem Abzuge des Marschall in das Wippthal hatten wir Prüfung aus Geschichte. Während derselben vernahmen wir vom Süden der Stadt dumpfe Schüsse, die immer lauter wurden und sich dem Berg Isel näherten. Die Examinanden wurden unruhig und auch dem prüfenden Professor sah man seine Verlegenheit an. Schliesslich löste sich die Prüfung resultatlos auf, weshalb sie später privatim nachgetragen werden musste, da die Studenten davonliefen. Während das Feuer auf dem Berg Isel immer allgemeiner wurde, rückten bereits die kläglichen Ueberreste der nach Brixen abgeschickten Mannschaft mit verdeckten Wägen, welche die Verwundeten trugen, an. Auch die zersprengten Truppen, welche in das Oberinnthal gezogen waren, marschierten über die Innbrücke in voller Unordnung in die Stadt. Um 10 Uhr vormittag[4]) des 11. August erschien der

[1]) Rapp 511 ff.

[2]) Fast gleichzeitig hatte auch General Ruska grosses Missgeschick im Pusterthale. Rapp 538 ff.

[3]) Vgl. über diese verunglückte Expedition Rapp 523 ff.

[4]) Nach Rapp (535) zog Lefebre zw. 4—5 Uhr abends ein.

Marschall mit einigen Reitern an der Triumphpforte (!). Schwarz gekleidet und von martialischem Aussehen, ritt er durch die Vorstadt zur Hofburg, wo er beim Herabsteigen vom Pferde das Schwert voll Zorn an die Mauer warf und in französischer Sprache die Worte ausstiess: „Die verfluchten Briganten; jetzt ist meine Ehre verloren!“ So bezog er die Hofburg.

Das bairische Militär schlug auf den Feldern von Wilten in der Nähe der Stadt das Lager auf. Den Tag über wurde geplänkelt, wobei mehrere Häuser, so z. B. der schöne Husslhof, in Flammen aufgingen. Nebenher erzählte man sich mit einiger Schadenfreude, der Marschall sei, in einem Pulverwagen versteckt, durch das Wippthal geführt worden, um sich vor dem Kugelregen zu schützen. Auch wurde ruchbar, dass der sächsische Hauptmann dem Marschall Lefebre über den gänzlichen Verlust seiner Mannschaft Vorwürfe machte und deshalb während der Nacht im Hofgarten enthauptet worden sei. Thatsächlich sah man an der bezeichneten Stelle frische Blutspuren.

Wenige Tage nachher (14. August) räumte der Marschall im Dunkel der Nacht sein Lager und entwischte mit dem Reste seiner Mannschaft durch das Unterinnthal nach Baiern.[1]) Um jedes Geräusch zu verhindern, soll Lefebre sogar angeordnet haben die Wagenräder mit „Lumpen“ auszufüttern. Auch die Professoren Thanner und Machyr schlossen sich den Flüchtigen an. Ersterer liess die bei der Prüfung sich ergebenden „Noten“ in guter Ordnung zurück, Machyr verlor sie wahrscheinlich Als man uns daher später aufforderte, aus Mathematik noch einmal eine Prüfung abzulegen, unterzogen wir uns einer solchen unter keiner Bedingung. Obwohl man uns sogar die Verweigerung des Absolutoriums drohte, so blieben wir doch standhaft bei unserer Renitenz. Endlich verlief sich der „Streit“ ohne weitere Folgen von selbst in den Sand. Machyr kam nach Landshut, Thanner nach Salzburg.

Bereits in frühester Morgenstunde des 15. August, dem Feste Maria Himmelfahrt, herrschte allenthalben vollste Ruhe und kein feindlicher Soldat war sichtbar. Daher eilte ich mit mehreren Collegen durch die Felder zum Lager. Allein dort war alles wüst und leer; das Brauchbare war fortgenommen, es gab nur etwas Stroh, Trümmer und alte Fetzen zu sehen. Bald kamen die Landesvertheidiger vom Berg Isel herab und sahen uns scheel an, weil es keine Beute mehr gab. Da sie sich über uns in ungewählten Schimpfworten Luft machten, zogen wir uns zurück. In kurzer Zeit wimmelte die ganze Stadt von Stürmern, von

[1]) Eberhöfer übergeht hier die 3. Berg-Isel-Schlacht (13. August) und die Thätigkeit Andreas Hofers und P. Haspingers. Vgl. Rapp 555 ff.

denen jedoch nur wenige Lust hatten, den Feind bis zur Grenze Tirols zu verfolgen (460). Die meisten blieben den ganzen Tag in Innsbruck, jedoch ohne Excesse zu machen. Nachmittag zog Andre Hofer mit seinen Passeiern in guter Ordnung in die Stadt und besetzte wie früher die Hofburg. Militär konnte er wenig mitbringen, weil es sich grösstentheils über Pusterthal nach Oesterreich zurückgezogen hatte, aber es reichte hin, die Ruhe in der Stadt aufrecht zu erhalten.[1]) — Bei diesem steten Wechsel der Regierung änderte sich auch der Löwe in den Doppeladler, es wechselte die Uniform, sowie Rede- und Handlungsweise der Beamten, die es verstanden, den Mantel nach dem Winde zu drehen. Freilich ergoss sich jetzt manches Herz allzu aufrichtig und zu früh in Freud oder Leid.

Dieser Wechsel der Dinge hemmte jedoch im allgemeinen den Prüfungseifer der Professoren nicht, sondern steigerte ihn vielmehr. So schloss z. B. Professor P. Zallinger unsere Prüfung mit dem Ausdruck des Bedauerns, dass er wegen Mangel an Zeit die Stereometrie nicht mehr vollständig vortragen konnte. Dafür nahm er bei der Classification gegen die Praxis der übrigen Professoren gar keine Rücksicht auf Zeitverhältnisse und prüfte strenge. Einen Schüler, der ihn beim Experiment mit der Feuerspritze aus Unachtsamkeit benetzte, examinierte er genau über den Druck des Wassers; als es dabei nicht recht vorwärts ging, liess er den Candidaten stecken mit der ironischen Bemerkung: „Jetzt spritzen Sie, mein Herr!“ und gab ihm einen „Zweier“. So haben auch grosse Männer ihre Schwächen. — Nach glücklich abgelegter Prüfung, die auch Gamper mit gutem Erfolge bestand, rüsteten wir uns zur Heimreise. Am 21. August erhielten wir unsere Zeugnisse, worauf wir sofort den noch anwesenden Professoren unsere Dankvisite abstatteten und dann über den Brenner, Jaufen und über Meran nach Martell marschierten.

Das erste, das uns im heimatlichen Thale auffiel, war die Anwesenheit einiger bairischer Soldaten, die bei Prutz gefangen (461) und zum Theil in einzelnen Gemeinden Vinschgaus untergebracht wurden. Sie assen mit den Bauern und erhielten das „Bett“ umsonst. Natürlich war den Gefangenen der unfreiwillige Aufenthalt in Feindesland keine Sommerfrische. Nur wenn sie hörten, dass es der „grossen Armee“ gut ging, erheiterte sich ihre düstere Miene zur freundlichen Hoffnung auf endliche Rückkehr in ihr Vaterland; redete man aber von Siegen der Oesterreicher, dann waren sie niedergeschlagen; waren diese bairischen Soldaten gegen uns Studenten auch etwas zutraulicher, weil sie

[1]) Die kurze Regierung des »Obercommandanten« Andre Hofer hätte der Chronist etwas eingehender behandeln können Vergl. Rapp 555 ff.

von uns Kriegsneuigkeiten erfuhren, so zeigten sie sich um so verschlossener gegen die Bauern. Auch wir durften mit den Unglücklichen nur sehr behutsam verkehren, um nicht in den Verdacht des Landesverrathes zu gerathen.

Der frühere, kriegerische Geist war aber ganz aus dem Thale verschwunden; an dessen Stelle trat Kleinmuth und zaghafte Furcht.[1]) „O, wie wird's uns ergehen", seufzte der eine; „hätten wir doch nie etwas angefangen; Oesterreich hat uns im Stiche gelassen und wir Tiroler allein können uns für die Länge nicht halten", klagte ein anderer. Bei einem Aufgebot zum Auszug gegen den Feind bemächtigte sich aller eine bedenkliche Zaghaftigkeit. Mit Mühe brachten die Führer der Bewegung die verlangte Mannschaft zusammen; und selbst hiezu mietheten die Bauern, wenn es anders ihre Finanzen erlaubten, Taglöhner. Selbst der früher so tapfere Hauptmann Greiss verzichtete jetzt auf die Ehrenstelle eines Hauptmannes und ging lieber mit der friedlichen Sense auf die „Bergmähder"; die Stimme vieler Commandanten verstummte oder fand nirgends mehr Anklang.

Im October desselben Jahres verbreitete sich allmählich die Nachricht von Friedensverhandlungen. Um aber das Feuer des Aufstandes zu unterhalten, verheimlichten österreichische Emissäre nicht nur den wahren Sachverhalt, sondern gaben geradezu vor, der Feind werde in Oesterreich in Schach gehalten. Die Absicht der Täuschung ging darauf hinaus, die schmählichen Friedensbedingungen etwas leidlicher erscheinen zu lassen. In der zweiten Hälfte desselben Monats rückte bereits der Feind, mit dem bekannten „Wiener Frieden" (14. October 1809) in den Händen, nach Tirol und forderte das Land allen Ernstes zur Unterwerfung auf. Allein man traute dem Feinde trotz des mitgebrachten gedruckten Documentes nicht und hielt dessen Inhalt für eine Fälschung und Intrigue der Franzosen und Baiern. Hofer selbst zweifelte an der Wahrheit der Sache und schickte (462) um über den Friedensschluss Gewissheit zu erlangen, eine eigene Gesandtschaft nach Laibach, worunter sich der Priester Josef Dannei[2]) befand. Die Feinde enthielten sich indessen vom Blutvergiessen. Aber auch die Gesandtschaft, welche die frühere Hiobsbotschaft, dass Tirol an Frankreich und Baiern ausgeliefert sei, bestätigte, kam in Verdacht. Da Dannei gut französisch sprach, vermuthete man, er sei im Einverständnisse mit den Feinden und habe das Vaterland verkauft. Der arme

[1]) Die Klage Andreas Hofers über die »Stürmer« von Vinschgau bei Rapp 516.

[2]) Dieser sehr verschieden beurtheilte Diplomat war geb. zu Schlanders 9./V. 1782, wurde Priester 1805 und † 15./V. 1826. Staffler II, 2, 576 ff.; Rapp 692 ff., 739, 751 ff.; C. Stampfer, Meraner Programm 1886, S. 27.

Priester wurde hierauf für seine geleisteten Dienste zu St. Martin in Passeir mit seinem Begleiter verhaftet und sogar zum Tode verurtheilt. Letzterer wurde thatsächlich erschossen, Dannei aber mit Rücksicht auf seinen geistlichen Stand vorläufig am Leben belassen; er errang später nach vielen Beschimpfungen und Schlägen die Freiheit.

Als die Feinde sahen, dass die Tiroler sich nicht überzeugen, noch weniger ergeben wollten, rückten sie von allen Seiten ins Land: Der französische General Drouet, Graf Erlon, zog mit den Baiern durch Unterinnthal nach Innsbruck, General Ruska durch Pusterthal und Peyri von Trient durch das Etschland herauf.

Ende October (462) erneuerten sich die Feindseligkeiten in Innsbruck abermals.[1]) Der Berg Isel war weit und breit mit Schanzen versehen, hinter welchen sich die Bauern versteckten, um wacker zuzufeuern. General Drouet liess seine Kanonen spielen und sprengte die Schanzen an mehreren Stellen, wobei viele Bauern getödtet wurden. Nachdem hinlänglich Breschen gelegt waren, nahm Drouet die Position der Aufständischen im Sturme und schlug diese in grosser Unordnung und unter vielen Verlusten in die Flucht. Um aber unnützes Blutvergiessen zu verhindern, setzte der sanfte General den fliehenden Oberinnthalern gar nicht stark nach, sondern gab sich mit ihrer Unterwerfung zufrieden. Auch verschonte er die Häuser mit Brandschatzung. — Desto wüthender zog Ruska durch Pusterthal: viele Häuser liess er in Flammen und Rauch aufgehen, jeden, der sich widersetzte, niedermachen, selbst Gefangene am nächsten Baume aufhängen.[2]) Er fand daher auf seinem Verheerungszug nur wenig Widerstand.

Als die flüchtigen Passeirer (463) in Sterzing ankamen, erfuhren sie, dass Ruska racheschnaubend bereits in der Bischofsstadt Brixen hause. Zu schwach, einen erfolgreichen Widerstand entgegen zu setzen, eilten sie sofort über den Jaufen, um wenigstens die engere Heimat zu vertheidigen. Als sie kaum in St. Leonhard angelangt waren, rückten ihnen schon zwei Compagnien Franzosen nach, welche im Auftrage ihres Generals von „Blut und Eisen“ entsetzliche Rache nehmen sollten. Entschlossen, den eigenen Herd zu schützen, griffen die Passeirer sofort an und brachten die Feinde so in die Enge, dass sie sich auf Discretion

---

[1]) Ueber die letzte Berg-Isel-Schlacht vom 1. Nov. und die traurige Irreleitung Andr. Hofers durch Haspinger und Firler vergl. Rapp 700.

[2]) Ruska benahm sich bis zur Mühlbacher Klause (Rapp 716) ziemlich milde, aber der fanatische Kolb trieb ihn zum äussersten.

ergaben.[1]) Sie wurden dann entwaffnet, des Geldes, der Sackuhren und aller übrigen Habe bis auf die Kleider beraubt und gefangen genommen. — Dieser unerwartete Kampf rettete dem bekannten Priester Dannei das Leben: nachdem sein Begleiter bereits erschossen war, lief die Wache von St. Martin, ihn allein zurücklassend, nach St. Leonhard, um am Gefechte Theil zu nehmen. Diesen Augenblick benützte der Gefangene und entwischte.

Noch war dieser kleine Sieg nicht erfochten, als schon die Trauerbotschaft eintraf, dass der Feind durch das Etschland nach Meran gezogen sei, und Passeier und Vinschgau zu überrumpeln drohe.[2]) Sofort eilten ihm viele Passeirer bis zum Finele-Bach (Pfarre Kuens) entgegen und verwehrten ihm mit Erfolg den Uebergang. Auch die Vinschgauer eilten in unregelmässigen Haufen den Franzosen entgegen. In Martell wurde ebenfalls eine, freilich nicht vollzählige Compagnie unter der Leitung des Thalwieser Bauern, Johann Oberrauch, organisiert, der ihr wenigstens einen scheinbaren Muth einzuflössen verstand. Auf der Töll wurde Halt gemacht. Dann besetzte man die Berge von Marling, noch stärker aber jene von Algund und Dorf Tirol bis in die Weingüter herunter. Kurz nach Martini (16. November) wurde man mit den Franzosen handgemein. In dem hitzigen Treffen blieben auf beiden Seiten viele Kämpfer auf dem Schlachtfeld liegen. Durch List gelang es dem Feinde, die Hügel zu ersteigen, deren Besitz aber ihn die Bauern, welche eine Zeit lang in hartes Gedränge kamen, durch weiteres Hinaufrücken gegen die Berge theuer erkaufen liessen. — In Algund liegen (464) neben andern gefallenen Kriegern auch zwei Marteller, nämlich Christian Fleischmann von Pircha und Martin Oberhofer von Pramstall begraben. — Am zweiten Tage wurden die Feinde in die Stadt Meran zusammengedrängt, weshalb sie während der Nacht nach Bozen flüchteten, wo sie Verstärkungen hatten. Nun besetzten die Vinschgauer und Passeirer die Stadt, wo sie, vom Weine berauscht, mehrere Excesse verübten, so z. B. den Priester Josef Valentin Maurer, der früher im Reden etwas unvorsichtig gewesen war, gröblich misshandelten.[3]) Statt den Feind zu verfolgen, bestürmten die Aufständischen die Weintorkeln, deren Inhalt sie sich gut schmecken liessen, und gingen auf Raub aus. Unter dessen sammelten sich die Franzosen in Bozen und marschierten dann (23. November) zahlreicher als je zuvor nach Meran. Jetzt zogen

[1]) Die Capitulation der Franzosen bei St. Leonhard — der letzte Kampf und Sieg der Tiroler im Jahre 1809 — fand statt am 22. Nov. Rapp 746 ff., C. Stampfer, Meran 263 ff.

[2]) Ueber das siegreiche Gefecht der Burggräfler gegen Ruska (16. Nov.) am Küchelberge vergl. Stampfer, Meran 258 ff.

[3]) Stampfer, Meran 262.

endlich die Stürmer von Passeier und Vinschgau beschämt nach Hause, wohl einsehend, dass sie der Uebermacht weichen mussten und dass nun alles verloren sei. So hatte endlich der Kampf in Tirol sein Ende erreicht.

In Meran benahmen sich die Franzosen anfangs ziemlich feindselig, drohten die Stadt in Brand zu stecken, liessen sich vom Magistrate huldigen und sich Friedensversicherungen geben, requirierten Victualien für Mann und Pferde nach Genüge und forderten mit Strenge die Einlieferung aller Gewehre der Stadt und Nachbarschaft. In der Absicht, die Gegend zu brandschatzen, wollten die Feinde auch nach Vinschgau ziehen. Aber der Priester Dannei verhinderte die Ausführung. Er versicherte dem milden General Baraguay d'Hilliers, dass in Vinschgau alles ruhig und nichts zu befürchten sei; es sei klüger diese arme und durch Krieg ausgesogene Gegend zu verschonen und die Mannschaft, die dort nichts finde, vor Missbehagen zu bewahren. Zum Zeichen aufrichtiger Unterwerfung verspreche er, die Auslieferung der daselbst vorhandenen Waffen zu veranlassen und zu sorgen, dass nach Thunlichkeit auch etwas Stroh, Heu und Getreide beigeschafft werde. Dieser Vorschlag wurde angenommen und ausgeführt. In Martell brachte man etwa 30 unbrauchbare Musketen und einige Vogelbüchsen zusammen, die man nach Meran lieferte mit der Bitte, man möchte einige davon zur Erlegung gefährlicher Raubthiere zurückschicken, was auch geschah. [1])

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Die »Geschichte Oesterreichs« in ihrer Entwicklung.

Von Dr. Odilo Holzer, O. S. B. in Melk.

Man kann in dem Entwicklungsgange der „Geschichte Oesterreichs“ vier Abschnitte unterscheiden. Der erste umfasst das Mittelalter bis Maximilian, der zweite reicht bis 1721, wo die erste Quellensammlung erschien, der dritte geht bis zur Gründung der Akademie der Wissenschaften in Wien im Jahre 1847; von da beginnt der vierte.

I. Abschnitt.

Die Grundlage der „Geschichte Oesterreichs“ bilden die in den österreichischen Klöstern aufgezeichneten Annalen. Unter diesen sind die wichtigsten die Annalen von Melk. Dieselben beginnen als gleichzeitige Aufzeichnungen mit dem Jahre 1123 und sind fortgeführt bis 1564. In der älteren Zeit sind sie kurz

[1]) Die letzte uns bekannte Mahnung zur Ablieferung der Waffen Vinschgaus ist datiert Gericht Kastellbell 10. Jänner 1810. Orig. Urkd. im Pfarrhof zu Marling.

gehalten, später besonders in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind sie sehr ausführlich. Von 1533 an sind sie lässig geführt und bei den traurigen Verhältnissen, wie sie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in dem Kloster herrschten,[1]) hörten sie ganz auf. An die Melker Annalen schliessen sich die von Klosterneuburg, Heiligenkreuz und Zwettl an. Grössere Bedeutung haben die Annalen von Admont und Salzburg.

Für das 13. Jahrhundert bildet eine wichtige Quelle die österreichische Reimchronik, welche um das Jahr 1290 verfasst wurde. Sie enthält eine Fülle von Nachrichten und ist fleissig als Quelle benützt worden.[2])

Seit der Mitte und am Ende des 14. Jahrhunderts versuchte man aus den Annalen eine zusammenhängende Geschichte der österreichischen Länder herzustellen[3]) Der erste derartige Versuch ist die Chronik, welche fälschlich einem gewissen Gregor Hagen zugeschrieben und von Pez als „Germanicum Austriae chronicon" veröffentlicht wurde. „Diese Chronik wurde um 1395 von dem Geistlichen Johann Sefner, einem Steiermärker, der in Wien lebte, verfasst. Eigentlich ist dies auch noch nicht eine Landesgeschichte, sondern eine allgemeine Geschichte, in der die Geschichte Oesterreichs einen breiten Raum einnimmt Der Verfasser theilte sein Werk in fünf Bücher, weil der Mensch fünf Sinne habe. Er beginnt mit der Erschaffung der Welt und erzählt bis Kaiser Augustus, worauf er mit Oesterreich beginnt." Das Werk enthält zahlreiche Fabeln und ist daher eine wenig brauchbare Quelle. Das Buch fand aber Anklang, wurde viel gelesen und nach Aeneas Sylvius gewissermassen als „heilige Geschichte" betrachtet. Spätere Schriftsteller, wie Ebendorfer und Arenpeck, haben die Fabeln ohne Bedenken aufgenommen.[4])

Für die Geschichte der ersten Habsburger ist die Chronik des Mathias von Neuburg wertvoll. Sie beginnt mit dem Tode Friedrich II. und reicht bis 1350. Später ist das Werk vielfach benützt worden. Man hat es ursprünglich einem gewissen Albert von Strassburg zugeschrieben und unter diesem Namen hat es Cuspinian zuerst herausgegeben.[5])

---

[1]) Redlich, Die österr. Annalistik etc. in Mittheil. des österr. Instit. III. 499 ff., Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. 3. Aufl. I. 212 ff. Zu den Annalen gehört auch das Chronicon Australe, welches bei Freher-Struve: Rerum Germanicarum Scriptores I. 431 veröffentlicht ist.

[2]) Lorenz I. 242 ff.

[3]) Lorenz I. 262.

[4]) Mayer, Geschichte Oesterreichs[2] I. 498. Archiv f. österr. Gesch. 60. 295 ff. Lorenz I. 263 ff.

[5]) Lorenz I. 36, Ausgabe in Böhmer-Huber, Fontes rerum Germanicarum IV. Vergl. das. XXIV. ff. Archiv f. öst. Gesch. 63. 239 ff.

Der bedeutendste Geschichtschreiber des späteren Mittelalters ist der Abt Johann von Victring in Kärnten. Er war Secretär und Kaplan des Herzogs Heinrich und führte nach dessen Tode die Verhandlungen über die Abtretung des Landes an die Habsburger. Dadurch trat er in Beziehungen zu Albrecht II., dem sein Werk gewidmet ist. Der Titel desselben ist uns nicht überliefert. Es ist eine österreichische Geschichte mit besonderer Rücksicht auf das Heimatsland des Verfassers. Es ist in sechs Bücher getheilt und das erste Buch behandelt als Einleitung die Geschichte von Friedrich II. bis Rudolf von Habsburg. Mit dem Jahre 1343 endet das Werk. Johann von Victring zeichnet sich aus durch seine Wahrheitsliebe, durch eine grosse Milde und Ruhe des Urtheils und durch classische Bildung. Er liebt es, Citate aus römischen Schriftstellern in sein Werk einzustreuen.[1])

Für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts ist von Bedeutung Thomas Ebendorfer. Er war 1387 zu Haselbach geboren und hielt seit 1412 Vorlesungen an der Wiener Universität, zuerst an der artistischen, dann an der theologischen Facultät. 1431 wurde er als Vertreter der Universität zum Basler Concil geschickt. Bei den Streitigkeiten zwischen Friedrich III. und seinem Bruder Albrecht suchte er zu vermitteln, zog sich aber die Ungnade des Kaisers zu und starb 1464. Sein Werk nennt er selbst „Chronica Austriae." Ursprünglich wollte er nur drei Bücher schreiben; das dritte begann mit den Habsburgern. Später hat er ein viertes und fünftes Buch hinzugefügt; diese enthalten aber nur lose Aufzeichnungen. Dem vierten Buche hat er eine Autobiographie beigegeben, das fünfte behandelt das für Oesterreich traurige Jahr 1463. Die Kritik ist die schwache Seite Ebendorfers, er erzählt die Fabeln des Hagen nach. Für seine Zeit ist er, entsprechend der hervorragenden Stellung, die er einnahm, sehr gut unterrichtet und er hat auch Urkunden in seine Geschichte aufgenommen. Für die Späteren besonders für Cuspinian, de Roo und Mailath war er eine wichtige Quelle.[2])

Den Gegensatz zu Ebendorfer bildet sein Zeitgenosse, der geistvolle Humanist Aeneas Sylvius. Mit diesem beginnt eine kritische Behandluug der österreichischen Geschichte und lange Zeit bestehen zwei Richtungen, eine kritische und eine unkritische, nebeneinander. Nach dem Zeugnisse Cuspinians wollte Aeneas Sylvius eine österreichische Geschichte unter dem Titel „Austria" schreiben. Das Werk blieb aber unvollendet. Er hat nur eine Beschreibung von Oesterreich und von Wien und eine Geschichte

[1]) Lorenz I. 252 ff. Ausg. von Böhmer, Fontes I. 271 ff. Vergl. das. XXVI. ff.

[2]) Lorenz I. 272 ff., Aschbach, Geschichte der Wiener Universität 493 ff., 512 ff. Mayer, Gesch. Oester.[2] I. 499.

der Babenberger bis Leopold V. geschrieben. Diese Fragmente seiner österreichischen Geschichte wurden dann mit einer Geschichte der Hohenstaufen dem Werke über Friedrich III. vorausgeschickt. Aeneas Sylvius weist die Fabeln des Hagen als ungeschicktes Machwerk zurück [1]) und spricht seine Zweifel über das privilegium maius aus. [2])

Der unkritischen Richtung gehört die Chronik des Veit Arenpeck an. Er hat die Chronik des Hagen benützt und die Fabeln desselben nachgeschrieben. Auch die Privilegien von Caesar und Nero hat er aufgenommen. Von 1450 an schreibt er gleichzeitig und hat manche gute Nachrichten. Sein Werk endet mit dem Jahre 1488. [3])

Ein Schriftsteller von hervorragender Bedeutung ist Jakob Unrest, Pfarrer zu St. Martin am Techelsberg in Kärnten, der um 1500 starb. Neben anderen Schriften verfasste er eine österreichische Chronik, welche die Jahre 1435—39 behandelt. [4]) Er hat sehr gute Nachrichten über die Geschichte der inner-österreichischen Länder und seine Darstellung ist vom Jahre 1468 angefangen sehr wertvoll. [5]) Krones meint, dass auch ein erster Theil vorhanden gewesen sei, welcher die frühere Zeit behandelt habe; dieser sei aber verloren gegangen. [6])

Die Chroniken von Heinrich von Gundelfingen und Albert von Bonstetten sind unkritisch und von geringem Werte. [7])

II. Abschnitt.

Der Anfang des 16. Jahrhunderts war für Oesterreich und besonders für die Wiener Universität eine Zeit des wissenschaftlichen Aufschwunges. Kaiser Max selbst war ein Freund

---

[1]) Venit autem in manus meas historia quaedam, quam australicam vocant, sermone theotonico conscripta, sed inepta mendax et ab homine composita, in quo malignitatis aut stultitiae plus invenias non facile judices; cum res legeris nulla ratione cohaerentes, dices hominem nihil habuisse pensi, qui tam manifesta mendacia credi sibi putaverit. Cum rursus ex historiis approbatis imperatorum et pontificum nonnulla inserta compereris, rusticanam quandam malignitatem hominis comprehendes, qui veris ante oculos nonnullis iniectis legentium tenere animos arbitratus est, ne de soliditate ceterorum inquirerent; neque deceptus est apud australes, qui hanc veluti sacram historiam venerantur, qua se laudatos de genere vetustate censent. Sed minime ille commendare voluit australes, quorum maiores primo gentiles, deinde Judaeos fuisse confirmat. Sed nescivit homo, quia mendaci majori officio, quam verum dicenti opus est Neque tempora, neque loca suo contexuit ordine, finxit nesciens fingere. Nimis imperitum esse oportet, quem sua mendacia fallunt. Ausg. Helmstädt 1700. S. 11.

[2]) Krones, Oesterr. Gesch. I. 6, Wegele, Gesch. der deutschen Historiographie 366 ff., Lorenz II. 310 ff.

[3]) Lorenz I. 287.

[4]) Mayer, Gesch. Oesterr.[2] I. 499.

[5]) Krones I. 7, Wegele 151.

[6]) Archiv 48. 421 ff.

[7]) Lorenz I. 125, 266; Wegele 153.

der Wissenschaften, förderte die geschichtlichen Studien und berief gelehrte Männer nach Wien.[1]) Darunter waren auch zwei hervorragende Humanisten: Celtes und Caspinian. Der letztere schrieb unter dem Titel Austria einen Abriss der österreichischen Geschichte, wobei ihm jedenfalls Aeneas Sylvius als Vorbild gedient hat. Von den Habsburgern gibt er nur eine kurze Uebersicht bis Ferdinand I. Als seine Quellen nennt er ausser den Annalen besonders Albert von Strassburg. Auch mehrere Urkunden hat er aufgenommen. Ueberhaupt ist er bemüht überall die Wahrheit zu erforschen und Kritik zu üben;[2]) die Privilegien des Caesar und Nero bezeichnet er als Fälschung.[3]) Trotzdem sind auch in seinem Werke manche Fabeln und Irrthümer geblieben.[4])

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts verfasste Hans Jakob Fugger sein „Oesterreichisches Ehrenwerk". Die ersten sechs Bücher behandeln die Habsburger bis Friedrich III., das siebente behandelt Maximilian. Er verfügt über ein reiches Quellenmaterial, ist aber unkritisch. Das Werk ist nicht gedruckt worden[5]) und bildete die Vorlage für den „Ehrenspiegel" Birkens.

Ein eigenartiges und interessantes Werk sind die Annalen des Hauses Habsburg von Gerhard de Roo.[6]) Er war Bibliothekar Ferdinands von Tirol und starb um 1590. Sein Werk wurde von dem Secretär Ferdinands, Conrad von Weydenberg, vollendet und 1592 herausgegeben. Derselbe hat auch eine deutsche Ausgabe vorbereitet, die 1621 erschien. Das Werk ist dem Erzherzog Ferdinand gewidmet. Es ist in zwölf Bücher getheilt und reicht bis zum Tode Maximilians. Die Darstellung ist sehr gut und geht überall auf gedruckte oder ungedruckte Quellen zurück. Das Buch ist heute noch lesenswert.

---

[1]) Huber, Oesterr. Gesch. III. 472 ff.

[2]) Marchionatus Austriae initium adamussim nunc scribere perquam difficile est ob eius seculi scriptorum penuriam. Nec enim nugatori illi nugacissimo et simul perditissimo . . aures sunt adhibendae, in quo sunt tot nugae, quot verba, quem etiam Pius ille Sylvius Friderici Caesaris olim a secretis in opere illo imperfecto, cui titulum fecit Austria, satis superque confutavit et mendacii coarguit.

[3]) Quod autem privilegia idem Henricus imperator marchioni confirmasse fertur, quae Julius Caesar, quae Nero dicuntur donasse, merae nugae sunt et a quodam imprudenti fatuo, qui rationem temporum non observavit, confictae; quod cum dudum observassem tanquam rem frivolam et vanam, tandem reperi a Francisco Petrarca in epistola ad Carolum IV. longe lateque confutatum et irrisum. Ausg. Basel 1553. Einl.

[4]) Wegele 105 ff., Krones I. 6, Huber III. 471.

[5]) Nach Wegele 280, Krones I. 6.

[6]) Annales rerum belli domique ab Austriacis Habsburgicae gentis principibus a Rudolpho I. usque ad Carolum V. gestarum.

Roo schrieb eigentlich nicht eine österreichische Geschichte, sondern eine Geschichte des Hauses Habsburg und mit ihm beginnt jene Richtung in der österreichischen Geschichtschreibung, welche das dynastische Element besonders betont. Roo verwirft die Fabeln über den Urspung der Habsburger und stellt schon eine ziemlich richtige Genealogie auf. [1])

Fast zur selben Zeit und in derselben Weise geschah dies durch Franz Guilliman, Professor in Freiburg im Breisgau. Seine Schrift über den Ursprung des Hauses Habsburg erschien 1605. Er hat auch eine urkundliche Geschichte der Herzoge aus dem Hause Habsburg verfasst. Der Professor der Theologie in Freiburg, Paul Windeck, bekam den Auftrag das Werk zu vollenden und dieser führte es bis zum Jahre 1617. Es ist jedoch nicht gedruckt worden und seit 1719 ist auch die Handschrift verschwunden. [2])

Die Geschichte Ferdinand II. behandelt das grosse Werk von Franz Freiherrn von Khevenhüller. Der erste Theil des Werkes erschien 1637, vollständig erschien es erst 1721—26. Der Verfasser hat nur Materialien gesammelt, aber nicht verarbeitet. [3]) Aehnliches gilt von dem Werke „Fama Austriaca" von Kaspar von Ens. Es behandelt die Ereignisse von dem Tode Rudolf II. bis zum Jahre 1627. [4])

Im Jahre 1668 erschien der „Spiegel der Ehren des hochlöblichen kaiser- und königl. Erzhauses Oesterreich" von Sigismund von Birken. Dieser hat auf Befehl des Kaisers Leopold das Werk Fuggers umgearbeitet und erweitert. Das Werk beginnt mit Rudolf I. und reicht bis zum Tode Maximilian I. Es ist in sechs Bücher eingetheilt nach den sechs Herrschern. Im zweiten Buche wird die Geschichte der Babenberger nachgeholt. Die Quellen sind zum Theile angegeben. [5]) Bemerkenswert ist, was der Verfasser über den Gebrauch der deutschen Sprache sagt. [6])

---

[1]) Krones I. 6.

[2]) Wegele 376.

[3]) Wegele 254 ff. Krones I. 13.

[4]) Wegele 353.

[5]) Die Authores, so zu solcher Erweiterung merklich gedienet, hat man entweder in der Erzehlung oder am Rande allegirt und benennet: sonderlich in Sachen, davon etwan einer vor anderen guten Bericht ertheilet und unter vielen Meinungen die wahrscheinlichste geführet. In anderen Sachen, worinn sie einstimmig befunden worden, hat man die allegationes als unnöthig davon gelassen . . Man überlässt anderen ihre Eitelkeit, welche ein grosses Register der Autoren an ihre Werke hängen, deren sie oft die wenigsten gesehen und allein wieder allegieren, was sie bei anderen allegiert gefunden. Welche Schriften aber in diesem Werke angezogen worden, die hat man selber vor sich gehabt und das Wasser aus dem Brunnen, nicht aber aus den davon rinnenden Bächen geschöpfet.

[6]) Den Stilum und die Redart belangend, so ist hierinn ein reines, mit ausländischen Wörtern unvermengtes Teutsch beliebet worden, dergleichen im Original von Herrn Fugger . . und von anderen teutschen Geschichtsforschern

Obwohl Birken meint, er habe sich aller Fabeln enthalten, [1]) so ist seine Kritik doch mangelhaft. Das Buch wurde vor seinem Erscheinen einer Censur unterworfen, bildet also gewissermassen eine officielle Geschichte. [2])

III. Abschnitt.

Einzelne Quellen sind schon frühzeitig herausgegeben worden und manche Gelehrte, wie Lambecius und Nessel hatten auch die Absicht, eine Quellensammlung für die österreichische Geschichte zu veröffentlichen. Es blieb jedoch Hieronymus Pez vorbehalten dieses Unternehmen auszuführen. Er war 1685 zu Ybbs geboren, trat 1702 in das Stift Melk und wurde 1711 zum Priester geweiht. In den nächsten Jahren begann er nun, angeregt und angeeifert hauptsächlich von seinem älteren Bruder Bernhard, für sein Werk zu sammeln und durchforschte die Bibliotheken von Oesterreich, Baiern und Schwaben Anfangs hatte er mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen und er fürchtete zu ermüden; das Beispiel seines Bruders aber ermuthigte ihn und allmählich wurde ihm die Arbeit angenehmer. [3]) So erschien der erste Band seiner Sammlung 1721 mit einer Widmung an den Kaiser. [4]) Wenn das Werk auch dem heutigen Zustande der Wissenschaft nicht mehr entspricht, für die damalige Zeit war es epochemachend. Pez hatte sich zur Aufgabe gemacht, besonders jene Quellen, die bis dahin unbekannt waren, zu ver-

---

beschehen ist. Die Griechen und Römer vor alters und noch heute die Spanier, Italiäner und Franzosen brauchen in ihren Geschichtschriften durchgehends ihre reine mit fremden Wörtern ungeflickte Muttersprach . . Warum sollten dann wir Teutsche unsere Muttersprach, die doch wortreich genug ist, so gering achten und sie mit ausländischen Wörtern also verunformen?

[1]) Endlich so hat man in diesem Geschichtswerk der Fabeln sich enthalten und der wahren Historie sonder Sparung der Mühe und Zeit ämsigst nachgeforschet, auch sonsten alle Parteylichkeit vermieden und die wahren Umstände mit Bescheidenheit erzehlet. Wie dann auch alles und jedes, was nach und nach verfärtigt zum kaiserlichen Hof eingesendet und nichts zum Druck übergeben, bis es zuvor durch die hiezu verordnete Directores censirt und beurtheilet worden.

[2]) Krones I. 6, Wegele 693 ff.

[3]) Cum primum ad hoc litteraturae genus, ad quod ingenium elegantioribus litteris innutritum non admodum factum erat, adgrederer, in tanta taedia et difficultates incidi, ut veteres codices flagitiosissime nonnunquam scripti durissimum pistrinum et metalla quaedam, ad quae me damnatum lugebam, esse viderentur. Et abiecissem dudum omnia, nisi tum auctoritas, tum exemplum fratris me in arena continuisset. Postquam vero usus amplior exercitatioque accessissent deprehendissemque sterile hoc in speciem solum dulcissimos gratissimosque suis cultoribus fructus proferre, adeo suavia omnia iucundaque mihi reddebantur, ut vel labore ipse utut arduo impensissime delectarer nihilque molestius ferrem, quam ferias, quas communium rerum curae frequenter indicebant.

[4]) Scriptores rerum Austriacarum veteres ac genuini. Der zweite Band erschien 1725, der dritte, welcher nur die Reimchronik enthält, erst 1745.

öffentlichen. So hat er zuerst die österreichischen Annalen,[1] Hagen, Johann v. Victring, Arenpeck, Ebendorfer und die Reimchronik herausgegeben. Die meisten dieser Quellen sind seither nicht wieder gedruckt worden, es hat also die Sammlung noch immer einen bedeutenden Wert. Pez hat auch noch andere Werke geplant. Er sammelte ein reiches Material zu einem grossen Urkundenwerke „Austria diplomatica“ [2] und einer seiner Mitbrüder sollte die österreichischen Annalen zu einem einheitlichen Werke verarbeiten.[3] Diese Pläne kamen jedoch nicht zur Ausführung. Auch auf die grosse Bedeutung der Traditionsbücher hat Pez schon hingewiesen und den Wunsch nach Veröffentlichung derselben ausgesprochen. 1735 wurde er nach dem Tode seines Bruders Bibliothekar, legte aber diese Stelle schon 1739 nieder. Er starb erst 1762.[4]

Ein gründliches Werk sind die „Annales Austriae“ des Jesuiten Calles. Es behandelt die österreichische Geschichte bis 1283. Die Quellen sind ausführlich angegeben.[5]

Eine zweite Quellensammlung für österreichische Geschichte erschien 1793—94 in drei Bänden von dem Piaristen Adrian Rauch. An Wert steht jedoch diese weit hinter der von Pez zurück.[6] Rauch hat auch die „Oesterreichische Geschichte“ von Schrötter fortgesetzt. Dieselbe erschien 1779—81 in drei Bänden, reicht aber nur bis 1278.[7]

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts ist ungemein reich an Geschichtswerken über Oesterreich. Zwei hervorragende Werke behandeln die Geschichte des Hauses Habsburg. Das Werk von Coxe[8] reicht bis zum Tode Leopold II. und ist mit grosser Vorliebe für das habsburgische Haus geschrieben. Die Quellen

---

[1]) Seither herausgegeben von Wattenbach in den Monumenta Germaniae SS. IX.

[2]) Omnia huius generis monumenta, quorum vim ingentem ex diversis tabulariis et bibliothecis collectam penes nos adversamus, singulari volumine sub Austriae diplomaticae titulo, si vita otium et vires suppetent, cum erudito orbe communicare decrevimus.

[3]) Postquam Austriacorum nostrorum historia vetus genuinis et legitimis monumentis asserta et vindicata fuerit, erit ex Mellicensibus sodalibus nostris quidam, qui rudes hosce et incomptos scriptores bonis cum musis in gratiam redire cogat efficiatque pro ea, qua valet ingenii praestantia usuque scribendi, ut perenni quadam eleganterque decurrente oratione perscriptos nostrae gentis annales tandem videamus. Quem in finem eidem privata commentariola, schedas et collectanea, quae commode hic inseri non potuere, reservavimus.

[4]) Krones I. 35, Wegele 575, Keiblinger I. 973.

[5]) Wegele 696, Krones I. 37.

[6]) Wegele 935.

[7]) Krones I. 41.

[8]) The history of the house of Austria. London 1807. Deutsche Ausg. von Dippold u. Wagner. Hamburg 1818. 4 B.

sind überall angeführt. Für das 18. Jahrhundert hat der Verfasser die Berichte der englischen Gesandten in Wien benützt; die Beziehungen zwischen England und Oesterreich waren in dieser Zeit sehr lebhafte.

Ebenso bedeutend ist die „Geschichte des Hauses Habsburg“ [1]) von dem Fürsten Lichnowsky, welche aber schon mit dem Tode Friedrich III. endigt. Die beigefügten Regesten von Birk und die im Anhange veröffentlichten Urkunden sind heute noch wertvoll. Dankenswert sind auch die historisch getreuen Abbildungen, welche das Werk zieren und die beigegebenen Literaturverzeichnisse. [2])

Auf die Entwicklung der österreichischen Geschichtschreibung hat einen grossen Einfluss ausgeübt Josef Freiherr von Hormayr. Derselbe war 1782 in Innsbruck geboren und wurde 1803 zum Director des Staatsarchives, 1816 zum Reichshistoriographen ernannt. Später trat er in bairische Dienste und starb 1848. Er gab einen österreichischen Plutarch heraus, Lebensbeschreibungen österreichischer Regenten, Feldherrn und Gelehrter, und gründete die erste geschichtliche Zeitschrift, das „Taschenbuch für vaterländische Geschichte“, welches von 1811 an mit verschiedenen Fortsetzungen bis 1832 erschien. Hormayr hat eine förmliche Schule gegründet, deren Stärke in dem Zusammentragen des Materials, deren Schwäche in der mangelhaften Kritik bestand. [3])

Eine populäre österreichische Geschichte gab Hermann Meynert heraus. [4]) Die Culturgeschichte ist sehr eingehend behandelt. Von grösserem Werte ist die „Geschichte des Entstehens, des Wachsthums und der Grösse der österreichischen Monarchie“ von Johann Sporschil. [5]) Die Darstellung ist eine gute und geht überall auf die Quellen zurück. Gleichzeitig mit diesen beiden Werken erschien die „Geschichte des österreichischen Kaiserstaates“ von dem Grafen Mailath. [6]) Trotz mancher Mängel bedeutet das Buch einen grossen Fortschritt, weil die Darstellung eine rein quellenmässige ist. Die ältere Zeit ist nur kurz behandelt und das Werk beginnt eigentlich erst mit Rudolf von Habsburg. Auch bei Mailath fehlt jedoch die organische Verbindung der Geschichte der einzelnen Länder. Gewöhnlich behandelte man dieselbe bei der Vereinigung der Länder mit Oesterreich; dies ist aber eine rein mechanische Verknüpfung.

[1]) Wien 1836—44. 8 B.
[2]) Krones I. 60.
[3]) Krones I. 55, Wegele 936.
[4]) 6 B. Wien 1843—47.
[5]) 8 B. Leipzig 1843—45.
[6]) 5 B. Gotha 1834—50 in der Sammlung von Heeren und Uckert. Ein Auszug des Verf. daraus ist die: Gedrängte Geschichte des österr. Kaiserst. Wien 1851.

Von geringer Bedeutung sind die Werke von Genersich [1]) und Schels [2]) und die Handbücher von Arneth, Hassler, Grellmann, Koch und Poelitz. Die Bearbeitung der österreichischen Geschichte war also trotz der Schwierigkeiten des Gegenstandes eine beliebte Aufgabe. [3])

IV. Abschnitt.

Im Jahre 1847 wurde in Wien eine Akademie der Wissenschaften gegründet. Die philosophisch historische Classe derselben beschloss ein „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen“ [4]) herauszugeben. 1848 erschien der erste Band. Zugleich beschloss man unter dem Titel „Fontes rerum austriacarum“ auch Geschichtsquellen zu veröffentlichen und man unterschied zwei Abtheilungen: „Diplomataria et acta“ und „Scriptores“. Von der ersteren erschien der erste Band 1849, von der letzteren erst 1855. Archiv und Fontes waren dazu bestimmt, die Vorarbeiten für eine Geschichte Oesterreichs zu liefern. Das grösste Verdienst um diese Werke hat sich Josef Chmel erworben. Derselbe war 1798 in Olmütz geboren, trat in das Chorherrenstift St. Florian und wurde 1826 Bibliothekar des Stiftes. 1834 kam er an das Haus-, Hof- und Staatsarchiv und wurde 1846 Vicedirector desselben. Er starb 1858. Seine zahlreichen Werke behandeln hauptsächlich die Regierungen Friedrich III. und Maxmilian I. Seine Hauptstärke war die Sammlung von Materialien für die österreichische Geschichte. [5])

Zehn Jahre nach der Gründung des Archivs erschien die „Oesterreichische Geschichte bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts“ von Max Büdinger. Es wurde aber nur ein Band veröffentlicht, der bis zur Vollendung der Staatengründung in den österreichischen Ländern reicht. Der Verfasser hat darin die Vorgeschichte Oesterreichs in mustergiltiger Weise behandelt. Auch die bisherige Methode hat Büdinger geändert, indem er die Geschichte der österreichischen Ländergruppen gleichzeitig darstellt. In den Jahren 1863—71 erschien eine „Oesterreichische Geschichte für das Volk“, deren einzelne Theile von verschiedenen Verfassern herrühren.

Fr. M. Mayer schrieb eine „Geschichte Oesterreichs mit besonderer Rücksicht auf die Culturgeschichte.“ [6]) Die zweite Auflage

[1]) 8 B. Wien 1815—17.

[2]) 9 B. Wien 1819—27.

[3]) Der Rarität wegen sei auch eine französische Geschichte Oesterreichs angeführt: Histoire de l'empire d'Autriche par Chev. Charles de Coeckelberghe. Vienne 1844. 4 B. Dieselbe ist ganz unbrauchbar.

[4]) Seit 1865 »Archiv für österreichische Geschichte«.

[5]) Krones I. 59, Wegele 1022.

[6]) 2 B. Wien 1874. 2. Aufl. Wien 1900. Von demselben Verfasser erschien eine Gesch. Oesterr. für die Jugend. Wien 1894.

des Buches zeigt den grossen Fortschritt, den die österreichische Geschichtsforschung in den letzten 25 Jahren gemacht hat.

Krones gab ein Handbuch der österreichischen Geschichte in vier Bänden heraus.[1]) Er hat schon den Versuch gemacht, die Geschichte der einzelnen Länder organisch zu verbinden. Einen Vorzug des Werkes bilden die reichen Literaturangaben.

Das bedeutendste Werk ist die Geschichte Oesterreichs von Alfons Huber.[2]) Die österreichische Geschichte beginnt nach Huber im 10. Jahrhundert mit der Staatengründung in Ungarn und Böhmen. Zum Verständnisse ist jedoch die frühere Geschichte als Vorgeschichte vorauszuschicken. Diese reicht also von den ältesten Zeiten bis in das 10. Jahrhundert. Die Geschichte der einzelnen Kronländer soll aber nicht dort eingefügt werden, wo dieselben mit Oesterreich vereinigt wurden, sondern die Geschichte Oesterreichs muss nach der synchronistischen Methode behandelt werden, wie dies Büdinger gethan hat. Im Gegensatze zu Mayer will Huber hauptsächlich „Staatsgeschichte" geben. Leider ist das Werk unvollendet geblieben, da der Verfasser 1899 gestorben ist. Der fünfte Band endet mit dem westfälischen Frieden.

Im Jahre 1854 wurde das „Institut für österreichische Geschichtsforschung" gegründet und im folgenden Jahre wurde es eröffnet. Seit dem Jahre 1880 gibt dasselbe eine Zeitschrift heraus „Die Mittheilungen des Inst. f. österr. Geschichtsforschung."

Das Wilheringer Formelbuch »De kartis visitacionum.«

Herausgegeben von Dr. Otto Grillnberger, Ord. Cist. in Wilhering.

(Fortsetzung zu Heft II—III. 1899, S. 482—495.)

60.

. . . . . — *Abt Johannes meldet dem Prior und Convente eines Klosters, dass er,* commissionem nobis factam expleturi, *kommen werde. (F. 24.)*

61.

1355. 12. Juli. (Wilhering.) — Abt Otto von Ebrach visitiert das Stift Wilhering und hinterlässt die charta visitationis.

Nos frater *Otto* abbas in *Ebera* anno domini MCCCLV dominica proxima post translacionem beati Benedicti abbatis filiam

---

[1]) Berlin 176 ff. Ein Auszug daraus ist der Grundriss der österr. Gesch. Wien 1882.

[2]) Gotha 1885 ff. Bisher 5 B. Von demselben Verfasser erschien eine »Oesterreichische Reichsgeschichte« in einem B. Wien 1895. Eine Reichsgeschichte veröffentlichten auch Bachmann, Luschin und Werunsky.

nostram in *Wilhering* in Christo nobis dilectam secundum formam ordinis personaliter visitantes pro reformacione ibidem discipline regularis et inviolabili observancia ab omnibus personis huius domus custodiri volumus subnotata. In primis. Cum ad dilatacionem divine laudis nostre mentis aciem non inmerito dirigere debeamus, eapropter statuimus et ordinamus, ut divinum officium in choro et infirmitorio distincte et devote ad horas diurnas persolvatur non minus quam cum XII numero personarum, sane adicientes, [1]) ut singuli sacerdotes in conventu existentes tres missas ad minus in septimana legant et ministri semel communicent. Si quis negligens in divino officio et legendis missis repertus fuerit, nisi evidenter in capitulo se excusaverit, singulis sabbatis diebus a presidente proclametur et cum disciplina regulari ipsa die pitancia careat. Item cum presens domus a retroactis temporibus tam in spiritualibus quam in temporalibus usque ad nostra tempora divina favente gracia in conpetenti statu perseveraverit, ne hec nostris temporibus deficere incipiat, omni studio et sollicitudine paterna domino abbati, prioribus ac senioribus huius domus seriose iniungimus, quatenus [F. 24'] disciplinam ordinis in se et in aliis sic foveant et nutriant, maxime in divino officio et observancia silencii et iuvenum diligenti informacione in leccione et in cantu, sicut divinam remuneracionem ac nostram commendacionem singularius voluerint adipisci. Adicientes, quod si quis prioribus vel presidentibus inobediens vel rebellis repertus fuerit, quod taliter corripiatur coram omnibus in pane et aqua ac ceteris penis, prout ipsius [2]) temeritas demeruerit, quod aliis transeat in terrorem. Inferioris vero gradus nullus ad sacros ordines promoveatur, nisi officia conventualia sciverit [3]) competenter. Item cum secundum precepta sancte regule abbas omnia teneatur cum consilio facere, eo quod ubi multa consilia, ibi salus, domino abbati seriose mandamus, ut omnes causas, signanter illas, que maioris necessitatis et utilitatis esse perspexerit, cum illis personis tractet, quas sibi in presenti visitacione de consilio suo ac conventus pro consiliariis deputavimus, et quod maiori et saniori parti visum fuerit, hoc sequatur. Nullam eciam personam sine maturo consilio eorundem emittat. Item cum ab inicio ordinis nostri pro bona fama et tranquillo [4]) conscienciarum statu sit ordinatum necnon districte preceptum ac eciam a summis pontificibus sancitum, ut mulieribus infra septa monasteriorum nostrorum nequaquam ingredi liceat, firmiter ac in virtute sancte obediencie tam domino abbati quam

---

[1]) *addicientes.*

[2]) *ipsorum.*

[3]) *sciverint.*

[4]) Nach tranquillo *si* getilgt.

omnibus aliis huius domus professis mandamus, ut ad observanciam tam salubris statuti toto conamine[1]) intendant quacumque occasione in contrarium excepta. Quodsi aliquis repertus fuerit, qui consilium, favorem aut auxilium prestiterit mulieribus ingrediendi, absque retractacione habitus regularis eidem auferatur ac ultimus omnium ponatur usque[2]) ad futuram visitacionem et nichilominus tam dominus abbas quam totus conventus ipso die nullo alio cibo preterquam pane et aqua vescatur. Item cum propter absenciam priorum de conventu disciplina regularis, ut manifestis experimentis didicimus, transeat et tepescat, idcirco statuimus, ut quocienscumque priorem abesse contingat, quod subprior locum suum in conventu teneat et nulli alteri committat nisi pro inevitabili casu necessitatis. Item cum secundum statuta papalia officiales plenam et integram computacionem de receptis et expensis reddere teneantur, cellerario ac aliis officialibus seriosissime mandamus, quatenus singulis annis, sive presentes seu absentes fuerimus, infra octavam [F. 25] corporis Christi in presencia domini abbatis ac tocius conventus fidelem et integram conputacionem facere non obmittant. Quod si obmiserint, singulis sextis feriis in pane et aqua sint, quousque nostrum conpleverint mandatum. Item ut fratres sint absque murmuracione, statuimus et ordinamus, ut persone huius domus in infirmitorio decumbentes, postquam a suis infirmitatibus convaluerint et hinc inde deambulare potuerint, se aliis conforment, videlicet in refectorio comedendo et in dormitorio communi dormiendo vel retro chorum stando, quam tamen consideracionem discrecioni presidencium duximus conmittendam. Item cum secundum apostolum nichil aliud pro stipendio presentis vite preterquam victum et vestitum habere teneamur, sine quibus nec ipsi deo servire possimus, idcirco cellerario, subcellerario seriose precipimus, quatenus conventui servicia ac pitancias conswetas plene et integre ministrare nullo modo obmittant. Quod si obmiserint una vel pluribus vicibus,[3]) nisi se in presencia conventus legittime excusaverit, sequenti die qui ministrare debuerat omni pitancia cum porcione vini careat. Possessionum distracciones, vendiciones, personarum recepciones, debitorum augmentaciones simpliciter fieri prohibemus nisi secundum statuta papalia et de nostra licencia speciali. Hanc autem kartam sex vicibus ante futuram visitacionem in capitulo coram omnibus recitari volumus, ne aliquis de ignorancia quomodolibet se valeat defensare.

---

[1]) *canomine.*

[2]) *eisque.*

[3]) *viciis.*

62.

1344. 19. Mai. (Engelszell.) — Abt Hermann von Wilhering urkundet über seine Visitation des Klosters Engelszell.

Nos frater *Hermannus* dictus abbas de *Wilhering* anno domini MCCCXLIIII in die beate Potenciane virginis abbaciam in *Cella Angelorum* filiam nostram secundum formam ordinis visitantes submissorum inviolabilem observanciam indicimus omnibus ibidem ad nostre professionis regulam obligatis. In primis. Quoniam non sic nova cudimus, ut vetera destruamus, hinc est quod cum statuta nostra preterito anno hic in karta relicta invenerimus minus observata, ipsa cum singulis articulis ibidem contentis duximus renovanda volentes omnino ac sub debito [obediencie] prioribus ac ceteris, quorum interest, committentes, ut eadem taliter cum penis debitis ordinent observari, quod in futura visitacione ipsorum diligenciam commendantes nostram cohercionem valeant evitare, adiuncto, quod infra septa abbacie tempore divini officii silencium, prout est in aliis domibus conswetum, observetur. Prioribus insuper iniungimus, quod licenciam loquendi taliter limitent, sicut necessitati eorum, qui receperint ab eis, noverint expedire. Item circa distracciones vel vendiciones rerum immobilium monasterii ac recepciones personarum mandatum nostrum, ut in karta huic annexa est expressum, necnon secundum papalia instituta irrefragabiliter observetur.

63.

1343. 26. Juni. (Engelszell.) — Abt Hermann von Wilhering visitiert das Stift Engelszell und hinterlässt die charta visitationis.

[F. 25] Anno domini MCCCXLIII in die beatorum martirum Iohannis et Pauli nos frater *Hermannus* dictus abbas in *Wilhering* in abbacia *Celle Angelorum* filie nostre annuam servantes visitacionem omnes in eadem domo divino servicio adherentes ad observanciam astringimus submissorum. In primis. Quoniam sicut corpus solare stellis ceterisque syderibus sui luminis participat claritatem, ita exercicium spirituale per maiorum providam circumspeccionis sollicitudinem percipit religiose conversacionis augmentum gracie et virtutis, prioribus igitur eiusdem domus damus firmiter in mandatis, quatenus erga disciplinam vite monastice ceterasque observancias regulares nutriendas in choro et in leccione sic invigilent et intendant studio efficaci, quod ex huiusmodi divine retribucionis premium nostreque commendacionis oraculum consequantur, annectentes, quod eos, qui se a vigiliis plus quam semel in septimana sine necessitate et causa racionabili absentaverint, pro qualibet vice proclamare studeant ablato talibus potu vini. Similiter qui notati fuerint in dicendis horis pensum deo non reddere servitutis sic castigentur, quod timor eos retrahat ab

huiusmodi negligencia, quos non allicit amor dei. Insuper in festivitatibus et nataliciis sanctorum, dum sedecim personarum numerus in choro fuerit, ad psalmos primi nocturni in vigiliis et ad vesperas punctum teneri volumus, prout alibi laudabiliter observatur. Item cum iuxta verbum legis donatarius sit obligatus ad antydota donatori, committimus domino abbati, priori et bursario, qui pro tempore fuerint, quatenus novum registrum [1]) compilent studio diligenti, ubi res mobiles vel inmobiles tam a fundatore quam aliis fidelibus a prima plantacione huius loci donatas, prout ex relacione seniorum vel scripture assercione colligere poterunt, lucide conscribi faciant, ut videlicet sciri possit, quomodo per successiones abbatum regimen huius monasterii assumencium sive eciam cedencium aut decedencium sit huius domus dispensacio procurata memoria huius ecclesie benefactorum perhenni tempore duratura, committentes nichilominus domino abbati, ut secundum statutum papale ad minus quater in anno a cellerario et bursario de receptis et expensis audiat racionem. Preterea potaciones nocturnas in infirmitorio completorio decantato simpliciter amputamus decernentes huius mandati transgressores a presidentibus capituli taliter puniri, quod pena docente ab huiusmodi consuetudine, que magis corruptela dicitur, resipiscant. Ingressus eciam mulierum infra septa claustri finaliter interdicimus committentes cellerario, ut ad hoc adhibeat diligenciam efficacem, nisi funus sollempne supervenerit cum potentibus [F. 26] dominabus sepulture volentibus interesse, cum non expediat tales excludi, quas constat ex devocionis affectu huic monasterio largas elemosinas impedisse. Nec aliqua secularis persona admittatur ad esum carnium in mensa vel commodo monachorum, quantumcumque familiaris fuerit, maxime cum illud obviet regularibus institutis. Conversis eciam deputetur magister ydoneus, qui diebus dominicis eis capitulum sequestratim teneat ipsorumque confessiones in eodem loco recipiat, prout in singulis domibus non est dubium observari. Item distracciones, vendiciones, permutaciones possessionum, recepciones personarum ad victum vel ad habitum, contractus debitorum, maxime ad usuras, fieri absque nostra licencia speciali seriosissime prohibemus. Hanc autem cartam ante futuram visitacionem nostram quaternis vicibus in capitulo recitari volumus, ne cuiquam ignorancie excusacio valeat suffragari.

64.

(1333—1342.) 6. Mai. (Wilhering.) — Abt H(ermann) und der Convent von Wilhering präsentieren dem Bischofe Albert von Passau Herrn M. für die Pfarre Greimh(arsteten).

Reverendo in Christo patri et domino semper honorando,

[1]) Nach registrum *complient* durchstrichen.

domino *Alberto*[1]) venerabili episcopo *Patauiensis* ecclesie frater *H(ermannus)* dictus abbas et conventus de *Wilhering* cum oracionibus reverenciam et obedienciam debitam et devotam. Cum ecclesia in *Greimh(arsteten)*,[2]) cuius ius patronatus ad ecclesiam nostram dinoscitur pertinere, per mortem[3]) domini *N.* quondam pastoris ibidem nobis cepit vacare, dominum *M.* exhibitorem presencium, vita et moribus ydoneum et discretum vestre reverende paternitati duximus presentandum supplicantes intimo cum affectu, quatenus eundem de dono altaris investire dignemini tamquam sufficientem et bene dignum ob intuitum oracionum nostrarum et specialiter propter deum. Datum [in die] Iohannis ante portam Latinam.

65.

1359. 9. Februar. Wilhering. — Abt Wernhard von Wilhering (Wylhering) an die Mauteinnehmer in *Stayn, Ybsa, Mautthausen* et in *Lyntz:*

Noverit vestra sinceritas, quod latori presencium ad nostram cymbam posuimus duo vascula cum esocibus et pisis[4]) ad sustentacionem nostre prebende, ut ad nostrum monasterium nobis ducat. Quare discrecionem vestram petimus ex affectu, ut cum termino mutte vestre attigerit,[5]) libere et quiete ipsum transire concedatis ex gracia a retroactis temporibus nostro monasterio liberaliter tradita et indulta. Datum in *Wylhering* anno domini MCCCLIX sabbato post festum beati Agathe. *(F. 26.)*

66.

1360. . . . . — Abt Martin (richtig: Simon oder Walther) und der Convent von Wilhering melden den Tod einiger Professen dieses Stiftes. (F. 26'.)

67.

1360. 4. December. (Wilhering.) — Abt Walther von Wilhering (Wylhering) bittet den Weihbischof von Passau, seinen Professen Chunrad und Nycolaus die Priester-, beziehungsweise Diakonatsweihe zu ertheilen. Datum in die beate Barbare virginis nostro contrasigillo a tergo impresso, quia ad presens propter novitatem nostram in abbacia proprium sygillum non habuimus nec habemus, MCCCLX. *(F. 26'.)*

68.

(1349—1385.) In vigilia s. trinitatis. *Reun. — Abt Otto von Ebrach meldet dem Abte von Wilhering, dass er zur Visitation kommen werde. (F. 26'.)*

---

[1]) Albert II. 1320—1342 (vergl. Erhard, Gesch. von Passau I, 117).
[2]) Gramastetten im oberen Mühlviertel.
[3]) *motem.*
[4]) *bisis.*
[5]) *attigerint.*

69.

1360. 23. Juni. (Wilhering.) — Abt Otto von Ebrach urkundet über die von ihm vorgenommene Visitation des Stiftes Wilhering.

[F. 27] Anno domini MCCCLX in vigilia beati Iohannis Baptiste nos frater *Otto* dictus abbas in *Ebera* filie nostre in *Wilhering* in Christo nobis dilecte iuxta morem ordinis annue visitacionis officium inpendentes corrigendorum ibidem emendacionem fieri volumus per observanciam integram submissorum. In primis. Cum ad hoc cuiuslibet ordinacionis actus merito dirigatur, per quem salubrior animarum apud altissimum fructus promeretur, eapropter statuimus firmiter precipiendo, ut divinum officium tam in cantu quam in psalmodia hylarius et devocius quam hucusque iuxta nostri ordinis conswetudinem perficiatur, ut[1]) missarum celebracio ab omnibus sacerdotibus sic frequentetur, ut ad minus quilibet in conventu existens quatuor missas nullo modo in septimana legere obmittat. Iuniores vero ac [qui sunt] inferioris[2]) gradus quia notabiliter in dicto officio divino ex defectu sciencie in legendo et cantando insufficientes et quasi inhabiles, quod verecundum de ipsis est dicere, reperiuntur, idcirco ipsos sub paterna animadversione necnon pene panis et aque infliccione, ut in premissis se cum omni diligencia emendare studeant, commonemus, sic quod de cetero talia nobis minime proponantur, sicut nostram gravissimam indignacionem in futura visitacione voluerint evitare, sane adicientes, ut VII persone de sacerdotibus nunc notati singulis diebus dominicis in capella prope portam populo verbum dei predicent cum studio diligenti. Quorum si quis domino abbati aut cuicumque presidenti in hac parte inobediens fuerit, sequenti die pena panis et aque sine dispensacione puniatur ac in capitulo regularem accipiat disciplinam. Item quoniam hortus[3]) nostre religionis tunc virtutum fructus uberes profert et fecundos, cum a superioribus rigor ac disciplina monastice vite cum omni solicitudine nutritur ac fovetur, ideo domino abbati, priori ac ceteris senioribus huius domus in suorum remissionem peccatorum iniungimus, ut eandem disciplinam, que, proh dolor, in hac domo collapsa videbatur, ex fervore karitatis sic reformare ac conservare in se et in aliis studeant, ut preter remuneracionem divinam nostram commendacionem in futura visitacione plenius valeant adipisci, delinquentes sic corrigendo, ne facilitas pene occasionem tribuat delinquendi nec ipsius austeritas seu excessus desperacionem inducat. Item cum abdicacio proprietatis regule monachili adeo sit connexa, quod nec summus pontifex

[1]) *ac* getilgt; am Rande *ut.*
[2]) *inferiorum.*
[3]) *ortes.*

super ipsa dispensare consweverit, quare seriose et in virtute sancte obediencie omnibus huius domus professis precipimus, ut omnes res, quocumque nomine censeantur, iam habitas [1]) vel in futuram habendas de speciali licencia domini abbatis habeant ac de ipsius permissione et scitu expendant vel inpendant. Quicumque vero transgressor tam salubris [2]) statuti repertus fuerit, in capitulo coram omnibus semel et iterum corripiatur, et si [se] denuo non emendaverit, pena proprietariorum absque retractacione puniatur. Item cum iam dudum per diffiniciones generalis capituli sub pena fugitivorum sit prohibitum, ne monachi aut conversi extra portam absque presidentis [3]) expressa licencia egredi audeant vel presumant eciam clara die, [F. 27'] quapropter omnibus huius domus personis sub pena in eisdem contenta tales illicitos egressus districte prohibemus. Quam prohibicionem si quis contumaciter transgressus fuerit, dictis penis per omnia puniatur. Item cum virtus silencii karitatis ac pacis perfectissimum vinculum fore dinoscitur, ideo ipsam in omnibus locis ab ordine conswetis diligencius custodiri et ipsius fractores per penas ab ordine statutas striccius puniri mandamus. Quibus penis omnes illos subicimus, qui panes aut vinum de refectorio latenter exportant et secularibus ipsis contra decenciam et ordinis honestatem familiaribus largiri audent vel presumunt, cum huiusmodi familiaritas non sine nota et scandalo, ut experiencia docuit, fieri conswevit. Item cum ex bonis ac honestis conswetudinibus virtutes floreant et vicia propulsentur, inter quas studium sacre leccionis ac exercicium pii laboris principatum obtinere in nostro ordine minime dubitantur, quibus omnes personas huius domus, maxime iuniores, cum omni diligencia ac devocionis affectu insistere firmiter iubemus, et profectus, quos inhauserint, in singulis colloquiis per unam notabilem auctoritatem coram presidente [4]) recitando innotescere non obmittant. [5]) Quod si quis neglexerit, pro qualibet vice disciplinam in capitulo accipiat regularem. Item detestabilem huius domus conswetudinem super nimia frequentacione esus carnium moderare volentes sub debito sancte obediencie ac pena panis et aque statuimus, quatenus deinceps dicta comestio omnino plus solito moderetur et signanter in domini abbatis absencia nullus sanus existens ipsis uti audeat vel presumat, nisi prior ex evidenti necessitate dispensare cogatur in talibus, et nisi in huiusmodi statutum per ipsius firmam observanciam ad effectum duxerint, in futura visitacione eandem graciam sibi noverint amputandam.

[1]) Vorher *hia* durchstrichen.
[2]) *salubri*
[3]) *presentis.*
[4]) Ursprünglich *presidentex;* die Correctur von der gleichen Hand.
[5]) *obmittat.*

Possessionum vendiciones, pensionum distracciones, debitorum augmentaciones, personarum recepciones fieri prohibemus nisi secundum ordinacionem domini Benedicti pape ac de nostra licencia speciali. Ut autem delinquentibus ignorancie occasio non suffragetur, hanc cartam ante futuram visitacionem denis vicibus in capitulo volumus coram omnibus recitari.

(Continuatur.) 384

Briefe von Stephan Wiest (O. Cist.) an Gerhoh Steigenberger.

Herausgegeben von Dr. F. Lauchert in München.

Stephan Wiest, der als solider Dogmatiker und gelehrter Kenner der theologischen Literatur in der Geschichte der katholischen Theologie des 18. Jahrh. einen ehrenvollen Platz einnimmt,[1] war am 7. März 1748 zu Teisbach in Niederbayern geboren. Sein Taufname war Adam.[2] Er absolvierte die Gymnasialstudien in Landshut, trat dann im Stifte Aldersbach in Niederbayern 1767 in den Cistercienser-Orden und legte hier am 28. Oct. 1768 Profess ab. Hierauf studierte er im Kloster Philosophie und Theologie, unter Balduin Wurzer, feierte am 13. Oct. 1772 seine Primiz und wurde dann von seinem Abt zur Fortsetzung seiner Studien nach Ingolstadt gesandt.[3] Nach der Rückkehr in sein Kloster 1774 wurde ihm in demselben das Lehramt der Philosophie und Mathematik übertragen, 1780—81 das der Theologie.

Im Jahre 1781 wurde er, als an der Universität Ingolstadt die bis dahin in der theologischen und philosophischen Facultät wirkenden Exjesuiten durch Theologen aus den Orden der Benedictiner, Augustiner Chorherren, Cistercienser und Prämonstratenser ersetzt wurden,[4] als Professor der Theologie dahin berufen, um an Stelle des abgehenden Sailer den zweiten Lehrstuhl der Dogmatik zu übernehmen; dazu docierte er auch Patrologie und theologische Literaturgeschichte. Zugleich wurde er Doctor der Theologie und etwas später churfürstlicher geistlicher Rath. 1783/84 und 1788/89 war er Decan der theol. Facultät, 1787/88 Rector der Universität. Nach dreizehnjähriger sehr erfolgreicher Lehrthätigkeit kehrte er im Herbst 1794 nach Niederlegung seines Lehramtes in sein Kloster zurück, nachdem durch chur-

[1]) Vgl. meinen Artikel über denselben in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Bd. 42, S. 440—442.

[2]) Vgl. Neues Magazin für kath. Religionslehrer, 1816, Bd. I, S. 348.

[3]) Vgl. Neues Magazin, a. a. O.

[4]) Vgl. darüber Mich. Permaneder, Annales Univ. Ingolst.-Landishut.-Monach., P. V (Monachii 1859), p. 58 ss.

fürstliches Decret vom 26. September bestimmt worden war, dass fortan auch die bis dahin von Priestern aus den andern Orden besetzten Lehrstühle ausschliesslich von Benedictinern besetzt werden sollen.[1]) Er starb in Aldersbach am 10. April 1797.

Ueber seine Thätigkeit in den letzten Jahren, seit dem Rücktritt vom Lehramt, berichtet der Verfasser des Necrologs im Neuen Magazin für kath. Religionslehrer von Felder[2]) S. 352: „Die gelehrtesten Männer, mit denen Wiest auch nach seiner Zurücksetzung in fortdauernder Correspondenz stand, machten ihm verschiedene Anträge, ihn wieder zu einer öffentlichen Lehrkanzel zu bringen; er lehnte aber alle ab, lebte zu Hause frei von jedem Amte, benutzte jede Stunde zu literarischen Arbeiten, und nahm es, nach dem Wunsche vieler seiner Freunde, auf sich, eine Moraltheologie zu schreiben. Unvollendet blieb jedoch dieses Unternehmen."

Aus der ersten Hälfte seiner Lehrthätigkeit sind die nachstehend veröffentlichten Briefe Wiests an Gerhoh Steigenberger[3]) in der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München vorhanden, als Cod. germ. 2713. Bei der Bedeutung des Mannes können diese Briefe, die für eine wichtige Periode seines

---

[1]) Permaneder p. 151. Die Vorrede seiner Institutiones Patrologiae ist datiert: Ingolstadii ipsa die discessus mei XVI. Cal. Dec. 1794.

[2]) 1816, Bd. I, S. 348—355. Der Verfasser dieses Artikels war P. Alan (Matthäus) Stelzer, bis zur Klosteraufhebung Cistercienser in Aldersbach, später Rector und Professor am Gymnasium zu Straubing (vgl. Felder-Waitzenegger, Gelehrten- u. Schriftsteller-Lexikon der deutschen kathol. Geistlichkeit, Bd. II. S. 404.)

[3]) Gerhoh (mit dem Taufnamen Caspar) Steigenberger wurde am 20. April 1741 zu Peissenberg geboren, trat am 17. Sept. 1758 in das regulierte Chorherrenstift zu Polling ein und wurde hier in den philosophischen u. theologischen Wissenschaften unterrichtet. Von 1763 an hielt er sich zuerst 3 Jahre in Paris, dann 2 Jahre in Rom auf, wohin ihn der Propst Franz Töpsl zur weitern wissenschaftlichen Ausbildung sandte. In Rom empfieng er am 28. Febr. 1768 die Priesterweihe. Nach seiner Rückkehr nach Polling lehrte er daselbst Mathematik, Philosophie und Theologie, wurde 1773 als Professor der Universal- und Literaturgeschichte und Universitätsbibliothekar nach Ingolstadt berufen, kehrte 1777 wieder nach Polling zurück, bis er wieder 1781 als Hofbibliothekar nach München berufen und bald auch zum churfürstlichen wirklich frequentierenden geistlichen Rath und zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt wurde. Er starb hier schon am 5. August 1787. — Seine Schriften: Dissertation sur le veritable Auteur d'un ouvrage intitulé: Flores Psalmorum, Paris 1764. De synodo Nuenheimensi sub Tassilone, Boioariae duce, celebrata, Ingolstadii 1777. Historisch-literarischer Versuch von Entstehung und Aufnahme der kurfürstlichen Bibliothek in München, München 1784. Literarisch-kritische Abhandlung über die zwo allerälteste gedruckte teutsche Bibeln, welche in der kurfürstl. Bibliothek in München aufbewahrt werden, München 1787. — Vgl. Lor. Westenrieder, Beyträge zur vaterländischen Historie, Bd. I. (München 1788), S. 371—376. J. G. Meusel, Lexikon der vom J. 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller, Bd. XIII. (Leipzig 1813), S. 319 f. Permaneder, Annales p. 7 s.; 35.

Lebens manche intimere Züge liefern, um so mehr Interesse beanspruchen, als der äusserlich einfach verlaufende Lebensgang Wiests bisher nur in den allgemeinsten Umrissen gezeichnet werden konnte.

Der Mittheilung der Briefe ist noch einiges über die in den Briefen öfter erwähnten akademischen Collegen Wiests und über seine eigene akademische und gelehrte Thätigkeit vorauszusenden.

An die theologische Facultät wurden gleichzeitig mit Wiest als Professoren berufen: P. Wolfgang Frölich, O. S. B.[1]). P. Sebastian Seemiller, Can. reg.,[2]) und P Aemilianus Reiff, O. S. B.[3]) Ausserdem gehörte der Facultät noch Joseph

---

[1]) Wolfg. Frölich erhielt an Stelle Stattler's den ersten Lehrstuhl der Dogmatik. Geboren wurde derselbe am 27. Mai 1748 zu Sinching in Niederbayern, trat im Alter von 16 Jahren in das Benedictinerkloster zu St. Emmeram in Regensburg ein, legte am 10. Nov. 1765 Profess ab, empfieng am 26. Mai 1771 die Priesterweihe und war seit 1773 in seinem Stift als Professor der Theologie thätig, bis er nach Ingolstadt berufen wurde. Sein dortiges Lehramt legte er 1790 nieder und gieng in sein Kloster zurück, im folgenden Jahre nach Rom, wo er 6 Jahre blieb, dann wieder nach Regensburg; † zu Raab am 22. Aug. 1810 (so Lindner; nach Permaneder 1812). — Seine Schriften s. bei Lindner; besonders zu nennen sind unter denselben: zunächst die beiden anonymen Streitschriften gegen Stattler: Reflexio in sic dictam demonstrationem catholicam Benedicti Stattleri, 1779. Responsio Monachi Benedictini opposita Stattlerianis responsis pro veritatis defensione, Ratisbonae 1780. Unter den übrigen: De libertate animae humanae, Anglipoli 1784. Die Religion aus der Philosophie, Augsburg 1784. Philosophische Gedanken über die Körper- und Geistesnatur, Ingolstadt 1785. Quis est Petrus? seu qualis Petri primatus? Ratisbonae 1790. — Vgl. Permaneder, Annales, p. 61 s.; 119. Lindner, Die Schriftsteller des Benedictiner-Ordens I, S. 67 f.

[2]) Sebast. Seemiller, geboren am 17. Oct. 1752 zu Velden in Niederbayern, trat im Alter von 16 Jahren zu Polling in den Orden der regulierten Chorherren, wo er am 7 October 1770 Profess ablegte. (Prantl, Gesch. der Univ. München, bezeichnet ihn an 2 Stellen, I, 665 u. II, 513 fälschlich als einen Benedictiner.) Nachdem er schon in Polling Theologie gelehrt hatte, wurde er 1781 in Ingolstadt Professor der Exegese u. der orientalischen Sprachen und Universitätsbibliothekar. 1794 kehrte er in sein Kloster zurück; im Mai 1797 wurde er Pfarrer in Forstenried bei München; † am 22. April 1798. — Seine Hauptschriften: Institutiones ad interpretationem s. Scripturae, seu Hermeneutica sacra, Augsb. 1779. Sanctorum Jacobi et Judae apostolorum epistolae catholicae, Norimb. 1783. Septem Psalmi poenitentiales, Ingolst. 1790. Quindecim Psalmi graduales, Ingolst. 1791. Bibliothecae academicae Ingolstadiensis Incunabula typographica, Fasc. I—III, Ingolst. 1787—92. Dazu verschiedene Programme zur Exegese, zur Geschichte der Bibelübersetzungen und über typographische Seltenheiten. — Vgl. Baader, Lexikon verstorbener baier. Schriftsteller, Bd. I, 2, S. 230—233. Permaneder p. 62; 152.

[3]) Aemilian Reiff, geboren am 16. Mai 1741 in Ambs bei Mosburg, trat in Benedictbeuern in den Benedictiner-Orden, legte am 24. October 1762 Profess ab, empfieng am 20. September 1766 die Priesterweihe, u. lehrte später im Kloster Theologie und Kirchenrecht. 1781 wurde er Professor der Moraltheologie in Ingolstadt, von wo er 1790 wegen Krankheit in sein Kloster zurück-

Max Wibmer[1]) an, der von den früheren Professoren blieb.[2])

Desgleichen wurde die philosophische Facultät[3]) ganz neu zusammengesetzt aus den geistlichen Professoren: P. Coelestin Steiglehner, O. S. B.[4]) für Mathematik, Astronomie und Physik, P. Vicelinus Schlögl, Can. reg.[5]) für Physik und praktische Philosophie, P. Gaudentius Staudinger, Can. reg.[6]) für geistliche Beredsamkeit, P. Gregor Leonhard Reiner, O. Praemonstr.,[7]) für theoretische und praktische Philosophie, später auch Universalgeschichte. Dazu kam später wieder Joh. Nep. Mederer.[8])

---

kehrte, wo er schon am 9. Juni 1790 starb. — Schriften: De originibus typographicis, 4 Programme, Ingolst. 1785—90. Systema Theologiae moralis christianae justis theorematibus conclusum, 2 Bände, Ingolst. 1787. 88. — Vgl. Baader II, 2, S. 12. Permaneder p. 62; 119. Lindner I, 138 f.; 310.

[1]) Jos. Max Wibmer, geboren am 18. Febr. 1741 in Schlössl (Atzelburg) bei Straubing, studierte in Regensburg und Salzburg; Professor in Burghausen; 1774 in Ingolstadt Professor der Pastoraltheologie, bleibt 1781 u. wird an Stelle Stattler's Vicekanzler der Universität; legte 1794 sein Amt nieder u. ging nach München; † daselbst 1820. — Vgl. Permaneder p. 14. Prantl, Univ. München I, 663; II, 512.

[2]) Die theol. Fac. bestand vorher aus den Professoren: Stephan Wishofer, Benedict Stattler, Jos. Max Wibmer, Leopold von Leeb, Mich. Sailer.

[3]) Sie bestand vorher aus den Professoren: Matth. Gabler, Joh. Nep. Mederer, Joh. Helfenzrieder, Balth. Schleibinger, Joh. Nep. Fischer, Franz Xav. Gebhard.

[4]) Coelestin (mit den Taufnamen Georg Christoph) Steiglehner, geboren am 17. Aug. 1738 in Sündersbühl bei Nürnberg, trat zu St. Emmeram in Regensburg in den Benedictiner-Orden, wo er am 4. Nov. 1759 Profess ablegte. Professor in Ingolstadt war er in den Jahren 1781—1791. Am 1. Dec. 1791 wurde er zum Fürstabt von St. Emmeram gewählt. † 21. Febr. 1819. — Vgl. Baader II, 2, S. 182—185. Permaneder p. 62 s.; 128. Lindner I, S. 80—87. Allg. Deutsche Biographie Bd. 35, S. 593—595.

[5]) Vicelinus Schlögl, geboren am 10. Juni 1743 in Hofhegnenberg, trat zu Polling in den Orden der regulierten Chorherren, lehrte daselbst 1767—73 Poetik u. Rhetorik; i. J. 1774 zum erstenmal als Professor der Rhetorik u. Aesthetik nach Ingolstadt berufen, kehrte er schon 1776 nach Polling zurück; das zweitemal war er von 1781—91 in Ingolstadt thätig; 1791 kehrte er wieder nach Polling zurück, wurde 1803 Pfarrer zu St. Ulrich in Augsburg, † 12. Febr. 1811. — Vgl. Permaneder p. 17. Prantl I, 688; II, 515.

[6]) Gaudentius Staudinger, reg. Chorherr in Rohr, war Professor in Ingolstadt von 1781—1792, in welchem Jahre er zum Prälaten seines Klosters gewählt wurde. Permaneder p. 63.

[7]) Gregor Leonhard Reiner, geboren am 6. Febr. 1756 in Murnau, wurde 1774 Prämonstratenser in Steingaden, dann nach Polling gesandt, um unter Steigenberger Philosophie, Mathematik und Literaturgeschichte zu studieren; lehrte seit 1779 Philosophie in seinem Kloster; 1781 in Ingolstadt; 1784 von der Professur entfernt; 1799 wieder Professor der Philosophie; † 15. Febr. 1807. Reiner war als Philosoph Kantianer; als solcher kam er später noch in seinen letzten Jahren mit Patr. Zimmer in Streit (vgl. meinen Artikel über Zimmer in der Allg. D. Biographie. Bd. 45, S. 242 ff.). — Vgl. Baader I, 2, S. 163 f. Prantl I, 690; II, 522.

[8]) Joh. Nep. Mederer, geboren am 2. Juni 1734 zu Stöcklberg in der

Die Briefe werfen auch manche Streiflichter auf die akademischen Verhältnisse in Ingolstadt, im besonderen auf die verschiedenen Reibereien unter den Professoren, in welche auch Wiest hineingezogen wurde.

Zunächst ging die Ablösung der Lehrämter nicht ganz friedlich vor sich, so dass es in dieser Hinsicht erst Ruhe gab, als die abgehenden Professoren Ingolstadt verlasssen hatten. Besonders erscheint Stattler als derjenige, durch dessen Benehmen das gegenseitige Verhältnis ein sehr unerquickliches wurde. [1])

Später erhoben sich Differenzen unter den neuen Professoren selbst, zwischen den Benedictinern einerseits und denen aus den anderen Orden andererseits, zunächst zwischen den Benedictinern und den „Pollingern", welchen letzteren sich Wiest anschloss. [2]) Theils handelt es sich bei diesen Streitigkeiten um kleinliche Eifersüchteleien, wie sie zwischen Collegen vorkommen, theils um das fortwährende Misstrauen der Professoren aus den andern Orden, die Benedictiner wollen die Besetzung der Lehrstellen in Ingolstadt zu ihrem „Monopolium" machen. Soweit die Reibereien einen persönlichen Charakter annehmen, wird die Hauptschuld auf Frölich geschoben. Wiest scheint weniger durch eigene Freude am Streit, als durch die Verhältnisse, in die er sich in Ingolstadt gestellt sah, in diese verschiedenen Reibereien hineingezogen

---

Oberpfalz, trat am 14. Sept. 1753 zu Landsberg am Lech in den Jesuiten-Orden, 1763 zum Priester geweiht, dann an verschiedenen Orten als Lehrer thätig; seit 1768 zum erstenmal Professor der Geschichte in Ingolstadt; 1773 Professor der Kirchengeschichte; 1774 an das Lyceum in München versetzt; 1780—81 wieder in Ingolstadt als Prof. der vaterländischen Geschichte, geht 1781 mit den andern Exjesuiten ab, kehrt aber 1784 wieder auf dieselbe Professur zurück (vgl. unten die Anm. zum 4. Brief). 1787 wurde er daneben Pfarrer zu St. Moriz in Ingolstadt, 1791 Commissär des akademischen Gymnasiums, 1795 Vicekanzler. Bei der Verlegung der Universität nach Landshut zog er es vor, auf seiner Pfarrei in Ingolstadt zu bleiben; † am 13. Mai 1808. Mederer's Hauptwerk, neben verschiedenen andern Schriften zur bayer. Geschichte (s. deren Verzeichnis bei Baader), sind die Annales Ingolstadiensis Academicae, P. I—IV, Ingolst. 1782. — Vgl. Baader I, 2, S. 16—20. Prantl I, 688 f.; II, 516.

[1]) Der neuberufene Prof. Frölich hatte schon früher literarische Streitigkeiten mit Stattler (u. Sailer) gehabt (s. seine Streitschriften oben S. IV; vgl. über dieselben Aichinger, G. M. Sailer, S. 46 ff). Ueber frühere Zerwürfnisse zwischen Stattler u. den andern damaligen Gliedern der theol. Facultät in den Jahren 1777 u. 78 vgl. Prantl I, 657. Auch mit Steigenberger war Stattler schon 1776 in Streit gerathen; vgl. Prantl I, 661 f.

[2]) In einem Briefe von Schlögl an Steigenberger (undatiert, in dessen Briefen Cod. germ. Mon. 3199 zwischen zwei Briefen vom 14. u. 21. Jan. 1787 eingereiht) wird mitgetheilt: »H. P. F. [Frölich?] kam neulich auf das Zimmer des H. Pr. Wiest, zankte mit ihm sehr hitzig, dass er nur ein Sprachrohr der Pollinger mache. Warnte ihn auch 3 mal mit dem Beysatze: er werde schon erfahren, was noch geschehe.« — Schon am 23. Dec. 1781 hatte Schlögl geschrieben: »H. Seemiller hat fast niemand mehr zum wahren Freund, nur H. Wiest etwan ausgenommen. Es sind sehr üble Aussichten.«

worden zu sein. Manche Unannehmlichkeiten mag er sich auch durch Unvorsichtigkeit in vertraulichen Reden zugezogen haben, wie z. B. die im 18. Brief erwähnte Angelegenheit mit dem Abt von Oberaltaich zeigt. Im Uebrigen aber gibt Permaneder folgende Charakterschilderung von ihm:[1] „P. St. Wiest, qui Ecclesiam singulari pietate, Orbem literarium pretiosissimis libris, Academiam nostram egregia doctrina, Urbem insigni modestia et morum comitate in annum decimum tertium ornavit, atque optimo cuique amicus gratissimus et pauperum verus audivit Pater.“ — Ueber die bisher nicht bekannten, gegen Wiests Orthodoxie gerichteten Verdächtigungen ist zu Brief 18 näheres bemerkt.

Den Briefen an Steigenberger sind am Schluss 3 Briefe von Wiest, wahrscheinlich an den Propst von Polling, angehängt, die mit in dem Fascikel der Briefe an Steigenberger enthalten sind. Manche nähere Beleuchtung einzelner in den Briefen erwähnter Dinge, wie auch sonstiges Detail, das gelegentlich ergänzend beigezogen werden konnte, war aus den ebenfalls in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek vorhandenen Briefen einiger Collegen Wiests an Steigenberger zu gewinnen. Es sind dies folgende Manuscripte: Sebastiani Seemiller C. R. Epistolae ad Gerhohum Steigenberger (aus den Jahren 1782—86), Cod. germ. Mon. 2711. Vicelini Schlögl C. R. Epistolae ad Gerh. Steigenberger, Cod. germ. Mon. 3199. (Diese sehr umfangreiche Briefsammlung, die sich nebenbei am meisten auf den eigentlichen akademischen Klatsch einlässt, enthält daneben auch manches Detail von wirklichem Interesse.) Dazu kommen noch die Briefe von Balduin Wurzer[2] an Steigenberger, Cod. germ. Mon. 2712.

Ueber Wiests akademische Lehrthätigkeit ist folgendes zu bemerken. Bei Beginn derselben, im Verzeichnis der Vorlesungen für das Studienjahr 1781/82 kündigte er an: diebus Lunae, Mercurii et Veneris ab hora tertia pomeridiana ad quartam explicabit Doctrinam de Deo incarnato et de Gratia secundum Compendium Bertieri; diebus autem Sabbati hora nona matutina Patrologiam, et Historiam Theologiae revelatae secundum proprium Compendium (d. h. hier nach eigenen Heften). Der Index Lectionum für 1782/83 liegt mir nicht vor. 1783/84: diebus Lunae, Mercurii et Veneris hora tertia pomeridiana primo Semestri exponet historiam et dogmata de Justificatione,

[1]) Permaneder, Annales p. 151.

[2]) Balduin Wurzer, ebenfalls Cistercienser von Aldersbach, 1775—77 Professor in Ingolstadt (vgl. meinen Artikel über denselben in der Allg. D. Biographie Bd. 44, S. 366 f.), dessen Schüler Wiest im Kloster gewesen war, war damals in Seligenthal bei Landshut als Beichtvater des Cistercienser-Nonnenklosters. Wie seine Briefe zeigen, unterhielt er mit Wiest einen regen Verkehr.

Merito et Beatitudine secundum compendium cl. Bertieri; altero semestri pertractabit Theologiam polemicam recentissimam; diebus autem Sabbati eadem hora primo Semestri absolvet Patrologiam; altero vero tradet historiam Theologiae litterariam recentissimam ex proprio compendio. In den folgenden Jahren las er zur gleichen Stunde dieselben Collegien (die genauere Bezeichnung der behandelten Theile der Dogmatik fällt seit 1784/85 weg). Dazu kommt späterhin (jedenfalls seit 1789/90; die Verzeichnisse der Vorlesungen zwischen 1784/85 und 1789/90 liegen mir nicht vor) noch ein Colleg über Theologische Encyclopädie und Methodologie nach eigenem Lehrbuch, Dienstag von 9—10. Für die Dogmatik trat an Stelle des zuerst zu Grunde gelegten Lehrbuches von Bertieri ebenfalls das eigene nach dessen Erscheinen. In der ersten Zeit dehnte er ebenso wie Frölich den dogmatischen Curs auf 3 Jahre aus (s. unten die Aeusserungen von Seemiller); später als nach dem Studienplan die Studierenden im ersten Jahre noch keine Dogmatik hören sollten, wird er sie wohl in 2 Jahren vollendet haben.[1]) Dem entspricht die grössere Stundenzahl in den späteren Jahren, jedenfalls seit Frölichs Abgang: Montag, Mittwoch und Freitag von 9—10 und von 3—4 Uhr, und Samstag von 10—11 Uhr. Ueber den Erfolg seiner Lehrthätigkeit berichtet Seemiller an Steigenberger am 13. Dec. 1781: „Herr Wiest dociert mit viellem Beyfall, mit desto weniger hingegen die zween Benedictiner Frölich und Aemilian.“ Wurzer berichtet am 4. Jan. 1782, dass ein briefliches Urtheil über Wiest sich habe verlauten lassen: „Prof. Wiest ist der andere Sailer, an der Stimme, Grösse und Art zu explicieren.“

Eingehender spricht sich Seemiller über die Ordnung und Eintheilung des Unterrichtes in der Dogmatik aus, in einem Briefe an Steigenberger vom 3. Juli 1785:

„In Ansehung der Dogmatik, worüber E Hochwürden meine Gedanken verlangen, kann, ja muss selbe in 2 Jahren von 2 Lehrern gegeben werden. Denn 1. war es von je her gewöhnlich, dass darum 2 Lehrer aufgestellt wurden, damit selbe in 2 Jahren absolviret werden könnte. Von je her sage ich, d. i. seith dem die Jesuiten aufgehoben sind. In dem Entwurf einer sistematischen Lehrart in der katholischen Theologie, der 1777 für die Theologischen Studien in Bayern herausgekommen ist, werden 2 Jahre als hinlänglich festgesezt. Scholliner und Stattler hatten ein weith grösseres Lehrbuch, als das jezige ist,

[1]) Am 11. Nov. 1784 schreibt Schlögl an Steigenberger: »Verhüten Sie doch, dass an die Theologen kein Verweis ergeht, weil sie die in 2 Jahre eingeschränkte Dogmatic wieder in 3 Jahre ausgedehnet haben.« Vgl. dann die oben in Text mitzutheilenden Aeusserungen von Seemiller.

und wurden doch in 2 Jahren gar leicht fertig. 2. Nachdem Frölich und Wiest die 2 ersten Jahre unsers Daseyns über die Dogmatik gelesen hatten, blieb ihnen fürs 3. Jahr, welches das lezthin vergangene war, kaum mehr so viel übrig, dass sie ein viertel Jahr damit zubringen konnten. Dahero Frölich die übrige Zeit des dritten Jahres anstat der Dogmatik Philosophische und andere Vorlesungen, und Wiest Vorlesungen über die Irenik hielten. Diese Herren sollten es also aus eigner Erfahrung wissen, dass 3 Jahre für die Dogmatik zu viel seyen. Wenn Frölich nicht immer Objektionen auf Objektionen häufte, und Wiest nicht alles, was Erudition riechet, zusammen stoppelte, könnten beyde nicht einmal 2 Jahre damit zubringen. 3. Da auf der Universität nebst der Dogmatik auch die Moral, Pastoral, Hermeneutik, und Patrologie, nebst der Theologischen Literargeschichte gegeben wird, und folglich eine grosse Menge der wichtigsten Gegenstände, die sonst in der Dogmatik abgehandelt zu werden pflegten, von dieser hinweg fällt: so kann ja die Dogmatik jezt viel leichter in 2 Jahren absolviert werden, als zu Stattlers und Schollineers Zeiten, wo weder Patrologie, noch eigentliche Hermeneutik gegeben wurden. 4. Es ist höchst unschicklich, dass schon die Theologen des ersten Jahres zur Dogmatik angehalten werden sollen, noch bevor sie etwas von Hermeneutik, und Patrologie, die im ersten Jahre gegeben werden, wissen. 5. Schon im Jahre 1777 wurde in dem oben genannten Entwurf einer Sistematischen Lehrart etc. weisslichst verfüget, dass, damit 1. ausserordentlich guten Köpfen — die Gelegenheit nicht genohmen wird, in einem Jahre, wie bissher (: nemlich es wurde die Dogmatik von 2 Lehrern von jedem NB jährlich ganz in den Jahren 1775 und 1776 tradieret:) die Dogmatik zu hören, und 2. zugleich alle Jahre der Cursus angefangen werden kann, zween Professoren die Dogmatik zu verschiedenen Stunden in zwey Jahren so nacheinander geben sollten, dass 1. einer davon die mit zweyjährigen Theologen angefangene Dogmatik im dritten Jahre fortsezt, und 2. der andere indessen mit den neuantrettenden zweyjährigen Theologen die Dogmatik wieder anfängt Wenn die 2 Lehrer der Dogmatik Ihre Stunden nicht so eintheilen, so ist einer von Ihnen entberlich, ja er verderbt das ganze System der Lehrmethode. Denn wenn auf was immer für eine andere Art die Theologen die Dogmatik ganz hören wollen, so müssen sie alle 2 Professoren im nemlichen Jahre und am nemlichen Tage anhören. Nun liesst der vormittägige z. B. de Deo trino, der nachmittägige de Sacramentis, jener de Praedestinatione, dieser de Primatu summi Pontificis etc. wie es bisshero seith 4 Jahren immer geschehen ist. Was ist nun aber das für ein Sistem? Wie hart muss es jungen Leuten seyn, am nemlichen Tage so gar nicht zusammenhangende Säze aus

der Dogmatik dem Verstand, oder auch nur dem Gedächtnisse einzudrücken? Sie haben sich bey mir öfters darüber geklagt. 6. Auf allen auswärtigen Universitäten wird keiner zur Dogmatik gelassen, der nicht zuvor 4 Jahre lang Hermeneutik, Orientalische Sprachen, Patrologie, und Kirchen-Historie studiert hat. Da man nur noch 2 Jahre übrig hat, muss nothwendig auch überall, wie in Maynz, Wien, Freyburg, die Dogmatik, wie es wirklich geschieht, in 2 Jahren absolviert werden."

Am 10. Nov. 1785 schreibt Seemiller wieder: „Prof. Frölich sagte den 2 Fratribus von Rottenbuch, dass er den ihn treffenden Theil der Dogmatik heuer nicht fertig machen könnte. Da er schon das vorige ganze Jahr damit zubrachte, und heuer noch nicht fertig wird, so muss er nothwendig gesinnet seyn, die Dogmatik (:das ist, den ihn trefenden halben Theil derselben:) 3 volle Jahre hindurch zu geben. Sollte es bey dieser Lage der Sachen nicht nothwendig seyn, dass die Dogmatik durch ein förmliches neues Dekret in 2 Jahren (:oder nach meinem Plan gar in einem Jahre:) von den 2 Dogmaticis zu absolvieren angeschaft würde? Haben E. Hochw. die Güte, mit H. v. Vachiery darüber zu sprechen."

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Der Geist des hl. Benedict.

Von P. D. Gotthard M. J. Heigl, O. S. B., Abt von Afflighem.

(Fortsetzung zu H. IV 1899. S. 628—640.)

III. Geist des hl. Benedict im Kloster.

1. Zweck der hl. Regel. — Einrichtung einer klösterlichen Familie.

Welchen Zweck hatte der heilige Benedict bei der Abfassung seiner Regel? Er selbst gibt uns hierauf die Antwort im ersten Capitel, „Ueber die Gattungen der Mönche", wo er schreibt: Ad coenobitarum fortissimum genus disponendum, adjuvante Domino, veniamus. Lasst uns mit Hilfe des Herrn zur Ordnung der stärksten Gattung, der Coenobiten, schreiten. St. Benedict will also eine Lebensordnung oder Satzungen, mit einem Worte eine Regel für Coenobiten schreiben. Was sind nun Coenobiten? Dieses Wort kommt vom Griechischen Κοινός (gemein, in Gemeinschaft) und βίος (Leben). Coenobiten sind also in Gemeinschaft lebende Personen und der hl. Benedict nennt sie deshalb auch monasteriale (genus) die klösterliche Gattung. Füglich kann man also Coenobitae einfach mit „Klosterleute", „Klosterlinge" übersetzen. Der Schreiber unserer unübertrefflichen Regel

gibt uns auch eine sachliche Erklärung des Wortes Coenobitae, wenn er schreibt: Primum (genus) Coenobitarum, hoc est monasteriale, militans sub regula vel Abbate. Die Conjunction vel muss aber hier nach Martène und vielen anderen Commentatoren nicht disjunctiv, sondern copulativ genommen und als ein verstärktes et betrachtet werden. Die richtige Uebersetzung müsste demnach heissen: die klösterliche Gattung, welche unter einer Regel und zumal unter einem Abte streitet. Zweck der Regel des hl. Benedict war es folglich, eine Regel für Klosterleute zu verfassen, welche in einer Gemeinde nach einer Regel unter einem Abte leben. Diese Regel sollte nicht bloss eine theoretische Abhandlung, sondern eine praktische Richtschnur sein für die Klöster, welche der hl. Benedict gegründet hatte, noch gründen würde.

Der hl. Vater Benedict legt ein besonderes Gewicht auf das Wort „Abbas", wie er es hier durch die Vorsetzung des Verstärkungs-Wortes vel und im Beginne des zweiten Hauptstückes „Abbas semper meminisse debet quod dicitur" hervorhebt: das Wort Abbas ist ein correlatives Hauptwort, welches drei Begriffe, und zwar wesentliche, miteinander verbundene, und durch nichts trennbare Begriffe, in sich fasst nämlich Zeuger, Mutter, Kind, denn ein Vater ist ohne Mutter und Kind nicht denkbar. Ein Mann, welcher mit einer Frau verehelicht ist, aber kein Kind hat, wäre kein Vater, sondern nur ein Ehemann; und ein Kind ohne Mutter ist eine Unmöglichkeit. Wenn also der hl. Benedict eine Genossenschaft mit einem Abte an der Spitze einrichten will, so will er damit einfach eine Genossenschaft von Vater, Mutter und Kind oder Kinder einrichten: eine solche Genossenschaft aber heisst: „Familie". Weil die Familie, welcher der hl. Benedict seine Regel geschrieben, aus Klosterlingen besteht, so wird sie mit Recht klösterliche Familie genannt. [1])

Das Urbild der Familie finden wir in der heiligsten Dreieinigkeit selbst, wo der Vater, der Sohn und der hl. Geist nur Eins sind. Das hehrste Vorbild ist die hl. Familie von Nazareth, wo Jesus, Maria und Joseph durch die Liebe nur ein Herz, eine Seele sind. Um diese Einheit hat Jesus in seinem hohenpriester-

---

[1]) Familie ist nach heutigem Begriffe im engsten Sinne die häusliche Gesellschaft von Vater, Mutter und Kinder, im engern Sinne eine Genossenschaft von Blutsverwandten, Verschwägerten oder von Dienstboten, welche unter einem Hausvater beisammen wohnen, in weiterem Sinne die Gesammtheit aller, welche von denselben Ahnen abstammen, ein ganzes Geschlecht; im weitesten Sinne werden ganze Nationen als Völkerfamilien bezeichnet, und die Kirche, ja das ganze Menschengeschlecht, indem es denselben Stammvater hat, als Familie angesehen. (Im gewöhnlichen Leben wird oft das Wort »Haus« in demselben Sinne als das Wort Familie genommen und z. B. statt »Familienhaupt« Hausvater gesagt.)

lichen Gebete: „Vater, erhalte sie, damit sie Eins seien, wie wir es sind“,[1]) für alle Christen gefleht, und sie ist besonders in dem Vereine der vollkommenen Christen, in den Klöstern, zu finden, welche von demselben Geiste beseelt sind als Jesus, von dem hl. Ambrosius[2]) sagt: Pro pietate subditur, von dem Geiste der Pietät.

2. Vater.

Der hl. Benedict fasst alle Pflichten eines Abtes in dem Namen „Vater“ zusammen. Derselbe muss dem Namen eines Oberen durch sein Wirken gerecht werden. Er wird nämlich als Christi Stellvertreter im Kloster anerkannt, so oft er mit dessen Beinamen angeredet wird, nach dem Ausspruch des Apostels: „Ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen, in welchem wir rufen „Abba, Vater.“ [3]) Der hl. Benedict bezieht die Worte Abba, Pater, auf Jesus Christus (ipsius vocatur praenomine, Christi enim agere vices in monasterio creditur) und will, dass der Abt gerade wie Christus als Vater die Mönche zeuge und als Hirt, Lehrer und Priester erziehe und erhalte, und dass das Kloster wie die Kirche als Familie organisiert sei. Der Abt soll also das Amt Jesu Christi verwalten. Jesus Christus aber wird uns hier als Stammvater aller Gläubigen gezeigt, welche er am Kreuze durch seinen Tod, als Kinder für das ewige Leben erzeugt hat und über welche er die väterliche Gewalt ausübt und zwar: als König durch sein Hirtenamt, als Prophet durch sein Lehramt, als Hoherpriester durch sein Mittleramt. Dieses dreifache Amt übt Jesus Christus in seiner Kirche durch den Papst, die Bischöfe und die Priester, speciell im Kloster aber durch den Oberen, durch den Abt aus. Finden wir doch auch in diesem dreifachen Amte, alle Pflichten und Rechte des Abtes enthalten, und hat St. Benedict selbst es schon im Beginne der Vorrede zu seiner hl. Regel angedeutet, wenn er von einem Vater[4]), Lehrer[5]), und König[6]) spricht.

In erster Linie aber ist er der Erzeuger der Kinder und diese werden ihm geboren sowohl durch die Wahl und Einsetzung in sein Amt, als auch durch die Gelübdeablegung der Mönche. Dadurch, dass die Mönche sich den Abt in voller Freiheit wählen, nehmen sie in ihn zu ihrem Vater und werden freiwillig seine Kinder; jener hingegen nimmt durch

[1]) Pater, serva eos, ut sint unum sicut et nos. Joann. 17. 11.

[2]) Denique pro pietate erat, non pro infirmitate Joseph et Mariae parentibus subditur. Lectio V. Matutini in Festo SS. Familiae.

[3]) Reg. c. II. »Abbas .... debet nomen Majoris factis implere. Christianim agere vices in monasterio creditur, quando ipsius vocatur praenomine, dicente Apostolo: Accepistis spiritum adoptionis filiorum, in quo clamamus, Abba, Pater.«

[4]) Prol. in Reg. admontionem pii Patris.

[5]) ib. praecepta magistri.

[6]) ib. Regi militaturus.

seine Zustimmung zur Wahl, seine bisherigen Brüder als Kinder an, mit denen er durch denselben Geist verbunden ist. Diese gegenseitige Anerkennung, dieses väterliche Verhältnis wird von der Kirche durch die Weihe des Abtes geheiligt und für immer bestätigt. Durch die Annahme zur Gelübdeablegung macht der Abt die Novizen zu seinen Kindern, reiht sie als Glieder in die klösterliche Familie, wird ihr Vater. Diese zweite Art der Erwerbung der Kinder wird von der hl. Kirche durch die Profess anerkannt, gesegnet und bekräftigt. Dient die erste Art, die Zeugung nämlich, durch die Annahmen der Abtswürde zur Erhaltung, so dient die zweite durch die Annahme der Profess zum Zuwachs der klösterlichen Familie.

Als Hirt der Mönche ist der Abt ihr König, ihr Gesetzgeber, ihr Richter, ihr Verwalter, ihr Vertheidiger, ihr Feldherr, und der hl. Benedict gibt dem Abte zur Erfüllung dieser Pflichen verschiedene Räthe, Vorschriften und Ermahnungen, z. B. er schrieb nicht nur die hl. Regel, sondern gibt dem Abte die Macht verschiedene Punkte derselben zu ändern, beizufügen, zu dispensieren und jene Verordnungen und Massregeln zu treffen, welche er zum Wohle seine Kinder nöthig erachtet. In verschiedenen Hauptstücken zeigt der hl. Benedict, wie der Abt sein Amt als Richter erfüllen, welche Strafen er auferlegen, wie er die reumüthigen Büsser wieder gnädig aufnehmen soll, und der hl. Gregorus führt im Leben des Hl. mehrere Beispiele an, wie unser Ordensstifter die fehlenden Mönche bestraft hat.

Der hl. Benedict hat seine Mönche in Subiaco gegen den Priester Florentius durch seine Wunder und durch seine Flucht, und auf Montecassino gegen die Longobarden durch sein Gebet vertheidigt, und nach seinem Vorbilde haben so viele heilige Aebte das geistliche und zeitliche Wohl ihrer Kinder beschirmt, und gar manche sind in der Vertheidigung der Rechte ihres Klosters im Kerker verschmachtet, wie der hl. Honoratus von S. Scolastica und der hl. Othmarus von S. Gallen. Wie der Erzvater Abraham gegen die vier fremden Könige in's Feld zog, so muss auch der Abt oft zum geistlichen Streit ausziehen.

Als tapferer Feldherr zeigte sich der hl. Placidus gegen die Seeräuber, der hl. Stephanus mit 200 Mönchen gegen die Mauren, der hl. Vincenz und Ramiro mit ihren Gefährten gegen die Arianer, die Aebte von Cluny und Hirschau und anderer gleich gesinnten Klöster gegen die Concubinarier und Simonisten; viele Aebte fielen mit ihren Mönchen im Streite gegen die Feinde des Glaubens und der Kirche und prangen jetzt mit der Palme der Martyrer im Himmel.

Dem Abte steht es zu, seinen Mönchen jene Aemter und Befehle zu ertheilen, welche er für gut erachtet, und für die

Verwaltung alle nothwendigen Massregeln zu nehmen; und muss er dabei auch die ganze Klostergemeinde, oder wenigstens die Aeltern um Rath fragen, so bleibt doch der endliche Beschluss beim Abte, welcher dafür nicht den Mönchen, sondern Gott Rechenschaft ablegen muss. Gross und ausgedehnt ist die Macht, welche der hl. Benedict dem Abte nach dem Beispiele des Patriarchen des alten Testamentes und nach den Bestimmungen des damals geltenden römischen Rechtes gibt; später wurden die Rechte des Abtes durch die heilige Kirche näher erklärt und theilweise eingeschränkt. Diese Rechte sind aber immerhin noch so bedeutend, dass der Abt die volle Gewalt eines Vaters besitzt.

Der hl. Benedict will, dass der Abt Vater sei und darum gibt er ihm auch alle Macht, alle Auctorität, wie sie in der Natur der Vaterschaft liegt und macht ihn gewissermassen zum Könige, zum Monarchen des Klosters. Diese Macht erstreckt sich über das Zeitliche und Geistige, über die Einzelnen und alle zusammen, über das ganze Hauswesen; der Abt ist es, der die Aemter vertheilt und von denselben abberuft; alle sind ihm unterworfen vom Propste (Prior) bis zum letzten Bruder. Er vertraut wohl einen Theil seiner Sorgen und Arbeiten den Aeltesten oder Decanen an, aber diese dürfen nur nach dem Sinne des Abtes handeln;[1] er übergibt die Verwaltung des Zeitlichen dem Cellerarius (Hausverwalter), welcher aber dem Abte Rechenschaft ablegen muss und seine Amtsthätigkeit nur soweit ausdehnen kann, als der Abt es ihm erlaubt.[2] Alle Macht im Kloster hängt vom Abte ab und geht von ihm aus, die ganze Organisation ist ihm überlassen und nur eine Schranke gesetzt: „die hl. Regel", von der St. Benedict im 64. Capitel schreibt: Besonders ermahnen wir ihn, dass er die vorliegende Regel in allem aufrecht erhalte.[3]

P. Ernest Spreitzenhofer schreibt: „Den Mönchen gegenüber blieb die Stellung des Abtes dieselbe, wie sie anfänglich schon bei den Altvätern der Wüste in Aegypten war. Sein Wille genoss dasselbe Ansehen wie die Regeln und vermochte dieselben zu ersetzen, aber nicht sie zu verdrängen. Das war von altersher der Grundsatz der Väter und blieb es auch unter den Augen der Kirche. Die absolute Gewalt des Abtes innerhalb der Regeln war zwar in manchen Punkten den Bischöfen, in keinem aber den Mönchen verantwortlich und stützte sich in der ganzen Periode auf die allgemeine kirchliche Rechtsanschauung."[4] Uebrigens nicht als Tyrann, sondern als liebevoller Vater soll der Abt seine Mönche regieren, wie dieses besonders aus dem

[1] Reg. c. 21.
[2] Reg. c. 31.
[3] Reg. c. 64. Et praecipue, ut praesentem Regulam in omnibus conservet.
[4] Die Entwickelung des alten Mönchthums in Italien.

64. Capitel erhellt, durch welches in jeder Zeile dem Abte Wohlwollen und Pietät gegen seine Kinder ans Herz gelegt wird.

Innig verbunden mit dem Amte eines Vaters ist das eines Lehrers In allen Vorschriften, Ermahnungen, Räthen, welche der hl. Benedict dem Abte in seiner Regel gibt, leuchtet uns das Bild eines Vaters entgegen, der durchdrungen ist vom Geiste der Pietät. Der hl. Benedict hat das Kloster als eine Schule für den Dienst des Herrn errichtet[1]) und den Abt als Lehrer angestellt. Der Abt handelt auch hier im Namen und Auftrage Gottes, welcher der erste Lehrer war, indem er dem Adam den Schatz der göttlichen Offenbarungen und die Kenntnis irdischer Wissenschaften gegeben, damit er sie seinen Kindern überliefere. So wurden die Väter die Lehrer der Kinder, wie Moses und die Propheten ausdrücklich von den Patriarchen behaupten. Desgleichen war auch der göttliche Heiland der Lehrer seiner Jünger, und der hl. Benedict fügt der Behauptung, dass der Abt die Stelle Jesu Christi vertrete, unmittelbar bei, dass derselbe auch Lehrer sein müsse, da er schreibt: Deshalb darf der Abt nichts lehren oder anordnen oder befehlen, was dem Gebote des Herrn nicht gemäss ist.[2]) In seiner ganzen Regel schärft er dem Abte die Pflicht ein, seine Mönche zu unterweisen und verlangt darum, dass er gelehrt sei in geistigen Dingen. Er muss im Gesetze Gottes so unterrichtet sein, dass er es genau kennt und auch befähigt ist, daraus altes und neues hervorzuheben.[3]) Der Abt aber soll alles Gute und Heilige mehr noch durch sein Leben als durch seine Worte zeigen und muss also auf zweifache Weise als Lehrer seine Schüler leiten.[4]) Er muss deshalb eine kindliche Liebe zu Gott haben, gerne der Betrachtung obliegen, leuchten durch seine Pünktlichkeit beim Chorgebete, und nichts dem Dienste Gottes vorziehen. Der Abt macht sein Kloster zu einer Schule, in welcher der Lehrer ein Vater, die Schüler Kinder, der Lehrgegenstand der Dienst des Herrn ist, d. h. wie sie in Liebe, Gehorsam und Ehrfurcht dem Herrn dienen sollen, und dadurch wird das Kloster eine schola pietatis.

Der Priester ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen. Das Priesteramt wurde vor Moses durch den Hausvater, wie wir zum Beispiel von dem Patriarchen Abraham lesen, ausgeübt und durch das Recht der Erstgeburt dem ältesten Sohne übertragen, durch das Gesetz Moses aber wurde es den Leviten,

[1]) Prol. Reg. Constituenda est ergo a nobis dominici schola servitii.

[2]) Reg. c. 2. Ideoque Abbas nihil extra praeceptum Domini debet aut docere aut constituere vel iubere.

[3]) Reg. c. 64. Oportet ergo eum esse doctum in lege divina ut sciet unde proferat nova et vetera.

[4]) Reg. c. II. Duplici debet doctrina suis praeesse discipulis idest, omnia bona et sancta factis amplius quam verbis ostendere.

und speciell den Söhnen Aarons übergeben, im neuen Gesetze aber den von Gott selbst gewählten und von der hl. Kirche geweihten Priestern unvertraut. Der hl. Apostel Paulus schreibt an die Hebräer 5. 1. Omnis Pontifex pro hominibus constituitur in iis quae sunt ad Deum, ut offerat dona et sacrificia pro peccatis. So ist auch der Abt, als Haupt der Klosterfamilie für die Mönche angestellt in den Dingen, welche den Gottesdienst betreffen, d. h. als Mittler zwischen Gott und den Mönchen zu sein und insbesondere um Gaben und Opfer für die Sünden darzubringen: dieses scheint der Wille der Kirche zu sein: sie setzt voraus, dass der Abt Priester sei, welcher das hochheilige Opfer der Messe für seine Mönche feiert, und stellt ihn in manchen Stücken dem Bischofe gleich; sie verziert ihn mit Mitra und Stab und den hohenpriesterlichen Gewanden, gibt ihm die Macht die minderen Weihen seinen Mönchen zu ertheilen und Altäre und Kelche für seine Kirche zu consecrien, verleiht ihm die ordentliche Jurisdiction über sein Kloster, die Gewalt im Sacrament der Busse, die Sünden zu vergeben und anderen Priestern sowohl des Welt- als des Regularclerus dieselbe Macht für seine Mönche zu übertragen.

Das Priesteramt scheint der Natur des Abtes und der heiligen Regel so gemäss zu sein, dass man sich wirklich Gewalt anthun müsste, wollte man der Meinung jener beipflichten, welche läugnen, der hl. Benedict sei Priester gewesen: schon der Name Abbas scheint dafür zu sprechen, welcher derselbe ist als Papa, womit man in älteren Zeiten nicht nur die Päpste, sondern auch die Bischöfe, selbst einfache Priester bezeichnete. Wenn auch der hl. Benedict nicht festsetzt, dass der Abt Priester sein muss, so hat die hl. Kirche in diesem Punkte die Regel verbessert und vervollständigt. Wie dem immer sei, der hl. Benedict schärft dem Abte die Sorge für den Gottesdienst nachdrücklich ein (opus Dei — in iis quae sunt ad Deum), denselben zu ordnen, demselben vorzustehen, für denselben das Zeichen zu geben. Der hl. Benedict erinnert den Abt ernstlich an sein Mittleramt, dass er einst Gott über die Seele eines jeden Mönches Rechenschaft geben muss, und hat sich als Mittler zwischen Gott und Montecassino gezeigt, als er, wiewohl mit Mühe und nur durch heisses Gebet, seinen Mönchen das Leben bei der späteren Zerstörung des Klosters durch die Longobarden erfleht hat. Ueberdiess sehen wir den Heiligen im Leben viele Verrichtungen vornehmen, welche wenigstens jetzt nur dem Priester eigen sind, und kann man auch die Urkunde seiner Priesterweihe nicht vorweisen, so hat er doch oft das Mittleramt zwischen Gott und seinen Mönchen und andern Gläubigen ausgeübt.

Der Abt, welcher als Hirt besonders die zeitliche Wohl-

fahrt und die Regelzucht des Klosters, als Lehrer die Erleuchtung des Verstandes, als Priester die Heiligung des Herzen bewirkt und dabei mit liebevollem Eifer zarte Rücksicht auf die Schwächen der Mönche verbindet, trägt sicherlich die vom 4. Gebote vorgeschriebene zeitliche und geistige Sorge und handelt im Geiste des hl. Benedictus — im Geiste der Pietät.

3. Mutter.

In der klösterlichen Familie ist der Abt der Vater, die Mönche sind die Kinder — und wo ist dann die Mutter? — eine Familie ist ja ohne Mutter nicht denkbar. Dem Fleische nach ist für den Mönch Mutter jene, welche ihm im Verein mit dem Vater das natürliche Leben gegeben hat — und das ist seine leibliche Mutter, — dem Geiste nach ist seine Mutter die heilige Kirche, welche ihm durch die Taufe die heiligmachende Gnade, das Leben der Seele gegeben hat, und dieses übernatürliche Leben durch Spendung der Sacramente und anderer Gnadenmittel in ihm erhält und stärkt — die Kirche ist also seine geistige Mutter, welche ihn als Kind Gottes in ihren Schoss aufgenommen hat. — Mit allen Christen verehrt der Mönch Maria als seine Stammutter, welche im Verein mit unserem zweiten Stammvater, mit dem Hohenpriester Jesus Christus unter dem Kreuze zum Leben der Gnade und der Glorie geboren hat und vom Himmel aus mütterlich für das zeitliche und geistliche Leben ihrer Kinder sorgt. Maria ist unsere himmlische Mutter. Der Klosterling hat als Mensch und als Christ eine Mutter. Hat er dann auch als Mönch eine Mutter? Sicherlich; wer ist sie? Die Hausstatuten der sublacensischen Congregation antworten darauf: Die Klosterlinge sollen den Abt wie ihren Vater, die Religion, welche sie aufgenommen, wie ihre Mutter, die Mönche wie ihre Brüder lieben. Unter Religion versteht man hier Ordensgenossenschaft, die Klostergemeinde, oder wie sie der hl. Benedict Reg. cap. 64 et 65. 17. 21. 31. 30. 58. 35 61. nennt, „Congregatio“. Diese verdient wirklich den Namen „Mutter“, wenn sie dem Mönche das Leben gibt. Von dem geistigen Leben gibt es zwei Sorten, das gewöhnliche, welches sich mit der Beobachtung der Gebote begnügt, und das vollkommene, welches die Einhaltung der evangelischen Räthe erheischt. Zur ersten wird der Mensch von der Kirche durch die Taufe, zur zweiten wird er von dem Abte und der Klostergemeinde durch die Profess geboren, also ist der Abt der Vater, die Klostergemeinde oder Congregatio die Mutter des Mönches. Gleich wie die Kirche, die Gesammtheit der Gläubigen für die Christen, so ist die Gesammtheit der Klosterlinge die Mutter für die Mönche — und die einzelnen Mönche sind die Kinder des Abtes und des Klosters.

Mutter ist eine Ehefrau, welche mit ihrem Manne Kinder zieht und das Hauswesen besorgt. Diese Definition kommt ganz mit dem Begriffe von der Vereinigung des Abtes mit seiner Klostergemeinde überein. Diese Vereinigung hat in vielen Stücken grosse Aehnlichkeit mit dem Sacrament der Ehe. Gerade wie die Ehe ein gegenseitiger Vertrag ist, welcher mit Ueberlegung und freiem Willen zwischen den Brautleuten geschlossen wird und nur dann giltig ist, wenn die äussere, von der Kirche bestimmte Form eingehalten wird, so wählt sich die Klostergemeinde mit Vorbedacht frei und ungezwungen in der von der Kirche vorgeschriebenen Weise ihren Abt, und diese Wahl hat erst Kraft, wenn sie von der kirchlichen Oberbehörde gutgeheissen ist. Wie das Sacrament der Ehe in der Kirche von dem Pfarrer und zwei Zeugen, gewöhnlich mit äusserlicher Feier gespendet wird, so geschieht die Abtsweihe durch den Bischof vor zwei assistierenden Aebten als Zeugen und Pathen mit denselben feierlichen Ceremonien wie die Weihe eines Bischofes. Wie die Brautleute sich gegenseitig einen geweihten Ring an die Finger stecken, so erhält auch der Abt einen gesegneten Ring: zum Zeichen, dass gerade wie die Ehe, auch das Band zwischen dem Abte und der Klostergemeinde ein unauflösliches ist und bis zum Tode dauert. Wie eine Frau nur Einen Mann, so kann auch die Klostergemeinde nur Einen Abt haben. Wie die Ehe als Sacrament den Gemahlen Gnaden ertheilt, so werden in der Abtsweihe als einem Sacramentale, durch die Gebete der Kirche dem Abt unzählige Gnaden erfleht. Durch die Ehe wird der Mann das Haupt des Weibes, welches demselben unterthänig sein muss. — Vir caput est mulieris, sicut Christus caput est Ecclesiae. Eph. 5. 25 — so ist der Abt das Haupt der Klosterfamilie, welche ihm Gehorsam leisten muss. Sowie Mann und Frau sich vereinigen zur Erwerbung von Kindern und diese durch das Sacrament der Taufe in ihre christliche Familie aufnehmen, so vereinigen der Abt und der Convent sich zur Annahmen des Novizen und gliedern ihn durch das Sacramentale der Profess der klösterlichen Familie ein. Wie Mann und Frau gemeinsam durch Rath und That für den zeitlichen Wohlstand des Hauses sorgen, so versammelt sich die Klostergemeinde in dem Capitel mit dem Abt, um sich über die wichtigen zeitlichen Anliegen zu berathen und Beschlüsse zu fassen, überlässt aber in den Fällen, in welchen kirchliche Gesetze nicht ausdrücklich die Zustimmung des Conventes erheischen, dem Abte den endgiltigen Beschluss. So wirken Abt und Convent, Mann und Frau, Vater und Mutter friedlich und einträchtig zusammen, damit das Haus Gottes von Weisen weislich verwaltet werde.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

[Mit Benützung gefälliger Mittheilungen der p. t. HH.: Förster, Remaclus (O. S. B. Mareds us); Hlawatsch, P. Friedrich (O. Cist. Heiligenkreuz); Reger P. Ambros (O. S. B. St. Bernard's Abbey, Cullman [Am.]; S. P. (O. S. B.), sowie aus einer grossen Reihe von Ordens- und liter. Zeitschriften, zusammengestellt von der Redaction.]*)

LXXX. (80.)

(Fortsetzung zu Heft IV. 1899, S. 691—705.)

Adalbert, S. (O. S. B.), s. Kaindl. — **Adams**, P. Alfons (O. S. B., St. Benedicts-Genossenschaft): Briefe aus Nyangao. („Echo aus Afrika" 1. H. 1900.) — **Adelhelm**, P. (O. S. B. Einsiedeln): „Mutter des Schöpfers, bitte für uns." („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 7. H. 1899.) — **Aebischer**, P. Hieronymus (O. S. B. Einsiedeln): 1. Wie unsere Altvordern den Ablass geschätzt haben. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 8. u. 9. H. 1899.) — 2. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. (Ibid. 1.—3. H. 1900.) — **Afflighem** (mon. O. S. B.), s. Hugener. — **Agh**, Dr. P. Thimotheus (O. Cist. Zircz): Utazás a Rajnán. Uti Képek Schweicz és Nemetországból. [Reise am Rhein, Reisebilder aus der Schweiz u. Deutschland.] Vorträge mit Skioptikonbildern. („Pécsi Fögimn. Ertesitöje" 1898—99.) — **Albers**, P. Bruno (O. S. B. Rom): 1. Vertrag der beiden Gotteshäuser St. Blasien auf dem Schwarzwald und Petershausen, wegen Uebergabe des Priorates in Mengen [O. S. B.]. („Freiburger Dioecesan-Archiv" 27. Bd. 1899.) — 2. Consuetudines monasticae. Lit. Ref. („Lit. Handweiser" Nr. 21. u. 22. 1899.) — **Albert**, P.: Gottfried Bessel und das Chronicon Gottwicense. („Freiburger Dioecesan-Archiv" 27. Bd. 1899.) — **Aldersbach** (olim mon. O. S. B.), s. Wiedermann. — **Aldinger**, Berthold von Falkenstein, Abt v. St. Gallen 1244—72 als Bewerber um die Bisthümer Basel, Chur u. Constanz. („Zeitschrift für Geschichte d. Oberrheins" N. F. 13. Bd. 1898.) — **Almang**, P. Georg: Lit. Ref. über: Dr. G. Hüffer, Korveier Studien. („Studien" 4. H. 1899.) — **Altenberg** (mon. O. Cist.), s. Disseldorf. — **Altenburg** (mon. O. S. B.), s. Endl. — **Arend**, Ch.: 1. Le „Dingstuhl"

---

* Wir sprechen allen jenen P. T. Herren, die uns einige der nachfolgenden lit. Mittheilungen zukommen liessen, unseren besten Dank aus und erbitten uns ihre Beihilfe auch für die Folge. Wir können nicht umhin hier abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwdgst. HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. u. Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien," so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie **alle** mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten, neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns die bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere und allseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

d'Echternach. — 2. Notice sur les Croix de Justice en général et l'ancienne Croix du Marché d'Echternach en particulier. („Publications de la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg" XLVI Bd. 1898.)

B., P. H. (O. S. B. Emaus): 1. Zum 8. Centenar der ehem. schwäbischen Benedictiner-Reichsabtei Ochsenhausen. Mit Abbildung. („St. Benedict's Stimmen" 1. H. 1900. — 2 Folge mir nach. Eine Legende. Ibid. 2. H. 1900. — B. Dr. P. R. (O. S. B.): Lit. Ref. über: 1. H. Schmetz, St Bonifatius. — 2. E. Huch, Gehet hin in alle Welt! („Kath. Kirchenzeitung" Nr. 5. 1900.) — Bacchini. Correspondence of D. Benedetto B. . . . . (O. S. B.) („The Spicilegium Benedictinum" Nr. 16. 1900.) — Bäumer, P. S.: Geschichte des Breviers. Versuch einer quellenmässigen Darstellung der Entwicklung des altkirchlichen u. d. röm. Officium bis auf unsere Tage. Lit. Ref. („Polybiblion" Part. Littéraire. 9. H. 1900.) — Bachofen, P. Augustin (O. S. B. Conception): Amerikanismus. („Studien" 4. H. 1899.) — Balma, Dr. Johann: Panegyricus zu Ehren des sel. Bernhard, Markgrafen von Baden. („Freiburger Diöcesan-Archiv" 27. Bd. 1899.) — Baltus, Dr. Urbain (O. S. B. Maredsous): 1. Le Protestantisme Contemporain, quelques réflexions sur sa Constitution sa Doctrine, son Culte et sa Morale. (Namur, V. Delvaux, 1899. 8°. 78 S.) — 2. Le Christianisme sans dogmes. („Revue Bénédictine" 12. H. 1899.) — 3. Lit. Ref. über: Laur. Janssens (O. S. B.) Praelectiones de Deo Uno etc. (Ibid. 1. H. 1900.) — Banz, P. Romuald (O. S. B. Einsiedeln): Zum 8. September. Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 9. H. 1899.) — Barret, Michael O. S. B. St. Ben Abbey, Fort Augustus, Scottland): 1. Early Scottish Saints. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XVIII. Fasc. IV. 1900.) — 2. Wenlock and its Saint. („The Month" Februar 1900.) — Baumann, Frz. L.: 1. Siegelbittzeugen in den Urkunden des Stiftes Kempten (O. S. B.). — 2. Jahresanfang im Stifte Kempten. — 3. Urkunden aus der frühesten Zeit des Kloster Irsee. („Archivalische Zeitschrift" 7. Bd. 1897.) — Beck, A. R.: Das Schicksal des Reichs-Gotteshauses Zwiefalten während der franz. Revolutionskriege gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts unter der ruhmvollen Regierung des Abtes Gregor. („Der Ipf", Ellwangen. Nr. 152—183. 1899.) — Békefi, Dr. Remigius (O. Cist. Zircz): 1. Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn. Uebersetzt aus dem ungar. v. Dr. Blas. Czilek. („Cisterc.-Chronik" Nr. 131—133. 1900.) — 2. A debreczeni ev. ref. Föiskola XVII. és XVIII. századi torvényei. [Die Gesetze der ev. ref. Hochschule in Debreczin im 17. u. 18. Jahrh.] (Budapest, Academie d. Wissenschaften 1899. 177 S.) — Bellet: Les Origines des églises de France et les fastes épiscopaux. (Paris, Picard et fils 1898, 8°. XXVII + 421 S.) Lit. Ref. („Polybiblion" Partie Littéraire 9. H. 1899.) — Benedict, S. 1. St. Benedict am Monte-Cassino. Gedicht. („St. Benedicts Stimmen" 3. H. 1900.) — 2. St. B. . . . . erfüllt vom Geiste aller Gerechten. Mit 3. Illustr. (Ibid.) — 3. The Text of St. Benedict's Rule („The Downside Review" Dec. 1899.) — 4. Laudes S. P. N. Benedicti, ex Disquisitionibus Haefteni. („The Spicilegium Benedictinum" Nr. 16. 1900.) — 5. s. Benoît, S. — 6. . . . . Mission. Chapters in the History of the English Benedictine Missions. IX. („The Downside Review" Dec. 1899.) — Benedictine. 1. The Daily Perpetual High Mass at the Benedictine of Mt. Angel, Oregon. („Mt. Angel Banner" Nr. 3. u. 4 1900.) — 2. Bened. Notes. (Ibid.) — Benedictiner. 1. Der selige Thomas Morus, Oblate des Benedictiner-Ordens. („St. Benedicts Stimmen" 2. H. 1900.) — 2. Aus den deutschen Benedictiner-Missionen in Afrika. („Kölnische Volkszeitung" v. 1. Dec. 1899.) — 3. Noticias de la Orden de San Benito. („Bolletin Mensual de Santo Domingo de Silos" Nr. 4. 1900.) — Bénédictins. Les B. . . . . apôtres de l'Allemagne. („Bulletin de Saint Martin" Nr. 3. 1900.) — Benoît S. et son Ordre. („Le Messager de S. Benoît" Nr. 14. 1900.) — 2. La Médaille de S. B. . . . (Ibid.) — Benziger, P. Augustin (O. S. B. Einsiedeln): Der Sternlein Botschaft. Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 5. H. 1899.) — Berlière, Dom Ursmer, (O. S. B.

Maredsous): 1. Dom Anselm Berthod, bollandiste. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XVIII. fasc. IV. 1899.) — 2. Guillaume de Ryckel, abbé de Saint Trond, et les reliques des saints de Cologne. (Ibid.) — 3. Sainte Mechtilde et sainte Gertrude la Grand furent-elles bénédictines? Lit. Ref. (Ibid. Tom. XVIII. fasc. 4. 1899.) — 4. Les origines de la congrégation de Bursfeld. IV. („Revue Bénédictine" 12. H. 1899.) — 5. La congrégation bénédictine de Chezal-Benoît. (Ibid. 1. H. 1900.) — **Bernhard**, S., s. Meyer, W. — **Berner**, P. Placidus (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. Einführung in die heilige Schrift. („Lit. Anzeiger" Nr. 3. 1900.) — 2. Joh. B. Lohmann, Ueber den Priesterstand. (Ibid.) — 3. Fried. Beelert, Sieben Fastenpredigten. — 4. H. Hansjakob, Die Toleranz und die Intoleranz der kath. Kirche. (Ibid. Nr. 4. 1900.) — 5. J. P. Toussaint, Die heilige Familie. (Ibid. Nr. 5. 1900.) — 6. P. A. Hamerle, Christus und Pilatus. („Allgem. Literaturblt." Nr. 4. 1900.) — 7. Fr. Schroeder, Das kostbare Blut, der Preis unserer Erlösung. (Ibid.) — **Besnard**, A.: Monographie de l'église et de l'abbaye de Saint-Georges de Boscherville [mon. Can. S. Augustin, deinde O. S. B.]. (Paris, Le Chevalier, 1899. 4°. V + 168 + CXIV + 57 S.) Lit Ref. („Polybiblion" Part. Littéraire, 1. H. 1900.) — **Besse**, Dom J. M. (O. S. B. Ligugé): 1. Le Monachisme Africain. (Paris, Libr. Religieuse H. Oudin, 1900. 8°. 88 S.) — 2. Une question d'histoire littéraire au XVI. siècle. L'exercice de Gracias de Cisneros et les exercices de s. Ignace. („Revue des question historiques" 61. Bd. 1897.) Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellsch." 2. u. 3. H. 1899.) — 3. L'hospitalité monastique dans les solitudes orientales. („Bulletin de Saint Martin" Nr. 3. 1900.) — **Birt**, H. N. (O. S. B.): The Deprivation of Clergy in Elisabeth's Reign. („The Dublin Review" 1900. Jan.) — **Bitschnau**, P. Otto (O. S. B. Einsiedeln): Die Frohnleichnamsprocession am zweiten Februar. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 2. H. 1899.) — 2. Die kluge Ehefrau. (Ibid. 9. H. 1899.) — 3. Das Gebet der Mutter. (Ibid. 8. H. 1899.) — 4. Maria Lichtmess vor 1900 Jahren. (Ibid. 2. H. 1900.) — **Bitter**, P. Elias (O. Cist. Zircz): 1. A legjobb világnézetröl. [Von der besten Weltanschauung.] — 2. A mosolygó bölcselökröl. [Ueber die lächelnden Philosophen.] Vorträge. („Pécsi fögimn. Ertes" 1898—99.) — **Blanc**. La vie et le culte de saint Clair, abbé de Saint Marcel de Vienne en Dauphiné. T. I. (Néoules, Var, chez l'auteur, 1898. 8°. XX + 352 S.) — **Boscherville** (olim. mon. O. S. B.), s. Besnard. — **Bourier**, H. (O. S. B. St. Stephan in Augsburg): Ueber die Quellen der ersten vierzehn Bücher des Malalas. Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellsch." 2. u. 3. H. 1899.) — **Breitschopf**, Dr. P. Robert (O. S. B. Altenburg): 1. „Universität und Theologie". („Kath. Kirchenzeitung" Nr. 11. 1900.) — 2. „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen." (Ibid. Nr. 17 1900.) — 3. Eine Diöcesan-Priester-Raiffeisencasse. („Correspondenzblt. f. d. kath. Clerus Oesterreichs" Nr. 3 1900.) — 4. Lit. Ref. über: a) Ad. Hatzfeld, Der hl. Augustinus. („Kath. Kirchenztg." Nr. 8. 1900.); b) Dr. Jos. Drammer, Bossuets Predigten auf die Feste der allerseligsten Jungfrau Maria. („Augustinus" Nr. 2. 1900.); c) Dr. C. Schneider, Zur Jahrhundertwende. Christus u. d. menschliche Gesellschaft. (Ibid.); d) Dr. J. A. Endres, Correspondenz d. Mauriner m. d. Emmeramern („Augustinus" Nr. 3. 1900.) — **Bresslau**, H.: Zur Kritik des Diploms Heinrich II. über die Schenkung der Abtei (O. S. B.) Schwarzach an das Bisthum Strassburg. („Zeitschrift für die Geschichte d. Oberrheins". N. F. 13. Bd. 1898.) — **Bruchmüller**, Dr. W.: Zur Wirtschaftsgeschichte eines rheinischen Klosters im 15. Jahrh. Nach einem Rechnungsbuch des Klosters Walberberg (O. Cist.) aus dem J. 1415. („Westdeutsche Zeitschrift" 3. H. 1899.) — **Bursfelder** Congregation, s. Berlière, Linneborn.

Cabrol, D. Fernand (O. S. B. Solesmes): L'abbaye Bénédictine de Silos en Espagne. Lit. Ref. („Histor. Jahrbuch d. Görres-Gesellsch." 2. u. 3. H. 1899.) — **Camp**. Kloster Camp [O. Cist.] („Niederrhein. Volksztg." Nr. 597. 1899.) — **Chevallier**, Ulisse: La renaissance des études liturgiques. 2me mémoire.

Extr. de l'Univ. cath. (Lion von Vitte 1898. 8°. 39 S. XIX + 644 S.) Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellsch." 2. u. 3. H. 1899.) — Cistercienser. Zur Statistik des Cist.-Ordens. („Cist.-Chronik" 130. H. 1899.) — Citeaux, s. Müller. — Claramunt, Phil. (O. S. B. Montserrat): De Smae. Trinitatis Mysterio [II.] („Studien" 4. H. 1899.) — Cluny (olim mon. O. S. B.), s. Jardet, Sackur. — Collalto, S. Juliana v. Papers relating to Blessed . . . („The Spicilegium Benedictinum" Nr. 16. 1900.) — Courten de, P. Sigismund (O. S. B. Einsiedeln): 1. Das tägliche Gebet des alten Soldaten. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 6. H. 1899.) — 2. Die Macht des „Vater unser". (Ibid. 9. H. 1899.) — Croix, de la C.: Fouilles archéologiques à l'abbaye de Saint Maur de Glanfeuil. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom XVIII. fasc. IV. 1899.) — Cyrillus, P. (O. S. B.): Plauderstübchen. („Das Heidenkind" Nr. 3. u. 4. 1900.)

Davidsohn, Robert: Tre Orazioni di Lapo di Castiglionchio ambasciatore fiorentio a papa Urbano V. (O. S. B.) e alla Curia in Avignone. („Archivio Storico Italiano" Serie V. t. XX. 1897.) Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XVIII. fasc. III. 1899.) — Delaporte, P. Vict.: Le monastere des Oiseaux. (O. S. B.) [les Origines; la révérende Mère Marie-Sophie] (Paris, Retaux 1900. 8°. 429 S.) — Démoulin, Dom D. (O. S. B. Cluny): Une image de la V. Jeanne d'Arc. („Échos de Cluny" Nr. 7. 1899.) — Disseldorf, D.: Der Dom zu Altenberg (O. Cist.). Mit Illustr. („Daheim" Nr. 35. 1899.) — Dombi, Dr. P. Markus (O. Cist. Zircz): 1. III. Béla. Eine Rede. (A cziszt. Rend bajai fögimn. Ertes. 1898—99. S. 67.) — 2. A 48-iki törvények keletkezéséről. [Ueber die Entstehung der 48. Gesetze.] (Ibid. S. 71.) — 3. Emlekkönyvbe. [In das Memoirenbuch.] (Ibid.) — 4. Hétrölhétre. [Die sogen. wöchentliche Rubrik.] („Magyar Szemle" 1898.) — 5. Temetés után. [Nach dem Begräbnis.] („Bajaj Hirlap" 1898.) — 6. III. Bela emlékezete. [Das Gedächtnis Bela III.] (Ibid.) — 7. Fürdöi emlékek. [Bade-Erinnerungen.] (Ibid.) — Dore Abbey Church in the Golden Valley, Co. Hereford [olim mon. O. Cist.]. („The Downside Review" Dec. 1899.) Lit. Ref. („Cist.-Chronik" Nr. 131. 1900.)

Ebrach (olim mon. O. Cist.), s. Jaeger. — Echternach (olim mon. O. S. B.), s. Arend. — Elsendorf (olim mon. O. S. B.), s. Wichner. — Endl, Friedrich (O. S. B. Altenburg): Ueber Kunst und Kunstthätigkeit im Stifte Altenburg. [Schluss.] („Studien" 4. H. 1899.) — Endres, J. A.: Correspondenz d. Mauriner m. d. Emmeramern. Lit. Ref. („Studien" 4. H. 1899.) — Ernici, Ernico: Pensieri critici sulle Instituzioni Monastiche. Apunti di scuole. (Parma, Ditta Fiaccadori, 1899. 8°. 60 S.) Lit. Ref. („La Civiltà Cattolica" v. 3. Febr. 1900.) — Ettal, Abtei (O. S. B.) bei Oberammergau in Bayern. Mit Abbild. („St Benedicts Stimmen" 2. H. 1900.) — Eugster, Br. Mrd. (O. S. B. Einsiedeln): Aus einem Briefe aus Ost-Indien. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 7. H. 1899.)

Falk, Dr. Franz: Der hl. Rhabanus Maurus als Exeget. [I.] („Studien" 4. H. 1899.) — Fastlinger, M.: Zu den Inschriften und Bildern des Tassilo-Kelches in Kremsmünster [mon. O. S. B.]. („Beilage zur Augsburger Postztg." Nr. 67 u. 68. 1899.) — Fedele, P.: Carte del Monastero dei Ss. Cosma e Damiano in Mica Aurea. (O. S. B.) Forts. („Archivio della R. Società Romana di Storia Patria" Vol. XXII. Fasc. III.—IV. 1899.) — Federici, V.: Regesto del monastero di S. Silvestro de Capite (O. S. B.). Fortsetzung. („Archivio della R. Società Romana di Storia Patria" Vol. XXII. fasc. III.—IV. 1899.) — Fetz, P. Lucius (O. S. B. Einsiedeln): 1. Am Freitag jedoch trank er keinen Tropfen („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 3. H. 1899.) — 2. Wie schrecklich, wenn er nicht im Fieberwahn gesprochen! (Ibid. 8. H. 1899.) — Feyrer, Dr. P. Balduin (O. Cist. Zwettl): Lit. Ref. über: Dr. P. N. Schlögl, Geist des hl. Bernhard. („Augustinus" Nr. 12. 1899.) — Förster, Dr. P. Rem. (O. S. B.): 1. Die belgische Gesellschaft für Geol., Paläontol. und Hydrol.

(„Natur und Offenbarung“ 1899. Nr. 6.) — 2. Die Ostertagung der Brüsseler naturwissenschaftlichen Gesellschaft. (Ibid. Nr. 10.) — 3. Gegen fromme Uebertreibungen, bezw. Schiefheiten oder Ungehörigkeiten. („Pastor bonus“ XII. 1899. Nr. 3 und „Köln. Volkszeitg.“ Literar. Beilage 1900. Nr. 2.) — 4. Elisée Reclus über Cultur kathol. Vorzeit. („Katholik“ 1900. Nr. 2.) — 5. Naturwissenschaftliche und verwandte Bestandtheile der Sammlung „Science et Religion“. („Natur u. Offenb.“ 1900. Nr. 2.) — **Frauenalb** (olim mon. O. S. B.), s. Thoma. — **Fuchs**, P. Cölestin (O. Cist. Ossegg): 1. Untersuchungen über den Bau der Raphidenzelle. („Oesterr. botan. Zeitschr.“ 1898. Nr. 9.) — 2. Untersuchungen über Cytisus Adami Poit. („Sitzungsber d. k. Academie d. Wissensch. in Wien“ 107. Bd. 1. Abth.)

Gaisser, Dr. Hugo (O. S. B. Maredsous): Le système musical de l'Église grecque. („Revue Bénédictine“ 12. H. 1899 u. 1. H. 1900.) — **Gallen**, S. (olim mon. O. S. B.) s. Aldinger. — **Gams** († O. S. B. St. Bonifaz in München): Ulrich von Bamberg. („Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon“ 123. H. S. 219.) — **Gasquet**, F. A. (O. S. B. England): The Eve of the Reformation. (London, Nimmo 1900.) Lit. Ref. („Rivista Internationale“ Jänner 1900.) — **Geistberger**, P. Johannes (O. S. B. Kremsmünster: Die christlichen Kirchenbaustile. Renaissance. („Die kirchl. Kunst“ 2. H. 1900 u. Fortsetzung.) — **Glanfeuil** (mon. O. S. B.), s. Urseau. — **Göttweig** (mon. O. S. B.), s. Albert. — **Gredt**, P. Josef (O. S. B. Rom): 1. Elementa Philosophiae Aristotelico-Thomisticae. [Lit. Ref.: a) „Philosoph. Jahrb. der Görres-Gesellsch.“ 13. Bd. 1. H. 1900; b) „Jahrbuch d. Philosophie und speculativen Theologie“ 3. H. 1900.] — 2. Lit. Ref. über: a) Dr. K. Braig, Vom Erkennen. („Lit. Anzeiger“ Nr. 4. 1900); b) H. Haan, Philosophia naturalis. (Ibid.) — **Greksa**, Dr. P. Casimir (O. Cist. Zircz): Ima és énekyüjtemény a kath. tanulóifjuság számára. [Sammlung von Gebeten und Gesängen für die kath. Schuljugend.] (Erlau 1898.) — **Grimme**, Friedrich Wilhelm: Kreuz- und Querzüge durch die neuere katholische Poesie. („Hist.-polit. Blätter“ 125. B. 2—4. H. 1900.) — **Gřiwnacky**, P. Ernest (O. S. B. Raigern): Lit. Ref. über: 1. Commentar zum ersten Briefe des Apostels Paulus an die Thessalonicher. („Studien“ 4. H. 1899.) — 2. Dr. Fr. Kaulen, Einleitung in die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments. (Ibid.) — **Grüner**, P. B. (O. S. B. Lambach): Bericht über die Marianische Jungfrauen-Congregation in Lambach. („Sodalen-Correspondenz“ 2. H. 1900.) — **Grünhain** (olim mon. O. Cist.), s. Schmidt. — **Gsell**, Dr. P. Benedict (O. Cist. Heiligenkreuz): Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz. Forts. („Cist.-Chronik“ H. 130—132. 1899. u. 1900.) — **Guépin**, D. Alphonse (O. S. B. Silos): Un Apôtre de l'Union des Églises au XVII. siècle. Saint Josaphat et l'Église Gréco-Slave en Pologne et en Russie. 2 Bände. (Paris, H. Oudin, 1897 u. 1898. 8°. 1. Band. CLVIII + 380 S., 2. Band 589 S.) Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft“ 2. u. 3. H. 1900.) — **Guillereau**, D. Leon (O. S. B.): L'Anjou et ses établissements monastiques. Lit. Ref. („Studien“ 4. H. 1899.) — **Gurk** (mon. monialium O. S. B.). Nachrichten über die Klosterschule in G... („Kathol. Kirchenztg.“ Nr. 17. 1900.

H., A.: Ein Tag in der Klosterschule. („Leo“ Nr. 50. 1899.) — **H.**, P. J. (O. S. B. Emaus): 1. Die Natur im Heiligthum. Das Oel. („St. Benedicts Stimmen“ 1.—3. H. 1900.) — 2. Lit. Ref. über: Noviziats-Andenken. („Kath. Schweizerblätter“ 4. H. 1899.) — **Hahnekamp**: P. Wolfgang Frölich [O. S. B.]. („Studien“ 4. H. 1899.) — **Hall**, Frithiof: Bidrag till Kännedomen om Cistercienserorden i Sverige. I. Munkklostren. (Gefle 1899. 4°. VIII + 86 S.) Lit. Ref. („Revue Benedictine“ 1. H. 1900.) — **Hamilton**, Dr. Adam (O. S. B.): De Apostolatu Ordinis S. Benedicti seu de Vitae Apostolicae cum Monastica ad Normam Traditionis Benedictinae Concordia. (Albi, Impr. des Aprentis-Orphelino, 1900. 8°. 30 S.) — **Hampe**, K.: Briefe zur Geschichte des 13. Jahrh. aus einer Durhamer Hs. 1. Abt Hermann v. Corvey und die römische Curie

i. d. J. 1227—33. („Neues Archiv d. Gesellschaft f. ältere Geschichtskunde" 24. Bd. 1.—2. H. 1898.) — **Hansay**, Alfred: Etude sur la formation et organisation économique du domaine de l'abbaye de Saint Trond (O. S. B.). Lit. Ref. („Correspondenzbl. der Westdeutschen Zeitschrift" XVIII. Jahrg. Nr. 10. 1899.) — **Hauthaler**, P. Willibald (O. S. B. St. Peter in Salzburg): 1. Salzburger Urkundenbuch. I. Band. Traditionscodices. 4 H. Seite 481—752. (Salzburg, Pustet 1899.) — 2. Nonnbergerrotel v. 1508. (Salzburg, Gebr. Faber 1899. 8°. 17 S.) — 3. P. Thiemo Nussbaumer (O. S. B.) †. Ein Gedenkblatt zu seinem Tricesimus. („Kath. Kirchenztg." Nr. 17. 1900.) — **Heigl**, P. Gotthard M. J. (O. S. B. Afflighem): Der Geist des hl. Benedict. [II.] („Studien" 4. H. 1899.) — **Heiligenkreuz** (mon. O. Cist.). s. Gsell. — **Helbling**, P. Markus (O. S. B. Einsiedeln): 1. Der gestrafte Gottesläugner. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 2. H. 1899.) — 2. Lust und Lieb zu einem Ding. (Ibid. 5. H. 1899.) — **Helmling**, L. (O. S. B. Emaus): 1. Unschuldige Kinder. („Wetzer und Weltes Kirchenlexikon" 123. H. S. 369.) — 2. Valentinus, der heilige Wanderbischof zu Passau. (Ibid. 124. H. S. 549.) — 3. Lit. Ref. über: Dr. Fr. Hergenröther, Das Leben der Heiligen. („Allgem. Literaturbl." 1. H. 1900.) — **Hermits** (O. S. B.). Sketch of the Lives of three Scottish Hermits. („The Spicilegium Benedictinum" Nr. 16. 1900.) — **Hess**, P. Ignaz (O. S. B. Engelberg): Zum Leben des hl. Walther. Lit. Ref. „Analecta Bollandiana" Tom. 18. fasc. 3. 1899.) — **Hlawatsch**, P. Friedrich (O. Cist. Heiligenkreuz-Neukloster): Eine Schul- und Christenlehrordnung für Niederösterreich aus dem Jahre 1769. („Christlich-pädagogische Blätter für die österr.-ungar. Monarchie" XXIII. Jahrg. 1900 Nr. 2. S. 25—30.) — **Höfer**, H.: Beiträge zur Geschichte der Kunst u. d. Kunstbestrebungen der Cisterc. i. d. Rheinlanden. [III.] („Studien" 4. H. 1899.) — **Hohenstein**, O.: Das Kloster Riddaghausen (O. Cist.) mit 3 Abbild. („Niedersachsen" 4. Jahrg. 1898. S. 73.) — **Holtum** v., P. Gregor (O. S. B. Seckau): Die Natur der Seelensubstanz und ihrer Potenzen. („Jahrbuch für Philosophie und speculat. Theologie" 3. H. 1900.) — **Hornbach** (olim mon. O. S. B.), s. Mayerhofer. — **Hugener**, Fr. Leonhard (O. S. B. Einsiedeln): U. L. Frau von Afflighem. Fortsetzung („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 2. u. 3. H. 1899.)

Irmin, St. in Trier (olim mon. O. S. B.), s. Pflugh-Hartung. — **Irsee** (olim mon. O. S. B.), s. Baumann.

Jaeger, Dr. J.: Die Klosterkirche (O. Cist.) in Ebrach. (Gerolzhofen, Büchner 1899. 12°. 83 S.) Lit. Ref. („Cisterc.-Chronik" Nr. 131 und 132. 1900.) — **Janssens**, P. Dr. L.: Praelectiones de Deo Uno. Lit. Ref. (1. „The Month" Januar 1900. — 2. „Jahrbuch f. Philosophie und speculative Theologie" 3. H. 1900. — 3. „Stimmen aus Maria-Laach" 1. H. 1900.) — **Jardet**, P.: Saint Odilon, Abbé de Cluny. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XVIII. fasc. III. 1899.)

K., P. C. (O. S. B. Emaus): 1. Camaldoli. Mit 3 Abbildungen. („St. Benedicts Stimmen" 1. u. 2. H. 1900.) — 2. Der heilige Bardo, Abt von Werden und Hersfeld. (Ibid. 3. H. 1900.) — **Kaindl**, Raimund F.: Zur Geschichte des hl. Adalbert. 2. Artikel. („Mittheilungen für österr. Gesch.-Forschung" XX. Bd. 4. H. 1899.) — **Kehr**, P.: Le bolle pontificie anteriori al 1198 che si conservano nell' archivio di Montecassino. Estr. dalla Miscellanea Cassinese. Lit. Ref. („Archivio della R. Società Romana di Storia Patria." Vol. XXII. Fasc. III.—IV. 1899.) — **Kempten** (olim mon. O. S. B.), s. Baumann. — **Kent**, W. H. (O. S. B): Dom Gasquet's „Eve of the Reformation". („The Dublin Review" 1900. Jan.). — **Kiem**, P. Martin (O. S. B. Gries): Augustin Vigil Nagele. Lit. Ref. („Kath. Kirchenzeitung" Nr. 98. 1899.) — **Kienle**, P. Ambrosius (O. S. B. Beuron): Die neueste Literatur über liturgische Gewandung. („Der Katholik" 11. H. 1899.) — **Kinnast**, P. Florian (O. S. B. Admont): 1. Veränderungen im Personalstande d. Ben.- u. Cist.-Orden pro 1898. („Studien" 4. H. 1899.) — 2. Lit. Ref. über: a) F. Hattler, Missions-

bilder aus Tirol. („Lit. Anzeiger“ Nr. 2. 1900.); b) Kalenderschau. (Ibid.); c) A. Mayer, Eine Fahrt durch Frankreich nach Spanien u. Portugal. (Ibid. 4. H. 1900.); d) Joh. Baute, Wallfahrt nach Jerusalem. (Ibid.); e) Kurze Lebensbeschreibung der ehrw. Mutter Mechtilde vom hhl. Sacrament. Katharina von Bar. (Ibid. Nr. 5. 1900.); f) Dr. J. A. Keller, Hundert Höllengeschichten. (Ibid.); g) P. Höveler, Adolf Kolping als katholischer Schriftsteller. (Ibid.); h) M. J. Rousset, Der hl. Dominicus. (Ibid.) — **Klöster.** Die Umwandlung alter Burger in ..... („Der Kunstfreund“ Nr. 3. 1900.) — **Klosterfrauen.** Für die Beichtväter der K..... („Theol.-prakt. Monats-Schrift“ 1. u. 2. H. 1900.) — **Knoepfler, M.:** Walafridi Strabonis liber de exordiis et incrementis quarundam in observationibus ecclesiasticis rerum. (München, Lentner 1899. 8°. XVII + 114 S.) Lit. Ref. („Polybiblion“ Partie Littéraire 8. H. 1899.) — **Koblar:** Verzeichnis der Sitticher Mönche vom J. 1135—1784. („Mittheilungen d. Museal-Vereins f. Krain“ 8. Jahrg. 5. H 1899.) — **Kremsmünster** (mon. O. S. B.), s. Fastlinger, Schiffmann, Wiedemann. — **Kuhn, Dr. P. Albert** (O. S. B. Einsiedeln): 1. Allgemeine Kunstgeschichte. 20. Lief. (Einsiedeln Benziger & Co. A. G. 1899. v. S. 321—400.) — 2. Einst und jetzt. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 6. H. 1899.) — **Kühne, P. Karl** († O. S. B. Einsiedeln): Wie feiern die Griechen das heilige Messopfer? („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 9.—11. H. 1899.) — **Kyrie Eleison:** A Liturgical Consulation. („Downside Review“ Dec. 1899.)

Ladenbauer, Will. (O. Cist. Hohenfurt): Das sociale Wirken der kath. Kirche in Oesterreich. IX. In der Budweiser Diöcese (Wien, Mayer & Co. 1899. 8°. XII + 335 S.) — **Lager, Dr.:** Die ehemalige Benedictiner-Abtei Tholey. [II.] („Studien“ 4. H. 1899.) — **Lamey, Dom M.** (O. S. B. Cluny): 1. Dans l'attente de la résurrection de la chair. („Échos de Cluny“ Nr. 7. 1899.) — 2 Sur l'opportunité de poursuivre, en France surtout, à partir de 1899, le postulatum des trois messes au 2. novembre. (Ibid.) — **Lehnin** (olim mon. O. Cist.), s. Redeatus. — **Leidinger, G.:** Fundationes monasteriorum Bavariae. („Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde“ 24. Bd. 1.—2. H. 1898.) — **Lévêque, Dom Louis** (O. S. B.): Saint Augustin de Cantorbéry. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana“ Tom. XVIII. fasc. III. 1899.) — **Lierheimer, Dr. P. Bernard** (O. S. B. Gries): Die letzten Worte des Welterlösers. Acht Fastenpredigten. 2. Aufl. (Regensburg G. J. Manz, 1900. 8°. 125 S.) — **Linneborn, Dr. J.:** 1. Die Reformation der westfälischen Benedictinerklöster im 15. Jahrhundert durch die Bursfelder Congregation. [II.] („Studien“ 4. H. 1899.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. Jos. Freisen, Die Universität Paderborn. (Ibid.) — **Lucius, P.** (O. S. B. Einsiedeln): „Schlag nur zu, wenn Du darfst!“ („Mariengrüsse von Einsiedeln“ 2. H. 1900.) — **Lukardis** (Beata O. Cist.). Vita venerabilis Lukardis, monialis Ordinis Cisterciensis in Superiore Wimaria. („Analecta Bollandiana“ Tom. XVIII. Fasc. III. u. IV. 1899.)

Maria-Laach. Das Altarkreuz für Kloster Maria-Laach (O. S. B.) Mit Abbildung. („Deutscher Hausschatz“ 6. H. 1900. — 2. „Ueber Land u. Meer“ 7. H. 1900. — 3. „St. Benedicts Stimmen“ 3. H. 1900.) — **Marienbrunn** (olim mon. O. Cist.), s. Reinhold. — **Marmoutier** (mon. O. S. B.), s. Sigrist. — **Maur-Saint** (mon O. S. B.): Histoire littéraire de la France ouvrage commencé par des religieux Bénédictines de la congrégation de Saint Maur et continué par des membres de l'institut. T. XXXII. Suite du quatorzième siècle. (Paris, impr. Nationale, 1898. 4°. XXXI + 643 S.) Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellsch.“ 2.—3. H. 1899.) — 2. s. de la Croix. — **Mayer, P. Adalbert** († O. S. B. Metten): Predigten: a) Auf das Fest Maria Lichtmess. — b) Auf den Sonntag Quinquagesima. — c) Auf den 3. Fastensonntag. — d) Auf den 5. Sonntag i. d. Fasten — e) Auf den 3. Sonntag nach Ostern. („Prediger u. Katechet“ 2.—5. H. 1900.) — **Mayerhofer, J.:** Ein Kloster-Hornbacher (O. S. B.) Studentenpass vom Ende des 15. Jahrh. („Zeitschr. f. Gesch. d.

Oberrheins“ N. F. 12. Bd. 1—4. H. 1897.) — **Mechtildis**, S. The Life of . . . (Roma tip. Vatic. 1899. 16°. 295 S.) — **Meier**, P. Gabriel (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die Fortschritte der Paläographie mit Hilfe der Photographie. („Centralblatt f. Bibliothekswesen“ 1. u. 2. H. 1900.) — 2. Catalogus codicum manu scriptorum. Lit. Ref. („Lit. Rundschau“ Nr. 1. 1900.) — **Meier**, P. Sigisbert (O. S. B. Sarnen): Eine grundlegende Arbeit. Der Realismus als Princip der schönen Künste. Lit. Ref. („Lit. Warte“ 1. Jahrg. 1. H. 1900.) — **Meyer**, Wilhelm: Die Anklagesätze des hl. Bernhard gegen Abaelard. („Nachrichten v. d. königl. Gesellsch. d. Wissenschaften zu Göttingen“ 1898. S. 397—468.) Lit. Ref. (1. „Analecta Bollandiana“ Tom. 18. Fasc. 3. 1899. — 2. „Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellsch.“ 2. u. 3. H. 1900.) — **Mica Aurea** (olim mon. O. S. B.), s. Fedele. — **Mittermüller**, P. Rupert (O. S. B. Einsiedeln): Wie Bischof M. Wittmann dachte über körperliche Züchtigung in der Schule. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 5. H. 1899.) — **Monte-Cassino** (mon. O. S. B.), s Kehr. — **Morin**, D. Germain (O. S. B. Maredsous): 1. S. Wulphy et la chronique d'Hariulf. („Analecta Bollandiana“ Tom. XVIII. Fasc. IV. 1899.) — 2. Le Testament de S. Césaire d'Arles et la critique de M. Krusch. Lit. Ref. (Ibid.) — 3. Le testament du Seigneur. („Revue Bénédictine“ 1. H. 1900.) — **Mortet**, V.: Notes historiques et archéologiques sur la cathédrale, le cloître et le palais archiépiscopal de Narbonne XIII.—XVI. siècles. (Paris, Picard 1900. 8°.) — **Muff**, P. Coelestin (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die Geschichte zweier Fräulein. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 2. H. 1899.) — 2. Falsche Propheten. (Ibid. 11. H. 1899. — **Müller**, P. Gregor (O. Cist. Mehrerau): 1. Charta - Charitatis. Schluss. („Cist. Chronik“ 130. H. 1899.) — 2. Aus Citeaux in den Jahren 1719—1744. Forts. (Ibid. 130—134. 1890.) — 3. Der hl. Hugo Abt v. Bonnevaux Lit. Ref. („Analecta Bollandiana“ Tom XVIII. Fasc. III. 1899.) — **Müller**, P. Placidus (O. S. B. Dissentis): Nervosität u. Schule. (Einsiedeln, Eberle & Rickenbach, 1899. 8°. 19 S.) — **Munkklostren** (olim mon. O. Cist.), s. Hall. — **Munz**, P. Romuald (O. S. B.): St. Benedictus-Büchlein. Leben des hl. Benedict, nebst e. Anhang v. Gebeten zur Verehrung d. Heiligen. 2. Aufl. (Münster, Alphonsus-Buchh. 1900. 8°. 156 S.) — **Muth**, Karl: Eine fürstbischöfliche Lehensinvestitur v. J. 1740. Niederaltaich-Bambergsche Belehnung nebst Reisebericht des Abtes Marian Pusch zu Niederaltaich. („Das Bayerland“ Nr. 4. 1900.)

Nagl, Dr. Erasmus (O Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: P. M. Hetzenauer, Novum Testamentum Vulgatae Editionis. („Allgem. Literaturbl.“ Nr. 2. 1900. — **Niederaltaich** (olim mon. ?), s. Muth. — **Nimal**, H.: Fleurs Cisterciennes en Belgique. (Liége, H. Dessain, 1899. 8°. 217 S.) — **Nüssle**, P. Irenäus (O. S. B. Maria-Laach): Lit. Ref. über: P. Melchior Lechner, Der Geist des hl. Franciscus. („Pastor Bonus“ 4. H. 1900.) — **Nussbaumer**, P. Thiemo. Necrolog. (O. S. B. St. Peter in Salzburg), s. Hauthaler.

O., v. P. S. (O. S. B. Beuron): Die Communion der Gläubigen in der hl. Messe. („St. Benedicts Stimmen“ 2. u. 3. H. 1900.) — **Ochsenhausen** (olim mon. O. S. B.), s B. P. H., Schneider. — **Odermatt**, P. Adelhelm (O. S. B. M. Angel): Open Letter to the Readers of the Mount Angel Banner. („Mt. Angel Banner“ Nr. 1. 1900.) — **Oiseaux** (mon. O. S. B.), s Delaporte. — **Otter**, P. Bernhard (O. Cist. Neukloster): 1. Katechetischer Wegweiser. („Augustinus“ Nr. 1. 1900.) — 2. Lit Ref. über Zeitschriften. (Ibid.)

P., Fr. A. (O. S. B Beuron): Die Himmelsthür. Gedicht. („St. Benedicts Stimmen“ 2. H 1900.) — P., P. (O. S. B. Maria-Laach): Lit. Ref. über: Dr. Endres, Correspondenz der Mauriner mit d. Emmeramern. („Pastor Bonus“ 4. H. 1900.) — **Paléographie Musicale**. Les Principaux Manuscrits de Chant Grégorien. Ambrosien. Mozarabe, Gallican. Publiés en fac-similés Phototypiques. Par les Bénédictins de Solesmes. Recueil trimestriel. Erschienen ist Nr. 45. Jänner 1900 v. S. 185—237. (Solesmes, Imprimerie Saint Pierre par Sablé [Sarthe] 1900.) — **Paulus Diaconus**. Milleniumsfeier zu Ehren des P. D.

(„Mittheilungen für österr. Geschichtsforschung“ XX. Bd. 4. H. 1899.) — **Paz**, Julian: El Monasterio de San Pablo de Vallodolid [O. S. B.] (Valladolid, imp. de „La Crónica mercantil“ 1897. 8°. 64 S.) Lit. Ref („Polybiblion“ Part. Littéraire 1. H. 1900.) — **Peyron**, E.: Histoire de la léproserie et du prieuré de la Bajasse de Vieil-Brioude (Ord.?) 1150—1900. (Le Puy, Prades-Freydier, 1900. 8°. 348 S.) — **Pflugk-Hartung**, v. Julius: 1. Eine Bulle Victors IV. für das Georgenkloster in Naumburg. („Neues Archiv“ XXV. Bd 1899.) — 2. Abdruck zweier Urkunden des Benedictiner-Nonnenklosters ad Horreum, Oeren (St Irmin) in Trier v. 12. April 1148 und vom 27. Mai 1152. („Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde“ 24. Bd. 1.—2. H. 1898.) — **Piffrader**, Jos.: Die bayrischen Illuminaten und der Clerus im Burggrafenamte zu Vintschgau während der Jahre 1806—1809. (Innsbruck, Vereins-Buchhandlung 1900. 8°. 182 S.) — **Pisani**. Venerable Dame Mary Adeodata Pisani (O. S. B.). Mit Porträt. („The Spicilegium Benedictinum“ Nr. 16. 1900.) — **Plaine**, D. Beda (O. S. B Silos): Lit. Ref. über: 1. Octavio Ballmunt: Asturias, su historia, monumentos etc. („Studien“ 4. H. 1899.) — 2. E. Veuillot, Louis Veuillot. (Ibid.) — **Plaine**, François (O. S. B. Ligugé): Lit. Ref. über: O. Bellmunt, Asturias, Historia y Monumentos. („Polybiblion“ Partie Littér. 10. H. 1900.) — **Pöllmann**, Fr. Ansgar (O. S. B. Beuron): 1. Kreuz- u. Querzüge durch die neuere kathol. Poesie. („Hist.-polit. Blätter“ H. 1 u. 2. 1900.) — 2. Lit Ref. über: L. van Heemstede, Das Leben des Generals de Sonis („Pastor Bonus“ 4. H 1900.) — **Ponschab**, P. Bernhard (O. S. B. Metten): Abt Benedict III. v. Metten. Biographie. („Verhandlungen des hist. Vereines v. Oberpfalz u. Regensburg“ 51. Bd. 1899.) — **Proost**, D. Raphael (O. S. B. Maredsous): L'enseignement philosophique des Bénédictins de St. Vaast à Douai, à la du XVIII. siècle. („Revue Bénédictine“ 1. H. 1900.) — **Prüfening** (olim mon. O. S. B.). Die ehemalige Benedictinerabtei-, nun Pfarrkirche Prüfening. („Augsburger Postzeitung“ Nr. 4. 1900.)

Rabel, P. Alberik (O. Cist. Lilienfeld): Rede gehalten bei der Einweihung der neuen Wasserleitung des Stiftes Lilienfeld am 4. Oct. 1899. („Blätter für Kanzelberedsamkeit“ XX. Bd. 6. H. 1900.) — **Redeatis**: Kloster Lehnin (O. Cist.). Eine Geschichte aus alter Zeit. („Die katholische Welt“ 2.—4. H. 1900.) — **Reger**, P. Ambros (O. S. B. St Bernards Abtei, Cullm, Alleg., Amerika): 1. Schnitzeln. („Kath. Volkszeitung“, Baltimore. Am. Nr. 10 und 12. 1899.) — 2. Ein Gespräch über Spiritualismus. (Ibid. Nr. 18.) — 3. Chateaubriand. Aus dem Französ. übersetzt. (Ibid.) — **Regli**, P. Bonifaz (O. S. B. Einsiedeln): 1. Eine Magd des Herrn. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 3. H. 1899.) — 2. Nur eine Medaille. (Ibid. 7. u. 8. H. 1899.) — 3. Darum „seid bereit“. (Ibid. 12. H 1899.) — **Reinhold**, P: 1. Marienbrunn (O. Cist.) ein verschollenes Kloster. („Strassburger Diöcesanblatt“ 1. H. 1900.) — 2. Lit. Ref. über: Sigrist, L'abbaye de Marmoutier. (Ibid.) — **Riddaghausen** (mon. O. Cist.), s. Hohenstein — **Ringholz**, P. Odilo (O. S. B. Einsiedeln): Die Einsiedler Gnadenkapelle. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 7. H. 1899.) — **Rodocanachi**, E.: Una cronaca di S. Sabina sull Aventino, edita ed annotata, (Torino, Bocca, 1900. 8°. XXXII + 60 S.) — **Rottmanner**, P. Odilo (O. S. B St. Bonifaz in München): 1. Catholica. („Revue Bénédictine“ 1. H. 1900.) — 2. Eine neue theolog. Encyklopädie. („Histor.-polit. Blätter“ 3. H. 1900.) — **Rusam**, G.: Der Bauernkrieg im Stifte Waldsassen. [O. Cist.] („Beiträge z. bayr. Kirchengeschichte“ 4. Bd. 1897.)

Sackur, E.: Ein Schreiben Odilos von Cluny an Heinrich III. vom Oct. 1046. („Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde“ 24. Bd. 1.—2. H. 1898.) — **Salzer**, P. Anselm (O. S. B. Seitenstetten): Lit. Ref. über: 1. Fr. Wienstein, Lexikon der kath.-deutschen Dichter vom Ausgange des Mittelalters bis zur Gegenwart. („Lit. Rundschau“ 1. H. 1900.) — 2. „Haus u. Welt“, illustr. Zeitschr. f. deutsche Frauen. (Ibid. 2. H. 1900.) —

3. E. M. Hamann, M. Herbert, Eine Dichterstudie (Ibid.) — Sauer, J.: Zur Geschichte der Cluniacenser in Baden. („Zeitschrift f. d. Geschichte d. Oberrheins“ N. F. Bd. 13. 1898.) — Schatz, Dr. Adelgott (O. S. B. Marienberg): Kirchliche und politische Ereignisse in Tirol unter der bayr. Regierung. [Fortsetzung] („Studien“ 4. H. 1899.) — Scherer, P. A. (O. S. B. Fiecht): Bibliothek für Prediger. Lit. Ref. („Studien“ 4. H 1899.) — Schiffmann, P. Konrad: Ein Vorläufer des ältesten Urbars von Kremsmünster (O. S. B.). („Archiv f. öst. Geschichte“ 87. Bd. 2. Hälfte. Wien 1899.) — Schlögl, Dr. Nivard (O. Cist. Heiligenkreuz): De re metrica veterum Hebraeorum. Disputatio in universitate vindobonensi praemio lackenbacheriano ornatata. (Wien, Mayer 1899.) — Schmetz, Hubert H.: St. Bonifatius. Lit. Ref. a) („Stimmen aus Maria-Laach“ 2. H. 1900; b) „Ambrosius“ Nr. 2. 1900; c) [„Augustinus“ Nr. 1. 1900] — Schmid, P. Bernh. (O. S. B. Metten): Das Buch Tobias. Lit. Ref. a) „Studien“ 4. H. 1899; b) [„Augustinus“ Nr. 3. 1900.] — Schmidt, Dr. Friedrich (O. S. B. Seitenstetten): Lit. Ref. über: Bern. Jungmann, Tractatus de Deo uno et trino. („Augustinus“ Nr. 2. 1900.) — Schmidt, Dr. Valentin (O. Cist. Hohenfurt): Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte d. Deutschen in Böhmen. [Schluss.] („Mittheilungen des Vereins f. Gesch. der Deutschen in Böhmen“ XXXVIII. Jahrg. Nr. 3. 1900.) — Schmidt, Ludwig: Studien in sächsischen Klöstern Grünhain [olim mon. O. Cist.]. („Neues Archiv für sächs. Gesch. u. Alterthumskunde“ 20. Bd. 1899.) — Schmitt-Schenkh, M.: Conrad von Scheyern. („Beilage z. Augsburger Postzeitung“ Nr. 6. u. 7. 1900.) — Schneider, E.: Die Lostrennung des Klosters Ochsenhausen (O. S. B.) v. St. Blasien. („Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins“ N. F. 12. Bd. 1898.) — Schwarzach (olim mon. O. S. B.), s. Bresslau. — Searle, W. G.: Anglo-Saxon Bishops, Kings and Nobles: The Succession of the Bishops and the Pedigrees of the Kings and Nobles. (Cambridge Univ. Press 1900. 8°.) — Segemüller, P. Fridolin (O. S. B. Einsiedeln): Ursprung und Anfang der Einsiedlisch-Marianischen Kapelle zu St. Gerold. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 6. H. 1899.) — Sigrist, F.: L'Abbaye de Marmoutier (O. S. B.) Lit. Ref. (1. „Stimmen aus Maria-Laach“ 10. H. 1899. — 2. „Strassburger Diöcesanblatt“ Nr. 1. 1900.) — Silos. . . 1. S. Domingo de (mon. O. S. B.): Boletin Mensual de la Confradia de Ánimas Benditas Bajo el Patrocinio de Maria Santisima y de Santo Domingo de Silos. (Burgos. 2 anno, Nr. 4, Febrero de 1900.) — 2. s. Cabrol. — Silvestro, S. de Capite (olim mon. O. S. B.), s. Federici. — Sittich (mon. O. Cist.), s. Koblar. — Sörös, P. Pancratius (O. S. B. Martinsberg): 1. Verancsics Antal élete [Leben des Anton Verancsics, Erzbischof v. Gran.] (Separatabdruck. 8° S. 110. 1898. „Esztergom“.) — 2. Lit Ref. über: a) Hodinka Antal, Tanutmányok a bosnyák-djakovári püspökség történetéből. [Studien aus der Geschichte des bosn.-djakov. Bisthums.) („Századok“, 446—51.) b) Faragó János, Cicero Catilina ellen tartott benédei. [Ciceros Reden gegen Catilina.] („Egyet. Phil. Közl.“ 589—91.) c) Szilágyi Sándor, A magyar nemzet törétnete. [Gesch. v. Ungarn.] B. IV—VI. („Kath. Szemle“ V. H. 1898.) — 3. Zápolyai János kir. életéhez. [Zur Lebensgesch. des Königs J. v. Zapolya.] („Történelmi Tár“, IV. H.) — 4. A kocsi kérdéshez. [Zur Frage von Kotschiwagen.] („Magyar Nyelvör“ 549—51.) — 5. Livius és Tacitus I—II. („Egyetemes Phil. Közl.“ 1899. 1—21.) — 6. Egy nap Anconában. [Ein Tag in Anc.] („Komáromi Hirl.“ Febr.) — 7 Sorrento. (Ebend. März.) — 8. Forgách Ferencz és Tacitus. [Franz Forgách und Tacitus.] („Egyet. Phil. Közl.“ 324—329.) — 9. Sétahelyek Rómában. [Promenade in Rom.] („Komáromi Hirlap“ April.) — 10. A pápa a sz. Péter templomban. [Der Papst in der Petruskirche.] (Ebend. Mai.) — 11. Zermegh János a történetiró életéhez. [Zur Lebensgeschichte des Geschichtschreibers J. Zermegh.] („Tört. Tár“ 474—482.) — 12. Végrendel etek és téltázak a XVI—XVII náradból. [Testamente und Inventarien aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert] („Történelmi

Tár“ 322—342. 507—539.) — 13. Bakonybél alapításe, elsö évei. [Die Gründung der Abtei v. Bakonybél (O. S. B.) und deren ersten Jahre.] („Kath. Szemle“ 669—77.) — 14. Ghimesi Forgách Simon báró. [Baron Simon Forgách v. Ghimes.] (Separatabdruck, Budapest, 8°. 5. 50.) — 15. A bold. Szüz hatalmáról. [Von der Macht der Jungfrau Maria.] Exhortatio. („Szent Gellért“ 41—42.) — 16. Krisztus szeretetéröl. [Von der Liebe Christi.] Exhort. (Ebend. 57—58.) — 17. Hatábori Bertalon. [Bert. v. Hatábor.] („Könyvszemle“ 317—18.) — 18. Forgách Ferencz házassági terve. [Der Plan von der Heirat des Bischofs F. Forgách.] („Turut“ 144—146.) — Souancé de, et Métais C.: Archives du diocése de Chartres I. Saint-Denis de Nogent-le-Rotrou. 1031—1789. (Ord.?) Histoire et Cartulaire. (Vannes, Lafolye, 1900. 8°. CLX + 353 S.) — **Souben**, P. Jul. (O. S. B.): Esthétique du Dogme Chrétien. Lit. Ref. („Studien“ 4. H. 1899.) — **Spillmann**, J. (S. J.): Die englischen Martyrer unter Heinrich VIII. und Elisabeth. 2 Theile. (Freiburg, Herder 1900. 8°. XXIV + 262 u. XIV + 440 S.) Lit. Ref. („Stimmen aus Maria-Laach“ 2. H 1900.) — **Spiss**, P. Cassian (O. S. B.): Aus Ungoni. („Das Heidenkind“ Nr. 4. 1900.) — **Stampfer**, P. Cölestin (O. S. B. Marienberg): Predigt am 3. Sonntage nach Ostern. Der hohe Wert der Seele. („Blätter f. Kanzelberedsamkeit“ XX. Bd. 4. H 1900.) — **Stark**, F. Odilo (O. S. B. Göttweig): Eine wirksame Cur. („Reichspost“ Nr. 5. 1900.) — **Staub**, P. Joseph (O. S. B. Einsiedeln): Zum 8. December. Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 12. H. 1899.) — **Studerus**, P. Leopold (O. S. B. Einsiedeln): 1. Oblaten-Verein des hl. Benedict. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 2.—12. H 1899. u. 1.—3. H. 1900.) — 2. Die Ablässe des Jubiläums. (Ibid. 2 H. 1900.) — **Székely**, P. Karl (O. Cist. Zircz): 1. Természettudományi Szemle. [Naturwissenschaftl. Rundschau.] („Kath. Szemle“ 1899. S. 80—104.) — 2. Röntgen sugarok. [Die Röntgen-Strahlen.] Ein Vortrag. („Bajai fögim. Ertesitöje“ 1898—99.) — **Szentes**, Dr. P. Anselm (O. Cist. Zircz): Ker. kath. vallástan A középiskolai ifjuság használatára irta Vincze Ambró, ciszt. r. áldozópap, fögim. hittanár. [Christlich-kat. Religionsunterricht, zum Gebrauche für Mittelschulen.] (Eger, Lyceum nyomda, 1899. 7. Aug.) — **Szilágyi**, P Eugen (O. Cist. Zircz): 1. III Béla. („Székesfehér fögimn. Ertesit“ 1898—99. S. 150—155.) — Eine Rede beim Schulfeste am 11. April 1899. (Ibid. S. 156 160.)

Teuber, P. Valentin (O. Cist. Ossegg): Die Entwickelung der Weihnachtsspiele von den ältesten Zeiten bis zum 16. Jahrh. (Programm d. Com.-Obergymn. zu Komotau 1899.) — **Theiler**, P. Placidus (O. Cist. Mehrerau): „Die Marienkönigin.“ Gedicht. („Kath. Volksbote“, Luzern Nr. 18. 1899.) — **Tholey** (olim mon. O. S. B.), s. Lager. — **Thoma**, Dr Albr.: Geschichte des Klosters Frauenalb. (O. S. B.) Lit. Ref. („Kath. Kirchenzeitung“ Nr. 98. 1899.) — **Thomaseth**, H. J.: Die Register und Secretäre Urbans V. (O. S. B.) und Gregors XI. Lit Ref. („Analecta Bollandiana“ Tom XVIII. fasc. III. 1899.) — **Tiefenthal**, P. Fr. S. (O. S. B. Rom): Lit. Ref. über: Salvatore Minocchi, Il Cantico dei Cantici di Salomone etc. („Lit. Handweiser“ Nr. 21 u. 22. 1899.) — **Török**, P. Constantin (O. Cist. Zircz): 1. Eine Rede beim Schulfeste am 15. März 1899. (Székesfehér. fögimn. Ertes.) — 2. Eine Rede am Elisabeth-Trauerfeste. (Ibid. S. 145—150.) — **Tosti**, Luigi († O. S. B.): Zum hochheiligen Weihnachtsfeste. („St. Benedicts-Stimmen“ 1. H. 1900) — **Trond** (olim mon. O. S. B.), s. Berlière, Hansay.

Urban, St. (olim mon. O. C.), s. Zemp. — **Urbanus** Pap. V. S, s. Davidson, Thomaseth. — **Urseau**, Ch.: La Croix de Saint Maur de Glanfeuil. Lit. Ref. („Studien“ 4. H. 1899.)

Vacandard, E.: La vie de Saint Bernard et ses critiques. Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch der Görres-Ges. 2. u. 3. H. 1899.) — **Valladolid** (mon. de S. Pablo O. S. B.), s. Paz. — **Varga**, Fr. Petr. Dam. (O. Cist. Zircz): Kódexeink Maria-Siralmai. [Die Marienklagen unserer Codices.] (Budapest, Stephaneum-Nyomda, 1899. 167 S.) — **Vass**, Dr. P. Barthol. (O. Cist. Zircz): A közepiskolai

történettanitás. [Geschichtsunterricht in der Mittelschule.] („A ciszt. Rend székesfeh. fögimn. Ertesitöje“ 1898—99. S. 3—67.) — Veith, P. Ildephons (O. S. B. Seckau): Usuard (O. S. B.) Verfasser des im Mittelalter allgemein benutzten Martyrologiums. („Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon“ 124. H. S. 512.) — Velehrad (olim mon. O. Cist.), s. Vychodil. — Victring von, Joh.: Das Buch gewisser Geschichten. Uebersetzt von W. Friedensburg. [„Die Geschichtsschreiber der Vorzeit.“ Leipzig, Dyk, 1899. 8°. XXIV + 337 S.) — Vidmar, Dr. (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): Lit. Ref. über: Dr. J. B. Heinrich, Lehrbuch der kath. Dogmatik. („Augustinus“ Nr. 1. 1900.) — Vigna, Luigi: Sant' Anselmo filosofo. („Milano, tip. Gogliati, 1899. 8°. 132 S.) Lit. Ref. („La Civiltá Cattolica“ v 3. Feb. 1900.) — Villers (mon. O. Cist.) Auferbauliche Geschichten vom Gotteshause V. . . . in Brabant. („Paradiesesfrüchte“ 11. Jahrg. S. 244. 1899.) — Vrzal, P. Augustin (O. S. B. Raigern): Co čte lid ruský? („Hlídka“ 2. H. 1900.) — Vychodil, Jan: Josef Malý z Vyzovic (O. Cist.) prelát Velehradský 1724—1748. [Mit Porträt.] („Náš Domov“ 3. H. 1900.) — Vychodil, Dr. P. (O. S. B. Raigern): Antisemitismus. („Hlídka“ 2. H. 1900.)

Walberberg (olim mon. monialium O. Cist.), s. Bruchmüller. — Waldsassen (mon. O. Cist.), s. Rusam. — Walser, P. Iso: Buch der ewigen Anbetung des allerheiligsten Altarssacramentes. Lit. Ref. („Augustinus“ Nr. 1. 1900.) — Wechterswinkel (olim mon. O. Cist.), s. Wieland. — Weiher, P. Gallus, (O. Cist. Mehrerau): Lit. Ref. über: J. Hiller, Der Declamator. („Lit. Anzeiger“ Nr. 3. 1900.) — Weis, P. Anton (O. Cist. Reun): Lit. Ref. über: 1. Dr. E. Fischer, Cardinal Consalvi. („Lit. Anzeiger“ Nr. 3. 1900.) — 2. Dr. C. Wolfsgruber (O. S. B.), Augustinus. (Ibid. 4. H. 1900.) — 3. Jacob Grönings, Die Leidensgeschichte unseres Herrn Jesu Christi. (Ibid. Nr. 5. 1900.) — Welte, P. C. (O. S. B. Maria-Laach): Lit. Ref. über: Kirchengeschichtliche Studien. 4. Bd. 3. Heft: De Sancta Nicaena Synoda. („Pastor Bonus“ 4. H. 1900.) — Werner Dr. P. Adolf (O. Cist. Zircz): 1. Hármas jubileum. [Ein dreifaches Jubiläum.] — 2. Az önmunkásságról. [Von der Selbständigkeit.] („A ciszt.“ Rend egri fögimn. Ertesit“. 1898—99. S. 8—19. u. 20—43.) — Wettingen (mon. O. Cist.). Vor hundert Jahren. Aufzeichnungen des † Abtes Seb. Steinegger in seinen Kalender im J. 1799. („Badener Volksbl.“ Nr. 112 u. 113. 1899.) — Wichner, P. Jacob (O. S. B. Admont): Die Propstei Elsendorf (O. S. B.) und die Beziehungen des Klosters Admont zu Bayern. (München, Dr. Franz Datterer & Co. 1899. 8°. 96 S.) — Widerhofer, P. Pius (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. H. Engelmann, Das erste Unterrichtsjahr. („Lit. Anzeiger“ Nr. 2. 1900.) — 2. Christ. Schmid, Jesus am Oelberge (Ibid. Nr. 4.) — 3. P. U. Steindlberger, Messandacht für Kinder. (Ibid.) — Widmayer, Fr. Barth. (O. Cist. Lilienfeld): 1. Die Moasen. Ein Geschichtlein aus der Kremser Gegend. („Christl. Hausbl.“ Blg. d. „Kremserzeitung“ Nr. 10. 1899.) — 2. Verschiedenartige Freunde. (Ibid.) — 3. Die Sonnwendfeier in der Wachau. („Immergrün“ 1899. S. 275.) — 4. Im Mai. Gedicht. („Sonntagsbeilage d. „Reichspost“ Nr. 116. 1898.) — 5. Im Grabesdunkel. Gedicht. (Ibid. Nr. 31. 1900.) — Wiedemann, J.: Die Passauer Geschichtsschreibung bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts. 3. Die Geschichtsquellen von Kremsmünster (O. S. B.) — 7. Wolfgang Maier (Marius) von Aldersbach. („Hist. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft“ 2. u. 3. H. 1899.) — Wieland, Dr. M.: Kloster Wechterswinkel (O. Cist.). Schluss. („Cisterc.-Chronik“ Nr. 130. 1899.) — Willi, Dr. Dom. (O. Cist. Marienstatt): Trauerrede auf den hochsel. Bischof v. Mainz Dr. Paul L. Haffner, gehalten im Dome zu Mainz am 7. Nov. 1899. („Nassauer Bote“ Nr. 260. 1899.) — Wolter, Dom Maurus O. S. B.: „Psallieret weise! 2. Aufl. Lit. Ref. („Polybiblion“ Part. Littéraire“ Feb. 1900.) — Wrangel, Ewert (Uebersetzt v Dr. Wittmann): Ueber den Einfluss der Cistercienser-Mönche auf mittelalterliche Baukunst in Schweden I. („Studien“ 4. H. 1899.) — Wuku, P. Robert

(O. Cist. Zwettl): Ueber die menschliche Gestalt Jesu Christi. („Die kirchliche Kunst" Nr. 3. u. 4. 1900.)

X. (O. S. B.): Lit. Ref. über: P. C. De la Croix S. J., Fouilles archéologiques de l'abbaye de S. Maur de Glanfeuil en 1898 et 1899 d'après le textes anciens. („Studien" 4. H. 1899.)

Zarn, P. Ildephons (O. S. B. Einsiedeln): 1. Tastet nicht an meine Gesalbten. (Mariengrüsse aus Einsiedeln" 3. H. 1899.) — 2. Sie wollte nicht zum zweiten Male sehen, wie ein Gotteslängner stirbt. (Ibid. 6. H. 1899.) — **Zarn**, P. Sigisbert (O. S. B. Einsiedeln): 1. Darstellung Jesu im Tempel. Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 2. H. 1899.) — 2. Tropfen aus Maria-Einsiedelns Gnadenquelle. (Ibid. 2.—12. 1899. u. 1.—3. 1900.) — 3. Die schmerzhafte Mutter. Gedicht. (Ibid. 3. H. 1899.) — 4. Liebe must' es doch verstehen. (Ibid. 4 H. 1899.) — 5. Ein Wort über unsere Gebeterhörungen. (Ibid. 5 u. 6. H 1899.) — 6. Zum Frohnleichnams-Tage. (Ibid. 6. H. 1899.) 7. Zum 15. Aug. Gedicht. (Ibid. 8. H. 1899.) — 8. Wie in jüngster Zeit ein Lästerer der Muttergottes bestraft wurde. (Ibid. 6. H. 1899.) — **Zemp**, Jos.: Backsteine von St. Urban. [„Festgabe auf die Eröffnung d. Schweizer Landesmuseums in Zürich" am 25. Juli 1898.] (Zürich, Polygraph. Institut A. G. 1898.) — **Zirwik**, P. Michael (O. S B. St. Peter in Salzburg): Lit. Ref. über: 1. Jos. Schreiner, Hercules redivivus. („Lit. Anzeiger" Nr. 2. 1900.) — 2. M. A. Berninger, Johann Ludwig Vives. (Ibid. Nr. 4. 1900.) — 3. K. Kehrbach, Texte u. Forschuugen zur Geschichte der Erziehung u. des Unterrichtes. (Ibid. Nr. 5. 1900.) — 4. J. Niessen, Die Fortbildungsschule in ihrer gesch. Entwickelung. (Ibid.) — **Zumbühl**, P. Adelhelm (O. S. B. Einsiedeln): An Maria. Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 2. H. 1900.) — **Zwettl** (mon. O. Cist.). Der Stiftsgarten von Z. . . . Mit Abbild. („Wiener illustr. Gartenztg." 1898 S. 47.) — **Zwiefalten** (olim mon. O. S. B.), s. Beck.

Literarische Referate.

Wilmers, G. S. J. De Ecclesia Christi libri sex.

Ratisbonae, F. Pustet 1897. 8°. 8 Mk.

Im vorliegenden 2. Bande seines apologetischen Werkes behandelt P. Wilmers in 6 Büchern die Kirche Jesu Christi. Entsprechend der das ganze Werk beherrschenden Grundidee von der Kirche als einer »sichtbaren Gesellschaft«, schickt der Verfasser einige Prolegomena voraus über Wesen u. Arten der Gesellschaft sowie über die vom Begriffe Gesellschaft untrennbare Auctorität. Im ersten Buche wird sodann die thatsächliche Gründung der Kirche als einer wirklichen Gesellschaft nachgewiesen. Jesus Christus selbst stiftete sie zum Zwecke der Erhaltung u. Fortsetzung seiner eigenen Erlöser-Mission. Diese Kirche ist ihrer Constitution nach eine sichtbare, vollkommene Gesellschaft, constituiert nach Art eines lebendigen, beseelten Leibes, folglich eine Gesellschaft rechtlich ungleicher Mitglieder. (Laienthum-Hierarchie.) Das zweite u. dritte Buch behandeln die Hierarchie u. zwar widmet der Verfasser das ganze zweite Buch dem Primate Petri u. seiner Nachfolger, wegen der Wichtigkeit dieser Frage, von welcher alle Controversen zwischen Katholiken u. Nichtkatholiken schliesslich abhängen. Der Primat wurde Petrus verheissen, verliehen, ging auf den röm. Bischof über, welcher als rechtmässiger Nachfolger Petri das unmittelbare Subject der höchsten, kirchlichen Jurisdiction, der absoluten, hohepriesterlichen Gewalt ist. Das folgende Buch behandelt den Episcopat in sich, in seinem Verhältnis zum einfachen Priesterthum und zum röm. Papstthum. Das vierte Buch befasst sich mit der kirchlichen Gewalt, resp. nur einem Theil der beiden kirchlichen Gewalten, mit dem Lehramte. Der Auctor bemerkt

nämlich in seinem Vorworte, dass er absichtlich solche Materien nicht speciell behandle, welche andern theologischen Disciplinen eigen seien; dementsprechend wird hier die Jurisdictionsgewalt der Kirche, soweit sie verschieden vom Lehramt, in's canonische Recht, das Ministerium in die Sacramentenlehre verwiesen. Die Lehrgewalt aber, ein Theil der Jurisdictionsgewalt, muss in jenem Theile der Theologie behandelt werden, der sich mit den credenda als seinem eigentlichen Objecte befasst, d. h. in der Fundamentaltheologie. Diese Lehrgewalt wird dann in sich selbst, in Beziehung auf ihren Träger, die Weise ihrer Ausübung und ihr Object betrachtet.

Die wahre, von Christus gegründete Kirche ist als solche für immer erkennbar und erweisbar an bestimmten Kennzeichen — dies der Inhalt des fünften Buches. Christus hat seine Kirche erkennbar und erweisbar gemacht durch vier Kennzeichen. Diese sind indes nicht derart, dass sie den Glauben an die wahre Kirche beeinträchtigen, wie die Protestanten einwenden. Die Kirche Christi kann nämlich Gegenstand des Wissens und Glaubens zugleich sein propter diversitatem motivorum. (Dürfte vielleicht richtiger heissen: Diese Kennzeichen machen die Wahrheit der Kirche Christi nicht in sich evident, sondern machen bloss deren Credibilität und Credentität evident. Auf diese Weise ist jede Collision von Glauben und Vernunft von vornherein ausgeschlossen propter diversitatem objectorum.) Die erwähnten Kennzeichen kommen nur der römisch-kathol. Kirche zu: Also ist sie die allein wahre Kirche. Aus dem Gesagten ergeben sich nun auch die Bedingungen, sowie die Verpflichtung der Zugehörigkeit zu dieser Kirche: sechstes Buch.

All die Vorzüge, welche die Recensenten des ersten Bandes von W. Apologetik hervorgehoben: Klarheit, Reife, Präcision, Reichhaltigkeit, Selbstständigkeit, Einigung der scholastischen Form mit einer freien, sehr gewählten Darstellung, kommen in demselben Umfange u. Sinne auch dem zweiten Bande zu. Anordnung u. Wahl, resp Ausscheidung des Stoffes müssen von dem speciellen Standpunkt des Verfassers aus beurtheilt werden, der sein Werk hauptsächlich für angehende Theologen bestimmt hat. Was besonders den Umfang des Werkes betrifft, wird dasselbe nicht von allen theologischen Schulen als Lehrbuch, wohl aber als ein sehr reichhaltiges Nachschlagebuch benützt werden können. Die Ausscheidung der beiden Tractate regimen und sacerdotium (S. 371) und deren Verweisung in die betr. theologischen Disciplinen, liesse sich nicht von jedem Standpunkte aus rechtfertigen. Eine Apologetik, die praktische Zwecke verfolgt, kann sicher nicht das Priesterthum, das ganze sacramentale Wesen u. Leben der Kirche mit seinem Centralpunkte, dem Opfer, übergehen, ohne Lücken aufzuweisen. Wir sind in der Apologetik nur gewohnt, die Vertheidigung der Kirche Christi auf die Idee der Gesellschaft aufzubauen. Die Gesellschaft wird zwar als lebendiger Organismus aufgefasst, allein man hält sich fast ausschliesslich an die äussere Seite, die sichtbare Erscheinung dieses lebendigen Ganzen. Dieses Verfahren war vollkommen gerechtfertigt zu einer Zeit, wo der Kampf sich gerade um die Sichtbarkeit der Kirche Christi drehte. Heute handelt er sich nicht mehr so sehr um das Sichtbare an der Kirche, als vielmehr um die Kirche selbst. Mit der sichtbaren Erscheinung ging auch das unsichtbare Wesen und Wirken der Kirche verloren, an ihre Stelle ist die natürliche Religion und die sittliche Gemeinschaft getreten. (Kant, Religion innerhalb der Grenzen der reinen Vernunft.) Sie ist nur mehr eine moralische Bildungsanstalt der Menschheit (Wegscheider), eine Gemeinschaft der Frömmigkeit (Rothe), die schliesslich zur Magd des Staates herabgesunken ist. Wie gut angebracht wäre heute eine Vertiefung des apologetischen Beweises für die Wahrheit der Kirche Christi. Die Grundidee der »Gesellschaft« brauchte man nicht zu verlassen; im Gegentheil, gerade sie sollte vertieft werden. Als Christus in der feierlichsten Stunde seines Lebens sein hohepriesterliches Gebet für seine Kirche verrichtete, vereinigten und verschmolzen sich seine Bitten immer wieder in die eine: »ut unum sint.« »Pater, sancte, serva eos in nomine tuo, quos dedisti mihi, ut sint

unum sicut et nos.« Joa. 17, 11. »Non pro eis autem rogo tantum, sed et pro eis, qui crediturі sunt per verbum eorum in me: ut omnes unum sint, sicut tu, Pater in me et ego in te, ut credat mundus, quia tu me misisti.« Joa. 17, 20. 24. Die innere Lebenseinheit derer, die an Christus glauben werden und die an dem inner-göttlichen Leben ihr Urbild und Vorbild hat, ist es, was der Herr als Motivum credibilitatis seiner Gottheit der Welt bieten will. Wäre diese so vertiefte Idee der Gesellschaft nicht geeignet, den Grund zu einer Apologetik der Kirche zu bilden, wie sie die wieder nach Vertiefung sich sehnende Zeit verlangt? Ein tieferes Princip zur Entwickelung u. Darstellung der wahren Kirche Christi als das vom Herrn selbst gegebene, kann es nicht geben.

Dies ist das Einzige, was man auch an P. W. Werk über die Kirche vermissen könnte. Vom herkömmlichen Standpunkt aus betrachtet, muss dasselbe zum Hervorragendsten, was über dieses Gebiet erschienen ist, gerechnet werden.

Beuron. *P. Thomas Holenstein, O. S. B.*

Salvatore Minocchi, il Cantico dei Cantici di Salomone tradetto e commentato con uno studio sulla donna e l'amore nell' antico Oriente.

Roma, Enrico Voghera editore. 1898. 8°. S. 105 (65 Einleitung). Pr. l. 2.

Erwartungsvoll habe ich nach dem Büchlein gegriffen, denn wer sollte nicht wünschen, dass das Lied der Lieder auch würdige Ausleger fände, nachdem es von so vielen profaniert worden? Doch machte mich schon die Ankündigung auf dem Titel stutzig, dass hier von der Frau und der Liebe im alten Orient gehandelt werde, und mein Erstaunen wuchs, als ich fand, dass die Wirklichkeit der Ankündigung entsprach. Da konnt' ich nicht umhin mich zu fragen: Passt das wirklich zum erhabensten Buche der hl. Schrift, ist das nicht vielmehr eine Herabwürdigung desselben? Wäre eine Geschichte der Auslegung des hl. Buches in Synagoge und Kirche, und eine Untersuchung der verschiedenen Auffassungen desselben nicht weit besser am Platze? Gilt überhaupt die Vorschrift des Concils von Trient noch, dass die hl. Schrift nach den hl. Vätern auszulegen ist? Der Herr Verfasser citiert keinen einzigen Kirchenvater, verweist nie auf die Liturgie und den kirchlichen Sinn Er tadelt zwar die moderne Kritik des Hohen Liedes, doch nach ihm zu urtheilen, sollten wir das Verständnis der hl. Liebe bei den Arabern, Indern und Protestanten suchen. Auch die Hinweisungen auf die hl. Schrift sind spärlich. Zwar entscheidet er sich für die allegorische Auffassung des hl. Liedes, doch in der Auslegung selbst scheint er eher der historischen Richtung zu huldigen, was durch die allegorischen Reflexionen am Ende der einzelnen Scenen nicht gut gemacht werden kann. Zusammenhang und Gedankengang fehlen. Ueberhaupt wird durch diese Auslegung das H. Lied seines himmlischen Duftes beraubt. Wer nähere Auskunft in der Sache wünscht, vergleiche unsern Commentar über das H. L. mit dem besprochenen.

P. S. Tiefenthal, O. S. B., Prof. der hl. Schrift in St. Anselm de urbe.

Un apôtre de l'union des Eglises au XVII. siècle. Saint Josaphat et l'Eglise gréco-slave en Pologne et en Russie,

par le Révérendissime Père Dom Alphonse Guépin, abbé de Saint-Dominique de Silos, 2me edition, 2 vol. in 8°. XLVII — CLVII — 380 — 589. Paris. Poitiers. Oudin 1898.

Sehr verdient hat sich der hochwürdigste Herr Abt D. Guépin gemacht durch die neue Ausgabe der Geschichte des hl. Josaphat, welche mit grossen Schwierigkeiten verbunden war. In der Vorrede, die er an die Spitze seines Werkes stellt, gibt er die pessimistische Schlussfolgerung, die er früher aus dem Leben seines Heiligen gezogen hatte, ganz auf — die Ereignisse, welche einen Zug der

orientalischen Kirchen gegen Rom anzuzeigen scheinen, erweckten in ihm berechtigte Hoffnungen. Der Abt von Silos, setzt dies dann noch namentlich am Schlusse des Capitels, wo die Prüfungen und Tröstungen erzählt werden, mit welchen die Vorsehung die Ruthenen im Jahre 1866 und 1898 geführt hat, näher auseinander. Das vorliegende Werk selbst bringt nicht allein die Geschichte des hl. Josaphat, man findet in demselben auch die Geschichte des Volkes der Ruthenen. Dieser Heilige steht in der Vorderreihe unter jenen ausserordentlichen Persönlichkeiten, welche, die Vergangenheit umfassend, die Zukunft vorbereiten.

Er war wahrhaft das Centrum, gegen das hin der grösste Theil seiner Landsleute und Zeitgenossen zusammenlief. Die Patriarchen von Constantinopel hatten die Ruthenen ins Schisma hineingerissen, das katholische Polen, welches dieselben in der Stärke von beiläufig 10—12 Millionen Seelen seiner Herrschaft unterwarf, suchte sie wieder zur römischen Einheit zurückzuführen. Dieser Versuch blieb aber ohne Erfolge bis zum Pontificat Clemens VIII. und bis zur Regierung Königs Sigismund III. Die Union von Brzesk, damals (1295) geschlossen, brachte das Volk der Ruthenen wieder unter die Autorität des römischen Papstes. Einige Mitglieder der Gesellschaft Jesu, insbesondere die Väter Skarga und Possevin, trugen sehr viel zur Vorbereitung dieser Thatsache bei. Die Union von Brzesk hatte jedoch ungeachtet ihrer Wichtigkeit das Schisma nicht abgeschafft, es zählte noch immer zahlreiche und leidenschaftliche Anhänger; um diese zur Vernunft zu bringen, bedurfte es der apostolischen Arbeiten eines Heiligen und der Leiden eines Märtyrers. Dieser Heilige und Märtyrer war Josaphat. Er führte im Basilianerkloster S. Trinitatis in Vilna ein religiöses Leben zur Zeit, als ein bekehrter Kalvinist, Johann Rutski, Zögling der Jesuiten in Würzburg und später des grossen Collegiums in Rom, dieselbe Regel angenommen hatte. Diese zwei Männer ergänzten sich von nun an gegenseitig — das innige Einvernehmen zwischen beiden erstarkte und vereinigte auch ihre Thätigkeit — unerkennbar entwickelten und bildeten sich beide zu einem Kerne, dem Mittelpunkte, welcher der Ausgangspunkt der Reformation der ruthenischen Basilianer wurde. Diese Reform war eine nothwendige. Der Hass der Schismatiker konnte ihren Aufschwung nicht zurückhalten, sie gewann zahlreiche Anhänger und viele Klöster beeilten sich, sie einzuführen. Josaphat wurde, nach seiner Ordination zum Priester, berufen, die Functionen eines Hegumenen und Archimandriten zu erfüllen, was nothwendigerweise seine Thätigkeit noch erweiterte. Er beschäftigte sich zunächst mit seinen Mönchen. Grosses Interesse für den Leser hat der Abschnitt, den Dom Guépin in dieser Partie der Geschichte seines Heiligen wiedergibt. Jedermann, der aus welchem Grunde immer sich mit der Geschichte der Wiederherstellung der alten Mönchsorden im Orient beschäftigt, wird gut thun, diesen Abschnitt zu lesen und eingehend zu betrachten; er wird einsehen, wie man diese ehrwürdigen Gestalten wieder beleben kann, ohne ihnen ihre eigenthümliche Physiognomie zu nehmen. St. Josaphat zeigt sich in der ganzen Reform als ein Mann der Tradition, er war es viel mehr als sein Mitarbeiter Rutski. Diese Liebe zur Tradition, den Orientalen so wertvoll, charakterisiert so ganz die strittige Frage bezüglich des Reformators der Basilianer als er Erzbischof von Połock wurde. Stets geht der Autor hiebei zu den Quellen zurück, zur Wiege der ruthenischen und orientalischen Kirchen. Dies gestattet ihm gleichzeitig, unter den Schismatikern die Neuerer und die Vertheidiger der Union nachzuweisen als die treuen Schüler der hl. Väter. Dies ist auch der richtige historische Forschungsweg im Orient. Das Werk des Abtes von Silos wird von Männern, die sich mit der Bekehrung der orientalischen Schismatiker beschäftigen, mit grossem Nutzen gelesen werden.

Ligugé. *Dom J. M. Besse.*

Joseph von Görres als Literarhistoriker.

Von Dr. Augustin Wibbelt. (Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland: zweite Vereinsschrift für 1899). Köln 1899. Commissions-Verlag von J. P. Bachem. 8°. 76 S.

A. Reichensperger pflegte von Görres zu sagen: »Das (die Schriften von Görres) ist Löwenmark; wenige haben die deutsche Sprache so in ihrer Gewalt gehabt wie unser geniale rheinische Landsmann, der in geradezu einziger Weise Geschichte, Philosophie und Poesie in sich verband; Görres ist der grösste Genius, der seit Jahrhunderten auferstanden.«

Es ist also höchst anerkennenswert, wenn in vorliegender Schrift der Versuch gemacht wird, »Görres' Thätigkeit auf literarhistorischem Gebiete möglichst erschöpfend darzustellen und kritisch zu würdigen«. (Einleitung.)

Görres' erste literarische Versuche sind die »Coruskationen« in der Zeitschrift »Aurora« 1803—1806. Es sind »aphoristische Abhandlungen über Kunst und Literatur«, die allgemein mit Beifall begrüsst wurden. Als Professor zu Heidelberg schloss er sich der romantischen Schule von Cl. Brentano und A. v. Arnim an und geriet bald in Kampf mit einigen Classikern, besonders mit Voss (S. 7—19). Er wandte sich mit Vorliebe dem Studium der altdeutschen Volkspoesie zu, trat in freundschaftlichen Verkehr mit den Brüdern Grimm und gab 1807 »die teutschen Volksbücher« heraus, mit denen eine lange Recension von 1809 über »Des Knaben Wunderhorn« inhaltlich nahe verwandt ist (S. 20—32). Im J. 1810, nach Erscheinung der grossen »Mythengeschichte der asiatischen Welt«, fasste Görres den Entschluss, zum bessern Verständnis der orientalischen Mythologie Persisch und Sanskrit zu lernen, was er auch kraft seines eisernen Willens ausführte. Als Frucht dieser Studien erschien 1820 in zwei Bänden eine fast vollständige Uebersetzung des persischen Heldenbuches Schahname. Vor allem bemerkenswert ist die bei dreihundert Seiten umfassende Einleitung, wo Görres das Verhältnis des Gedichtes zur Geschichte zu ermitteln versucht. »Hier tritt uns eine erstaunliche Belesenheit, ein riesenhafter Fleiss entgegen« (S. 38). Leider findet man auch oft mehr geistvolle Divination als exacte Forschung. Von 1810—1814 schrieb er auch mehrere bemerkenswerte Recensionen und Abhandlungen über alldeutsche Literatur und gab den Lohengrin heraus. Die Gründung des »rheinischen Merkur« zog ihn fast vollständig in das politische Gebiet hinein. Neben literarischen Charakteristiken über Ossian, Jean Paul, Voss, A. v. Arnim und Bellina (S. 55—69) sind noch »der hl. Franciscus, ein Troubadour«, die Einleitung zu Suso's Schriften u. die Vorrede zu einer Geschichte der span. Literatur von 1846 zu erwähnen (S. 70—74).

In dem Schlussworte (S. 75—76) fasst Dr. Wibbelt das Gesammturtheil zusammen: »Görres ist auf allen Gebieten erfolgreich gewesen, er war eben ein Riese an Geist u. Fleiss. . . . Seine literar-historische u. theologisch-literarische Thätigkeit ist von grösster Bedeutung, von einer Bedeutung, die dankbare Würdigung verdient. Es muss zugestanden werden, dass ihm die historische und philosophische Schulung abgeht, ferner dass seine Phantasie und Combinationsgabe ihn leicht fortreissen zu gewagten oder falschen Auffassungen und Behauptungen. . . . Seine Hauptstärke liegt in dem grossen einheitlichen Erfassen, in dem tiefen Verständnis, in der ästhetischen Würdigung der poetischen Erzeugnisse. . . .«

Wer immer mit deutscher Literatur sich beschäftigt, wird Dr. Wibbelts Werk mit lebhaftem Interesse lesen. Wir lernen aus ihm den grossen Politiker, den Napoleon I. den 4. Alliierten nannte,[1]) auch als hervorragenden Literarhistoriker kennen. Der geschätzte Verfasser hatte es sich zur Aufgabe gemacht, nur die literar-historische Thätigkeit zu betrachten und hat diese Aufgabe aufs beste zu lösen gewusst. Mit Freuden würde man eine ähnliche Studie

[1]) Pastor: A Reichensperger I. S. 84 (1899).

lesen über Görres' staats- und kirchen-politischen, theologischen und historischen Arbeiten. Denn zweifellos liegt auf diesem Gebiete der Schwerpunkt des Görres'schen Geistes und Talentes, das Geheimnis seines tiefgehenden Einflusses. Vielleicht dürfen wir deshalb die Erwartung aussprechen, dass der verehrte Verfasser die Wirksamkeit Görres' auch nach dieser Seite hin studieren und würdigen werde. Dadurch würde er dem grossen Manne ein Ehrendenkmal setzen, das bis jetzt noch fehlt. Man wäre auch der Verwirklichung des Reichensperger'schen Wunsches, dass nämlich Görres besser gekannt und mehr gelesen werde, um ein gutes Stück näher getreten.

La Faculté de Théologie de Paris et ses docteurs les plus celèbres

par l'abbé P. Féret, Docteur en Theologie Epoque moderne tom. I. XVI. siècl. Thèses Historiques in 8°. de VIII.—462 pages. (Paris 1900, Alphonse Picard, editeur. Prix 7 frc. 50 ct.)

M. Abbé Féret nimmt nun, nachdem er 4 Bände, welche in den Jahren 1894, 95, 96, 97 erschienen sind, gleichsam dem Bilde des Ruhms und dem Schicksale der theologischen Facultät zu Paris während des Mittelalters [1]) gewidmet hat, muthig wiederum die Feder in die Hand und machte sich zur Aufgabe darzustellen, welche grosse Rolle dieselbe Facultät im 16., 17. und 18. Jahrh gespielt hat. Sein Plan ist jedoch gleichwohl nicht durchwegs derselbe. Wir halten ihn von nun an für viel methodischer und besser geeignet, die Wiederholungen zu vermeiden, welche die ersten Bände verunstalten. Der erste Band dieser zweiten Serie bezieht sich einzig und allein auf das 16 Jahrh., genau gesagt, auf die theologischen, akademischen und anderweitige Fragen, die damals in Paris und an andern Orten behandelt wurden. Der Verfasser beginnt mit den akademischen Fragen und begreift unter diesem Titel zunächst die Gründung der neuen Collegien und die Umwandlung oder Aufhebung der alten. Ich bemerke, dass zunächst jenes Capitel von grossem Interesse ist, welches sich auf die Jesuiten bezieht rücksichtlich ihrer allgemeinen, festen und localen Bemühungen, die sie machten, um in diese Collegien eintreten zu können und mit Beziehung auf den Widerstand, den sie so oft in gehässiger und empörender Weise im Verlaufe der langen Jahre an den Pforten derselben fanden.

Der zweite Band hat den Protestantismus zum Gegenstand. Die theologische Facultät von Paris hatte gegenüber dem neuerrichteten Institut der Jesuiten eine zurückhaltende Haltung eingenommen, und sie machte diesen Fehler keineswegs gut durch den Eifer, mit welchem sie beständig Luther, Zwingli, Calvin und die anderen Neuerer, welche zu jener Zeit emporschossen, bekämpfte. Dieser Eifer ging so weit, dass im Jahre 1543 zu Rom die Pariser Theologen ihren Index librorum prohibitiorum [2]) lange vor der römischen Curie publiciert hatten. Im dritten Buche, welches den Titel hat »questions theologiques« (Theologische Fragen) beschäftigt sich Féret mit Entscheidungen von specieller Wichtigkeit, von denen diejenigen an erster Stelle zu erwähnen sind, welche zum Concordate vom Jahre 1516 führten. Dasselbe war die Frucht eines gegenseitigen Einvernehmens zwischen Papst Leo X. und Franz X. Die doppelte Autorität, die geistliche und die weltliche, hatten demselben ihre Unterschrift gegeben und die Facultät hat sich nur dadurch lächerlich gemacht, dass sie beständig sich weigerte ihre Gutheissung zu geben und auf ein künftiges Concil appellierte, um die Abschaffung dieses Concordates zu erreichen. An zweiter Stelle kömmt hierher zu zählen die erste Ehescheidung Heinrich VIII. von England; in diesem Punkte war die Facultät besser unterrichtet und vernachlässigte nichts, um diesen so verdammungswürdigen Ehebruch zu verhindern. Weiter, an dritter Stelle, nimmt die Auf-

[1]) Vide »Studien« XVIII. Jahrg. 1897 p. 512.
[2]) pg. 202.

merksamkeit unseres Autors der Antheil der Facultät ein, welchen dieselbe am Concil von Trient nahm. Doch dieser Theil liegt etwas fern von der Sache und die Theologen von Paris erkennen noch zur Stunde den Fehler, den man gemacht, als man sich der Publication der Disciplinardecrete dieser heiligen Versammlung im Bereiche von Frankreich widersetzte. Es ist uns nicht möglich in die Einzelheiten anderer Entscheidungen einzugehen, auf welche Féret die Aufmerksamkeit noch vor Abschluss seines Werkes lenkt. Der Verfasser schliesst diesen Band mit einer allgemeinen Uebersicht[1]) und mit einem dreifachen Appendix ab. Eine solche Uebersicht hätte man am Schlusse eines solchen Werkes leicht vermissen können, sie konnte besser als Einleitung dienen. Die Uebersicht dieses Bandes ist nichts anderes als eine Wiederholung, eine Recapitulation, und es wäre besser sie mit diesem Namen zu bezeichnen. Die 3 Appendices sind nichts anderes als die Fortsetzung der Capitel, die im Verlaufe des Werkes gleichsam unterbrochen blieben. Es sind dies Fehler der Redaction und weniger des Autors, doch das Werk selbst verliert dadurch keineswegs an Wert mit Rücksicht auf die beträchtliche Anzahl wichtiger Aufschlüsse und die unzweifelhafte Autenticität, welche der Autor nicht allein der Collectio Judiciorum der Pariser Universität D'Argentée, sondern auch vielen anderen gedruckten und handschriftlichen Quellen entnommen hat. Seine Geschichte der theologischen Facultät von Paris nimmt zweifelsohne einen ganz hervorragenden Platz in der Geschichte der Theologie selbst ein. *D. Beda Plaine, O. S. B.*

De Hummelauer Franciscus, S. J.: Commentarius in Numeros. (Cursus Scripturae Sacrae.)

386 S. Lex. 8°. Lethielleux, Paris. 1899. 7 Mk.

Der neue Band theilt die Licht- und Schattenseiten der innerhalb dieser Zeitschrift bereits besprochenen zwei Bände des gesammten Pontateuch-Commentares von demselben Verfasser. Auf der Bahn durch den biblischen Wortlaut schwer zu erhärtender Hypothesen bewegt sich H. rüstig fort. Er hält seine Idee von der tiefeinschneidenden Wirksamkeit eines vormosaischen Priesterthums in Opposition zum Werke Mosis aufrecht und belastet den Commentar mit einer Reihe zumeist schon in seiner nach Erscheinen der Erklärung über Exod. veröffentlichten Monographie (das vormosaische Priesterthum) enthaltenen, zum B. Num. nicht gehörigen Untersuchungen, die allenfalls in einem Werke über israelitische Geschichte im allgemeinen Platz hätten. Sein Urtheil über die innere Haltlosigkeit derselben hat Ref. schon gelegentlich der Besprechung der angezogenen Monographie abgegeben. Nebenbei tritt H. gegen Wellhausens und anderer Anschauung auf, dass die Genealogien im B. Chronik und anderweitig das Abbild histor.-geographischer Entwicklungsprocesse im nationalen Leben ohne strikte blutverwandtschaftliche Uebereinstimmung bis auf die einzelnen Verwandtschaftsgrade und individuellen Bezeichnungen seien, stürzt aber seine eigene These vom buchstäblichen Verständnisse durch wiederholte ins Wellhausen'sche Geleise einmündenden Beschränkungen und Zugeständnisse um, wie dass die Personennamen in Ortsnamen übergehen u. dgl. (97, 11 u.; 109, 16 u.; 176, 10 o.; 179, 11 u.; 184, 16 u.; 199, 11 u.; 202, 11 o.; 205, 13 o.; 217, 17 u; 228, 15 o.; 317, 20 o.) Wenn nichts anderes vorläge als Gen. 10, wäre der gegenüber den biblisch orientalischen Geschlechtsregistern ganzer Völker und Stämme einzunehmende Standpunkt hinreichend gekennzeichnet. Unannehmbar ist ferner die Deutung, dass der Num. 20, 1—13 mitgetheilte Bericht ein Conglomerat zweier Ereignisse sei (S. 5 f., 159 ff., 171, 235), von denen eins zu Anfang, ins dritte Jahr, das andere ans Ende der Wüstenwanderung falle und dass dies in den Textesworten v. 11: »percutiens bis virga silicem« angedeutet sei, dass nämlich zwischen beiden Berührungen des Felsens ein Zeitraum von — sage — 37 Jahren

[1]) pg. 411—418.

liege. An diese monströse Voraussetzung wird dann von H. eine ganze Reihe von ihm ausgesonnener und ausgesponnener, im hl, Texte angeblich ursprünglich enthaltener, später aber ausgemerzter Ereignisse geknüpft, ganz besonders einer durch die vollzähligen 37 Jahre sich ziehenden Auflehnung der Emigranten gegen den von Gott gleich im dritten Jahre verurtheilten Führer Moses, die erst wieder im vierzigsten Jahre bei der zweiten Berührung des Felsens ihren Ausgleich gefunden hätte. Unter der Zauberruthe von H's. Phantasie wird die hl. Geschichte eine ganz andere und eigenthümliche und man kann nicht sagen, dass — wenn auch nicht der Tendenz, so — der Art nach diese Behandlungsweise des hl. Textes von jener der modernen kritischen Schule sonderlich verschieden sei. Auch hinsichtlich der schliesslichen Textausgestaltung begegnet man bei H. Operationen, welche die Darstellungen nach der neueren Quellenscheidung noch hinter sich zurücklassen (vgl. 150 de aqua lustrali; 248 u.; 273 ganz hiatus in textu). Alle diese nach des Ref. innerster Ueberzeugung vergebliche Mühe und verfehlten Versuche kommen daher, weil H. durchaus die mit Canonicität und Glaubwürdigkeit der hl. Schrift und ähnlichen dogmatischen Fragen nicht wesentlich zusammenhängende, allerdings durch eine lange Tradition tief eingewurzelte Anschauung vom durchgängigen mosaischen Ursprunge des Pentateuch aufrecht zu erhalten bestrebt ist. Nach des Ref. fester Ueberzeugung, wobei er ein ganz ruhiges Gewissen hat, ist dies, worüber schon seit dem Erwachen eigentlich literarisch-kritischer Studien seit Jahrhunderten und nicht zuletzt und zu mindest von katholischer Seite Zweifel laut wurden, nachdem der Stein der literärhistorischen Betrachtung der biblischen Urkunden einmal ins Rollen gerathen ist, einfach unmöglich. Man gewinnt aus der Beschaffenheit namentlich dieses jüngsten Bandes von H. den Gesammteindruck, dass man auf diesem Wege nicht zum erwünschten Ziele gelange. Welche Reihe von willkürlichen und gewaltsamen Voraussetzungen muss gemacht werden, um alle die vom Grossen bis zum Kleinsten reichenden für eine einheitliche, gleichzeitige Aufzeichnung auffälligen Eigenthümlichkeiten wo möglich zu rechtfertigen. Wenn zu diesem Behufe gleich S. 5 versichert wird: »Mire una profecto est tota haec narratio (im B. Num.), cujus aequalem in textibus aegyptiis et babyloniciis frustra requisieris, affinem vix in Graecorum tragoediis deprehenderis«, so bedarf es solcher Anpreisung gar nicht, weil vom Grossmeister der Bibelexegese, vom hl. Hieronymus angefangen bis zu den jüngsten Vertretern der intensivsten Inspirationstheorie die hl. Schrift ihrer menschlichen Seite, also auch der stofflichen Anordnung, Stilistik nach nicht das dankbar vollkommenste Werk ist. Aber die vorhergehende (S. 2 ff.) Detailangabe des Inhaltes ist kaum passender Beleg zur oben aufgestellten Charakterisierung. (Vgl. auch S. 13 f.; 42 f.; 59, 4 ff.; 79 Einleitung; 309 ob.; 359 VIII; 361, 23.) Der Process, gemäss dem nach H. an verschiedenen Stellen die Auslassungen im Texte und Veränderungen entstanden sein sollen, ist nicht unbedenklich. (S. 6 ganz; 173, 16 o.; 363, 16 o.; 214. 15 u; 218; 226: »Summas Hebraeorum ita exaggeraverit scriba aliquis inepte pius«; ebenso 321 über die 24000 untergegangenen Simeoniten; doch folgt der hl. Paulus I. Cor. 10, 8 dem scriba inepte pius.) Jedenfalls ist im Vergleiche zu solchen Aufstellungen beispielsweise die Annahme viel unverfänglicher, dass in einer religiös zerrütteten Zeit einer oder mehrere gotterleuchtete Männer eine paränetisch gehaltene, dem mosaischen grundlegenden Werke entsprechende und in seinem Geiste fortschreitende Zusammstellung der theokratischen Institutionen versucht hätten. Vgl. auch zu harmonistischen Zwecken auffällige Exegesen S. 5 u. 327, 12 über Mosis Aufstieg auf den Berg Nebo, 29, 26 o.; 52, 28 o.; 54, 17 o.; 64, 9 o.; 82 über Hobab; 91, 3 u.; 94 über Eldad und Medad; 109, 4 o.; 241, 8 u.; 155 ob.; 239, 10 o.; 311, 9 o.; 312 u. Unvorstellbare Annahmen: 57, 6 u.; 39, 13 u.; 66, 5 u.; 132, 23 o.; 152, 16 u. Ueberwunden von der augenscheinlichen Unmöglichkeit, die Zahlenangaben in den beiden Volkszählungen festzuhalten — in welcher Darlegung wir dem Verfasser unbedingt beipflichten; wäre es doch überall möglich! — greift H., um die Authentie dennoch zu retten, zu dem mechanischen Er-

klärungsgrunde, die einzelnen Posten seien um je zwei Nullen verstärkt worden, auch die 12000 am Kriegszuge gegen Midjan (S. 226 f.). Da aber solches mit dem Berichte in cc. 25—36 (309 f., 322, 343 ff., 351) ganz unvereinbar ist, schweigt H. hier gänzlich über diese angebliche »defiguratio (sic!) textus« und rechnet mit wirklichen Zwölftausend, die aber mit der um zwei Nullen auf circa 5000 Bewaffnete (322) reducierten gesammten Streitmacht Israels schlechterdings nicht stimmen. Das Schwierige seiner Positionen nöthigt H. wiederholt ganz disparate Auslegungen für dieselbe Sache zu geben, ohne sich zu entscheiden, was den Eindruck der Unsicherheit macht, z. B. S. 59: c. 7, 1; S. 80: v. 13 Mitte; S. 95: v. 30; S. 105: v. 3; S. 351: v. 47, n. Ueber Ergänzungen und Ausklügelungen zu den biblischen Berichten bemerkt H. (S. 96) passend: »Silente scriptura prudentius silet etiam interpres«, hat sich aber selbst diese goldene Regel nicht zur Richtschnur genommen.

Die verschiedenen Gesetzesnovellen u. dgl. (37, 69, 103, 121, 124, 130, 348) wollen doch nicht so ganz unverfänglich erscheinen unter Voraussetzung eines einzigen göttlich inspirierten Gesetzschreibers, zumal H. vielfach einen sehr überspannten, buchstäblichen, göttlichen Mittheilungsmodus an Moses voraussetzt. Auch leistet die Annahme solcher Gesetz-Emendationen, — Amplificationen u. s. w. (13, 20, 27, 68, 71, 80, 85, 119, 145, 149 f., 332) vielfach nicht das, was sie leisten soll — die Nothwendigkeit solcher Abänderungen innerhalb 40 Jahren, sowie überhaupt derartige zerrissene Disposition der Gesetze zu erhärten. Die Behauptung vollends (2, 119 f., 309), dass Num 15 die Ceremonialgesetzgebung der vorhergehenden Bücher von Gott suspendiert worden sei, entbehrt textlicher Begründung und wird durch H. selbst nicht respectiert. Was H. über das sacrificium zelotypiae weitläufig (46 ff.) disputiert, wäre besser verschwiegen worden. Es ist zum mindesten unpsychologisch. Die Bileamepisode allein bietet reichliche Veranlassung zum Widerspruch (255, 258, 261, 263, 267 f., 270, 291, 297, 301 ff. die Gesammterklärung des messianischen Orakels, 310). Diese und weitere noch gemachte Beobachtungen unterdrückt Ref., um doch bei dem in dieser Zeitschrift ihm zugemessenen Raume zu einem Ende zu gelangen.

Brünn. *Theol. Prof. Othmar Mussil.*

Grab und Kreuz Jesu.

Von Dr. Clos.

Wie aus den Beschreibungen der Jerusalempilger hervorgeht (vgl. P. Weikert: Meine Orientreise in den »Studien u. Mitth.«; Keppler, Wallfahrten im Oriente) ist das hl. Grab in der Grabkirche im Westen vom Calvarienberge gelegen. Ferner ist bis jetzt allgemein angenommen worden, das Kreuz habe aus einem senkrechten Balken mit zwei horizontalen Armen in der Gestalt eines † oder T bestanden. Gestützt auf die Angaben der gottseligen Catharina Emmerich in den von Clem. Brentano herausgegebenen »Visionen über das bittere Leiden Jesu, deren fleissiger Leser er war« (S. 2), wollte der Autor eine ganz neue Untersuchung über das Kreuz und das Grab Jesu aufnehmen. Den Gesichten zufolge lag 1. das Grab Jesu im Osten vom Calvarienberge (S. 82), nicht aber im Westen, wie gewöhnlich angenommen wird und wie es aus der jetzigen Grabkirche zu Jerusalem scheinen möchte, und 2. hatte das Kreuz Jesu nicht die Gestalt eines † oder T, sondern eines Y, d. h. es bestand aus einem Balken, mit zwei schräg aufsteigenden Armen. Diese zwei Thatsachen sollen in dem Buche durch historische oder andere Zeugnisse bewiesen werden.

Aus den Zeugnissen des hl. Cyrillus, Eucharius von Lyon, des Eusebius u. a. (S. 29–82 u. S. 608—625) glaubt Dr. Clos beweisen zu können, dass die von Constantin erbaute Anastasis oder Grabkirche nicht an der Stelle lag, wo man sie heute vermuthet, sondern bei 120 *m* weiter nach Süden, »auf dem südlichen Hofe des griech. Täuferklosters, an der östlichen Ecke der David- oder Christen-

strasse«. Im Jahre 614 zerstörte der Perserkönig Chosroes bei der Einnahme Jerusalems die constantinischen Bauten und führte die kostbaren Kreuzreliquien weg. Als der Abt und nachmalige Bischof Modestus zwei Jahre später eine neue, ungefähr auf dem Platze der alten stehende Erlöserkirche bauen liess, konnte er die fehlenden Kreuzreliquien durch nichts besseres als durch das hl. Grab ersetzen. »Er liess also den unversehrt gebliebenen Grabfelsen aus den Mauertrümmern der Anastasis losschälen und unter Erneuerung des geziemenden Schmuckes an die jetzige Stelle setzen.« Um diese nur auf Conjecturen ruhende Behauptung — die Historiker erwähnen wohl den Modestusbau, wissen aber nichts von dieser Versetzung des hl. Grabes mitzutheilen — sucht Dr. Clos aus Eusebius und dem Feste exaltatio Sanctae Crucis darzulegen, dass an Stelle der jetzigen Grabkapelle früher das Kreuzcubiculum war, in dem zuerst die Kaiserin Helena die Kreuzreliquien aufgestellt hatte. Da Modestus seinen Bau ungefähr nach den Umrissen der constantinischen Basilika errichtete, so musste er das Kreuz durch das hl. Grab ersetzen. Für die Echtheit des jetzt verehrten Grabes des Erlösers bürgen uns die Worte Isaias 11, 10: Erit sepulcrum ejus gloriosum. »Da aber nur dieses e i n e Grab als Grab Jesu verherrlicht wird, so muss es das echte wirkliche Grablager Jesu sein, ut adimpleatur Scriptura.« (Vgl. Luc. 24, 44.) Sogar die Worte der Engel: venite et videte locum ubi positus est, sind eine poetische Aufforderung, nach dem hl. Grabe zu pilgern. (S. 121.) Jesus ist also wirklich im Osten vom Calvarienberge begraben worden.

Welches war nun die Form seines Kreuzes? Im alten Test. heisst das Kreuz stets עֵץ Ez, das die LXX mit ξύλον und niemals (Jos. 8, 22) mit ξύλον δίδυμον, und die Vulgata fast immer mit lignum übersetzen. Das Wort Ez bezeichnet einen Naturbaum. Das Kreuz muss also die Gestalt eines solchen Baumes aufweisen, d. i. einen Stamm mit zwei entgegengesetzten und schräg aufsteigenden Aesten. Es folgen dann in dem Werke sehr interessante Erörterungen über die verschiedenen Kreuzesarten. (S. 125—214.)

Bei den Hebräern diente das Ez nicht nur als Schandpfahl für die schon Hingerichteten, sondern auch als Todesstrafe (S. 217—425), es k o n n t e also bei Jesus angewendet werden. Denn Pilatus hatte Jesum den Juden überlassen und ihnen gestattet, die Strafe selbst zu vollziehen. (S. 246—282.) Ja das Ez m u s s t e bei der Kreuzigung Jesu in Anwendung kommen, denn 1. die Typen des Kreuzes (Lebensbaum, Stab Moses, Messias-Stern, Schlüssel Davids u. s. f.) und 2. die Prophezeiungen, z. B. Ps. 22, setzen ein Ez voraus. (S. 283—340.) Und t h a t s ä c h l i c h ist das Ez gebraucht worden: Dieses geht klar hervor 1. aus den Umständen der Kreuzigung, die von Juden vollzogen wurde, und 2. weil die Römer keine Zeit gehabt hätten, so schnell ein Patibulumkreuz († oder T) herzurichten, die Juden aber ihr Ez (ץ) schon lange bereit hielten; dasselbe beweisen die Aussagen der Apostel: suspendentes eum in l i g n o (Act. 10, 13), die ersten Kreuzbilder, ja sogar die Tradition, die Kreuzerscheinung im J. 311, verschiedene Kirchenväter und endlich die Mystik. (S. 341—529.)

Die Kreuze der beiden Schächer waren zwei römische Patibulumkreuze und also beim ersten Anblicke, sogar wenn die verschiedenen Theile getrennt waren, vom Kreuze Jesu leicht zu unterscheiden. Demnach geschahen die Wunder bei der Kreuzerfindung nicht deshalb, um das heilige Kreuz zu offenbaren, sondern vielmehr um es zu verherrlichen und ein grösseres Vertrauen beim Volke zu erwecken. (S. 530—539.) Sogar in den 6 verschiedenen Holzarten, die uns die in der ganzen Welt zerstreuten Kreuzreliquien aufweisen, sowie in den zahlreichen — bei 15 — in verschiedenen Kirchen als Reliquien aufbewahrten Nägeln, sieht Dr. Clos einen Beweis für die Ezform des Kreuzes Jesu: denn nur bei einem solchen Kreuze konnten so viele Holzarten, und so viele Nägel zum Befestigen der Theile vorkommen. (S. 540—575.)

Im Anhange (S. 576—635) sucht der Autor den Plan der constantinischen Bauten wiederherzustellen. Dieselben bestanden aus der Basilika mit ihren Atrinnen

und Säulengängen, und aus der von der Basilika durch einen langen Wandelgang von mehr als 120 *m* getrennten Anastasis oder Grabkapelle.

Wer das Werk mit Aufmerksamkeit liest, muss unwillkürlich die grosse Belesenheit des Autors und die Gewandheit, stets neue Argumente zu finden, bewundern. Allein bei manchen Ausführungen muss man an das Axiom denken: Qui nimis probat, nihil probat. Immerhin mag das Kreuz Jesu eine andere Form gehabt haben als diejenige, die man allgemein annimmt, denn die Kirche hat es nicht als Glaubensartikel verkündigt, dass das Kreuz Jesu die Gestalt einer crux immissa + oder commissa †, eines T oder ×, eines Ezes ᛉ u. s. w. gehabt habe. Wollte man sich jedoch, wie es der Autor zwei- oder dreimal thut, auch hier auf das sogenannte mystische Gefühl berufen, nach welchem die Kirche in ihrem öffentlichen Cultus immer das richtige trifft, so müsste man behaupten, das Kreuz Jesu sei eine crux commissa und ein Patibulumkreuz gewesen: denn überall, auch bei den Häretikern und Schismatikern, wird das Kreuz ausschliesslich in dieser Gestalt heutzutage dargestellt.

Ganz seltsam scheinen die aus dem Stab Moses, dem Messiasstab (Ps. 109 virga virtutis), der Segensform im A. Test., dem Schlüssel Davids, dem Messias-Stern und -Kelter hergeleiteten Beweise für die Ez- oder ᛉ Form des Kreuzes. »Der Lebensbaum ist ein concretes Gleichnis« der Ezform. (S. 286.) Allein nach den Auslegungen der Kirchenväter ist der Lebensbaum der Typus des Kreuzes Jesu nicht deshalb, weil er aus einem Stamme mit zwei schräg aufsteigenden Aesten bestand und die Frucht den Kreuzestitel symbolisierte, sondern weil er durch seine Frucht unsere ersten Eltern von dem leiblichen Tode bewahren sollte, wie das Kreuz durch seine Frucht, den Erlöser, uns vom geistigen Tode erlöste.

Wer hätte auch z. B. je daran gedacht, in Gen. 3, 15 einen Beweis für die Annagelung und nicht einfache Anbindung an das Kreuz zu erblicken? Dr. Clos übersetzt nämlich folgender Weise den 2. Theil des Verses: »Du wirst ihm die Extremitäten, d. h. Hände und Füsse zerbeissen.« Im Nothfalle könnte עֵקֶב auch die Hände bedeuten, obwohl dieses Wort im A. Test. nie bestimmt in diesem Sinne vorkommt. Der Autor vergisst aber den ersten Theil des Verses, welcher diese neue Uebersetzung ganz überflüssig macht. Er heisst: »Er, der Nachkomme der Frau, wird dir den Kopf zertreten«; dieses erklärt sogleich den 2. Theil: »Du liegst unter seinem Fusse und wirst suchen ihm die Ferse zu zerbeissen.« Von den Händen ist also keine Rede. — An mehreren Stellen, besonders S. 273—282, sucht der Autor zu beweisen, dass die Juden und nicht die römischen Soldaten Jesum kreuzigten. Dabei beruft er sich auf Luc. 23, 25 und Joh. 19, 16: tradidit Pilatus eis Jesum ut crucifigeretur. Dieses aber bebedeutet aber nur: »Pilatus willfahrte ihrer Bitte und liess Jesum durch seine Soldaten kreuzigen.« Der hl. Augustinus behauptet dieses ausdrücklich und hiezu sagt der Autor: »Augustinus steht in directem Widerspruche mit den Aeusserungen aller Zeugen aus dem Kreise Jesu.« Wir können aber sagen, dass Luc. und Joh. nichts bestimmtes angeben und dass Dr. Clos die meisten, wenn nicht alle Exegeten gegen sich hat. Wie ist denn sonst zu erklären, dass römische Soldaten sich die Kleider Jesu theilten? Mit besonderer Mühe sucht auch der Verfasser die so klare Prophezeiung des Erlösers: Tradetur filius hominis gentibus ad illudendum ... et crucifigendum, Mat. 20, 19, nach seiner Meinung umzudrehen, nämlich Jesus wurde von den Juden, also auf jüdische Weise, also an einem Ez oder ᛉ gekreuzigt. Aufrichtig gesagt, hat uns keiner der zahlreichen, beinahe dreissig Beweisen, dass das Kreuz Jesu thatsächlich die Gestalt eines Ez gehabt habe, ganz befriedigt. Die einzige richtige Folgerung ist höchstens: das Ez konnte angewendet werden.

Um die erste Meinung, nämlich dass die Basilika Constantins durch einen langen Gang von der Grabkapelle oder Anastasis getrennt war, zu vertheidigen, nimmt der Verfaser einen missum oder ictus lapidis für ungefähr 180 bis 200 Meter. Wenn ein Pilger dann sagt: fere LXXX gressus, so muss der gressus einem

passus romanus = 1·48 *m* gleichen; und sagt ein anderer circa XV passus, so ist das ein Schreibfehler für IXV (das I = L) oder LXV passus und passus muss hier mit gressus identificiert werden. Warum aber diese Angaben nicht in ihrem gewöhnlichen Sinne nehmen und wozu diesen Schreibfehler, der überhaupt nicht leicht zu erklären wäre, voraussetzen? Nimmt man gressus für einen gewöhnlichen Schritt, dann sind 80 Schritte ungefähr 15 passus und nimmt man den ictus lapidis für 30 *m* ungefähr (ein Steinwurf scheint doch keinen Wurf mit einer Maschine zu bedeuten), so behalten wir den gewöhnlichen Sinn der Wörter und noch mehr, diese Angaben stimmen überein mit den heutigen Bauten, die, wie gesagt wurde, so gut als möglich nach dem Plane der ersten Bauten errichtet wurden.

Im Ganzen ist das Buch eher eine Vertheidigungsschrift, wie der Verfasser auch an mehreren Stellen erklärt, als ein eigentliches Forschungswerk. Dr. Clos wollte nämlich die »Gesichte der gottsel. Catharina Emmerich« vertheidigen. Es würde uns zu weit führen, wollten wir noch untersuchen, welcher historische Wert den in einer Vision enthaltenen Zeugnissen zuzuschreiben ist. Die Kirche hat die »Gesichte der gottsel. Cath. Emmerich« gutgeheissen, indem sie durch ihre Vertreter erklärte, diese Werke enthielten nichts gegen Sitte und Glauben und würden zur besten Erbauung der Gläubigen dienen. Von der historischen Bedeutung der Visionen wird nichts gesagt. Wir können dieselben jedoch zugeben, müssen aber zugleich bemerken, dass es dem Verfasser nicht ganz gelungen ist, die in den »Visionen« gefundenen Angaben durch andere historische Zeugnisse apodictisch zu beweisen.

Immerhin aber findet man in dem Buche gar manches neue und interessante, welches andere vielleicht anspornen wird, neue Untersuchungen über diesen Gegenstand anzustellen. Wir können nur bedauern, dass der Tod den Autor so frühzeitig hinwegraffte und ihn hinderte, das fast vollendete Manuscript wieder durchzusehen. Der Herausgeber wollte an der Arbeit nichts mehr umändern, aber wir glauben, dass der Autor selbst sicher noch manches verbessert oder umgearbeitet hätte. *P. G. Allmang, O. M. I.*

S. Alphonse de Ligouri

par le R. P. Barthe de la Congregation du T. S. Redempteur Paris (1900) Rétaux Editeur, 2 vol. grand 8°. XVI, 720 et 728 p. Prix 15 frcs.

Wir besitzen bereits mehrere wissenschaftlich begründete Lebensbeschreibungen des hl. Alphons von Ligouri.[1]) Aber dieser grosse Doctor spielte eine so bedeutende Rolle während seines Lebens und er hat auch nach seinem Tode noch die Nachwelt so sehr beschäftigt, dass es noch gar vieles zu seinem Lobe zu sagen gibt, um ihn vollständig bekannt zu machen. Von dieser Art ist auch das Werk, auf das wir im Vorliegenden aufmerksam machen Sein Verfasser ist ein bereits vortheilhaft bekannter Schriftsteller, der sich sowohl durch Gelehrsamkeit wie auch durch Sicherheit des Urtheiles hervorgethan hat Zu seinem Lobe müssen wir noch hinzufügen, dass er einen besonderen Zweck noch verfolgt, auf den keiner seiner Vorgänger auch nur gedacht hat. Er beabsichtigt seinen Helden als das Muster eines Streiters für Gott, für die Kirche und das Papstthum hinzustellen, den unsere Generation um jeden Preis nachahmen muss, wenn sie wirksam an dem Heile der Gesellschaft arbeiten will.[2]) Der Lebenslauf des hl. Alphons war ein sehr langer, erfüllt mit allen Merkmalen der Heiligkeit. Geboren 1696 starb er erst 1787, war also nahezu 100 Jahre alt geworden. P. Barthe theilt sein Werk in 6 Bücher ein, nebst einem Epilog, der gleichsam das VII. Buch bildet. Im ersten Buche macht er uns mit der

[1]) Tarencie, Cardinal Villecourt, Cardinal Capacelatro etc. sind die bekanntesten Vorgänger des P. T. P. Barthe.

[2]) Vie de S. Alph. T. I. Praeface. T. II. pag. 366 etc.

Jugend des Heiligen bekannt, mit jenem Eifer, welcher in vorgerückten Jahren Alphons zur Vollkommenheit führte, er schildert, mit welcher Mühe er die Welt und ihre Verführungen mit Füssen trat, um sich ganz Gott und dem Heile der Seelen zu weihen. Dieses Buch ist, was die Zahl der Jahre anbelangt das ausgedehnteste, es reicht von 1696—1732. Das zweite Buch, betitelt »Apostel und Gründer« reicht von 1732—49. Man ersieht zunächst aus demselben wie schwierig die Gründung eines religiösen Ordens ist. Der Ordens des hl. Alphons ist ein männlicher und ein weiblicher; wenn man ihn aber wirklich für den Vater der Redemptoristen hält, so kann man ihn doch nur indirecte und in zweiter Linie für den Stifter der Redemptoristinnen halten. Denn als erster Gründer dieser muss Thomas Falcoia angesehen werden, dessen erste Versuche bis in das Jahr 1720[1]) hinauf reichen, während die Redemptoristen sich bereits im November 1732[2]) zu sammeln anfangen. Das dritte Buch hat den Titel: Der Kreuzzug des Heiles. Wir ersehen aus demselben die heldenmüthigen Kämpfe des Streiters Gottes gegen Voltaire und seine verruchte Secte, zu welcher auch eine gewisse Anzahl von Priestern gehörte, mehr oder weniger bewusst der Uebel, deren sie sich mitschuldig machten. Hier erscheint uns der hl. Alphons vor allem als unser Vorbild. Die Katholiken unserer Tage müssen die Feinde Gottes und der menschlichen Gesellschaft mit derselben Kraft und Entschiedenheit bekämpfen wie er. Leider gibt es da oftmals in unseren Reihen Abtrünnige. In den Augen vieler ist die Revolution von 1789 eben nur nichts anderes als eine weitere Entwickelung, vor der man sich gar nicht zu fürchten[3]) braucht, während sie doch thatsächlich in einer wirklichen Apostasie der Völker wurzelt und in einer Revolution gegen Gott, und diese ist das grösste Verbrechen, welches nach den Worten des hl. Paulus[4]) den Zorn Gottes hervorruft und die endliche Vernichtung aller Dinge beschleunigt. Von dieser Richtung sind auch viele Katholiken, welche die rationalistische Wissenschaft u. den Atheismus hochachten und nicht, wie sie sollten, gegen beide kämpfen unter dem Vorwande, dass sie ältere Grundsätze bei ihrer Beurtheilung vernichten wollen, wie beispielsweise die Apostolicität der gallischen Kirche. Der Verfasser der vorliegenden Biographie kommt auf denselben Gegenstand noch zu sprechen im 5. Buche, nachdem er mehrere Capitel der Wirksamkeit des hl. Alphons als Bischof von St. Agatha Gothorum gewidmet hat. Diesmal lernen wir den Heiligen kennen als den Ritter der Kirche und des Papstthums und den erklärten Gegner des Febronius und der Regalisten, welche er besonders im Auge hatte. Der VII. Band hat den Titel: »Der Einsiedler von Nocera« und reicht bis zur Abdankung des Heiligen als Bischof (1775) und seinen Tod 1787. Alphons v. Ligouri vollendet seine Heiligung muthiger tragend die Last seines schweren Kreuzes als man sich nur vorstellen kann. Er sah nicht allein sein Institut am Abende seines Lebens einen fast traurigen Schiffbruch leiden, mehr noch als das, seine eigenen Söhne lehnten sich gegen ihn auf, machten ihm einen Process bei der römischen Curie, um seinen Orden zu vernichten und hätten dies fast mit Hilfe falscher Anklagen erreicht,[5]) doch der Triumph der Ungerechtigkeit war nicht von langer Dauer. Allerdings hatte derselbe noch vor dem Tode des hl. Alphons ein Ende genommen, dieser selbst sah nur die Morgenröthe besserer Tage. Er brachte diese

---

[1]) Vie de S. Alph. Tom. I. p. 75.

[2]) Ibidem p. 122.

[3]) Dies ist insbesondere die Ansicht des Abbé Gayrand, des Abgeordneten von Finisterre: Discours par inauguration à Sesnau (October 1899). De la Statue de S. Flo.

[4]) II. Thes. 2. C. 3. V.

[5]) Ein Decret des Papstes Pius VI. vom 22. Sept. 1780 erklärt die Religiosen der neapolitanischen Häuser aller ihrer Privilegien für verlustig. Vie S. Alph. T. II. p. 516. Dieses Decret wurde durch ein Decret vom 24. Aug. 1781 bestätigt. Ibidem pag. 535.

seine letzten Tage unter schweren Prüfungen zu und sein Tod trat am 1. Aug. 1787 nach 1 Uhr nachmittags ein, während sein Institut erst 1795 wieder rehabitiliert wurde. P. Barthe widmet die letzten Seiten seines Werkes der nachfolgenden Geschichte des hl. Ligouri. Er entwirft in kurzen Zügen nicht nur was sich auf seine Beatification, Canonisation und auf seine Erhebung zum Doctor Ecclesiae bezieht, sondern auch das, was Bezug hat auf den Fortschritt seiner Institution und die grossen Heilsfrüchte, die es in der Kirche hervorgerufen und fortlaufend noch erzeugt. Das ist beiläufig der Inhalt dieser neuen Biographie des letzten Dr. Ecclesiae. Der Autor hat seine Nachweise, seine Aufschlüsse aus den sichersten Quellen geschöpft, er hat sie auch kunstvoll gruppiert und zusammengestellt, gleich erbauend wie interessant. Von diesem Standpunkte ist das Werk des P. Barthe bestens zu begrüssen und nur zu wünschen, es möchte nicht nur eine recht weite Verbreitung finden, sondern auch in verschiedene Sprachen, vor allem aber ins Deutsche übersetzt werden.

Dom Beda Plaine, O. S. B.

Die Genesis

nach dem Literalsinn erklärt von Dr. Phil. u. Theol. Gottfried Hoberg, o. Prof. der Univers. Freiburg i. Br. Herder, Freib. i. Br. 1899. XLIX u. 415 S. gr. 8°. 9 Mk.

Der Commentator hat sein Absehen auf Studierende. Die Ausführungen halten sich streng an die biblischen Berichte, ohne weitgehenden Combinationen Raum zu geben. Wie zum durchgängigen Erfassen des Schriftwortes der hebräische Grundtext und der in der kath. Kirche durch Gebrauch und kirchliche Autorisierung anerkannte Vulgatatext vollständig in je zwei Columnen abgedruckt sind, so folgt übersichtlich auf jeder Seite die das grammatische Element ebenso wie das sachliche berücksichtigende Erklärung, unter fleissiger Heranziehung auch der übrigen gewichtigen Texteszeugen, zumal der Alexandrina. Ob es angezeigt war, den hebr. Text selbst stellenweise umzugestalten und nicht lieber die massorethische Praxis des unter Beibehaltung des Ketib namhaft zu manchenden Kere zu befolgen, ist zu bezweifeln. Insbesondere die Gottesnamen hätte Referent bei der auch vom Verfasser zugestandenen häufigen diesbezüglichen kritischen Unverlässlichkeit wie des Urtextes, so der Uebersetzungen unangetastet gelassen, um den Studierenden den vollständigen Einblick in den status quo, von dem aus die pentateuchische Zergliederung begonnen hat, zu erleichtern. In der Einleitung spricht sich der Verfasser uneingeschränkt gegen die neueren kritischen Forschungen aus und verwirft ihre »Resultate« vollständig. Wir erwidern: Non omnia fingere Cretes! Dass auch die modernen kritischen Untersuchungen viel Beachtenswertes, mit der Autorität der hl. Schriften als göttlich inspirierter, unfehlbarer Offenbarungsdenkmäler wohl Vereinbares zu Tage gefördert haben, was der kathol. Gelehrte unter Beseitigung der anhaftenden Mängel und der vielseitig hervortretenden offenbarungsfeindlichen Tendenz am besten thut im Dienste der Wahrheit gebürend zu verwerten, hat Referent in dieser Zeitschrift schon geäussert. Die Quellenscheidung wird eigentlich erst bei den weiteren pentateuch. Büchern recht actuell, wo es sich darum handelt, ob das einheitliche Werk eines unmittelbaren Zeugen oder die spätere Verarbeitung der inzwischen angewachsenen Ueberlieferungen im Pentateuch vorliege. Ob in der Genesis dieselben Quellen erkennbar seien, interessiert für den Augenblick weniger. Der Verfasser sucht jedoch bei den einzelnen Capiteln den ausführlichen Gegenbeweis vom Sprachgebrauche in der Genesis aus zu liefern. Das wahre Verhältnis wird aber aus solchen capitelweisen Zusammenstellungen oftmals nicht ersichtlich, z. B. S. 153 c. 16: bo' 'el in euphemistischem Sinne 16, 2 u. 4 J; 30, 3 E. Es ist dies aber ein bei E überwiegender Ausdruck. Ebd. gebîrah 16, 4 J; 16, 8 u. 9 R. Dies wiederum besonders von J angewendet. Im Allgemeinen stimmen auch nach dem Verfasser in den meisten Fällen J und E, was ja gerade von den »Kritikern«

behauptet wird und aus der zweifelsohne nahezu synchronistischen Entstehung dieser beiden Quellschriften leicht begreiflich ist. H. hebt das Gemeinsame der verschiedenen von der »Kritik« erkannten Urkunden hervor. Nun haben aber deren Verfasser ja alle hebräisch geschrieben, weshalb Uebereinstimmungen nicht so beweisend wie gerade Abweichungen sind, z. B. S. 157 der Gebrauch des Pron. sep. oder hājah mit le. Was soll ebd. das durch die ganze hl. Literatur so häufige mō'ed beweisen? Wozu überhaupt die häufigen Einheitsbeweise für Stücke, die allgemein als einheitlich anerkannt sind? z. B. S. 183 c. 20 od. S. 198 c. 22, 1—14, S. 204 c. 23. Dass die »Kritiker« manchesmal verschiedener Ansicht sind oder gar sich widersprechen — zumeist dann, wenn sie sich gegen das non plus sapere quam oportet verfehlen — ist zuzugeben. Stimmen denn aber die classischen Philologen und Exegeten oder selbst die Dogmatiker und Moralisten immer? Eine Scheidung bis auf Verstheilchen durchführen zu wollen, ist absurd. Dabei bleibt eine an einer ganz erklecklichen Anzahl pentat. Stücke im allgemeinen erkennbare unterschiedliche Conceptionsweise gut bestehen. Die Versuche, Wiederaufnahmen des bereits Gesagten, Doppelaussagen, Einschaltungen u. dgl. stilistisch und inhaltlich zu rechtfertigen, entbehren nicht des Gezwungenen. Die Voraussetzung, mehrfache, durch das Alter geheiligte Ueberlieferungen seien möglichst vollständig zusammengestellt worden, welche Schreibweise auch an profanen, orientalischen Literaten bemerkbar ist, erklärt diese Erscheinungen zumeist befriedigender.

Bei sorgfältiger Durchsicht sämmtlicher von H. angeführten sprachlichen Kennzeichen für einheitliche Composition der Genesis hat sich Referent eine stattliche Reihe von Gegenaufzeichnungen gemacht, deren Wiedergabe innerhalb dieser Besprechung nicht leicht stattfinden kann. Er kann nur summarisch versichern, dass er in seiner Ueberzeugung vom compilatorischen Charakter des Pentateuch durch die aus diesem neuesten Commentar geschöpften linguistischen Erörterungen nicht ins Wanken gebracht wurde. Was beim Pentateuch und auch bei der Genesis für die vom katholischen Standpunkte anzustellende Exegese ungleich richtiger erscheint, ist die Art und Weise, wie — sei es von Moses oder von Anderen, — die urgeschichtlichen und patriarchalischen Berichte überkommen, wie sie ausgewählt und angereiht wurden, und wie sie demgemäss verstanden werden wollen oder zum mindesten wie sie aufgefasst werden dürfen, um der Thatsächlichkeit möglichst nahe zu kommen, und alles dies — es sei ausdrücklich hervorgehoben — unter vollster Wahrung der kirchlichen lehramtlichen Gewalt, der es einzig zusteht, über den wahren und richtigen Sinn der hl. Schriften die höchste Entscheidung zu geben. In stilistischer Hinsicht und naturwissenschaftlichen Mittheilungen wird die populäre national-zeitgemässe Darstellungsweise der hl. Schriften unumwunden zugestanden. Warum schliesst man von demselben Grundsatze die geschichtlichen Partieen des A. Test. aus und will selbe bei eminent fortgeschrittener historisch-kritischer Betrachtungsweise in der Neuzeit gerade in einer der Auffassungsart der Gegenwart adäquaten historiographischen Reproductionsweise abgefasst wissen? Eine usque ad minutissima dem Buchstaben anhaftende Erklärung der erzählenden Partieen der hl. Schrift ist schwer durchführbar. Zu Grunde zu legen ist das didactische, religiös-erbauliche Moment bei den biblischen Geschichtserzählungen, besonders aus der Ur- und Patriarchen-Zeit. Facta loquuntur gilt hier in hervorragendem Masse. Die in historischem Gewande erscheinenden Lehren sind dem Fassungsgrade der zu Belehrenden entsprechend, wie in jeder anderen theologischen Disciplin, Glaubens- und Sittenlehre, beizubringen. Den quasi modo genitis infantibus ist die Milch der kindlich-naiven biblischen Darstellungsweise, den Aelteren der solidus cibus (wohlgemerkt solidus) des zu Grunde liegenden Thatsächlichen zu reichen. Den Kleinen erzählt man die biblischen Berichte der Urzeit in jener plastischen und ansprechenden Form, in der sie abgefasst sind. Mit den Fortgeschrittenen mag und muss man Fragen behandeln, wie: was ist unter den Schöpfungstagen zu verstehen? worin bestand der paradiesische Urzustand? wo

lag etwa das Paradies? was besagen die genealogischen Tabellen aus der vorsündfluthlichen Zeit? und dgl. Wenn man biblische Ausdrücke wie Gen. 2 formavit, inspiravit, adduxit, deambulavit u. s. w. nicht pressen will, warum erkennt man den figürlich lehrhaften Charakter in anderer Hinsicht nicht an? Wenn man solche Redewendungen aus der alten intuitiven Zeit ableitet, warum will man anderweitig, z. B. in der Patriarchengeschichte, die anhaftenden Eigenthümlichkeiten der populären Berichterstattung durchaus nicht ins Auge fassen und z. B. geradezu jeden Mann (318 Knechte Abrahams nach Gematria Zahlenwert von Eliezer), jedes Stück Vieh zählen, jedes Ohrgehäng abwägen, nach jeder Alterszahl bei Verehelichungen und Begräbnissangaben (venerunt Isaac et Ismael, venerunt Jacob et Esau sepelierantque patrem suum) wie am bürgerlichen Standamte nachfragen? Einen je grossartigeren Massstab man an die hl. Schrift anlegt, desto grossartiger wird sie stets erscheinen; sie wird zugleich, wie gut gesagt worden ist, der Bach sein, in dem das Schäflein — die kindliche Seele — ohne gefährdet zu werden, schreiten kann, und zugleich der Ocean bleiben, in welchem auch ein Megalotherion des Wissensdurstes nie auf den vollen Grund kommt. In dieser Hinsicht, meint Referent, habe sich auch der neueste Commentator zu enge Grenzen gezogen und deshalb zu einer Reihe unbefriedigender Erklärungen greifen müssen. Abgerechnet die allgemeine Einleitung und den Schöpfungsbericht befindet sich Referent in, gering veranschlagt, mehr als hundert Stellen in Divergenz mit dem Verfasser. Nur an drei Beispielen sei es ihm gestattet seine Anschauungen zu rechtfertigen. [1]) I. S. 121. »Auch in diesem Capitel (11) schliesst der Wortlaut die Exegese aus, welche zwischen den einzelnen Namen Mittelglieder zulässt. Das Verbum genuit ist jedesmal im wörtlichen Sinne zu verstehen. Sämmtliche Namen sind Personennamen und dürfen nicht in einem Doppelsinne als Personen- und Stammesnamen gefasst werden. Wären diese Erklärungen erlaubt, so würde es keine Literalexegese mehr geben.« Vgl. dies. S. unt.: »Arphaxad .. in der Völkertafel aber gelten diese Namen als Völker, während sie in unserem Capitel Individuen bezeichnen.« Ist dies etwa kein Doppelsinn? S. 129 v. 7. »Apparuit autem Dominus Abram per angelum . . . Omnes enim corporales Dei apparitiones, quae narrantur in veteri testamento, non per Deum immediate, sed per angelos esse factas, docent Patres (Lap.)« Ist das vielleicht Literalexegese? II. S. 183 c. 20. »Der Einwand, Sara sei 90 Jahre alt gewesen, unmöglich kann sie da noch Gegenstand des Begehrens der Fremden . . . gewesen sein (Dillm.), ist der Widerlegung nicht wert.« Vielleicht doch, wenn man nicht auf Gen. 18, 11—14 vergessen hat, wo auf die mit dem Hochbetagtsein der beiden Ehegatten, Abraham und Sara verbundenen körperlichen Erscheinungen in unverhüllter Weise hingewiesen wird, dazu wird vom Verf. selbst S. 208 um Isaacs Hinfälligkeit im 140. Jahre — 35 Jahre vor seinem thatsächlichen Lebensende — plausibel zu machen, gerade auf Gen. 18, 11 als auf ähnliche Erscheinungen in noch früherem Lebensstadium hingewiesen. III. S. 379. »Der Verfasser von Gen. 46, 8 ff. hat ein Verzeichnis der Nachkommen Jakobs, welche die Reise nach Aegypten machten, nicht liefern wollen, sonst hätte er die Nachkommen des Benjamin (10 Söhne) nicht genannt, denn diese waren zu jener Zeit noch nicht geboren.« Wie eint sich dieser Erklärungsversuch mit v. 21 Filii Benjamin . . . v. 26. Cunctae animae, quae ingressae sunt cum Jacob in Aegyptum . . . sexaginta sex. 27. Filii autem Joseph, qui nati sunt ei in terra Aegypti, animae duae. Omnes animae domus Jacob, quae ingressae sunt in Aegyptum, fuere septuaginta? Hier wird doch die factische und nur fictive Nativität deutlich

---

[1]) Selbe sind jedoch mehr aufs Gerathewohl mit Rücksicht auf das allgemeinere Verständnis ausgewählt und wollen durchaus nicht als die eclatantesten gelten.

unterschieden. Unlösbare Schwierigkeiten enthält die hl. Schrift nicht, sie werden aber unlösbar oder doch nur schwer zu beheben bei einer zu sehr in superficie literae hängenden Auffassung.

Brünn. *Theol. Prof. Othmar Mussil.*

Literarische Notizen.

1. **Das Kloster der Benedictinerinnen ad sanctam Mariam zu Fulda** in seiner geschichtlichen Entwicklung dargestellt von P. Leonhard Lemmens. Fulda, Verlag d. Actiendruckerei 1898, 8°. 71 S.

Unter den Opfern des Culturkampfes befand sich im Jahre 1875 auch das kleine Heim der Benedictinerinnen zu Fulda; gegründet im Jahre 1626 von Zella auf dem Eichsfelde aus, bestand es in mannigfachen Leiden und Widerwärtigkeiten 250 Jahre lang, seine Bewohner lebten dann 12 Jahre zu Drouville in Frankreich in der Verbannung bis das alte Kloster vom Neuen im Jahre 1897 wieder erstand. Papst Leo XIII. erhob das Priorat zur Abtei und diesem Ereignisse verdankt vorliegende Schrift ihre Entstehung Der Herr Verfasser legt mit inniger Wärme alle Phasen der kleinen Klostergeschichte dar, verschweigt nicht schattige Seiten und bringt zuletzt ein genaues Verzeichnis der gesammten Schwestern. Wir begrüssen die interessante Monographie aufs Herzlichste. *L. W.*

2. **Biblia sacra vulgata editionis. . .** Die heil. Schrift des Alten und Neuen Testamentes. Mit dem Urtexte der Vulgata. Als zehnte Auflage des Alliolischen Bibelwerkes, herausgegeben von Augustin Arndt, S. J. Mit Approbation des heil. apost. Stuhles. Bd. I. II. gr. Lex. 8°. (XX u. 1332 u. 1343 S.) Regensburg, Rom und New-York, Fr. Pustet, 1899 und 1900. Preis pro Band brosch. Mk. 5 —; geb. Mk. 6.50

Der erste Band enthält die Bücher Genesis bis einschliesslich Job, der zweite als Fortsetzung alle übrigen Bücher des Alten Testamentes vom Buche Job bis incl. zum zweiten Buche der Machabäer. Gegenüber der neunten Auflage des Alliolischen Werkes ist diese Ausgabe, wie wohl von grösserem Formate, doch gefälliger, der Druck exacter, das Papier besser Dem lateinischen Texte der Vulgata steht eine sorgfältig revidierte und verbesserte deutsche Uebersetzung gegenüber, die auch dem deutschen Sprachgeiste gerechter wird. Diese bekräftigt vollkommen die Bemerkung des Herausgebers im Vorworte, dass er hiebei zahlreiche Uebersetzungen zu Rathe gezogen habe. Wir wünschen nur, es möchte der hochw. Herr Herausgeber bald Zeit finden und wenigstens für das Neue Testament in der Lage sein, die bisherigen alten, hier bloss abgedruckten Anmerkungen von Allioli umarbeiten zu können. Der warmen Empfehlung des Cardinals Steinhuber, die dem zweiten Bande vorangedruckt ist und die sich auf das „Urtheil gelehrter und im Bibelstudium wohlbewandter Männer" gründet, schliessen auch wir uns für die Verbreitung dieser Bibelausgabe in die weitesten Kreise vom Herzen an.

Raigern. *M. K*

3. **La Poésie du Bréviaire. Les Hymnes.** en 18. XXXII—538 pages, format elegant, filets rouges. Paris et Lyon. Emmanuel Vitta (1899) Prix 5 frc.

La Poésie du Bréviaire. — Die Poesie des Breviers! ein sehr verlockender Titel, der viel verspricht. Und der Titel bringt wirklich keine Enttäuschung. Schon im 1. Bde. hat es der Autor verstanden jene Schätze der Theologie der Andacht, der Poesie und der Kunst, die in den Hymnen des Breviers verborgen sind, zu beleuchten, dass sie Jedermann verständlich werden. Auch die typographische Anordnung und die Vertheilung des Stoffes sowie das elegante Format des Buches sind äusserst glücklich vereinigt. Der Plan des Autors ist

folgender: Zuerst gibt er eine Geschichte der liturgischen Poesie des Breviers und dann einige Regeln über die Metrik der Hymnen. Diese Einleitung ist wohl etwas kurz, aber dennoch verdient sie alles Lob ob der Klarheit des Stiles und ob der Entfaltung eines ausgedehnten Wissens.

Hierauf wird vom Autor jeder Hymnus des Psalters commentiert, und dann folgen die Hymnen zu Ehren der seligsten Jungfrau. Diesen schliessen sich an die Hymnen der verschiedenen kirchlichen Abschnitte (Advent, Fasten, Pfingsten etc.) Diesen folgen die Hymnen zu Ehren einiger Heiligen, dann die im Commune Sanctorum enthaltenen. Schliesslich werden noch die Hymnen einiger Feste de passione Domini und der Mysterien der hl. Jungfrau erklärt, die in einigen Diöcesen gefeiert werden. Im Ganzen sind es 160 Gedichte, die der Autor zum Gegenstande seiner Studien sich gewählt hat. Diese Studien befassen sich zuerst mit dem Ursprunge eines jeden Hymnus, dann mit dessen Autor, und hierauf folgen wissenswerte Notizen über das Versmass und die Eintheilung der einzelnen Hymnen. Der Autor vergleicht dann den alten Text mit dem neueren, von Papst Urban VIII. verbesserten, und mit einigen Varianten. Es folgt dann eine französische Uebersetzung und zwar zuerst eine dem Versmass des Originals entsprechende, und dann eine in Prosa. Hierauf kommen einige grammatikalische, philologische und mystische Bemerkungen. Den Schluss macht ein bibliographisches und hymnologisches Repertorium wodurch sich der Autor, was Wissen und Gelehrsamkeit betrifft, den Namen einer Autorität erworben hat.

Man sieht also, dass das Werk einen dreifachen Charakter darbietet: a) einen theologischen, b) einen wissenschaftlichen und c) einen literarischen. Es findet daher mit Recht einen würdigen Platz in jeder geistlichen Bibliothek und kann für die Folge auch ein beliebtes und sehr verwendbares Handbuch für jeden Studierenden der Theologie und für jeden Priester werden.

Es wäre zu wünschen, dass der talentierte Autor, der hier so viel Geschick und Fleiss zeigt, auf dem betretenen Wege nicht stehen bliebe, sondern uns bald auch das Resultat ähnlicher Studien über die Psalmen, Antifonen und Responsorien sowie über die Lectionen und Homilien darbieten möchte. Damit würde er gewiss nicht nur die christliche Literatur bereichern, sondern sich selbst Lob und Ehre und andern viel Nutzen bereiten.

Silos. *Dom Beda Plaine, O. S. B.*

4. **De Apostolatu Ordinis S. Benedicti** seu de vitae apostolicae cum monastice ad normam traditionis benedictinae concordia Disquisitio historica auctore D Adamo Hamilton, O. S B. (Albi, Imprimerie des Apprentis — Orphelins, 1900.)

In einem kleinen Schriftchen von 30 Seiten hat der gelehrte P. Adam Hamilton, O. S. B der Abtei Buckfast in England unter dem obigen Titel eine Streitfrage behandelt, deren Beantwortung für alle Benedictiner von Interesse und Wichtigkeit ist. Der Verfasser sucht nun die Antwort, da man die Frage von verschiedenen Geschichtspunkten aus betrachten kann, aus der Geschichte des Ordens und der Tradition in demselben zu geben. Er beweist nun zunächst, dass im sogenannten goldenen Zeitalter der Benedictiner, das thätige Leben mit dem contemplativen immer aufs engste verbunden war. Treffend weist er die hierüber zu erwartenden Einwürfe zurück und zeigt, wie nicht allein einige grosse Heiligen ein Missionsleben führten, sondern in ihren mannigfachen Arbeiten, von allen Mönchen, insoweit diese dazu befähigt waren, unterstützt wurden. Auch macht der gelehrte Schreiber ausdrücklich darauf aufmerksam, dass das klösterliche Leben selbstverständlich bei den seelsorglichen Arbeiten beibehalten werden müsste und muss. Nachdem er noch nachgewiesen, dass diese Arbeiten der Mönche und insbesondere der Benedictiner gutgeheissen wurden durch die Auctorität der Kirchenlehrer und noch mehr der Päpste, insbesondere Leo XIII., kommt P. Hamilton zu dem Schlusse, dass das thätige Leben nicht allein nicht gegen, sondern vollständig gemäss der Vergangenheit unseres hl. Ordens sei. Freilich war es unmöglich

in einer so kleinen Broschüre eine erschöpfende Darstellung zu bieten; immerhin ist aber ein Thema angeregt worden, dessen allseitige Beleuchtung man nur mit Freuden begrüssen könnte. *P. C. W.* (*O. S. B.*)

5. **Bilder aus der Geschichte der altchristlichen Kunst und Liturgie in Italien.** Von Stephan Beissel S. J. Mit 200 Abbildungen. Freiburg i. Br. Herder 1899 8°. XI + 334 S. Pr. M. 7, geb. M. 9.

Zwar kein systematisches, aber doch ein gründlich untersuchendes Werk aus dem Gebiete der Kunstgeschichte liegt hiemit vor uns. Ein Hilfsbuch der christliche Archäologie in dem besten Sinne des Wortes, hat die vorliegende Schrift die Bestimmung, einen jeden, vornehmlich jedoch den Priester und Priester-Candidaten über die wichtigsten Funde der christliche Kunst in Italien zu informieren, wobei man jedoch an eine erschöpfende Behandlung nicht denken darf.

Wir erfahren gründliche Studien über die Zahl, den Namen, die Wichtigkeit der Basiliken in Rom und Ravenna, über die Technik der Mosaikenarbeit, Kleidung der Altäre, Feier der päpstl. Messe im 8. Jahrhunderte, Verzierung der so charakteristischen Vorhänge, über das Mobilar der römischen Basiliken, Ausschmückung der Baptisterien, über das Wesen der byzantinischen Kunst, insoweit sie sich in den Ornamenten zeigt u. a. m. Manches bringt der in der Kunstgeschichte aus den „Stimmen a. Maria-Laach" und anderen Zeitschriften bestens bekannte Verfasser recht ausführlich, was ja im Rahmen eines Hilfsbuches dankenswert erscheint, vieles aber viel zu knapp wie z. B. über die Malerei in den Katakomben. Was über die sog. Oranten berichtet wird, scheint uns originell und beachtenswert, noch mehr die liturgische Abhandlung über die päpstliche Kleidung und die päpstliche Messe.

Die den Text begleitenden Bilder sind wohl aus Kraus', Grisars und Martignys Werken entlehnt, instruieren aber den Dilettanten in ausgezeichneter Weise. Die Ausstattung des Buches ist vornehm, wie man das bei Herder gewohnt ist, namentlich gefällt uns das Papier, die Wiedergabe der Basilikenpläne und der feine Druck. *P. Laur. W., O. S. B.*

6. **Missale Romanum**, Nr. 20 Quart (33 × 23) Societé de Saint-Jean Descelée, Lefebure & Co.

Diese vorliegende Ausgabe des Missales, welche die durch ihre liturgischen Werke bestens bekannte Société de Saint Jean in wahrhaft mustergiltiger Weise veröffentlicht hat, kann als die Frucht 25jähriger sorgfältiger Beobachtung und Erfahrung angesehen werden. Die Empfehlung der Direction der liturgischen Akademie in Rom besagt mit wenigen Worten alles, was an dieser Ausgabe mit Recht gerühmt werden kann. Sie erwähnt und hebt rühmend hervor: Die Schönheit der Typen, scharf geprägt, sorgfältig gesetzt, so dass jedes Wort als ein Ganzes sich rasch dem Auge darstellt; die ganz neuen und zum Texte vorzüglich passenden Initialen, der tadellose Roth- und Schwarzdruck, die schöne Umrahmung der Seiten, das gefällige Format. Hiezu kommt noch, dass ein solides und handliches Papier gewählt wurde, dessen Ton das Auge angenehm berührt; das sind die äusseren Vorzüge, und was die Anordnung anlebangt, so beweist schon ein Blick in den Index, dass dieses Missal eine Menge von Messen enthält, die in den früheren Ausgaben nicht zu finden waren. Es ist, was bei dem Gebrauche desselben Jedermann bestätigen wird, bisher das vollständigste das existiert und auch insoferne zu empfehlen, als es manch lästiges Nachschlagen erspart. Wir schliessen uns daher gerne dem Glückwunsche der liturgischen Akademie in Rom an den Verleger an, sowie auch dem Lobe, welches sowohl die lateinische Zeitschrift „Vox urbis" wie die „Unita Catholica" dieser neuen Missalausgabe entgegengebracht haben, „es werde dieses bei Verrichtung der heiligsten aller Handlungen unterstützen, die Ehre Gottes fördern, zur Zierde und zum Ruhme der Gläubigen, zum Ruhme aber auch und zur besten

Empfehlung für die Verlagshandlung. Der Preis für das broschierte Exemplar à 20 Frcs. ist ein sehr billiger zu nennen, gebundene Exemplare in der verschiedensten Weise sind selbstverständlich auch für verschiedene höhere Preise erhältlich.

Raigern. *M. K.*

7. Unter den Novitäten, welche die Dorn'sche Buchhandlung in Ravensburg auf den letzten Weihnachtsmarkt brachte, gehört auch das interessante Werk von Anton Hummel: **„Bis Algier und Lourdes."** (Eine Reise durch Frankreich, zweite Auflage.) Dasselbe schildert mit natürlichem Humor und in wahrhaft getreuer Frische des Autors Reise durch einen Theil der Westschweiz nach dem berühmten Wallfahrtsorte Lourdes und von hier über das Mittelmeer nach Algier. Was er da alles gesehen und erlebt hat, das weiss er auch fern von jeder Langweile in einer stets spannenden Weise zu erzählen und damit auch gute Fingerzeige für denjenigen zu verbinden, der die gleiche Reise machen möchte. Dieselben sind wirklich praktisch und da der Reinertrag des Büchleins dem Afrikavereine zu gute kommt, für den der Verfasser fleissig agitiert, so kann das Buch aus diesem doppelten Zwecke Jederman empfohlen werden.

Auch die drei anderen Weihnachtsgaben des Dorn'schen Verlages, nämlich die drei Schriften von Wetzel: Das **„Ave Maria"**, das **„Credo"** und **„Das letzte Glas"** verdienen zur Massenvertheilung bestens empfohlen zu werden, denn der Verfasser kann mit Recht an Popularität mit Alban Stolz verglichen werden, überflügelt aber diesen bei weitem, wie die „Passauer theologisch-praktische Monatsschrift" zeigt, an Tact und Feinheit des Ausdrucks. *M. K.*

8. Aus dem rühmlichst bekannten **Verlage P. Lethielleux** 10 rue Cassette in Paris erhielten wir nachfolgende Novitäten zur Besprechung, resp. Anzeige: 1. Bachelet le, S. J.: La Question Ligourienne. — 2. Bainvel, S. J.: La foi et l'arte de foi. — 3. Barre, de la, S. J: La Vie du dogme catholique. — 4. Bogaerts J., Redemptoriste: S. Alfonse de Ligouri, Musicien etc. — 5. Bourgeois, P. de l'ordre de frer. Prêch.: Le bienheureux Innocent V. — 6. Chardon, Prélat de l. M.: Mémoires d'un Ange Gardien. — 7. Derselbe: l'Ange et le Prêtre. — 8. Chollet, A. Dr.: La morale Stoicienne. — *9. Derselbe: De la Notion d'Ordre: Parallelisme. — *10. Cornely, Rud., S. J.: Synopses omnium librorum sacror. utriusq. testamenti. — 11 Ders.: Synopses Psalmorum. — *12. Dechevrens A., S. J.: Nazareth et la famille de Dieu dans l'humanité. 2 Bde. — *13 Isoard Mons.: Si vous conaissiez le don de Dien! — *14. Cursus scripturae sacrae: a) Commentar. in vet. test. pars I. in libros historicos III. I. Numeri. b) Commentar. in Evang. Sct. Joannem et Comm. in Actus Apostolorum, zusammen 3 Bde. — *15 Lécuyer de l'ord. d. S. Dom.: Entretiens et avis spirituels. — 16. Derselbe: Le prêtre educateur. — *17. Lejeune P., l'abbé: Introduction a la vie mystique. — *18 Minjard-Mission. apost.: L'homme, Dieu études doctrinales et apologetiques, 2 Theile in 4 Bänden. — *19 Magnier, Chanoine: Coitique d'une nouvelle exegese coitique. — 20. Ollivier, M. J. (O. Praed.): Les anuties de Jesus. — 21. Souben, Jul., prof. au Prieuré de Farnborough (Ord.?): Esthétique du dogme Chrétien. — *22 Tepe, S. J.: Institutiones theologiae moralis generalis. 2 Bde — 23. Kannegiesser, A.: Les missions catholiques. France et Allemagne.

Die mit einem Stern bezeichneten Bücher findet der geneigte Leser entweder schon in diesem Hefte besprochen, oder es wurden bezügliche Besprechungen bereits eingeleitet. Was die anderen dieser Novitäten anbelangt, so mögen hierüber nachfolgende Notizen einigermassen orientieren.

Nr. 1 behandelt die Frage über Probabilismus und Aequiprobabilismus, leicht verständlich nach der Lehre des hl. Alphons von Ligouri. Die Veranlassung zu dieser Publication gab, wie die Vorrede besagt, die Herausgabe der Briefe des hl. Alphons, welche namentlich in Deutschland einen wahren

Federkrieg heraufbeschworen hatte. Der Abhandlung selbst geht ein grösseres bibliographisches Verzeichnis voran. Es ist eingetheilt in 3 Haupttheile, von denen jeder mehrere Capitel enthält, der letzte Theil, die Discussion, enthält deren 8. Das Werk verdient wegen der Klarheit seiner Auseinandersetzungen beste Empfehlung.

Nr. 2 ist nicht so sehr eine vollständige Abhandlung über den Glauben als vielmehr eine specielle Studie der Psychologie des Glaubens: „was soll man rechtmässiger Weise glauben, was ist die Natur der Erkenntnis, auf welche Weise vermittelt der Wille beim Glauben?" Diese und ähnliche Fragen behandelt der Autor in 2 Abtheilungen. Die Anempfehlung des Cardinal-Erzbischofes von Paris bürgt wie für die Rechtgläubigkeit, so auch für die Vortrefflichkeit dieser Broschüre.

Nr. 3. Das Material zu diesem Werke boten die Conferenzen, welche im J. 1897 im katholischen Institute in Paris gehalten wurden. Dieselben finden sich hier in gleicher logischen Reihenfolge wie sie gehalten wurden, nur etwas erweitert und mit verschiedenen Bemerkungen versehen. Wir haben es also hier mit einer Reihe von apologetischen Fragen über das katholische Dogma zu thun und zwar folgen auf einige Vorbemerkungen eine Auseinandersetzung des kath. Dogmas im ersten Theile, im zweiten Theile die Entwicklung des Dogmas. Ein doppelter Anhang macht uns mit der Entwicklung der Wissenschaften bekannt, worauf sich bibliographische Notizen anschliessen.

Nr. 4. Ueber dieses Buch werden wir im nachfolgenden Hefte von berufener Hand eine Anzeige bringen.

Nr. 5. Diese Biographie erschien anlässlich der Seligsprechung Innocenz V., der Mitglied des Dominikanerordens war, seiner Geburt nach Peter von Tarentaise hiess, Erzbischof von Lyon und später Papst wurde. Grosse Verdienste erwarb er sich durch seine Versuche der Vereinigung der orientalischen Kirche mit der lateinischen.

Nr. 6. Das vorliegende Buch behandelt in einzelnen Bildern die katholische Lehre von den Schutzengeln. Ein Schutzengel erzählt hier die Aufgaben und die Eindrücke, die er hatte vom Augenblicke, wo ihm eine Seele anvertraut wurde, bis zu dem Augenblicke, wo er dieselbe in die ewige Glorie einführen konnte. Diese Aufgabe hat der Verfasser vorzüglich durchgeführt.

Nr. 7. Vide das Referat in diesem Hefte.

Nr. 8. Der Autor, dem der Rector der katholischen Universität in Lille im Vorworte das Zeugnis eines ausgezeichneten Philosophen gibt, behandelt in dem vorliegenden Werke, wie auch der Titel anzeigt, die Philosophie der Stoiker, die sich allerdings unter einem andern Namen auch heutzutage in der Welt breit macht, in ihren Gegensätzen gegen die katholische Moral und die Lehre des Evangeliums. Die Eintheilung in 8 Capitel ist ganz übersichtlich, im Schlussworte von Seite 277 an fasst der Autor die Hauptpunkte der stoischen und der christlichen Ethik zusammen und gibt einen Ueberblick über die praktische Durchführung der einen wie der anderen im Leben.

Ueber die anderen Werke im nächsten Hefte. Die Redaction.

9. **Kehr T.: Le Bolle Pontificie anteriori al 1198,** che si conservano nell' Archivio di Montecassino, Typographia di Montecassino. 1899.

Vorliegende Monographie erschien als Auszug der „Miscellanea Cassinense von denen bloss ein Heft bisher erschienen ist, in welchen aber die vorliegende Arbeit noch nicht vorkommt. Dieselbe verdient die Aufmerksamkeit aller, die sich mit besonderen kirchengeschichtlichen Studien abgeben, weil sie der sicherste Führer und der beste Leitfaden in dem reichen Schatze der Bullensammlung dieser Erzabtei, der Wiege des Ben.-Ordens auf Monte-Cassino, ist. Mit Recht sagt der Herausgeber derselben: esse tornerà utile non solo come guida sicura nel vasto materiale accumulatosi nell' Archivio Cassinese, ma sopratutto sara la base necessaria pur ogni discussione storica ed in particolare per l'esame critico di questi documenti dispersi in piu luoghi (Seite 6). Der Herausgeber

theilt (bis 1198) 53 echte Original-Bullen mit, ferner 4 gefälschte Bullen, 38 Abschriften von Bullen auf Pergamentrollen, 119 in verschiedenen Regesten abgeschriebene. Der Anhang bringt dann noch 40 Bullen in Abdruck, wovon 34 unedierte, darunter 4 Original-Bullen sind. Die Arbeit umfasst 90 Octavseiten. Sollte es uns ermöglicht werden ein Exemplar dieser namentlich für die Geschichte unseres Ordens interessanten Broschüre zu erhalten, so werden wir auf dieselbe noch weiter zurückkommen. *Ang. Ett. O. S. B.*

10. **Société de Saint-Augustin,** Bruges, Bruxelles, Anvers, Gand, Malines: Éléments d'Archéologie Chrétienne par Horace Marucchi. Beau volume de XXXVI—400 pages, illustré d'un très grand nombre de gravures. Prix: frcs. 6.—

Das vorliegende Werk empfiehlt sich sowohl durch die Wichtigkeit des Gegenstandes, den es behandelt, wie auch durch den berühmten Namen seines Verfassers. Die christliche Archäologie im Sinne J. B. Rossis, der ihr Begründer war, wenigstens was die ersten christlichen Jahrhunderte anbelangt, hat nicht allein als Wissenschaft der christlichen Alterthümer ihren Wert, sondern noch mehr als Hilfswissenschaft der Theologie und Kirchengeschichte. Die schriftlichen Urkunden der drei ersten Jahrhunderte werden vollständig ergänzt durch die Denkmale jener Zeit, welche sich als vollgewichtige Zeugen des Glaubens der ersten Christen und der Begebenheiten, die diese als Helden oder als Opfer mit erlebt haben, erhalten haben bis auf unsere Tage. Diese Denkmale bilden ein ganz merkwürdiges Gesammtbild der Proben zur Unterstützung der theologischen Beweise und schon lange hatte man den Wunsch nach einer gesammten Darlegung derselben in einem wirklichen Handbuche der Archäologie, die da die Wahrheiten des Glaubens und der christlichen Tradition bestätigen kann. Dieser Arbeit unterzog sich Marucchi, ein Schüler Rossis. Wenn man dasselbe durchgeht, so gewinnt man die Ueberzeugung, dass der Autor dasselbe nicht in gleicher Weise wie andere Werke über denselben Gegenstand angelegt hat. Die zahlreichen Illustrationen, sehr sorgsältig ausgewählt, ermöglichen es denjenigen, welche die Monumente selbst nicht gesehen haben, sich von ihnen einen hinlänglichen Begriff zu machen, denen hingegen, die sie gesehen haben, sich an sie genau und bestimmt erinnern zu können. Ein zweiter Band desselben Werkes, der sich augenblicklich noch unter der Presse befindet, wird eine genaue Beschreibung der röm. Katakomben bringen. Erhältlich ist dieses Werk an den Verkaufstellen der Gesellschaft: Bruges, Quai aux Bois: Bruxelles, 52, rue de la Montagne; Anvers, 22, Kipdorp; Gand, 16, rue aux Voches; Malines, 83, rue du Bruel, uud in allen katholischen Buchhandlungen.

11. a) **Catalogus codicum manu scriptorum, qui in bibliotheca monasterii Einsidlensis O. S. B. servantur.** Descripsit P. Gabriel Meier, O. S. B. Bibliothecarius. Tomus I. complectens centurias quinque priores gr. 8°. (XXIV et 422 p.) Einsidlae, sumptibus monasterii. Lipsiae prostat apud Harrassowitz 1899. Preis Mk. 20.

b) **Catalogus codicum manu scriptorum, qui in bibliotheca monasterii B. M. V. ad Scotos Vindobonae servantur.** Ex mandato R. D. Abbatis Dr. Ernesti Hauswirth edd. Dr. P. Albertus Hübl, O. S. B., Professor c. r. gymn. ad Scotos Vindobonae. Vindobonae et Lipsiae, in aedibus Guilelmi Braumüller 1899.

Wenn wir diese beiden Werke gleichzeitig zur Anzeige bringen, so beabsichtigen wir keineswegs dieselben bezüglich der Vorzüge und Mängel der Bearbeitung in irgend einen Gegensatz mit einander zu stellen; beide sind, was Fachmänner unstreitig anerkennen müssen, Früchte ausserordentlichen Fleisses und grosser Tüchtigkeit der Herren Herausgeber in ihrem Fache Dass Gabriel Meier speciell, der langjährige Bibliothekar von Einsiedeln, mit seinem Kataloge eine wahre Musterleistung darbietet, wird Niemanden befremden, dem

dieser Name als der eines massgebenden Fachmannes seit Jahren bereits bekannt ist, — wie ein Hinweis auf seine mehrfachen Artikel im „Centralblatt für das Bibliothekswesen“ darthut. Er hat daher auch bei Beschreibung der Einsiedler sorgfältig katalogisierten 500 Handschriften wirklich alles geleistet, was man von einem guten Kataloge verlangen kann. Die Einsiedler Bibliothek ist aber auch, was Handschriften, namentlich aus der älteren Zeit bis hinaufreichend in den Anfang des 10. Jahrh. anbelangt, viel reicher als die Bibliothek des Schottenstiftes, welche ja im Türkenkriege 1410 fast ganz vernichtet wurde und deren älteste Werke nachweisbar erst im 15. Jahrh. erworben wurden. In beiden Werken, auf deren Detail wir hier nicht eingehen können, ist die Beschreibung der Codices bis ins kleinlichste ausgeführt, in dem Meier'schen Werke sind die Codices nach den Materien geordnet, in Hübls Beschreibung nach dem Alter; letzterer hat sich auch an jenes Regulativ gehalten, welches im Jahre 1895 für die Bearbeitung von Manuscript-Katalogen durch die Leo-Gesellschaft herausgegeben wurde. Um die Wissenschaft und um die Kenntnis der letzten Quellen derselben, aber auch nicht wenig um die Ordensgeschichte haben sich beide Verfasser in anerkannter Weise ganz vorzügliche Verdienste erworben. *M. K.*

12. **Chardon Mgr.: L'Ange et le Prêtre.** Paris, P. Lethielleux libr. édit. 10 rue Cassette. II et 202 pg. 8°. 1899.

Vorliegendes Werk ist nach dem Tode des Verfassers erschienen, kann somit als opus postumum bezeichnet werden, ja mehr noch als dieses, um mit den Worten der Vorrede zu sprechen, als eine Ermahnung aus dem Jenseits des verklärten Verfassers an seine hochwürdigen Priestermitbrüder. Der Verfasser selbst, gewesener Oberer der Diöcesanmissionäre von Clermont, hat die Theologie der Engel, ihre Geschichte, ihr Wesen zum Gegenstande seines besonderen Studiums gemacht und als Frucht desselben waren bereits früher von ihm zwei Bücher: »Memoiren des Schutzengels« und »Memoiren eines Seraphin« erschienen, welche sich eine ungetheilte und freundliche Aufnahme erwarben. Im vorliegenden Werke behandelt der Verfasser in 49 Capiteln das Verhältnis des Schutzengels zu dem Priester nach den verschiedensten Richtungen hin und nach der Stellung in den verschiedenen Aemtern, die der Priester auszuüben hat. Jedes dieser Capitel zeigt uns den Schutzengel von einer anderen und stets interessanten Seite gegenüber dem Priester. Ein einziges, das 15., ist dem Widersacher des Priesterlebens, dem Lucifer, gewidmet und in demselben besonders auf den Stolz hingewiesen, auf den Grundfehler, durch welchen Lucifer zu Falle kam. Die einzelnen Capitel sind ganz kurz gehalten und in so knapp gefassten Ausdrücken, dass sich das ganze Buch vorzüglich nicht nur für die geistliche Lesung, sondern auch als Betrachtungsbuch eignet, wozu wir es insbesondere dem jüngeren, phantasiereicheren Theile des Clerus empfehlen. *M. K.*

13. **Die Sorge für die verwahrloste Jugend.** Ein zeitgemässer Mahnruf an alle Eltern und Erzieher. Von Martin Weber. [Frankfurter zeitgemässe Broschüren. Neue Folge, herausgegeben von Dr. Joh. Mich. Raich. Preis pro Jahrg. Mk. 3.— Band XIX, Heft 1.] Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Peter Kreuer.

Der Verfasser, der — wie aus dem ganzen Inhalte seiner Schrift erhellt, — auf dem von ihm hier behandelten Gebiete über einen reichen Schatz persönlicher Erfahrungen verfügt, behandelt zuerst die Ursachen der Verwahrlosung der Kinder, sodann die Mittel gegen dieses wirklich schreckliche sociale Uebel. Unter den Ursachen macht der Verfasser auf Dinge aufmerksam, welche man sonst bei der Behandlung dieses Gegenstandes nirgends erwähnt findet. Eine ganz gewiss sehr zeitgemässe Schrift. Ein Fehler ist es aber, dass derselben eine übersichtliche Eintheilung fehlt. *M. K.*

14. **Wider den Krieg, für den Frieden.** Urtheile zur Widerlegung von Vorurtheilen, aufgestellt von Hermann Opitz. [Frankfurter zeitgemässe Broschüren. Band XIX. Heft 2.]

Dieser Hermann Opitz, der vorliegende Broschüre verfasst hat, ist derselbe protestantische Superintendent ausser Dienst, der gegen Professor Harnack »Für das apostolische Glaubensbekenntnis« geschrieben und die kirchen-politische Skizze: »Heinrich VIII. und Thomas Morus« herausgegeben hat. Er ist ein sehr vorurtheilsfreier Protestant, dessen Schriften einem katholischen Leser oft ordentlich wohlthun. In vorliegender Studie zeigt er sich insbesondere in der ersten Hälfte als Meister der Logik und Meister des Stiles, wie er die Lobredner und Vertheidiger des Krieges so prächtig kurz und gut »abthut«. Eine gedankenreiche interessante Arbeit! *M. K.*

15. **Der Freundschaftsbund zwischen Goethe und Schiller.** Von Joseph Sattel, Lehrer. [Frankfurter zeitgemässe Broschüren, XIX. Heft 3.]

Es ist kein Wunder, dass jene freimaurerische Philosophie, welche eine Moral ohne Religion predigt, um ihre Lehre in das Volk hineintragen zu können, »Heilige« braucht, welche ohne Religion »Heilige«, d. h. sittliche Idealgestalten geworden sind, und es ist ebensowenig ein Wunder, dass man solche Heilige »construiert«, wenn man eben sonst keine findet. So ein Heiliger moderner Construction ist Goethe, und besonders seine Freundschaft zu Schiller soll ihn, wie ein Gymnasiallehrbuch sagt, der studierenden Jugend als einen sittlichen Idealmenschen erscheinen lassen.

Darum ist es gar nicht überflüssig, nach dem Beispiele Bauernfelds, Sebastian Brunners u. a., gerade Goethes Leben und Charakter in Monographien zu behandeln, welche für ein grösseres Publicum, insbesondere auch für die studierende Jugend geeignet sind. In vorliegender Studie ist die — sit venia! — Schäbigkeit und der Neid Goethes gegen Schiller hart aber getreu geschildert; möge sie beitragen, gegenüber einem krankhaften Goethecultus der Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen! *M. K.*

16. **Niedergang des norddeutschen Bauernstandes seit der Reformation.** Von Dr. Georg Grepp. [Frankfurter zeitgemässe Broschüren, Bd. XIX, Heft 4.]

Der Verfasser bespricht an der Hand eines umfassenden Quellenmaterials die sociale und wirtschaftliche Lage des norddeutschen Bauernstandes zu Beginn des 16. Jahrh. und die Ursachen seines von da beginnenden Niederganges. Da die Schrift nicht bloss geschichtlichen Wert hat, sondern auch die heute bestehenden landwirtschaftlichen Verhältnisse des deutschen Nordens schildert, so ist sie von Interesse für jeden, der dem Gange der Ereignisse in Deutschland, insbesondere in Norddeutschland mit Verständnis folgen will. *M. K.*

17. **Das heilige Jahr in Rom.** Geschichtliche Nachrichten über die Jubiläen, mit besonderer Rücksicht auf deutsche Erinnerungen. Unter Benützung ungedruckter Quellen. Von A. de Waal, Rector des deutschen Campo Santo. [Frankfurter zeitgemässe Broschüren, Bd. XIX, Heft 5/6.]

Die Redaction der »Frankfurter Broschüren« hätte keinen glücklicheren Griff thun können, als jetzt an der Schwelle des Jubiläumsjahres dem Publicum diese geschichtliche Studie zu bieten, und zwar aus der Feder eines Mannes, dem so viele ungedruckte Quellen und eine solche Kenntnis des behandelten Gegenstandes zu Gebote standen, wie Msgr. de Waal. Abgesehen von dem geschichtlichen Werte, welchen die vielen eingestreuten Quellen-Notizen dieser Schrift verleihen, wird sie jedem eine angenehme Gabe sein, der wenigstens im Geiste in diesem Gnadenjahre die heilige Stadt besucht. *M. K.*

18. **Wem gehört die Volksschule?** Zeitgemässe Beleuchtung einer brennenden Frage. Von Maurus von Stolzenberg. [Frankfurter zeitgemässe Broschüren. Bd. XIX, Heft 7.]

Der Verfasser behandelt nach einer Einleitung und einer kurzen Uebersicht über die streitenden Parteien die Capitel: Volksschule und Kirche, Volksschule und moderner Staat, Volksschule und Gemeinde, und zum Schlusse: »Wem

gehört die Volksschule?« Wenn der Verfasser auch zunächst die Verhältnisse in Deutschland im Auge hat, so ist diese Schrift doch auch für Oesterreicher interessant genug. Wir ersehen aus derselben, wie die Lage der Schule in Deutschland traurig genug ist, aber doch bei weitem nicht so schlecht, wie sie in Oesterreich durch den Liberalismus und durch die Schlaffheit so vieler katholischen Kreise, die massgebendsten manchmal nicht ausgenommen, geworden ist.

P. Matthäus Kurz, O. C.

19. **Luegs Realconcordanz** wird demnächst in neuer (fünfter) Auflage im bisherigen Verlage (Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg) in 2 Bänden (= 75 Bogen) auf dem Büchermarkt auftreten. Das für den Seelsorger und Katecheten gleich unentbehrliche Werk, welches in deutscher Sprache allein auf diesem Gebiete dasteht, hat sich bisher allseitiger Anerkennung und Nachfrage erfreut. Kaum wird Luegs Realconcordanz in der Bibliothek eines Theologen fehlen. Die neue Auflage bewegt sich ganz auf den Principien ihrer Vorgängerinnen und hat hauptsächlich der Bereicherung der Artikel aus der biblischen Geographie Archäologie, Einleitung u. s. w. Rechnung getragen. Die Vermehrung darf eine namhafte genannt werden. Wir geben uns der Hoffnung hin, dass Luegs Realconcordanz nicht nur den bisher eroberten Boden behaupten, sondern neue Gebiete gewinnen wird.

20. **Die Auffassung des Hohenliedes bei den Abessiniern.** Ein historisch-exegetischer Versuch v. Dr. Phil. Sebastian Euzinger. (Leipzig, Hinrich, 1900. 8°. 47 S.)

Ein kleines, aber sehr gelehrtes Werk, das einer ausführlichen Darstellung des Hohenliedes bei den Abessiniern gewidmet ist. Das bisherige Resultat ist, die Auffassuug des H. L. bei den Abessiniern ist die allegorische, folglich auch prophetische. Freuen wir uns über den Sieg der Wahrheit und der göttlichen Liebe. Gewiss ist es viel erfreulicher, unsere Erbauung aus dem Hohenliede auf die feste Grundlage des Glaubens, als auf die luftige Gemüthserregung zu stellen. Das Büchlein wird hiemit empfohlen.

Rom. *P. S. Tiefenthal, O. S. B.*

Ordensgeschichtliche Rundschau.

(Als weitere Fortsetzung der bezüglichen Berichte des Heftes IV. v. J. 1899. S. 727—738.)

Zu unserer Freude liefen uns die Mittheilungen für diese Rubrik diesmal reichhaltiger zu, als wir, unseren bisherigen Erfahrungen zufolge, erwartet haben. Da wir aber bereits den verfügbaren Raum dieses Heftes eben des erwähnten Umstandes wegen schon allzusehr ausgenützt hatten, können wir hier nur das Wichtigste derselben wiedergeben, alles andere für die Fortsetzung uns vorbehaltend. Von Original-Mittheilungen, die uns aus Benedictiner-Ordenskreisen zugekommen sind, veröffentlichen wir hier nachfolgende: A. Europa betreffend:

1. Monte Cassino.

Im 4. Hefte des vorigen Jahrganges auf Seite 728 haben wir wörtlich die deutsche Uebersetzung jenes Schreibens unseres hl. Vaters Leo XIII. an den Erzabt P. T. Bonifacius Klug von M. C. gebracht, mit welchem der hl. Vater nicht nur seine ausserordentliche Liebe und Fürsorge für den Bened.-Orden in der herzlichsten Weise zum Ausdruck bringt, sondern auch als Beleg hiefür und für die besondere Ehrfurcht, die er für die Grabstätte unseres

grossen Ordensstifters auf M. C. trägt, den Betrag von 20000 Lire zur Renovierung der Grabstätte des hl. Benedict auf M. C. beigetragen hat. Ueber die Ausführung dieses Planes berichtet uns unser liebe Correspondent von M. C. in einem Originalschreiben vom 24. Februar: „Im Vertrauen auf Gott und den Schutz des hl. Patriarchen, vom hl. Vater Leo XIII. wiederholt dazu ermuthigt und zuletzt von ihm durch seine so grosse Gabe unterstützt, im Vertrauen ferner auf die Hilfe unserer theueren und uns stets kräftig und thätig entgegenkommenden Ordensmitbrüder ist nunmehr die Arbeit unternommen, unseres hl. Vaters Ruhestätte eine würdige Umgebung zu verschaffen. Gemäss den Entwürfen sollen die Arbeiten fast alle in Mosaik und Marmor-Reliefs ausgeführt werden. Die Schwierigkeiten, die man hiebei seitens der italienischen Regiernng befürchtet hat, da ja M. C., wie man zu sagen pflegt, ein Nationalmonument ist, sind vollkommen behoben, eine Staatscommission war ohne irgend einen Vorbehalt darüber einig, dass die Krypta neu ausgeschmückt werden soll, da dieselbe sich augenblicklich in einem ganz unwürdigen Zustande befindet und von den noch darin erhaltenen Fresken keine einzige wert ist, in Betracht und Schonung gezogen zu werden. Der erste Gedanke, nach dem wir um Gottes Hilfe gefleht haben, ist denn auch der gewesen, uns an unsere Klöster zu wenden, um deren Gebete und reichlichen Beistand zu erhalten. Der hochwürdigste Herr Erzabt hat zu diesem Zwecke ein lateinisches Rundschreiben an alle Ordensvorsteher, Ordensfamilien, Oblaten und Freunde des Ordens gerichtet, in welchem er die ganze Sachlage auseinandersetzt, den Plan der Restaurierungsarbeiten mittheilt und um Beiträge für dieselben dringend bittet." Wir werden den Wortlaut dieses Rundschreibens im nächsten Hefte nachtragen, erklären uns aber jetzt schon gerne bereit, etwaige uns für diesem Zweck zukommenden Gaben sammeln und nach M. C. weiter befördern zu wollen. Möge es dem um den Ruhm des Ben.-Ordens, um die Verehrung des grossen Ordensstifters und um die würdige Ausstattung seiner Ruhestätte so eifrig besorgten hochwdgst. H. Erzabt v. Monte Cassino gegönnt sein, bei der 25j. Wiederkehr des Jahresgedächtnisses der grossen gnadenreichen Feier auf M. C. vom Jahre 1880, das ganze Werk der Restaurierung vollendet zu haben und zwar würdevoll und grossartig, entsprechend der Grossartigkeit des Ordens und seiner Geschichte. Alle frommen Gönner (bemerkt unser Correspondent) werden nicht nur in die täglichen Gebete und Segnungen der Congregation am Grabe des hl. Ordenstifters eingeschlossen, sondern jeder Name, sei es von Lebenden oder Verstorbenen, der von einem Almosen von 1 fl. oder mehr begleitet wird, wird auch in die tägliche Messstiftung eingetragen werden.

2. Ueber die berühmte **Wallfahrt Unserer Lieben Frau vom Frieden zu Afflighem (Belgien)** berichtet unser Original-Correspondent wie folgt:

Mit grosser Feierlichkeit wurde das Gnadenbild, welches zum hl. Bernard gesprochen, (18. October 1146) am 24. October 1898 wieder an den Ort des Wunders, nach Afflighem, zurückgebracht, und durch Seine Eminenz den Erzbischof von Mecheln, Lambert Peter Goosen, auf seinem Altare den Gläubigen zur Verehrung ausgestellt. Seitdem kamen täglich viele Andächtige aus Nah und Fern zur Mutter des Friedens, um Hilfe in ihren Nöthen zu erflehen, und seit dem Beginne des Maimonats waren es förmliche Processionen, welche, Kreuz und Fahne an der Spitze, unter Gebeten und heiligen Gesängen, angeführt durch die Geistlichen, der Königin des Friedens ihre Huldigungen und Opfergaben darbrachten. Sie alle wurden durch die Ordensgeistlichen eingeholt, in die Kirche eingeführt, und durch eine Predigt in der Andacht zu Maria ermuntert und gestärkt.

Das eifrigste Bestreben der gegenwärtigen Mönche von Afflighem geht darauf hin, das Gnadenbild auf dieselbe Weise zu verehren, wie es ihre Vorfahren

Jahrhunderte hindurch gethan haben: darum sieht man sie oft in Andacht vor dem Bilde knieen und beten; alle Tage werden drei Ave gemeinsam gebetet, das Salve Regina gesungen, und zwar infolge eines Gelübdes, welches sie abgelegt hatten für den Fall, dass das Gnadenbild wieder zurückkäme, sowie sie sich auch verpflichteten, an der Vigilie des Hauptfestes zu fasten, und die Gewohnheit eingeführt haben alle Feste der Mutter Gottes, auch wenn sie nur duplex majus sind, äusserlich wie jene von zweiter Classe zu feiern. Es lag ihnen am Herzen, die grosse Procession, welche vor der französischen Revolution, alle Jahre ausging, wieder einzuführen: dieselbe wurde vom Erzbischofe Boonen i. J. 1624 eingesetzt und hielt am Feste Maria Himmelfahrt rund um die Einfriedigung des Klosters den Umzug. Bischöfe und Prälaten, weltliche und reguläre Geistliche aus der Umgegend, viele vornehme Herren aus Nah und Fern wurden dazu eingeladen Vier Patres Kapuziner aus dem Kloster zu Alost hatten das Vorrecht, das Gnadenbild unter einem Thronhimmel zu tragen. Ganze Gruppen, Bruderschaften, Gilden, Vereine aus den naheliegenden Städten und Dörfern, die Schöffenbank, d. h. der Gerichtshof von Afflighem, und viele andere hohe Beamten in ihren Amtskleidern und ihren respectiven Abzeichen gingen im Zuge mit. Die Volksmasse, welche sich bei dieser Gelegenheit um die Abtei und die Procession zusammenscharte, war so zahlreich, dass man im Jahre 1780 sich genöthigt sah, die Procession vom Nachmittag auf den Vormittag nach dem Hochamte zu verlegen. Diese Procession wurde durch die französische Revolution abgeschafft; die gegenwärtigen Mönche hegten nun das heisseste Verlangen, sie wieder ins Leben zu rufen und ihr Verlangen wurde gegen ihr Erwarten schnell erfüllt.

Nach einer Unterbrechung von mehr als hundert Jahren setzte sich Sonntag den 20. August 1899 die Procession in Bewegung. (Die Wiedergabe der nun folgenden ausführlichen Beschreibung der Procession müssen wir uns leider wegen Raummangel versagen. — Die Redaction.)

Was nun so glücklich und gnadenreich begonnen ist, soll auch mit Eifer und Ausdauer unter dem Schutze Gottes fortgesetzt werden. Afflighem soll als Wallfahrt ein Ort der Andacht und Gnaden werden, wie theilweise aus dem Gesagten hervorgeht, und dem Folgenden noch klarer wird. Der heilige Vater hat dem Kloster als Zeichen seiner Huld und Gewogenheit einen prächtigen Kelch zum Geschenke gemacht, Ablässe und noch andere Vorrechte verliehen: z. B. dass am Altare Unserer Lieben Frau täglich die Votivmesse de Beata gelesen werden darf. Seine Eminenz der Cardinal-Erzbischof von Mecheln hat den sacramentalischen Segen für den ganzen Maimonat und für jedesmal, als Pilger in Procession ankommen, erlaubt, die Bruderschaft Unserer Lieben Frau von Afflighem unter dem Titel Domina pacis canonisch errichtet und verschiedene Marienlieder, unter anderen drei lateinische Hymnus, verfasst von unserem Vorgänger D. Odo Cambier zu Ehren Unseren lieben Frau von Afflighem, zum öffentlichen Gebrauche in der Kirche approbiert. Die Mönche ihrerseits werden sich Mühe geben, treue Hüter eines so hohen Schatzes zu sein — und durch Gründung einer Monatsschrift, durch Schreiben und Predigen, und vor allem durch ein gutes Beispiel die Verehrung der Mutter Gottes zu verbreiten suchen und zu erlangen, dass durch Ihre Fürsprache der Friede über Kirche und Staat, über jede Familie und jede Person sich ergiesse und Gott in allen verherrlicht werde.

3. Einem hochw. Herrn Confrater aus Disentis in der Schweiz verdanken wir nachfolgenden Originalbericht über:

Die Kirchweihe in Disentis, 25. Juni 1899

Die ordensgeschichtliche Rundschau der „Studien und Mittheilungen“ ist gleichsam die Familienchronik der beiden stammverwandten Orden. Da es für die Mitglieder einer Ordensfamilie, zumal wenn dieselbe weitverzweigt und fast über die ganze Erde zerstreut ist, sehr tröstlich angenehm und belehrend ist,

wenn sie einander über ihre traurigen und freudigen Erlebnisse, über ihre Arbeiten und Unternehmungen auf dem Laufenden erhalten, so wolle die stets dienstbereite Redaction uns ein Plätzchen in den „Studien“ gewähren damit wir den freundlichen Lesern derselben in kurzen Worten Bericht erstatten können über das schöne Fest, welches unser Stift am 25. Juni 1899 unter grosser Theilnahme der Bevölkerung der ganzen Gegend bei Gelegenheit der Weihe der neuen Marienkirche gefeiert hat. Der eine oder der andere Leser der „Studien“ ist vielleicht schon in Disentis gewesen und hat neben der Hauptkirche des Klosters die Marienkirche gesehen, — ein uralter romanischer Bau. Dieses Heiligthum stand an der Stelle, wo der hl. Sigisbert, der Gründer des Klosters Disentis, nach Mabillon im Jahre 612, nach andern 613 oder 614, der Mutter Gottes unter dem Titel: Mutter der Barmherzigkeit eine Kapelle erbaute. Der hl. Sigisbert war mit Gallus ein Schüler des hl. Columban gewesen und unter Leitung des letztern aus Irland nach dem Continent gekommen, um denselben zu christianisieren. Disentis wurde demnach um die gleiche Zeit gestiftet wie St. Gallen und ist nach Monte Cassino und Subiako das älteste noch bestehende Benedictinerkloster. Als die Ungarn 670 Rhätien mit einem Einfalle heimsuchten, wurde der Kirchenschatz, welcher nebst andern Gegenständen einen goldenen und 14 silberne Kelche und 8 Codices enthielt, nach Zürich geflüchtet, das Kloster aber wurde zerstört und der selige Abt Adalbero mit 30 Mönchen ermordet. Der hl. Ursizin, Bischof von Chur und Abt von Disentis, baute später das Kloster wieder auf und hauchte ihm neues Leben ein. Durch die reichen Vergabungen Tellos, zuerst Abt von Disentis, dann Bischof von Chur, gelangte das Stift in den Besitz bedeutender Güter, wozu später noch die reichen Schenkungen des Grafen Wido aus Oberitalien kamen. Gestützt auf diesen Grundbesitz, der einen Theil des Bündner Oberlandes, des heutigen Cantons Tessin, das Ursner Thal am Fusse des St. Gotthard und einige Ortschaften im Veltlin umfasste, erlangte das Stift eine grosse Bedeutung. Ohne Zweifel trug hierzu auch der Umstand bei, dass es in der Nähe und im Besitze des Lukmanierpasses lag, der im Mittelalter von den deutschen Kaisern und Pilgern mit Vorliebe für die Römerzüge und Pilgerfahrten nach Italien benützt wurde.

Im Laufe der Jahrhunderte hat das Kloster mannigfache Schicksale erlebt. Mehrmals wurde es ein Raub der Flammen, konnte aber mit Gottes Hilfe stets wieder aufgebaut werden. Beim letzten Brande, der 1846 stattgefunden, gelang es, die Marienkirche unversehrt zu erhalten. Dieser sehr alte romanische Bau bot dem Kunsthistoriker grosses Interesse, machte aber im übrigen eher einen ungünstigen Eindruck, da er in Bezug auf innere Einrichtung und Anlage sehr viel zu wünschen übrig liess, zumal die Mauern infolge der tiefen Lage der Kirche sehr unter der Feuchtigkeit litten.

Nachdem man schon längst den Wunsch gehegt, diesem Uebelstande Abhilfe zu schaffen, konnte man endlich zu Anfang der neunziger Jahre der Verwirklichung dieses Wunsches näher treten. Der hochwürdigste Herr Abt betraute den als tüchtigen Fachmann bekannten Herrn Architekt Hardegger in St. Gallen mit der Ausarbeitung der Pläne und der Bauleitung. Die Aufgabe war nicht leicht, denn einerseits wollte man aus Rücksichten der Kunst und der Pietät für die classische Stätte, von der die Christianisierung und Civilisation des Oberlandes ausgegangen, die Absiden des alten Baues beibehalten, andererseits sollte der Neubau grösser und schöner werden und directe Verbindung mit der Hauptkirche erhalten. Ueberdies sollte der Raum zwischen den beiden Kirchen ausgenützt werden, um geräumigere Locale für Capitelsaal und Bibliothek zu erbauen. Der Bau wurde im Frühjahre 1895 begonnen und im Laufe dieses Sommers zu Ende geführt. Jeder Besucher des neuen Gotteshauses wird gestehen, dass Herr Architekt Hardegger die ihm auferlegte schwierige Aufgabe in vorzüglicher, man möchte fast sagen genialer Weise gelöst hat. An Stelle des früheren feuchten und fast mehr als ärmlich

aussehenden Kirchleins erhebt sich nun ein schönes, in durchaus classischem Stile erbautes Gotteshaus, das jeden Besucher zur Andacht stimmt. Von jedem Platze der Kirche aus kann der fromme Beter seinen Blick auf das Gnadenbild heften, welches auf dem Altar der Krypta steht, an der gleichen Stelle, wo der frühere Altar stand und wo der hl. Sigisbert vor bald 1300 Jahren das erste Heiligthum in der ganzen Gegend zu Ehren der Mutter Gottes errichtete. Mittelst dieser Krypta ist es dem Architekten in ebenso praktischer als stilvollendeter Weise gelungen, den interessantesten Theil der alten Kirche zu erhalten und zugleich der neuen Kirche ein ebenso schönes als charakteristisches Gepräge zu verleihen. Eine herrliche Zierde ist der schöne Baldachinaltar, welcher auf dem Gewölbe der Krypta ruht. In seiner Anlage nicht undeutlich an den Altar über der Confessio in St. Peter in Rom erinnernd, ist er doch in der Hauptsache ein selbständiges Gebilde, das in Bezug auf Geschmack und classischen Stil den Vergleich mit dem Werke Berninis nicht zu scheuen braucht. Die Verbindung zwischen der Hauptkirche, der Krypta und der neuen Kirche wird durch die sogenannte Rosenkranztreppe vermittelt. Es ist dies ein herrliches Werk, das den Beschauer unwillkürlich an die Scala reale im Vatican erinnert. Die perspectivische Wirkung ist von überraschender Schönheit. Eine schöne Zierde der neuen Kirche sind ebenfalls die auf den Seitenaltären stehenden Statuen: eine Schöpfung des gottbegnadeten, leider zu früh verstorbenen Bildhauers Trenkwalder in Innsbruck. Die Fenster entstammen dem Atelier des Herrn Holenstein in Rorschach und verdienen alle Anerkennung.

Schon lange hatte das Volk der Umgebung sich auf den Tag gefreut, an dem der schöne Bau durch die Weihe des Oberhirten seiner erhabenen Bestimmung übergeben werden sollte. Das Dorf Disentis gab seiner Freude durch reichen Flaggenschmuck Ausdruck. Am Vorabend, besonders aber am Morgen des Festtages selbst, zog eine zahlreiche Menge zu Fuss und zu Wagen dem Nationalheiligthum des Oberlandes zu. Der hochwürdigste Herr Bischof von Chur war mit seinen zwei Begleitern, hochw. Hrn. bischöfl. Official und Regens Dr. Schmid von Grüneck und hochw. Hrn. Hofkaplan Runss schon am Freitag Abend in Disentis eingetroffen.

Kurz nach 7 Uhr nahm die kirchliche Feier ihren Anfang. Da die Marienkirche die herbeigeströmte Menge kaum hätte fassen können, wodurch während der Ceremonien leicht eine Störung zu befürchten gewesen wäre, war die Anordnung getroffen worden, dass das Volk die neue Kirche erst nach vollendeter Consecration betreten solle.

Unterdessen weilte es in der Hauptkirche und lauschte mit grosser Aufmerksamkeit einem Vortrage des hochw. H. Canonicus Beer von Somvix, in welchem er sein zahlreiches Auditorium in ebenso interessanter als leicht verständlicher Weise in die Bedeutung der Ceremonien einer Kirchweihe einführte. Nachdem kurz vor 11 Uhr die Consecration der Kirche und der zwei Hauptaltäre beendigt war, konnte das Volk das neue Gotteshaus betreten. Sofort begann das Hochamt, an dem Hochaltare. Grosse Freude erfüllte Aller Herzen, als der Celebrant, hochw. H. Official Dr. Schmid mit seinem prächtigen Organ zum erstenmale in dem festlich geschmückten Gotteshause das Gloria in excelsis Deo anstimmte.

Kurz vor 12 Uhr war die kirchliche Feier beendigt. Im Gastsaale des Klosters war ein einfaches Mittagessen für die eingeladenen Gäste und den Convent bereit. Während derselben ergriff zuerst der hochwürdigste Herr Abt das Wort, um dem hochwürdigsten Herrn Bischof, dem Festprediger hochw. H Official Schmid, dem Herrn Architekten und allen Wohlthätern seinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Anschliessend an das Wort der hl. Schrift: „Custodi Domine hanc voluntatem," führte der hochwürdigste Herr Bischof in seinem Toaste aus, dass das nun vollendete Werk Zeugnis ablege von dem guten Willen, von dem Wohlwollen der Wohlthäter und des Volkes, ohne deren Mitwirkung die Aus-

führung dieses schönen Werkes, das dem ganzen Lande zur Ehre gereiche, ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre.

Herr Kreispräsident Joachim Disch erinnerte in seinem geistreichen Toast an das Einst und Jetzt „Als das Kloster", so sagte er, „im Jahre 1799 durch die französischen Soldaten eingeäschert worden, wagten wohl wenige zu hoffen, dass aus den Ruinen neues Leben erstehen werde, und doch ist es geschehen. Aehnlich war es nach dem Brande von 1846. Zu Ende der Siebziger Jahre befand sich das Kloster abermals in einer bedenklichen Lage: es war in Gefahr auszusterben. Diese Gefahr war so gross, dass die wenigsten ein Wiederaufleben für möglich hielten. Da trat ein begeisterter Jüngling (Hr. Nationalrath Dr. Dekurtins) auf, der Leben in das Volk brachte und die der Restauration des Klosters entgegenstehenden Hindernisse mit Unterstützung des ganzen Oberländer Volkes und seiner Führer aus dem Wege zu räumen verstand. Aus den andern Benedictiner-Klöstern der Schweiz kamen Patres und Novizen zu Hilfe, welche das Werk der Restauration in Angriff nahmen und durchführten, so dass wir nun den heutigen freudigen Tag erleben können, der uns zur Hoffnung berechtigt, dass das neue Heiligthum in Zukunft zahlreiche Pilger hierherziehen werde.

Alsdann machte der hochwürdigste Herr Abt Mittheilung von den telegraphischen Grüssen, welche aus Bern, Zug und Sarnen von Freunden entboten wurden, welche das schöne Fest leider nur im Geiste mit uns feiern konnten.

Nachmittags $^1/_2$ 2 Uhr hielt der hochwürdigste Herr Bischof die feierliche Vesper.

Nach derselben bestieg der hochw. Herr Official Dr. Schmid von Grüneck die Kanzel, um die Festpredigt zu halten. In der Einleitung sprach er dem hochwürdigsten Herrn Abte seine Anerkennung aus für den grossen Eifer und die Energie, womit Hochderselbe das schwierige Werk der Restauration der Marienkirche durchgeführt. Sodann erklärte er der lautlos horchenden Menge, wie und warum der Katholik die Mutter Gottes unter dem Titel: „Mutter der Barmherzigkeit" verehren soll. Es war ein schönes, formvollendetes, tiefergreifendes Kanzelwort, das sicherlich kräftigen Wiederhall bei den Zuhörern gefunden hat. Während der Predigt hatte das trübe Wetter sich einigermassen aufgeheitert, so dass die beabsichtigte Procession stattfinden konnte. Das Gnadenbild, welches während des Baues der neuen Kirche provisorisch in der Hauptkirche aufgestellt gewesen wurde nun in feierlicher Procession unter den Klängen der Musik durch das reich beflaggte Dorf getragen und alsdann an seinen frühern Standort in der neuen Kirche gebracht. Mit Te Deum und feierlichem Segen fand die ergreifende Feier ihren Abschluss. Kaum war die Dunkelheit angebrochen, als die Bewohner des Dorfes ihre Freude über das schöne Fest durch eine wohlgelungene Illumination zum Ausdrucke brachten.

Es war in der That ein schönes, durch keinen Misston gestörtes Fest, dessen Erinnerung noch lange in den Herzen des Volkes haften wird, das aus dem Lugenz, aus der Grub und den Gemeinden der Cadi in grosser Anzahl herbeigeeilt war, um sein theures Nationalheiligthum in neuer schönerer Gestalt zu sehen und darin für die Wohlfahrt des Vaterlandes zu beten wie die Väter es gethan als sie nach der Calvenschlacht in zahlreichen Processionen nach Disentis pilgerten, um der Mutter der Barmherzigkeit und den Landespatronen Placidus und Sigisbert für den errungenen Sieg zu danken. Während des Baues hatte die Bevölkerung ihre Begeisterung an den Tag gelegt durch Geldbeiträge, Schenkung von Baumaterial und Leistung von Arbeit. Gott möge ihnen dies reichlich vergelten! Wir schliessen mit den Worten, womit der hochwürdigste Bischof seinen Toast eingeleitet: „Custodi Domine hanc voluntatem, erhalte, o Herr, diesen guten Willen, diese Anhänglichkeit ans Kloster, diese Liebe zur Mutter Gottes, diese Begeisterung und Opferwilligkeit für die Religion!" Ein Volk, das seinem Gotte treu bleibt und betet — mag es auch

zuweilen schwer von Unglück heimgesucht werden, wie dies 1799 in dieser Gegend der Fall war — wird stets die moralische Kraft haben, sich wieder zu erheben, emporzuarbeiten und unter den andern Völkern eine geachtete Stellung einzunehmen. *P. P. M. O. S. B.*

4. Unter dem Schlagworte: **Benedictiner im heiligen Lande** berichtet uns ein lieber Correspondent aus Merkelbeek:

Als im Jahre 1893 die Aebte des ganzen Benedictinerordens in Rom zum Generalcapitel versammelt waren, hat, wie bekannt, Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. den Wunsch ausgesprochen, dass der Orden des hl. Benedict wieder in den Orient verpflanzt werde. Der hl. Vater glaubt nämlich in unserem hl. Orden ein Mittel zur Ausführung seines grossen Planes, die Wiedervereinigung der getrennten orientalischen Kirchen mit Rom, gefunden zu haben. Jetzt ist der Augenblick gekommen, dass der Wunsch Sr. Heiligkeit in Erfüllung gehen soll. Im Buche Josua geschieht Meldung von 2 Städten im Gebirge Juda. Die eine derselben hat den Namen Cariathjarim, das ist Waldstatt und wurde auch kurzweg Baala, Stadt des Baal genannt. (Josue 15. 9.) Dr. Gratz schreibt in seinem Buche: »Schauplatz der hl. Schrift« darüber folgendes: Ueber 20 Jahre stand hier die Bundeslade bis sie David nach Jerusalem brachte, wie der Chronist berichtet: »David zog hinaus und alle Männer Israels zu der Höhe von Cariathjarim, das in Juda ist, um von da herauf zu bringen die Lade Gottes, des Herrn, der da thronet über den Cherubine, wo sein Name angerufen wird . . . Cariathjarim war auch die Geburtsstadt des Pröpheten Urias, des Sohnes Semei's und wurde nach der Gefangenschaft wieder bewohnt. In dem heutigen Kuryet el Enab oder Kirjah, drei Stunden nordwestlich von Jerusalem am Wege nach Joppe, dürfte Cariathjarim zu erkennen sein.« In diesem el Enab wurde von den Templern eine Kirche und ein Kloster gebaut. Letzteres wurde im J. 1489 zerstört und neun Mönche des Franciscanerordens durch die Muselmänner getödtet, in deren Besitz nun die Stadt überging. Die alte Kirche aber ist bis heute noch gut erhalten, dreischiffig und 20 *m* lang und $15^1/_2$ *m* breit. Der Ort ist im hl. Laude bekannt unter dem Namen Abu Gosch. Vor ungefähr 70 Jahren wurde nämlich diese Gegend von einem Scheik, Namens Abu Gosch, und dessen Söhnen unsicher gemacht und besonders die Pilger gebrandschatzt. Ibrahim Pascha machte im Jahre 1830 diesen Räubereien ein Ende. Die alte Kirche, welche dem Propheten Jeremias geweiht ist, wurde im J. 1873 den französischen Katholiken geschenkt.

Dieses Heiligthum von Abu Gosch ist nun durch ein Decret »motu proprio« Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. vom 14. Nov. 1899 den Benedictinern der sublacensischen Congregation übergeben worden, um daselbst ein Kloster zu gründen. Es soll sowohl zu Studien als auch besonders zur Seelsorge für die orientalischen Christen dienen.

Bereits sind auch 2 Patres, nämlich P. D. Bernardus Drouhin aus dem Kloster S. Scholastica in Subiaco und P. D. Theodoris Andrieux aus der Abtei Pierre-qui-vire, dorthin abgereist, um davon Besitz zu ergreifen. Ich lasse hier eine möglichst getreue Uebersetzung des Decretes folgen:

Leo P. P. XIII.

Motu — Proprio.

Da wir den Wunsch der französischen Regierung, den Benedictinern der ursprünglichen Observanz das an der Strasse von Jerusalem nach Jaffa gelegene Heiligthum Abu Gosch mit dem dazu gehörigen Grundstücke zu übergeben, vernommen haben, so sind wir, mit Rücksicht darauf, dass die Söhne des heil. Patriarchen Benedict (den orientalischen Christen) sowohl durch ihr Beispiel und die Abhaltung des Gottesdienstes, als durch die Pflege der Studien nach Vorschrift des Ordens, (—) viel nützen können, zu dem Entschlusse gekommen zu bevollmächtigen, und bevollmächtigen wir hiermit die Oberen der Benedictiner-Congregation a prim. obs. von dem Heiligthum zu Abu Gosch Besitz zu ergreifen und dortselbst ein Benedictinerkloster zu gründen, damit in demselben der Gottes-

dienst abgehalten, die Studien gefördert und soweit möglich zum Wohle der orientalischen Christen gearbeitet werde. So erklären und verordnen wir, mit Aufhebung aller vielleicht entgegenstehenden Bestimmungen, indem wir unserem Motu proprio alle zweckmässigen Klauseln hinzufügen,

Gegeben in unserem apostolischen Palaste, dem Vatican am 14. Nov. 1899, im XXII. Jahre unseres Pontificates. Leo P. P XIII.

B. Es liegt uns auch eine Reihe von Original-Mittheilungen vor, amerikanische Benedictiner-Klöster betreffend und theilweise auch diesen entstammend:

1. Ueber die **Benedictinermission in Argentinien** berichtet uns unser letztgenannte Corr. aus M. wie folgt:

Im Laufe dieses Jahres ist der Orden des hl. Benedict auch nach Argentinien in Südamerika verpflanzt worden. Wunderbar ist die Vorsehung Gottes in ihren Wegen! Im J. 1898 machte ein Weltpriester aus der Nähe des der sublacensischen Congregation angehörigen Klosters Bel-loc (Südfrankreich) eine Reise nach der argentinischen Republik. Seine Frömmigkeit führte ihn auch zu dem unter den Argentinern hochverehrten Heiligthum der Muttergottes von Lusau und hier traf er den hochwürdigsten Rosendo de la Lastra, Bischof von Parana. Im Laufe des Gespräches bemerkte der hochwdgst. Herr Bischof, dass er, um dem grossen Priestermangel in seiner ausgedehnten Diöcese abzuhelfen, beabsichtige, Ordensleute zu berufen, welche sich sowohl den Bestimmungen der Regierung als auch den Sitten der Bewohner anzupassen vermöchten. Der Priester, welcher einst auch thätig war bei der Gründung von Bel-loc, wies den Bischof auf dieses Kloster hin, indem er glaubte, dass sich von dort aus die Wünsche desselben realisieren liessen. Nachdem man sich der Zustimmung der Regierung versichert, machte Msgr. de la Lastra dem Kloster ein diesbezügliches Angebot. Dasselbe wurde denn auch angenommen, da sich besonders viele ausgewanderte Basquen und frühere Bewohner der Pyrenäen, in welchen Bel-loc liegt, in Argentinien niedergelassen haben. Im März dieses Jahres traten zunächst zwei Patres die Reise nach Amerika an. Ihnen folgten bereits im Juli 3 Patres, 3 Cleriker, darunter ein Diacon und ein Subdiacon, 2 Alumnen und 12 Laienbrüder. Als Oberer wurde der bisherige Prior von Bel-loc, der hochw. P. D. Alphonsus Urricariet nach Argentinien gesandt. Am 3. Sept. trafen alle wohlbehalten in Victoria ein und wurden von einer enthusiastischen Volksmenge sowie den Spitzen der Behörden begrüsst. Nachdem in der Pfarrkirche das Te Deum gesungen, begab man sich in Wagen unter dem Jubel der Menge und unter Böllerschüssen nach dem neuen Kloster. Dasselbe, genannt »del Santo Nino«, ein kleines bescheidenes Häuschen, ist in aller Eile vergrössert und für seine Zwecke eingerichtet worden. Es liegt sehr anmuthig auf der Höhe eines Hügels, ungefähr 4 Kilom. von der Stadt entfernt. — Die Stadt Victoria an den Ufern des Parana befindet sich in der Provinz Entre Rios und gehört zur Diöcese Parana. Die Pfarrei Victoria zählt zwischen 17.000 und 18.000 Seelen, von denen jedoch höchstens 8000 in der Stadt selbst wohnen und die Häuser der übrigen in den weiten Ebenen zerstreut liegen, so dass es von der Pfarrkirche bis zum entgegengesetzten Ende der Pfarrei ungefähr 100 Kilom. sind. Gerade zur Zeit der Ankunft der Patres starb der Pfarrer und einzige Seelsorger dieser Riesenpfarre. Die Bevölkerung ist religiös und besteht ausser den oben erwähnten Bewohnern der Pyrenäen aus eingewanderten Italienern, die hier ihr Glück zu machen suchen Die Verwaltung der Seelsorge ist nun den Benedictinern übertragen worden und ebenso das städtische Hospital. Hiermit werden sie auch besonders die Sorge für die Bebauung der Gegend und Einführung eines rationellen Ackerbaues verbinden müssen, da die Regierung von ihnen die Errichtung einer höheren theoretischen und praktischen Ackerbauschule wünscht. Zu diesen Zwecke sind auch alle einzuführenden Materialien und Maschinen von der Regierung des Zolles enthoben

worden; ferner die Schenkung eines unbebauten Landes von 400 Hectar Grösse und ein jährlicher Zuschuss für die Schule in Aussicht gestellt. An Arbeit wird es also den Patres nicht fehlen und möge es ihnen vergönnt sein, eine recht segensreiche Thätigkeit zu entwickeln.

2. Einen sehr willkommenen Original-Artikel erhielten wir über die **Abtei Neu-Subiaco** im Staate Arkansas, Nordamerika.

Eine der letzten Nummern der »Studien und Mittheilungen« enthielt eine Uebersicht der bedeutendern Ereignisse im ganzen Orden. Ein jedes Kloster hatte dazu seine Mitgliederzahl, sowie Sterbefälle, Einkleidungen u. dgl. beigetragen. Wie bei manchen andern Anlässen ähnlicher Art blieb auch hier die Abtei Neu-Subiako im Staate Arkansas der amerikanischen Union gänzlich vergessen. Die Schuld dafür trifft jedenfalls nicht die verehrte Redaction der geschätzten Zeitschrift;[1]) vielmehr muss sie dem Umstande beigemessen werden, dass eben die »Studien u. Mittheilungen« bis jetzt noch nicht ihren Weg bis in die abgelegenen Gegenden des sog. »Bärenstaates« gefunden haben. Wir glauben dem Kloster sowohl, als auch dem ganzen Orden es schuldig zu sein, für jenen Mangel einigen Ersatz zu bieten.

Jede besssere Karte von Nordamerika hat im Staate Arkansas wenigstens die beiden wichtigsten Städte Little Rock u. Fort Smith angemerkt. Verbindet man diese beiden Punkte durch eine gerade Linie, so gibt uns diese — um mich modern auszudrücken — die Einflusszone des Benedictinerordens in der betreffenden Gegend an. Wird diese Linie in drei gleiche Theile getheilt, so bezeichnet der in die Nähe von Fort Smith entfallende Theilstrich ziemlich genau die geographische Lage der Abtei.

Ums Jahr 1876 bereiste der berühmte Indianerapostel, Bischof Martin Marty, O. S. B., damals Abt von St Meinrad im Staate Indiana, den Süden der Union, und kam auch nach Arkansas. Um dem Priestermangel unter den zerstreuten deutschen Katholiken abzuhelfen, und um für den Orden ein neues Wirkungsfeld zu erschliessen, beschloss er, so bald als möglich die Gründung eines Klosters ins Werk zu setzen. Anfangs März 1878 schickte er zu diesem Zwecke den hochw. P. Wolfgang Schlumpf, O. S. B., einen Capitularen des Stiftes Maria-Einsiedeln in der Schweiz, mit zwei Laienbrüdern in jene unwirtlichen Gegenden. Man denkt unwillkürlich an die alten Glaubensboten Deutschlands, wenn man sich diese drei Männer vor Augen führt. Ihre ganze Habe war auf einem Wagen, den zwei Maulesel zogen. So sah sie ein Mann vor seinem Hause vorbeifahren, der wohl den Priester an seinem Anzuge erkannte, aber nicht wusste, was dieser fremdartige Aufzug zu bedeuten habe. Spät am Abende jenes denkwürdigen Tage kam zwischen gewaltigen Eichen ein Häuschen in Sicht, das unsern drei Söhnen des hl. Vaters Benedict für die nächste Zukunft als Kirche, Kloster und Stall zugleich dienen musste. Als erstes Nachtessen diente der Rosenkranz und die laur. Litanei. — Klostergründungen sind immer mit Schwierigkeiten und Opfern verbunden. Ob es aber andere gibt, die unter ähnlichen Umständen vor sich gegangen, glaube ich doch bezweifeln zu dürfen.

P. Wolfgang war aber nicht der Mann, der sich so leicht abschrecken liess. Am zweiten Fastensonntag sah er etwa 150 Personen, alles deutsche katholische Farmer mit ihren Familien, um seine Hütte versammelt zum ersten Gottesdienste. Seine Aufforderung im Anschlusse an das Tagesevangelium, dem Herrn eine »Hütte« zu bauen, fiel auf günstigen Boden. Wer helfen konnte, half beim Baue mit, und schon nach wenigen Monaten stand ein Kirchlein mit anstossendem Hause fertig da. Für die Geldauslagen, die das Gebäude erforderte, kam die Eisenbahngesellschaft auf, welche auch das Grundstück zur Verfügung stellte. Dass sie dabei keineswegs aus Eifer für die Religion handelte, und dass der

[1]) Gewiss nicht! — nur fleissig Originalberichte einsenden, dann wird es auch in unseren europ. Kreisen bez. Amerikas lichter werden. Die Redaction.

Boden grösstentheils von geringerer Güte war, ist selbstredend. Es galt katholische Ansiedler in das der Gesellschaft gehörende Land zu ziehen, und die Anwesenheit eines Priesters und Gotteshauses erhöhte den Wert beträchtlich. Ebensowenig ist es nothwendig zu erwähnen, dass auch nach Erstellung des Klösterchens die lange Kette von Noth und Entbehrungen erst recht ihren Anfang nahm. Dazu kam noch die beständige Ungewissheit, ob die neue Gründung je ein selbständiges Dasein erlangen würden. Das Mutterkloster St. Meinrad u. Maria-Einsiedeln schickten Hilfe, Männer welche mit Muth die Entbehrungen des Missionslebens theilten. Was aber fehlte, waren Leute, die durch Ablegung der Gelübde einen festen Bestand sicherten. Sieben volle Jahre flossen auf diese Weise dahin. St. Benedict — das war der Name, den der Gründer gewählt hatte — bot während dieser Zeit ein Bild des beständigen Wechsels in seinen Bewohnern. Laienbrüdercandidaten meldeten sich zu wiederholtenmalen, einige harrten auch aus, konnten aber die Lage nicht wesentlich ändern. Das Jahr 1886 sah die Errichtung eines selbständigen Priorates in St. Benedict durch apostolisches Breve.

Jetzt fasste P. Wolfgang neuen Muth. Im Vertrauen auf Gott schritt er zur Vergrösserung der Gebäulichkeiten, und konnte auch im Frühling des nächsten Jahres die ersten Chornovizen einkleiden. Von jetzt an nahm das Priorat einen Aufschwung, wie ihn der gute Prior P. Wolfgang wohl nie geträumt hatte. Im gleichen Sommer noch, 1887, meldete der sel. Abt Basilius von Einsiedeln, dass der Vicepräfect der dortigen Stiftsschule, P. Gall D'Aujourd'hui, O. S. B., und acht Studenten sich für Arkansas zur Verfügung gestellt hätten. Mit allem Nöthigen an Kleidern, Büchern etc. machten sich am 19. September die »acht Seligkeiten« mit ihrem hochw. Führer auf den Weg. Von dem guten Humor, den diese Söhne der Alpen auch auf der langen Reise bewahrten, wissen die ehrw. Väter Kapuziner in New-York heute noch zu erzählen. Mit welcher Freude die muntere Schar in St. Benedict empfangen wurde, lässt sich eher denken als beschreiben. Alle harrten aus. Der Erfolg dieser Expedition und die Persönlichkeit des neuen Novizenmeisters P. Gall riefen weitere Candidaten herbei, und nach Verlauf von fünf Jahren wurde St. Benedict für hinlänglich erstarkt gehalten, um eine Abtei werden zu können. Das Errichtungsbreve ist datiert vom 2. Aug. 1891, dem 600. Jahrestage der Gründung der schweizerischen Eidgenossenschaft. Am 24. März 1892 verkündeten der Schall der Klosterglocken u. Freudenschüsse, dass die nunmehrige Abtei Neu-Subiako ihren ersten Abt erwählt habe. Es war eine jüngere Kraft in der Person des P. Ignaz Konrad, O. S. B., eines Mitgliedes des Stiftes Maria-Einsiedeln, den seine langjährige Wirksamkeit als Rector an der Kathedrale von St. Joseph im Staate Missouri für die Uebernahme der abteilichen Würde besonders geeignet erscheinen liess.

Damit wäre also dem Werke, das so viel Mühe, so viel Entbehrung gekostet, aber auch in kurzer Zeit einen solchen Zuwachs erfahren, wie nur wenige andere, die Krone aufgesetzt gewesen. — Nun müssen wir aber auch die Kehrseite der Medaille betrachten.

Unter einer Abtei denkt man sich im gewöhnlichen Leben einen imponierenden Gebäudecomplex, mit central gelegener Kirche von hohen Thürmen flankiert. Das alles fehlt aber in Neu-Subiako. Unser Kloster hat weder Gebäulichkeiten, die den Begriff einer Abtei auch nur im Entferntesten nahelegen könnten, noch etwas, das den Namen »Kirche« im gewöhnlichen Sinne verdiente. Der Wanderer erblickt vielmehr bei Annäherung ein zweistöckiges Bretterhaus, dessen westliche Façade zwei Imitationen von Thürmen markieren. Wenn er nun herausfindet, dass reichlich ein Drittel des zweiten Stockes auf die »Kirche« entfällt, so muss er unwillkürlich fragen, wo denn in aller Welt die Leute wohnen. Er wird ferner bemerken, dass das Kloster ganz nahe an den Abhang eines ziemlich steil abfallenden Hügels gebaut, ja beinahe in denselben hineingegraben ist, ein Umstand, der in ihm sofort schwere sanitarische Bedenken wachruft.

Da möchte wohl mancher der verehrten H. Leser denken: »Warum habt

ihr euch denn nicht an einen Neubau gemacht, wenn doch ein solcher wegen Mangel an Platz und wegen sanitarisch ungünstiger Lage zur absoluten Nothwendigkeit geworden ist?« — Eine genügende Antwort auf diese Frage gibt einfach die Armut des Klosters. — In der That war der »Klosterbau« die ständige Losung seit 1889. Im Herbste 1897 machte sich die Ansicht geltend, dass unter allen Umständen in nächster Zukunft gebaut werden muss, wenn man sich nicht die Verantwortung für die schwer gefährdete Gesundheit der Mitglieder aufladen will. Das Capitel einigte sich auf einen neuen Klosterplatz, einen etwa eine halbe Stunde Weges entfernten, nach allen Seiten abfallenden Hügel. Das folgende Jahr bis zum Sommer vergieng unter Bereinigung der Eigenthumstitel und Vorarbeiten. Endlich gegen Ende des Sommers konnten die Fundamentierungsarbeiten allen Ernstes ihren Anfang nehmen. Nach altem Brauche führte der hochw. Herr Abt selbst am 3. August unter Anrufung der hl. Dreieinigkeit und unserer hl. Ordenspatrone die ersten Spatenstiche. Somit steht Neu-Subiako gegenwärtig in Mitten des ewigen Hangens und Bangens, welches mit dem Bauen nothwendig verbunden ist. — Wie werden wir im Stande sein die auch zu einem bescheidenen Baue nöthigen Geldmittel aufzubringen? Da höre ich einen andern lieben Mitbruder fragen: »Habt ihr denn keine Schule, die euch eine Einnahmsquelle für die Zukunft sichert«? — Die Lebensbedingung einer Schule, und vorab einer Klosterschule ist eine Bevölkerung, bei welcher ein Bedürfnis nach Erziehung herrscht. Das Hauptgebiet, in dem eine derartige Anstalt sich bewegt, ist und bleibt der höhere, oder Gymnasialunterricht. Nach amerikanischen Begriffen ist aber einzig für den Priesterstand eine classische Erziehung erforderlich. Dass auch Aerzten und Rechtsbeflissenen eine Bildung nach classischen Mustern zum wenigsten sehr zuträglich wäre, findet man in unserer Gegend für unbegreiflich. Bedenkt man nun, dass der Staat Arkansas, der so gross ist wie ganz Süd-Deutschland, oder viermal so gross wie die Schweiz, kaum 10.000 Katholiken zählt, dass ferner diese fast durchweg in sehr ärmlichen Vermögensverhältnissen sich befinden, und dass endlich für Realschulen vom Staate und den vielen protestantischen Secten bestens gesorgt ist, dann wird man einsehen, dass unter solchen Umständen eine Klosterschule nur eine kümmerliche Existenz fristen kann. Dabei gilt eben in diesen Staats- und Sectenschulen das Motto von Schillers Räubern: »Ein freies Leben führen wir«; daher denn auch die nach »Bildung« dürstende Jugend diesen Anstalten zuströmen würde, auch wenn daneben die Klosterschule in jeder Hinsicht die besten Garantien böte. Uebrigens wurde im Kloster in den Jahren 1887—1892 eine kleine Schule gehalten, die trotz der geringen Anzahl der Schüler doch der Kirche drei Priester lieferte, die ihrem Berufe so viel Ehre machen als andere Zöglinge wohlausgerüsteter Anstalten. Einer dieser ist Mitglied der Abtei, die beiden andern gehören dem Weltclerus an. Diese beiden letztern setzten nach Absolvierung des Gymnasialcurses im Kloster ihre Studien an andern Collegien fort, bestanden die Eintrittsprüfungen bestens, einer sogar mit Auszeichnung. Im Herbste 1892 wurde die Schule in eine innere Schule wie sie im Mittelalter gebräuchlich waren, umgewandelt mit der Absicht, Nachwuchs für den Ordensstand aus der amerikanischen Jugend heranzuziehen. Die Kosten, die den Eltern dieser Zöglinge entstehen, sind äusserst gering. Daher ist der Zuspruch von seiten der Katholiken gross, wie anderseits der Ertrag zu gunsten des Klosters niedrig. Die jungen Leutchen helfen neben ihren Studien auch wacker beim Kirchengesange mit, streichen und blasen im Orchester, verstehen sich aufs Spielen, Lärmen weit besser als ihre Brüder in der alten Welt, und sind oft unendlich froh, wenn hie und da an schönen Tagen ihre Thätigkeit von Cäsar und Nepos abgelenkt und im Feld und Garten praktischen Dingen zugewendet wird. Ihre wissenschaftlichen Fortschritte sind im Allgemeinen recht erfreulich. Solche, die offenbar keinen Beruf haben, wie auch geistig unfähige, werden bei Zeiten wieder entlassen.

Als Endergebnis möchte ich den geneigten Lesern der »Studien« folgendes mittheilen. — Die Abtei Neu-Subiako ist im Laufe von einigen zehn Jahren

zu einer Mitgliederzahl von 25 Patres, 20 Brüdern, 2 Fratres und 4 Novizen herangewachsen. Sie versieht die Seelsorge in etwa 16 weitzerstreuten, meist armen, deutschen Gemeinden. Sie erzieht nach Art der »innern Schulen« des Mittelalters gegen 30 junge Leutchen zu zukünftigen Benedictinern. Sie leidet nicht an Nahrungssorgen, solange der liebe Gott die Früchte der Erde wachsen lässt. Gegenwärtig ist sie in die absolute Nothwendigkeit versetzt, den Bau eines neuen Klostergebäudes in Angriff nehmen zu müssen, wobei sie ihr Vertrauen nächst Gott auf Freunde in- und ausserhalb des Ordens richtet. Unter den gegebenen Umständen ist es beinahe unmöglich, die nöthigen Geldmittel durch Arbeit zu erlangen, und die Abtei sieht sich daher, wie andere auch, genöthigt die Hand nach milden Unterstützungen auszustrecken. Freilich gibt es noch andere Klöster in unserm Orden, die noch weit elender daran sind als wir. Man denke nur an die wahrhaft entsetzliche Armut der armen Frauenklöster Italiens. Doch Gott ist reich an Mitteln zu helfen. Er ist es ja, der uns in diese entfernte und arme Gegend zur Verherrlichung seines Namens geführt hat, und mit der Zunahme der Kinder erweitert sich im gewöhnlichen Leben auch das Haus.

Benedictinerklöster sind in den Vereinigten Staaten nothwendiger wie irgendwo. Unser hochwst. Diöcesanbischof sagte anlässlich der Staatsversammlung kathol. Männer u. Jünglinge, die Benedictinerabtei Neu-Subiako sei für die Erhaltung und Förderung des katholischen Glaubens in seiner Diöcese die kräftigste Stütze. Das beste Mittel zur Bekehrung der Protestanten, oder, wenn man lieber will, Ungläubigen ist die Erhaltung und Kräftigung des eigenen Herdes. Der Protestantismus liegt hier zu Lande in den letzten Stadien der Zersetzung. Bis sich aber die Secten zu Tode gezappelt haben werden und ein Bedürfnis nach wahrer Religion sich einstellt, darüber wird noch geraume Zeit vergehen. Dieses ist aber die Vorbedingung zur Bekehrung. Directe Versuche, eine solche herbeizuführen, haben bis jetzt noch zu keinem entsprechenden Erfolge geführt. Während in Rom seiner Zeit die herrlichen Reden eines hl. Leo und anderer Kirchenlehrer ertönten, vergenügte man sich ja auf Cassino's Höhen ganz ungestört an den Altären des Appollo und der Venus. Die richtige Zeit war eben noch nicht gekommen. Aehnlich verhält es sich in Arkansas. Neu-Subiako darf sich mit Recht rühmen, die volle Achtung von Seite der Andersgläubigen zu geniessen. Es gilt vorderhand die Religion populär zu machen, wobei der erhabene Gottesdienst unserer hl. Religion seine Schuldigkeit schon thun wird.

P. Lucas Hess, O. S. B.

3. Einem liebevollen Schreiben des hochwdgst. H. Abtes P. E. aus der **st. Johns Abtei** entnehmen wir:

Auf der Fond du Lac Indianer-Reservation in Minnesota, zwei Meilen oberhalb des wegen seiner grossen Sägemühlen weitbekannten Städtchens Cloquet, fand am 25. Oct. 1899 die Einweihung der neuerbauten Missionskirche statt.

Der hochwst. Jacob McGolrik, Bischof von Duluth, vollzog die Handlung im Beisein von mehreren Geistlichen und einer grossen Menge der von nah und fern herbeigeeilten Indianer.

Der hochwst. Bischof hielt eine englische Predigt, welche P. Simon Lampe, O. S. B., in der Chippewa-Sprache wiedergab. Diese Mission, welche früher von den Franciscaner-Patres besorgt wurde, steht jetzt unter der Obsorge des hochw. P. Roman Homar, O. S. B. von der St. Johns-Abtei, welcher seit drei Jahren mit grossem Eifer unter den weit zerstreuten Chippewa-Indianern arbeitet. In Fond du Lac fand er eine ärmliche Kapelle vor, die schon längst zu klein und noch dazu baufällig war. Eine neue Kirche war dringend nothwendig. Aber die Hauptsache — das Geld fehlte. — Bischof McGolrik machte den Anfang mit 200 Thalern, von P. Roman aufgefordert schenkten die Eigenthümer der Sägemühlen über die Hälfte des erforderlichen Bauholzes, andere

wohlgesinnte Freunde der Mission halfen mit, doch dem Kloster fiel die Hauptlast der Auslagen zu.

Bruder Andreas plante und leitete den Bau, wobei P. Roman thätige Mithilfe leistete. Auch das Missionshaus wurde vergrössert und seinem Zwecke entsprechender eingerichtet.

Mit Ausnahme von Grand Marais und Vermillion Lake stehen jetzt alle Indianer-Missionen in Minnesota unter der Obsorge der Benedictiner von St. Johns. Zu dieser gehören gegenwärtig über 3500 katholische Indianer — über 3000 heidnische Indianer finden sich annoch im Staate zerstreut, was deren Bekehrung sehr erschwert. Als Missionäre unter den Indianern sind dermalen thätig die Patres Aloysius Hermanutz, Thomas Bongerding, Simon Lampe, Roman Homan, Felix Nelles u. Fidelis Lucking, alle O. S. B.

In White Earth u. Red Lake befinden sich von Benedictinerinnen geleitete Schulen — erstere mit 100 letztere mit 65 Kindern, die hierfür von der Regierung gewährte Unterstützung ist bis auf $^1/_5$ der anfänglich bewilligten herabgesunken ung wird mit diesem Jahre ganz aufhören.

Im Kloster legten während des am 8. Dec. celebrierten Pontificalamtes die Fratres Clerici, Marcus Wirchmann, Hugo Tell, Jacob Hansen, Matthaeus Britt und Albert Erkens die feierlichen und die Laienbrüder Marcus Christl und Lucas Bartelmy die dreijährigen Gelübde ab.

Unser Collegium wird von circa 200 Studenten besucht, dem jetzt der kürzlich vom Anselmianum heimgekehrte P. Bruno Doerfler, O. S. B, als Rector vorsteht. *Petrus Engel, O. S. B. Abt v. St. Johns Abbey.*

4. Der hochw. p. t. P. Prior aus **St. Bernard Cullmann,** schreibt uns am 2. Febr. d. J.:

Der Stand des Collegs ist heuer ein ziemlich guter zu nennen. Gerade wurde der 98. Student immatriculiert. Die Erziehung der hiesigen Jugend wird durch den Umstand sehr erschwert, dass der Erzieher an den Eltern keine Hilfe hat. Man lässt den Kleinen zuviel Freiheit, und so wachsen sie den Alten bald über den Kopf. Will der Junge studieren, ist's recht, will er wieder heim, so wird ihm auch willfahren. Gestern z. B. langte wieder ein sehr „hoffnungsvoller" Zögling an. Seine Mutter kam mit ihm, und als sie wieder heimreiste, machte er am Bahnhofe eine Scene, die zum Glück hier noch nicht vorkam Er wollte durchaus wieder heimreisen, und da er mit Gewalt vom Zuge weggenommen wurde, fluchte und schrie er, dass ein grosser Zusammenlauf entstand. Die grässlichen Schimpfwörter, womit er seine Mutter, eine vornehme Lady, und den Pater J. . . . übergoss, sind so harrsträubend, dass man sie nicht einmal andeuten darf. Einer der Umstehenden zog ihm ein stichbereites Messer aus dem Aermel. Er ist jetzt im Hause und scheint sich in sein Schicksal zu ergeben.

Um Weihnachten machte der hochwdgste Bischof von Nashville dem hochwdgsten H. Abte den Vorschlag, einen Priester nach Winchester im Staate Tennesee zu schicken, damit er die dortigen zahlreichen Missions-Stationen versehe. Auch Brookside, wo sich eine blühende, slavische Gemeinde entwickelt, erhielt am Anfange des Jahres seinen ersten residierenden Pfarrer in der Person des Hochw. P. Robert Reitmeier, O. S. B.

P. Gamelbert Brunner, O. S. B., baute eine schöne neue Kirche aus Holz in Sheffield, Ala., wo er am Neujahrstag das erstemal Gottesdienst hielt; P. Aegid Schulkers, O. S. B., baute zwei neue Kirchen, die eine im Mingo, die andere in Corbin, Ky. Der hochwdgste H. Bischof von Covington, Ky., weihte dieselben ein am 11. resp. 12. December 1899. P. Osmund Wiesneth, O. S. B., und Fr. Gregory Sturm wohnten der Feier bei, als Vertreter der Abtei.

Very Rev. J. B. Baasen hat auf seine Pfarrei in Pensacola, Fla. resigniert und wird seinen Lebensabend in unserem Kloster zubringen. Wer das Buch

„Die Benectiner in Alabama" v. P. Ambrose Reger, O. S. B. gelesen hat, wird sich erinnern, welchen Antheil dieser würdige und verdienstvolle Priester an der Gründung der jetzigen Alabama-Benedictiner-Missionen hat.

P. Ambrose Reger, O. S. B. Prior.

Alle weiteren kleineren, von uns aus gedruckten Quellen gesammelten Mittheilungen für diese Unterabtheilung der Rundschau, wie auch die Berichte aus dem Cistercienser-Orden mussten wir wegen Raummangel für das nächste Heft bei Seite legen. In demselben, das wieder als Doppelheft in Aussicht genommen ist, werden wir für circa 1½ Bogen „Rundschau" Raum gewinnen und erbitten uns daher wieder recht zahlreiche Original-Mittheilungen, herzlichst dankend für die hier abgedruckten.

Die Redaction.

Necrologische Notizen,

im Anschlusse an Heft IV. 1899. S. 738.

Es starben seither:

A. Aus dem Benedictiner-Orden:

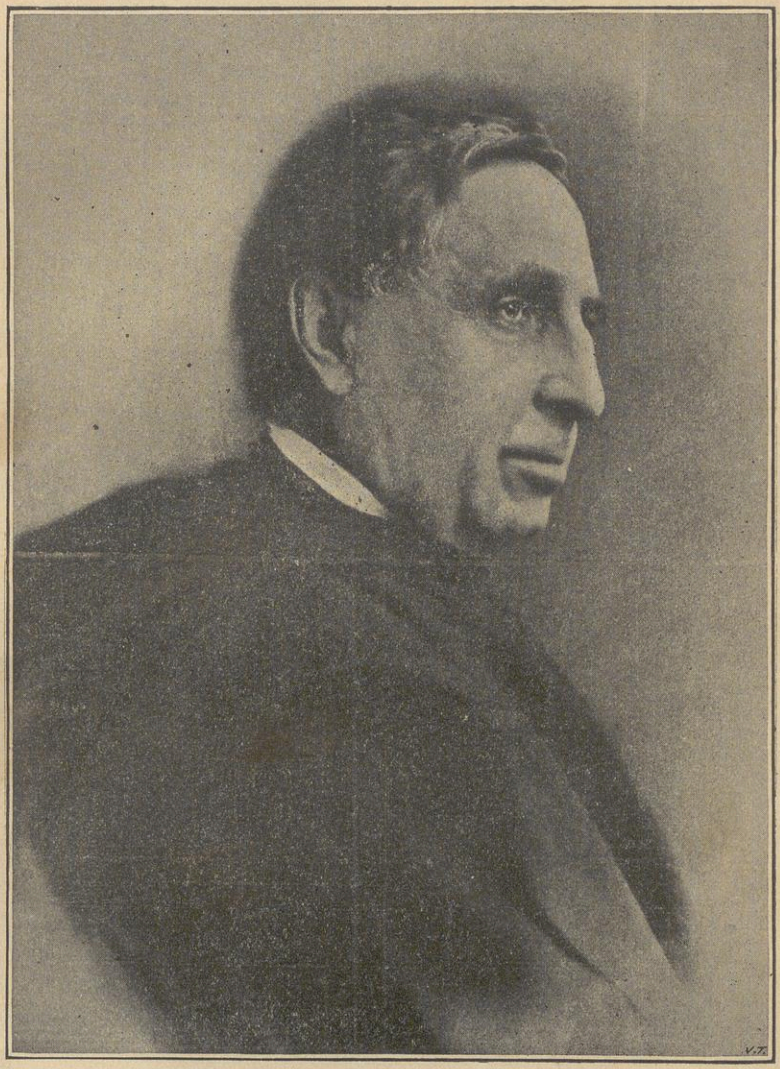
20./XII. 1899. Conception (Am.), R. P. Joachim Huwyler, 50 J., 21 Prof., 17 Pr. [Necrologe a) »Wanderer« Nr. 13. 1900; b) »Kath. Volksztg.« Nr. 43. 1900.] — 27./XII. St. Vincents Abbey (Am.), ehrw. Laienhruder Bartholomäus Freundl, 85 J, 49 Prof. — 11./I. 1900. Monte Cassino, R. P. Michael Pappalettere, 81 J., 60 Prof., 57 Pr., gew. Prior. — 15./I. Martinsberg, ehrw. Cleriker Zeno Fekete, 22 J, einf. Prof. — 20./I. Rio di Janeiro, R. P. Cyprian Cipriani, 31 J., 3 Prof. — 24./I. Martinsberg, hochwürdigster Herr Dr. Justinian Hollósy, Abt von Dömölk etc., 81 J., 65 Prof., 75 Pr., 26 Abt. — 24./I. St. Vincents Abbey (Am.), ehrw. Laienbruder Rupert Noll, 67 J., 36 Prof. (Necrol. »St. Vincents Journal, Febr. 1900.) — 24./I. Saeben, ehrw. Chorfrau Rosalia Ennemoser, 36 J., 10 Prof. — 25./I. Martinsberg, R. P. Stephan Fászl, 62 J., 38 Pr,, em. Gymn.-Prof. etc. — 30./I. Michaelbeuren, R. P. Peter Prehauser, † in Obersulz, 34 J. (Necrol. in »Reichspost« v. 6. Febr. 1900) — 2./II. La Salle, Ill. (Am.), R. P. Bruno Riss, 71 J., 47 Prof., 44 Pr. (Necrolog «Kathol. Volksztg.« Nr. 49 1900.) — 5./II. Scheyern, ehrw. Laienbruder Johann Strobl, 59 J., 30 Prof. — 8./II. St. Stephan in Augsburg, ehrw. Laienbr. Valentin Huber, 65 J., 43 Prof. — 8./II. St. Peter in Salzburg, R. P. Thiemo Nussbaumer, 75 J., 48 Pr., 9 Prof. (Einen herrlichen wohlverdienten Necrolog brachte die »Kathol, Rirchenztg.« Nr. 12. 1900.) — 12./II. Assisi, ehrw. Chorfr. Colomba Valeri di Gualdo di Visso, 74 J., 55 Prof. — 20./II. Schäftlarn, R. P. Bonifaz Schneider, 72 J., 29 Prof., 27 Pr. — 21./II. Metten, R. P. Gabriel Glasschröder, 41 J., 7 Prof. († in Neuhausen.) — 7./III. Solesmes, R. P. Leontius Lagrillère, 29 J., 2 Prof. — 8./III. Abtei St. Johann Bapt. (Minn.), R. P. Lambert Thelen, 26 J., 2 Prof., 1 Pr. († in Pueblo, Colo.) — 13./III. Solesmes, R. P. Stephan Leduc, 88 J., 39Prof. (Canonicus Andegav.), — 14./III. Metten, R. P. Wilhelm Harslem, 74 J., 33 Prof. — 17./III. Andechs, ehrw. Laienbr. Odilo Mang, 74 J., 40 Prof. (Aufseher a. d. St. Nicolausanstalt.)

B. Aus dem Cistercienser- und dessen reformierten Zweige, dem Trappisten-Orden haben wir nachfolgende Todesfälle zu vermelden:

24./X. 1899. S. Bernardo in Rom, hochw. H. Abt. Dr. Bernardo Maria Dell' Uomo, 61 J., 43 Prof., 2 J. Abt. (Necrol. »Cist.-Chronik« Nr. 130. 1899.) — 11./XI. Bornhem, ehrw. Laienbr. Josef A. Lowie, 20 J. — 20./XI. Hohenfurt,

R. P. Placidus Blahusch, Prior, 81 J., 58 Prof., 57 Pr. (Necrol. »Cist.-Chronik« Nr. 131. 1900) — 9./XII. Schlierbach, R. P. Benedict Hofinger, Prior, 53 J., 28 Prof., 28 Pr. (Necrol. »Cist.-Chronik« Nr. 31. 1900 und Rotel.) — 17./XII. Szczyrzyc, R. P. Placidus Parzantka, 57 J., 29 Prof., 28 Pr. — 18./XII. Ossegg, R. P. Victor Daniel Jenatschke, 65 J., 41 Prof., 40 Pr. — 21./XII. Oelenberg, ehrw. Fr. Gallus, Conversus. — 27./XII. Heiligenkreuz, R. P. Edmund Frank, 76 J., 53 Prof., 52 Pr. (Necrol. »Cist.-Chronik« Nr. 132. 1900.) — 3./I. 1900. Magdenau, ehrw. Schwester Karoline Helbling, 85 J., 54 Prof. — 5./I. Ossegg, R. P. Thaddäus Natusch, 65 J., 42 Prof. 41 Pr. — 9./I. Oelenberg, ehrw. Fr. Paulinus, Conversus. — 14./I. Hohenfurth, R. P. Justin Bauer, 74 J., 51 Prof., 50 Pr. (Necrol. »Cist.-Chronik« Nr. 132. 1900.) — 19./I. Seligenthal, ehrw. Chorfrau Bernharda Heindl, 91 J., 63 Prof. — Jänner 31. Mariannhill (Trappisten, Südafrika), R. P. D. D. hochwdgst. Abt Amandus Schölzig, 65 J. (Necrol. »Kath. Kirchenzeitg.« Nr. 11. 1900.) — 3./II. Eschenbach, ehrw. Chorfrau Theresia Sidler, Seniorin 88 J.. 69 Prof. (Necrol. »Cist.-Chronik« Nr. 133. 1900.) — 7./II. Zircz, R. P. Leo Burghardt, 63 J., 41 Prof., 40 Pr. (Necrol. »Cist.-Chronik« Nr. 133. 1900.) — 11./II. Wurmsbach, ehrw. Chorfrau Theresia Burkhard, 77 J., 54 Prof. — 14./II. Hohenfurth, R. P, Raphael M. Pavel, Prior, 58 J., 34 Prof., 34 Pr. — 24./II. Reun, R. P. D. Alexander Grillwitzer, Prior, Decan etc., Senior, 91 J. — 28./II. Daselbst, R. P. D. D. hochwdgst. H. Candidus Zapfl, Abt u. Prälat, 71 J., 48 Prof., 47 Pr., 9 Abt. — 3./III. Oelenberg, ehrw. Fr. Michael, Conversus. — 4./III. Mehrerau, ehrw. Laienbr. Martin Mies, 22 J., 3 Prof. — 10./III. Oelenberg, ehrw. Fr. Ludgerus, Conversus.

Den Abdruck mehrerer eingelaufener Necrologe müssen wir für ein weiteres Heft verschieben. Die Redaction.



† Abt Luigi Tosti, O. S. B.

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Aus Vaticanischen Archiven.

Zur Reformgeschichte des Benedictinerordens im XVI. Jahrh.

Von Bruno Albers, O. S. B. Rom.

Welch grosse Schwierigkeiten sich der Reform im Benedictinerorden zeitweise entgegenstellten, lässt das nachfolgende dem Vaticanischen Archiv (Var. Politic. Nr. 102) entnommene Protokoll des für Deutschland überaus thätig gewesenen apostolischen Nuntius Felician Ninguarda[1]) erkennen. Hatten einerseits die Bewegungen der Reformation das kirchliche und religiöse Leben vielfach erstickt und falsche Begriffe vom Klosterleben aufkommen lassen, so darf doch ihnen nicht allein Schuld an dem Verfalle des Glaubens und der Sitten gegeben werden. Für den Benedictinerorden hatte namentlich die Vergebung der Abteien an Commendatoräbte die schädlichste Wirkung gehabt, weiterhin aber auch der Umstand, dass die Abteien beiderlei Geschlechts in die Hände des Adels geriethen und von ihm als Versorgungsanstalten ihrer nachgeborenen Söhne und Töchter betrachtet wurden, oder auch dass die Ordinarien ihre Pflichten zumal den Frauenklöstern gegenüber gröblich verletzten.

Der nachfolgende Bericht beschäftigt sich mit dem in der Diöcese Passau gelegenen ehemaligen Benedictinerkloster Niedernburg. Die Stiftung dieses Klosters geht kaum über das X. Jahrhundert hinaus. Kaiser Heinrich II. hat das Verdienst die zerstörte und zerfallene Kirche wieder aus dem Schutte erstehen zu lassen. In diese Abtei begab sich Ninguarda im August 1581

[1]) Ueber Felician Ninguarda vgl. den Artikel von Prof. Schlecht in der »Röm. Quartalschrift« V (1891) S. 62 ff. u. 124 ff., wo auch reichhaltige Literatur angegeben.

und Juli 1583. Wie überall auf seinen zahlreichen Visitationen richtete er sein Augenmerk auf die Clausur und das Chorgebet, doch auch manches andere wird kurz berührt und darnach die Reform angestellt. Die ersten Reformversuche scheiterten. 1583 wurde beschlossen drei der widerspänstigsten Nonnen in anderen Klöstern unterzubringen und zwei Nonnen aus Salzburg und eine aus Frauenchiemsee zu berufen. Dann wurde eine zweite Visitation abgehalten und hierauf die in Zukunft zu beobachtenden Constitutionen vorgeschrieben. Der Bericht des Nuntius lautet:

De instituenda
Visitatione et reformatione monasteriorum et dioecesis
Pataviensis.

In episcopatu Pataviensi, qui amplissimam habet dioecesim, multa existunt monasteria Benedictinorum et Canonicorum regularium in quorum plurimis et notorius concubinatus viget et circa fidem religionemque varia emergunt scandala quorum aliquibus tamen indulta apostolica praetendentibus episcopus ipse debita remedia afferre non potest, cum ejus visitationem recusent, idque in Austria maxime evenit. Habet etiam in Bavaria monasterium ordinis S. Benedicti in quo, simul atque superior electus est, a conventualibus nulla praevia episcopi aut alterius confirmatione rerum administrationem suscipit et exercet . sub privilegiorum apostolicorum praetextu. Quare consultum foret, si episcopo Pataviensi mandaret, ut hujusmodi monasteria necnon et alia ipsi immediate subjecta etiam tamquam sedis Apostolicae delegatus, quibuscunque privilegiis non obstantibus visitaret ac reformaret et ad debitam vivendi normam revocando atque hujus occasionis opportunitate totam quoque dioecesim visitaret, ad primaria loca personaliter accedens, id quod ab eo facile propter variam locorum commoditatem fieri posset et inde ad minora circumquaque existentes fideliter ac diligenter referre etiam adhibendis remediis, consilio atque auxilio esse queant, magni enim referret si episcopum ipsum aut praesentem aut certe propinquum habuerint, qui visitari ac reformari debebunt.

Extractus:

Visitationis monasterii Monialium B. Mariae Virginis sive Stae Crucis in Niderburg Civitatis Passaviensis ordinis divi Benedicti habita per Rmum D. Felicianum Episcopum Scalensem Nuntium Apostolicum assistentibus Commissariis Rmi D. ordinarii anno 1581 in mense Augusti et renovatae anno 1583 in mense Julii.

Licet hoc monasterium sit Dno Episcopo Pataviensi uti Ordinario subjectum nihilominus ita fuit a praeteritis Episcopis neglectum ut nullam curam habuerint et Moniales pro suo arbitrio vixerint.

Cum hoc monasterium passum sit aliquoties incendium, ita fuit restauratum ut nulla clausurae vestigia amplius appareant neque rotae nec auditorii neque aliorum ad clausuram pertinentium imo in ingressu potius speciem communis domus, quam monasterii praebet

Intra monasterii portam est area et circumquaque habitant officiales ac famuli seculares monasterii nec ulla est alia janua, quae claudatur versus habitationis monialium, sed liber introitus; ad primam quidem portam habet janitor secularis, nemini tamen denegat ingressum, propterea ingrediuntur ad moniales viri et mulieres praesertim consanguinei etiam haeresi infecti.

Abbatissa cum suis ancillis seorsum habitat a monialibus, prope habitationes famulorum.

Moniales licet habeant dormitorium cum cellis nihilominus dormiunt omnes in eodem conclavi. Quae secum importarunt lectisternia solae cubant, caeterae binae. Habent ancillam saecularem, quae inservit.

Ultra abbatissam sunt sex moniales, quarum tres velatae, item tres puellae in habitu saeculari pro probatione. Ex velatis una est decrepita et sibi prae senio parum compos.

Suscipiuntur puellae ad habitum et professionem non intervenientibus monalium suffragiis neque R^mi Ordinarii examine et olim suscipiebantur tantum nobiles, nunc etiam ignobiles ex necessitate recipiuntur.

Admittuntur ad professionem absque anno probationis et interdum decimo sexto aetatis anno nondum completo.

Itaque licet hae moniales extiment(!) se esse professas, nulla tamen est vere solemniter professa. Nam: Abbatissa D^na Kunegundis a Puechperg non completo duodecimo aetatis anno inscia Abbatissa aegrotante a duobus monialibus fuit simul ad habitum et professionem recepta atque ita abbatissae praesentata, quam etiam instruxerant, ut diceret se esse 16 annos natam, quod consanguinei aegre tulerunt, cum a maternis nuptiis nonnisi duodecim anni essent elapsi, anni deinde suae aetatis decimo octavo fuit etiam creata in abbatissam.

Caeterae moniales etiam velatae postridie post professionem habitum susceperunt quae professio ob hoc non fuit valida, cum nec prius in habitu annum probationis compleverint, neque in hujusmodi professione habitum ordinis habuerint, ita enim fuerunt susceptae ad habitum et professionem: Pridie quam abbatissae aliquam ad habitum est admissura, tradit ei schedulam latinam hujus tenoris:

Ego soror N. promitto stabilitatem meam et conversionem morum meorum et oboedientiam secundum regulam S^ti Benedicti coram Deo et sanctis ejus et praesente abbatissa D^na Kunigunde:

Cui propria manu germanice subcribit et abbatissae praesentat, quae apud se servat in signum oblationis ipsius et postridie dum ad habitum suscipitur ab abbatissa in manus ejus traditur regula divi Benedicti latine scripta his verbis: „Accipe regulam divi Benedicti et vide ut non solum auditrix, verum etiam satagas esse illius factrix.“ Post aliquot ad arbitrium abbatissae annos non servato ordinis ritu traditur illis ab abbatissa velum nigrum, nulla autem ab Episcopo benedicitur. Qui modus non solum est contra sacros canones, sed etiam formam, quam habent in monasterio. Nullum autem faciunt discrimen inter velatas et alias, nisi quod velatis plus vini et quorundam aliorum accidentium datur, quam aliis ob idque abbatissa differt ultra tempus dare velum monialibus.

Juniores moniales nunquam habuerunt magistram sed singulares puellae singulae habent propriam.

Habitum divi Benedicti nec integrum nec bene accomodatum ferunt praesertim scapulare et omnes fere gestant indusia lactucata sive rugata.

Regulam divi Benedicti tantum latinam habent non ita germanicam et ob hoc nec abbatissa neque moniales eam noverunt aut etiam viderunt, proinde cupiunt habere regulam germanicam et in ea doceri.

Interrogatae singulae responderunt se non esse obligatas ad perseverandum in monasterio cum nihil promiserint et quoad schedulas illas dixerunt se ignorare quid in illis contineatur et quod regulam nunquam legerint vel audiverint, aut alias ordinis sanctiones didicerint, nihilominus si melius tractentur ac victus amictusque pro necessitate praebeantur et de regula aliisque rebus pro regulari disciplina necessariis instruantur, quod velint manere, si regularis ordo servetur.

Abbatissa conqueritur, quod aliquae nonnumquam petant licentiam abeundi ac nubendi.

Ipsae moniales egrediuntur singulis quindenis diebus ad quendam hortum juxta introductam ab aliquot annis consuetudinem.

Monialis Kunegundis habet fratrem Leonardum Schottner, ut fertur monachum apostatam, et haereticum, apud comitem de Ortenburg etiam haereticum, qui sororem solet invisere et aliquando conatus est eam secum ducere, quod successisset si ipsa potuisset licentiam impetrare.

Capitulum quod ad corrigendos defectus deberet semel ad minus in septimana haberi a multis annis est intermissum. Ob hoc conqueruntur moniales et petunt in Capitulo corrigi potius, quam coram extraneis, maxime famulis, id fieri.

Disciplinandi modus est eis omnino ignotus.

Ante post Primam ibatur ad Capitulum, in qua legebatur

martyrologium et caput aliquot ex regula latina et fiebant orationis pro defunctis, modo non legitur regula nec martyrologium.

Non habent priorissam seu decanissam neque vicariam, quae semper monialibus assistat, ut moris est, praesertim cum abbatissa numquam sit cum monialibus.

Matutinae preces olim canebantur, postea legebantur in choro. Nunc vero propter monialium penurium pro festis diebus dicuntur in refectorio, festis vero in choro canuntur. Caeterae horae omnes cum vesperis et completoris ordinarie canuntur et utuntur breviario Sti. Benedicti.

Conqueruntur, quod nimis aggraventur in horis B. Virginis et pro defunctis, ita ut parum temporis habeant ad suos labores, quibus sibi provident de necessariis, maxime ad comparanda linte anima et conservanda lectisternia

Confiteri solent ad minus duodecies in anno et communicare.

Confessarius monialium susceptus ab abbatissa est quidam Joannes Hueber, qui fuit hactenus concubinarius et confessiones illarum audit absque facultate ordinarii.

Confessarius audit confessiones monialium in quadam habitatione dormitorii versus ecclesiam, ubi soli manent.

Quando communicant sacerdos ingreditur chorum illarum et celebrat ibi missam pro exhibenda communione.

Habent tres capellanos quorum duo quotidie celebrant, sed absque respondente.

Calices, corporalia, et altaria nuda et immunda servantur.

Quod magnus clamor et irreverentia vulgi intra et extra ecclesiam tempore missae exerceatur nec prohibeatur.

Quod alterius aeditui uxor, ut plurimum adjuvat virum non solum in sacrario, sed etiam ad altare ministrando.

Per totum annum non habent concionem instituto proprio conformem et licet petierint, non tamen admittuntur ad sacras conciones.

Benedictionem quidem mensae et gratiarum actionem latine faciunt moniales, sed non intelligunt et in mensa nunquam lectionem habent. Et abbatissa nunquam cum monialibus in refectorio comedit, nec in refectorio, dormitorio ac templo servatur silentium.

Cum abbatissa ordinarie comedunt non solum aliquae famulae seculares, sed etiam duo viri officiales praecipui.

Apud abbatissam multa secularibus convivia exhibentur.

Jejunia de praecepto ecclesiae observantur, nisi quod in Quadragesima feria 3ª et 5ta suppa conceditur ipsis vesperi.

Non servantur jejunia adventus neque alia ab ordine instituta. Feria sexta non jejunant nisi in Adventu et Quadragesima.

Panem monialibus aliquando ad sufficientiam non dari et denegari etiamsi petatur. Et interdum quando communicant fercula

esse teniora quam communibus diebus. Item ante fuisse meliorem tractationem quam nunc sit.

Quotidie habet unaquaeque velata mensuram vini cum dimidia, aliae vero mediam partem et in festis [1]) abbatissa praeter ordinarium adjunguntur duae mensurae in communi. Habent fercula pro sufficientia ex eadem culina et quidem cibis quemadmodum ex eodem vino potum, licet quoad cibum non sic bene tractentur, ut antea fiebat. Licet subministretur omnibus, ut dictum est victus, sed non amictus neque alia necessaria, nisi quod datur ipsis quod ex fundationibus olim etiam nobilibus dari solitum erat, et ex hujusmodi fundationibus habent universim in pecunia quindecim florenos cum dimidio. Item in novo anno unum florenum et unam libram cerae ac tres placentas. Et in festo natalis Domini quatuor placentas et tres cruciferos pro offertorio. Proinde conqueruntur moniales, quod non possint omnes tam exigua pecunia sibi providere de necessariis praesertim cum etiam debeant tempore infirmitatis satisfacere pro medico et medicinis, quo fit, ut cogantur etiam parcere vino et illud vendere ac laborare.

Moniales non velatae conqueruntur, quod non solum non datur illis portio vini uti aliis, sed neque candelae pro necessitate; ex pecunia etiam fundationum minus habent ac alia, et quod ob hoc abbatissa differat eis velum nigrum concedere. Item quod abbatissa prius solebat pro monialibus solvere mercedem sartoribus, sutoribus et aliis artificibus, modo tamen non semper faciat.

Munera, quae eis dantur retinent ad libitum nec tenentur indicare abbatissae, nisi libenter velint.

Quaelibet monialis retinet pecunias, iisque utitur pro arbitrio suo.

Abbatissa habet absolutum regimen temporalium et omnia disponit per famulos seculares et illorum uxores nec moniales de ullis negotiis consulit.

Quod abbatissa omnia monasterii officia committat secularibus et consanguineis spretis monialibus et quod ejus soror secularis habeat claves ad omnia. Ob hoc moniales petunt sibi ea officia committi.

Abbatissa nunquam facit ratiocinium cum monialibus et multo minus coram R^mo^ Ordinarii aut ejus commissariis.

Alienata sunt bona monasterii absque scitu monialium, et non pridem vendita est quaedam possessio in Austria eisdem ignorantibus, excusat se abbatissa, quod habuerit consensum ab Ordinario.

Abbatissa non solum abbatiae sigillum, sed etiam monasterii apud se retinet et eo utitur absque scitu monialium.

---

[1]) fehlt *ab*.

Pridie visitationis moniales admonuerunt abbatissam se velle Rmo Dno Nuntio proponere omnia gravamina, quae haberent, quas abbatissa conata est deterrere ab hoc proposito.

Perfecta visitacione cum essent omnes in choro congregatae et premissa exhortatione per D. D. Suffraganeum in praesentia R. D. Ordinarii et aliorum interrogatae a Rmo D. Nuntio Aplco an velint confirmare professionem, quam emiserunt modo supradicto, responderunt se nolle, nisi prius intelligant, quid dicta professio comprehendat et de regula doceantur: atque ea omnia observantur in monasterio, quae juxta ordinis institutum sunt, praesertim, quod necessaria suppeditanda et ut abbatissa se matrem et non dominam exhibeat; adjungentes etiam quod velint claudi, in quarum etiam sententiam, quoad hoc, ivit ipsa abbatissa. Quibus Rms Dns Nuntius respondit, uti merebantur.

Hactenus quae in visitatione ante biennium reperta, quae postea hoc mense Julio acta jam subsequuntur.

Post praedictam visitationem et Rmi D. Nuntii discessum, quumque moniales duae velatae et aliae tres juniores tumultuari coeperunt, ita ut discedere omnino constituerent potius quam clausuram et reformationem ferre vellent ob idque chorum amplius ingredi et in aliis etiam rebus facere officium desierant, ita ut RR. Dni Suffraganeus et officialis ac praepositus cathedralis ecclesiae Pataviensis commissarii Rmi Ordinarii de mandato suae Rmae Dnis infrascriptos articulos ab ipsis observandos praescripserint anno Dni 1581. die X. Decembris:

Ne extranei cujuscunque status sine licentia D. abbatissae ad moniales ingredi permittantur.

Ut posthac famula monialium a D. abbatissa suscipiatur neque ea egredi permittatur nisi de speciali D. abbatissae licentia

Ne literas aut donaria recipiant aut alio mittant sine prescitu D. abbatissae. Tollendam esse proprietatem atque monialibus omnia necessaria esse aequaliter distribuenda.

Ut D. abbatissa majorem curam habeat, quatenus divinus cultus pie et diligenter peragatur, ne Rmo occasio prebeatur inobedientes severius castigandi.

Ut se non veluti dominam, sed potius matrem erga sorores exhibeat, ipsis condoleat atque ad observationem regulae Sti Benedicti frequenter admoneat.

Deinde cum praedicti DD. commissarii viderent illas omnino esse durae cervicis et contumaces perseverare, coacti fuerunt illas quatuor aliquandiu in carceribus retinere done(c) [1]) aliquo modo humiliatae promitterent se ad chorum accessuras et solitum officium facturas, postea tamen una excepta, quae ad saniorem

[1]) Fehlt »c«.

mentem rediit, ad eandem obstinationem reversae frequentibus literis predictos commissarios molestarunt, ut dimitterentur, iterumque chorum adire aliquamdiu neglexerunt praesertim (ut ipsae ajunt) ob anteriorem abbatissae tractationem iterumque monasterii idem qui antea status fuisse repertus est. Praemissa vero admonitione et cohortatione iis de rebus, quae ad salutem illarum et ad meliorem mentem inducendam pertinere videbantur tum omnes, tum etiam singulae die 7 Julii per Rmum D. Nuntium et quatuor commissarios Rmi D. Ordinarii diligenter ordinatae obdurato animo in eadem discedendi pertinacia quasi simul conjurassent, perstiterunt, quaedam se invitas et a parentibus illuc detrusas esse, et aliquae ex curiositate ingressas praetendentes, ita ut nihil plane effici potuerit cum illis, ut manerent et resipiscerent, cum obstinate dicerent se neque in hoc neque in alio monasterio mansuras et abbatissa separatim admonita affirmaret se potius discessuram, quam ut easdem quatuor moniales in monasterio amplius ferre velit: quare cum Rmus D. Nuntius et commissarii nihil proficerent, significarunt illis, se cum Rmo D. Ordinario omnia communicaturos tumque responsum daturos.

Die igitur 9 mensis Julii habita consulatione cum R. D. Ordinario et praedictis suis commissariis videlicet R. D. Hectore, Suffraganeo et officiali Andrea abbate Benedictinorum civitatis Salisburgensis, Christophoro Pöttinger, praeposito, Antonio Fabritio, Doctore Theologo cathedralis ecclesiae Passaviensis decano, et Georgio Lautherio D. Theologo, praeposito Monacensi et canonico Passaviensi, conclusum est, dictas moniales esse si non solenniter saltem tacite professas, ob idque ad regulam Sti Benedicti omnino teneri et compelli debere. Deinde ut consulatur illarum saluti per pias et crebras admonitiones videndum non invicem possent abbatissa et praedictae quatuor moniales reconciliari, sin minus ut carceribus prius castigatae omnes quatuor separentur et ad diversa monasteria mittantur, videlicet ad Honberg, Kiemsee, et Khiebach, quarum Dorothea hic, et illae ibi sub bona custodia retineantur, loco autem istarum ex monasterio Sti Petri Salisburgi duas alias moniales esse assumendas et tertiam ex Chiemensi monasterio, videlicet sororem Marinam olim abbatissam ibidem vocandam. Praeterea esse Monachii duas honestas puellas, quae monasterium reformatum cupiant ingredi, et ut omnino monasterium hoc reformetur, secundum regulam D. Benedicti et ordinationes praescriptas, sancitum est, ut aliquis Pater sui ordinis, ex alio Bavariae monasterio reformato huc vocetur, qui cum alio sacerdote collega sui ordinis huic(!) veniat et huic functioni satisfaciat, quae omnia Rdae D. Abbatissae erunt indicanda et interoganda, quomodo interim confessarius cum socio, qui huc mittendus est, sustentari possit, donec tribus capellanis aliter pro-

spiciatur. Deputati sunt ad haec quatuor commissarii, D. Suffraganeus, D. Abbas S. Petri Salisburgensis. D. decanus cathedralis ecclesiae hic et D. praepositus Monachiensis Stae Mariae.

Duodecima die Julii praedicti D. commissarii adierunt monasterium et, quae ipsis injuncta fuerant, D. abbatissae et monalibus exposuerunt, verum moniales adhuc in pervicaci suo proposito permanserunt, volentes omnino in hoc monasterio permanere aut consentire, ut ad alia monasteria mittantur, sed potius omnino dimittantur D. abbatissa vero sese in omnibus difficilem praebens noluit dare certum responsum, nisi sciat prius quem exitum negotium hoc circa quatuor moniales sortiatur, et quod nullo pacto aliquam illarum penes se velit retinere.

Eodem die vesperi habita consultatione, praesente R. D. Ordinario et consiliariis quibusdam conclusum est, ut tres illarum omnino ad diversa mittantur monasteria, quarta vero sub bona custodia hic retineatur, atque provideatur, ut ordinationes a R. D. Nuntio Apostolico ante biennium conscriptae et modo renovatae quam primum observentur, conclusis interim monialibus donec bene resipuerint et ad supradicta monasteria mitti debeant.

Ordinationes

pro Sanctimonialibus monasterii B. Mariae Virginis sive Stae Crucis in Niderburg ordinis D. Benedicti, Civitatis Pataviensis.

Fr. Felicianus etc. Ven. nobis in Christo dilectis abbatissae et monialibus monasterii B. Mariae Virginis sive Sanctae Crucis in Niderburg, Pataviensis Civitatis, ordinis Sancti Benedicti, salutem in Dno sempiternam. Non absque animi nostri molestia in monasterii vestri visitatione reperimus veterem et regularem disciplinam esse ferme collapsam atque inprimis, quae ad vestrae professionis perfectionem, regulae, clausurae, votorum et ordinis vestri peculiaria statuta et praecepta necnon ad communem vitam, victum et vestitum pertinent non modo non observari, sed etiam ignorari. Cum autem officium nostrum necessario exigat idque etiam vestrarum animarum salus serio requirat, ut per reformationis remedia vos a recta semita deviantes ad debitam religionis normam revocemus et ad vestram regularem observanciam, rectumque vivendi modum et clausuram reducamus, quatenus in qua vos decet puritate et integritate conservare possimus huic est, quod vobis sequentes ordinationes instituto et professioni vestrae convenientes et accommodatas praescribere debuimus, vobis universis et singulis tam capitibus quam membris praesentibus ac quovis tempore deinceps futuris conjunctim et divisim, auctoritate apostolica nobis concessa et qua fungimur praesentium tenore in virtute sanctae obedientiae etc. sub obstentatione divinae judicii et interminatione maledictionis aeternae districte praecipiendo mandantes,

ut hujusmodi ordinationes nostras exacte observetis fideliterque custodiatis. In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Amen. Et quia ad solicitandam praedictorum omnium executionem debitam praesto esse non possumus, ob id volentes quantum in nobis est, providere quatenus non obstante absentia nostra rite ad effectum ea adducantur Rmo Ordinario D. Episcopo et Principi Pataviensi, cui ordinarium jus in monasterium vestrum competit, sub divina indignatione committimus, ut per se vel alios ita rem dirigat et promoveat, quibuscunque remediis opportunis, quatenus praemissa omnia executioni demandentur et vos in hujusmodi observantia et officio continere possit.

Matutinum et omnes horae canonicae, itemque cursus B. Virginis et officium pro defunctis tempore suo cum omni modestia et devotione in choro persolvantur, quibus etiam intersit abbatissa, nisi infirmitas aut aliud legitimum impedimentum obstet.

Post Primam ingrediantur capitulum ibique legatur martyrologium et aliquot caput ex regula D. Benedicti servato ipsius ordine in legendo, ita ut idem caput non iteretur, prius quam tota sit completa, quod si aliquot caput occurrat prolixum, ita ut una vice expediri non possit dividatur in plures vices juxta necessitatem et exigentiam fiantque orationes pro benefactoribus tam vivis quam defunctis et aliis Christi fidelibus.

Ne permittatur, ut sacerdotes in ecclesia celebrent absque ministro respondente. Item non liceat uxori aditui, aut ulli mulieri quomodocunque servire ad altare.

Tollatur abusus quorundam, qui in ecclesia aut circa ecclesiam quo tempore sacra fiunt clamores edunt et celebrantes perturbant.

Quae ad calices altare, sacrarium et cultum ecclesiae pertinent munde atque eleganter pro rerum convenientia habeantur.

Omnes moniales saltem semel singulis mensibus (juxta decretum sacri concilii Tridentini et constitutiones provinciales) confessiones peccatorum faciant et sacrosanctam Eucharistiam suscipiant, ut eo se salutari praesidio muniant ad omnes oppugnationes daemonis fortiter superandas.

Nullus confessarius suscipiatur, nisi de concessione et approbatione Rmi Episcopi et qui sit aetate, sufficientia et moribus maturus, nec scandalose vixerit, et nulla monialis etiam abbatissa nulli confiteatur, quam confessario a Rmo Episcopo deputato. Praeter ordinarium autem confessarium alius extra ordinarius a Rmo Ordinario bis aut ter in anno offeratur, qui omnium confessiones audire debeat. Habeant peculiarem locum pro confessione ita accommodatum ut verba bene percipi, neque confessarius a monialibus nec moniales a confessario videri queant. Ad quod multum conducet si aliquo loco commodo in muro parva fenestra aperiatur ac ferrea crate foraminibus patente muniatur, quae

interius versus moniales etiam telam nigram obtensam habeat, ita ut confessarius extra clausuram sit, dum confessiones audiet.

Sacerdos, qui monialibus sacram communionem statutis temporibus porrigere debet, ne posthac ingrediatur chorum aut alia loca clausurae ad celebrandum et sanctam communionem distribuendam, nisi fuerit aliqua infirma. Ac hujusmodi autem communionis usum in muro chori praeparetur fenestra, quae in altitudine palmum ac quartale et in latitutudine palmum non excedat, ac lamina ferrea ad claudendum adhibeatur, cum duabus firmis seris una interius et exterius altera, quarum clavis interioris quidem abbatissa, exterioris vero confessarius apud se habeant, nec alio quam communionis tempore aperiant. Licet sanctissimum Christi corpus non intra chorum vel septa monasterii, sed in publica ecclesia ut conservetur, decreverit sancta synodus Tridentina, non obstante quocumque indulto aut privilegio, quia tamen semel fuit surreptum et abla um, ne posthac hujusmodi scandalum occurrat, ordinamus, ut in pariete, qui monialium chorum a reliqua templi parte segregat, fenestrella in hunc usum accomodetur, habens utrinque ostiola ferrea seris bene munita, quarum claves apud se Confessarius retineat et interius ostiolum ad moniales prominens sit perforatum sive vacuis spatiis passim intersectum, ita ut tabernaculum in quo Sacrosancta asservatur Eucharistia, quod argenteum esse debet, in fenestrella honorifice existens a monialibus conspici queat. Ostiolo exteriore utetur sacerdos, cum sacra synasis mutanda erit, ne clausuram hanc ob causam ingredi cogatur, interiore vero, ubi monialibus infirmis communio erit praebenda.

Abbatissa, vacante abbatiali dignitate eligatur non minor annis quadraginta et quae, octo annis post expressam professionem, laudabiliter vixerit. Quod si his qualitatibus non reperiatur in hoc monastério ex alio ejusdem ordinis eligi possit. Si hoc etiam incommodum superiori, qui electioni praeest, videatur, ex iis, quae in eodem monasterio annum trigesimum excesserint et quinque saltem annis post professionem recte vixerint, Episcopo ejus Ordinario consentiente eligatur.

Licet fuerit moris superioribus temporibus, ut nulla monialis in hoc monasterium susciperetur, quae non esset e nobili familia nata, quia tamen nullae fere nobilium amplius suscipi petunt, horum temporum ac morum injuria, quibus pietas christiana valde refrixit, ne ob hoc cultui divino et monasterii conservationi praejudicium fiat, concedimus, ut ubi nobiles haberi non possunt, aliae inferiores conditionis, honestae tamen, recipiantur.

Nulla ad habitum aut professionem recipiatur, nisi fuerunt prius excepta monialium suffragia et examen a Rmo Ordinario praemissum.

Nulla ad faciendam professionem admittatur ante 16 aetatis

annum expletum, nec quae minore tempore quam per annum post susceptum habitum in probatione steterit, juxta concilium Tridentinum sess. 25 de regular. et monial. cap. XV.

Professio autem fiat verbis germanicis nec solum scripto, sed etiam viva voce, in qua prius instrui debent, ut intelligant promissiones, quas faciunt praesertim circa vota et clausuram. Professionem factura prius sacramentaliter confiteatur et sacram Eucharistiam sumat, cui abbatissa in susceptione professiones etiam velum nigrum a Rmo ordinario vel ejus Suffraganeo prius benedictum tradat, cum caeremoniis consuetis, quod velum tantum monialibus choralibus dari debet. Insuper etiam mandamus vobis, ut professionem idiomate germanico tam scripto quam viva voce praemissa confessione sacramentali, confirmetis in manibus abbatissae coram Rmo Ordinario vel ejus Vicario generali, quandocumque D. Ordinarius vobis mandaverit, cui etiam curae erit unum aut alterum deputare, qui vos ea in re et regula, prius instruant. Libertati professionis virginum Deo dicandarum prospiciens S. synodus Tridentina statuit atque decernit, ut si puella, quae habitum regularem suscipere voluerit, major duodecim annis sit, non ante eum suscipiat nec postea ipsa vel alia professionem emittat, quam exploraverit Episcopus vel eo absente vel impedito ejus Vicarius aut aliquis ab eo deputatus, virginis voluntatem diligenter, an coacta, an seducta sit, an sciat quid agat. Et si voluntas ejus pia ac libera cognita fuerit habueritque conditiones requisitas juxta monasterii illius et ordinis regulam, necnon monasterium fuerit idoneum, libere ei profiteri liceat, cujus professionis tempus, ne Episcopus ignoret, teneatur abbatissa eum ante mensem certiorem facere, quod si abbatissa Episcopum certiorem non fecerit quamdiu Episcopo videbitur ab officio suspensa sit.

Anathemati S. Synodus Tridentina subjicit omnes et singulas personas cujuscunque qualitatis conditionis fuerint, tam clericos, quam laicos saeculares vel regulares, atque etiam qualibet dignitate fungentes, si quomodocunque coegerint aliquam virginem vel viduam aut aliam quamcunque mulierem invitam, praeterquam in casibus in jure expressis ad ingrediendum monasterium vel ad suscipiendum habitum cujuscunque religionis vel ad emittendam professionem, quique consilium, vel auxilium favorem dederint, quique scientes eam non sponte ingredi monasterium aut habitum suscipere aut professionem emittere quoquo modo eidem actui vel praesentiam, vel consensum vel auctoritatem interpotuerint. Simili quoque anathemati subjicit eos, qui sanctam originem vel aliarum mulierum voluntatem veli accipiendi vel voti emittendi quoquo modo sine juxta causa impedierint. Eaque omnia et singula, quae ante professionem vel in ipsa professione fieri oportet, serventur.

Abbatissa sedulo det operam, quatenus novitiae, quae ex

seculo in monasterium se receperunt, ut Christi sponsae sint, in pietatis, timoris Domini, pudoris sanctimoniae, gravitatis, modestiae, humilitatis, regulae, constitutionum, virtutum omnium virgines Deo consecratas decorantium et regularis perfectionis studiis diligenter educentur atque instituantur, quales enim sunt in juventute, tales plerumque etiam in senectute manent juxta illud sapientis „Adolescens juxta viam suam, etiam cum senuerit, non recedet ab ea.“ Quo autem inter illas uniformis servetur disciplina, ordinamus, ut eadem sit omnium magistra, a qua tam juniores professae, quam novitiae non solum doceantur et informentur, sed etiam ubi deliquerint, puniantur, nisi forte defectus sit ita gravis, ut etiam abbatissa merito consulenda videatur.

Cum allantur tres capellani, abbatissa efficiat, ut moniales saltem diebus dominicis ac festivis conciones habeant.

Abbatissa habeat suam habitationem in dormitorio Monialium vel saltem contiguam, ut facilius ac diligentius officium suum praestare possit, monialium actiones observando et omnia in Domino recte dirigendo.

Quoniam abbatissa, multis negotiis regiminis occupata, non semper potest esse apud moniales, juxta statuta et consuetudinem ordinis Priorissam vel Decanissam de scitu R^mi^ Episcopi instituat, quae ipsius absentis vices agat in choro et monasterio.

Quaeque monialis habeat in dormitorio peculiarem cellam et lectum juxta regulam Sancti Benedicti. Habitum integrum deferant omnes instituto suo convenientem et laneis indusiis, si erit possibile, sin minus lineis non tamen lactucatis ac rugosis, sed simplicibus et modestis. Auferantur autem eis indusia omnia lactucata sive rugosa et vestes saeculares idque genus alia statui ipsarum regulari non convenientia.

Quoniam regulam D. Benedicti idiomate Germanico non habetur in monasterio adhibeatur diligentia, ut quam primum comparetur, quae tota singulis septimanis, et ex statutis, quae etiam germanica lingua esse debent, quotidie unum aut duo capitula vel refectorio legantur.

Abbatissa vel ea impedita Decanissa, semel in septimana ad minus capitulum habeat ad puniendos monialium excessus moresque reformandos et studiose curet, ut silentium debitis temporibus et locis praesertim in choro, dormitorio ac refectorio observetur.

Ad mensam tempore prandii et coenae semper legatur aliquid ex sacris vel aliis piis libris germanicis, quam precedat benedictio, et gratiarum actio subsequatur cum psalmo „Miserere mei Deus“ et processione ad ecclesiam vel capitulum, maxime post prandium.

Jejunia Quadragesimae et alia ab ecclesia sub praecepto

indicta exacte custodiantur, absque coena, ita ut unica tantum in die fiat refectio. Infirmis tamen, senis et junioribus, quae aetatem nondum habent, interdum offa vel pulmentum, praesertim quando sequuntur multa jejunia veluti in Quadragesima concedi poterit. Jejunia etiam ab ordine instituta diligenter observentur, nisi aliquando et causa rationabili, videatur Abbatissae esse dispensandum.

Abbatissa ordinarie in refectorio cum monialibus comedat et omnibus pro necessitate dentur fercula equaliter juxta dierum requisitionem cum pane et vino ad sufficientiam, et quicquid superest, conservetur pro communi usu aut detur pauperibus. Singulis autem monialibus dentur sua fercula separata, secundum institutum ordinis in communi tamen refectorio et mensis oblongis, id quod si jam facile non possit, successu temporis fiat.

Licet autem monialibus cibus et potus ad sufficientiam praebeantur si quidem in communi refectorio aequaliter omnibus exhiberi debent, nihilominus caveant ipsae ne usque ad crapulam et ebrietatem multorum malorum escam saturentur.

Quando aliqua est in infirmitate constituta prospiciatur ipsi de medico, medicinis, cibis, aliisque rebus juxta necessitatem et convenientiam et de persona, quae inserviat.

Abbatissa in exhibendis conviviis sit parca, frugalis et modesta, ut omnes inde sobrietatis exemplum potius petere, quam nimia affluentia et luxu scandalum capere possint, imo consultius esset, ut omnino intermitterentur.

Abbatissa etiam consideret se non esse Dominam bonorum monasterii, sed tantum dispensatricem, et ob hoc accurate videat, quam ea recte dispenset, cum non solum superioribus, sed etiam Deo rationem reddere teneatur. Propterea neminem, etiam consanguineum hospitio suscipiat; poterit tamen semel aut bis ad prandium invitare consanguineos vel affines e longinquis partibus venientes incidente hujusmodi occasione. Si tamen fuerint proximi et catholici, poterit eis quandoque ad unum vel alterum diem hospitium dare, extra clausuram tamen.

Inter tria essentialia regularium fundamenta, nimirum vota oboedientiae, castitatis et paupertatis, primas partes sibi vendicat obedientia, sub qua cetera duo contineri videntur. Quapropter omnes tam abbatissam, quam moniales admonemus, ut non solum facto, sed etiam voluntate superioribus suis obedire debeant. Quod si quae restiterit, si erit abbatissa puniatur juxta inobedientiae qualitatem, etiam ad depositionem, si res ita exiget, procedendo, si vero alia monialis secundum regulam et statuta ordinis serio castigetur. Ut clausurae integritati quantum possumus ac debemus provideatur ordinamus, ut processiones monialium posthac semper fiant intra clausuram et abbatissa instituat aliquam monialem,

quae capellani honoris vice fungatur, pastorale praeferendo, uti moris est.

Quoniam sacrosancta Synodus Tridentina Bonifacii VIII. constitutionem, quae incipit „Periculoso“ renovans universis episcopis sub obtestatione divini judicii et interminatione maledictionis aeternae praecipit, ut in omnibus monasteriis sibi subjectis ordinaria, in aliis vero, Sedis Apostolicae Auctoritate, clausuram sanctimonialium, ubi violata fuerit, diligenter restitui, et ubi inviolata est, conservari maxime procurent, et Pius V. in duabus bullis, quae incipiunt: „Circa pastoralis officii“ et „Decori et honestati omnium Sanctimonialium“ et Smus D. N. D. Gregorius PP. XIII etiam in duabus bullis, quae incipiunt: „Deo sacris virginibus“ et „Ubi gratiae et indulta“, idem mandant sub poena excommunicationis latae sententiae, Summo Pontificii pro tempore existenti reservata, necnon Provincialis Synodus Salisburgensis const. 33a in eandem sententiam decernit, nos etiam periculoso statui vestro providere salubriter cupientes ordinamus et vobis injungimus, sub poenis superius expressis ut de caetero tam praesentes, quam futurae ac tam capita, quam membra, sub perpetua in vestro monasterio permaneatis clausura, juxta conciliorum et bullarum praedictorum decreta ac declarationes, quae omnia praesentium tenore publicamus et publicata esse decernimus, mandantes etiam Rmo Ordinario, ut in restituenda et conservanda hujusmodi clausura, officium suum faciat. Et quia nemo est praeter abbatissam, qui certam bonorum monasterii cognitionem et usum habeat, donec ea in meliorem statum et ordinem redigantur, concedimus usque ad aliam Smi D. Nostri dispositionem, ut abbatissam (sic!) exigente necessitate ad inspiciendum, semper tamen de licentia Rmi Ordinarii, singulis vicibus accepta, exire possit, cum comitatu ab eodem Rmo Ordinario approbato. Moniales vero reliquae numquam egrediantur, nisi in quinque casibus videlicet, incendii, belli, inundationis aquarum, lepra et epidimiae juxta supradicta concilia et bullas.

Quia vero in vestro monasterio ob praeterita incendia, quibus conflagravit nulla forma clausurae amplius conspicitur, nec aedificia brevi tempore ad clausuram aptari queunt, vobis spatium sexennii ad hujusmodi clausuram, juxta ea, quae jam praemissa sunt et nunc sequuntur debite constituendam praeparandi concedimus, vel etiam quantum Rmo D. Ordinario necessarium visum fuerit. Quo tempore elapso teneantur dictam clausuram integre observare.

Clausura ad debitum statum reducta, nemo prorsus sive sit vir, sive mulier ad moniales intromittatur, praeterquam in casibus necessariis et tunc etiam de licentia ordinarii in scriptis obtenta, ut quando superior ad visitandum vel clausuram inspiciendo venit,

aut confessarius infirmis monialibus sacramenta ministrare debet vel medici ad curandas moniales in infirmitate constitutas advocantur aut artifices, quorum opera intus egetur, vel etiam famuli, bajuli, aurigae, et alii similes magna onera importare aut introducere debent. Non prohibemus tamen, quia interim familiae monasterii et aliquando etiam matronae possint in habitatione abbatissae comedere, viri autem nunquam. Abbatissae autem injungimus sub excommunicationis poena eo ipso incurrenda, ne unquam haereticos, tam mulieres, quam viros intromittat, quantum vis sint sanguine juncti.

Ad debitam clausurae custodiam, ordinamus, ut portae ordinariae, quae extra clausuram vergit durae serae, una interius et altera exterius adhibeantur, et interioris quidem clavem Praelata apud se servet, exterioris vero oeconomus aut alius pro superiorum arbitrio deputandus, ita ut nunquam aperiri queat, nisi ambae claves in promptu sint. Abbatissam tamen interiorem clavem alicui ex senioribus monialibus, cui portae curam committendam duxerit interdiu credere possit, quam vesperi semper ad se recipiat.

Si ad clausuram una porta non sufficiet, ad summum relinquantur duae, caeteris obstructis, una minor ad quotidianos usus, de qua jam diximus et altera major ad intromittenda vina cervisiam, frumenta, ligna, aliaque ejusmodi onera quibus importandis necessarius est equorum vel curruum usus. Quae etiam porta duabus firmis seris muniatur, interius una et altera exterius, quarum ambas claves abbatissa omni tempore servet, nec hujusmodi portam unquam aperiri patiatur nisi exigente dicta necessitate et tunc clavem exterioris serae oeconomo per rotam exponat, et interioris ipsamet ad portam afferat, vel si legitime fuerit impedita alicui ex senioribus monialibus tradat quae assistentibus etiam aliquibus aliis ab abbatissa deputatis, aperiat et expedito negotio rursus ipsa quidem interiorem, exteriorem vero oeconomus claudant et claves ad Praelatam statim referant.

Duo rotae bene munitae ac firmae in muro accomodentur, una in ecclesia ad promenda sacra vasa, aliosque ornatus pro cultu divino servientes et alteram prope portam ordinariam monasterii ad exhibendum cibum et potum familiae aliasque res similes minoris molis intromittendas vel emittendas, majora enim, veluti ornatus preciosi, quae absque incommodo complicari non possunt, altiores argenteae imagines, grandiora vasa, et id genus alia, rotae capacitatem excidentia, quae manuum opera portari solent, per ostium ordinarium recipi debent.

Accommodetur etiam aliquis locus clausurae contiguus, quo moniales intermedio tamen pariete a consanguineis aliisque necessitate exigente conveniri queant in quo sit etiam rota, per quam res necessaria utrinque praeberi possint. In eodem loco,

quem auditorium sive collocutorium appellare consueverunt, prope rotam paretur fenestra exterius firmissimis cancellis ferreis in muro bene defixis et interius versus moniales ligneis valvis, quae claudi et aperiri queant munita atque in spatio inter praedicta cancellos ac valvas medio sit etiam interjecta crates ferrea leniter perforata, vel rete aereum (!) quod etiam aperiri et claudi possit. Claves autem tam ad valvas, quam ad rete sive crates abbatissa omni tempore servet nec aperiri patiatur, nisi cum adsunt monialium consanguinei vel aliae personae necessariae, maxime commissarii destinati a principibus sub quibus monasterium habet aliqua bona et subditi monasterii ratiocinium facturi, quo etiam tempore ipsamet abatissa praesens sit, aut ea impedita priorissa vel decanissa. In hac etiam loco vacante abbatia a Rmo Ordinario sive ejus Vicario in electione abbatissae singularum monialium suffragia excipiantur.

Ordinamus etiam quatenus muri, qui clausuram ambiunt, in eam altitudinem circumquaque tollantur, ut nemo transilire etiam scalis admotis facile queat, quatenus in nulla parte ingressus aut egressus pateat. Fenestrae etiam omnes in extimis clausurae muris obstruantur, aut si quae lucis causa permitti debent, ita sint a terra sursum versus remotae ut scalis ad eas difficulter perveniatur et cancellis ferreis ita muniantur, ut nullum inde periculum emergere possit.

Fenestrae etiam interiores, quae ad partes respiciunt, in quibus familia habitat, si per eas moniales prospicere, aut ab aliis possunt prospici, obstruantur, praesertim, quae colloquendi etiam commoditatem praebent. Uti vero aliquae necessariae videbuntur, maxime propter lucem, ita accomodentur, ut moniales per illas nec videri, nec alios videre queant.

Postquam clausurae fuerit perfecta ac restituta ne retineantur in famulatu monasterii intra clausuram mulieres saeculares nisi necessariae, quae sint bonae famae et a Rmo Ordinario approbatae; sine cujus scitu de monasterio etiam exire non debent.

Ad curam rotae communis duae deputentur, una ex senioribus velatis et altera ex conversis aut junioribus velatis et haec subjaceat seniori, quae sola respondeat advenientibus cum omni modestia, gravitate ac prudentia.

Nemo sive sit vir, sive mulier ad colloquium cum aliqua moniali admittatur, nisi de licentia abbatissae, quae hujusmodi facultatem concedere non debet, nisi etiam, alia ex senioribus, quam ipsa deputaverit, colloquio intersit, etiamsi fuerint parentes qui loqui petierint. Juniores autem moniales ne permittat a quibuscunque, praesertim viris conveniri etiam praesente seniore deputata, sed ab iis tantum, qui sanguine vel affinitate illis juncti

sunt aut saltem abbatissae bene noti, de quibus nulla queat esse prava suspicio.

Nulla monialis nec munera neque literas mittat vel accipiat sine scitu et licentia abbatissae, si quae secus fecerit, eam abbatissa carcere et jejunio in pane et aqua rei exigentia puniat.

Injungimus autem abbatissae in virtute sanctae obedientiae et sub divina indignatione, ne cui moniali licentiam det literas mittendi aut accipiendi nisi prius ipsamet eas legerit aut legi audierit.

Janitrici et rotariis sub poena privationis officiorum mandamus, ne concedant, ut moniales literas vel munera extra monasterium mittant, aut ab exteris clam accipiant, nisi prius de licentia abbatissae id fieri noverint. Et eam ob causam quoties cunque a monialibus literae aut munera tradentur exteris mittenda, vel ab exteris accipientur monialibus praesentanda, volumus, ut abbatissae prius indicent et ostendant, quam reddantur.

Instituatur praeter abbatissam et decanissam aliqua oeconoma seu procuratrix ab ordinario approbanda, quae omnis accepti et expensi peculiarem curam habeat eaque in codices referat et singulis ad minus angariis abbatissae coram senioribus velatis, quae a consilio sunt, ratiocinium faciat.

Pro voto paupertatis ad detestabile proprietatis vitium tollendum, ordinamus, ut omnia vobis communia sint et distribuantur ab abbatissa vel ejus vice ad hoc gerente, etiam novitiis non solum victus, sed etiam tegumentum, et alia necessaria etiam in infirmitate, juxta monasterii facultatem et prout cuique opus fuerit. Proinde nemini ex vobis, (juxta Concilium Tridentinum sess. 25 de regul. et monial. c. 7.) liceat bona immobilia vel mobilia, cujuscunque qualitatis fuerint, etiam quovis modo a vobis acquisita, tamquam propria aut etiam nomine conventus possidere vel tenere, sed statim abbatissae tradantur conventuique incorporentur. Nec deinceps liceat abbatissae pecuniam annuam aut bona stabilia alicui moniali concedere, etiam ad usum fructum vel usum administrationem aut commendam. Administratio autem bonorum monasterii seu conventus ad solas officiales ejusdem, ad nutum abbatissae amovibiles, pertineat. Mobilium vero usum ita abbatissa permittat, ut earum suppellex statui paupertatis, quam professae sunt, conveniat: nihilque superflui in ea sit, nihil etiam, quod sit necessarium denegetur. Quod si quae aliter quidquam tenere deprehensa aut convicta fuerit, ea biennio activa et passiva voce private sit atque etiam juxta suae regulae et ordinis constitutiones puniatur. Per hoc tamen non prohibetur, quo minus aliquando a consanguineis et notis de licentia abbatissae pecuniam vel hujusmodi quid accipere possint, dummodo statim abbatissae vel depositariae, quam abbatissa deputaverit, conservanda tradant,

nec ea cum indigebunt, nisi de licentia abbatissae accipiant. Idem fiat cum pecuniis, quae ex anniversariis monialibus destinatae sunt. Pecuniae autem omnes monialium, quas apud se vel apud alios praesertim extraneos quomodocunque habent sint monasterio incorporatae.

Moniales sacrilegium carnis committentes notorium, praeter carceres, jejunia et alia macerationis genera ad dispositionem Rmi Ordinarii infligenda, si fuerint in dignitate, gradu et officio aliquo constitutae ipso facto sint hujusmodi dignitate, gradu honore seu officio privatae absque ulla spe restitutionis; sin aliae, sint perpetuo inhabiles ad praelaturam ad alios honores atque officia gerenda. Ubi vero hujusmodi peccatum secretum erit juxta sacros canones et regulae sanctiones puniantur.

Semel in anno coram Ordinario aut ejus commissario in supradicto auditorii sive collocutorii loco fiat ratiocinium generale omnium proventuum et expensarum monasterii, quae tam intra clausuram inter moniales, quam extra in familiam aut quomodocunque fiunt.

Prohibemus sub poena excommunicationis latae sententiae, ne abbatissa bona immobilia magni momenti emere, vendere, oppignorare, commutare aut quomodocunque alienare possit, sine expresso capituli ad signum campanae in loco capituli consueto congregati consensu in scriptis relato et Ordinarii approbatione etiam in scriptis obtenta. Qui nec ipse licentiam vendendi concedat, nisi Sanctam Sedem Apostolicam consuluerit, nisi fiat aliqua mutatio bonorum pro majore monasterii utilitate.

Similiter interdicimus ne abbatissa pro aliquo fide jubeat, maxime ubi agitur de magna summa, ut hactenus ab aliquibus cum gravi monasteriorum dispendio factum est. Quae si contra fecerit, illico sit praelatura privata et ad illam rehabendam ac omnes alias obtinendas inhabilis.

Abbatissa quatuor vel tres aut duos ad minus si pauciores sint moniales, habet consiliarias ex senioribus et prudentioribus delectas et ab Ordinario approbandas, quae in quibusdam locis discretae appellari solent, cum quibus omnia negotia conferat, et absque illarum consilio in rebus praesertim arduis nihil statuat aut efficiat.

Cum sunt duo sigilla, unum abbatissae et alterum monasterii, suum abbatissa apud se retineat, alterum vero servetur in aliquo loco monasterii sub tribus clavibus, quarum unam abbatissa alteram Decanissa, et oeconoma tertiam retineant. Ibidem etiam conserventur pecuniae majoris summae, argentea vasa et scripturae monasterii.

Quoniam vero novitiae et aliae juniores recte educari et in regula ac ritibus ordinis bene institui non possunt, nisi adsint

aliquae moniales iis in rebus jam versatae et exercitatae, ob id cum neque abbatissa nec aliae moniales quae sunt in monasterio regulam unquam viderint, nedum legerint, aliunde tres moniales ejusdem ordinis advocari mandavimus, quarum una decanissae, et aliae duae aliis juxta Rmi Ordinarii et abbatissae, cui subjectae erunt dispositionem, officiis et muneribus fungantur. Quia etiam illud curandum est, ut per susceptionem puellarum honestarum et bonae indolis, quae habitum induere velint, numerus monialium augeatur, mandamus, ut duae puellae, quae Monachio advenient, ut isthic habitu indutae, Deo inserviant, recipiantur, et cum aliis instituantur juxta necessitatem et exigentiam monasterii.

Illud quoque ad monasterii reformationem multum profuturum videtur, ut confessarius aliquis cum collega sacerdote ejusdem ordinis ex aliquo monasterio hic saltem ad biennium habeatur, cujus studio et opera reformatio juxta ordinis institutum bene procedat.

Ut autem praesentes ordinationes nostrae observentur et melius haerent memoriae mandamus, ut semel in mense in refectorio vel capitulo germanice translatae legantur.

In quorum fidem ac robur, hic sigillo nostro, quo in talibus utimur munitis propria manu subscripsimus. Datum Passaviae Anno ab incarnatione Dominica MDLXXXI. die vero penultima mensis Augusti et renovatae anno MDLXXXIII die vero undecima mensis Julii. Pontificatus praelibati Smi Dni Papae Gregorii XIII. Anno duodecimo.

De Smae. Trinitatis Mysterio.

Dissertatio.

Scripsit D. Philippus Claramunt, O. S. B. mon. Montserratensis.

(Conclusio. Vide fasc. I. 1900, pg. 35—43.)

m) Sicut autem ex aeternis Sapientiae splendoribus oritur in Deo infinitum amoris incendium, per quod producitur Spiritus Sanctus, unionis affectivae inter Patrem et Filium nexus beatissimus; atque ipse Spiritus, qui lux et charitas est, lumen sapientiae simul et charitatis ignem diffundit in animabus quibus illabitur; ita in ordine visibilium omnis focus lucis radios emittens, calorem simul diffundit, et per hoc sol iste visibilis, cujus calore animalium vita fovetur atque plantarum, assimilatur quodammodo Spiritui S., qui sua ad animas nostras communicatione, divini amoris, qui nostra vita et beatitudo est, [1]) facit nos esse participes; vel etiam

[1]) Nihil in nobis charitate vel divino amore pretiosius aut sublimius, quia nihil dignitate filii Dei quae charitate continetur, excellentius: si enim per gratiam sanctificantem filii Dei constituimur, per charitatem ut filii Dei operamur; beati-

Christo Domino, qui dixit ejusdem divini amoris ignem se venisse mittere in terram, quem tunc vehementer accendit quum sedens jam ad dexteram Majestatis in excelsis, quem in terris agens promiserat spiritum suum tamquam Ecclesiae caput membris com-

---

tudo autem seu perfecta vita in operatione consistit. Rursus nihil in nobis charitate utilius aut delectabilius, cum per eam summo bono conjungamur eoque fruamur. Porro vel ipsa visio beatifica, si a charitate separabilis esset, nihil sine charitate prodesset; dum contra sola charitate agimus et vivimus ut digni filii Dei. Nec dignior est haec filiatio in videntibus quam in credentibus, cum utrisque detur Spiritus Sanctus, in quem desiderant Angeli prospicere: et ideo per visionem caritas non specie nobilior, sed indefectibilis redditur et intensior. Rursus charitas, non visio, formaliter facit sanctos vel Deo acceptos: sanctitas autem finis est existentiae nostrae, et ideo summum bonum nostrum; supremus enim creaturae finis est glorificatio Creatoris, Creatorem autem rationalis creatura glorificat per sanctitatem, non per scientiam; non per ejus cognitionem, sed per ejus amorem. Vtique in scientia creaturae, sicut et in quavis creata perfectione, gloria Creatoris ostenditur; sed duplicem Dei glorificationem distinguas oportet: alia attenditur secundum relationem creaturae ad Deum tamquam ad causam sui; alia vero secundum relationem creaturae ad Deum tamquam ad objectum operationis suae: priori glorificationis modo Deus ipse se glorificat per opera sua; altero autem creatura Deum glorificat debitum ei cultum exhibendo, quod fit per amorem. Jam vero primus glorificationis modus ordinatur ad secundum, quia cum Deus, utpote a se existens et a se beatus, creaturis non utatur aut fruatur, et finem vel objectum operationis suae extra se habere non possit, gloriam suam creatione non ostendit nisi propter creaturam rationalem cui ostensio fit; eique donum intelligentiae non ideo largitus est ut ipsa, prout malus peccavit angelus, in propria sibi complaceat excellentia, sed ut per sacrificium laudis honorifcet Eum a quo emanat omne datum optimum et omne donum perfectum, quia universa propter semetipsum operatus est Dominus, propter quod dixit: — gloriam meam alteri non dabo. — Non est ergo amor Dei propter visionem ejus, sed visio propter amorem: non quod visio beatifica excludatur a ratione ultimi finis; sed quatenus inter ea quae ad finem pertinent, comparatione facta, amor evadit potior visione, quippe in quo situm est bonum honestum et sacrificium laudis per quod Deus a creatura honoratur, et propter quod proinde fecit Deus quaecumque fecit, et ad quod consequenter debet omnis actus creaturae ordinari. Inordinatum sane esset in desiderio sistere videndi Deum propter delectationem ex visione consequentem, praescindendo positive seu per exclusionem ab ordinatione visionis ad amorem; quia sic creatura supremum finem suum non in gloria Dei, sed in proprio commodo collocaret: si autem ab eadem ordinatione praescindatur negative seu per simplicem omissionem, non quidem inordinatum erit desiderium videndi Deum, cum visio Dei pertineat ad ultimum finem; sed utique erit minus perfectum, quia non ex amore benevolentiae in Deum, sed ex amore sui nascitur; et ideo non meretur visionem Dei, quia Deus non se dat creaturae ut serviat ei tamquam fini suo, sed ut eam ad se trahat tamquam ad finem ipsius. Meretur autem visionem Dei amor filialis vel benevolentiae in Deum, quoniam est amoris exigentia ut filius videat faciem patris, et amicus faciem amici; nec alia sane de causa quam ut amore ipso plenius perfectiusque fruatur, quoniam amor purus non postulat pro amante nisi amorem aut amoris incentivum: unde visio beatifica non est praemium amoris viatorum quatenus amor natura sua ad visionem ordinetur, sed quatenus per visionem perfectio ejusdem amoris consummatur, et possessione objecti amati, in quod amor natura sua tendit, expletur voluntatis desiderium. — Nec putes ideo dumtaxat visione potiorem esse amorem, quia per eum glorificatur Deus; nam amor etiam, et non aliud, rationalis est creaturae bonum. Sed dices forte: — nonne bonum creaturae rationalis est veritas? veritas autem possidetur per actum

municavit. — Est autem considerandum in charitate quod ipsa non modo perfectio est quatenus est affectio amantis; sed est etiam vinculum perfectionis, quia perfectam omnino facit societatem eorum qui per eam uniuntur, et praecipue quia nos summo bono conjungit, in cujus per amorem fruitione beatitudo nostra consistit. Haec autem inde habet charitas nostra quod sit participatio charitatis divinae in qua beatissime vivunt in societate perfecta Pater, Filius et Spiritus Sanctus, et per quam ipse Spiritus procedit aeternaliter a Patre et Filio. Atque ita fit ut in eodem spiritu in quo se invicem diligunt Pater et Filius, nos diligamus Deum tamquam patrem, et diligamus invicem amore fraternitatis; quoniam misit Deus Spiritum Filii sui in corda nostra, clamantem: Abba, Pater. Verumtamen etsi secundum charitatis naturam divina est societas nostra ad Deum sicut societas divinarum Personarum inter se; sed ex parte Dei non est ejusdem conditionis secundum reciprocitatem amoris, quoniam amor Dei non respicit creaturam tamquam objectum, sed tamquam effectum; et ideo non est eadem secundum amorem habitudo unius Personae divinae ad aliam atque habitudo Dei ad creaturam. Porro Personae divinae contemplantes bonitatem vel excellentiam suam,

---

intellectus, non ergo per amorem. — Ad hoc respondeo quod veritas possidetur per actum intellectus tamquam vera; tamquam bona autem, per amorem voluntatis: et ideo veritatis possessio facit miseros et beatos. Beati sunt qui veritatem cognitam per amorem amplectuntur tamquam bonam: unde recte beatitudo dicitur gaudium de veritate; gaudium enim proprietas est amoris vel effectus formalis ejus; ex amore namque veritatis nascitur in animo desiderium eam possidendi, et consequenter delectatur animus in amore ejusdem jam possessae; nec aliud sane est de veritate gaudere nisi in ejusdem per amorem amplexu delectari. Vnde beatitudo consistit formaliter in gaudio et in amore: in amore, ex parte boni honesti, et quia per eum creatura adhaeret summo bono, a quo derivatur omne bonum ejus: in gaudio autem, ex parte boni delectabilis. Et etiam ex hac parte beatitudo in amore sita esse dici potest, quatenus ex amore animus, et per amorem, et in amore delectatur: nam ex amore est desiderium, cujus expletio delectationem parit; et per amorem amplexus boni efficitur, quo desiderium expletur; et in amore denique omni ex parte delectationis causa invenitur, quippe in quo rectus ordo servatur, et moralis pulchritudo resplendet, honore et obsequio exhibitis cui debentur, et inclinationi naturae plene satisfit, quae necessario est ad bonum amplectendum. Veritas, inquam, per amorem facit beatos, sed absque amore facit miseros: nihil sane horribilius quam veritatem aversari, sicut nihil pulchrius et delectabilius quam eam per amorem amplecti. Ideo daemones credunt et contremiscunt; contremiscunt videlicet evidentia veritatis, quam voluntate summopere aversantur: beati autem naturaliter essent scientia sua, (abstrahendo a supernaturali fine creationis eorum) si veritatem amarent. Non igitur in scientia consistit formaliter beatitudo, sed in amore. Vtique scientia ad beatitudinem pertinet causaliter, quoniam amor sequitur cognitionem; sed eo ipso non est beatitudo formaliter. Nec valet urgere in contrarium quod visio Dei necessario beatificat sanctos, secus atque cognitio Dei per fidem, ex qua amor sequitur contingenter: nam hoc non probat nisi differentiam secundum modum causalitatis; et sic stat quod asseruimus, nempe, visionem Dei ad beatitudinem pertinere causaliter, non formaliter.

in ea sibi complacent; et ex hoc amore complacentiae nascitur amor benevolentiae quo se invicem diligunt tamquam supposita distincta: hic autem est charitatis affectus, qui non amantem ipsum, sed aliam personam respicit. Jam vero bonitas vel excellentia divinitatis praesupponitur cognitioni et amori Dei; et ideo respectu ejusdem cognitionis et amoris habet rationem objecti: creaturae autem bonitas e converso, quia existencia ejus effectus est amoris quo Deus sibi complacet in bonitate sua. Creatura ergo nihil habet proprium quo Deum ad se trahat; quia Deus secum tantum agens et vivens, bonitatem suam creaturae productione diffundit, quin ad creaturam se convertat. Vnde cum amorem complacentiae erga suam tantum bonitatem habeat, de qua creaturam participare facit; amor benevolentiae suus erga creaturam non supponit aliquam creaturae excellentiam, sed absolutam et omnimodam indigentiam, imo et nihilum ipsius: et ideo inter Personas divinas, cum amor benevolentiae excellentiam Personae amatae non causet, sed supponat, productus ejusdem amoris non est nisi amor spiratus; quoniam ipsae, utpote singulae infinite perfectae, non possunt dare sibi invicem nisi amorem: e contrario autem id quod datur ex Dei amore benevolentiae in creaturam, non est amor spiratus ob creaturae excellentiam, cum creaturae perfectiones non sint objectum sed effectus amoris Dei; sed est aliqua participatio divinae bonitatis qua creatura ipsa quidquam sit quod a se non est, cum a se non habeat perfectionem ullam. Igitur inter Personas divinas amor charitatis seu benevolentiae est actio quae Personam amatam respicit tamquam objectum infinito amore dignum, et ideo Dei amor substantialis spiratus nexus amoris est: amor autem Dei erga creaturam relatio causalitatis est, id est, relatio causae ad effectum, non potentiae seu virtutis ad objectum; creatura autem unitur Deo affective per charitatem quae est accidens ejus, non per Spiritum S., id est, per ipsam personam Spiritus Sancti, qui charitatis est causa in hac unione, non unionis ejusdem nexus, nec datur creaturae nisi secundum, quod se creaturae communicat dum operatur sanctificationem ejus, non secus atque Pater et Filius. Insuper in divinitate non solum una Persona diligit aliam propter infinitam excellentiam quam contemplatur in ea, sed etiam propter affectum charitatis ejus erga se, qui ad redamandum provocat. Si enim pulchra sunt quae visa placent, necesse est ut unaquaeque Persona in duplici divinitatis pulchritudine delectetur, physica nempe atque morali, et proinde alias Personas in quibus pulchritudinem utramque contemplatur, duplici ex causa complectatur charitatis affectu, quia videlicet infinito amore dignae sunt propter suam excellentiam, et infinito pariter amore diligitur ab eis. Quam quidem duplicem pulchritudinem creatura participat; sed utraque, ut supra osten-

sum est, non est divinae contemplationis et complacentiae objectum, sed divinae voluntatis effectus. Nihilominus tamen rationalis creatura, sive in coelesti patria sive in mystica contemplatione hujus vitae, eodem modo sentit amorem Dei in se ac si Deus afficeretur ab amore erga se creaturae, vel ambo amantes ejusdem conditionis essent; quia vere nos Deus paterno complectitur affectu in dilecto Filio suo, prouti Dominus Jesus significavit nobis dum dixit discipulis suis: (Joan. XVI, 26, 27) „In illo die“ (id est, accepto jam Spiritu S. cujus virtute clamamus ad Deum: Abba, Pater) „in nomine meo petetis: et non dico vobis quia ego rogabo Patrem de vobis: ipse enim Pater amat vos, quia vos me amastis.“ Etsi vero ut filii Dei divini erga se amoris dulcedinem sentirent, non erat necesse ut ejusdem Deus cum illis conditionis fieret; sed ejusdem vi amoris ita factum est, quoniam eo ipso quod Deus summa erga nos bonitate sua voluit nos assumere in filios, infinitam nostram ab eo distantiam non est passus; quoniam amor inter patrem et filios secum fert familiaritatem, familiaritas autem postulat similitudinem amantium et quamdam aequalitatem; et cum nos non possimus ad divinitatis celsitudinem ascendere, ad nostram benignissimus Deus descendit humilitatem, humanam assumens naturam, ut possit ad animam dilectam se convertere et dicere illi: (Cant. II, 14) „Ostende mihi faciem tuam, sonet vox tua in auribus meis; vox enim tua dulcis, et facies tua decora“;[1]) et sic eadem sit habitudo, quoad

[1]) En duplicem pulchritudinem quam a Deo participat anima sponsa Christi, decorem nempe in facie, seu divinae gratiae splendorem et virtutum ornamentum; dulcedinem autem in voce, quasi canorem nempe suavissimum harmonicumque concentum in affectibus amoris in Deum. Et utriusque etiam pulchritudinis quamdam similitudinem possuit Deus in ordine sensibili; nam et pulchra revera oculis apparet rerum facies ex candore lucis et varietate colorum, et grate mulcet aures diversorum sonorum apta combinatio: quia quemadmodum in societate charitatis non modo in decora facie dilecti amans delectatur, sed in affectibus etiam cordis ejus; similiter in ordine sensibili divina voluntate factum est ut in visus atque auditus objecto percipiendo honestam anima humana sentiat voluptatem. Et quidem in objecto percipiendo, alioquin delectatio non esset effectus pulchritudinis, nam pulchra sunt quae visa placent, quae scilicet placent consequenter a cognitione sui; a cognitione, inquam, non praecise a visione stricte sumpta, alioquin pulchritudo non esset in sensatione auditus: item a cognitione intellectuali, non a sensibili tantum, etiam quoad pulchrum sensibile; quia pulchritudo, etiam sensibilis, formaliter sumpta, solius est intellectus objectum; et insuper quia delectatio cognitionem consequens pertinet ad voluntatem rationalem, (licet per accidens sensibilis etiam esse potest) nam delectatio sensibilis non sequitur e sensitiva cognitione, sed ex aliqua immutatione corporis animalis. Ad quorum intelligentiam considerandum est quod duobus modis valde diversis producitur in nobis delectatio per sensationem. Vno modo delectatio sequitur immediate e sensatione passiva, puta saporis, odoris, etc., vel, ut melius dicam, pertinet ad sensationem ipsam; et sic nequit delectatio esse pulchritudinis effectus, quia non sequitur e cognitione, sed est mera affectio animalis quae nulla cognitione praevia producitur; non enim dulcis sapor delectat quia cognoscitur, nam suavitas per

societatis familiaritatem, inter Patrem et Filium in divinis atque inter animam et Verbum incarnatum; quod per illud significatum esse videtur ipsius Domini Jesu ad discipulos suos dulcissimum

---

quam delectat, ad ipsam saporis passionem pertinet, quae cognitioni praesupponitur; neque enim prius cognoscitur sapor, et postea delectatio sentitur, sed saporis suavitas quae delectat, veluti quaedam est qualitas saporis in genere quae a determinato sapore non distinguitur, et ideo uno eodemque perceptionis actu saporis passio et suavitas ejus seu delectatio sentitur. Et idem proin dicendum de omni sensatione passiva, id est, de omni delectatione sensationi passsivae inhaerente; quia pulchrum est objectum cognitionis, et in tantum delectat in quantum cognoscitur. Alio modo producitur in nobis delectatio per sensationem quatenus e cognitione oritur pulchri sensibilis, ut in sensatione visus, in qua nulla est passio sensibilis, sed sola rei visibilis cognitio. In sensatione porro auditus est utique passio sensibilis, quoniam sonus passio est quae sentitur, non cognitio sensitiva; non enim est auditio, sed id quod auditur. Nihilominus hoc sonorum inter sensibiles passiones peculiare est quod eorum combinatio, sive in harmonico concentu, sive in canoris serie successiva, varietatem exhibet audienti simul cum unitate, et ideo pulchritudinem, quae, sicut quaevis alia pulchritudo, placet percipienti. Necesse quidem est ut sonis singulis suavitas insit delectans audientem, alioquin enim auditio canoris vel concentus harmonici non est delectabilis: sola autem soni suavitas non constituit pulchrum, nec proinde delectat, tamquam pulchra, consequenter a cognitione sui, sed est passio sensibilis quae sicut suavitas saporis v. g. cum delectatione ipsa confunditur: pulchrum autem in objecto auditus in eo consistit quod diversae sensationes gratae velut unum quid efforment et in hac unitate animo objiciantur in canore aut in concentu harmonico Cujus quidem unitatis in varietate perceptio ad intellectum pertinet, cujus est relationes rerum cognoscere; quamvis sensitiva est perceptio sonorum et suavitatis eorum: sed cognoscit insuper intellectus ea quae sensitive percipiuntur; unde ex intellectuali contemplatione gratae sensationis passivae seu suavitatis ejus simulque unitatis in varietate oritur in anima delectatio spiritualis, quae sensibilis etiam per accidens fieri potest, quatenus cum unius ejusdemque animae sint vita spiritualis et sensitiva, ex delectatione spirituali sequitur in animalitate commotio quaedam et humorum alteratio, quae causa est sensibilis voluptatis. Sic ergo in ordine sensibili distinguuntur vocis cujusque suavitas et pulchritudo unitatis in varietate sonorum, sicut in ordine spirituali suavitas cujusque affectus inter amantes et pulchritudo unius charitatis in varietate virtutum: propter quod Sponsus in Cantico dulcem appellat sponsae vocem, pulchras autem sponsae mammas vel ubera, quia in pectore sponsae omnes includuntur affectus diversarum virtutum, sive erga Deum sive erga proximos, qui de radice charitatis emergunt. Porro pulchritudo charitatis pulchritudo est ordinis moralis, cujus fundamentum et norma est ordo divinae sapientiae, quia relationes ordinis practici fundantur in relationibus ordinis speculativi, et proinde rectitudo actionum moralium in cognitione veritatis. Vnde sponsa: (Cant. II, 4) »Introduxit me« (dilectus meus) »in cellam vinariam, ordinavit in me charitatem;« per quae significat affectus vehementiam ordinemque actionum, quia vino divini amoris inebriata, suae mentis, ut ita dicam, desinit esse, quatenus actus ejus, utpote in Deum transformatae, ordinantur ad normam divinae sapientiae. — Sicut ergo lumen sapientiae quo illustrantur animae sanctae, similitudinem habet ad divinam sapientiam quae ex ore Altissimi prodivit, itemque inter lucem sensibilem et spiritualem quaedam existit analogia; ita pariter charitas animae sanctae similis est charitati Dei in affectus suavitate et in ordinis moralis pulchritudine, et utriusque invenitur quaedam imitatio in sensatione auditus: atque ita fit ut pulchra apparente rerum facie, et etiam ordine in vitalibus affectionibus, gloriae, Trinitatis beatissimae, quae physica atque morali constat pulchritudine, et in spirituali substantia imago, et in vita sensitiva sit vestigium.

eloquium: (Joan. XV, 9) „Sicut dilexit me Pater, et ego dilexi vos“: tamquam si diceret. — Sicut Pater complacet sibi in me, ita ego in deliciis habeo esse cum filiis hominum. — Verumtamen ista non obstante amantium similitudine, multum differt conditio animae a conditione divini Sponsi sui, non modo quatenus hic, ut Deus est, habet, sicut Pater, vitam in semetipso, sed etiam quatenus ipsi ut homini, propter divinae personalitatis excellentiam, omnis honor debetur atque perfectio; dum contra anima puri hominis, sive ob naturae corruptae indignitatem et indigentiam, sive etiam ob divini Sponsi sui sublimem dignitatem et gloriam, ad dandum ei amoris osculum, etiam lumine fidei jam illustrata, per quam viscera charitatis et misericordiae ejus sunt sibi bene nota, nec valet nec audet accedere; quamvis amore ipsius inflammata, idem osculum ab eo recipere verecunde concupiscit, fiducialiter expectat et humiliter postulat dicens: (Cant. I, 1.) „Osculetur me osculo oris sui, quia meliora sunt ubera tua vino, fragrantia unguentis optimis.“ Et ita quidem fiat necesse est, quoniam in toto perfectionis christianae progressu oportet ut et divina gratia mentem illustret et moveat ad opus meritorium inchoandum, prosequendum et perficiendum, et ad gradum perfectionis superiorem ita homo per opera meritoria ascendat ut gradum ipsum non per eam tantum habeat gratiam cujus usu il um meritus est, sed per supervenientem gratiam excellentiorem, per quam rursus disponitur ad merita majora; tantum siquidem habemus supernaturalis perfectionis quantum de supernaturalibus donis a Deo accipimus. Congruum ego admodum est ut altum perfectionis gradum qui est osculum oris, et ardentibus desideriis humilibusque precibus ex una parte anima mereatur, et ex alia idem osculum Sponso ipsa non praebeat donec illud ab eo prius accipiat, quoniam necesse est ut in unoquoque perfectionis gradu actionem creaturae divina gratia praeveniat, cum vel ad actum fidei et agnitionem Sponsi hoc necessarium sit, eodem Sponso testante qui ait: (Joan. VI, 44) „Nemo potest venire ad me, nisi Pater, qui misit me, traxerit eum.“ Vnde Sponsus non modo praevenit sponsae osculum eam ipse prius osculando; sed ut hanc ipsa mereatur praevenientem Sponsi gratiam, alia invitationis gratia eam praeparat et movet dicens: „Ostende mihi faciem tuam, sonet vox tua in auribus meis; vox enim tua dulcis, et facies tua decora“: non solum enim delectatur Sponsus in facie et voce sponsae osculum oris jam assecutae, sed etiam in actibus fidei et amoris quibus ad osculum recipiendum se disponit; pulchra siquidem facie apparet sponsa dum sincerum Sponso exhibet obsequium fidei, et dulciter sonat Sponsi auribus gemitus cordis ejus ad osculum anhelantis: neque enim aliud esse posse videtur faciem Sponso ostendere quam ad eum in fide se con-

vertere, et divitias agnoscere misericordiae ejus; ille namque cujus oculis omnia nuda sunt et aperta, eatenus tantum dicitur aliquos non novisse quatenus eum ipsi non agnoscunt: quoad vocem autem, quomodo sponsa Sponso non placeat, sicut pullus hirundinis ad eum clamans, et gemens sicut columba divini osculi desiderio, cum talem clamorem et gemitum ab ipso sit edocta per donum Spiritus Sancti, dicente Apostolo: „Misit Deus Spiritum Filii sui in corda vestra clamantem: Abba, Pater"; et: „Ipse Spiritus postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus?" [1]) —

[1]) Anima Sponsi accepit osculum Verbi Dei absque praevio merito suo, quia osculatum est eam (intellige hoc solummodo quoad effectum) quum eam creavit et ad suam assumpsit personalitatem. Actiones namque hujus animae beatissimae, cum sint actiones ipsius Verbi, non debent respicere finem assequendum, sed oportet ut sint semper fruitio finis, quia Verbum est finis omnium entium. De Beata Virgine pie credi potest, nam revelatum non est, praefati osculi gratiam in ea numquam defuisse, quia similis Christo est agnoscenda, salva dumtaxat differentia inter simplicem creaturam et hominem Deum, talis quippe similitudo pertinet ad honorem Filii Dei qui de illa ut homo genitus est: si enim Praecursor Domini usum rationis habuit, antequam nasceretur, ad exultandum de corporali ejusdem Domini praesentia, quanto magis Mater Domini, quam Spiritus Sanctus singulari gratia protexit, non modo ut conciperet incorrupta, sed ut conciperetur immaculata, jam a principio existentiae suae eumdem Dominum ex ea nasciturum et cognovit et purissimo dilexit amore? Purissimus equidem in ea semper fuit amor Dei, quia nihil umquam amavit nisi Deum aut propter Deum; quod absdubio satis est ad fruendum divino amoris osculo, cum etiam sufficiat in beatis ad videndum Deum, qui inaequales quidem sunt in amoris intensitate, sed in praefata puritate aequales. Primo igitur actu fidei et amoris, statim scilicet a conceptione sui, meruit B. Virgo osculum Verbi Dei et totius Smae. Trinitatis; nisi forte osculum accepit antecedenter ad meritum suum (quod minus probabile videtur, quia spectato ordine divinae providentiae et ipsa quoque natura rei, rationabilius est simplicem creaturam, qualis est B. Virgo, prius virtute divinae gratiae honorare Deum per fidem et amorem, et deinde sentire Deum per amorem adhaerentem sibi.) Sed quidquid de hoc sit, sicut oportuit animam Christi, ratione divinae personalitatis, ab initio existentiae suae frui visione Dei absque praevio merito suo; etiam decuit B. Virginem, ratione divinae maternitatis, in amore Dei confirmari antecedenter ad meritum suum: quidquid enim divinum est, non modo perfectum esse debet, sed a Deo quoque inseparabile. Igitur anima Christi ab initio fuit in fine simpliciter per visionem Dei; Beata autem Virgo fuit semper in fine secundum quid, per amoris nempe firmitatem vel indefectibilitatem. Vnde B. Virgo, vel in primo instanti existentiae suae, longe potioris conditionis fuit quam angeli: nam angeli potuerunt peccare, siquidem multi ex eis peccaverunt; at in B. Virgine peccatum fuit semper impossibile, nam si a culpa originali, quam naturaliter, spectata carnali generatione, contraxisset, propter reverentiam Filii sui fuit praeservata, multo magis Filii majestas longe arcuit ab ea, tam singulari privilegio sine labe concepta, omnis defectionis possibilitatem; quia secundum culpae imputabilitatem in unoquoque subjecto plus dedecoris est in culpa personali, vel levissima, quam in originali, licet majoris haec sit magnitudinis. Porro indifferens est pro gloria Dei hunc vel illum angelum in veritate stare aut gratia excidere, quatenus aliis peccantibus, super sunt alii qui divinas perfectiones aeternum laudabunt: at hoc asserere non licet de Matre Dei, cujus sanctitas pertinet ad honorem Filii; propter quod potius permitteret Deus ruinam omnium angelorum et hominum quam vel minimam maculam in Matre sua. — Qui videt me, ait Filius, videt et Patrem;

Haec omnia pulchre adaptantur S. Ecclesiae, cui Sponsus e sinu Patris descendens, ubi introivit in mundum, se manifestavit, dum Magos, gentilitatem ad fidem vocandam repraesentantes, per suam inspirationem interius et exterius per stellam fulgentem ad locum suae nativitatis perduxit, ubi eum agnoscentes et adorantes ac munera ei offerentes, dona coelestia ab eo vicissim acceperunt, pignora coelestium benedictionum quibus Ecclesia ditanda erat ac foecundanda, quam ipse quum ad perfectam pervenit aetatem, ex hominibus ab aeterno praeelectis congregavit, et salutari verbo suo atque exemplo convenienter praeparatam, ad summum coelum unde venerat reversus, per Sancti Spiritus infusionem, dans ei amoris osculum, in sui similitudinem mirabiliter transformavit. Porro qui post Christi Domini Ascensionem erant in Coenaculo perseverantes unanimiter in oratione et Sponsi osculum expectantes et ambientes, omnes ejusdem Sponsi excellentiam et misericordiam bene noverant, quippe quos traxerat Pater ad Filium: omnes Jesum non Joannem Baptistam, aut Eliam, aut Jeremiam, aut unum ex prophetis esse putabant, sed Christum Filium Dei vivi: neque ex illis erant qui audientes Jesum loquentem de mysterio Corporis et Sanguinis sui in quo ipsius charitas erga nos mirifice resplendet, spiritualia carnaliter intelligentes scandalizati sunt et recesserunt ab eo: sed sicut Petrus de Jesu sentiebant, qui incredulis illis abeuntibus, dixit ad Jesum: „Domine, ad quem ibimus? verba vitae aeternae habes.“ Ipsi ergo cum Sponso conversati et viscera charitatis ejus experti, in illis diebus Pentecostes clamabant omnes et singuli in corde suo: „Osculetur me osculo oris sui, quia meliora sunt ubera tua vino, fragrantia unguentis optimis.“ Vt autem sacrum Sponsi osculum acceperunt, jam non vivebant de suo, sed de spiritu ejus: unde Sponsus, qui prius a Sponsa osculum ejus requirente laudabatur, jam in ea sibi complacens et contemplans imaginem sui, convertitur ad laudandum eam, et pulchritudinem ejus ac foecunditatem quasi admirans exclamat: „Quam pulchrae sunt mammae tuae, soror mea

— quomodo autem non etiam Matrem? numquid poterat Pater permittere ut Filius qui ex eo prodiit splendor Paternae gloriae, e matre minus digna vel minus pura nasceretur? Si lex naturae est, ut genitum oriatur simile generanti, quomodo deesse poterat perfecta similitudo inter utrumque in generatione quae solius Dei opus fuit? Cujus tamen generationis hoc pecculiare est, ut in dicta similitudine non Filius Matrem, sed Mater imitetur Filium, quoniam intuitu talis Filii facta est purissima ab eo ipso quem genuit. Necesse igitur est ut de B. Virgine, in quovis existentiae suae instanti, intelligatur illud Sponsae elogium: (Cant. IV., 7) »Tota pulchra es, amica mea«; et de illa quidem sola in sensu absoluto intelligi debet, quoniam illa sola simpliciter immaculata: (quamvis etiam sancta Ecclesia erit omnimode pulchra quum eam Sponsus Patri exhibebit in resurrectione justorum.) Vno verbo: oportebat ut qui in divinis e mente Patris prodiit lumen de lumine, prodiret in humanis de Virgine lucis aeternae candor de candore.

sponsa! meliora sunt ubera tua vino, et odor unguentorum tuorum super omnia aromata." Quia videlicet sancta Ecclesia, spiritu Christi Sponsi sui animata, charitatis ejus dulcedinem et fragrantissimum odorem verbi Dei praedicatione et operibus misericordiae ubique terrarum mirifice diffundit, unde Apostolus dicit: „Christi bonus odor sumus Deo": et ipsa Sponsa hanc mirabilem spiritus Christi communicationem ad animas verbum Dei in corde bono et optimo susçipientes cum gaudio contemplans, dicit ad Sponsum: „Oleum effusum nomen tuum: ideo adolescentulae dilexerunt te." Talia quidem sunt amoris colloquia inter Christum et Sponsam Ecclesiam: quoniam vero Sponsae pulchritudinem, adhuc in terra militantis, spiritualibus tantum oculis licet contemplari; in iis autem quae sensibus apparent, sicut Sponsus amore Sponsae eo usque sustinuit contumelias et passiones ut non esset ei species neque decor, propter quod dixit: „Beatus qui non fuerit scandalizatus in me; similiter Sponsa plus minus foedata exterius apparet persecutionibus et laboribus propter salutem animarum atque Sponsi gloriam a se tolerandis; ideo ipsa quoque scandalum pusillorum praeveniens, dicit ad illos: „Nigra sum, sed formosa... sicut tabernacula Cedar, sicut pelles Salomonis. Nolite me considerare quod fusca sim, quia decoloravit me sol: filii matris meae pugnaverunt contra me." De quo Dominus Jesus praemonuit discipulos suos dicens: „Si me persecuti sunt, et vos persequentur": et: „Tradet frater fratrem in mortem, et pater filium: et insurgent filii in parentes, et morte eos afficient: et eritis odio omnibus propter nomen meum." Sed cum apparuerit Sponsus et Caput Ecclesiae, tunc et Sponsa apparebit cum ipso in gloria: modo enim vita Sponsae abscondita est cum Christo in Deo, latens enim Sponsa secundum spiritum in foraminibus petrae et in caverna maceriae, vulneribus nempe et latere Christi, habet ibi de quo vivat hauriens in gaudio de fontibus Salvatoris aquam salientem in vitam aeternam; et in protectione Dei coeli commoratur, per quam, dum peccatorum retributionem considerat, qui cadunt a latere suo mille et decem millia a dextris suis, liberatur ipsa a laqueis et incursibus daemoniorum, quae ad illum salutis portum, ubi habitat in adjutorio Altissimi, appropinquare non valent; et gemens ibi ut columba in exercitio patientiae, multo magis quam creatura materialis revelationem expectat filiorum Dei, in qua honore et gloria coronabuntur quicumque Christi passionibus communicarunt. Tunc omnis creatura visibilis faciem mutabit, (vidit enim B. Joannes coelum novum et terram novam, quae tunc apparebunt) et vestibus quasi induta festivis gloriam Sponsae celebrabit: multo autem magis ipsa Sponsa tota formosa consurget, et monilibus ornata pretiosissimis ibit obviam Christo, qui eam Patri exhibebit fructum et coronam meritorum suorum.

Tunc Christus erit omnia in omnibus Ecclesiae membris, et regnabit super omnes per charitatem seu in virtute Spiritus Sancti, in quo et nos regnabimus cum Christo. Tunc in eodem S. Spiritu vere vivemus et movebimur et erimus in illo statu beatudinis aeternae, siquidem in Dei amore beati erimus. Ille namque vere vivit qui vita fruitur seu beate vivit per amorem Dei. Amor autem est causa omnium actionum, et vita principium motus: unde qui in Dei amore vivunt, moventur a spiritu Dei: ideo scriptum est: „Qui spiritu Dei aguntur, ii sunt filli Dei.“ Denique quia solus Deus est qui est, ille vere est qui Deo per amorem adhaeret: qui enim ab eo prava voluntate recedit, melius ei esset, ut Christus de Juda pronuntiavit, si natus non fuisset. Tunc igitur, cum omnia propter amorem sui fecerit Deus, et consequenter, si libertatis abusum in ente rationali excipias, necessario in Dei glorificationem omnis creatura conspiret, divini amoris in omni rationali creatura Creatori obsequente perfectione consummata et in aeternum firmata, omnia in suo fine ultimo constituentur; et creatura materialis, quae modo vanitati subjecta est non volens, liberata jam a servitute corruptionis in libertatem gloriae filiorum Dei, postquam servierit justitiae Dei pugnans cum eo contra insensatos qui Dei amorem contempserunt, donec potentia brachii Dei contriti, ponantur omnes scabellum pedum Christi, serviet in aeternum Dei munificentiae splendidissimae, quatenus pulchritudine magna qua ab Omnipotente decorabitur, beatorum animos ineffabiliter recreabit, et ad Dei amorem et laudem provocabit in perpetuum. Atque ita complebitur illud Apostoli dictum: „Ex ipso (Deo) et per ipsum et in ipsum sunt omnia“; quia cum omnia secundum creationem sint ex Patris potentia, et secundum ordinem et gubernationem per Filii sapientiam, debent omnia esse secundum finem in divinae bonitatis laudem et amorem in Spiritu S., in quo se mutuo diligunt Pater et Filius, siquidem in gloriam et laudem Dei facta sunt universa. Beati ergo vivent vitam amoris in Spiritu S. sicut Pater et Filius; cum hac tamen, ut alias dixi, differentia, quod inter Patrem et Filium ipsa persona Spiritus Sancti est amoris nexus, unionis autem amoris creaturae ad Deum persona Spiritus Sancti non est nexus, sed causa efficiens sicut Pater et Filius, quamvis Spiritui S. per appropriationem causalitas haec attribuitur, eo ipso quod per proprietatem est amoris nexus inter Patrem et Filium.

n) Nunc de divinarum Personarum proprietatibus loquamur; in quarum expositione naturam etiam processionis Spiritus Sancti et quasdam inter ipsam et processionem Filii differentias, prout nostrae mentis patiatur imbecillitas, declarabimus. — Nomine proprietatis in divinis Personis non est intelligenda aliqua perfectio, quia cum singulae Personae sint perfectus Deus, omnis

perfectio divinitatis debet Personis omnibus esse communis: unde dixit Filius: „Omnia quae habet Pater, mea sunt.“ Est autem proprietas Personae divinae attributum personale ita uni Personae conveniens sub ratione principii aut termini processionis ut in nullo sensu possit de alia praedicari, eo ipso quod ad rationem termini pertinet aut principii; et quamvis fundatur in aliqua perfectione divina, sicut ipsa processio Personae, non tamen significat directe perfectionem ipsam, quae toti Trinitati communis est, sed est praedicatum quod principio processionis competit aut termino, ut sic, secundum processionis naturam. [Recole quae circa ordinem et numerum divinarum productionum ad intra, et circa divinarum Personarum similitudinem litt. c) et d) elucubravimus.] — Primae Personae proprium est esse patrem, quia cum intellectio unde generatur Filius, sit prima operatio naturae divinae, necessario principium generationis debet esse sola Persona prima, quae omni praesupponitur productioni. — Deinde praescindendo a speciali productione primae Personae propria, nempe generatione, et etiam a numero et ordine productionum intra Deum, ex eo quod Persona prima omni praesupponitur productioni, convenit ei tamquam proprium nomen principii; quod etiam proinde conveniret illi, si per impossibile non duae, sed plures essent Personae productae, aut Spiritus Sanctus non procederet immediate a Patre et Filio, sed a Patre per Filium; nam in omni casu prima Persona origo est omnis productus intra Deum. Et ideo, quamvis Filius est origo Spiritus Sancti sicut Pater, non tamen convenit illi nomen principii sine addito, quia principium sine addito est principium simpliciter vel absolute, id est, origo omnis productus. Principium igitur est nomen proprium Personae primae; et hujus ratione proprietatis attribuitur ipsi potentia per appropriationem. — Item ex eo quod persona Patris omni praeintelligitur productioni, sicut ipse Pater vocatur principium relate ad Personas productas, sic vocatur ingenitus secundum negationem respectus ad alium a quo procedat: unde ingenitus accipitur pro improductus, quoniam proprietas haec non consistit in negatione filiationis seu passivae generationis, quae Sancto etiam Spiritui non convenit, sed in negatione passivae productionis in genere. Ponitur autem ingenitus pro improductus per respectum ad paternitatem, a qua praecipue denominatur Persona prima; et facile quidem intelligitur Patrem ingenitum esse Personam ex alia non procedentem. Quod autem a paternitate praecipue sit denominanda Persona prima, inde evincitur quod Personarum proprietates dignoscuntur per processiones, quod autem magis speciale est ac determinatum in Persona prima quoad processiones, et per quod consequenter praecipue discernimus ab aliis Personam

ipsam, est generatio, seu processio Filii ab ea. Praeterquam quod nomen Pater reliquarum hujus Personae proprietatum nominibus aptius est ad designandum suppositum. — Denique ex ipsa, quam supra dedimus, definitione proprietatis eruitur differentia, quam notare oportet, inter proprietates Patris collective sumptas et proprietates aliarum Personarum. Nam Filii proprium est dumtaxat esse terminum generationis; et ideo omnes proprietates ejus debent illi convenire quatenus terminus est hujus specialis productionis, id est, omnes debent Patrem respicere, quia notio termini est correlativa notioni principii, seu, quod in idem recidit, quia proprietates ipsae praedicantur de Filio secundum quod hic procedit a Patre per intellectualem generationem: et idem dicendum de Spiritu S. secundum spirationem et relate ad spirationis principium. Patris autem una tantum est proprietas, scilicet, paternitas, secundum specialem productionem, nempe generationem; reliquae vero proprietates ejus referuntur ad productionem in genere, sive in sensu positivo quatenus a prima reliquae Personae procedunt, sive in sensu negativo quatenus ipsa non procedit ab alia. Itaque differentia de qua agimus, in eo consistit quod proprietates Filii vel Spiritus Sancti pertinent omnes ad rationem termini, et referuntur ad unum principium; propietates autem Patris pertinent quidem omnes ad rationem principii, sed non referuntur omnes ad eumdem terminum: nam proprietas pater respicit solum Filium; proprietas principium respicit processiones omnes in genere; proprietas autem ingenitus eatenus dumtaxat pertinet ad rationem principii quatenus excludit a Patre rationem termini. Si quaeras autem cur secundum generationem una sit proprietas in Patre, tres vero in Filio; ratio est, quia in principio quod (supposito) actionis attenditur actionis species, unde a generatione illud vocatur pater; in termino autem attenduntur plures actionis resultantiae, quas in termino quidem necesse est inveniri, non in principio.

o) De his ergo secundae Personae proprietatibus nunc pauca dicturi, (siquidem alibi fuse disseruimus de processione Filii) a generationis natura incipimus, quae illarum est fundamentum. Generatio in divinis est productio per intellectum; productio autem per intellectum est intellectionis expressio; intellectio autem exprimitur proferendo verbum: unde verbum prima est ex proprietatibus secundae Personae, quatenus ex illa reliquae secundum ordinem rationis deducuntur. Nam secunda Persona est etiam filius et imago Patris, et utraque proprietas illi convenit sub ratione verbi seu intellectualis productus: hoc enim verbum dicitur filius, quatenus est suppositum generatione productum; dicitur autem imago, quia ut intellectionis expressivum refert similitudinem objecti intellecti, Paternae nempe substantiae. Hae

igitur duae proprietates in proprietate verbum sunt implicitae: quia verbum, ut prolatum, est terminus productionis, id est, generationis; per respectum autem ad id quod per illud dicitur vel exprimitur, est imago Paternae substantiae. Nihilominus tamen neque notio verbi neque imaginis est per se notio suppositi; et ideo secunda Persona, quoad rationem suppositi, congruentius designatur nomine filii: et secundum hoc filius trium est proprietatum praecipua, quae generationis terminum significans in ratione suppositi, respicit directe principium quod (suppositum) generationis ejusdem. Proprietates autem verbum et imago respiciunt immediate, illa principium quo generationis, seu intellectum, cujus exercitio verbum profertur; haec vero Paternam substantiam, quae in generationis termino repraesentatur tamquam intellectionis objectum.

p) Cum ad proprietatum Personae productae intelligentiam et intelligibilem expositionem naturam processionis ejusdem Personae cognoscere necesse sit; de modo autem quo Spiritus Sanctus procedit, deque diversitate inter hanc processionem et Filii nativitatem nondum sermonem fecerimus data opera; in praesenti paragrapho, de Spiritus Sancti proprietatibus tractaturi, haec omnia simul, Deo adjuvante, praestabimus. — Qualis Spiritus Sancti processio sit, ipsum innuit Spiritus Sancti nomen: spiritus enim tertia Persona appellatur, quia per spirationem procedit; et addendo sanctus appellatio completur, quoniam spiratio haec amoris est, de quo sanctitas praedicatur. Non ergo vocatur spiritus sanctus haec Persona ratione naturae et perfectionis suae, siquidem spiritualitas et sanctitas non sunt propriae tertiae Personae, sed Personis omnibus communes; sed ratione operationis qua producitur: unde haec vocabula spiritus et sanctus accipienda sunt per modum unius, quatenus ex duobus nomen proprium tertiae Personae conflatur. Et in horum quidem vocabulorum significatione declaranda tota consistit hujus disputatio paragraphi, quoniam reliquae hujus Personae proprietates in ea jam enuntiata continentur implicite: nam sunt etiam nomina propria hujus Personae amor et donum; et amor quidem, in quo sanctitas consistit, est id quod spiratur, et per spirationem donatur. — Ad quorum intelligentiam duplicis generis amor distinguatur oportet in Deo, amor nempe complacentiae erga divinam bonitatem, et amor benevolentiae unius Personae in aliam: prior concipitur possibilis in Deo praecisione facta a trinitate Personarum; nam si per impossibile una tantum esset in divinitate Persona, absdubio amaret haec amore complacentiae suam bonitatem: alter vero amor non est possibilis, sublata pluralitate vel societate Personarum, quoniam amor benevolentiae vel charitatis necessario est ad alterum: uterque autem vere in Trinitate existit, et amor benevolentiae in

amore complacentiae fundatur; quoniam ex amore complacentiae erga divinam bonitatem, quam Filius in Patre, et Pater contemplatur in Filio, donant ipsi sibi invicem affectum cordis, seu amorem spirant in invicem, et sic Spiritum Sanctum producunt. Neque caret Spiritus Sanctus benevolentiae seu charitatis affectu erga Patrem et Filium, sicut et Pater Filiusque erga Spiritum Sanctum: nequit autem amor divinus semel spiratus iterum spirari, cum una tantum sit divinitatis virtus spirativa, quae spiratione unica exercetur, ipsius nempe Spiritus Sancti processione. Itaque Spiritus Sanctus est amor, quoniam amor est quod spiratur: est autem et donum, quoniam amor ipse spiratione donatur, vel, si magis placet, amoris donatione spiratio efficitur. In hac porro donatione amoris, id est, in amore charitatis consistit Personarum societas beatissima, quae in solo amore complacentiae non habetur, sive sit objectum hujus amoris bonitas ipsius amantis, sive bonitas personae alterius; quia complacentia est dumtaxat affectio cujusque amantis, solus autem amor charitatis est vinculum perfectionis. Vnde manifestum fit hos duos amores esse diversae speciei ob diversitatem motivi quo voluntas erga bonitatem, etiam numero eamdem, afficitur. Nam in amore complacentiae sola invenitur delectabilis fruitio bonitatis quam amans contemplatur, seu quies delectabilis vel appetitus satisfactio in ejusdem bonitatis fruitione tamquam objecti contemplationis; in amoris autem spiratione invenitur amor quasi motus vel impulsus per affectivam spiritus, id est, amoris ipsius emissionem, quatenus ab amorem complacentiae quo Pater et Filius afficiuntur erga divinam bonitatem, quam unusquisque in altero contemplatur, infinita excellentia et charitas cujusque ita vehementer simul et suaviter trahit ad se voluntatem alterius ut qui unum sunt physice simplicitate divinae naturae, fiant beatissime unum moraliter affectu charitatis, juxta illud Domini Jesu in sua oratione ad Patrem pro nobis: (Joan. XVII, 11) „Pater sancte, serva eos in nomine tuo quos dedisti mihi, ut sint unum sicut et nos.“ Porro non postulavit Salvator noster ut nos fieremus unum imitando identitatem ejus cum Patre secundum naturam, sed participando spiritum eorum. nempe, charitatem, in qua unum sunt moraliter vel affective. Motivum ergo per quod amor benevolentiae specie distinguitur ab amore complacentiae, suppositorum distinctio est, quorum perfecta societas in affectus reciprocitate consistit, quo Personae divinae tamquam realiter distinctae se invicem honorant et laudant, et in mutuo amoris amplexu quo unusquisque se dat totum alteri, infinita suavitate delectantur. Est autem haec differentia inter Dei charitatem et nostram, quod in nobis charitas est affectio amantis infoecunda etsi est vinculum perfectionis; in Deo autem haec erga alterum affectio et inclinatio, propter divinae essentiae

foecunditatem, erumpit in amoris personalis (Spiritus Sancti) productum. Vnde sicut nos in charitate donamus nobis invicem affectum cordis, ita in societate amoris inter Patrem et Filium Spiritus Sanctus habet rationem doni, quoniam est charitatis amor spiratus; siquidem amoris donatione spiratio fit. Nec mireris quod Spiritum S. donum esse dicam relate ad Patrem et Filium, eo quod donum aliquod accipere proprium ejus sit qui non habet in se omne bonum; quod in Persona divina locum non habet: nam de essentia doni est quod aliquid detur, non quod ab alia persona accipiatur; quamvis utique de essentia societatis est ut amoris donatio ab amato acceptetur, et pari ipse amoris affectu vel donatione amantem honoret et amplectatur: et tantum abest ut de ratione doni sit translatio rei datae ab amante ad amatum, ut potius nihil quod sic transferatur, sit donum verum vel acceptatione dignum, nisi donatio ex amore procedat, qui solus propter se, etsi manet in amante, donum est acceptabile. Porro si nos, quamvis nihil potest Deus accipere a nobis, nec aliquid nos habemus quod non accipiamus a Deo, vere tamen damus Deo amorem cordis nostri secundum libertatis exercitium; et hanc Deus donationem acceptat ac si de proprio, non de donis a Deo acceptis, oblatio nostra fieret, quoniam ad nostram attendit Deus bonam voluntatem, non ad absolutam nostram ab eo dependentiam, quatenus nos in Deo amando bonitatem suam spectamus, non indigentiam nostram; quare inter Personas divinas vera donatio non sit, eo quod utpote infinite perfectae et unius ejusdemque numero naturae, nihil ab invicem accipere, sed solum reciprocum amorem acceptare possint? Itaque Spiritum S. donum dico Patris et Filii ad invicem, non quasi ad instar rei transferibilis illum a Patre accipiat Filius et a Filio Pater; sed dumtaxat secundum donationem affectus charitatis, quoniam in hujus affectus donatione consistit spiratio illius. Equidem quoties Spiritus Sanctus dicitur donum Dei, non intelligitur donatio nisi relate ad creaturam: sed quomodo in hoc sensu nomen donum Spiritui S. conveniat, inferius explicabimus. — Ex his quae de Spiritus Sancti processione hucusque delibavimus, differentiae quae inter hanc processionem et Filii nativitatem intercedunt, haud difficile inferuntur. Et primo quidem notandum est quod producere per intellectum (verbum generare) non est intelligere; producere autem per voluntatem (amorem spirare) utique est amare. Cujus discriminis ratio est, quia intellectio est actio unitiva potentiae cum objecto, unione quidem perceptionis, non compositionis, quia intelligere est objectum intelligibile mentaliter apprehendere: generatio autem verbi est actio productiva tantum, non unitiva; neque est cognitio, sed cognitionis fructus. Voluntatis autem operatio, sive sit amor complacentiae erga bonitatem, sive amor benevolentiae vel spirationis

erga personam amatam, semper est unitiva; ita ut amor complacentiae sit unitivus tantum, voluntatis nempe cum objecto amabili, sicut de intellectione dictum est; amor autem benevolentiae in Deo etiam productivus: productivus quidem Spiritus Sancti, quem Pater et Filius se invicem amando spirant; unitivus vero eorumdem Patris et Filii, quibus ipse Spiritus est quasi vinculum charitatis. In actu igitur generationis unus terminus invenitur, ille nempe qui producitur: in actu autem spirationis et terminus productus, qui est Spiritus Sanctus, et Persona amata ad quam tamquam ad amoris objectum spiratio dirigitur. Et valde quidem diversa est in actione productiva ratio productus et ratio objecti; et ex hac diversitate dignoscitur actionis productivae diversitas specifica. Nam alia productio est ad quam non requiritur nisi exercitium determinatae potentiae, ita ut sola vitae foecunditate, nullo alterius potentiae actu praeeunte, productio fiat: et ita quidem oritur Verbum Dei, quod sola activitate divini intellectus sponte fluit e mente Patris consequenter ab intellectione divinae essentiae; propter quod productioni huic generationis nomen convenit, et vocatur a Scriptura „emanatio claritatis omnipotentis Dei sincera.“ Ideo sane Verbum potest ab una tantum Persona procedere, quoniam processio haec non respicit aliam Personam tamquam actionis objectum, et ejusdem proinde non supponit existentiam; sed habet tantum pro termino actionis productum, quoniam est quasi naturalis et spontaneus defluxus virtutis Dei. Alia vero productio est, per voluntatem scilicet, ad quam non sufficit solius voluntatis exercitium: non quod amoris spiratio solius voluntatis non sit; sed quatenus ad amorem, sive complacentiae sive benevolentiae vel spirationis, praerequiritur actus intellectus, ita ut exercitium voluntatis secundum amorem complacentiae erga divinam bonitatem non sufficiat ut absque ullo motivo ab intellectu proposito et sola vitalitate potentiae volitivae oriatur naturaliter et quasi spontanee productus amoris, sicut fit in intellectu, in quo Verbum naturaliter generatur consequenter ab intellectione, sola sufficiente vitalitate intellectivae potentiae; sed necesse est ut pro unaquaque specie amoris, complacentiae nempe et benevolentiae, adsit speciale motivum ex parte intellectus et consequenter determinatio activa ex parte voluntatis; non motus mere naturalis, ut in lapide; neque instinctivus, ut in bellua; nec aliquo sensu passivus vel ex imperfecta cognitione proveniens, ut actus indeliberatus vel semideliberatus in rationali creatura. Et re quidem vera, omnes isti operandi modi secundum naturalem inclinationem vel propensionem, qui in creaturis inveniuntur, sunt Deo indigni, cujus voluntas nihil potest habere passivae determinationis ad aliquid, cum ipse ab alio ente non dependeat, sed omnino agit consequenter a cognitione intellectiva. Depen-

dentia autem voluntatis ab intellectu non est aliqua imperfectio in actibus voluntatis; sed contra, cum ad actus voluntarii naturam illa pertineat, tanto hic perfectior erit quanto major sit potentiae intellectivae in operatione interventus, dummodo actus voluntatis perficiatur ad normam intellectus veritatem perfecte possidentis. Itaque actus divinae voluntatis, sive complacentiae erga divinam bonitatem, sive spirationis vel charitatis in societate Personarum est omnino voluntarius, id est per determinationem activam voluntatis virtute perfectissimae cognitionis elicitus; alioquin amor suipsius non esset Deo ad laudem imputabilis, laudem enim, sicut et praemium, nemo meretur, nisi seipsum determinet ad agendum ex cognitione veritatis; quid autem magis absonum et absurdum quam Deum non esse moraliter laudabilem ob suum amorem sive complacentiae erga suam bonitatem, sive charitatis in societate Personarum? Inde clare infertur Spiritum S. non posse ab una tantum Persona procedere, quoniam spiratio per quam producitur, ab una Persona ad aliam tamquam ad amoris objectum dirigitur, et ideo duarum Personarum supponit existentiam, quarum secunda amorem spirat versus primam sicut prima versus secundam, quoniam eadem pro utraque ratio existit, motivum nempe spirationis in unaquaque Persona, quae ob infinitam excellentiam et charitatem suam digna est toto amore alterius, ejusdemque ad se trahit voluntatem; et infinita rursus charitas cujusque in ratione principii spirationis cum integra virtute spirativa. Itaque non ob defectum virtutis spirativae quam manifestum est inesse Patri ob foecunditatem naturae divinae, non autem consequenter a generatione Filii; sed ob defectum motivi spirationis non potest Spiritus Sanctus ab una tantum Persona procedere. Et re quidem vera, si spiratio non haberet pro termino nisi solum actionis productum, sicut generatio, et non respiceret aliam Personam tamquam amoris objectum Spiritus Sanctus non esset amoris nexus inter Patrem et Filium, siquidem spiratio Filii non dirigeretur ad Patrem, nec spiratio Patris ad Filium, sed spiratio utriusque esset productio quasi spontanea vel mere naturalis sicut productio per intellectum: spiratio autem fit, ut tenet catholicus sensus, ex affectu charitatis Patris et Filii ad invicem, et ideo ex motivo ab intellectu proposito; omnis enim inclinatio voluntatis versus objectum omnis objectum aliquod praesupponit ejusdem objecti cognitionem: si autem spiratio fit consequenter a cognitione objecti ad quod ipsa dirigitur, manifestum est eam non esse productionem quasi spontaneam seu mere naturalem sicut generatio, sed procedere ex determinatione activa voluntatis. Nec tamen spiratio contingens est, sed necessaria; nam determinatio activa voluntatis non opponitur omni necessitati, sed ei dumtaxat quae fundatur in passiva determinatione naturae. — Productio creaturae non habet objectum sicut productio Spiritus

Sancti, quoniam creatio nihil praesupponit existens extra Deum; et ideo Deus non spirat amorem ad extra, quoniam nihil extra Deum est quod voluntatem Dei ad se trahat, sed e contrario quidquid extra Deum existit, praesupponit amorem Dei tamquam causam sui, amorem utique quo Deus semetipsum amat, quoque proinde non se communicat creaturae nisi ut eam ad se trahat tamquam ad finem ipsius, ita ut creatio fiat quidem ad bonum vel beatitudinem creaturae, sed ordinetur, tamquam ad finem supremum, ad glorificationem Dei; quin et creatura aliter beata esse non potest quam Deum per amorem glorificando. Ideo Personae divinae „faciamus, inquiunt, hominem ad imaginem et similitudinem nostram, et praesit piscibus maris, et volatilibus coeli, et bestiis, universaeque terrae omnique reptili quod movetur in terra“: quia videlicet creaturae visibiles, quae propter hominem factae sunt, hominis operatione, qui intelligentia et amore quorum est capax, valet Deo gloriam dare, ad suum debent redire principium, quatenus homo ipsis utatur in gloriam Creatoris. Porro vox faciamus vox amoris est: nam trinitas Personarum fructus est divinae operationis ad intra; in creatura autem producenda tres Personae se habent tamquam unum principium sive secundum virtutem intellectivam, sive secundum virtutem executivam: unde societas Personarum, quae per vocem faciamus significatur, non est attendenda quoad productionem creaturae nisi secundum amorem mutuum in quo societas ipsa consistit, et propter quem unaquaeque Persona vult caeterarum glorificationem. Equidem per communicationem divinae bonitatis ad intra in productione Personarum satisfit exigentiae divinae perfectionis et beatitudinis, secus enim Deus creaturae existentia indigeret, seu ipse sibi non sufficeret, quod est absurdum: verumtamen, quemadmodum data existentia creaturae, etsi Deus non indiget amari ab ea, dignum tamen et justum est ut ametur et honoretur ab ipsa; similiter, quamvis beatitudo Smae. Trinitatis non pendet a glorificatione ejus extrinseca seu ab existentia creaturae, cum tamen conveniens sit creaturam existere ad gloriam et laudem Dei, postulat societas charitatis inter Personas divinas ut unaquaeque velit gloriam caeterarum non modo intrinsecam per voluntatem complacentiae, sed etiam extrinsecam per voluntatem efficacem vel executionis: quae quidem voluntas libera est, siquidem productio creaturae non est necessaria; verum hac libertate supposita, quae ad unam numero pertinet trium Personarum voluntatem, absdubio ex affectu charitatis vult unaquaeque Persona gloriam extrinsecam ceterarum per creaturae productionem; quia congruum valde est ut cum singulae Personae sint infinitae excellentiae, et proinde infinito amore dignae, quantum unaquaeque agere potest, agat ad caeteras glorificandas, id est, non solum donet illis affectum cordis in

gloria divinitatis intrinseca, sed suam quoque virtutem productivam adhibeat in glorificatione earum extrinseca: hinc omnes et singulae volunt creaturam producere ad Trinitatis gloriam manifestandam. Vnde habes quod creatio duplici ex causa fit propter gloriam Dei: nam si per impossibile una tantum esset in divinitate Persona, et creaturam ipsa producere vellet, etiam sic deberet, gloria Dei finis creationis esse, quia nequit Deus finem operationis suae extra se habere: sed existente divinarum societate Personarum, gloria Dei est creationis finis non modo secundum exigentiam divinae perfectionis, sed etiam ex motivo charitatis inter divinas Personas. — Creaturae autem rationalis existentia supposita, Spiritus Sanctus vocatur donum Dei relate ad eam; et modo declarandum est unde et quomodo talis denominatio ei conveniat. (Confer. quae de missione et donatione Personae divinae elucubravimus in dissert. de Immensitate Dei.) Donum est id quod alicui datur: datur autem vel amor, qui caeterarum donationum est causa; vel aliquid quod ab una persona ad aliam derivatur vel transfertur; vel persona ipsa, tamquam personae alterius addicta servitio aut obsequio, vel saltem tamquam objectum fruitionis ejus. Jam vero Spiritus Sanctus non datur tamquam amor nisi inter Patrem et Filium, quoniam amor divinus non spiratur versus creaturam, siquidem creaturam non praesupponit ut objectum amabile, sed contra causa est existentiae ejus. Neque datur Spiritus Sanctus tamquam aliquid a Deo ad creaturam translatum vel derivatum: quia cum sit perfectus Deus sicut Pater et Filius, nec potest aliter a creatura possideri nisi ut objectum cognitionis et amoris; nec Patris et Filii alicui est actioni obnoxius, sed simpliciter procedit ab eis ad intra, et una cum eis, et eadem quidem numero actione, omnis est creaturae principium Neque dat se creaturae tamquam ejus obsequio addictus aut servitio, ut est manifestum; utique vero tamquam objectum fruitionis ejus, ut ipsa per amorem Creatori adhaerens gloriae illius serviat tamquam fini suo. Verum secundum donationem hujusmodi nihil peculiare dicendum est de Spiritu S., eo ipso quod secundum eam eodem modo dat se creaturae atque Pater et Filius, et de tribus proinde Personis est donatio ipsa indiscriminatim praedicanda. Porro nomen proprium, in sensu proprietatis personalis, alicui Personae divinae non convenit nisi sub ratione termini aut principii aeternae intra Deum processionis: nomen vero appropriatum, secundum respectum ad creaturam, non potest Personae divinae convenire nisi ratione alicujus effectus qui in creatura producitur; nam cum ex parte Dei eodem modo tres Personae se habeant ad creaturam, nonnisi natura effectus qui in creatura producitur, potest fundare peculiarem alicujus Personae denominationem, ratione quoque habita

alicujus proprietatis ejusdem Personae. Et hac sane de causa solus Spiritus Sanctus apud Scripturam dicitur missus vel datus secundum animae sanctificationem. Missio Spiritus Sancti ad animam in sanctificatione animae est mera denominatio Personae divinae, uti ostendimus in dissertatione de Immensitate Dei: Scriptura autem eodem sensu dicit Spiritum S. mitti et dari (a Patre et Filio) in sanctificatione animae: ergo et donatio Spiritus Sancti secundum animae sanctificationem, sub conceptu missionis, seu quatenus datur a Patre et Filio, est mera denominatio Personae divinae: ergo et nomen Spiritus Sancti quod est donum, secundum respectum ad creaturam ad meram denominationem pertinet; eatenus quippe Spiritus Sanctus dicendus est donum Dei, quatenus in Scriptura dicitur dari vel mitti, a Patre nempe et Filio. Haec tamen Personae divinae denominatio in reali communicatione fundatur ejusdem Personae ad creaturam; et secundum hanc realem communicationem, id est, secundum quod Spiritus Sanctus se dat creaturae non secus ac Pater et Filius, donatio realis est. Rursus in hac reali communicatione distinguere oportet id quod a Deo derivatur ad creaturam, et actio Dei qua derivatio ipsa efficitur. Porro quod derivatur a Deo ad creaturam, non est persona Spiritus Sancti, sed gratia sanctificans; actio autem qua gratia sanctificans producitur in anima, est praefata Personae divinae communicatio ad animam, quae per eamdem communicationem consecratur in templum Dei secundum gratiae productionem, et inhabitatur a Deo secundum quod Deus agit in eam. Igitur secundum quod per hanc Dei communicationem ad animam participat anima vitam Dei et inhabitatur a Deo tamquam templum ejus, omnes et singulae Personae divinae eodem prorsus modo et una numero actione dant seipsas animae: sed spectata natura effectus qui per eamdem communicationem producitur in anima, qui est participatio spiritus Dei, per quam Deo charitate conjungimur, solus Spiritus Sanctus in eadem communicatione dicitur dari, eo quod secundum naturam aeternae processionis suae sit spiritus (amor spiratus) Patris et Filii. Si ergo id quod Scriptura significat dum dicit Spiritum S. dari nobis, est communicatio divinitatis ad animam, per quam datur animae participatio vitae vel spiritus Dei; et haec communicatio cum suo effectu tribus ex aequo Personis tribui debet tamquam uni sanctificationis principio; manifestum est Spiritum S. non posse vocari donum, secundum respectum ad creaturam, nisi per appropriationem, quatenus non solus Spiritus Sanctus, sed tres Personae se dant creaturae. Deinde quatenus Spiritus Sanctus dici nequit donum Dei (Patris et Filii) nisi secundum suam aeternam originem (ex parte dantis), nihil reale significat denominatio ista praeter originem ipsam et communicationem

praefatam, et ideo mera denominatio est, sicuti de missione diximus Personae ejusdem. Et sane in rei veritate Spiritus Sanctus nec datur creaturae (a Patre et Filio) tamquam aliquid a Deo ad creaturam derivatum, nec tamquam amor spiratus, ut supra ostensum est. Ergo donum non est nomen proprium Spiritus Sancti, in sensu proprietatis personalis, secundum respectum ad creaturam; utique vero secundum amorem mutuum et spiratum Patris et Filii, quoniam amor spiratus est amor datus. Dupliciter nomen alicujus Personae divinae potest esse sive proprium sive appropriatum, ex causa nempe necessaria, et ex causa contingente. Sic v. g. verbum est nomen Filii proprium necessario, quia significat proprietatem personalem ejus: homo autem est nomen Filii proprium contingenter, quia fundatur in unione hypostatica. Similiter sapientia appropriatur Filio ex causa necessaria, ex natura videlicet aeternae processionis Filii: donum autem, secundum respectum Spiritus Sancti ad creaturam appropriatur Spiritui S. ex causa contingente, videlicet, ex sanctificatione creaturae. Profecto non posset Spiritus Sanctus dici donum Dei, si non daretur, quia non est donum nisi id quod actu datur: propter quod solus amor benevolentiae est donum natura sua, quia nequit essse talis amor quin sit amor datus; caetera autem dona non sunt vera dona nisi virtute amoris ejusdem, et ideo non sunt dona nisi dum actuali donatione amor exercetur; quidquid enim non est per se, sed per aliud, non est id quod est, nisi per influxum illius a quo habet esse; hic autem influxus, ad rem nostram quod attinet, non existit si donatio non fit, nam in eo praecise consistit ut virtute amoris donatio fiat. Amor respicit aut bonitatem quam praesupponit, tamquam objectum, aut bonitatem quam non praesupponit, tamquam effectum: unde Deus non amat nisi semetipsum et creaturas existentes, nequaquam vero creaturas mere possibiles; quia creatura non est objectum amoris Dei, sed effectus, et ideo in tantum Deus creaturam amat in quantum dat ei esse et dona ipsum esse perficientia. Porro inter cognitionem et amorem haec, ad rem quod attinet, est differentia, quod cognitio rerum praescindit ab earum existentia, dummodo actus intellectualis terminetur ad realem entitatem in qua res ipsae contineantur; et ideo qualiter Deus creaturas cognoscit facta creatione ita cognosceret omnino si non creasset, et eodem modo ipsae repraesentarentur in Verbo, quoniam veritas rerum non est aliquid contingens aut mutabile sicut creationis effectus: amor autem non sic, quoniam est inclinatio voluntatis ad realem bonitatem aut amplectendam si affectui amantis praesupponitur, aut secus producendam vel communicandam Vnde respectus Verbi ad creaturas est necessarius, quia Verbum procedit per intellectum; non respectus Spiritus Sancti, qui procedit

per amorem; quique proinde nequit denominari per nomen donum, secundum respectum ad creaturam, nisi ex actuali donatione seu ex effectu contingente.

Eidem Deo et Domino nostro, Patri, Filio, Spiritui Sancto, honor sit et gloria in saecula sempiterna. Ipsius tantum amori mancipentur corda nostra.
Amen.

Beiträge zur Geschichte der Kunst und der Kunstbestrebungen der Cistercienser in den Rheinlanden

von der Stiftung des Ordens bis zur Aufhebung.

Von H. Höfer in Köln-Ehrenfeld.

Schluss.

(Vide H. I. 1900, S. 43—53.)

V. Himmerode, Cisterzienserabtei in der Eifel.

1. **Der Himmeroder- oder Bernhardshof in Trier.** Auf Wunsch des Erzbischofs Albero von Trier schickt der hl. Bernhard 1134 neun Cistercienser aus Clairvaux nach Trier, um daselbst eine Niederlassung des Ordens zu begründen. Albero schenkt den Brüdern die Kapelle des hl. Sulpitius mit einem daran gelegenen Hause und Garten gegenüber der Liebfrauenkirche. Hier blieben sie bis zum Jahre 1135, wo ihnen Erzbischof Albero eine Niederlassung am Winterbach im Kyllthale anwies. Die Mönche folgten auch hier der Tendenz des Ordens, sich da anzusiedeln, wo sie vom Geräusch der Welt am weitesten entfernt waren. Die Sulpitiuskapelle wurde im Jahre 1175 unter Erzbischof Arnold neu gebaut und auf den Namen des hl. Bernhard geweiht. Der Bernhardshof verblieb der Abtei als Refugium und Absteigequartier bis zur Säcularisation. Vergl. Marx, Erzstift Trier III. S. 513. 521.

2. **Niederlassung am Winterbach.** Da den von Clairvaux gekommenen Brüdern die Niederlassung in Trier nicht zusagte, so wies ihnen Erzbischof Albero von Trier im Jahre 1135 eine Niederlassung am Winterbach im Kyllthale bei Cordel und Ehrang an, nachdem er ein Oratorium und Zellen für sie dort hatte erbauen lassen. Das Kirchlein hatte der Erzbischof Albero zu Ehren des hl. Erzengel Michael eingeweiht. Nach dreijährigem Aufenthalt erhielten sie vom Erzbischof die Erlaubnis, sich eine andere geeignetere Niederlassung zu suchen. Marx, wie vor III, S. 513. 521.

3. **Niederlassung in Himmerode.** Nachdem sich die Niederlassung am Winterbache auch nicht als geeignet herausgestellt hatte, liessen sich die Brüder im Jahre 1138 mit erzbischöflicher Erlaubnis im Kyllthale bei Wittlich, wo noch keine Spur menschlicher Cultur zu sehen war, nieder. Hier wohnten sie zuerst 2 Jahre auf der östlich gelegenen Anhöhe, auf der rechten Seite des Salmbaches, an einer Stelle Hemosrod, später Alt-Himmerod, der jetzige Altenhof genannt, der bis zur Aufhebung der Abtei gehört hat. Hier wohnten sie bis zum Jahre 1140 in Zellen, die von Holz erbaut waren. Während die Mönche hier wohnten, wurden im Thal zu Himmerode die definitiven Klostergebäude nebst Kirche errichtet. Vergl. Marx, Erzstift Trier III, S. 513.

4. **Der erste massive Klosterbau und die erste Kirche.** Im Jahre 1140 stiegen die Mönche hinab in die Thalschlucht, an jene Stelle, wo noch jest die Ruinen der Abtei zu sehen sind. Dieser älteste Bau war klein und auf die wenigen Brüder berechnet, die unter Erzbischof Albero eingetreten waren. Dieser erste Bau hat nach dem Neubau eine Zeitlang als Krankenhaus gedient. Die Kapelle des Krankenhauses soll nach der Tradition, die sich in Himmerode lebendig erhielt, die ursprüngliche Anlage gewesen sein. Diese erste Kirche hatte man aus Ehrfurcht vor ihr als der ersten Stiftung und weil der hl. Bernhard in ihr die hh. Mysterien gefeiert hatte, unversehrt stehen lassen; dieselbe stand auch noch zu Ende des 17. Jahrhunderts unter Abt Robert Bootz, der von derselben schreibt, dass die Himmeroder Brüder dieselbe „bis zur Stunde“ als die erste Gründung in Ehren hielten. Vergl. Martené et Durand, voyage littéraires vom Jahre 1719; Marx, wie vor III, S. 514. 521. 566.

5. **Der zweite Klosterbau und die zweite Kirche.** Durch den starken Zudrang sah sich Abt Randulph genöthigt, auf neuen Fundamenten ein geräumigeres Kloster aufzuführen, das er bereits nahe vollendet hatte, als er 1167 in ein besseres Leben überging. Abt Gisilbert, der Nachfolger Randulphs, vollendete den begonnenen neuen Klosterbau, auch führte er eine zweite, grössere Kirche auf, die 1178 von dem Erzbischof Arnold eingeweiht wurde. Zur Hilfe bei der Aufführung der Klostergebäude schickte der hl. Bernhard den Novizenmeister Achard aus Clairvaux, der ein geschickter Architekt war und der vom hl. Bernhard in Frankreich und Deutschland mit Aufführung von Klosterbauten beschäftigt wurde, nach Himmerode, wo sich Achard auch längere Zeit zur Beaufsichtigung und Leitung des Klosterbaues aufhielt. Vergl. Marx, Erzstift Trier III. S. 565; Dohme, Cistercienserkirchen. Nach de Visch, bibliotheca scriptor. sacri ordin. Cisterc., Köln 1666, S. 1, war Achard Mönch und Novizenmeister zu Clairvaux,

ein berühmter Philosoph und Theolog. De Visch nennt ihn einen diversorum monasteriorum initiator seu architectus.

Abt Wilhelm von Hillesheim (1510—1542) liess gegen Ende seiner Regierung noch einige Gebäude restaurieren; wahrscheinlich wurde damals auch der Kreuzgang, der noch grösstentheils vorhanden ist und spätgothisches Masswerk zeigt, renoviert. Vergl. Marx, Erzstift Trier III, S. 550; Schorn, Eiflia sacra I, S. 669. Dieser Klosterbau hat gestanden bis ins 17. Jahrhundert, wo derselbe wegen allgemeiner Baufälligkeit zum grössten Theile abgebrochen werden musste, da einzelne Gebäude, wie das Novizenhaus und das Sommerrefectorium im Jahre 1640 vor Alter zusammenfielen. Bestehen blieb nur die Kirche, welche die Benedictiner Martené et Durand in ihrer voyage littéraire vom Jahre 1719, S. 277 kurz erwähnen: „Die Kirche ist gross und stellt sich dar in jener Einfachheit, welche die Zierde der ersten Zeiten des hl. Bernhard war.“ Im alten Klosterbau befanden sich Wandgemälde, die im 17. Jahrhundert noch vorhanden waren und die Abtei darstellten, wie sie in älterer Zeit gewesen war. Vergl. Marx, wie vor III, S. 562.

6. **Der dritte Klosterbau.** Abt Mathias Glabus legte im Jahre 1640 den ersten Stein zu einem neuen Klosterbau, da der alte allenthalben Risse zeigte und einzelne Gebäude zusammengefallen waren. Gabriel Simon, Noviz der Cisterciensерabtei Orval, leitete als Architekt den Neubau. Die im Jahre 1178 geweihte Kirche ist damals bestehen geblieben. Vergl. Marx wie vor III, S. 553; Schorn, Eiflia sacra I, S. 659 aus Hees, manipulus. Durch die Kriegsdrangsale, die damals über Himmerode hereinbrachen, verzögert, konnte der Klosterbau erst unter Abt Johannes Post von Wampach im Jahre 1677 vollendet werden. Vergl. Marx wie vor III, S. 554.

7. **Bau der jetzigen in Ruinen liegenden Kirche.** Abt Leopold Camp hat gegen 1735 den Bau einer neuen Kirche begonnen, deren Grossartigkeit und Pracht im Trierischen Lande ihres Gleichen nicht gehabt haben soll. Im Jahre 1750 wurde der Bau, noch während der Amtsführung des Abtes Camp vollendet. Nach Marx, Erzstift Trier III, S. 567 war das Langhaus bis zum Chor 124 Fuss lang und 72 Fuss breit. Dasselbe war durch zwei Reihen von je acht achteckigen Pfeilern in 3 gleich grosse Schiffe getheilt. Der Chor war im Lichten 60 Fuss lang und 22 Fuss breit und hatte 9 Fenster. An den beiden Enden des Querschiffes befanden sich zwei achteckige Thürme, jeder mit 4 Glocken. Ausser dem Hochaltare hatte die Kirche noch 10 Altäre, wovon einer der seligsten Jungfrau und einer dem hl. Bernhard geweiht war. Die Orgel befand sich unmittelbar über dem Haupteingange. Auf der Westseite befand sich die

Kapelle des Abtes. In dem Baustile stimmte die Kirche überein mit der Trierer Paulinuskirche, mit der sie auch gleichzeitig erbaut wurde.

Nach der Aufhebung der Abtei wurde die Kirche Ruine. Das sehenswerte Portal befindet sich jetzt an der Kirche zu Mehren bei Daun. (Vergl. Eifelführer, 2. Aufl., Trier 1890, S. 163.)

Ein angeblich von einer Gräfin Kesselstadt gemaltes Aquarell der Kirche, welches dieselbe als Ruine darstellt, befindet sich im Besitz des Grafen Kesselstadt in Trier. (Vergl. Schorn, Eiflia sacra I, S. 668.) Eine Ansicht der Kirchenruine befindet sich in der Sammlung: Bilder aus der Eifel von Schaar und Dathe, Trier-Elberfeld 1896 in Lichtdruck.

Eine Zeichnung des Grundrisses der Kirche hatte Professor Flesch in Trier durch seinen Vater, der die Kirche aus eigener Anschauung kannte, anfertigen lassen. Vergl. Marx, Erzstift Trier III, S. 567.

8. **Chorstühle.** Die in der 1735 niedergelegten Kirche vom Jahre 1178 vorhandenen Chorstühle werden von Martene et Durand, voyage littér. vom Jahre 1719 erwähnt und als ähnlich denen in Clairvaux bezeichnet. Jedenfalls waren diese Chorstühle gleichalterig mit der Kirche.

9. **Malerei.**

a) Die sogen. Himmeroder Zeichnung. Durch Urkunde vom Jahre 1211 schenkte Erzbischof Johann von Trier dem Kloster Himmerode, dem er sehr gewogen war, die Ruinen des Amphitheaters im Kaskeller bei Trier, um die Steine beim Neubau von Häusern (domum et mansiones) in einem Weinberge am Wege in die Olewig, den die Abtei käuflich erworben hatte, verwenden zu können. (Vergl. Beyer, Mittelrhein. Urkundenbuch II. Bd. Nr. 476.) Wie Beyer in der Einleitung zum 2. Bande des Urkundenbuches S. CLXXVI. (Coblenz 1865) berichtet, hätte die Abtei durch eine noch vorhandene Zeichnung den Zustand des heidnischen Gebäudes vor der Zerstörung dem Gedächtnis erhalten, wobei Beyer Veranlassung findet, die Bildung der Mönche rühmend hervorzuheben. Marx, Erzstift Trier III, S. 525, Trier 1860, berichtet dasselbe und setzt hinzu, dass die Zeichnung in der Abtei Himmerode bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1802 aufbewahrt worden sei und dass sich dieselbe gegenwärtig noch in der Stadtbibliothek zu Trier befinde. Beide Berichte beruhen anscheinend auf der Angabe Wyttenbachs, der zu Anfang dieses Jahrhunderts Stadtbibliothekar zu Trier war. Wyttenbach in seiner Geschichte von Trier (5 Bände), Band 1. S. 91 (Trier 1810) schreibt als Anmerkung, die er zu der Abbildung der Ruinen gibt: „Abbildung dieser Ruinen nach einer sehr alten Zeichnung, welche sich ehemals im Archiv zu Hemmerod befand. Wahr-

scheinlich fand sich, im ersten Viertel des 13. Jahrh. im Kloster ein Alterthumsfreund, der vor der Zerstörung der damals noch ansehnlichen Reste gegenwärtige Zeichnung nehmen liess. Wir haben ihm vielen Dank dafür; denn durch seine Vorsorge sind wir doch im Stande, uns von dem Aussehen dieses Amphitheaters, wie es vor bald 600 Jahren war, einen anschaulichen Begriff zu machen. Herr Clotten, unser Landsmann, dessen Güte ich schon einmal zu rühmen das Vergnügen hatte, hat die Originalzeichnung bei der Originalurkunde von Johann I. in jenem Kloster gesehen und die Erlaubnis erhalten, sie abzuzeichnen. Diese Abbildung ist von seiner Copie genommen."

Die Copie kam durch Clotten in den Besitz der Stadtbibliothek zu Trier. Diese Copie ist in Tusche ausgeführt, 180 à 263 mm. gross und trägt die Ueberschrift: Copie d'un ancien dessein de l'amphithéatre, die Herr Stadtbibliothekar M. Keuffer in Trier für das Autograph Clottens hält, der nach Keuffer auch die Copie angefertigt hat. Unter der Zeichnung steht von der Hand Wyttenbachs der Vermerk: „Die alte Zeichnung wird ins 13. Jahrhundert gesetzt. W." Ausser dieser Copie besitzt die Trierer Stadtbibliothek noch eine zweite in Wasserfarben, 175 à 260 mm. grosse Copie.

Eine Abbildung der ersteren Copie befindet sich bei Wyttenbach, Versuch einer Geschichte von Trier, Band I. S. 91. (Trier 1810.)

Diesen Autoritäten gegenüber fehlt es nicht an Stimmen, die Klotten als Fälscher und seine Zeichnung als Fälschung, d. h. als eine Erfindung darstellen, der überhaupt kein Original zu Grunde gelegen habe. So spricht sich Schneemann gegen den Zusammenhang der Clotten'schen Zeichnung mit dem Amphitheater aus und weist darauf hin, dass Hontheim, der älteste Herausgeber der Urkunde vom Jahre 1211 (Hist. Trev. diplom. I. S. 649 f.) Die Zeichnung nicht erwähnt. (Vergl. Jahresbericht der Gesellschaft f. nützl. Forschungen 1865—68, S. 23.) Ladner bezieht die Zeichnung auf den Trierischen circus maximus. (Jahresbericht wie vor.)

Hettner bezeichnet die Zeichnung als elendes Falsificat; bei ihm hat der als Inschriftenfälscher schon längst bekannte Clotten jedwedes Vertrauen verspielt. (Vergl. Picks Monatsschrift 1880, S. 343 f.) Bei dem für und wieder, das hier zur Erörterung kommt, bleibt zu beachten, dass den Cisterciensern der damaligen Zeit eine hohe baukünstlerische Bildung nicht abgesprochen werden kann und dass den Männern, die sich bemühten, die römischen Classiker vor dem Untergange zu retten, auch das Bestreben zugetraut werden kann, ein bedeutendes Stück lateinischer Cultur durch eine Zeichnung der Nachwelt zu erhalten. Hierzu kommt,

dass die Angaben Wyttenbach zu einer Zeit erfolgten (1810), wo die aus Himmerode exponierten Conventualen noch alle am Leben waren, die Angaben also sicher Widerspruch gefunden hätten, wenn eine Original-Zeichnung überhaupt nie existiert und Clotten die Zeichnung rein erfunden hätte.

b) Malereien in den Klostergebäuden. Im 17. Jahrh. befanden sich in dem alten Klostergebäude noch Wandgemälde, die Abtei darstellend, wie sie in älterer Zeit gewesen. An dem äusseren Thore der Abtei befand sich das Bild der seligsten Jungfrau mit dem Jesuskinde auf dem Arme, darunter zwei Strophen eines Hymnus auf dieselbe. Unterhalb dieses Bildes sah man ein anderes Bild, auf welchem Mönche, Geistliche, Soldaten und Weltleute dargestellt waren, die im Begriff waren der Welt und ihrer Lust zu entsagen. Darunter war ein lateinischer Spruch angebracht Sodann folgte ein Bild, welches die ins Kloster Eintretenden darstellte; der Abt war dargestellt in der Linken den Hirtenstab haltend und die Rechte zum Segnen ausgestreckt. Unterhalb des Bildes standen die Worte der Anrede des Abtes an die Anklopfenden. In einem folgenden Bilde wurde den Eingelassenen die Ordensregel vorgelesen und die Aufgenommenen mit dem Ordenskleide bekleidet, worauf die Darstellung des Noviziates folgte, alle drei Darstellungen mit entsprechenden Inschriften. Vergl. die Beschreibungen nebst den Inschriften bei Marx, Erzstift Trier III. S. 562 f. Diese Malereien scheinen einer späteren Zeit anzugehören, da die strenge Handhabung der Regel in den ersten Zeiten derartigen Schmuck nicht aufkommen liess.

Auf Tafeln, die noch um die Mitte des 17. Jahrh. in der Abteikirche hingen, waren die Namen vieler Männer aus angesehenen Familien des Trierischen, Luxemburgischen, Kölnischen etc. Landes aufgezeichnet, die in Himmerod das Ordenskleid getragen hatten. Vergl. wie vor III, S. 548.

c) Abt Heinrich von Luxemburg (1309—16) liess für die Klosterbibliothek viele wertvolle Codices abschreiben. Einen grossen Ausfall an kostbaren Pergamenthandschriften erlitt die Abtei im 16. Jahrh., als sie auf Verlangen des Kurfürsten von Trier eine Menge Codices nach Pfalzel an den Hof abgeben musste. Diese Handschriften gingen der Abtei verloren, da dieselben wie es scheint, durch ein Missverständnis später der Universität zu Trier überwiesen wurden.

Ein Meister der Kalligraphie war Abt Ambrosius Schmidt von Cochem (1596—1621), von dem Kurfürst Lothar von Metternich sich ein Missale zu seinem Gebrauche hatte schreiben lassen. Vergl. Marx wie vor.

d) Kirchenschatz. Die Abtei besass einen reichen Schatz an Reliquiarien. Eine Partikel vom Kreuz Christi war in eine Tafel von Silber gefasst und mit Edelsteinen reich besetzt. (Vergl. Marx, Erzstift Trier III, S. 567; Schorn, Eiflia sacra I. S. 666) Während der Amtsführung des Abtes Wilhelm von Hillesheim (1510—1541) wurde die Abtei durch die Raubzüge Franz von Sickingens gebrandschatzt, so dass sie gezwungen war 8 Kelche und 8 Patenen zu veräussern, um die Steuern entrichten zu können. (Vergl. Marx wie vor, S, 549; Schorn I. S. 657.)

Im Jahre 1346 stiftete Johann Graf von Sponheim eine ewige Lampe an der Grabstätte seiner Ahnen; ebenso stiftete 1357 Wilhelm Herr zu Manderscheid am Altare Maria Magdalena eine ewige Messe und eine ewige Lampe zum Gedächtnis seiner und seiner Hausfrau Eltern. (Marx wie vor S. 519; Schorn I, S. 648.)

In commendam verliehene Abteien
während der Jahre 1431—1501.

Von Dr. P. Konrad Eubel, Ord. Min. Conv. in Rom.

(Schluss zu Heft I. 1900, S. 3—15.)

130. 1478 Jan. 19: mon. s. Dionysii Mediolan O. S. B. (157, DXXIX, cfr. infra nr. 176 et 187), vac. per res. Francisci de Gonzaga card. Mantuani, cui reserv. annua pensio 200 fl., Antonius de Busseto, archipresb. de Barchia et clericus camerae apost. (l. c. f. 52.)

131. 1478 Maii 25: mon. s. Salvatoris de Florentia O. Camald. (103, CCCLXIII), vac. per res. Berardi card Spoletani, extincta dignitate abbatiali reducitur ad prioratum ejusdem Ord., in quo observantia juxta regulas ipsius Ord. observetur: ita tamen, ut de 15 in 15 annos debeant solvi commune et minuta servitia atque alia jura camerae apost, ac si in eodem mon. esset dignitas abbatialis. (l. c. f. 54.)

132. 1478 Maii 25: mon. s. Joh. de Alpendorada (Poderaco) O. S. B. dioec. Portugalen. (189, DCXLVII), vac. per ob. Joannis commend., Joannes epus. Portugalen. (l. c.)

133. 1478 Jun. 15: mon. s. Victoriani O. S. B. dioec. Ilerden. (121, CCCCXXXI, cfr. infra nr. 195) et s. Benigni de Divione O. S. B. dioec. Lingonen. (125, CCCCL), vac. per res. (Ludovici) card. Ilerdensis. (l. c.)

134. 1478 Jul. 3: mon. s. Remigii O. S. B. dioec. Senonen. (213, DCCXXX), vac. per ob. ultimi abb, Tristanus aepus. Senonen. (l. c. f. 55.)

135. 1478 Dec. 16: mon. s. Petri de Regula O. S. B. dioec. Lascuren. (131, CCCCLXXVIII), vac. per ...., Joannes epus. Lascuren. (l. c. f. 58)

136. 1479 Juni 18: mon. s. Mariae de la Geronda O. S. B. dioec. Cremonen. (73, CCI, cfr. infra nr. 292), vac. per res. Francisci de Gonzaga card. Mantuani, Ludovicus de Gonzaga, ejus frater, in titulum. (l. c. f. 61.)

137. 1479 Jul. 5: mon. s. Cucufati O. S. B. dioec. Barchinon. (cfr. supra nr. 73), vac. per res. Stephani card. Mediolan., cui reserv. annua pensio 250 fl., Gaufridus abbas. (l. c. f. 62.)

138. 1479 Oct. 29: mon. de Tilietto O Cist. dioec. Aquen. (Acqui — 23, XXXVII), vac. per res. Theodori de Monteferrato s. Theodori diac. card., Scipio de Monteferrato protonot. apost., ejus nepos (l. c. f. 64.)

139. 1479 Oct. 29: mon. s. Laurentii Cremonen. O. S. B. (73, CCI), vac. per ob. Jacobi card. Papien., Federicus de s. Severino protonot. apost. (postm. S. R. E. card.), reservata annua pens. 500 fl. Johanni card. Novariensi et augmentata taxa ad 675 fl. (l. c.)

140. 1479 Nov. 12: mon. s. Victoris Mediolan., vac. eadem de causa, Catellanus de Gallera protonot. apost., augmentata taxa a 200 ad 300 fl. (l. c.)

141. 1479 Nov. 12: mon. s. Andreae Avinion. O. S. B. (8, VIII), vac. eadem de causa, Petrus de Arpason protonot. apost. (l. c.)

142. 1479 Dec. 1.: mon. s. Vincentii (Mediolan.?), vac. per res. Joannis epi. Cremonen., Jacobus Antonius de Turre protonot. apost. (l. c. f. 65.) Cfr. supra nr. 39.

143. 1480 Maii 26: mon. s. Petri de Meleduno O. S. B. dioec. Senonen. (214, DCCXXX), vac. per res. Caroli aepi. Bisuntin (l. c. f. 67).

144. 1480 Jun. 30: mon. s. Ambrosii Mediolan. O. S. B. (156, DXXIX, cfr. infra nr. 246), vac. per res. Stephani de Nardinis card. Mediolanensis, Bernardus .... in commendam. (l. c. f. 68.)

145. 1480 Jun. 30: mon ....., vac. eadem de causa, Joannes de Nardinis protonot. apost., nepos ipsius card. Mediolan. (l. c.)

146. 1480 Aug. 30: mon. Cluniacen. dioec. Matisconen. (154, DXXIV), pac. per res. (Philiberti) card. Matiscon. (l. c. f. 69.)

147. 1480 Dec. 4: mon. s. Romualdi de Valdecastro O. S. B. dioec. Camerin. (cfr. supra nr. 112), vac. per res. Jacobi epi. Agathen., cui reserv. annua pensio 150 fl. super fructibus illius mon. et 50 fl. super fruct. mon. de Agnano O. S. B. dioec. Aretin., cujus abbas Julianus ad illud mon. s. Rom. translatus

est, promoto in abbatem mon. de Agnano . . . priore prioratus de Planerolo O. S. B. dioec. Aretin. (l. c. f. 70.)

148. 1481 Jan. 11: mon. s. Barthol. O. Vallisumbr. dioec. Novarien. (171, DXCIII), vac. per res. Stephani card. Mediolan., cui reserv. annua pensio 300 fl. (l. c. f. 71.)

149. 1481 Febr. 23: mon. s. Prosperi O. S. B. dioec. Regin. (207, DCCVI), vac. per res. Philippi epi Comaclen., unitur congregationi s. Justinae Paduan. (l. c.)

150. 1481 Jun. 25: mon. b. Mariae de Crispiano O. S. B. dioec. Tarentin. (246, DCCCXXXII), vac. per ob. ultimi abb., Vincentius epus. Rapollan. (l. c.)

151. 1481 Nov. 11: mon. s. Martini Aeduen. (96, CCCXXXIX), vac. per res. Joannis card. Aeduen., cui reserv. annua pensio 500 franc., Joannes Rolini protonot. apost. (l. c. f. 74.)

152. 1482 Mart. 4: mon. s. Pelagii O. S. B. dioec. Compostellan. (78, CCXIX), vac. per res. Joannis epi. Granaten., cui reserv. annua pensio 100 fl. (l. c. f. 76.)

153. 1482 Apr. 22: mon. s. Salvatoris de Sexardia O. S. B. dioec. Quinqueeccl. (201, DCXCVI), cfr. infra nr. 235), vac. per ob. Joannis epi. Citren. (l. c.)

154. 1482 Jul. 31: mon. Ambroniachi O. S. B. dioec. Lugdun. (cfr. supra nr. 49), vac. per ob. Jo. Ludovici de Sabaudia administr. Gebennen., Stephanus Morelli decanus Matisconen. et datarius S. P. (l. c. f. 80.)

155. 1482 Aug. 2: mon. s. Germani de Pratis Parisien. O. S. B. (181, DCXL, cfr. infra nr. 243), vac. per ob. Roberti abb., Gaufridus epus. Cathalaunen. (l. c.)

156. 1482 Sept. 4: mon. ss. Petri et Pauli de Moschetto dioec. Florentin. O. Vallisumbr. (103, CCCLXIII), vac. per res. Juliani card. s. Petri, cui reserv. tertia pars fructuum, Baptista de Panciaticis protonot. apost. et ipsius card. auditor (l. c. f. 81).

157. 1483 Mart. 17: mon. Benedictionis Dei al. de Mizos O. Cist. dioec. Convenarum (66, CLXXXIX), vac. per res. Vitalis abb., Menaldus epus. Tarvien. (l. c. f. 84.)

158. 1483 Mart. 19: mon. b. Mariae inter montes O. S. B. dioec. Gebennen. (111, CCCLXXXIX), vac. per res. Francisci card. Senensis, cui reserv. annua pensio 300 duc., Joannes epus. Cenomanen. (l. c.)

159. 1483 Jul. 18: mon. s. Petri Cabilonen. (64, CLXXXVI), vac. per res. Philiberti card. Matisconensis, Petrus epus. Ambianen. (l. c. f. 85). Cfr. infra nr. 164.

160. 1483 Oct. 8: mon. Cellae prope Trecas O. S. B. (241, DCCCXXIII), vac. per res. Ludovici epi. Trecen. (l. c. f. 86.)

161. 1483 Oct. 8: mon. de Staffarda O. Cist. dioec. Taurin. (238, DCCCXXI), vac. per ob. Federici epi. Trecen. (?), Franciscus de Sabaudia protonot. apost. (l. c.)

162. 1483 Dec. 10: mon. s. Pauli de Cormeriaco O. S. B. dioec. Turonen. (cfr. supra n. 118), vac. per res. Joannis epi. Abrincen., cui reserv. annua pensio 240 duc. (l. c. f. 88.)

163. 1484 Maii 26: mon. s. Salvatoris de Monte Aniata O. Cist. dioec. Clusin., vac. per res. Francisci card. Senensis (l. c. f. 90.)

164. 1484 Sept. 22: mon. s. Petri Cabilonen (v. supra n. 159), vac. per res. Petri epi. Ambianen., cui reserv. annua pensio 500 libr., Andreas epus. Cabilonen. (l. c. f. 93.)

165. 1485 Febr. 9: Carolus epus. Elnen., qui mon. s. Leonardi de Ferreriis dioec. Pictaven. (186, DCXLVI) tenet in comm., et Guilelmus Causan, qui monii. Cadomen. dioec. Bajocen. (36, CXVIII) abbas est, illa monasteria ad invicem commutant (l. c. f. 95.) Cfr. infra nr. 293.

166. 1485 Sept. 16: mon. s. Savini O. S. B. dioec. Tarvien. (242, DCCCXXV), vac. per res. Petri card. de Fuxo, Joannes epus. Convenarum (l. c. f. 98.)

167. 1485 Oct. 19: mon. s. Laurentii de Adversa O. S. B., vac. per ob. Joannis card. de Aragonia, Ursus epus. Theanen. (l. c.) Cfr. supra nr. 16 et infra nr. 271.

168. 1485 Dec. 12: mon. b. Mariae de Pomposa O. S. B. dioec. Comaclen. (81, CCXXVII), vac. eadem de causa, Hippolytus d'Este filius ducis Ferrariae, postm. S. R. E. card., cum quo super defectu aetatis dispensatur (l. c. f. 99.) Cfr. infra nr. 22.

169. 1486 Jan. 9: mon. s. Petri de Lessato O. Clun. dioec. Riven. (cfr. supra nr. 119), vac. per ob. Matthaei epi. Aduren., Joannes epus. Lascuren. (l.c.)

170. 1486 Maii 14: mon. s. Petri de Cultura O. S. B. dioec. Cenomanen. (cfr. supra n. 46), vac. per ob. Joannis abb., (Robertus) aepus. Turonen. (l. c. f. 102.)

171. 1486 Dec. 15: mon. s. Amantii dioec. Engolismen. (98, CCCXLIV), vac. per . . ., (Gaufridus) epus. Anicien. (l. c. f. 105.)

172. 1487 Jan. 18: mon. de Ursicampo O. Cist. dioec. Noviomen. (167, DLXXXVI), vac. per ob. (Gabrielis) card. Agriensis, Jacobus Dubrechet in comm. (l. c. f. 106.)

173. 1487 Jan. 24: mon. s. Mich. in Eremo O. S. B. dioec. Lucionen. (cfr. supra nr. 104), vac. per res. Petri aepi. Remen., Nicolaus clericus Aeduen., artium et medic. doctor, physicus ducis Britanniae (l. c.)

174. 1487 Febr. 16: mon. s. Mercurialis (106, CCCLVIII) et mon. s. Mariae de Flumana Forolivien. (l. c.), vac. per res.

Raphaelis card. s. Georgii, congregationi Vallisumbrosanae uniuntur (83, 107.)

175. 1487 Mart. 14: mon. Cassinen. null. dioec. (86), vac. per ob. Joannis card. de Aragonia, Joannes de Medicis clericus Florentin. (postm. Leo pp. X), usque dum pervenerit ad aet. 22 ann., in commendam, dein in titulum, reservata quadam portione pro mensa monachorum (83, 108). Cfr. infra nr. 184.

176. 1487. Maii 4: mon. s. Dionysii Mediolan. (cfr. supra nr. 130), vac. per res. Joannis card. Mediolan., G. Antonius Archimboldus, frater ejus germanus, in comm. (83, 109.) Cfr. infra nr. 187.

177. 1487 Maii 4: mon. s. Mariae et s. Martini insulae Galinariae O. S. B. dioec. Albingan. (25, XLII) cedente vel decedente Petro Costa ipsius mon. abbate unitur mensae epali. Albingan. ad tempus vitae Leonardi epi. Albingan. (l. c.)

178. 1487 Jul. 11: mon. b. Mariae de Locedio O. Cist. dioec. Casalen. (259, DCCCLXXXI), vac. per res. Laurentii aepi. Benevent., cui reserv. annua pensio 1500 duc., Hanibal de Monteferrato in comm. (83, 111.)

179. 1487 Sept. 28: mon. b. Mariae de Tongherloe dioec. Cameracen. (cfr. supra nr. 119a), vac. per res. . . . epi. Cameracen., Joannes de Haunis. (83, 112.)

180. 1487 Oct. 8: mon. b. Mariae de Corato O. S. B. dioec. Marturan., vac. per ob. Bonaediei epi. Insulan., Alfonsus Hispanus O. Min. (l. c.)

181. 1488 Apr. 21: mon. s. Mariae de Alcobacia O. Cist. dioec. Ulixbon. (266, DCCCXCV), vac. per res. Georgii card. Ulixbon. (83, 115.)

182. 1488 Jul. 4: mon. b. Mariae de Yrach O. S. B. dioec. Pampilon. (182, DCXLI), vac. per . . ., (Alfonsus) epus. Pampilon. (l. c.)

183. 1488 Sept. 24: mon. s. Velasti O. S. B. dioec. Atrebaten. (6, 5), vac. per ob. Caroli card. Lugdunen., Joannes card. Andegavensis (83, 116). Cfr. infra nr. 189.

184. 1488 Sept. 24: mon. b. Mariae de Cultubono dioec. Fesulan. O. Vallisumbr. (105, CCCLXVII), vac. per ob. ultimi abb., Joannes de Medicis clericus Florentin. (l. c.) Cfr. supra nr. 175 et infra 191.

185. 1488 Oct. 22: mon. s. Chrysogoni O. S. B. dioec. Arben., vac. per . . . ., (Bernardus) epus. Bellunen. (83, 117.)

186. 1488 Nov. 14: mon. s. Petri de Villanova dioec. Vicentin. (cfr. supra nr. 13), vac. per res. (Nicolai) aepi. Cusentin., Carolus de Caretto protonot. apost. (l. c.)

187. 1489 Jan. 26: mon. s. Dionysii Mediolan. (cfr. supra

nr. 176), vac. per promot. C. Antonii ad eccl. Mediolan., Joh. Jacobus card. Parmen. (Acta consist. I, 2). Cfr. supra nr. 176.

188. 1489 Jan. 26: mon. s. Nazarii Novarien., vac. per res. Joh. Jacobi card. Parmen., Ibletus de Flisco in comm. (l. c.)

189. 1489 Febr. 4: mon. s. Vedasti O. S. B. dioec. Atrebaten., vac. per res. Joannis card. Andegaven., Robertus Briçonet. (l. c.). Cfr. supra nr. 183.

190. 1489 Mart. 23: mon. s. Christinae O. S. B. dioec. Mediolan., vac. per res. Dominici card. s. Clementis, Octavianus Arcimboldus. (l. c. f. 3.)

191. 1489 Maii 25: mon. ss. Justi et Clementis Vulterran. O. Camald. (263, DCCCLXXXIX), vac. per res. ...., Joannes de Medicis clericus Florentin. (l. c. f. 4.) Cfr. nr. 184 et 209.

192. 1489 Jul. 6.: mon. s. Bassiani O. S. B. Lauden. (140, CCCCLXX), vac. per ob. Genesii aepi Mytilenen., Philippus clericus Lauden. (l. c.)

193. 1489 Aug. 19: mon. s. Stephani Iporegien. O. S. B. (274, DCCCCXXXIV), vac. per res. Laurentii card. Beneventani, Joh. Stephanus de Ferreriis protonot. apost. (postm. S. R. E. card.) (l. c. f. 6.)

194. 1489 Oct. 30: mon. b. Mariae Villae Bertrandi dioec. Gerunden. (110, CCCLXXXVI), vac. per res. A(ntonii) epi. Tiburtin. (l. c.)

195. 1490 Mart. 3: mon. s. Victoriani O. S. B. dioec. Ilerden. (cfr. supra nr. 133), vac. per res. Laurentii card. Beneventani, Baptista de Pinello protonot. apost. et arcis s. Angeli (de Urbe) castellanus (l. c. f. 8.).

196. 1490 Apr. 30: mon. s. Johannis de Tarouca O. Cist. dioec. Lamecen. (127, CCCCLV), vac. per res. Georgii card. Ulixbon., Alvarus de Freytas (l. c. f. 9).

197. 1490 Apr. 30: mon. b. Mariae de Monte armato O. Vallisumbr. dioec. Bononien. (48, CXXXIII), vac. per res. A(ntonii) epi. Tiburtin., Laurentius de Grassis (l. c).

198. 1490 Maii 21: mon. s. Trinit. de Morigniaco O. S. B. dioec. Sononen. (214, DCCXXX), vac. per ob. (Joannis) epi. Biterren., Philippus de Levis (l. c.)

199. 1490 Jun. 14: mon. b. Mariae de Latiniaco dioec. Parisien. (182, DCXL), vac. per res. Joannis card. Andegaven., Augerius de Bria (l. c. f. 10). Cfr. infra nr. 294.

200. 1490 Aug. 29: mon. s. Melani Redonen. O. S. B. (206, DCCIV), vac. per ob. Petri card. de Fuxo, Antoniottus card. s. Anastasiae (l. c. f. 11). Cfr. infra nr. 254.

201. 1490 Dec. 20: mon. s. Petri de Lessato O. Clun. dioec. Riven. (205, DCCIII, cfr. supra nr. 119 et infra nr. 217),

vac. per res. Antoniotti card. s. Anast., Hieronymus epus. Montis regalis (l. c. f. 12).

202. 1490 Dec. 20: mon. b. Mariae de Rivopulo dioec. Vicen. O. S. B. (261, DCCCLXXXIV), vac. per res. Roderici de Borja card. (postm. Alex. VI), cui reserv. annua pensio 200 fl., Fredericus de Portugallia in comm. (l. c.) Cfr. infra nr. 208 et 288.

203. 1490 Dec. 20: mon. s. Joh. de Sordo O. S. B. dioec. Aquen. (Dax, 22, XXXVI), vac. per res. Laurentii card. Beneventani, Arnaldus de Fabro in comm. (l. c.)

204. 1491 Mart. 4: mon. s. Spiritus al. s. Mariae in Cosmedin Ravennaten. (207, DCCV), vac. per ob. Marci card. s. Marci, Joannes Bapt. card. s. Mariae in Porticu (l. c. f. 14). Cfr. infra nr. 219.

205. 1491 Apr. 11: mon. s. Stephani Spalaten. O. S. B. (224, DCCLI), vac. per ob. (Lucae) epi. Sibenicen., N(icolaus) aepus. Arelaten. (l. c.)

206. 1491 Apr 11: mon. s. Petri de Rosacio dioec. Aquilegen. O. S. B. (23, XXXVIII), vac. per ob. Marci card. s. Marci, Petrus Dandulus in comm. (l. c. f. 15.)

207. 1491 Jun. 22: mon. Insulae s. Columbae O. S. A., dioec. Dunkelden., vac. per res. Antoniotti card. s. Anastasiae, Robertus de Fontibus (l. c. f. 16.).

208. 1491 Jul. 8: mon. b. Mariae de Maneachi O. S. B. dioec. Montis regalis et mon. s. Philippi de Fargala O. S. Bas. dioec. Messanen. (152, DXXII), vac. per res. Roderici de Borja card., cui reserv. annua pensio 700 fl., uniuntur novo hospitali pauperum s. Spir. Panormitan. (l. c.). Cfr. nr. 202 et 211.

209. 1491 Jul. 8: mon. Casae Dei O. S. B. dioec. Claromont. (65, CLXXXVII), vac. per res. Johannis de Medicis protonot. apost. (cfr. supra nr. 191), Jacobus abbas (l. c.).

210. 1491 Jul. 29: mon. s. Germani Autissiodor. O. S. B. (4, III), vac. per ob. Hugonis abb., Tristanus aepus. Senonen. (l. c.). Cfr. infra nr. 214.

211. 1491 Aug. 16: mon. Aggeren. dioec. Urgellen. (260, DCCCLXXXIII), vac. per res. Roderici de Borja card., Barthol. Martini epus. Segobricen. (postm. S. R. E. card.) et magister domus ipsius card. (l. c.). Cfr. supra nr. 208.

212. 1491 Sept. 9: mon. s. Mauri de Fossatis O. S. B. dioec. Parisien. (181, DCXL), vac. per res. Guillelmi de Manu abb., Radulfus epus. Ebroicen. (l. c. f. 17.)

213. 1491 Sept. 9: mon. b. Mariae de Nuchariis O. S. B. dioec. Turonen. (235, DCCCXVIII), vac. per res. Radulfi epi. Ebroicen., Guilelmus de Manu abbas mon. s. Mauri praedicti (l. c.).

214. 1491 Nov. 16: mon. s. Petri vivi O. S. B. dioec. Senonen. (213, DCCXXX), vac. per . . ., Tristanus aepus. Senonen. (l. c. f. 18). Cfr. supra nr. 210.

215. 1491 Dec. 12: mon. s. Erasmi Gaetan. O. S. B. (113, CCCXCII), vac. per res. Juliani card. s. Petri, unitur congregationi Montis oliveti (l. c. f. 19.)

216. 1492 Jan. 9: mon. b. Mariae Claraevallis Fontis vivi O. Cist. dioec. Parmen. (194, DCLVIII), vac. per res. Pauli card. Januensis, (Fredericus card. Sanseverinus) epus. Malleacen. (l. c. f. 20.)

217. 1492 Jan. 18: mon. s. Petri de Lessato O. Clun. dioec. Riven., vac. per res. Hieronymii epi. Montis reg., Joannes de Pardelana (l. c.). Cfr. supra nr. 201.

218. 1492 Jan. 23: mon. s. Petri de Belloloco O. S B dioec. Lemovicen. (cfr. supra nr. 29), vac. per res. Guioti Ademarii protonot. apost., Guilelmus epus. Tricastrin. (l. c.).

219. 1492 Febr. 2: mon. s. Mariae in Cosmedin al. s. Spiritus Ravennaten. O. S. B, vac. per res. Joannis card. s. Mariae in Porticu, Ugolinus de Rubeis clericus Parmen. et protonot. apost. (l. c.) Cfr. supra nr. 204.

220. 1492 Mart. 26: mon. Bonaevallis O. Cist. (dioec. Pictaven., cfr. supra nr. 70), vac. per res. C(aroli) aepi. Thebani, Petrus Quinson abbas (l. c. f. 21).

221. 1492 Maii 2: mon. s. Genesii de Brixello O. S. B. null. dioec. (al. Parmen., 194, DCLVIII), vac per res. Guidonis de Thorellis protonot. apost., Hippolytus d'Este el Strigonien., resignato mon. b. Mariae de Pomposa O. S. B. (cfr. supra n. 168), quod unitur congregationi s. Justinae de Padua (l. c.).

222. 1492 Jun. 6: mon. s. Pastoris O Cist. dioec. Reatin. (cfr. supra nr. 17), vac. per res. Laurentii card. Beneventan., Joannes Bapt. Ususmaris protonot. apost. (l. c. f. 23.)

223. 1492 Jun. 22: mon. s. Silani de Romagnano O. S. B. dioec. Novarien. (171, DXCIII), vac. per res. Ardicini card. Aleriensis, Manfredus e marchion. Romagnani (l. c.).

224. 1492 Jul. 9: mon. s. Luciani Belvacen. O. S. B. (40, CXXII), vac per . . ., Antonius epus Belvacen. (l. c. f. 24.)

225. 1492 Sept. 3: mon. b. Mariae Grandissilvae O. Cist. vac. per res. Juliani epi. Ostien. et Georgii aepi. Narbonen., quorum quilibet mon. ipsum apost. auct. sibi commendatum praetendebat, Ludovicus de Narbona protonot. apost. (l. c. f. 26). Cfr. nr. 126.

226. 1492 Oct. 22: mon. s. Meveni O. S. B. dioec. Maclovien., vac. per ob. . . ., Petrus de Laval aepus Remen. (l. c. f. 28.)

227. 1492 Nov. 5: mon. s. Stephani O. S. B. dioec. Vercellen.

(259, DCCCLXXXI), vac. per res. Laur. tit. s. Caeciliae presb card. Beneventan., Joannes Stephanus Ferrerii (l. c.).

228. 1492. Nov. 7: mon. s. Barthol. de Anglario O. Camald. dioec. Aretin., vac. per ob. Bernardini abb , Julianus card. s. Petri poenitentiarus major (Alex. VI Lat. a. 1 l. pr. f. 76.)

229. 1493 Jan. 2: mon. de (More) Ruella O. Cist. (cfr. supra nr. 48), vac. per res. card s. Mariae in Port , Alfonsus aepus. Caesaraug. (Acta consist. t. I f. 30.)

230. 1493 Jan. 23: mon. b Mariae de Caransedo al. de Carrostro O. Cist. dioec. Astoricen. (8, IX), vac. per res. P. cardis. Toletan , Joannes de Leon protonot. apost. (f. 30.)

231. 1493 Feb. 8: mon. de Abundantia O. S. B. dioec. Gebennen. (111, CCCLXXXIX), vac. per . . ., Caesar (de Borja) electus aepus. Valentinen. (f. 31), qui simul obtinet mon. s. Martini de monte Pannoniae dioec. Jaurien. (121, CCCCXXX) et mon. s. Victoris Mediolan. (cfr. supra nr. 140.)

232. 1493 Apr. 24: mon. b. Mariae de Pinerolio O. S. B. dioec. Taurinen. (cfr. supra nr. 21), vac. per res. Urbani Boninardi epi. Vercellen., Amedeus Boninardi (f. 32).

233. 1493 Apr. 29: mon. de Bonacumba O. Cist. dioec. Ruthenen. (cfr. supra n. 93), vac. per resign. cardinalis de Columna, Clemens epus. Minaten. (f. 33.)

234. 1493 Maii 10: mon. de Vindocinio O. S. B. dioec. Carnoten. (cfr. supra n. 51), vac. per res. Lud. de Borbonio epi. Abrincen., Ludovicus de Renato (f. 35). Cfr. supra nr. 51.

235. 1493 Nov. 4: mon. s. Salvatoris Saxardien (cfr. supra nr. 153), vac. per ingressum religionis Joannis epi. Csanadien., Dominicus praepositus Albaeregalis (f. 36.)

236. 1494 Mar. 10: mon. s. Petri de Petroso dioec. Portugalen. (189, DCXLVII), vac. per resign. cardinalis Parmen., Didacus Lupi clericus Bracharen. (f. 37), reservatis eidem cardinalis regressu et annua pens. 70 duc.

237. 1494 Apr. 7: Fiscanien. (Fécan) O. S. B. dioec. Rothomag. (202, DCC), vac. per res. Laurentii card. Beneventan., Antonius abb. mon. ss. Cornelii et Cypr. Compendien. (f. 38.)

238. 1494 Apr. 7: mon. Stirpen. O. S. A. dioec. Lemovicen. (130, CCCCLXI), vac. per res. et Martialis Garon et Joannis Dasir de illo contend., Clemens epus. s. Papuli (f. 38.)

239. 1495 Maii 4: mon. Grassen. dioec. Carcasson., vac. per res. Petri aepi. Narbonen., Auduinus in abb. (f. 42.)

240. 1495 Oct. 30: mon. s. Marine de Cava O. Cist. dioec. Cremonen. (73, CCI), vac. per res. Francisci aepi. Caesarien., Joannes Maria de Comite clericus Mediolan. in comm. (f. 45.)

241. 1496 Nov. 27: mon. s. Martini Nivernen. O. s. A. (171, DXCIV, cfr. infra nr. 277), vac. per res. cardis. s. Dionysii,

cui reserv. annua pensio 300 libr. monetae Franciae, Guilelmus de Platina protonot. apost. (f. 45.)

242. 1496 Maii 27: mon. de Luxolio dioec. Bisuntin., vac. per res. cardis. s. Dionysii, Joannes de Palude protonot. apost. (f. 47). Cfr. supra nr. 88 et 97.

243. 1496 Maii 30: mon. s. Germani de Pratis Parisien. (181, DCXL), quamprimum vacat cedente vel deced. abbate, reserv. Guilelmo cardi. Maclovien. (f. 47). Cfr. infra nr. 283 et supra nr. 155.

244. 1496 Aug. 31: mon. s. Mich. de Fojas O. S. B. dioec. Bracharen. (41, CXXIV), vac. per res. Georgii card. Ulixbon., Henricus Borias in abb. (f. 49.)

245. 1497 Apr. 14: mon. de la Cava (88, CCCII), vac. per res. Oliverii epi. Sabinen. card. Neapol., unitur congregationi s. Justinae de Padua (f. 53.)

246. 1497 Apr. 14: mon. de Balerna O. Cist. dioec. Bisuntin. (cfr. supra nr. 74), vac. per res. cardinalis s. Angeli, et mon. s. Ambrosii Mediolan. (cfr. supra nr. 44), vac. per res. cardinalis Ascanii, uniuntur congregationi Claraevallis (f. 53).

247. 1497 Aug. 30: mon. b. Mariae de Caramania O. S. B. dioec. Taurinen. (240, DCCCXXI), vac. per res. cardis. Senen., Urbanus de Miolano, clericus Gratianopol., protonot. apost. (f. 57.)

248. 1498 Mart. 28: mon. s. Mariae de Pulsano dioec. Sipontin. O. S. B. (218, DCCXXXVI), vac. per res. cardis. Neapol., Jacobus Tocho protonot. apost., nepos ipsius card. (f. 63.)

249. 1498 Mart. 28: mon. s. Pauli Bisuntin. O. S. A., vac. per res. aepi. Bisuntin., Joannes Cortoys (f. 63.) Cfr. supra n. 24.

250. 1498 Apr. 27: mon. b. Mariae de Salzeda O. Cist. dioec. Lamecen. (127, CCCCLV), vac. per ob. ultimi abb., Fernandus epus. Cepten. (f. 64.)

251. 1498 Apr. 30: mon. de Rota O. Camald. dioec. Aretin. (19, XXX), vac. per res. cardis. Senen. (f. 64.)

252. 1498 Maii 16: mon. Trenorchien. O. S. B. dioec. Cabilon. (64, CLXXXVI), vac. per res. cardis. s. Dionysii, cui reserv. annua pensio 1000 libr. Tur., Robertus aepus. Turonen. (f. 64.)

253. 1498 Aug. 3: mon. de Curte al. Mansiorganessi O. S. B. dioec. Tolosan. (237, DCCCXX), vac. per res. cardis s. Dionysii, abbas mon. Moysiaci O. Cist. dioec. Caturcen. in comm. (f. 67.)

254. 1498 Aug. 31: mon. s. Melani O. S. B. dioec. Redonen. (cfr. supra nr. 200), vac. per res. cardis s. Praxedis, reserv. ei annua pens. 250 duc., Oliverius Boronon in abb. (f. 67.)

255. 1498 Sept. 24: mon. de Sobrada et mon. s. Justi unit. O. Cist. dioec. Compost. (78, CCIX), vac. per res. cardis. s. Praxedis, uniuntur congregi. monachorum regul. observ. O. Cist. in regno Castellae (f. 68.)

256. 1498 Nov. 12: mon. omnium Sanctorum O. S. B. prope et extra muros Cremonen. (73, CCI), vac. per ob. Andreae de Loticis illius ultimi abb., Galeatius de Galarinis clericus Mediolan. in 17. aetatis suae anno constitutus. [1])

257. 1498 Nov. 21: mon. b. Mariae de Pomberio O. S. B. dioec. Bracharen. (41, CXXIV), vac. per res. cardis. Ulixbon., Garsias aepus. Bracharen. (f. 69.)

258. 1499 Jan. 18: mon. b. Mariae de Pontelevio O. S. B. dioec. Carnoten. (cfr. supra nr. 86), vac. per resign. Francisci epi. Aurelian., cui reserv. annua pensio 400 fl., Christophorus de Briglac in abb. (f. 71.)

259. 1499 Jan. 23: mon. s. Savini Placentin. O. S. B. (185, DCXLIV), vac. per resign. cardis. Ascanii, Alexander de Lunate (f. 72.)

260. 1499 Apr 17: mon. b. Mariae de Gratia O. Praem. dioec. Aduren. (26, XLIV) et mon. b. Mariae de Luco O. S. B. dioec. Oloren., vac. per res. cardis. s. Praxedis, Amenevus de Lebreto (f. 73.)

261. 1499 Jun. 14: mon. b. Mariae de Sanguiniaco O. Cist. dioec. Abrincen. (11, XIV), vac. per ob. Nicolai abb., Ludovicus de Borbonio ep. Abrincen. (f. 75.)

262. 1499 Jul. 6: mon. s. Victoris Mediolan. (cfr. supra nr. 231), vac. per res. card. s. Severini, Andreas de Galerate (f. 75.)

263. 1499 Aug. 16: mon. s. Crucis O. S. B. dioec. Burdegalen. (38, CXXI), vac. per res. cardis. Lugdunen. (seu Burdegalen.), Carolus de Carreto aepus. Theban. (f. 77) Cfr. infra n. 266.

264. 1499 Aug. 30: mon. s. Dionysii O. S. B. Parisien. (cfr. supra n. 103), vac. per ob. cardis. s. Sabinae, Antonius abbas mon. s. Trin. Fiscanien. O. S. B. dioec. Rothomagen., quod mon. ei reserv. in comm. unacum mon. ss. Corn. et Cypr. de Compendio O. S. B. dioec. Suession. (f. 77.) Cfr. infra n. 266.

265. 1499 Oct. 16: mon. s. Lamberti Liessien. O. S. B. dioec. Cameracen. (58, CLXXX), vac. per ob. Balduini abb., Henricus ep. Cameracen. (f. 79.)

---

[1]) Occasione illius promotionis Alex. VI. ad Ludovicum ducem Mediolan. inter alia haec scribit: »Cum intelligamus, monasterium ipsum et vetustate et incuria eorum, qui illi praefuerunt, pene collapsum et dirutum ac carere tum certis ornamentis tum prorsus divini cultus ministerio, cupiamusque pro nostro pastorali officio pro salute animarum eorum praecipue, quia a fundamentis illud erexerunt atque dotarunt, ut in pristinum statum quoad fieri possit redigatur, ut ibi monachi ipsius Ord. et habitare et divina colere possint officia: qua propter nobilitatem tuam vehementer hortamur in Domino, velit pro sua pia et catholica mente providere et efficere, ut monasterium ipsum denuo fabricetur ac suis ornamentis restituatur, ut missae et alia divina officia in Dei cultum celebrentur. Quod erit pium ac principe dignum, Nobis vero ac Deo in primis summopere gratum.« (Liber relat. consist. 1498/99 f. 1 et 3.)

266. 1500 Jan. 24: mon. ss. Corn. et Cypr. de Compendio O. S. B. dioec. Suession. (cfr. supra nr. 52 et 264), vac. per res. Antonii, A. tit. s. Mart. presb. card. Lugdunen. (f. 81), et per ipsius card. res. vac.: Hugo de Taldure, 29. Apr. 1500. (f. 84.)

267. 1500 Jan. 24: mon. s. Crucis de Carpeleio (Kemperleio) O. S. B. dioec. Corisopiten. (67, CXCI), vac. per ob ultimi abb., Robertus ep. Trecoren. (f. 81.)

268. 1500 Jan. 24: mon. s. Mariae de Paterno O. S. Bas. dioec. Rossanen. (211, DCCXVII), vac. per ob. Joannis card. de Borja, Caspar de Pau can. Ilerden. (f. 81.)

269 1500 Apr. 1: mon. s. Christophori Castri Durantii null. dioec. (prope Urbinum, 176, DCXX), vac. per res. cardis. Capuani, Gaspar epus. Callen. (Cfr. n. 33.)

270. 1500 Maii 4: mon. Ambroniaci dioec. Lugdunen. (cfr. supra nr. 154), vac. per ob. cardinalis Segobricen, Claudius epus. Maurianen. (f. 85.)

271. 1500 Maii 22: mon. s. Laurentii Adversan. O. S. B., vac. per res. cardinalis de Ursinis, Altobrandinus de Pitigliano, nepos ipsius card. resign. (f. 85). Cfr. supra n. 16 et 167.

272. 1500 Maii 22: mon. s. Saturnini Tholosan. (237, DCCCXX), quando vac. per cessum vel decessum Laurentii ipsius mon. commend., Roberto epo. Trecoren. reservatur (f. 85.)

273. 1500 Jun. 3: de Donfermilin O. S. B. dioec. s. Andreae (15, XX), vac. per transl. Georgii abb. ad mon. s. Crucis dioec. s. Andreae, Jacobus aepus. s. Andreae. (f. 86).

274. 1500 Jul. 20: mon. ss. Joh. et Andr. de mon. novo O. Clun. dioec. Pictavien. (186, DCXLVI), vac. per res. Caroli epi. Margaricen., Ludovicus de Rupe Couard. (f. 87).

275. 1500 Nov. 13: mon. s. Petri Viennen. (258, DCCCLXXXI), vac. per res. cardis. Capuani, Ludovicus de Castilione clericus Arelaten. (f. 89)

276. 1500 Nov. 27: mon. s. Honorati insulae Lirinen. dioec. Grassen. (112, CCCXCI), vac. per res. epi. Grassen., Augustinus de Grimaldis clericus dioec. Riven. (Nicien.?) in comm. (f. 90.)

277. 1501 Jan. 27: mon. s. Martini Nivernen. O. S. A. (cfr. supra nr. 171), vac. per ob. ultimi abb., Phi. electus Nivernen. (f. 91.)

278. 1501 Febr. 1: mon. s. Jacobi de Pruvino O. S. A. dioec. Senonen. (214, DCCXXX), vac. per res. Ste. de Ligicurt (?), Jacobus epus. Trecen. (f. 92.)

279. 1501 Mart. 10: mon. s. Joh. de Abbatissis O. S. A. dioec. Vicen. (261, DCCCLXXXIV), vac. per ob. ult. abbatis, epus. Vicen. (f. 93.)

280. Jun. 14: mon. s. Zenonis O. S. B. dioec. Veronen. (267, DCCCC), vac. per ob. Joannis Bapt. card. s. Mariae in

Port., Marco s. Mariae in Port. card. Cornario, mon. s. Stephani de Carraria O. S. B. (cfr. supra nr. 31) ac mon. s. Eustachii de Nervesio dioec. Tervisin. sim. modo vac. aliis commendantur f. 95.)

281. 1501 Jun. 25: mon. Burgidolen. O. S. B. dioec. Biturcen. (44, CXXXI), vac. per ob. ultimi abb., Renatus epus. Bajocen. (f. 95.)

282. 1501 Aug. 13: mon. Arremaren. dioec. Trecen. O. S. B. (241, DCCCXXIII), vac. per ob. Guilelmi, Jacobus epus. Trecen. (f. 97.)

283. 1501 Aug. 20: mon. s. Germani de Pratis O. S. B. Paris. (cfr. supra nr. 243), vac. per . . ., cardinalis Maclovien. (f. 98.)

284. 1502 Febr. 14: mon. s. Medardi dioec Suession. (215, DCCXXXI), vac. per absol. Alexandri abbatis, . . . episcopus Laudunen. (f. 105.)

285. 1502 Jul. 20: mon. s. Petri de Ripalta dioec. Taurinen. (239, DCCCXXI), vac. per ob. (Joannis) card. Mutinen., et mon. s. Justi de Secusia O. S. B. dioec. Taurinen. (l. c.), vac. per ob. Petri de Foresta abb., Philippus de Sabaudia, frater ducis de Sab. (f. 110.)

286. 1502 Oct. 5: mon. s. Galli de Modio dioec. Aquilegen., vac. per ob. Sebastiani aepi. Nicosien., Ludovicus card. Caputaquen. (f. 111.) Cfr. supra n. 5.

287. 1503 Mart. 29: mon. s. Andreae de Randupho O. S. B. dioec. Bracharen. (41, CXXIV), vac. per res. cardis. s. Praxedis, Tristanus de Barios (f. 114.)

288 1503 Maii 5: mon. de Rivopullo O. S. B. dioec. Vicen. (cfr. supra nr. 208), vac. per res. Federici de Portugallia ad eccl. Calaguritan. promoti, Alfonsus de Aragonia aepus. Caesaraugust. (f. 105.)

289. 1503 Maii 10: mon. s. Trinit. O. Vallisumbr. dioec. Veronen. (268, DCCCC), vac. per ob. Joannis card. s. Angeli, Marcus Landus in comm. (f. 115.)

290. 1503 Jul. 31: mon. s. Firmi O. S. B. dioec. Veronen. (267, DCCCC), vac. per res. card. Grimani, Joannis de Julianis in comm. (f. 116.)

291. 1503 Jul. 21: mon. s. Taurini dioec. Ebroicen. (cfr. supra n. 76), vac. per res. Antonii Boyer, episcopus Ebroicen. (f. 117.)

292. 1503 Jul. 28: mon. s. Mariae de la Gerunda dioec. Cremonen. (cfr. supra n. 136) et s. Thomae de Aquanigra dioec. Brixien. (43, CXIX), vac. per res. episcopi Mantuan., Pyrrhus de Gonzaga, nepos ipsius epi., in comm. (f. 117.)

293. 1503 Aug. 9: mon. s. Stephani de Cadomo dioec. Bajocen., vac. per res. Caroli epi. Castren., Petrus de Martiniaco in abb. (f. 118). Cfr. supra n. 165.

294. 1503 Oct. 11: mon. s. Ebrulfi dioec. Lexovien. (132, CCCCLXII) et s. Petri de Latiniaco dioec. Parisien. (cfr. supra n. 199), vac. per res. (card. Alexandrini ?), Georgius d'Amboise tit. s. Sixti presb. card. Rothomag. (f. 120).

Conspectus.

Dioecesis	Monasterium	Nrus.
Nullis	Cassinen.	175
—	Farfen.	6, 122
—	Caven.	245
—	Castri Duranti	33, 269
Abrincen.	de Sanguiniaco	261
Adrien.	de Vangadiza	121
Aduren.	b. M. de Gratia	260
Aeduen.	s. Petri de Flavineio	80
—	s. Martini Aeduen.	151
Albingan.	Insulae Gallinariae	177
Andegaven.	s. Albini	79
—	de Burgolio	101
S. Andreae	de Alberbroch	71
—	de Donfermilin	273
Appamiar.	de Fuxo	69
Aquen. (Dax)	de Sordo	203
Aquen. (Acqui)	de Tilietto	138
Aquilegien.	s. Galli de Modio	5, 286
—	de Moza	31
—	de Bosco	32
—	de Rosacio	206
Arben.	s. Chrysogoni	185
Aretin.	s Barth. de Anglario	228
—	de Rota	251
—	s. Salvatoris maj.	123
Ariminen.	s. Juliani	1, 16
Astoricen.	de Caransedo	230
Atrebaten.	s. Petri de Hasnonis	83
—	s. Vedasti	183, 189
Autissiodor.	s. Germani	210
Aversan.	s. Laurentii	28, 167, 271
Avinionen.	s. Andreae	141
Bajocen.	S. Steph. de Cadomo	165, 293
Barchinon.	s. Cucufati	73, 137
Belvacen.	s. Luciani	224
Benevent.	s. Sophiae	91
Bisuntin.	de Balerna	74, 246
—	de Luxolio	88, 97, 242
—	s. Pauli Bis.	24, 249
Biterren.	de Juncellis	87
Bituricen.	Burgidolen.	281
—	s. Gildasii	50
Bononien.	b. M. de Strata	116
—	de Monte armato	197
Bracharen.	de Ponderoye	34
—	de Pomberio	257
—	de Fojas	244
—	de Randupho	287
Brixien.	de Aqua nigra	292
Burdegalen.	s. Crucis	263
—	de Faya	84
Cabilonen.	s. Petri	159, 164
—	de Firmitate	62
—	Trenorchien.	252
Cameracen.	s. Lamb. Liessien.	265
—	de Broqueria	77
—	de Tongerloo	179
Camerinen.	de Valdecastro	112, 147
Carcasson.	Grassen.	239
Carnoten.	de Vindocinio	51, 234
—	de Ponte levio	86, 258
Casalen.	b. M. de Locedio	178
Ceneten.	de Viridario	37
Cenoman.	de Cultura	20, 46, 170
Claromont.	Casae Dei	209
—	s. Elidii	40
—	de Menato	57
Clusin.	de Monte Aniata	163
Comaclen.	b. M. de Pomposia	168, 221
Compostell.	de Sobrada	255
—	s. Pelagii	152
Constantien.	s. Salvatoris	56
Convenar.	Benedict. Dei	157
Corisopiten.	de Kemperleio	267
Cremonen.	de Cava	240
—	s. Laurentii	139
—	de Geronda	136, 292
—	Omn. Sanct.	256
Cuman.	de Aquafrigida	12
Dunkelden.	Insulae s. Columbae	207
Ebroicen.	s. Taurini	76, 291
Elnen.	de Cusano	59
Engolismen.	s. Amantii	171
—	s. Eparchi	111
Ferrarien.	s. Bartholomaei	125
Fesulan.	de Cultu bono	184
Florentin.	s. Salv. de Septimo	7
—	s. Salv. de Florentia	131

Dioecesis	Monasterium	Nrus.
Florentin.	de Moschetto	156
—	s. Pancratii	23
Forolivien.	s. Mercurialis	174
Fulginat.	de Saxovivo	113
Gaietan.	s. Erasmi	215
Gebennen.	Inter montes	158
—	de Abundantia	231
Gerunden.	s. Felicis	67
—	Villae Bertrandi	194
Glasguen.	de Pasleto	18
Grassen.	s. Honor. Lirinen.	276
Januen.	s. Stephani	89
Jaurien.	Montis s. Martini	231
Ilerden.	s. Victoriani 133,	195
Iporien.	s. Benigni	129
—	s. Stephani	193
Lamecen.	de Salzeda	250
—	de Tarouca	196
Lascuren.	s. Petri de Regula	135
Lauden.	s. Bassiani	192
—	de Cerreto	114
Legionen.	s. Facundi	27
Lemovicen.	Vosien.	47
—	Grandismontis	57
—	Stirpen.	238
—	de Belloloco 29,	218
—	de Obasina	35
Lexovien.	s. Petri de Pratellis	110
—	s. Ebrulfi	294
—	s. Mart. de Noyen	2
Lingonen.	Reomen.	108
—	s. Benigni Divion.	133
Lodoven.	s. Salvatoris	82
—	s. Andr. de Isernia	22
Lucionen.	de Gemetana	25
—	de Eremo 104,	173
Lugdunen.	s. Eug. Juren.	127
—	de Ambroniaco 49, 154,	270
Maclovien.	s. Meveni	226
—	Panispontis	72
Marturan.	de Corato	180
Matiscon.	Cluniacen.	146
Mediolan.	s. Ambrosii 144,	246
—	s. Christinae	190
—	s. Dionysii 130, 176,	187
—	s. Vincentii 39,	142
—	s. Victoris 140, 231,	262
—	Claraevallis	8
—	de Morimundo	102
Messanen.	s. Georgii de Gippo	41
—	b. M. de Nucharia	95
—	s. Phil. de Fargala	208
Meten.	s. Symphoriani	86a
—	s. Vincentii	94a
Mirapiscen.	de Bolbona	120

Dioecesis	Monasterium	Nrus.
Montis regalis	b. M. de Maneachi	208
Morinen.	s. Bertini 11,	78
Narbonen.	Fontisfrigidi	81
Nicien.	s. Poncii	60
Nivernen.	s. Martini 241,	277
Novarien.	s. Bartholomaei	148
—	s. Nazarii	188
—	de Romagnano	223
Noviomen.	de Ursicampo	172
Nucerin.	de Gualdo 112a,	115
Oscen.	Montis Aragonum	66
Paduan.	de Carraria 31,	280
Pampilonen.	de Yrach	182
Panormitan.	s. Joh. de Eremitis	92
Papien.	s. Christinae	90
Parisien.	s. Mauri de Fossatis	212
—	s. Germ. de Pratis 155, 243,	283
—	s. Dionysii 103,	264
—	de Latiniaco 199,	294
Parmen.	Claraevallis	216
—	s. Genesii de Brixello	221
—	s. Basilidis	43
Pennen.	Casae novae	106
Pictaven.	Bonaevallis 70,	220
—	de Nobiliaco	36
—	de Ferreriis	165
—	s. Joh. et Andr.	274
Pisan.	s. Savini	75
Pistorien.	de Pfaciana	117
Placentin.	s. Savini	259
Polycastren.	s. Joh. de Piro	38
Portugalen.	de Alpendorada	132
—	s. Petri de Petroso	236
Quinqueeccl.	de Sexardia 153,	235
Ravennaten.	s. Spiritus 204,	219
Reatin.	s. Pastoris 17,	222
Redonen.	s. Melani 200,	254
Regin. Aem.	s. Prosperi	149
Regin. Cal.	de Calamicis	4
Remen.	s. Theodorici	36
—	s. Remigii	68
Riven.	s. Petri de Lessato 68, 119, 169, 201,	217
Rossanen.	de Paterno	268
Rothomagen.	de Becherloino	119
—	Fiscanien.	237
Ruthenen.	de Bonacumba 93,	233
Sabinen.	de Putealea	55
Salernitan.	s. Benedicti	100
Saonen.	s. Quintini	19
Seguntin.	de Orta	26
Senen.	de Monte armato	44
—	de Quarto	45
Senonen.	s. Benigni	134
—	de Morigniano	198

Dioecesis	Monasterium	Nrus.
Senonen.	de Meleduno	143
—	s. Petri vivi	214
—	de Pruvino	278
Sipontin.	Montis sacri	10
—	de Pulsano	248
Spalaten.	s. Stephani	205
Suessionen.	de Compendio	52, 266
—	de Assisis	54
—	s. Medardi	284
Tarentin.	b. M. de Crispiano	150
Tarvien.	s. Savini	166
Taurinen.	de Caramania	247
—	de Casanova	128
—	de Pinerolio	21, 232
—	de Ripalta	285
—	de Secusia	289
—	de Staffarda	161
Terracin.	de Sermoneta	124
Tervisin.	de Nervesia	55, 280
Tirasonen.	de Verola	58
Tolosan.	Grandis silvae	126, 225
—	Mansi Organessi	253
—	s. Saturnini	272
Tragurien.	s. Joh. Evang.	42
Trecen.	Cellae	160
—	Arremaren.	282
Trecoren.	de Begart	98
Tricaricen	de Tyano	85
Turonen.	de Cormeriaco	118, 162
—	de Nuchariis	213
Ulixbon.	de Alcobacia	181
de Urbe	ss. Andr. et Greg.	14
—	s. Eusebii	3
Urbinaten.	s. Christophori	33, 269
Urgellen.	Aggeren.	211
—	de Solsona	30
Valentin. et Dien.	s. Ruffi	65
Valentin.	Vallis dignae	15
Vauren.	Soricinio	63
Veneten.	b. M. de Precibus	99
—	de Retono	96
Vercellen.	s. Nazarii	64
—	s. Stephani	227
Veronen.	s. Firmini	32, 290
—	s. Zenonis	280
—	de Lonado	9
—	s. Trinitatis	289
Vicen.	de Rivopullo	202, 288
—	de Abbatissis	279
Vicentin.	de Villanova	13, 38, 186
Viennen.	s. Petri	275
Virdunen.	Belliloci	105
—	s. Pauli	70
Vulteran.	ss. Justi et Clem.	191
Zamoren.	de Moreruella	48, 94, 229
?	s. Thomae maj.	61

De regularium exemptione.

Dissertatio historico-juridica.

Scripsit P. Robertus Breitschopf, O. S. B. mon. Altenburgensis, S. Theologiae Doctor.

(Fortsetzung zu Heft I. 1900, S. 78—84.)

A saeculo XIII. usque ad Concilium Tridentinum.

Hoc saeculo (sc. XIII.) renovata et confirmata sunt exemptionis privilegia pro congregatione Cluniacensi (a Papa Clemente IV. a. 1265), Vallumbrosana (a P. Innocentio IV. 1243—1254), Sylvestrinorum (ab eodem Summo Pontifice) nec non pro fratribus Minoribus (a Clemente IV. a. 1265—1268). Non negari potest, saepe multis his privilegiis et exemptionibus magnam perturbationem et multas dissensiones episcopos inter et monasteriorum ac ordinum praesides extitisse, quia jurisdictio ordinariorum valde et non raro ad detrimentum ecclesiasticae disciplinae atque administrationis dioecesanae coarctata erat, sed concedendum quoque est, invidiam saepe ansam praebuisse contra regulares eorumque privilegia et exemptiones exercendi accusationes. Mendicantes praeprimis, qui a

Summis Pontificibus maximis et plurimis privilegiis fuerant exornati, valde impugnati sunt. In universitate Parisiensi [1]) clarissimi doctores S. Thomas, S. Bonaventura, aliique religiosi doctores „prope omnes litteratiores in scholis auditores habebant et in regimine praeeminebant". Quamobrem a. 1256 Gulielmus a S. Amore, vehemens Mendicantium adversarius, librum „de periculis novissimorum temporum" edidit, quo contendit mendicantes non tantum a scholis, sed etiam a sacro ministerio arcendos esse: a summo pontifice alios quidem mitti posse ad praedicandum, sed nequaquam regulares, salva hierarchia; ab his nil agi posse etiam jussu pontificis, absque licentia presbyterorum parochialium; fratribus ab episcopo vel papa canonice destinatis confessos non satisfacere praecepto de confessione annua etc.

Contra hunc libellum scripsit S. Thomas [2]) („contra retrahentes a religionis ingressu" et „contra impugnatores Dei cultum"), S. Bonaventura („Liber apologeticus in eos, qui ordini minorum adversantur" — „de paupertate contra Gulielmum") nec non B. Albertus Magnus. P. Alexander IV., ad quem Anagniae residentem Gulielmi liber delatus est, istum libellum proscripsit cumque ignibus cremari jussit. Paulo post iterum novae vehementes querelae Parisiis suscitatae sunt; a. 1281 nempe quatuor archiepiscopi et viginti episcopi contra regulares publice agitaverunt. Non pauci igitur sperabant episcopi, Summum Pontificem concilio Viennensi (a. 1311 die 16. Octobr. inceptum) omnes regularium exemptiones abrogaturum esse. Ita c. g. Gulielmus Durandus, episcopus Mimatensis, ante concilium „tractatum de modo celebrandi concilii generalis" conscripsit, in quo abolitionem privilegiorum regularium poposcit, et Aegydius Romanus, archiepiscopus Bituriensis („Bourges") sententiam defendit, regularium exemptiones causam esse omnium incommodorum ecclesiasticorum. [3]) Sed regulares quoque et quidem Cisterzienses praeprimis papam adierunt pro exemptione sua pristina pacifice obtinenda, cum Abbas Jacobus de Thermes (S. O. Cist.) contra Aegydium Romanum tractatum de exemptionis defensione scripserit. Tanquam falsissimum vero rejiciendum est opprobrium Thomae de Valsingham, Cisterzienses donis datis (!) a Summo Pontifice hanc gratiam accepisse. Quod speraverant adversarii exemptionis regularium, sc. omnia regularium privilegia et exemptiones concilio Viennensi abrogatum iri, non adimpletum est, sed ordo tantum Templariorum ex aliis causis oppressus est, et quoad exemptionem tantum definitum est: „re-

[1]) de hac quaestione vide: Thomas Cantipratensis »Mirac. et exempla sui temporis«, lib. 2. cap. 10. num. 31. pag 180 et 55.

[2]) Hergenröther »Kirchengeschichte« II. Bd. S. 371[1].

[3]) De hac materia cf. Victor de Buck, S. J. »de exemptione Regularium«, pag. 100 et sequ.

ligiosi, qui clericis aut laicis sacramentum unctionis extremae vel Eucharistiae ministrare, matrimoniave solemnizare, non habita super his Paroecialis Presbyteri licentia speciali . . . excommunicationis incurrant sententiam ipso facto . . .“ [1]) — Immo in hoc concilio Archiepiscopis et Episcopis tantum concessum est: ut per loca exempta transitum facientes crucem ante se libere portari faciant, benedicant populo, divina officia privatim vel publice ibidem audiant et ea etiam in Pontificalibus celebrent. „Sic tamen, quo praetextu concessionis huiusmodi, in locis ipsis exemptis, vel circa hoc privilegiatis, nullam aliam jurisdictionem idem Archiepiscopus vel Episcopus exerceat, ne personis exemptis vel privilegiatis molestiam inferat, vel gravamen nullumque exemptionis, vel privilegiis eorundem aliud praejudicium generetur, nec ipsis Archiepiscopo vel Episcopo jus aliud quomodolibet acquiratur.“ (Cap. „Archiepiscopo“ in Clem. V., 7.). Iterum adversus Mendicantes a. 1351 novum bellum ortum est, et quidem multi cardinales et episcopi nec non parochi a Clemente VI. postularunt, ut ipse ordinem hunc opprimeret vel saltem privilegia Mendicantium derogaret. Sed frustra hoc petierunt, quia Summus Pontifex fautor erat Mendicantium, qui praeclarissime de ecclesia meriti erant. Thomassinus (in opere suo „Vetus et nova Eccl. disc. P. 1. lib. III. cap. 39., n. 2.) de hoc facto ita scribit: „A. 1351 conspirarunt Cardinales, praelati et parochi in Curia Romana apud Avenionem ut Clementem VI. Pontificem impellerent ad Mendicantium ordines penitus excindendos vel ad eorum revocanda privilegia. Mendicantium defensorem se et patronum egit Pontifex, palamque explanavit Episcopis, quantis in Ecclesiam illi officiis, quantis laboribus ad animarum salutem, ad Episcoporum et Parochorum levamen certarent, ut quos nunc extinctos vellent, eos, haud dubio mox desideraturi essent praepropere oppressos. Vicere tunc Monachi.“

Novae querelae factae sunt in universitate Parisiensi, cum Alexander V. Papa die 12. Octobr. 1409 Bullam suam „Regnans in coelis“ [2]) in favorem Mendicantium edidit, in qua omnia decreta P. Bonifacii VIII., Clementis V. et Joannis XXII. confirmavit; inprimis universitatis Parisiensis cancellarius Joannes Gersonius vehementissime contra hanc Bullam se gessit. — In concilio Constantiensi „projectum reformationis nationis Germaniae“ relatum erat, cuius punctum VI. postulavit: „permultas exemptiones esse coërcendas;“ sed tantum in hoc concilio (a. 1417) „revocata sunt aut irritata privilegia omnia, quae concessa fuissent a tempore obitus Gregorii XI., hoc est ab initio schismatis; indiscriminatim obducta sunt omnia, sive a veris, sive a veros se jactantibus

[1]) cap. »Religiosi« in Clem. V. 17.

[2]) Bullarium magnum, ed. Luxembg. 1730 (p. 10.)

pontificibus indulta forent. Excipiebantur tamen, 1° quae in ipsa fundatione fuissent concessa; 2° quae data fuissent assensu eorum, quorum intererat.“ [1]) — Facile intelligendum est, his decretis concilii Constantiensis litem quoad exemptiones non esse finitam. Majoris momenti fuit concilium Lateranense V. (a. 1515) sub Leone X. celebratum. In hoc consilio post sessionem IX. constituerunt inter se episcopi, ut ne ulli amplius adessent sessioni, nisi antea Pontifex illam revocasset Bullam, quae „Mare magnum“ appellatur, et ad jus commune reduxisset Mendicantes omnes, quorum privilegia episcopi scatebras esse inexhaustas abusuum et dissensionum defenderunt. Aegydius vero Viterbensis, generalis praepositus Eremitarum S. Augustini et Cardinalis, fortissimus et acerrimus libertatis regularium defensor erat. In sessione XI. [2]) quaestio de exemptione regularium facta est, sed episcoporum postulata non sunt adimpleta; in Bulla nempe „Dum intra“ Pontifex hoc tantum principium proposuit et constituit, regulares, qui in Episcopi cuiusdam dioecesi ecclesias parochiales teneant, quoad illas ordinarii jurisdictioni subjectos esse. (Leo X. Const. ann. 1516). [3]) Hoc modo in hoc quoque concilio difficultates quoad regularium exemptiones non sunt totaliter sublatae.

Ante Concilium Tridentinum a Summis Pontificibus exemptionis privilegium acceperunt hi sequentes ordines religiosi: [4])

Fratres Praedicatores a Gregorio XI. „Virtute, d. VI. Martii 1374 et a Sixto IV. „Regimini universalis ecclesiae“ (sic dictum „Mare magnum“) a. 1474; idem privilegium exemptionis de verbo ad verbum habent fratres Minores O. S. Fr. ab eodem Sixto IV., qui antea fuerat eiusdem ordinis Generalis Minister. Idem privilegium habent fratres B. M. V. Servorum ab Urbano VI. in Bulla „Sacrosancta“ edita 7. Idus Aprilis a. 1380 et fratres Minimi S. Franzisci de Paula in Bulla „Sedes Apostolica, 6. Kalendis Junii 1474. Exempti sunt a Bonifacio IX. Carthusiani („Sacrosancta“, d. 7. Aprilis 1391), Praemonstratenses ab Alexandro V. (a. 1409), Carmelitae a Sixto IV. (a. 1477) et postea a Clemente VII. „Ex clementi“ d. 12. Aug. 1530, canonici Regulares Lateranenses a Sixto IV. „Dum ad“, 23. Aug. 1476 et a Julio II. „Inter caeteros“, d. 2. April. 1512, Camaldulenses a Leone X. (a. 1513), qui iam ab Alexandro IV. a. 1258 („Officii“) fuerant exempti, denique Societas Jesu a Paulo III. inito jam Concilio Tridentino („Licet“) d. 18. Octobr. 1549.

[1]) de Buck, l. cit., pag. 106. — Thomassinus, l. c. part. 1., lib. 3., cap. 39 num. 4. (tom. I. pag. 764 et 55.).

[2]) Hefele, Conciliengeschichte, 8. Bd. § 899 u. § 905. (11. Sitzung.)

[3]) Bullarium Rom. Tom. V. pag. 685.

[4]) Cf. Prosperi Fagnani »Commentaria in V. librum Decretalium« De Privil. c. Tuarum (18 et sequ.), et: Scherer, Handbuch des Kirchenrechtes, 2. Bd. (1898) S. 742[56].

Concilium Tridentinum quoad regularium exemptionem.

Quemadmodum in omnibus ecclesiasticis disciplinis et quaestionibus religiosis, ita quoque quoad exemptionem Concilium Tridentinum decreta divina sapientia plena edidit, quibus vera reformatio et pacifica solutio multarum difficultatum nec non controversiarum pro temporibus futuris usque ad hodiernum diem facta est. Exhibiti quidem sunt Concilio nomine episcoporum ac principum Germaniae articuli quidam pro reformatione, quorum quartus erat: „Revocandas esse omnes exemptiones contra jura communia passim concessas, monasteriaque omnia sub episcopi potestate constituenda, sub cuius sunt dioecesi", sed horum articulorum historiam clarissimus Pallavicinus, concilii Tridentini historiographus, his verbis refert: [1]) „die septima Junii 1562 Caesarini detulerunt ad praesides volumen quoddam a Ferdinando ad se missum, ut synodo traderent... Liber ille complectebatur magna ex parte sensus injectos inexperto religionis studio quorundam proborum ab eorum arte, qui omnem impedebant operam ad elevandam synodi ac praesidum dignitatem, splendoremque Pontificatus minuendum. Legati vehementer eo sunt commoti; cumque Muglizio, archiepiscopo Pragensi ostendissent, quanta tum concilii tum Caesaris indignitate volumen illud conventui traderetur, eos cohortati sunt, ut tantisper suspenderent, dum ipsi per officia nuntii Ferdinandum ab eo consilio dimoverent. Quin praeterea Muglizius ea opportunitate, qua brevi per dispositos equos iturus erat ad suam Pragensem ecclesiam, ut regem Bohemiae coronaret, suscepit in se munus id Caesari suadendi." Neque unquam dein in concilio propositi fuerunt malevoli isti articuli. Immo praeclarum de exemptionum utilitate testimonium exhibuit in Concilio Tridentino Cardinalis Lotharingus, prout narrat Pallavicinus hunc in modum: [2]) „de regularibus illustre praeconium habuit, testatus tria regularium millia in Gallia paucorum mensium spatio crudele martyrium passos fuisse, quod oboedientiam Romano Pontifici debitam abjurare noluissent. Quapropter ubi ceterorum clericorum immunitatem ab Episcopis plurimum improbabat, ita eandem in regularibus admodum a se comprobari; et Patres cohortabatur, ut illorum privilegia illaesa praestarent."

De legislatione Concilii Tridentini quoad regularium exemptionem infra fusius tractabimus, quia haec legislatio fundamentum hodierni juris quoad exemptionem est. Jure autem plenissimo jam hoc loco cum praeclarissimo Pallavicino dicere possumus: „Et sane parum vel nihil actum est id temporis in Concilio de

---

[1]) Annales ecclesiast., ad annum 1563, num. 42., tom. 34. pag. 366.
[2]) Historia Concil. Tridentini, lib. 24., cap. 3., num. 7., tom. 3. pag. 293.

abrogandis regularium immunitatibus; sed potius majorve minorve tribuenda esset Episcopis auctoritas, regulares in quibusdam conditionibus puniendi."

Legislatio Summorum Pontificum quoad regularium exemptionem post Conc. Tridentinum.[1])

Summorum Pontificum legislationis tempore post Conc. Tridentinum quoad regularium exemptionem proprium est, decretis Concilii Trid. plerumque niti et praeprimis ex declarationibus Congregationis Concilii a Summis Pontificibus approbatis provenire. Sic Pius IV. in Bulla sua „In principis Apostolorum" (a. 1564) omnia ac singula privilegia, quae Concilii Trid. decretis repugnabant, derogavit, inprimis illud clarissimum „Mare magnum". Quamquam per successorem huius Pontificis, per Pium V. in Bulla „Etsi mendicantium" (a. 1567) et constitutione „Ex supernae dispositionis" (a. 1567) multa vetera privilegia, quorum nonnulla Concilii Trid. decretis abolita fuerant, de novo donata sunt, tamen paulo post plura decreta ipse Pontifex iterum revocavit, et Gregorius XIII. constitutione sua „In tanta rerum" (a. 1573) legislationem quoad exemptiones ad normam Concilii Trid. reduxit. Non minoris momenti pro nostra materia Gregorii XV. Bulla „Inserutabili" (a. 1622) est, quae exemptorum jura ac officia quoad animarum curam definivit; idem tractatur Clementis X. Bulla „Superna" (a. 1670). Ex saeculo XVIII. possunt afferri Benedicti XIII. constitutiones, quibus ille benignissimus Papa regularium exemptionibus valde favebat, nec non constitutio „Romanus Pontifex" (a. 1732) Clementis XII., denique doctissimi Pontificis Benedicti XIV. constitutiones „Firmandis", „Apostolicae servitutis" nec non „Inter multa" (a. 1733, 1744).

Nobis Austriacis[2]) scitu dignum est, imperatorem Josephum II. per decretum 11. Sept. 1782 datum omnes exemptiones monasteriorum abrogasse. Causa autem huius mandati in hoc decreto affertur, quod Deus ipse omnes oves suas sine exeptione status vel conditionis ordinario episcopo comisisset (!!).

Jus hodiernum quoad regularium exemptionem.

Diversi gradus vel variae speciei quoad exemptionem abbates distingui possunt et quidem:[3])

1. primae speciei, qui principaliter cum certis locis (vel territoriis) ab Episcoporum jurisdictione eximuntur et nonnisi per

---

[1]) Philipps »Kirchenrecht«, Bd. 7 (2) § 448, S. 1000 u. folg.

[2]) Vering, »Lehrbuch des kath. . . . Kirchenrechtes« (III. Aufl.) Seite 109 u. folg. Anm. 22.

[3]) Cf. Ferrari, l. c. Articulus: Abbas, pag. 12 et sequ. — Ascanius Tamburini »de jure Abbatum«, disputatio III. — Philipps, l. c., Bd. 7 (2), S. 1004 u. folg. (§ 449.)

consequentiam aliqua donantur jurisdictione non in populum et clerum, sed in personas eorum locorum;

2. secundae speciei, qui nonnullis exceptis quae nominatim prohibentur, obtinent, quae ad Episcopos pertinere dicuntur, lege jurisdictionis in populum et clerum aliquorum oppidorum, remanentibus tamen oppidis illis in dioecesibus suorum Episcoporum, et sic Episcopis competentibus cunctis, quae ad eos jure Ordinis et Lege dioecesana pertinent, quae vetita sunt ipsis Abbatibus II. speciei, tum quae Episcopis in loca exempta sunt delegata;

3. tertiae speciei, qui plenius obtinent quae ad Episcopos Lege jurisdictionis pertinent in populum et Clerum certorum oppidorum, iis a dioecesibus suorum Episcoporum separatis, ideoque Episcopis minime competentibus, quae ad ipsos pertinent jure Ordinis, Legeque Dioecesana, sed tantum quae delegata ipsis sunt in Loca nullius. Quapropter abbates exempti tertiae speciei „Abbates nullius dicuntur, de quibus nunc fusius.

Abbates nullius.[1])

Abbates vel praelati nullius hi nominantur et sunt, qui habent territorium ab Episcopi dioecesi separatum, in quo territorio plenam jurisdictionem in populum et clerum exercent, quae hi praelati non immerito „semi-episcopi“ vocantur, quia carent quidem potestate ordinis, sed assimilantur in omnibus episcopis quoad potestatem jurisdictionis; eorum territorium „quasi-dioecesis“ dicitur.

Ut aliquis locus sit „nullius dioecesis“, contingere potest 1. origine, 2. privilegio, 3. praescriptione:

ad 1. In dioecesium et provinciarum divisione seu assignatione contigit, ut quaedam loca remanserint omnino extra limites cuiusque dioecesis Episcopis assignatae, quae utcumque contermina seu adjacentia uni aut pluribus dioecesibus, tamen in nullius finibus apparebant inclusa, et haec ab initio fuerunt Sedi Apostolicae immediate subjecta.

ad 2. duobus modis: a) per suppressionem Episcopatus (e. g. in ecclesia Cassinensi); b) per territorii dismembrationem, quando scil. Sedes Apostolica separat certum territorium ab aliqua dioecesi, atque in eo constituit inferiorem praelatum cum jurisdictione quasi Episcopali in clerum et populum (excluso Episcopo);

ad 3. Praescriptione acquiritur status nullius dioecesis, si inferior praelatus in certa dioecesis parte tanquam in proprio

---

[1]) de hac materia vide: Dr. Hugo Lämmer »Institutionen d. kath. Kirchenrechtes« Bd. 2., § 62.) — Prosper Fagnani »Commentaria in III. libr. Decret »de parochis et alienis parochianis« cap. III. — Vinc. Petra, »Coment. in Const. apost., Vencl. 1729. — Bouix, l. c. Tom. II. pag. 155 et sequ. — Aichner, »Compend. juris eccl.« (editio VI.) pag. 398 — Jos. de Prosperis »Tract. de territorio separato.«

territorio supra hominum memoriam exerceat omnimodam jurisdictionem quasi Episcopalem in clerum et populum privative ad Episcopum.

Quoad jura praelati nullius valet principium: in omnibus Episcopi vicem gerit exceptis illis functionibus, ad quas exercendas ordo episcopalis est necessarius. Specialiter praelati nullius possident jurisdictionem plenissimam in rebus matrimonialibus ac eccleslastico criminalibus; confessariis non tantum pro regularibus suis sed et pro laicis subditis approbationem dare possunt, nec non licentiam praedicandi; habent quoque jus sicuti Episcopi peccata quaedam et etiam sub censuris sibi reservandi, sed ex decreto Clementis VIII. undecim tantum, nisi generalis aut provincialis capituli matura discussione ac consensu. Obligati sunt ad visitationem liminum Apostolorum, in conciliis generalibus fruuntur sede ac voce, item habent usum Pontificalium, sed cum aliqua restrictione. Ecclesias regulares suae quasi-dioecesis visitandi praelati nullius ipsi jus habent, sed non saeculares ecclesias, quae visitationi episcopi proximioris tanquam delegati apostolici vel illius episcopi, quem in Concilio Provinciali semel sibi elegit praelatus nullius, subjectae sunt. Ut synodum convocare possint, speciale privilegium necessarium est, quo in casu concursum quoque ad munus parochiale instituere possunt. Ad ministrandum subditis suis Confirmationem, quem maluerint, episcopum vocare, nec non s. oleum, a quo maluerint, recipere, item regularibus subditis suis tonsuram ac ordines minores conferre possunt, sed non aliis subditis, quibus nec dimissoria dare possunt, nisi speciale privilegium post Concilium Tridentinum a Summo Pontifice tributum esset (pro ordinandis saecularibus tenentur recurrere ad episcopum viciniorem). Si quaeritur, quid juris Episcopo in hoc territorio nullius esset, respondere possumus cum cl. Fagnani: Solum in casu cap. 18. sessionis 23. regularia beneficia nullius dioecesis Episcopis jurisdictionem agnoscunt, cum obligentur contribuere seminario Episcopi, ut patet ibi: „Beneficiorum quorumcumque etiamsi exempta, etiamsi nullius dioecesis.“ Si denique quaeritur, quid possit episcopus in personas regulares nullius, iterum cum cl. Fagnani respondemus: „Si personae nullius dioecesis sint regulares, nullatenus visitationi Episcopi subjiciuntur; quia dictum caput 9. sessionis 24., ut superius dictum est, restringit se ad ecclesias saeculares tantum. Quod habet locum, etiamsi regulares nullius dioecesis in monasteriis seu domibus regularibus, aut alias animarum curam personarum saecularium exerceant; quia decreta concilii (Tridentini), quae subjiciunt regulares jurisdictioni Episcopi, in his, quae dictam curam et sacramentorum administrationem concernunt, restringunt se ad loca, quae in dioecesi Episcopi sita sunt . . . Et in his terminis loquitur etiam constitutio

Gregorii XV. de exemptorum privilegiis; nec enim comprehendit personas nullius dioecesis, ut alias Sacra Congregatio declaravit. Quemadmodum autem Episcopus non potest regulares nullius dioecesis visitare, ita nec ullam in eos jurisdictionem exercere." „Verumtamen in duobus casibus regulares eorundem locorum (sc. locorum nullius dioecesibus) agnoscunt Episcopi superioritatem: primus est quoad ordines suscipiendos, in cap. 10. sessionis 23 (2); secundus est quoad litteras dimissiorias, in eodem cap. 10. Nam superiores regulares nullius dioecesis subditis regularibus dimissorias concedentes, ex sententia Sacrae Congregationis tenentur, illas dirigere ad Episcopum proximiorem, vel ad Episcopum, intra cuius dioecesis fines existunt."

De praelatis inferioribus.

Praelati secundae speciei possident territorium sibi subjectum, sed non ab Episcopi separatum sicuti praelati nullius, quare illorum territorium „in dioecesi" dici solet. Non raro hi quoque praelati „nullius" nominantur, sed immerito, quia non habent territorium ab Episcopi dioecesi separatum. Si e. g. Conc. Trid. in Sess. 23, de Ref. cap. 10. de praelatis nullius" loquitur, sermonem facit de praelatis secundae speciei. Fieri potest, quod hi praelati ex peculiari privilegio fere omnes facultates possideant ut praelati nullius — quam ob rem saepe difficile est discrimen inter hos praelatos secundae speciei et „nullius" — sed nunquam possunt hi praelati synodum convocare; econtra Episcopus eos ad synodum dioecesanam convenire obligare potest; item ad seminarium dioecesanum aliquam portionem conferre debent. Exercent et hi praelati veram jurisdictionem de clero et populo, non autem plenissimam ut praelati nullius; nam episcopus, in cuius dioecesi eorum territorium situm est, horum praelatorum ordinarius est et quidem cum omnibus juribus Conc. Trid. ipsis concessis.

Praelati denique primae speciei sunt illi, qui nullum habent territorium cum clero et populo, sed tantum de regularibus sibi subditis jurisdictionem exercent. Quorum jurisdictio intra muros monasterii coercetur ita, ut Episcopo internis rebus monasticis se immiscere non sit licitum.

De casibus, in quobus regulares Episcopo subjecti sunt, hoc sequenti capitulo tractamus.

(Continuatio in fasc. seq.)

Die ehemalige Benedictiner-Abtei Tholey.

Von Dr. Lager, Domcapitular in Trier.

(Fortsetzung zu Heft I. 1900, S. 15—34.)

80. Peter de Salabert. Er war — so nach den Aufzeichnungen Hansen's — der Sohn eines Metzgers aus der Gascogne und wurde nach Beendigung seiner Studien Vicar an St. Roche in Paris. Der Pfarrer dieser Kirche hatte ihn dem zur katholischen Religion zurückgetretenen Herzog Christian IV. von Zweibrücken als Erzieher seiner Neffen Karl und Maximilian Joseph empfohlen. Später in den Adelstand erhoben, wurde er Generalvicar der Diöcese Latour, wenigstens führte er diesen Titel. Am Hofe in Zweibrücken weilte er, als er nach dem Tode Motté's sich um die Abtei Tholey als Commende bewarb und erhielt sie auch durch Ernennung des französischen Königs. Die Tholeyer aber wählten sofort, als sie von dieser Ernennung Kunde erhalten, am 23. August den Conventualen Salvin Schaadt zum Abte und weigerten sich entschieden, ihr altes Recht der freien Wahl geltend machend, Salabert anzuerkennen. Dieser wusste sich aber auch in Rom die Bestätigung zu erwirken, worauf ihm durch königliches Decret vom 10. October 1769, nachdem er den Eid geleistet, gestattet wurde, von dem Temporale der Abtei Besitz zu ergreifen, „à charge de représenter dans quatre mois son extrait de Baptême".

Nun aber erhoben die Tholeyer Einspruch und strengten einen Process gegen ihn in Nancy an, der natürlich nicht den gewünschten Erfolg hatte. Trotz aller aus der Geschichte, dem canonischen Rechte und dem Besitzstande der Abtei hergeleiteten Gründe[1]) wurde gegen sie entschieden und Salabert als Commendatarabt aufrecht erhalten. Laut Urtheil des königlichen Gerichtshofes vom 17. Mai 1770 wurden letzterem zwei Drittheil sämmtlicher Einkünfte, dem Convente ein Drittheil zugesprochen und zur Feststellung derselben, wie S. 349 (XX. Jahrg. H. II.—III. Anm.) schon gesagt, die Aufnahme sämmtlicher Besitztitel und Documente des Tholeyer Archivs, wie des Inventars des ganzen Ver-

[1]) Die Gründe sind niedergelegt in dem von Jacquemin, dem Advocaten der Tholeyer, verfassten 1770 in Nancy gedruckten »Précis pour les Prieur et Religieux de Tholey, opposans contre Mr. le Procureur-Général, defendeur et Mr. Salabert pareillement défendeur.« Jacquemin hält es für wahrscheinlich, dass Salabert anfangs selbst nicht im Ernste daran dachte, wirklich in den Besitz des Beneficiums zu gelangen, da er, wie der Anwalt naiv meinte, hätte voraussehen müssen, dass er in einem Processe unterliegen werde, aber das gegen ihn entscheidende Urtheil habe er dann als Grund oder Vorwand benützen wollen, um eine andere Pfründe als Entschädigung zu erhalten. Darum habe auch der Bischof von Augsburg, wenn er in der That, wie versichert werde, vor Salabert für Tholey ernannt worden, keine weiteren Schritte gethan, weil er die Nutzlosigkeit derselben vorausgesehen habe.

mögens verfügt. Die Mönche wurden ausserdem noch angewiesen, Salabert eine passende Wohnung in Tholey herstellen zu lassen, falls sie es nicht vorzögen, ihm eine solche im Kloster selbst einzurichten, und in die Tragung sämmtlicher Kosten verurtheilt. Die durch Jacquemin gegen dieses Urtheil auf's neue erhobenen Vorstellungen blieben unberücksichtigt, indem ein zweites Urtheil vom 5. September das voraufgegangene bestätigte. Am 10. Oct. begann die zur Aufnahme der Bestände des Archivs ernannte Comission ihre Arbeiten, die, wie Hansen berichtet, bis zum 3. Mai 1773 währten.

Mit Salabert begann für die Abtei Tholey die traurigste Zeit ihrer ganzen Geschichte. Zunächst trat eine gänzliche Zerrüttung der Vermögensverhältnisse ein, die schon seit dem Tode des Abtes d'Hame infolge der vielen jährlich zu zahlenden Pensionen und anderer Ursachen nicht die glänzendsten waren; bei dem Tode des Abtes Motté war die Schuldenlast bereits auf 111.781 Frcs. angewachsen, welche im Laufe der kommenden Jahre durch die beträchtlichen Kosten des unglücklichen Processes gegen Salabert noch immer zugenommen hatte. Dazu kam die Verpflichtung, dem Commendatarabt von den Einkünften, die auf 22.694 Gulden geschätzt wurden, 10.500 Gulden, also beinahe die Hälfte, zu zahlen; ausserdem musste der in Trier weilende Salvin Schaadt standesgemäss unterhalten werden. Den Conventualen selbst fehlte es, wie der Prior d'Hame in einer Denkschrift klagt, oft an dem Nöthigsten, so dass sie, um nicht zu verhungern, gezwungen waren, noch stets neue Schulden zu machen, anstatt die alten abtragen zu können.

Noch bedauerlicher waren aber die Folgen für die Disciplin und das religiöse Leben. Nicht nur Noth und Mangel trugen die Schuld an den Verfalle derselben, sondern auch ganz besonders das Fehlen eines an Ort und Stelle residierenden Abtes. Denn Salabert kümmerte sich nicht weiter um die Abtei, ihm genügte es, die Einkünfte zu verzehren. Wie wohl ihm nach dem Befehle des Parlaments in Nancy eine Wohnung in Tholey, das jetzige Pfarrhaus, hergerichtet worden, zog er es vor, seinen Aufenthalt in Homburg zu nehmen, woselbst der Herzog von Zweibrücken ihm ein Haus geschenkt hatte. Nach Tholey kam er nur selten, hier besorgte ihm sein Kellner oder Verwalter seine Angelegenheiten, die meistens darin bestanden, ihm immer und immer wieder Geld zu beschaffen. Diesem bot er auch die Abbatialwohnung zur Benützung an, wie aus einem Briefe an ihn vom April 1787 hervorgeht.[1]) Dies scheint der Kellner gewesen zu sein, den man

[1]) »Si Vous vendez Votre maison, vous pouvez habiter le quartier abbatial et Vous y loger avec tout Votre ménage. Je serai fort aisé de Vous procurer cette économie.«

bei einer spätern Visitation von 1791 mit Frau und Kindern in der Abtei vorfand; indes werden sie als anständige, brave Leute geschildert.

Da Salabert bei Hofe gern gesehen war, so verlebte er in Homburg angenehme Tage, ebenso erfreute er sich grosser Beliebtheit an andern kleinen Residenzen in der Nachbarschaft, wie in Saarbrücken; auch mit dem letzten Prälaten der bei Saarlouis gelegenen Prämonstratenserabtei Wadgassen, Bordier, scheint er auf freundschaftlichem Fusse gestanden zu haben. Als sein Gönner Herzog Karl II. vor den Franzosen 1793 sich nach Mannheim zurückzog, begleitete ihn Salabert dorthin und wurde sein vertrautester Rathgeber und Minister. Später siedelte er nach München über, woselbst er 1807 starb.

Verweilen wir nun noch einige Augenblicke bei den so höchst traurigen innern Zuständen in Tholey. Noch von dem letzten Regulärabt war die Leitung der Abtei in temporalibus und spiritualibus dem von ihm ernannten Prior Theobert d'Hame übertragen worden. Doch reichte dessen Ansehen und Einfluss nicht hin, um den schon allmählig zu Tage tretenden Unordnungen zu steuern. Schon 1770 hatte er sich genöthigt gesehen, gegen einen Conventualen wegen grober Ausschreitungen und Uebertretungen der Regel bei dem Weihbischof v. Hontheim Klage zu führen, mit der Bitte um Abhilfe, da er selbst alles umsonst versucht habe, ihn auf bessere Wege zu bringen. Schlimmer wurden die Zustände nach dem Tode Salvin Schaadts 23. Februar 1785. Einzelne Conventualen, deren Lebenswandel bis dahin schon nicht der erbaulichste gewesen, besonders ein Maurus Stadler und Dagobert Lauterborn, hatten sich da auf einmal in den Kopf gesetzt, dass mit dem Ableben des letzten noch von ihnen gewählten Abtes auch die Jurisdiction und die Rechte des Priors d'Hame erloschen, dass es dem Convente nunmehr gemäss einer von Frankreich 1773 erlassenen Verordnung zustehe, einen neuen Prior zu wählen. Darin wurden sie durch einen Advocaten Namens Risch bestärkt. Sie gingen, da d'Hame, wenn er sich auch gern bereit erklärte, in die Hände des rechtmässigen Obern sein Amt zurückzugeben, ihnen gegenüber doch auf seinem Rechte bestehen müsste, so weit, dass sie ihm den Gehorsam verweigerten und ihn ohne weiteres für abgesetzt erklärten, sich ausserdem die gröbsten Beleidigungen und Schmähungen gegen ihn erlaubten. Einzelne Conventsmitglieder, namentlich die ältern, missbilligten zwar solchen Unfug und ein solches Verhalten, allein auch sie waren und beharrten bei der Ansicht, dass ihnen nach Schaadt's Tode das Recht der Priorwahl zukomme. Der Kurfürst glaubte die Aufrührer dadurch zur Ruhe bringen zu können, indem er d'Hame auf's neue die Bestätigung ertheilte; aber das ver-

schlimmerte nur die Lage, sie appellierten nach Nancy um dort, wie sie sagten, in ihrem Rechte geschützt zu werden und bestimmten aus eigener Machtvollkommenheit einen Termin zur Neuwahl. Alle Vorstellungen des Weihbischofs d'Herbain, der die Sache in Güte beizulegen gesucht, mit dem Hinweis darauf, dass diese Bestätigung ihren Rechten durchaus keinen Eintrag thun werde und könne, dass ihnen bei jeder eintretenden Vacanz das Wahlrecht doch immer gesichert bleibe, fruchteten nichts. Die Zügellosigkeit in der Abtei, das unbotmässige Verhalten gegen den Prior seitens der Aufrührer, hatte indes nachgerade einen solchen Grad erreicht, dass selbst der Oberamtmann im Schaumburgischen sich veranlasst sah, bei dem Weihbischof d'Herbain, als dem Generalvicar und Official für den französischen Theil der trierischen Erzdiöcese, bittere Klage darüber zu führen. Daraufhin schritt dann letzterer am 18. August zu einer canonischen Visitation, bei welcher das Verhör der einzelnen Conventualen in der That die allerschlimmsten Dinge zu Tage förderte, besonders bei den beiden Haupträdelsführern Stadler und Lauterborn. Um seinerseits der Wiederherstellung der Ordnung kein Hindernis in den Weg zu setzen, hatte der Prior d'Hame sein Amt niedergelegt, worauf alle mit Ausnahme Stadlers, des bösen Dämons des Hauses, ihre Appellation nach Nancy zurückzogen. Der Weihbischof schlug ihnen dann vor, den Erzbischof um die Erlaubnis zur Wahl eines neuen Priors zu bitten, aber der genannte Risch wusste das wiederum zu hintertreiben unter der Vorspiegelung, es würde dies die Rechte der französischen Krone beeinträchtigen. Stadler und Genossen, denen es nicht um Ordnung, sondern um die Fortdauer des zügellosen, ungebundenen Lebens zu thun war, schenkten solchen Redensarten ein sehr bereitwilliges Gehör und verstanden es, derlei Bedenken auch ihren noch besser gesinnten Mitbrüdern einzuflössen. Die französische Regierung gab, wohl weil falsche Berichte sie auf den Verdacht brachte, der trierische Erzbischof habe in der Angelegenheit seine Befugnis dem französischen Hofe gegenüber überschritten, einer erneuerten Appellation der Tholeyer Folge und stellte sich auf ihre Seite. Eine Unzahl von Corresdondenzen wurde zwischen dem Prior d'Hame und dem Weihbischof d'Herbain sowie der französischen Regierung in dieser Sache gewechselt, ohne indes eine entgiltige Entscheidung herbeizuführen.

In ein anderes Stadium trat die Angelegenheit, als das Schaumburg'sche Gebiet, in welchem Tholey lag, im Jahre 1787 durch Tausch an den Herzog von Pfalz-Zweibrücken gelangte. Die Besitzergreifung hatte am 24. März durch Abgeordnete der neuen Regierung statt, unter denen sich auch der Commendatarabt Salabert befand. Es war ein Freudentag für die ganze Be-

völkerung. In der Abteikirche wurden zunächst die Bewohner des Schaumburger Gebietes von dem Eide der Treue gegen den französischen König entbunden und dann dieser Eid dem neuen Herrn geleistet. Ein grosses Festmahl, dessen Kosten der Herzog bestritt, bildete den Schluss.

Der Prior d'Hame, der thatsächlich immer noch im Amte war, hatte diese Gelegenheit benützt, um den Zweibrücker Beamten eine Denkschrift zu überreichen, die sich eingehend über den Ursprung, Verlauf und den gegenwärtigen Stand des Streites verbreitete, nicht minder die in der Abtei herrschende Zuchtlosigkeit und Unordnung, und die bedrängte, peinliche Lage schilderte, in welcher er sich selbst den Aufrührern gegenüber befand. Es wurde ihm die feste Zusage gemacht, man werde sich alle Mühe geben, um die Wirren zu allseitiger Zufriedenheit zu ordnen, und d'Hame selbst konnte nach einer spätern persönlichen Zusammenkunft mit dem Herzoge nicht genug dessen freundliches Wohlwollen im allgemeinen wie auch im besondern gegen seine Person rühmen, da er ihm auf seine Bitte, ihm eine Pension zahlen zu lassen, er werde dann die Abtei verlassen, erklärt habe, darauf werde er nicht eingehen, er wolle nur ihn als Prior in Tholey haben.

Aus der zur Regelung der abteilichen Verhältnisse zwischen v. Pidoll, dem spätern Weihbischof, als erzbischöflichem und dem Regierungsrath v. Colson als herzoglichem Commissar zu Tholey im September 1789 gepflogenen Verhandlungen lässt sich nun Folgendes hervorheben. Zunächst kam eine Uebereinkunft zur Sprache, welche die Abtei bereits am 11. März mit Pfalz-Zweibrücken verabredet hatte. Demgemäss sollte erstere an die herzogliche Regierung alle Rechte auf dem jetzigen Zweibrücker Gebiete, den Klosterbezirk ausgenommen, abtreten, welche bis dahin dem Convente als sein Antheil dem Commendatarabt gegenüber zugestanden hatten, und zwar gegen eine jährliche Rente von 671 Gulden, sowie den Antheil des Commendatarabtes selbst nach dessen Tode gegen eine weitere jährliche Rente von 1232 Gulden.

Eine zweite unter dem nämlichen Datum getroffene Vereinbarung bestimmte, dass der Herzog in Zukunft auf die Ernennung eines Commendatarabtes verzichten und dem Convente die freie Abtswahl zugestehen werde, in der Weise, dass letzterer drei von ihm gewählte Persönlichkeiten dem Landesherrn in Vorschlag bringe, um eine aus ihnen zum Abte zu ernennen. Dieser Modus solle schon jetzt, noch während Lebzeiten Salaberts, für eine Coadjutorwahl in Anwendung kommen. — Ferner, dass nach dem Tode Salaberts sämmtliche demselben als Commendatarabt zustehenden Einkünfte und Bezüge wieder an den Convent zurückfallen, so jedoch, dass drei Viertheile derselben dem Herzoge

zur Verwendung ad pios usus catholicos in seinem Gebiete zur Verfügung stehen; zunächst aber seien nach Salaberts Tode dem Convent 20.000 Gulden in fünfjährigen Raten zur Tilgung der Schulden des Klosters zu zahlen, wogegen der Convent die bis dahin von dem Commendatarabt geübten honorifica, Ehrenrechte, die namentlich in der Verleihung von Pfründen bestanden, an den Herzog abtreten werde, mit der Hoffnung, dass er hierbei möglichst auf befähigte und geeignete Conventualen aus dem Kloster selbst Rücksicht nehme. Salabert hatte bereits in einem besondern Vertrage mit der herzoglichen Regierung auf alle ihm zustehenden Renten und Gerechtsamkeiten, mit Ausnahme der mit seiner geistlichen Würde verbundenen, gegen eine Jahresrente von 23.000 Frcs. Verzicht geleistet, welcher Vertrag nach seinem Tode auch auf den Convent ausgedehnt werden sollte.

v. Pidoll empfahl in seinem Berichte an den Kurfürsten die Genehmigung dieser Verträge bez. Vorschläge als dem Rechte der Abtei unter den obwaltenden Umständen nur förderlich; ebenso befürwortete er, dass die Wahl eines Coadjutors jetzt schon gestattet werde, umsomehr, da die Conventualen selbst ihn dringend gebeten hätten, sich einen Obern, unter welchem Titel es auch sei, wählen zu dürfen. Um canonistischen Bedenken vorzubeugen, da ein Coadjutor strenge genommen nicht ohne die Zustimmung des wirklichen Inhabers einer Abtei oder Kirche gewählt werden könne, möge man ihm die Bezeichnung Superior cum spe futurae successionis beilegen. Man brauche denselben, so lange Salabert lebe, nicht benedicieren zu lassen, um der Abtei die Kosten des Unterhaltes zu ersparen.

Was die Disciplin anbelangte, konnte v. Pidoll dem Kurfürsten berichten, dass dieselbe, besonders nachdem die herzogliche Regierung den Stadler mit Gewalt zur Büssung seiner Frevel zu den Franciscanern nach Homburg hatte bringen lassen, sich gebessert habe, und sie werde das, so stehe zu hoffen, noch mehr, sobald das Haus wieder einen Obern habe. Auf weitere Massregeln habe v. Colson sich einstweilen nicht einlassen wollen, da zunächst die Vermögensverhältnisse geregelt werden müssten. Doch habe das Zweibrücker Consistorium den dringenden Wunsch ausgesprochen, die drei jüngsten Conventualen, deren theologische Ausbildung unter den langen Wirren sehr mangelhaft geblieben, an eine Universität zu schicken, um das Versäumte nachzuholen.

Weitere Verhandlungen fanden zwischen trierischen und zweibrückischen Commissären 1790 in Coblenz statt. In einem Schreiben vom 19. Februar 1791 an den Herzog erklärte sich der Kurfürst Clemens Wenzeslaus im Principe mit jenen 1789 gemachten Vorschlägen einverstanden, unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, dass drei Viertheil der zu katholischen Zwecken be-

stimmten Abbatialportion nur zur Hebung des Gottesdienstes, für Schulen, Arme und Waisen verwendet werde. Zu dem Ende möge der Herzog einen besonderen Administrator dieser Renten und Einkünfte in der Person eines Katholiken einsetzen und ihm, dem Kurfürsten, die jederzeitige Einsicht in diese Verwaltung gestatten. Damit aber der Hauptzweck, die Hebung und Förderung des katholischen Gottesdienstes, um so sicherer erreicht werde, bat er, die landesherrliche Zustimmung zur Aufnahme von Candidaten oder Novizen in die Abtei nicht zu versagen; die Zahl der Conventualen überhaupt könne, bis die Vermögenslage sich gebessert habe, vorläufig auf dreizehn beschränkt werden. Da ferner eine bessere Wirtschaftsführung durchaus nothwendig sei, diese aber durch die Unterhaltungskosten eines Abtes ebenso wenig wie unter dem jetzigen Prior d'Hame zu erreichen sei, so ging sein Vorschlag dahin, dem Convente einstweilen die Wahl eines Administrators in spiritualibus und disciplinaribus zu gestatten, welcher nach dem Tode oder der wirklichen Resignation des damaligen Priors als Prior perpetuus eintrete, zu welchem Ende für den Augenblick von dem Capitel ein Subprior oder Gehilfe des Priors zu erwählen sei. Vorher müsse jedoch eine canonische Visitation stattfinden, um festzustellen, was zur Hebung der Disciplin geschehen könne und müsse. Die darauf bezüglichen Vorschläge und Verordnungen würden dem Herzoge zur Kenntnisnahme vorgelegt werden, und er bäte, die Ausführung derselben, da es sich dabei nicht um die Temporalien handle, wirksam zu unterstützen; betreffs der Regelung der Temporalien werde man gemeinschaftlich berathen und verfügen. Diese und andere Vorschläge des Kurfürsten fanden von Seiten des Herzogs freundliches und wohlwollendes Entgegenkommen.

Die Visitation in Tholey nahm v. Pidoll im Sommer des nämlichen Jahres vor. Ergab sie auch nicht mehr so gravierende Dinge wie jene vom Jahre 1785, so waren die Uebelstände nach den Aussagen des Priors d'Hame und einzelner Conventualen immerhin noch schlimm genug. Der Gottesdienst, Chorgebet, Betrachtung wurden vernachlässigt, wenn auch noch einzelne Messen gelesen wurden; die jährlichen Exercitien waren seit dem Commendatarabt unterblieben. Mit der Beobachtung der Regel und der Gelübde sah es nicht minder traurig aus. Nur drei von den Conventualen leisteten den schuldigen Gehorsam, doch schien auch bei den übrigen seit einiger Zeit eine Besserung eingetreten zu sein.

Was die canonische Armut anbetraf, so wurde von den einzelnen das peculium nicht mehr wie früher bei dem Obern deponiert, sondern jeder verwahrte es zur grösseren Sicherheit bei sich selbst, es wurde aber, ohne dass man um besondere Er-

laubnis nachsuchte, zur Anschaffung von Wein, Holz und andere Lebensbedürfnisse verwendet. Das Stillschweigen und die Clausur wurde nicht mehr beobachtet, selbst Frauenzimmer liessen sich von den Zellen nicht abweisen, und in der Küche war eine in ihrem Lebenswandel schon früher verdächtige Dienstmagd angestellt. Nur einige wenige widmeten ihre Zeit noch anständiger und nützlicher Beschäftigung, die andern verbrachten sie mit Kartenspiel. Wiewohl es ihnen nicht an Gelegenheit gefehlt, sich zu unterrichten und zu bilden, benützten sie dieselbe nicht und seit dem Beginn der Streitigkeiten hatten auch die beiden letzten Lectoren, welche aber dem Minoritenorden angehörten, das Kloster verlassen. Nur zwei approbierte Priester waren noch vorhanden, welche mit auswärtigen Geistlichen und Angehörigen der Bettelorden Beichte hörten.

Die Bibliothek befand sich noch in gutem Zustande; sie zählte zahlreiche ältere Autoren und wies einzelne sehr seltene Handschriften auf, doch fehlte es gänzlich an neueren Werken.

In seinem Bericht über die Visitation an den Kurfürsten machte nun v. Pidoll auch bestimmte Vorschläge, wie den gerügten Uebelständen am ehesten abzuhelfen sei, besonders der so beklagenswerten Vernachlässigung der Studien und der Seelsorge aus Mangel an dazu geeigneten Geistlichen. Da aber einstweilen wegen der zerrütteten Vermögensverhältnisse nicht wohl neue Novizen aufgenommen werden könnten und aus demselben Grunde der Besuch von Universitäten wie die Anstellung fremder Lectoren nicht anzurathen sei, so müssten strenge Vorschriften für ernstes Privatstudium erlassen werden. Zur Beschaffung neuerer Werke für die Bibliothek müsste man jedes Jahr eine den Vermögensverhältnissen entsprechende Summe verwenden, wovon aber erst nach Regelung der Temporalienfrage die Rede sein könne. Clemens Wenzeslaus war mit allem einverstanden.

Zwischen Trier und Zweibrücken fanden dann noch manche eingehende Berathungen statt, um den wirtschaftlichen Zustand der Abtei wieder zu heben und die immer grösser gewordene Schuldenlast derselben zu decken.[1]) Allein die französische Revolution machte alle Bemühungen in dieser Hinsicht überflüssig. Im Jahre 1793, wie Hansen erzählt, langten bereits ihre Söldnerscharen, von Saarlouis kommend, in Tholey an; die noch vorhandenen Conventualen hatten sich schon nach dem in der Nähe gelegenen Orte Salbach geflüchtet. Während die Franzosen plünderten und zerstörten, leisteten ihnen die Bauern aus Tholey

[1]) Die jene Zustände unter Salabert, die Verhandlungen zwischen Trier und Zweibrücken u. s. w. betreffenden Actenstücke nebst den Visitations-Protokollen sind zum Theil noch erhalten im Staatsarchiv zu Coblenz Nr. 5. und dem Domarchiv zu Trier.

und Umgegend, wie anfangs schon bemerkt, hilfreiche Hand in der Verbrennung des Archivs. Von der Bibliothek wurde nur wenig gerettet, einzelne Bücher und Manuscripte finden sich hie und da noch zerstreut in aller Welt.[1]) Das Kloster wurde als

---

[1]) Ein handschriftlicher Codex aus Tholey in der Stadtbibliothek zu Trier ist schon in Jahrg. XIX. dieser Zeitschrift Heft IV, S. 699 erwähnt. In der Stadtbibliothek von Metz befinden sich noch folgende:

Nr. 93. Quartband enthält ausser verschiedenen Abhandlungen über juristische und canonistische Fragen eine andere über die Beichte, gewidmet dem Bischof von Brixen von Heinricus de Odendorpp de Colonia utriusque juris et artium professor. Finis: M.CCCC.XXXV feria 4°. post Visitationem Marie virginis gloriose. Sammelband mit verschiedener Schrift.

Nr. 96 in 4°. Sammelband, Papier: Sermones dominicales fratris Nycholai de hakeuilla ordinis fratrum minorum und andere Predigten von einem Ungenannten. Ende des 14. Jahrh.

Nr. 121. Sammelband in kl. Folio: Decisiones juris canonici collectae a Willelmo Horbach auditore curiae Romanae. 15. Jahrh.

Nr. 147: Summa virtutum venerabilis fratris Wilhelmi Lugdunensis, ordinis praedicatorum. 14. Jahrh.

Nr. 153. Sammelband mit Vermerk: Codex monasterii sancti Mauritii in Thelogio. Enthält: Speculum anime magistri Henrici de Hassia. — Epistola sancti Jheronimi ad Elyodorum. — Prouerbia Antiquorum patrum. — De eo quod scriptum est in ewangelio: Regnum dei intra vos est etc. — Kleinere Abhandlungen. 15. Jahrh.

Nr. 155. Sammelband mit Homilien über die Evangelien: Postille hiemales Jordani per manus Seymonis de Dame scripte et complete a. dom. MCCCCXLV fer. 3 post Jacobi apostoli hora 5. postmeridiana etc. — Quatuor evangelia de Sto Stephano, de Sto Johanne, de Innocentibus et de vigilia Epiph. ex postillis Alberti de Padua. — Expositio praeceptorum Henrici de V(b?)rimaria doctoris eximii ordinis heremitarum sancti Augustini. — Liber de consolatione theologie. 15. Jahrh.

Nr. 176. Medizinische Schriften: Ars probatissima de cura oculorum composita a beneyenuto Grapheo de jherusalem — Compendium Lancfranci mediolanensis de cyrurgia — Practica Cyrurgie magistri Johannis Beris — Eyne vnderwysunge Salben vnnd plaister zu machen vor wunden u. s. w. vnnd das es woll heyle das helffe der vor die sunde gebunden wart mit eynm seyle. Amen. — Cyrurgia Magistri Johann de Herbipoli quam dedit (M?) et manu propria scripsit in Treueri a. 1481 — Der eyn rechter wundtarczet syn will, der sall hain syn Instrument u. s. w. Completa est hec practica Cyrurgie per me Johannem Schencken de erpipoli cyrurgicum 5. fer. post Nativitatem Marie MCCCCLXXXII°. 15. Jahrh.

Nr. 210. Sammelband mit dem Vermerk: Codex Monasterii sancti Mauritii in tholeia quem si quis abstulerit anathema sit. Enthält: Dialogus inter Saulum et Paulum »per reverendum patrem dominum paulum de Sancta Maria sacre theologie professorem eximium ac burgensem episcopum etc.« ... finivit eum postquam complevit additiones super nicolaum de lyra a. M°CCC°XXXIIII° ... rescriptus per me philippum sarbruckensem a dom. M°CCCC°XLV° 6. fer. post Kylianum. — Constitutiones pape benedicti XII ad monachos benedictinos.

Nr. 220. Missale eccl. Sti. Mauritii Tholegiensis. 15. Jahrh.

Nr. 256. in 4°. Sammelband: Codex monasterii S. Mauritii Summula de Summa Raymundi in Versen und mit Erläuterungen — Auszüge aus verschiedenen Schriftstellern — Predigtentwürfe — Kleinere dogmatische und ascetische Abhandlungen — Kurze Auszüge aus den von Päpsten und Bischöfen der Bursfelder Union verliehenen Privilegien. — Schrift 13. und 15. Jahrh.

Domäne eingezogen und von einem Einwohner aus Selbach für 500 Frcs. angekauft, die eigentlichen Klostergebäude abgerissen; wo sie gestanden, befindet sich heute der Pfarrgarten, nur ein Theil des Kreuzganges ist noch erhalten. Das Abbatialgebäude, jetzt Pfarrwohnung, und die Kirche gingen in den Besitz der Pfarrgemeinde über. Die Marmorsäulen, welche den Hochaltar umgaben, wurden nach St. Wendel gebracht, früher sollen sie in der Kirche des hl. Hubert in den Ardennen gestanden haben.

Das waren die letzten Schicksale der einst angesehenen und reichen Abtei. Eine Uebersicht ihrer Güter hier zu geben, gestattet nicht der Raum der „Studien", zudem würde es nicht von allgemeinem Interesse sein. Das Register von St. Gangolph zählt über 190 Ortschaften in verschiedenen Gebieten und Landestheilen auf, in denen die grösseren oder kleineren Besitzungen des Klosters gelegen waren. Die reiche Grimo'sche Schenkung war im Laufe der Zeit durch andere Schenkungen und fromme Stiftungen von den verschiedensten Persönlichkeiten, selbst von Fürsten, vermehrt worden, vieles hatte dann das Kloster selbst durch Kauf und andere Verträge erworben.

Die Beilagen, mit welchen dieser Artikel abschliesst, folgen im nächsten Hefte. — Die Redaction.

Die Geschichte des Klosters Wiblingen

nach Aufzeichnungen seines letzten Priors, des späteren Bischofs, Gregorius Ziegler.

Ein Gedenkblatt aus dem Jubiläumsjahre 1899.

Von Anton Naegele, Vicar, Wöblingen Ludwigsburg, Württemberg.

Die ehemalige vorderösterreichische Abtei Wiblingen, jetzt noch in ihren imposanten Klostergebäulichkeiten und ihrem majestätischem Gotteshause, das den schönsten und grössten der neueren Kirchen Württembergs beigezählt wird, eine Zierde der ganzen Iller und Donaugegend, besitzt heute noch einen geräumigen, mit Gemälden geschmückten Bibliotheksaal, in welchem einst ein reicher Schatz von Handschriften und zahlreiche Incunabeln geborgen waren; gegen 200 Manuscripte zählt Gerbert, Iter alemannicum ed. II. 205—211 auf, und noch Philipp Wilhelm Gerken, der gleichzeitig mit dem Haupte der Berliner Aufklärung, Nicolai, 1779—1782 seine Forschungsreisen in den deutschen Landen

---

Nr. 356. Klein 4°. Liber Mauritii Tholegiensis. Erläuterung theologischer Fragen: Quid catechismus contineat et quod sola scriptura non sit christianae fidei regula. 16. Jahrh.

Fast auf allen Einbanddecken das Wappen des Klosters in Goldpressung mit der Umschrift: Theobertus d'Hame abbas in Toley.

machte und auch das Benedictinerkloster Wiblingen besuchte, stellt im ersten Band seiner 1783 erschienen, jetzt wieder von Culturhistorikern mehr beachteten Reisebeschreibung der Klosterbibliothek das Zeugnis aus, dass sie dem Kloster alle Ehre mache. Die besten Bücher der Bibliothek wurden 1814 nach Stuttgart gebracht, der Rest wurde 1822 an verschiedene Bibliotheken zu Tübingen, Ehingen, Ellwangen, Rottweil vertheilt; den schönen leeren Büchersaal überliess der König dem Landcapitel Wiblingen zur Aufnahme der Capitelsbibliothek mit der Auflage, denselben aus der Capitelscasse gut zu unterhalten (s. Braig, Kurze Geschichte der Abtey Wiblingen, Isny 1834 S 391; vgl. Lindner in „Studien u. Mittheilungen aus dem Benedictinerorden“ 1883 II. S. 314). Immerhin durften noch verschiedene handschriftliche Quellenwerke im alten Klosterbibliotheksaal zurückbleiben, im Ganzen elf, von Lindner, a. a. O. aufgezählt, die dem vormaligen Capitularen von Wiblingen und späteren Pfarrer von Illerrieden, Michael Braig, reiches Material für seine Geschichte der Abtei liefern konnten. Die meiste Ausbeute gewähren die umfangreichen Annales Wiblingenses, 1693 von Pater Meinrad Heuchlinger begonnen, in 9 Foliobänden, vom Autor grösstentheils selbst geschrieben und mit Handzeichnungen zur Illustration der Klostergeschichte und Porträts verschiedener Aebte ausgestattet, ein Quellenwerk von allgemein geschichtlicher Bedeutung, das an Herrn Pfarrer Saupp von Wiblingen aus Anlass des zur Erinnerung an das 800jährige Bestehen des Klosters 1899 gefeierten Jubiläums einen competenten Bearbeiter gefunden hat (vgl. Diöcesanarchiv für Schwaben 1898 ff.). Was in diesen Blättern Aufnahme finden soll, ist wohl die letzte schriftliche Hinterlassenschaft eines Klosterobern vor dem Abschied ohne Hoffnung auf Wiederkehr, in deren Besitz ich vor Jahren durch glücklichen Zufall bei einer Versteigerung kam, und die ich so wieder an ihren rechtmässigen, bei Lindner, „Studien“ S. 314 verzeichneten Ort gelangen lassen konnte. Es ist eine im Monat October des Jahres 1806 abgebrochene „Kurze Geschichte von dem aufgehobenen Benedictinerstift Wiblingen nächst Ulm in Schwaben, verfasst von dem letzten Prior dieses Stiftes P. Gregor Ziegler im Monath Oktober 1806,“ so lautet der Titel des hübsch geschriebenen Werkchens, das auf 24 Octavblättern die Geschichte des an Merkwürdigkeiten reichen Klosters nach allen seinen Beziehungen, seiner historischen, culturhistorischen, ascetischen und öconomischen Entwicklung in schlichter Sprache darstellt. Der Verfasser bekundet einen offenen Blick für die Schäden seiner Zeit und mit Freimuth anerkennt er die Licht und Schattenseiten in den verschiedenen Perioden des Aufschwungs und Niedergangs des Klosterlebens. Es dürften deshalb diese

letzten, unmittelbar vor dem immerwährenden Abschied von seiner altehrwürdigen Abtei geschriebenen Zeilen des letzten Priors des Benedictinerstifts Wiblingen in mehrfacher Hinsicht Interesse erregen.

Dieser letzte Prior hat ein an merkwürdigen Schicksalen reiches Leben, wie eine umfassende literarische Thätigkeit hinter sich (vgl. Gams, Necrologien, »Tübinger Quartalschr.« 1879; Lindner, Die Schriftsteller des Benedictinerordens, »Studien und Mittheilungen aus dem Benedictinerorden« 1884, S. 418). Er war geboren zu Kirchheim im Mindelthal bei Augsburg am 7. März 1770, begann seine Gymnasialstudien zu Ottobeuren, legte 26. April 1791 Profess ab und wurde 25. Mai 1793 zu Constanz zum Priester geweiht. Von 1794—1798 war er Professor der griechischen Sprache am Lyceum zu Constanz und 1798—1800 Professor der Humaniora zu Freiburg, wo er sich den theologischen Doctorgrad erwarb. In sein Kloster zurückgekehrt, wurde er Professor der Theologie, Novizenmeister und Prior, welche Stelle er seit dem 23. Oct. 1801 bis zur Aufhebung des Klosters 27. März 1806 (vermöge des Artikel VIII. des Pressburger Friedens durch Bayern) bekleidete. In dem Kampfe zwischen den Bayern und Württembergern Ende des Jahres 1805 und Anfang des Jahres 1806 um den Besitz des Klosters, trat Ziegler muthig unter die Kämpfenden, um das Blutvergiessen zu enden, und gebot mit starker Stimme Stillstand; ihm selbst wurde durch seine Kapuze während des Gefechtes im Klosterhofe eine Kugel geschossen. Die Bedingungen des durch seine Vermittlung geschlossenen Waffenstillstandes brachte er selbt zu Papier. Den Kampf um das Kloster und seine Aufhebung zu schildern, wurde der Prior, wie aus seinem Manuscript ersichtlich ist, durch plötzlichen Abzug nach der Besitzergreifung durch Württemberg verhindert.[1]) Dagegen erfahren wir aus seiner Selbstbiographie, veröffentlicht in der Athanasia 1837, XXII. Band, S. 34 sq., interessante Einzelheiten: »De Wiblingensibus moenibus et agris gladio plumboque pugnatum est 3. Jan. 1806 post meridiem usque ad vesperas horae nonae Bavaros inter et Würtembergiae milites. Necati sunt circiter 17 homines, vulnerati 40 magis minusve. Proelio tam inglorio finem fecit imo perterritus prior monasterii, abbate absenti, morientium et vulneratorum curam egerunt presbyteri religiosi, commiseratione provocati, quae tanta de aliena possessione, nostra nimirum Wiblingensium, crudelis vix unquam audita invasio fuit, Gallis posthac ridicula, nobis vero acerba nimis. Istud nostrarum partium pietas et charitatis christianae officium tantopere adfecit milites moriturientes et vulneribus laborantes, ut plures recipi ad sacra catholica postulaverint, relicta Lutheri secta; succubuere enim Würtembergici, nudius tertius armati, exercitati minime.« Bei Auflösung des Stiftes soll er einen Ruf nach Württemberg an eine theologische Lehrstelle erhalten, aber aus Vorliebe für Oesterreich verzichtet haben. (Kirchenlexikon XI, s. v. Ziegler; Allgemeine Realencyklopädie von Binder X, 1026.) Nach Auflösung des Stiftes für dessen Erhaltung P. Ziegler sich viel am Wiener Hofe verwendet hatte, erhielt er für seine Mitbrüder von Kaiser Franz I. die polnische Erzbenedictiner-Abtei Tiniez als Geschenk, wohin mehrere Klostergenossen vorher gezogen waren, und verliess am 31. Oct. 1806 Wiblingen: »migrandum itaque fuit de suis sedibus, fratribus Wiblingensibus quorum pars potior ita vitam religiosum adamavit ut remotissima ora petere mallet, quam a suo instituto avelli. Auch in diesem fernen Neu-Wiblingen bekleidete er das Amt eines Priors und lehrte zugleich an der nahe gelegenen Universität Krakau Dogmatik. Nach Vertreibung der Wiblinger aus Tiniez erhielt Ziegler die Lehrkanzel der Kirchengeschichte an der theol. Lehranstalt Linz, dann 1715 die der Dogmatik an der Universität Wien und 1818 das Amt eines Dompredigers und Consistorialrathes

[1]) Die Darstellung bei Braig stammt nach Lindner, a. a. O. S. 411, A. 2, aus der Feder Zieglers, der auch die Herausgabe besorgte. Jedoch hat Braig unser Manuscript nicht benutzt nach seiner Erklärung. (Vorrede S. 9 u. 10.)

von Linz und Krakau, bis Kaiser Franz I. am 2. Febr. 1822 ihn zum Bischof des neuerrichteten Bisthums Tiniez und endlich am 13. April 1827 zum Bischof von Linz erhob, in welcher Stellung er der Liebe und Hochachtung von Clerus und Volk und Fürsten (Ordensauszeichnung und Erhebung in den persönlichen Adelstand 1838 durch Ludwig von Bayern) bis zu seinem Tode 15. April 1852 sich erfreute. Von Zieglers schriftstellerischer Thätigkeit zählt Lindner 37 gedruckte Abhandlungen, Reden, Hirtenbriefe und andere Schriften, sowie 5 Manuscripte auf.

Gewiss dürfte das vielbewegte Leben und Wirken des letzten Priors von Wiblingen zur Sicherung des Andenkens an ein altehrwürdiges Benedictinerstift Schwabens beitragen, »das durch mehrere Jahrhunderte vieles erlitten, und vieles für Kirche und Staat geleistet hat, aus welchem stets Männer hervorgegangen sind, die nicht nur allein Tag und Nacht das Lob Gottes freudenvoll abgesungen, die Seelsorge mit Eifer verwaltet, den Kranken und Sterbenden mit Liebe beigestanden und sich angelegenst für die Erziehung der Jugend verwendet sondern auch Künstlern und Handwerkern, Armen und Unterthanen jeder Classe der Menschen zur wohlthätigsten Stütze gewesen, und wovon vorzüglich in den jüngsten Zeiten einige ihrer Verdienste wegen zu den erhabensten Kirchenwürden erhoben worden sind« sagt Braig, Vorrede S. 2; er meint neben Ziegler vor allem den berühmten Fürstbischof von Seckau, Dr. theol. et phil. Roman Zaengerle, geb. 20. Jan. 1771 zu Oberkirchberg bei Ulm; über diesen gefeierten Lehrer, Kanzelredner und Seelenhirten s. Wetzer und Welte, Kirchenlex. XI, 1239—42; Lindner, a. a. O. S. 413—418, Gedenkbuch der Diöc. Seckau und Leoben an den 14. April 1844, Jubeltag des 50jähr. priesterl. Wirkens. Graz, 1844. Schlör, Roman Z. Wien 1849. Er ist neben Ziegler der zweite Bischof, den Oesterreich aus dem Kloster Wiblingen erhielt. — Die grosse Zahl der durch Tugend und Wissenschaft ausgezeichneten Mitglieder des Conventes von Wiblingen, welche von jeher und besonders zur Zeit der Auflösung ihm angehörten (1806 zählte er 32 Priester) bilden nach dem Zeugnis des Bischofs Ziegler einen unverwelklichen Kranz auf dem Grabe dieses einst so schönen und gut disciplinierten Stiftes.

Kurzer Abriss der Geschichte der Abtei Wiblingen.

§ 1.

Wiblingens geographische Lage.

Das Benedictinerstift Wiblingen liegt nahe an dem Einfluss der Iller in die Donau, von Osten auf einem kleinen Hügel, von Westen aber und Süden in einer etwas ausgedehnten Ebene. Der Illerstrom rauscht kaum 300 Schritte vor den Klostermauern vorüber, auch die Donau ist nicht eine halbe Stunde davon entfernt. Die Aussicht von allen Seiten ist ungemein schön. Die Stadt Ulm und wohl noch fünfzig mehr oder weniger entfernte Flecken und Dörfer fallen den dortigen Bewohnern ins Auge. Von Morgen her reisst der Anblick dieses fast ganz neuen und grossen Stiftes die Aufmerksamkeit jedes Wanderers an sich und scheint, gerade als das Gegenstück des alten und schwarzen Ulms, die hier zusammentreffenden meilenbreiten Iller-, Riss- und Donauthäler beleuchten zu wollen. Nur Schade, dass die Kirchenthürme noch nicht stehen,[1]) deren Abgang nämlich die

[1]) Diese harren auch jetzt noch der Vollendung, die nur durch eine kaum zu erhoffende Munificenz der kgl. württemb. Domänen-Verwaltung ermöglicht werden könnte.

Proportion zwischen der Kirche und dem Kloster ziemlich merklich suspendieren.

§ 2.

W. wird äusserst wichtig für das Königreich Württemberg.

Zu der eleganten Situation dieser Abtei kömmt noch für einen grösseren Staat, zumal für ein ganzes Königreich, eine weit erheblichere Ansicht. Bekanntermassen ist der Illerstrom in ganz Oberschwaben der einzige, auf welchem der grösste Holzhandel, ohne der Früchte und anderer Artikel zu gedenken, nach Ulm, Dillingen, Donauwörth — nach Baiern und besonders nach Oesterreich getrieben wird. Die Donau ist erst durch Vereinigung mit diesem Flusse im Stande, Lastschiffe aufzunehmen, ein Umstand, welcher nicht bloss allein zu einem natürlich schönen arrondissement des Königreichs von Württemberg gegen Nordosten dient, sondern demselben obgesagten Handel mit dem wichtigsten Vortheil in die Hände spielt, an der Donauschiffahrt nach Belieben Antheil nehmen und sonach seine merkantilsche Tendenz ungehindert nach Baiern, Oesterreich, Ungarn vorschieben zu können. Denn das wiblingische, nunmehr königlich württembergische Gebiet erstreckt sich bis an jenen merkwürdigen Punkt, wo die Donau schiffbar wird, und wo sich ohne Anstand ein Damm zum Einschiffen bereiten lässt.

Baiern wird dagegen weder etwas einwenden wollen noch können, indem der König von Württemberg oben an der Iller, hauptsächlich bei Wiblingen, der Gelegenheiten genug vorfände, Repressalien zu gebrauchen z. B. mit Auflagen, Zöllen bei den häufig vorüberfahrenden Flössen, was auch schon von dem diesseitigen Ufer aus erzielt werden kann. An manchen Orten gehören Grund und Boden sammt dem darauf wachsenden Holze diesseits des gedachten Flusses theils zum Stifte, theils zur hiesigen Gemeinde, über die meines Dafürhaltens nach der Conföderationsakte vom 12. Juli Württemberg Proprietät und Souveränität erlangt haben soll. Ulm übte zwar immer bis an die Iller die hohe Gerichtsbarkeit aus, wie Wiblingen in Gögglingen, aber das Steuerrrecht, welches die Stadt Ulm in diesem Orte bezog, hat hier über die Landeshoheit entschieden. Warum soll nicht auch das nämliche gelten, da eben auch jene Güter zum Stande Wiblingen steuerbar sind.

§ 3.

Namen.

Woher die Benennung Wiblingen geleitet werden müsse, ist schwer zu bestimmen. Die Gegend, wo sich nun das Stift befindet, soll ehemals Wibelgäu geheissen haben, woraus dann nach und

nach das Wort Wiblingen, bei andern auch Riblingen, Biblingen, Weiblingen, Waiblingen entsprungen sein mag. Ebenso ungewiss ist es, ob vor der Stiftung des hiesigen Klosters ein Dorf in der Nähe gewesen sei oder nicht. Pfister[1]) will zwar in seiner Geschichte Schwabens schon zu Karl des Grossen Zeiten dahier ein königliches Meiergut angetroffen haben. Es ist aber sehr zu fürchten, dass er sich irrt, weil die diesseitigen alten Urkunden nicht die mindeste Meldung davon machen.

§ 4.

Wiblingens Stiftungsjahr.

Die Stiftung der Abtei Wiblingen fällt in das letzte Jahrzehnt des eilften Jahrhunderts unter Urban II.

Im Jahre 1099 war die Kloster- und zugleich Pfarrkirche von Gebhard III., Bischof von Constanz, zu Ehren des hl. Martinus feierlich eingeweiht. Einige Zeit vor der Erbauung des Klosters wohnten die ersten Mönche, eine Colonie von St. Blasien, in dem Pfarrhause zu Unterkirchberg, welches vielleicht zu der Sage Anlass gegeben hat, dass allda das erste Kloster, doch nur wenige Jahre gestanden habe und darum hieher verpflanzt worden sei, weil ein Theil des dortigen Berges, gedrückt durch die Last des Gebäudes, in die Iller stürzte.

§ 5.

Urheber und Stifter der Abtei Wiblingen.

Das erlauchte Brüderpaar Hartmann und Otto, deren ersterer regierender Graf zu Kirchberg, der zweite zu Brandenburg war, kamen kaum von dem Kreuzzuge aus Palästina zurück, als sie ihren früheren Entschluss, ein Kloster zu stiften, ins Werk zu setzen suchten. Ein adeliger Religiose aus St. Blasien — Wernerus von Ellerbach — (heutzutage Erbach) der seiner Frömmigkeit wegen sehr berühmt war, musste dann die Würde des ersten Abtes auf sich nehmen.

Hartmann und Otto waren Söhne von Wilhelm und Anna, einer Gräfin von Hohenberg, mächtig und reich an Gütern, denn sie herrschten über den beträchtlichen Strich Landes zwischen der Iller und Donau und grenzten unmittelbar an die alte Grafschaft Zeil.

Nach ihrem Hinscheiden sind die frommen Stifter, sowie ihre Nachkommen in dem Capitel ihres Klosters beygelegt worden. Bei Abbrechung desselben hat man vor einigen Jahren ihre

[1]) Gemeint ist das zu Heilbronn erschienene Geschichtswerk des protestantischen Prälaten Joh. Chr. Pfister, der zahlreiche Schriften über württembergische Geschichte verfasste. s. Heyd, Bibliographie der württemb. Geschichte, I. 1895.

Gebeine vorgefunden und nun in dem Gewölbe der neuen Kirche aufbewahrt.

§ 6.

Die ersten Vorsteher und Aebte. Zuwachs an Gütern. Merkwürdigkeiten.

Werner, der erste Abt dieses Stiftes, ein Mann von nicht gemeiner Frömmigkeit, wie schon oben gesagt worden, brachte sein Kloster in kurzer Zeit weit und breit in einen so guten Ruf, dass die ersten Stiftungsgüter, die freilich nicht gar gross gewesen zu sein scheinen, mit neuen Schenkungen, sowohl von der Stifterfamilie selbst, als auch von vielen andern Wohlthätern ansehnlich vermehrt worden sind. Die Bischöfe von Constanz schenkten ihm manche Zehenden, andere Adeliche da und dort in der Nachbarschaft Höfe und Gülten, die noch wirklich da sind. Bis im Bisthum Speier ward Wernern ein ansehnliches Gut, Rhode, geschenkt. Dieser Abt führte den Hirtenstab ungefähr 30 Jahre und machte sich nicht bloss um das seiner Vorsorge anvertraute, beginnende Gotteshaus, sondern auch um sein Vaterland dadurch verdient, dass er die ganze Gegend umher aus einem wilden Gebüsche in fruchtbare und freundlichere Auen umstaltete (locum multis bonis ornatum incundumque reddidit.)[1] Er starb 1120 im Rufe der Heiligkeit und wird bis auf diese Zeiten von dem Volke als ein Seliger verehrt. Seine Gebeine sind 1782 den 20. März durch eine bischöfliche Commission erhoben und in die neue Kirche übersetzt worden. Unter Aufsicht dieses Abtes bildete sich hier auch ein Nonnenkloster, das aber kaum ein Jahrh. bestanden haben muss; es war, wie jenes der Männer von sehr eifrigen, gottesfürchtigen Seelen bewohnt. Besonders haben sich drei davon durch erprobte Frömmigkeit ausgezeichnet.

Von 1126—1147 standen dem hiesigen Kloster zwar nicht minder gottselige Aebte vor, Berthold und Arnold. Sie hatten harte und saure Tage während die Herzoge von Sachsen Lotharius und Conrad von Schwaben einander beständig in den Haaren lagen. Ulm ward mehrmals zerstört und die Nachbarschaft nicht weniger mitgenommen, insbesondere die Herrschaft Kirchberg, dessen regierender Graf Eberhard die Partei des bairischen Herzogs ergriffen, so wie er denselben bei der Belagerung Tübingens standhaft unterstützt hat. Demungeachtet blühte in Wiblingen noch unverrückt Werners Zucht und Ordnung, weil der tapfere Arm der Stiftersöhne das Kloster immer insoweit

[1]) Dieses lateinische Citat wie auch manche fast wörtlich übersetzte Stellen des Abrisses deuten auf seine Hauptquelle, Heuchlingers »Annales Wiblingenses«, hin.

wieder retteten, dass die Mönche ihren Pflichten obliegen konnten, ohne anderswo Sicherheit und Nahrung suchen zu müssen.

Auch die späteren Enkel der Grafen von Kirchberg [Hartmann II., Eberhard I., Hartmann III. — dessen Schwester „Idda von Tockenburg" aus der wunderbaren Geschichte ihres Lebens so sehr bekannt ist[1]) — Wilhelmus II.] trugen gegen das Stift Wiblingen eine so grosse Vorliebe, dass sie für dessen Wachsthum in geistlicher und wirtschaftlicher Rücksicht unermüdet besorgt waren.

Durch ihre Betriebsamkeit erlangten die zwei Aebte Stephan und Heinrich, welche der Ordnung nach auf die obigen folgten und die Mitte des 13. Jahrh. erreichten, sowohl bey dem Pabste Cölestin III. die freie Investitur der Pfarrey Unterkirchberg, als überhaupt die päpstliche Befreiung von geistlicher und weltlicher Macht, wie dann die ausdrückliche Bestätigung und Beurkundung aller dem Kloster angehöriger Güter und Renten.

Ebenso wohlthätig gegen das damals noch arme, aber wohlgeordnete Kloster vergabten die Bischöfe Gebhard I., Ulrich I. und II. und Otto II. von Constanz ansehnliche Zehenden, den zu Gögglingen sammt der dortigen Kirche mit vollem Recht den Brüdern und frommen Schwestern 1173.

§ 7.

Erlöschung der Stifterfamilie. Anfang der Kastenvogteien. Wappen.

Eine tiefe Wunde wird dem Kloster geschlagen durch die Erlöschung der theuersten Stifterfamilie in Wilhelm 1220, der nur zwei Töchter hinterliess, deren eine die Grafschaft Kirchberg dem Grafen zu Burgau, und Bertha, deren Tochter, das nämliche Erbgut an Conrad I, Grafen von Wullenstetten, als Mitgift überbrachte. Von nun an bezeigten sich Kirchbergs Herren gegen Wiblingen spröde und endlich auch anmasslich. Der oben genannte Conrad, Graf zu Wullenstetten und Kirchberg, warf sich als der erste zum Kastenvogt von Wiblingen auf und mässigte seine Forderungen erst, nachdem er ein gutes Stück Geld von dem Abte erhalten hatte. Er zeugte drei Söhne, „die sehr in der Stärke und Leibesgrösse berühmt waren". Der Erstgeborne erwürgte in einem Tag 12 Männer und — ach! auch einmal seinen eigenen Vater im Schlosse zu Kirchberg. Kaiser Rudolph I. straft den Vatermörder mit Verlust seiner Güter und liess ihn, wahrscheinlich in Augsburg, hinrichten.

---

[1]) Eine Darstellung aus dem Leben dieser sagenumwobenen »Seligen« findet sich auf einem Altarbild det Kirche zu Oberkirchberg, der Heimat von Roman Zängerle und Residenz der Grafen Fugger-Kirchberg, $1^1/_2$ Stunden von Wiblingen entfernt.

Zum ewigen Schrecken für die damals besonders rohen und fehdesüchtigen Ritter entsetzte der Kaiser Wilhelms III. Erben nicht bloss der Grafschaft Kirchberg u. überliess es dem getreuen Bruder Conrad II. und dessen Söhnen, sondern er befahl auch den Descendenten des Unseligen das stete Brandmahl dieses Greuels in ihrem Wappenschild zu führen, nämlich statt der mit rothem Talar und glänzender Krone gezierten Mohrin-Jungfrau, welche Figur die Insignien der alten Grafen von Kirchberg ausgezeichnet hat, sollten sie von nun an ebendieselbe im Trauerkleide, mit fliegenden Haaren, schwarzer Krone und Hut herumtragen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Briefe von Stephan Wiest (O. Cist.) an Gerhoh Steigenberger.

Herausgegeben von Dr. Friedrich Lauchert in München.

(Fortsetzung zu Heft I. 1900. S. 127—135.)

Wiests Schriften:

Initia philosophiae purioris cum positionibus mathematicis. Scripsit P. Stephanus Wiest. — Ratisbonae apud Jo. Leop. Montag. 1776. 9 Bl. u. 316 S. 8°.

Positiones theoretico practicae ex philosophia et mathesi. Ratisbonae 1779. [1])

Positiones ex theologia dogmatica, quas in Abbatia sacri et ab origine exemti Ordinis Cisterciensis B. V. Mariae de Alderspach Praeside P. Stephano Wiest propugnant Engelbertus Wagner, Carolus Glas, Joan. B. Breittensteiner. Mense Septembri 1781. — Eustadii apud Jo. Bapt. Widenmann et Soc. (1781). 36 S. 8°.

Dissertatio de moderatione theologica. Eustadii 1782.[2])

Institutiones theologicae. T. I—VI. Eustadii, dann Ingolstadii, 1782—1789.

Die einzelnen Bände unter den Titeln:

P. Stephani Wiest Institutiones theologicae. Tomus I, qui complectitur. I. Praecognita in theologiam revelatam in genere. II. Ejusdem historiam generalem. — Eustadii, sumtibus Jo. Bapt. Widenmann. 1782. 12 Bl. u. 200 S. 8°.

— Demonstratio religionis christianae contra aetatis nostrae incredulos sive Institutionum theologicarum Tomus II Qui complectitur Partem I. Theologiae dogmaticae generalis. — Eustadii 1786. 10 Bl., 520 S. u. 8 Bl. 8°.

[1]) u. [2]) Liegen mir nicht vor.

— Demonstratio religionis catholicae contra aetatis nostrae Acatholicos sive Institutionum theologicarum Tomus III. qui complectitur Partem II. Theologiae dogmaticae generalis. — Eustadii 1786. 11 Bl., 838 S. und 12 Bl. 8°.

— Demonstratio dogmatum catholicorum in specie de Deo in se considerato, sive Institutionum theologicarum Tomus IV. qui complectitur Partem I. Theologiae dogmaticae specialis. — Ingolstadii apud Joh. Wilh. Krüll. 1788. 8 Bl., 832 S. u. 8 Bl. 8°.

— Demonstratio dogmatum catholicorum in specie de Deo salutis nostrae auctore sive Institutionum theologicarum Tomus V. (resp. VI.) qui complectitur Partem II. (resp. III.) Theologiae dogmaticae specialis, quae est Vol. I. (resp. II.) Doctrinae de Deo salutis nostrae auctore. — Ingolstadii 1789. T. V.: 8 Bl., 918 S. und 7 Bl. 8°. T. VI.: 7 Bl., 959 S. u. 8 Bl. 8°.

Die 2. Auflage dieser Institutiones erschien 1788–1801.[1]) T. I unter dem Titel:

Praecognita in theologiam revelatam, quae complectuntur specimen Encyclopaediae ac Methodologiae theologicae sive Institutionum theologicarum Tomus I. Editio secunda mutata et emendata. — Ingolstadii, J. W. Krüll. 1788. 11 Bl. u. 301 S. 8°. (Mit Porträt.)

Die folgenden Bände unter den der 1. Auflage entsprechenden Titeln:[2])

T. II (1790): 11 Bl., 532 S. u. 8 Bl. 8°.
T. III (1790): 11 Bl., 740 S. u. 9 Bl. 8°.
T. IV (1797): 6 Bl., 765 S. u. 3 Bl. 8°.
T. V (1798): 7 Bl., 859 S. u. 3 Bl. 8°.
T. VI (1801).

De iustitia Dei punitiva contra quaedam adserta Cl. Eberhardi et Steinbartii aliorumque disserit P. Stephanus Wiest. Defendit ... Mense Julio 1787 Josephus Kagerer. — Ingolstadii ap. Jo. Wilh. Krüll. (1787.) 108 S. 8°.

Oratio de necessario scientiae et pietatis nexu. Dixit P. Stephanus Wiest, ... p. t. Rector, cum nova Statuta academica promulgarentur XV. Calendas Februarii 1787. — Ingolstadii, typis Seb. Val. Haberberger. (1787.) 13 S. 4°.

---

[1]) Die 3 ersten Bände in einer von Wiest selbst neu bearbeiteten »editio aucta et emendata«; die 3 folgenden liess der Verleger nach dessen Tode in inhaltlich unveränderter neuer Ausgabe folgen; ebenso 1801 noch eine 3. Aufl. des ersten Bandes.

[2]) Einzelne Bände der 2. Auflage erschienen zugleich für sich mit anderem Titelblatt, das nur den Separattitel enthält.

De Wolfgango Mario Abbate Alderspacensi Ord. Cisterciensis inter eruditos Bavaros seculi XVI. scriptore haut incelebri Programma historico-theologicum [I.], quo symbolam confert ad historiam literariam Bavarorum et praelectiones in historiam literariam theologicam auspicatur Kalendis Novembris 1788 P. Stephanus Wiest... s. fac. iterum Decanus. — Ingolstadii, typis Seb. Val. Haberberger. (1788.) 40 S. 4°.

— Programma II.: Ingolst. 1789. 46 S. 4°.

— Programma III. continens Dialogum Abbatem inter et Monachum in aliquot Lutherana paradoxa, a Wolfgango Mario conscriptum. — Ingolstadii 1792. 5 Bl. u. 30 S. 4°.

— Programma IV. (Continuatio Dialogi.) Ingolstadii 1792. S. 31—61.

Institutiones theologiae dogmaticae in usum academicum.[1]) Tomus I. qui complectitur theologiam dogmaticam generalem. Tomus II. qui complectitur theologiam dogmaticam specialem. Scripsit P. Stephanus Wiest. — Ingolstadii, Jo. Wilh. Krüll. 1791. — T. I.: 8 Bl. u. 479 S. 8°. — T. II.: 4 Bl. u. 951 S. 8°.

Introductio in historiam litterariam theologiae revelatae potissimum catholicae. Auctore P. Stephano Wiest. — Ingolstadii, Jo. Wilh. Krüll. 1794. 7 Bl., 698 S. u. 23 Bl. 8°.

Institutiones Patrologiae in usum academicum. Scripsit P. Stephanus Wiest. — Ingolstadii, Jo. Wilh. Krüll. 1795. 8 Bl. u. 576 S. 8°.

Die Briefe Wiests an Steigenberger.

1. — 11. Nov. 1781.

Hochwürdig, HochEdlgebohrner Geistlicher Rath, mein besonders Genädiger Herr und Grosser Gönner!

Euer Gnaden erlauben mir zum neuen Karackter und Charge, so Sie von Sr. Churfürstl. Durchlaucht erhalten und gewiss verdiennen, meine unterthänigste Glückswünsche abzulegen. Ich kann mich noch erinneren, Euer Gnaden einstens geschrieben zu haben, dass Sie so ruhmvoll, wie ein Wolff werden zurückberufen werden, welches dass es erfolget mich um so mehr erfreuet, ie grösser ihre Verdienste sind.

Nicht minder mache Euer Gnaden die gebührende Danck-sagung, dass Sie sich so eufrig um die Bayrische Cistercienser und besonders um Aldersbach so werckthätig angenohmen. Sie

[1]) Nach Wiests Tode noch zweimal neu herausgegeben, Landshut 1817 und 1825.

schrieben in einen ihren Briefen, so mir zuhanden gekommen: Sic reddita est iustitia studiis Alderspacensibus. Wir dancken Ihnen für dieses gütige betragen, besonders ich, den das Lose getrofen. Uebrigens da es in unsern Orden noch sehr fünster aussiehet, sehr wenige, ia schier gar keine sind, die etwas dem Publico in Druk liefern können, da es einen angehenden Mönchs Professor ein ansehen geben kann, wenn er ein gelehrte Schrift in das Publicum hinausschiket, so wäre es mir sehr lieb, wenn ich mein Wercke, welches schon bis auf dem lezten Pogen fertig ist, Sr. Churf. Durchlaucht dediciren dörfte.[1]) Die Adprobation habe ich schon in Julius erhalten, da ich noch nichts von meinen gegenwärtigen Umständen wuste, noch hofen konnte, und da selbe so ruhmvoll, so hofe bey der gelehrten Welt keine Unehre aufzuheben, und dennen Exjesuiten einen Zorn zu machen. Soll ich diese Gnade erhalten, so wird das Werke unter folgenden Titel an das Licht treten: Stephani Wiest etc. Institutiones theologiae revelatae Tomus I. complecticus praecognita generalia in theologiam revelatam, et historiam theologiae revelatae. Der zweyte Theil ist gewis was neues unter Catholicken, und in gewisser Betrachtung auch der erste. Damit Euer Gnaden sehen, wie Sie daran sind, so überschicke, so viel als fertig ist, bitte aber alles wieder zurückzuschicken, da das Exemplar nicht complet. Wenn diese meine erste Bitte gewehret wird, so wäre meine andere, das Euer Gnaden statt meiner das Buch Sr. Churf. Durchlaucht überreichen wolten, da ich selbsten wegen den Praelectionen nicht nacher München reisen kann. Nebst diesen wäre noch meine Bitte, Euer Gnaden wollen die Gnade haben, mir einen Brief in forma ostensibili zu schreiben, in welchen sie mir berichten, das sie es für nüzlich ia für nothwendig erachten mein Wercke Sr. Churf. Durchlaucht zu dediciren. Die Absicht ist, damit ich selbes meinen H. Praelaten vorweisen könne, welcher zwar die dedication für sich hofet, doch eine doppelte Freide haben wird, wenn einer seiner Religiosen den höchsten Landesvater ein Buch dediciren dörfen. Künftiges Jahr wird hernach der 2te Tomus folgen, welchen ich dem hohen Schuldirectorio zu dediciren gedenke.

---

[1]) Balduin Wurzer schreibt an Steigenberger, d. 6. Wintermonats 1781: »P. Etienne passirte hier (d. h. in Seligenthal) durch nach Ingolstadt. Ich musste ihm Muth zusprechen; denn hier erschallen verschiedene Berichte, was Stattler noch vor Bewegungen alldort mache. Nächstens wird er Euer Hochwürden mit einem Schreiben aufwarten, und sich Raths erhollen, ob er seine Institutiones Thlgiae dgmticae [: die gewis kein übel gerathenes Werk sind:] etwan nit Serenissimo dediciren dürfte. Genug, es haben sich die Ex. in Eichstätt schon dawider aufgelehnt, und den Abdruck zimmlich verhindern wollen.« — Vgl. weiter die folgenden Briefe Wiests. Der 1. Band erschien dann mit der Widmung an den Churfürsten Karl Theodor.

Es ist zwar sehr vieles, was ich von Euer Gnaden begehre, doch da ich weiss, das ich in besondern Gnaden allzeit bey Euer Gnaden gestanden, so hofe ich alles zu erhalten. Gedenken Euer Gnaden nur an die Armseligkeiten in dem literarischen Fache unsers Ordens, so werden sie gewis meine Bitte erhören.

Was den Zustande in Ingolstatt betrieft, so gehet es so zimmlich gut, wenn nur von München aus gesorget wird, das das Benedict-monopolium nicht überhand nehme. Herr Prof. Schlegel[1]) wird desswegen schon seinen Bericht abgestattet haben. Gestern als dem 10 9bris habe ich nicht ohne Beyfall mein Solemne principium abgehalten, und eine Oration auf $^3/_4$ Stunde de charlataneria theologia (l. theologica) abgelesen, welche wenn sie lesen wollen, ich in MSto Euer Gnaden überschicken will. Dem 9ten 9bris hatte Prof. Frölich sein Solen. Initium und handlete ab: quid sit veritas.

Uebrigens empfehle mich die die [so!] vorige Gnaden, und bin mit höchster Hochachtung

Euer Hochwürden und Gnaden

Ingolstadt dem 11 9bris 1781.

Mindester Dienner

P. Stephanus Wiest

Professor ib. [2]) u. [3])

2. — 28. Nov. 1781.

Hochwürdig, HochEdlgebohrn, Gnädiger Herr Geistlicher Rath, und Grosser Gönner!

Für ihre Bemühung wegen der Dedication an Se Churfl. Durchl. bin Euer Gnaden ganz besonders verbunden. Hier folgt das Anlangen, welches ich per modum epistolae zu schreiben als absens für das beste erachtete, und mir H. Hohe Schuhl Kastner (der sich ihnen gehorsamst empfiehlt) eingerathen. Ich hab es desswegen nicht obsigniret, damit Sie es lesen können, und selbst obsigniren. Wegen der zu druckenden Dedication ist meine Bitte mir zu berichten, ob selbe lang oder kurz seyn soll,

---

[1]) Schlögl.

[2]) Auf der Rückseite die Adresse:

à Monsieur

Monsieur Steigenberger Conseiller

Ecclesiastique et grand Bibliothecaire Electorale

Abzulegen in dem Kloster Pollinger Hauss. à Münic.

Ebenso wieder bei Nr. 3 u. 9. Später, bei Nr. 13, 16, 24, 25, 26 trägt die Adresse den Vermerk: »abzulegen in der churf. Bibliothek.«

[3]) Am 27. Nov. 1781 schreibt Wurzer an Steigenberger: »P. Etienne klagte mir, dass von ihrem Salario jährlich noch 40 fl. für die Bibliothek abgezogen würden. Zweifelsohne, weil so viel Bücher darinnen sind, die sie nit brauchen, u. jene mangeln, die sie haben sollten.«

was in selber von den literarischen Verdiensten Sr. Churf. Durchl. zu melden etc. etc. Ich bitte Er Gnaden recht sehr, mir wegen diesen bald Auskunft zu geben.

Die verlangte Oration de charlataneria theologica folgt hier mit, wie auch die Beylagen der Adprobationen. Dürfte ich nicht den Datum später sezen, da das Werck vor dem Neuen Jahr kaum wird können aus der Presse kommen. Ohne Zweifel werde auch wegen der erhaltenen licentia dedicandi eine schriftliche Erlaubnis von München erhalten.

Die Frau Hohe Schul Kastnerin, bey der ich eben gewessen, lässt ihr compliment machen, und bitten wegen den historischen Büchern.

Die Exjesuiten sind zimmlich stolz. Nach 2 Jahren, sagte H. Sailer zu einem gewissen Professor, werden wir wieder in possessione seyn. Wäre es nicht gut, wenn man (prius acceptis promotorialibus) den Stattler anstatt einem andern die Pfarr Wemding zuschanzte.

Ich empfehle mich zu fernnern Gnaden.

Ingolstatt dem 28. 9bris 1781.

Euer Hochwürden und Gnaden

Unterthänigster Diener

Stephan Wiest Prof. ib.

3. — 16. Dec. 1781.

Hochwürdig, HochEdlgebohrn, Gnädiger Herr, und besonderer Gönner!

Hier überschicke den Aufsaze von der dedication. Bitte selben zu lesen und zu corrigiren, und selben ohne Verzug wieder per postam zurückzuschicken, so wird das Wercke dieses Monath noch fertig. Bitte auch mir zuberichten, was alsdenn zu thun habe, wie ich selbes soll einbinden lassen et cet. Bitte Er. G. recht sehr mir dieses nicht abzuschlagen, und den Drucker nicht aufzuhalten, der ich bin

Ingolstadt dem 16. Xbris 1781.

Euer Gnaden

unterthänigster

Mindester Dienner

Stephanus Wiest.

4. — 1. Jan. 1782.

Hochwürdig, HochEdlgebohrn, Gnädiger Herr Herr, Hochzuverehrender Gönner!

Vor allem wünsche Euer Gnaden ein recht vergnügtes neues Jahr, und dieses nicht auss Gewohnheit, sondern wahrer Zuneugung. Der Himmel belohne schon iezt ihre Hohe Verdienste.

Euer Gnaden leztes Schreiben von 29 Xbr. sezte mich in die gröste Verlegenheit. Es ist meine Gesinnung ganz und gar nicht denen H. H. [: P. Tit. :] Directoribus mich entgegen zu sezen, doch finde ich bey der angetragenen Kanzel historiae datriae[1]) unüberwindliche Schwierigkeiten, so das ich es vernünftiger

[1]) Ueber den Verlauf der Angelegenheit der Besetzung des Lehrstuhles der vaterländischen Geschichte bieten die in der k. Hof- u. Staatsbibliothek zu München vorhandenen Correspondenzen der andern Ingolstadter Professoren mit Steigenberger noch mancherlei Detail. Am 6. Nov. 1781 schreibt Schlögl an denselben: »Historia Patriae wird, wie mir RRmus in geheim schreibt, dem P. Wiest aufgetragen werden. Es wird ihm schwer fallen; aber ich weis es, er wird doch ad evitandum majus malum alles thun.« Derselbe am 9. Nov. 1781: »Die St. Emmeramer trachten in allen Ernst ihren P. Roman [Zirngibl] als Professorem Historiae patriae hieher zu bringen.« Derselbe am 15. Nov. 1781: »Historiam Patriae wird heuer P. Frölich geben; aber für künftiges Jahr werden praeparatoria gemacht, dass dieses Lehramt nebst dem Bibliothecariat P. Roman von St. Emmeram überkomme. Es ist bedenklich.« Am 18. Nov. 1781 meint derselbe: »Es kömt mich die Physik gewis eben so schwer an, als den P. Frölich die Historia Patriae. Könnte man sie nicht für künftiges Jahr in geheim gleich izt dem H. Sebastian [Seemiller] auftragen; den sein Fach ohnehin wenig studirens kostet.« Nachdem er wieder am 21. Nov. 1781 berichtet hatte: »P. Frölich schildert uns ihren P. Roman als Virum omnis contradictionis impatientem,« schlägt er am 25. Nov. vor, die Historia Bavariae dem Prof. extr. Semer (Jurist) zu übertragen; wenn dadurch der P. Roman ferngehalten würde, »so wären wir eines hitzigen, wider die Exjesuiten schmähsüchtigen, und über die geringste Kleinigkeit aufgebrachten Mannes frey, wie uns P. Wolfgang [Frölich] seinen Confrater Roman abschildert, und aus mehreren factis beweist.«

Am 13. Dec. 1781 schreibt Seemiller an Steigenberger: »Aus Ihrem Briefe an H. Prof. Wiest habe ich entnohmen, dass man dem Prof. Theologiae Moralis [P. Aemilian Reiff] die Historiam Patriae zu lehren auftragen wollte. Ich glaube nicht, dass sich dieses schicklich und ohne unseren Präjudiz werde thun lassen. Denn da Herr Frölich selbe ausgeschlagen hat, könnten die Herren Benediktiner sagen, dass die übrigen nicht im Stande seyen, dieses Fach zu bearbeiten, im Falle, dass man selbes auf ein neues einem Benediktiner übertrüge. H. Prof. Wiest [: sed haec tibi soli :] würde dieses Fach auf sich nehmen, wenn es ihm aufgetragen würde. Jedoch will er keineswegs sich eintringen, und allen Schein davon von sich abgelehnet wissen. So viel habe ich im freundschaftlichen Discurs mit ihm ganz deutlich entnohmen. Herr Wiest dociert mit viellem Beyfall, mit desto wenigern hingegen die zween Benediktiner Frölich und Aemilian.« Am 19. Dec. 1781 theilt Seemiller mit, dass vor einigen Tagen sowohl Frölich als Reiff jeder einen Brief von dem Prälaten von Tegernsee erhalten habe. Frölich habe ihn den Brief lesen lassen, »in welchem seine Entlassung von der Professur Historiae Patriae, und dass ein anderer Professor Theologiae selbe übernehmen müsse, enthalten war«; dagegen habe P. Aemilian den seinigen nicht gezeigt; er vermuthe, dass diesem darin die besagte Professur angetragen worden sei. Er bemerkt dann weiter: »Wenn es noch möglich ist, so machen Sie, dass P. Wiest die Professur noch bekomme. Er ist noch immer auf die Art wie ich Ihnen schon neulich geschrieben habe, bereit darzue.« Am 23. Dec. 1781 schreibt wieder Schlögl: »Wegen der Hist. Patriae kamen Schreiben an P. Aemilian, und an die Universität. Keines können wir zu sehen bekommen. P. Wiest ist bereit, sie anzunehmen.« Derselbe am 31. Dec.: »P. Wiest hat ratione Hist. patr. das einzige Hauptbedenken, er möchte bey den Benedictinern impingiren. Das übrige sind Vorwände.« Hier reiht sich nach dem Datum unser vorliegender Brief von Wiest an. Am 3. Jan. 1782 schreibt der Propst Franz Töpsl von

Weis auch abbitten muss; denn 1. Nichts zu melden von dem Hasse der das Monopolium suchenden wäre es für mich lächerlich dieses Amt auf mich zunehmen, da ich von Diplomatik und Numismatik gar nichts weiss, auch weder Bücher noch Scripten

---

Polling an Steigenberger (Cod. germ. Mon. 3185): »Ich zweifle nit, H. Prof. Wiest werde es ebenfalls abschlagen. Wan ich den 9. nach München komme, werde mit den H. Gr. v. Morawizky und H. Bibliothekar hierüber sprechen.« Am 5. Jan. 1782 Steigenberger an den Propst Töpsl (Cod. germ. Mon. 3187: »H. Prof. Wiest entschuldigt sich auch, wollte sich doch bereden lassen, wenn das Directorium es absolute wollte. Ich schrieb dem H. Vicelin [Schlögl], das wenn Ihm seine Kanzel nicht erlaubte, die Collegia ex Diplom. und Hist. Patriae so er schon zu Polling gegeben, wochentlich 2 mahl zu halten, er dem H. Rector sagen möchte, das in dem izt zu drukenden Schematismo von der Hist: Patr: ganz für heuer möchte abstrahiret werden, bis von dem Directorio andere Anstalten darüber werden getroffen werden.« Am 8. Jan. schreibt wieder Schlögl: »Die Hist. Patr. ist im Schematismo weggelassen.« Er wäre allenfalls bereit, sie zu übernehmen; »obwohl ich lieber bey der Physic und Oeconomie allein bliebe.« . . . »Aber warum denkt dann niemand an H. Seemiller. Er würde diese Collegia gewis ohne allen Anstand annehmen.« Derselbe am 21. Jan.: »Die HH. Benedictiner klagen laut, dass man dem P. Roman Zirngibl die Historiam Patriae nicht vergonnt habe, und setzen bey, es sey nun schon gewis und richtig, dass H. Mederer wieder angestellt werden soll, der diese Kanzel unterdessen durch geheime Wege erschlichen habe. So es auf so etwas ankommen, so schicke man noch bey Zeiten vom Directorio einen Befehl an P. Wiest, H. Seemiller, oder mich. Jeder wird sich nach allen Kräften bestreben auch in diesem Fache soviel möglich Satisfaction zu geben.« Am 25. Jan. berichtet er wieder, der Rektor u. der Prokanzler Wibmer haben bei Tisch die Sache mit den Professoren besprochen; der Schematismus könne nicht gedruckt werden, bis ein Professor für die Hist. Patr. aufgestellt sei. »P. Wolfgang erklärte endlich, er wolle die Hist. annehmen, mit dem Beding, dass man von der Universität aus besorge, dass bald ein anderer besonderer Professor aufgestellet werde.« . . . Gleichzeitig bemerkt er selbst: »Wenn es dem gnädigen Herrn recht ist, und er mich mit Büchern unterstützt, so nehme ich sie in Gottesnamen an, nur um so viel tausend Verdrüsslichkeiten auszuweichen, und uns durch die Gnaden des Fürsten von St. Emmeram nicht gar unterdrucken zu lassen.« Am 26. Jan.: »Gestern eben vor dem Mittagspeisen kam P. Frölich zum H. Rector, und erklärte, er wolle gleichwohl wider den Willen seines Fürsten die Hist. Patr. für heuer [: aber nur für heuer :] übernehmen. Heute kam er auch zum P. Stephan, dem er eben die Erklärung machte; doch mit dem Beysatz: P. Stephan solle anstatt seiner die Patrologiam tradiren. Dieser willigte mit Freuden darein. So hat dieser Handel sein gewünschtes End durch den genommen, der ihn angefangen hat. Künftiges Jahr wollen wir diese Kanzel um so lieber aus unserer Facultät besetzen, weil P. Frölich selbst sich nur auf heuriges Jahr einlässt.« In den Briefen vom 3., 5. u. 7. Febr. bittet Schlögl, der inzwischen eine Notification erhalten hatte, er solle die Hist. Patr. übernehmen, ihn zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten damit zu verschonen u. es bei dem Geschehenen bewenden zu lassen. Auf diesen Lehrstuhl scheinen sich nun auch die Bemühungen Wiests zu beziehen, Wurzer wieder an die Universität zu ziehen, die aus Wurzers Briefen zu entnehmen sind. Dieser schreibt an Steigenberger am 23. Juni 1782: »Prof. Etienne wollte mich in dieses Fach locken mit dem Versprechen: dass künftiges Jahr die Professoren aus den Klöstern sollten 500 f. Gehalt erlangen. Ich kan mich noch nit recht dazu entschliessen.« Und wieder am 31. Aug. 1782: »Das Projekt, welches Prof. Etienne E. H. wegen meiner Abrufung gemacht, kan ich gar nit gutheissen, u. ich hoffe auch E. H. werden mich dadurch zu keinem Misvergnügen verleiten wollen; denn ich hab gewis wichtige Ursachen entgegen

von dieser Wissenschaft habe. 2. Wissen Euer Gnaden, dass ich gesinnet seye künftiges Jahr den 2ten Tomus meiner Theologie zu liefern, welches ich nicht werde thun können, wenn ich soll die Geschicht tradiren müssen.

Ich bitte Euer Gnaden, diese Gründe zuerwegen: sind sie zureichend, so bitte mich zu absolviren; sind sie es aber nicht, so glauben sie sicher, dass ich mich denen H. H. [: P. Tit. :] Directoribus nicht werde entgegensezen. Dieses sind meine wahre Gesinnungen.

Was mein Theologisches Werke betrift, wird selbes künftige Woche aus der Pres kommen, wo ich alsdenn gleich etwelche Exemplarien nach München schicken werde. Die Dedication habe so eingerichtet, wie es Euer Gnaden verlangt.

Ich empfehle mich übrigens in die vorige Gnaden, u. bin mit gröster Hochachtung

Ingolstadt den 1. Jänner 1782.

Euer Gnaden

Mindester Diener
Stephan Wiest.

---

zu setzen.« Am Beginn des Wintersemesters berichtet Schlögl wieder, 14. Nov. 1782: »Sie besorgten Verdrüsslichkeiten wegen der Vaterländischen Geschicht. Diese Sorg ist vorüber. H. Frölich hat sich schon darauf vorbereitet, u. giebt sie frey u. ungebethen fort.« — Dadurch war die Sache endlich provisorisch geordnet. Inzwischen handelte es sich weiter um die künftige dauernde Besetzung des Lehrstuhls. Am 2. Febr. 1783 schlägt Schlögl wieder vor, ihn dem Prof. Staudinger zu übertragen, während einer der Professoren der theol. Facultät die Eloquentia sacra übernehmen solle. 15. Juni 1783: »Soviel ich merke, trachtet man in der Stille den H. Gilbert von Steingaden als Professorem Historiarum hieherzubringen.« 22. Juni: »Wegen der Kanzel der Geschicht weis ich mehrer nicht, als dass sie H. Frölich [: vermuthlich auf Angehen des H. Reiner :] von sich lassen, u. lieber dafür die Eloquentiam sacram übernehmen wolle: u. zweytens, dass sich H. Gilbert über Hals u. Kopf darauf richte.« 1. Juli: Reiner »liess sich Historiam Patriae, so wie sie H. Mederer vorlas, abschreiben.« Am 22. Febr. 1784 bemerkt er zuerst, dass man vernehme, dass Mederer den Lehrstuhl erhalten solle. Schlögl kommt in den folgenden Monaten wiederholt darauf zurück u. thut sein Möglichstes, um Steigenberger zu bestimmen, seinen Einfluss dagegen geltend zu machen, um so mehr, als man in Ingolstadt glaubte, es bestehe bei der Regierung der Plan, die Ordensgeistlichen wieder von der Universität zu entfernen u. die Lehrstühle mit Exjesuiten u. Weltgeistlichen zu besetzen; damit brachte man auch die Anstellung Mederers in Verbindung. Nachdem er bereits vernommen hatte, dass dessen Anstellung schon decretiert sei, meint er noch, man könne sie noch rückgängig machen, u. schreibt am 6. Juli 1784, indem er sogar noch lieber auf den früher nicht gewünschten P. Roman Zirngibl zurückkommt: »Wie wäre es, wenn RRmum Directorium anstatt dem H. Frölich den P. Roman Zirngibl als Prof. Hist. patriae ernennte. Er versteht diese Geschicht gewiss besser als Mederer, und seine Anstellung wäre doch nicht contractwiedrig, u. den Religiosen nicht gar so schimpflich. Ich bin gesinnet den Gedanken quâ Rector dem Directorio selbst zu schreiben. Uns ist die Ernennung des P. Mederer noch nicht legaliter insinuirt.« Nachdem er noch wiederholt auf das Ansuchen zurückgekommen ist, das Directorium solle etwas dagegen thun, sieht er sich schliesslich doch genöthigt, dem Mederer »Possession zu ertheilen.« Derselbe eröffnet im Wintersemester seine Lehrthätigkeit wieder.

5. — 17. Febr. 1782.

Hochwürdiger, HochEdlgebohrn Hochgelehrter Herr,
und Grosser Gönner!

Euer HochEdlgebohrn werden ia wegen der Historia Pat. auf mich nicht böss seyn; meine Absichte wegen der Theologia zuerreichen, muste ich es vernünftiger Weise abbitten, und doch zum ordentlichen Gange der Sache was beyzutragen, habe ich die Patrologia auf mich genommen.

Mein Wercke ist würcklich beym Buchbinder; nächstens werde ich Exemplarien nach München schicken. Das an Sr. Churf. Durchl. werde an H. Graf Morawiz[1]), wie sie mir berichtet, addressiren. Ich werde auch an die übrige 2 Herrn Curatores Vagiery[2]) und Haefelin[3]) selbe schicken. Nur bitte mir zu sagen, ob ich auch HH. Gr. Sensheim,[4]) Kreitmayr[5]), Malliot und Stengel mit Exemplarien aufwarten soll oder nicht, oder sind vielleicht noch andere bey Hof, wo es gut ist diese Aufwarthung zu machen. Ich überlasse Euer HochEdlgebohrn alles zu bestimmen, da ich weiss, das mir Niemand besser rathen kann und will.

H. Prof. Schlegel[6]) sagte mir, das die theolog. Facultet einen Plan einschicken soll, wie die theologische Wissenschaften sollen gegeben werden. Ich versichere, das von diesen bey der Facultet noch Niemand was gewust. Mir fiele bey diesen gleich der Gedancken ein, ob es nicht besser wäre, wenn ein ieder Professor für sich seine Gedancken en detail zum directorio überschickte, denn sonst wird vielleicht alles per maiora zum Nachtheil entschieden. ita salvo meliori. Ich werde vielleich [so!] ein andersmahl Gelegenheit haben von diesem ausführlicher zu reden. Ich halte davor, das man specifike Plane machen soll, da die Plane en general niemals nuzen. Was ich übrigens noch bitte ist, Euer HochEdlgebohrn wollen mir ihre Meinung nicht bergen, was sie nemlich für einen Auctor vor den besten halten in der Frage: De veritate Religionis Romano catholicae oder Christiano-catholicae. Denn in 2ten Tom. fält mir dise so wichtige Frage vor, und die Scholastische Theologen so

---

[1]) Joh. Theodor Heinrich Graf Tapor-Morawitzky, Präsident der Oberlandesregierung.

[2]) Karl Albert von Vacchiery.

[3]) Casimir Häffelin, infulierter Prälat u. Bischof v. Chersonnes.

[4]) Joseph Fr. Maria Graf Seinsheim, Minister.

[5]) Alois Wigulaeus Freiherr v. Kreittmayr, Minister. Vgl. über diese Curatoren der Universität Permaneder p. 71. Prantl I, 632.

[6]) Schlögl.

ich habe, scheinen mir in vilen nicht recht genug zu thun. Ich bitte Euer HochEdlgebohrn um ihre Meinung.

Uebrigens bin

Euer HochEdlgebohrn

Ingolstatt dem 17 Febr. 1782.

unterthänigster Diener

Stephan Wiest Prof. ib.

6. — 26. Febr. 1782.

Hochwürdig, HochEdlgebohrn, Hochzuverehrender Herr!

Für die Belehrung in ihrer lezten gütigen Zuschrift an mich, sage grösten Danck. Gegenwärtig habe die Ehr Euer HochEdlgebohrn ein Exemplair von meiner Theologie zu überreichen. Uebersehen Sie meine Fehler gütig, und nehmen Sie nicht übel, das ich mich unterstanden das ganze Paquet an Euer HochEdlgebohrn zu adressiren, denn ich bin in München nichts [so!] bekannt, und weis nicht, wo diese Herrn logiren, denen ich Exemplaria schicken wollen, Haben Euer HochEdlgebohrn also die Gnade selbe an die gehörige durch Ihren Diener austragen zu lassen.

Das Exemplair an Sr. Churfl. Durchl. habe an H. Graf Morawixky [so!] addressiret mit gehöriger Bitte selbes überreichen zu wollen. H. von Stengel habe auch eines überschicken wollen nebst Thesibus philosoph. von anno 1779, welche ich beym 2ten Cursus herausgegeben, und in München Beyfall gefunden. Das Exemplair an H. Prälaten von Rotenhaslach[1]) schicke ich desswegen nach München, weilen hier in Ingolstadt von der Zusamkunft der H. H. Directorn in München auf den Monath März Nachricht ist. P. Alipius der Augustiner hat schon lang von mir eines begehret und P. Wigand meinen Ordens- oder Stiefbruder wolte ich auch nicht übergehen. Ich habe auch an Euer HochEdlgebohrn Theses von meiner Dogmatik beygelegt, damit Sie sehen können, wie ich die Dogmatik tractiret.

Durch wem die affaire wegen den beneficio Hölleriano unternohmen worden wird ia bekannt seyn. Einzle Glider wusten so viel als der blinde von der Farbe, so gienge es auch wegen den MessStipendien, welche sich die Facultät gewis nicht zugeeignet hat sondern —. Da die ganze Universität einen hizigen, feurigen — — gehorchet, was wollen wir thuen?

Uebrigens empfehle mich in die vorige Gnade.

Ingolstadt dem 26 Febr. 1782.

Euer HochEdlgebohrn

unterthänigster Diener

Stephan Wiest.

---

[1]) Raitenhaslach; derselbe war für den Cistercienser-Orden Mitglied des aus Prälaten der betheiligten Orden bestehenden Studiendirectoriums.

N. S.

Kaum sind von meinen Buch Exemplarien in Ingolstadt ankommen, so hörte ich schon, das die Exj — lärmten wegen der Historie Theologie. Es war ihnen nicht recht, was in Part. II. zu lesen § 270 § 277 in Scholio und das § 280 von Statt — keine Meldung geschehen. Sollen Sie etwa in München dies regen, so bitte die Wahrheit zu vertheidigen. Das sie mir eine Censur wo immer einrücken lassen, zweifle ich ohnehin nicht, und achte es auch nicht, und sammle ich würcklich Materialien Historiae Theologiae Jesuit. [1])

7. — 9. Mai 1782.

Hochwürdig, HochEdlgebohrner Herr Geistlicher Rath!

So sehr wir unss auch bestreben mit denen Herrn Exjesuiten gut auszukommen, so wenig ist selbes möglich, und eben zu iener Zeit, da die Religiosen durch ihre vota einstimmig H. Doctor Gabler[2]) auf die Pfarre Wemding zu befördern halfen, tritt auf der andern Seite Herr Stadtpfarrvicarius Benedict Stattler wider die Religiosen hervor, und ziehet mit grober iniurie auf mich los. Speciem facti zeiget beygelegte copia von Rectorats Protocoll, und werden meine H. Collegen, die Sache, so ich kurz anzeige, an die hohe Curatel ausführlicher berichten.

Ich wäre niemals auf den Gedanken mich zu beklagen verfallen, Indem ich mir leicht vorstellen konnte, dass Doctor Stattler alles läugnen, und ich mich neuen Verfolgungen aussezen werde; Wenn die Sache nicht meinen Zuhörern, der theologischen Facultät, und ändern schon bekannt gemacht wäre. Da nu dise mir angethanne Iniurie ruchbar worden, so erfodert das von Sr Churfl. Durchl. mir auf hiesiger Hohen Schul gnädigst anvertraute Lehramt, und gegebener Charackter selbe auf mir nicht liegen zu lassen.

Herr Doctor Stattler verschreyt mein Buch, welches ich erst neulich unter dem Schuz Sr Churfl. Durchl. herausgegeben als ein elendes Wercke, da doch dass Churfl. BücherCensur-Collegium selbes als eine Abhandlung von gut gewählt, und ausgeführten Gegenständen nennet. Zu dem ist bekannt, was ausländische Gelehrte von Jena Leipzig und Nürnberg von meinen Philosophischen Schriften geurtheilet. Und wegen

---

[1]) Am 2. April 1782 schreibt Wurzer an Steigenberger: »Nun ist Mons. Etienne mit dem ersten Tom seiner Theologie aufgetreten Was wird man auch in München darüber raisoniren? Dieser gute Zögling von mir klagt sehr über Pedanterey des Prof. Frölich und Reiff.« Am 4. Juni 1782 berichtet derselbe: »Die Nürnberger gelehrte Zeitung spricht von des Mr. Etienne Werk gut, und ich glaube, selbes wird auch ander Orten Beifall finden.«

[2]) Der frühere Professor der Physik, an dessen Stelle Schlögl getreten war.

Vorstehung meines dermaligen Lehramt darf ich mir auf meine Zuhörer und den allgemeinen Ruf sichere Rechnung machen.

Ueberdass beschimpft mich H. Doctor Stattler mit dem nur GassenBuben gewöhnlichen Ausdruck: Lausbursch, da ich doch als Akademischer Lehrer von Sr Churfl. Durchl. den Titel eines Geistl. Rath gnädigst erhalten, und schon vorhin in meinem Kloster in 7ten Jahr ordentlicher Lehrer gewesen.

Dieses ist, was ich E. HochEdlgebohrn zum voraus hab berichten wollen. Ich bitte um dero Beystande und Vorwort bey der hohen Curatel, der ich mit gebührender Hochachtung verharre Euer HochEdlgebohrn

Ingolstadt dem 9ten May 1782.

Gehorsamster Diener
P. Stephanus Wiest
S. S. Theolog. Professor.

8. — 8. Juni 1782.

Hochwürdig, HochEdlgebohrn, Hochgelehrter Herr Geistlicher Rath, Hochzuverehrender Herr und Gönner!

Ich überschicke hier nach Verlangen meine geringe Gedanken über das Studium theologicum sammt einen General und Special Plan der Dogmatik so, wie es das Churfl. Schuldirectorium anbefohlen. Damit E. HochEdl. im voraus meine Gedanken wissen, habe selbe unverschlosner überschickt, und können Sie diese Schrift entweder selbst versieglen, oder nach Gutbefinden offenstehend dem Directorio übergeben. Was ich da vorgeschlagen, habe aus keinen Buch herausgenohmen, und sind eigne Gedanken. Ich habe mich auch bestrebt von andern Schulplänen die Einrichtung zu unterscheiden, und besonders auf die Historia literaria zu dringen. Denn auf diese Art lehrnen die Studirende Bücher kennen, und wird meines Freundes Stattlers Theologica (l. Theologia) Aristotelica Wolffiana [: anderst kann ich selbe nicht nennen :] in kurzer Zeit verdrungen seyn.

Ob mein Tom. I. Theologiae Sr Churfl. Durchl. überreicht worden, weis ich noch nicht, obwolen ich nicht zweiflen kann, das selben H. Graf von Morawizky überreichtet [so!]; Es würde mir sehr lieb seyn, wenn ich nur bey meiner Nachhauskunft meinen H. Prälaten schriftlich aufweisen könnte, dass Sr Churfl. Durchl. diese geringe Arbeit gnädig aufgenohmen haben. Er. HochEdl. wissen ia, wie es in Klöstern zugehet, wo man nicht alle zu Freunde hat. Der Menschenfreund Gr. Morawizky wurde auch dieses gern thun.

Was ich dem H. Geistl. Rath Wigand, meinen Ordensbruder gethan, weis ich auch nicht, da er mir auf meine höfliche Zuschrift und Ueberschickung eines Exemplairs keine Antwort gegeben.

Dieser Mönche ist zimmlich stolz, und werde ich ihm gar nicht besuchen, wenn ich nach geendigten Collegiis nach München reise Euer HochEdlgebohrn meine Aufwartung zu machen und ein und anders in der Stille abzureden.

Wie gehet es übrigens mit dem Stattlerischen Processe. Bekommt die Facultät keine Antwort? Ich meines Theils verlange keine, und bin zufrieden, dass er weckkommt.[1])

Euer HochEdlgebohrn haben auch in ihren lezten Schreiben etwelche Wort einflüssen lassen, welche mir sehr bedenklich vorkammen. Es muss eine falsche Nachricht eingelofen seyn. Wenigst bin ich gewis kein Friedensstörer, dass ich aber in ein und andern zurückhalte bey so verschiedenen Commensalen, fodert die Bescheidenheit.

Uebrigens empfehle mich in die vorige Hulde und Gnade

Euer HochEdlgebohrn

Ingolstadt dem 8ten Brachmonaths 1782.

Gehorsamster Diener
Stephan Wiest
Professor.

N. S.

Frölich und Reif sagten auf mein befragen, dass sie ihre Pläne schon lang eingeschickt; wohin weiss ich nicht.

9. — 19. Juni 1782.

Hochwürdig, HochEdlgebohrn, Hochgelehrter Geistlicher Rath, Hochzuverehrender Freund und Gönner!

Prospera lux oritur, linguis animisque favete,
Nunc dicenda bono sunt bona verba die.

So muss ich mit Ovid Euer HochEdlgebohrn bey ankommenden hohen Namensfest zurufen, und mit allen gutgesinnten alles gute wünschen. Die Verdienste E. Hoch. um das baierische Studium sind so gross, dass wür den iezigen Zustande hauptsächlich Er. Hoch. zuzuschreiben haben, und von dem Vntergang sind gerettet worden. Wie gross muss also nicht unsere Dankbarkeit seyn, wie feyerlich unsere Wünsche für das beständige Wohlseyn Er. HochEdl.? Ich bitte meine aufrichtige Wünsche gütig anzusehen, und mich unter die ienigen zu zählen, die Er. HochEdl. als ergebenste Diener nur das beste wünschen.

---

[1]) Am 2. Juni 1782 schreibt Wurzer an Steigenberger: »Herr Prof. Etienne hat mir von Ingolstadt seinen Stattlerschen Prozess geschrieben: wenn E. H. denselben in München eine gute Wendung geben können, so empfehle ich die Sache zum Besten.« Derselbe am 4. Juni: »Der Prozess des Mr. Etienne wird wohl jetzt in das Stocken gerathen, da es heisst: »Stattler werde zu Kemnat in der Oberen Pfalz Stadtpfarrer.«

Euer HochEdlgebohrn, werden vielleicht noch nicht wissen, das, was sich dieser Tagen bey Abreisse des Stattlers, welche den 18 diesses erfolgt, in Ingolstadt zugetragen.[1]) Er wollte nemlich die documenta parochialia nicht extradiren, die Universität liesse deswegen auf seine Meublen Arrest schlagen, da aber weder der Stadthalter noch Magistrat wegen der Exsecution verhilflich seyn wolten, und der Universität alle Assistenz abschlugen, hat sich selbe nach 4. Plenis, bey welchen schier keiner von den Exjesuitisch gesinnten zugegen war, nachdem der Stattler abgereiset, und die documenta versieglet hinterlassen, mit Gewalt in Possession gesezt, und die documenta ad Archivum academicum genomen. Eben den Tage, als Stattler abgereiset, wurde auch eine Schrift in Ingolstadt ausgebreitet, die den Titel führt: Beyträge zur pragmatischen Jesuiten Geschicht, welche glaublich von Seil —, welcher dem Stattler nach Kemmnath begleitet, herkommt. Belieben Er. HochEdl. Seite 24. in nota N. 21. zu lesen.

Das meinen Plan Er. HochEdl. richtig empfangen haben, zweifle ich nicht, und wünsche ich nur was brauchbares geliefert zu haben. Nur dieses bitte mir aus, das kein Scholastischer Theolog zur Censur gelassen werde. Was ich übrigens wegen Einrichtung der Studien noch wünsche, werde ich Er. HochEdlgebohrn im Monath August mündlich sagen.

Ich empfehle mich übrigens in die vorige Gnade.

Euer HochEdlgebohrn

Ingolstadt dem 19 Junius 1782.

Gehorsamster Diener

Stephan Wiest, Prof. ib.[2])

10. — 17. Sept. 1782.

Hochwürdig, Hochgelehrt, Hochzuverehrender Gönner!

Vor allem danke ich Er. Hoch. für die besondere Ehren, welche mir E. Hoch. bey meinen Aufenthalt in München erwiesen. Mit wahren Vergnügen erinnere ich mich noch der

---

[1]) Am 23. Juni 1782 schreibt Wurzer an Steigenberger: »Die Auftritte in Ingolstadt werden Euer Hochwürden ebenso bekannt seyn, als mir selbe Prof. Etienne überschrieben.«

[2]) Am 2. Juli 1782 schreibt Wurzer an Steigenberger: »Den 16. diess werden meine Nonnen den Namenstag von Herrn Prof. Etienne halten.« Am 7. Aug. 1782 Schlögl an Steigenberger: »Morgen über 8 Tage werde ich das Vergnügen haben Sie mündlich zu sprechen. H. Wiest will ebenfalls mit uns nacher Polling.« Am 28. Aug. schreibt derselbe aus Polling: »Vor 8 Tagen war ich mit H. Wiest zu Hohenpeissenberg.« Wurzer am »9. Herbstmonat« 1782: »Es war der erste diess Monats, als ich mit Herrn Prof. Etienne nach Aldersbach abreiste.«

freundschaftl. Vnteredungen, deren Euer Hochwürden mich würdigten. Mein H. Prälat läst Er. H. sein freundschaftlichstes Gegenkompliment vermelden, und bittet E. H., wider einmal Aldersbach zu besuchen.

Die H. Prälaten werden ohne Zweifel in München schon angekommen seyn. Den Vernehmen nach sollen einige ganz besondere proiecten in Kopf haben, und schon widerum neue Plane haben, da doch der erste noch nicht ausgefürt, ia nicht einmal angefangen ist. Dem sichern Vernehmen nach soll unser H. Director Abt zu R.[1]) eine Aenderung unter den Professorn vornehmen, da entgegen das Directorium haben will, das ein ieder bey seinen Classis bleiben soll, besonders wenn Sie einen unstrafbaren Lebenswandel, und gute Lehrart haben. Zweytens will Er par force eine Theologie in Burghausen haben,[2]) und hat zu diesem Ende ein beneficium für einen WeltPriester in der Stadt erhalten, der hernach die grammatica dociren soll. Nichts zu sagen von andern Angelegenheiten, die aus diesem proiect entspringen, so ist ia dieses kein Religiosen Studium mehr, da doch das Directorium lauter Religiosen als Docentes haben will; auch wird Niemand mehr den WeltPriester wegen den beneficium abtreiben können. Vnd der proiectirte ist zu gewissen Zeiten ein Narr. also, etc. Drittens will er haben, das 2 Prof. grammat. die Woche zweymal die linguas orient. in Vakanztägen geben. Wie stehet es aber bey diesem proiect mit den untern Schulen. Kosten den nicht diese schon Arbeit? müssen wir den nicht zuvor gute inferioristen haben? Ich will zu diesem keine weitere Kritik beysezen, sondern bitte nur E. H. wollen sich des Ordens annehmen, und zuwegen zu bringen, das in Burghausen alles in vorigen Stand verbleibe. Mit der Zeit lassen sich dergleichen hohe Concept vielleicht schon ausführen; für iezt aber sind sie der Untergang unsers Studii. Ich bitte E. H. noch einmal, nehmen sich E. H. unsers Ordens an, und würdigen mich E. H. einer Antwort.

Al[dersbach] dem 17. 7bris 1782.

Er. Hochwürden

unterthäniger Diener
S. W. Prof.

NS. Wie stehet es mit unserer Wohnung auf künftiges Jahr? [3]) müssen auch die Superioristen von Ingolstadt dem 26 8bris mitreisen?

[1]) Raitenhaslach.

[2]) Wurzer berichtet am 24. Aug. 1782 an Steigenberger über die bestehende Absicht, das Gymnasium zu Burghausen, dessen Lehrstellen bisher von Aldersbach besetzt wurden, diesem Kloster zu entziehen und an Raitenhaslach zu übergeben, bei welcher Gelegenheit zugleich ein theol. Studium daselbst errichtet werden sollte.

[3]) Am Anfang des Wintersemesters bezogen die Professoren nach ihrer Rückkehr aus den Ferien neue Wohnungen, wie Schlögl an Steigenberger am 4. Nov. 1782 berichtet.

11. — 29. Dec. 1782.

Hochwürdig, HochEdlgebohrn, Hochzuerehrender (so!) Herr, und bester Gönner!

Erlauben mir Euer HochEdlgebohrn für einem armen Jüngling eine Bitte vorzutragen. Es ist bekannt, dass von Sr. Eminenz Fürst-Bischof in Passau auf k. k. Befehl kein gebohrner Oesterreicher mehr darf geweihet werden. Dass dieses sehr nachtheilig für angehende Theologen, darf ich wohl nicht melden. Unter diesen unglücklichen befindet sich auch ein gewisser Peter Preisinger, ein gebohrner Wienner, von armen Eltern, der es aber schon so weit gebracht, dass er voriges Jahr die ordines minores erhalten. Dieser nun aller Aussichten beraubet bittet und flehet Euer HochEdlgebohrn durch mich an, ihm die Gnade zu bewürken, dass er für einem Baier anerkennet werde, da ihm das Hochwürd. Consistorium zu Passau versicheret, dass, wenn er ein authenticum testimonium seiner Naturalisirung beybringen wurde, man ihm ohne Anstand die hl. Weihen verleihen werde. Dieses Zeugnis, glaube ich, könnte um so leichter bewürket werden, da er den Jahren nach schon lang ein Einwohner, und wie ich versichern kann, schon über 14. Jahre in Baiern sich befindet, und seine bishörige Beförderung genossen. Euer HochEdlgebohrn sind zu sehr Philosoph, als das ich nöthig habe selbe mit vielen Worten dahin zu bewegen, dass Sie sich dieses unglücklichen Jünglng annehmen wollen, ia ich getraue mich schleunige Hilf von dero Güte zu hofen.

Uebrigens habe ich noch die Ehre, Euer Hochwohlgebohrn ein beglücktes neues Jahr zu wünschen, und empfehle mich in die vorige Huld und Wohlgewogenheit

Euer HochEdlgebohrn

Ingolstadt dem 29 Xbr. 1782.

Mindester Diener
Stephan Wiest
Prof. ib.

N. S.

Die difference unter der theologisch und philosophischen Facultät wegen der lateinischen Sprache[1]) wird Er. HochEdlgebohrn aus Briefen von H. Prof. Schlögl schon bekannt seyn. Ich bedaure nur, dass man, wenn ein und ander Pedant in der Facultät, alle, und zwar so laut für Pedanten ausrufet, und wünsche ich nur,

[1]) Schlögl berichtet am 14. Dec. 1782 an Steigenberger über das Verlangen der theologischen Facultät an die philosophische, die Vorlesungen nur lateinisch zu halten. »Diess muss ich noch beyfügen, dass die HH. Theologen schon gleich anfänglich sehr darauf bestunden, man müsse alsogleich an die Curatel um gehörige Abstellung schreiben. Es würde auch geschehen seyn, wenn sich die HH. Seemiller u. Wiest nicht gar so sehr widersetzet hätten.«

dass Er. HochEdl. das circulare lesen wolten, welches ich in Abschrift schicken kann.

Man sagt auch, dass der untere Pfarrer Professor und Procancellarius werden soll, welches allem sehr fremd vorkommt aus ganz erheblichen Ursachen Studii; Jesuit, und dergleichen. Will Herr Wibmer nicht mehr Professor bleiben, so glaube ich, dass diese Aemter auch einer von den Religiosen versehen könne, besonders da man selbe ohnehin, wie der Ruf gehet, stabiliren will.

Das in Ingolstadt Friede unter den Antijes— ist gewis, für das übrige können wir ia nicht.

Notus.

12. — 22. Jan. 1783.

Hochwürdiger, Wohlgeborner und Gnädiger Herr,
Hochzuverehrender Gönner!

Ich weiss zwar gar wohl, dass ich keinesweges genugsame Verdienste besize, um jemand zu empfehlen. Dass ich aber Euer Wohlgebohrn um eine Gnade ankomme für einen ihrer ehemaligen Schüler in Ingolstadt dem Hochwürdig. H. Felix Fränzel, Ueberbringer dieses Schreiben, werden mir Euer Gnaden gütig erlauben.

Der Umstand ist dieser: Ein gewisser anderer Exjesuit [von and. Hand über der Zeile: Urzini Pfarrer zu Obersimm] hat Herrn Fränzel seine Pfarrey resigniret, die Resignation wurde von dem hohen Malteser Orden, und auch von dem Ordinariat Augspurg begnemiget, der geistl. Rath in München war auch schon in dem dieses zu thun, als es dem Pfarrer reuete. Diese Reue aber scheinet von so einen Mann zu spät zu seyn, und Herr Fränzel suchet desswegen bey dem Geistl. Rath Rechte, welche, dass auch Euer Wohlgebohrn nach Kräften zu unterstüzen die Gnade haben wollen, meine unterthänige Bitte ist. Der Kandidat hat auch an [: P. Tit :] Herrn von Hefelin ein Recomendation von Neuburg, und eben dieser Herr hat ihm gleich Anfangs in seinen Gesuche unterstüzet. Referent ware der H. geistl. Rath Kennedy. Mehrers werden Euer Wohlgebohrn von H. Fränzel mündlich vernemen können.

Was Neuigkeiten von Ingolstadt betrieft, so kann ich mit keinen dienen, als mit dieser, die gewis die gröste, dass nemlich alles ruhig aussiehet, und unser Mag. Herr Rector[1]) durch sein vorsichtiges Betragen allen Unruhen glücklich, ia recht glücklich vorzubeugen weiss, und sich dahero die gröste Verdienste sammlet. Von studirenden Religiosen sind wirklich 15. alhier, ein Zeichen,

[1]) Rector des Jahres 1782/83 war der Professor der Medicin Stebler.

dass die Wissenschaften, wenn man den Klöstern Ruhe läst, in Balde die noch da und dort grasirende Pedantery verdrengen werde.

Uebrigens empfehle mich in die vorigen Gnaden.

Euer Hochwürden Wohlgebohrn

Ingolstadt dem 22 Jenner 1783.

Unterthäniger Diener
Stephan Wiest
Prof. [1])

13. — 16. April 1783.

Hochwürdiger, HochEdlgebohrner Hochzuverehrender Gönner!

Erlauben mir E. HochEdlgebohrn recht beglückte Ostertäge zu wünschen. Ich weis zwar, dass solche zu wünschen nicht mehr gebräuchlich; doch belieben E. H. zu wissen, dass ich dieses nicht gebrauchshalber, sondern aus blosser Ergebenheit will gewunschen haben. Von Ingolstadt aus, kann ich dieses berichten, dass glaublich noch künftige Woche die 4 Decani sumptibus facultatum nach München reisen werden, um die gradus Gelder zu bewürcken, obwollen ich glaube, dass Sie nichts werden ausrichten. Das wieder auf ein neues der Ruf gehet, als wenn künftiges Jahr kein Religios mehr Lehrer seyn soll, habe ich auch noch beisezen wollen, wie auch, dass der untere Pfarrer sich bey einem Professor Juris erkläret, dass er die Religiosen in München bey Herrn Senshaim [: denn so pflegt er zu reden:] verklaget, weil sie ihm nach der Pfarr streben. Es ist aber res facti, dass die Religiosen alsdann erst auf dieses votiret, nachdem H. Prof. Leveling [2]) und andere den Vorschlag gethan, und Leveling öfentlich gesagt, dass 2 H. Curatores als H. v. Hevellin und H. v. Vagiery dieses wünschen.

Uebrigens empfehle mich in die vorige Gnade und Wohlgewogenheit, und erfreue mich schon im Monath May, wie man sagt, Er. HochEdlgebohrn in Ingolstadt zu sehen.

Euer HochEdlgebohrn

Ingolstadt dem 16. April 1783.

Mindester Diener
Stephan Wiest. [3])

---

[1]) Am 20. März 1783 schreibt Wurzer an Steigenberger: »Vorige Woche hatte ich das sonderbare Vergnügen und Ehre, nebst meinem Herrn Abbé Herrn Prof. Seemiller und Wiest in Seligenthal bedienen zu können. Wir waren recht von Herzen wohlauf, sprachen vieles von Euer Hochwürden . . . «

[2]) Professor der Medicin.

[3]) Am 12. Mai 1783 schreibt Seemiller an Steigenberger: »Ich werde nach einer halben Stund .... nach Landshut abreisen. Der Herr Prälat von Alderspach wird dahin kommen, und dieser hat mich nebst Herrn Wiest dahin zu kommen eingeladen ... Herr Wiest empfielt sich ergebenst, und macht seinen aufrichtigsten Glückwunsch zur neuen hochansehnlichen Charge.« (Die Ernennung Steigenbergers zum wirklichen frequentierenden Geistlichen Rath.)

14. — 23. Juni 1783.

Hochwürdig, HochEdlgebohrn, Hochgelehrter Herr,
Hochzuverehrender Gönner!

Danke, ewiger Danke seye dem besten Fürsten gesaget von allen Patrioten, dass er die grosse Verdienste Euer HochEdlgebohrn gekrönnet, und Hochselbe unter die verehrungswürdige Glieder seines Kirchenraths aufgenomen. Ich habe E. Hoch. zu dieser Charge schon durch H. Seemiller und Schlögel das beste gewunschen, und wünsche iezt schriftlich alles gute. Zu diesem Wunsch seze noch einen andern auf das hohe Namens Fest hinzu; dass nemlich Er. HochE. diesen Tage in allen Vergnügen noch recht oft erleben, und dass wahr werde, was mir meine stumpfe Poëtick eingegeben:

Vivat centenos Jo! Scandimontius annos.

Die Merkwürdige Neuigkeiten von In— hat neulich H. Schlögel berichtet; Es kam mir in der That recht fremd vor, was Kandler[1]) gethan — — —. Uebrigens wenn Er. Hoch. mir berichten wolten, wie viel Tomi von der Histoire litteraire de la France, so die Benedictiner geschrieben, herausgekommen, oder vielleich [so!] nach der Ankündigung noch herauskommen sollen, wurde mir eine grosse Gefälligkeit erwiesen werden. Ich bin deshalben von einem Kloster gefraget worden, und da dieses Wercke glaublich in der Churf. Bibliotek befindlich, in Ingolstadt aber nicht, so hofe ich durch Er. Hoch. sichere Nachricht geben zu können.

Ich empfehle mich in die vorige Gnad und Wohlgewogenheit, und bin in wahrer Verehrung und gröster Hochachtung

Euer HochEdlgebohrn
Ingolstadt dem 23. Junius 1783.

Unterthäniger Diener
Stephan Wiest Prof.[2])

15. — 23. Juni 1784.

Hochwürdig, Wohlgebohrn und Hochgelehrter Herr,
Hochzuverehrender Gönner!

Wenn auch Euer Wohlgebohrn noch so viel Geschäfte hätten, dass tausend in einem Tage zu schlichten wären, so würde ich mich doch nicht abhalten lassen auf das hoche NamensFest meine Wünsche vorzubringen. Euer Wohlgebohrn erlauben also

---

[1]) Kaspar Kandler, Professor in der jurist. Facultät.

[2]) Am 12. Nov. 1783 schreibt Schlögl an Steigenberger: »Morgen werde ich mit H. Prof. Wiest, H. Pr. Moriz von Alderspach u. H. Pr. Benedikt von Osterhofen nacher St. Florian, Kremsmünster u. Laubach abreisen.« ... »Von H. Pr. Wiest, dem Sie heuer auf 5 Brief keine Antwort gegeben, .. 1000 Compliments.«

alles gute von Herzen zu wünschen. Was? wie? wo? lasse ich den eignen Verlangen zu bestimmen übrig, da meine Einsichten in diesem zu sehr eingeschränket sind.

Von hiesigen Neuigkeiten kann ich Euer Wohlgebohrn folgendes melden: Man sagts sich nicht mehr ins Ohre, sondern ganz laut einander, dass Exj. Med—[1]) das Professurs Dekret schon haben solle. Dieses kommt den meisten sehr fremd vor, da das Akademische Gutachten wieder ihn ausgefallen. Auch kommet es einen meiner auswärtigen Correspondenten fremd vor, dass man in Baiern zu Ende des achzehenden Jahrhundert einen Exj— einen alten — einen wegen seinen Vortrage schon auf keiner guten Seite bekannten Mann ausstellen will. — Doch dies sind nur privat Gedanken von einen Gelehrten, der vielleicht das ganze nicht einsiehet.

Das zweyte sonderbare ist, das Prof. Frölich dieser Tagen von seinem Fürsten einen Briefe bekommen, in welchen er ihm meldet, dass, wenn er die Professur verlassen will, er ihm eine der besten Pfarreyen, die Pfarre von Haindling geben wolle. Dieser Briefe machte uns alle: [: denn Frölich machte kein Geheimnis :] recht aufmerksam. Vielleicht merket der alte Fuchs, dass ihm oder allen der Rauch in die Hölle fället, und will er also die Weintraube nicht geniessen. Ich möchte darüber das Raisonnement eines andern alten Fuchsen von Pol— hören. Frölich läst die Entscheidung dem Fürsten über.

Ich habe so von weiten gehöret, dass Euer Wohlgebohrn auf ein paar Täge nach Landshut zu gehen gesonnen. Wenn ich die Zeit gewis wüste, so würde ich gern um 14 Täge länger hier bleiben, um Euer Wohlgebohrn in meiner Nachhausereise dort aufwarten zu können. Ich hofe, und bin, wie allzeit,

Euer Wohlgebohrn

Ingolstadt dem 23. Junius 1784.

Unterthänigster Diener

Stephan Wiest.

16. — 10. Aug. 1784.

Hochwürdiger, HochEdlgebohrner Hochzuehrender Herr!

So eben diese Stunde höre ich in Ingolstadt die für meinen Orden sehr betrübte Nachricht, dass das Gymnasium in Burghausen ganz soll aufgehoben werden. Ob dieses wahr oder nicht, weiss ich nicht, und bitte also E. HochEdlgebohrn mir deswegen eine Auskunft zu geben, ob nicht dieses vielleicht nur die Philosophie betrieft, oder ob es in extensione zu verstehen. Wäre

[1]) Mederer, vgl. oben S. 270.

das ganze gymnasium aufgehoben, so wäre dieses gewis für den ganzen Orden traurig. Vnd soll es wirklich seyn, so bitte Euer HochEdlgebohrn in Namen aller für die Ehre ihres Ordens löblich besorgten Cisterciensern wenigst zu sorgen, dass Landshut oder wenn dieses nicht seyn kann Straubing unsern Orden eingeräumet werde. Ich bitte um ein Andwort, und bin

Euer HochEdlgebohrn

Ingolstadt dem 10. August 1784.

Unterthäniger Diener

Steph. Wiest.[1])

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Die ehemalige Cistercienserabtei Baumgarten im Elsass.

Von Lucian Pfleger in Strassburg.

Bei der eigenthümlichen Organisation des Cistercienserordens war jedes noch so unbedeutende Kloster ein lebendiges Glied in der gewaltigen Kette, die Jahrhunderte lang sich durch die Länder des westlichen Europa zog und für Verbreitung von Civilisation und Cultur in einem Masse thätig war, das nur noch zu wenig bekannt und gewürdigt ist. Die Geschichte eines jeden Cistercienserklosters hat darum auch ihre eigene Bedeutung für die Gesammtgeschichte des ganzen Ordens. Von diesem Gesichts-

---

[1]) Am 25. October 1784 berichtet Schlögl aus seinem Ferienaufenthalt in Aldersbach an Steigenberger über eine Reise, die er mit Wiest von da nach Raitenhaslach gemacht hatte, um im Interesse des P. Sigfried (Greindl) von Aldersbach, Professors in Burghausen, der nach dem Willen des Abtes von Raitenhaslach vom Lehramt abberufen werden sollte, mit dem Letztern zu verhandeln. Sie kamen daselbst »am 22sten fruh um 1/4 nach 7 Uhr« an, u. Wiest erlangte das Resultat, »dass RRmus Director mit der Amotion à solo Rectoratu et Oeconomia zufrieden seyn wollte.« . . . »Nach der Tafel führte uns RRmus selbst zu seinem Bibliothekbau, u. liess uns endlich nacher Burghausen führen, wo P. Stephan alsogleich einen Bothen nacher Alderspach abschickte, die gute Bothschaft zu überbringen. Das geschah am 22ten. Folgenden Tags fuhr ich mit P. Stephan, oder vielmehr er mir zu lieb nacher Altenötting . . . Endlich reiseten wir über Thann . . . Endlich gestern um 12 Uhr traffen wir wieder in Alderspach ein.« (Bezüglich des P. Sigfried hatte Wurzer schon am »26. Weinmonat« 1783 an Steigenberger berichtet, dass der Abt von R. diesen vom Lehramte entfernen wolle, u. Steigenberger um seine Vermittlung ersucht; am »8. Wintermonat« 1783 bemerkte er sodann, dass die Sache zur Befriedigung beigelegt sei.) In demselben Briefe berichtet Schlögl sodann von einer am 7.—19. Oct. von Aldersbach aus gemachten Oesterreicher Reise, über Vilshofen, Passau, Wilhering, Linz, St. Florian, Lorch, Steyer, Kremsmünster, Lambach, Haag, Ried, Stuben, Scharding, Fürstenzell; ob unter den unbestimmten »Wir«, in deren Namen er hier spricht, Wiest inbegriffen sei, ist allerdings nicht ausdrücklich gesagt. — Wurzer am »2. Windmonat« 1784: »Mons. Etienne ist gestern von hier [Seligenthal] nach Ingolstadt abgegangen.«

punkte aus wird deshalb der Versuch vollkommen gerechtfertigt erscheinen, in folgenden Zeilen die kurze Geschichte einer Cistercienserabtei zu schreiben, die schon in den Wirren der Reformationszeit unterging und zudem nie, weder durch grossartigen Reichthum, noch auf sonstige Weise sich besonders hervorthat. Wir sagen die kurze Geschichte, obschon auch damit noch zu viel gesagt scheint: denn des mehr als dürftigen Materiales halber, das theils gedruckt, theils ungedruckt in den Beständen des ehemaligen bischöflich-strassburgischen Archives — jetzt im Bezirks-Archiv des Unter-Elsass — zerstreut sich vorfand, können die folgenden Ausführungen nur den Wert einer farblosen Skizze beanspruchen. Durch die Dürftigkeit des Stoffes war natürlich auch die Art und Weise der Darstellung bedingt. Sie bestrebt nichts, als einen Beitrag zu liefern zur Geschichte der elsässischen Cistercienserklöster.

In geringer Entfernung von der alten Reichsstadt Schlettstadt, am Fusse des Ungersberges, lag, von Wiesen und Reben umgeben, in einem lieblichen Seitenthale, „das wie geschaffen war zum frommen und erbaulichen Leben“, [1]) das Kloster Baumgarten. Es war im Frühjahr des Jahres 1125, als der Strassburger Bischof Cuno, Herr von Michelbach, um seine vielen Vergehen zu sühnen, die er sich auf dem bischöflichen Stuhle hatte zu Schulden kommen lassen, und die ihm nach mehrmaliger Excommunication im Jahre 1123 die Absetzung erwirkt hatten, den Entschluss fasste, ein Kloster zu gründen. Der Ort war bald gefunden. In der Nähe von Epfig, wohin sich Cuno in die Einsamkeit zurückgezogen hatte, [2]) lag ein Grundstück, Bomgarten genannt, welches der Kirche von Strassburg gehörte; [3]) hier sollte sich die neue Siedelung erheben. Der Erzbischof Adalbert von Mainz und Cardinallegat Gerard, der spätere Papst Lucius II., waren Bischof Cuno dabei berathend zur Seite gestanden. Gleich von Anbeginn hatte Cuno seiner Gründung, die keinem bestimmten Orden angehörte, — wenigstens lässt die Stiftungsurkunde keinen diesbezüglichen Schluss zu — das Recht der freien Abtswahl zugesichert; doch soll der Gewählte, sei es „aus der eigenen Congregation“, oder auch aus einem andern Kloster hergeholt, dem Bischof sich zur Benediction präsentieren. Zum ersten Abte ernannte er Friedrich, einen „einfachen und unbescholtenen Mann“. [4])

---

[1]) »locus profecto devotioni et contemplationi accomodatus« sagt J. Wimpheling. Catalogus Episcopor. Argent. Ausgabe von 1651, p. 47.

[2]) Grandidier, Oeuvres inédites t. II. p. 330.

[3]) in fundo beate Virginis Marie, Urkunde Bischof Heinrichs v. 1181.

[4]) Alles nach der Stiftungsurkunde v. 1125, bei Würdtwein, Nova subsidia diplomatica VII, p. 54. Guilliman, de Episcopis argent. (1608) p. 222 lässt irrig das Kloster im Anfang von Cuno's Episcopat gegründet werden. Ichters-

Damit der jungen Stiftung auch die materiellen Bedingungen zu einer gedeihlichen Weiterentwickelung nicht fehlten, befreite er sie von Zehnten und Abgaben und gestattete ihr Wald- und Weidrechte in der Umgegend.[1]) Deren Aufblühen sollte er aber nicht mehr erleben, denn bereits am 14. April desselben Jahres segnete er das Zeitliche.[2])

Sein Nachfolger, Bischof Bruno, nahm sich ebenfalls kräftig des Klosters an.[3]) Ganz besondere Fürsorge widmete ihm aber Bischof Gebhard. Im Jahre 1133, am 14. December, weihte er auf die Bitten der Einwohner der anliegenden Ortschaften Dambach und Epfig (Dambacho et Ephico), bei denen das junge Kloster sich grosser Beliebtheit erfreute, und von den Mönchen aufgefordert, die Klosterkirche zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und aller Heiligen ein. Es war ein feierlicher und wichtiger Tag für den jungen Convent; wohl selten sah er eine so auserlesene Schar von Gästen in seinen Mauern. Der gesammte höhere Clerus von Strassburg wohnte der Feier bei; Abt Meinhard von Maursmünster, Conrad von Ebersmünster waren mit ihrem ganzen Convent erschienen, desgleichen die Aebte von Altdorf und S. Trudpert; dazu eine Menge Grafen und Edler, worunter Rudolf von Lenzburg, Folmar von Huneburg, Adalbert von Habsburg, Wezel von Heigerloch, und die ganze Einwohnerschaft der Umgegend. Bei derselben Gelegenheit bestätigte der Bischof dem Kloster verschiedene ihm zugewiesene Schenkungen und verlieh ihm mancherlei Rechte und Freiheiten, wie Zehntbefreiung von Neubrüchen und von den Gütern, die sie im Selbstbau hatten, Wald- und Weidrechte.[4]) In gleicher Weise nahm sich Bischof Burkard der Stiftung seiner Vorgänger an. Der grosse Ruf, den der aufblühende Cisterciensererorden allenthalben genoss, der blühende Zustand ihrer Gründungen im Elsass — Lützel, Päris, Neuburg — bewogen ihn, das Kloster Baumgarten ebenfalls mit Cisterciensern zu besiedeln. Er wandte sich deshalb an die lothringische Abtei Beaupré (Bellumpratum), da Lützel wegen seiner zahlreichen Gründungen, und Neuburg, das bereits Maulbronn gegründet und eben vor der Besiedelung Herrenalbs stand, keine Mönche mehr entbehren konnten. Von hier aus zog

---

heim, Gantz neue elsässische Topographia (Regenspurg 1710) p. 22 verlegt es in's Jahr 1103 und verwechselt es mit dem Weiler Baumgarten bei Brumath, wo das Kloster Neuburg eine Grangie mit Kapelle besass.

[1]) Nach der Urkunde Bischof Gebhards von 1133.

[2]) Grandidier a. a. O. p. 331.

[3]) Wimpheling, Catalog. l. c.

[4]) Nach Urkunde Bischof Gebhards, Original im Bezirks-Archiv von Strassburg, G. 18. Perg. mit beschädigtem Siegel. Vollständig abgedruckt in Bulletin de la société pour la conservation des monuments d'Alsace 2. serie, V. 2, 29.

1148 [1]) Abt Drogo mit den üblichen zwölf Gefährten nach dem Kloster Baumgarten und nahm von ihm Besitz.

Die neuen Ankömmlinge waren nicht müssig. Bereits im Jahre 1153, am 25. April, konnte Bischof Burkard das nach den Satzungen des Cistercienserordens umgebaute Klostergebäude [2]) sowie die vergrösserte Klosterkirche feierlich einweihen „in honorem sancte et victoriosissime Crucis et precipue in honorem sancte Dei Genitricis Marie et aliorum plurimorum Sanctorum", wobei er assistiert war von den Benedictineräbten Allodus von Hugshofen, von Ebersmünster und S. Leonhard. Gleichzeitig bestätigte er die von seinem Vorgänger verliehenen Privilegien und Freiheiten und ratificierte die Schenkungen einzelner Bewohner der Umgegend. [3])

Immerhin war der Besitzstand des Klosters im Vergleich zu seinen elsässischen Bruderklöstern noch ein sehr bescheidener; an seiner Wiege hatten nicht mächtige Adelsgeschlechter und Herzoge Pathe gestanden. Der Mangel an urkundlichem Materiale lässt uns den Entwicklungsgang seines Besitzes nicht genau feststellen. Die Vaterabtei Beaupré ihrerseits trug Sorge, dass der Tochter mancherlei Schenkungen zugewendet wurden. So wies ihr 1172 der Herzog Mathäus von Lothringen durch des Abtes Peter von Beaupré Vermittlung bedeutende Liegenschaften im Thale La Fosse (bei Senones) zu, die er früher an Beaupré vergeben hatte. [4]) Schon 1153 hatte Abt Lambert von Beaupré das Domcapitel von St. Dié bewogen, dem Abt von Bungard den Zehnten zu erlassen für eine Grangie, die dieser auf seinem Gebiete besass. [5]) Eine recht bedeutende Schenkung machte auch Hugo, Graf von Metz und Dagsburg, dessen Geschlecht sich von altersher durch grosse Freigebigkeit für geistliche Stiftungen ausgezeichnet hatte. Er gab dem Kloster Güter und Waldungen in seiner unmittelbaren Nähe, darunter den Hof Hohenwart. Diese Schenkungen bestätigte im Jahre 1171 Bischof Rudolf mit andern beträchtlichen Zuwendungen des Edlen Bernhard von Rotweil. [6])

---

[1]) Jongelinus, Notitia abbat. (1641) II. 58 verlegt die Besiedelung in das Jahr 1146. Manrique, Annal. Cist. t. II. p. 123 verwechselt unser Bongart mit der Cisterzienserabtei Ste. Marie de Bongard in der Bretagne, dioec. Trèguier.

[2]) factis habitaculis eorum religioni aptis, Urkunde Bischof Burkards von 1153.

[3]) Alles nach der Urkunde Bischof Burkards von 1153, bei Würdtwein, Nova subsidia, VII, 167 f. Danach hat auch Janauschek, Origg. Cist. (Vindobonae 1877) I, 1. die Besiedelung durch Cisterzienser datiert.

[4]) Würdtw. Bd. X, 40; Mathäus II. v. Lothringen bestätigte 1222 der Abtei das Weidrecht im Lanne von Rumbach (Rumbeche) im Leberthale. Grandidier, Oeuvres inédites, III. pièces justif. nr. 120.

[5]) Dom Calmet, Hist. de Lorraine, preuves II, 346 (Erste Ausgabe).

[6]) Würdtw. X, p. 35.

Den Grund jedoch zu einer gedeihlichen materiellen Entwickelung legte erst die ausserordentlich freigebige Schenkung des edeln Herrn Walfrid von Bischofsheim. Bis dahin, so heisst es in der Urkunde des Bischofs Heinrich, der 1181 die Schenkung Walfrids bestätigte, waren der Brüder wenige an der Zahl, weil ihre strenge Lebensweise, der Mangel an irdischen Gütern, die an weichliche Lebensweise gewohnten Menschen zurückschreckte. Endlich aber siegte die Geduld der Diener Gottes über die Herzen, und eine Menge strömte zusammen zum Dienste Gottes bei jenen, und nach und nach fingen die Umwohner an, von ihrem Landbesitz dem Hause Gottes zu schenken, unter diesen vor allem Walfridus von Bischofsheim; eifriger als alle übrigen in Glauben und Frömmigkeit, enterbte er sich selbst hienieden auf Erden, wo er ohne Leibeserben war, um Christi Miterbe zu sein im Himmel, und bedachte das Kloster überaus reich mit Gütern und Höfen in Bischofsheim, Griesheim, Börsch, Krautergersheim, Geispolsheim, Andlau, Valf, Zellweiler, Kerzfeld.[1]) Walfrid selbst trat als einfacher Conversbruder in Baumgarten ein. Im J. 1181 bestätigte Bischof Heinrich und das Domcapitel von Strassburg feierlich das reiche Vermächtnis. Abermals wurde dem Kloster der besondere bischöfliche Schutz zugesichert und als neues Privileg das Recht verliehen, dass niemand sich innerhalb des Klosters und des Bereichs der Klosterhöfe irgend welcher Gewaltthat unterstehen durfte.[2])

Im darauffolgenden Jahre, 1182, fand es endlich der Abt Constantin für gerathen, um die übliche päpstliche Bestätigung und Privilegienverleihung für sein Kloster nachzusuchen, da es nunmehr dank eines ausgedehnten Güterbesitzes, worin es wohl mit Neuburg und Päris wetteifern konnte, einer sorgenfreien Zukunft entgegensah. Die erbetene Bulle wurde ihm unterm 23. December 1182 zugestellt. Papst Lucius III. nimmt darin, wie wir es bei den Cisterciensern gewohnt sind, Personen und Besitzthum des Klosters in den Schutz des heiligen Stuhles und bestätigt ihm seine Besitzungen und Rechte gemäss den Privilegien der Bischöfe von Strassburg und Toul, die Schenkungen des Herzogs Mathäus von Lothringen, Walfred von Bischofsheim, des Simon von Bar: in den Orten Epfig (Ape), Enzheim (Annissey), Ingersheim (Engssey), die Güter in Baldenheim (Bandene), Hausen

---

[1]) in Bissopsheim, Cregsheym, apud Bersam, Engresheym, Gaezbolzheym, Andelau, Valvam, Celenwilre, Kercenvelt.

[2]) ut nulli hominum liceat infra ambitum abbatie vel dedicati cimiterii nec infra clausuram abbatie vel curiarum ejus rapere predam, hominem capere, spoliare, verberare, vel occidere, vel aliquid de substantia domus furtim vel violenter aufferre, sed omnia perpetua libertate, sicut atria ecclesiastica, conserventur illesa. Urkunde Bischof Heinrichs von 1181, bei Würdtwein X, p. 111 f.

(Hauso) und Fouchy (Fossa), das Waldrecht der Burg Spitzberc (Espicenberc), Güter in Froeschweiler (Freson-villari, Friesenheim?), Grand-villars (Magnumwiler) und Wios (?). Endlich verleiht er ihm die gewöhnlichen den Cisterciensern verliehenen Privilegien und Rechte bezüglich der Aufnahme und des Uebertritts in andere Orden, Weihenertheilung durch den Abt, den der Bischof zu benedicieren sich geweigert hat, Zehntbefreiung von den Gütern im Selbstbau.[1])

Kurze Zeit darauf bestätigte der Bischof Heinrich abermals den Besitzstand des Klosters[2]) und Bischof Conrad (von Huneburg, 1190—1202), der seinen Vorgängern an Liberalität für die bischöfliche Gründung nicht nachstehen wollte, schenkte ihr eine Mühle, deren Besitz in der Bulle Papst Cölestins III. confirmiert ist. Diese erwirkte Abt Maximianus im Januar des Jahres 1195.[3]) Der darin verzeichnete Besitzstand bedeutet wohl den Höhepunkt der wirtschaftlichen Entwickelung des Klosters, und auch einigermassen einen Abschluss in dem Weitererwerb, da ja das Generalcapitel von 1191, um dem aufkommenden Rufe von massloser Besitzsucht entgegenzutreten, den Ankauf fernerer Güter verboten hatte.[4]) Als neues Privileg tritt in dieser Papstbulle zu den andern Freiheiten, dass die Conventglieder an keiner Diöcesansynode zu erscheinen brauchen; ferner das Verbot jeglicher Einmischung bei den Abtswahlen. Jeder auswärtige Bischof kann giltiger Weise um das angegangen werden, was der Diöcesanbischof ohne Grund verweigert, selbst um die Consecration von Altären und Kirchen. Da zudem noch jedes etwaige vonseiten des Bischofs ausgehende Interdict gegen das Kloster als nichtig bezeichnet wird, so ist in dieser Bulle die völlige Exemption der Abtei deutlich ausgesprochen.

Das wichtige Privilegium, welches die Cistercienser ermächtigte, sich jedes Schirmvogts zu erwehren, ist in der Urkunde Papst Coelestins dem Kloster noch nicht zugesichert; dasselbe erscheint zum erstenmal in der Bulle Papst Innocenzens für die Abtei Neuburg. Da aber das Kloster Baumgarten nicht

---

[1]) Datum Velletri X. Kal. Januarii, indictione I. incarnationis dominice anno MCLXXXII. pontificatus vero domini Lucii pape III. anno II. Original Strassburg. Bezirksarchiv, Pergam. mit Bulle. G. 25. Abgedruckt bei Schöpflin, Alsatia diplomatica I, 276. Jaffé nr. 14716. Die Ortsnamen nach dem Original.

[2]) Zwischen 1185—1189, Urkundenbuch der Stadt Strassburg I. p. 103, nr. 125.

[3]) Datum Laterani V. Kal. Februarii incarnat. dominice anno MCXCV pontificatus Domini Coelestini pape III anno quinto. Original Bez.-Archiv. G. 32. Pergament mit abgefallener Bulle. Gedruckt bei Würdtwein X, 170 ff. mit ungenauem Datum: V. Idus. Fehlt bei Jaffé.

[4]) Holstenius, Codex regularum monasticarum et canonicarum, (Augusta Vindelicorum 1759) II. 412.

Reichsabtei war, wie die andern elsässischen Cistercienserklöster, und so unmittelbar unter kaiserlichem Schutze stand, so versteht man, wenn im Jahre 1197 Graf Albert von Dagsburg die Abtei unter seinen Schutz nahm.[1]) Die, wie wir gesehen, schon früher von diesem damals mächtigsten elsässischen Adelsgeschlechte dem Kloster erwiesenen Wohlthaten mochten in der That dessen Schirmherrschaft als begehrenswertes Gut erscheinen lassen, zumal das Geschlecht der Dagsburger auch mit dem bischöflichen Stuhle in enger Beziehung stand, und bei den bekannten Gesinnungen des gräflich dagsburgischen Hauses ein Missbrauch des Schirmrechts nicht zu befürchten war. Der Graf von Dagsburg war ja auch Vogt des benachbarten Stiftes Andlau. Dass nun bei Baumgarten ein vogteiliches Verhältnis in der That vorliegt, ergibt sich daraus, dass Graf Albert von Dagsburg gleichzeitig die klösterlichen Besitzungen bestätigt, sowie die Vermächtnisse Dritter.[2]) Dies ist die einzige Nachricht, die uns von einem Vogteirecht über die Abtei zuverlässig Kunde gibt. Späterhin waren auch die Herzoge von Oesterreich Vögte über einen oder den andern Hof des Klosters.[3])

Von Bedeutung für die engere Geschichte eines Klosters sind immerhin seine Beziehungen zu etwaigen Nachbarklöstern in der Frühzeit des Ordens. Darum sei es gestattet, darüber auch hier etwas weniges zu berichten. In erster Linie kommt für Baumgarten das in unmittelbarer Nähe gelegene reiche Damenstift Andlau in Betracht. Die frommen Bewohnerinnen der altberühmten Stiftung der Kaiserin Richardis, Gemahlin Karls des Dicken, brachten von Anfang an den neuangekommenen Nachbaren aus dem Cistercienserorden besonderes Wohlwollen entgegen. Da sie im Anbeginn nicht besonders mit Gütern gesegnet waren, schenkten ihnen die Stiftsdamen durch die Aebtissin Haizka „ob augmentum ecclesie“ die Hälfte des sogenannten Salemberges, am Fusse des Ungersberges, bestehend aus Wald, Aeckern und Wiesen.[4]) Rege Beziehungen verbanden fortan beide Abteien. Im Jahre 1172 wird Abt Constantin als Zeuge zugezogen, als die Aebtissin Hadwig die Abtei Etival den Prämonstratensern überwies.[5]) Späterhin wurde eine Gebetsverbrüderung aufgerichtet.

---

[1]) Urkunde bei Würdtwein X, 181.

[2]) quod ego domum de Boumgarten sub mea suscipio protectione, et cum ceteris possessionibus suis confirmo, quicquid ei contulit etc.

[3]) Vgl. Habsburger Urbar, Bibliothek des litterar. Ver. Bd. 19, p. 18: »Die Herrschaft ist auch vogt über den Hof zu Hamme, der in daz kloster zu Boumgarten hört« Auch bei Trouillat, Monuments de l'ancien évêché de Bâle III, 55. Hamme ist vielleicht Hanf am Climont.

[4]) Original der Urkunde Bez. Arch. G. 108, Nr. 1, perg. mit abgef. Siegel. Nach einem Andlauer Salbuch gedruckt bei Würdtwein, X, 45.

[5]) Constantinus, abbas de Bonguart. Urkde bei Würdtwein X, 45.

Der hingeschiedenen Angehörigen beider Klöster sollte wechselseitig in dem Messopfer gedacht werden. Es war dies eine der Bedingungen, die Aebtissin Hadwig im Jahre 1214 an die Schenkung der andern Hälfte des Salemberges knüpfte. [1]) Fernerhin verpflichtete dieselbe den Abt von Baumgarten, dessen Prior oder einen andern Mönch, beim Tode einer Stiftsdame deren Exequien zu halten. Auch hatte nunmehr der Abt, in seinem Auftrag auch ein anderer Religiose, mit Genehmigung des Bischofes in der Abtei Andlau die Beichten der Klosterfrauen regelmässig abzunehmen. Wie lange dies dauerte, entzieht sich wegen Mangel spätern Materials unserer Kenntnis. Auch mit dem Kloster Niedermünster am Fusse des Odilienberges sind Beziehungen nachweisbar. Im Jahre 1239 findet sich Abt R. von Baumgarten in Hohenburg und trifft mit Niedermünster Vereinbarungen betreffs eines Hofes in Sermersheim und anderer Güter.[2]) Mit der Abtei Moyenmoutier in den Vogesen stand Baumgarten gleichfalls in gutem Einvernehmen.[3])

Aus dem Umstand, dass Baumgarten nicht Reichsabtei war, erklärt sich einerseits der Mangel an ältern Kaiserurkunden, andererseits die wenig hervortretende Rolle, die das Kloster in der Geschichte spielte. Nichtsdestoweniger besass es zur Zeit des Papstes Innocenz III. einen Abt, der mehrmals von Papst und Bischof zu diplomatischen Sendungen herangezogen wurde. Leider ist uns sein Name nicht aufbewahrt. Zuerst finden wir ihn im Dienste des Bischofs Heinrich von Veringen. Ende 1202 auf den Strassburger Bischofsstuhl erhoben, konnte der Erwählte in den grossen Wirren, die der Zwist zwischen Innocenz und dem Staufer Philipp hervorgerufen hatte, durch die Intriguen des mitbetheiligten Mainzer Erzbischofs Sigfried von Eppstein die Consecration nicht erhalten.[4]) Nachdem er von Papst Innocenz selbst die Bestätigungsbulle für seine Wahl ausgefertigt erhalten hatte, sandte er 1204 den Abt von Baumgarten mit dem päpstlichen Schreiben an den damals in Köln weilenden Mainzer Metropoliten, freilich ohne Erfolg.[5]) Seiner Vermittelung bediente sich sodann im Jahre 1208 Papst Innocenz in einer strittigen Angelegenheit, betreffend die Verleihung des Kirchenpatronats von Westhausen. Als die Streitfrage nach vergeblichen Unter-

[1]) Original der Urkde Bez. Arch. G. 108 Nr. 4. Gedruckt bei Würdtwein X, 280.

[2]) Bez. Arch. G. 2923, Nr. 1 Perg.

[3]) Abt Pontius schenkt dem Abt Constantin 1186 das Weidrecht im Bann von Veseval. Grandidier, Oeuv. inéd. III, pièces just. nr. 119.

[4]) Vergl. für die ganze Angelegenheit meinen Aufsatz: das Mainzer Schisma und die Consecration des Strassburger Bischofs Heinrich von Veringen, im Strassburger Diöcesanblatt, 1899, p. 343—54.

[5]) Ebenda p. 346.

handlungen vom Bischof dem päpstlichen Stuhle zur definitiven Entscheidung anheim gestellt war, ernannte der Papst den Abt von Baumgarten mit dem Propst von S. Arbogast und dem Custos von S. Thomas in Strassburg zu Vollstreckern des endgiltigen Urtheils.[1]) Einen fernern Beweis des päpstlichen Vertrauens in unsern Abt liefert uns ein Schreiben Innocenzens vom 11. April 1213, das ihn mit dem Bischof von Strassburg und dem Prior der Cistercienserabtei Salem beorderte, den geistlichen Schiedsspruch in einer strittigen Aebtissinenwahl des Chorherrenstiftes Buchau (Dioec. Constanz) zur Ausführung zu bringen.[2])

Weniger tüchtig scheint sein Nachfolger gewesen zu sein. Denn auf dem Generalcapitel von 1221 wird er wegen Vergehen, die nicht näher bezeichnet werden, abgesetzt.[3])

Mit seinem Nachfolger hatten die Mönche auch nicht viel Glück. Schon vor seiner Promotion war er wegen „Infamie" der Würde nicht fähig gewesen und wurde deshalb vom Generalcapitel von 1225 vorläufig mit dem Vaterabt nach Beaupré gesandt, um hier die weitern Verfügungen des Capitels entgegenzunehmen.[4]) Derartige Vorkommnisse könnten die Annahme nahelegen, dass es um diese Zeit mit der Disciplin im Kloster nicht am besten bestellt gewesen sei. Allein das Verhalten eines einzelnen Abtes bietet noch keinen genügenden Anhaltspunkt, um einen giltigen Schluss zu thun auf das Verhalten des Conventes im allgemeinen. Auch für verhältnismässig geringe Vergehen hatte ja der Cistercienserabt in der Blütezeit des Ordens strenge Rüge auf dem Generalcapitel zu gewärtigen. Diesbezügliche Beispiele gerade aus dieser Zeit liessen sich häufen; selbst so tüchtige Aebte, wie Abt Albero von Neuburg entgingen einem öffentlichem Verweis nicht.[5]) Aber davon auch abgesehen, so wissen wir doch aus anderer Quelle, dass damals die Klosterzucht in Baumgarten an Strenge nichts zu wünschen übrig liess. Es berichtet uns nämlich die Ebersheimer Chronik folgende interessante Episode. Zwei gelehrte Männer, wovon der jüngere, Heinrich von Würzburg, in Rom in den Deutschorden ein-

---

[1]) Ep. VIII, 8 vom 15. März, bei Migne, Opp. Innoc. t. II. 364. Schöpflin, Als. dipl. I, 312 weist diesen Auftrag Prälaten zu, die schwerlich im Elsass etwas zu schaffen hatten. Cantuariensi archiepiscopo . . et Eliensi . . et Londiniensi episcopis.

[2]) Wirtemberg. Urkundenbuch III, 3. Potthast nr. 4703.

[3]) Abbas de Bongard de quo multa dicuntur, quae non sunt ad praesens recitatione digna, deponitur in instanti. Bei Martène, Thesaurus novus anecdot. IV, 1338, 28.

[4]) Abbas de Bongard, qui ante promotionem suam et post intolerabile laboravit et adhuc laborat infamia, vadat ad domum Belli-prati cum patre Abbate, ibidem mandatum capituli auditurus. Martène l. c. 1343.

[5]) Ebenda.

getreten und wegen seines aussergewöhnlichen Wissens von Papst Honorius III. zu hohen kirchlichen Würden befördert worden war, traten vom Verlangen nach höherer Vollkommenheit getrieben in das Kloster Baumgarten ein. Allein sie blieben nicht lange dort; nach sechs Monaten vermochten sie die strenge Lebensweise nicht mehr auszuhalten und zogen weiter, bis sie in dem nahen, bequemlicheren Benedictinerkloster Ebersmünster Aufnahme fanden. Heinrich wurde später hier zu der Abtswürde erhoben. [1])

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Die Reformation der westfälischen Benedictinerklöster im 15. Jahrh. durch die Bursfelder Congregation.

Von Dr. theol. et phil. J. Linneborn, Repetent in Paderborn.

(Fortsetzung zu Heft I. 1900, S. 53—67.)

II. Die Reformation und ihre Erfolge in den einzelnen Frauenklöstern.

1. Die Reformation des Klosters Ueberwasser in Münster.[2])

Bischof Johann von Münster (1457—1466) benutzte als passende Gelegenheit zur Reformation des Klosters Ueberwasser den Tod der Aebtissin Mene Raugräfin, welche 1460 starb. [3]) Die weltlichen Nonnen wählten als Nachfolgerin eine Dame nach ihrem Sinne, eine Gräfin von Werth (Werethen, Wirthen) aus

---

[1]) Chron. Ebersh. Mon. Germ. SS. XXIII. p. 451. ad ann. 1223. »Post assumptum autem ordinem et probationem fere per sex menses adtemptatam, rigor eos lacerat, recolentesque situm delectabilem quem viderant (d. i. Aprimonasterium) deliberatione secum habita, veniunt.

[2]) Die Darstellung knüpft an die kurze Uebersicht über den früheren Zustand des Klosters an; s. Linneborn, Der Zustand der westfälischen Benedictiner-Klöster in den letzten 50 Jahren vor ihrem Anschlusse an die Bursfelder Congregation. Münster 1898 S. 40. Ausser der Reformationsurkunde liegt hauptsächlich der Darstellung zu Grunde ein Bericht in Ms. III. 38, fol. 57—59 im St. A. M., aus dem 16. Jahrhundert; er scheint zu beruhen auf den Aufzeichnungen von zwei Klosterfrauen, von denen die erste Gegnerin, die zweite Anhängerin der Reformation war. Diese Aufzeichnungen sind von Kerssenbroch bei seiner Darstellung über die Klosterreformen Johanns II. und Heinrichs III. benutzt. Herr Dr. Detmer gestattete mir gütigst, die Druckbogen seiner Neuausgabe einzusehen. Geschichtsquellen des Bisthums Münster 6. Bd. Kerssenbrochs Wiedertäufergeschichte. Herausgegeben von Dr. Detmer. Münster 1899.

[3]) Ms. 152 der Biblioth. des Alterthums-Vereins in Münster. Vergl. über den Wert dieser Handschrift und die Zusätze zu ihr: Nordhoff, Liesborner Chronist a. a. O. S. 250 ff. Sie starb (die exaltationis s. crucis) am 14. September. Schaten berichtet den Tod irrthümlich zum Jahre 1459. S. auch Ms. VII. 38 im St. A. M.

Köln. Dieser versagte der Bischof jedoch die Bestätigung,[1]) um die Richmond von der Horst aus dem Kloster der Machabäer zu Köln als Reformatorin zu berufen. Es erhob sich gleich beim ersten Eingreifen des Bischofs ein Sturm, der über 20 Jahre das Kloster durchtobte und auch seinen materiellen Wohlstand gefährdete. Es sind einige Portolisten wie andere Rechnungen erhalten, welche uns das interessante Bild der Bewegung im Kloster erkennen lassen.[2]) Als der Bischof Richmond von der Horst zur Aebtissin ernennen wollte, gingen schleunigst Briefe nach den „vrunden" in alle Welt hinaus, um Hilfstruppen in dem Kampfe aufzubieten: nach Lüdingshausen, Senden, Stockum, Horn, Ascheberg etc. Eine Reihe von Stiftsdamen war auswärts und wurde von der Lage der Dinge in Kenntnis gesetzt. Als Richmond eingeführt werden sollte, wiederholte sich dieselbe Erscheinung. Dabei wurden Beziehungen unterhalten mit der Gräfin von Werth; einmal gingen Boten dieserhalb nach Köln und Paderborn; ein andermal reisten zwei Damen selbst nach Köln hinüber. Der Bischof setzte aber seinen Willen durch. Er hatte in seiner Candidatin eine Dame von hohem Adel gewählt und zugleich eine Aebtissin gefunden, welche mit gutem Willen die Pläne des Bischofs durchzusetzen suchte.[3]) Der Convent bemühte sich zwar fortgesetzt, ihre Bestrebungen zu durchkreuzen; doch gelang es ihr mit Hilfe des Bischofs, den Grund zur Beobachtung der Benedictinerregel zu legen; insbesondere wurde die Klausur eingerichtet und ein gemeinschaftliches Conventsleben durch Ein-

[1]) Ms. III. 38. fl. 57: »dat hindernde eme noch, dat he ein Bischoff tho Cöln konde werden, dat öre frunde do behindernden«; sie hatte Anhang im Domcapitel.

[2]) Ms. XIV. B. 1. St. A. M.: Anno M°CCCC°LXXXIII°. Eyn register van fenerden gelde, dat umme sunderlynyhe noetsacke willen ynt erste der werdijgen Hylburg Norrendyn Abdysse und oeck bytyden overmyts medewetten der werdygen un eberen heren hern Hermans van Langhen, domdecken, heren Hermans Schenckyuck, senior, principal comissarien van der saken, hern hermans Potgeyter, kerckheren, und de ersamen mester Conradus Polmans to behoff der reformacien und der kost over myddest unsen genedigen heren und syner gnaden commissarien und ock anders dar up verdaen und ut gegeven, so men hiir na bescreven vyndet van den commissarien un den junfferen, de dar unwyllich weren tu der reformacien. De junfferen, de et hiir reformeren solden, de eten up der abdye, de anderen up sante Ludgerus capellen van sunthe Aghaten an wenth to sunte Bonifacius; do genghen de olden yunfferen uth und leyten den anderen dat closter.

[3]) Mst. Geschichtsqu. III. S. 221, Kerssenbroch p. 52. Das Kloster musste auch die Kosten der Ueberführung der neuen Aebtissin nach Münster tragen, und sie waren nicht gerade gering. »Die Bischoff brachte die frouwe hier mit grotem state up dess Klosters Kost; do sie hir ingebracht wordt, dat kostede die twei dage mehr, dan anderthalff hundert gulden; die frouwe was hir mit den ören, woll vyff verdell jahrss.« Hieraus schliesse ich, dass Richmond nicht so bald in Ueberwasser gestorben ist, wie Kerssenbroch behauptet, sondern nach Köln zurückkehrte. Ms. VII. 38, fol. 57.

richtung gemeinsamer Mahlzeiten angebahnt.[1]) Die aufreibende Thätigkeit erschöpfte die Kräfte der Aebtissin; da sie den hartnäckigen Widerstand nicht brechen konnte, sah sie sich zur Rückkehr nach Köln genöthigt.[2]) Aus der Mitte des Conventes wurde Ida von Hoevel gewählt. Sie leitete das Kloster über zwanzig Jahre.[3]) Dem Bischofe Johann war sie jedenfalls als eine gutgesinnte Dame bekannt, sonst würde er ihr wohl schwerlich die Bestätigung ertheilt haben. Im Anfange ihrer Regierung mochte sie sich auch Mühe geben, das begonnene Reformwerk fortzusetzen. Aber mit der Zeit erschlaffte ihre Kraft, und allmählich kehrten die früheren Zustände wieder.[4]) Bei ihrem Tode[5]) wählte der Convent eine hochadelige Dame aus einem auswärtigen Kloster, von deren Regiment er sich eine freiere Bewegung als unter der eben Verstorbenen, welche doch immerhin die Nothwendigkeit der Reform anerkannte, versprechen konnte. Die Candidatin starb jedoch bald nach der Postulation.[6]) Der Bischof Heinrich von Schwarzburg (1466—1496) setzte nun die Hilburgis von Norrendin als Aebtissin ein; sie kam aus dem bereits reformierten Kloster St. Aegidi. Die bischöflichen Commissarien brachten sie noch am 24. Juni nach Ueberwasser, sahen sich aber infolge des Widerstandes der Damen genöthigt, sie nach St. Aegidi zurückzuführen. Sie machten dann einen neuen Vorstoss erst im folgenden Jahre; die Klosterfrauen hatten inzwischen ihren ganzen Anhang in den einflussreichen Familien des Landes aufgeboten und sich zum Kampfe gerüstet, um ihre bisherige Lebensweise

---

[1]) Mst. Geschichtsqu. III. S. 221. Röchell bemerkt dazu: welchs auch noch bis uf diessen heutigen tagh also geholden wordt. (Röchell starb 1606, Decemb. 7.)

[2]) Ms. 152 d. A. V., fol. 67; Ms. VII. 38, fol. 57 d. St. A. M. Indessen ist im Gegentheil auch die Annahme möglich, dass die Aebtissin die Reform hinreichend gefestigt hielt, und nunmehr eine der einheimischen Nonnen die Leitung übernehmen konnte. Daraus liesse sich auch die Bestätigung der Ida durch den Bischof erklären. Nach Kerssenbr. legte er sich für ihre Wahl sogar ins Mittel.

[3]) In den Urkunden erscheint sie von 1463—1481.

[4]) Ms. 152: Haec prima de nobilitate abbatissa sine contradictione praefuit et introduxit reformationem huius loci (at exiguo fructu); rexit annis 20.

[5]) Ms. 152 bezeichnet als wahrscheinlichen Todestag den 17. Februar 1482. Tyrell hat hinzugefügt: In lapide sepulchri legi anno domini MCCCCLXXXII crastino Julianae virginis (= 17. Februar) obiit Ida de Hovele, abbatissa hic prope sepulta; damit stimmt überein Ms. III. 38.

[6]) Kerssenbroch (p. 52 sq.) drückt sich ungenau aus, wenn er den Tod dieser Candidatin anscheinend in die erste Zeit nach der Uebersiedelung Johanns von Bayern 1466 verlegt; ebenso bei Angabe der Reformbemühungen vor dem endgiltigen Eingreifen des Bischofs Heinrich; die zur Betreibung der Reform bestimmten »commissarios« hält er für gleichbedeutend mit interreges. Münst. Geschichtsqu. III. a. a. O. Ms. III. l. c.: »Do die Ida von Hoevell gestorven wass, do kören die jufferen eine wedder, die eddell wass, mehr sie starff binnen der tidt.«

zu vertheidigen. Sie sahen wohl ein, dass jetzt unter Bischof Heinrich die Sache ernst wurde, und es für immer vorbei war, wenn sie nun die Anerkennung ihres Institutes als freies Stift nicht durchsetzten. Der Bischof erlangte aber auch seinerseits die Hilfe von Papst und Kaiser;[1]) auch das Domcapitel, die Ritterschaft und die Stadt gingen auf seine Wünsche ein. So mussten die Nonnen nachgeben. Am 6. Februar 1483 zog der Bischof, begleitet von seinem Bruder, dem Herrn von Bentheim-Steinfurt, Vertretern des Domcapitels und andern edlen Herren, nach Ueberwasser; auch die Bürgermeister und die Räthe der Stadt nahmen an den Verhandlungen theil. Hilburgis, die als Aebtissin bestätigt war, wurde feierlich zurückgebracht. Nun schritt man zur Neuordnung des Stiftes.[2]) Das Kloster nimmt auch in Zukunft nur adelige Glieder auf. Der Bischof und seine Commissare unterziehen das Einkommen des Klosters einer genauen Prüfung und setzen danach die Zahl der Professjungfrauen und der Candidatinnen (choerjunffern und scholekynder) fest. Diese festgesetzte Zahl darf nicht vermehrt, aber auch nicht vermindert werden. Nur adelige Kinder und nicht unter sieben Jahren dürfen in die Klosterschule kommen; zur Profess sollen sie vor dem zwölften Jahre nicht zugelassen werden; will ein Kind vor der Professablegung das Kloster verlassen, so darf keine Entschädigung für den Unterhalt verlangt werden. Ebenso darf bei der Aufnahme der Kinder und bei der Gelübdeablegung, wiewohl dieses früher üblich, kein Geschenk verlangt werden. Gibt jemand bei solchen Gelegenheiten freiwillig eine Recreation, so soll die Mahlzeit mässig sein. Handelt das Kloster diesen Bestimmungen irgendwie entgegen, dann ist die Aebtissin mit den Inhaberinnen der übrigen Klosterämter eo ipso suspendiert; der Bischof erhält dann auf drei Jahre das Recht der Novizenaufnahme. Die Nonnen sollen keine Erbschaften fordern, höchstens eine kleine Leibrente annehmen.[3]) Alle Personen über sechzig Jahre bekommn eine besonderes Zimmer und eine Dienerin. Die Aebtissin Hilburgis, wie jede ihrer Nachfolgerinnen hat sich auf die Statuten eidlich zu verpflichten.

Auf die augenblickliche Lage bezog sich die Bestimmung, dass die gerade im Convente sich befindenden Jungfrauen ein Jahr im Kloster bleiben, die neue Lebensregel beobachten und

---

[1]) Münst. Geschichtsqu. I. S. 291: Sunderlickes heft he dat closter tho Overwater reformeert wiewoll dee de vruven daer entegen weren. Doch het he den keyser tho hulpe genommen, de sine legaten daer sande. Und se moesten den bischop gehorsam sien.

[2]) Urkund. Nr. 229 (230, 231) von 1483, 6. Februar St. A. M.

[3]) alst in mersten vrede und nuttichеyt des gemeynen landz beste mochte deynen.

prüfen und hernach gegebenen Falls sich auf die Constitution verpflichten dürfen. Wollen sie innerhalb des Jahres bei ihren Freunden Besuch machen, um sich zu berathen, so bekommen sie monatlich einen Gulden Zehrgeld; an den vier Hochzeitsfesten sollen sie jedoch nicht abwesend sein. Entschliessen sie sich gegen die Annahme der Regel, sogleich oder nach dem Probejahre, so bekommen sie alle halbe Jahre zehn Kaufmannsgulden. Die Aebtissin kann ritterbürtige reformierte Nonnen bis zur Höhe der für das Kloster festzulegenden Zahl aufnehmen.

Als Visitatoren fungieren zwei vom Bischofe bestimmte Domcapitulare. Der Bischof gibt dem Kloster die Beichtväter: Ordensleute oder Weltpriester.

Der Bischof hält sich auch die Entscheidung vor, falls über die Auslegung der Constitutionen Zweifel entstehen; er wird die päpstliche Bestätigung für dieselben nachsuchen.

Ausserdem wurden zwischen der Aebtissin und den früheren Klosterinsassen Vereinbarungen von vorübergehender Wirksamkeit getroffen und vom Bischofe hierauf sich beziehende Vergünstigungen gewährt.[1]) Die früheren Nonnen dürfen bis Ostern ihre langen Kleider und ihre Dienerschaft behalten, brauchen auch am Chorgebete nicht theilzunehmen. Der Klosterdiener Ludeke Mesenhorst behält die von der Aebtissin Ida ihm bestellte Versorgung, darf aber nicht im Kloster bleiben. Die Schulden, welche für allgemeine Zwecke gemacht sind, muss Hilburgis bezahlen, in einer Höhe von 200 Gulden. Zur Bezahlung der von den früheren Conventualinnen persönlich gemachten Schulden zahlt der neue Convent 100 rh. Goldgulden aus zur Vertheilung an die einzelnen. Die ernannten Visitatoren, Domdechant Hermann von Langen und Senior Hermann Schenckinck haben versprochen, diese Bezahlung bis Laetare, Mittfasten, kommenden Jahres zu bewirken. [2])

Die Aebtissin Hilburgis konnte nicht lange ihre reformatorische Thätigkeit ausüben;[3]) sie starb schon am Donnerstag

---

[1]) Es ist die Urkunde Nr. 231 von gleichem Datum; (sie ist auf Papier geschrieben; das Siegel des Bischofs ist derselben in rothem Wachse aufgedrückt.)

[2]) Damit waren die Reformbestimmungen abgeschlossen. Kerssenbroch p. 53. Als Datum der Reformationsurkunde nennt er den 5. Juni; ebenso Münst. Gesch. III. S. 223; sie bemerken: der Bischof habe es durchgesetzt, »dass sie sich lestlich haben begeben und sich wedder beslusen laissen wie furhin geschein war und noch geschicht und diese reformatio geschach dorch diesen itzige bischof a°. 1483 uf dagh Bonifacii den 5. Juni. Das Datum ist falsch und eine Verwechslung mit dem Todestage der Aebtissin Hilburg.

[3]) Ms. 152 f. 67a.: In utroque foro bene praefuit; (wenn es weiter heisst: 24 annis, so ist das irrthümlich) sub hac reformatio Bursfeldensis florere coepit.

den 5. Juni 1483;[1]) Freitags wurde sie begraben. Flugs traten die Jungfern des früheren Conventes zusammen und wählten eine Dame aus ihrer Mitte, welche sie auch in die Wohnung der Aebtissin geleiteten. Diese musste jedoch ihrer Gegnerin weichen; denn die drei Jungfrauen, welche mit der verstorbenen Hilburg aus St. Aegidi gekommen waren, hatten inzwischen die Sophia Doebbers aus Aegidi gewählt; diese war vordem in Geseke Canonesse gewesen, hatte dann neun Jahre im Kloster Aegidi tugendsam gelebt und sich so als geeignete Candidatin empfohlen. Bereits am Samstag (7. Juni) kam sie nach Ueberwasser herüber. Montags und Dienstags waren auch schon die bischöflichen Commissarien zur Stelle, um ihr den Stuhl der Aebtissin zu sichern. Um endlich Ruhe zu haben, bestand sie darauf, dass die widerspenstigen Gegnerinnen jeder Reform das Kloster verliessen. Diese zogen denn auch schon am Donnerstag (12. Juni), vierzehn oder fünfzehn an der Zahl, von dannen.[3]) Der Reform war endlich zum Siege verholfen, aber dem Wohlstande des Klosters waren tiefe Wunden geschlagen. Die Processe, welche bis nach Rom hin geführt wurden, kosteten mit ihren Appellationen, Notarrechnungen, Privilegienbestätigungen viel Geld. Armbänder, Ringe und andere Kleinodien wurden deshalb versetzt.[3]) Ja, selbst das Muttergottesbild, auf dessen Schmuck man späterhin so viel Sorgfalt verwandte, wofür ein Knypperdölling von Antwerpen Seide mitbrachte, war verpfändet und musste von der neuen Aebtissin

---

[1]) Tyrell hat zu den Angaben des genannten Manuscripts bemerkt: In lap. sep. haec verba: A° domini MCCCCLXXXIII, ipso die Bonifacii obiit Hilburg Norrendin, prima abbatissa in reformatione hic prope sepulta. Ms. III. 38, fol. 57: »Sie starff up St. Bonefacii dagh. Sie wass hier seventein wecken.« Die Zeitangabe ist richtig.

[2]) Ms. III. 38, fol. 58, nennt die Zahl 15. Das Rechnungsbuch (fol. 2) sagt: Dussen nag. den gaff ment: Hilburg Valcken, costersche; Gosen Beven, Edelant Clotes, Margrete van Ascheberge, Elsebe Hake, kelnersche; Frederen Vyncke, Ermegart Nascherdes, Anna van Lyntelen, Congelt van Langen, Jutte Kasemes, Gertrud Rumpes, Lisabet van Meghelen, Elsebe Groethuses, Alyke van Wytten (je 10 copmansgulden) Summa fct. 140 copmansgulden, fct. 175 mrk.; die Priorin und Idiken Meygerynck mussten wohl der Reform sich unterwerfen, da ihnen die Entschädigung nicht ausbezahlt wurde.

[3]) It. hebbe ik vorkoft noch ander klennode, als den rynck myt den dyamante, myt der perlen und myt den saphyr vor 12 r. g.

It. vor de gulden bracen 8 r. g.

It. vor den anderen gulden rynck myt den groten saphyr, dar dat hol dor ghenck 5 r. g. myn 2 alb. und do he my dat ghelt betalde, do schenckede yck em weder $^1/_2$ verdel wyns.

It. de man, de dose vorg. klennode ghekoft heft, de wylt uns noch vor zodane ghelt de solven klennode gherne weder laten, als dat en dels unser junfern van em wal mede gehort hebben.

wiedereingelöst werden für 200 rh. Gulden.[1]) Die ausgewiesenen Jungfrauen mussten abgefunden, ihre Schulden abgetragen werden: das alles waren enorme Summen. So sehr der Bischof auch die Reform begünstigte, so wenig verzichtete er auf die Bestätigungsgebüren. Sein Kaplan hielt gerne zu einem Geschenke von 10 Gulden die Hand auf, des gnädigen Herrn Schreiber Macarius nicht minder; der bischöfliche Offizial und der magister Conrad Poelman, der Notar Lubbert Wantscher wollten Entschädigung für ihre Arbeit. Der Procurator an der Curie, der die Bestätigung der Bestimmungen in der Reformationsurkunde nachsuchte, Boten, die hin und wieder nach Köln oder auch nach Rom reisten, wollten bezahlt sein. So hatte die Aebtissin Sophie keine geringen Sorgen, auch als der Streit im Kloster selbst gehoben war. Doch legte sie muthig Hand ans Werk und setzte die begonnene Reform eifrigst fort. Bald schon kehrten einige der früheren Conventualinnen ins Kloster zurück: die frühere Küstersche Hilburg Valcke, im folgenden Jahre Edelant Kloetes. Gertrud Rumps kaufte von dem Convente wenigstens ein Brevier. Bücher wurden nämlich unter der Leitung der neuen Aebtissin höchst fleissig geschrieben und die Illuminierkunst und das Buchstabenzeichnen geübt. Vor allem waren es Bücher für den Gottesdienst: Messbücher, Gradualien Antiphonarien, Hymnarien, Martyrologien, Breviere, Diurnalien; Predigtwerke, wie die lateinischen Predigten des hl. Bernhard und das Breviloquium; auch Schulbücher wurden geschrieben oder gedruckte gekauft. Nicht geringere Pflege fand die Kunst: Crucifixe wurden beschafft und ein Marienbild; die Darstellung der hl. drei Könige und andere Gemälde angekauft.[2]) Zugleich begann man mit umfassenden Reparaturbauten am Kloster, Wohnungen von Amtsleuten wurden neu errichtet. Die Kirche wurde ausgeschmückt und mit schönen Paramenten versehen.[3]) Aus

---

[1]) It. als unss leven frouwen belde und andere clenode weren uth gesat overmyts den olden yunfferen und overmyts my van heren Johan Drosten moder weder gelost vor 200 r. g.

[2]) Interessant ist auch die Herstellung eines kostbaren Mantels für das Bildnis »unser leven frouwen«, wofür alle einzelnen Theile berechnet sind; die Seide und der Silberbeschlag; 26 silbervergoldete Engelfiguren, womit der Mantel wohl verziert wurde, wie die Vergütung, welche der Maler beanspruchte, für den »boem«, den er als Vorlage für die Stickerei entwarf, und die neuen Nadeln, womit die Arbeit ausgeführt wurde. fol. 26. — Item anno 1500 hebbe ick verkofft der salygen kelnerschen Gerdrut van Ermen somerstucke (des Breviers) daer vor gekregen 1 golt gulden und eynen rynck, de syttet up unser leven frouwen crone, myt eynen rubyne.

[3]) Als im Jahre 1497, am 22. September der Erzbischof von Köln den Bischof Conrad von Rietberg in Münster einführte, sandte er zwei Gulden (to wyne) als Geschenk ins Kloster; sie fanden eine edle Verwendung bei der Beschaffung eines Antependiums, welches die Darstellung der Verkündigung trug; das Leinen kam mit der Arbeit des Malers auf $4^1/_2$ Gulden zu stehen.

allen diesen Thatsachen lässt sich der Geist erkennen, welcher die Aebtissin beseelte. Mit der Reformation war Eifer für den Gottesdienst, das Breviergebet, ein gemeinschaftliches Leben nach den Regelvorschriften an der lange verweltlichten Stätte eingekehrt. Sophia pflegte zu sagen, sie wolle lieber sehen, dass das Kloster vom Feuer verzehrt werde, als dass noch einmal die früheren Zeiten gelockerter Zucht wiederkehrten.[1]) Ohne Sorge und Noth konnte sie freilich nicht ihres Amtes walten. Sie übernahm das Kloster verschuldet, wollte auch gerne Aufwendungen machen für seine Instandsetzung und musste noch fortwährend die Renten zahlen an die pensionierten Damen. Man brauchte sich da nicht zu wundern, über die Armut des Klosters Klagen zu hören.[2]) Im Jahre 1490 stellte sie den Antrag beim Bischofe, die Pensionszahlungen einstellen zu dürfen. Wohl ohne Erfolg![3]) Ein Streit mit den Fraterherrn zog ihr sogar die päpstliche Excommunication zu, von welcher sie 1502 gelöst wurde.[4]) Sechsundzwanzig Jahre lang stand sie mit regem Eifer dem Kloster vor, segensreich wirkend. Am 21. Mai 1509 wurde sie durch den Tod abberufen. Sie hatte die Reform gefestigt und sich selbst ein gutes Andenken gesichert.[5])

Die 23. Aebtissin, Ida (VI. von Merfeld), wurde bestätigt am 14. Juni 1509.[6]) Sie war mit den besten Gaben und Tugenden ausgestattet[7]) und blieb auch zur Zeit der Versuchung, die nun als Prüfung der eingeführten Reformation hereinbrach, fest.[8]) Indessen liessen sich die meisten aus ihrem Convente von dem

---

[1]) Ms. III. 38.

[2]) Ms. III. 38, f. 58. Auffallend ist, dass in dem Rechnungsbuche, wo sich fol. 31 sqq. die Rechnungsabschlüsse von 1483 sqq. finden, die Ausgaben ständig die Einnahmen übersteigen, dass auch der Umschlag im allgemeinen mit den Jahren geringer wird. Vgl. sonst über das Rechnungswesen des Klosters: Darpe, Ein westfälischer Klosterhaushalt gegen Ausgang des M. A. Westf. Ztschr. 1887, S. 82—102. Ueber Zehnten und Pachtkornregister: Codex Tradictionum Westfalicarum. III. Münster 1888, S. 6 f.

[3]) Ms. III. 38, fol. 58: Item do man negentigh schreff, beklageden wir unss an minen gnadigen hern, (dat) wy den buthen juffern dat gelt nicht mehr geven künden; do druweden sie uns tho rowen und tho bernen durch öre freunde.

[4]) Urk. 257. Vergl. Kerssenbroch p. 56 sq.

[5]) Ms. 152 fol. 67. der Bibl. des A. V. Ihr Grabstein sollte nicht ihr Wappen, sondern die Zeichen der fünf Wundmale Christi tragen. Ms. III. 38.

[6]) Urk. Nr. 267.

[7]) Ms. 152. fol. 68: Haec initio sui regiminis in pace feliciter rexit et omnium animos ita in se convertit, ut angelicus in terris coetus ibi videretur esse congregatus.

[8]) Ms. 152. fol. 68. s. Ms. III. 38 fol. 19 sqq. Kerssenbroch p. 208 sq.; 228 sq.; 280 sq.; 472; 482; es hielten noch Ludgera de Linteloen und Sophia de Langen bei ihr aus. l. c. p. 862 sq.

Schwindel ergreifen, der in den Wiedertäuferunruhen auch stärkere Köpfe erfasste. [1])

2. Die Reformation westfälischer Cistercienserinnenklöster durch die Benedictiner: St. Aegidi in Münster, Vinnenberg und das Kloster St. Udalrici an der Gaukirche zu Paderborn.

Drei westfälische Frauenklöster aus dem Cistercienserorden wurden infolge der Reformatian dem Benedictinerorden einverleibt, das Kloster S. Aegidi in Münster, Vinnenberg und S. Udalrici an der Gaukirche zu Paderborn. Alle drei Klöster waren in dem Besitze des Adels. Wie überall im Cistercienserorden in Westfalen, so war auch in ihnen der Privatbesitz eingeführt. Interessant ist in dieser Hinsicht die Gewohnheit, welche sich in St. Aegidi ausgebildet hatte, um den scharfen Vorschriften der Cisterciennerregel gegen das Privateigenthum die Spitze abzubrechen. Mit Erlaubnis der Aebtissin erhält jede Nonne einen bestimmten Theil von dem Gesammteinkommen des Klosters, verwendet ihn zu eigenem Bedarf und Nutzen oder zur Bequemlichkeit, gibt davon nach Belieben Almosen oder macht Aufwendungen zu sonstigen frommen Zwecken. Ebenso nimmt auch jede einzelne Nonne Gaben und Geschenke von Freunden und Verwandten an, wie Kleinodien, Geld, Speise und Trank und verwendet dieses mit Erlaubnis der Aebtissin nach eigenem Gutdünken. Die Ausgaben bestreitet ebenso jede einzelne für sich: wie für Brot, Bier, Lebensunterhalt, den Lohn für die dienenden Mägde, für Geschenke und Kleinodien. Jede macht auch frei mit Bewilligung der Aebtissin ihr Testament zu Gunsten ihrer Verwandtschaft. Um nun aber doch anzudeuten, dass sie geneigt sind, die Regel anzuerkennen, übergeben sie einmal im Jahre der Aebtissin, welche die Vertreterin der gemeinsamen Interessen des Conventes ist, die Schlüssel zu sämmtlichen Laden und Schreinen, indem sie dadurch das Recht des Klosters auf alles das, was sie einzeln im Gebrauch haben, andeuten wollen. Sie bitten dann gleichzeitig die Aebtissin, ihnen zu gestatten, diese Dinge weiter im Gebrauch halten zu können.[2])

---

[1]) Osnabrück. Geschqu. II. 224. Kerssenbroch, p. 511 u. Anm. 1. Niesert, Beiträge zu einem Münsterischen Urkundenbuche. Münster 1823. I, S. 234; (Nr. 72) S. 250 ff. (Nr. 81). Kerssenbroch, p. 281 Anm.; p. 403. S. Anm. 3; p. 436 sq.; 476 u. Anm. 1; p. 472 sq.; 480 sqq.; 506; 627 u. Anm. 1.

[2]) Westf. Zeitschr. 42, (1884) S. 154. Hier hat W. Diekamp den Eingang zu einem theolog. Tractate des Theoderich von Münster mitgetheilt über den usus rerum temporalium; er wurde 1412, 30. Sept. geschrieben auf die Bitten der Nonnen von Aegidi, welche doch bei obiger Gewohnheit sich nicht ruhig

Der Cistercienserorden suchte nun zwar selbst im 15. Jahrhundert zu reformieren. St. Aegidi und Vinnenberg unterstanden der Aufsicht des Klosters Marienfeld, welches ihnen auch die Beichtväter stellte. Marienfeld war im Anfange des 15. Jahrhunderts der grössten Mehrzahl der westfälischen Benedictinerklöster voraus in guter Ordnung und angemessener Lebensweise. Der berühmte Abt Hermann von Warendorf erfüllte treu seine Pflicht. Sein Nachfolger, Abt Arnold (1443—1477), leitete das Kloster in gleich trefflicher Weise.[1]) Man wird kaum behaupten können, dass Marienfeld in der Beaufsichtigung der ihm unterstellten Frauenklöster nachlässig gewesen wäre. Der Name des Hermann Zoestius, welcher Beichtvater in Aegidi war, bürgt uns auch dafür, dass man die Seelsorge in den Frauenklöstern nicht vernachlässigte. Ein Mann, der wie Hermann mit glühendem Eifer für die Reformideen in der ganzen Kirche eintrat, hat auch seine nächsten Pflichten nicht verletzt. Zudem lässt sich nicht leugnen, dass von Marienfeld und dem niederrheinischen Kloster Altenkamp die Reformation der Cistercienserklöster ebenso eifrig angestrebt wurde, wie von Bursfeld und Liesborn aus die der Benedictiner.

Gleichwohl wurden die drei Klöster bei der Reform vom Cistercienserorden losgelöst. All zu eng hielt der Cistercienserorden sich mit den Frauenklöstern, welche nach seiner Regel lebten, ja niemals verbunden. Bei dem Kloster Gaukirch bestand die Verbindung überhaupt nur dem Namen nach. So wird der Widerstand des Cistercienserordens gegen die geplante Reform durch die Benedictiner nicht sehr stark gewesen sein. Die Benedictiner boten aber durch die straffe Organisation in der Bursfelder Congregation bessere Garantieen für die Zukunft.

a) St. Aegidi.

Die Nachrichten über die Reformation in Aegidi fliessen nicht sehr reichlich,[2]) lassen uns aber den Gang der Ereignisse in etwa erkennen. Bernhard Wittius berichtet zum Jahre 1458,[3])

---

fühlten und darum den Gelehrten um nähere Auskunft baten. — Die berührte Gewohnheit war übrigens auch in andern Cistercienserinnenklöstern gebräuchlich. Vergl. Finke, Zur Geschichte der holsteinischen Klöster im 15. und 16. Jahrhundert, in der »Zeitschrift für Schleswig-HolsteinLauenburgische Geschichte« XIII. S. 149.

[1]) Das Chronicon Marienfeld. (Ms.) und die Urkunden des Klosters geben dafür Zeugnis.

[2]) Eine in dem Handschriften-Kataloge des Alterthumsvereines zu Münster verzeichnete (unter Nr. 70) Chronik von St. Aegidi, die bis 1742 gereicht haben soll, ist nicht mehr vorhanden. Zu den Aebtissinnen vgl. Wilkens, Versuch einer allgemeinen Geschichte der Stadt Münster. Hamm und Münster 1823. S. 56 f.; Ms. 152 d. A. V. fol. 74—83; Ms. III. 39; Ms. VI. 259.

[3]) Histor. Sax. p. 556.

dass der Franziskaner-Observant Johannes Brugmann in Münster durch seine hinreissenden Predigten viel zur Besserung schlechter Sitten beigetragen habe. Durch ihn seien auch die Nonnen von St. Aegidi bewogen worden, eine gemeinschaftliche Lebensweise anzunehmen. Bischof Johann von Bayern (1457—1466) wird hierbei rege mitgewirkt haben; er begann ja sogleich nach Besteigung des bischöflichen Stuhles für die Klosterreform zu arbeiten. [1]) Aber wie in Ueberwasser, so kehrte auch in St. Aegidi der alte Geist wieder zurück, und erst Bischof Heinrich (III. 1466—1496) führte die Reform völlig durch. 1468 am 8. Januar wurde das Kloster reformiert und zugleich dem Abte von Liesborn unterstellt. [2]) Da dieses Kloster 1465 in die Bursfelder Congregation aufgenommen war, so wurde Aegidi mittelbar ebenfalls mit diesem Verbande verknüpft. Es lässt sich nicht genau feststellen, welcher Aebtissin die Einführung der Reform zuzuschreiben ist. [3]) Jedenfalls war Bertha von Beinsheim die Hauptreformatorin. Von ihr wurde der Convent musterhaft geleitet und blühte so herrlich auf, dass manche Nonnen in ihm als vortrefflichste Muster ihres Standes galten. Darum fand Bischof Heinrich hier auch die beste Stütze in seinem Bestreben, dem Kloster Ueberwasser die Segnungen eines regelhaften Lebens zu vermitteln. Die Aebtissinnen Hilburgis Norrendin und Sophia Doebbers hatten im Aegidi-Kloster eine

---

[1]) Vgl. indessen zu dem Lobe, welches ihm vielfach von Zeitgenossen gespendet wird: Schmitz, Die Erhebung Heinrichs von Schwarzburg auf den bischöflichen Stuhl zu Münster (1466) in Westf. Ztschr. 56. Bd. (1898) S. 97 f.

[2]) Der Abt Heinrich von Liesborn war bei der Reformierung thätig. Wittius, l. c. p. 556; Münst. Geschichtqu. I. 957; 323: »Anno 1468 wordt datt kloister to sent Ilien to Munster ser vorandert und harder besloten. Und dar quam ein confessor von Leseberen, anders hadden de von Marienfeldt dar einen.« Kerssenbroch, p. 71; Schaten, l. c. ad. an. 1468 irrt mit der Meinung, dass Aegidi jetzt erst aus einem Canonessenstifte in ein Kloster mit der Benedictinerregel verwandelt sei. Kleinsorgen, Kirchengesch. II. S. 73. Anm. behauptet, Aegidi habe noch unter der Regierung Joh. von Bayern die Benedictinerregel angenommen. Vgl. auch noch Tibus, die Jakobipfarre in Münster. Münster 1885. S. 56. Erhard Gesch. Münsters, S. 253. — Ms. 152 d. B. d. A. V. fol. 79 schreibt die Wahl des Beichtvaters aus Liesborn den Nonnen selbst zu.

[3]) Wilkens, a. a. O. sagt, dass Angela Kerkering von 1446—1465, 24. März regiert habe; auf sie sei Bertha von Beinsheim bis 1495, 26. Mai gefolgt; Ms. III, 39 lässt Angela Kerkering als Aebtissin ganz aus, nennt aber auch zum Jahre 1465 Bertha von Beinsheim. Ms. 152. d. A. V. behauptet, dass unter Anna von Kerkering zur Zeit Bischofs Heinrich von Schwarzenburg die Reformation eingeführt sei. Vgl. auch Ms. VI. 259. III. Vermuthlich ist bereits im Jahre 1465 die Clausur eingerichtet und die Aebtissin Angela abgesetzt; 1468 wäre das Kloster dann der Visitation von Liesborn unterstellt. Angela lebte unter ihrer Nachfolgerin als einfache Schwester weiter bis zum Jahre 1478: Anno 7°. octavo obiit in monasterio sancti Egidii soror Angela quondam abbatissa — heisst es Rec. capit. l. c. fol. 32^{v} (1478, Mai 30 zu Paderborn).

treffliche Vorschule für ihre Thätigkeit durchgemacht.[1]) — Der Propst Hermann Bode, dem die Reformation zuwider war, resignierte (um 1472).

Die dritte Aebtissin nach Reformierung des Conventes war seit 1495 Alheidis III. aus der Familie der Bischopink, olim condicta Ryke. Unter ihrer Regierung trat Aegidi in Verbindung mit dem Kloster Schaken, dessen Reformierung von dem Grafen Philipp von Waldek erstrebt wurde; zweifellos ist im genannten Kloster von Aegidi aus ein Reformversuch gemacht worden. Damit die Reform gefestigt werde und dauernden Bestand habe, unterstellte Graf Philipp den Convent in Schaken ganz der Leitung der Aebtissin von St. Aegidi (am 16. April 1500). Das Reformwerk gelangte jedoch vorerst nicht zum Abschlusse.[2]) Die Aebtissin Adelheid starb am 7. Mai 1503.

Aus demselben Geschlechte war ihre Nachfolgerin Hildegundis. Mit tiefer Demuth verband sie in den Zeiten des Münsterschen Aufruhrs rege Thatkraft. Den schlimmsten Stürmen entzog sie sich mit einigen ihrer Jungfrauen durch die Flucht; über ein Jahr lang musste sie auf der Burg eines Adeligen bei Senden verweilen. Sie starb betagt und reich an Verdiensten, 1540, am 4. November.[3]) Wenn in den Wiedertäuferwirren auch viele Nonnen von Aegidi vor Verirrung nicht bewahrt blieben,[4]) so hat die Reform doch auch hier gute Früchte gezeitigt.

b) Vinnenberg.

Auch in Vinnenberg hatte schon Johann von Bayern reformierend eingegriffen.

Die erste Nachricht über die Bestrebungen des Bischofs gibt uns vor allem eine Urkunde aus dem Jahre 1465 [14. Juni].[5])

---

[1]) Ms. 152 der Bibl. d. A. V. fol. 18: Magna collaboratrix reformationis praesentis monasterii, si quidem reformationem, quae tempore prioris abbatissae introducta est, hanc illa sedulo promovit ac plurima pietatis exempla suis successoribus post se reliquit. In domino quievit 26ta Maii anno D. 1495, postquam summa cum laude huic collegio annis triginta praefuisset.

[2]) Das nähere s. unter Schlaken.

[3]) Ms. 152. l. c. fol. 79. Bucelini, l. c. p. 71 (ad ann. 1540). Sed et Hildegunda s. Egidii Monasteriensis abbatissa, virili animo Heroina, ne ulli in Germania virorum cederet, inter Anabaptistarum belluina bella et crudelitates, sibi constans semper miraculum suae aetatis Amazonum Deo sacrarum Virginum fuit omnibusque calamitatibus superior suis in Deum confidentia et amore fuit. Nec mirum, cum tam excelsae virtutis fundamenta in summa poneret animi demissione, nec ulla illustris praerogativa generis in Monasterio unquam censeri voluerit, imo non domicellarum ultima videri, sed sororibus Laicis seu conversis accenseri, ex qua forte multum sed frustra reclamans et obnixa abbatissa renunciata est; qua nemo virorum obniti Anabaptistarum furori constantius praesumeret: hoc ipso anno ad praemia certaminum vocata.

[4]) Osn. Geschichtsqu. II, p. 224. Kerssenbroch p. 472.

[5]) Nr. 107 des St. A. M.

Der Bischof bezeichnet das Kloster als zum Benedictinerorden gehörig.[1]) Metta de Ermel (Mechtilde von Ermelen, 1460—1465) habe „certis de causis“ ihr Amt niedergelegt. Die Reform habe bereits im Kloster begonnen.[2]) Um sie zu fördern, habe der Bischof infolge seiner Amtsgewalt die Else Swaneken zur Aebtissin eingesetzt. Die neue Aebtissin sollte der Reform zum vollen Siege verhelfen.[3]) Sie fand hierbei rege Unterstützung an den Beichtvätern, welche aus dem Kloster Liesborn herübergeschickt waren. Der spätere Zustand des Klosters gibt den Beweis von der guten Regierung dieser Aebtissin. Sie war es auch, welche (1481) die Reformation des osnabrückischen Klosters Oesede und zuletzt des waldeckischen Klosters Werbe durchführte. Im Jahre 1494 wurde dieses Kloster nämlich der Leitung Vinnenbergs unterstellt.[4]) Vierunddreissig Jahre (1465—1499) stand sie dem Kloster vor; 1499 resignierte sie. Der Neuwahl wohnten bei der Abt Johann von Liesborn, der Confessor Heinrich vom Kloster Oesede und der Confessor des Klosters Vinnenberg selbst, Bruder Johannes. Die Beichtväter stammten beide aus dem Kloster Liesborn. Die Stimmen, welche per viam restricti compromissi abgegeben waren, fielen auf die Conventualin des Klosters Clara Knypings, welche durch ihren tugendhaften Lebenswandel die Aufmerksamkeit des Conventes auf sich gezogen hatte. Der Bischof Conrad bestätigte sie am 26. October unter den grössten Lobsprüchen.[5]) Und dieses Lob verdiente sie, so müssen wir urtheilen, wenn wir auch nur einen

---

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens I, Kreis Warendorf, S. 74, sagt Nordhoff über Vinnenberg: Der Verband mit den Cisterciensern sei nach »allerhand Schwierigkeiten« gelöst worden. Jedenfalls war der Verband, wenn er überhaupt noch bestand, ein sehr loser.

[2]) Nos dicto monasterio sic rectrice carenti, ne ex carencia huiusmodi reformacio in eadem salubriter inchoata iterum pereat et monasterium ipsum dampna exinde consequatur, de abbatissa seu rectrice opportuna providere cupientes, eandem abbaciam ut premittitur aut alias qualitercunque vacantem venerabili et religiose Else Swanekens sorori ordinis predicti tamquam habili et idonee ad huius modi monasterium sive conventum in sancta observancia salubriter gubernandum duximus in Dei nomine conferendam. . . .

[3]) Der tenor der Urkunde lässt die Absicht des Bischofs, Ordnung zu schaffen, deutlich erkennen: Quare vobis omnibus et singulis supradictis in virtute sancte oboediencie districte mandamus, quatenus statim, cum ad hoc fueritis requisiti (!) prenominatam Elsam ad dictam abbaciam illiusque ac iurium et pertinencium omnium eiusdem possessionem recipiatis et admittatis sine contradictione et rebellione quibuscunque, sibique tamquam tali, prout vobis concernit obediatis et reverenter intendatis. Eine ähnliche Drohung an etwaige Widersätzliche findet sich gewöhnlich in den Bestätigungsurkunden; hier aber hat sie wohl praktische Bedeutung.

[4]) Waldeckisches Regierungsarchiv. Kloster Werbe. Urk. Nr. 6.

[5]) Urkunde St. A. M. Nr. 152 (1499, 26. October). Der Bischof bestätigt sie: quia bonis moribus, religionis zelo simulque observancia insignitam ac spiritualibus exerciis in cultu divino piisque operibus eandem accepimus preditam atque devotam.

kürzeren Zeitraum von zwanzig Jahren ihrer langen Wirksamkeit (1499—1531)[1] ins Auge fassen. Ueber das innere Geistesleben sprechen die Urkunden eines Klosters selten; aber mit vollem Rechte darf man aus dem Aufschwunge, welchen die äussere Vermögenslage nimmt, auf den schaffenden Geist im Kloster schliessen, wie auch die Schenkungen, welche einem Kloster zufliessen, auf die Sympathien hinweisen, welche es bei der Aussenwelt geniesst. Vinnenberg erfreute sich keines ausgedehnten Besitzstandes; er musste aber vorzüglich verwaltet sein, wenn das Kloster umfangreichere Geldgeschäfte abzuwickeln in der Lage ist. Städte selbst aus der Ferne wenden sich nach Vinnenberg um Darlehen. Die Aebtissin kauft zunächst für ein Capital von neunzig Gulden eine jährliche Rente von fünf Gulden aus dem Gruethause der Stadt Münster.[2] Von dem Canoniker auf St. Mauritz bei Münster, Nicolaus Cleisen, kauft sie Ländereien bei Warendorf.[3] 1504 erwirbt sie käuflich die bedeutende Pepperhove bei Telgte von Heydenrick von der Wyck;[4] im gleichen Jahre von dem Warendorfer Bürger Heydenrich van Oer drei Gulden jährlicher Rente,[5] und fünf Gulden Renten von dem Knappen Johann Monicke für ein Capital von hundert Gulden.[6] 1506 gewinnt sie von dem Richter zu Warendorf Heinrich Lodewech, genannt Duvel, Ländereien in der Nähe dieser Stadt;[7] ebendort überträgt dem Kloster weitere Aecker Heinrich Gruter im Jahre 1509.[8] 1513 wird die geschäftliche Verbindung mit der Stadt Zwolle angebahnt:[9] Steven Rodde überträgt dem Kloster aus den städtischen Accisen fünf Gulden. 1514 verkauft der Aebtissin Arndt von Megden ein Landstück;[10] ein Jahr darauf die Witwe Elkemanns eine Rente von $2^1/_2$ Schillingen.[11] Für vierzig Gulden kauft der Convent 1516 zwei Gulden Rente von Johann von Langen[12] Ioest Korff und Frau empfängt 1518 hundert Gulden, wofür er eine Rente von

---

[1]) Das Ms. 252 d. A. V. l. c. fol. 89—100 irrt fast in allen Angaben über die Regierung der Aebtissinnen von Vinnenberg; darnach hätte Ursula Schwaneken von 1470—1508; Clara Knipping von 1508—1541 regiert; das ist nach den Urkunden falsch.

[2]) Ms. 109 d. St. A. M. fol. 77.
[3]) Ms. 109 fol. 103.
[4]) Urk. 160.
[5]) Ms. I. 109 fol. 116v.
[6]) l. c. fol. 148.
[7]) Urk. 161.
[8]) Urk. 164.
[9]) Ms. I. 109 fol. 90.
[10]) l. c. fol. 154.
[11]) l. c. fol. 46.
[12]) l. c. fol. 142.

fünf Gulden verschreibt.[1]) Im gleichen Jahre kann das Kloster von der Stadt Groeningen dreissig Gulden Rente aus den städtischen Einkünften erwerben;[2]) ebenso von Sweder Byschopynck sechs Gulden Rente für 120 Gulden Capital.[3]) 1519 kommt wieder ein bedeutendes Geschäft mit der Stadt Groeningen zustande: sie leiht 600 Gulden, welche sie mit einer jährlichen Rente von 36 Gulden verzinst;[4]) sie muss also im Vergleiche zu den übrigen Schuldnern des Klosters den höheren Satz von sechs vom Hundert zahlen. Bürgermeister und Rath der Stadt Zwolle gewinnt 1521 von unserm Kloster 300 Gulden; er weist hierfür eine Rente von jährlich 15 Gulden an.[5])

Um diese Zeit wurde auch das öfters citierte Copiar angelegt.[6])

Nicht weniger bedeutend sind die Schenkungen, welche dem Kloster zufliessen, theilweise als Mitgift der in das Kloster eintretenden Jungfrauen.[7])

[1]) l. c. fol. 15.
[2]) l. c. fol. 88v.
[3]) l. c. fol. 89.
[4]) l. c. fol. 98v.
[5]) l. c. fol. 91v.
[6]) Es ist ein Quartband (Papier) von 267 Blättern; der letzte Theil ist durch Nässe beschädigt.
[7]) Heinrich van Depenbrock weist dem Kloster Einkünfte an als Mitgift für seine Töchter Margaretha und Mia. Ms. 109. fol. 75v (1468 28./1.): Thonnies von Schedin übergibt der Aebtissin für seine Schwestern Heilgast und Styneken einen Hof zu Tophausen. L. c. fol. 61: Reyneke von der Winden übergibt dem Kloster einen Hof für seine Töchter Grete, Jutte, Gerdrut. Urk. 154 (1500): Johann Mennynck vermacht dem Kloster seine Güter. Ms. 109. fol. 106v.: Johann Voget, ein Warendorfer Bürger, der von Friedrich Herwech Güter überkommen hat, schenkt diese dem Kloster Vinnenberg. Urk. 165 (1510): Das Kloster erbt Land bei Ahlen aus dem Nachlasse des früheren Pastors zu Milten, Heinrich Duppen. Urk. 169 (1514): Elseke Cleyse, Nonne in Vinnenberg, erklärt vor dem Notar Goswin Bocholt von Haltern: Aus meinem Erbe väterlicher- und mütterlicherseits steht mir eine Leibrente von drei Gulden zu. Die aus dem Geschlechte der Cleysen wollen, dass diese Rente nach meinem Tode an sie zurückfalle. Ich erkläre bestimmt, dass sie als Memorienstiftung nach meinem Tode beim Kloster verbleiben soll. Ms. 109. fol. 17 (1515): Ioest Korff gibt als Leibzucht für seine Tochter Ermgart eine Kornrente von drei Molt. Ms. 109 fol. 199v (1518): Witwe Backmanns und ihr Sohn Johann vermachen ihr Gut an das Kloster Vinnenberg. Ms. 109 fol. 154v (1518): der Priester Gosen von Haltern vermacht als Memorienstiftung dem Kloster 1 Gold- und 1 Hornschen Gulden zur Beschaffung einer Weinspende zu Weihnachten (de to drynecken un sick vrolich myt gode to maken) Ms. 109 fol. 95v: Engelbert Peick verschreibt für seine Tochter Dorothea, conventz kyndt zu Vinnenberg, eine Rente von drei Gulden. Urk. 174 (1520): Vor dem Münsterschen Official erschien Johann Plonies, genannt Alebrant, Bürger von Münster, mit der Erklärung, dass er geben wolle: suster Elseken Plonies, genannt Alebrandes, professier toen Vynnenberghe, syner echten, rechten natuerliken dochter und rechten erfgenannten und dem convent tho Vynnenbergh sunte Benedicti ordens als syn guet, bewechlick und unbewechlick, hues, hoff, klennode, husgerade, bedde, potte, kannen, krose, schotelen, kettele und alle ingedaente des huses, nicht dar van utgescheiden, godde vor en und syne saligen husfrowen tho bidden. Den lebenslänglichen Niessbrauch behält er sich vor.

Die Nachfolgerin der Aebtissin Clara war Hildegundis Hoyers 1501—1547; unter ihr hielt sich, so weit ersichtlich, die gute Ordnung. 1535 ging von Vinnenberg Ermgardis von Schencking als Reformatorin nach Ueberwasser, um die dort infolge der Wiedertäuferunruhen theilweise eingerissene Regellosigkeit zu heben.[1]) Um die Mitte des 16. Jahrhunderts brannte das Kloster rasch zweimal hintereinander nieder; dieser Schaden erschütterte den Wohlstand.[2])

Aus dem 15. Jahrhundert stammen eine kleine Muttergottesstatue, das Vinneberger Gnadenbild, ein Standfigürchen der Mutter Gottes, ein Crucifix wie Steinsculpturen mit Darstellungen aus dem Stammbaume Mariae (um 1460).[3])

c) Das Kloster an der Gaukirche zu Paderborn.

Bischof Balduin von Paderborn hatte durch eine eingehende Verordnung über die Verwaltung der Propstei an der Gaukirche eine neue Grundlage für das dort bestehende Kloster geschaffen.[4]) Die Präbenden wurden auf 26 festgesetzt, die Verwaltung des Einkommens dem Propste mehr entzogen und dem Convente selber überwiesen.[5]) Es bildete sich in der Folgezeit darum auch der Privatbesitz aus.[6]) Das von dem Abte von Abdinghof den Cluniacenser Visitatoren 1418 abgegebene Versprechen, das Kloster zu visitieren und zu reformie en, ist wohl niemals ausgeführt worden.[7]) Ehe Abdinghof selbst reformiert war, konnte kein Gedanke sein an eine Reform des ihm in etwa untergeordneten Frauenklosters. Aber auch nach der Reform in Abdinghof blieb der frühere Zustand an der Gaukirche noch lange bestehen. Die Nonnen mochten sich wieder des alten Manövers bedienen, durch welches sie früher der Visitation ausgewichen waren: sie behaupteten, freilich mit Recht, zum Cisterc.enserorden zu gehören.[8]) Endlich gelang es ihnen aber nicht mehr, sich der Reform zu-

[1]) Nordhoff a. a. O. S. 74.

[2]) Osnabr. Geschichtsqu. III. S. 76; 83. Ms. 152. l. c. f.

[3]) Nordhoff a. a. O. S. 74—84. Beschreibung des Klosters und seiner Denkmäler.

[4]) Bieling, Geschichte des Cistercienserinnen-Klosters Gaukirch zu Paderborn, während der ersten Jahrhunderte seines Bestehens. Westf. Zeitschr. XXXVI, S. 62—128. — Ueber dieses Kloster sind im Ganzen nur ungefähr fünfzig Urkunden bekannt; sie sind theils im Staatsarchiv zu Münster, theils im Besitze des Alterthums-Vereines zu Paderborn und des Gymnas. Theodorianum daselbst. Sie sind von Bieling verwertet. Derselbe hat die Urkunde von 1343, Mai 7. (Nr. 19 des St. A. M., Abschrift saec. 18.) zum Abdruck gebracht.

[5]) Die Vertheilung desselben an die einzelnen Inhaberinnen der Präbenden geschah durch procuratrices et dispensatrices seu distributrices.

[6]) Vergl. Urk. 23. St. A. M.

[7]) Westf. Ztschr. LVI, (1898) S. 57 habe ich auf die Visitation hingewiesen. S. Duckett, Visitations and Chaptres-general of the order of Cluni (Province of Germany) London 1893. p. 164 sq., 196 sq.

[8]) Westf. Ztschr. LVI (1898) S. 57.

entziehen; das zuchtlose Leben forderte eine Abhilfe immer dringender heraus. Denn die hartnäckigen Nonnen hatten nicht allein den Privatbesitz beibehalten, nicht nur verletzten sie die Clausur, sondern verfehlten sich thatsächlich durch Unkeuschheit. Zudem war der Vermögensstand durch die Misswirtschaft der letzten Aebtissin arg zerrüttet.[1])

Die Aebtissin wurde nun abgesetzt, ebenso ihre Priorin. An ihre Stellen wurden zwei Nonnen aus dem reformierten Kloster Willebadessen berufen: Anna von Westfalen wurde Aebtissin, Mechtildis Vetten Priorin.

Das Kloster wurde dann der Bursfelder Congregation angegliedert und blieb der Aufsicht des Klosters Abdinghof unterstellt. Papst Leo X. bestätigte 1513 die getroffenen Massnahmen und ordnete das Kloster dem Benedictinerorden unter.

Unter der langen Regierung der Anna Westfals konnte sich das Kloster allmählich erholen. Eine hervorragende Bedeutung hat es aber niemals erlangt.

---

[1]) Annales Paderbornenses ad ann. 1500. Bessen, Gesch. des Bisthums Paderborn II. S. 19. Bieling a. a. O. S. 95. In der Bulle vom Papste Leo X. (1513. — Ann. Pad. III. p. 5.) heisst es in dieser Beziehung: Cum ob malum regimen tunc earum abbatissae et nimiam libertatem per eandem abbatissam eis concessam, disciplina regulari spreta, extra dictum monasterium discurissent ac infra claustrum eiusdem monasterii susceptae personae usque etiam (quod dolendum erat) ad virginalis castitatis corruptionem inventae fuissent. . . . Uebrigens ist dieses der einzige Fall, wo mir eine urkundliche Nachricht über Unsittlichkeit in den hier zu behandelnden Klöstern vorgekommen ist.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Der Geist des hl. Benedict.

Von P. D. Gotthard M. J. Heigl, O. S. B., Abt von Afflighem.

(Fortsetzung zu H. I 1900. S. 135—143.)

4. Kinder.

Die Mönche in ihrer Gesammtheit sind die Mutter, als einzelne Individuen aber sind sie die Kinder des Abtes und des Klosters; sie sind diesen gegenüber zum vierten Gebote gehalten, welches lautet: Honora patrem tuum, et matrem tuam, ut sis longaevus super terram (Exod. 20. 12) und sind ihnen darum Ehre, Gehorsam und Liebe, d. h. Pietät, schuldig. Der Mönch wird darum seinem Abte gerne und in Demuth alle ihm gebürenden Ehrenbezeugungen beweisen, und sich freuen, wenn sein Abt von anderen, sowohl im Kloster als ausser dem Kloster hochgeachtet wird, und jede Gelegenheit benutzen, um ihm Freude zu bereiten. Als Kind des Hauses wird er stets für den Wohlstand des Klosters sorgen, und sich glücklich achten, wenn er etwas für das Kloster thun kann. Freudig wird er jede, noch so geringe, noch so lästige Arbeit verrichten, jedes Amt übernehmen, nicht nur aus Gehorsam, sondern auch aus Liebe, um dem Kloster nützlich zu sein. Die Ehre des Klosters liegt ihm am Herzen; darum wird er fleissig die Geschichte desselben studieren, und den guten Namen desselben verbreiten. Gleichwie einst die Israeliten für Jerusalem, so wird der Mönch auch für sein Kloster in heiliger Weise schwärmen. Der gehorsame, pietätvolle Mönch wird daher auch schon auf dieser Welt, wie das vierte Gebot es verspricht, auf sichtbare Weise belohnt, der pflichtvergessene aber gestraft werden. Man hat bemerkt, dass solche, welche ihrem Abte trotzig und schimpflich antworteten, oft mit plötzlichen oder ungemein hartem Tode weggerafft wurden, und manche wollten es als eine

Art parricidium ansehen, wenn unbändige, ehrgeizige Aftermönche die Absetzung ihres Abtes erzwangen.

Da der Abt nicht alles im Kloster selbst verrichten kann, so muss er seinen Mönchen viele Arbeiten und verschiedene Aemter auflegen; die Mönche müssen aber ihre Dienste nicht wie Taglöhner oder weltliche, herrische Beamte leisten, sondern wie Kinder, als Stellvertreter des Abtes, in seinem Namen, nicht nach eigenem Gutdünken, so lange Zeit und in jenem Masse, als der Abt will; von jedem derselben gilt, was der hl. Benedict vom Schaffner des Klosters sagt, cap. 31. Sine jussione Abbatis nihil faciat: quae jubentur custodiat — Omnia quae ei injunxerit Abbas, ipse habeat sub cura sua: a quibus eum prohibuerit non praesumat. Muss er dem Abte gegenüber vollen Kindersinn zeigen, so muss er jene, über welche ihm einige Macht verliehen ist, auf eine väterliche Weise behandeln. Was der heilige Benedict vom Cellerarius sagt: Omni Congregationi sit sicut pater (cap. 31), das gilt vom Prior für die Mönche, vom Meister für die Novizen, vom Professor für die Schüler, vom Director für die Zöglinge, vom Oekonom für die Knechte, vom Krankenwärter für die Patienten, vom Sacristan für die Kirchendiener, von jedem Angestellten oder Beamten für seine Gehilfen oder Arbeiter. Jeder muss für seine Untergeordneten gleichsam Vater sein, die ganze Verwaltung soll eine väterliche, die Bedienung eine kindliche sein.

Sind die Mönche dem Abte gegenüber Kinder, so sind sie zu einander Brüder; und in der That nennt der hl. Benedict die Mönche in der Regel durchgehends Brüder und schärft ihnen bei jeder Gelegenheit die Pflichten von Brüdern ein, so: 1. die gegenseitige Achtung cap. 63, 72 — Fratres honore se invicem praeveniunt — Transeunte maiore, junior surgat et det ei locum sedendi etc.; 2. den gegenseitigen Gehorsam, wofür ein eigenes Capitel schreibt c. 71. Ut obedientes sint sibi invicem fratres; — 3. auf die eindringlichste Weise aber die wechselseitige Liebe: Caritatem fraternitas casto impendant amore — selbst wenn der Bruder, etwas unbescheiden verlangt — non spernendo eum contristet, — auch wenn er sich widerspänstig und schlecht beträgt: Semores sapientes fratres fratrem fluctuantem . . . ad humilitatis provocent satisfactionem, et consolentur eum, ne abundantiori tristitia absorbeatur; sed sicut ait Apostolus: Confirmetur in eo charitas et oretur pro eo ab omnibus c. 27. — Die Gesunden sollen mit der grössten Sorge den Kranken aufwarten, die Kranken aber den Gesunden keine unnöthige Arbeit verursachen c. 36. Non superfluitate sua contristent fratre suos; — auch der abwesenden Brüder müssen sie gedenken und vor und nach der Reise für sie beten. Keiner darf seinen Bruder im Gebete, cap. 32, noch in der Arbeit stören, c. 48. Frater ad fratrem non

jungatur horis incompetentibus. Für die Greise, für die Kinder, für die Schwachen sollen die Brüder innigste Theilnahme fühlen; mit weiser Schonung, mit feiner Zartheit soll nach dem hl. Benedict, der Bruder den Bruder behandeln, damit keiner sich betrübe, sondern jeder glücklich sei. Welch süssen Duft von Pietät verbreiten nicht alle diese Ermahnungen und Vorschriften über die ganze Regel des hl. Benedict!

Liebe zu den Eltern und Blutsverwandten. Der Mönch hat dadurch, dass er die Welt verlassen hat und ins Kloster getreten ist, nicht aufgehört Mensch zu sein und muss darum alle Pflichten eines Menschen erfüllen; in des Menschen Herz ist nun mit unauslöschlichen Buchstaben das natürliche Gesetz geschrieben: Honora patrem tuum et matrem tuam. Dieses Gesetz wurde von Gott auf dem Berge Sinai feierlich verkündet und von Jesus Christus nicht abgeschlafft, sondern näher erklärt und veredelt. Und wenn Jesus Christus sagt: „Wenn Jemand zu mir kommt, und nicht Vater und Mutter u. s. f. hasst, so kann er mein Schüler nicht sein", so fordert Er uns damit nicht zur Uebertretung des vierten Gebotes auf, sondern das Wort odisse „hassen" ist nach hebräischen Sprachgebrauch in dem Sinn von „weniger lieben" zu nehmen und die Schriftstelle muss erklärt werden: „Wer im Falle, dass die Eltern ein gottloses Gebot geben, dieselben nicht minder liebt als Gott, indem er das gottlose Gebot der Eltern übertritt und das gerechte Gebot Gottes erfüllt, so kann er mein Schüler nicht sein." Wenn wir dem Rathe des göttlichen Heilandes gemäss Vater und Mutter, Bruder und Schwester verlassen und in den Ordenstand treten, so sind wir wohl des Gehorsames gegen sie enthoben, die Pflicht aber, ihnen Achtung und Liebe zu beweisen, bleibt so lange, als wir deren Kinder oder Geschwister bleiben, d. h. für immer und so weit, als ihre Verlangen innerhalb der von Gott gezeichneten Schranken sich bewegen. Wir dürfen also auf deren Stimme hören, so lange sie nichts fordern, was gegen die Gebote Gottes und der Kirche, gegen die Gelübde und die Ordensregel wäre. Ein schönes Beispiel gibt uns der hl. Vater Benedict: Aus Pietät besucht er seine Schwester Scholastica einmal im Jahre, widersteht ihr aber, als sie von ihm eine Sache verlangte, die gegen die Ordenssatzung war, und gibt ihr erst dann zu, als Gott selbst durch ein Wunder verkündete, dass Er ihn für diesesmal von der Regel dispensiere. Die heiligen Maurus und Placidus werden von ihren Eltern geopfert, werden Mönche, und der hl. Benedict lässt zu, dass sie von ihren Vätern und Verwandten auf Montecassino, und der hl. Placidus später von seinen Geschwistern auf Sizilien besucht werden. Das vierte Gebot erstreckt sich also beim Mönche nicht allein auf den Abt und die Ordensgenossen, sondern auch auf die leiblichen Eltern, Geschwister, Verwandte, geistliche

und weltliche Oberhoheit und Wohlthäter, und wird sich dem Höhergestellten (majores) gegenüber zu einer kindlichen, seinesgleichen gegenüber zu einer brüderlichen und dem Niedrigeren gegenüber zu einer väterlichen Pietät gestalten: und wie die vernünftige Selbstliebe (Diliges proximum tuum sicut teipsum) zur Richtschnur der Nächstenliebe dient, so muss auch die christliche Liebe zu Vater und Mutter, zu Bruder und Schwester als Vorbild und Richtschnur für die Liebe des Mönches zum Abte, zum Kloster und zu den Ordensgenossen sein.

5. Drei Folgerungen.

Aus dem Wesen eines Benedictinerklosters als Familie, vereinigt durch die Pietät, ergeben sich drei unserem Orden eigenthümliche Einrichtungen oder Folgerungen, nämlich: aus dem Begriffe von Vater folgt die Lebenslänglichkeit des Abtes, aus dem Begriffe von Mutter die freie Wahl des Abtes durch die Gemeinde, und aus dem Begriffe von Kind die Stabilität oder Klosterbeständigkeit.

Die Lebenslänglichkeit des Abtes. Wer „Vater" sagt, sagt „lebenslänglich". Wer einmal einen Sohn gezeugt hat, bleibt immer dessen Vater: er mag seinen Sohn enterben, aller Rechte eines Sohnes berauben, er mag ihn verstossen, verleugnen, doch er kann nie bewirken, dass er ihn nicht gezeugt habe, dass er nicht dessen Vater sei. Dies deutet auch Hildemanus (gestorben circa 850) in der Erklärung des Prologes der hl. Regel an[1]: Wo man „Sohn" findet, ist der „Vater" wenn auch nicht in Worten ausgedrückt, so doch mitverstanden, da der Sohn ohne den Vater nicht sein kann. Das ist nicht nur von dem natürlichen, sondern auch von dem geistigen Vater zu verstehen, und darum ist der Papst (papa) lebenslänglich, und der Bischof, welcher früher auch papa genannt wurde, wurde für sein ganzes Leben der Diöcese vorgesetzt, und wenn Versetzungen auf einen andern Bischofsstuhl stattfanden, so ist das ausnahmsweise und mit Dispensation von der ursprünglichen Einrichtung. Sowie man also nicht sagen kann: dieser oder jener ist Vater auf drei oder sechs Jahre, dieser ist Papst auf vier oder acht Jahre, so kann man auch von niemand sagen: dieser ist Abt auf drei oder sechs Jahre, und würde man einen Klosterobern auf sechs Jahre einsetzen, und mit Mitra und Stab ausstatten und mit dem Titel Abt und Prälat begrüssen, so wäre derselbe wohl ein infulierter Beamte, ein zeitweiliger Vorsteher, aber doch kein Abt im eigentlichen Sinne, kein Vater, so wenig als jene, welche in Frankreich und andern Ländern als Abbé angeredet werden, weil sie einen Talar

[1]) Quamquam multis modis dicatur filius, tamen ubi filius invenitur, etiam non scriptus semper pater sub intelligetur, quia filius non potest esse sine patre.

oder Soutane tragen. Wenn also einem Kloster ein Oberer auf einige Jahre vorgesetzt wird, so darf man ihn nicht Abt, nicht Vater nennen, sondern einfach Superior, Prior, Propst, Administrator, Rector, oder mit irgend einem Titel, der sich mit der Absetzbarkeit des Obern vereinigen lässt und nicht auf Ungereimtheiten stösst, wie z. B. dass der Mönch, welcher heute Sohn ist, morgen der Vater seines abgesetzten Vaters oder Abtes wird. Desgleichen kann ein Kloster mit einem absetzbaren Abte nicht eine Familie im strengen Sinne genannt werden. Aus dem Gesagten geht klar hervor, dass Lebenslänglichkeit zum Wesen eines Abtes wie zur Natur eines Vaters gehört.

Freie Wahl des Abtes durch die Klostergemeinde ist ausdrücklich vom hl. Vater Benedict vorgeschrieben (Reg. c. 64. Quem sibi omnis concors Congregatio elegerit.) und geht auch schon aus dem Begriffe einer klösterlichen Familie hervor — Eltern und Kinder werden zu einer Familie verschmolzen, weil in ihren Adern dasselbe Blut fliesst; Abt und Mönche bilden nur eine geistliche Familie, weil sie von demselben Geiste beseelt und zu einem Ganzen vereinigt werden. Wenn also ein Abt stirbt, so muss ein anderer, welcher von demselben Geiste wie die Familie beseelt ist, und zwar aus dem Schosse der Familie, aus welcher er den religiösen Geist eingeathmet, auf seinen Platz gesetzt werden, und zwar durch die Klosterfamilie selbst, weil nur sie allein wissen kann, wer von den Mönchen ihren Geist in vollem Masse besitze. Die Mönche müssen nach mehrjährigem Umgange am besten wissen, wessen Herz im Einklange mit ihrem Herzen schlägt, wem sie frei ihr Vertrauen schenken können. Wie Adam, als Gott ihm Eva vorführte, sprach: „das ist nur Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleische“, so kann dann jeder der Mönche vom neugewählten Abte sagen: „Sieh, das ist Geist von meinem Geiste, Herz von meinem Herzen.“

Die Gesammtheit der Mönche oder die Klostergemeinde vertritt die Stelle der Mutter im Kloster und ist wie die Braut des Abtes. Wie nun bei Schliessung einer Ehe die Brautleute frei und ungezwungen ihr Jawort geben, so muss auch bei der geistlichen Vermählung sowohl der Abt als auch die Braut in voller Freiheit ihre Zustimmung geben; und wie die Kirche jede Ehe, welche ohne wahre Zustimmung, durch Gewalt oder Furcht eingegangen wäre, für ungiltig erklärt, so hat sie auch für die Abtswahl ganz ins einzelne gehende Vorschriften gemacht, um die Freiheit der Wähler zu schützen, ja die Wahl selbst, wenn sie nicht frei gewesen, im Voraus vernichtet. Die freie Wahl des Abtes durch die Klostergemeinde geht aus der Natur einer religiösen Familie hervor, ist durch den hl. Benedict vorgeschrieben und durch die Kirche zu einem Gesetze erhoben.

Wenn aber der hl. Benedict sagt, dass im Falle der Wahl eines unwürdigen Abtes eine auswärtige Obrigkeit einen bessern einsetze, so ist das nur in dem Falle, dass die Klostergemeinde nicht vom heiligen, sondern vom bösen Geiste, nicht vom Geiste der Pietät, d. h. der kindlichen, der vollkommenen Liebe zu Gott und der brüderlichen, der christlichen Liebe zu einander beseelt und geleitet ist: Es ist das ein trauriger Ausnahmsfall; die Regel bleibt immer die freie Wahl durch die Klosterfamilie. Auf dieselbe Weise bleibt die Wahl eines Mönches aus dem eigenen Kloster die Regel, die Wahl eines fremden Mönches oder die Postulierung eines anderen Abtes ist die Ausnahme.

Stabilität oder Klosterbeständigkeit. Gleichwie ein Vater seine Eigenschaft als Vater nie verlieren kann, so kann auch ein Sohn nie seine Kindschaft verleugnen; wer einmal Kind ist, bleibt allzeit Kind und zwar Kind von demselben Vater und derselben Mutter, welche ihn zur Welt gebracht haben, bleibt allzeit Bruder von jenen, welche mit ihm denselben Vater und dieselbe Mutter haben. Niemand kann sich seine Eltern noch seine Geschwister wählen, sondern bleibt auf immer Glied jener Familie, in welcher dasselbe Blut als in ihm fliesst. Dieses natürliche Band wird selbst auch dann nicht unterbrochen, wenn der Sohn aus der Familie scheidet, um eine eigene Familie zu gründen; er wird dann wohl der Pflicht des Gehorsams entbunden, die Pflicht aber der Verehrung und Liebe zu seinen Eltern bleibt, und geht selbst auf seine Kinder und Kindeskinder über. Dasselbe gilt von der Kindespflicht, den Bruder und die Schwester den Vater und Mutter, den Oheim und die Muhme zu lieben. Immerwährend unzerreissbar ist das Band, welches die Geschwister mit einander vereinigt: mag ein Bruder auch verfolgt, verhasst, aus dem Hause gestossen werden, zuletzt sollen die feindlichen Geschwister doch bekennen müssen mit den Brüdern des ägyptischen Joseph: „Er ist unser Bruder und unser Fleisch". „Frater enim, et caro nostra est:" (Gen. 37. 27.) Es ist also durch die Gemeinschaft von Fleisch und Blut, dass Vater und Mutter und Kinder zu einem unzertrennlichem Ganzen vereinigt werden und beständig zur selben Familie gehören.

Was das Blut, was die Natur in dem Verhältnisse zwischen Sohn und Eltern und Geschwistern, das bewirkt der Geist, die Gnade im Verhältnis zwischen dem Mönche und dem Abte und dem Kloster. Wer einmal durch die Profess Kind eines Abtes und eines Klosters geworden ist, der bleibt auf immer der Sohn des Abtes und der Bruder der Mönche, welche ihn durch die Annahme zum klösterlichen Leben geboren haben. Er mag in ein anders Kloster gesandt, er mag selbst Abt eines andern Klosters werden, er bleibt dann noch Kind des Abtes und Bruder

des Klosters, für welches er die Gelübde abgelegt hat: er mag wohl vom Gehorsam, aber nie wieder von der Ehrerbietigkeit und Liebe zum ersten Kloster entbunden werden. Wir verstehen hier die Worte „Sohn", „Bruder", im eigentlichen Sinne, und nicht im uneigentlichen Sinne, wie sie z. B. in den natürlichen Verhältnissen Adoptiv-, Stief-, Schwieger-, Kleinkinder etc. gefunden werden. Im eigentlichen Sinne gebraucht zeigt schon der Name, Kind, Bruder die Beständigkeit im Kloster an und erinnert an den Mahnspruch: „Das Kind gehört nach Hause, und der Mönch ins Kloster."

Der heilige Vater Benedict schreibt das Gelübde der Stabilität vor einerseits, weil es der Natur des Mönches entspricht, anderseits um dem unheilvollem Treiben der Sarabaiten und Gyrovagen vorzubeugen; das Wort stabilitas dürfte eher durch Kloster- als durch Orts-Beständigkeit zu übersetzen sein, weil im Falle eine Klostergemeinde mit allen ihren Rechten und Pflichten von einem Orte in einen andern versetzt wird, der Mönch nicht im ersten Orte, sondern am zweiten, d. h. im Schosse seiner klösterlichen Familie zu wohnen verpflichtet ist. Durch die Stabilität ist für die beständige Dauer des Klosters der Ordensfamilie gesorgt, weil alle in demselben bleiben müssen, und zugleich für die Anhänglichkeit des Mönches an sein Kloster: da er weiss, dass er sein ganzes Leben in demselben zubringen muss, so wird er sich mit mehr Sorge und Eifer um die Wohlfahrt des Klosters annehmen und für den Frieden und die Eintracht Opfer bringen, um in Ruhe und Freude mit seinen Brüdern ein gottseliges Leben zu führen und die Früchte der Pietät zu geniessen.

Diese drei Folgerungen: Lebenslänglichkeit des Abtes, freie Wahl durch die Gemeinde, Klosterbeständigkeit, entspringen dem Wesen des Vaters, der Mutter, der Kinder, d. h. der Grundlage der Pietät und führen zur Verstärkung und Vervollkommnung der gegenseitigen Liebe: der Pietät.

6. Die heilige Regel.

Wiewohl eine Regel nicht wesentlich zu einer Familie gehört, so ist sie doch zu derem ordentlichen Bestande äusserst nothwendig. In der That, die Befehle und Anordnungen des Vaters genügen im Beginn; dieselben Anordnungen werden öfters wiederholt und andere Beobachtungen werden zur Gewohnheit und haben endlich Kraft eines Gesetzes. Diese Gesetze waren im Beginn, vor und in der patriarchalischen Zeit nur mündlich, als aber die Nachkömmlinge der Patriarchen sich vermehrten und ein Volk bildeten, hat Gott den Israeliten ein geschriebenes Gesetz gegeben. Dasselbe Verfahren hielt der hl. Vater Benedictus ein. Im Beginn regierte er seine Jünger mündlich, als aber deren Zahl

bedeutend angewachsen war, schrieb er schon in Subjaco die Vorschriften auf und sichtete und sammelte dieselben in einen Band, den man unter dem Namen Regel des hl. Benedict kennt. Diese Regel ist der Spiegel, aus welchem der Geist des hl. Benedict in die Herzen der Mönche strahlt, und lehrt deutlich, wie dem Abt und den Mönchen die gegenseitigen Pflichten, d. h. die Pflichten von Vater und Kindern, die Pflichten der Pietät zu erfüllen sind: und darum ist die Regel des hl. Benedict nichts anderes als ein Gesetzbuch der häuslichen Ordnung, ein Lehrbuch der klösterlichen Liebe, ein codex pietatis.

7. Geist der Familie — Geist der Pietät.

Der Geist der Familie ist ganz und gar derselbe als der Geist der Pietät, wie das deutlich aus der Definition von Pietät und der Erklärung des vierten Gebotes hervorgeht. Das Gebot der Pietät kann nur unter den Gliedern einer Familie geübt werden, ist für diese gegeben; und wie ein Körper ohne Geist, so kam auch eine Familie ohne Pietät nicht bestehen. Von der klösterlichen Familie gilt, was der hl. Apostel Paulus von der Ehe sagt:[1]) 1. Dieses Geheimnis ist gross, ich sage aber in Christus und in der Kirche. — 2. Das Haupt jedes Mannes ist Christus; das Haupt des Weibes aber ist der Mann — Christi Haupt aber Gott. (I. Cor. 11. 3.) — 3. Der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Kirche ist: Er der Retter seines Leibes, aber wie die Kirche Christo unterworfen ist, so sind es auch die Frauen, wie auch Christus die Kirche geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat. (Eph. 5. 23. 25.) — 4. Männer, liebet euere Frauen, und seid nicht bitter gegen sie. Kinder! gehorchet eueren Eltern in Allem! Denn dies ist wohlgefällig im Herrn. Ihr Väter, erbittert euere Kinder nicht, damit sie nicht muthlos werden. (Col. 3. 21.)

Wer bewundert nicht diese herrliche Beschreibung der christlichen Ehe und damit auch der klösterlichen Familie! wie erhaben und klar die Abstufung und Unterordnung der Glieder, die monastische Hierarchie. In der Höhe, in ewiger Ruhe, Gott, der himmlische Vater, der Ursprung aller Vaterschaft; dann Jesus

[1]) 1. Sacramentum hoc magnum est, ego autem dico in Christo et in Ecclesia (Ephes. 5. 31). — 2. Omnis viri caput, Christus est: caput autem mulieris, vir: caput vero Christi, Deus. (I. Cor. 11. 3.) — 3. Vir caput est mulieris, sicut Christus caput est Ecclesiae: Ipse salvator corporis ejus. Sed sicut Ecclesia subjecta est Christo, ita mulieres viris suis in omnibus. Viri diligite uxores vestras sicut et Christus Ecclesiam, et seipsum tradidit pro ea. (Eph. 5. 23—15.) — 4. Mulieres subditae estote viris, sicut oportet, in Domino. Viri diligite uxores vestras et nolite amari esse ad illas. Filii, obedite parentibus per omnia: hoc enim placitum est in Domino. Patres, nolite ad indignationem provocare filios vestros, ut non pusillo animo fiant. (Col. 3. 18—21.)

Christus, Gottmensch, unsichtbares Haupt des Mannes, des irdischen Vaters und des Abtes; der Mann, das Haupt der Frau und der Klostergemeinde. Der Geist nun geht vom himmlischen Vater, als seinem Ursprunge aus, steigt auf den Gottmensch und dann auf das Haupt und die Klostergemeinde nieder, und durchdringt und belebt, wie die Seele den menschlichen Leib, den Abt und alle einzelnen Mönche, und zwar in allen Anschauungen, Gefühlen, in allen ihren Handlungen und Amtsverrichtungen, in allen ihren Schriften und mündlichen Belehrungen. Dieser Geist befähigt den Vater und den Abt und die subalternen Obern, dass sie mit Ernst und Milde (non amari — non ad indignationem provocare) ihre Untergebenen behandeln, und treibt alle Mönche an, dass sie sich als Brüder zärtliche Rücksichtnahme beweisen. Dieser Geist veranlasst, dass, wie der hl. Paulus die Kirche (I. Trin. 3. 14). so der hl. Benedict das Kloster geradezu ein Haus Gottes nennt, in welchem niemand in seinem Frieden gestört, selbst der schuldige und gestrafte Mönch nicht in übermässige Traurigkeit versenkt werden solle.[1]) Je mehr in einem Kloster diese Anschauungen und Vorschriften beherzigt und ins Werk gesetzt werden, mit desto mehr Wahrheit kann man von demselben sagen: „Hier wohnt der Geist des hl. Benedict, der Geist der Familie, der Geist der Pietät: dieses Kloster ist wahrlich ein domus Dei, ein domus pietatis."

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Expositio in psalmum 45 (44): »Eructavit cor meum verbum bonum«

exarata a Fr. de Sales Tiefenthal, O. S. B.

Imitantes sanctas illas animas, ad quas olim s. Paschasius Radbertus scripsit: „Per campos scripturarum, indesinenter velut apes flores legitis et per prata virentia quaeque mentis et corporis labore pabula virtutum colligitis, quibus reconditis, ac si in alvearis Cordis Christi mella conficiantur",[2]) nos accinximus ad interpretandum praedictum psalmum, qui aeque admirabilis videri potest ac quatuor quos in hoc libello periodico[3]) iam explanavimus, cum pro argumento habeat celebrare nuptias Messiae cum genere humano per synagogam peragendas,

[1]) Reg. 31. (Cellerarius) Fratres non contristet — ibid. Nemo perturbetur neque contistetur in domo Dei. — cap. 53. Dominus Dei a sapientibus sapienter administritetur. cap. Secreto consolentur fratrem fluctuantem confirmetur in eo charitas.

[2]) Migne S. l. 120, 997.

[3]) Videsis Jahrg. XIX, S. 446 - 451 u. 671—680, und Jahrg. XX, S. 311—325.

quod etiam argumentum est cantici canticorum. Ex quo non immerito inferri posset, canticum canticorum et psalmum hunc a Salamone composita esse. Audiatur tamen de hac re s. Paschasius Radbertus dicens: Epithalamium primum a Salomone in laudem Christi et Ecclesiae compositum esse legimus... Sed et David, qui totus fertur musicus fuisse, in hoc psalmo praetulit formam huius dramatis" etc. (M. 120, 1010.) Attamen quoad formam psalmi dicendum est, eam non esse dramaticam, sed in toto psalmo loqui prophetam, sive David, sive Salomon, sive alius sit. Quapropter optime scripsit Origenes: „Ex persona prophetae haec dicuntur." (M. S. gr. 12, 1427). Et Eusebius adnotat: „Quidam arbitrati sunt ex persona Patris psalmum sive canticum pronuntiare de verbo... Mihi porro haec ad propheticum chorum referenda videntur" (M. S. gr. 23, 394). Sanctus Augustinus: Hic psalmus, ait „cantatur de sanctis nuptiis, de sponso et sponsa, de rege et plebe, de Salvatore et de his qui salvandi sunt" (M. S. l. 36, 493).

Ponemus I. locos discrepantes, sicut in quatuor praecedentibus psalmis, II. expositionem ipsam psalmi.

I.

V. 1. לַמְנַצֵּחַ, quod in inscriptione multorum psalmorum et Hab. 3, 19 occurrit, constans participio piel a נָצַח, praepositione ל et articulo, certe non significat in finem εἰς τὸ τέλος sed victori, praefecto, et si agitur de re musica de qua communiter haec vox accipitur, praecentori. Pro in finem occurit לְנֶצַח Isai. 34, 10 et multo saepius לָנֶצַח.

עַל־שֹׁשַׁנִּים (sic etiam legitur in inscriptione psalmorum 69 et 80, cfr. etiam 60, 1) non est: pro iis qui commutabuntur ὑπὲρ τῶν ἀλλοιωθησομένων, sed super lilia, sic alludens ad Ecclesiam congregandam ex Judaeis et gentibus, cfr. commentarium nostrum in cantic. canticor. — Pro שֹׁשַׁנִּים etiam scribi posset שְׁשַׁנִּים quod significat: ii qui commutantur, sed potius in malum, quod hic non convenit.

Difficillimum est dictu, utrum לִבְנֵי־קֹרַח quod adhuc in inscriptione psalmorum 42, 44, 46—49, 84, 85, 87 et 88 occurrit, vertendum sit a filiis Core vel filiis Core, utrum scilicet filii Core dictos psalmos non tantum cantabant sed etiam composuerant, ut superius Eusebium dicentem audivimus.[1]) Core est ille qui cum

[1]) At certo unus tantum est auctor psalmi.

adversus Moysen seditionem sereret, a terra absorptus est Num. 26, 11. At tres filii eius Aser, Elcana et Abiasaph (Exod. 6, 24) mirabiliter servati sunt. Posteri eorum erant e Levitarum numero, qui in templo divinis recinendis laudibus vacabant I. Paralip. 9, 19. II. Paralip. 20, 19. Omnes psalmi hac nota insigniti amore Theocratiae excellunt.

מַשְׂכִּיל, pro quo Vulg. habet: ad intellectum, LXX εἰς σύνεσιν, in ps. 14, 2 et 41, 2 est participium Hiphila שָׂכַל significans priore loco intelligentem, eum scil. qui quaerit Deum et posteriore eum qui vera commiseratione ducitur in aegrotum. Optime quadrat haec duplex significatio ad indicandam indolem tredecim psalmorum in quorum inscriptione occurrit, et propterea etiam ibi מַשְׂכִּיל ut participium consideretur et vertatur, inculcans lectori, ut bene attendat ad doctrinam in psalmo propositam. Quod praecipue valet de psalmo hoc, nam si Judaei Messiam accepissent, Paulus de eis scribere non potuisset: „Ζῆλον θεοῦ ἔχουσιν ἀλλ' οὐ κατ ἐπίγνωσιν.“ Rom. 10, 2.

Denique שִׁיר יְדִידֹת non est: Canticum pro dilecto, sed: Canticum de rebus amabilibus.

V. 2. רָחַשׁ potius est ebullire quam eructare, et pro nobis est praesens. אֹמֵר est participium: dicens. Insuper pro: velociter scribentis in hebraeo tantum adest מָהִיר festinus.

V. 3. pro Speciosus forma habetur in hebraeo tantum יָפְיְפִיתָ Pual a יָפָה pulchruit (quo verbo utitur Augustinus) aut pulcher, venustus, speciosus fuit.

V. 4. חֲגוֹר non est accingere, sed accinge. Qua de causa sequens חַרְבְּךָ in accusativo ponatur: gladium tuum. Insuper גִּבּוֹר est: heros, quod quidem affine est cum potentissime. — Denique הוֹדְךָ וַהֲדָרְךָ in hebraeo ad hunc versum pertinet, in Vulgata autem in initio sequentis positum est: Specie tua et pulchritudine tua. Dependent haec duo nomina etiam a חָגַר, ita ut totus versus vertendus sit: Accinge ut gladium tuum super femur tuum, heros, gloriam tuam et splendorem tuum. הוֹד gloriosam apparentiam quoad fundamentum internum (graece τιμή), הָדָר quoad splendorem externum (graece δόξα) designat, cfr. Apoc. 4, 9 cum commentario nostro.

V. 5. Initio huius versus in hebr. reassumitur וַהֲדָרֶךָ, quod in Vulgata ommissum est. Attamen habet pro eo: intende, quod autem ei sensu non respondet. צְלַח proprie est imperativ: incede. Hic positum est pro adverbio: efficaciter. Vulgata habet pro eo: prospere. רְכַב pro quo Vulg. habet: incede, proprie est: vehitor, sive curru sive equo. Pro: et regna Vulgatae nihil invenitur in hebraico. — Pro et mansuetudinem et iustitiam Vulgatae habetur hebraice וְעַנְוָה-צֶדֶק et oppressionem iustitiae. — וְתוֹרֶךָ non est: deducet te, sed: et doceat te. — נוֹרָאוֹת non est: mirabiliter, sed: terribilia.

V. 6. בְּלֵב non est: in corda, sed: in cor vel in corde. אוֹיְבֵי הַמֶּלֶךְ non est: inimicorum, sed: inimici regis.

V. 7. מִישׁוֹר potius est: rectitudo quam directio.

V. 8. אֲהַבְתָּ et וַתִּשְׂנָא pro nobis sunt praesentia.

V. 9. אֲהָלוֹת potius est aloë quam gutta; deest postea et in hebraico; כָּל-בִּגְדֹתֶיךָ non est: a vestimentis tuis, sed: omnia vestimenta tua; מִנִּי non est: ex quibus, sed forma poëtica sicut in 39, 15 in fragmento Ecclesiastici a Schechter detecto, pro מְנִים 150, 4., a מִן, ut videtur, chorda, ergo sonitus chordarum. שִׂמְּחוּךָ pro nobis est praesens: delectant te. Quocum concordat Herkenne in thesi ab eo defendenda, ut videre est in appendice ad Dissertationem de Veteris Latinae Ecclesiastici. (Lipsiae 1897.)

V. 10. בִּיקָרוֹתֶיךָ (ut לִיקְחַת obedientiae Prov. 30, 17) non est: in honore tuo, sed: inter charas tuas. — בְּכֶתֶם אוֹפִיר non est: in vestitu deaurato, circumdata varietate, sed: in auro vel ornatu Ophiritico, hoc est, ornata mundo aureo, supra vestes posito, quasi tota tecta auro. et quidem ophirico (Job 28, 16. Isai. 13, 12. Gen. 10, 29), id est, optimo, ac si aureis ornamentis induta esset, aureis monilibus, annulis, armillis, torquibus et id genus aliis.

V. 12. הִשְׁתַּחֲוִי-לוֹ non est: adorabunt eum sed: adora eum.

V. 13. בַּת proprie est singularis, sed habet praedicatum יְחַלּוּ in plurali, quia agitur de populo Tyri. Insuper in ante muneribus

respondet quidem litterae hebraicae בְּ, latine autem pro eo melius cum poneretur, indicans, incolas Tyri venientes adoratum Messiam simul ei allaturos esse munera. Denique pro omnes Vulgatae nihil adest in hebraeo.

V. 14. כָּל-כְּבוּדָה non est: omnis gloria eius (quod scribi deberet כָּל-כְּבוּדָהּ), sed: tota magnifica, proprie neutrum: eitel Prächtiges, eitel Pracht, cum adiectivum foemininum inserviat ad exprimendum neutrum, cfr. Ez. 23, 41, Ps. 39, 6. Isai. 4, 6. — בַּת-מֶלֶךְ non est: filiae regis, sed: filia regis. — פְּנִימָה non est: ab intus, sed proprie: intus acc. (ins Innere), ut. Lev. 16, 18., tum etiam intus (im Innern) dat. vel abl. Intelligendum est de thalamo, in quo residet filia Tyri, antequam ducatur ad sponsum regem. — מִמִּשְׁבְּצוֹת זָהָב לְבוּשָׁהּ non est: in fimbriis aureis, sed: ex ocellatis auri vestimentum eius, cum habeat filia Tyri vestem auro intertextam. Nomen מִשְׁבְּצוֹת ocellata, tesselata, Wirkerei; iam occurrit Exod. 28, 11. 13. 14. 25.

V. 15. לְרִקְמוֹת non est: circumamicta varietatibus, neque coniungendum est cum praecedente, ut fit in Vulgata, sed: vestibus acu pictis, vestibus phrygionicis, cum phrygianis (Junius), aulaeis acu pictis, in buntem Schmuck, parée de broderies. לְ hic statum indicat ut in לְהַדְרַת in II. Paralip. 20, 21, pro quo alias בְּ usurpatur ut 110, 3. — תּוּבַל non est adducentur, sed: adducitur. — Post regi Vulgatae ponendum esset virgula ut indicat Ole vejored. Quod postea sequitur vertatur: Virgines post eam, sociae eius, adducuntur tibi.

V. 16. verba pro nobis sunt praesentia. Porro בְּשִׂמְחָה proprie est: in laetitiis, non tantum in laetitia, ubi pro in melius poneretur cum. Insuper תֻּבָאֶינָה non est: adducentur, sed: intrant. — Denique הֵיכַל hic non est: templum, sed: palatium, domum scilicet regis. Designat autem Ecclesiam catholicam.

V. 17. יִהְיוּ certe non est! nati sunt; sed: erunt.

V. 18. אַזְכִּירָה non est: memores erunt, sed: memor ero, memorabo, celebrabo.

II.

Psalmus duas habet partes principales, prima respicit sponsum (v. 2—10), secunda sponsam (v. 11—18). Ambae partes simul sumptae constant sacrato numero septem incisorum.

Prima pars quatuor habet incisa.

Primum incisum: Studium poëtae celebrandi eum qui superat pulchritudine homines.

V. 2. Ebullit cor meum verbum bonum,
Dicens ego: opera mea regi dico, [1])
Lingua mea calamus scribae festini.

V. 3. Speciosus es prae filiis Adam,
Diffussa est gratia super labia tua,
Propterea benedixit te Elohim in aeternum.

Inspiciamus singula.

V. 2. Ebullit cor meum verbum bonum aequat: grata et iucunda gestit dicere cor meum. Et quidem iure merito, hic psalmus „introducit enim sponsum in orbem terrarum, et describit sponsam valde gloriosam, et decoratam innumeris varietatum virtutibus.“ S. Paschasius Radbert. M. S. l. 120, 1002. Verbum רָחַשׁ quod tantum hic in V. T. occurrit, in syriaco significat: scaturit, ebullit, proprie de fonte, sed in sensu translato etiam de sermone, e corde sicut aqua e vena emanante, adhibetur. Scriptores ecclesiastici illud de eructatione ciborum intelligunt, teste Euthymio Zigabeno dicente: „Cernens propheta quod magna quaedam de Christo sibi erant praedicanda, exordio quodam utitur, dicens, sermonem se bonum ac salutarem prolaturum. Tu vero etiam emphasim considera verbi Eructavit (ἐξηρεύξατο.) Illud enim nobis indicare videtur, quod quemadmodum eructatio, etiam a nolentis ore exit, humano nimirum ventre eam vi quadam efflante, ita et hic psalmus de Dilecto ab intimo Prophetae nostri corde emissus sit, superna quadam vi ita impellente, cum sua vissimo sancti Spiritus epulo refertus esset.“ [2]) Quae conclusio optima est, de cetero comparatione inspirationis cum scaturigine multo melius conveniente. Verba: dico ego annuntiant propositum poëtae, quod in eo consistit, ut dicet operationem, activitatem suam, regi Messiae. „Profero autem, inquit, Christo Regi opera mea, hoc est, prophetias quas de eo afflatus Spiritu pronuntio. Prophetae enim opus est prophetias contexere.“ Euthymius ut supra. Et cum hic agatur de celebrando Messia, ad quod faciendum poëta tanto studio se impulsum esse dixit, bene adiungit: Lingua mea velociter

[1]) a dicare, intelligentiae causa positum.
[2]) Migne S. gr. 128, 490.

currit, scilicet dictante Spiritu sancto, ut stylus promptissimi scribae. „Quodque mirabile admodum est, linguam suam non manum scribae eruditi, neque scribam vocat, sed calamum scribae velociter scribentis, declarans linguam propheticam, alterius ea utentis, sancti videlicet Spiritus, instrumentum esse. Is sane scriba, cuius stylus et calamus erat prophetarum lingua“ etc. Euseb. 23, 395. Qua de re etiam consulatur Euthymius.

V. 3. Jam incipit vates celebrare Messiam 1° ob eius speciem, 2° ob gratiam sermonum eius, propter quam eum a Deo benedictum dicit in aeternum.

Dicit ergo primo, Dilectum speciosum esse prae filiis hominum. Ad quod explicandum optime faciunt versus 10us ad 16um capitis 5i Cantici Canticorum, de quibus consulatur commentarium nostrum in s. Canticum. Ibi versu 10° Dilectus dicitur Electus ex millibus, ad quod optime s. Beda adnotavit: „Electus ex millibus, quia ex omni genere humano unus Mediator Dei et hominum, per quem mundus reconciliatus, assumptus est a Deo, solus mortalium de coelo audire dignus fuit: Hic est filius meus dilectus, in quo mihi complacui.“ Bene etiam ad hunc locum scripsit Eusebius: „Exinde vero canticum in Dilecti personam orditur, sicque compellat ipsum: Speciosus es forma, pulcher es, et pulchritudine ornatus es, sive pulchritudine decoratus es, o Dilecte, super filios hominum. Etiamsi enim tute unus sis e numero filiorum hominum, atque iis qui in terra versantur annumeratus sis, at nulla pulchritudo est tuae comparanda.“ M. S. gr. 23, 395.

Secundo laudatur Messias ob gratiam sermonis eius, quo non tantum veniunt verba, quae procedebant ex ore eius sacratissimo, sed etiam praedicatio evangelii. Ad quod explicandum praeprimis faciunt verba s. Cantici: „Labia eius lilia, Distillantia myrrham primam.“ 5, 13. Et quod dixit s. Petrus ad eum: „Verba vitae aeternae habes.“ Joh. 6, 69. Propterea et homines de eo dicebant: „Numquam sic locutus est homo, sicut hic homo.“ Joh. 7, 46. Propterea sancti Patres tanti faciebant eloquia Domini Nostri, et auctor de Imitatione Christi ea cum Corpore eius sanctissimo comparat l. 4. c. 11.

De virtute evangelii autem valent verba Christi ipsius: „Si quis sermonem meum servaverit, non gustabit mortem in aeternum.“ Joh. 8, 52. Ad quod illustrandum imprimis inservit pars secunda ps. 19 (18), 8—15 et tot effata ps. 119 (118). Bene etiam dicit s. Paschasius Radbert.: „Gratia divini verbi de fonte oris Christi manavit, totumque replevit mundum.“ M. S. l. 120, 1024.

Additur in fine versus, Messiam ob gratiam sermonis benedictum esse a Deo in aeternum, quod dupliciter intelligendum est, scil. de genere humano, quod Christus recepturus

erat in mercedem pro opere Redemptionis, sicut canunt psalmi 2 et 110, et de laude, quam ob opus Redemptiones accipit in aeternum in coelo, teste Apocalypsi 5, 8—12., prout videre est in commentario nostro.

Positis causis laudis Messiae, invitat vates in secundo inciso Messiam, ut revera utatur potentia sua ad obtinendam victoriam boni de malo. Dicit ergo:

V. 4. Accinge ut gladium tuum super femur tuum, o heros,
Gloriam tuam et splendorem tuum:

V. 5. Et splendore tuo efficaciter vehitor
In bonum[1]) veritatis et oppressionis iustitiae
Et doceat te terribilia dextera tua.

V. 6. Sagittae tuae acutae, populi sub te cadent —
Feriuntur[2]) in corde inimici regis.

Trutinemus singula.

V. 4. Invitat ergo Vates Messiam, ut cingat ut gladium super femur suum gloriam suam et splendorem suum. Quae magis explicantur in apocalypsi 6, 2: „Et vidi, et ecce, equus albus, et qui sedebat super illum, habebat arcum, et data est ei corona, et exivit vincens et ut vinceret", ubi sermo est de Christo per doctrinam suam subiugante sibi mundum, et 19, 16: „Et habet in vestimento et in femore suo scriptum: Rex regum et Dominus dominantium", ubi Christus ut victor de decem regibus exhibetur. Invitatur Messias ut cingat gladium super femur, sicut mos fert. Quisnam hic gladius sit, determinatur verbis: gloriam et splendorem tuum, de quibus videsis in locis discrepantibus dicta. Et quodnam veniat per gloriam et splendorem eius dicit Apocalypsis verbis: Rex regum et Dominus dominantium. In hoc ergo consistit gloria eius et splendor. Quia ergo talis est, invitatur, ut exeat vincens et ut vinceret, id est, ut in expeditione sua bellica eat de victoria ad victoriam. Consulatur commentar. nostrum in Apocalypsin et commentar. nostrum in Canticum ad 2, 4. „Exivit, inquam, sedens super equum, id est, processit per discipulos ad convertendum homines." St. Victorin. Et dicitur in Oratione s. Patritii: „Deus, qui ad praedicandum Gentibus gloriam tuam" etc. Continuatur inceptum argumentum in

V. 5°, ubi Messias invitatur, ut equitet per terras, diffundens veritatem, liberans iniuste oppressos, denique faciens terribilia.

Primum fecit diffundens per praedicatores veram re-

---

[1]) עַל-דְּבַר super verbum sequat propter, in bonum.

[2]) Intelligentiae causa intercalatum.

ligionem, ita ut templa idolorum corruerint et ubique terrarum aedificata sint templa vero Deo dicata.

Secundum fecit diffundens per praedicatores suos doctrinam de aequalitate omnium hominum, ita ut soluta sint vincula servitutis et societas hominum temperata sit legibus verae humanitatis. De qua re testimonium dant Actus Apostolorum, Epistolae Novi Testamenti, Epistola ad Diognetum, opus s. Augustini De moribus Ecclesiae catholicae, opus Josephi de Maistre dictum Du Pape, illud Mgr. Gaume nuncupatum Les trois Rome, denique historia Ecclesiae et Mundi veridica.

Quaenam denique opera terribilia patranda erant ad hoc efficiendum, praedixerat Apocalypsis.

Sic affectum habuit et habebit praedictio s. Zachariae: „Illuminare his qui in tenebris et in umbra mortis sedent ad dirigendos pedes nostris im viam pacis.“ Et dictum s. Paschasii Radberti: „Processit prospere per se, processit per sanctos praedicatores, et dilatatum est regnum ipsius, et adhuc hodie dilatatur, cum subduntur ei omnes gentes.“ 120, 1029. Et dictum s. Thomae: „Christus fuit in lumen et salutem gentium per discipulos suos quos ad praedicandum gentibus misit.“ Summa Th. P. 3. qu. 42 ad 1. — Adhuc magis explicetu argumentum inceptum.

(Continuatio in fasc. seq.)

Ueber den Einfluss der Cisterciensermönche auf mittelalterliche Baukunst in Schweden.

Probe-Vorlesung, gehalten am 28. Januar 1899 an der Universität Lund von Ewert Wrangel. — Uebersetzt von Reichsarchivrath Dr. Wittmann, München.

(Schluss zu Heft 4, 1899, Seite 664—671.)

Die meisten schwedischen Cistercienserkirchen zeigen auffallend einfache Formen, wie das die Ordensregel und die Armut des Landes mit sich brachte. Sie entbehren ursprünglich des Thurmes im Westen, nur ein Dachreiter konnte sich über dem Mittelquadrat erheben. Man findet bei ihnen ein ausgedehntes, dreischiffiges Langhaus sammt erhabenem Mittelschiff (bisweilen mit einem Vorsaal im Westen), vorspringende Kreuzflügel und eine entwickelte Chorpartie. Nydala, Alvastra, Roma und Wårfruberga scheinen, kleinere Abweichungen nicht gerechnet, mit Schema Clairvaux II übereingestimmt zu haben. Die Klosterkirchen zu Herrevad und Sorö dürften vermuthlich nach gleichem Grundplan errichtet worden sein; so kann man wohl annehmen, dass diess bei den andern älteren Cistercienserkirchen (vielleicht auch Warnhem) in seiner ersten (Anlage) ebenfalls zugetroffen hat.

Betrachten wir nun zunächst die Kirche zu Nydala! Von ihrer ursprünglichen Anlage haben sich noch Chor und Querschiff, ausserdem weit entfernt von dem dermaligen Westgiebel, welcher einer späteren Epoche angehört, Ueberreste einer hohen Mauer erhalten, die über die gegenwärtige Breite der Kirche hinausragt. Der Chor ist quadratisch angelegt, die Kreuzarme erscheinen verlängert. Hieran schloss sich ein niederer Kapellenkranz zu beiden Seiten des Chores und beiläufig halb so lang, wie dieser; nur der nördliche Theil derselben ist erhalten; er steht mit dem Querschiff durch 2 breite Rundbogen in Verbindung.[1]) Auf den Seiten der Oeffnung zwischen dem Mittelquadrat und dem nördlichen Kreuzarm finden sich breite, viereckige, gleichsam für Pfeiler bestimmte Sockel oder Basen, welche zu der keineswegs unwahrscheinlichen Vermuthung geführt haben, dass die Kirche dreischiffig gewesen sei; einfache, viereckige Pfeiler hätten dann die schmalen Seitenschiffe vom Mittelschiffe getrennt. Beide dürften wohl mit Tonnengewölbe eingedeckt gewesen sein. Jetzt besitzt die Kirche ein einfaches Holzdach. Der Chor hat seinerzeit möglicherweise Kreuzgewölbe erhalten, dessen Bogen auf Eckconsolen gestützt waren. Die Anordnung der Fenster am Chorgiebel ist hübsch. Zu unterst sitzen deren drei, schmal und rundbogig gehalten, die gegen aussen durch Säulchen mit würfelförmigen Basen und Capitälen geschieden sind, darüber 2 Rundfenster und ganz oben ein zehnfach getheiltes Radfenster. An der ursprünglichen durch keine Thür unterbrochenen Westwand der Kirche fanden sich 2 rundbogige, darüber ein Rosettenfenster.

Alvastra Klosterkirche zeigt das gleiche Schema, doch mit grösserer Zierlichkeit durchgeführt; sie ist aus dem schönen Ombergkalkstein erbaut, während man bei Nydala sich mit behauenem und unbehauenem grauen Feldstein begnügen musste. Das Kloster Alvastra war ja sehr reich und ragte an Bedeutung über alle Cistercienserklöster hervor. Sein Abt scheint der vornehmste unter den Mitbrüdern gewesen zu sein und grossen Einfluss auf die Leitung der übrigen Stifte ausgeübt zu haben.

Die Kirche zeigt eine kreuzförmige und basilikenartige Anlage, Mittelschiff, Querhaus und Chor waren etwas höher gehalten als die Seitenschiffe und Kapellen. Der gerade abgeschlossene Chor ist in die Länge gezogen. Das Querschiff erscheint nicht viel kürzer als das Mittelschiff des Langhauses; gen Osten laufen dann 2 viereckige ungefähr die Hälfte seiner Länge erreichende Kapellen auf jeder Seite des Chores aus. Die Länge der Seitenschiffe beträgt nur $^2/_3$ von jener des Mittelschiffes. Das noch

[1]) Es war wohl in 2 Kapellen, jede mit 1 Fenster, getheilt. Doch wenn es sich auch nicht so verhielt, fehlen in der ausländischen Cistercienserarchitektur für eine solch' zusammenhängende Kapellenabtheilung keineswegs Parallelen.

erhaltene westliche Drittel wird auf jeder Seite von einem Vorhause eingenommen, wovon Eingänge in die Seitenschiffe führten. Die Seitenschiffe werden vom Mittelschiff jeweils durch vier einfache Pfeiler geschieden, welche durch niedrig gehaltene Spitzbogen mit einander in Verbindung stehen und sich an der Südseite bis heute erhalten haben. Die Kirche war mit Tonnengewölbe gedeckt. Die Gewölbe des Hauptschiffs zeigten hiebei longitudinelle Anordnung mit Widerlagern nach Süd und Nord, die Seitenschiffe dagegen transversale mit Widerlagern in Ost und West. Die Bogen- und Gewölbeanlage erinnert hier frappant an jene in Fontenay;[1]) doch fehlen in Alvastra innere Pilaster und Strebepfeiler.

Das Mittelschiff hatte keine Fenster über den Vereinigungsbogen. Dagegen besass es ein grösseres zwei- oder dreifach getheiltes Fenster an der Westwand, welches im Zwickel Ansatz zur Rosenform zeigte. Ein ähnliches Fenster diente zur Erhellung des Chores.

Noch einen weiteren Schritt zur Entwicklung findet man im Anbau an den südlichen Kreuzflügel. Anscheinend gleichzeitig mit der übrigen Kirche begonnen und nachmals als Sacristei verwendet hat derselbe einen rundbogigen Eingang und gleich den Kapellen ein kleines rundbogiges Fenster gegen Osten; er wird von zwei, auf Pilastern ruhenden, Kreuzgewölben gedeckt. Alvastras Klosterkirche war beiläufig um das Jahr 1180 vollendet.

Zur selben Zeit befand sich die Klosterkirche von Roma auf Gotland noch im Bau. Von ihr hat sich etwas mehr erhalten, nämlich der grössere Theil des Mittelschiffes, Chor und Querschiff, namentlich der nördliche Kreuzarm; Gewölbe und Decken fehlen. Das Gotteshaus war ungefähr ebenso lang, wie jenes von Alvastra (beiläufig 150 Fuss) und hatte nahezu dieselbe Eintheilung. Die Kapellen, zwei auf jeder Seite, nehmen, abweichend von der allgemeinen, auch in Nydala und Alvastra beobachteten, Regel nicht die ganze Ostwand der Kreuzarme ein; sie sind hier zugleich etwas nach aussen abgerundet und treten nur mässig hervor. Von den Seitenschiffen war wenigstens das nördliche kürzer als das Mittelschiff, d. h. es reichte nicht völlig bis zum westlichen Giebel des Gebäudes. In dessen nordwestlicher Ecke findet sich nämlich ein besonderer Raum, den man durch eine nach Westen angebrachte Thüre betritt und der von einem zwiefach getheilten Rundbogenfenster erhellt wird. Wie in Alvastra nimmt die Mauer zwischen dieser Abtheilung und dem Mittelschiff fast den dritten Theil von dessen Länge ein. Das südliche Seitenschiff wird in seinem westlichen Theil ebenso durch eine, wenn auch weit

[1]) Erbaut vor 1150. Vergl. Beschreibung und Zeichnung bei Dehio-Bezold (Text) Bd. I. S. 529.

kürzere Mauer vom Hauptschiff geschieden. Die Südflucht weist somit fünf, die nördliche vier einfache, viereckige Pfeiler auf. Die Arkaden sind rundbogig. Das Mittelschiff war weit höher als die Seitenschiffe und das Mittelquadrat nebst Chor ragten über die Kreuzarme bedeutend empor. Letztere trugen flachgehaltenes Tonnengewölbe, wie es auch bei den Kapellen Anwendung fand. Im Uebrigen überspannten die Kirche Kreuzgewölbe; sie gingen, wenigstens in nördlichen Seiten- wie im Mittelschiff von Kragsteinen aus, ein charakteristisches Citerciensermotiv; bei Ausschmückung der letzteren beobachtet man an ein paar Stellen im Westen Spitzbogen. In der westlichen Giebelwand wurde ebenfalls ein grösseres Spitzbogenfenster entdeckt. Die Chorwand unterbrach ein zusammengesetztes, dreifach getheiltes Fenster, sofern man nicht annehmen will, drei nahesitzende Lichtöffnungen seien durch Stäbe von einander getrennt gewesen.

Bevor wir Warnhems Kirche mit ihrer ausgeprägteren Charakteristik schildern, wollen wir die Ueberreste der Kirchen einiger Nonnenklöster des Cisterciensерordens besprechen. Die Gotteshäuser der Frauenconvente waren sehr einfach und oft, so u. a. in Deutschland, auch einschiffig. Ein solcher Tempel, noch mit romanischen Formen, ist z. B. Askaby. Sein westlicher Theil stammt vom Ende des 12. Jahrhunderts; die Kreuzgewölbe mit Rippen scheinen nicht viel jünger zu sein. Sie sind aus Ziegeln hergestellt, während für die älteren Theile der Kirche Graustein zur Verwendung kam. Der ehemalige Chor ist zerstört und im 15. Jahrhundert durch einen Ziegelbau ersetzt worden. Ein Ausbau nach Süden, der von einem Tonnengewölbe bedeckt ist und gen Osten mit Absis abschliesst, lässt erkennen, dass die ursprüngliche Choranlage reicher gewesen sein muss. Im Gegensatz zu den Gepflogenheiten der Cistercienser hat dieses Gotteshaus nach Westen einen Thurm; vielleicht gehörte aber dessen Anlage nicht zum ursprünglichen Plane.

Wie es bei Askaby der Fall, so finden sich auch in der gegenwärtigen Gemeindekirche von Gudhem Reste der alten Klosterkirche. Doch lässt sich daraus über deren ursprüngliche Anlage keine klare Verstellung gewinnen. Falls Dahlberg's Zeichnung Wert beigelegt werden darf, hatte sie 3 Schiffe, spitze Vereinigungsbogen, Kreuzgewölbe und ein dreifach getheiltes Giebelfenster, ganz im Geiste der Cistercienser.

Von Riseberga hat man den Grundplan ermittelt. Er zeigt einen dreischiffigen Bau mit vorspringendem, dreiseitig abgeschlossenen Chor ohne Kreuzarme. Entstehungszeit lässt sich nicht bestimmen, der noch stehende von Pilastern gestützte Westgiebel hat ein zweifach getheiltes Fenster, das in einen Spitzbogen eingeschaltet ist.

Beim Aufbau der soeben genannten Kirche scheinen fremde Einflüsse mitgewirkt zu haben, wie dies auch bei Skokloster (Ende XIII. Jahrhunderts) der Fall war. Letzteres dreischiffig und von Ziegeln, hat den geraden Chorabschluss beibehalten.[1])

Wårfruberga auf Fogdön scheint, obschon es muthmasslich gegen Schluss des XIII. Jahrhunderts entstand, dem Cistercienser-system mehr entsprochen zu haben. Auf einen breiten, geradlinig abschliessenden Chor folgte ein Querschiff, das wahrscheinlich gegen Osten Kapellen besass und im Anschluss hieran ein drei-schiffiges, von 6 Pfeilerpaaren getheiltes Langhaus. Diese, so auch die Kirche von Riseberga, hatten wie gewöhnlich einen Thurm. Im Ganzen genommen blieb die Kirche hinter jenen von Alvastra und Roma an Länge zurück. Die eigentlichen Convents-gebäude lagen nördlich von der Kirche. Gewöhnlich war das anders und sie schlossen sich an die Südseite an, der Klostergang an das südliche Seitenschiff gelehnt, z. B. in Alvastra, Askaby und Riseberga.

Wretas hübsch gelegene Kirche soll 1289 eingeweiht worden sein. Sie erlitt mancherlei Veränderungen und ist jetzt vollkommen verbaut. Doch blieb noch immer soviel von der ursprünglichen Anlage übrig, dass man sich zur Annahme gedrungen fühlt, auch dieses Gotteshaus sei dem Schema „Clairvaux II“ gefolgt; zu den Kreuzarmen sollen sich da Chorerweiterungen nach Osten gesellt haben. Die grossen Vereinigungs- wie Trennungsbogen zeigen theilweise gothische Form und ruhen auf viereckigen Vorsprüngen. Wie in Alvastra ist auch hier das Mittelschiff doppelt so breit, als die Seitenschiffe, gleichwohl aber nicht um so viel höher, dass seine Mauern Fenster bekommen konnten. Kreuzgewölbe, zu denen von Colonettconsolen in den Ecken Diagonalrippen aus-gehen, ruhen auf Pfeilern und Pilastern.

Die eben erwähnte Anordnung längerer oder kürzerer säulen-artiger Consolen als Gewölbe und Rippenstützen ist echt cister-ciensisch. Noch mehr als irgendwo sonst in Schweden erscheint sie in Warnhems Klosterkirche durchgeführt.

Dieser höchst beachtenswerte Bau, einer der interessantesten Skandinaviens, zeigt in seiner Gesammt-erscheinung eine erheblich entwickeltere Stufe des Cistercienser-systems als Nydala, Alvastra und Roma. Auch ist die Kirche weit grösser (über 200′ lang). Doch scheint sie einheitlich und homogen ausgeführt zu sein. Man glaubt daher, dass sie nach

[1]) Bezügl. Skokyrka vergl. des Verfassers Abhandlung »Tegelarkitekturen i norra Europa och Upsala domkyrka« (Antiqvarisk Tidskrift Bd. XV. S. 75 ff. [eine gründliche, anziehende und mit Illustrationen ausgestattete Arbeit. Anm. d. Uebersetzers.]

einer 1234 entstandenen Feuersbrunst ohne Unterbrechung erbaut wurde. Es ist übrigens auch möglich, dass sie bereits früher entstand, aber erst nach dem Brande die Fenster und Portale zur Vollendung kamen. Unrichtig bleibt es, wenn behauptet wird, das Langhaus zeige „die Formen des romanischen Basilikenstils." Der Umstand, dass ein Gewölbetheil im Mittelschiff je zweien in den Seitenschiffen entspricht, beweist an sich noch nichts. Manch' deutsche Kirche des Uebergangsstiles zeigt diesen Grundplan.

Das Langhaus in Warnhem hat 8 Pfeiler auf jeder Seite, von denen ein jeder mehr als 10 Fuss vom nächsten absteht. Jeder zweite derselben ist ausserdem stärker und mit Pilastern nach den sehr schmalen Seitenschiffen hin versehen. Die Arkadenbogen sind rund; die Scheidebogen im Zwischen- und Seitenschiff spitzig. Die Scheidebogen des Mittelschiffes gehen von Colonettconsolen aus, welche auf pilasterähnlichen Vorsprüngen angebracht sind. Jedem grösseren Pfeiler stehen in den Seitenschiffen zwei Colonettconsolen gegenüber, jedem kleineren eine für Aufnahme der von den Pfeilergesimsen gespannten Bogen. Die Gewölbediagonalrippen steigen im Mittelschiff von kleinen Säulchen empor, welche auf die Kränze und in den Ecken der Vorsprünge angebrachten Colonettconsolen gerade gegenüber gestellt sind, letzteren gleichend und sie umgebend. Acht rundbogige Fenster in jedem Seitenschiff, vier im Hauptschiff auf jeder Seitenwand, erhellen das Langhaus.

An dieses reiht sich ein Querbau mit 3 Halbabtheilungen von ähnlicher Anordnung, wie jene des Mittelschiffes. Der südliche Kreuzarm ist jetzt verändert.

Der Chor erscheint langgestreckt und endet mit einem Rondell. Er hat einen Umgang und einen Kranz niederer Kapellen. Die 5 östlich gelegenen sind trapezförmig und dürften vielleicht noch dem ersten Bau angehört haben, der dem III. Clairvaux-Schema analog, obschon die schwedische Kirche natürlich bei weitem nicht so grossartig, auch weniger reich entwickelt ist wie z. B. die Prachtbauten zu Clairvaux, Pontigny oder Heisterbach.

Das Chorrondell ist vom Umgang gegen Westen zunächst durch 2 reich gegliederte Bündelpfeiler, dann durch 6 achtkantige und zwei runde, schlanke Pfeiler mit hübschen Capitälen nebst reich profilierten Kränzen geschieden. Diese Pfeiler werden durch Rundbogen vereinigt, von welchen drei in die Länge gestreckt sind und sich hoch über die anderen erheben, um durch die Fenster des Umganges Licht einzulassen. Letztere erscheinen einfach und rundbogig.

Die Mauern werden von kräftigen Strebepfeilern gestützt, welche sich über Seitenschiffe und Kapellen gegen die Wände des Mittelschiffs spannen. Zwei derselben an der westlichen Giebel-

mauer sind thurmähnlich ausgebaut; in einem derselben läuft sogar eine Treppe.

Schon in Roma fanden wir Anläufe zu decorativer Ausstattung, besonders an den Kragsteinen. Hier in Warnhem tritt dieser Zug nach Ausschmückung bereits als verwirklicht hervor. Basen und Pfeilerkränze sind schön profiliert, die Kragsteine mit Blattformen oder Menschenköpfen geschmückt; die Capitäle zeigen aufgeschlagene und knospenartig zusammengeschlossene Blätter in verschiedenen Mustern und auch die Schlusssteine der Gewölbe tragen Blattornamente. Namentlich das Westportal und die Eingangsthür zum nördlichen Seitenschiffe sind ihrer eleganten Form halber berühmt; sie dienten bei anderen Kirchen als Vorbild, finden aber nicht minder auf Gotland manches Seitenstück.

Dem nördlichen Kreuzarm strömt durch ein grosses, achtfach getheiltes Rosenfenster das nöthige Licht zu. Die Westwand wird von einem noch grösseren Fenster durchbrochen, das sich aus drei spitzbogigen zusammensetzt, von denen das mittlere zugleich das höchste ist.[1])

Die Klosterkirche zu Warnhem bietet das vornehmlich typische Beispiel des Uebergangsstiles. Bei den Arkaden und den meisten Fenstern erscheint noch der Rundbogen beibehalten. Die Pfeiler des Mittelschiffes sind nach unten ganz einfach und viereckig. Im Gewölbebau mit seinen Diagonalrippen ist bereits das Spitzbogensystem massgebend geworden. Kragsteine, Consolen, Knospencapitäle und Fensterdreiheit sind bezeichnende Uebergangsformen. Die meisten dieser Elemente findet man in den vorher besprochenen Cistercienserkirchen, nirgends aber so reich angewendet, wie gerade hier. Ganz besonders weist die hochentwickelte Chorpartie auf die siegende Gothik hin.[2])

* * *

Mit dem Schema Clairvaux III. hatte die Baukunst der Cistercienser ihren Höhepunkt erreicht. Wie bereits oben erwähnt, ging der Orden nach der Mitte des 13. Jahrhunderts zurück. Seine Aufgabe auf dem Gebiete der Architektur war nunmehr erfüllt. Die in Nordfrankreich ausgebildete Gothik verdrängte, wenn auch in entlegeneren Gegenden wie Schweden etwas langsamer, allgemach die älteren Formen.

Inzwischen hatte das System der Cistercienser auf die Bauweise im Allgemeinen bedeutenden Einfluss ausgeübt. Man findet

[1]) Die besten Abbildungen von Warnhems Klosterkirche finden sich in dem Planwerk »Studierejser af Kunstakademiets elever under professor Holms vejledning« H. 2. Kjöbenh. 1887.

[2]) Dehio glaubt, dass der Chor in Pontigny auf beginnenden Einfluss der nordfranzösischen Schule hinweise.

zunächst, dass der gerade abschneidende Chor und die Dreitheilung der Fenster nachgebildet wurden. Besonders geschah das auf Gotland, wo man einer derartigen Technik bei der Gemeindekirche von Roma, den Gotteshäusern von Slite, Dalhem u. a., möglicherweise auch der Marienkirche zu Visby begegnet. Der gotländische Uebergangsstil, welcher wieder seinerseits auf das Festland wirkte, hat zweifelsohne in vielen Fällen von Cistercienserbauten Impulse erhalten. Fanden sich ja doch auch zwei Klöster des Ordens auf der Insel.

Was Östergötland anlangt, so kann man beispielsweise den Einfluss der Cistercienser in dem Umbau der schönen und interessanten Kirche von Örberga am Wettersee, nördlich Alvastra, wahrnehmen und es ist denkbar, dass er auch bei Linköpings Dom zum Ausdruck kam, denn bekanntlich war dieser Tempel ursprünglich thurmlos.

In Westergötland hat erweislich Warnhem vielfach Motive geboten. Wahrscheinlich ist der Umbau der Domkirche zu Skara mit ihrer geradlinig abschliessenden Altarwand und ihrem dreigetheilten Chorfenster vom älteren Cisterciensersystem[1]) beeinflusst worden. Das gleiche Beispiel erwies sich wohl ebenso für die Stadtkirche zu Örebro und einige Landkirchen in Nerike wie den Provinzen um den Mälarsee als wirksam.

Das einfache Cisterciensersystem eignete sich ganz besonders für den Ziegelbau und dieser nahm, da er in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sich nach Norddeutschland und Skandinavien verbreitete, fast alle oben geschilderten Formen auf: Geradelinigen Chorabschluss, einfache Pfeiler — wo Halbsäulen vorkommen, mit Würfel oder Trapezcapitäl oder einfachen Kränzen — ferner zwei- und dreifach getheilte Fenster nebst frühzeitiger Neigung zur Spitzbogenconstruktion mit Gewölberippen, die bisweilen von Consolen ausgehen.

Der geradlinige Chorabschluss findet sich noch in Klosterkirchen späterer Zeit,[2]) soweit sie aus Backstein erbaut sind. Die

[1]) Diese Vermuthung des Autors wird auch in der neuen Auflage des »Buches der Erfindungen« (Uppfinningarnas bok, tilläget h. 22 f., utg. 1898) von A. Berglund ausgesprochen. Mehr als irgend ein anderer schwedischer Schriftsteller hat dieser Mann sich bemüht, den Einfluss der Cistercienser nachzuweisen. Doch irrt er bisweilen und versäumt es auf die ausländischen Vorbilder hinzudeuten oder das System der Cistercienser hinreichend zu erklären.

[2]) Vgl. E. Wrangel »Tegelarkitekturen i norra Europa och Upsala domkyrka« (Antiqv. tidskrift för Sverige, del 15 N. 1.) Ausser der Klosterkirche von Sko kommen besonders in Betracht die Marienkirche in Sigtuna, Kirchen in Söderköping, Skeninge u. s. w. Ueber Ystads Mariakyrka, deren Mittelschiffgewölbe von Consolen ausgeht, s. daselbst S. 38! Die Kirche von Lehnin, mit der diese theilweise übereinstimmt, gehörte dem Cistercienser-Orden. Diese deutsche Kirche zeigt mehrere Aehnlichkeiten auch mit Warnhem; sie folgt dem dritten Clairvauxsystem u. ihr Westgiebel wird von schmalen Thürmen flankiert.

Mönchsorden, welche den Cisterciensern folgte, nahmen auch manches bautechnische Motiv von ihnen an. Für Schweden wurde besonders wichtig der Birgittinerorden. Kann man ja doch eigentlich sagen, dass derselbe von Alvastra ausgegangen sei. Dessen Kirchenbauweise, wie sie sich besonders in der Klosterkirche von Wadstena, welche auch in anderen Ländern Nachahmung fand, zum Ausdruck kam, ist deutlich vom Cisterciensertypus beherrscht, obschon namentlich im Grundplan nach noch grösserer Einfachheit gestrebt wurde.

Der Orden St. Bernhards war somit in Schweden nicht minder wie in den grossen Culturländern (darunter in erster Reihe Deutschland) von mächtiger Bedeutung für Entwickelung der Baukunst. Hier wie anderwärts macht sich der Einfluss der Cistercienser wesentlich darin bemerkbar, dass sie zur Auflösung des romanischen Systems beitrugen, die mannigfache Anwendung des Spitzbogens lehrten und so in hohem Grade die Entwicklung und den Fortschritt des gothischen Stiles gefördert haben.

Blätter der Erinnerung an Abt Luigi Tosti, O. S. B.

Von Cardinal Capecelatro, Erzbischof von Capua und Bibliothekar der hl. Röm. Kirche. — Mit Erlaubnis des hohen Verfassers frei nach dem italienischen Originale bearbeitet von P. Placidus Müller, O. S. B.

(Mit Portrait).

An seine Gnaden, den hochwürdigsten Herrn Bonifatius Krug, Erzabt von Monte Cassino.

Theuerster Herr Abt!

Ihnen, würdigster Sohn und Nachfolger des hl. Benedict auf Monte Cassino widme ich diesen biographischen Abriss, bei dessen Abfassung mich nicht nur die Absicht leitete, das Andenken an einen mir so theuren Freund zu ehren, der Ihrem Orden zur Zierde und zum Ruhme gereichte, sondern auch der Wunsch, der Erzabtei Monte Cassino ein Ehrendenkmal zu setzen. Es ist Ihnen sehr wohl bekannt, welch süsse Bande mich seit meiner Jugend mit Monte Cassino verbinden. In dieser Erzabtei hatte ich sehr theure Freunde; die bedeutendsten unter ihnen waren: De Vera, Bernardi und Tosti, dessen Andenken diese Zeilen gewidmet sind. Der Herr, der sie mir gegeben, hat sie mir auch genommen. Mit wehmutherfülltem Herzen preise ich ihn, weil er mir das Glück verliehen, heute in jener Ordensfamilie neue Freunde zu besitzen, deren bedeutendster Sie sind, hochwürdigster Herr Erzabt. Durch die vorzüglichen Eigenschaften und Tugenden, die Sie zieren, erinnern Sie mich lebhaft an meine frühern Freunde

aus dem Benedictinerorden, welche nicht mehr hienieden weilen, denen ich aber ein liebevolles Andenken bewahre.

Sie huldigen, hochwürdigster Herr Abt, den nämlichen Idealen und Bestrebungen, die auch mir theuer sind, und die mich seiner Zeit mit den heimgegangenen tief betrauerten Freunden verbanden. Das schönste unter diesen Idealen, welches mich am meisten zu Ihnen hinzieht, ist der lebhafte Glaube an die übernatürliche Schönheit der Liebe Gottes und des Nächsten. Ueberdies vereinigt uns die innige Ueberzeugung, dass diese heilige Liebe die Quelle ist, aus welcher die Grösse, der Wohlstand und der intellectuelle und moralische Fortschritt der Nationen hervorgeht. Diese nämliche Liebe ist, wenn sie mit einer tiefen Hochachtung für die höchste Schlüsselgewalt Hand in Hand geht, die Quelle, der die Liebe entströmt, die wir beide für Italien hegen. Mir, dem Italiener von Abstammung wurde diese Liebe von meinen Eltern schon in der Wiege eingeflösst und später fasste sie noch tiefere Wurzeln als ich dem Orden des hl. Philipp Neri angehörte, welcher die Liebe Gottes mit derjenigen zum Vaterlande so wohl zu vereinigen wusste. Sie aber, der Sie von deutschen Eltern abstammen und Ihre Jugendzeit in Amerika verlebt haben, sind in Monte Cassino der Gesinnung, der Neigung und der Heimat nach Italiener geworden, denn in Monte Cassino ist die Liebe zu Italien eine althergebrachte, stützt sich auf Traditionen der edelsten Art und ist durch das monastische Leben geheiligt.

Wollen Sie desshalb, hochwürdigster Herr Abt, diese meine Schrift gütigst entgegennehmen, für sich selbst und Ihre Ordensfamilie und besonders für den sehr gelehrten Herrn P. Prior Ambrosius Amelli, welcher mir mit grosser Bereitwilligkeit Notizen über P. Tosti zur Verfügung gestellt hat.

Gestatten Sie mir, dass ich mich immer mehr der freudigen Hoffnung hingebe, dass auf Monte Cassino am Grabe Ihres Patriarchen viel für mich gebetet werde, für mich, der ich dem Herzen und der Gesinnung nach ein Benedictiner bin.

In dieser tröstlichen Hoffnung umarme ich Sie in der Liebe des Herrn.

Capua, am 2. November 1898.

Alphons Cardinal Capecelatro.

* * *

Mein erster Besuch in Monte Cassino.

Es war im April 1844 als ich eines Tages in der Morgendämmerung in einem jener schwerfälligen, halsbrecherischen Vehikel, wie sie damals im Gebrauche waren, von Neapel aufbrach, um einen Ausflug nach Monte Cassino zu machen. Ich zählte

kaum zwanzig Jahre und war etwa vier Jahre vorher in den Orden des hl. Philipp Neri eingetreten. Da ich noch nicht Priester war, durfte ich nach den Satzungen unseres Ordens nicht allein reisen. Desshalb wurde ich von einem Mitbruder begleitet, der mir übrigens die Gelegenheit zu diesem Ausfluge in liebevoller Weise verschafft hatte.

Die Reise nach Monte Cassino war mir in der That sehr erwünscht. Die Abwechslung, welche sie mir verschaffte, der blaue Himmel, die erfrischende Morgenluft bei der Fahrt durch die Landschaft und die angenehme Gesellschaft, erfüllten mein Herz mit grosser Freude. Aber Gedanken anderer Art stimmten mich noch viel freudiger. Sie galten der berühmten Abtei, die das Ziel meiner Reise war, und zugleich einem gewissen P. Tosti, einem gelehrten und herablassenden Mönche, den ich dort oben kennen zu lernen hoffte. Ja, der Gedanke an P. Tosti drängte sich meinem Geiste viel lebhafter auf als der andere, dessen Object die Abtei selber war. Vor kaum zwei Monaten hatte ich das Noviziat vollendet und mit Ausnahme meiner Verwandten und der Patres meines Ordens kannte ich sozusagen Niemanden. Daher freute ich mich sehr darauf, die Bekanntschaft eines ob seiner Gelehrsamkeit berühmten Mönches machen zu können. Während der Reise, und besonders als wir den Berg hinanstiegen, und die Abtei von ferne winkte, beschäftigte mich der Gedanke: wie soll ich mich benehmen in Gegenwart eines so grossen und gelehrten Mannes? Meine jugendliche Einbildungskraft malte mir denselben vor als einen Mann von grossem würdevollem Ernste oder wenigstens von jenem Anfluge von Selbstbewusstsein, den ich damals für einen nothwendigen Begleiter der Gelehrsamkeit hielt. Dabei beschäftigte sich meine Phantasie lebhaft mit dem Gedanken, wie unbedeutend und klein ich in Anbetracht meiner geringen Kenntnisse und meines Mangels an Erfahrung neben einem solchen Manne erscheinen werde. Glücklicherweise lenkte der immer mehr sich erweiternde Horizont und das sich vor unsern Augen ausbreitende Thal meine Phantasie auf andere Gedanken, sonst wäre wahrscheinlich meine Aengstlichkeit und Verwirrung bei meiner Ankunft im Kloster keine geringe gewesen.

In der Abenddämmerung erreichten wir die Abtei, wo wir von allen Mönchen, besonders aber von P. Tosti aufs Freundlichste empfangen wurden. Die Zwischenzeit bis zum Abendessen füllten wir in angenehmster Weise durch eine fröhliche Unterhaltung mit P. Tosti und De Vera aus, welch' letzterer mit P. Tosti enge befreundet war. Die Eindrücke, die ich an jenem Abende und an den folgenden zwei Tagen, die ich in Monte Cassino zubrachte, aus der Unterhaltung mit P. Tosti empfing, waren sehr angenehm und unverwüstlich. Als ich nach Neapel zurückkehrte, kam es

mir vor als sei ich ein anderer Mann geworden. In Monte Cassino hatte ich nur zwei Freunde; obschon dem Charakter nach sehr verschieden, zeichneten sich beide durch grosse Güte, Bildung und feine Umgangsformen aus. Ohne einen Schatten von Stolz, waren beide einfach, aufrichtig und gutmüthig wie es sich für wahrhaft grosse Männer geziemt.

Seit jenem Tage entspann sich — um nur von P. Tosti zu sprechen — zwischen ihm und mir ein häufiger Austausch von Briefen, die eine innige Freundschaft athmeten. Häufig besuchte ich ihn in Monte Cassino, er aber hielt sich oft längere Zeit in Neapel auf, wozu gewöhnlich politische Ereignisse die Veranlassung gaben. Bei solchen Gelegenheiten liess er keinen Tag vorbeigehen, ohne mich zu besuchen, wobei wir uns oft stundenlang unterhielten. Diese langen Unterhaltungen verursachten mir nicht nur grosse Freude, sondern brachten mir auch, fast ohne dass ich es bemerkte, grossen geistigen Nutzen, indem sie mir nach und nach eine grosse Vorliebe für die gelehrten Studien einflössten, zumal für die Geschichte und Literatur. Das Band dieser so engen Freundschaft schloss sich von Jahr zu Jahr enger. Von den Früchten, welche diese Freundschaft zeitigte, und wofür ich hiermit meinem theuren Freunde öffentlich danke, will ich hauptsächlich eine erwähnen, um deren willen mein unvergesslicher Freund, wie ich hoffe, mit um so grösserer und heiligerer Freude vom Himmel auf mich herabschaut. Es betrifft eine meiner angenehmsten Erinnerungen. Zwischen 1852 und 1853 hatte P. Tosti in Monte Cassino eine kleine von mir verfasste Schrift gelesen, welche eine Uebersetzung der Nachfolge Christi in gebundener Form betraf. Daraufhin wollte er mich brieflich veranlassen, die Geschichte der hl. Katharina von Siena und des Papstthums in jener Periode zu schreiben. Ich war noch nicht dreissig Jahre alt und hielt mich für ganz und gar unfähig ein Geschichtswerk zu verfassen, wesshalb ich seine Zumuthung entschieden ablehnte. P. Tosti wiederholte sein Ansinnen viermal in energischer, aber liebenswürdiger Weise. Als er endlich sah, dass ich fest auf meiner Weigerung beharrte, zählte er mir die Bücher auf, die ich behufs Abfassung jener Geschichte zu Rathe ziehen müsste, und suchte mich durch abermalige, in elegantem und schwungvollem Stile verfasste Aufmunterungsschreiben für den Gegenstand zu begeistern. Hierauf erwiederte ich, dass gerade infolge der Schönheit des Gegenstandes dessen Behandlung um so schwieriger sei. Nichtsdestoweniger setzte er seine freundlichen Aufmunterungen fort, bis ich schliesslich nachgab.

Dies war die Veranlassung zur Veröffentlichung meines ersten Buches, welches gleichsam die Quelle war, aus der meine übrigen Bücher hervorgingen. Daher verdanke ich P. Tosti zum

grössten Theile jenen unaussprechlichen Trost, welchen ich in den Bitterkeiten dieses Lebens aus den schriftstellerischen Arbeiten schöpfte. Obschon das Bücherschreiben nicht geringe Arbeit und Anstrengung erfordert, so gewährt es doch an und für sich grosse geistige Freude und Erquickung, weil es alle Kräfte und Fähigkeiten des Geistes erleuchtet und anregt. Da ich überdies das Glück hatte, immer nur religiöse Gegenstände zu behandeln, so genoss ich stets und geniesse noch jene Freude und Wonne, welche das Herz des Menschen erfüllt, wenn er Geist und Herz zur ewigen Schönheit erhebt und jenes sanfte Wehen einer heiligen Begeisterung um sich fühlt, welches ihm gleichsam die Hoffnung verbürgt, dass das Bücherschreiben Gutes stifte.

So veranlasste mich denn die langjährige, schon im Frühlinge des Lebens begonnene Freundschaft, die brüderliche Vertraulichkeit sowie auch die Dankbarkeit, über den mir so theuren Abt Tosti zu schreiben. Möchte es mir gelingen, seine edle und glänzende Gestalt ebenso genau und lebhaft zu schildern wie sie meiner Seele eingeprägt ist. Gar oft scheint es mir als ob ich sie sehe, als ob sie bestimmte Formen annehme vor meiner Phantasie und freundlich lächelnd zu mir spreche. Diese hehre Gestalt meines unvergesslichen Freundes will ich nun so gut wie möglich für alle diejenigen zu zeichnen suchen, die ihn näher kennen zu lernen wünschen.

Tosti's Jugendjahre.

Die adelige Familie der Tosti wohnte ursprünglich in Cosenza und siedelte gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts nach Gaeta über, wo sie bald unter die Patrizierfamilien der Stadt aufgenommen wurde. Da sie sich eines grossen Wohlstandes erfreute, bewirtete sie den König Karl III. von Neapel mit grossem Aufwande in Ihrem Palaste zu Gaeta. Nach damaliger Sitte belohnte sie der König dadurch, dass er ihr 1734 ein Adelsdiplom verlieh, welches für das ganze Königreich Geltung hatte. Während der französischen Herrschaft, 1805—1815, zumal infolge der Kämpfe, welche um Gaeta stattgefunden, erlitt sie grosse Verluste und übersiedelte später nach Neapel. Daselbst wurde am 13. Februar 1811 dem Grafen Johann und seiner Gemahlin Vittoria, geborne Marquise von Rignano ein Knäblein geboren: der nachmalige Abate Luigi Tosti. Seine Eltern, zumal seine fromme Mutter, bemühten sich sehr, ihm eine religiöse Erziehung zu geben. Kaum zählte er acht Jahre als sein Vater vom Tode hinweggerafft wurde, wesshalb seine Mutter ihn der Klosterschule von Monte Cassino zur Erziehung übergab, zumal ihr Bruder Mitglied der dortigen Ordensfamilie war. Als Tosti von seiner Mutter im Jahre 1819 nach Monte Cassino gebracht wurde, bestand

dort ein Convict, in welchem die Zöglinge, die der Mehrzahl nach den adeligen Familien von Neapel entstammten, das geistliche Kleid trugen und neben einer soliden Erziehung einen gründlichen Unterricht genossen. Diese Schule war nach althergebrachter Sitte so eingerichtet, dass sie gleichsam eine Pflanzschule für den Benedictinerorden bildete. Im Alter von 18 Jahren entschied sich Tosti, welcher einer der lebhaftesten und talentvollsten Zöglinge war, für den Ordensstand und suchte die monastische Lebensweise praktisch kennen zu lernen, indem er die klösterlichen Uebungen mitmachte. Zwei Jahre später konnte er auf seine inständige Bitte hin in Rom das Noviziat beginnen.

Halten wir nun ein wenig in unserer Erzählung inne, um diesen jungen Mönch ein wenig in der Blüthe seiner Jahre zu betrachten und eine der talentvollsten, edelsten und vielseitigsten Persönlichkeiten, welche Italien in diesem Jahrhundert hervorgebracht hat, näher kennen zu lernen. Er war ein kräftig gebauter Jüngling von mittlerer Grösse und etwas gebräunter Gesichtsfarbe, mit tiefschwarzen Haaren und Adlernase, ein freundliches, etwas sarkastisches Lächeln spielte um seine Lippen. Seine breite Stirne und die lebhaften Augen mit dem schwarzen Augapfel verriethen einen starken Geist. Seine ganze äussere Erscheinung hatte ein eigenthümliches Gepräge, das durch vornehme Manieren geadelt wurde.

Was nun Tosti's Geist betrifft, so war derselbe ungemein rasch und scharf in der Auffassung. Was bei ihm am meisten auffiel, war der Umstand, dass er eine Wahrheit nicht nur schnell und scharfsinnig auffasste, sondern dass seine Phantasie dieselbe in der schönsten und reizendsten Gestalt darzustellen verstand. Tosti's Phantasie war so lebhaft, dass sie gleichsam in seinen Augen sich wiederspiegelte, und allen seinen Worten, er mochte sprechen oder schreiben, Leben und Feuer verlieh. Diese lebhafte Phantasie befähigte ihn, über jedes beliebige Thema zu dichten, sie machte ihn zum Künstler, ohne dass er die Kunst studiert hatte und flösste ihm zu allem Schönen, gleichviel in welcher Form es ihm entgegentrat, eine so lebhafte Liebe ein, dass man sich dieselbe kaum grösser vorstellen kann. Gerade diese so lebhafte Phantasie aber war für ihn die Ursache eines allerdings unbedeutenden Gebrechens oder besser gesagt, einer Unannehmlichkeit, die ihn bis zum Grabe verfolgte, indem sie ihm nämlich jede, auch die leichteste Gefahr in den lebhaftesten Farben vormalte, machte sie ihn sehr furchtsam. Desshalb pflegte der berühmte Karl Troya, mit dem er sehr befreundet war, ihn scherzend zu fragen, ob er sich jemals von der Göttin der Furcht habe frei machen können. Tosti erwiederte in aller Aufrichtigkeit: „Aber wie denn? Sie ist ja so zudringlich; sie lässt mich nie

in Ruhe und ist stets an meiner Seite.“ Wir müssen hier jedoch bemerken, dass eben diese lebhafte Phantasie seinem Geiste die schwierigsten Dinge leicht vormalte, vorausgesetzt, dass sie schön und erhaben waren. Alsdann bekam er gleichsam Anfälle von einem Muth und einer Unternehmungslust, die zuweilen an eine allerdings wohlgemeinte Vermessenheit grenzten

Mit diesen ausgezeichneten Geistesgaben vereinigte er eine grosse Gutmüthigkeit, die, aller Engherzigkeit fremd, sich für alles geistig Schöne begeisterte. Alle diejenigen, welche diesen liebenswürdigen Ordensmann kannten, fühlten die grosse Anziehungskraft, die er durch die Gabe seiner Unterhaltung auf sie ausübte. Die Rede floss leicht von seinen Lippen, war überzeugend und bilderreich, obschon seine Ausdrucksweise sehr einfach und ungekünstelt war. Wie ein Vogel, der vergnügt von Zweig zu Zweig hüpft, ging er mit der grössten Gewandtheit von einem ernsten oder wissenschaftlichen Gegenstande zu einem alltäglichen oder geringfügigen über. Mit Leichtigkeit entdeckte er die Vergleichungspunkte zwischen Dingen, die beim ersten Anblick ganz verschieden zu sein schienen. Dies war der Grund, warum er bei Vergleichen so glücklich war. Ein besonderes Geschick schien er zu haben, um das Lächerliche und Komische an den menschlichen Handlungen herauszufinden. Desgleichen verfügte er über einen reichlichen Vorrath von geistreichen und heiteren Einfällen, die zuweilen an Manzoni erinnern. Mit seltener Demuth machte er sich zuweilen selbst zum Gegenstande seines Witzes. Oft ergötzte er uns in der angenehmsten Weise, indem er uns in den lebhaften Farben heitere Erlebnisse oder anmuthige Scenen schilderte, wobei er sich manchmal des neapolitanischen Dialectes bediente oder auch den römischen streifte. In all' dem war aber nichts Gesuchtes oder Einstudiertes. Mittelst seiner lebhaften Phantasie gelang es ihm, alle Einzelheiten so frisch und lebendig zu schildern, dass er die Andern durch seine Erzählungen oft in die heiterste Stimmung versetzte, ohne es zu beabsichtigen oder zu bemerken. Ich habe etwas länger bei dem angenehmen und geistreichen Conversationstalent Tosti's verweilt, weil es nicht nur eine seiner charakteristischen Fähigkeiten gewesen, zumal in seiner Jugend, sondern weil es auf die wichtigsten Ereignisse seines Lebens von grossem Einflusse war und er durch dasselbe auf Personen jedes Standes eine erstaunliche Anziehungskraft ausübte.

Tosti's Eintritt in den Orden.

Nach dem Urtheile der Welt wäre ein so lebhafter, so talentvoller, mit einer so feurigen Phantasie begabter Jüngling nicht für das ruhige und ascetische Leben eines Mönches berufen gewesen. Im Gegentheil, gerade solche Jünglinge werden aus-

gezeichnete Ordensmänner, wenn die väterliche Stimme des Herrn sie ruft, und sind ganz geeignet, würdige und tüchtige Söhne des Benedictinerordens zu werden, der so unendlich viel für die christliche Civilisation gethan, welcher der Kirche so viele Heilige, so viele berühmte Päpste, so viele gelehrte Männer und so viele Mönche gegeben hat, die durch ihre Weisheit und apostolisches Wirken ganze Nationen zum Christenthum bekehrt haben.

Das Ordensleben ist seiner ganzen Natur nach sehr geeignet, die Jünglinge nicht nur vor den Verirrungen der Jugend zu bewahren, sondern in denselben die Liebe zur Tugend und Wissenschaft zu wecken und sie dadurch zu Männern heranzubilden, die der Kirche und der Menschheit zur Zierde und zum Nutzen gereichen. Dies war auch bei Tosti der Fall. Als er sich für den Mönchsstand entschied, erfasste er den Beruf als Benedictiner in seiner ganzen Würde und Bedeutung. Wir werden später vernehmen, wie er sich über die Bedeutung und den Beruf des Benedictiner-Ordens geäussert hat.

Im Jahre 1832, kaum 21 Jahre alt, legte Tosti in der Abtei St. Paul bei Rom die hl. Gelübde ab. Bald darauf schrieb er einen langen Bericht an seinen Abt, der uns einen tiefen Blick in seine damalige Seelenstimmung gewährt.

Behufs Vorbereitung auf die hl. Profess hatte er sich auf Anordnung seines Abtes nach Rom begeben und machte im Colleg S. Anselmo in der Abtei St. Paul unter der Leitung des Abtes Chiaramonti die hl. Exercitien, welche, wie aus den soeben erwähnten Aufzeichnungen hervorgeht, tiefen Eindruck auf ihn machten, zumal als Abt Chiaramonti in einem Vortrage mit tiefer Wehmuth auf die Erschlaffung hinwies, welche damals in mehr als einer Ordensfamilie zu Tage trat. Nach der hl. Profess schrieb er folgende Zeilen nieder: „Der Herr regieret mich und nichts wird mir mangeln;[1]) meinen Feinden zum Trotze hast du mir (in der hl. Communion) eine herrliche Mahlzeit bereitet. Nun werde ich, von einer solchen Speise erquickt, festen Fusses einherschreiten und nicht erschrecken vor der Länge des Weges und den hl. Berg Horeb besteigen. Mit diesen Worten schritt ich meiner Zelle zu, indem ich das Ordenskleid zu wiederholten Malen küsste."

Nach seiner hl. Profess verweilte Tosti noch ungefähr zwei Jahre in Rom. In Monte Cassino hatte er die classischen Studien so wie die Philosophie und die Physik schon absolviert, nun lag er in Rom dem Studium der Theologie ob. Er hatte eine grosse Vorliebe für diese Königin unter allen Wissenschaften. Der Verkehr mit so vielen gelehrten Männern, unter denen sich mehrere seiner Mitbrüder befanden, deren er sich bis ins späteste Alter mit der

[1]) Psalm 22, 1.

grössten Hochachtung erinnerte, zumal aber der Anblick und der Aufenthalt in dieser an merkwürdigen Erinnerungen und künstlerischen Schönheiten so reichen Stadt, verlieh ihm eine allseitige Bildung. Im December 1833 wurde er vom Cardinal Zurla zum Priester geweiht und feierte am Weihnachtsfeste sein erstes hl. Messopfer. Am nämlichen Tage schrieb er an seine innig-geliebte Mutter folgenden Brief, der mir, freilich stark vergilbt vorliegt. „Theuerste Mutter! Ich habe heute den lieben Gott weder um Reichthum noch um ein bequemes Leben für Euch gebeten, sondern um die Unterwerfung unter den göttlichen Willen. Liebste Mutter, betet für mich: ich bedarf sehr des Gebetes der Andern, denn das Priesteramt ist so schwierig, dass ich es ohne besondere Hilfe unseres Herrn Jesus Christus, der mich unwürdigen zu seinem Diener auserwählt hat, nicht würdig verwalten kann. Das Gebet einer Mutter für ihr Kind ist wohlgefällig vor Gott und sehr wirksam. Euer Wunsch aus meiner Hand die hl. Communion zu empfangen, ist ganz unschuldiger Natur und fromm, und ich hoffe, Gott werde Euch die Erfüllung desselben nicht abschlagen; auch ich wünsche es sehnlichst. Ich sage Gott tausendmal Dank, dass er mir den Beruf zum Klosterleben gegeben hat, denn in demselben finde ich besser als anderswo die geeigneten Mittel, ein reines Leben zu führen und Gott die Treue zu bewahren, welcher wünscht, dass ich ihm ähnlich sei, weil mein Amt dem seinigen ähnlich ist.“ Sodann drückt er den Wunsch aus, dass sein Bruder Raphael und seine Schwester Luise viel beten, öfters die hl. Sacramente empfangen und ihrer Mutter stets gehorsam sein mögen. Zum Schlusse macht er die Bemerkung, dass sie ihm, falls sie ihn aufrichtig lieben, einen Beweis hievon geben möchten, indem sie jeden Abend gemeinsam mit der Mutter den Rosenkranz beten.

Dieser schlichte Brief, in den er seine edle Seele gleichsam ganz ergossen, beweist genugsam wie ernst er die religiösen Pflichten auffasste. So unbedeutend diese Andachtsübungen manchem erscheinen mögen, so sind sie doch von sehr grosser Wichtigkeit: was das bescheidene Samenkorn in der vegetativen Natur ist, das sind diese frommen Uebungen für Religion und Sittlichkeit.

Eintritt ins praktische Leben.
Tosti als Schriftsteller.

Im Jahre 1834 kehrte Tosti freudigen Herzens nach Monte Cassino zurück und ertheilte auf Wunsch seiner Obern Unterricht in der Physik und Mathematik. Bald sah jedoch sein Abt ein, dass er einen Missgriff gethan, als er Tosti diese Lehrstelle übertragen hatte und schon 1836 ernannte er ihn zum Professor der Theologie. Dieses Fach sagte Tosti besser zu. Mit geringen Unter-

brechungen lehrte er die Theologie sechzehn Jahre lang mit grossem Geschick und unermüdlichem Eifer. Sein scharfer, durchdringender Verstand leistete ihm hierbei gute Dienste. Vor einigen Jahren hatte ich Gelegenheit einige von ihm ausgearbeitete Vorlesungen durchgehen zu können. Sie sind in sehr gründlicher Weise nach synthetischer Methode verfasst und lassen bereits jenes Wiederaufleben der Scholastik ahnen, welches wir Papst Leo XIII. verdanken. Da und dort macht sich auch seine lebhafte Phantasie ein wenig bemerkbar. Als Lehrer der Theologie hatte er einen berühmten Schüler: Monsig. Domenico Morea, der später sein intimer Freund und im blühenden Seminar von Conversano vielen Jünglingen ein tüchtiger Lehrer und Erzieher wurde. Ausser der Alumnen hatte er noch einen Zuhörer, unsern gemeinsamen Freund P. Carl de Vera, eine wahre Nathanaelsseele und tief angelegter Geist, der für das Studium der Wissenschaften noch besser befähigt war als Tosti. Letzterer anerkannte dies selbst und äusserte sich mir gegenüber in aufrichtigster Weise mehrmals in diesem Sinne. In einem sehr freundlich gehaltenen Briefe schrieb P. Tosti an Pater de Vera: „Von früher Jugend an wurde ich bis zum Eingange mehrerer Wissenschaften geführt und bei keiner trat ich ein. Ich blieb immer ausserhalb und verlor so die Zeit. Nur in die Theologie vertiefte ich mich mit grösstem Eifer, veranlasst durch die Freundlichkeit eines meiner Zuhörer, dessen Namen ich nicht erwähnen will."

Das Lieblingsfach jedoch, in dem sein von einer so glühenden Phantasie belebter Geist sich nicht nur nach Art eines Dilettanten versuchte, sondern sehr Tüchtiges leistete, war unstreitig die Geschichte. Bei den Benedictinern stand das Studium der Geschichte von jeher hoch in Ehren — was speciell Monte Cassino betrifft, so genügt es, an die Namen Paulus Diaconus und Petrus Diaconus zu erinnern, welch' letzterer das Werk des Leo Marticanus fortsetzte. Ueberdies war damals die Erinnerung an die gelehrten Historiker, die PP. Federici und Gattola noch sehr lebhaft. Als P. Tosti von Rom nach Monte Cassino zurückkehrte, lagen der Archivar P. Fraja und der junge Pater Kalefati mit Auszeichnung den geschichtlichen Studien ob. Die Mine, der sie die historischen Schätze enthoben, war das uralte und sehr reichhaltige Stiftsarchiv. P. Tosti schöpfte ebenfalls daraus, aber mit grösserem Verständnis und auf viel breiterer Basis. Damals begann er einen grossen Theil seiner Zeit im Archiv bei den Handschriften zuzubringen, indem er dieselben nicht nur las, sondern durch Nachdenken deren Inhalt besser zu erfassen und zu durchdringen suchte. Wie er mir eines Tages erzählte, bestand damals sein grösstes Vergnügen darin, täglich einige Stunden im Archiv zuzubringen. Dabei glaubte er ganz lebhaft, in Gesellschaft

der Heiligen, der Päpste und Mönche zu sein, deren Thaten die alten Handschriften erzählten. Je eingehender er die Geschichte studierte, desto mehr erschien sie ihm als ein wunderbares Gewebe von Thatsachen, die zwar von dem freien Willen der Menschen ausgehen, aber unter der geheimnisvollen und zweckdienlichen Leitung der göttlichen Vorsehung in harmonischen Zusammenhang gebracht werden.

Ausserdem reifte das intensive Studium der Geschichte, in Vereinigung mit der hohen Auffassung, die er seit seiner frühesten Jugend vom päpstlichen Rom und Monte Cassino hatte, in dem jungen Mönche zwei erhabene, von Wahrheit und Schönheit strahlende Ideale, an denen er mit ganzer Seele hing. Diese zwei Ideale dienten ihm nicht nur als Leitsterne bei der Abfassung seiner zahlreichen Bücher, sondern waren gleichsam ein goldener Faden, der die wichtigsten Begebenheiten seines langen Lebens unter einander harmonisch verband und ihnen hohen Wert verlieh. Von den zwei Idealen, welche das Leben dieses Mönches verschönerten und ihm einen so hohen geistigen Schwung verliehen, war der Katholicismus das erste, weil er denselben in der Geschichte der Päpste als Quelle der Civilisation für die ganze Welt und der Grösse Italiens erkannt hatte. Das zweite seiner Ideale war der Benedictiner-Orden; in seinen Augen der Hauptfactor für die Ausbreitung der Civilisation und die Grösse Italiens. Aus diesem Grunde waren der Katholicismus, der Papst, der Benedictiner-Orden, die christliche Civilisation und Grösse Italiens für den begeisterten Ordensmann nur verschiedene Akkorde der nämlichen Melodie, deren Töne in seinem Herzen kräftigen Wiederhall fanden. Von daher kam es, dass er, wie wir sehen werden, stets päpstlich gesinnt war und in der Auffassung der Geschichte Italiens den Guelfen zuneigte. Aus dem nämlichen Grunde zog er bei Beurtheilung des Benedictiner-Ordens hauptsächlich die Verdienste in Betracht, welche derselbe von der ersten Zeit seiner Gründung an um die Civilisation sich erworben, und die nach Tosti's Ansicht in unsern Tagen neue Blüten und Früchte zeitigen sollten. Diese zwei Ideale muss der geneigte Leser stets im Auge behalten, wenn er Tosti recht verstehen will.

Leider wollen in unsern Tagen manche von Idealen nichts mehr wissen, und sehen nicht ein, dass der Zerfall in unserem Lande so gross ist, weil bei uns die Ideale entweder verdunkelt oder ganz verschwunden sind.

Tosti begann seine literarische Laufbahn sehr frühe, denn wie er einst Gregorovius sagte, fing er die Geschichte von Monte Cassino schon im Jahre 1829 im Alter von 18 Jahren an und 1834 veröffentlichte er das Gedicht: Die Büsserin vom Jordan. Schon in frühester Jugend hatte er für die neapolitanische Zeit-

schrift Poliorama mehrere Artikel geschrieben, welche sehr günstige Aufnahme fanden. Diese schriftstellerische Thätigkeit setzte er bis in die letzten Jahre fort, indem er bald mehr bald weniger schrieb. Seine grössten Leistungen auf dem Gebiete der Geschichte fallen jedoch in die Zeit von 1842—1860, indem er seine historischen Arbeiten mit der Geschichte von Monte Cassino begann und mit den: Prolegomeni della Storia universale abschloss. Nach einer langen Pause schrieb er 1892, schon in hohem Alter stehend, das Leben des hl. Benedict.

Was nun sein Erstlingswerk: Die Geschichte der Abtei Monte Cassino betrifft, so hat dasselbe, obschon es nicht die wünschbare Vollständigkeit besitzt, doch ungemein viel dazu getragen, die Verdienste und die Bedeutung dieses uralten und merkwürdigen Gotteshauses in's rechte Licht zu stellen. Die Geschichte Bonifatius VIII. und seiner Zeit, die sich theilweise auf ungedruckte Quellen stützt und bereits vergriffen ist, verräth schon mehr Gründlichkeit und Gewandtheit. Tosti verfasste dieses Werk, um das leidenschaftliche Urtheil Dantes über Bonifatius VIII. zu berichtigen. Er dedicierte es Dante, und es ist interessant zu lesen, mit welchem Eifer der noch jugendliche Mönch in der Widmung dem Verfasser der göttlichen Komödie erklärt, dass der Zorn ihn zu Uebertreibungen gegen Bonifatius veranlasst habe, den er doch als Papst hoch verehrte. Sodann fügte er bei, dass er Bonifatius VIII., der ihm nun übrigens vom Himmel herabverzeihe, seine Hochachtung nicht versagt haben würde, wenn nicht die unglücklichen Ereignisse von Florenz in ihm den Zorn des Gibellinen gegen die Guelfen geweckt hätten. Im Jahre 1878 gab er das bedeutende Werk: La Lega lombarda, der lombardische Bund, heraus, wovon später die Rede sein wird. Die zweite Serie seiner historischen Werke eröffnete er 1851 mit Abälard; zwei Jahre darauf erschien die Geschichte des Concils von Constanz, 1856 die des griechischen Schismas, 1859: Die Gräfin Mathilde und die römischen Päpste, und 1861 die: Prolegomeni della Storia universale della Chiesa. Letzteres Werk, sowie die Geschichte des griechischen Schismas sind bereits vergriffen.

In den Jahren 1848 und 1860, mithin während der Periode der intensivsten historischen Thätigkeit Tosti's ereigneten sich in Italien zwei sehr wichtige politische Umwälzungen. Die erste bestärkte Tosti in seiner päpstlichen Gesinnung und veranlasste ihn, die Geschichte des Lombardischen Bundes zu schreiben. Dieses Werk ist jedoch nicht nur eine Geschichte des Lombardischen Bundes, sondern entwickelt gewissermassen das Ideal einer neuen Organisation Italiens, im Einklang mit den guelfischen

Traditionen und den Ideen Pius IX. Die Umwälzung von 1860 hatte keine Veränderung in den geschichtlichen Idealen Tosti's zur Folge, obschon der Unglaube, der Parteigeist und die Kühnheit der geheimen Secten die Italiener auf einen Weg führten, welcher der wahren Grösse und dem Wohlstand Italiens ganz entgegensetzt ist. Wegen dieser guelfischen Gesinnung, die uns in alten Büchern Tosti's entgegentritt, sowie auch infolge seiner gediegenen Leistungen als Geschichtschreiber hat er meines Erachtens sehr viel Aehnlichkeit mit Troya und Balbo mit denen er befreundet war. Diese drei berühmten Katholiken und Historiker bilden, wie mir scheint, ein edles Terzett. Sie waren eine grosse Zierde des neunzehnten Jahrhunderts und werden im kommenden Säculum noch weit grössere Anerkennung finden, wenn, wie ich hoffe, der italienische Staat sich im zwanzigsten Jahrhundert mit dem Papstthume aussöhnen und letzteres die in christlichem Erdreiche wurzelnden Hoffnungen der Freunde des Vaterlandes erfüllen wird.

Ohne die Fehler oder Missgriffe irgend eines Papstes zu verschweigen, haben Troya, Balbo und Tosti infolge ihrer edlen Gesinnung und gründlichen Studien sich hoch über die vulgären, alltäglichen Meinungen und Leidenschaften erhoben. Durch diese ihre Studien hatten sie die Ueberzeugung gewonnen, dass der Katholicismus und das Papstthum Italien zu wiederholtenmalen vor dem drohenden Ruin bewahrt haben, und dass beide von der göttlichen Vorsehung dazu ausersehen waren, die italienische Nation zu erneuern und gross zu machen. Deshalb richteten diese Geschichtschreiber in ihren Büchern ihr Augenmerk nicht blos auf die Vergangenheit, sondern mit Vorliebe auch auf die Gegenwart und die Zukunft. Dies verlieh ihren Büchern eine grosse Bedeutung, die in dem Masse zunahm als die politischen Ereignisse unserer Zeit je länger desto mehr ein im Schatten der Kirche und des Papsthums geeintes, lebenskräftiges Italien wünschenswert erscheinen lassen. Italien hat zwar in diesem Jahrhundert in der Person des Cantù noch einen andern berühmten Historiker hervorgebracht, er verlegte sich aber hauptsächlich auf die Weltgeschichte und als er die Geschichte der Italiener schrieb, liess er seine papstfreundliehen Gesinnungen nicht so bestimmt hervortreten, wie die obgenannten drei Schriftsteller.

Obschon diese drei berühmten, päpstlich gesinnten Historiker in Bezug auf die Auffassung der Geschichte und deren Anwendung auf die zur Zeit in Italien herrschenden Zustände ganz mit einander übereinstimmten, so waren sie in anderer Hinsicht doch sehr von einander verschieden. Denn während Troya sich auf Quellenstudien stützte, welche die geringste Einzelheit berücksichtigten und Balbo sehr kritisch vorging und sich der synthetischen Methode bediente, zeichnet sich Tosti durch Vorzüge anderer

Art aus. Er ist ist nämlich nicht ein trockener Erzähler, der die Thatsachen schlechthin an einander reiht, sondern er spürt den Umständen und Ursachen nach, welche den Ereignissen zu Grunde liegen. Dank seiner lebhaften Schilderung nimmt die ganze Erzählung gleichsam Leben an und seine Begeisterung kommt bald in lyrischen, bald in dramatischen Akkorden zum Ausdruck. Zuweilen glaubt der Leser ein von Meisterhand entworfenes Gemälde zu sehen und fühlt sich, je nach dem Inhalte von Freude oder Schmerz durchdrungen. Wie die Quellen aus dem Erdreich, so sprudeln erhabene und grossmüthige Ideale und Gedanken aus seinen Geschichtswerken, wesshalb man ohne Uebertreibung behaupten kann, dass eine so behandelte Geschichte in der That zur Lehrmeisterin für das praktische Leben wird, indem die Ereignisse ganz unparteiisch nach Verdienst gewürdigt werden.

Tosti's Eigenart in der geschichtlichen Darstellung lässt sich am besten erklären, wenn wir die literarische Richtung in's Auge fassen, die uns in seinen Geschichtswerken entgegentritt. Schon zur Zeit, wo er die Geschichte von Monte Cassino begann, war im Königreich Neapel durch die Bemühungen Puoti's eine Periode der italienischen Literatur inauguriert worden, die sich durch einen schönen Stil und guten Geschmack auszeichnete. Tosti hat niemals einlässliche Sprachstudien gemacht, dagegen studierte er einige Autoren des 14. und 16. Jahrhunderts, wurde von ihrer Schönheit hingerissen und nahm sie sozusagen ganz in sich auf, indem jedoch sein Stil mehr dem sechszehnten als dem vierzehnten Jahrhundert zuneigte. Sodann las er in seiner Jugend mit grosser Begeisterung die Geschichte Amerikas und Italiens, verfasst von dem Piemontesen Botta, dessen Stil eher zu viel Einfluss auf Tosti ausübte. Aber bald begeisterte sich seine schöne, der Poesie so leicht zugängliche Seele ganz und gar für Dante, der als Dichter, Schriftsteller und Denker in der Schilderung der Schönheit Gottes unübertroffen dasteht.[1]) Nichtsdestoweniger hatte Tosti einen selbständigen, bilderreichen Stil, der bald an Cicero, bald an Tacitus erinnert. Ohne Zweifel findet sich nicht lauter Gold in seinen Schriften, es zeigt sich hier und da auch weniger edles Metall darin, aber dessenungeachtet wurden sie seiner Zeit häufig und mit Vorliebe gelesen, wozu auch die Ansicht beitrug, dass die in seinen Büchern geschilderten Ereignisse, die einer längst entschwundenen Zeit angehören, sich in absehbarer Zeit wiederholen werden. Nach meiner unmassgeblichen Ansicht sind es hauptsächlich zwei

[1]) Unter den zahlreichen Schriften Tosti's beziehen sich zwei auf Dante, nämlich: die religiösen Orden in der göttlichen Komödie und der Codex Cassinensis der göttlichen Komödie.

Mängel, welche Tosti's Stil Eintrag thun, nämlich der Gebrauch einiger Latinismen und veralteter Wörter, sowie der zu emphatische Stil, der in seiner Prosa zuweilen zu sehr hervortritt. Hiezu ist jedoch zu bemerken, dass jener Sitte damals alle diejenigen huldigten, welche die italienische Sprache von den vielen Fremdwörtern, die sie entstellten, dadurch reinigen zu können glaubten, dass sie viele veraltete Wörter zu Ehren zogen. Mit dergleichen Ausdrücken glaubte man damals seinem Stile Anmuth und Eleganz zu verleihen. Was ferner Tosti's emphatischen Stil betrifft, so führen wir folgende Worte d'Ovidio's an, dessen Urtheil in dieser Frage ganz competent ist: „Damals suchte man das Ideal einer guten Prosa in einer feierlichen und pompösen Sprache."[1]) Uebrigens missfiel dieser auf Stelzen sich bewegende Stil bei Tosti weniger als bei jedem andern Schriftsteller, denn wer diesen liebenswürdigen Ordensmann persönlich gekannt hat, konnte ohne Schwierigkeit bemerken, dass die Emphase des Schriftstellers nicht ein erkünsteltes Wortgepränge, sondern der natürliche Reflex des Mannes und Redners war. Uebrigens hätte er diese Mängel leicht ablegen können, wenn ihn beim Schreiben das Feilen nicht zu sehr verdrossen hätte. Aber gerade diese Geduld des Feilens besass er nicht und wollte sie nicht besitzen. An Abbé Duclos, Secretär des Bischofs von Bayeux, der sein Werk: Bonifatius VIII. ins Französische übertrug und deshalb die Frage an ihn stellte, ob er einiges in dem Buche modicifieren wolle, schrieb er: „Ich muss Ihnen mittheilen, dass ich die geschichtlichen Studien nicht nach Art eines Lehrers betreibe, sondern veranlasst durch den Instinct der Wissenschaft. Ich thue wenig und fühle viel. Im Gefühle liegt der Instinct. Das erste Product der Begeisterung verändern oder verbessern wollen, heisst nach meiner Ansicht es verpfuschen. Bei den Metallen ist das erste Product des Gusses gewöhnlich schöner als dasjenige, an dem lange herumgefeilt wird.

Wir dürfen demnach Tosti — um ihn als Schriftsteller richtig zu beurtheilen, — mit jenen grossartig und genial angelegten Künstlernaturen vergleichen, welche ohne lange Vorbereitung arbeiten und ihre ersten Versuche von ausserordentlichem Erfolg gekrönt zu sehen pflegen.

Es will uns scheinen, dass manche Stellen in seinen Büchern an Michel Angelo erinnern. Wie Michel Angelo hat er in der That eine grosse Vorliebe für das Erhabene und Grossartige, sei es in der Auffassung, sei es durch die Schönheit und den Reichthum der Formen, welche die äusserste Grenze der Zulässigkeit erreichen, und zuweilen auch überschreiten. Mit einem Worte: Tosti war unseres Erachtens ein vortrefflicher, vor allem

[1]) D'Ovidio, Don Luigi Tosti, 1898.

aber origineller Schriftsteller, und zwar in dem Masse, dass es ein unnützes Unterfangen wäre, ihn nachahmen zu wollen.

Um nicht zu lange zu werden, können wir Tosti's historische Werke nicht einzeln durchgehen. In der „Rassegna Nationale" 1. Oct. 1898 hat Giuseppe Rondoni und im „Archivio Storico Italiano" (2. Lief. 1898) E. Pistelli ausführlich darüber geschrieben. Dagegen wird es nicht uninteressant sein, zu erfahren, wie er den Plan dazu entworfen, in welchem logischen Zusammenhange sie zu einander stehen, und in welcher Absicht er sie geschrieben habe. Unter seinen Papieren fand sich ein Blatt mit folgenden Angaben: „Ich begann mit Monte Cassino, das meine Vaterstadt war im grossen Reiche der Kirche. Ich erzählte von den Mönchen: aber diejenigen, welche infolge der Zeitverhältnisse die Schlüssel zur Geschichte in Händen hatten, waren Mönche. Sie führten mich ins Heiligthum hinein. Ich erklomm den höchsten Gipfel, das Papstthum, und das Papstthum ostendit mihi omnia regna mundi, zeigte mir alle Reiche der Welt. Ich schilderte den interessantesten Papst Bonifatius VIII., denn an seinem Grabe trennte sich die Finsternis durch das Schwert und die Vernunft vom Lichte, und die neue Zeit war da. Die Schicksale des Papstthums in dieser neuen Epoche schilderte ich in Alexander III., dem Gründer des Lombardischen Bundes und Verfechter der Nationalität, ebenso in Gregor VII., dem Begründer der Gemeinden, in dem Buche: Die Gräfin Mathilde. In den Werken: Das Concil zu Constanz und Das griechische Schisma schilderte ich das Papstthum, indem ich die Kämpfe erzählte, welche die Päpste zur Vertheidigung ihrer Auctorität und zur Reinerhaltung des Glaubens gegen den Gallicanismus im Kleide der Synode und gegen das Schisma im Kaisermantel führte. Alsdann machte ich eine Ruhepause, und indem ich den zurückgelegten Weg überblickte, traten mir die grossen Principien der Kirchengeschichte entgegen, welche die Grundlage für die Geschichte der Menschheit bilden. Ich nahm sie in mich auf, dachte über sie nach und verlieh ihnen Ausdruck in dem Buche: „Prolegomena alla Storia universale della Chiesa."

Gregorovius, der bekannte protestantische Historiker, welcher den Päpsten wenig Wohlwollen entgegenbrachte, hinterliess kein klipp und klar ausgesprochenes Urtheil über Tosti's historische Werke. Ueber dessen Persönlichkeit sprach er sich folgendermassen aus: „In diesem ausserordentlichen Manne lebt ein tiefer und genialer Geist. Bei ihm ist alles unmittelbare Anschauung (Intuition), denn er arbeitet und studiert wenig: er nimmt alles in sich auf. In der Unterhaltung lacht er von ganzem Herzen: es ist das Lachen eines Mannes, den der Stolz nie be-

lästigt hat. Es liegt jedoch in seinem Blicke eine gewisse Zurückhaltung und Ueberlegung, welche das Zeug zu einem Kirchenfürsten verrathen; es lebt in ihm der von seinen Ahnen ererbte Geist der benedictinischen Aristokratie. Tosti lebt in engster Verbindung mit den Geistern, welche von Monte Cassino aus einen so grossen Einfluss auf die Welt ausgeübt haben. Er sprach vortrefflich über den Cölibat und den freien Menschen, im erhabensten und niedrigsten Sinne aufgefasst. Auch Taine, der berühmte französische Schriftsteller (Protestant) beurtheilte Tosti ganz richtig: „Der Pater Tosti", sagt er, „ist ein Geschichtsforscher, ein Denker, für das Althergebrachte mit Hochachtung erfüllt und zugleich den Ideen unserer Zeit zugänglich, von der Ueberzeugung geleitet, dass Kirche und Wissenschaft Hand in Hand gehen sollen."

Die Gründung des „Ateneo italiano."

Als der hl. Benedict seinen bewunderungswürdigen Orden stiftete, schwebte ihm als Ideal eines frommen Christen ein Leben vor, das ganz in Gebet und Arbeit dahinfliesst. So lange der Heilige in Subjaco weilte, war die Arbeit hauptsächlich eine körperliche, nachdem er jedoch in Monte Cassino seinen Wohnsitz aufgeschlagen, auf jenem Berge, wohin er, wie Dante in der göttlichen Komödie [1]) so schön sagt, zuerst den Namen desjenigen trug, welcher die Wahrheit auf die Erde herunterbrachte, die uns zu Gott erhebt, beschäftigte sich wenigstens ein Theil der Mönche mit geistiger Arbeit und der Predigt des Evangeliums in so wirksamer Weise, dass Dante [2]) den hl. Benedict erzählen lässt, er habe die umliegenden Thäler aus den Banden des gottlosen Cultus befreit. Als würdiger Sohn des hl. Benedict wollte Tosti sein Leben ganz in Gebet und Studium zubringen, zu seinem und seiner Mitmenschen Nutzen, um, zumal in Italien, das moderne Heidenthum zu bekämpfen und einer christlichen Weltanschauung wieder Bahn zu brechen. So trug er sich denn, obschon er kaum das dritte Decennium seines Lebens hinter sich hatte, mit dem Gedanken, Monte Cassino zu einem Mittelpunkte und Leuchtthurme der gelehrten Studien zu machen. Er bemühte sich, das Studium der Geschichte wiederum mehr zu Ehren zu bringen, da es, wenn im rechten Geiste betrieben, eine vorzügliche Apologie des Christenthums ist. Zu diesem Zwecke beschloss er 1844 mit Einwilligung seines Abtes in Monte Cassino eine Druckerei einzurichten und eine wissenschaftliche Zeitschrift unter dem Titel: „L'Ateneo italiano" herauszugeben. Die Erlaubnis zur

[1]) Paradiso XXII.

[2]) Icc.

Einrichtung einer Druckerei erhielt er vom König von Neapel durch Vermittlung des Polizeiministers Del Carretto, welcher obschon zur Strenge geneigt, ein Freund der Bildung war und Tosti seine Gunst gewährte. Da letzterer von dieser Gunst Vortheile für die wissenschaftlichen Bestrebungen und für das Kloster erwartete, wurde auf sein Betreiben das Porträt dieses Ministers im Archiv der Erzabtei angebracht; wie Gregorovius erzählt, hing es 1859 noch dort.

Was nun die erwähnte Zeitschrift betrifft, so verfasste Tosti einen Vortrag für die Gelehrten-Versammlung, die damals in Neapel stattfinden sollte. In diesem Vortrag feiert er mit jugendlicher Begeisterung die Wissenschaft, kündigt seine Absicht an, das „Ateneo" herauszugeben und ladet nicht nur alle Anwesenden, sondern auch alle Akademien Italiens ein, Arbeiten für die neue Zeitschrift einzusenden, gleichviel auf welchem Gebiet der Wissenschaften sie sich bewegen. Es war der Plan vorhanden, dass diese Rede vom Minister Del Carretto in der Versammlung vorgelesen werden sollte, was jedoch aus mir unbekannten Gründen nicht geschah. Ueberdies schrieb P. Tosti an alle, welche damals in Italien durch Talent und Wissenschaft am meisten hervorragten, nämlich an Troya, Balbo, Gioberti, Cibrario, Galluppi, Pellico, Manzoni, Cantù und Rosmini, um sie zur Mitarbeit für das „Ateneo" einzuladen. Er fand bei allen sehr grosses Entgegenkommen. Cibrario sandte ihm eine Arbeit, Gioberti versprach ihm seinen „Primato" zu senden, an den er damals seine letzte Feile legte, und Balbo stellte ihm sein: „Sommario della Storia d'Italia" zur Verfügung. So wären, hätte man dem „Ateneo" nicht sozusagen schon beim Entstehen das Lebenslicht ausgeblasen, in einer in Monte Cassino gedruckten und von Tosti gegründeten und geleiteten Zeitschrift jene zwei Bücher veröffentlicht worden, welche im Jahre 1848 am meisten zur Weckung der nationalen Bewegung in Italien beigetragen haben. Aber der grosse Ruf der zur Mitarbeit eingeladenen Männer und die liberal angehauchten Ideen, die man bei ihnen vermuthete, flössten der neapolitanischen Regierung Besorgnis ein und die Zeitschrift wurde durch den Minister Del Carretto am Erscheinen verhindert. Wenn auch dieser Plan nicht zur Ausführung kam, so ist er doch sehr geeignet, Licht über Tosti's Leben und die damalige Geschichte Italiens zu verbreiten. Es war dies der erste unter den vielen hochherzigen und von grosser Begeisterung zeugenden Plänen, die Tosti bis ins hohe Greisenalter bald in dieser, bald in jener Form hegte. Es war dies auch ein glänzendes Zeugnis für seine treue Hingebung an die Sache des Papstthums. Die tüchtigsten Männer Italiens zur Mitarbeit um eine Zeitschrift gruppieren, die, in Monte Cassino und unter Tosti's Namen herausgegeben, selbst-

verständlich nicht nur eine katholische, sondern eine durchaus päpstliche Richtung verfolgen musste; die Philosophie, die Geschichte, die Belletristik, überhaupt die ganze Bildung unter die Aegide des hl. Benedict und von Monte Cassino stellen, hiess nichts anderes als dem italienischen Gedanken, der von den Encyklopädisten und der französischen Revolution auf Abwege geführt worden, eine ganz andere Richtung geben und das ganze öffentliche Leben und Denken Italiens in katholischem und papstfreundlichem Sinne erneuern. Wenn auch nicht alle die Erneuerung Italiens im nämlichen Sinne wünschten, so ist es doch eine sehr bemerkenswerte Thatsache, dass damals so viele berühmte Männer sich bereit erklärten, sich um den jungen Mönch von Monte Cassino zu scharen und von der Ueberzeugung durchdrungen waren, dass die Wissenschaft, die Kunst und die Bildung überhaupt durch Aufnahme von neuem christlichem Blute sich verjüngen und sogar durch monastische Ideale sich leiten lassen sollten. Als nicht lange nachher Gioberti's „Primato" erschien, nahm die Idee, die das „Ateneo" zu vertreten bestimmt war, eine concretere Form an und fand in ganz Italien grossen Anklang. Tosti wurde hievon von grosser Freude erfüllt, die sich sehr steigerte als er infolge der Wahl Pius IX. das Morgenroth jenes so lange ersehnten Tages herauf dämmern sah, welcher bestimmt schien, dem Katholicismus im öffentlichen Leben die Herrschaft und Italien die wahre Grösse zu verschaffen.

Tosti und die Ereignisse von 1848.
Seine Beziehungen zu Pius IX. und Gioberti.

Die religiösen und politischen Fragen waren seit dem Anfang dieses Jahrhunderts enge mit einander verquickt und sind es jetzt noch. Als Pius IX. unter den begeisterten Evvivas der Gutgesinnten sowohl als der Ungläubigen und Geheimbündler den päpstlichen Thron bestieg, hatten die von 1815 datierenden politischen Institutionen Italiens sich überlebt und standen allgemein in Misscredit. Ueberdies schien nun die Stunde geschlagen zu haben, wo der Unglaube, die Geheimbünde und Verschwörungen dem Katholicismus, dem Papstthume und der christlichen Wissenschaft Platz machen sollten. Man gab sich auch der Hoffnung hin, dass die Früchte der christlichen Erneuerung in Italien sich über ganz Europa verbreiten, in der ganzen Welt einen glänzenden Aufschwung des religiösen Lebens hervorrufen und wohl auch dazu beitragen werden, die von der Kirche abgefallenen Nationen wieder zu ihr zurückzuführen. Mit ähnlichen Gedanken beschäftigten sich damals, wie ich mich sehr wohl erinnere, viele hervorragende Männer geistlichen und weltlichen Standes, zumal

jüngere. Die Alten dagegen waren zurückhaltender und mancher lächelte im Stillen über unsere Hoffnungen.

Was nun die Jungen betrifft, so wäre es wohl schwer gewesen, einen zu finden, der hoffnungsfreudiger, eifriger, und ich darf wohl sagen, in besserer Absicht kühner gewesen wäre als unser jugendlicher Mönch von Monte Cassino. Aber ihm schien es nicht genug, nur zu hoffen. Er wollte mitwirken zur Ausführung der wohlmeinenden Absichten Pius IX., wesshalb er sich im Januar 1848 nach Rom begab.

Pius IX., der ganz Herz war, schwebte in Besorgnis und litt sehr infolge der Unannehmlichkeiten, auf die er auf dem holperigen Wege stiess, den er aus Liebe zur Kirche und zu Italien mit so grossem Eifer betreten hatte. Tosti aber, dessen Sehnsucht nach einer politischen und religiösen Erneuerung Italiens mindestens ebenso gross war, wie die des Papstes, suchte letzterem Muth einzuflössen. Als eines Tages beide in vertraulichem Gespräche begriffen waren, fragte ihn der Papst: „Finden Sie in der Geschichte irgend einen Zeitpunkt, welcher der jetzigen Lage Italiens gleicht?“ Ohne Zögern erwiederte Tosti: „Heiliger Vater, ist dies nicht beim Lombardischen Bund der Fall? Ich werde die Geschichte desselben schreiben und Ew. Heiligkeit widmen, wenn Sie damit einverstanden sind.“ Der Papst willigte gerne ein, indem er jedoch den Wunsch äusserte, von der Widmung vor ihrer Veröffentlichung Einsicht zu nehmen. Sodann gab er, wie aus einem Briefe Tosti's hervorgeht, Befehl, dass Tosti nicht nur die Vatikanische Bibliothek, sondern auch das geheime Archiv zugänglich sein sollen; damals eine sehr seltene Gunst. Tosti fand dortselbst keine neuen Documente,[1]) aber von Begierde brennend, sich dieser Aufgabe so schnell als möglich zu entledigen, kehrte er ohne Verzug nach Monte Cassino zurück und arbeitete Tag und Nacht an der Abfassung jenes Buches, in das er seinen ganzen poetischen Schwung legte.

Bevor er jedoch nach Monte Cassino zurückkehrte, lernte er in Rom Gioberti kennen und hatte eine Unterredung mit ihm. Hierüber schrieb er im oben erwähnten Brief: „An der Thüre des Gasthofes, in dem Gioberti logierte, befand sich eine Patrouille der Nationalgarde als Schildwache. Der Wirbel des Trommlers, das Präsentieren der Waffen, die ohne Unterbruch sich ablösenden Schildwachen, das Alles geschah Gioberti zu Ehren, wie bei einem Könige. Die Vernunft hat bereits das Uebergewicht über die Gewalt erlangt. Wer klug ist befiehlt... Gioberti ist ein schöner Mann von blondem Antlitz und Haaren, die glänzen wie Gold, mit Wangen, ohne jede Runzel, blühend wie eine Rose. Seine Toilette

[1]) Brief an P. Nicolaus d'Orgemont in Monte Cassino.

ist tadellos und gesucht, fast mehr als es sich für einen Philosophen geziemt. Seine Kleidung erinnert gar nicht an einen Priester, wenig an einen Philosophen, wohl aber ganz an Gioberti Ueber die Brille hinweg warf er mir einen Blick zu und sagte, er wünsche allein mit mir zu sprechen Wir bestimmten die Stunde und am folgenden Tage, morgens 6 Uhr, hatten wir eine Unterredung unter vier Augen. Wie sehr hätte ich gewünscht, dass du dabei gewesen wärest! Wir trennten uns, nachdem wir unsere Ansichten ausgetauscht hatten. In Bezug auf die weniger edle Seite des Menschen gingen unsere Ansichten auseinander, bezüglich der edlen, geistigen Seite desselben jedoch stimmten wir überein.“ Diese letztern Worte drängen mir die Vermuthung auf, dass Gioberti schon damals Neigung zeigte, Piemont an die Spitze der italienischen Bewegung zu stellen oder, wie Pius IX. selbst sagte: gibellinisch zu werden, während Tosti durchaus den Papst an der Spitze sehen wollte.

Als Tosti's Werk: „Die Geschichte des lombardischen Bundes“ erschien, übte es in ganz Italien einen Einfluss aus, von dem man sich kaum eine Vorstellung machen kann: es schien einem Winde zu gleichen, der ein kleines Feuer zu einer grossen Feuersbrunst anfachte. Es that dem Buche keinen Eintrag, dass es keine neuen Documente enthielt. Nach Ansicht des Verfassers sollten der Gedanke und das Gefühl in demselben im richtigen Verhältnis zur Geltung kommen, wesshalb die Geschichte des lombardischen Bundes von allen Werken Tosti's die grösste Begeisterung und Energie verräth.

Sehr bemerkenswert ist die Widmung des Werkes an Pius IX., welche zu Anfang des Buches steht. Wenn auch die Emphase an einigen Stellen vielleicht zu sehr hervortritt, so finden wir doch in ihr den ganzen poetischen Schwung, die ganze, so edle, für alles Schöne und Gute so begeisterte Seele Tosti's: sie enthält gleichsam die Quintessenz der Gedanken, und sowohl politischen als religiösen Hoffnungen, die sein Herz bis zum Grabe erfüllten. Mit begeisterten Worten fordert er den Papst auf, nach dem Beispiele Alexander's III. den Umständen und dem Drange der Zeit zu gehorchen und den richtigen Augenblick zu benützen, um Italien politisch und religiös zu erneuern und seine Hände segnend auszubreiten über die innige Verbindung der Liebe und Vernunft mit der obersten Schlüsselgewalt, ohne sich durch das Treiben der Menschen, den Zorn der Fürsten oder die Sünden des Volkes verwirren oder abschrecken zu lassen, denn auch in der Sünde kann durch Gottes unermessliche Barmherzigkeit der Keim zum Guten liegen. Sodann weist er darauf hin, wie das Schicksal des Papstthums stets so enge mit dem Schicksal Italiens verknüpft gewesen, beschwört den hl. Vater, der ehrwürdigen

Tradition der langen Reihe seiner Vorgänger treu zu bleiben und schliesst mit dem schönen Satze: „Segnen Sie, o hl. Vater denjenigen, der dieses schreibt, und durch das Gebet werden Sie erkennen, wie in einer Seele, welche auf die Tröstungen dieser Welt verzichtet, die Anhänglichkeit ans Vaterland mit der Liebe Gottes sich vermählt."

Dieses Buch erlebte vier Auflagen. Tosti hatte die Widmung Pius IX. vor dem Drucke zur Approbation übersandt. Da jedoch der Papst nicht Zeit fand, sie zu lesen, liess er sie P. Tosti mit der Bemerkung zurücksenden, er möge sie, so wie sie sei, dem Drucke übergeben Es waren jedoch in den wenigen Monaten, die seit der Abfassung der Widmung bis zu ihrer Veröffentlichung verflossen, wichtige Ereignisse eingetreten und Pius IX. hatte im April jene berühmte Encyklika erlassen, in welcher er die Erklärung abgab, dass er, obschon für die Unabhängigkeit Italiens sehr eingenommen, doch als Vater aller Gläubigen den Krieg an Oesterreich weder erklären könne noch wolle.

Infolge dieser Ereignisse kam nun Tosti's Buch ungelegen und verursachte ihm viele Unannehmlichkeiten, besonders von Seiten der argwöhnischen neapolitanischen Regierung. Daher reiste er im October nach Rom und schüttete wie ein Sohn gegenüber seinem Vater, vor Pius IX. sein Herz aus. Er berichtete hernach an P. D'Orgemont über die lange Unterredung, die er mit dem Papste hatte. Wir geben nachstehend einen kurzen Auszug aus dem soeben erwähnten Berichte Tosti's. „Ich hätte keinen angenehmern und liebevollern Empfang erwarten können. Nachdem ich das gewöhnliche Arbeitszimmer des Papstes betreten hatte, machte ich die Kniebeugung, küsste ihm die Hand und, indem ich mich wieder erhob, sagte ich mit der grössten Kaltblütigkeit: Heiliger Vater, ich stelle mich Ew. Heiligkeit vor wie ein judicandus homo reus. — Warum? warum? — Wenn Ew. Heiligkeit es erlaubt, so will ich ganz offen sprechen. — Sehr gerne, mein lieber P. Tosti: non obturabis os bovi trituranti, beim Dreschen sollst du dem Ochsen das Maul nicht verbinden. — Besten Dank, heiliger Vater. Es wurden ungünstige Gerüchte über mein Buch herumgeboten. In Neapel kamen mir Aeusserungen darüber zu Ohren, die mich veranlassten, die Verbreitung dieses Buches einzustellen, weil, wie man mir sagte, der Papst die Widmung nicht mehr annehme Nein, nein, ich nehme sie an, nur da und dort ein Ausdruck, einer oder zwei, aber die Sache ist schon geschehen, es geht schon. Stellen Sie sich mein Bedauern vor, heiliger Vater, aber was thun? Die Veröffentlichung hatte schon stattgefunden; was schon veröffentlicht war, konnte ich nicht mehr ungeschehen machen. — O bewahre, nur der eine oder andere Ausdruck. — Auch ich weiss es wohl, auch ich begreife ganz gut, dass diese

Widmung Ew. Heiligkeit in gewisser Hinsicht missfallen konnte. Aber konnte ich vorauswissen, dass die Zeiten vom Juni bis zum October sich so verändern werden? — Das unterliegt keinem Zweifel.“ Die Unterredung dauerte lange; unter andern wurden folgende bemerkenswerte Worte zwischen dem Papste und Tosti ausgetauscht: „Heiliger Vater, in ihrer Noth und Rathlosigkeit werden die Völker ihre Zuflucht zu Rom nehmen, halten Sie sich bereit.“ Und der Papst antwortete: „Ja wohl, Rom ist das Centrum.“

Italien vom Ausland unabhängig unter dem Vorsitze des Papstes zu einem eng geschlossenen Bundesstaate vereinigt, mit Benützung der Fortschritte der modernen Zeiten nach christlichen Grundsätzen regiert zu sehen: das war der schöne Traum, das Ideal, welches damals unserem theuren P. Tosti vorschwebte. Ich kam damals oft mit ihm zusammen und hatte so Gelegenheit, seine Begeisterung und besonders die Hoffnungen kennen zu lernen, die er bezüglich der baldigen Realisierung seines Ideals nährte. Wir haben schon weiter oben bemerkt, dass Tosti sich leicht für eine schöne Idee begeisterte und dass seine lebhafte Phantasie ihm die Gegenstände gewöhnlich in allzu rosigem Lichte vormalte. So verhielt es sich auch in Betreff der politischen Ereignisse, welche damals in Italien alle Geister so lebhaft beschäftigten. Während viele kluge Männer eine sehr zurückhaltende Stellung einnahmen oder sogar mit Besorgnis in die Zukunft schauten, war er voll Hoffnung.

Als aber bald darauf der Aufstand in Neapel losbrach, Pellegrino Rossi in Rom ermordet wurde und Pius IX. mit genauer Noth nach Gaeta entfliehen konnte, mussten seine Illusionen einer unerbittlichen Enttäuschung weichen. Es war dies eine bittere Erfahrung für sein harmloses Gemüth und ebenso gross wie vorher seine Hoffnungen gewesen, waren jetzt seine Furcht und seine Niedergeschlagenheit.

Nun geschah es, dass gegen Ende des Jahres 1848 zwei französische Cardinäle, die Erzbischöfe Du Pont und Giraud nach Monte Cassino kamen Der Papst hielt sich damals in Gaeta auf und im Gespräche mit Tosti wurden selbstverständlich die Angelegenheiten Rom's und Italien's erwähnt Tosti, der ganz für sein neues Italien schwärmte, sprach mit solcher Gewandtheit und Begeisterung davon, dass die französischen Cardinäle erstaunten. Besonders drang er darauf, dass Frankreich seinen ganzen Einfluss verwende, damit Pius IX. ohne Blutvergiessen nach Rom zurückkehren könne Die Cardinäle stimmten ihm nicht nur bei, sondern waren überdies der Ansicht, dass Tosti der richtige Mann sei, um dies zu erreichen. Ich weiss nicht, ob Sie selbst nach Rom sich begaben oder an d'Harcourt, den französischen Gesandten beim Papste schrieben, sicher ist, dass d'Harcourt den Vorschlag der

Cardinäle gerne annahm und sein Möglichstes that, damit Tosti das Vermittleramt zwischen der römischen Republik und Pius IX. übernehme, um dem Papste eine friedliche Rückkehr in die ewige Stadt zu ermöglichen. In vielen Briefen, die in Monte Cassino aufbewahrt werden, bestürmt er P. Tosti mit Fragen: „Kann der Papst", so frägt er, „unter den gegenwärtigen Umständen den Staat regieren ohne fremde Soldaten? Kann er die Constitution aufrecht erhalten, und ist es gut oder nicht, dass er sie aufrecht erhalte? Können die Civilämter sämmtlich oder fast sämmtlich weltlichen Personen anvertraut werden? Ist es rathsam oder nicht, die Cardinäle davon auszuschliesen? Soll man die Freiheit der Presse im Kirchenstaat gewähren, und in welcher Weise?" Tosti mit seiner leichten Auffassungsgabe und durchdringendem Geiste antwortete rasch Ausserdem schrieb er ein Memorandum an d'Harcourt, in dem er den Gedanken entwickelte, dass, da Pius IX. die katholischen Mächte um Hilfe, behufs Wiedererlangung seines Staates gebeten habe, Frankreich bei der römischen Republik intervenieren sollte, um die Frage auf friedlichem Wege zu lösen. Zudem sei es die Pflicht Frankreichs zur Consolidierung des Kirchenstaates den italienischen Staatenbund und die gleichmässige Regierung der einzelnen Staaten zu befördern. Er verfasste ferner den Entwurf einer Capitulation mit den Triumviren von Rom in Betreff der Uebergabe der Stadt an Pius IX. D'Harcourt und die Triumviren beschlossen, dass P. Tosti nach Rom kommen solle, um den Vertrag abzuschliessen. Tosti aber machte auf Befehl seines Abtes die Reise nach Rom von der Einwilligung des Königs von Neapel abhängig. Da jedoch der König von Neapel seine Erlaubnis verweigerte, unterblieben die beabsichtigten Verhandlungen und die römische Frage wurde unglücklicherweise durch die Gewalt der Waffen gelöst.

Die Ereignisse rechtfertigten die kluge Vorsicht des Abtes von Monte Cassino. Nach den blutigen Ereignissen des 15. Mai machte sich in Neapel eine starke politische Reaction geltend. Monte Cassino stand damals im Verdacht, ein Zufluchtsort liberaler Mönche geworden zu sein und P. Tosti galt als das Haupt derselben. Der Hauptgrund, warum man ihm liberale Ideen vorwarf, war sein Buch: „Der lombardische Bund", das er sozusagen auf Befehl des Papstes verfasst hatte und den Zweck verfolgte, den Bestrebungen der italienischen Patrioten eine papstfreundliche Richtung zu geben. Man kann es füglich als eines der charakteristischen Ereignisse des 19. Jahrhunderts bezeichnen, dass das Wort „liberal" auf der Bildfläche erschien; dies gilt ganz besonders für Italien. Wie viele Bedeutungen wurden diesem Worte nicht unterschoben und wie verschieden, einander geradezu widersprechend sind sie! Dieses nämliche Adjectiv wurde auf

Pius IX. und Mazzini angewendet! Ein Wort, das, als es zuerst im öffentlichen Leben auftauchte, ungefähr so viel als weitherzige Auffassung bedeutete, musste dazu dienen, um nach der Willkür eines Jeden, bald einen Gläubigen, bald einen Ungläubigen, einen Guten oder Schlechten zu bezeichnen. Ein Wort endlich, welches Freiheit und Zügellosigkeit, Gerechtigkeit und Tyrannei, die Souveränität Gottes und des Gesetzes oder die Souveränität des Volkes und seiner Launen zugleich ausdrücken konnte, oder besser gesagt, musste.

Nach diesen Bemerkungen kehren wir zu unserer Erzählung zurück. Zu Anfang des Jahres 1849, als Pius IX. noch in Portici sich aufhielt, ertheilte Peccheneda, der sehr strenge Polizeiminister des Königs Ferdinand, den Befehl, dass P. Tosti und zwei andere Mönche, das Brüderpaar Pappalettere, sofort nach Neapel kommen sollten, weil sie im Verdachte des Liberalismus standen. Nach ihrer Ankunft in Neapel bekamen sie sehr scharfe Drohungen vom Minister zu hören, denen bald Thaten folgten. Am 7. December wurde das Kloster San Severino, wo die drei Patres wohnten, unvermuthet von Polizisten umzingelt. Nachdem der Polizeicommissär Campobasso die Zimmer der beiden Pappalettere genau durchsucht hatte, liess er sie ins Gefängnis abführen. Später erfuhr man, dass sie, wer möchte es glauben, beschuldigt waren, einer geheimen Secte von Meuchelmördern anzugehören. Tosti, der ganz in der Nähe wohnte, bemerkte diese Verhaftung und meinte, es gelte auch ihm. Eine unglaubliche Furcht ergriff ihn, er dachte sogleich an Flucht Gerade in jenen Tagen hatte er eine Broschüre geschrieben unter dem Titel Cephas, deren Motiv der Bibel entnommen war. Es beschlich ihn nun die Furcht, die Augen der Polizei möchten vielleicht darin irgend eine verhüllte Anspielung auf die Tagesereignisse entdecken; das hiess Oel ins Feuer giessen. Obschon er, wie er mir zu sagen pflegte, seine Schriften liebte wie ein Vater seine Kinder, rief er doch einen Diener herbei und übergab ihm beinahe weinend die Broschüre zum Verbrennen. Sodann gedachte er in seiner Bestürzung sofort zu entfliehen, und obschon die Polizisten ihn an der Klosterpforte frei passieren liessen und grüssten, so konnte er doch seine Furcht nicht los werden und verbarg sich im Hause des Grafen seines Bruders. Kaum hatte ich dies erfahren, so beeilte ich mich, ihn zu besuchen. Anfangs wollte er mich nicht empfangen aus Furcht mich bei der Regierung verdächtig zu machen. Ich bestand jedoch darauf und suchte ihn zu überzeugen, dass die Polizei ihn nicht einmal suche, denn wenn sie ihn hätten verhaften wollen, so wären sie gewiss nicht so dumm gewesen, ihn frei aus dem Kloster weggehen zu lassen. Aber all' mein Zureden war umsonst.

Anstatt sich zu beruhigen, gerieth er in immer grössere

Furcht, so dass er sich bei seinem Bruder nicht sicher genug glaubte und bei der englischen Familie Brown sich verbarg, die mit einer neapolitanischen Familie verwandt war. Auch das genügte ihm nicht. Er bat den englischen Gesandten beim Hofe von Neapel, Herrn Temple, um eine Fahrgelegenheit auf irgend einem englischen Schiffe. Temple, der von P. Tosti viel Rühmliches gehört hatte, gewährte ihm nicht nur die Bitte, sondern fügte bei, dass er, wenn Tosti nach England gehe, in der Lage wäre, ihm den Lehrstuhl der Geschichte an der Universität Manchester zu verschaffen. Ueber die Furcht aber konnte er nicht Herr werden. Als eines Tages wegen des Namensfestes der Herrin des Hauses infolge der vielen Besuche in den Zimmern etwas mehr Geräusch sich bemerkbar machte als gewöhnlich, schlüpfte er rasch in ein Versteck und blieb geraume Zeit darin. Endlich war ein englisches Schiff in den Hafen von Neapel eingelaufen; es hiess Porco spino und war auf der Fahrt nach Smyrna begriffen. Temple setzte ihn hievon in Kenntnis, damit er die Gelegenheit zur Abreise benützen könne. Als Tosti die Namen Porco spino und Smyrna hörte, wollte er nichts mehr von der Abreise wissen. „Gott bewahre mich", sagte er, dass ich mich dem Porco spino anvertraue; und dann nach Smyrna gehen zu den Türken! Nein, nein, nein, lieber in Neapel ins Gefängnis." Damals liess er endlich den Gedanken an Flucht fahren und kehrte ins Kloster San Severino zurück. Am 6. Oct. besuchte er den Papst in Portici, der ihn sehr gütig aufnahm, ihm einen Pass nach Rom verschaffte und herzlich lachen musste als er ihm von der Furcht erzählte, die er ausgestanden. Ueber diese Audienz schrieb er mir: „Heute Vormittag war ich beim Papst. Die Unterredung dauerte eine Stunde. Ich sprach mit der Freiheit eines Propheten. Die Antworten waren günstig: Zweifeln Sie nicht an Ihrer persönlichen Sicherheit; ich werde mich für Sie verwenden. Sobald ich nach Rom zurückkehren werde, können Sie ins Kloster San Callisto kommen. Sagen Sie dem Cardinal Mai, er soll zu mir kommen, wir werden die Sache mit einander ins Reine bringen .... diejenigen, welche dem hl. Stuhle am treuesten sind, zu denen ich Sie zähle . . . . Schlagen Sie diese Phantasien aus dem Kopfe, Sie haben deren ohnehin zu viel." Die Ausstellung des Passes verzögerte sich über zwanzig Tage, aber schliesslich konnte er doch die Reise nach Rom antreten und zwar in einer Stimmung, die wohl derjenigen eines Schiffbrüchigen ähnlich gewesen sein mag, der athemlos, in Angst und Schrecken aus dem Meere ans Ufer sich gerettet hat und vom Strande aus das gefährliche Element mit Entsetzen betrachtet. [1])

[1]) Dante Inf. 1.

Seit dieser Zeit war er bei der neapolitanischen Regierung schlecht angeschrieben; sie liess ihn nicht aus den Augen und zwang ihn, sich längere Zeit in Neapel aufzuhalten, das für ihn sozusagen ein Verbannungsort wurde. Bis zum Jahre 1854 schwebte er stets mehr oder weniger in Furcht und Schrecken, zumal man ihm mitgetheilt hatte, dass er im Verdachte gestanden sei, Mitglied einer Secte von Meuchelmördern zu sein (Tosti ein Meuchelmörder!), und dass der Magistrat Morelli, der ihn persönlich kannte, sich für ihn verwendet habe. Aber auch nach 1854 war er unter dem Eindrucke der damaligen Verhältnisse und der Gerüchte, die über ihn herumgeboten wurden, nicht ganz von Unruhe frei. Diese Furcht hat auf sein ganzes späteres Leben einen grossen Einfluss ausgeübt, da er infolge dessen Gedanken und Hoffnungen hegte, die ihn sonst schwerlich beschäftigt haben würden. Nur wer ihn näher gekannt hat, weiss, was er seit den stürmischen Ereignissen von 1848 gelitten.

Unter denjenigen, die durch Ansehen und ihre Liebe am meisten dazu beitrugen, ihn zu beruhigen, war Pius IX. der erste: er war im eigentlichen Sinne des Wortes der Engel des Trostes für ihn. Er bot alles auf, um den König von Neapel zu überzeugen, dass P. Tosti wohl ein Patriot sei, aber ein edelgesinnter und ungefährlicher, und ich glaube, es sei dem Einflusse Pius IX. zuzuschreiben, wenn er unbehelligt blieb als die politischen Processe in Neapel an der Tagesordnung waren. Als der Papst 1850 nach Rom zurückgekehrt war, nahm er den berühmten Mönch von Monte Cassino, den er als seinen Freund betrachtete, mit gewohnter Liebe auf. Da er von ihm vernommen hatte, dass er zum Zwecke der Zerstreuung mit P. De Vera eine Reise nach Toskana zu unternehmen gedenke, ermunterte er ihn, sich zu beeilen, indem er rieth, sofort nach Rom zurückzukehren, falls er auf Schwierigkeiten stosse. Auf diese Art und Weise gab ihm der Papst indirect zu verstehen, dass er in allen Fällen auf seinen Schutz rechnen könne.

Er unternahm die Reise wirklich im Frühling des Jahres 1850; sie trug nicht wenig bei, ihm die Ruhe der Seele und den guten Humor von ehemals wieder zu verschaffen. In Toskana fand er von Seiten der angesehendsten Bürger den ehrenvollsten Empfang. Der Grossherzog schenkte ihm eine goldene Medaille, die er eigens für ihn hatte prägen lassen. Der Avers zeigte das Bildnis des Gebers Leopold II., der Revers einen Lorbeerzweig, in dessen Mitte die Worte standen: „Dem hochwürdigen P. Tosti aus Monte Cassino“. Unser theurer Freund, der durch und durch Künstler und Dichter war, fühlte in Toskana jenen ganzen Enthusiasmus und jene geistigen Freuden, welche die künstlerischen Schönheiten jener Lehrerin und Königin der schönen Künste stets

in allen edlen und für das Schöne empfänglichen Seelen hervorgebracht haben. Von Florenz aus schrieb er mir am 31. Mai 1850 einen Brief, aus dem hervorgeht, dass die interessante Gegend sehr anregend auf ihn einwirkte. „Wenn ich Ihnen sagen würde, dass Toskana ein kleines Paradies ist, so hiesse das nur wiederholen, was schon viele Andere gesagt, ganz anders wäre es, wenn ich Ihnen erzählen wollte, was für Gedanken und Wünsche meinen Geist beschäftigen. Während der Fahrt verleihe ich meinen Gedanken durch Sonette Ausdruck. Ueber den Aufenthalt in einer Stadt schreibe ich den ersten Eindruck nieder. Bis jetzt habe ich wenig geschrieben, und dies nur über den Palast Caprarola. Es erübrigt mir noch über den Dom von Orvieto zu schreiben. Ich verfasse keine eigentliche Beschreibung, sondern entwickle bei Betrachtung dieser Gebäude die Theorie über die Künste im Zeitalter der Renaissance. Sonette habe ich bis jetzt drei verfasst: Saluto alla Toscana, als ich diese Gegend betrat; Pia dei Tolomei, während ich nach Siena hinanstieg; Saluto a Firenze, bei der Abreise von Siena. — Siena! Welch' eine schöne Stadt: es ist eine lebendige Chronik. Wir hatten Gelegenheit, die Procession am Frohnleichnamsfeste zu sehen. Die Fahnen der einzelnen Quartiere der Stadt wurden von Knaben getragen, welche durch ihre Kleidung und ihr ganzes Aussehen lebhaft an das vierzehnte Jahrhundert erinnerten. Welch' ein feiner Geschmack in ihren Manieren, in der Sprache, in der Kleidung! Die Gegend von Siena ist ein Kleinod. — Die Heiligkreuz-Kirche! — der Dom! Ein fünfjähriges Mädchen wollte mich nur unter der Bedingung abreisen lassen, dass ich verspreche wiederzukommen. Ich beschenkte es mit einem Sonette."

Aus dem Postscriptum des Briefes ist ersichtlich, dass er seinen guten Humor von ehemals bald wieder erlangt hatte. Als er mit P. De Vera in Orvieto ankam, rieth man ihnen, vor der Ankunft in Florenz das Ordenskleid abzulegen. Sie zogen demnach schwarze Civilkleider an, in denen sich jedoch P. Tosti gar nicht zurechtfinden konnte, denn, wie er mir scherzend schrieb, fehlte es bald an den Hosen, bald an der Weste, die er jeden Augenblick herunterziehen musste, damit sie sich nicht in die höhern Regionen verirrte, bald an der Cravate, die sich an keine stramme Haltung gewöhnen wollte. Und erst das Hemd! soeben noch schaute es in tadellos weissem Glanze aus der Weste heraus; nach kaum einer Stunde scheut es das Tageslicht, weil es mit einem Hagel von Tabakkörnern bedeckt ist! Der Umfang der Kopfbedeckung in beständigem Kampfe auf Tod und Leben mit dem Umfange des Kopfes! Was wünschen Sie noch mehr?

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Das Wilheringer Formelbuch »De kartis visitacionum.«

Herausgegeben von Dr. Otto Grillnberger, Ord. Cist. in Wilhering.

(Schluss zu Heft I. 1900, S. 119—127.)

70.

1359. 4. September. (Hohenfurt.) — Abt Symon von Wilhering urkundet über die von ihm vorgenommene Visitation des Klosters Hohenfurt.

[F. 28] Nos frater *Symon* [1]) dictus abbas in *Hylaria* anno domini MCCCLIX in die sancti Marcelli martiris abbaciam *Alti Vadi* filiam nostram in Christo nobis dilectam secundum formam ordinis personaliter visitantes delinquencium ibidem excessus emendari volumus per submissa. In primis. Cum iuxta assumpti regiminis nostri curam hiis semper intendere debeamus, que fructuosum effectum monastice observacionis poterunt validius inportare, eapropter in nostrorum statutorum primordio prioribus huius domus in remissionem suorum peccaminum duximus committendum, quatenus circa discipline regularis custodiam, chori sedulam frequentacionem ceterasque ordinis observancias sic studio intendant efficaci, quod preter divine retribucionis premium, quod ex huiusmodi utique consequentur, nostram nichilominus gravem correpcionem valeant evitare, committentes eis eciam, ut iuniores fratres ad seniorum reverenciam et tenendam pacienciam ac divini officii affirmacionem verbis ordinatis et verberibus sic inducant, ut in futura visitacione eorum diligenciam circa eosdem inveniamus sensibiliter profecisse, adicientes, ymo firmissime precipientes, ut quicumque domino abbati vel prioribus intra capitulum vel extra se procaciter opposuerint vel inobedientes extiterint vel ad portam de capitulo vel extra proprio motu sine iussu exierint penitentia gravioris culpe puniantur, et si [se] adhuc non emendaverint, usque ad nutum nostrum carceri mancipentur. Item quoniam sepius incauta libertas occasionem tribuit scandali et ruine, statuimus et ordinamus, ut nulli de cetero egressus ante portam nisi inevitabili necessitate compellente quomodolibet concedatur prioribus ac illis officialibus solummodo exceptis, de quibus a domino abbate est presumendum, quod bone fame sue custodiant nitorem. Sed quia ea, que contra bone conswetudinis exempla et nostre regule instituta tramite deviant, sunt non immerito resecanda, esum carnium sic duximus restringendum, quod nullus de cetero, cuiscumque status existat, duobus senioribus abbatibus [2]) dumtaxat

[1]) 1359 — 15. IX. 1360.

[2]) Wohl Heinrich I., von dem Proschko, Gesch. von Hohenfurt, S. 13 bemerkt, man wisse nicht, ob er 1353 gestorben sei oder auf sein Amt freiwillig verzichtet habe, und der im Wilheringer Necrolog von 1462 zum 24. September

exceptis carnes comedat sine speciali licencia abbatis nec in absencia sua priores licenciam eas comedendi dare presumant legitima necessitate vel evidenti infirmitate inexigentibus non pensatis. Eisdem prioribus seriosissime iniungentes, ut unus semper in conventu maneat alio extra conventum constituto, nisi necessitas aliud exegerit faciendum, hoc adiuncto, ut cum maiori diligencia quam hucusque respiciant, quod omnes indifferenter tempore debito ad leccionem se recipiant inde non recessuri, quousque campana in refectorio pulsetur,[1]) iuniores vero fratres tam sacerdotes quam alios ad ampliorem leccionis frequenciam cohercendo. Volumus insuper, ut ipsi priores et presidentes licenciam loquendi monachis et conversis taliter concedant et amministrent, ut eadem licencia de hora ad horam tantum duret. Violatores quoque silencii notabiles mussitacionum[2]) voces inter signa emittentes aut terciam personam pro utriusque colloquii suscepcione in medium statuentes cum pena in diffinicionibus posita et percepcione corporalis discipline taliter castigari volumus, quod per hoc ceteri, si non timore dei ac proprie consciencie debito, saltem acerbitate penarum ab huiusmodi excessibus retrahantur. Item cum hiis, que utilitatem monasterii inportant, intedere debeamus, statuimus, ut bursarius, quicumque pro tempore fuerit, censum et singulas obvenciones monasterii ad bursariam recipiat nonnisi de bono scitu et iussu domini abbatis distribuendo. Domino insuper abbati et cellerario seriosissime committimus, ut stillicidia in quibuscumque locis monasterii et ruinosa edificia sic reparent et restaurent, prout [ad] futurum periculum precavendum necessitatis ipsorum exigencie noverint expedire. Et ne unus excessus plurimis scandali materiam subministret, mandamus firmiter, quod hii, qui post completorium in choro decantatum ad spacium VII psalmorum a communi dormitorio se absentaverint absque racionabili causa, qua dominus abbas aut ...[3]) tales duxerint excusandos, pro qualibet vice una die levis [culpe] penitencia percellantur. [F. 28'] Propter quod volumus, ut prior singulis noctibus ianuam dormitorii cum clavi faciat obserare. Et quia propriorum[4]) abdicacio sic annexa est regule monachili, ut nec ipse summus pontifex in ea valeat dispensare, interdicimus precise volentes, ne aliqua persona huius domus libros vel iocalia, quocumque modo censeantur, vel pecuniam quantamcumque habere presumat[5]) in monasterio vel extra non

eingetragene *Sigismundus senior de Altouado*. Letzterer ist in den Verzeichnissen der Hohenfurter Aebte Font. rer. Austr. II. 23, 476 und Xen. Bernard. III, 336 ff. nicht erwähnt.

[1]) Nach pulsetur ein paar Wörter ausradiert.

[2]) *musicacionum*.

[3]) prior?

[4]) Nach propriorum *abdicacio* durchstrichen.

[5]) *presumant*.

petita prius licencia et obtenta. Si vero alicui fratri [1]) ex amicis aliqua pecunia offertur pro meliori sustentacione, nonnisi ad recepcionem IIII libr. Wiennensis monete dominus abbas, si ipsi expedire videbitur, cum eodem poterit dispensare, ita quod superstes pecunia ad communem bursariam presentetur pro monasterii sive officinarum utilitate. Si vero quisquam hoc transgressus fuerit, ablata per dominum abbatem ipsa re vel pecunia pena proprietariorum irremissibiliter percellatur. Volumus insuper et mandamus, ut diffinicio capituli generalis contra illos, qui secreta et negocia ordinis ad aures secularium deportant, edita cum omnibus penis et punctis observetur. Est autem talis, quod quecumque persona ordinis secreta aut correcciones ordinis quibuscumque personis ordini non sociatis, cuiuscumque condicionis vel dignitatis aut sexus existant, signo, voce vel nuncio vel litteris revelaverit, ipso facto omni amministracione temporalium et spiritualium careat et sic excommunicata ab omnibus caucius evitetur. Qui vero super hoc convictus fuerit et comprobatus usque ad nutum capituli generalis carceri mancipetur. Possessionum distracciones, pensionum vendiciones, debitorum augmentaciones, personarum recepciones simpliciter fieri prohibemus nisi secundum ordinacionem domini Benedicti pape et de nostra licencia speciali. Hanc autem kartam ante futuram visitacionem alternis mensibus coram omnibus in capitulo recitari volumus, ne aliquis de ignorancia quomodolibet se valeat excusare.

71.

1360. 20. Mai. (Hohenfurt.) — Abt Symon von Wilhering visitiert das Stift Hohenfurt und hinterlässt die charta visitationis.

Anno domini MCCCLX in crastino Potenciane virginis nos frater *Symon* dictus abbas in *Wilhering* abbaciam in *Alto Vado* filiam nostram personaliter iuxta formam ordinis visitantes pro reformacione discipline ibidem omnes et singulos ipsius domus professos ad infra scripta cohortacionis nostre monita servanda striccius obligamus. In primis. Cum discipline regularis observancia [2]) per inobedienciam et rebellionem evidenter dissipetur. hinc est quod non sine gravi nostre mentis perturbacione causamur et ymo dolendo conquirimur statuta preterite visitacionis nostre contemptibiliter obmissa et in nullo penitus observata. Quare p. . . . [3]) officii nostri de . . . . [4]), quo minus custodita comperimus,

[1]) *fatri.*

[2]) *disciplina regularis observancie.*

[3]) Von hier an ist F. 28′ ganz verwaschen, so dass vieles nicht mehr zu entziffern ist. Die vermuthliche Zahl der unleserlichen Buchstaben ist durch Punkte bezeichnet.

[4]) debitum?

rursus compellimur innovare. Volumus igitur et firmiter precipimus domino abbati et prioribus, ut ad hec, que per nos prius et ex nunc .... sunt .....[1]) et scripta, maiori ..... quam hucusque, prout gravem nostram indignacionem voluerint evitare. Quodsi secus ..... tum fuerit, prior et subprior pro negligencia huiusmodi per dominum abbatem ab officiis de ..... et nichilominus ipse dominus abbas, si prefatos priores, subpriores p ....[2]) non correxerit, usque ad satisfaccionem ab ingressu ecclesie sit suspensus. Adicientes, quod precise volumus, ut omnes et singuli monachi, qui de lege infirmorum fuerint, canonicas horas in capella infirmorum simul cum infirmario persolvant. Quod si quis obmittere presumpserit, in sequenti capitulo proclametur et panis et aque abstinencia puniatur. Pro quorum omnium observacione pariter et confirmacione presentem kartam sigillo nostro signatam prioribus constitucionis nostre scriptis .....e duximus annectendam.

72.

1362. 3. Mai (Wilhering.) — Abt Otto von Ebrach urkundet über seine Visitation des Klosters Wilhering.

[F. 29'] Anno domini MCCCLXII in die invencionis sancte crucis nos frater *Otto* dictus abbas in *Ebera* dilecte filie nostre abbacie in *Hillaria* annue visitacionis officium inpendentes reformacionem ibidem discipline regularis fieri volumus per submissa. In primis. Ut iam dicte regularis discipline flos, qui in hac domo, quod tamen dolentes referimus, quasi ex toto iam exaruit, reflorere incipiat et fructum faciat fiatque deo et hominibus acceptabilis, politum quoque speculum secularibus et exemplar, ordinamus, precipimus pariter et mandamus, ut conventus huius domus ad monastice discipline in cantando et legendo secundum statuta ordinis observanciam adeo studiose invigilet et insistat, quod ex propria virtute obediencie ad augmentum salutis ipsius destructa restaurentur, restaurata erigantur, erecta vero in omni sanctitatis gracia perseverent, priores domus sub debito obediencie obligantes, quatenus violatoribus[3]) silencii vel notabiles vocum mussitaciones proferentibus penam in diffinicionibus positam infligant nulla dispensacione suffragante. Insuper cum cultus divinus inter filios dei summi regis servicio deputatus sit semper et ubique merito ampliandus, cum ex eo fructus copiosior apud largitorem omnium bonorum acquiratur, eapropter decrevimus salubriter ordinare, ut de cetero in omnibus vigiliis duodecim leccionum cantantes ac psallentes ymnum *Te deum laudamus* tam in choro quam infirmitorio ac aliis locis omnes veniam flectendo genua

[1]) finita?
[2]) penis?
[3]) *volatoribus*.

petant ad versum eiusdem ymni, videlicet *Te ergo quesumus tuis famulis subveni, quos precioso sangwine redemisti.* Item cum tam secundum instituta canonica quam [1]) eciam regularia in uno loco dormire debeant monachi et pretextu camerarum [2]) seu cellarum multe sint inhonestates seu dissoluciones in ordine ac eciam in domo ista perpetrate sive inducte, nos vero super hiis expressius et salubrius providere volentes domino abbati domus in virtute sancte obediencie precipimus et mandamus, quatenus cameram in dormitorio infirmorum constructam infra mensem immediate sequentem destrui faciat et procuret. Infirmarius vero in communi dormitorio infirmorum cum aliis infirmis sub pena deposicionis ab officio deinceps dormiat, quemadmodum in aliis domibus ordinis laudabiliter observatur. Et quia ubi prudencia et moderancia fidei firmitate sunt vallate, dolus minime potest sibi locum vendicare, ideoque omnibus officialibus, signanter magistro pitancie, qui est et pro tempore fuerit, prout nostram indignatione gravem vitare voluerint, mandamus preceptis iteratis, quatenus omnia residua, que ipsis in redditibus seu censu ultra necessitatem suorum officiorum in pecunia aut aliis facultatibus remanserint aut iam in presenti remanserunt, sub pena emissionis ad bursariam tradant et consignent, domino abbati super hiis seriosius committentes, ut de eisdem pecunia et facultatibus meliori modo quo potuerit provideat monasterio, sicut sibi videbitur expedire et parti conventus seniori. Preterea cum subsidium Christi pauperum, quod [F. 30] augmentum decreto salvatoris exigit, sub culpa sacrilegii minuatur, quam ob rem eciam precipimus et mandamus, quatenus porcio panis et vini ac alterius provisionis pro extantibus in hospitali antiqua consuetudine deputata sine diminucione qualibet assignetur. Et si neglectum fuerit, hii, quorum interest, tam diu sine vino maneant, quousque fuerit satisfactum. *(Articulus obmissus de monachis.)* Item seriose et sub pena panis et aque sine dispensacione qualibet infligenda precipimus et mandamus, ne aliquis monachus, cuiuscumque status sit, infra sompnum meridianum extra septa monasterii egredi audeat vel presumat. Sub eadem quoque pena precipimus, ne alicui mulieri, cuiuscumque eminencie sit, ingressus intra portam concedatur, nisi adeo sollempnes sint persone, quibus ingressus convenienter non possit denegari, in quibus conscienciam domini abbatis oneramus [3]) Hanc kartam singulis mensibus coram omnibus legi volumus, ne alicui ignorancie excusacio quomodolibet valeat suffragari.

---

[1]) *quasi*

[2]) Ursprünglich camerarii; die Correctur von der gleichen Hand.

[3]) *onerancius*

73.

1355. 26. Juni. (Reun.) — Abt Otto von Ebrach visitiert das Stift Reun und urkundet über dessen Vermögensstand.

Anno domini MCCCLV in die beatorum martirum Iohannis et Pauli nos frater *Otto* dictus abbas in *Ebera* filiam nostram in *Runa* in Christo nobis perdilectam secundum formam ordinis personaliter visitantes clara coram nobis computacione habita invenimus et reliquimus statum domus per modum infra scriptum. Receperant a visitacione preterita facta anno domini MCCCLII feria quarta proxima post diem penthecostis de omnibus proventibus usque in presens, hoc est per 3 annos immediate sequentes: Receperant in primo anno a die cinerum anni LII usque ad vigiliam purificacionis virginis gloriose LIII quingentas et XXXIII marcas cum XXXVI den., item sexcentos et XV fl. Expense per idem tempus correspondent [receptis]. Receperant in secundo anno a vigilia purificacionis anni LIII usque ad vigiliam purificacionis anni LIIII quingentas et XVI marcas cum VIII den.,[1] item CCCC et XLIII fl. Expenderant per idem tempus tamen. Rece perant in tercio anno a vigilia purificacionis anni LIIII usque ad vigiliam purificacionis anni LV quingentas LXVII marcas cum XV den., item LXXXXIII fl. Expense receptis correspondent. Debita monasterii in universo mille CCCC et LXVIII fl. Pre manibus habent de vino vendibili XII vasa, item sufficienciam panis et vini usque ad nova. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus a tergo duximus imprimendum *etc.*

74.

. . . 12. November. . . . — Abt C(hristian von Lilienfeld?) visitiert ein Tochterstift von Heiligenkreuz (Neuberg?) und hinterlässt die charta visitationis

[F. 30'] Nos frater *C*[2] dictus abbas in *tali loco* anno domini *etc.* in crastino beati Martini episcopi abbaciam in *tali loco* filiam reverendi in Christo patris et domini *N.* venerabilis abbatis sororem nostram auctoritate ipsius mandatoria personaliter visitantes omnibus sub religionis habitu ibidem virtutum domino famulantibus firmiter indicimus observanciam subscriptorum. In primis. Quoniam ager dominice servitutis tunc fructus producit uberes, coram deo odoriferos et acceptabiles, si diligenti cultura maiorum meruerit fecundari, domino abbati principaliter et prioribus huius domus firmissime iniungimus et mandamus, quatenus omnem curam sollicitudinis adhibeant, quomodo observancia re-

[1]) Nach den. *Item IIII C* durchstrichen.

[2]) Vielleicht Christian von Lilienfeld 1358—1360 (vgl. Seb. Brunners Cistercienserbuch, S. 153; Xen. Bernard. III, 264.)

gularis discipline, quam, proh dolor, in hac [1]) domo diversis exorbitacionibus reperimus vulneratam, valeat [2]) secundum ordinis decenciam aliquatenus reformari. Et licet omni hora divine laudis frequencia deo presertim militantibus dulciter sit amplectenda, missarum tamen tempore religiosus quilibet divine maiestatis in presencia ampliori devocione merito debeat incitari, quod tamen per discursus et excursus vanos tempore divini officii a personis domus et maxime officialibus minime reperimus custodiri. Quare a singulis personis huius auctoritate visitatoria precipimus et inviolabiliter observari volumus in futurum, ut omnes tam maiores quam minores conswetudine qualibet non obstante ad missam publicam et ad vesperas tergiversacione procul mota interesse teneantur. [3]) Transgressores vero precepti nostri huius tam salutaris absque omni dispensacione [4]) panis et aque aculeo volumus subiacere. Item cum apostolus scribat ad [F. 31] Hebreos de Moyse, qui fuit fidelis servus in omni domo domini sui, quod fide grandis est effectus *eligens* magis *affligi cum populo dei quam temporalis peccati habere iocunditatem, maiores divicias estimans thesauro Egipciorum inproprium Christi* et eciam sapiens quidam prudenter nos admoneat: *Difficile exuitur negociator a negligencia sua et non iustificatur caupo a peccatis labiorum* (difficile est enim inter [5]) ementis et vendentis [6]) commercium non intervenire peccatum), hinc est quod quendam de huius monasterii monachis [7]) tunc temporis priorem, a vera et voluntaria paupertate militum Christi omnia humana lucra ipsius amore ut detrimenta reputancium [alienum] non quidem maliciose, sed sub quadam simplicitate negociaciones et mercimonia contra decenciam ordinis intelleximus exercere. Cui morbo tam pestifero et in ordine nostro insolito more archimandrite fidelis volentes succurrere [8]) statuimus et firmissime precipiendo mandamus, quatenus dominus abbas et seniores huius domus tam grandis et inconsweti mali materiam et occasionem amodo auferant [9]) et tollant, sicut subditorum suorum salutem diligunt et gravem animadversionis stimulum in proxima visitacione evadere cupiunt. Ne autem ille, qui tanti mali auctor extitit, sibi videatur innocens et inmunis, volumus

---

[1]) *in hac* zweimal.

[2]) *ulneratam valeant*

[3]) Nach teneantur *ab omni dispensacione* durchstrichen.

[4]) *absque omni dispensacione* im unteren Rande von der gleichen Hand. Im Texte: *ab* (von späterer Hand in *absque* corrigiert) *omni dispensacione absque;* die letzten zwei Worte durchstrichen.

[5]) *iter.*

[6]) Nach vendentis *peccatum* durchstrichen.

[7]) *monachum.*

[8]) Ursprünglich *occurere;* die Correctur von der gleichen Hand.

[9]) Ursprünglich *afferant;* die Correctur von der gleichen Hand.

omnino, quod cum deposicione sui officii omnium careat administracione usque ad proximam visitacionem tam spirituali quam temporali. Si autem, quod absit, dominus abbas in contrarium huius nostre constitucionis aliquid attemptaret, ingressum ecclesie noverit interdictum. Item cum [F. 31'] salutaris observacio silencii, quia pacis et karitatis dinoscitur esse custodia [et] mentem religiosorum quoad devocionis meritum elevet et promoveat ad superna, statuimus, ut quicumque silencium suum, sicut revera absque omni timore dei sub magna abusione in ista domo sine excepcione loci et temporis mente lugubri conspeximus violari, de cetero ut in antea qui violare presumpserint penis in difinicionibus constitutis arcius castigentur. Item [cum] quod maiorum auctoritas statuit et provide promulgavit subiectorum obediencia tam debita quam devota non inmerito tenere conpellatur, inde est quod simplicitas patrum [1]) nostrorum in calceamentis corrigiatis, tunicis et gugullis, [2]) curiositatibus quibuslibet exclusis pulchriter [3]) [ut] hucusque refloruit, sic eciam nunc et in reliquum ab universis personis huius domus senioribus et debilibus dumtaxat exceptis irrepagabiliter teneatur, sicut dei omnipotentis indignationem et future visitacionis aculeum voluerint evitare. Adicientes, quod quicumque amodo in dormitorio communi monachorum viltris [4]) aut substratoriis inordinatis uti presumpserint, sicut quosdam in hac domo in anime sue detrimentum et in plurimorum schandalum (!) abusive uti conspeximus, tamd u panis et aque castigacione percellantur, [5]) quousque quelibet tegumenta inordinata et insolita a se et lectis suis dimoveant et ad conmunia et consweta se convertant. Item cum non inconsulte scriptura sacra nos ad- [F. 32'] moneat, quoniam qui spiritu dei aguntur, hii eciam filii dei existunt, sic e diverso qui in carne sunt placere deo minime possunt. Hinc est quod esum carnium, quem per totum annum nimis excessive contra omnia statuta patrum frequentari intelleximus in hac domo, taliter moderari volumus, ut iuxta regulam nostram concedatur solummodo debilibus et egrotis, aut certe, si abbati [6]) ex certa necessitate visum fuerit, iuxta concessionem Benedicti [7]) pape duos vel tres in mensa sua diebus oportunis recreare poterit, sic tamen moderate, ne necessitas illa transeat in voluptatem. Adicientes hoc seriose, ne minuciones quater in ordine monachis pro variis infirmitatibus concesse [8]) modo despicabili et

[1]) *patrum* zweimal.
[2]) Wohl cucullis.
[3]) Nach pulchriter *effloruit* durchstrichen.
[4]) Gemeint ist filtris.
[5]) *precellantur.*
[6]) *abbati visum.*
[7]) Nach Benedicti *pa* durchstrichen.
[8]) *concessas.*

abusivo amodo per carnium administracionem fiant[1]), sed sicut in matre nostra in *Sancta Cruce* et in omnibus domibus ordinatis fieri conswevit, per lacticinia et pulmenta regularia cum piscibus et aliis rebus ad hec[2]) spectantibus modo condecenti defugio semoto. Bursarius vel cuius interest et dominus abbas hec[3]) commiseriter administrare non obmittant.[4]) Quodsi aliter factum fuerit, quod absit, tam comedens quam administrans pene subiaceat levis culpe. Ceterum inhibemus...

75.

. . . . . — *Ungenannte bekennen, das neu errichtete Oratorium in . . ohne Ueberschreitung ihrer Privilegien und ohne Beeinträchtigung der Pfarrkirche St. . . in . . besitzen zu wollen.*

[F. 32'] Presentibus profitemur, quod oratorium nuper per nos erectum in nostra grangia . construximus et de cetero habere voluimus sine privilegiorum nostrorum excessu ac sine preiudicio parochialis ecclesie *Sancti* . . in . . dyocesis . . omni casu et eventu, eciam si dicta grangia quocumque titulo vendicionis, permutacionis vel quovis alio modo ad quascumque personas ecclesiasticas vel seculares divolvi contingat. In quorum evidenciam. . .

76.

1379. . . . . Fr. . . pagine sacre professor *an einen Ungenannten:* Fratrem . . latorem presencium, qui olim, ut vobis lacius exponet, homicidium laycale perpetravit, ab huiusmodi homicidii reatu et aliis suis peccatis ad vos auctoritate domini nostri pape remittimus absolutum introitu sibi ecclesie restituto. Vos autem audita diligenter confessione et culpa ipsius considerata iniungatis sibi inde pro modo culpe auctoritate predicta penitenciam salutarem Datum in . . sub sigillo, quo olim ut *talis* . . presidens utebamur, anno domini *etc.*, pontificis sanctissimi in Christo patris ac domini nostri . .[5]) pape sexti anno primo.

77.

1379. 1. Jänner. . . . — *Schreiben eines Ungenannten:* Circumspeccioni vestre committimus, quatenus, si est ita, iniuncta sibi absolucione previa a transgressione huiusmodi pro modo culpe penitencia salutari accipiendum iter pro voto predicto conplendo hinc ad annum unum inducias predicta auctoritate prorogetis eidem. Datum . . apud . . Kal. Ianuar. tempore assumpti apostolatus officii a domino . .[6]) papa sexto anno primo.

---

[1]) *fiat*
[2]) *hanc.*
[3]) *hoc*
[4]) *committat.*
[5]) *Urban VI.*
[6]) *Urban VI.*

Veränderungen im Personalstande des Cistercienserordens im Jahre 1899.

Von P Hermann Rüttimann, Subprior O. Cist. (Marienstatt).

A. Cistercienser.

I. Provincia Austriaco-Hungarica.

1. **Reun.** Eingekl.: 7. IX. Fr. Carl (Friedrich) Böhm, geb. 8. VII. 1877 zu Ehrenhausen (Steiermark).

Einf. Prof.: 11. IX. Fr. Ernest Kortschak und 29. IX. Fr. Mauritius Marchel.

Ernannt: 1. VIII. P. Bruno Kroulitsch z. Coop. der Pfarre St. Bartholomä und 20. VIII. P. Josef Schiffrer z. Pfarrvicar an der Klosterpfarre Sittich (Krain).

Personalstand Ende 1899: 34 Pr., 3 Cl., 1 Nov. = 38.

2. **Heiligenkreuz.** Eingekl.: 7. IX. Fr. Theobald Krappel, geb. 29. V. 1877 zu Gurwitz (Mähren); 21. X. Fr. Wolfram Artner, geb. 10. X. 1880 zu Wiener-Neustadt und Fr. Emmanuel Buchleitner, geb. 4. III. 1879 zu Grünbach (Niederösterr.).

Einf. Prof.: 2. X. Fr. Alberich Rabensteiner und Fr. Bonifaz Staar.

Feierl. Prof.: 15. X. Fr. Raphael Wandl.

Ordin.: 30 VII. P. Norbert Hofer.

Ernannt: P. Albert Huber z. Gutsverwalter in Tallern; 7. XI. P. Ladislaus Kutrich z. Gutsverwalter in Münchhof (Ungarn), P. Adelbert Winkler z. Pfarrverweser in Winden (Ungarn), P Alois Reisinger z. Pfarrverweser in Podersdorf (Ungarn); 14 VI. P. Ernest Wöss z. Adjuncten des Stiftshofmeisters in Wien, 27. X. P. Norbert Hofer z. Coop. in Wiener-Neustadt.

Auszeichnung: Dr. P. Wilhelm Neumann wurde für das Studienjahr 1899/1900 z. Rector magnificus der Wiener Universität erwählt. 11. X. erhielt Dr. P. Nivard Schlögl zum drittenmale von der theol. Facultät der Wiener Universität den Lackenbacher'schen Preis für die beste Lösung der theol. Preisfrage zuerkannt.

Gestorben: 19. IX. P. Ferdinand Stupka, Gutsverwalter in Mönchhof (Ungarn), im 74. Lj.; 27. XII. P. Edmund Frank, Gutsverwalter in Königshof (Ungarn), im 76. Lj.; 19. II. P. Edmund Kamprath, Professor, im 54. Lj.

Ausgetreten: 11. II. Fr. nov. Gottfried Schröck.

Personalstand Ende 1899: 52 Pr., 7 Cl., 2 Nov. = 61.

3. **Zwettl.** Eingekl.: 24. IX. Fr. Wilhelm Müller, geb. 12. X. 1880 zu Ossegg (Böhmen).

Ordin.: P. Gilbert Kozmoud.

Ernannt: IX. P. Gilbert Kozmoud z. Coop. in Zistersdorf; 29. XII. P. Otto Becker z. Pfarrverweser in Sallingstadt; 31. XII resignierte Pl. R. P. Prior Coloman Assem das Decanatsamt.

Personalstand Ende 1899: 42 Pr., 3 Cl. = 45.

4. **Wilhering.** Eingekl.: 20. VIII. Fr. Alberik (Johann) Grasböck, geb. 6. IX, 1879 zu Leonfelden (Oberösterr.) und Fr. Gottfried (Franz) Anzinger, geb. 4. IX. 1880 zu Linz.

Einf. Prof.: 22. VIII. Fr Alois Helm.

Ordin.: 30. VII. P. Eugen Fuchs.

Auszeichnung: Der hochwürdigste Herr Abt Theobald Grassböck wurde im September zum Mitglied des österr. Reichsrathes ernannt. Im Juli wurde P. Justin Wöhrer an der Wiener Universität zum Doctor philosophiae promoviert.

Personalstand Ende 1899: 35 Pr., 6 Cl., 2 Nov. = 43.

5. **Ossegg.** Eingekl.: 20. IX. Fr. Rudolph Jenatschke, geb 12. XII. 1879 zu Nestomitz (Böhmen) und Fr. Heinrich Schneider, geb. 22. VI. 1879 zu Zwittau (Mähren).

Einf. Prof.: 11. X. Fr. Carl Schiel und Franz Czerny.

Feierl. Prof.: 1. X. Fr. Odilo (Engelbert) Clameth u. Fr. Raphael (Franz) Hora.

Auszeichnung: 14. X. wurde P. Cölestin Fuchs an der deutschen Universität zu Prag zum Doctor philosphiae promoviert. 22. I. wurde Dr. Clemens Salzer, Director des Komotauer Gymnasiums, aus Anlass des 50jähr. Jubiläums Sr. Majestät mit dem Ritterkreuze des k. k. Franz Josephs-Ordens durch den k. k. Bezirkshauptmann in Komotau decoriert. Die hochw. Patres Laurentius Enzmann, Joseph Müller und Theobald Scharnagel erhielten die Jubiläums-Erinnerungs-Medaille.

Ernannt: 25. IX. P. Victor Jenatschke z. magister conversorum; 20. XI P. Ignaz Volke z. Kaplan in Marienthal (sächs. Lausitz); 21. XI. P. Malachias Stingl z. Küchen- und Kellermeister; 22. I. P. Maximilian Maček z. Kaplan an der Pfarre Ossegg u. P. Leo Lehmann z. Kaplan an der Pfarre Janegg; 31. XII. P. Ildephons Herlt zum Refectoriar.

Gestorben: 30. VIII. Br. Jacob Haupt, Verwalter des Bierkellers, im 59 Lj. u. P. Victor Jenatschke, rector spiritualis, im 65 Lj.

Personalstand Ende 1899: 46 Pr., 4 Cl., 1 Laienbr. u. 2 Nov. = 53.

6. **Zircz.** Einf. Prof.: 3. IV. Fr. Barnabas Unger und Fr. Raymund Nyaka: 1. VIII. Fr. Anian Tordai.

Feierl. Prof.: 21. VI. Fr. Petrus Damianus Varga, Fr. Johann Baptist Polgár, Fr. Erwin Juhász, Fr. Ludwig Rónai, Fr. Melchior Küsti u. Fr. Theophil Radvanyi.

Ordin.: 2. VII. Die obigen feierl. Professen mit Ausnahme des Fr. Theophil.

Ernannt: P. Dr. Daniel Hang z. Professor in Zircz; P. Sigismund Coskonay z. Novizenmeister; P. Albin Kiss z. Professor in Zircz; P. Ferdinand Lajer z. Gutsverwalter in Zircz; P. Alexander Aigner z. Gutsverwalter in Szentgotthárd; P. Ludwig Rónai z Katecheten; P. Candid Perényi, P. Joh. Bapt. Polgár u. Melchior Küsti z. Gymnasial-Professoren in Eger; P. Ignatius Károly z. Gymnasial-Professor in Pécs; P. Basilius Nagy, P. Edmund Bölcskey u. P. Petr Dam. Varga zu Gymnasial-Professoren in Baja; P. Alois Lövardy z. Gutsverwalter in Csáskány; P. Leopold Kolonics z. Pfarradministrator in Bakony-Koppány; P Justinian Káposztassy z. Gutsverwalter in N.-Venyim P. Erwin Juhász z. Coop in Herczegfalva.

Auszeichnung: 30. IX. P. Petr. Dam. Varga u. P. Melchior Küsti wurden an der philos. Facultät zu Budapest zu Doctoren promoviert.

Gestorben: 8. VIII. P. Coloman Kolossváry im 59. Lj.

Ausgetreten: Die Cleriker Fr. Joseph Neógrady u. Fr. Carl Gombay; Alexander (P. Christoph) Vèrtesi.

Personalstand Ende 1899: 108 Pr, 24 Cl. = 132.

7. **Lilienfeld.** Einf. Prof.: 3. VIII. Fr. Eugen Schredl; 27. XI. Fr. Aelred Lippmann.

Feierl. Prof.: 8. VII. Fr. Raymund Challa.

Ordin.: 30. VII. P. Raymund Challa.

Ernannt: 25. V. P. Alberich Rabel z. Prior, Pfarrer u. Praef. cell. vin.; 27. IX. P. Paul Tobner z. Subprior; 7. VII. P. Sigismund Exinger z. Stiftsoeconom u. Küchenmeister; P. Andreas Zimmerl z. Hofmeister in Krems; P. Nivard Lechner z. Administrator in Pfaffstätten, P. Marian Lackinger z. Pfarrer in Mitterretzbach; 15. IX. P. Berthold Hromadnik z. Convictsdirector 27. IX. P. Raymund Chalea z. Coop. in Meisling; P. Balduin Bedus z. Coop. in Annaberg; P. Bonifaz Neumann z. Professor der Sängerknaben 1. XI. P. Mathias Novak z. Stiftshofmeister in Wien; 7. VIII. P. Gregor Rubin z. Chorregenten.

Abtswahl: Am 25. Mai wurde der bisherige Prior P. Justin Panschab z. Abte des Stiftes gewählt u. am 28 Mai benediciert.

Auszeichnung: 30. VI. wurde P. Gerard Schirnhofer z. bischöfl. Consist.-Rath von St. Pölten ernannt.

Gestorben: 5. V. A. R. P. Ludwig Groissberger, Subprior im 83. Lj. u. 25. V. P. Robert Kirchknopf im 26. Lj.

Personalstand Ende 1899: 44 Pr. 4 Cl. = 48.

8. **Mogila.** Eingekl.: 20. VIII. Br. Gerard (Carl) Daczynski u. Br. Nivard (Casimir) Szymanski.

Ordin.: 33. VII. P. Martin Orawiec.

Personalstand Ende 1899: 12 Pr., 1 Cl., 4 Br.

9. **Szczyrzyc.** Eingekl.: 7. X. Fr. Miecislaus Nowak, geb. 26. II. 1863 zu Neu-Sandez.

Einf. Prof.: 15. X. Fr. Andreas Innocenz Zieba.

Ernannt: 4. XI. P. Theodor Magiera z. Pfarradministrator in Góra S. Jana u. P. Luis Lésny z. Waldinspector.

Auszeichnung: Rmus. Dnus. Adelbert Vincenz Kolor, Prior inf. erhielt das Ritterkreuz der eisernen Krone 3 Kl.

Gestorben: 7. XII. P. Placidus Parzantka, Pfarradministrator in Góra S. Jana im 58. Lj

Personalstand Ende 1899: 9. Pr., 3 Cl., 2 Laienbr.

10. **Hohenfurt.** Eingekl.: 4 Novizen.

Feierl. Prof.: 4. IV. Fr. Constantin Wiltschko; Fr. Daniel Waschenpelz; Fr. Eberhard Winter.

Ordin.: Obige 3 Prof.

Ernannt: P Dominicus Penker z. Erzpriester des Krummauer Decanates; P. Philibert Panhölzl z bischöfl. Notar; P. Robert Filzbauer z. Adjuncten des Forstmeisters; Dr. P. Valentin Schmid z. Suppl. am Gymn. z. Budweis; P Daniel Waschenpelz z. Caplan in Oberhaid; P. Victorin Panhölzl z. Suppl. am Gymnas. z. Duppan; P. Eberhard Winter z. Caplan in Payreschau.

Auszeichnung: P. Justin Bauer erhielt das gold. Verdienstkreuz m. d. Krone. P. Leo Schneedorfer wurde z. Ehrenconsistorialrath ernannt u. erhielt den eisern. R.-Ord. III. Cl.

Personalstand Ende 1899: 63 Pr, 10 Cl., 1 Br. = 74.

11 **Stams.** Eingekl: 23. IX. Fr. Albuin Kecht, geb. 23. VII. 1879 zu Wängle (Tirol) u. Fr. Eugen R. v. Wörz, geb. 12. III. 1877 zu Matrei (Tirol).

Einf. Prof.: 25. IX. Fr. Alois Saurer, Fr. Raymund Haid u. Fr. Innocenz v. Zöll

Feierl. Prof.: 20. VII. Fr. Edmund Gander, P. Meinrad Bader u. Fr. Vinzenz Vögele.

Ordin.: 19. III. P. Heinrich Rambausek; 26 VII. P. Vinzenz Vögele.

Ernannt: 18 X. P. Martin Prantl z Subprior u. Custos; P. Gregor Zwerger zum Aushilfspriester; P. Gerard Tschirf z Pfarrer in Mais; P. Christian Schatz z. Cantor u Catecheten; P. Gualbert Thöni z. Coop. in Huben. 31. X. P. Heinrich Rambausek z. Coop. in Obsteig; 11. X. P. Vinzenz Vögele zum Coop. in S. Peter.

Personalstand Ende 1899: 25 Pr., 6 Cl, 2 Nov., 2 Br. = 35.

12. **Schlierbach.** Einf. Prof.: 15. VII. Fr. Alberich König u. Fr. Marian Eggerer.

Feierl. Prof.: 28. III. Fr. Conrad Haydvogl.

Ordin.: 30. VII. P. Conrad Haydvogl.

Ernannt: 22. V. P. Alphons Hausleithner z. Pfarrer in Heiligenkreuz.

Gestorben: 22. I. P. Jacob Denkgott, Senior u. Pfarrvicar in Heiligenkreuz im 71. Lj. u. 9 XII. P. Benedict Hofinger, Prior u. geistl. Rath im 54. Lj.

Personalstand Ende 1899: 15 Pr. 4 Cl. = 19.

II. Provincia Helveto-Germanica.

1. **Wettingen-Mehrerau.** Eingekl.. 4 Nov.

Einf. Prof.: 17. IX. Fr. Bonaventura Hanner, Fr. Adelgott Staiger, Fr. Hermann Fräulin, Fr. Conrad Mutschler.

Feierl. Prof.: 1. IX. Fr. Augustin Mayer, Fr. Bonifaz Martin, Fr. Joachim Hildebrand.

Ordin.: 25. VI. P. Wilhelm Siller; 3. VII. P. Adolf Dietrich, u. P. Cornelius Knüsel; 22. X. P. Joachim Hildebrand.

Ernannt: 28. VI. P. Bernard, Prior z. Magister conversorum; P. Stephan Weixer z. Rector der Lehranstalt.

Auszeichnung: P. Basil Hänsler wurde an der Universität Freiburg (Schweiz) z. Doctor der Theologie promoviert. P. Bernard, Prior wurde zum III. Assistenten der schweiz.-deutsch. Cistercienser-Congregation erwählt.

Personalstand Ende 1899: 39 Pr. 13 Cl. 3 Nov. 16 Laienbr. 8 Oblaten = 79.

2. **Marienstatt** Eingekl.: 14. VIII. Fr. Gerard Stahl, geb. 8. IX. 1880 Röttgen (Rheinprov.) u. Fr. Conrad Kohlhaas, geb. 20. VI. 1881 zu Nauroth (Rheinprov.); 18. II. Br. Johann Kreikenberg geb. 26. II. zu Everswinkel (Westfalen) u. Br. Joseph Götz, geb. 29. IX. 77 z. Buchen (Baden).

Einf. Prof.: 15. VII. Fr. Robert Anders.

Feierl. Prof.: 29. VI. P. Theodorich Stümper, Fr. Gilbert Wellstein, Fr. Carl Münz; 8. XII. P. Dominicus Pamler u Br. Paul Ruegenberg.

Ordin.: 4. VIII P. Steffen u. P. Otto Forthuber.

Auszeichnung: Der Hochwürdigste Herr Abt Conrad Kolb wurde z. Notorius apostolicus ernannt u. z. I. Assistenten der schweiz.-deutschen Cist. Congr. erwählt. P. Theobald Schiller wurde an der greg. Universität zu Rom z. Licentiaten jur. can. promoviert.

Ernannt: P. Hermann Rüttimann z. Subprior; P. Maurus Schmid zum Pfarrassistenten, P. Wilhelm Wellstein z. Stiftarchivar; P. Otto Forthuber z. Succentor; P. Theodorich Stümper z. Rector der Arbeitercolonie in Elkenroth; P. Dominicus Pamler z. Novizenmeister; P. Friedrich Behringer z. Novizenmeister in Sittich (Krain)

Personalstand Ende 1899: 19 Pr. 8 Cl. 2 Nov. 11 Br. 2 Obl. = 42.

3. **Sittich.** Eingekl.: 8. IX. Fr. Augustin Kostelec, geb. 5. VIII. 1879 zu Draščiči (Krain); Br. Wilhelm Markič, geb. 2. XI. 1869 zu Naklo (Krain): 5. X. Fr. Bernard Penič geb. 2. III. 1877 zu Unter-Piroschiz (Krain).

Einf. Prof.: 5 X. Fr. Joseph Böhm u Fr. Vincenz Wolf.

Ernannt: 5. X. P. Friedrich Behringer zum Novizenmeister.

Auszeichnung: P. Gerard Maier, Prior u. Administrator des Stiftes wurde zum II. Assistenten des schweizer.-deutschen Cist.-Congregation erwählt.

Personalstand Ende 1899: 8 Pr. 2 Cl. 2 Nov. 5. Br. 2 Br.-Nov. = 19.

III. Provincia Italica.

1. **Santa Croce.** (Rom). Feierl. Prof.: 21. III. D. Benedetto Armati; D. Umberto Faralli; D. Famiano Sgueri, D. Edmondo Bernardini.

Gestorben: 24. X.: Der Hochwürdigste Herr Abt Bernardus Dell'Uomo, Präsident der ital. Cist.-Congregation im 61. Lj.

2. **S. Bernardo.** (Rom). Eingekl.: 29. IV. Fr. Alberico Cacioli, geb. 22. IX. zu Castiglione (florentino) u. Fr. Mauro Cinti geb. 16. I. in Monte Rubiano; 8. XII. Fr. Alano Lorenzoni, geb. 18. IV. in Cortona.

Ernannt: 28. X. Rmus. D. D. Mauro Tinti, Generalprocurator zum Praesidenten der italienischen Cist.-Congregation; 31. X. D. Eugenio Torrieri zum Prior, Lector theol. in S. Croce u. Conprocurator generalis D. Roberto Segantini zum Pfarrer; D. Flaviano Marini zum Cellerarius; D. Ferdinando Gianitelli z. Subprior.

Personalstand Ende 1899: 7 Pr. 5 Br. = 12.

3. **Cortona.** Eingekl.: 2. II. Fr. Ugo Serafini u. Fr. Guarino Castiglia. Ordin.: 20. V. Fr. Ugo Serafini z. Subdiacon; 24. VI. P. Galgano Pasquetti z. Priester.

Ernannt: 17. XI. P. Placido Magnanensi z. Prior u. P. Gerardo Guisti z. Cellerarius.

Auszeichnung: P. Placido Magnanensi wurde 17. XI. Vicarius abbatialis.

Gestorben: 22. IX. P. Juliano Rolando, Prior im 69. Lj.

Personalstand Ende 1899: 6 Pr. 7 Cl. 3 Br. 1 Obl. = 17.

4. **Castaneola.** Personalstand Ende 1899: 3 Pr.

IV. Provincia Belgica.

1. **Bornhem.** Eingekl.: 19. X. Fr. Bartholomaeus (Christian) van Genk, geb. 29. I. 1877 zu Berg. (Holland u. Fr. Isebald (Joseph) Andries, geb. 25. VI. in Mecheln (Belgien).

Einf. Prof.: 25. VII. Fr. Petrus Horsten; 15. VIII. Br. Joseph Lowie.

Ordin.: 27 V. P. Heinrich Raes.

Ernannt: 6. VIII. P. Martin Hack z. Lector der Philosophie.

Gestorben: 23. III. P. Gottfried Bakkers, Priester- u. Professjubilar im 76. Lj.; 11. XI. Br. Joseph Lowie im 20. Lj.

Personalstand Ende 1899: 25 Pr. 4 Cl. 2 Nov. 10 Br. = 41.

2. **Val Dieu.** Eingekl.: 2. XII. Fr. Idesbald (Gerhard) Nütten, geb. 13. II. 1874 zu Eupen (Rheinprov.) u. Fr. Alberich Steiger geb. 3. XII. 1881 zu Mörlen (Nassau).

Personalstand Ende 1899: 12 Pr. 2 Nov. 3 Br. = 17.

V. Provincia Gallica.

1. **Senanque.** Personalstand Ende 1899: 6 Pr. 4 Cl. 8 Br. = 18.

2. **Fontfroide.** Eingekl.: 2. IV. Fr. M. Labre Perrot, geb. 3. V. 1874 (Diöc. Besançon); Fr. Innocenz Vernetti, geb. 21. X. 1854 (Diöc. Turin); Fr. Macarius Rousseau geb. 5. XII. 1848 (Diöc. Laval) 6. VIII. Fr. Aloisius Peiner, geb. 15. V. 1858 (Diöc. Barcelona); Fr. Zacharias Terraza, geb. 9. V. 1876 (Diöc. Saragosa); Fr. Ferdinand Coll, geb. 1. XII. 1877 (Diöc. Barcelona) 17. IX. Fr. Nivard Youse, geb. 21. III. 1874. (Diöc. Luçon); Fr. Raymund Molinier, geb. 7. I. 1879; 1. XI. Fr. Franciscus Causse, geb. 24. IV. 1875 (Diöc. Montpellier); 31. XII. Fr. Germanus Cretier, geb. 21. VII. 1881. (Diöc. Aosta); Fr. Gabriel Velteil geb. 27. XII. 1875. (Diöc. Perpignan).

Einf. Prof.: 5. III. Fr. Petrus de Castronovo; 20. X. Br. Jucundus Gaspard u. Br. Franciscus Sinède.

Feierl. Prof.: 26. XI. Fr. Nilus Barrère.

Ernannt: 23. VIII. P. Hilarius Latour, P. Joseph Blachas u. Br. Emmanuel Borrel für eine Neugründung in Spanien.

Gestorben: 23. IX. Br. Theodul Noger im 64. Lj.

Ausgetreten: 1. VII. Fr. Labre Perrot; 8. VII. Fr. Macarius Rousseau.

Personalstand Ende 1899: 12 Pr. 5 Cl. 23 Br. = 40.

3. **Haute-Combe.** Eingekl.: 9. VI. Fr. Amedeus Marrin, geb. 17. II. 1874.

Einf. Prof.: 8. IX. Fr. Adolf Berlioz.

Feierl. Prof.: 1. XI. P. Idesbald Brand.

Personalstand Ende 1899: 7 Pr. 8 Cl. 8 Br. = 23.

4. **Lérins.** Gestorben: 23. XI. Br. Julius Savajols; 14. II. Br. Heinrich Arnoux; 18. IV. P. Wenceslaus Blanc.

5. **Pont-Colbert.** Eingekl.: 1 X. Fr. Nivard Delafargue, geb. 4. XI. 1877 (Dép. Meurthe et Moselle), 15. X. Fr. Emmanuel Philippe geb. 21 VI. (Seine infre); 21. XI. 1872 Fr. Georges Souhalden, geb. 11. I. 1881, (Seine et Marne); 29. XII. Fr. Pierri Déniel, geb. 14. XI. 1868.

Ausgetreten: 26 VI. Fr. Berchmanns Lebon.

Personalstand Ende 1898: 8 Pr. 7 Cl. 3 Br. = 18.

B. Cistercienserinnen.

I. Provincia Austriaco-Hungarica.

1. **Marienthal.** Eingekl.: 29. I. Die Chornovizinnen: V. M. Anna Rimpler, geb. 12. I. 79 zu Leuba (O.-Lausitz); V. M. Paula Selnak, geb. 19 XII. 77 zu Kukau (O.-L.); V. M. Ida Rönsch, geb. 11. VII. 79 zu Reichenau (O.-L.); V. M Mauritia Walter, geb. 8. XII. 77 z. Gurau (Schles.) V. M. Josepha Heine, geb. 23. X. 78 zu Kukau. (O.-L.); die Laienschwestern: M. Theodora Pech, geb. 1. I. 76 z. Kukau; M. Veronica Benatzky, geb. 9. III. 76 z. Zittau O.-L.; M. Catharina Teurich, geb. 29 I. 75 z. Königshain, O. S.; M. Walburga Helwig, geb. 13. VI. 73 z. Königshain.

Personalstand Ende 1899: 36 Chorfrauen, 10 Conversschwestern und 9 Nov. = 55.

2. **Mariastern.** Ernannt: 15. I. V. M. Sophia Schröder z. Präfectin des Institutes; V. M. Anna Lang, Subpriorin z. Novizenmeisterin.

Gestorben: 22. I. V. M. Benedicta Michalke im 29. Lj.; 8. IV. V. M. Ursula Neumann im 55. Lj.

Personalstand Ende 1899: 40 Chorfr., (2 Nov.), 9 Laienschwestern, (3 Nov.) = 54.

II. Provincia Helveto-Germanica.

1. **Frauenthal.** Personalstand Ende 1899: 29 Chorfr., 12 Laienschwestern = 41.

2. **Magdenau.** Ernannt: 13. IX. V. M. Hildegard Meier zur Priorin; V. M. Gerarda Klingler zur Küchenmeisterin; V. M. Agnes Haag z. Sacristanin; V. M. Stephania Lieb z. Krankenwärterin.

Gestorben: 29. I. V. M. Nivarda Huber im 24. Lj.; 19. IV. V. M. Theodora Broger im 64. Lj.

Personalstand Ende 1899: 38 Chorfr., 14 Laiensch. = 52.

3. **Wurmsbach.** Eingekl.: 3. IX Die Laienschw, V. M. Ludovica Zettel, geb. 10. VI. 73 z. Eriskirch (Württemberg.)

Feierl. Prof.: 3. IX. V. M. Conrada Marconi v. Trient; V. M. Edmunda Zündt v. Altstätten (Ct. St. Gallen); V. M Franca Müller v. Buochs (Unterwalden) die Laienschw., V. M. Humbelina Furgler v. Jenesien (Tirol.)

Jubelprof.: 19 X. V. M. Josepha Engel, gew. Priorin.

Ernannt: 15. VIII. V. M. Xaveria Roos z. Priorin; V. M. Gratia Baumann z. Subpriorin; V. M. Hedwig Küglistaller z. Oeconomin; V. M. Beatrix Tutzer z. Küchenmeisterin.

Gestorben: 17. I. V. M. Alberica Kühne v. Benken (St. Gallen im 46. Lj.

Personalstand Ende 1899: 38 Chorfr., 11 Laiensch., 1 Nov. = 50.

4. **Eschenbach.** Eingekl.: 29. IV. V. M. Verena Bernhard, geb. 16. X. 77 z. Friedrichshafen, (Württemb.); V. M Josepha Huber, geb. 21. X. 77 zu Gossau (St. Gallen); V. M. Agatha Lang, geb. 21. XII 77 z. Retschwill (Luzern).

Jubelprof.: 10. IX. V. M. Philomena Ineichen; die Laienschwester M. Cherubina Feer.

Personalstand Ende 1899: 30 Chorfr., 11 Laienschw., 1 Nov. = 42.

5. **Mariastern.** Eingekl.: 2. X. V. M. Carolina Koch, geb. 19. XI. 1880 z. Molperthaus (Württemb.), V. M. Agnes Ehrle, geb. 7. XI. 70 z. Hauerz (Württemberg); die Laienschwester V. M. Martha Noak, geb. 29. I. 75 zu Crostwitz (Sachsen.)

Prof.: 25 VI. V. M. Josepha Pfister u. V. M. Hildegard Forthuber.

Personalstand Ende 1899: 29 Chorfr., 9 Laienschw., 3 Nov. = 40.

6. **Rathhausen-Vézelise.** Eingekl: 17. IV. V. M. Philomena, geb. 12. XI. 69 z. Neuenhof (Clargau); V. M. Martha, geb. 14. III. 65 z. Bremgarten (Aargau.)

Prof.: 21. XI. V. M. Hedwig Voser; die Laienschw. V. M. Conrada Voser.
Ernannt: 28. VI. V. M. Juliana Mejer z. Priorin, V. M. Laurentia Imfanger z. Subpriorin, V. M. Eugenia Sulzer z. Novizenmeisterin, V. M. Agatha z. Küchenmeisterin.
Personalstand Ende 1899: 22 Chorfr. 12 Laienschw. 3 Nov. = 37.

7. **Oberschönenfeld.** Eingekl.: 28. IV. V. M. Josepha Huber, geb. 30. I. z. Landshut.
Einf. Prof.: 17. IX. die Laienschw. V. M. Augustina Sirch.
Personalstand Ende 1899: 21 Chorfr, 9 Laienschw., 1 Nov. = 31.

III. **Pristina congr. Superioris Germaniae.**

1. **Waldsassen.** Eingekl.: 6. VIII. V M. Roberta Bäuml, geb 5. I. 73 z. Tischenreuth; V. M. Lutgard Fuchs, geb. 17. XII. 74 zu Falkenberg; V. M. Dolorosa Pichler, geb. 11. XII. 75 z. Urspring; V. M. Scholastica Steger, geb. 10. XII. 72 z. Theissel; V. M. Margarita Fischer, geb. 25. VIII. 71 zu Thammersreuth; V. M. Maximiliana Pöllath, geb. 1. II. 71 z. Haidenaab.
Gestorben: 14. I. V. M. Ildephonsa Bauer im 29. Lj; 14. II. V. M. Martina Wittmann, Laienschw. im 38 Lj.; 17. IX. V. M. Humbelina Neidhardt, Laienschw. im 53. Lj.; 12. X. V. M. Rosamunda Zeindl im 37. Lj.
Personalstand Ende 1899: 63 Chorfr., 35 Laienschw, 6 Nov. = 104.

2. **Lichtenthal.** Personalstand Ende 1899: 25 Chorfr. 6 Laienschwestern = 31.

3 **Seligenthal.** Eingekl.: 21. XI. V. M. Angela Adam, geb. 4. VIII. 76 z. Altmanstein; V. M. Benigna Schiller, geb. 18 IX 74 z. Pielwichs; die Laienschw. V. M. Armella Huber, geb. 25. XII. 78 z. Walkertshofen und die Laienschw. V. M. Nothburga Wimmer, geb. 13. XII. 79 z. Kopfham.
Einf.: Prof.: 17. VIII. V. M. Stephania Orelli; die Laienschwestern V. M. Martina Brunner u. V. M. Anna Ruhland.
Gestorben: 25. I. V. M. Josepha Staudinger im 81. Lj.
Personalstand Ende 1899: 59 Chorfr., 30 Laienschw. = 89.

4. **Maigrauge.** Eingekl.: 20. VI. V. M. Bernarda Corminbeuf, geb. 18. IV. 67 z. Domdidier (Freiburg.)
Personalstand Ende 1899: 27 Chorfr., 10 Laienschw., 1 Nov. = 38.

5. **Mariengarten.** Eingekl.: 24. IX. V. M. Beatrix Vogl, geb. 4. III. 75 z. Pinswang (Tirol.)
Personalstand Ende 1899: 10 Chorfrauen, 1 Nov, Laienschwestern, 15 Obl. = 27.

Ueber alttestamentliche Textkritik,

textkritische Original-Ausgaben, mit besonderer Bezugnahme auf die neueste, textkritische Ausgabe des Alten Testament's: die sogenannte Regenbogenbibel.

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert, O. S. B. Prof. in S. Anselmo, Rom.

(Fortsetzung zu H. II.—III. 1899. S. 425—454.)

Die neue textkritische Ausgabe; speciell die Genesis.[1])

Was von dieser (Haupt'schen) Ausgabe bis jetzt erschienen ist, haben wir bereits oben in der Einleitung vorausgeschickt.

---

[1]) Hier dürften einige Bemerkungen über das Epitheton »textkritisch« am Platz sein. Solange sich die bibl. Kritik nur mit der Integrität des hl. Textes befasste

Seitdem kamen hinzu: 99: Ezechiel (einfärbig), von C. H. Toy, Prof. in Harward University, Cambridge, Mass. 116 S. Isaias (siebenfärbig) von T. K. Cheyne, Oxford. 208 S. 1900: Judices (siebenfärbig) von Geo. F. Moore, Prof. in Andover Theol. Sem. Mass. 72 S. Von der engl. Uebersetzung erschienen: Leviticus, Driver; Judges, Moore; Psalms, Wellhausen and Furness; Isaiah, Cheyne; Ezekiel, Toy; Josuah, Bennet.

Die Quellenscheidung durch verschiedenen Farbendruck zu kennzeichnen, war schon von E. C. Bissel in seiner Genesis im Jahre 1892 in Anwendung gebracht worden. Und ein Jahr früher (1891) hatten Kautzsch und Socin in „Die Genesis mit äusserer Unterscheidung der Quellenschriften," 2. Aufl., die verschiedenen Quellen durch besondere Druckschrift unterschieden. Auch in B. W. Bacons „The Genesis of Genesis," 1892 waren die angeblichen Quellen durch verschiedene Druckschrift und durch Zusammenstellung des Zusammengehörigen gekennzeichnet worden. Wem nun das Verdienst gebürt, zuerst auf die Idee des verschiedenen Farbendruckes gekommen zu sein, können wir nicht sagen. Sie war jedenfalls originell und ihre Anwendung verdient Lob, denn sie erleichtert die Aufnahme des Ideenganges und das schnelle Bekanntwerden mit den neuesten Resultaten der modernen Kritik ungemein. In der That, diese Herren haben uns die Arbeit so leicht als möglich gemacht. Vorher musste man ganze Bände durchstudieren und die einzelnen ausgeschiedenen Fragmente zusammentragen, um sich ein Bild von ihrer Kritik zu machen, jetzt nimmt man den

— also bis zur Zeit der Unterscheidung und Ausscheidung der Quellen, Documente, bez. der Autoren — sprach man gewöhnlich von »kritischen« Ausgaben, d. h. solchen, in denen die verschiedenen Varianten, Lesearten, nach den Codd. MSS., alten Uebersetzungen, Targum, Midraschim, einzelnen besonders geschätzten Ausgaben u. s. w. angegeben waren. In diesem Sinne nahm auch Gianbernardo De-Rossi das Wort, als er sein interessantes Werkchen: Compendio di Critica Sacra dei diffetti e delle emendazioni del Sacro Testo e piano d'una nuova edizione. Milano, 1842, verfasste. In demselben Sinne nahmen auch noch S. Baer, Fr. Delitzsch und Ginsburg in ihren »kritischen« Ausgaben das Wort. So trägt die Baer'sche Ausgabe auf dem Titelbl.: »Textum masoreticum accuratissime expressit, e fontibus Masorae varie illustravit, notis criticis confirmavit ....« Von der Kritik der Integrität schritt man zur Kr. der Genuinität und nannte »kritisches« Verfahren an erster Stelle dasjenige, das sich mit der Unter- und Ausscheidung der Quellen befasste. Genauer nennt man nun das letztere »textkritisches« Verfahren, obwohl dadurch die Integritätskritik keineswegs ausgeschlossen wird, wie aus dem reichen Anhange der Haupt'schen Ausgabe zu ersehen ist. Das Wort »textkritisch« ist also nach der neueren Methode der Forschung in einem specifischen Sinne zu nehmen; kommt das Wort »kritisch« allein in Anwendung, so ist zu berücksichtigen, ob es nur von der Integrität allein, oder von der Genuinität allein oder von beiden gebraucht ist. Meistens entscheidet der Zusammenhang. Es handelt sich nämlich hier um denselben Terminus und um den wesentlich verschiedenen Inhalt desselben; denn Genuinität und Integrität sind wesentlich verschiedene Begriffe.

farbigen Text zur Hand, liest die paar erklärenden Zeichen der Farben und versteht das, was sie wollen. Das muss man sagen: Es ist eine mühsame, kostspielige, praktische Arbeit, und die kommenden Geschlechter werden sich einmal mehr an der seltenen Ausgabe freuen als wir, die wir jetzt im Kampfe stehen und die wir nicht die schönen Farben bekämpfen, sondern so manche unkritischen Ideen, die hinter diesen Farben stecken.

Die kritischen Bemerkungen des zweiten Theiles jedes einzelnen Buches (in englischer Sprache) sind sehr zahlreich (z. B. für die Genesis von S. 46—119) und wertvoll, wenn wir uns auch von der Güte und Sicherheit der zu sehr in den Vordergrund tretenden Conjecturalkritik nicht überzeugen können. So ist z. B. für die Genesis die Herbeiziehung und Vergleichung des masoretischen Textes, der LXX, des Targums, Peschito, Saadya's Arab. Uebers., S. Hieronymus (Vulgata), Aquila, Theodotio, Symmachus, des Samaritanischen Pent., des Sammarit. Targums, des Cod. Alexandr., des Cod. Bodleianus, des Cod. Cottonianus, der Lucianischen Recension, des Cod. Ambrosianus, des Cod. Sinaiticus, des Cod. Vaticanus, des Targ. von Onkelos, des Targ. von Pseudo-Jonathan u. s. w. nur zu loben, und dadurch auch der künftige Wert der Ausgabe gesichert.

Wie die Farbenverschiedenheit ausgefallen wäre, wenn die Herren Kritiker, alle zusammen, z. B. die Genesis in einer Art kritischen Conclaves hätten analysieren müssen, abstrahierend von all dem Herübergenommenen und Hinübergegebenen, können sie wohl selbst kaum sagen. Bis jetzt haben sie zusammengearbeitet und sind, wie wir bald sehen werden, zu so weit auseinandergehenden Resultaten gekommen; was würde dann erst a fortiore der Fall gewesen sein, wenn jeder für sich resolviert hätte?

Da wir unserer sonst sehr willfährigen Typographie gegenwärtig keine farbenreiche Probe zumuthen wollen, aber doch auch im Sinne haben, unseren Lesern ein ziemlich genaues Bild von dem letzten (?) Resultate der neuesten Kritik zu geben, so lassen wir hier die ganze Genesis durch Angabe von Capitel, Vers, Halbvers, Wörtern folgen, wie alle einzelnen Partien nach Analytiker C. J. Ball zusammengehören und aus verschiedenen Zeitperioden stammen:

Genesis.

Nach Rev. C. J. Ball, M. A.

J = The Judaic document whose various strata seem to have originated in the Southern Kingdom after 850 B. C.

J[1] = The older strata of J (about 850 B. C.) are printed in Dark Red [e. g. 6, 1]:[1])

2, 4b — 9 (excepto אלהים in 2, 4b; 2, 5; 2, 7; 2, 8; 2, 9); 2, 16 — 3, 19 (exc. אלהים in 2, 16; 2, 18; 2, 19; 2, 21; 2, 22; 3, 1; 3, 8 bis; 3, 9; 3, 13; 3, 14); 3, 21 (exc. אלהים); 3, 23 (exc. אלהים); 4, 16b — 4, 24; 6, 1 — 6, 4; 9, 20 — 9, 27 חם אבי in v. 22 ra;[2]) 11, 1 — 11, 9; 49, 1b — 49, 27.

J[2] = The later strata of J (about 650) in Light Red [e. g. 7, 1]. [3])

3, 20; 3, 22 (exc. אלהים); 3, 24 — 4, 16a; 4, 25 — 4, 26 (exc. אלהים et כי הרגו קין in 4, 25 ra); 5, 29 cum בן ultim. verb. v. 28, et excepto אלהים; 6, 5 — 6, 8 exceptis (in v. 7.) אשר בראתי — מאדם — עוף השמים bis; in 7, 7: זכר ונקבה; 7, 1 — 7, 6 exc. (in v. 3) ויבא — המבול; 7, 10; 7, 12; in 7, 16: ויסגר — בעדו; 7, 17b; 7, 22 exc. רוח; in 7, 23 ויִּמַח — האדמה; 8, 2b — 8, 3a; 8, 6 — 8 12; 8, 13b; 8, 20 — 8, 22; 9, 18 — 9, 19 והם — כנען ra; 10, 8 — 10, 19, sed vv. 9 et 16 — 18a, ra; 10, 21 exc. כל בני; 10, 25 — 10, 30; 11, 28 — 11, 30, exc. באור כשדים in v. 28; 12, 1 — 12, 4a; 12, 6 — 13, 5, sed עד — מורה in 12, 6 et v. 9 et 13, 1 et 13, 3 et 13, 4 ra; 13, 7 — 13, 11a; in 13, 12 ויאהל — סדם; 13, 13 — 13, 18, sed vv. 14, 15, 16, 17 ra, et exc. אשר בחברון in v. 18; in 15, 1 (verba): היה — אברם שכרך — מאד; 15, 2a; 15, 3b; 15, 4; 15, 6; 15, 7 — 15, 12a (exc. in v. 7: מאור כשדים); 15, 17b — 15, 18 (exc. duob. ult. verb. v. 18 נהר פרת); 16, 1b — 16, 2; 16, 4 — 16, 7; 16, 11 — 16, 14; 18, 1 — 18, 5; 18, 7 — 18, 16; 18, 20 — 19, 38 (exc. vv. 19, 26 et 19, 29); 21, 1a, cum seq. ויעש; 21, 2a; 21, 6b — 21, 7; 22, 20 (a ויגד) — 22, 24; 24, 1 — 24, 67a (exc. ליצחק in v. 4); 25, — 25, 6 (exc. 3 ultim. verbis: אל ארץ קדם); 25, 11b; 25, 18 (usque מצרים incl.); 25, 21 — 25, 34 (exc. v. 26b); in 26, 1a: ויהי רעב בארץ;

---

[1]) J = Das judäische Document, dessen verschiedene Strata im südlichen Königreich nach 850 v. Chr. entstanden zu sein scheinen. — J[1] = Die älteren Strata von J (gegen 850 v. Chr.) sind in Dunkelroth gedruckt (z. B. 6, 1.)

[2]) ra = redactoris additio.

[3]) J[2] = Die späteren Strata von J (um 650) in Hellroth (z. B. 7, 1).

26 1b; in 26, 2: וירא—ויאמר; 26, 6—26, 14; 26, 16; 26, 17; 26, 19 — 26, 33; 27, 1 (a הגדל—ויהי); 27, 2—27, 4a; 27, 5—27, 10; 27, 14; 27, 15; 27, 17; in 27, 18: ויבא—אביו; 27, 20; 27, 24 — 27, 27; 27, 29 — 27, 32; 27, 34 — 27, 45; 28, 10; 28, 13 — 28, 16; 28, 19a; 29, 2—29, 15a; 29, 19 — 29, 23; 29, 25 — 29, 28a; 29, 30 — 29, 35; in 30, 3 (fin.): וגבנה—ממנה; 30, 4b; 30, 5; 30, 7; 30, 9—30, 16; in 30, 18: אשר—לאישי; in 30, 20 (a הפעם יז usque ad fin.); 30, 21; in 30, 22: ויפתח אתרחמה; 30, 23a; 30, 24b (cum לאמר praeced.); 30, 25; 30, 27; 30, 29—30 42 (sine aliquibus verb., quae apud JE); 31, 1; 31, 3; in v. 21: ויקם—הנהר; 31, 25—31, 27; 31, 38—31, 40; 31, 46; 31, 48—31, 51 (cum עד seq.); 32 4—32, 14a (sine שדה אדום in 32, 4); 32, 23a; 32, 24—32, 32; 33, 1—33, 5a; 33, 6; 33, 7; 33, 10; 33, 11b; 33, 12—33, 17; 34, 2b; 34, 3a (et in 3b, verba: ויאהב את הנער); 34, 5 (sine טמא); 34, 7; 34, 11; 34, 12; in 34, 12; in 34, 13 (verba): ויענו—וידברו (cum immut. lit.); 34, 19; in 34, 25a ויקחו usque על incl.; in 34, 26a (verba): ואת חרב; 34, 26; 34, 30; 34, 31; 35, 21; 35, 22a; 36, 31—36, 39; in 37, 2a (verba היה usque אביו); 37, 3; 37, 4a; 37, 12; 37 13a; 37, 14b—37, 17; 37, 20a; 37, 21 (exc. ראובן); in 37, 23 (quinque ult. verba); in 37, 25 (a וישאו) — 37, 27; in 37, 28 (ab וימכרו usque ad fin. a); 37, 32 (sine verb. וישלחו) — 37, 33; 37, 35; 38, 1—38, 30; 39, 1—39, 5 (exc. in v. 1: פוטיפר—הטבחים et in v. 4: וישרת אתו); 39, 7 (sine 4 verb. init. vers.) — 39, 23 (exc. in v. 20: מקום—אסורים); 40, 1 (sine 4 verb. init.); 40, 3 (ab אל בית usque fin.); 40, 5b; 40, 15b; in 41, 14: וירצהו—הבור; 41, 31; 41, 34; 41, 35; 41, 41; 41, 43 (a ויקראו usque in fin.); 41, 44; 41, 49; in 41, 54: ובכל—לחם; 42, 2; 42, 4b—42, 7 (sine האשליט—הארץ); 42, 27; 42, 28a; in 42, 28b usque ad אל incl.; 42, 38 — 43, 13; 43, 15—44, 34 (sine ולהתנפל עלינו in 43, 18, et sine 43, 23b; 45, 1a; in 45, 2b: וישמעו מצרים; 45, 4b; 45, 5a (sine ואל—בעיניכם); 45, 7b; in 45, 10: וישבת—גשן; 45, 13; 45, 14; in 46, 1a: ויסע—לו; 46, 28—47, 6 (sine 46, 32:

כי—היו); 47, 13—47, 26; in 47, 27: בארץ גשן; 47, 29; 48, 7 (relatum huc); 47, 30; 47, 31; 48, 2b; 48, 9b; 48, 10a; 48, 13; 48, 14; 48, 17—48, 19; in 48, 20a: ויברכם—ההוא; 48, 20b; in 49, 33a: ויאסף—המטה; 50, 1—50, 10a; 50, 11; 50, 14.

E = The Ephraimitic document, written by a native of the Northern Kingdom prior to 650 B. C., it is printed in Blue (e. g. 20, 1):[1])

In 15, 1 (verba): אחר—האלה . . . במחזה—לך; 15, 2b; 15, 3a; 15, 5; 18, 6; 19, 26; 20, 1—20, 17 (exc. in v. 14: ועבדים ושפחת); 21, 6a; 21, 8—21, 32 (exc. ותשב מנגד in v. 16); 21, 33; 22, 1—22, 14a (exc. את יצחק in v. 2; et יהוה in v. 11 et 14a); 22 19; 27, 1 b (a ויאמר — fin.); 27, 4b; 27, 11—27, 13; 27, 16; 27 16; 27, 18 (exc. ויבא אל אביו in initio); 27, 19; 27, 21—27, 23; 27, 28; 27, 33—27, 34; 28, 11—28, 12; 28, 17; 28, 18; 28, 20; 28, 21a; 28, 22—29, 1; 30, 1—30, 3 (exc. fin. ואבנה—ממנה); 30, 6; 30, 8; 30, 17; 30, 18 (sine לאישי—אשר); 30, 19; in 30, 20: ותאמר—טוב; in 30, 22: וישמע אליה אלהים; 30, 23b, 30. 24a (sine לאמר); 30, 26; 30, 28; 31, 2; 31, 4—31, 17 (exc. in v. 10 et 12 נקדים); in 31, 18: וינהג—מקנהו; 31, 19—31, 24 (exc. in v. 21. ויקם—את־הנהר); 31, 28—31, 37; 31, 41—31, 45; 31, 47; 31, 52 (sine עד) — 32, 3; in 32, 4: שדה אדום; 32, 14b—32, 22; 32, 23b; 33, 5b; 33, 8; 33, 9; 33, 11a; 33, 18b—33, 20; 35, 1—35, 8a (exc. in v. 6. verba: לוזה—הא); 35, 16 — 35, 20 (exc. הא בית לחם in fin. v. 19); 37, 2b; 37, 4b—37, 11; 37, 13b; 37, 14a; 37, 18; 37, 19; 37, 20b; 37, 22; 37, 23 (usque את כתנתו incl.); 37, 24; in 37, 25 (init. וישבו—לחם); in 37, 28 (ab init. usque הבור incl.); 37, 28b—37, 31 et seq. וישלחו; 37, 34; 37, 36; in 39, 4: וישרת אתו; 39, 6 (cum init. v. 7); 40, 1 (4 verb. init.); 40, 2; 40, 3 (usque המטבחים incl.); 40, 4; 40, 5a; 40, 6—41, 30 (sine 40, 15b et sine וירצהו מן הבור in 41, 14); 41, 32; 41, 33; 41, 37

[1]) E = Das Ephraimitische Document. geschrieben von einem Einwohner des südl. Königreichs vor 650 v. Chr.; es ist in Blau gedruckt (z. B. 20, 1.)

—41, 40; 41, 42; 41, 43 (usque לן incl.); 41, 45; 41, 50a; 41, 51—42, 1 (exc. in 41, 54: ובכל—לחם, et 41, 56: מ'—ויחזק); 42, 3; 42, 4a; 42, 8—42, 26; 42, 28b (ab אחיו) — 42, 37; 43, 14 (sine שדי); 43, 23b; 45, 1b; in 45, 2b: וישמע—פרעה; 45, 3; 45, 4a; in 45, 5a: ואל—בעיניכם; 45, 5b—45, 7a; 45, 8—45, 12 (sine וישבת—גשן v. 10); 45, 15—45, 18; in 45, 21 a: ויתן—יוסף; in 45, 21b: צדה לדרך; 45, 22—45, 28 (sine ישראל in v. 28.); 46, 1b; 46 2 (sine לישראל); 46, 3 (usque מצרימה); 46, 4; 46, 5a; 47, 12; 48, 1; 48, 2a; 48, 8 (sine ישראל); 48, 9a; 48, 10b; 48, 11 (sine ישראל); 48, 12; 48, 15 (sine אברהם ויצחק); 48, 16; 48, 20a (sine ויברכם—ההוא); 48, 21 (sine ישראל); 48, 22; 50, 10b; 50, 15—50, 26 (22b).

J^3 = Tertiary strata of J (about 640 B. C.) Light Red overlined in distinction from J^2 (e. g. 2, 10).[1])

2, 10—15; כי—קין in 4, 25; 9, 18b; 10, 9; 10, 16—18a; in 12, 6: עד—מורה; 12, 9; 13, 1; 13, 3; 13, 14—13, 17; in 24, 4: ליצחק; in 25, 25: אדמוני(?); in 29, 34: עתה; in 30, 39: נקדים; in 34, 5: טמא.

JE = Indicates the composite document, commonly known as the Prophetic Narrative of the Hexateuch, compiled by an editor ar Redactor (Rje) about 640 from two independent sources: viz J and E (combinatio of red and blue: Purple (e. g 15, 13):[2])

15, 12b—15, 17a, ra; 16, 8—16, 10 [v. 10 ra];[3]) 18, 17—18, 18 ra; 20, 18 ra; 21, 34 ra; in 22, 2: את יצחק ra; in 22, 11: יהוה ra; in 22, 14a: יהוה ra; 22, 14b—14, 18 ra; in 22, 20: ויהי אחרי הדבר האלה ra; 26, 1a (sine ויהי—בארץ) ra; 26, 2 (ab אלתרד)—26, 5a, ra; 26, 15 ra; 26, 18 ra; 28, 21b, ra; 29, 15b—29, 18; in 30, 35: כל—בו ra; in 30, 38: בשקתות—לשתות ra; in 30, 39: ותלדן הצאן ra; in 31, 10 et

[1]) J^3 = Tertiäre Strata von J (gegen 640 v. Chr.) Druck in Hellrot, aber überliniert, zum Unterschiede von J^2 (z. B. 2, 10.)

[2]) JE = Bezeichnet das zusammengesetzte Document, gewöhnlich bekannt unter dem Namen »Priester-Codex des Hexateuchs«, vereinigt von einem Herausgeber oder Redacteur (Rje) gegen 640 und zwar aus zwei von einander unabhängigen Quellen, nämlich: J u. E (Vereinigung von Roth u. Blau: Purpurfarbe (z. B. 15, 13.)

[3]) ra = redactoris additio.

12: נקדים ra; 32, 33 ra; in 37, 21: ראובן ra; in 39, 1: פוטיפר—הטבחים ra; in 39, 20: מקום—אסורים ra; in 41, 56: ויחזק—מצרים ra; 45, 2a.

D^2 = The Deuteronomistic expansions which were added to JE during the second half of the Exile (560—540) in Green (e. g. 26, 5):[1])

In 15, 18 (duo ult. verba): נהר פרת ra[2]); et 15, 19—15, 21 ra; 18, 19 ra; 26, 5b. ra.

P = The main body (compiled in Babylonia about 500 B. C.) is printed black without any addional colering (e. g. 1, 1—2, 3):[3])

1, 1—2, 3; 2, 4a: זהספר—בהב' ra;[4]) אלהים in 2, 4b; 2, 5: 2, 7; 2, 8; 2, 9 ra; אלהים in 2, 16; 2, 18; 2, 19; 2, 21; 2, 22; 3, 1; 3, 8 bis; 3, 9, 3, 13; 3, 14 ra; אלהים in 3, 21 ra; אלהים in 3, 22 ra; אלהים in 3, 23 ra; אלהים in 4, 25 ra; 5, 1—5, 28 sine בן ultim. verb. v. 28; אלהים in v. 29; in 6, 7: אשר בראתי, מאדם—השמים ra; 6, 9—6, 22 in v. 9 צדיק ra; in 7, 3: זכר ונקבה bis, ra; 7, 7; 7, 8—7, 9 ra (exc. in 7, 7: ויבא—המבול); 7, 11; 7, 13—7, 16 (exc. in v. 16: ויסגר—בעדו); 7, 17a ארבעים יום ra; 7, 18—7, 21; in 7, 22 רוח ra; 7, 23a מאדם usque ad fin., sed a מאדם usque ad הארץ ra; 7, 24—8, 2a; 8, 3b—8, 5; 8, 13a; 8, 14—8, 19; 9, 1—9, 17, דמו in v. 4 ra; 9, 29—10, 7; 10, 20; in 10, 21 כלבני ra; 10, 22—10, 24, sed v. 24 ra; 10, 31—10, 32; 11, 10—11, 27; in 11, 28 באור כשדים ra; 11, 31—11, 32; 12, 5; 13, 6; 13, 11b et 13, 12 exc. ויאהל—סדם; in 13, 18 אשר בחרון ra; in 14, 2: תא צער ra; in 14, 3: תא—המלח ra; in 14, 7: קדש - הא ra; in 14, 17: הא—המלך ra; in 14, 22: יהוה ra; in 15, 7: מאור כשדים ra; 16, 1a; 16, 3; 16, 15—17, 25 (in 17, 1: יהוה ra): 19, 29; in 20, 14: ועבדים ושפחת ra; 21, 1b (sine ויעש, et יהוה sit ra); 21, 2b—

[1]) D^2 = Die deuteronomistischen Erweiterungen, welche während der zweiten Hälfte des Exils zu JE hinzugefügt wurden (560—540). Druck in Grün (z. B. 26, 5).

[2]) ra = redactoris additio.

[3]) P = Der Hauptkern, verfasst um 500 v. Chr. in Babylonien, ist in Schwarzdruck (z. B. 1, 1—2, 3).

[4]) ra = redactoris additio.

21, 5; in 21, 16: ותשב מנגד ra; 23, 1—23, 20 (הא חברון bis in vv. 2 et 19 ra); 24, 67b ra; in 25, 6; אל—קדם ra; 25, 7 — 25, 11a; 25, 12 — 25, 17; 25, 18 (ab על—כל usque ad fin.) ra; 25, 19—25, 20; 25, 26b; 26, 34; 26, 35; 27, 46—28, 9; 28, 19b, ra; 29, 24; 29, 28b – 29, 29; 30, 4a; 30, 22a; in 31, 18: a ואת usque fin. v.; 33, 18a; in 34, 3b וי (ante דבר); in 34, 13: ואת—טמא ra; 34, 18b ra; in 34, 26a (verba): ואת—בנו ra; in 35, 6 (verba): לוזה—הא ra; 35, 9—35, 12a; 35, 12b, ra; 35, 13; in 35, 14 (verba): במקום—שמן ra; 35, 15; in 35, 19: הא—לחם ra; 35, 22b—36, 30 (ra sequentia: in 35, 27: הא חברון; in 36, 1: עשו—אדם, in 36, 8: עשו—אדם); 36, 40—37, 2a (usque שנה incl.); 41, 36; 41, 46—41, 48; 41, 50b, ra; in 42, 6: הא—הארץ ra; in 42, 27: שקו ra; in 43, 14: שדי ra; in 43, 18: ולהתנפל עלינו ra; 45, 19 ra; 45, 20 ra; 45, 21a ra (sine ויתן—יוסף); in 45, 21b ra: ויתן להם; in 45, 28: ישראל ra; in 46, 1a: ויבא—שבע ra; in 46, 2: לישראל ra; in 46, 3 (a כי usque fin); 46, 5b ra; 46, 6; 46, 7; in 46, 32: כי—הון ra; 47, 7—47, 11; 47, 27 (sine בארץ ג'); 47, 28; 48, 3—48, 6; in 48, 8: ישראל; in 48, 11: ישראל ra; in 48, 15: אברהם ויצחק ra; in 48, 22: ישראל ra; 49, 1a; 49, 28 ra; 49, 29—49, 32; 49, 33 a (sine ויאסף—המטה); 49, 33b; 50, 12; 50, 13; 50, 22b ra.

P = Marks later strata (440—400) of the Priestly Code in Brown (e. g. 46, 8):[1])

34, 1; 34, 2a; in 34, 3b: דבר—הנער; 34, 4; 34, 6; 34, 8; 34, 9; 34, 10; in 34, 13 (verba): את—אחתם ra; 34, 14—34, 18a; 34, 20—34, 24; in 34, 25 (init.): ויהי—כאבים; in 34, 25 (ult. verb.): העיר—זכר; 34, 27—34, 29; 46, 8—46, 27.

Capitel 14, welches von einer Quelle herzurühren scheint, die man einen Exilischen Midrasch nennen könnte, wurde in Orangegelb gedruckt.

Exceptis: in v. 2: האצער; in v. 3. הא ים המלח; in v. 7: הא קדש; in v. 17: הא עמק המלך; in v. 22: יהוה.

[1]) P = Bezeichnet spätere Strata (440—400) des sog. Priester-Codex. Druck in Braun (z. B. 46, 8).

Anmerkungen:

1. In den Fussnoten (z. B. S. 29) geben die Farben nicht immer genau an, von welcher Quelle diese Glossen hergeleitet wurden, sondern zeigen nur den Abschnitt zu dem sie gehören.

2. Stellen, die überliniert sind, gelten als redactionelle Hinzufügungen.

3. Die Gründe für diese Eintheilungen (Ausscheidungen) sind in den einleitenden Bemerkungen, welche den Erklärungen zu der englischen Uebersetzung des Buches vorangeschickt sind, niedergelegt.

Das wäre die Genesis nach der neuesten Kritik. Die übrigen bis jetzt erschienenen Bücher gewähren ein ähnlich farbenreiches Bild. Am besten sind noch, wie schon früher erwähnt, die Psalmen von J. Wellhausen weggekommen und Ezechiel von Toy. Wir haben vielleicht dieser Analyse zu viel Ehre angethan, allein wir wollen vor unsern Lesern kein Urtheil fällen, ohne ihnen die Gelegenheit zu geben, sich selbst von dem unseren Beweisführungen zu Grunde Liegenden überzeugen zu können.

Unsere Beweisführung.

Es ist uns zwar sehr wohl bekannt, dass die modernen Kritiker ihre Gegner gefunden haben, und zwar meistens im eigenen Lager, bei ihren Glaubensgenossen, und dass diese in ihren Schriften jenen auf Schritt und Tritt gefolgt sind und ihnen die Hinfälligkeit ihres Subjectivismus vollkommen aufgedeckt haben, so dass die Echtheit der hl. Schriften jetzt in einem helleren Lichte erglänzt denn zuvor, allein da es noch gar manchen gibt, auch katholischerseits, der einen allzu grossen Respect vor jenen Kritikern und ihrer Wissenschaft hat und unter dem schweren Drucke leidet, dass die conservativen Kritiker den Rationalisten nicht recht gewachsen seien, so wollen wir hier in Kürze die höchsten Principien und Kriterien der echten und unechten Forschungsmethode zusammenstellen und unsern Lesern zeigen, wie die von so vielen hochgepriesene Methode der Gegner vielfach aller wahren Wissenschaftlichkeit bar ist, indem wir beweisen, dass manche ihrer höchsten Principien nur den Subjectivismus zur Grundlage haben, und die bezaubernden Gebäude der Argumente auf dem Flugsande der Phantasie stehen.

Die späteren Einzelnuntersuchungen wollen wir an den stahlfesten Grundprincipien prüfen und wir werden sehen, ob sie die Probe bestehen können. Unsere Hauptargumentation lautet folgendermassen:

Wir waren und sind im Besitze der hl. Bücher, und z. B. bezüglich der Echtheit des Pentateuchs lautet die Gesammt-

tradition, die jüdische wie die christliche, ja selbst die heidnische: Moses ist der Autor des Pentateuchs. Das brauchen wir nicht erst jetzt nach einer 3200jährigen[1]) Ueberlieferung zu beweisen. Wir sind die possessores.

Wollen uns nun dies die modernen Kritiker streitig machen und die Autorschaft Moses für nichtig erklären, so fällt doch gewiss die Beweislast auf sie, nicht auf uns.

Würden sie nun logisch und nach allen Regeln der Kritik vorgehen, so würden sie beweisen:

Dass diese unsere Tradition nichtig sei; und das müsste geschehen auf eine zweifache Weise:

1. Durch äussere Argumente, und zwar:
   a) durch directe;
   b) durch indirecte.
2. Durch innere Argumente, die entweder aus der Form oder aus dem Inhalte abzuleiten wären:
   a) aus der Form:
      α) aus der Terminologie;
      β) aus dem Stile;
   b) aus dem Inhalte, z. B.:
      α) aus Anachronismen:
      β) aus Widersprüchen anderer Art;
      γ) aus der Theologie;
      δ) aus der Archäologie, nach ihrem weitesten Umfange.

Nun aber haben die modernen Kritiker weder die äusseren noch inneren durchschlagende Argumente erbracht.

Ergo — ist unsere Tradition nicht nichtig; wir sind und bleiben die possessores.

Es dreht sich nun alles um den Untersatz, und diesen können wir nach seinem ganzen Umfange und in allen einzelnen Theilen beweisen.

Nach der vorgelegten Argumentationsform wäre dies das negative, das apologetische, abwehrende Verfahren; wir würden einfach zeigen:

a) dass die äusseren Argumente der Gegner
   α) entweder ganz fehlen;
   β) oder nur Scheinargumente sind;
b) dass alle inneren Argumente die Probe nicht bestehen können, also auch hinfällig sind.

---

[1]) Nach der jüdischen Tradition schreiben wir jetzt das 3212. Jahr seit der Befreiung Israels und der Promulgation des Gesetzes. Cfr. Lunario Ebraico, Venezia, 1900.

Zum Kampfe herausgefordert, können wir aber auch dem ganzen Beweisverfahren eine andere formelle und sachliche Wendung geben, indem wir uns erbieten, nicht nur die Hinfälligkeit und Unzulänglichkeit ihrer Argumente und Beweisführung darzuthun, sondern zwei grosse Heere von äusseren und inneren Argumenten aufzuführen, die nobel und mit Erfolg die Echtheit des Pentateuchs schützen und vertheidigen.

Da das letztere, positive Verfahren nobler ist, als das rein apologetische, was auch von dem Gegner gerne zugestanden wird, und da wir gar nicht wissen, wie und wo wir ihre äusseren Argumente anfassen sollen — sie haben nämlich keine[1]) — so erklären wir uns auch gerne bereit, mit dem negativen Verfahren — der Zurückweisung der inneren Gründe der Gegner — das positive Verfahren — die Aufführung der äusseren Gründe zu verbinden.

Etwas zuvor haben wir bemerkt, was die modernen Kritiker hätten thun müssen, um in jeder Beziehung Anspruch auf Wissenschaftlichkeit machen zu können. Jetzt fragt es sich: Was haben sie geleistet? Wie haben sie gearbeitet? Ein solides, stahlfestes Argument wird immer Beachtung finden, käme es auch von dem bittersten Gegner. Wenn aber die Argumente gewissermassen erst geschaffen werden, um irgend einer aprioristischen Lieblingsidee dienen zu können, dann müssen sich die Schöpfer dieser Argumente wohl gefallen lassen zu sehen, wie andere über sie herfallen und ihre falsche Geistesrichtung, die sie mit homogenen Argumenten zu stützen suchen, zerzausen und vernichten.

Treten wir dieser modernen „Wissenschaftlichkeit" etwas näher und gehen wir der Sache gleich auf den Grund. Wo sind ihre äusseren Beweise. Alle schweigen. Aber wir haben solche.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

---

[1]) »Vor allem handelt es sich um den festen Ausgangspunkt des prüfenden Verfahrens. Dieser kann kein anderer sein als objectiv: die Tradition, subjectiv: das gläubige Vertrauen zu den tradierten Urkunden und ihren Verfassern sowie zu den Mittelgliedern, durch welche uns die Urkunden überliefert sind. Nicht aber darf dieser Ausgangspunkt für die wissenschaftliche Prüfung ein bestimmter dogmatischer, weder im positiven noch negativen Sinne sein.« Und weiter unten: »Der Ausgangspunkt der Prüfung des Pentateuch muss, wie gesagt, die Tradition und das Vertrauen zu ihr sein, falls die Kritik Anspruch auf wissenschaftlichen Wert haben und nicht im voraus philosophisch oder dogmatisch gebunden sein soll. Das ist doch auch ganz selbstverständlich und gilt genau ebenso für jede profanphilosophische und historische Untersuchung von Urkunden des Alterthums. Und doch ist es gerade die Bedeutung der Tradition, welche von der Kritik der Gegenwart ganz und gar verkannt wird, wogegen sich das kritische Subject dem Zeitgeist gemäss souverän über die Tradition hinwegsetzt mit einer Reihe aprioristischer Constructionen.« Rupprecht, Des Raetsels Loesung. 2. Abth. 1. Hälfte. S. 76, 78.

Das Speculum Monachorum des Abtes Bernhard I. von Cassino.

Von P. Hilarius Walter, O. S. B. Beuron.

„Speculum“ war im Mittelalter eine beliebte Aufschrift von Handbüchern. Bis auf die Zeit des hl. Augustinus, unter dessen Werken sich ein solcher „Spiegel“ befindet, reicht dieser Titel zurück, und noch im XVI. Jahrhundert schrieb Ludwig Blosius sein weitverbreitetes Speculum monachorum. Weniger bekannt ist wohl das gleichlautende Werk des Cassinensischen Abtes Bernhard I., dessen voller Titel folgender ist:

„Speculum D. Bernardi Abb. Cassin. de his, ad quae in professione obligatur monachus, et quae sint in regula, quae habeant vim praecepti, quae mandati et quae consilii.“[1])

Ist schon diese Ueberschrift geeignet, das Interesse zumal eines Benedictiners zu wecken, da die Frage über die Verpflichtung der hl. Regel eine noch immer offene zu nennen ist, so kommt dazu, dass der Verfasser einer der bedeutendsten Aebte Cassinos und der hervorragendste unter denjenigen des XIII. Jahrhunderts ist. Sodann scheint dieses Speculum im Mittelalter von den Mönchen gerne gelesen und viel benützt worden zu sein, da in mehreren Klöstern auch ausserhalb Italiens noch jetzt Abschriften dieses Mönchspiegels vorhanden sind, und derselbe gleich nach Erfindung der Buchdruckerkunst mehrmals im Drucke erschien.

Einige Mittheilungen über das Leben des um Monte Cassino so verdienten Abtes Bernhard und über diese seine Schrift werden daher wohl Interesse bieten und manchem willkommen sein.

I. Leben Bernhards.

Das Geburtsjahr unseres Bernhard ist nicht genau zu ermitteln, doch muss es in den Anfang des XIII. Jahrhunderts verlegt werden, da er nach der Angabe eines Geschichtschreibers von Monte Cassino[2]) bereits betagt gestorben ist (1282); zu dem gleichen Schluss führt auch die Erwägung, dass Bernhard im Jahre 1256 den Abtsstuhl des hl. Honoratus auf Lerin bestieg.

---

[1]) Dieser Titel ist, wenn auch nicht auf Bernhard selbst, so doch auf seine Zeit zurückzuführen, da Bernhard an zwei Stellen seines Regelcommentars (Bernardi Cas. Expositio in Reg. S. Bened. — ed. a D. Anselmo Caplet, Montis Casini 1894) das Speculum erwähnend schreibt: »Nuper ... edidi libellum, quem vos appellatis speculum monachorum« (Prol. p. 7) und: »... in illo opusculo, quod monachorum speculum appellatur ... disputatur ...« (cap. 58 pg. 363.)

[2]) P. Marcus Antonius Scipio sagt in seinen »Elogia abbatum s. monasterii Casinensis«: »... Bernardus premente iam senio et recentis acerbitate doloris ... excessit e vita.« Caplet, Regesti Bernardi I. Abb. Casin. fragmenta (Romae typ. Vatic. 1890) Prol. pg. CXIII. Im Folgenden citiert: »Reg. Bern.«

Einer vornehmen Familie Lyons entsprossen, wurde Bernhard Mönch in Savignac, während sein Bruder Aygler, welcher am 29. October 1265 zum Erzbischof von Neapel erhoben wurde,[1]) sich in dem seiner Vaterstadt näher gelegenem Kloster Aisnay dem Dienste Gottes unter der Fahne des hl. Vaters Benedict geweiht hatte. Ueber Bernhard hat sich aus dieser ersten Periode seines monastischen Lebens nur eine Nachricht erhalten, dass er nämlich in Savignac das Amt des Sacristans verwaltete und Caplan Alexanders IV. (1254—61) war.[2]) Schon dieser Ulmstand, noch mehr aber die im Jahre 1256 erfolgte Wahl Bernhards zum Abte des berühmten Klosters auf der Insel Lerin[3]) legen den Schluss nahe, dass der junge Mönch bereits in Savignac eine Leuchte war, welche später auf Lerin und noch mehr auf Cassinos heiligem Berge ihre Strahlen weithin aussenden sollte. In dieser Stellung, als Abt von Lerin, machte Bernhard die für sein späteres Leben so bedeutungsvolle Bekanntschaft mit Karl von Anjou, dem späteren König beider Sicilien, dessen Vertrauen er gewann, so dass ihn Karl in wichtigen Angelegenheiten zu Rathe zog und ihn zu Papst Urban IV. (1261—64) sandte. (Siehe S. 418 Anm. 3.) In Bezug auf Bernhards Wirken zu S. Honorat ist ausser der unten zu erwähnenden Schmähschrift nur das anerkennende und lobende Zeugnis ebendieses Papstes auf uns gekommen, welcher am 29. März 1263 Bernhard zum Abte von Monte Cassino ernannte.

Die inneren Zustände des Erzklosters, welche Bernhard antraf, waren keine günstigen, wie man aus der Ernennungsbulle des Papstes[4]) ersieht; ebensowenig, oder noch weniger erfreulich gestaltet waren die äusseren Verhältnisse.

Unter den politischen Wirren jener Zeit hatte nämlich in Süditalien Cassino besonders viel zu leiden: die grossen Kriegs-

[1]) Potthast, Reg. PP. (Berolini 1874—75) II, n. 19418.

[2]) Hist. litt. de la France (1838) XIX pg. 381.

[3]) Vincent. Salern., hist. s. insulae Lirin. II. pg. 169. Siehe Gattula, hist. Abbatiae Casin. II (Venetiis 1733) pg. 481 b.

[4]) Gattula, hist. l. c. und Gattula, Accessiones ad hist. I. (Venetiis 1734) pg. 302a: »Sane dicto monasterio (Casinensi) pastoris regimine destituto maior pars conventus ipsius monasterii de mandato Manfredi quondam principis Tarentini persecutionis Ecclesiae manifesti Theodinum, qui se gerebat pro electo in episcopum Acerrarum, olim ipsius monasterii monachum ... spreta generali prohibitione, ... quod nullum capitulum ... absque mandato sedis eiusdem (Apostolicae) in segno Siciliae procederet ad electionem aliquam celebrandam, in abbatem ... nominavit, cuius nominationis praetextu ... Theodinus ... administrationi dicti monasterii se irreverenter ingessit ... Cupientes autem, ut ipsum monasterium statum prosperum ... resumat ..., cum habearis vir scientia praeditus, morum honestate decorus, consilii maturitate praeclarus et sollicitudine circumspectus ... te (Bernardum) a vinculo, quo tenebaris monasterio Lirinensi, cuius praeeras regimini, penitus absolventes ad praedictum monasterium Casinense te duximus ... transferendum« Potthast l. c. II n. 18509.

contributionen und Uebergriffe der Hohenstaufen, von denen Bernhard selbst berichtet, wiederholten und mehrten sich so, dass das Kloster einen Theil seiner Güter veräussern musste oder derselben beraubt wurde und so seine Gerichtsbarkeit grossentheils verlor.[1]) Die erste Aufgabe des neuen Abtes, welcher von den Mönchen mit offenen Armen und vollen Ehren empfangen worden war,[2]) bestand also darin, Cassinos Lage zu bessern und hiezu bedurfte es eines verständigen, thatkräftigen Mannes. Bernhard schrak vor dieser schwierigen Frage nicht zurück, sondern machte sich mit Gottvertrauen und Eifer an ihre Lösung, wozu ihm Carl, der Gegner der Hohenstaufen, hilfreichen Arm bot.[3]) Der Anfang dieses Kampfes war kein Glück verheissender: Bernhard musste dem Monte Cassino von Manfred aufgedrungenen Abte Theodin bald nach seiner Ankunft daselbst weichen und fliehen.[4]) Erst Manfreds Niederlage bei Benevent (1266) brachte für den Vertriebenen einen endgiltigen Umschwung zum Besseren: bereits im April desselben Jahres war Bernhard in sein Kloster zurückgekehrt;[5]) Theodin erhielt seine verdiente Strafe und Bernhard blieb von da an in ungestörtem Besitze seines Amtes. Die nun folgenden Jahre bilden eine Zeit angestrengter Mühe und unermüdlicher Arbeit

---

[1]) Reg. Bern. n. 364 (pg. 145[b]) »Fredericus quondam Romanorum imperator et post eum duo filii eius Corradus videlicet et Manfredus subtractis iuribus et rebus nostri monasterii Casin. . . . speluncam latronum de templo Domini facientes viginti et sex fere annis ante ingressum nostrum in arcem damnabiliter tenuerunt.«

[2]) »Bernardus, cum ad monasterium venisset magna laetitia summoque honore ab omnibus receptus est.« Chronica Leonis Ostiens. illustrata a P. D. Placido Petruccio t. II c. IV n. 89. — Vergl. Reg. Bern. Prol. pg. LVIII.

[3]) »Bernardus . . . suscepta coenobii administratione studium et curas omnes eo intendit, ut sanctissimarum legum cultus ad primaevam institutionis normam studiosissime revocaretur. Verum cum prudenter intelligeret idipsum nulla ratione se consequi posse, nisi prius ex Regulae praecepto, quae cuique opus essent, religiosa liberalitate concredito sibi coetui peramanter impertiret; recuperandis coenobii fortunis animum atque operam adiecit. Quo in genere Caroli regis apud Casinum diversantis non parum adiutus est benevolentia.« Siehe Scipio l. c. und Reg. Bern. Prol. pag. LXI. Desgleichen Gattula, Access. t. I pg. 357[a].

[4]) Laetitiam et honores ingressus brevi elapso tempore exilii luctus secutus est« Reg. Bern. Prol. pg. LVIII.

[5]) Bernardus »fuit factus per Dominum Papam abbas montis Casini, quem numquam habuisset, nisi dominus rex (Carolus) posuisset eum in possessionem, quem posuit cum Dei auxilio manu potenti et brachio excelso in ipsa abbatia et defendit ipsum in iuribus abbatiae.« So berichtet bei den später zwischen Bernhard und Carl ausgebrochenen Streitigkeiten der Vertheidiger des Königs. Siehe Gattula, Access. ad hist. t. I. pg. 354[a]. Für Bernhards Anwesenheit auf Cassino im April 1266 sprechen 2 Regeste aus diesem Monat (Reg. Bern. pg. 1 und 2 n. 1 und 2.) — Theodinus wurde zuerst im Gefängnis gehalten, dann aber freigelassen und später in ein Kloster auf Sardinien versetzt. (Reg. Bern. n. 120—123, 130 und 134.)

für das Wohl des Erzklosters,[1]) doch diese Opfer wurden durch die Erfolge, welche Bernhard errang, reichlich belohnt: die verlorenen Güter wurden dem Kloster wieder gewonnen, andere zuverlässige Leute damit belehnt und der Gefahr neuer Entäusserung für die Zukunft durch weise Bestimmungen und Satzungen vorgebeugt.[2]) Wenn auch diese Arbeiten den grössten Theil der Regierungszeit und Wirksamkeit Bernhards in Anspruch nahmen, so ging seine Thätigkeit doch nicht in diesen äusseren Geschäften auf.

Allerdings haben sich über Bernhards Wirken und seine Verdienste in bezug auf die inneren monastischen Verhältnisse von Monte Cassino nur kärglichen Notizen erhalten doch sind diese wenigen derart, dass sie von der Liebe Bernhards zu seinen Söhnen und von seinem Eifer für die klösterliche Disciplin klar genug sprechen.[3]) Noch beredter aber als diese kurzen Nach

---

[1]) Zeugnis hiefür gibt u. a. der Nachfolger Bernards, Thomas in einer seiner Urkunden (I. p. 138 a — Sententia contra oppidanos S. Andreae lata): »Bern. abbas, praedecessor noster, circa . . nostri monasterii resarcienda iura collapsa curas impendit assiduas noctes insomnes ducens et quietem transferens in laborem . . .« Bei Gattula, hist. t. II pg. 482b.

[2]) So besonders auf dem Generalcapitel vom 2. Oct. 1273 »Convocatis . . . abbatibus, praepositis et etiam saltem nonnullis . . . monachis; cum ageretur de his, quae spectant ad reformationem morum et correptionem regularem, tractatum est pariter, ut alienatio bonorum ad usum monasterii pertinentium, in quorum recuperatione desudatum fuerat omnino futuris temporibus praepediretur« Reg. Bern. Prol. pg. XCVI. Alle hiebei Anwesenden mussten einen diesbezüglichen Eid leisten, den wir hier folgen lassen, weil er auch ein Denkmal der damaligen Liturgie ist »Presbyteri et ministri sacris vestibus induti a loco ubi Eucharistia conservatur, ipsum corpus Dominicum cum reverentia suscipientes in pisside collocatum ad suprascriptum Capitulum deportarunt ac in analogio ad id praeparato super librum Evangeliorum honestissime deponere curaverunt; et de licentia nostri, qui supra, abbatis primus frater Joannes decanus, secundus frater Thomas vicedecanus, demum reliqui per ordinem a Senioribus incipientes super ipsum corpus Dominicum et eadem sancta Dei Evangelia manum tremebundi ponentes iuraverunt quilibet . . . quod illa omnia et singula, quae diebus nostri, qui supra Abbatis ad ius et proprietatem Mon. Cas. . . . sunt revocata vel acquisita nullo umquam tempore alienabunt per se vel per aliquam interpositam personam . . .« Reg. Bern. n. 406 pg. 172b. Dieser Eid sollte in Zukunft von einem jeden Novizen vor seiner Profess und von jedem Abte vor seiner Installation geleistet werden; ebenso sollte er der hl. Regel beigefügt und jedesmal beim Generalcapitel vorgelesen werden. Siehe diese Bestimmung im citierten Regest. pg. 173a.

[3]) Ausser dem in Anm. 5, 8 u. 12 bereits Erwähntem haben wir einige Lobsprüche seiner Biographen. Schon Bernhards Nachfolger Thomas gibt ihm in seinem Schreiben an Papst Martin IV., den er über den Tod seines Vorgängers benachrichtigt, den gewiss ehrenvollen Beinamen »religionis pater monasticae« (Reg. Bern. Prol. pg. CXIII n. 108.) Bernhard selbst zeigt seinen Eifer für die Beobachtung der hl. Regel in einem Briefe, welchen er bei seiner Gesandschaftsreise nach Ungarn an seine geistlichen Söhne schrieb und mit folgender Mahnung schloss: » . . . vos vero Christo placere studete, regulam observare, pacem et concordiam invicem habere, mundas animas custodire, pro nobis orare ac in bonis operibus permanere . . .« (Gattula Access. t. I pg. 363a). Wie sich hier Bernhards

richten sprechen Bernhards Werke selbst, vor allem der Commentar zur hl. Regel und das Speculum, sowie das grosse Ansehen, in welchem er im Mittelalter stand und dessen er sich noch immer in der Cassinenser Tradition erfreut.

Wie das Licht des Leuchtthurmes nicht nur den engen Raum seines Herdes erhellt, sondern von seiner Höhe herab über das weite Meer hin den Glanz seiner Strahlen aussendet: manchen zur Rettung, vielen zur Belehrung — so blieb auch Bernhards Grösse nicht verborgen, sein segensreiches Wirken beschränkte sich nicht bloss auf das Gebiet Cassinos, auch für die Aussenwelt verwandte er in Liebe die Gaben seines Geistes. Seine bewährte und von vielen gerühmte Geschäftsgewandtheit [1]) brachte ihn in unmittelbare Verbindung mit den höchsten Personen seines Landes und seiner Zeit, vor allem mit den Päpsten Urban IV. und Gregor X. (1271—76), sowie mit Karl von Anjou, welcher auch noch als König Bernhards Rathschläge einholte. [2]) In dem Freundeskreise unseres Abtes nimmt wohl der hl. Thomas von Aquin, welcher am Grabe des hl. Benedict seine Erziehung erhielt, die hervorragendste Stelle ein. Dem Englischen Lehrer zulieb gestattete Bernhard im Jahre 1270 den Dominicanern

---

Demuth zeigt, so offenbart sich auch seine Liebe zu den Mönchen aus einem andern Briefe, den er zu gleicher Zeit schrieb: ». . . tantumque fuit desiderium veniendi, quod montes a maritimis Sclavoniam dividentes, qui nobis difficillimi fuerant in eundo, redeuntibus in quandam planitiem sunt conversi et sic prava facta sunt in directa et aspera reputavimus vias planas.« (Reg. Bern.Prol. pg. LXXVI n. 78.)

[1]) Siehe das Lob Urbans IV. oben n. 5. Ferner sagt der bereits erwähnte Scipio: »In Bernardo ad naturae dotes praeclaraque animi ornamenta litterarum etiam excellens ac multiplex cognitio adiungebatur . .« (Reg. Bern. Prol. pg. LIII.) und Vincentius Sal. l. c. p. II. f. 169: »Bernardus vir strenuus et sollers in omnibus actionibus suis . . . doctissimus et pius« (Gattula Access. t. I. pg. 356b). Trithemius erwähnt unsern Bernhard an zwei Stellen: In seinem Werke »De viris illustribus O. S. B.« (Moguntiae 1605 pg. 58) l. II. c. 130 sagt er: »Bernhardus . . . in scripturis sanctis studiosus et eruditus, regularis disciplinae zelosus amator, ingenio subtilis, consilio promptus sententia solidus, eloquio apertus et compositus«; dann gibt er in seiner Schrift: »De scriptoribus ecclesiasticis« (Cöln, Quentell 1531 f. CX b.) Bernhard folgende Namen: »vir in divinis scripturis studiosus et eruditus et saecularium litterarum non ignorans, ingenio praestans et vita praeclarus ac regularis observantiae cultor et propagator insignis.« Es genüge nur noch ein lobendes Zeugnis, dasjenige des August. Oldoinus (Additamenta ad vitas Rom. Pontif. et Cardin. a Ciaconio. scriptas t. II. pg. 175): »Bernardus . . . ab adolescentia humanioribus litteris aliisque disciplinis instructus ad monasticae vitae normam adeo perfecte mores suos conformavit, ut postmodum eiusdem loci praefectura sit insignitus« (Siehe Gattula, Access. t. I. pg. 356b).

[2]) Siehe bei Caplet, Reg. Bern. Prol. pg. LX. das Citat des M. Ant. Scipio: »Hunc (Bern.) Carolus primus illustri prudentiae ac virtutis fama notissimum plurimi fecit . . . eundemque voluit et itineris comitem et suorum participem ac moderatorem consiliorum.« Dasselbe bezeugt sogar der Verdächtiger Bernhards in seiner unten zu erwähnenden Schmähschrift: Carolus . . . »ultra hoc fecit eum (Bernardum) de consilio suo et honoravit eum magis, quam umquam aliquem de Provincia. . . .« (Reg. Bern. Prol. pg. LV, nota.)

in S. Germano eine Ordensniederlassung.[1]) Auch von Seiten des hl. Thomas hat sich ein Zeugnis dieser intimen Freundschaft erhalten: ein eigenhändig geschriebener Brief des Heiligen, der im Archiv von Monte Cassino aufbewahrt wird.[2])

Die Beziehungen, welche Bernhard zu den eben erwähnten Würdenträgern hatte, brachten für den gewandten Abt mehrere, theilweise bedeutende Aufträge mit sich, welche bei verschiedenen Anlässen König Karl I. und Papst Gregor X. ihrem Vertrauten gaben.

Wenn wir von der weiter unten erwähnten Sendung Bernhards von Lerin aus zu Papst Urban IV. absehen — eine Sendung, die an sich nicht unwahrscheinlich, aber durch weitere Urkunden nicht vollständig erwiesen ist —, sind uns zwei Gesandtschaftsreisen verbürgt, welche er für König Karl unternahm.

Im Jahre 1269 begab sich der Abt von Monte Cassino nach Ungarn zu König Stephan V. Sein Auftrag ging dahin, mit Maria, der Tochter Stephans, und dem Sohne Karls eine eheliche Verbindung sowie überhaupt eine Verbrüderung der beiden Reiche zum Schutz und Nutz der römischen Kirche zustande zu bringen.

Nachdem sich Bernhard dieses Auftrages mit bestem Erfolge erledigt hatte,[3]) wurde er im Jahre 1272 zusammen mit seinem

---

[1]) ». . . Nos . . . Praedicatorum ordini ob honorem Dei et venerabilis viri fratris Thomasii de Aquino ac religiosi viri fratris Trojani de eodem Praedicatorum ordine, carissimorum amicorum nostrorum promerente dilectione aedificandi domum et ecclesiam in civitate nostra S. Germani . . . liberam concedimus facultatem . . .« Reg. Bern. n. 118 pg. 59b.

[2]) Dieser Brief, abgedruckt in Reg. Bern. Prol. pg. XCIX n. 92, wurde 1875 in Montecassino neu herausgegeben. — Er trägt die Ueberschrift: »[Re]verendo in Christo patri domino Bernardo dei gratia [ve]nerabili abbati casinensi, frater Thomas [de] aquino suus devotus filius.« Der Brief handelt von dem Vorherwissen Gottes und knüpft an die Stelle des hl. Gregor d. Gr. »benignitas Dei peccatoribus spatium poenitentiae largitur« an. — Wir lassen hier den Anfang des Briefes folgen, der vielleicht einigermassen einen Einblick gestattet in das Verhältnis, in welchem der hl. Thomas als ehemaliger Oblat von Monte Cassino zu diesem Kloster stand: »[O]ctaveram pater venerande quod convocatis [fratribu]s qui ex verbis Illustris doctoris [Gr]egorii scandalum patiuntur satis[fa]cerem viva voce Set hoc proli[xi]tas divini officii et ieiunii [prol]ongatio impedivit et forte fructuo[sum] erit ut quod scripturae mandatur; non [sol]um presentibus prodesse valeat set [fu]turis, nec absque divina dispen[sati]one hoc gestum credo ut me pro[ficis] centem in galliam vestre littere comprehen[der]ent Aquino ubi sanctissimi patris [nostri Be]nedicti beatus Maurus eius discipulos [ab eo] transmissus in galliam recipere meruit [li]tteras et sacra exenia tanti patris . . .«

[3]) »Commisso sibi a rege maximi momenti negotio de matrimonio filii sui Caroli cum Maria filia Stephani. . . . Abbas cum nonnullis sociis proficiscitur (in Hungariam)« Reg. Bern. Prol. pg. LXXII. Von dieser Reise zeugen zwei Briefe Bernhards (abgedruckt bei Gattula, Access. I, pg. 363 und in Reg. Bern. Prol. pg. LXXIV n. 75), aus denen wir Folgendes entnehmen: »Ecce duce Christo,

Bruder Aygler, dem Erzbischof von Neapel und Bernhards Stellvertreter in geistlichen Dingen,[1]) als Karls Gesandter zum neu erwählten Papst Gregor X. nach Rom geschickt, dessen Krönung am 27. März er ebenfalls beigewohnt zu haben scheint.[2])

Bedeutender als dieser letzte Auftrag war jener, welchen Bernhard im Jahre 1274—75 im Namen des Papstes und des Königs zugleich auszuführen hatte; es galt, zwischen dem griechischen Kaiser Michael Paläologus einerseits und Karl nebst dessen Schwiegersohn, dem byzantinischen Titular-Kaiser Philipp, andererseits ein Friedensbündnis zu vermitteln. Wiederum gelang es Bernhard, die Sache zum gewünschten Ziele zu führen,[3]) wie wir aus dem Dankschreiben ersehen, dass ihm Papst Gregor sandte.[4])

Obgleich sich Karls Freund auf diese Weise für die Monte Cassino geleisteten Dienste dankbar erwies, war das Verhältnis zwischen beiden doch nicht so ungetrübt, wie man erwarten sollte. Kaum glaubte sich nämlich Karl nach der Besiegung der Hohenstaufen in sicherem Besitze des vom Papste ihm zu Lehen gegebenen Reiches, als er sich — allerdings gedrängt von seiner Geldnot und den Soldaten, welche die Erfüllung der ihnen

---

beati meritis Benedicti per multos labores et diversa maris pericula, viarum discrimina ... honorabiliter a Rege et toto Regno Ungariae excepti commissa nobis ... a Regia maiestate negotia ... perfecte ac plene complevimus ... De utriusque Regis liberis matrimonio et sponsalibus solemniter contractis et ... vallo firmissimo roboratis ... necnon et contracto in perpetuum inter utramque Regiam domum mutui adiutorii foedere (eas) sociavimus ad Dei honorem et ecclesiae Romanae praesidium necnon utriusque Regis validissimum firmamentum ... Sed domus Ungariae incredibilem habet potentiam, indicibilem quasi armatorum gentem, ita quod ... nullus sit pedem ausus movere, ubi triumphator rex S(tephanus) gloriosus potentem exercitum suum movet ...« Im anderen Briefe schreibt Bernhard: »... per Dei gratiam cum omnibus nostris sociis et familiaribus sani sumus, in felici ac perfecta negotiorum expeditione nostris laboribus relevatis data nobis a Deo materia exultandi ...«

[1]) »Nos Ayglerius divina miseratione Neapolitanus Archiepiscopus, Rev. Patris ac fratris Domini Bernardi abbatis Casin. in spiritualibus et temporalibus Vicarius generalis ...« Reg. Bern. n. 120, 128, 130 und 475. — Vergleiche Gattula, Access. I, pg. 351b.

[2]) Gattula, Access. I, pg. 356b citiert hiefür Choccarellus, catalog. Neapolitanorum Antistitum pg. 178. — Vergleiche Reg. Bern. Prol. pg. LXXXVII.

[3]) Gattula Access. I, pg. 356b und pg. 351b. An letzter Stelle führt er Raynaldus, Contin. Annal. Baronii (Coloniae Agripp. XIV. 1694, pg. 246b) ad ann. 1275 n. 47 an: »Ceterum praetermittendum non videtur sedandarum omnium inter Christianus discordiarum studio incitatum Pontificem ... Cassinensem Abbatem ad Polaeologum Graecorum imperatorem transmisisse, ut foedus inter ipsum — ... et regem Carolum Siciliae Philippumque generum Augustum Constantinopolitanum conciliaret ...« Diese Sendung wird auch aufgeführet von Martêne Veter. Script. ampl. coll. VII (Parisiis — 1733) pg. 242—244 und findet sich in den Regesten Gregor's X. (Potthast. l. c. n. 20870 und 20871.)

[4]) Diesen Gratulationsbrief von 15. Mai 1275 siehe bei Martêne l. c. pg. 244, Gattula Access. I, pg. 364a und Potthast l. c. n. 20949.

gemachten Versprechungen forderten, — an den Gütern und Rechten der Kirche Uebergriffe erlaubte, welche jenen der Hohenstaufen nicht nachstanden.[1]) Auch Monte Cassino, das sich kaum von den früheren Leiden erholt hatte, sah sich von Neuem unter dieser Herrschaft, welche in der Sizilianischen Vesper (1282) einen verdienten und wenigstens theilweisen Abschluss fand, in seinen Rechten verletzt, so dass sein Abt bei Karl Beschwerde erheben musste und in Anbetracht der Erfolglosigkeit seiner Bitten schliesslich sich genöthigt sah, seine Klagen vor die römische Curie zu bringen.[2]) Allerdings gestalteten sich zeitweilig die Verhältnisse etwas günstiger, aber gleichwohl wurde von Seiten Karls immer wieder Anlass zu Klagen gegeben, und noch im letzten Lebensjahre Bernhards erhob sich zwischen beiden ein bitterer Streit, der eine Schmähschrift zur Folge hatte, welche Karls Advocat gegen den Abt von Cassino verfasste.[3])

---

[1]) »Weit entfernt, dem drückenden Monopolsystem der Friedrich'schen Periode ein Ende zu machen..., werden alle Eide (Karls) dem augenblicklichen Vortheil und einer Hab- und Herrschsucht aufgeopfert, welche sich gegenseitig überboten . . Schon seit dem Antritte seiner Herrschaft hatte Karl die Lasten, welche die hohenstaufische Epoche auf den Clerus gehäuft hatte, trotz seiner Eide gelassen, die confiscierten Kirchengüter nicht zurückgegeben... Die Habsucht der Rentmeister verband sich mit der des Königs, um das Volk auszusaugen... Gefangenschaft, Exil, Kerker, Folter, Confiscationen waren die gewöhnlichen Hebel des neuen Königthums... Der römische Stuhl musste gewahren, dass er statt eines Beschützers einen Tiger aufgestellt, welcher, kaum warm geworden, sich wider ihn selbst kehrte... Den Vorstellungen Gregors X. setzte Karl eine furchtbare Verstocktheit entgegen...« K. L. (Freiburg 1848) II, pg. 355 »Karl von Anjou« (Höfler). — Die Beschwerden der Päpste (besonders Clemens IV.) siehe bei Potthast l. c. n. 19515, 19555, 19602, 19933, 20248, 21856, 21955, 22006. — Einzelheiten dieser Regierung finden sich in der Encyklopaedie von Ersch und Gruber II, 33 (Leipzig 1883) pg. 171 »Karl I. v. Neapel« (A. Kleinschmitt).

[2]) »Exhausto aerario superbia tumens ob devictum capitalem hostem iura monasterii invadit et nimia tributa exigit, ut iterum se victoribus militibus gratum exhiberet. Bernardus ad curiam Romanam recurrit, ut narrat illius epistola directa ex Viterbio die X. Nov. a. 1268« Reg. Bern. Prol. pg. LXX. — Das an Cassino begangene Unrecht wirft noch Papst Urban V. (1362—70) in seinem Briefe an Johanna I. von Neapel Karl vor: »Te pro tua salute... inducimur deprecari, ut statum venerabilis monasterii Cassinensis, cuius spirituali ac temporali reformationi ardendi devotione vacamus, stabilias... Audivimus siquidem relatione fideli, quod dictum monasterium... omnimodam iurisdictionem... habebat... sed quod clarae mem. Carolus I.... in dictis terris (Montis Cassini) iurisdictionem sanguinis occupavit...« Gattula, Access. I, pg. 355b. — Vergl. S. 422 Anm. 1.

[3]) Einen Abdruck dieser Schrift siehe bei Gattula Access. I, pg. 353 seq. Gattula selbst geht auf die einzelnen Punkte der gegen Bernard gerichteten Klagen ein und widerlegt sie gut (ebend. pg. 355—374). Eine Stelle jedoch möge hier folgen: »Postea ivit (Bernardus) ad curiam Romanam apud Lugdunum et false infamavit dominum Regem et dixit, quod rex auferebat sibi omnia iura monasterii et quod malo modo, quia idem Abbas fecerat ei magna servitia et multa, quae omnia dominus Papa dixit Nuntiis domini regis, cui responsum fuit secundum veritatem quod dominus rex nihil auferebat sibi de iuribus monasterii, sed ipse auferebat domino regi multa iura sua... De servitiis quae dicebat se

Kehren wir nach dieser kurzen Abschweifung über das Verhältnis Bernhards zu Karl von Anjou wieder zu der Wirksamkeit zurück, welche unser Abt ausserhalb Cassino's Mauern entfaltete. Es ist in der Geschichte noch ein Verdienst Bernhards überliefert, welches uns die Bedeutung des Mannes in hellem Lichte zeigt. Schon vor der erwähnten Sendung nach Konstantinopel hatte Gregor X. zum Zwecke einer Einigung zwischen der schismatisch-griechischen und der römischen Kirche das Concil von Lyon berufen und gab nun (gegen Ende des Jahres 1273) dem Abte von Monte Cassino die ehrenvolle Weisung, die Gesandten des Michael Palaeologus bei ihrer Ankunft in Italien zu empfangen und dieselben zum Concil nach Lyon zu begleiten.[1]) Bereitwilligst kam Bernhard dem Befehle des obersten Hirten nach, und gab den Griechen auch bei ihrer Rückkehr wieder

---

fecisse domino regi responsum fuit, quod ipse numquam serviverat domino regi in aliquo, sed dominus rex servivit sibi et honoravit magis, quam eum deceret, quia ipse venit Abbas in monasterio S. Honorati de Lerino in Provincia et habuit magnam discordiam cum Monachis dicti monasterii, et nisi dominus rex defendisset eum, fuisset in malo statu, sed dominus rex iuvit eum ita quod posuit Monachos sub pedibus suis ... et ultra hoc fecit eum de consilio suo et honoravit eum magis, quam umquam aliquem de Provincia, ubi erant centum sapientiores eo in sexu naturali et in scientia litterarum. Deinde misit eum ad dominum Papam pro negotiis regni ... et ibi parum fecit de factis domini Regis, sed procuravit facta sua ... et renuntiavit Abbatiae, quam tenebat in pace, et fuit factus per dominum Papam Abbas montis Casini, quem numquam habuisset, nisi dominus rex posuisset eum in posessionem, quem posuit cum Dei auxilio manu potenti et brachio excelso in ipsa Abbatia ... Ipse tamen sicut iratus non cognovit nec cognoscit. Deinde confidens de fide et scientia eius magis quam expediret, commisit negotia sua ad tractandum et faciendum Treugam cum Paleologo iuxta ordinationem domini Gregorii Papae ..., et ipse Abbas in contemptum ipsius regis et domnum eius fecit treugas quas voluit cum Paleologo et dicitur quod inde habuit magnam pecuniam. Nullum aliud servitium umquam fecit D. Regi, nec fuit in proelio Beneventano nec in proelio Corradini nec misit unum hominem pro se ... et tunc temporis occupavit multa iura domini regis... Deinde venit ad urbem ad dominum Papam Innocentium, et conquaestus fuit ei de domino rege, et dixit ei multa mendacia et placuit domino Papae et domino regi et Abbati, quod dominus Sabinensis et dominus Praenestrinus audirent quaerimonias, quae fierent ab utroque parte hinc inde. Qui dicti Cardinales audiverunt petitiones et querimonias Abbatis et fecerunt legi privilegia eius, quae nullius sunt valoris sicut ostensum fuit ibidem per partem domini regis ... Unde Abbas videns, quod malam causam fovebat... in suis petitionibus non processit... et recordati sunt antiquam amicitiam, quae inter eos fuit et honorem, quem ei contulit dominus rex et dominus rex voluit quod dominus Sabinensis... inquireret de plano iura utriusque partis et... cuilibet parti adiudicare(t) ius suum et sic in magna concordia separaverunt se.« Doch der Friede war kein dauernder, wie sich aus dem Folgenden ergibt. Karls Advocat geht nun auf die einzelnen strittigen Punkte ein.

[1]) Potthast l. c. n. 20764 und Martène l. c. pg. 236 »Volumus et devotioni tuae (Bernardi) praesentium auctoritate mandamus, quatenus quamprimum tibi eorundem nuntiorum (Graecorum) adventus ad portum in quacumque parte regni Siciliae innotuerit, personaliter occurras eisdem eas in tua comitiva deducturus ad nostram praesentiam ...«

sein Geleite.[1]) Von dieser Reise nach Lyon berichtet Bernhard selbst an mehreren Stellen seiner auf uns gekommenen Werke.[2]) Ob und inwieweit er sich aber an den Berathungen und den Beschlüssen der XIV. allgemeinen Kirchenversammlung selbst betheiligt hat, ist eine Frage, deren Beantwortung eine eingehendere Untersuchung über die Theilnehmer dieses Concils erforderte. Genaueres konnten wir bis jetzt hierüber nicht finden.

Nach all dem Gesagten dürfte man sich gewiss nicht wundern, wenn die Angabe der älteren Biographen Bernhards und mehrerer monastischen Geschichtschreiber sich als richtig erwiese, dass Bernhard mit der Würde eines Abtes von Monte Cassino auch die des Cardinalates vereinigt habe. Grund und Wahrscheinlichkeit zu einer solchen Annahme bietet an sich schon die hervorragende Stellung, welche Bernhard inner- und ausserhalb seines Klosters einnahm, wozu noch der nicht unbedeutende Umstand kommt, dass die Aebte von Monte Cassino um jene Zeit fast regelmässig den Purpur trugen, wie auch Bernhards Vorgänger Richard[3]) diese Auszeichnung von Papst Innocenz IV. (1243—54) zu Theil geworden ist. Diese naheliegende Annahme scheint durch das Zeugnis vieler Männer und zwar nicht bloss aus der Zeit des Mittelalters[4]) sondern auch aus der Neuzeit[5]) geschichtliche Sicherheit zu erhalten. Gleichwohl glauben wir diese Angabe und Ansicht verneinen zu sollen, und thun diesen Schritt um so unverzagter als ja bereits D. Caplet,[6]) also ein

---

[1]) Reg. Bern. Prol. pg. CV.

[2]) Reg. Bern. n. 364 pg. 148b »... computato ... toto eo quod nobis dicta universitas (S. Helye) dare tenetur ad praesens pro vocatione nostra ad concilium generale ...« Bernardi Speculum Prolog. »... quando missus eram de mandato Sedis Apostolicae, ut agerem quaedam negotia ipsius Sedis in partibus gallicanis ...« und in seiner Expositio in Reg. S. Benedicti (ed. Caplet. Montis Casini 1894 pg. 7) Prolog.: »Nuper etiam me redeunte de partibus gallicanis, ad quas de mandato Sedis apostolicae missus eram ...«

[3]) Richard († 1263) wurde von Innocenz IV. 1252 oder 1253 zu dieser Würde erhoben unter dem Titel eines Cardinal-Priesters von S. Cyriacus. — Mas Latrie, Trésor de Chronologie (Paris 1889) pg. 1192 und pg. 2230.

[4]) »Bernardus I ... inauguratus est Cardinalis ab Urbano IV. ut asserunt Petrus Frizonius in Gallia purpurata, Ferdinandus Ughellius in additionibus ad Ciacconium, Claudius Robertus in Gallia Christiana, Ciacconius et Oldoinus t. II c. 175 n. 1, ubi pro Urbano Clemens per errorem ponitur« Gattula, hist. t. II, pg. 485.

[5]) Mas Latrie l. c. pg. 1193 »Bernard Aygler, François abbé de Lérins puis du Mont-Cassin, et légat à C. P. m. 1282« Citiert wird Cardella, Memorie storiche de'Cardinali (Roma 1792—3) t. I p. II pg. 310. — Ebenso führt Cristofori, »Storia dei Cardinali di S. Rom. Chiesa« (Roma 1888) pg. 267 unter den »Cardinali Preti senza titolo cardinalizio« unsern Bernhard allerdings als »unsicher« an.

[6]) »Omnes ut ita dicamus scriptores Bernardum ab Urbano IV. cardinalem creatum asserunt ... Magis amica veritas! Fatemur ne unum quidem argumentum in favorem huius sententiae nos in Regesto invenisse. Numquam talem titulum in epistolis sumpsit; numquam in epistolis Summorum Pontificum ipsi directis aut

Mönch von Monte Cassino selbst, diesen verneinenden Satz ausgesprochen hat. Die Gründe, durch welche wir uns zu diesem Schlusse berechtigt glauben, sind folgende:

1. Bernhard selbst gibt sich in keiner seiner Urkunden, welche bis zum Jahre 1275 hinaufreichen, den Titel „Cardinalis". Ebensowenig findet sich in seinem Regelcommentar und im Speculum eine Anspielung auf eine derartige Würde; wohl aber unterschreibt Bernhard's Vorgänger im Amte: „Richardus, Dei gratia tituli S. Cyriaci presbyter Cardinalis et Casinensis Abbas."[1])

2. In den Papstregesten jener Zeit konnten wir kein positives Document entdecken, was auf die Bejahung unserer Frage hinführen könnte, obwohl sich

3. viele Schriftstücke finden lassen, welche an Bernhard selbst gerichtet sind oder seiner wenigstens erwähnend gedenken, doch immer unter dem einfachen Titel „Abbas Casinensis" ohne jegliche Beigabe einer Cardinalstitulatur.[2])

4. Wenn auch Mas Latrie Bernhard unter der Reihe der Cardinäle aufzählt, wobei er sich zudem nur auf Cardella beruft,[3]) so ist diese seine Angabe doch nicht beweisend, da er einerseits für unsern Abt weder den Rang, den er als Cardinal eingenommen hätte, noch einen Titel angibt, was er bei den anderen Cardinälen zu thun pflegt; sodann findet sich weder in seiner Chronologie der Cardinalbischöfe[4]) noch in jener der Cardinalpriester[5]) ein Bernhard aufgeführt (wohl aber Richard, von dem bereits die Rede war), sodass also bei der vollständigen chronologischen Aufeinanderfolge für Bernhard sich überhaupt keine freie Stelle zu finden scheint;

5. Zu all dem kommt, dass die Vertreter der entgegengesetzten Meinung sich nicht darüber einigen können, ob Urban IV. (1261—64) oder Clemens IV. (1265—68) Bernhard den Purpur verliehen habe.

6. Allerdings mag es sonderbar erscheinen, das ein Mann wie Bernhard, der, in so wichtigen Fragen seiner Zeit eine so bedeutende Rolle gespielt hat und überhaupt unter Cassino's Aebten hervorragt, — nicht zur Cardinalswürde erhoben worden sein sollte, während eine derartige Auszeichnung seinem weniger be-

---

de illo loquentes tali insignitus honore declaratur. Solae epistolae in libro dictaminum sufficiunt, ut declaretur eum non fuisse cardinalem« Reg. Bern. Prol. pg. CXIV.

[1]) Gattula, hist. II, pg. 485b.

[2]) Potthast l. c. n. 20248, 20421, 20422, 20764, 20870, 20871, 20949.

[3]) Siehe S. 420 Anm. 5. — Dagegen sagt Eubel (Hierarchia medii aevi, Monasterii 1898 pg. 8) von Clemens IV. »ab eo ne unus quidem S. R. E. Cardinalis creatus esse videtur.«

[4]) Mas Latrie l. c. pg. 1153—1170.

[5]) Mas Latrie l. c. pg. 2221—2264.

deutenden Vorgänger und so vielen andern seiner Amtsgenossen zu Theil geworden ist. Dies ist gewiss ein nicht zu unterschätzendes Bedenken; gleichwohl halten wir dasselbe für nicht so gewichtig, dass die angeführten Gründe dadurch aufgewogen würden. Wäre es nicht denkbar, dass Karl von Anjou oder dessen Anhang in Rom, den etwaigen Plan einer Erhebung Bernhards zum Cardinal bei Clemens IV. zu hintertreiben wusste? Im Hinblick auf die zwischen dem König von Neapel und dem Abt von Monte Cassino ausgebrochenen Zwistigkeiten legt sich dieser Gedanke ziemlich nahe, zumal wenn man erwägt, dass Papst Clemens IV. Karl von Anjou vor allen anderen seine Erhebung auf den Stuhl Petri verdankte und dem Könige desshalb gewogen war.

Nach der oben erwähnten Sendung nach Konstantinopel scheint sich Bernhard von seiner äusseren Thätigkeit mehr zurückgezogen zu haben; wenigstens finden sich seit dem Jahre 1275 keine Aufzeichnungen mehr, welche von ähnlichen Arbeiten berichten. Desto mehr konnte er sich nun den inneren Verhältnissen seiner Abtei widmen und wir haben hiefür die begründende Thatsache, dass Bernhards ascetische Werke: die Regelerklärung und das Speculum gerade jener Zeit ihre Entstehung verdanken.

Nähere Nachrichten über Bernhards letzte Lebensjahre scheinen gänzlich zu fehlen. Nur eine einzige uns erhaltene Angabe besagt, dass das getrübte Verhältnis zu Karl seine letzte Lebenszeit verbittert und den Tod beschleunigt habe.[1]) Bernhard schloss sein thatenreiches, wechsel- und verdienstvolles Leben am 4. April 1282, einem Samstage, zur Zeit der Vesper[2]) und wurde

[1]) »Iam Bernardo omnia ex voto conceptisque initio sui magistratus consiliis evenerant; cum repentino casu minimeque exspectato consternatus prae molestia animique moerore pene contabuit. Carolus ... depravatus inter alia, quibus seipsum contaminavit, detestanda facinora, illud imprimis memoratur, quod Bernardo absente, Casinates rerum capitalium foro ac iurisdictione spoliavit permisitque a suis militibus Coenobii oppida impune occupari ac retineri. Quod simul atque Bernardo reduci nuntiatum est, acerrimi doloris profundo vulnere sauciatus satis admirari non poterat, Carolum eo sceleris... progressum fuisse... Bernardus premente iam senio et recentis acerbitate doloris ... excessit e vita: ob rerum tamen gestarum magnitudinem et copiam apud posteros grata semper recordatione victurus« Marcus Ant. Scipio l. c. (Reg. Bern. Prol. pg. CXIII. n. 109.)

[2]) D. Caplet (Reg. Bern. Prol. CXII.) setzt den Todestag Bernhards auf den 3. April an. Aus der Zusammenstellung der Todesnachrichten, welche Bernhard's Nachfolger Thomas an König Karl und Papst Martin IV. sandte, ergibt sich jedoch, dass Bernhard »secundo Non. April.« (= 4. Apr.), starb und dass dieser 4. April zugleich Samstag war; eine Angabe, welche für das Jahr 1282 auch zutrifft. D. Caplet selbst führt diese Briefe an (Reg. Bern. Prol. CXII, n. 108). Im Briefe an Karl heisst es: »... Pateat Maiestati vestrae Reverendum Patrem dominum Bernardum, olim Casin. abbatem, devotum vestrum proxime praeterito die sabati circa horam Vesperae communem sententiam excepisse ac sequente die dominico in Casin. monasterio cum celebritate debita fuisse traditum sepulturae ...«; im anderen Schreiben an Papst Martin IV. berichtet Thomas: »... Ipse quidem

am folgenden Tage in der gemeinsamen Gruft von Monte Cassino bestattet, wo er mit so vielen seiner Brüder und dem hl. Ordensstifter Benedict selbst dem Auferstehungsmorgen eines besseren Lebens entgegenschläft.

Kirchliche und politische Ereignisse in Tirol unter der bairischen Regierung.

Nach schriftlichen Aufzeichnungen des Marteller Frühmessers Josef Eberhöfer.

Von Prof. Dr. Adelgott Schatz, O. S. B., approb. Lector der Kirchengeschichte.

(Fortsetzung zu Heft I. 1900, S. 95—109.)

Nach diesen Stürmen herrschte in Tirol wieder Friede, welcher der Wiederaufnahme der Vorlesungen an der Universität Innsbruck gut zu statten kam. Auf der Reise dorthin wurde ich mit Gamper von der französischen Wache in Meran angehalten, jedoch sofort freigelassen (465), als wir uns als friedliche Musensöhne ausweisen konnten.

In Passeier fanden wir alles in tiefe Trauer gehüllt. Während die meisten Anführer der Insurection vom Jahre 1809 nach dem Siege der Baiern über das Gebirge nach Oesterreich geflohen waren, konnte sich der Obercommandant Andreas Hofer zu einer solchen Reise nicht entschliessen und versteckte sich in einer Alpenhütte seines vielgeliebten Thales. [1]) Man war daher für den „lieben Anderle" allenthalben in tiefer Sorge. Bald wurde er von seinem vermeintlichen Freunde Raffl verrathen, von den Franzosen am 30. Jänner 1810 gefangen genommen, misshandelt und nach Mantua abgeführt, wo er noch vor Publication der Amnestie am 20. Februar erschossen wurde. Hofer starb den Tod eines wahren Katholiken.

Am Passe Lueg lagerten bei unserer Vorbeireise eine französisch-bairische Wache, die uns unbehelligt weiter ziehen liess. So gingen wir also ohne Anstand, aber auch freudelos wieder nach Innsbruck. Daselbst wohnte ich mit Gamper beim „Melmler Grassl" in der Hofgasse unter äusserlich gleichen Verhältnissen, wie im vorigen Schuljahre. Das zahlreiche bairische Militär hatte die Wachen stark besetzt und hielt die Ordnung der Stadt auf-

---

religionis pater monasticae mortis pulsatus insultibus... secundo nonas aprilis feliciter in Domino exspiravit et in Casin. Coenobio eum celebritate debita cum patribus est sepultus...« Die irrige Angabe von D. Caplet rührt vielleicht aus der Biblioth. Casin. (Montecass. 1875) t. II. Florileg. pg. 200 n. 2 her, wo es heisst: »Supremum diem obiit Bernardus Casini ibique sepultus secundo Nonas Aprilis die Sabbati, X. indictione, anno 1282.«

[1]) Ueber das Schicksal Andr. Hofers, vgl. Rapp 794 ff.

recht. Anfangs ertheilte die Polizei den Studenten sogenannte Sicherheitskarten, die jedoch für uns, weil wir etwas später eintrafen, nicht mehr für nothwendig erachtet wurden.

Von meinem Quartier aus hatte ich gute Gelegenheit, den französischen General Drouet in seinem Zimmer zu beobachten.[1]) Er war fast immer zu Hause und nie müssig. Französische Officiere besuchten ihn öfters und hielten sich lange bei ihm auf. Selten bediente er sie mit Bier oder Wein, redete aber mit ihnen freundlich und demonstrierte gewöhnlich aus Büchern und Landkarten. Damen sah ich selten bei ihm, und wenn solche kamen, so geschah es nur auf kurze Zeit. Dabei ging alles sehr anständig her. Wenn der hohe Herr allein im Zimmer war, so sah ich ihn grösstentheils am Schreibtische oder bei den Karten. Er wusch sich täglich öfter mit frschem Wasser, rasierte sich selbst jeden zweiten Tag, war immer sauber gekleidet, liebte überhaupt die Reinlichkeit und besah sich oft im Spiegel. Vor dem Schlafengehen zog er zuerst die Fenstervorhänge vor, dann löschte er das Licht aus und begab sich zur Ruhe. Er besass eine schöne Gestalt von lebhaftrother Gesichtsfarbe, war corpulent, nicht gerade hoch gewachsen, aber proportioniert und wohlgebildet. Er hatte ein liebevolles Aussehen und alles stand ihm gut an. Kam jemand zu ihm, so erhob er sich immer von seinem Sitze und machte eine freundliche Verbeugung, die er beim Weggehen des Besuchers erwiederte.

Die aussergewöhnliche Herzensgüte des Generals beleuchtet besonders folgende Begebenheit. Während seiner Anwesenheit in Innsbruck sass noch ein Curat aus Oberinnthal, den das Militär des Oberst Bourscheid beim bekannten, verunglückten Streifzuge als Feldpater ergriff und fortschleppte, gefangen im Zuchthause. Die subalternen bairischen Officiere posaunten mit boshafter Schadenfreude die nahe bevorstehende Hinrichtung des Priesters aus und warteten mit Ungestüm auf das Todesurtheil. Einer vornehmen Dame gingen die gefühllosen Reden so tief zu Herzen, dass sie aus Hochachtung und Mitleid gegen den armen geistlichen Herrn es wagte, persönlich beim General Fürbitte einzulegen. Drouet, der von diesem Gefangenen nichts wuste, erkundigte sich genau um den Charakter und die amtliche Stellung des Priesters und versprach, wenn nicht grössere Verbrechen als das angeführte vorlägen, dessen Freilassung. Um der Dame nach Einziehung von Erkundigungen nähere Antwort geben zu können, beschied er sie für den folgenden Tag zu sich. Als die edle Frau zur festgesetzten Stunde vor dem General erschien und ihre Bitte erneuerte, sprach dieser: „Ja, der Priester ist frei von seiner

[1]) Vgl. über ihn Rapp, 786, 805 ff.

Gefangenschaft; gehen Sie hin und theilen Sie ihm meinen Entschluss mit. Ich will Ihnen die Freude machen, den Armen selbst zu befreien; ich schreibe Ihnen einige Zeilen, die Sie dem Kerkermeister übergeben, dann führen Sie den Priester aus dem Gefängnisse. Die Dame dankte gerührten Herzens für die grosse Gnade und bat um Erlaubnis, den Erlösten vorführen zu dürfen, damit er auch selbst der Pflicht der Dankbarkeit nachkommen könne. Drouet aber lehnte es ab mit den Worten: „Das ist gar nicht nöthig; die Landgeistlichen sind ohnehin immer voll Furcht vor mir, obwohl ich Ihnen nichts zu Leid thue; ich möchte ihm seine Verlegenheit ersparen. Sagen Sie ihm, er möge im Frieden nach Hause ziehen und unter seiner Herde recht viel Gutes wirken.“ — Ganz Innsbruck erzählte sich diesen edlen Zug des Generals, der nun von allen geliebt und noch mehr geschätzt wurde.[1])

Daher sah man es sehr ungerne, als er etwa 14 Tage nach diesem Acte der Grossmuth Innsbruck verliess und den Baiern das Commando übergab.[2]) Jetzt erst machten sich die Folgen des Aufstandes im J. 1809 fühlbar (467).[3]) Nun schimpften die stolzen bairischen Officiere ohne Rücksicht über die „dummen Tiroler Rebellen“ und machten ihre Herrschaft empfindlich geltend. Das war aber nur ein kleines Vorspiel der folgenden Uebel.

Der erste herbe Schlag, der Tirol bitter wehe that, war die Dreitheilung des Landes.[4]) Pusterthal wurde dadurch den illyrischen Provinzen, Südtirol bis Kollmann und Burgstall dem Königreiche Italien und das Uebrige mit dem grössten Theil Vorarlbergs von Napoleon I. der Krone Baiern zugewiesen. Die nächste verderbliche Folge dieser Landestheilung war die Zerstörung der Eintracht und des Gemeinsinnes, die Spaltung der Landesinteressen, ja selbst die Hemmung des Verkehrs, da an den Grenzen lästige Zölle errichtet wurden, welche die Durchfahrt erschwerten. Die unteren Etschländer konnten ihren Wein nicht mehr absetzen, weil die Ausfuhr gehemmt war, dafür vertheuerte sich der Wein in den andern Theilen des zerrissenen Landes, weil der inländische nicht ausreichte. Nur im Burggrafenamte herrschten wegen seiner günstigen Lage gute Zeiten, weil daselbst auch der schlechte Wein um 11 Gulden per Yhre, der gute um 18 Gulden leicht verkauft wurde.[5]) Allein dafür wurden die Güterbesitzer übermüthig, verschwenderisch und geriethen sogar in Schulden, die sie der Regierung zur Last

[1]) Leider konnten wir Name und Wirkungskreis des Priesters nicht ermitteln.
[2]) Die Abreise Drouets erfolgte nach Rapp 817, 36, am 9. Juni 1810.
[3]) Vgl. A. Jäger, Tirols Rückkehr 13 ff.; Krones, Tirol 1812—16, S. 5 ff.
[4]) Rapp, 808 ff.
[5]) Vgl. Stampfer, Meran 278 f.

legten. In Vinschgau war schlechter Absatz für den Roggen, denn in das untere Etschland wurde er wegen des hohen Zolles nicht importiert und Oberinnthal wurde billiger von Baiern aus versorgt. Diese Stockung des Handels rief allgemeine Unzufriedenheit hervor.

Eine weitere üble Folge der Landestheilung war die finanzielle Schädigung Privater durch das Eingehen der Landesschulden. Die tirolischen Stände hatten in letzter Zeit, besonders in den Kriegen mit Frankreich zur Landesvertheidigung viele Capitalien aufgeliehen und verzinst. Diese Schulden hatte die bairische Regierung bei Uebernahme Tirols anerkannt und zu tilgen gesucht. Die italienische und illyrische Regierung wollte aber davon nichts wissen und zahlte auch nichts. Die bairische Regierung hingegen bezog nicht mehr die Einkünfte des ganzen Landes, glaubte daher nur einen den Bezügen entsprechenden Theil der Schulden übernehmen zu müssen und reducierte das Hundert der Schulden auf ein Drittel. Aber selbst diese verminderten Zinsen zahlte sie erst nach langem Zögern (468). Diese Reduction der Landesschulden hatte manche Capitalisten und viele fromme Stiftungen hart getroffen und infolge dessen Missvergnügen und Klagen hervorgerufen. Zum Glücke wurden diese Missstände unter der österreichischen Regierung wieder beseitigt.

Ein schweres Unglück traf die Universität Innsbruck.[1]) Die bairischen Professoren verhehlten es nicht, dass Se. k. Majestät am feindlichen Auszug der Akademiker ein tiefes Missfallen empfunden habe und dass eine so illoyale Handlung nicht ungestraft bleiben könne. So musste bald ein Auszügler, der bei der Prüfung weniger gut bestand, die spöttische Aeusserung hören, er passe besser zum Militär als zum Studium. Noch im Schuljahre 1810 meldete das kgl. bairische Regierungsblatt, dass Se. Majestät „allergnädigst" beschlossen habe, die Universität Innsbruck aufzuheben und dass somit die Hochschule von Landshut die einzige Universität des ganzen Königreiches sei; jedoch habe in Innsbruck das Lyceum und Gymnasium mit zwei philosophischen Cursen nebst der Theologie fortzubestehen. Die Aufhebung der Universität war nicht nur ein harter Schlag für die zunächst betroffene Stadt Innsbruck, sondern auch für das ganze Land. Denn Tausende von Gulden wanderten so nach Landshut, die sonst in Tirol geblieben wären; viele arme Studenten mussten Geld aufleihen oder gar ihrem Berufe entsagen, da sie in Landshut weder auf Wohlthaten noch auf Instructionen rechnen konnten. Aber auch abgesehen von der weiten, kostspieligen Reise und

[1]) Propst 284 ff.

der grossen Theuerung in Landshut bot die bairische Musenstadt zu grosse Freiheiten, die zum Müssiggang, zur Unmässigkeit, zu Roheiten und verschiedenen anderen Ausschreitungen verleiteten. Ich kannte mehrere gute und eingezogene Hörer in Innsbruck, die später völlig verwildert aus Landshut zurückkehrten, — ja noch sich brüsteten, recht tüchtig „saufen, klaffen, schreien und lästern" zu können. Ihre Trinkgelage und rohen Burschenlieder machten viele hoffnungsvolle Jünglinge zu Unmenschen. Das Vaterland weinte über die traurige Verbildung seiner edelveranlagten Söhne.

Neben mannigfachen Eingriffen in das kirchliche Gebiet[1]) wurden auch die Patrimonialgerichte durch einen Gewaltstreich des Staates eingezogen und mit den kgl. Gerichten vereinigt. Dadurch wurden die Landgerichte sehr ausgedehnt, verursachten weitere Reisen und dadurch Verlust an Zeit und Geldauslagen. Daher war diese Gewaltmassregel für die früheren Gerichtsinhaber — Dynasten — und das Volk gleich drückend. Zudem wurden die richterlichen Beamten nicht aus Tirol, sondern aus Baiern angestellt. Dieselben waren oft noch sehr jung und unerfahren und erbitterten das Volk durch ihr hochmüthiges und barsches Benehmen. — Die verhasste Recrutierung wurde auf das pünktlichste durchgeführt; schonungslos und oft sogar mit Gewalt wurden die jungen Leute in die Kasernen gesteckt. Die erhöhten Steuern und Abgaben wurden unerbittlich eingefordert und nach kurzer Verzögerung vom Strafboten erpresst. Man kann zwar gerade nicht behaupten, dass die Abgaben zu drückend und die Anordnungen der bairischen Regierung durchwegs verwerflich gewesen waren, aber die Art der Betreibung und die unvermittelte Raschheit der Durchführung war unter den damaligen Umständen gewiss tadelnswert und steigerte den Unwillen des Volkes. — Noch mehr als im bairischen Antheile klagten die neuen Unterthanen von Illyrien und Italien über Steuerdruck, tyrannische Behandlung, Strenge der Polizei und häufige Bestrafungen.

Zu diesen Härten einer neuen und erbosten Regierung geselten sich noch jene Uebel, welche der Krieg überhaupt mit sich bringt. Das Land war finanziell ausgesogen die Felder standen theilweise öde oder waren grossentheils verwüstet und die besten Arbeitskräfte hatten sich auf dem Schlachtfelde aufgerieben. Witwen beweinten (470) ihre im Kriege gefallenen Männer, hilflose Kinder ihre erschlagenen Ernährer, viele Arme und Nothleidende ihre Tröster und Wohlthäter, ein blessierter Jüngling betrauerte den Tod seines geliebten Freundes. Manche früher

---

[1]) Den an dieser Stelle und S. 469 und 472 des Frühmesserbuches eingefügten Passus über kirchl. Schäden verweben wir in das VI. Capitel.

wohlstehende Familie verlor Haus, Gut und Vermögen und gerieth in drückende Armut, während andere darben mussten, weil sie unter den Kriegswirren Dienst und Anstellung verloren hatten. Einige schwebten sogar noch längere Zeit nach dem Friedensschlusse in banger Furcht, der Rache des Eroberers mit der Habe auch noch das Leben opfern zu müssen. Andere dagegen fanden am bisherigen Vagabundenleben Behagen, wurden arbeitsscheu und ergaben sich dem Müssiggang und unrühmlichem Bettel. Es trieben sich eine grosse Zahl Trunkenbolde, Betrüger und Bettler herum, die Lastern fröhnten, vor denen sie früher zurückgebebt hätten. Gewiss hat die Sittlichkeit und der Anstand unter diesen Stürmen grossen Schaden gelitten, den ich leider selbst an manchen Academikern während unseres kurzen Auszuges nach Mittewald zu bedauern Gelegenheit hatte. Vielfach gab es auch Schulden zu begleichen, die Private bei verschiedenen Anlässen zu contrahieren genöthiget waren. Manche Ortschaften hatten ungleich viele Einquartierungen, Leistungen an Victualien und Geldvorschüsse auf sich nehmen müssen, wofür sie einen entsprechenden Schadenersatz verlangten. Infolge dessen wurde ein Gericht dem andern, eine Gemeinde der andern grosse Summen schuldig. Besonders hatte in dieser Hinsicht (471) der arme Berg- und Thalbewohner an die auf dem Lande gelegenen Flecken und Dörfer, die vom Feinde arg mitgenommen wurden, Vieles zu zahlen. Alle diese Schulden mehr öffentlicher Natur wurden erst allmählich durch die sogenannten Marsch-Concurrenzen und Peräquations-Steuern getilgt. Diese Amortisation neben den gewöhnlichen Abgaben fiel dem Güterbesitzer schwer und veranlassten ihn oft zur Unzufriedenheit.

Daher wurde unter der gedrückten Bevölkerung sehr oft der Wunsch laut: „Wenn wir nur bald wieder österreichisch würden!“ Der gemeine Mann hatte die naive Vorstellung, der Kaiser könne alle für ihn gemachten Anstrengungen doppelt vergelten, alle Schulden aus der eigenen Privatcasse tilgen, ja ganze Säcke voll Geld ins Land bringen. Er bedachte nicht, dass Oesterreich ebenso wie Tirol durch den langwierigen Krieg ausgesogen war, dass die Gold- und Silberbarren von Wien nach Paris passierten und dass die österreichischen Unterthanen dort wie hier nothwendig gedrückt werden mussten.

Der sehnsuchtsvolle Wunsch der Tiroler nach Rückkehr zu Oesterreich wurde während des verunglückten napoleonischen Feldzuges nach Russland (1812) und noch mehr nach dem Bruche des französischen Kaiserreiches (1813) immer reger und allgemeiner.[1]) Dieser Wiedervereinigungsidee hauchten

[1]) Vgl. Jäger, Tirols Rückkehr 23 ff.

österreichische Emissäre erst recht neues Leben ein. Zuerst gab es im Pusterthal gewaltthätige Auftritte gegen die bairische Regierung. In Passeier erschien der „berüchtigte" Exkapuziner Joachim Haspinger, der im Jahre 1809 etwas mehr als warmen Antheil genommen hatte, dann nach Oesterreich floh, wo er sich säcularisieren und mit einer Pfarre belohnen liess.[1]) In Passeier predigte er Aufruhr und brachte es so weit, dass die Bewohner dieses Thales Ende des Jahres 1813 zu den Waffen griffen, ihren Landrichter Simon Thaddäus Hack verhafteten, mit aufgepflanztem Gewehre unter vielen Beschimpfungen bis Saltaus escortierten und dort gefangen hielten.[2]) Bei der Durchfahrt durch St. Martin verbrachten die Aufständischen einen Höllenlärm; unter wildem Jauchzen riefen sie: „Wir haben den Waudel gfangen." Um den „bairischen" Pfarrer Ladinser zu schrecken, machten sie auch dem Pfarrhofe daselbst einen unhöflichen Besuch. Der Pfarrer blieb indess ruhig in seinem Zimmer und trug den Cooperatoren auf, die Stürmer mit Wein zu bedienen und mit guten Worten fortzubringen. Wirklich zogen die Rebellen, nachdem sie einige Mass Wein geleert und über alles Bairische genug geschimpft hatten, ohne weitere Excesse nach Saltaus. Immerhin war Pfarrer Ladinser in grosser Furcht und ich mit ihm. P. Joachim Haspinger zog dann mit einigen aufständischen Passeirern nach Meran und kehrte daselbst im Kapuzinerkloster ein, wo ihm der Quardian, P. Benedict Peintner, einen derben Verweis gab und nach Tisch das Kloster verwies.[3]) In der Stadt Meran jagten die Passeirer das landsgerichtliche Personale (472) auseinander und transportierten davon mehrere verdächtige Beamten, wie Doctor v. Gasteiger und Goldrainer nach Saltaus zur Bewachung. Doch wurden die Gefangenen, denen man auch hinlänglich zu Essen und zu Trinken gab und Besuche gestattete, nicht misshandelt. Aber der Versuch, auch den Landrichter von Schlanders und die „Herren" im Vinschgau zu vertreiben, misslang. Denn die Bewohner des Gerichtes Schlanders wiesen die fanatischen Passeirer ab mit der Erklärung, dass sie mit ihrem Landrichter Schguanin[4])

---

[1]) Geb zu St. Martin — Gsies im Pusterthal 28, X, 1776, † zu Salzburg 12. I. 1858. Näheres in Wurzbach, Biograph. Lexikon VIII, 34 ff.; Hetzenauer a. a. O. 142.

[2]) Hack war Landrichter in St. Leonhard v. 29. IV. 1813—31. XII. dess. Jahres (nach Mitth. des H. Bezirksrichters Dr. Al. Wöll). Der durch den Richter theilweise selbst provocierte »Passeirer Rummel« begann schon am 21. October 1813. Vgl. Jäger, Rückkehr 75; Krones a. a. O. 144 f. Stampfer, Meran 275.

[3]) Aehnlich wie Peintner handelte der Provinzial, P. Jacob Gepp in Innsbruck i. J. 1809 gegen Haspinger. Hetzenauer a. a. O. 143.

[4]) Er † 1. VIII. 1829; seit 1817 war er ein »ganz ausgezeichneter« Landrichter in Brixen. Vgl. Mitterrutzner, Brixner Progr. 1888 S. 21.

wohl zufrieden seien, und stellten zu dessen Schutze sogar eine Ehrenwache auf. Die Gefangenschaft genannter Beamten in Saltaus dauerte übrigens nicht lange; denn schon nach einigen Tagen verliessen die dort aufgestellten Wächter ihren nicht einträglichen Posten und begaben sich nach Hause.

Um die aufgeregten Gemüther nicht noch mehr zu beunruhigen, liess die bairische Regierung über den Passeirer Rummel gar keine Untersuchung vornehmen. Selbst der Landrichter Hack, der in Passeier nach der Strenge der Gesetze amtiert hatte, bei Nacht sogar in eigener Person Gasthäuser besuchte und Uebertreter der Polizeistunde mit seinem starken Arme ins Gefängnis führte, wurde zum Richter in Brixen „befördert". Daselbst waltete er bis zur Uebergabe Tirols an Oesterreich,[1]) worauf er nach Baiern auswanderte. Bei der Feier dieses fröhlichen Tages war unter einem grösseren Gemälde eines hl. Apostels die Inschrift zu lesen: Simon Hacke, dich weiter stacke!

So schloss der Aufstand vom Jahre 1809; „ich gratuliere den wackeren Tirolern, dass sie endlich doch ihren lange gehegten Wunsch erfüllt sehen (472)."

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Neueste Benedictiner- und Cistercienser-Literatur;

mit Ausnahme einiger kurzen Mittheilungen aus Martinsberg, aus einer grossen Reihe von Ordens- u liter. Zeitschriften zusammengestellt von der Redaction.*)

LXXXI. (81.)

(Fortsetzung zu Heft I. 1900, S. 144—156.)

Adalbert, St. Alleluja-Verse (Pro graduale) am Feste des hl. A . . . („Beilage zur Christl. Academie" Nr. 3. 1900.) — **Adams**, P. Alfons (O. S. B.): Benedictus-Mission in Ostafrika. Mit Abbildungen. („Kreuz und Schwert" 8. H. 1900.) — **Adlhoch**, P. Beda (O. S. B. Metten): Praefationes ad Artis scho-

[1]) Die Rückkehr Tirols zu Oesterreich behandelt Eberhöfer nicht mehr.

*) Wir können nicht umhin hier abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwürdigsten HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. und Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien," so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie **alle** mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten, neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns die bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates

lasticae inter Occidentales fata. Lit. Ref. a) „Jahrb. f. Philosophie u. specul. Theologie". XIV. Bd. 4. H. 1900; b) „Allgem. Lit.-Blatt" Nr. 11. 1900. — Aebischer, P. Hieronymus (O. S. B. Einsiedeln): 1. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 3. u. 4. H. 1900.) — 2. Wozu alte Papierschnitzeln gut sind. (Ibid. 6. H. 1900.) — 3. Wie zwei Protestanten katholisch geworden sind. (Ibid. 7. H. 1900.) — Afflighem. De Mariagroet uit Afflighem, Monatsschrift herausgegeben von den PP. Benedictinern in Afflighem. — Albers, P. Bruno (O. S. B. Rom): 1. Decrete und Erlässe der römischen Congregation. („Theol. pract. Quartalschrift" 1.—3. H. 1900.) — 2. L'abbé de Fulde, primat de l'ordre bénédictin en Allemagne et en France. („Revue Bénédictine" 2. H. 1900.) — 3. Consuetudines Monasticae. Vol. I. Consuetudines Farfenses. (Stuttgart, Roth. 1900. 4°. LXXI + 206 S.) Lit. Ref. a) „Revue Bénédictine" 2. H. 1900; b) „Stimmen aus M. Laach" 3. H. 1900. — 4. Lit. Ref. über: a) Dr. O. Braun, De Sancta Nicaena synodo. („Lit. Rundschau" Nr. 5. 1900.), b) Dr. R. Stapper, Papst Johannes XXI. (Ibid.) — Almarez, E. y V. Vignan: Real monasterio de S. Andres del Arroyo [O. S. B.] („Bolletin de la Real Academia de la Historia" März 1900.) — Alteich (olim mon. O. S. B.), s. Muth. — Alt-Himmelspforten (olim mon. O. Cist.), s. Hörnes. — Altzelle (olim mon. O. Cist.): Listiny Staro-Celské z let 1272—1276. („Archiv Český" XVIII. Bd. 1900.) — Amann, P. Othmar (O. S. B. Maria-Laach): Lit. Ref. über. P. Joh. Droste, Die vier Bücher von der Nachfolge Christi. („Pastor Bonus„ 7. H. 1900.) — Ambros, P. (O. S. B.): Sonntags-Plauderstübchen. („Das Heidenkind" 10. H. 1900.) — Ambrosius, P. (O. S. B.): Nachrichten aus der Mission. („Missionsblätter" Nr. 2. 1900.) — Aniane (olim mon. O. S. B.), s. Pückert. — Anselme, Fr. (O. S. B. Ligugé): 1. Chant de Moines. Gedicht („Bulletin de Saint Martin" Nr. 6. 1900.) — 2. „Praeconium Paschale" (Ibid. Nr. 7. 1900.) — Arroyo, monasterio de S. Andres (O. S. B.), s. Almarez. — Aubischer, P. H. (O. S. B.): Gedanken zur würdigen Feier der hl. Messe. (Mainz, Kirchheim, 1900. 8°. 159 S.) Lit. Ref. („Lit. Anzeiger" Nr. 7. 1900.) — Augustin, S. (O. S. B.), s. Round. — Augustinus. Der ausserordentliche Beichtvater in den Nonnenklöstern. („Theol. prakt. Monatsschrift" 6. H. 1900.) — Auvray, M. L.: Lettre de Jean Dubois sur la Bibliotheka Floriacensis [O. S. B.]. („Bul. de la Soc. archéol. et hist. de l'Orléanais, t. XII. 1899. S. 251—254.)

B., P. H. (O. S. B. Emaus): 1. Die Mitternachtsglocken von Wiblingen [olim mon. O. S. B.]. („St. Benedicts Stimmen" 4. H. 1900.) — 2. Der hl. Beda, der Ehrwürdige, Mönch und Kirchenlehrer. (Ibid.) — Bacchini. Correspondence of D. Benedetto B... („The Spicilegium Benedictinum" 17. H. 1900.) — Bader, P. M. (O. Cist. Stams): Der alte Fliesser Pfarrer. Blätter der Erinnerung an den heiligmässigen Exorcisten Simon Alois Maass. (Innsbruck, Verlag d. Kinderfreund-Anstalt, 1900. 8°. XV + 308 S.) Lit. Ref. a) „Cist.-Chronik" Nr. 137. 1900; b) „Kath. Kirchenzeitg." Nr. 32. 1000; c) Vorarlberger Volksblatt" Nr. 110. 1900. — Baltus, D. Urbain (O. S. B. Maredsous): 1. Théologien vieux style? („Revue Benedictine" 2. H. 1900.) — 2. Lit Ref. über: V. Cathrein, Philosophia moralis in usum scholarum. (Ibid.) — Barret, D. Michael (O. S. B. Fort Augustus, Scottland): 1. The Story of the Scottish Reformation. („The American Cath. Quarterly Review" April 1900.) — 2. Scottish Benedictine houses of the past. („Dublin Review" Oct. 1899. S. 360—384.) — Bauer, B.: 1. Das Frauenkloster Lichtenthal (O. Cist.)

---

und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere und allseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

Mit 10 Orig.-Illustr. (Baden-Baden, Weber, 1896. 8°. XIV + 341 S.) Lit. Ref. („Theol.-prakt. Quartal-Schrift" 2. H. 1900.) — 2. Zur Feier der 800jährigen Gründung des Frauenklosters Lichtenthal [O. Cist.]. (Ibid.) — Beaugency (olim mon. O. Cist.), s. Rocheterie. — Beaulieu à Péteghem (mon. O. S. B.), s. Marsy, — Beck, A. R.: Schulordnung des Reichsgotteshauses Weingarten (O S. B.) in Oberschwaben pro 1787. („Diöcesanarchiv von Schwaben" Nr. 4—6. 1900.) — Beda Venerabilis (O. S. B.). Decretum Urbis et Orbis Officium et missa extengitur ad universam Ecclesiam addita Doctoris qualitate. („Acta Sanctae Sedis" fasc. VI. Jänner 1900.) — Békefi, Dr. Remigius (O. Cist. Zircz): 1. Geschichte des Cistercienser-Ordens in Ungarn v. 1142—1814. Schluss. („Cisterc.-Chronik" Nr. 134—136.) — 2. Lit. Ref. über: Erdajhely Menghért, A Közjegyzöság és a hiteles helyek története Magyarországon. [Die Geschichte der Einrichtung des öffentl. Notariates und der Loci credibiles in Ungarn. („Kath. Szemle" 1900. S. 472.) — Belloc de J. T.: La postérité de Sait Benoît. (Paris, Lamulle et Poisson, 1900, 8°. XXXVI + 274 S.) Lit. Ref. („La Civilta cattolica" 2. Juni 1900.) — Bellouard, L.: Histoire de l'abbaye de N. Dame de Fontgombault (Poitiers, H. Oudin, 1899. 16. 191 S.) — Benedetto, S. La Festa di S. Benedetto. („Il Sacro Speco di S. Benedetto" Nr. 1. 1900.) — Benedict. Noticias de la Orden de San Benito. („Bolletin Mensual de Santo Domingo de Silos" Nr. 4 u. 5. 1900.) — Bénédictin. L'Ordre Benedictin au siècle de Charlemagne. („Bulletin de Saint Martin" Nr. 7. 1900.) — Benedictine Notes. („Abbey Student" Nr. 5. 1900.) — Benedictiner-Convents in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. („Mt. Angel Banner" Nr. 8. 1900.) — Benedictus, Sanct. Gedicht, mit Abbildung. („St. Josefs Blatt" Mount Angel, Am. Nr. 11. 1900.) — Benedittini a Gerusaleme. („Il Sacro Speco di S. Benedetto" 2. H. 1900.) — Benedettini. Florilegio di Santi Benedettini. („Il Sacro Speco di S. Benedetto" 2. u. 3. H. 1900.) — Benoît, S. sur Loire (mon. O. S. B.), s. Paturange. — Berlière, D. Ursmer (O. S. B. Maredsous): 1. La Congrégation bénédictine de Chezal-Benoît. II. u. III. („Revue Bénédictine" 2. u. 3. H. 1900.) — 2. Lettres inédites de Mabillon. IX. (Ibid.) — 3. Bulletin d'histoire bénédictine. (Ibid.) — 4. Lit. Ref. über: a) Petrus Batiffol, Tractatus Origenis de libris SS. Scripturarum. (Ibid. 2. H. 1900.); b) Dr. Hübl (O. S. B.), Catalogus codicum manuscriptorum qui in bibliotheca mon. B. M. V. ad Scotos Vindobonae. (Ibid.); c) Ingold, Henry Wilhelm 1821—1899. (Ibid.) — Besse, Dom J. M. (O. S. B. Ligugé): 1. La retraite de Huysmans. Mit Abbildungen. („La France Illustrée" v. 17. März 1900.) — 2. Les Oblats. („Bulletin de Saint Martin" Nr. 4—7. 1900.) — 3. Lit. Ref. über: a) M. Sepet, Saint-Gildas de Ruis. (Polybiblion" Part. Lit. April 1900.); b) D. Guépin, Un Apôtre de l'union des Eglises au XVII. siècle. („Studien" 1. H. 1900.) — Beuchot, M. J.: Notre-Dame de la Pierre pendant la Revolution. („Revue catholique d'Alsace" Oct. 1899. S. 721—336.) — Beuron (mon. O. S. B.) 1. Charwoche im Kloster B.... („Augsburger Postzeitung" Nr. 84 u. 85. 1900.) — 2. s. Koch. — Bildhausen (olim mon. O. Cist.), s. Henner. — Binkert, P. Georg (O. S. B. Einsiedeln): 1. Götzendienst? („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 5. H. 1900.) — 2. Vor der Hand genug zu lernen. (Ibid. 7. H. 1900.) — Bishop, Edmund (O S. B. England): 1. Kyrie Eleison: A Liturgical Consultation II. („The Downside Review" 3. H. 1900.) — 2. Abbat Stengel. (Ibid.) — Bitschnau. P. Otto (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die erste hl. Communion in Nazareth. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 3. H. 1900.) — 2. Die Trösterin der Betrübten. (Ibid. 4. H. 1900.) — 3. Der Wettgesang im Mai. (Ibid. 5. H. 1900.) — 4. Jesus und Maria im Juni. (Ibid. 6. H. 1900.) — 5. Maria und das Magnificat. (Ibid. 7. H. 1900.) — 6. Christliche Standesunterweisungen, beleuchtet durch heilige Vorbilder. (Lit. Ref. („Stimmen aus Maria-Laach" 3. H. 1900.) — Blasien, St. (olim mon. O. S. B., s. Klostergeschichte. — Bled: Les chartes de Saint Bertin d'après le Grand Cartulaire de dom

Charles-Joseph Dewitte, dernier archiviste de ce monastère. IV. 3. fin. (Saint Omer, imp. d'Homont. 1900. 4°. 367 u. 442 S.) — **Bloch**, Hermann: Die älteren Urkunden des Klosters S. Vanne (O. S. B.) zu Verdun (O. S. B.) zu Verdun. („Jahrbuch d. Gesellschaft für lothring. Geschichte und Alterthumskunde" 10. Jahrg. 1898.) — **Bois-Aubry** (olim mon. O. S. B.), s. Bosseboeuf. — **Bonazzi**, B.: Pio Papa VII. già monaco benedettino della Congregazione cassinese e il Conclave del 1800. (Badia di Cava 1900.) Lit. Ref. („La Civilta Cattolica." v. 7. Juli 1900.) — **Bosseboeuf**, M.: Notice sur l'abbaye bénédictine de Bois-Aubry. („Bulletin trimestriel de la Société archéologique de Touraine", 1899. t. XII. S. 225—248.) — **Bouange**, G. M. F.: Histoire de l'abbaye d'Aurillac, précédée de la vie de saint Géraud. son fundateur 894—1789. Lit. Ref. („Polybiblion" Partie Littéraire, 4. April 1900.) — **Braun**, Joseph: Die sogenannte Dalmatik des hl. Lambertus in der Liebfrauenkirche zu Maestricht. Mit 2 Abbildungen. („Zeitschrift für christliche Kunst" 12. H. Jahrg. XII. 1899.) — **Breitschopf**, Dr. Robert (O. S. B. Altenburg): 1. De regularium exemptione. Dissertatio historico-juridica [I] („Studien" 1. H. 1900.) — 2. Die Pflege der Nachbarschaft unter der Seelsorgegeistlichkeit. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 1. H. 1900.) — 3. Ein Clerustag. („Correspondenzbl. f. d. kath. Clerus" Nr. 5. 1900.) — 4. Zum Projecte einer Diöcesanpriester-Raiffeisencassa. (Ibid. Nr. 7.) — 5. Ein Urtheil über die „Los von Rom"-Bewegung. („Kath. Kirchenzeitung", Salzburg, Nr. 31. 1900.) — 6. Heilige Personen in moderner Beleuchtung. (Ibid. Nr. 39. 1900.) 7. Lit. Ref. über: a) L. Wiedmayr, Erklärung des kl. Katechismus. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 1. H. 1900); b) E. Kreusch, Leben des hl. Peter Fourier. („Kath. Kirchenztg." Nr 19. 1900.); c) B. Albers, Consuetudines Monasticae. („Augustinus" Nr. 6. 1900.) — **Bresslau**, M.: Zum Continuator Regionis. („Neues Archiv" XXV. S. 664—671.) — **Bronnbach** (olim mon. (O. Cist.), s. Klostergeschichte. — **Burton**, L.: Benedictines in England before the Reformation. (Abbey Student" Nr. 5. 1900.) — **Butler** (Howard Crosby). Scotland's Ruined Abbeys. With Illustrations by the Author. (Roy 1900. 16°. 308 S. Mucmillan.)

Cabrol, D. Fernand (O. S. B. Solesmes): 1. L'eau, l'huile, le sel, les cendres, le feu et les lumières, l'encens, les cloches, dans la liturgie. Schluss. („Revue du Monds Catholique" April 1900) — 2. Le livre de la prière antique. Lit. Ref. („Ami du Clergé", 17. Mai 1900.) — **Cagin** Paul (O. S. B. Solesmes): Un manuscrit liturgique des Frères Prêcheurs antérieur aux règlements d'Humbert de Romans (Paris, Bouillon, 1899. 8°. 38 S.) Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XIX. 1. H. 1900.) — **Cahannes**, J.: Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian v. Castelberg. Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft" 1. H. 1900.) — **Cam**, D. Bède (O. S. B. Maredsous): La crise religieuse dans l'église d'Angleterre. II. „Revue Bénédictine" 2. H. 1900.) — **Campbell**, James: Balmerino and its Abbey: A Parish History, with Notices of the Adjacent District. New. ed. (W. Blackwood 1900. 8°.) — **Carnot**, P. Marcus (O. S. B. Einsiedeln): Der Friedensengel. („Lit. Warte" Nr. 2. 1900.) — **Cartellieri**, Otto: Abt Suger von Saint-Denis 1081— 1151. Lit. Ref. („Mittheil. d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung" 2. H. 1900.) — **Centenario**. Primo C.... dell' Esaltazione al Pontificato di Pio VII. („Il Sacro Speco di S. Benedetto" 1. u. 2. H. 1900.) — **Cervara** (mon. O. S. B.). La Congregazione Benedettina della C... („Il Sacro Speco di S. Benedetto di Subiaco" 1. H. 1900.) — **Chilandarec**, Sava: Pod klášterní střechou. („Osvěta" 3. H. 1900.) — **Chorin** (olim mon. O. Cist.), s. Witte. — **Cistercienser**. 1. Kollazion der Guignard'schen Cistercienserinnenregel. Von W. Foerster. („Romanische Forschungen" 1899. S. 827—834.) — 2. -Orpenspriester, von einem: Predigt auf das Fest des hl. Johannes des Täufers. („Chrysologus" 7. H. 1900.) — **Citeaux**, s. Müller. — **Claramunt**, Phil. (O. S. B. Montserrat): De Smae. Trinitatis Mysterio.

[III.] („Studien“ 1. H. 1900) — Cluny (mon. O. S. B.), s. Jardet. — Conception (mon. O. S. B.), s. Engelberg. — Corneille St., de Compiègne (mon. O. S. B.), s. Morel. — Croix, de la C.: 1. Fouilles archéologiques de l'abbaye de S. Maur. de Glanfeuil. Lit. Ref. („Hist. Jahrb. der Görres-Gesellschaft“ 1. H. 1900.) — 2. Table des noms contenus dans les Extraits du Cartulaire de Saint-Lazare de Blois. („Revus de Loir-et-Cher“ Dec. 1900.) — Courten de, P. Sigismund (O. S. B. Einsiedeln): Züge aus dem Leben eines tapferen Soldaten und treuen Christen. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 5. H. 1900.) — Cyrillus, P. (O. S. B.); Plauderstübchen. („Das Heidenkind“ Nr. 5, 6—10. 1900.) — Czilek, Dr. P. Blasius (O. Cist. Zircz): Lit. Ref. über: a) Demény, Erkölcstan a középiskolák fölsöbb osztályai szamara. [Sittenlehre für die oberen Classen der Mittelschulen.] („Kathol. Szemle“ 1899. S. 931.); b) Goyau, A pápásag egyetemes története. [Allgem. Geschichte des Papstthums.] (Ibid. S. 571. 1900.)

Daux, C et Morelot: Deux livres choraux monastiques de X. et XI. siècles. (Paris, Picard et fils, 1899. 8°. XVI+150 S. illustr.) — Démolin, Dom D.: Solidarité universelle. („Échos de Cluny“ Nr. 9. 1900.) — Denifle, P. Henri: La désolation des églises, monastères et hospitaux en France pendant la guerre de Cent ans. T. II. La guerre de Cent ans jusqu' à la mort de Charles V. (1. moitié), 1 vol. 8°. XII+528 S. (2. moitié), 1 vol. 364 S. (Paris, Picard, 1899.) Lit Ref. („Revue du Monde Catholique“ Mai 1900.) — Depoin, J.: Le livre de raison de l'abbaye de Saint-Martin de Pontoise. (O. S. B.) XIV. et XV. siècles. (Versailles, impr. Cerf. 1900. 8°. 244 S.) — Depsch, Alphons: Falsification des Diplômes de Trèves de Saint Maximin. [O. S. B.] („Neues Archiv f. ält. d. G. K.“ XXV. S. 318—344.) — Deydou, P. G.: Panégyrique de Saint-Mummolin, moine bénédictin mort a Bordeaux en 677. Discours. (Bordeaux, Demachy, Pech & Cie. 1899. 8°. 24 S.) — Didier-Laurant, Dom E. (O. S. B. Ligugé): Dom Didier de la Cour. („Bulletin de Saint Martin“ Nr. 7. 1900.) — Diebold, Joh.: Die Legende des hl. Bonifatius für Soli, Chor und Orchester. Op. 75. (Stuttgart, J. Feuchtinger. 1900. Kl. Ausgabe. 118 S.) — Dissentis (mon. O. S. B.), s. Cahannes. — Doberan (olim mon. Cist.) 1. Die Doberaner Kirche. („Der Sammler“ Nr. 12. 1899.) — 2. Doberaner Reliquien. („Stimmen aus Maria Laach“ 4. Heft. 1900.) — 3. s. Schlie. — Dolan, D. Gilbert (O. S. B. Downside): 1. The Apse in English Architecture. („The Downside Review“ 3. H. 1900.) — 2. Gleanings in Italia. (Ibid.) — Dombi, Dr. J. Marcus (O. Cist. Zircz): Lit. Ref. über: 1. Huttkay, A nö társadalmunkban. [Die Frau in der Gesellschaft.] („Kath. Szemle“ 1899. S. 929.) — 2. Eine Abhandlung über: Vajda János Költészete. [Die Poesie des Joh. Vajda.] (Ibid. 1900. S. 385—409.) — Doyle, J. Francis Cuthbert (O. S. B. England): Lectures for Boys. Vols. II. and III. Lit. Ref. („The Month“ Juli 1900.) — Dünamünde (olim mon. O. Cist.), s. Keussler. — Duval, M.: Histoire de l'abbaye de St. Nicolas-aubois (O. S. B.), au diocèse de Laon. („Mém. de la soc. académique de St. Quentin“ 4. sér. t. XII. 153. 259.)

Ebrach (olim mon. O. Cist.), s. Jäger. — Echternach (olim mon. O. S. B.), s. Mühlbacher. — Eibingen (mon. O. S. B.), s. Helmling. — Eigner Otto: 1. Geschichte des aufgehobenen Benedictinerstiftes Maria-Zell in Oesterreich. Mit 8 Abbild. u. 5. Wappentafeln. (Wien, A. Opitz, 1900. 8°. XIII+533 S.) — 2. Lit. Referat darüber in: a) „Vaterland“ Nr. 129. 1900; b) „Wiener Diöcesanblatt“ Nr. 10. 1900; c) „St. Pöltner Diöcesanblatt“ Nr. V. 1900; d) „Reichspost“ Nr. 153. 1900. — Emaus (mon. O. S. B.), s. Teuber. — Endres, Dr. J. A.: Correspondenz der Mauriner mit den Emmeramern. Lit. Referat. („Polybiblion“ Part. Lit. April 1900.) — Engelberg — Conception — Mont Angel (mon. O. S. B.). Mit Illustrationen. („St. Josef's Blatt“ Mont Angel, Am. Nr. 11. 1900.) — Ettal (mon. O. S. B.), s. Mayer-Bergwald. — Eubel, Dr. Konrad: In commendam verliehene Abteien während der Jahre 1431 bis 1503. [I.] („Studien“ 1. H. 1900.)

Falk, Dr. Franz: Der hl. Rhabanus Maurus als Exeget. Schluss. („Studien“ 1. H. 1900.) — Ferriéres en Gâtinais (mon. O. S. B.), s. Jarossay. — Fetz, J. Lucius (O. S. B. Einsiedeln): 1. Wie Pius VII. eine trostlose Mutter tröstete. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 3. H. 1900.) — 2. Aus den Martyrer-Acten des hl. Papstes Alexander I. (Ibid. 6. u. 7. H. 1900.) — **Flueler**, P. Norbert (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die St. Benedict's Medaille. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 3. H. 1900.) — 2. Die Osterkerze. (Ibid. 4. H. 1900.) — **Flamare** de, M.: Une visite archéologique à la Charité sur Loire. („Bul. de la soc. Nivernaise des lettres“ fasc. 2. S. 198—202.) — Förster, Dr. J. Remaclus (O. S. B. Maredsous): 1. Zur Eifel-Frage. Nebst Gebirgskundlichen Aufstellungen. („Natur und Offenbarung“ 4. H. 1900.) — **Foglietti**, R.: Petri Damiani (O. S. B.) ecclesiae doctoris autobiographia (Torino, tip. Baglione, 1900. 8°. 314 S. u. Plan.) — **Fontanell** (olim mon. O. S. B.), s. Levison. — **Frauen-Chiemsee** (olim mon. O. S. B.). Ein Blatt aus den Urkunden des Klosters Fr.-Ch.... in Bayern. („Paradieses-Früchte“ 6. H. 1900.) — **Fulda** (mon. O. S. B.), s. Heydenreich.

G., P. P. (O. S. B. Erdington): Die letzten Gladiatoren. Legende. („St. Bened. Stimmen“ 6. H. 1900.) — Gaisser, D. Hugues (O. S. B. Maredsous): Le systéme musical de l'Eglise grecque. („Revue Bénédictine“ 2. H. 1900.) — **Gallen**, St. (olim mon. O. S. B.), s. Wetzel — **Gams** († O. S. B. St. Bonifaz in München): 1. Verecundus von Junca, Lateinischer Kirchenschriftsteller. („Wetzer und Weltes Kirchenlexikon“ 125. H. S. 706.) — 2. Victorinus, Cajus Marius, Rhetor und Kirchenschriftsteller. (Ibid.) 126. H. S. 926. — 3. Vigilius, Mönch und Diacon. (Ibid. S. 959.) — Gasparitz, Dr. P. Ambros (O. Cist. Reun: Dechant Dr. P. Alex. Grillwitzer. Necrolog. („Grazer Volksblatt“ Nr. 50. 1900.) — Gasquet, F. A. (O. S. B. England): 1. A Day With the Abbot of St. Augustine's Canterbury, in the 16th Century. („Downside Review“ 3. H. 1900.) — 2. The Eve of the Reformation. (New-York, G. P. Putnam's Sohns 1900.) Lit. Ref. („The American Catholic Quarterly Review“ April 1900.) — Geistberger, P. Johann (O. S. B. Kremsmünster): 1. Die christlichen Kirchenbaustile. Renaissance. Fortsetzung. („Die kirchliche Kunst“ Nr. 7—12. 1900.) — 2. Die hl. vierzehn Nothhelfer. (Ibid.) — 3. Der Bildhauer Jose Miguel. (Ibid. Nr. 8. 1900.) — 4. Theilung der Kosten beim Baue und bei der Restauration einer Kirche. („Theol.-prakt. Quartal-Schrift“ 1. H. 1900.) — **Gellone** (olim mon. O. S. B.), s. Pückert. — **Gengenbach** (olim mon. O. S. B.), s. Klostergeschichte. — **Georg**, St. in Villingen (olim mon. O. S. B.), s. Klostergeschichte. — **Gibbesii**, Jacobi Albani Gibbesii Brit. Med. Doct. Hymnus in Laudem S. Scholasticae Virginis. („The Spicilegium Benedictinum“ 17. H. 1900.) — **Gildas-Saint-de Ruis** (olim mon. O. S. B.), s. Sepet. — **Goldenkron** (olim mon. O. Cist.), s. Schmidt. — **Gorze** (olim mon. O. S. B.), s. Sauerland. — Gregor St. Erinnerungen an den hl. Papst Gregor den Grossen. („Kath. Kirchenzeitung.“ Salzburg. Nr. 33. 1900.) — Grillnberger, Dr. O. (O. Cist. Wilhering): Das Wilheringer Formelbuch „De cartis visitationum“. [VI.] („Studien“ 1. H. 1900.) — Gredt, P. Josef. (O. S. B. Rom): Lit. Ref. über: Dr. Anton Seitz, Die Willensfreiheit in der Philosophie des Chr. Aug. Crusius gegenüber d. Leibnitz-Wolff'schen Determinismus, etc. („Lit. Anzeiger“ Nr. 8. 1900.) — Grüner, P. Bern. (O. S. B. Lambach): 1. Treue für Treue. Ein Schauspiel. 2. Auflage. (Regensburg, A. Coppenrath 1893. 8°. 20 S.) — 2. Blumen aus dem Garten der Marian. Congregation zu Lambach. (Wels, Pressvereins-Buchdruck. 1897. 8°. 4 S.) — 3. Lit. Ref. über: Dr. Haberl, Kirchenmusikalisches Jahrbuch 1898. („Theol.-prakt. Quartalschrift“ 2. H. 1900.) — Gsell, Dr. P. Benedict (O. Cist. Heiligenkreuz): Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz. Forts. („Cist.-Chronik“ Nr. 134—137. 1900.)

H., P. J. (O. S. B. Emaus): 1. Zum heiligen Vater Benedictus am See von Uri. Mit Abbildung des Klosters Seedorf [O. S. B.]. („St. Benedicts Stimmen“ 7. Heft. 1900.) — 2. Die Natur im Heiligthum. (Ibid. H. 4—7. 1900.) —

Hakodate. Das Trappistenkloster bei H.... in Japan. Mit Illustrat. („Die katholischen Missionen" Nr. 9. 1900.) — Hamilton, P. Adam (O. S. B.): De apostolatu Ordinis S. Benedict. (Albi. 1900. 8°. 30 S.) — Hammer, Dr.: Dem St. Bonifatius zu Ehren. („Bonifatius-Blatt" Nr. 4. 1900.) — Hardehausen (olim mon. O. Cist.). Verkauf des Klosters H.... („Köln. Volkszeitung" Nr. 405 vom 2. Mai 1900.) — Hauthaler, P. Willibald (O. S. B. St. Peter in Salzburg): 1. Salzburger Urkundenbuch. I. Bd. Traditionscodices. V. H. S. 753—888. (Salzburg, A. Pustet, 1900. 8°.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. Franz Mayer, Geschichte Oesterreichs. („Lit. Anzeiger" Nr. 8. 1900.) — Heiligenkreuz, (mon. O. Cist.), s. Gsell. — Heindl, P. E. (O. S. B. Andechs): Das Pfarrdorf Erling. Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft" 1. H. 1900.) — Helbling, P. Markus (O. S. B. Einsiedeln): 1. Ein Verächter des bischöfl. Fastenmandates. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 3. H. 1900.) — 2. Habe Mitleid mit der schmerzhaften Mutter! (Ibid. 4. H. 1900.) — 3. Und? Wem vertraust du deine Familie an. (Ibid. 5. H. 1900.) — Der hl. Antonius von Padua hilft eine Sticknadel finden. (Ibid. 6. H. 1900.) — 5. In schlaflosen Nächten. (Ibid. 7. H. 1900.) — Hellrigl v., P. Bonaventura (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: B. Bauer, Der Tempelberg in Jerusalem und seine Heiligthümer. („Lit. Anzeiger" Nr. 9. 1900.) — Helmling, L. (O. S. B. Emaus): 1. Venturio von Bergamo, O. Pr., hervorragender Bussprediger. („Wetzer und Weltes Kirchenlexikon" 125. H. S. 672.) — 2. Der hl. Victorin von Pettau, Bischof und Martyrer. (Ibid. 126. H. S. 925.) — 3. Vierzehnheiligen [olim mon. O. Cist.] (Ibid. 126. H. S. 948.) — 4. Zur Erinnerung an die feierliche Grundsteinlegung des Benedictiner-Klosters St. Hildegard zu Eibingen, am 2. Juli 1900. (Mainz, Franz Kirchheim 1900. 8°. 39 S.) — Henner, Dr. Theodor: Altfränkische Bilder mit erläuterndem Text. Abtei Bildhausen [O. Cist.]. (Würzburg, H. Stürtz, 1900.) — Herbonez d', A.: Le Cartulaire de l'abbaye de Gorze (O. S. B.) Lit. Ref. („Jahrbuch der Gesellsch. für lothring. Gesch. und Alterthumskunde" 11. Jahrg. 1899.) — Hermits (O. S. B.): Papers relating to the three Scottish Hermits Marinus Zimius et Vimius O. S. B. („Spicilegium Benedictinum" Nr. 17. 1900.) — Heydenreich, Dr. Eduard: Das älteste Fuldaer Cartular im Staatsarchiv zu Marburg. Beitrag zur Paläographie und Diplomatik, wie zur Geschichte des Hochstiftes Fulda. Mit 2 Facsimiletafeln. (Leipzig, Teubner, 1899. 8°. 59 S.) Lit. Ref. („Literar. Centralblatt" Nr. 18. 1900.) — Hlawatsch, P. Friedrich (O. Cist. Heiligenkreuz): Regesten zur Geschichte der Pfarre St. Corona. („Wiener Diöcesanblatt" Nr. 11—13. 1900.) — Höfer, H.: Beiträge zur Geschichte der Kunst und der Kunstbestrebungen d. Cistercienser i. d. Rheinlanden. [IV.] („Studien" 1. H. 1900.) — Hörnes, J.: Aus Alt-Himmelspforten [olim mon. O. Cist.]. („Hausschatz zum Fränkischen Volksblatte" 1900.) — Holenstein P. Thomas (O. S. B. Beuron): Lit. Ref. über: Wilmers, G. S. J., De ecclesia libri sex. („Studien" 1. H. 1900.) — Holtum, P. Gregor (O. S. B. Seckau): 1. Die Beweisführung für die Existenz Gottes in alter u. neuer Zeit. („Theol.-prakt. Quart.-Schrift" 2. H. 1900.) — 2. Die Methode des sittlichen Gottesbeweises und ihr Wert. (Ibid. 3. H. 1900.) — 3. Was ist die Logik? („Jahrbuch für Philosophie u. spec. Theologie" XIV. Bd. 4. H. 1900.) — 4. Lit. Ref. über: F. v. Tessen-Wesierski, Die Grundlagen des Wunderbegriffes nach Th. v. Aquin. („Acad. Monatsblätter", H. 3. 1900.) — Holzer, Dr. P. Odilo (O. S. B. Melk): Die Geschichte Oesterreichs in ihrer Entwicklung. („Studien" 1. H. 1900.) — Horn, D. Michel (O. S. B. Maredsous): 1. La tonalité et le Rythme du chant grégorien. I. („Revue Bénédictine" 2. u. 3. H. 1900.) Lit. Ref. („Lit. Handweiser" Nr. 24. 1899.) — 2. Palestrina's Mitarbeit an der editio medicaea. („Der Katholik" 4. H. 1900.) — Hoschek, Th.: Der Abt von Königsaal (O. Cist.) und die Königin Elisabeth von Böhmen. (Prager Studien. Herausgegeben v. Dr. A. Bachmann, Prag, Rohliček und Sievers.) — Houtin, A.: Dom Couturier (O. S. B.), abbé de Solesmes. (Angers, Germain et Grassin,

1899. 18°. 384 S.) — Hubert Saint (olim mon. O. Cist.), s. Schuermans. — Hübl, P. Albert (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): Catalogus codicum manu scriptorum qui in biblioth. mon. B. M. V. ad Vindobonae servantur. Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres Gesellschaft" 1. H. 1900.) — Hye de Crom, León: Abbaye Waerschoot (O. Cist.) ét dependances à Gand. (Gand, 1899. 12°. 20 S.) Ingold, A. M. P.: Annales Murbancenses (O. S. B.). Nouvelle édition suivie d'une partie inéd. (Paris, Picard, 1900. 8°. 39 S.) Lit. Ref. („Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch." 1. H. 1900.) — Italia Benedictina delineata A. P. R. C. P. W. Frontispiece. Original in St. Benedicts Monastery, Rome. („Spicilegium Benedictinum" Nr. 17. 1900.) — Ivry (olim mon. O. S. B.), s. Mauduit. Jaeger, Dr. J.: Abbatia Ebracensis (O. Cist.) Oeconomica. („Cist.-Chronik" Nr. 134 u. 135. 1900.) — Janssens, P. Dr. L.: Praelectiones de Deo Uno. Lit. Ref. („La Ciudad de Dios" 5. H. 1900.) — Jardet, A.: Saint Odilon, abbé de Cluny. Sa vie, son temps, ses oeuvres. Lit. Ref. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 2. H. 1900.) — Jarossay, E.: Histoire de l'abbaye de Ferrières en Gâtinais [O. S. B.]. („Annales de la Société Historique et Archéologique du Gâtinais" 4. trimestre.) — Jehl, D. F. (O. S. B. Cluny): Mr. Henry Wilhelm et sa bibliotheque benedictine à Colmar. („Échos de Cluny" Nr. 8. 1900.) — Jürgens, O.: Ein Amtsbuch des Klosters Walsrode [O. Cist.]. (Hanover, Schaper, 1899. 8°. 61 S.) — Justinianae. Vita B. Euphemia J . . . („The Spicilegium Benedictinum" 17. H. 1900.) — Justinus, St. (olim mon. O. S. B.), s. Schmitt.

K., P. C. (O. S. B. Emaus): Die Dornenkrone unseres Herrn. Mit Abbildungen. („St. Benedicts Stimmen" 4. H. 1900.) — Kaněra, P. Cyrill (O. S. B. Břevnov): Farní osada sv. Vojtěcha v Pocáplích. (Theresienstadt, J. Nohavec, 1900 8°. 338 S.) — Kerbler, P. Rudolf (O. Cist. Zwettl): 1. Schmerz Maria-Büchlein. — 2. St. Josephbüchlein. (Kevelaer, Butzon u. Bercker, 1899. 8°. 144 S.) — 3. Maria-Hilf. Gebet- und Andachtsbüchlein. (Ibid. 133 S.) — Keussler v., Friedrich: Die Genealogie des Cistercienser-Klosters Dünamünde. („Mittheilungen aus der livländischen Geschichte" XIV. Bd. 1. H. 1886.) — Kinnast, P. Florian (O. S. B. Admont): Lit. Ref. über: 1. P. Stenz, Erlebnisse eines Missionärs in China. („Lit. Anzeiger" Nr. 7. 1900.) — 2. P. Höveler, Cardinal-Erzbischof Krementz, Generalvicar Dr. Kleinheidt, Domcapellmeister Koenen und Prof. Dr. Scheeben. (Ibid.) — 3. Dr. J. Froberger, Bruder Hieronymus. (Ibid.) — 4. Ad. Hatzfeld, Der hl. Augustinus. (Ibid.) — 5. L. Kist, Denkwürdigkeiten aus alter u. neuer Zeit. (Ibid. Nr. 9. 1900.) — 6. A. Wechner, Kreuz und quer über das östliche Mittelmeer. (Ibid.) — Kinter, P. Maurus (O. S. B. Raigern): Lit. Ref. über: 1. Marucchi, Éléments d'Archéologie. („Studien" 1. H. 1900.) — 2. Gabriel Meier, Catalogus codicum in bibl. mon. Einsidlensis. (Ibid.) — 3. Dr. P. Hübl, Catalogus in bibl. mon. B. M. V. ad Scotos Vindobonae servantur. (Ibid.) — 4. Missale Romanum. Societé de S. Jean Desclé Lefebure & Co. (Ibid.) — 5. Chardon, Mgr.: L'Ange et le Prêtre. (Ibid.) — Kirsch, J.: Die Rückkehr der Päpste Urban V. u. Gregor XI. von Avignon nach Rom. (Paderborn, F. Schöningh, 1898. 8°. LXI u. 329 S.) Lit. Ref. („Lit. Rundschau" Nr. 3. 1900.) — Klameth, Odilo E. (O. Cist. Ossegg): Prof. Dr. Joseph Schindler, † 19. Mai 1900. Gedicht. („Sonntagsbeilage z. Reichspost" Nr. 126. 1900.) — Klöster. Die K . . . . . und die Medizin. („Das Bayerland" 9. H. 1900.) — Klostergeschichte, Badische. („Augsburger Postzeitung" Nr. 87. 1900.) — Koch, P. Gaudentius: Ein Laurentiustag in Beuron. [O. S. B.] Mit Abbildungen. („Ave Maria" 6. H. 1900.) — Königsaal (olim mon. O. Cist.), s. Seibt. — Korčian, Benedict Karel (O. S. B.) opat rajhradský. Mit Porträt. („Náš Domov" 5. H. 1900.) — Krebs, Richard: Die Politik des Grafen Emich VIII. zu Leiningen u. die Zerstörung des Klosters Limburg (O. Cist.) im Jahre 1504. (Sonderabdruck aus H. 23 der „Mittheilungen d. hist. Vereines d. Pfalz" 1899.) — Kreuzthal. Kloster K . . . . (O. Cist.) in Marburghausen. („Cist.-Chronik"

Nr. 136 u. 137. 1900.) — Krones, Fr. v.: Das Cist.-Kloster Saar in Mähren und seine Geschichtsschreibung. Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch d. Görres-Gesellsch." 1. H. 1900.) — Kuhn, Dr. P. Adalbert (O. S. B. Einsiedeln): Allgemeine Kunstgeschichte. 21. Lief. (Einsiedeln, Benziger & Co. A. G. 1900. von S. 401—480.) Lit. Ref. a) „Der Kunstfreund" Nr. 4 1900; b) „Kath. Schweizerblätter" 2. H. 1900; c) „Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellsch." 1. H. 1900.) — Kuncze, Leo (O. S. B. † Martinsberg): Was zum Himmel führt. Predigt am Feste Maria Himmelfahrt. („Blätter f. Kanzelberedsamkeit" 8. H. 1900.) — Kurz, M. (O. Cist. Lilienfeld): Lit. Ref. über: 1. Weber, Die Sorge um die verwahrloste Jugend. („Studien" 1. H. 1900.) — 2. H. Opitz, Wider den Krieg, für den Frieden. (Ibid.) — 3. J. Sattel, Der Freundschaftsbund zwischen Göthe u. Schiller. (Ibid.) — 4. Dr. Grepp, Niedergang des norddeutschen Bauernstandes. (Ibid.) — 5. A. de Waal, Das hl. Jahr in Rom. (Ibid.) — 6. M. v. Stolzenberg, Wem gehört die Volksschule. (Ibid.) — Kurze, M.: Die Karolingischen Annalen des 8. Jahrh. („Neues Archiv XXV. S. 291—315.)

Ladenbauer, Will. (O. Cist. Hohenfurt): Das sociale Wirken der kath. Kirche in Oesterreich. IX. In der Budweiser Diöcese („Mittheilungen d. Vereins f. Geschichte der Deutschen in Böhmen" 4. H. 1900.) — Lager, Dr.: Die ehemalige Benedictiner-Abtei Tholey. [III.] („Studien" I. H. 1900.) — Lamey, D. M. (O. S. B. Cluny): 1. De l'ére nouvelle d'évangélisation ouverte par la consécration du genre humain au Sacré-Coeur. („Échos de Cluny" Nr. 8. 1899.) — 2. Sur les caractères de la royauté du Chris-Roi, l'Agneau dominateur, d'aprés Pierre le Vénérable. (Ibid.) — 3. De la présence du Christ dans les âmes, éclairant tout homme venant en ce monde. (Ibid. Nr. 9. 1900.) — 4. Du devoir capital de demander à Dieu le salut de tous les hommes. (Ibid.) — Laubus (olim mon. O. Cist.) s. Wutke. — Lauchert, Dr. Franz: Briefe von Stephan Wiest (O. Cist.) an Gerhoch Steigenberger. [I.] („Studien" 1. H. 1900.) — Lechner, Johann: 1. Schwäbische Urkundenfälschungen des 10. u. 12. Jahrhunderts. Kloster Reichenau (O. S. B.). Mit 2 Facsimiletafeln. („Mittheil. des Instituts f. österr. Geschichtsforschung" 1. H. 1900.) — 2. Zu den falschen Exemptions-Privilegien für S. Emmeram. (Regensburg „Neues Archiv" XXV. S. 627—635.) — Lehner, P. Tassilo (O. S. B. Kremsmünster): Reisebilder aus dem 17. Jahrhundert. (Salzburg, H. Kerber 1900. 8°. 127 S.) Lit. Ref. („Liter. Beilage der Köln. Volkszeitung" Nr. 27. 1900.) — Lehnin (olim mon. O. Cist.), s. Redeatis. — Leo. Der hl. Papst Leo der Grosse, als Muster für den Prediger. („Kölner Pastoralblatt" Nr. 5. 1900.) — Levison, Wilhelm: Zur Kritik der Fontaneller (O. S. B.) Geschichtsquellen. („Neues Archiv" XXV. S. 593—607.) — Lichtenthal (mon. O. Cist.), s. Bauer. — Lierheimer, Dr. P. Bernhard (O. S. B. Gries): Die letzten Worte des Welterlösers. Lit. Ref. („Beilage z. Augsburger Postzeitg." Nr. 13. 1900.) — Lilienfeld (mon. O. Cist.). Die Kirche zu L... („Der Kirchenschmuck" Nr. 3. 1900.) — Limburg (olim mon. O. Cist.), s. Krebs. — Lindner, P. Pirmin (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Verzeichnis aller Aebte und der vom Beginne des XVI. Jahrhunderts bis 1861 verstorbenen Mönche der Reichsabtei Ochsenhausen. [O. S. B.] („Diöcesan-Archiv von Schwaben" Nr. 5 u. 6. 1900.) — Linneborn, Dr. J.: 1. Die Reformation der westfälischen Benedictinerklöster im 15. Jahrh. durch die Bursfelder Congregation. [III.] („Studien" 1. H. 1900.) Lit Ref. („Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellsch." 1. H. 1900.) — Liot, E.: Eglise Saint-Pierre de Caën. Légende; Curieux pèlerinage d'une confrèrie de l'église Saint-Pierre au Mont Saint-Michel; Curés de Saint-Pierre. (Caën, imp. Adeline. 1900. 16°. 103 S.) — Luchaire, Achille: Saint Bernard. („La Revue historique" t. LXXI, 1899.) Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XIX. H. 1. 1900.)

M., C. (O. S. B. Emaus): fünfzig Jahre Bischof unter den Austral-Negern. Mit Porträt d. Abt-Bischofs Rosendo Salvado [O. S. B.]. („St. Bened. Stimmen"

5. Heft. 1900.) — M., P. B. (O. S B. St. Meinrad): 1. Resolutionen der eucharistischen Convention v. Philadelphia („Paradieses-Früchte“ 4 u. 5. H. 1900.) — 2. Lit. Ref. über: Official Directory pro 1900. (Ibid. 6. H. 1900.) — Maiella. Una visita al Santuario di S. Spirito sul Monte Maiella. [O. S. B.] („Il Sacro Speco di S. Benedetto“ 2. H. 1900) — Marchand, Alfred: Moines et Nonnes. Histoire, constitution, costume et statitisque des ordres religieux. (Paris, Fischbacher, 1900. 8°. 2 vol.) — Maria-Einsiedeln (mon. O. S. B.), s. Ringholz. — Maria-Laach (mon. O. S. B.). Das Altarkreuz für M.-Laach. Mit Abbildung. („Die kathol. Welt“ 7. H. 1900) — Maria-Zell (olim mon. O. S. B.), s. Eigner. — Marienhausen. Kloster M.... (O. Cist.) im Rheingau. („Nassauer Bote“ Nr. 51. v. 4. März 1900.) — Marsy, de le comte: Cartulaire de l'abbaye de Beaulieu à Péteghem. [O. S. B.] („Trav. de l'acad. nat. de Reims“ CIII. S. 281—285.) — Martial, S. de Limoges (mon. O. S. B), s. Winterfeld. — Martin, Saint de Pontoise. (olim mon. O. S. B.), s. Depoin. — Marque, M.: Le cartulaire d'Oloron. (Pau, V. Ribaut 1900. 8°. XX+91 S.) — Mauduit, M. F. J.: Histoire de Ivry — la Bataille et de l'abbaye de Notre-Dame d'Ivry, d'après les notes et pièces inédites recueillies. [„Société libre d'agriculture, sciences, arts et belles-lettres de l'Eure“] (Évreux, Hérissey, 1899, 8°. XIII+588 S.) — Maulbronn (olim mon. O. Cist.). Maulbronner Bronze-Crucifixus. Mit Abbild. („Christliche Kunstbl. f. Kirche, Schule u. Haus“ 1899. S. 65—67.) — Maur-Saint (mon. O. S. B.), s. La Croix. — Maursmünster (olim mon. O. S. B.), s Paulus. — Maximini, S. Trevirense. (mon. O. S. B.), s. Depsch. — Mayer-Bergwald, Anna: Ein Wintergang durch das Passionsdorf. Kloster Ettal. („Das Bayerland“ 9. H. 1900.) — Mechtildis. Die ehrw. Mutter Mechtildis vom hochhl. Sacrament. („Paradiesesfrüchte“ 2—6. H. 1900.) — Meier, P. Gabriel (O. S. B. Einsiedeln): 1. Die Fortschritte der Palaeographie mit Hilfe der Photographie. („Centralblatt für Bibliothekswesen“ 3. u. 4. H. 1900.) — 2. Die hl. Jungfrau Verena. („Wetzer und Weltes Kirchenlexikon“ 125 Heft. S. 760.) — 3. Lit. Referat über: a) R. v. Maag. Das Habsburgische Urbar. („Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft“ 1. H. 1900.); b) R. Thommen, Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österr. Archiven. (Ibid.); c) Plaine D. Beda, la Colonisation de l'Amorique. (Ibid.) — Meier, P. Sigisbert (O. S. B. Muri-Gries): 1. Der Realismus als Princip der schönen Künste. Eine ästhetische Studie. („München, R. Abt, 1900. 8°. 172 S.) — 2. Das Tragische. („Lit. Warte“ Nr. 2. 1900.) — 3. Ein christliches Kunstwerk. (Ibid. Nr. 5. 1900.) — 4. Lit. Ref. über: a) J. Jörgensen, Parabeln. (Ibid. Nr. 4. 1900.); b) S. Lagerlöf, Wunder des Antichrist (Ibid.); c) P. Sturnberg's Romane: Richard Glöckner, Freund Vorwärts u. Im Unkraut. (Ibid. Nr. 6 1900.) — Méreau, D. C. (O. S. B. Cluny): Les deux termes d'une vocation monastique à Cluny, racontée par Pierre le Vénérable. („Échos de Cluny“ Nr. 9. 1900.) — Mérida, F. Placido (O. S. B.): Cartas Benedictinas. („Revista Popular“ Nr. 1517—1542. 1900.) — Mihályfi, Dr. P. Acatius (O. Cist. Zircz): 1. A hittudományi okatás nyelveröl. [Ueber die Sprache des theol. Unterrichtes.] („Hittudományi Folyóirat“ 1899. V.) — 2. Spillmann-Perényi: Bátran és hiven. [Tapfer und treu.] Recension. (Kath. Szemle, 1899. S. 930.) — 3. A katholiczizmus ujjaszületése Angolországban. [Die Neubelebung des Katholicismus in England.] (Ibid. 1900. S. 32—38) — 4. Családi regénytár. [Familien Romanbibliothek] (Ibid. S. 77—82.) — 5. Francziák és a missiók. [Die Franzosen und die Missionen.] (Ibid. S. 247 bis 257.) — Miller, Elise: Zur Jubelfeier des ehrw. Ben.-Klosters Ochsenhausen, 1100—1900. Dichtung. (Balingen, Daniel, 1900. 8°. 24 S) — Mission. Die katholische M.... in Deutsch-Ost-Afrika. („Augsburger Postzeitung“ Nr. 71. 1900.) — Mittermüller, P. Rupert (O. S. B. Einsiedeln): Und? Wie steht es mit diesem Punkt in deinem Hause? („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 3. H. 1900.) — Mitzschke, Dr. Paul: Nachweisungen über das vormalige Cistercienserinnen-Kloster Nauendorf bei Allstedt in Sachsen-Weimar („Cist.

Chronik“ Nr. 135. 1900.) — **Moine** le, Paul (O. S B. Ligugé): Vexilla Regis prodeunt! („Bulletin de Saint Martin“ Nr. 6. 1900.) — **Molitor** P. Raphael (O. S. B. Beuron): 1. Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich. („Hist.-polit. Blätter“ 6. u. 7. H. 1900) — 2. Lit. Ref. über: Dr. Hugo Riemann, Musik-Lexikon. („Lit. Rundschau“ Nr. 5. 1900.) — **Montalembert** (Forbes Di Tyron) C.: I monaci di Occidente da s. Benedetto a s. Bernardo. Prima trad. sulla sec. ed. di Parigi del 1863 corretta ed accresciuta, di A. Carraresi. 5 vol. (Siena, tip. s. Bernardino, 1894—1899. 8°. 580, 644, 301, 391 u. 430 S.) — **Monte Vergine** (mon. O. S. B.). Ein Winterausflug von Neapel zum Monte Vergine. Mit 6 Abbildungen („Globus“ 6. H. 1900.) — **Montserrat** (mon. O. S. B.). De las Hijas de Maria á Montserrat. („Revista Popular“ Nr. 1542. 1900.) — **Moreau**, P. Marcel (O. Cist. Lüzel): Documents inédits sur la révolution dans l'ancien évêché de Bâle. Journal de Dom Bernardin Moreau de Lucelle du 21. avril 1792 au 27. Janvier 1793. (Revue de la Suisse catholique,“ 1899. S. 209—292, 379, 441, 489, 563, 614, 697.) — **Morel**, M.: Cartulaire de l'Abbaye de St. Corneille de Compiègne. [O. S. B] (Compiègne, Lefebure, 1899 S. 161—240.) — **Morin**, D. Germain (O. S. B. Maredsous): 1. Un concile inédit tenu dans l'Italie méridionale à la fin du IX. siècle. („Revue bénédictine“ 2. H. 1900.) — 2. Lit. Ref. über: Horace Marucchi. Eléments d'archéologie chretienne. (Ibid.) — **Mount Angel** (mon. O. S. B.), s. Engelberg. — **Mühlbacher**, E: Urkundenfälschung in Echternach [olim mon O. S. B.]. („Mittheilungen d. Instit. f. österr. Geschichtsforschung“ 2. H. 1900.) — **Müller**, P. Gregor (O. Cist. Mehrerau): 1. Aus Citeaux in den Jahren 1719—1744. Forts. („Cist. Chronik“ Nr. 134—137. 1900.) — 2. Studien über das General-Capitel. (Ibid.) — **Murbacenses** (olim mon. O. S. B.), s. Ingold. — **Muth**, K.: Studienbetrieb in N.-Alteich (olim mon O. S. B.) unter Abt Joscio Hamberger 1700—1740. („Mittheil. d. Gesellschaft f. deutsche Erziehungs u. Schulgeschichte“ 2. H. 1900.)

Nauendorf (olim mon. O. Cist.), s. Mitzschke. — **Nicolas-au-bois.** (mon. O. S. B.), s. Duval. — **Niederaltaich** (olim mon. O. S. B.). Die Orgel der Kirche in Niederaltaich. Mit Abbildung. („Das Bayerland“ 10. H. 1900.) — **Nitschke**, P. Sigismund (O. S. B. Prag): St. Donatus („Correspondenz-Blatt f. d. kath. Clerus Oesterreichs“ Nr. 11. 1900.)

O. v., P. S. (O. S. B. Beuron): Klösterliche Bräuche. („St. Bened. Stimmen“ 5.—7. H. 1900.) — **Ochsenhausen** (olim mon. O. S. B), s. Lindner, Miller, Renz. — **Oer**, v. P. Sebastian (O. S. B. Beuron): Ein Tag im Kloster. 2. Aufl. (Regensburg, Verlagsanstalt, 1900. 8°. 328 S.) — **Oliveto Monte** ... (monast.), s. Viaggi su a gia per l'Italia artistica quasi ignorata. (Illustrazione popolare vol. XXXVII. Nr. 21. 27./V. 1900.) — **Orval** (olim mon. O. Cist.), s. Schuermans, — **Otter**, P. Bernhard (O. Cist. Heiligenkreuz): Katechetischer Wegweiser. („Augustinus“ Nr. 6. 8. und 10. 1900.)

P., Fr. A. (O. S. B. Beuron): 1. Osterblume. Gedicht. („St. Bened. Stimmen“ 4. H. 1900.) — 2. Zwei Proben der Heiligkeit. (Ibid. 5. H. 1900.) — P., P. M. (O. S. B. Maria-Laach): Ein Besuch bei der hl. Elisabeth zu Marburg. Mit 5 Illustrationen. („St. Benedict's Stimmen“ 6. H 1900.) — **Paléographie** musicale. Lit. Ref („Études“ 5. Mai. 1900.) — **Parisot**, Dom J.: Rapport sur une mission scientifique en Turquie d'Asie. (Paris, Imprim. Nation, 1899. 8°. 250 S.) Lit Ref. („La Civilta Cattolica“ 2. Juni. 1900.) — **Paturange**: Documents inédits relatifs à l'abbaye de Saint-Benoît-sur-Loire. (O. S. B.) („Bulletin de la Société Archéologique et Historique de L'Orléanais“ 2. trimestre, 1900.) — **Paulus**, Dr. N.: Die ehemalige Benedictiner-Abtei Maursmünster im Elsass. („Hist. polit. Blätter“ 7. H. 1900.) — **Perkins**, Thomas: Wimborne Minster and Christchurch Priory; A Short History of their Foundation, and Description of their Buildings. With Illusts. from Photographs by the Author. (8°. 142 S. G. Bell. 1900.) — **Peter**, St. im Schwarzwald (olim mon. O. S. B.), s. Klostergeschichte. — **Pfeilschifter**, Dr. Georg: Die authentische Ausgabe

der Evangelien-Homilien Gregors d. Gr. Ein erster Beitrag zur Geschichte ihrer Ueberlieferung. („München, J. J. Lentner, 1900. 8°. XII+122 S.) — Piper, Otto: Zur Baugeschichte des Schlosses Tirol [ehem. Ben. Nonnenkloster]. („Wiener Zeitung" v. 19. Juni 1900.) — Plaine, Dom Beda († O. S. B. Silos): 1. La Regla de San Benito y su Introduccion en España. (Valencia, Domenecch Mar, 1900. 8°. 35 S.) — 2. Lit. Ref. über: a) Dr. P. Féret, La Faculté de Théologie de Paris et ses docteurs les plus celèbres. („Studien" 1. H. 1900.); b) P. Barthé, S. Alphonse de Ligouri. (Ibid.) — 3. La Poésie du Breviaire. (Ibid.) — Plattner, P. Maurus (O. S. B. M.-Laach): Lit. Ref. über: a) D. P. Guéranger. Das Kirchenjahr. („Pastor Bonus" 6. H. 1900.); b) P. Meschler, Die Gabe des Pfingstfestes. (Ibid. 8. H. 1900.) — Pöllmann, Ansgar (O. S. B. Beuron): 1. Der Heidegang. — 2. Welt und Klause. Gedichte. („Die kathol. Welt" 10. H. 1900.) — 3. Kreuz- und Querzüge durch die neuere katholische Poesie. V. („Historisch-polit. Blätter" 7. H. 1900.) — Polgár, P. Joh. (O. Cist. Zircz): Aeschylos Eumenidese. [Die Eumeniden des Aeschylos.] (Budapest, Franklin-Társulat Nyomdája, 1899. 8°. 94 S.) — Preuschen, E.: Mönchthum und Sarapiskult. („Jahresbericht d. Ludwig-Gregor-Gymnasiums zu Darmstadt" 1899.) — Proschko, Hermine: Lorbeergekrönte Himmelsbräute. („Das Vaterland" 178 und 179. 1900.) — Provincial Chapters of the Black Monks in France. („Spicilegium Benedictinum" Nr. 17. 1900.) — Prüm (olim mon. O. S. B.), s. Wawra. — Pückert, W.: Aniane und Gellone. [O. S. B.] Lit. Ref. („Histor. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft" 1. H. 1900.)

R. (O. S. B. Emaus): Das Gebet im Namen Jesu („St. Benedicts Stimmen" 7. Heft. 1900.) — R., P. B. (O. S. B. Beuron): Ego te absolvo. Gedicht. („St. Benedicts Stimmen" 7. H. 1900.) — Rabensteiner, P. Augustin (O. S. B. Lambach): Das Stift und der Markt Lambach während der franz. Einfälle in den Jahren 1800—1809. (Wels, Pressvereins-Buchdruckerei 1898. 8°. 35 S.) — Rassler, P. Martin (O. S. B. Maria-Laach): Liter. Referat über: J. Hilgers, Das goldene Jahr. („Pastor Bonus" 8. H. 1900.) — Rathhausen (olim mon. O. Cist.), s. Theiler. — Ravegnani, E.: Metodo compilato di canto gregoriano. I. (Solesmes, imp. S. Pierre, 1900. 8°. XII+93 S. & 1 pl.) — Redeatis: Kloster Lehnin. (O. Cist.) Eine Geschichte aus alter Zeit. („Die kath. Welt" 7. H. 1900.) — Redlich, Dr. Paul: Heiligthumsverzeichnisse niederrheinischer Stifter und Klöster um 1500. („Annalen des histor. Vereins f. d. Niederrhein" 69. H. 1900.) — Regli, P. Bonifaz (O. S. B. M.-Einsiedeln): Und nun, im Dienste des Höchsten Herrn. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 6. H. 1900.) — Reichenau (olim mon. O. S. B.), s. Klostergeschichte, Lechner. — Rennes, abbaye de Saint Georges (O. S. B.), s. Robert. — Renz, G. A.: Die Jubiläumsfeierlichkeiten in Ochsenhausen. [O. S. B.] („Beilage zum Memminger Volksblatt" Nr. 102. 1900.) — Ringholz, P. Odilo (O. S. B. Einsiedeln): 1 Aus M.-Einsiedeln. („Paradiesesfrüchte" 3. H. 1900.) — 2. Wallfahrtsgeschichte U. L. F. von Einsiedeln. Lit. Ref. („Analecta Bollandiana" Tom. XIX. fasc. I. 1900.) — Robert, C.: Les dernieres bénédictines de l'abbaye de Saint-Georges de Rennes et la Revolution. („Revue de Bretagne, de Vendée et d'Anjou", feb. 1900.) — Rocheterie, de la M.: Un procès à l'abbaye de Beaugency (O. Cist.) au XVII. siècle. („Bulletin de la société Archéologique et Historique de L'Orléans" 2. trimestre, 1900.) — Rosaz, E. G.: Catechismo della vita Religiosa. (Torino, tip. Canonica 1900. 16°.) Lit. Ref. („La civilta Cattolica" 2. Juni 1900.) — Roulin, D. E.: La calice ministériel de Silos [mon. O. S. B.]. („Revue de l'art chrétien" 41. Jahrg. 1898.) — Round, J. H.: The forged bull to St. Augustine's Canterbury. („Te English historical review" 1. Bd. 1898.) Lit. Ref. („Historisches Jahrb. d. Görresgesellschaft" 1. H. 1900.) — Rüdel, P. Anton (O. S. B.). Die homöopatische Apotheke in den Tropen. („Kreuz und Schwert" 8. H. 1900.)

S. v. Fr. S. (O. S. B. Beuron): Blut Immortelle. Gedicht. („St. Benedicts Stimmen" 4. H. 1900.) — Saar (olim mon. O. Cist.), s. Krones. — Sadil,

P. Meinrad (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): 1. Jacob Bidermann, ein Dramatiker des 17. Jahrhunderts aus dem Jesuitenorden. II. Theil. [Aus dem Schulprogramm des k. k. Obergymnasiums zu den Schotten in Wien pro 1899—1900.] (Wien, Gustav Nedwid, 1900. 8°. 74 S.) — 2. Tantalos, Tragödie in fünf Acten. (Wien, K. Gerolds Sohn. 1900.) — Salmansweiler (olim mon. (O. Cist.), s. Klostergeschichte. — Salzer, A. (O. S. B. Seitenstetten): Lit. Ref. über: a) M. Herbert, Geistliche und weltliche Gedichte. („Lit. Rundschau" Nr. 5. 1900); b) P. Vincenz Gredler, Naturbilder. („Augustinus" Nr. 8. 1900.) — Sauer, Dr. W.: Zur Geschichte der Besitzungen der Abtei Werden [O. S. B.]. („Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins" 1898—1899. S. 210—265.) — Sauerland, Dr. H. V.: Eine Abtswahl in Gorze (O. S. B.) im Jahre 1322. („Pastor Bonus" 7. H. 1900.) — Saupp, F.: Denkwürdiges aus der Geschichte des Klosters Wiblingen. [O. S. B.] („Diöcesanarchiv von Schwaben" 5. u. 6. H. 1900.) — Schatz, Dr. Adelgott (O. S. B. Marienberg): 1. Kirchliche und polit. Ereignisse in Tirol unter der bayr. Regierung. [V.] („Studien" 1. H. 1900.) — 2. Das alte Maja. („Die Kultur" 4. H. 1900.) — Schaubmayer, P. Wolfgang (O. S. B. Lambach): Lit Ref. über: 1. Aug. Egger, Der Clerus und die Alkoholfrage. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 1. H. 1900.) — 2. Dr. J. Schmitz, Die acht Seligkeiten des Christenthums. (Ibid.) — 3. Friedr. Beelert, Von Gott los, zu Gott zurück. (Ibid. 2. H. 1900.) — 4. P. Bernhard, Das Schutzkleid Mariens. (Ibid.) — Scherer, P. A. (O. S. B. Fiecht): Bibliothek für Prediger. 7. Bd.: Die Feste der Heiligen. 4. Aufl., durchgesehen von P. J. B. Lampert [O. S. B.]. (Freiburg i. Br., Herder, 1900. 8°. XII + 824 S.) Lit. Ref. a) „Theol.-prakt. Quartalschrift" 2. H. 1900; b) „Beilage zur Augsburger Postzeitung" Nr. 13. u. 33. 1900.) — Schlie, Dr. Friedrich: Die Cistercienser-Abtei Doberan. („Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Grossherzogthums Mecklenburg-Schwerin" 3. Bd. S. 551—681.) — Schlögl, P. Dr. Nivard (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Lit. Ref. über: Fr. Prätorius, Das Targum zu Josua in jemenischer Ueberlieferung. („Allgem. Literaturbl." Nr. 10. 1900.) — 2. De re metrica veterum Hebraeorum disputatio. Lit. Ref. (Ibid. Nr. 12. 1900.) — 3. Lit. Ref. über: Dr. Norbert Peters, Beiträge zur Text- und Literaturkritik, sowie zur Erklärung der Bücher Samuel. (Ibid.) — Schloss Tirol (olim mon. O. S. B.), s. Piper. — Schmid, P. Bernhard (O. S. B. Metten): Das Buch Tobias. Lit. Ref. („Stimmen aus Maria-Laach" 4. H. 1900.) — Schmidt, M. H. G.: Ueber die Ernennung des Bonifatius zum Metropoliten in Köln. (Coepenik, Jennes, 1899. 8°. 45 S.) — Schmidt, P. Valentin (O. Cist. Hohenfurt): 1. Zur Leidensgeschichte des Cist.-Stiftes Goldenkron. („Studien" 1. H. 1900.) — 2. Braubetrieb und Braustätten in Südböhmen. (Prag, Verlag des Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. 1900. 8°. 134 S.) Lit. Ref. („Mittheilungen d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen" 4. H. 1900.) — Schmieder, Dr. P. Pius (O. S. B. Lambach): Lit. Ref.: über Br. Albers (O. S. B. Rom): Consuetudines monasticae. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 11. 1900.) — Schmitt, Franz Jacob: Die Karolingische Säulenbasilika Sanct Justinus (früher Ben.-Kirche zu Kloster St. Alban gehörig) zu Höchst am Main. (Beilage zur „Augsburger Postzeitung" Nr. 30—32. 1900.) — Schmotz, Hubert: St. Bonifatius. (Einsiedeln, Benziger & Co. A.-G. 1899. 8°. 175 S.) Lit. Ref. („Theol.-prakt. Monatschrift" 4. H. 1900.) — Schneedorfer, Dr Leo (O. Cist. Hohenfurt): Lit. Ref. über: 1. Dr. K. Hartung, Der Prophet Amos. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 1. H. 1900.) — 2. Dr. O. Bardenhewer, Biblische Studien. (Ibid.) — Schölzig, P. Amadeus († Abt von Marianhill, Trappist.) Necrolog. (1. „Wiener Neuigkeits-Weltblatt" Nr. 131 v. 10. Juli 1900. — 2. „Kreuz und Schwert" 10. H. 1900. — 3. „Die kathol. Missionen" Nr. 9. 1900.) — Schopper, P. Heinrich (O. Cist. Reun): Abt Candidus v. Rein. Necrolog. („Grazer Volksblatt" Nr. 50. 1900 v. 3. März.) — Schorno, P. J. B. (O. S. B. St Meinrad): Lit. Ref. über: 1. K. Landsteiner, Ein Jünger Ahasvers.

(„Paradiesesfrüchte“ 2. H. 1900.) — 2. Fr. Panzer, Gottes Mühlen u Jephtas Tochter. (Ibid. 3. H. 1900.) — 3. J. Spillmann, Die Schiffbrüchigen. (Ibid. 4. H. 1900.) — 4. J. Quinke, Das verlorene Paradies. (Ibid.) — Schuermans: Extraits du Voyage du cistercien Dom Guyton en 1749 aux abbayes d Orval et de Saint Hubert. („Annales de l'Institut archéol. du Luxembourg“. Arlon Poncin, 1899. 8°. 24 S.) — Schuttern (olim mon. O. S. B.), s. Klostergeschichte. — Schwarz, P. Thiemo (O. S. B. Kremsmünster): Lit. Ref. über: F. Kočí, Ausführliche Berechnung der drei Seitenverhältnisse bei der Arche Noe's vom geometrischen und mech. Standpunkte durchgeführt. („Allgem. Literaturblatt“ Nr. 5. 1900.) — Schwarzach (olim mon. O. S. B.), s. Klostergeschichte. — Schwarzenbacher, P. Odo (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: Dr. A. Bertram, Geschichte des Bisthums Hildesheim. („Allgem. Literaturbl.“ Nr. 13. 1900) — Schwillinsky, P. Paul (O. S. B. Seitenstetten): Ein moderner Eheroman. („Theol.-prakt. Quartalschrift“ 1. H. 1900.) — Seedorf (mon. O. S. B.), s. H. P. J. — Seibt, Anton: Studien zu den Königsaaler (O Cist.) Geschichtsquellen („Prager Studien a. d. G. d. Gw.“ H. 2. 1898.) — Seiler, P. A. (O. S. B. St. Meinrad): Lit. Ref. über: 1. Dr. Ph. Hammer, Der christliche Vater in seinem Berufe. („Paradiesesfrüchte“ 2. H. 1900.) — 2. Bernh. Schmid, O. S. B., Das Buch Tobias. (Ibid.) — 3. Ad. Gatzfeld, Der heilige Augustinus. (Ibid) — 4. Fr. Schulze, Manual of Pastoral-Theology. (Ibid. 3. H. 1900.) — 5. Christian Persecution. (Ibid. 6. H. 1900.) — Sentzer, P. Bonifaz (O. S. B. Seckau): 1. † Schwester Leopoldine Brandis a. d. Institut der barmherzigen Schwestern. („Der barmherzige Samaritan“ 4. H. 1900.) — 2. Lit. Ref. über: L. Janssens, Praelectiones de Deo uno etc. („Lit. Anzeiger“ Nr. 6. 1900.) — Sepet, Marius; Saint-Gildas-de Ruis (O. S. B.) aperçus d'histoire monastique. (Paris, Téqui, 1900. 12°. 416 S.) — Silos (mon. O. S. B.): 1. Crónica de Santo Domingo de Silos. („Bolletin Mensual de Santo Domingo de Silos“ Nr. 5. 1950) — 2. s. Roulin. — Sörös, P. Pancratius (O. S. B. Martinsberg): 1. Vegrendeletek és leltárak a. XVI—XVII. sz.-ból. [Testamente und Inventarien aus dem XVI. u. XVII. Jahrh.] („Történelmi Tár“ 1899. S. 673—803, 3. u. letzt. Mittheilung.) — 2. Zur Lebensgeschichte des Petrus Illicini. („Könyvszemle“ 1899. 348—51.) — 3. Komáromi vámper a XIV. sz.-ban. [Zollprocess in Komorn im XIV. Jahrhundert.] („Magyar Gazdaságtörténelmi Szemle“ 1899. 478—483.) — 4. Jesus auctor et consummator fidei. (Exhortat.. „Sz. Gellért“ 181 -185.) — 5. Mikor lett Pálóczi Mátyus nádor? [Wann ist Matyus von Palocz Palatin geworden?] („Századok“ 1900 74—75, 243—244.) — 6. „Nullius“ terület volt e a bakonybél apátság? [War die Abtei von Bakonybél (O. S. B.) ein „territorium nullius“?] (Separatabdruck aus „Magyar Sion“, Estergom 1900. 8°. S. 18.) — 7. Forgách Ferencz biboros nagyszombati zsinata és elözményei. [Die von Card. Franz Forgach zusammengerufene Kirchen-Versammlung von Tyrnau und ihre Vorgänge.] (Separatabdruck aus „Katholikus Szemle“, Budapest, Stepheum. 8°. S. 33.) — 8. Exercitia spiritualia Paschalia. (Exhortat. „Sz. Gellért“ 310–321.) — 9. Episod a nagy napokból. [Ein Episod aus den grossen Tagen.] („Századok“ 357—361.) — 10. A komáromi vám és rév 1373-tól 1490ig. [Die Fähre und der Zoll von Komarom vom Jahre 1373 bis 1490.] „Magyar Gazdaságtörténeti Szemle“ 138—141.) — 11. Urtem, Urtou, palus, mocsártó. [Urtem, Urtou, palus, Sumpf.] („Századok“, 462—463.) — 12. Pray György leveleiböl. [Aus der Correspondenz des G. Pray (Soc. Jes.) mit Krizostom Novák (O. S. B.)]. („Történelmi Tár.“ 298—310.) — 13. Lit. Ref. über: Kollányi, Esztergomi kanonokok (1000–1900) [Die Domherren von Gran v. 1000 bis 1900.] („Századok“ VI. H.) — Spari, Dr. Georg (O. S. B. St. Lambrecht): Absolvieren — nicht absolvieren? Eine Pastoral-Betrachtung. (Theol.-prakt. Quartalschrift“ 3. H. 1900.) — Spillmann, Jos. Die englischen Martyrer unter Heinrich VIII. und Elisabeth. 1535—1583. (Freiburg i. Br., Herder 1900. 8°. 262 u. 439 S.) Lit. Ref. (Beilage zur

„Augsburger Postzeitung“ Nr. 13. 1900.) — Spiss, P. Cassian (O. S. B. Marianhill): Nachrichten aus der Mission. („Missionsblätter“ Nr. 2. 1900) — Stampfer, P. Cölestin (O. S. B. Marienberg): Predigt am 9. Sonntage n. Pfingsten. („Blätter f. Kanzelberedsamkeit“ 7. H. 1900.) — Strohsacker, Dr. Hartmann (O. S. B. Göttweig): Lit. Ref. über: Dr. J. Heinrich, Lehrbuch der kath. Dogmatik. („Theol.-prakt. Quartalschrift“ 1. H. 1900.) — Studerus, P. Leopold (O. S. B. Einsiedeln): 1. Neue Stiftungen im Orden des hl. Benedict. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 3. H. 1900.) — 2. Oblaten-Verein des hl. Benedict. (Ibid. 3.—7. H. 1900.) — Sublacensi. Una Pagina di Storia serie Cronologica degli Abbati Sublacensi. („Il Sacro Speco di S. Benedetto“ 1.—3. H. 1900.) — Székely, P. Karl (O. Cist. Zircz): Természettudományi Szemle. [Naturwissenschaftl. Rundschau.] („Kath. Szemle“ 1900. S. 122—139.)

Teuber, Oscar: Matutin. Ein Festtagsbild aus dem Kloster. [Emaus O. S. B.] („Wiener Zeitung“ vom 14. Juni 1900.) — Theiler, P. Placidus (O. Cist. Mehrerau): 1. Ein Besuch in Rathhausen. („Schweiz. kath. Sonntagsblatt“ Nr. 11. 12. 13. 1900.) — 2. Auf das Fest des hl. Josef. (Ibid Nr. 11.) — 3. Adventglöcklein. Gedicht. („Kath. Volksbote“ 1899. Nr. 49. Luzern.) — 4. Was es Dir sicher bringt. (Ibid.) — Thekla, Schw. (O. S. B.): Einiges von den schwarzen Mädchen in Dar-es-Salam. Mit Abbildg. („Das Heidenkind“ Nr. 13. 1900.) — Thennenbach (olim mon. O. S. B.), s. Klostergeschichte. — Tholey (olim mon. O. S. B.), s. Lager. — Tiefenthal (olim mon. O. Cist.). Kloster T.... im Rheingau. („Nassauer Bote“ Nr. 108. 1900.) — Tiefenthal, P. S. (O. S. B. Rom): Lit. Ref. über: 1. Salvatore Minocchi, il Cantico dei Cantici di Salomone etc. („Studien“ 1. H. 1900.) — 2. Dr. Ph. Euzinger, Die Auffassung des Hohenliedes bei den Abessiniern. (Ibid.) — 3. Das heilige Evangelium nach Markus. Lit. Ref. („Kölner Pastoralblatt“ Nr. 4. 1900.) — Tordai, Fr. Anianus (O. Cist. Zircz): Jefte fogadása. Költemény. [Jephtes Gelübde. Ged.] („Kath. Szemle“ 1900. S. 147—153.) — Tosti, Luigi († O. S. B. Monte Cassino): La Prière a ciel ouvert. („La France Illustrée“ v. 17. März 1900.) — Trappistenbruder. Reise-Erinnerungen eines T... Von Marianhill ins Maschona-Land. („Kreuz und Schwert“ 3. H. 1900.) — Trudbert, St. (olim mon. O. S. B.), s. Klostergeschichte.

Vanne S. (olim mon. O. S. B.), s. Bloch. — Vasquez, Marsilius († O. Cist.): Tit.-Abt der Abtei Santa Lucia in Toscana. 1611. („Wetzer und Weltes Kirchenlexikon“ 125. H. S. 636.) — Velehrad (olim mon. O. Cist.). Josef Malý opat Velehradský. 1724—1748. („Sborník Velehradský“ VI. Jahrgang. 2. H. 1900.) — Vidmar, Dr. O. S. B. v. d. Schotten in Wien): Der Clerus und die sociale Frage. Ein bemerkenswertes Buch. („Correspondenzblatt für den kath. Clerus“ Nr. 9. 1900.) — Vierzehnheiligen (olim mon. O. Cist.), s. Helmling. — Vrzal, P. A. (O. S. B.) Raigern): Co čte lid ruský? („Hlídka“ 3. u. 4. H. 1900.) — Vychodil, P. Paul (O. S. B. Raigern): 1. Antisemitismus. („Hlídka“ H. 3. u. 4. 1900.) — 2. Židé. (Ibid.) — 3. Působení průvanu na člověka. (Ibid.)

W., P. V. (O. S. B. Meinrad): Lit. Ref. über: 1. First Official Cataloque of Church Music. („Paradiesesfrüchte“ 3. H. 1900.) — 2. Laudate Dominum. (Ibid.) — 3 Bittgesang zu Ehren des hl. Joseph. (Ibid.) — Waerschoot (olim mon. O. Cist.), s. Hye. — Walser, P. Iso († O. S. B. St. Gallen): Buch der ewigen Anbetung des allerheiligsten Sacramentes. Lit. Ref. („Paradiesesfrüchte“ 6. Heft. 1900.) — Walsrode (olim mon. O. S. B.), s. Jürgens. — Wassermann, L.: Mehr Licht! Verdienste der Klöster um die Städtebeleuchtung. („Mainzer Journal“ Nr. 132. 1900.) — Wawra, C.: De Reginone Prumiensi. (Bresslau, 1900. 8°. 56 S.) — Weiher, P. Gallus (O. Cist. Mehrerau): Lit. Ref. über: J. Pohl. Immortellen. Gedichte. („Theol.-prakt. Quart.-Schrift“ 2. Heft. 1900.) — Weikert, Dr. Thomas (O. S. B.). Ueber alttestamentliche Textkritik. (Rec. in: „American Journal of Jesuitic Languages and Litteratures“ Vol. XVI. 3. 1899.) — Weingarten (olim mon. O. S. B.), s. Beck. — Weis, P.

Anton (O. Cist. Reun): Lit. Ref. über: 1. Dr. N. Heim. Der hl. Antonius von Padua. („Lit. Anzeiger" Nr. 6, 1900.) — 2. Dr. Nicolaus Heim. Unser Herr Jesus von Nazareth, der „Menschensohn". (Ibid. Nr. 8. 1900.) — 3. M. Meschler. Leben des hl. Aloysius von Gonzaga. (Ibid.) — 4. A. Huonder. Deutsche Jesuiten-Missionäre des 17. u. 18. Jahrhunderts. (Ibid. Nr. 9. 1900.) — Weppelmann, P. Raphael (O. S. B. Maria-Laach): Lit. Ref. über: Froget. De l'habitation du Saint-Esprit dans les âmes justes, d'après la doctrine de s. Thomas d'Aquin. („Pastor bonus" 10. H. 1900.) — Werden (olim mon. O. S. B.), s. Sauer. — Wettingen (olim mon. O. Cist.). Notizen über W.... in dem Art. „Aus Ammann Jakob Andermatts Tagebuch" („Zuger Neujahrsblatt" pro 1900.) — Wetzel, F. X.: Das goldene Zeitalter des Klosters St. Gallen (O. S. B.). Ein Culturbild. 2. Aufl. (Ravensburg, Dorn, 1900. 12°. 171 S.) Lit. Ref. („Beilage zur Augsburger Postzeitung" Nr. 29. 1900.) — Wiblingen (olim mon. O. S. B.), s. B.; Saupp. — Widmayer, Fr. Barth. O. Cist. Lilienfeld): Das Bleigiessen in der Thomasnacht. („Unterhaltungsbl. der Augsburger Postzeitung Nr. 102. 1899.) — Im Sturmgebraus. Gedicht. (Sonntagsbeil. der „Reichspost" 1900.) — Pappel und Linde. Gedicht. (Ibid. S. 51.) — Schneeglöcklein, Gedichte. (Ibid. S. 62.) — Wiederhofer, P. Pius (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. J. Pöschel. Die Messediener. („Lit. Anzeiger" Nr. 7. 1900.) — 2. J. Siegel. Katech. Leitfaden für den biblischen Geschichts-Unterricht. (Ibid. Nr. 8. 1900.) — 3. E. Kiel. Das kath. Kirchenjahr. (Ibid.) — 4. J. Fuchs. Natürliches und übernatürliches Leben. (Ibid.) — 5. J. M. Weber. Natur und Katechismus. (Ibid.) — Wiese, Dr. Albert: Die Cistercienser in Dargun von 1172—1300. Ein Beitrag zur mecklenburg-pommerschen Colonisationsgeschichte. (Güstrow. 1900. 8°. 96 S.) — Wildauer, P. Maurus (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. Dr. F. Thalhofer. Entwicklung des kath. Katechismus in Deutschland von Canisius bis Deharbe. („Theol.-prakt. Quart.-Schrift" 3. H. 1900.) — 2. Jos. R. Kröll. Gotteszelt und Gotteslampe. („Literarischer Anzeiger" Nr. 8. 1900.) — Wilhering (mon O Cist.), s. Grillnberger. — Willems, P. Gabriel (O. S. B. Afflighem): Geschichte der Mutter Gottes von Afflighem. („Ave Maria" Nr. 8. 1899.) — Wintera, P. Laurenz (O. S. B. Braunau): Lit. Notiz über: 1. P. L. Lemmens, Das Kloster der Benedictinerinnen ad sanctam Mariam zu Fulda. („Studien" 1. H. 1900.) — 2. St. Beissel, Bilder aus der Geschichte der altchristlichen Kunst und Liturgie in Italien. (Ibid.) — Winterfeld v., Paul: Notker de Saint Gall, des compositeurs de Saint Martial de Limoges (O. S. B.) et de Saint Julien de Brioude. („Neues Archiv" XXV. S. 381—407. — Wirz, P. Corbinian (O. S. B. Merkelbeek): Das gute Beichtkind. (Dülmen 1900. 8°. 56 S.) — Witte, H.: Drei Pfingsten in Chorin [olim mon. O. Cist.]. („Sonntagsbeil. z. Berliner Tageblatt" Nr. 22. 1900.) — Wolfsgruber, P. Cölestin (O. S. B. v. d. Schotten in Wien): Lit. Ref. über: Br. Abers, Consuetudines monasticae. („Theol.-prakt. Quart.-Schrift" 2. H. 1900.) — Wolfsteiner, P. Wilibald (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. Ivo. Mein Heiligthum. („Lit. Anzeiger" Nr. 9. 1900.) — 2. J. Bern. Krier. Der Beruf. (Ibid.) — Wutke: Der Streit um Laubus (O. Cist.) zwischen König und Herzog 1534—1565. („Zeitschrift für Geschichte Schlesiens" 33 Bd.)

Zarn, P. Sigisbert (O. S. B. Einsiedeln): 1. Ein Tropfen aus Maria-Einsiedelns Gnadenquelle. Forts. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 3.—7. Heft. 1900.) — 2. Das kostbarste Blut. Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" Nr. 7. 1900.) — Zirwik, P. Michael (O. S. B. St. Peter in Salzburg): 1. Zum Artikel „eine Lücke" in Nr. 10. des Correspondenzblatt. („Correspondenzblatt f. d kathol. Clerus" Nr. 12. 1900.) — 2. Lit. Ref. über: a) Dr. Garsen. Allerlei Praktisches. („Literarischer Anzeiger" Nr. 8. 1900.); b) Humane Disciplin oder das Züchtigungsrecht in der Volksschule. (Ibid.); c) Noviziatsandenken. („Kath. Kirchenzeitung" Nr 28. 1900.); d) P. M. Bader (O. Cist.): Der alte Fliesser Pfarrer. (Ibid. Nr. 32. 1900.)

Literarische Referate.

Ein neues Benedictinerwerk

Ein grossartig angelegtes Werk, das in seiner Vollendung ein monumentum aere perennius werden könnte, verdient in dieser Zeitschrift eine ausführlichere Besprechung. Wir meinen die »Praelectiones«, das ist den Commentar zur Summa theologica des hl. Thomas von P. Laurentius Janssens, Rector unseres Benedictinercollegs in Rom. Bis jetzt sind freilich erst die zwei Bände »De Deo uno« aus der vaticanischen Druckerei hervorgegangen, aber der unermüdliche Fleiss des Autors verspricht bald die weiteren Tractate.

Dieses Theologie-Werk aus Benedictinerhand weckt in mir manche Erinnerungen aus alter Zeit. Einst war es die Aufgabe unseres Ordens, die grossen Traditionen, für welche die hl. Väter in Wort und That so viel gekämpft hatten, aus den Stürmen der Völkerwanderung hinüberzupflanzen in ein friedliches, fruchttragendes Erdreich; wohin immer die hl. Ordensfahne drang, stellte sie bald tüchtige Theologen, in Spanien einen hl. Leander, Isidor und Ildefons, in Brittannien einen hl. Beda, in Gallien einen Paschasius Radbertus, Guitmundus und Algerius, dann den hochberühmten Lanfrank und schliesslich die wissenschaftliche Leuchte des Ordens, den hl. Anselmus. So wie die mystische Theologie des Mittelalters von unserem honigfliessenden Lehrer Bernardus vorweg gekostet war, so haben auch unsere benedictinischen Ahnen nach Gottes Vorsehung die Wege geebnet für die Scholastik, für St. Thomas und Bonaventura; sie haben das Fundament gelegt und andere haben weiter gebaut. Haben aber desshalb je die Benedictiner die Kelle aus der Hand gelegt? Nein, immer haben sie mitgeholfen, wenn auch meist still und verborgen. Manchmal freilich traten sie wieder in den Vordergrund, so zwar, dass alle Welt sie bewunderte, die eifrigen Bauleute. Positives Material lieferte die Schule unseres Gerbert, besonders aber unsere Maurinerschule in so reicher Fülle, dass die späteste Nachwelt davon zehren wird. Wie viel speculatives Talent entwickelten dann unsere Salzburger! Freilich der grause Sturm zu Beginn des 19. Jahrhunderts hat unseren einstmals so blühenden Orden an den Rand des Grabes gebracht. Doch »Praecisum viresciť!« Dank der göttlichen Fürsorge hat er im Laufe des scheidenden Säculums neue Zweige getrieben, nicht den unedelsten im Herzen der Kirche selber, in Rom. Da ist unter den Auspizien des regierenden Papstes ein herrliches Colleg entstanden auf dem classischen Hügel des Aventin, wo benedictinisches Leben und benedictinische Arbeit neuen Impuls schöpfen. Ein Zeugnis hiefür ist u. a. das oben angeführte wahrhaft benedictinische Theologiewerk.

Wenn wir diese Arbeit als ein Unterpfand neuen theologischen Strebens in unserem Orden bezeichnen, so wollen wir damit durchaus nicht uns selber loben, noch weniger uns über andere erheben, sondern einfach unsere Freude bezeigen an dem Unsrigen. Wollten wir andern gegenüber etwas hervorheben, so wäre es höchstens die objective Stellung, welche der Benedictiner den theologischen Schulen gegenüber einnimmt. Unser Orden kennt als solcher keine besondere Schule, steht also in der Beurtheilung über den Schulmeinungen. Der Benedictinerorden hat das theologische Fundament gelegt, auf dem sowohl der gothische Dom der Scholastik im engeren Sinne, als auch der Renaissance-Bau der neueren Schule sich aufbaute. Mit Pietät, dieser Grundtugend unseres Ordens, durchforscht der Benedictiner die Schätze der Altvordern und mit emsigem Fleiss holt er auch das neue hervor.

Gegenstand des obgenannten Theologiewerkes ist, wie gesagt, die Summa des hl. Thomas. St. Thomas ist und bleibt der Fürst der hl. Wissenschaft; er wurde ja durch die Aussprüche der Kirche selber, besonders aber auch durch den gegenwärtigen hl. Vater Leo XIII. auf diesen Thron erhoben. Ihm huldigt darum auch der Benedictiner mit Herz und Sinn. Ist doch diese Sonne von Aquino zum erstenmale auf dem hl. Berg Cassino aufgeleuchtet, dort wo St. Thomas

seine erste Ausbildung erhalten hat. Die Summa ist ein Geisteswerk, so gediegen, so majestätisch, dass es die grössten Genies aller Richtungen nicht genug bewundern konnten. Viele berühmte Lehrer betrachteten es als das Ziel ihres Strebens, dieses Riesenwerk richtig und würdig zu commentieren. Und doch fehlt uns ein Commentar, welcher einerseits die in der Summa niedergelegten Principien entfaltete und weiter entwickelte, andererseits das immense, meist positive Material, welches die 6½ Jahrhunderte seit Thomas' Tod angesammelt haben, klug verwertete und mit den besagten Principien in Einklang brächte.

Diese grosse Aufgabe stellte sich offenbar P. Rector Janssens, indem er sich an das obgenannte Werk begab. Tantae molis erat . .! wird er seine Aufgabe lösen können? fürwahr, eine Lebensaufgabe ist es, aber eine herrlichere könnte man sich kaum denken. Möge es dem Hochw. Verfasser, den wir ja unsern Mitbruder nennen dürfen, gelingen, sie zu Ende zu führen und so in die wissenschaftliche Ehrenkrone unseres Ordens einen herrlichen Reif einzusetzen.

Eine nähere Besprechung der beiden bereits erschienenen Bände können wir füglich übergehen; dieselben sind ja in den bekanntesten Literatur-Blättern aufs anerkennendste empfohlen worden. Nur einige kurze Bemerkungen über die eigenartige Methode des Verfassers dürften am Platze sein. — Wie die Einleitung besagt, stellt sich der Autor eine doppelte Aufgabe: er will die Summa des hl. Thomas erklären (»scopus exegeticus«) und ergänzen (»scopus completivus«). Der exegetische Theil vollzieht sich in folgender Weise. Es wird zunächst eine Uebersicht über den Inhalt und die Ordnung der Quästionen, resp. Artikel der Summa vorausgeschickt; dann folgt die Exegese jedes einzelnen Artikels. Da wird dann in erster Linie der betreffende Lehrsatz in einem kürzeren oder längeren »Status quaestionis« mit den schon bekannten Principien verglichen, das Individuelle der Frage nach verschiedenen Seiten hin ventiliert, den entgegenstehenden Schwierigkeiten gegenüber auf die Wahrheit geprüft. Nun wird mit dem einleitenden Titel »ad textum« die Erklärung der Summa vorgenommen. Die Objectionen werden mit dem vorausgeschickten »Status quaestionis« verglichen und kurz charakterisiert. Die vom hl. Thomas in »Sed contra est« aufgeführten Autoritäts beweise werden erörtert, durch weitere vermehrt, oft durch reiches positives Material ergänzt.

Im »Corpus«, wo der hl. Thomas den jeweiligen Lehrsatz beweist, wird vor allem die Beweiskraft hervorgehoben, manchmal die syllogistische Form kurz angegeben. Wirklich kostbar sind die Schemas, mit welchen oft die compliciertesten Lehren »graphisch« dargestellt werden.

Der zweiten, ergänzenden Aufgabe entledigt sich der Verfasser dadurch, dass er die anderen grossen Lehrer zu Wort kommen lässt, besonders dann, wenn sich ihre Ansichten derjenigen des englischen Lehrers gegenüber verschieden zu gestalten scheinen. P. Laurentius liebt es die Lehrer selber sprechen zu lassen, consequent seinem Grundsatz, den Autor aus dem Autor zu erklären, ein Princip, das er durchwegs mit Glück vor allem auf St. Thomas selbst anwendet. Unter den anderen grossen Theologen finden ausführliche Berücksichtigung St. Augustin, St. Bonaventura, sowie der hl. Anselm; letzterer nicht bloss deshalb weil er der Vorläufer der Scholastik ist und als solcher zum Verständnis der scholastischen Lehre wesentlich beiträgt, sondern auch weil er der genialste Lehrer unseres Ordens ist, auf dessen Lehren ein Professor am Collegium Anselmianum begreiflicherweise mit besonderer Pietät eingehen wird. Indes werden auch die modernen Theologen gegebenen Falles gründlich beigezogen; ja manch' einer dürfte staunen, dass z. B. der Gottesbegriff des Würburger Professors Dr. Schell in einem römischen Werk so ausführlich behandelt wird. In den »Quaestiones historicae« wird dann die geschichtliche Entwickelung und innere Entfaltung der Lehren dargestellt; und dies ist unseres Erachtens die einzig richtige Methode, die Dogmengeschichte zu behandeln, denn die göttliche Lehre der Kirche ist eben nach dem bekannten Ausdruck des hl. Vincenz Ler. selber ein lebendiger Körper, der auswächst vom Kinde zum Mann, sich entwickelt und mehrt und

doch immer ein und dersebe bleibt; so muss denn also diese Entwickelung des Dogmas mit dem Dogma selber dargestellt werden, mit anderen Worten: Dogma und Dogmengeschichte dürfen nicht getrennt werden, beide sind der Ausfluss des einen leitenden hl. Geistes, der in der Kirche lebt.

Es dürfte sich schliesslich manchem die Frage aufdrängen: zu welcher theologischen Richtung neigt sich denn der Verfasser in der näheren Behandlung der Lehre? Schwer ist est, diese Frage zu beantworten, ohne dem Autor zu nahe zu treten. Er will überhaupt keine theologische Richtung; dass er aber im allgemeinen »Thomist« genannt werden muss, erhellt schon aus unseren Ausführungen zur Genüge. Betreffs einzelner Fragen jedoch z. B. im Geheimnis vom göttl. Wissen und Vorherbestimmen, sucht er unabhängig von der »thomistischen« Schule, den hl. Thomas aus sich selber heraus in anderem (augustinischem) Sinne zu erklären.

Was das Werk noch besonders anziehend macht, ist der fliessende lateinische Stil. Wenn der Stoff den Verfasser als Theologen zeigt, so zeichnet ihn die Form als den fein gebildeten Aesthetiker. Uebrigens machen auch »Papier, Druck und Ausstattung der vaticanischen Druckerei im wirklichen Sinne des Wortes alle Ehre« (Prof. Specht, Allg. Litteraturbll. Wien IX. 9. 267.)

Zum Schlusse möchten wir statt aller weiteren Empfehlung das Breve in Uebersetzung wiedergeben, in welchem der hl. Vater dem Autor Seine Anerkennung ausspricht: »Dem Geliebten Sohne Laurentius Janssens O. S. B., Rector des Anselmianum in Urbe.«

Leo XIII. Papst.

Geliebtester Sohn, Gruss und Apostolischen Segen! Du hast uns den zweiten Band Deiner Dogmatik dediciert, welcher eine Fortsetzung des Tractates de Deo uno bildet. In der That ist dieses Werk einerseits ein Beweis Deines Talentes und Deiner Gelehrsamkeit, andererseits aber ganz besonders eine Ehre für das Colleg, dem Du vorsteht. Du weisst gar wohl, welche Liebe, welche Sorge Wir dem Collegium Anselmianum schenken. So glauben Wir denn, in dem theologischen Werke, welches Du begonnen hast und unverdrossen fortsetzen willst, eine Frucht zu ernten, die in Uns die Ueberzeugung weckt, dass Wir Unsere Mühe und Sorge aufs trefflichste angelegt haben. Setze daher das treffliche Werk, welches Du begonnen, nach Massgabe Deiner Zeit und Kraft eifrig fort. Möge der Apostolische Segen, den wir Dir als Zeichen unserer Liebe ertheilen, Dir neue Kraft verleihen! Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 6. November 1899 dem 22. Jahre unseres Pontificates. Leo XIII.« *P. G. K., Seckau O. S. B.*

Kirchenmusikalisches Jahrbuch für das Jahr 1900.

Herausgegeben von Dr. Fr. X. Haberl. (Fünfundzwanzigster Jahrgang des Cäciliens-kalenders.) Regensburg, bei Friedrich Pustet. gr. 8°. S. IV. 179 Text, 32 S. Notenbeilagen, Preis Mk. 2·60.

Auch dieser Jahrgang dieses kirchenmusik. Jahrbuches kann sich eines manigfaltigen und interessanten, theilweise auch eines sehr bedeuten Inhaltes rühmen. Eine kurze Inhaltsangabe mag dies zeigen: Den Anfang macht eine von Ludwig Fökövin bearbeitete Abhandlung über Musik und musikalische Verhältnisse in Ungarn am Hofe von Matthias Corvinus; daran reihen sich »Bausteine zur Geschichte des Kirchengesanges in der Diöcese Limburg« von C. Walter; »Geschichte des Domchores in Graz von 1755 bis auf unsere Zeit« von A. Seydler; »Einiges über die englische Orgelbaukunst«, von H. Bewerunge. C. Walter gibt noch »Einiges über die Geschichte der Choralbegleitung«; Dr. W. Bäumker behandelt »Das deutsche Te Deum«; eine bio-bibliographische Skizze über den Tonsetzer Luca Marenzio, vom Herausgeber, sowie dessen 25jährige Chronik der Kirchenmusikschule in Regensburg bilden den Schluss der Abhandlungen.

Eine zweite Abtheilung (S. 116—179) enthält Kritiken und Referate.

Unter anderm ein ausführliches Referat über »Études de Science musicale« von P. A. Dechevrens S. J. und über »Le rythme des mélodies grégoriennes« (von J. Artigarum), welche beide sich bemühen, dem Chorale den Tactrhythmus zu vindicieren, (P. Otto Kornmüller O. S. B.), über »Habert Joh. Ev., Beiträge zur Lehre von der musikalischen Composition« (Joh. Auer), über die Musik-Aesthetik von G. Gietmann S. J. (J. B. Weidinger S. J.) u. a.

Als musikalische Beigabe folgen VII Motetten von Luca Marenzio für 4 ungleiche Stimmen, für unsere gegenwärtigen Chore eingerichtet und umgeschrieben von Mich. Haller, welcher in der Einleitung dazu treffliche Bemerkungen über die Tactur jedes einzelnen Mottetes gegeben hat.

Leider musste aber der Herausgeber in der Vorrede ankündigen, dass mit diesem Jahrgange die Serie des Jahrbuches abgeschlossen ist, und ferner kein solches Jahrbuch mehr erscheinen wird, da die Zahl der Abnehmer zu gering geworden ist, um die Kosten dieses Unternehmens zu decken, und auch andern sehr bedeutende Gründe ihn von der Weiterführung dieses Werkes abhalten.

K.

Wilhelm Pückert, Aniane und Gellone.

Diplomatisch-kritische Untersuchungen zur Geschichte der Reformen des Benedictinerordens im IX. und X. Jahrhundert. — Leipzig. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. 1899. 8°. 318 S.

Auf ungemein breiter Basis, durchwebt mit rechtshistorischen und literarischen Deductionen, erweitert durch mehrere Excurse, und mit viel Gelehrsamkeit wird hier der Nachweis geführt, dass »das Mal mannigfacher Fälschung am Namen der hehren Gründung Benedicts des Goten haftet.«

Aniane besass von K. Karl dem Grossen ein Privileg, durch welches ihm wahrscheinlich Immunitätsrechte gewährt wurden und in welchem Bestimmungen über die Abtwahl getroffen waren; allein in der Form, in welcher die Urkunde, die nur noch in mehreren nicht ganz übereinstimmenden Abschriften vorliegt, heute bekannt ist, ist sie in beiden Hauptbestimmungen durch eine Reihe späterer Zusätze verunechtet. Diese Beweisführung umfasst das auf eine kurze Einleitung (S. 1—9) folgendende 1. Cap. »Aniane unter Karl dem Grossen.« (S. 10—40.)

Zwistigkeiten zwischen dem Kloster und den Diöcesanbischöfen von Maguelone, die nachweislich bis in die Zeit P. Alexanders II. (1061—1073) zurückreichen, waren der Grund, sichtliche Zurücksetzung Anianes vor anderen Klöstern durch die genannten Kirchenobern die unmittelbare Ursache, dass man auch hier versuchte durch interpolierte Urkunden, nie besessene Rechte und eine höhere Stellung zu erwerben. P. vertheidigt vor allem den amtlichen Bericht über eine 1095 in der Kirchenversammlung von Clermont vor P. Urban II. gepflogene Verhandlung, wornach sich der Bischof von Maguelone über die Fortdauer der Missachtung kirchlicher Ordnung durch die Mönche von Aniane beschwert und erklärt zwei Urkunden Anianes, die Johanns XV. von 992 und Nicolaus II. von 1061, da sie mit diesem Bericht in schroffen Gegensatz stehen, als Fälschungen. In diesem Zusammenhang sucht der Verf. auch die Zeit der Fälschung von Karls d. Gr. Diplom zu bestimmen, die er jedenfalls vor Urban II. zurückverlegt wissen möchte, etwa in das zweite Drittel des 11. Jahrhunderts. — Nebst Immunität und Wahlfreiheit waren es noch eine Reihe anderer Rechte, (Befreiung des Klosters von der ausschliesslichen Gewalt des Diöcesanbischofs zur Ertheilung von Weihen, Erlaubnis zur Aufnahme von Laien und Weltgeistlichen in das Kloster, Befreiung von der bischöflichen Censur, die Befugnis »gemäss letztem Willen oder frommem Wunsch eines Verstorbenen ihm, wenn er nicht im Banne geendet habe, beim Kloster sein Grab zu bereiten und auch die Erbschaft seines Vermögens in welchem Umfange immer anzutreten« u. a.), die Aniane von Päpsten des 11. und 12. Jahrhunderts angeblich erhalten hatte, die aber nach P. zum Theile wenigstens gefälschten Urkunden entstammen. Zeit und Grund dieser

Fälschungen werden zwar erörtert und auf den Abt Raimund hingewiesen, der zur Zeit P. Alexanders III. lebte, allein ein durchschlagender Beweis liess sich nicht erbringen. Das ist der Inhalt des 2. Capitels: »Aniane im Zeitalter des Investiturstreites.« (S. 41—103). — Das dritte, »Einwirkungen des Kampfes zwischen Aniane und Gellone auf Literatur und Urkunden" (S. 104—160) benannt, wendet sich der strittigen Frage zu, in welchem Verhältnis Gellone zu Aniane gestanden habe. Zuerst wird die chronikalische Literatur untersucht, das Chronicon Anianense, die Vita Benedicti, die Vita S. Guillelmi u. a., sodann die Privaturkunden, will sagen die beiden Exemplare des sogenannten Stiftungsbriefes für Gellone, die P. beide für verunechtet hält. Im nächsten 4. Capitel »Die drei kaiserlichen Diplome Ludwigs d. Fr. sammt ihrer Erneuerung durch Karl d. Kahlen und Ludwigs Brief für Aniane« (S. 101—197) werden gegen alle diese urkundlichen Quellen, die ebenso wie die früheren das Verhältnis von Gellone zu Aniane so darzustellen suchen als ob ersteres von Anbeginn bereits durch den Stifter dem letzteren als eine Cella zugewiesen worden wäre, die erheblichsten Bedenken erhoben.

Diesem negativen folgt nun im letzten 5. Capitel — es heisst »Das Verhältnis der reformierten Klöster unter einander« (S. 198—247) — der positive Theil des Buches, in welchem der Verf. das Reformwerk Benedicts, dem Nibridius von La Grasse und Anianus von Caunes unterstützend beitraten, darzulegen unternimmt, das im wesentlichen nur in einer Verbrüderung der Klöster Septimaniens und darüber hinaus bestand, ohne dass aber hiedurch die Selbständigkeit jedes einzelnen aufgehoben worden wäre. Kloster Aniane besass wohl zu Zeiten Benedicts ein Uebergewicht über die anderen, das aber lediglich in der Persönlichkeit des Leiters ruhte und keineswegs über seine Zeit hinaus dauerte und von Belang gewesen wäre. »Zur Sicherung der Reform, sein Kloster in eine die übrigen überragende Stellung zu bringen, es (nach einem Ausdruck Folkuins von St. Bertin) zum capitaneus locus zu machen, hat Benedict nirgend Anstalt getroffen, nirgend auch nur versucht.« Noch bespricht der Verf. die u. a. für Mabillon so massgebenden Zeugnisse für die Abhängigkeit Gellones von Aniane, das Breve P. Alexanders II. und den Brief P. Emenos von Aniane und schliesst mit der Erörterung der beiden Privilegien P. Calixts II. von 1123 und Eugens III., durch welche der Streit zwischen beiden Klöstern zu Gunsten Gellones entschieden wurde.

Noch ein Wort über die Excurse. Der erste betrifft die Frage: War Alkuin Mönch und herrschte unter ihm zu St. Martin zu Tours noch die Benedictinerregel?«, deren erster Theil entschieden verneint, während in Bezug auf den letzteren die Abkehr von der Regel als unter Alkuin beginnend unter Fridugis, dessen Nachfolger, durchgeführt gedacht wird. — Der zweite Excurs ist betitelt »Die Unthaten des Abtes Fridugis zu Sithin« und beschäftigt sich mit Fälschungen von St. Bertin in Bezug auf die Person des genannten Abtes. — Der dritte und letzte Excurs behandelt einen im Text nur angedeuteten Punkt betreffend »Klöster, Chorherrnstifter und Krongut in den Theilungen des fränkischen Reiches vornehmlich unter Ludwig dem Frommen.«

Es ist schwer über ein mit so grosser und eingehender Detailforschung angefülltes Buch bloss nach dem Lesen ohne vertieftes Studium ein Urtheil zu fällen. Die Beweisführung im einzelnen ist gewiss an vielen Stellen angreifbar, das Buch als solches und der dadurch zur Prüfung überwiesene Stoff ist aber von bedeutendem Wert. Die Schwierigkeit eines Endurtheils wird leider auch durch den dem Verf. eigenthümlichen Stil, der an Unklarheit und Schwerfälligkeit leidet, erhöht. *Dr. B. Br.*

Türnau Dr. Dietrich, Rhabanus Maurus, der praeceptor Germaniae.

An Rhaban Studien haben wir zur Stunde keinen Mangel; von Programmarbeiten an bis zu starkbändigen Werken lässt sich über diesen beliebten, deutschen,

cultur-historischen Gegenstand eine ganz stattliche Literatur anführen. Es frägt sich demnach, ob die vorl. Broschüre ihre Berechtigung hat. Thatsächlich erscheint dem Inhalte nach, d. i. in biographischer Hinsicht nichts Neues (das Geburtsjahr 784 gegenüber Trithemius und Mabillon, die 776 angenommen hatten, wurde bereits in Dümmlers trefflichen Rhaban-Studien festgestellt), jedoch gebürt dem Werkchen das unläugbare Verdienst, dass es in äusserst subtiler Weise an der vorhandenen Literatur Kritik übt. Uns imponiert auch der Fleiss des Autors, die Selbständigkeit des Urtheils und die zielbewusste Einhaltung zwischen Uebersehwenglichkeit und Verunglimpfung. Die Quellen nach Art Trithemius und Rudolfs, des Biographen Rhabans, müssen gar vorsichtig gehandhabt werden. Freilich lagen dem Verf. die Dümmler'schen Studien über Rhaban (Berliner Akademie der Wissenschaften) bereits vor, ferner waren Abhandlungen sogar mit demselben Titel wie oben erschienen (Colonel, Richter, Köhler), aber der Verf. weiss sehr geschickt das Beste vom Guten hervorzuheben und das Schlechte zu brandmarken. Die Biographien Bachs, Spenglers, Kunstmanns und G. Meiers erfahren eine treffliche Würdigung, die feindlich und pessimistisch gehaltenen Programmarbeiten (Richter), in denen sogar über den finsteren, mönchisch-tyrannischen Geist Rhabans gefaselt wird, eine schlagfertige Zurückweisung. Dass die einschlägige pädagogische und kirchengeschichtliche Literatur benützt wurde, ist selbstverständlich; das älteste Werk über Rhaban, Colvenerius, scheint der Verf. nicht zu kennen. Dankend quittieren wir unsererseits die Benützung der »Bened. Studien«, speciell des Artikels über die Culturthätigkeit Břewnovs (47.) Gegenüber jenen Behauptungen, die da den Einfluss Rhabans auf Deutschlands Bildung herabsetzen, indem sie sagen, er konnte mit demselben Rechte auch präceptor Italiae, Hispaniae genannt werden, beweist der Verf. im Detail das specifisch deutsche Element der gelehrten Wirksamkeit dieses grossen Pädagogen, dem ja das Griechische z. B. fremd war. Wir müssen die Broschüre, die auch äusserlich nett ausgestattet ist, eine gediegene nennen.

Braunau. *L. Wintera.*

Praelectiones Juris Canonici

quas juxta ordinem Decretalium Gregorii IX. tradebat in scholis Pontificii Seminarii Romani Franciscus Santi, professor. Editio tertia emendata et recentissimis decretis accommodata, cura Martini Leitner, Dr. Jur. can. vicerectoris in seminario clericorum Ratisbon. Ratisbonae, Neo-Eboraci et Cincinnati. Sumptibus et typis Frid. Pustet, S. Sedis apostolica typographi. 8°. I. Vol. VIII et 470 p. (1898); II. Vol. 296 p. (1898); III. Vol. II et 496 p. (1899); IV. vol. II et 463 p. (1899); V. vol. II et 262 p. (1899); Index generalis 27 p. 1899.

Vorliegendes Werk, entstanden aus den Vorlesungen, die Prof. Santi schon seit mehreren Jahren am römischen Seminar abhielt, erschien zuerst i. J. 1884. Es wurde sogleich günstig beurtheilt und fand allgemein Anerkennung. Santi starb im J. 1885, allein sein Werk blieb und erlebte 1892 eine zweite Auflage. Im Jahre 1898 unternahm Dr. Mart. Leitner, Subregens im Regensburger Priesterseminar und ehemaliger Schüler des verstorbenen Autors die Veröffentlichung der dritten Auflage, die nun im 5. Band glücklich zum Abschluss gekommen ist.

Das ganze Werk ist ein Commentar der Decretalen und nach dem Texte derselben geordnet, wie auch der Titel sagt: quas juxta ordinem decretalium Greg. IX. tradebat. Die Einleitung beruht also auf derjenigen der Decretalen und ist in dem den Canonisten geläufigem Verse enthalten:

Judex, judicium, clerus, connubia, crimen.

Der erste Band ist demnach: de judice oder wie es noch öfters heisst: de personis, d. i. von den Inhabern der kirchlichen Gewalt; das 2. Buch: de judicio handelt von dem gerichtlichen Verfahren in canonischen Processsachen; das 3. Buch bezieht sich auf den Clerus und die Ordensleute besonders die regulares, das 4. auf das Eherecht, das 5. auf die Verbrechen und Bestrafung

derselben oder: de delictis et poenis. Nach einer kurzen Einleitung (I vol. S. 1—5) über die Sammlung des corpus juris ecclesiastici und die Rechtskraft der verschiedenen Bestandtheile, der Aufschriften oder sogenannten rubricae und der summaria capitum, erfolgt die Erklärung der einzelnen Titel nach ihrer Reihenfolge in den fünf Büchern der Decretalen Gregors IX. Nur im ersten Buche, wo in den Decretalen der Titel: de postulatione an fünfter Stelle und der Titel de electione et electi potestate an sechster Stelle kommt, hat Santi eine Aenderung vorgenommen und den titulus: de postulatione nach dem anderen de electione behandelt, weil dieser allgemeinere Bestimmungen enthält. Die Anordnung der Decretalen zu befolgen hat gewisse Vortheile und man braucht sich auch nur der Vorschriften Leo XIII. zu erinnern, der bei Gründung neuer Universitäten empfiehlt, den Text selbst der Decretalen in den Vorlesungen zu befolgen und den neuen Zuständen entsprechend zu erklären. Raymundus von Pennafort hat ferner die Decretalen nach einem leicht erkennbaren Plane geordnet, wie schon aus der allgemeinen Einleitung zu ersehen ist. Prof. Santi hat auch jedem Titel eine kurze Erklärung über den Zusammenhang desselben mit dem vorhergehenden vorausgeschickt, so dass es nicht mehr schwer fällt den vom hl. Raymundus befolgten Plan aufzufinden. Manchmal jedoch sind Fragen, die sich ziemlich nahe berühren, an verschiedenen Stellen behandelt, wie z. B. die Irregularitäten ex defectu (im 1. B.) oder ex delicto, (im 5. B.) Einige Wiederholungen sind auch nicht leicht zu umgehen und so ist im 3. Buche (Tit. I. p. 15 et tit. 50 p. 462) zweimal die Rede von dem Verbote für den Cleriker, die Medicin und besonders die Chirurgie zu betreiben. Wir gestehen gerne, dass auch bei einer anderen Anordnung des Stoffes ähnliche Wiederholungen unvermeindlich wären. Es ist ein Uebelstand, den man beim Studium des can. Rechtes weniger zu beachten pflegt. Was wir dem neuen Bearbeiter noch besonders zum Verdienste rechnen ist der mit Sorgfall ausgearbeitete: index rerum generalis, mit dessen Hilfe man bequem und schnell über jede wichtige Frage Orientierung findet. Wir wollen hier noch darauf aufmerksam machen, dass in diesem Werke die Einleitungsfragen, die gewöhnlich im jus publicum zur Sprache kommen, z. B. die Gewalt des Papstes, die Concordate u. s. w. vorausgesetzt werden. Es schliesst sich an die an den Universitäten Roms übliche Praxis an, wo das Studium des can. Rechtes auf drei Jahre vertheilt ist: im ersten Jahre werden die allgemeinen Fragen erörtert, im 2. und 3. Jahre wir der Text der Decretalen erklärt.

Es liegt nicht in unserer Absicht noch näher in den Inhalt des Werkes einzugehen; es genüge, hier einige Verbesserungen der neuen Ausgabe hervorzuheben. Herr Prof. Dr. Leitner bemühte sich besonders um drei Punkte: 1. ut decreta Sedis Apostolicae recentissima recipiantur et iisdem decretis materia hujus Commentarii accommodetur meliusque disponatur; 2. ut modus citandi in uniformis adhibeatur; 3. ut corrigenda quam diligentissime corrigantur. Diese dreifache Aufgabe ist vollständig gelöst worden. Bezüglich des ersten Punktes verweisen wir auf den Commentar selbst und auf mehrere appendices, in denen wichtigere can. Fragen noch besonders nach den neuesten Entscheidungen von Rom erklärt werden z. B. de litteris testimonialibus (I. vol. 154—159), de dispensatione in impedimontis matrimonii (IV. vol. 356—423), de matrimonio civili (vol. IV. 424—437). Recht ausführlich ist das Eherecht im IV. Bd. und das canonische Processverfahren im II. Bd. bearbeitet. Besonders verdienstvoll ist auch die Abhandlung über die römischen Congregationen: de munere et potestate Cardinalium in Sacris Congr.; efficacio et auctoritas decisionum Sacr. Congr. (I. vol. 300—308); Congregationes in specie (308—340). Wertvolle Stellen enthält der 5. Titel des V. Buches über Erziehung und Heranbildung des Clerus in den Seminarien V. Bd. S. 53—73. Die in unseren Tagen so wichtige Frage: wie weit darf und soll der Clerus mit politischen Angelegenheiten sich befassen, lässt sich gewissermassen lösen durch die Sendschreiben Leo XIII. an die Bischöfe oder Völker der verschiedenen Nationen und kann in diesen Worten zusammengefasst werden. Sacerdos, inquantum minister Ecclesiae est, quaestione mere politicas ad eum non

spectant; sed si mirtae aut mere ecclesticae sunt, potest et debet tueri jura Ecclesiae. In quantum civis est, potest et aliquando debet uti juribus suis civilibus (cfr. III. vol. 464—468). Die apologetische Seite der kirchl. Gesetzgebung ist nicht ganz vernachlässigt; so z. B. wird das Verfahren der Kirche im Mittelalter gegen häretische oder häretisch gesinnte und kirchenfeindliche Fürsten gerechtfertigt (V. vol. 94—97).

Dieselbe im ganzen Werke angewandte Citierungsweise der Bücher des Corpus juris ist sehr bequem. Wir hätten jedoch in der Einleitung (I vol. 1—5) neben der Erklärung über die Rechtskraft der Theile des Corpus juris noch gern eine kurze Erklärung gesehen über die bei anderen Autoren öfters angewandten Weisen die Decretalen zu citieren. Zu der ausführlichen Erörterung über die Ausdehnung des »cap. Tametsi« des Tridentinums über die Claudestinität (IV vol. 123—135), wäre ein kleines Verzeichnis der Orte, wo dieses Decret nicht promulgiert oder nicht verpflichtend ist, für manchen wohl erwünscht. Ein solches Verzeichnis wäre vielleicht von nicht geringem praktischen Werte.[1]) Im letzten Titel des 3. Buches ist die Frage: de negotiatione clericorum nicht genügend erklärt und das Verbot für den Cleriker Theilnehmer zu sein an kaufmännischen oder industriellen Handelsgesellschaften, (wie Actien-, Handels- und Industriegesellschaften) erwähnt.[2])

Die Ausstattung des Werkes ist eine sorgfältige und dankenswerte. Im III. vol. S. 292 ist S. Basilii zu lesen statt Bisilii; V. vol. S. 469 de corpore vitiatis statt vitatis. Wir freuen uns dieses Werk nun glücklich vollendet zu sehen. Der gute Erfolg der zwei ersten Auflagen bürgt für den Erfolg dieser neuen Ausgaben und mit Herrn Prof. Dr. Leitner sprechen wir nicht nur die Hoffnung sondern auch die feste Zuversicht aus, dass das Werk von grossem Nutzen sein werde: et iis qui doctrinam profitentur in cathedra et illis, qui in cura animarum laborant.

Hünfeld. *P. Georg Almang, Obl. M. T.*

La situation religieuse aux Etats-Unis. Illusions et realité

par Jules Cardinal, Directeur de la »Verité« (de Quèbec). Lille et Paris. (1900). Desclée, Editeur in 12°. VIII—302 S. Preis: 3 fr. 50 c.

Das Werk von Jul. Cardinal erscheint sehr zu rechter Zeit, um eine empfindliche Lücke auszufüllen. Es ist noch in guter Erinnerung, wie viel Staub im vorigen Jahre der Amerikanismus aufgewirbelt hat und wie viele Katholiken von einer gewissen Voreingenommenheit für die wahren oder vorgeblichen Tugenden der Amerikaner erfasst worden sind. Diese Katholiken — grosse Lobredner der neuen Zeit — gingen ein wenig nach dem Muster von Luther und seinen Schülern zu weit und behaupteten, dass die Kirche einer Erneuerung bedürfe und dass dieselbe zu diesem Zwecke sich das junge Amerika zum Vorbild nehmen, auf das lange gehegte Project einer Einigung zwischen Kirche und Staat verzichten, auch sogar wenigstens zum Theil auf die passiven Tugenden, welche im Mittelalter so sehr in Ehren standen, Verzicht leisten solle, um vorzugsweise die activen Tugenden zu üben, welche der gegenwärtigen Zeitrichtung mehr entsprächen.

Die Sachen waren so weit gediehen, dass Leo XIII. nicht länger zögern konnte sein dogmatisches Schreiben vom 22. Januar 1899 in die Welt zu schicken, in welchem er die Meinung der Amerikanisten über die Trennung von Staat und Kirche, über das Verhältnis zwischen den activen und passiven Tugenden und über mehrere andere Punkte ausdrücklich verdammte. Wenn nun auch dieser

[1]) Vgl. Zittelli: Apparatus juris ecclesiastici; ein langes Verzeichnis der Orte, wo das cap. Tametsi nicht verbindet, siehe bei Gasparri: De matrimonio (Paris 1894). 2. vol. p. 483—521.

[2]) Die Frage ist kurz behandelt in Heiner: Kirchenrecht (2. Aufl. Paderborn). S. 227. I. Bd.

Autoritätsact keine Revolte auf Seite derjenigen, die sich am meisten exponiert hatten, hervorgerufen hat, so haben doch mehrere von ihnen nicht Anstand genommen, sich für unschuldig zu erklären unter dem Vorwande, dass sie niemals die soeben verworfenen Ansichten vertreten hätten. Dies war eine Beleidigung des Oberhauptes der Kirche, eine Reinwaschung der Schuldigen und ein Betrug an der gläubigen Menge. Es erschien also nothwendig auf diesen Gegenstand zurückzukommen, um die Maske zu lüften und das Recht der Wahrheit wieder herzustellen. Dies ist nun vorzugsweise der Zweck, welchen ein echter Amerikaner [1]) in ebenso competenter als loyaler Weise mit seiner Schrift, für welche wir die Aufmerksamkeit der Leser in diesem Augenblicke erbitten, zu erfüllen beabsichtigt.

Herr Cardinal beginnt im ersten Theile mit der festbegründeten Beweisführung, dass die eigentlichen Amerikanisten wie M. Brunetiere, Msgr. Ireland, Msgr. Keane und deren Nacheiferer in einer wirklichen Täuschung befangen sind, wenn sie sich einbilden, dass die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten zu besserer Blüte gelangt sei als irgendanderswo und dass sie diesen Vorzug den demokratischen Principien, welche in dieser Republik Geltung haben sowie den öffentlichen Einrichtungen, wie sie dort bestehen, verdanke. [2])

Er zeigt hiebei in einem zweiten Theile wie die traurige Wirklichkeit beschaffen ist, dass nämlich der Katholicismus unzähligemale und noch in neuester Zeit heftig in Amerika verfolgt worden ist [3]), dass sowohl in der Gegenwart wie in der Vergangenheit die öffentlichen Behörden und die Verwaltung ihm feindlich gesinnt waren, dass ein politischer und socialer Ostracismus auf die Katholiken einen immerwährenden schweren Druck ausübt, dass in den Vereinigten Staaten das Freimaurerthum regiert und daselbst keinen geringeren Zweck verfolgt, als jede Religisn, welche das Uebernatürliche predigt, zu unterdrücken. [4])

Der Verfasser würdigt auch nach Gebür die parodoxe Behauptung, welche oft wiederholt worden ist: »Ein Beweis«, sagt man für »die wunderbare Entwickelung der Kirche in den Vereinigten Staaten ist der Umstand, dass die Katholiken im Jahre 1779 nur 30—40.000 an der Zahl waren, während deren Anzahl heute 10 Millionen erreicht.« [5])

Der Verfasser weist nach, dass dieses Anwachsen einzig und allein der Einwanderung der Europäer, in keiner Weise aber der Bekehrung von Protestanten oder Negern zuzuschreiben ist, [6]) ja noch mehr: der Katholismus hat empfindliche Verluste aufzuweisen, so dass eigentlich eine Verminderung und nicht eine Vermehrung stattgefunden hat. [7]) Man darf dabei nicht vergessen, dass die Zukunft mit Rücksicht auf die Schul- und Nationalitätenfrage voll schwer drohender Wolken hängt. [8])

Dies ist im Auszug die Anklageschrift des H. Cardinal: sie ist für den Amerikanismus vernichtend und macht der Gelehrsamkeit, dem klaren Verstande und der Loyalität des gewandten Advocaten alle Ehre.

Silos. *Lingua gallica conscrip. † D. Beda Plaine, O. S. B.*

Konrad Eubel, Ord. Min. Conv.: „Die avignonensische Obedienz der Mendicantenorden."

Der apostol. Poenitentiar bei St. Peter in Rom, P. Konrad Eubel, bekannt durch seine »Hierarchia catholica medii aevi«, sowie durch die Herausgabe der

---

[1]) Illusions et Realité Seite VIII.
[2]) Ibidem S. 3—60.
[3]) ibidem S. 78—86.
[4]) ibidem S. 125 ff.
[5]) ibidem S. 230.
[6]) ibidem S. 233 ff.
[7]) ibidem S. 259.
[8]) ibidem S. 193 ff. S. 199.

Franciscaner-Bullarien, ist einer der fleissigsten vaticanischen Archivarbeiter nach Art Hergenröthers und Steinhubers. Das vorl. Buch bringt wiederum eine schöne Frucht dieser Emsigkeit; wir müssen staunen über die Schaffenskraft eines einzigen Mannes, der binnen wenigen Jahren so ungeheures Archivmaterial ausziehen, bewältigen und sichten konnte. Die »avignonensische Obedienz der Mendikantenorden« ist übrigens nur ein Nebenwerk, eine Sammlung von Urkunden-Regesten nämlich, die anlässlich der Vorbereitung des 6. und 7 Bandes des »Bullarium Franciscanum« sich als nothwendig erwies, da die avignonensische Serie der Urkunden aus der Zeit des Schismas überhaupt noch wenig, bezüglich des Minoritenordens aber gar nicht ausgebeutet worden war. Die avignonensische Obedienz während der Zeit 1378—1420 ist wohl eine der unerquicklichsten, aber zugleich forschungsbedürftigsten Perioden der mittelalterlichen Kirchengeschichte; für die Herausgabe der diesbezüglichen Regesten, die freilich nur die Mendikantenorden und etwa noch die Mercedarier und Trinitarier betreffen, ist man daher nicht nur seitens der Franciscaner selbst, sondern im Interesse der vaticanischen Forschungen überhaupt grossen Dank schuldig, und die Görresgesellschaft, sowie die Verlagsbuchhandlung Schöningh-Paderborn verdienen beide neuerdings Lob und Unterstützung

Im Besonderen enthält der Band Regesten, die zunächst auf das Schisma Bezug haben, sodann Beglaubigungen einzelner nuntii, inquisitores, poenitentiarii, capellani, episcopi aus den Mendikantenorden unter Clemens VII, und Benedict XIII., ferner die Schreiben, die das innere Leben der Augustiner- und Minoritenprovinzen betreffen, so z. B. die Begünstigungen, Ertheilungen von Ablässen, Reformthätigkeit, Neugründungen, Verlegungen von Klöstern, Uebertritte zu anderen Orden, Gnadenerweise an einzelne Mitglieder, u. ä. Es finden sich auch Urkunden verzeichnet, die auf die Ordensfrauen, auf den dritten Orden des hl. Franciscus und auf die Trinitarier Bezug haben.

Es ist klar, dass die Regesten zumeist die Länder ausserhalb der römischen Obedienz, also Spanien, Frankreich, Norwegen, aber auch Oberdeutschland und Oesterreich betreffen, daher auch für die Geschichte dieser Länder wichtig sind. Viel Einzelheiten werden in den Biographien der 4 Mendikantenorden corrigiert, wobei der Verf. mit Recht auf Leichtfertigkeit der Biographen hinweist. Sehr richtig ist der Standpunkt des Verf. bezüglich der Rechtsgiltigkeit der Erlässe der beiden Gegenpäpste; da nämlich sowohl vom Concil v. Pisa, als auch von den späteren rechtmässigen Päpsten die avignonensische Obedienz anerkannt, d. i. ihre Gnadenerweise in Rechtskraft belassen worden sind, so erscheinen Clemens VII und Benedict XIII. nicht als blosse Gegenpäpste, sondern als Urheber wichtiger und einschneidender Rechtsänderungen innerhalb der Kirche; so z. B. sind deren Privilegien oder Restrictionen beguglich der aus Mendicantenorden erkorenen päpstlichen Beamten immerhin von bleibender Wichtigkeit. Für uns Benedictiner ist erwähnenswert, dass auch unser Orden an 82 Stellen im Buche berührt wird.

Braunau. *L. Wintera.*

Dr. Wojciech Kętrzyński „O Słowianach mieszkających niekdyś między Renem a Labą, Salą i czeską granicą.

Kraków, nakładem Akademii Umiejętności 1899, 8°. 142, 7 map.
(Dr. Adalbert Kętrzyński, Ueber die Slaven, die in früheren Zeiten zwischen dem Rhein und der Elbe, der Saale und der böhmischen Grenze wohnten. Krakau, Verlag der Akademie der Wissenschaften 8° 142 7 Landkarten.)

Der auch in der deutschen Literatur (siehe sein Werk über die Abstammung der Polen »die Lygier«) bekannte polnische Historiker Kętrzyński, gab im Vorjahre im Verlage der Akademie der Wissenschaften ein Werk heraus, welches sich eingehend mit der alten Geschichte der Slaven befasst. Zur Vorbereitung des vorliegenden Werkes dienten dem Autor seine Arbeiten über die alte Geschichte Polens.

In diesem seinen Werke beweist der Autor auf Grund der altrömischen und mittelalterlichen Nachrichten gegenüber der Behauptung der modernen Historiker und Germanisten Deutschlands, den auch schon früher von einigen Slavisten, besonders vom böhmischen Historiker Paul Šafařík aufgestellten Grundsatz, dass in Germanien vor der Ankunft der Germanen die Slaven als Ureinwohner ansässig waren. Die Germanen wanderten nach dieser Theorie von Skandinavien aus, längs des nördlichen europäischen Meeresufers ein und machten sich von der Rheinmündung abwärts bis in die Alpen und das alte Helvetien, ferner längs der Weser und Elbe sesshaft indem sie so bis zum deutschen Mittelgebirge vordrangen. Diese Theorie zielt hauptsächlich gegen Müllenhoff uud andere deutsche Geschichtsforscher, welche insgesammt in dem Germanien des Tacitus die Germanen neben den Celten vom Rhein bis zur Weichsel wohnen lassen. Nach Müllenhoff und seinen Anhängern entstanden erst durch die germanische Völkerwanderung in dem vorerwähnten Gebiete leere Landstriche, die von den Slaven bevölkert wurden. Kętrzyński stützt seine Behauptung auf Cäsars, des Tacitus, Plinius u. Ptolomäus Angaben über das alte Germanien, welches bloss ein geographischer Begriff der europäischen Länder ausserhalb des römischen Weltreiches gewesen sein soll. Auf Grund seiner in der Germania des Tacitus selbst angedeuteten Zergliederung theilt Kętrzyński das Germanien des Tacitus in einen von skandinavisch-germanischen Stämmen und einen von Slaven bewohnten ein.

Die letzten erblickt er in den Sueven oder Sueben Cäsars und des Tacitus, die ihm als solche durch die Veränderung des Wortes Slav erscheinen, in welchem das harte altslavische ł ähnlich wie das »u« lautete. Die Ausführungen Kętrzyńskis sind vielfach sehr gut und plausibel begründet und wir hoffen, dass die deutschen Historiographen und Germanisten diese Arbeit des polnischen Historikers nicht unbeachtet lassen werden, umsomehr als diese Arbeit nicht vereinzelt dasteht, sondern ein Ausfluss eines ganzen Systems ist, welches sich allmählich bei den neueren slavischen (bes. böhmischen und polnischen) Geschichtsforschern eingebürgert hat.

Raigern. *P. Š.*

Kannengieser A.: Les Missions Catholiques. France et Allemagne.

Parisiis, Lethielleux, 16° dpp. 380. — fr. 3·50.

Der Autor beabsichtigte mit diesem Werke eine klare Antwort zu geben und zwar in Ziffern, auf die wichtige Frage bezüglich des französischen Protectorats über die katholischen Missonen. Er führt zuerst in Reihe und Glied alle Congregationen Frankreichs und Deutschlands auf mit der Anzahl der Religiosen, welche von jeder derselben in den Missionen arbeiten. Nach seiner Berechnung zählt Deutschland in den Missionen beiläufig 1000 Religiosen, unter welchen 400 Jesuiten sind, und über 460 Schwestern, Frankreich dagegen 7745 Missionäre und 9150 Missionsschwestern. Allerdings sind die Katholiken in Frankreich doppelt so stark als in Deutschland, aber dessenungeachtet ist die Zahl der Religiosen in den Missionen siebenmal und die der Ordensschwestern 17 mal so stark als die seitens Deutschlands, eine Ungleichheit sehr ehrenvoll für Frankreich, welche auch die schönsten Sophismen der Welt nicht auslöschen können. Die Anzahl der zum Ordensstand berufenen übersteigt in Frankreich bei weiten die in Deutschland. Die Zahl aller deutschen Religiosen kann man mit 4116 männlichen Geschlechtes u. 32.731 weiblichen ansetzen, zusammen ungefähr 40.000 und zwar nach statistischen Daten, welche ziemlich auf Wahrheit basieren. Dagegen beträgt die Anzahl der barmherzigen Schwestern in Frankreich mehr als 30.000 und die Gesammtzahl aller Religiosen mehr als 200.000. Für die Verbreitung des Glaubens und zum Besten der Missionen wurden in Deutschland 1898—99 zusammen 1,826.006 Fr. aufgebracht, gewiss eine hübsche Summe, aber die Absammlungen in Frankreich ergaben die Summe

von 60,047.231 Fr. Es sei bemerkt, dass in Deutschland grosse Geldsummen für die innere Mission gesammelt werden. So hat z. B. der Bonifacius-Verein für die Erhaltung der Kirchen und der Schulen in der Diaspora in den letzten 15 Jahren beinahe 31 Millionen Franks gesammelt. Der Autor erinnert demgegenüber, bei der Unmöglichkeit einen statistischen Ueberblick zu geben über die katholischen Liebeswerke Frankreichs in den letzten 30 Jahren, nur an die Heiligthümer Montmartre, von Fourvière und von Lourdes, für welche Frankreich 61 Millionen Fr. aufgebracht hat. Ganz abgesehen sind dabei die Heiligthümer La Sallete, de la Garde in Marseille, N. D. in Montligeon und an anderen Orten. Für die Erhaltung der katholischen Schulen wurden in den letzten Jahren 100 Mill. Fr. aufgebracht. Es lässt sich nicht leugnen, dass der Autor die statistischen Daten bezügl Deutschlands viel zu niedrig gegriffen hat, dessenungeachtet muss zugestanden werden, dass Frankreich bezüglich der katholischen Werke u. insbesondere der Missionen den ersten Platz einnimmt und diese Grossmuth der Franzosen verdient thatsächlich die Bewunderung, der auch wir uns anschliessen mit den Worten des Verfassers: Licet et a Gallis doceri. *M. K.*

Repertoir des Sources Historiques du Moyen-Age

par Ulysse Chevalier. Topo-bibliographie. 3. Heft: E. J. Montbeliard 1899. in 4°. Seite 1058—1592. Preis: 5 Fr.

Wir verzeichnen für die Gelehrten und Bibliographen die freudige Nachricht, dass nach einer unfreiwilligen Unterbrechung von 3 Jahren P. Ulysses Chevalier die Herausgabe der zweiten Abtheilung seines sehnlichst erwarteten »Repertoire's« der historischen Quellen des Mittelalters mit Eifer wieder aufnimmt und heute uns das dritte Heft seiner Topobibliographie vom Buchstaben E. bis J. vorlegt. Gleichzeitig kündigt er an, die weiteren drei Hefte zur Vervollständigung des vorliegenden Bandes vor dem Ende des Jahres 1901 liefern zu wollen.

Sei es mit dem Versprechen und seiner Erfüllung wie immer, so gebürt dem dritten Fascikel, womit ich mich heute beschäftigen will, eine besondere Beachtung und zwar mit Rücksicht auf einige Artikel, die darin mit besonderer Ausführlichkeit behandelt sind: so gleich der Artikel über Frankreich dem die Columnen 1154—1226[1]) gewidmet sind.

Man muss auch nicht den Titel »Topobibliographie« gar zu wörtlich nehmen, welchen der Autor Mangels eines besseren angenommen hat, der aber nicht ganz exact ist. Denn wenn auch die Localitäten (Topos) in dem zweiten Theile des »Repertoire's« von P. Ulysses Chevalier eine grosse Rolle spielen, so nehmen sie seine Aufmerksamkeit nicht ausschliesslich in Anspruch, denn er beschäftigt sich zu gleicher Zeit auch mit den Einrichtungen welche im Mittelalter bestanden haben, wie es der Artikel »Feudalität« beweist, ebenso die Artikel über Gewerbsberufe, über Künste und Wissenschaften (Heraldik, Buchdruckereien u. s. w.) über Sectenwesen (Ikonoklasten) über anonyme oder für solche gehaltene Werke[2]), kurz mit einem Worte, beinahe über alles was nicht in die Abtheilung der Eigennamen gehört, denn diese bildeten bereits, wie unseren Lesern noch erinnerlich sein wird, den Inhalt des ersten Bandes.

Ich könnte in Details eingehen und diesen Bericht verlängern, halte dies aber für nicht nothwendig und glaube genug gesagt zu haben, um die Verdienstlichkeit und das grosse Interesse des dritten Heftes der Publication von Abbé Chevalier beurtheilen zu können. Es erübrigt mir nur, den Autor zu seiner Ausdauer in der Arbeit zu beglückwünschen und ihm zur vollkommenen Erfüllung seines eingangs erwähnten Versprechens das beste Gedeihen zu wünschen.

Silos. *Scripsit in lingua gallica † D. Beda Plaine, O. S. B.*

[1]) Auch die Artikel über Irland Italien verdienen specieller Erwähnung.

[2]) Die Nachfolge Christi bildet z. B. den Gegenstand eines der ausgedehntesten und interessantesten Artikel auf S. 1490—1495.

Guide de Rome,

revu et corrigé par le Rév. Bonavenia S. J., Rome Desclée, Lefebure et Co., via s. Chiara, 20—21, 1900. (1 vol. petit in 12° de 292 pages. Prix: Cartonné, 1 fr. 50. — Relié percaline, 2 frs.)

Jeder neue Führer durch Rom vermehrt eigentlich nur die Verlegenheit einer richtigen Auswahl angesichts der grossen Menge, der bereits existierenden. Doch sind die einen allzu umfangreich, die anderen zu kurz gedrängt oder aber ist der eine oder der andere dieser Führer mit verhältnismässig mangelhafter Sichtung einfach aus einem anderen abgeschrieben. Der Verfasser des neuen vorliegenden Führers durch Rom hat die ewige Stadt im Verlaufe von 20 Jahren nach allen Richtungen hin durchstöbert und es ist somit der Führer, den er den Reisenden anbietet, kein neuer mehr. Bei der Zusammenstellung hat der Verfasser verschiedene bisher unbekannte Merkwürdigkeiten gesammelt, Einzelnheiten, die kein besonderes Interesse bieten ausgeschieden, er hat beigefügt, ergänzt, eingeschränkt, wo es noththat, mit reiflicher Auswahl und mit guter Berücksichtigung der Thatsachen und auf diese Weise ein leichtes encyklopädisches Handbuch von allem für die Besucher Roms Wissenswerten geschaffen. Ausser der Erklärung der Specialgeschichte und der Wunder Roms findet der Leser in diesem Führer alle nöthige Auskünfte um seine Reise zu erleichtern, sowie für seinen Aufenthalt in der ewigen Stadt: für Fortschaffung des Gepäcks, über Hôtels und Restaurationen, die Tramway und Strassen, über das nothwendige Benehmen in Fällen von Verlegenheit, über Preisverhältnisse, die Stunden des Besuches, alles findet er hier genau angegeben. Es sei hier nur noch bemerkt, dass ein Plan und eine grosse Karte von Rom diesen Pilgerführer ergänzen.

M. K.

R. P. Dom Fernand Cabrol (O. S. B.), Le livre de la prière àntique,

(Librairie Religieuse H. Oudin, Paris—Poitiers, 14°, S. XVII. + 573.)

Unter diesem Titel liess Dom Cabrol, gewesener Professor der Geschichte und Archäologie an der kath. Universität in Angers, einen stattlichen Band erscheinen, welcher berechtigtes, grosses Aufsehen erregt und das Werk: l'Année liturgique des Dom Guéranger ergänzt. In diesem seinen Werke macht der Autor die Gebete und die Gebräuche der Kirche zum Gegenstande seiner Studien und gibt ihre Erklärung und Geschichte zum Besten. Das Buch kann ganz gut als Erbauungsbuch, als geistige Lesung und als Gebetbuch verwendet werden, denn es enthält eine grosse Anzahl alter Gebete, welche, bisher ganz unbekannt, wunderbare Begeisterung und Frömmigkeit athmen. Zugleich tritt in diesen Gebeten und Gebräuchen der Liturgie eine starke, Poesie hervor und der Autor versteht es mit seinem bekannten liturgischen Talente meisterhaft uns diese wert zu machen und sie an der richtigen Stelle auch anzubringen. Wir geben im nachfolgenden einen Ueberblick der Capitel, weil dieser am besten geeignet ist, die Tragweite dieses hervorragenden Werkes richtig würdigen zu lernen: das ganze Werk ist in 8 Abschnitte eingetheilt von welchen der erste in 5 Capiteln über den Gebrauch der Bibel in der Liturgik, über die Psalmen und Gesänge in derselben, über die Grundzüge des Gebetes und des christlichen Lebens, über die verschiedenen Formen der alten Gebete sowie über die liturgischen Anrufungen, z. B. das Amen, Alleluja, Dominus vobiscum etc. handelt. Der zweite Theil, »Die christliche Versammlung« überschrieben, gibt in 3 Capiteln über die ersten christlichen Versammlungen, den Ursprung der Messe, die Feier der Messe im 3. Jahrhundert und die Haltung während des Gebetes, die liturgischen Gesten und das Kreuzzeichen Aufschluss. Der dritte Theil bringt in 7 Capiteln Aufklärung über einzelne Gebete des Christen, wie das »Vater unser«, »Te Deum« etc., der 4. über die Heiligung der Zeit selbst in 3 Capiteln, die Heiligung des

Tages, der Woche, des ganzen Jahres, das Stundengebet, den Charakter der liturgischen Zeiten u. s. w. Der 5. Theil ist überschrieben: Verehrung unseres Herrn und seiner Heiligen und behandelt in 3 Capiteln die Verehrung Christi als das Centrum der Liturgie, die Verehrung der Mutter Gottes und der Heiligen. Der 6. Theil behandelt in 5 Capiteln die Heiligung der Orte und Elemente: der Kirchhöfe, des Wassers, des Oeles, Salzes, der Asche, des Feuers, des Lichtes, des Weihrauches, der Glocken. Im 7. Theile behandelt der Autor in 7 Capiteln die Heiligung des christlichen Lebens durch die Sacramente, die Wallfahrten, das Verhalten in der Krankheit, die kirchliche Liturgie beim Tode des Christen. Der 8. Theil schliesslich enthält Gebete am Morgen, am Abende, Messgebete, Beicht- und Communion-Gebete, Gebete zu Ehren der Mutter Gottes und der Heiligen sowie verschiedene andere Gebete von Wichtigkeit. Dieser Theil beansprucht nicht weniger Interesse wie die anderen. Aus dieser Uebersicht erkennt man schon den Reichthum der behandelten Materien. Wiewohl es unnöthig ist den Verfasser, dessen Bedeutung und Talent bereits durch die Herausgabe der Geschichte des Cardinals Pitra und seine historischen und liturgischen Arbeiten wohl bekannt ist, noch besonderes Lob zu spenden, so werden doch alle diejenigen, welche seine Vorlesung über die kirchlichen Alterthümer zu Angers angehört haben, mit uns in seiner Wertschätzung sowie in dem Urtheile übereinstimmen, dass dieses sein neues Werk ein wahres liturgisches Handbuch ist, voll von neuen und geistreichen Gesichtspunkten, welches aber auch gleichzeitig wahre neue Entdeckungen über den Ursprung der Messe und über die canonischen Tagzeiten bringt. Einige Capitel, insbesondere die über die liturgischen Handlungen, über die Elemente in der Liturgie und das Capitel über den Cult der Todten sind von hoher philosophischer und theologischer Bedeutung.

Scripsit in lingua gallica D. Besse, O. S. B.

Le Jubilé de l'année Sainte 1900 Manuel de Prières pour la visite des quatre Basiliques, Édition revue encouragée et bénie par le Saint Père.

(Société de Saint-Jean-Évangeliste Desclée, Lefebure & Co., Rome-Paris-Tournai. kl. 8° S. 111.)

Dieses Büchlein empfiehlt ein besonderer Vorzug ganz besonders vor ähnlichen, es wurde nämlich im Vatican selbst unter den Augen des hl Vaters zusammengestellt; es ist nichts anderes als die französische Uebersetzung des italienischen Handbüchleins für das Jubiläum, welches in Rom publiciert wurde. Die Gebete, welche es enthält, um die Andacht der Gläubigen, die da den Jubiläumsablass gewinnen wollen, zu entflammen, sind zwar nicht als unumgängliche Bedingung des Ablasses vorgeschrieben, doch aber empfohlen und den Gläubigen ans Herz gelegt worden, sie sind dem grössten Theile nach aus der heiligen Liturgie genommen und gesammelt aus den alten Ueberlieferungen früherer Jubiläen, nur dass diese entsprechend unserer Zeit jedesmal umgemodelt und mit den nöthigen Erklärungen versehen worden, wie z. B. die Litanei vom heiligsten Herzen Jesu. Der Besuch der 4 römischen Basiliken St. Peter, St. Paul, St. Johannes im Lateran, Sta Maria Maggiore, die Bedingung zur Gewinnung des Jubiläumsablasses alles dies bildet einen besonderen Gegenstand dieser kleinen Broschüre. Diese enthält überdies noch die päpstliche Bulle, mit der das Jubiläum verkündet wurde, welche man vielleicht im Verlaufe des Jubiläumsjahres noch öfters zu Rath zu ziehen bemüssigt sein wird. *M. K.*

Saint Alphonse de Liguori musicien et la réforme du chant sacré,

par le R. P. J. Bogaerts, rédemptoriste. Paris. P. Lethielleux. 1900. 1 Bd. 8°. 152 S. — Preis: 5 frcs.

Das Factum, dass der hl. Alphons von Liguori mehr als aussergewöhnliche musikalische Begabung und Kenntnisse besass, ist seinen früheren Biographen nicht entgangen. Es hat also der hochw. P. Bogaerts nicht etwas ganz neues unternommen, wenn er den hl. Alphons als Restaurater des kirchlichen und weltlichen Gesanges, als Wiederhersteller des liturgischen oder Choralgesanges, als würdevollen gemässigten Schiedsrichter in dem Streite zwischen dem Choralgesang und der Figuralmusik schildert Das Buch welches als These geschrieben, ist, schliesst mit einem Resumé das ungefähr folgendes besagt: der hl. Alphons ist ein wirklicher Reformator des Kirchengesanges, er hat in seiner Diöcese und in Italien den eigentlichen Kirchengesang d. i. den Gregorianischen zu Ehren gebracht, er hat der Figuralmusik die ihr zustehende Rolle in der Liturgie angewiesen, er hat auch durch sein persönliches Beispiel die Theorie durch die Praxis bekräftigend, den Künstlern den Weg gezeigt, wie man alle Hilfsmittel der modernen Kunst in den Dienst der Frömmigkeit und des religiösen Gefühles stellen kann, ohne dieselbe etwas von dem Ernst, der Würde und der natürlichen Einfachheit, welche eben der christlichen Musik und insbesondere der liturgischen Musik zu eigen sind, einbüssen zu lassen. Das Werk ist mit mehreren Illustrationen und Facsimiles ausgestattet und mit einem Brief S. Em. des Cardinals Parocchi einbegleitet. *Dr. P. R.*

Thiofrids Leben des hl. Willibrord

aus dem Lateinischen übersetzt, von Dr. Jac. Schmitz, Professor am Athenäum zu Luxemburg. Auszug aus der Hémecht, Organ des Vereins für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst, 1900.

Der Echternacher Benedictinerabt Thiofrid † 1110, einer der grössten Gelehrten und fruchtbarsten Schriftsteller seiner Zeit, wird in unsern Tagen erst gewürdigt, indem seine Worte von gewiegten Autoritäten im Drucke herausgegeben wurden. Im Luxemburger Kunstorgan 1879 und in den Benedictinerstudien hatte ich es bedauert, dass das Leben des hl. Willibrord † 739 von Thiofrid † 1110 die Ehre des Druckes noch nicht erhalten hätte. Als hätte mein Wunsch Echo gefunden, ward von Prof. Dr. R. Decker in einer Programmabhandlung die vita poetica nach dem trierischen Manuscript Nr. 84 a. 1881 und dann im folgenden Jahre von Dr. Konrad Rossberg in Leipzig, nach dem Codex Nr. 70 in Gotha, mit philologischen Erläuterungen ediert. Die Vita in prosa blieb immer noch unediert, bis endlich der frühere Director des Echternacher Progymnasiums, Dr. Jac. Schmitz, in einer Programmabhandlung des Athenäums in Luxemburg, Schuljahr 1897—98, die »Vita s. Willibrordi a Thiofride abbate Epternacensi conscripta, ex cod. Gothano a Van Werweke descripta, edidit recensuit commentariis instruxit« mit Erläuterungen herausgab. Nach einer Einleitung I—VIII folgt ein Schriftproben-Cliché des Gothanus, letztes Blatt, dann der lateinische Text mit Sternnoten, an der Seite und Zahlennotizen, die aber am Ende, als Commentar S. 46—105 erörtert werden. S. 106 folgt ein Glossar. — Diese mit grossem Fleisse commentierte Programmarbeit, die gewiss in den Benedictinerstudien recensiert ward, blieb doch nur wenigen gelehrten Philologen geniessbar wegen der schwulstigen, mit Gräcismen durchspickten Sprache. Lobenswert ist demnach die neue Arbeit desselben Herausgebers, dass es in mundgerechter, verständnisleichter Uebersetzung dem gewöhnlichen Gebildeten das Leben des hl. Friesenapostels Willibrord 657—739 von dem gelehrten Abte Thiofrid anbietet. Im Februarheft 1899 »Ons Hèmecht« beginnt die Uebersetzung und zieht sich bis zum Februar 1900 hin. Diese Uebersetzung bietet viele Anmerkungen und

Erklärungen, die den Geschichtsmann erkennen lassen, der dieses Feld ganz beherrscht, den es aber auch jahrelanges Studium und Forschungen gekostet haben mag, bis er zu diesem Punkte gelangt ist. Sollten wir den Herausgeber nicht aufmuntern, ein Leben des hl. Glaubensboten Willibrord in seiner historischen Bedeutung, ähnlich dem heftig angegriffenen Werke des Löwener Universitäts-Professors Alberdinck-Thym, herauszugeben? Seine Studien und Forschungen würden ihm das ermöglichen.

A. Reiners, Pfarrer in Oberwampach (Luxemburg).

Die »Art and Book Company« hat, wie sie in einer gedruckten Anzeige (d. d. 21. April, Leamington, 11. The Parat) kundgibt, unter der Presse das Werk:

The spiritual Life and Prayer according to Holy Scripture and Monastic Tradition.

Dasselbe ist ursprünglich in französischer Sprache im Jahre 1886 für den Privatgebrauch in den Benedictinerconventen geschrieben worden, und ist seitdem auch in das Deutsche übersetzt worden. Die Hauptabsicht des Autor war, die hauptsächlichen Principien für das Gebet und die religiösen Handlungen in bestimmter und klarer Form wiederzugeben. Die Uebersetzung ist das Werk einer Klosterfrau von Standbrook und das Werk athmet den Geist des Dom Gurange, des gelehrten und frommen Verfassers von: Das liturgische Jahr.

Ordensgeschichtliche Rundschau.

(Als weitere Fortsetzung der bezüglichen Berichte des Heftes I. v. J. 1900. S. 180—193.)

Wir sind diesmal in der angenehmen Lage, eine Reihe interessanter Mittheilungen, darunter auch einige aus directen Quellen geschöpft, als spec. Beiträge zu unserer Ordensgeschichte hier veröffentlichen zu können. Was

A) die Benedictiner-Familie

anbelangt und zwar zunächst die europäischen Klöster derselben, so bringen wir an erster Stelle die Notizen 1. **Monte Cassino** betreffend und beginnen mit dem Rundschreiben des Erzabtes, das sich mit dem Plane der Restaurierungsarbeiten der Krypta der geheiligten Grabstätte unseres hl. Vaters St. Benedict und seiner hl. Schwester Scholastica beschäftigt und zu Beiträgen für dieselbe auffordert Dasselbe lautet im Original:

Universis Ordinis Sancti Benedicti praesulibus, familiis, oblatis, amicis Bonifacius Maria Krug humillimus Montis Casini archiabbas congregationis Casinensis praeses plurimam in Domino salutem.

Casinense Archicoenobium invisendi et Divi Patris Benedicti Sepulcrum venerandi gratia hunc Sacrum Montem nemo ascendit, quin prae omnibus Cathedralem Basilicam, tot pretiosorum marmorum varietate, auri colorumque splendore fulgentem admiretur. Quis vero in eiusdem Basilicae Hypogeum descendens non obstupescat ac doleat, cum loci vastitatem et squalorem conspexerit, ubi Sepulcrum exstat illud a Beatissimo Occidentis monachorum Patriarcha sibi ipsi sororique Scholasticae paratum, in quo sacrae eorum exuviae tot abhinc saecula requiescunt? Quidquid enim avita olim pietas in id ornandum contulerat,

iamiam iniuria temporis hominumque impietas ita foedarunt, ut insignis iste sanctusque locus fere incultus iaceat, nec amplius Cryptae tam sacras contegentis reliquias specimen prae se ferat.

Miserrimum vero hoc spectaculum plane illorum prae ceteris corda summo afficit dolore, qui huc tanti pignoris custodes singulari Dei beneficio sunt vocati. Et sane Casinenses monachi res in melius vertere, Divique Parentis Tumulum pristino splendori restituere et semper in votis habuerunt et pluries sunt conati. Cuius quidem rei testimonium exstant litterae ab ipsis iam anno MDCCCLX datae, cura praesertim desideratissimi confratris, Revmi Abbatis Aloysii Tosti, quibus complures Ordinis nostri praesules eorumque conventus, nonnullos etiam Principes aliosque viros illustres de consilio suo certiores redderent, subsidiaque necessaria impetrarent. At infauste tunc accidit, ob civiles maxime perturbationes, ut ad irritum redigerentur et spes et laudabilis ille conatus.

Anno iterum MDCCCLXXX, quatuordecies saeculari memoria diei natalis Sanctissimi Patris nostri Benedicti recurrente, praeter Cellam ipsius gloriosi Patriarchae in Turri et priscum discipulorum habitaculum (quae, opitulante Deo, liberalique totius orbis venerabilium confratrum nostrorum et aliorum benefactorum largitione, tam splendide benedictina peritissima manu decorata modo admiramur), eius quoque sepulcri, miraculis praeclari ac fideli saeculorum cultu, instaurandi consilium animo volverat Casinensis familia Sed exhausta pecuniarum copia, fessa veluti manu, ad aggrediendum tantum opus vires omnino defecerunt.

Tandem, Deo propitio, feliciora nunc tempora exordiri visa sunt. Memoratus enim Abbas noster Tosti, qui, aetate quidem valde provectus, animo autem aeque iuvenis, ad supremos usque haustus vitam in Sancti Benedicti sororisque eius Scholasticae monumenta exornandi studio consumpsit, Pontifici Summo Leoni XIII, amore in Ordinem nostrum nulli secundo, supplicem libellum, aureo quo utebatur stilo exaratum, obtulit, ut, beneficiorum a Patriarcha Casinensi eiusdemque prole Ecclesiae societatique civili collatorum haud immemor, subsidii aliquid ad digne condecorandum tantae famae Sepulcrum benigne tribueret. Quibus precibus munificentissimus Pontifex libenti animo annuere dignatus est. Die enim XIX Martii anni MDCCCXCVII qua, divina disponente voluntate, ad hanc Abbatialem Sedem, licet immerito, evectus, novissimus Sanctissimi Patriarchae successor primum pedem in Sacrum Archicoenobium intuli, litteris per Emum. Cardinalem a Secretis datis, in id operis viginti quinque millia libellarum italicarum sese erogaturum spopondit. Quod et insequenti anno peramanter adimplevit, cum ipsa die Sanctissimo Patriarchae sacra Emum. Cardinalem Franciscum Satolli, Sacri huius Archicoenobii familiae peculiari amoris vinculo adstrictum et Casinensis Basilicae exornatorem insignem, Apostolicae Benedictionis, liberalissimae largitionis et Brevis Pontificii (cuius exemplar typis impressum hisce addere lubet) ad nos latorem misit.

Iam iidem monachi ex florentissima Congregatione Beuronensi, artium magisterio praestantissimi, qui vetustam Sancti Benedicti Turrim vario labore non ita pridem exornavere, opera in Crypta exsequenda delinearunt, peritorumque approbationem sibi conciliarunt. In ipsius Sepulcri sacello Beati Patris Benedicti eiusque sororis Scholasticae tumulatio atque triumphus conspicientur; in parietibus alae Hypogei comitans emicabit caterva filiorum ac filiarum illustrium, qui ab exorto sancto Ordine praeclarior tantorum Parentum laus exstiterunt atque gloria. Sacella a lateribus vero Sanctorum discipulorum Placidi et Mauri vitas exhibebunt.

Porro tam felicibus auspiciis a Summo Pontifice probatum atque sustentatum instaurationis opus, cui nunc demum etiam Italici Gubernii consensus accessit, iam hoc uno indiget, ut omnes Sancto Benedicto devoti et imprimis ipsa eiusdem soboles amanter illud excipiant, liberalique animo symbolam conferentes validum adiutorium impendant ad solvendos permagnos sumptus, quos suscipere oportebit, cum ob naturam situs non queat Hypogeum nisi opere musivo et marmorum caelatura durabiliter exornari.

Quidquid autem huiusmodi subsidii et ipsa sancti loci reverentia avorumque vestrorum erga eundem actuosa pietas, et tot beneficiorum a Sanctissimo Patre Benedicto perceptorum memoria vestris quoque nobilissimis suggerere possunt, id vos libentissime praestituros esse pro certo habemus.

Eia ergo, venerabiles Patres, Fratres, Amici carissimi, una mente, corde uno et viribus unitis adiutrices manus nobiscum admovete, ut Sanctissimi monachorum Patriarchae Sanctaeque sororis eius Sepulcrum, omni quo par est decore ornatum, vestrae quoque reverentiae, pietatis, grati animi monumentum vere gloriosum posteritati tradatur.

Dona quaecumque in hunc finem oblata pergrato animo accipientur; nec dubium quin ipsi Sanctissimi Ordinis nostri Parentes centuplicato sint vobis eadem repensuri.

Tantum denique opus, ut feliciter procedat ac compleatur, in orationibus vestris Deo instantissime commendatum habeatis.

Valete!

Ex Sacro Archicoenobio Montis Casini, in festo Sanctae Scholasticae, die X Februarii anni MCM.

† Bonifacius Maria O. S. B. Archiabbas Ordinarius et Praeses.

Ueber die amerikanische Rundreise des p. t. hochw. Herrn Erzabtes v. Monte Cassino auf der er sich das mühevolle Collectionieren für den obgenannten Zweck zur Aufgabe gemacht hat, entnehmen wir aus einem Schreiben seines Reisebegleiters, unseres lieben Mitarbeiters D. Angelo M. Ettinger, datiert Church of the sacred Heart, Wilmington Del. Pfingstmontag den 4. Juni. Nachstehendes:

„Nach recht herzlichem Abschiede von Sr. Eminenz Cardinal Capecelatro, dem Rvm. V. Erzabt einen Besuch in seiner Residenzstadt Capua abstattete, erfolgte unsere Abreise von Neapel bei dem herrlichsten Wetter, auf dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Ems", am Abende des 27. April. Viele Freunde und Bekannte, sogar noch zwei liebe Mitbrüder von Monte Cassino, waren herbeigeeilt, um Rvm. und dessen Begleiter den letzten Gruss auf europäischem Boden zu entbieten. Wir waren in Neapel zwei Tage Gäste der hochw. Oratorianer-Patres gewesen, welche stets gegen Monte Cassino und besonders gegen den jetzigen hochw. Herrn Erzabt die grösste und wärmste Liebe bekunden. Die Mittelmeer-Fahrt ging höchst günstig von Statten und, nach einem kurzen Absteig in Gibraltar, wo wir den dortigen Bischof besuchten, ebenfalls die Fahrt auf den atlantischen Ocean hinaus über die herrlichen, an Naturschönheiten so überreichen, Azoren-Inseln. Die letzten sieben Tage waren durch Regen, Wind und stürmisches Wetter getrübt. Doch landeten wir glücklich und wohl im Hafen von New-York, am 9. Mai, abends 9 Uhr. Trotz der späten Stunde und der weiten Entfernung vom Landungsplatze, hatten einige unserer theuren Mitbrüder es sich nicht wollen nehmen lassen, sich zum Empfange des H. H. Erzabtes einzufinden: wir trafen den H. H. Prior mit einem andern H. Pater von der Abtei St. Marys in Newark, einen H. H. Pater, von Rvm. Vater Abt Alexius Edelbrock aus St. Anselms Kirche in New-York herübergeschickt, und Hochw. H. P. Chrysostomus Schreiner, Oberen der Benedictiner-Niederlassung in den Bahama-Inseln, gegenwärtig in Broklyn weilend. Nach herzlicher Begrüssung fuhren wir direct nach Newark, wo wir den H. H. Erzabt von St. Vincenz trafen, welcher zur Bewillkommung des H. H. Erzabtes von Monte Cassino hieher gereist war. Tags darauf galt's einem Besuche bei H. H. Abt Edelbrock. Wir verblieben sodann drei Wochen in Newark und Umgegend, wo wir überall versuchten und uns bemühten Freunde und Gönner unseres Ordens und besonders Benedictiner-Pfarrkinder für das Werk der Ausschmückung der Grabkirche zu gewinnen. Sowohl englische als deutsche hiesige Zeitungen haben über die Reise des hochw. H. Erzabtes und einige auch über den Zweck derselben berichtet. Möge auch dieses zum guten Erfolge beitragen!

Vno Newark ging sodann unsere Reise gegen Süden nach Baltimore, wo wir ebenfalls einige Wochen zuzubringen gedenken: auch hier haben unsere

Patres eine Pfarrei. Zum hl. Pfingsfeste schliesslich sind wir hieher nach Wilmington im Staate Delaware gefahren, wo H. H. P. Hugo Paff, O. S. B., früher Rector des Anselms College in Manchester, New Hampshire, jetzt Pfarrer der hiesigen Herz-Jesu Pfarrei dem H. H. Erzabt und dessen Begleiter recht liebevolle Gastfreundschaft erwiesen."

Laut einer Mittheilung aus St. Marys Abbey in Newark, New Jersey vom 5. Juli befand sich der p. t. Erzabt damals in Chicago; er wollte die Abteien in Minnesota und Kansas besuchen und dann im Herbste wieder um Chicago herum collectieren. Er wird vielleicht gezwungen sein, den Winter über dort zu verbleiben.

Wir schliessen hier als am passendsten Orte den Originalbericht an über

2. Die Jubelfeier der Erwählung Pius VII.,

der uns von unserem hochw. H. Corr. P. Corbinian Wirz aus Merkelbeek zukam. Derselbe lautet:

Nach einem stürmischen Conclave von 104 Tagen wurde am 14. März 1800 der Cardinal Gregor Barnabas Chiaramonti, Bischof von Imola zum Papste gewählt und legte sich aus Pietät gegen seinen Vorgänger den Namen Pius VII. bei. Diese Wahl war von besonderem Interesse für unseren Orden, sowohl, da Chiarimonti selbst Benedictiner war, als auch weil das Conclave in einer Abtei der Söhne des hl. Benedict stattfand. Durch Bulle Pius VI. sollte das Conclave dort abgehalten werden, wo sich bei seinem Ableben die meisten Cardinäle aufhielten. Dieser Ort war Venedig und wurde die Wahl in dem schönen Kloster San Giorgio Maggiore [1]), welches auf einer Insel gegenüber dem Markusplatze liegt, vorgenommen. Der neu erwählte Papst stand damals in seinem 58. Lebensjahre und im Rufe eines frommen, bescheidenen, aber auch nöthigenfalls energischen Mannes. Er war geboren in Cesena und trat 1758, also in seinem 16. Lebensjahre in den Benedictinerorden. Nach seinen mit Ruhm in Rom vollendeten Studien wurde er als Professor in das Kloster des hl. Johannes in Parma berufen. Die Kirche dieser Abtei ist heute noch im Besitze unseres Ordens und wird von den Mönchen des ausserhalb Parma gelegenen zur sublacensischen Congregation gehörigen Klosters Torrechiara versehen. Chiaramonti bekleidete später die Stelle eines Lectors auch im Collegium S. Anselmi in Rom, wurde Titularabt, Bischof von Tivoli und später von Pius VI. zum Bischof von Imola und Cardinal erhoben. Dieser Kirchenfürst bestieg nun den päpstlichen Stuhl um in einer der schwersten Zeiten das Schifflein Petri durch die hochgehenden Wogen zu lenken. Am 21. März 1800 dem Feste des grossen Patriarchen Benedict fand die feierliche Krönung seines geistlichen Sohnes statt und zwar ebenfalls in der Kirche des Klosters San Giorgio.

Hundert Jahre sind seitdem verflossen, Papst Pius VII. ist zum Empfange des Lohnes für seine mühevolle Verwaltung der Kirche abberufen worden, mächtige Stürme sind auch über den Orden, dem er zeitlebens angehörte, hereingebrochen und auch das Kloster seiner Erwählung ist nicht mehr in seinem damaligen Zustande. Nur noch einige Zellen und die Kirche gehören den Benedictinern der sublacensischen Congregation, die den nöthigen Gottesdienst abzuhalten haben. Nichtsdestoweniger wurde beschlossen zum Andenken an die

[1]) Die Kirche von S. Giorgio-Maggiore auf der Insel gleichen Namens gegenüber der Piazetta 1565 von Palladio erbaut, hat ein dreischiffiges Innere in Form eines lateinischen Kreuzes. Der gegenwärtige Convent bildet nur einen kleinen Theil des ehemaligen Klosters, der Haupttheil der Gebäude ist seit Napoleon I. von einer Artilleriekaserne in Beschlag genommen. Die Kirche besitzt 11 Altäre und im Chor 48 wunderbar geschnitzte Chorstühle von Albert Brule aus Flandern mit Reliefdarstellungen aus dem Leben des hl. Benedict.

Anm. d. Red.

denkwürdigen Tage der Erwählung Pius VII. eine grossartige, kirchliche Feier zu veranstalten, wozu sich die herrliche Kirche, welche den Titel einer „Basilica minor“ führt, besonders eignete. Die Feier nahm ihren Anfang am 12 Mai mit der Enthüllung einer Marmorbüste Pius VII. im Saale des Conclave. Die kirchlichen Würdenträger, sämmtliche Pfarrer der Stadt, der Bürgermeister und die katholischen Stadträthe und eine Anzahl vornehmer Laien wohnten derselben bei. Se. Eminenz der Cardinal-Patriarch von Venedig hielt eine Lobrede auf den grossen Dulder.

Das Denkmal ist an der rechten Seite des Saales errichtet, dessen Wände folgende Inschrift ziert: Felix ave cubiculum — In quo Patrum Purpuratorum — Communibus suffragiis — IV. id. mart. MDCCC — Barnaba Claramonti — Pontifex Maximus — Pio VII. nomine — Primum salutatus est.

Am folgenden Tag den 13. Mai hielt der Generalabt und Erzbischof der Benedictiner-Mechitaristen (von der nahe gelegenen Insel S. Lazaro) ein Pontificalamt nach armenischem Ritus, welches bei der grossen Zahl der Assistenten und herrlichen Ceremonien einen grossartigen Eindruck machte. Im Presbyterium waren der Cardinal-Patriarch von Venedig und der Cardinal-Erzbischof von Görz in Purpurkleidung, umgeben von einer stattlichen Zahl Bischöfe und Aebte in Mitra und Pluviale, sowie mehreren Prälaten und Benedictinern der verschiedensten Congregationen anwesend. Ebenso wohnten dem Gottesdienst die Princessin Laetitia bei. Die Festpredigt hielt der hochwste Abt Ordinarius von Cava, P. A. Benedict Bonazzi, O. S. B. Nach Beendigung des Pontificalamtes gingen die Priester, Prälaten, Aebte, Bischöfe und Cardinale in Procession über den grossen Platz vor der Kirche nach dem Kloster. Die Abendpredigt hielt der hochwste Herr Abt Barbieri Perugia, den sacramentalischen Segen ertheilte der Bischof von Triest.

Die gleiche Feier war auch am 14. Mai. Der Cardinal-Erzbischof von Görz hielt das Pontificalamt unter Assistenz des Cardinal-Patriarchen und des armenischen Erzbischofs. Festredner war Msgr. Cherubin, Bischof von Belluno; abends predigte der Rector des Collegiums S. Anselmi in Rom, P. D. Laurenz Janssens, O. S. B.

Am 15. Mai, dem letzten Tag des Triduums, pontificierte der Cardinal-Patriarch selbst, unter Assistenz des Cardinal-Erzbischofs von Görz und des armenischen Erzbischofs. Im Chore befanden sich sämmtliche Pfarrer der Stadt im Pluviale, die Canoniker der Domkirche von S. Marco, Vertreter sämmtlicher Orden in Venedig, die Bischöfe und Aebte wie oben gesagt. Unter letzteren befand sich auch der Erzabt von Martinsberg in Ungarn. Eine ausgezeichnete Lobrede hielt Se. Eminenz der Cardinal-Patriarch, welcher auch den geistlichen Segen ertheilte und das Te Deum anstimmte. Nach der feierlichen Vesper hielt der hochwürdigste P. A. Fidelis Tarani Abt des Dreifaltigkeitskloster in Florenz die Schlusspredigt und die ganze Feier wurde mit dem sacramentalischen Segen beendet.

Eine ähnliche Feier wird auch im August stattfinden zu Ehren der Muttergottes unter dem Titel „Auxilium Christianorum“, welches Fest Pius VII. zum Andenken an seine Errettung aus der Gefangenschaft Napoleons I. und seine glückliche Rückkehr nach Rom einsetzte.

Von derselben Feder erhielten wir einen Bericht über:

3. Die Erhebung des hochwürdigsten Herrn Generalabtes Serafini auf den erzbischöflichen Stuhl von Spoleto.

Im Consistorium, welches Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. am 19. April l. J. abhielt wurde der Generalabt der sublacensischen Benedictinercongregation, P. A. Dominicus Serafini, O. S. B., als Erzbischof von Spoleti präconisiert. Die bischöfliche Weihe empfing Hochderselbe am 6. Mai in unserer Klosterkirche S. Ambrogio in Rom durch Se. Eminenz Cardinal Serafino Vannutelli, Bischof von Frascati und Grosspoenitenciar, S. R. E., unter Assistenz von Msgr. Gennari,

Erzbischofs von Lepanto und Assesors des hl. Officiums, sowie von Msgr. Granello, O. P., Erzbischof von Seleucia und Commisars derselben Congregation. Der Feier wohnten bei Msgr. Salvado, Titularbischof von Adriani und Abt des Klosters Neu-Nursia in Australien; Msgr. Rubian, armenischer Bischof; Msgr. Riggi, Präfect der päpstlichen Ceremonien; Msgr. Guidi; Msgr. Bucchi, Capitularvicar von Spoleto, eine Abordnung des dortigen Capitels und einige sonstige hervorragende Persönlichkeiten des Bisthums; ferner der Abt-Primas; der Bruder des neuen Erzbischofs, P. Maurus Serafini, O. S. B., Abt von Parma und Visitator der italienischen Provinz; der Abt von Ramsgate (England) P. Thomas Berg, O. S. B., und andere Vertreter aus dem Benedictinerorden; verschiedene Consultoren der römischen Congregationen und einige Ordensgeneräle. Die Feierlichkeit leiteten die päpstlichen Ceremonienmeister Msgr. Respighi und Msgr. Marcucci. Da in S. Ambrogio nur der Generalprocurator unserer Congregation Abt Flugi d'Aspermont mit seinem Secretär wohnt, so wurde die Assistenz am Altare und der Gesang in bekannter, erbauender Weise von den Studenten des Collegiums S. Anselmi ausgeführt.

Ueber den Lebenslauf des neuen Erzbischof habe ich im I. Heft 1897 dieser „Studien" berichtet, gelegentlich seiner Erwählung zum Generale unserer Congregation. Wenn auch kaum 4 Jahre verflossen sind, seitdem Msgr. Serafini zu diesem Amte berufen wurde, so hat er doch verstanden in dieser kurzen Zeit sich die Liebe und das Vertrauen aller in besonderer Weise zu erwerben. Er scheute weder Arbeit noch Mühe zum Besten der Congregation und nahm an allem und jedem einzelnen persönlichen Antheil. Auf Wunsch des hl. Vaters hatte er auch seine Stellung als Consultor der Congregation der Bischöfe und Regularen, des hl. Officiums und der Propaganda beibehalten, was ihm nicht wenig Arbeit machte, da er als General seinen Wohnsitz nicht mehr in Rom, sondern in Subiaco hatte. Ganz unerwartet kam dem hochwürdigsten Herrn die Ernennung zum Erzbischof von Spoleto und nur der ausdrückliche Befehl des hl. Vaters konnte ihn zur Annahme bewegen. Treffend hat Se. Eminenz Cardinal Satolli, als er die Erhebung des Abtes Serafini erfuhr, denselben gekennzeichnet mit den Worten: Msgr. Serafini ist einer der gelehrtesten, aber auch bescheidensten Prälaten Roms.

So sehr auch alle sich freuen über die unserem hochwsten Generale gewordene Auszeichnung und wir hochdenselben unsere herzlichen Glückwünsche darbringen, so sehen wir doch mit Wehmuth dem Augenblick entgegen, wo er sein Amt als Generalabt niederlegen wird. Durch ein Rescript Sr. Heiligkeit bleibt nämlich Msgr. Serafini noch an der Spitze unserer Congregation bis zu dem am 17. Nov. in Subiaco stattfindenden Generalcapitel.

Wir setzen diese unsere Mittheilungen aus Italien, da wir mit diesem Lande begonnen haben, fort und reihen an die vorhergehenden an:

4. Cesena.

Die Benedictiner von Madonna del Monte bei Cesena sind endlich an die Renovierung ihrer schönen Kirche, einer Schöpfung Bramantes (1444—1514), herangetreten und haben die Leitung der Restaurierungsarbeiten dem Ordensarchitekten P. Andreas Goeser von Beuron und Fr. Clem. Steiner aus Prag übertragen. Der längst gehegte Wunsch des Abtes Bonifacius Krug, der Kirche ihre ehemalige Form wiederzugeben, dürfte auf diese Weise zur That werden. Nach einem Berichte der in Cesena seit kurzem erscheinenden Wochenschrift „Il Savio" (so benannt nach dem das Städtchen bespülenden, von den Alten „Sapis" genannten Flüsschen, dessen auch Dante in seinem Inferno c. XXVII v. 52—55 Erwähnung that) sind nach Abtragung der grossen Treppe mehrere gut erhaltene Ornamente aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts und die mit Bruchstein vermauerte ehemalige Eingangspforte zur Krypta oder unteren Kirche freigelegt worden.

Nach Beendigung der Arbeiten wird sich dem Eintretenden im Niveau des gegenwärtigen Bodens eine Ballustrade mit dem Altar und schönen Tabernakel in einer Mauernische praesentieren, während darüber in der Höhe des oberen Schiffes der prachtvolle Hochaltar mit Baldachin und Seitengeländern sich erheben wird. Zwischen dem oberen und unteren Geländer werden sechs in Basrelief oder in Farben auszuführende Engelsgestalten in Adoration das Tabernakel umgeben, in der Corona aber die 4 apokalyptischen Thiere mit der Hand des Göttlichen Vaters abgebildet sein, während die Basis ein eucharistisches Motiv aus den Katakomben zieren wird. Um aus dem unteren Schiffe in das obere Schiff der Kirche zu gelangen, wird zwischen den bereits in der Kirche bestehenden Säulen und der äusseren Seitenhauptmauer jederseits ein bequemer Treppenaufgang errichtet, während im mittleren Theile der Kirche je sieben breite Stufen, in den unter den eben erwähnten Treppenaufgängen verbleibenden Raum heruntersteigen und zu den bereits bestehenden in die untere Kirche führende Stufen geleiten werden. So lautet nach der genannten Zeitschrift das Programm für die jetzt unternommenen Arbeiten, welche noch in diesem Winter zur Ausführung gelangen sollen.

5. Rom.

Unter den Professoren der hier neu eröffneten Schulen für Kirchenmusik wird auch neben Perosi, Capocci und dem Baron Kanzler der eifrige Rector des St. Benedictcollegiums von St. Anselm D. Laurent Janssens genannt, der nicht nur als tüchtiger Musiker, sondern auch als Autorität auf dem Gebiete des gregorianischen Gesanges gilt.

6. Benedictiner-Oblaten.

Der heilige Vater hat auf Bitten des Abt-Primas des Benedictiner-Ordens Hildebrand de Hemptine, die den weltlichen Oblaten der cassinensischen Congregation von der ursprünglichen Observanz verliehenen Ablässe, geistliche Gnaden und Privilegien mittelst eines in Form eines Breve erlassenen apostolischen Schreibens auf die Oblaten aller anderen Congregationen des Ordens ausgedehnt. Und da der heilige Vater in neuester Zeit bestimmt hat, dass ein Oblate des Benedictiner-Ordens nicht zugleich dem dritten Orden des heiligen Franciscus angehören könne, so hat er jetzt den erwähnten Oblaten mehrere specielle Ablässe verliehen, damit nicht „während die Tertiarier mit geistlichen Privilegien reichlich versehen sind, die Oblaten des monastischen Ordens solcher Gnaden ganz entbehren zu müssen scheinen."

Es möge nun hier nachfolgender Bericht aus Belgien folgen:

7. Abtei Merkelbeek.

Ein herrliches Blatt in der Chronik unseres Klosters bildet die am 29. Mai l. J. stattgefundene Consecration der neuen Abteikirche. Bisher hatten wir uns, so gut es eben ging mit der zwar alt-ehrwürdigen, aber sehr kleinen, früheren Pfarrkirche behelfen müssen. Sowohl für die Mönche, als auch die Gläubigen musste eine Aenderung eintreten und so wurde beschlossen eine ganz neue Kirche zu bauen, da an eine Vergrösserung der alten wegen ihrer Lage nicht gedacht werden konnte. Wie ich seiner Zeit in den Studien mitgetheilt, wurde der Grundstein am 11. Mai v. J. feierlich durch den hochw. Herrn Abt P. Hermann Renzel, O. S. B., gelegt. Unter günstigen Arbeitsbedingungen und Witterungsverhältnissen konnte der Rohbau bis November v. J. fertiggestellt und bis Ende Mai die Kirche bezogen werden.

Die Consecration war auf Dienstag den 29. Mai festgesetzt und traf Se. bischöflichen Gnaden Msgr. Drehmanns, Bischof von Roermond am Abend vorher in Begleitung verschiedener Geistlichen ein. Unter Glockengeläute und Böllerschüssen wurde er von dem ganzen Convente mit den gebräuchlichen Ceremonien empfangen und hielt durch die festlich geschmückten Strassen seinen Einzug in die alte Kirche. Später, liess der hochwürdigste Herr sich den ganzen Convent vorstellen und hielt an denselben in fliessendem Deutsch eine meister-

hafte Ansprache über die Worte aus der Oration des hl. Benedict: Studeamus amare, quod amavit et opere exercere, quod docuit.

Am folgenden Morgen gegen 8 Uhr nahm die Consecration ihren Anfang und fand genau gemäss dem Pontificale Romanum statt, weshalb die Einzelheiten füglich übergangen werden können. Msgr. Drehmanns richtete nach der Procession mit den hl. Reliquien vor der Pforte der neuen Kirche eine erhebende Ansprache an die anwesenden Gläubigen. Er legte den Zweck des neuen Gotteshauses als solches und besonders als Klosterkirche auseinander; zeigte, wie diese Stelle eine begnadigte sei, da hier der Orden des grossen hl. Benedict, der auch für die Niederlande von nicht zu schätzender Bedeutung gewesen sei, nach 300jähriger Vertreibung ein neues Heim gefunden und zu Ehren seines Ordensvaters ein Gotteshaus erbaut habe. Er forderte Alle auf, in dem neuen Tempel Gottes dem hl. Messopfer beizuwohnen, die Sacramente zu empfangen, das Wort Gottes zu hören und sich recht oft mit dem Gebete und den Lobgesängen der Mönche zu vereinigen.

Erst gegen 12 Uhr konnte das vom P. Prior der Abtei P. Parisius Wrede, O. S. B., celebrierte Hochamt beginnen, bei welchem der hochw. Herr Bischof Pontifical-Assistenz leistete. Im Chore wohnten der Feier bei: die hochwürdigsten Herrn Aebte von Afflighem, Termonde, Steenbrugge und Merkelbeek; Seminarprofessor Dr. Mannens, der Gesammtclerus der Umgegend, Dechant Canoy, Oberpfarrer Dr. Krichel von M. Gladbach, Graf Ausembourg von Amstenrade, Reichstagsabgeordneter Freiherr von Eynatten, Provinzialrath Cremers, eine Anzahl Bürgermeister und sonstiger Honoratioren. Die genannten Herrn nahmen auch an dem in einem Saale des Klosters stattfindenden Essen theil, während der Convent im Refectorium speiste. Während der Tafel brachte der hochw. Herr Abt Renzel den ersten Toast aus auf den bischöflichen Consecrator. Durch die heutige Feier sei das Werk der Gründung der Abtei gekrönt worden. Unter dem seligen Bischof Boermans im Jahre 1892 seien die ersten Patres hier eingetroffen und im Jahre 1896 habe der genannte selige Bischof ihn zum ersten Abte von Merkelbeek benediciert. Der Klosterbau sei vergrössert worden, die Zahl der Mitglieder, der Zulauf der Gläubigen gestiegen und der Mangel einer eigentlichen Abteikirche immer fühlbarer geworden. Diesem sei nun abgeholfen und das Gotteshaus durch die Güte des hochwürdigsten Herrn Bischofs seinem Zwecke übergeben. Deshalb sage er ihm hierfür auch im Namen des ganzen Conventes den innigsten Dank und hoffe, dass auch fernerhin Se. bischöflichen Gnaden der Abtei ihr Wohlwollen zuwenden werde.

Nachdem Msgr. Drehmanns hierauf geantwortet und mit der ihm eigenen Beredtsamkeit die Bedeutung eines Benedictinerklosters in sich selbst und für die ganze Diöcese geschildert hatte, brachte der Graf Ausembourg das Hoch auf Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. und die jugendliche Königin von Holland aus.

Am hl. Pfingstfest wurde die Abteikirche dem allgemeinen gottesdienstlichen Gebrauche übergeben und hielt der hochwürdigste Herr Abt um 9 Uhr das Pontificalamt in derselben. Nach der Vesper hielt P. Stephan Renzel, O. S. B., die Festpredigt und dann zog der ganze Convent in Procession zur alten Kirche, von wo der hochwürdigste Herr Abt das Allerheiligste feierlich in das neue Gotteshaus übertrug. Mit dem Te Deum fand die schöne Feier ihren Abschluss.

Die neue Kirche ist ausgeführt nach den Plänen des hochw. P. Petrus Lambrecht O. S. B. aus der Abtei Afflighem. Sie ist eine dreischiffige frühgotische Kreuzkirche und hat eine innere Länge von 46, Breite von 21 und Höhe von 20 m. Durch die hohen, schönen Steingewölbe und die schlanken Säulen macht sie auf jeden Besucher einen imposanten Eindruck und dürfte derselbe noch erhöht werden, wenn auch die 2 projectierten Thürme gebaut sein werden, welche im Inneren mit dem Schiffe ein ganzes bilden sollen. Wie schon oben angedeutet, ist die Kirche unserem hl. Vater Benedict geweiht worden und ist dies von umso grösserer Wichtigkeit, da in ganz Holland, mit Ausnahme einer kleinen Kapelle, dies das einzige ihm geweihte Gotteshaus ist.

Frankreich bezüglich haben wir eine grössere Reihe Notizen gesammelt, die wir hier folgen lassen:

8. Ein Mönch der Abtei von **Belloc** in der Diöcese Bayonn, D. Donatien gründete in der Nähe der Stadt Para eine landwirtschaftliche Anstalt, welche am 15. October d J. eingeweiht und N.-D. des Champs benannt wird. Die Abtei von Belloc wirkt mit ungemein apostolischem Erfolge unter der baskischen Bevölkerung. Die neue Anstalt soll die Söhne der Bauern mit den besten Fortschritten der Landwirtschaft bekannt machen. Die Abtei selbst wird speciell für Kauf und Verkauf von Landstrichen Sorge tragen.

9. In **Dourgne** (Languedoc) wurde vor einiger Zeit das von P. Romain begründete Nonnenkloster zur heil. Scholastika über Einschreiten des Erzbischofs von Albi Msgr. Fontenau zur Abtei erhoben und erfreut sich einer gedeihlichen Entwickelung. Die Ordensschwestern befolgen die von D. Guéranger für S. Cäcilia zu Solesmes gegebene Constitution. — Zu gleicher Zeit wurde auch das unweit gelegene Benedictinerstift zu

Encalcat, dessen Gründer und erster Abt derselbe Dom Romain ist, zur Abtei erhoben und ist dasselbe nunmehr an die Erbauung eines eigenen Klostergebäudes herangetreten, dessen strenge und sorgfältig gewählte Architektonik schon äusserlich den Ernst des inneren Lebens wiederspiegeln soll. Das Gebäude wird demnächst fertiggestellt und bezogen werden.

In der Nachbarschaft dieser beiden Benedictinerabteien befindet sich das nunmehrige Dominikanerkloster von

Sorèze, welches im J. 1854 durch P. Lacordaire zu einer Unterrichtsanstalt für junge Leute besserer Stände eingerichtet wurde und seither segensreich prosperiert. Früher war daselbst eine von Pipin dem Kurzen gegründete und der Congregation von St. Maur angegliederte Benedictinerabtei, wo bereits im Jahre 1682 die Benedictiner ein Seminar oder Collegium gegründet hatten, das sich im folgenden Jahrhundert einer gewissen Berühmtheit erfreute, namentlich als Dom Despeaulx (1767), der Nachfolger von Dom Fougeras, dessen Leitung übernahm. Leider musste P. Despeaulx als die Revolution ausbrach, das Kloster verlassen und sich in Paris verborgen halten. Einer seiner früheren Schüler Pagan, der zufällig Robespierre's Freund war, rettete ihm das Leben. Der hochgelehrte und in jeder Beziehung ausgezeichnete Mann musste sein Leben durch Stundengeben in der Mathematik fristen. Napoleon jedoch wusste sein Verdienst zu würdigen: als Fourcroy ihm den Plan für die Organisation der Universität und die Liste der Inspectoren vorlegte, fragte der Kaiser: „Ich finde unter den mir vorgeschlagenen Namen nirgends den des P. Despeaulx: ist ihnen die militärische Schule von Sorèze nicht bekannt, welche soviele Männer, die dem Vaterlande zur Ehre gereichen, hervorgebracht hat?“ — ‚Sire ... ich glaubte, dass ein gewesener Mönch .....‘ — „Mein Herr! Dieser Mönch ist ein berühmter Mann, er hat dem Vaterlande grosse Dienste geleistet, er hat eine ganze Generation herangebildet und er verdient geehrt und unterstützt zu werden!“ Napoleon setzte hierauf den Namen des einstigen Mönches von Sorèze an die Spitze des Namensverzeichnisses der Generalinspectoren und verlieh ihm das Kreuz der Ehrenlegion.

10. **D. Marius Frotin.** Benedictiner der französischen Congregation, hat von der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres für sein grossartiges Werk über die Abtei von Silos einen namhaften Ehrenpreis zuerkannt erhalten, bei welcher Gelegenheit H. Croiset, der Doyen der philosophischen Facultät, nicht umhin konnte, der schriftstellerischen Thätigkeit des Gelehrten, sowie der gesammten Congregation, der dieser zur Zierde gereicht, reichliches Lob zu spenden. „La Vérité“ bemerkt, indem sie diesen Fall zur Veröffentlichung bringt, treffend: „Während die Sectirer den Congregationen den Krieg erklären, werden diese nicht müde dem Vaterlande wichtige Dienste zu erweisen und das intellectuelle Erbtheil unseres Landes zu vermehren.“

11. So'esmes.

Die Zeitschrift „La Vérité“ bringt die Nachricht vom Tode des hochwürdigsten D. Antoine-Leon Bastide, des ersten Abtes von St. Ligugé, welcher in der Nacht von Donnerstag auf Freitag vom 26. auf den 27. April in der Abtei S. Pierre in Solesmes gestorben ist. Abt Bastide, geboren 1823, war 1857 in Solesmes eingetreten und hatte 1859 Profess abgelegt. D. Guéranger selbst hatte ihn den beiden Brüdern Placidus und Maurus Wolter beigebegeben, als diese die Wiederherstellung der Abtei von St. Martin in Beuron unternahmen. Er übernahm später die Leitung der Abtei in Ligugé selbst, resignierte 1876 und sein Angedenken ist heute noch wie hier so auch in der Abtei St. Croix de Poitiers ein gesegnetes.

12. Ligugé.

Der von erhebender Aufopferung für die armen Leprakranken beseelte Benedictiner-Arzt D. Sauton hat aus Honolulu an seinen Vorgesetzten den Abt von Ligugé über die Fortschritte der Expedition nach Oceanien einen Brief gerichtet, worin er schreibt: „Ich bin von Molokai wo ich eine Woche verbrachte, zurückgekehrt. Die Ueberfahrt war eine beschwerliche: die See ging hoch, das Schiff war sehr klein und die Landung schwierig. Die nöthige Bewilligung war mir auf Grund eines Briefes des Ministers des Aeusseren ertheilt worden. In Kalaanpapa habe ich Sonntags das Hochamt abgehalten: die Leprakranken trugen die besten Stücke, die sie kannten, vor, aber die Aufführung war vom Gregorianischen Gesange weit entfernt! Man kann sich kaum etwas traurigeres etwas fremdartigeres vorstellen als Kalaanpapa und Kalawas, diese zwei Leprosencolonien auf der Insel Molokai. Es sind hier ungefähr 1100—1200 Leprakranke versammelt, fast sämmtlich Kanaken.

Ich hatte die Befriedigung, am Grabe des P. Damian in Kalawao ein Gebet zu verrichten und die seiner Erinnerung geweihten Stätten zu besuchen: ich wurde mit offenen Armen empfangen, litt aber viel von der Ermüdung und auch ein klein wenig vom Hunger, da die Mittel fast erschöpft waren. Auch das hl. Martinsfest verbrachte ich inmitten meiner armen Leprosen, im Geiste und im Gebete mit allen theueren Mitbrüdern von Ligugé mich vereint fühlend . . .“

13. Der in der Nummer 8 vom Juni d. J. des „Bulletin de Saint Martin“ enthaltenen Correspondenz entnehmen wir über **Cluny** folgendes: Der Rest des alten Gebäudes von Clugny ist im Besitze einer Kunst- und Handwerkerschule aber Dom Mayeul Lamey hat ganz nahe bei einer dem hl. Mayeul geweihten Capelle ein neues Kloster gegründet, das von einigen Mönchen bewohnt wird. Lamey selbst, der den Titel eines Grosspriors von Cluny führt, beschäftigt sich mit der Herstellung des alten Priorats von Souvigny und hat deshalb augenblicklich das Priorat von St. Mayeul für eine kurze Zeit verlassen. Das „Echo von Cluny“ kündet die öffentliche Auction der Capelle von Cotte im Norden von Cluny an der Grenze des Waldes an. Es ist dies eines der ältesten Denkmäler römischer Architektur in diesen Gegeden und reicht bis in die ersten Zeiten dieses berühmten Klosters hinauf, wo noch einzelne der Religiosen ein Einsiedlerleben führten.

14. Seitens der Ben.-Abtei von **Bel-loc** wurde in Süd-Amerika in der argentinischen Republik eine neue Gründung unternommen, über welche ausführlich ein Schreiben berichtet, welches gleichfalls in den „Bulletin de Saint Martin et de Saint Benoit“ Dec. Heft vorigen Jahres abgedruckt ist.

15. **Erbalunga** (auf Corsica.) — Die Benedictinerinnen in Erbalunga haben am 9. Oct. v. J. ein neues Pensionat eröffnet. Den Plan für das Gebäude entwarf Dom Gibal von der Abtei in Marseille. Die feierliche Einweihung dieses Gebäudes fand unter zahlreicher Assistenz des Clerus durch den hochwürdigsten Herrn Abt R. P. Dom Gauthey statt. Der Generalvicar von Ajaccio. Msgr. Casanelli d'Istria hielt bei diesem Anlasse eine längere Ansprache, in welcher er die Geschichte des Benedictinerordens selbst in wenigen Worten entwarf und

dann auch die Geschichte dieses Frauenklosters schilderte mit besonderem Hervorheben der Schwierigkeiten, die die Schwestern bis zur Stunde zu überstehen hatten. Wir schliessen uns dem Wunsche des gelehrten und geehrten Redners, dessen Ansprache wörtlich in der Zeitschrift „Bulletin de Saint Martin et de Saint Benoit" im Decemberheft 1899 abgedruckt ist, an, es möchte nämlich dieses neu eingeweihte Haus eine Stätte der Frömmigkeit, der Arbeit und des Glaubens sein, es möchte der liebe Gott es reichlich mit allen seinen Gaben segnen und alle Krankheiten, Unglücksfälle, innern Wirren, die gar so sehr die klösterliche Disciplin schädigen, ferne halten. . . . Es möchte mit einem Worte das Muster eines Erziehungshauses sein.

Spanien und seine Benedictinerklöster betreffend haben wir folgendes zu berichten:

16. Das neue Collegium **Los Cabos** ist eine Gründung der Abtei von St. Julien de Samos. Die Mönche haben am 23. I. von demselben Besitz genommen, sie gehören sämmtlich zur Abtei von Samos. Das Gebäude steht in einer herrlichen Gegend ganz nahe am Meere. Am 23. Januar am Tage ihrer Ankunft wurden die von dem Abte von Samos D. Petrus Rueda geleiteten neuen 8 Bewohner, darunter 3 Laienbrüder feierlich vom Clerus und vom Volke empfangen und zur Kirche geleitet, wo der Abt selbst, ein bekannter Kanzelredner, der Bevölkerung die neuen Mitglieder vorstellte.

17. Die Abtei von **Montserrat,** welche sich von Tag zu Tag ganz merkwürdiger Weise immer mehr entwickelt, besitzt nun in einer Entfernung von 2 Meilen vom Kloster ein Collegium genannt St. Joseph auf dem Grundbesitze des Castell del Mas. Der P. T. hochwürdigste D. Joseph Dios hat dasselbe im Jahre 1894 erworben und zwar zu dem Zwecke, um der Ueberfülle des Klosters, welches 30 Priester, 30 Brüder, 40 Studenten und Novizen zählt, abzuhelfen. Augenblicklich wohnen in diesem Colleg die Theologiestudierenden unter der Leitung des P. Petrus Sola. Dasselbe dient zugleich als Sanatorium des Klosters.

18. **Rimer** (Diöcese von Salsone in Spanien.) — Eine herrliche Feier und ergreifend in ihrer Art fand am 16. Juli hier in der Provinz Katalonien statt. Bei Tagesanbruch waren über 300 Pilger im Heiligthume der wunderbaren Mutter Gottes versammelt, um bei der Weihe und der Grundsteinlegung für das neue Gebäude zugegen zu sein, welches bald als Benedictinerkloster und als Ackerbaucolonie sich hier erheben soll. Diese neue Gründung unter dem Schutze eines der meist verehrten Heiligthümer Cataloniens, wird zweifelsohne nach jeder Richtung hin für die ganze Umgebung von hoher Bedeutung sein.

19. Samos.

Die Abtei St. Julian in der Diöcese de Lugo, welche vor 20 Jahren durch den P. D. Gaspar Villaroel und einige Mitbrüder der Congregation von Valladolid restauriert wurde, steht augenblicklich unter der Direction des Abtes P. R. Pedro Rueda in grosser Blüte. Schon seit einigen Jahren hat der Bischof von Lugo den Benedictinern die philosophische Ausbildung seiner Alumnen im Seminar anvertraut. Dieselben Benedictiner gründen nun in Asturien ein neues Kloster in Cabos, wo sie auch ein Collegium eröffnen werden. Auch ist die Rede von einer Gründung in St. Jacob de Compostella. Die Benedictiner werden zweifelsohne hier in der Hauptstadt von Galicien, wo sich einst die berühmte Abtei von St. Martin befand, deren Gebäude nun als Diöcesan-Seminar Verwendung finden, mit Freuden aufgenommen werden.

20. Die Mönche von **Palacios de Benaber** (Diöcese Burgos) haben ihre alterthümliche Kirche unter Mithilfe der Bewohner des Ortes, wiederhergestellt und am 8. September v. J. eröffnet. In derselben ist seit dem XI. Jahrhundert eine wunderthätige Madonna in Verehrung, zu welcher jährlich viele Pilger wallfahrten.

21. Philippinische Inseln.

Die Benedictiner-Abtei von Montserrat hatte kurz vor dem Aufstande auf den Philippinischen Inseln eine Anzahl von Mönchen dahin abgeschickt. Die Aufständigen bemächtigten sich dieser und schlossen sie mit mehreren Jesuiten in einem Hause ein, aus dem sie nicht herausgehen durften. Man hatte bereits für den 7. April v. J. ihren Tod beschlossen, als der Sieg der Amerikaner ihnen wenige Tage zuvor (28. März) die Freiheit wiedergab. Die Patres wussten sich die zwei Messer zu verschaffen, welche bereits bestimmt waren ihnen die Köpfe abzuschneiden, und schickten sie gleichsam ex voto ihrer Befreiung das eine nach Rom, das andere an das Heiligthum in Montserrat.

An Beiträgen zur Geschichte der englischen Benedictiner notierten wir folgende:

22. Ueber das innere Wesen der englischen Benedictiner-Congregation.

Im Jahre 1890 verfügte der gegenwärtige Papst durch eine Constitution eine Reform der englischen Benedictiner-Congregation, über die das »Vaterland« damals eingehend berichtete Das Wort »Reform« soll hier, wie sich aus dem Weiteren ergibt, nicht auf eine zu behebende Entartung hindeuten, sondern auf zweckmässige Umgestaltung einer unzeitgemäss gewordenen Einrichtung. Die englische Benedictiner-Congregation wurde im sechzehnten, beziehungsweise siebzehnten Jahrhundert, nach gänzlicher Ausrottung der alten englischen Benedictiner durch die Katholikenverfolgung, gegründet zu dem Zwecke, den englischen Katholiken geistliche Dienste zu leisten und die katholische Religion in England vor dem Untergange zu retten. Die Congregation hatte also, obwohl monastischen Charakters, doch wesentlich einen Missionszweck, und diesem Zwecke war auch ihre Verfassung angepasst. In England selbst konnten die englischen Benedictiner keine Klöster haben, sondern nur einzelne Priester dahin senden, die unter Gefahren und Hindernissen aller Art als Missionäre wirkten. Einige Klöster besass die Congregation nur auf dem Continent, in Frankreich, Belgien, Deutschland. Nachdem endlich die Gründung von Klöstern in England selbst möglich geworden, und sich in diesem Jahrhundert die Lage der katholischen Kirche dort gründlich geändert hatte, blieb doch die alte Verfassung der Congregation bestehen. Es zeigte sich jedoch immer mehr, dass dieselbe der Förderung des monastischen Geistes und Lebens nicht sehr günstig sei. Es standen z. B. die Priester der Congregation, welche in den Missionspfarren ausserhalb der Klöster die Seelsorge versahen, so lange sie in dieser Stellung waren, nicht unter ihren Klosterobern, sondern unter zwei ebenfalls ausser den Klöstern lebenden Provincialen. Der Hauptpunkt der 1890 verfügten Reform bestand nun darin, dass die beiden Provincialate aufgehoben wurden mit der Weisung, sämmtliche Missionspfarren unter die Klöster zu vertheilen, so dass in Zukunft jedes Kloster eine bestimmte Anzahl Missionen versehen, und die als Seelsorger exponieren Mönche ihren Klosterobern unterworfen bleiben; eine wichtige Bestimmung war auch, dass jeder exponierte Priester jährlich wenigstens vier Wochen in seinem Kloster zubringen sollte. Diese 1890 angebahnte Reform hat der Papst durch eine vor Kurzem erlassene neue Constitution in Form einer Bulle weitergeführt. Die wichtigsten Bestimmungen derselbe lauten:

Es gibt zweierlei Klöster: Abteien und Priorate. Die Abteien haben wenigstens je zwanzig Mönche (das ist Chorreligiosen, abgesehen von Novizen und Laienbrüdern) zu zählen, von denen mindestens zwölf im Kloster zu wohnen haben. An der Spitze jeder Abtei steht ein von den Mönchen des betreffenden Klosters auf Lebenszeit gewählter Abt. Die Wahl erfolgt unter der Leitung der Präses der Congregation; dieser bestätigt den Gewählten im Namen des Apostolischen Stuhles und sieht darauf, dass der neue Abt innerhalb sechs Monaten von dem Diöcesan- oder in dessen Verhinderung von einem anderen

Bischofe kraft apostolischer Autorität benediciert werde. Ein Priorat soll wenigstens sechs Mönche zählen; den Prior ernennt der Abt jenes Klosters, von dem die Gründung des Priorats ausgegangen. In Abteien wie Prioraten ist ein vollkommen gemeinsames Leben den Kirchen- und Ordenssatzungen gemäss zu führen und der Chordienst genau zu versehen. Der Präses der Congregation ist aus den Aebten derselben auf vier Jahre zu wählen. Am Generalcapitel nehmen theil: der Präses, die regierenden Aebte, der (infulierte) Cathedralprior von Newport (dessen Bischof stets Benedictiner ist und ein aus Benedictinern bestehendes Capitel hat,) je einem Delegierten der einzelnen Klöster, dem Generalprocurator in Rom, dem Magister der Schulen (Studienoberaufseher), dem Assessor in gerichtlichen Sachen, dem Inspector des Vermögensstandes. Ein frei resignierter Abt soll den Titel von einer ehemaligen Abtei bekommen. Das gemeinsame Noviciat soll ein weiteres Octennium fortbestehen. Die jungen Neoprofessen sollen im Kathedralkloster St. Michael bei Belmont Philologie, Philosophie etc. studieren, sodann im eigenem Kloster Theologie. Die studierenden Cleriker sollen nicht für den Jugendunterricht verwendet werden, ausser im Falle der Noth und nie mehr als acht Stunden in der Woche. Die besonders talentierten jungen Leute sind noch ins Anselmianum zu schicken. Die Ausarbeitung neuer und vollständiger Constitutionen zur Regelung des inneren Lebens in der Congregation wird sechs namentlich bezeichneten Mönchen übertragen.

23. S. Em. der Cardinal hat am 26. November v. J. der Einführung der Benedictiner von **Downside** in die Pfarrkirche von Ealing bei London beigewohnt und bei dem Hochamte eine passende Ansprache gehalten. Bei derselben Gelegenheit kam durch das Chorpersonal von Downside die fünfstimmige Messe von Byrde, welcher mit Tallis einer der berühmtesten Repraesentanten der grossen englischen Palestrinischule im XVI. Jahrh. war, zur glanzvollen Aufführung, welcher viele renomierte Musikkritiker beiwohnten. Die betreffende Messe, welche lange Zeit im Britischen Museum als Manuscript gelegen war, ist jetzt von S. Terry dem Organisten der Abtei Downside nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, veröffentlicht worden, da kein englischer Buchhändler das Risico auf sich nehmen wollte.

24. Farnborough.

a) Das Kloster St. Michael von Farnborough, gegründet durch die Abtei von Solesmes, bei der Kirche, in welcher die sterblichen Reste Napoleons III. und des kaiserlichen Prinzen aufbewahrt werden, wurde zu einem Priorat erhoben und zwar wurde Dom Cabrol, welcher dieses Haus bereits seit Jahren verwaltet, zum ersten Prior erwählt. Derselbe, durch verschiedene historische Arbeiten vortheilhaft bekannt, hatte bisher in Solesmes die Functionen eines Klosterpriors inne und auf der katholischen Universität in Angers eine Lehrkanzel. Vor kurzem hat er ein bemerkenswertes Werk über das Gebet in alten Zeiten (la Prière antique — vide des liter. Ref. i. d. Hefte —) veröffentlicht.

b) In Farnborough hielt am 4 December v. J. der hochw. P. Gatard von der Westminsterabtei einen Vortrag über den inneren Bau des Gregorianischen Gesangs, wobei durch einen Projectionsapparat (Sciopticon) die Gruppierung der Neumen in einem Manuscripte St. Gallens und aus verschiedenen anderen anglo-sächsischen, italienischen und französischen Schriftstücken des X. und XI. Jahrh. den Anwesenden vor Augen geführt wurde. Gleichzeitig gab eine ausgezeichnete Sängercapelle die nöthigen Beispiele zur Interpretation.

Wir tragen nun einige Bened.-Notizen diverser Art nach:

25. **Prag.** Im Benedictiner-Stifte Emaus wurde am 19. Jänner der 20jährige Prinz Georg Liechtenstein durch den hochw. Abt Dr. Benedict Sauter als Novize eingekleidet. Der Prinz erhielt den Namen Ildefons. Mitglieder des österr. hohen Adels waren zu der ergreifenden Feier zahlreich erschienen, insbesondere aus den Familien Liechtenstein, Lobkowitz, Schönborn, Schwarzenberg u. s. w.

26. **Gerlev** (bei Bielerbeck in Westfalen, D. R.). Hier fand am 19. Sept.

v. J. die feierliche Gründung des neuen Benedictiner-Priorats St. Joseph seitens der Abtei von Beuron statt.

27. Die Wiederherstellung der altehrwürdigen **Abtei Ettal** bei Oberammergau ist nun bereits fest beschlossen. Die ersten Schritte zur Erwerbung des ehemaligen Klosterbesitzes, der in den Händen der gräflichen Familie Pappenhein war, wurden von der Abtei Scheyern, wie die »St. Benedicts Stimmen« auf Seite 39 schreiben, im Herbst 1898 gethan — doch brachte damals der Reichsrath Baron von Kramer-Klett das Gut käuflich an sich, so dass also jede Hoffnung auf Wiederbelebung der alten Wittelsbacher-Stiftung ausgeschlossen schien. Aber wenige Monate später trat der Abt Rupertus Mettenleitner mit dem neuen Besitzer in Beziehungen, und dieser liess sich bereit finden, zu dem edlen Zwecke den eben erst erworbenen Besitz wieder aufzugeben. Mit Hochherzigkeit und nicht ohne grosse persönliche Opfer trat er denselben am 4. November 1899 an das Kloster Scheyern käuflich ab, und schon am 12 November begab sich der Subprior von Scheyern P. Maurus Ilmberger nach Ettal, um Besitz zu ergreifen und die ersten Vorbereitungen für die Aufnahme der künftigen monastischen Familie zu treffen. Doch stand die ministerielle Genehmigung noch aus. Dieselbe erfolgte am 20. December und wurde am 24. December von der Regierung vollzogen. Ueber die Wiedererrichtung Ettals herrscht grosse Freude in ganz Oberbayern, zumal durch dieselbe auch die vielbesuchte Wallfahrt zu dem Gnadenbilde Unserer Lieben Frau, das schon Kaiser Ludwig († 1347) aus Italien nach Ettal brachte, neuen Glanz erhalten wird. Ettal hatte 32 Aebte, von denen der letzte am 7. Mai 1807 starb. — Die Benedictinerabtei Scheyern, von der die Neugründung Ettals ausgeht, zählt 43 Religiosen, darunter 28 Chormönche.

28. **Wiedererrichtung eines Klosters der Benedictinerinnen vom Allerheiligsten Sacrament in Osnabrück. (Hannover.)** Die Benedictinerinnen von Osnabrück, gegründet im Jahre 1854 durch die hochw. Mater Mechtilde, Priorin der Benedictinerinnen von St. Otmar, mussten im Jahre 1875 nach Oldenzaal in Holland flüchten. Nunmehr kehren sie wieder — zum Theil wenigstens, denn ein Theil musste in Oldenzaal zurückbleiben — nach Osnabrück zurück und ihre Rückkehr welche bereits am 20. August 1898, dem Feste des hl. Bernhard, stattfand, gab die Veranlassung zu einem enthusiastischen Empfange. Die Nonnen waren bei der Rückkunft über die grossartigen Vorbereitungen, welche die Damen der Stadt zu ihrem Empfang getroffen hatten, nicht wenig erstaunt. Der Eingang von der Strasse war mit Blumen, Guirlanden und 40 Fahnen geschmückt. In dem grossen Hof und auf der Treppe des Convents hatte man Bäume, Sträucher und Blumengewinde aufgepflanzt, nahe dem Portale hatten sich die Damen zur Absingung des Te Deum versammelt.

Ueberaus reich war die Kirche ausgestattet: an den Pfeilern sah man von oben bis hinunter Epheugewinde sich ranken und die Ballustrade war mit rothem Tuch verdeckt, auf welchem durch Laubgewinde die Worte in Riesengrösse dargestellt waren: Sub umbra illius quem desideravam sedi.

Alles war voller Entzücken, man sah dem Antlitz eines Jeden die Freude an, der so lange ersehnten Rückkehr der »Schwestern von der Anbetung« beiwohnen zu dürfen. Die Nonnen selbst konnten ihre Bewegung nicht unterdrücken und man sah ihre Augen sich mit Thränen der Rührung füllen. Am ersten Tag wo die Clausur noch nicht durchgeführt war, kamen viele Personen selbst ihre Geschenke abzugeben, während die Nonnen nicht genug ihrer Dankbarkeit Ausdruck geben und die Güte Gottes gegen seine Kinder nicht genug preisen konnten. »Welch ein schönes Kloster wir jetzt besitzen! Was für eine schöne Kirche, was für einen schönen Platz!« so riefen sie ein über das anderemal.

Am 21. August fand die Benediction der Kirche statt, wogegen die Consecration auf eine spätere Zeit, bis die Benedictinerinnen einen schönen Altar haben werden, verschoben wurde.

Der Bischof von Osnabrück hatte regen Antheil an dieser Rückkehr der Benedictinerinnen genommen und seit 30 Jahren mit Hingebung lebhaft ihr

Interesse jederzeit wahrgenommen: ihre Wiedereinsetzung war eine seiner letzten Freuden, denn er starb am 12. October desselben Jahres auf der Rückkehr von einer Romreise.

29. **Aus der Schweiz, 28. April.** Die Beisetzung des verstorbenen Abtes Motschi der Benedictinerabtei Delle jenseits der französischen Grenze, wohin das uralte Kloster Maria Stein im Canton Solothurn nach der im Jahre 1875 erfolgten gewaltsamen Auflösung übersiedelt war, fand unter grosser Feierlichkeit statt. Es fanden sich zu derselben der Bischof von Basel, die Aebte von Gråen-Dieu, der Generalvicar von Besançon als Abgeordneter des Erzbischofs und mehrere Domherrn von dort, Dompropst Eggenschwyler von Solothurn, sowie Delegationen verschiedener Klöster (Benedictiner, Cistercienser, Trappisten, Volumbrosianer, Kapuziner, Jesuiten, christliche Schulbrüder u. s. f.) ein Das Pontificalrequiem hielt der Bischof von Basel, die Exequien Abt Columban von Einsiedeln. Die Charaktereigenschaften des verstorbenen werden auch in protestantisch-radicalen Blättern eines gerechten Lobes gewürdigt. Als Nachfolger ging der bisherige Prior P. Vincenz Motschi, ein jüngerer Bruder des Verewigten, aus der Urne hervor, der sich u. a. auch durch hervorragende musikalische Begabung auszeichnet. Der Verstorbene war s. Z. nur der rohen Gewalt gewichen, als die Mönche das Kloster verlassen mussten. Durch den ehemaligen Finanzdirector des Cantons Solothurn wurde er zur Pforte hinausgeführt.

30. Zur Geschichte unseres Ordens im hl. Lande.

a) Die französische Regierung hat beim apostolischen Stuhle und beim General-Abte der sublacensischen Benedictiner-Congregation mit Erfolg Schritte gethan behufs Uebernahme der Obhut eines Heiligthums in Palästina durch die Mönche der genannten Congregation. Wie die »St. Benedictus Stimmen« (24. Jhrg. S. 63) mittheilen, handelt es sich dabei um die alte in französischem Besitz befindliche Jeremiaskirche von Abu-Gosch und das anstossende Terrain. Zur Besitzergreifung wurden zwei Benedictiner französischer Nationalität, Dom Andrieu und Dom Drouhin entsendet — Bischof Keppler hält in seinen »Wanderfahrten durch den Orient« dieses Dorf für das biblische Kirjath Jearim, jenen Ort, wo 20 Jahre lang die Bundeslade stand, bis sie von David auf Sion übertragen wurde. — Somit ist eines der bedeutendsten christlichen Kunstdenkmäler des heiligen Landes wieder im Besitze der Benedictiner, die einst ebendort so grosse Zeiten durchlebt haben. Papst Leo XIII. hat unter dem 14. November 1899 in Angelegenheit der Uebernahme von Abu-Gosch durch die Benedictiner ein eigenes Motu-proprio herausgegeben. Möge der in demselben ausgesprochene Wunsch, »dass durch die zu gründende klösterliche Communität der kirchliche Gottesdienst cultiviert, die Studien gefördert und zum Nutzen der Christen des Orients möglichst viel Gutes gestiftet werde«, voll in Erfüllung gehen!

b) Das Geschenk Kaiser Wilhelms an die deutschen Katholiken. Der deutsche Kaiser hat die von ihm für die deutschen Katholiken erworbene heilige Stätte der »Dormition de la Vierge« in Jerusalem zur immerwährenden Hut und Pflege der Benedictiner-Congregation von Beuron übergeben. Diese Congregation, welche sich der besonderen Gunst des Kaisers Wilhelms erfreut und von dem Monarchen bereits die grossartige Abteikirche von Maria-Laach zum Geschenk erhalten hat, wird Mönche aus dem Stammkloster Beuron, einer alten, unter Kaiser Wilhelms I. neubelebten Stiftung der Hohenzollern, und aus Maria-Laach nach Jerusalem senden und auf der Stätte der deutschen Erwerbung ein Priorat ihres Ordens errichten. Die von der Hohenzollernschen Erzabtei Beuron aus auch nach Oesterreich (Emaus-Prag und Seckau in Steiermark), nach Belgien, England, Portugal und Brasilien verbreitete Benedictiner-Congregation besitzt vorwiegend Mönche deutscher Nationalität.

Was unsere Ordenshäuser jenseits des Oceans, in der „neuen Welt“ in Amerika etc. anbetrifft, so haben wir für deren

Geschichte diesmal nur sehr spärliche Ergebnisse zu verzeichnen. Hier folgen sie:

1. Argentinische Republik.

Ueber die von der Abtei zu Bel-loc (Frankreich) durchgeführte Gründung einer Zweigniederlassung in der südamerikanischen Republik Argentina bringt das »Bulletin de St. Martin et de St. Benoît« einen längeren vom 23. October 1899 datierten Brief, worin die Details dieser Gründung geschildert werden. »Ein in der Nachbarschaft wohnhafter Priester besuchte im vorigen Jahre die Republik Argentinien und traf daselbst an einem von den dortigen Einwohnern viel besuchten Wallfahrtsorte (Notre Dame de Lujan) mit dem Bischof von Parana Msgr. Rosendo de la Lastra zusammen. Das Gespräch drehte sich natürlich vorwiegend um kirchliche Angelegenheiten und der Bischof klagte seine Noth über den bei der grossen Ausdehnung der Diöcese leicht begreiflichen Priestermangel und über die Schwierigkeiten, welchen er bei seinen bisherigen Bestrebungen eine geistliche Corporation in die Republik zu berufen, welche sowohl den Intentionen der Regierung als auch den Sitten der Bevölkerung sich anpassen würde, begegnet war. Der Priester machte den Bischof auf den Benedictinerorden aufmerksam, schilderte des Näheren seine Einrichtungen und liess die Hoffnung durchschimmern, dass in dieser Weise die Absichten des um das geistige Wohl seiner Diöcesanen besorgten Oberhirten am besten realisiert werden könnten. Nachdem die Regierung der zu begründenden Benedictinercolonie eine wohlwollende Aufnahme zugesichert hatte, liess Msgr. de la Lastra seinen väterlichen Ruf an das Kloster von Bel-loc ergehen. Nach reiflicher Erwägung der Sachlage, wobei hauptsächlich der Umstand entscheidend war, dass die Mehrzahl der Auswanderer nach Argentinien aus den Pyrenäen und aus der Provinz Béaon stammen und Basken sind, denen wir vor Allem unseren Beistand zu bringen wünschten, schifften sich im Monate März 1899 zwei von unseren Brüdern nach Amerika ein, denen später eine grössere Anzahl, worunter 3 Priester mit dem hochw. P. Urricariet, welcher zum Prior der neuen Ansiedelung designiert war, an der Spitze, folgten. Dieselben wurden am 3. September v. J. in Viktoria von der Bevölkerung enthusiastisch begrüsst, von den Spitzen der Behörden empfangen und nach Absingung eines feierlichen Te Deum in festlichem Wagenzuge in ihre neue Behausung, das kleine Kloster »del Santo Nino« 3—4 Kilometer weit von der Stadt geleitet, welches von einer Anhöhe freundlich herabwinkt. Die Stadt Viktoria liegt an den Ufern des Flusses Parana in der Provinz Entre-Rios, und gehört zu der Diöcese Parana, welche dem Vernehmen nach so gross wie Frankreich sein soll. Die Pfarre von Viktoria zählt 17—18.000 Seelen, wovon etwa 8000 in der Stadt, die Uebrigen aber in weiter Entfernung auf dem Lande wohnen. Von der Kirche von Viktoria ist bis zur Grenze des Pfarrsprengels eine Distanz von 100 Kilometer. Der bejahrte und kränkelnde Pfarrer, welcher allein diese unermessliche Pfarrgemeinde zu versehen hatte, war eben, als unsere Priester das Schiff verliessen, gestorben! Die Bevölkerung hat jedoch einen tiefen religiösen Fond; sie besteht zumeist aus italienischen und dann aus sowohl französischen als spanischen Auswanderern aus den Pyrenäen, welche in diese unwirtlichen Gegenden zwar durch die Gewinnsucht getrieben worden, aber die so lebhafte Glaubenszuversicht ihrer Heimat nicht gänzlich verloren haben. Der Priester ist ihnen sympathisch und sie lieben es, zu seinen Gebeten für das Gedeihen ihrer im übrigen vollständig materiellen Unternehmungen Zuflucht zu nehmen. — Die Pfarre von Viktoria wurde ebenso wie das städtische Krankenhaus unseren Brüdern sofort nach ihrer Ankunft übergeben, aber damit war nicht Alles gethan: man sieht und erwartet in ihnen auch Colonisten und Landwirte! So erklärt es sich, dass die Bevölkerung ihnen eine etwas vielleicht überschwängliche Aufnahme bereitet und dass auch die Regierung gegen sie nachsichtiger und wohlwollender war: dieselbe ist in Bezug auf Religion eher mehr indifferent als feindlich gesinnt, aber sie weiss die erzieherischen und civilisatorischen Eigenschaften der religiösen

Körperschaften zu schätzen und auszunützen. Aus diesem Grunde verlangt die Regierung von unseren Priestern die sofortige Errichtung einer höheren landwirtschaftlichen Lehranstalt für Theorie und Praxis, sie hat ihnen vollständige Zollfreiheit für ihr Gepäck und für die landwirtschaftlichen Geräthe welche sie mitgebracht haben gewährt und hat ihnen die Erwerbung ausgedehnter Ländereien unmittelbar vor den Thoren Viktorias (400 Hektar) erleichtert, auch verspricht sie ihnen einen jährlichen Zuschuss für die Erhaltung der Schule. Nun denn, das Feld ist weit, die Hoffnungen gross, mit denen unsere Brüder sich ans Werk begeben: möge das Senfkorn nicht durch die Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten im Keime erstickt werden, sondern es mögen diese Hindernisse im Gegentheil das junge Bäumchen zu einem um so kräftigeren Gedeihen antreiben und dasselbe in seinem Wachsthum kräftigen und stärken!

2. Brasilien.

a) Am 21. März fand in der Klosterkirche von St. Sebastian in Bahia die Abtweihe des Revm. Dominik Machado, ständigen Generalabtes der brasilianischen Congregation und des Revm. D. Gerard van Caloen, Abtes von St. Benedict in Olinda und Generalvicars derselben Congregation statt. Die Feierlichkeit vollzog der Erzbischof von Bahia umgeben von einer Anzahl von Prälaten, Metropolitancapitularen, Vertreter religiöser Orden, Congregationen und Bruderschaften, so wie auch verschiedener weltlicher und Militär-Würdenträger; auch die Zöglinge des kleinen und grossen Diöcesan-Seminars waren zugegen. Die liturgische Feier genau nach dem römischen Pontifical dauerte von 8—1 Uhr Mittags. Die Mönche trugen eine Messe im gregorianischen Gesange nach dem Graduale des D. Pothier vor. Der Eindruck war ein grossartiger. Die Festtafel vereinigte zu beiden Seiten des Erzbischofes und der Aebte noch zahlreiche Geladene von Regularen und vom Säcular-Clerus sowie von Laien und Militärpersönlichkeiten. Unter den verschiedenen Toasten waren die bemerkenswertesten die des Abtes von Olinda auf Brasilien und des Erzbischofes auf den Benedictinerorden.

b) Am 25. März legten in die Hände des Abtes van Caloen und in Gegenwart des Generalabtes Machado 2 Chorcleriker, von denen der eine ein geborener Brasilianer ist, die feierliche Profess ab.

c) Seit vorigem Jahre geben die Benedictiner von Brasilien ein Wochenblatt heraus, betitelt: »O Estandarte catholico.« Diese Zeitschrift erschien ursprünglich in Olinda, jetzt wird sie in Bahia herausgegeben. Die schmeichelhaftesten Approbationen des brasilianischen Clerus sowie auch der Ausdruck hoher Genugthuung seitens des Papstes Leo XIII. über die Art und Weise wie die Benedictiner-Mönche die religiösen Interessen in Brasilien befördern, verbunden mit dem apostolischen Segen, sind diesem Journale schon zutheil geworden. In mannigfacher Abwechselung, reich an verschiedenen Neuigkeiten, einfach aber mit Geschmack geschrieben wird es — woran wir gar nicht zweifeln — die Lehre und das Leben der Kirche bekannt machen und gleichzeitig die katholische Bewegung laufend erhalten.

3 **St. Vincents,** Pa. — Hochw. Pater Anselm, O. S. B., von St. Vincents ist an die Vierzehn hl. Nothhelfer-Kirche in Baltimore und hochw. Pater Nikolaus, O. S. B., nach Colorado versetzt worden. Hochw. Pater Placidus, O. S. B., Prior in St. Vincents, hat resigniert und an seiner Stelle ist der hochw. Pater Balduin, O. S. B., als Prior ernannt worden. Hochwürdiger Pater Placidus wird in Carrolltown für die nächste Zeit seinen Sitz aufschlagen. — Am 11. Juli haben in der hiesigen Erzabtei die feierlichen Gelübde abgelegt die ehrwürdigen Benedictiner-Cleriker Eugen Hügel, Matthias Müthing, Fridolin Hornick; die einfachen Gelübde haben abgelegt die Benedictiner-Fratres Antonin Hintenach, Florian Heiss, Moritz Toole. An demselben Tage wurden eingekleidet die Fratres Clarenze Kaiser, Sigismund Szydlowski. Georg Brugger, Timotheus Fromme, Alexander Fromme, Arthur Yahner, Sylvester Schwab. — Der hochw'ste Erzabt Bonifaz Krug, O. S. B., von Monte Cassino weilt mit dem hochw. Pater Angelo Ettinger,

O. S. B., hier auf Besuch. Am 12. Juli sind ausser den schon früher genannten Herren folgende Benedictiner-Cleriker zu Priestern geweiht worden: Pater Markus Kistner, geboren am 29. Juli 1875 zu Crabtree, Pa., hat am Sonntag in Latrobe seine Primiz gefeiert; Pater Wenzeslaus Solar, geboren am 23. April 1876 in Rudno, Krain, hat am 8. Juli in Whitney, Pa., primiziert; Pater Pius Blum, geboren am 6. April 1875 in Reiting, Bayern, wird in St. Vincents am 15. Juli primizieren. Ausserdem wurde hoch. Dennis Dwyre für die Diöcese Wheeling ordiniert.

4. **Belmont,** N. C. — (Schrecklicher Tod eines Laienbruders.) — Der Laienbruder Andreas, O. S. B., in der hiesigen St. Marien-Abtei fand am Samstag, als er mit Zerkleinerung von Holzblöcken mittels einer Kreissäge beschäftigt war, einen schrecklichen Tod. Die Säge nämlich zersprang und schnitt den Körper des Bruders buchstäblich in zwei Stücke. R. i. p. — Die hiesige Benedictiner-Abtei wurde am 19. Mai schwer heimgesucht, indem das erst vor zwei Jahren vollendete herrliche Collegiumgebäude durch eine Feuersbrunst in einen Schutthaufen verwandelt wurde. Hier bietet sich nun für wohlthätig gesinnte Katholiken die schönste Gelegenheit, ihr Scherflein zu einem hochwichtigen Zwecke, dem der Erziehung der katholischen Jugend, beizutragen. Möchten die milden Gaben reichlich fliessen, damit bald ein neues Gebäude aus den Ruinen erstehe.

5. Saint Johns Abbey in Collegeville.

a) Die Errichtung und Einweihung vier neuer Kirchen durch die Benedictiner meldet die Monatsschrift: Saint Johns University Record. u. z. in Cloquet, Veselyville, St. Bonifaz (Minneapolis) und Treeport.

b) In Saint-Johns University findet sich die ausführliche Biographie des Benedictiner-Missionärs R. P. Dom Bruno Riss, geboren 1829 in Augsburg gestorben im Febr. d. J. zu Cluny in Wetang Illioni's Am. Eine Uebersetzung dieser Biographie in französischer Sprache bringt auch das Bulletin de Saint Martin et de Saint Benoit.

6. Die **Amerikanisch-Cassinensische Congregation** hielt am 15., 16. und 17. August v. J. im Kloster S. Johann von Collègeville das XIII. Generalcapitel ab. Der hochw. H. P. Inn. Wolf wurde zum Präsidenten wiedergewählt. Zu Visitatoren wurden die hochw. HH.: P. L. Schnerr, Abt von S. Vincent und P. H. Pfraengle, Abt von S. Maria-Immaculata, zu Secretären die hochw. HH: P. C. Elsaesser v. S. Vincent und P. A Hoffmann von S. Johann gewählt. Das letzte Capitel war im J. 1896 zu S. Vincent gehalten worden. Der »Saint-Johns-University-Record« vom October v. J. kündigt die Errichtung und Einweihung von vier neuen Kirchen in den Missionen der Congregation an, und zwar zu Cloquet (Minn.), zu Veselyville (Nord-Dac.) zu S. Bonifaz von Minneapolis und zu Freeport. In der letzten Kirche hielt der hochw. Pfarrer P. Pankracius am selben Tage sein Priesterjubiläum, wo die von ihm erbaute Kirche consecriert ward.

7. **Nursia** (Australien). Im hiesigen Ben.-Stift beging der hochwürdigste Herr Abt Rosendo Salvado vor wenigen Wochen anfangs des laufenden Jahres in aller Stille den 50. Jahrestag seiner Bischofsweihe. Der genannte Jubilar wurde nämlich bereits im Jahre 1849 anlässlich seiner ersten europäischen Reise von Pius IX. zum Bischofe der damals errichteten Diöcese Port-Victoria ernannt, welche aber keinen Erfolg hatte. Er erhielt daher später, — nachdem er sich ganz der Gründung eines Benedictinerklosters in der Nähe von Pert gewidmet hatte, nämlich der Abtei Nursia — nach der Erhebung derselben zur Abbatia nullius 1866 den Titularbischofstitel von Adriani und wirkt als Abt der genannten Benedictiner-Abtei bis heute noch fort. Einen bezüglichen Aufsatz brachte das Maiheft der »St. Benedicts Stimmen«, auf das wir nun verweisen.

8. Ost-Afrika.

Das »Bulletin de St. Martin et de Saint Benoit« bringt in der Juninummer einen ausführlichen Bericht über die apostolische Präfectur von Zanzibar, welche

die Benedictiner von St. Ottilien leiten, sowie auch Memoiren aus dieser Benedictiner-Mission, auf welche wir, eine bezügliche Originalcorrespondenz uns erbittend, verweisen.

Aus Cistercienser Kreisen erhielten wir keine directen Mittheilungen, und nehmen für diesmal auch Abstand davon, bez. Nachrichten aus der vortrefflich redigierten „Cistercienser-Chronik" zu reproducieren. Wir beschliessen unsere reichhaltige diesmalige Rundschau mit der Veröffentlichung einiger, meist historischer Miscellen:

1. Mönche als Erfinder.

a) Ein Benedictiner des 16. Jahrh. als Erfinder eines Flugapparates. Gegenwärtig, wo man stets von den Versuchen liest, das immer noch schwebende Problem des »lenkbaren Luftschiffes« zu lösen, dürfte es angezeigt sein, daran zu erinnern, dass einer der ersten welche sich mit diesem Probleme befassten und Flugapparate in Deutschland construierten, ein schwäbischer Benedictinermönch, der aus Gosbach in Würtemberg gebürtige P. Ulrich Schiegg im Reichsstift Ottobeuren war. Derselbe legte im Jahre 1771 zu Ottobeuren Profess ab, wurde im Jahre 1775 zum Priester geweiht und war ein bedeutender Mathematiker, Astronom, Physiker und Philosoph, er wurde im Jahre 1791 auf den Lehrstuhl der Mathematik an die Benedictiner-Universität nach Salzburg berufen. Sein erster Versuch mit einem Warmluftballon datiert vom 22. Januar 1784, an welchem Tage er in Ottobeuren einen grösseren Luftballon steigen liess. Nach Aufhebung des Stiftes wurde er in das topographische Bureau nach München berufen, im Jahre 1805 wurde er zum öffentl. ordentlichen Professor der Mathematik an der Hochschule zu Würzburg ernannt und starb am 4. Mai 1810 Das Gegenstück zu Schiegg, bildet sein Landsmann und Zeitgenosse P. Basil Sinner O. S. B., im St. Magnus-Stifte zu Füssen, welcher noch vor der französischen Erfindung einen Telegrafen construierte und in der Stiftsbibliothek zu Füssen aufstellte. Er starb am 8. März 1827.

b) Ein englisches Journal bringt nachfolgende Notiz über einen unserer Mitbrüder, welcher von Geburt Franzose aus der Umgebung von Paris, zur Zeit der Vertreibung genöthigt war Frankreich zu verlassen: Der hochw. P. Dom Denys Mathieu Benedictiner in dem Kloster von Buckfast (South-Devon, England) ist einer der beachtenswertesten Erfinder unserer Zeit. Er hatte von jeher viel Vorliebe für mechanische Künste gezeigt, namentlich für gewisse Anwendungen der Elektricität: er weihte dem entsprechend gleich nach seiner Professablegung (1881) alle seine freie Zeit dieser seiner Lieblingsbeschäftigung. Binnen kurzem erlangte er ein Patent auf eine elektrische Uhr, welche sich selbst automatisch aufzieht und welche mit anderen Uhren in Verbindung gesetzt, dieselben reguliert, aufzieht und ihre grossen und kleinen Schlagwerke ertönen lässt. Von ihm stammt auch das in Frankreich von mehren Eisenbahngesellschaften eingeführte Signal, um die Annäherung eines Zuges anzuzeigen: derselbe Mechanismus kann in leichter Weise auch dazu abgeändert werden, um Nebel oder Explosionssignale anzuzeigen. Gegenwärtig ist er daran, einen Motorcycle zu vervollkommen: er musste aber augenblicklich diese Arbeit unterbrechen, um die Installation einer Thurmuhr mit vier Zifferblättern im Kloster St. Josef von Dundalk in Irland zu leiten. Jedes Zifferblatt hat 5 Fuss im Durchmesser und ist durchsichtig um bei Nacht beleuchtet zu werden. Mit Hilfe eines elektrischen Mechanismus communicieren diese Zifferblätter mit einer kleinen automatischen Uhr, welche deren Bewegung regelt. In dem Uhrthurm ist ein Läutewerk von 12 Glocken angebracht, welches vermittels einer elektrischen Claviatur gestattet, beliebige Arien zu spielen. Das Schlagwerk ist mit der Uhr in Verbindung und läutet von selbst die Stunden und Viertel und spielt zur Zeit des Ave Maria's eine Arie, welche nach Belieben ausgewechselt werden kann. Dom Mathieu ist auch ein ausgezeichneter Arzt,

welcher unter der Bevölkerung in der Umgebung des Klosters bemerkenswerte Curen durchgeführt hat. Das Journal gibt seinen Beifall zu dieser Thätigkeit des Geistlichen kund und wünscht ihm Ausdauer zur Fortsetzung seiner Arbeiten, welche den Traditionen des Benedictinerordens durchaus nicht zuwider laufen.

2. **Die säcularisierten Benedictiner-Klöster in Bayern.** Reichsrath Frhr. v. Cramer-Klett macht sich um die Wiedererrichtung säcularisierter Benedictiner-Klöster sehr verdient. Obgleich Protestant ist derselbe für die geistlichen und katholischen Orden sehr eingenommen. Nachdem er das Kloster Ettal vom Grafen v. Pappenheim gekauft u. um einen äusserst billigen Preis den Benedictinern abgelassen hat, hat Herr v. Klett nun auch Wessobrunn von dem Herrn Sager erworben und beabsichtigt nun auch noch Schlehdorf zu erwerben. Die beiden früheren Klöster, jetzt Gutsherrschaften, sollen ihrer früheren Bestimmung wieder zugeführt werden. Das Gleiche ist bezüglich des früheren Ben.-Klosters Benedictbeuren beabsichtigt. Der Benedictiner-Orden, hinter dem auch wieder Hr. v. Klett stützend zu stehen scheint, ist in Kaufsverhandlungen mit dem Kriegsministerium getreten, welches bereits das Invalidenhaus in Benedictbeuren aufgelassen hat und sich auch mit der Absicht trägt, das Remontedepot von dort wegzuverlegen. Das ganze Besitzthum (Kloster, Brauerei, Gutshof, Stallungen etc. nebst circa 1400 Tagwerk Gründen und Waldungen) soll dann dem Benedictiner-Orden um den Preis von 10 Millionen Mark verkauft werden.

3. Welchen Antheil nahmen die Benedictiner an der Christianisierung Ungarns?

Der hl. Stephan, [1]) König von Ungarn, war der eigentliche Apostel seines Volkes; mit Recht gebürt ihm demnach auch der glorreiche Titel eines apostolischen Königs von Ungarn. Er selbst konnte aber dieses grosse Werk nicht allein vollbracht haben: er hatte seine besten Mitarbeiter in den Söhnen des hl. Benedict, welche seit mehreren Jahrhunderten bei der Bekehrung der Heiden thätig waren, gefunden.

Schon mit dem Unterricht des jungen Stephan war ein Benedictiner und zwar der hl. Adalbert, Erzbischof von Prag und Apostel von Polen u. Preussen, betraut worden. Sein Vater Geiza hatte das hl. Sacrament der Taufe einige Jahre früher aus den Händen des Bischofs Pilgerim zu Weihnachten 973 empfangen. Durch die von ihm ausgesendeten Mönche wurden seine nach Nomadenart lebenden Unterthanen im Ackerbau unterwiesen und zur Fruchtbarmachung des Erdbodens angeleitet.

Als St. Stephan im J. 997 den Thron bestieg, war sein Herz von dem Wunsche beseelt, seine Unterthanen unter die Herrschaft unseres Heilandes zu bringen. Zu diesem Zwecke wurden durch sein Zuthun mehrere Klöster gegründet. Seine fromme Gemahlin Gerberta, welche ihre Jugend in der Abtei von Gandersheim verlebt hatte, fertigte mit Fleiss und Kunstfertigkeit reiche mit feiner Goldstickerei verzierte Gewänder für ihre Kirchen. Der Fürst suchte überall Mitarbeiter und Berather. Mehr als einmal mussten seine Boten den langen Weg, welcher Ungarn von den Abteien von Cluny und Monte Cassino trennt, zurücklegen, denn St. Stephan wollte sich der Unterstützung und der Hilfe der erleuchteten Aebte und Mönche dieser zwei Abteien versichern, welche damals die hervorragendsten Heimstätten des religiösen Lebens im Occident waren.

Ebenfalls einem Mönche war von Gott die Ehre vorbehalten geblieben, das Werk des hl. Stephan mit dem Titel der apostolischen Autorität zu krönen: Silvester II. (der Mönch Gerbert) hatte kaum den päpstlichen Thron bestiegen, als ein Abgesandter Ungarns, der Abt von Pannonhalma Namens Astrik eintraf, durch welchen Stephan den Papst bitten liess, sein, seit kurzem bekehrtes Land in die Zahl der christlichen Staaten aufzunehmen, ihm seinen päpstlichen Segen

[1]) Das Leben des hl. Stephan (franz.) von Horn. 1 Band in 12°, Paris, bei Lecoffre. Preis 2 Frcs.

zu spenden, die neu errichteten Bisthümer zu bestätigen und es anzuerkennen, dass der Fürst die Königswürde annehmen und die entsprechenden Insignien tragen dürfe.

Um demselben seine lebhafte Erkenntlichkeit zu bezeugen, ertheilte ihm der Papst das Recht, seinem Königstitel noch den des Apostels beizufügen und ein Kreuz, wie solches den päpstlichen Nuntien und Legaten zukommt, zu tragen. Seit dieser Zeit haben die Könige von Ungarn ohne Unterbrechung den Namen »apostolischer König« geführt.

Der hl. Stephan war aber auch um die Zukunft seines Werkes besorgt: in der Absicht, sich einen Nachfolger heranzubilden, welcher sein Königreich in demselben Geiste verwalten sollte, wie er, vertraute er die Erziehung seines Sohnes Emerich einem Benedictiner Namens Gellert an, welcher ihm durch die göttliche Vorsehung als hiezu vorbestimmt erschien. Der junge Fürst entsprach der Sorgfalt, die man auf ihn verwendete, und wurde ein musterhafter Herrscher, den die Kirche auch unter die Zahl der Heiligen aufgenommen hat.

Nähere Details über das Leben des hl. Stephan findet der geneigte Leser in dem von H. Horn bei Lecoffre in Paris (1 Band in 12°, Preis 2 Francs) erschienenen Werke; im VI. Capitel dieses Buches sind die Gründungen des hl. Stephan aufgezählt, worunter die Klöster die Ehrenstelle einnehmen. Der Fürst gründete ein Jahr nach dem Tode seines Vaters (998) die Abtei von Peesour (?) die hl. Jungfrau Maria und der hl. Benedict waren ihre Patrone. Eine zweite Abtei wurde in Zalavar zu Ehren des hl. Hadrian, eine dritte in Bakonybel unter dem Patronat des hl. Moriz errichtet und eine grosse Zahl anderer an verschiedenen Punkten seines Königreiches. Einigen Geschichtsschreibern zufolge, sollen deren nicht weniger als hundert gewesen sein.

Dank dem Wohlwollen mit dem er diese Klosterhäuser umgab und der Grossmuth mit welcher er dieselben in Allem ausstattete, wuchsen sie bald zu Sammelpunkten der christlichen Civilisation heran. Man urtheile nur nach der Geschichte der Abtei von Peesour: 41 Ortschaften mit ungefähr 1100 Familien waren ihnen unterthan, die Bebauung der Güter besorgten 156 Menschen mit 409 Pferden, man zählte 110 Weinbauer, 36 Pflüger, 50 Fischer, 13 Ochsenhirten, 3 Schweinehirten, 10 Landwirte, 5 Goldarbeiter, 10 Grobschmiede, 6 Kummetmacher und Sattler, 12 Zimmerleute, 9 Bäcker, 10 Köche, 6 Gerber, 3 Töpfer, 8 Wagner u. s. w.

Diese materielle Lage war für die Zwecke welche die ersten Missionäre Ungarns verfolgten, unentbehrlich: sie hatten ja diesen unerschrockenen Kriegern es begreiflich zu machen, dass das Bearbeiten des Bodens keine erniedrigende Arbeit sei und ihnen eine mehr civilisatorische Richtung zu geben, was ihnen auch vollkommen gelungen ist.

Die neuen Gründungen liessen den hl. Stephan nicht die Abtei von Pannonhalma oder Martinsberg vergessen, welche durch seinen Vater auf einem geheiligten Berg des alten Pannoniens, nahe der Stätte wo die Wiege des heiligen Martin gestanden hatte, gegründet worden war. Ihre ersten Bewohner waren von Monte Cassino gekommen. H. Horn schreibt über deren civilisatorische Thätigkeit folgendes:

»Von denselben Principien geleitet, welche die Benedictiner von Cluny beseelte, predigten sie den Armen Geduld und Resignation, während sie zu gleicher Zeit ihren Geist den tröstenden Worten des Evangeliums zugänglich zu machen trachteten, ihre Kirchen und Klöster, obzwar von solider Bauart, hatten nichts Düsteres, Zurückstossendes an sich und bewahrten selbst einen gewissen Anstrich von Anmuth: sie kannten zur Genüge die Menschenseele um zu wissen, dass die Enterbten in Ermangelung anderer Freuden, das was ihre Augen erfreut, zu schätzen wissen. Durch die Einfachheit der Malereien, womit sie die Mauern ihrer Gebäude bedeckten, wo sie in einfachen Legenden, in Beispielen die Bestrafung des Bösen und die Belobung des Guten darstellten, sprachen sie eindringlicher zu der Einbildungskraft dieser noch rohen Bevölkerung und bahnten

sich sicherer einen Weg zu ihrem Herzen, als es durch gelehrte Predigten hätte geschehen können. Auf der anderen Seite liessen sie aber den höheren Unterricht denjenigen Köpfen zutheil werden, deren Geist sie entsprechend geweckt und entwickelt hatten. Aber die Mönche auf dem pannonischen Berge beschränkten sich nicht bloss auf die Evangelisation des Volkes und auf Werke der Barmherzigkeit: sie gründeten bald auch Schulen und in Ungarn ebensowohl wie fast in ganz Europa waren die Klöster durch eine lange Zeit die einzigen Zufluchtsstätten der Wissenschaften und Künste. Ausser den Vorschriften der Religion lehrten die Mönche auch die lateinische Sprache und bald erlangten ihre Schulen einen solchen Ruf, dass die Zöglinge in immer grösseren Scharen herbeiströmten . . .«

Dom J. M. Besse.

4. Die Gedenkfeier für Paulus Diaconus.

Aus Cividale, 5. Sept. 99., wird über die Feste berichtet, welche dort zu Ehren des Andenkens des longobardischen Geschichtsschreibers Paulus Diaconus vorbereitet worden sind. Dieselben haben am 3. September ihren Anfang genommen; ihren Mittelpunkt bildete ein historischer Congress und die Aufführung eines Oratoriums. Von den Congressrednern suchten sich einige am Papstthum zu reiben, eine Provocation, gegen welche um so wohlthuender die Ansprache eines Benedictiners vom Monte Cassino, des P. Amelli, abstach, der den Congressisten »einen Oelzweig von der Pflanze des hl. Benedict« überbrachte. Ein buntes Gemisch der Gedankenrichtung stellten auch die Trinksprüche dar, welche auf dem Festmahle der Historiker ausgebracht wurden; da liess man den König, die Italia irredenta, die Benedictiner leben. Die wissenschaftlichem Ernst bestimmten Sitzungen konnten zum grossen Theil gar nicht abgehalten werden wegen mangelnder Betheiligung. Immerhin wurde der Beschluss gefasst, einer Commission die Herausgabe der sämmtlichen Werke des Paulus Diaconus zu übertragen. Dieser Commission gehören u. a. Vertreter des italienischen historischen Instituts und der Abtei Monte Cassino an. Die Katholiken von Cividale hatten sich von dem Feste zurückgehalten, weil sie mit dessen Neutralität nicht einverstanden waren bzw. auf Grund früherer Erfahrungen eine Ausnutzung desselben durch kirchenfeindlichen Persönlichkeiten befürchteten. P. Amelli gab in seiner Ansprache zu verstehen, dass diese Zurückhaltung bedauerlich sei.

5. Das grösste Kloster der Welt.

In dem Augusthefte des »Harmsworth« erklärt W. J. Wintle, dass sich das grösste Kloster nicht etwa in einem katholischen Reiche, sondern im protestantischen England befinde. Es ist dies das Priorat der Karthäuser, bekannt unter dem Namen St Hugh in Parkminster, 8 Meilen von Steyning in Sussex. Das Quadrat des Klostergartens beträgt 600 Fuss Länge, es ist dies also der grösste Garten der Welt. Rings um diese Quadratur befinden sich die Zellen für die Ordensmänner. Diese Zellen bestehen nicht, wie man unseren Verhältnissen gemäss erwarten möchte, aus einzelnen Zimmern, sondern sie bilden einzelne Gebäude mit 4 Räumlichkeiten, von denen 2 oben und 2 unten sich befinden, nämlich der Studiersaal, das Schlafzimmer und die Bibliothek, eine Holzkammer, wo der Mönch Holz schneidet und spaltet und eine Zimmer-Werkstätte, wo die Gesundheit der Mönche gekräftigt wird. Jeder Bettler bekommt hier ein Stück Brot und eine Penny. Früher gaben sie viel mehr, aber der Zudrang nach Parkminster ist jetzt so gross, dass sich der Magistrat genöthigt sah, die Mönche aufzufordern ihre Freigebigkeit einzuschränken. Ein bedeutender Theil des armen Volkes in der Umgebung lebt von dem Almosen des Klosters, das über 600 Aker Feld und mehrere Häuser in der Stadt besitzt. Die Mönche verrichten im Gegentheile zu den anderen Klöstern den grössten Theil ihrer Andacht privat in ihrer Wohnung. In der Kirche versammeln sie sich um Mitternacht zur Andacht, die $2^1/_2$ St. dauert. Beim Gesange bedienen sie sich einer besonderen weinerlichen Melodie, und um Mitternacht kann man es überhaupt eher Schluchzen als Gesang nennen. Es ist dies nicht etwa zufällig; der nächtliche Gesang ist die Klage über

die Sünden der Welt. In einem Tage und in einer Nacht widmen sie dem Gebete 10 St. Ist est wahr, so schliesst der Autor, was Tennyson sagt, »dass viel mehr beim Gebete geleistet wird, als die Welt nur ahnt,« so sind die Karthäusermönche in Parkminster nicht die letzten Freunde Englands.

6. **Ursprung der bei den römischen Benedictinern gebräuchlichen Titulatur „Don."** Dieser Ehrentitel Don, der zugleich auch adelig klingt, wurde zuerst den Benedictinern durch ein spec. Privilegium von Carl V. ertheilt, als Männern, die sich um die Gesellschaft wohl verdient gemacht hatten und die auch meist adeliger Familie entsprossen waren. Der Gebrauch dieses Titels ging später auch auf die Weltpriester über. So berichtet Giov. Beretta S. J. in seinem Werke »Il Maestro della Civilta ai giovani. (Anstandslehre für Jünglinge.) Venedig, 1866. Tip. Emil.

7. **Die alte Cistercienser-Nonnen-Kirche „zum hl. Kreuz" in Rostock** ist am 10. December v. J. für den lutherischen Gottesdienst unter grosser Feierlichkeit in Gegenwart des Herzog Regenten mit Gefolge, wieder in Gebrauch genommen. Der Geh. Hofbaurath Ludwig Gotthilf Möckel hat sie trefflich nach innen und aussen hergestellt. Treulich hat er die noch vorhandenen Reste der Werke des Mittelalters restaurieren lassen und an möglichst passenden Stellen eingeordnet. An dem herrlichen Hauptaltare (einem Pentatychon) ist die theilweise abgeblätterte Inschrift Sanctus Clara .... richtig wieder durch valens abbas ergänzt, aber doch darunter eine hl. Cora eingestellt worden, welche dort gelegentlich eingesetzt war. Ich habe wohl diesen Namen auf der glatten Rückseite der Figur, aber nicht auf der Fläche der Tafel des Altaraufsatzes gesehen. Auch der alte Triumphbalkon ist erhalten, obschon das Tannenholz den Gedanken bestärkt, dass er erst zu protestantischer Zeit angebracht ward, um daran den Kanzel-Schalldeckel zu befestigen. Auf ihm steht das Crucifix, auf dessen Brust an alter Stelle die Reliquie des hl. Kreuzes befestigt ist. Zu seinen Seiten sind wieder die Gestalten der Gottes Mutter und des hl. Apostels Johannes aufgestellt, nach dem ihre Rückseiten geschlossen. Früher fehlten sie und zeigten tiefe Höhlungen. Fast könnte man glauben, dass sie ehedem nicht als freistehende, sondern als angelehnte Bildwerke verwendet waren. Vorzüglich ist die Wiederherstellung zweier Grissaillen-Fenster im Westen dem Maler Krause gelungen. Zahlreiche Reste hatte der hochverdiente Propst Müller geborgen. Mit diesen sind sie zu alter Pracht erstanden. An der Mittelwand in der Chorpartie ist ein gemaltes Fenster vom Herzog Regenten gestiftet. Es zeigt den hl. Christoph. Der 1808 abgetragene Dachreiter ist an der früheren Stelle wieder aufgerichtet. Die alten schönen Leichensteine sind im Innern der Kirche und im Kreuzgange an den Wänden aufgestellt worden.

8. **Monte Cassino. Lorenzo Perosi.** Seit dem 12. December v. J. ist der Name des jungen genialen Künstlers Lorenzo Perosi in Aller Munde. An diesem Tage hatte nämlich in Rom, in der Kirche der zwölf Apostel die brillante Aufführung seines Oratoriums »Die Auferstehung Christi« stattgefunden, welches ihm eine Stelle unter den Meistern der Kirchenmusik einräumt. Es freut uns constatieren zu können, dass seine Erziehung und mehr noch seine musikalische Ausbildung ihn eng mit unserem Orden verbindet. Sein Vater, Chordirector und Organist der Cathedrale in Torlona, brachte ihm die ersten Anfangsgründe der Musik bei, worauf er ihn nach Rom und schliesslich nach Monte Cassino zur Ausbildung brachte. Hier war es, wo er als Organist der Basilica des hl. Benedict und zugleich als Zögling des Benedictinercollegiums, sowohl an den guten Rathschlägen des Erzabtes Dom Bonifaz Krüg, eines ausgezeichneten Kenners und Verehrers Beethovens, als auch an den Unterrichtsstunden des Priors Dom Ambrosius Amelli, dessen Name selbst ausserhalb Italiens auf dem Gebiete der Kirchenmusik zu den Autoritäten zählt, theilnehmen konnte. In dieser Zeit reifte in ihm auch der Entschluss, dem Priesterstande sich zu weihen. Nach kurzem Aufenthalt in Mailand, Parma und Regensburg behufs nachhaltiger Studien, wurde Perosi Chordirigent in Imola, bald nachher in Venedig. Als eifriger Verehrer des gregorianischen

Gesanges begab er sich i. J. 1893 nach Frankreich in die durch ihre musikalischen Publicationen bekannte Abtei von Solesmes, auf seiner Rückkehr besuchte er ebenfalls die Abtei von Maredsous in Belgien.

Necrologe.

I. P. Raimund Gronen (O. S. B. v. Stift S. Bonifaz in Münster.)

† 24. Januar 1899.

Seit sieben Jahren hatte die Gruft der weltberühmten Basilika in München keinen Capitularen des Benedictinerstiftes St. Bonifaz mehr in sich aufgenommen, als am 26. Januar 1899 einer der besten seine letzte Ruhestätte in ihr fand. P. Raimund Gronen war am 24. Januar, einen Tag nach seinem Namensfest, sanft und schmerzlos, ohne jeden Todeskampf, völlig ergeben in den göttlichen Willen, in die andere Welt hinübergeschlummert.

Ferdinand Gronen wurde am 24. März 1835 als Sohn eines Officiers in München geboren; schon wenige Wochen nachher offenbarte sich des Himmels gnädiger Schutz über dem Kind und seinen Angehörigen; am 16. Mai 1835 war nämlich der etwa 200 Schritte vom Elternhaus des kleinen Ferdinand entfernte Pulverthurm vom ruchloser Hand in die Luft gesprengt worden, während die Familie Gronen vor jedem nennenswerten Schaden bewahrt blieb. In strenger Zucht wuchs der Knabe heran; nach fünfjährigem Besuch der Volksschule begann er am Kgl. Ludwigsgymnasium, dessen Professoren damals meistens Benedictiner von Metten waren, seine Studienlaufbahn. Nach Beendigung seines Gymnasialstudiums trat er in das Benedictinerstift St. Bonifaz ein, dessen Abt seit dem Jahre 1854 Daniel Bonifaz Haneberg war. Am 1. April 1856 legte der Novize als Fr. Raimund Profess ab, um sodann an der Münchner Ludwigs-Maximiliansuniversität dem Studium der Philosophie und Theologie obzuliegen. Hier waren es Lassaulx und Döllinger, die den jungeu Benedictiner besonders zu fesseln verstanden, der Tag für Tag an der Seite seines berühmten Abtes vom Stift St. Bonifaz zur Universität wanderte. Am 8. April 1858 zum Priester geweiht, feierte P. Raimund am 2. Mai, am Fest des grossen hl. Athanasius, in der Basilika sein erstes hl. Messopfers. Von diesem Tage an hat er bis zu seinem letzten Athemzug ohne jede längere Unterbrechung mit musterhafter Pflichttreue und rastlosem Eifer auf all den Gebieten gearbeitet, deren Besorgung dem vielbeschäftigten, um nicht zu sagen überlasteten Kloster St. Bonifaz von Anfang an übertragen war. Im Verlauf von 41 Jahren war P. Raimund Seelsorger in München und Andechs, Präfect im holländischen Institut, Katechet und Inspector an drei Schulen der Hauptstadt, Ausschussmitglied der Münchner Localschulcommission; vor allem aber war er der geistliche Freund und Berather der Armee im Krieg und Frieden. Die Feldzüge von 1866 und 1870/71 machte er als Feldpater mit und gerade in letzterem glorreichen Krieg, während dessen Verlauf er dem Stab des ersten Armeecorps zugetheilt war, leistete er Dienste heldenmüthiger Nächstenliebe, die denn auch von König Ludwig II. durch Verleihung des Ritterkreuzes des bayrischen Militärverdienstordens anerkannt wurden. Wie er den meisten berühmten Schlachten und Siegen jener Tage beigewohnt und besonders bei Orleans im Kugelregen gestanden war, so war er auch Zeuge der Kaiserproclamation im Schloss zu Versailles. Sein Tagebuch aus jener Zeit enthält gar manche denkwürdige Schilderung. Auch im Frieden blieb er ein wohlwollender, treuer Freund der Armee; mehr als zwei Jahrzehnte hindurch war man in München gewohnt P. Raimund am Krankenlager und am Grab seiner ehemaligen Kriegskameraden thätig zu sehen; als am 25. Jahrestag der Schlacht bei Wörth die bayrischen Feldzugssoldaten eine grosse Ge-

dächtnisfeier veranstalteten, hielt P. Raimund auf dem Marienplatz in München eine nach Inhalt und Form vollendete Rede zum Andenken an alle, welche im grossen Krieg den Tod fürs Vaterland gestorben waren.

Mit dieser vielseitigen äusseren Thätigkeit war P. Raimunds Wirken jedoch nicht erschöpft; 15 Jahre lang (1882—1897) diente er seinem Kloster mit pedantischer Gewissenhaftigkeit als Oekonom und Subprior. Durch die vielen Mühen und Plagen waren seine Kräfte bereits aufgezehrt als er das 60. Lebensjahr zurückgelegt hatte. Er wurde immer schwächer, ein in der Familie erbliches Nierenleiden machte sich immer deutlicher bemerkbar; doch das Arbeiten hörte bei P. Raimund erst mit dem Sterben auf; noch am Sonntag den 22. Januar las er die hl. Messe und ging wie gewöhnlich am frühen Morgen in den Beichtstuhl; Mittag befiel ihn eine Herzschwäche, Tags darauf, an seinem Namensfest, rüstete er sich auf die Reise in die Ewigkeit und Dienstag früh 9 Uhr that er den letzten Altemzug; seliger Friede war über dem Antlitz des Entschlafenen ausgebreitet.

Während der drei Tage, an welchen P. Raimund in der Gruft der Basilika in reichem Blumen- und Lichterschmuck aufgebahrt lag, strömten tausende von Menschen ohne Unterschied des Standes und der Confession zusammen um die Leiche noch zu sehen; ergrauten Männern standen immer und immer wieder Thränen in den Augen an der Bahre ihres lieben Kriegskameraden, der nunmehr den guten Kampf zu Ende gekämpft hatte.

Bei der Leichenfeier selbst bewegte sich ein fast endloser Zug von der Gruft durch das Kloster in die Kirche und von da wiederum in die Gruft: die Schuljugend, zwei Veteranenvereine, die Spitzen der geistlichen, militärischen und städtischen Behörden, Offiziere, Beamte, Professoren, Aerzte u. s. w. Tausende von Menschen waren bereits in der Kirche versammelt als der Leichenzug ankam und P. Odilo Rottmanner von der Kanzel aus die Gedächtnisrede hielt (später im Druck erschienen). Bei der Einführung der Leiche in die Mauernische gab eine im Klostergarten aufgestellte Kanone die Trauersalven. P. Raimund liegt begraben neben seinem berühmten Mitbruder P. Pius Gams; er war der 20. Capitular von St. Bonifaz, den der gegenwärtige hochwürdigste Abt zur letzten irdischen Ruhe einsegnete.

P. Raimund Gronen galt bei allen, die ihn kannten, als ein Charakter; mit dem strengsten Wahrheits- und Gerechtigkeitssinn verband er stets den Muth, seine Ueberzeugung auch dann auszusprechen, wenn er sich Autoritäten und Majoritäten gegenüber sah; bei aller Opposition hatte er stets die Sache und nie die Personen im Auge; schnell aufbrausend war er ebenso rasch wieder versöhnt, und niemand wird sich erinnern können, dass P. Raimund jemals einem Gegner seiner Anschauungen etwas nachgetragen hat. Im Kloster St. Bonifaz und in der bayrischen Landeshauptstadt wird sein Andenken fortleben, so lange noch einer von denen lebt, die an seiner Seite gearbeitet haben. Mit vollem Recht konnte der Trauerredner die Worte des hl. Ambrosius auf unsern unvergesslichen Mitbruder anwenden: Ich habe nicht so gelebt, dass ich mich schämen müsste länger bei euch zu bleiben; aber ich fürchte mich nicht zu sterben; denn wir haben einen guten Herrn.

München. *P. Rupert Jud, O. S. B.*

II. Necrologe aus Martinsberg.

1. Am 24. Jänner l. J. verlor die Erzabtei Martinsberg eines seiner tüchtigsten Mitglieder, Dr. phil. **Justinian Hollósy,** Abt des Benedictinerstiftes Kleinzell, welches unter dem Titel B. M. V. de Dömölk der Erzabtei Martinsberg adfiliiert ist. Geb. zu Tyrnau, empfing Hollósy 1835 das Kleid des hl. Benedict. Nach absolvierten philosophischen und theologischen Studien und Ablegung der Ordensgelübde wurde Abt Hollósy i. J. 1843 zum Priester geweiht. Er wirkte als Gymnasialprofessor zu Raab, Oedenburg und Martinsberg, später

ebendaselbst als Subprior und Secretär. Vier Jahre hindurch (1869—73) war er Prior der Abtei Bakonybél, dann 1873—74 Superior und Gymnasialdirector in Gran. Im J. 1874 wurde Hollósy nach vorhergegangener Ordenswahl vom damaligen Erzabt Chrysostom Kruesz zum Abt von Kleinzell ernannt; übrigens war der Verblichene so beliebt, dass er schon 1865 vom Wahlcapitel an zweiter Stelle zum Erzabt von Martinsberg candidiert wurde. Da die Abtei Kleinzell ein sehr besuchter Gnadenort ist, bot sich ihm reiche Gelegenheit zur Bethätigung seines hingebenden Seeleneifers bis in sein hohes Greisenalter. Grösstentheils seinen opferfreudigen Bemühungen ist es zu danken, dass in Kleinzell 1891 zur Hebung der christlichen Mädchenerziehung ein Haus für die Töchter der göttlichen Liebe gegründet wurde Durch seine herablassende Milde und Freundlichkeit wusste sich der Verstorbene die Herzen Aller zu gewinnen, wie sich dies besonders bei Gelegenheit der Feier seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums äusserte, an der nicht nur der Orden, sondern die ganze Umgebung lebhaften Antheil nahm. Abt Hollósy war auch in wissenschaftlicher Beziehung tüchtig. Schon in seinen jungen Jahren erwarb er sich die philosophische Doctorwürde; als Gymnasiallehrer befasste er sich besonders mit Physik und Astronomie und wurde infolge seiner literarischen Thätigkeit zum Mitglied der k. ung. Akademie der Wissenschaften gewählt. Auch von Allerhöchster Seite fehlte ihm nicht die Anerkennung, indem er von Sr. Maj. mit dem Orden der Eisernen Krone ausgezeichnet wurde. Trotz seiner schwächlichen Körperconstitution verlieh ihm die Vorsehung die Krone des hohen Greisenalters: „Corona dignitatis senectus." Prov. 16, 31, R. i. p.

2. In Oedenburg verschied den 25. Januar **P. Stephan Fassl.** Geboren zu Güns 1838 wurde der Verstorbene nach Absolvierung der sechsten Gymnasialclasse i. J. 1855 Noviz im Erzstifte Martinsberg. Nach Vollendung der Gymnasial- und theologischen Studien wurde Fassl zum Priester geweiht, nachdem er 1860 die feierlichen Gelübde abgelegt hatte. Das ganze Leben des Verblichenen war dem Lehramte gewidmet. Vom Jahre 1861—67 wirkte er als Gymnasiallehrer in seiner Vaterstadt Güns, dann bis zum Jahre 1894 in derselben Stellung am Obergymnasium zu Oedenburg; eine infolge von Lungenentzündung eingetretene Schwäche und Kränklichkeit zwang ihn, dem Lehramte zu entsagen. Als Lehrer entwickelte Fassl eine sehr fruchtbare Thätigkeit, er verstand es, seine Schüler wirklich zu unterrichten und für seinen Gegenstand zu begeistern. Obschon vielseitig gebildet, war jedoch Naturgeschichte sein Hauptfach. Als Naturhistoriker wirkte er nicht nur in der Schule, sondern er war auch bestrebt, durch unermüdliches Sammeln das naturhistorische Museum des Obergymnasiums zu bereichern, was ihm auch in hohem Grade gelang. Die Ergebnisse seiner Sammlungen machte er auch literarisch bekannt, indem er „Beiträge zur Flora Oedenburgs" sowie „Vögel Oedenburgs und des Neusiedlersees" veröffentlichte. R. i. p. *W.*

III. Reverendissimus Pater Dominus Leo Bastide, monachus Congregationis Solesmensis, olim abbas S. Martini Locogiacensis in Gallia (1824—1900).

Ex hac vita calamitosa recessit die XII. Aprilis anni 1900, ut in meliori reciperet praemia meritorum, Reverendissimus Pater Domnus Antonius Leo Bastide, qui primus a restauratione monasterii, abbatiali munere functus erat per duodecim annos (1864—1876) apud S. Martinum Locogiacensem in Gallia.

Natus erat venerandus defunctus in oppido Auriliacensi apud Arvernos ex honesta familia die 21. mensis Martii anni 1824. Licet pie educatus et ab adolescentia aliquot piis sodalitatibus adscriptus, non tamen primitus monasticam prae caeteris vitam delegit. E contra post prima studia et humaniores litteras cum magna laude peractas, studium juris civilis in civitate Tolosana tam feliciter obivit ut testantibus affatim ejus condiscipulis, e quorum numero aliqui ad primos

honores Gallicae Reipublicae serius ascenderunt, ei prorsus arriderent fortuna et sors exterior. De facto, res prorsus rara! novus factus magistratus trigesimum vix attigerat annum quando, primis gradibus magistraturae jam ascensis renunciatus est Procurator Imperatorius in anno 1855 apud Villam Francam de Lauraguais in districtu Altae Garumnae. Porro haec promotio tam honorifica et proficua pro eo causa seu occasio eidem facta est aperiendi oculos circa vanitatem et pravitatem seculi adeundique claustra monasterii tanquam tutum praesidium contra pericula secularis vitae. Etenim munia Procuratoris Imperatorii, quibus recens fungebater, eum mox adegerunt ad investigationes suscipiendas de quadam re salebrosissima, in qua multi includebantur rei, qui nihil aliud appetebant quam suum reatum abscondere, seque profiteri innocentes. Quae agendi ratio, tam contraria moribus Christianis multum displicuit animae rectae et justitiam zelanti novi Procuratoris Imperatorii. Hinc sibi ipsi consulens, de fuga seculi tam perversi ardentius cogitavit veniensque Solesmes in mense octobri anni 1857 ut ei tanquam novitio concederetur ingressus, sollicite deprecatus est. Paterne vero receptus a Rvmo. D. Guéranger, candidatus, habitum sacrae religionis suscepit die 28. ejusdem mensis octobris in festo SS. Simonis et Judae apostolorum et prima vota alacriter emisit die XV. Augusti in solemnitate Assumptionis B. Mariae Virginis. Paulo post ejus salus corporalis hucusque satisfactoria debilitari coepit. Quae debilitatis, si non obstitit quin novus monachus per diversos clericatus gradus usque ad sacerdotium ascenderet, eum tamen ne plenius juxta desiderium sume theologicis vacaret studiis prohibuit.

Durante vero eadem infirmitate, semel in anno 1863, et iterum in anno 1864 missus est in Alemanniam D. Bastide a Rev. D. Guéranger ut praeesset tanquam consiliarius Solesmensis et juxta vota fundatorum fundationi monasterii S. Martini Beuronensis in Principatu Hohenzollernensi, quam tunc inchoabant duo fratres Reverendi Patres Maurus et Placidus Wolter, et ex qua orta est nova quaedam Congregatio Benedictina, scilicet Beuronensis, quae forsan hodie vegetior est ramus magnae arboris a S. Benedicto plantatae.

Circa idem tempus agitata fuit quaestio de perficienda restauratione monasterii S. Martini Locogiacensis et de instituendo pro hac re quodam abbate in dicto monasterio. Porro hac etiam vice D. Guéranger prae omnibus monachis Solesmensibus Patrem Bastide delegit. Sed hic res paulo altius repetenda est.

Locogiacum, prima fundatio monastica S. Martini Turonensis olim habuerat aliquot secula splendoris et gloriae. Sed res sese habuerant diverso modo post devastationes normannicas ita ut iste locus desierit inchoante seculo decimo septimo esse institutio monastica, et locus, ubi die ac nocte Dei laudes canebantur. Mediante vero seculo decimo nono, in anno 1853 Episcopus Pictavensis DD. Ludovicus Eduardus Pie, qui postea fuit Cardinalis S. Romanae Ecclesia et cujus scripta, virtutesque tam notae sunt, feliciter restauravit dictum Monasterium S. Martini Locogiacense, monachos ei praebente D. Guéranger Abbate Solesmense. Sed haec restauratio humiliter incoepta die 25. Novembris 1853 cum quatuor tantum monachis, eumdem fere humilitatis retinuit caracterem usquedum institutus fuerit primus Abbas dicti monasterii restaurati Domnus Leo Bastide.

Ex hac vero die, quae fuit 25. novembris anni 1864, rerum facies mutata est. Nam novus abbas nihil negligendum duxit, ut ejus monachi adamussim Regulae obedirent, fierentque disciplinae et observantiae monasticae speculum. Ipsius vero vota in pluribus feliciter adimpleta sunt.

Itidem per se vel per alios, mediantibus chartis, D. Bastide inchoavit relationes litterarias sive scientificas, quae ex hoc tempore continuatae in multis profuerunt monasterio similiter sese exhibuit in multis occassionibus tanquam administrator sapientia et experientia rara praeditus remque domesticam antea sat aere alieno gravatam immunem reddidit ac etiam aliquo censu annuo ditavit.

Insuper abbas Locogiacensis, petento ipso jam dicto episcopo Pictaviensi, cujus judicio pluris habebatur, factus est director spiritualis Parthenonis S. Crucis

Pictaviensis, et sub hoc titulo potestatis multa in melius innovavit, aliquotque abusus jam in consuetudinem conversos sedulo repressit.

Tandem in anno 1868 habitum est Pictavis quoddam concilium provinciae Burdigalensis in honorem S. Hilarii, recurrente die quindecies annua ejus gloriosi transitus. Porro non solum noster abbas Locogiacensis inter Patres dicti concilii annumerari meruit, eodem Episcopo Pictavensi agente, verum etiam una ex ejus sessionibus, scilicet illa in qua agebatur de excellentia et praerogativis ordinum religiosorum ac praesertim monachorum Benedictinorum locum habuit in ipsa Locogiacensi basilica.

Verumtamen in his annis juxta primas constitutiones nostrae Congregationis, quae viguerant ab anno 1837 ad annum 1880, abbates instituebantur solummodo pro duodecim annis. Quo tempore elapso locum habebat nova electio. Quocirca mediante anno 1876, qui erat duodecimus regiminis abbatialis Domni Bastide, multi ex ejus amicis ac praesertim Reverendissimus Domnus Carolus Couturier tunc Superior Generalis Congregationis nostrae et Abbas Solesmensis dictum Abbatem Locogiacensem enixe rogare coeperunt ut seipsum confidenter subjiceret calculis monachorum et de novo onus et jugum alacriter subiret, si ei vota foverent. Sed minime assensit humilis Praelatus. E contrario quatuor aut quinque mensibus ante finem legitimum ipsius regiminis, sponte sese dignitate abbatiali abdicans, Solesmesque repetens, ibi vixit adhuc viginti quatuor annis abditus inter monachos, omni muneris expers, orationi et contemplationi vacans. Non tamen idem destitit per epistolas et monita discrete spersa invigilare saluti et profectui spirituali suorum proximorum et amicorum, qui vivebant in seculo. Similiter variis modis fovebat per se vel per suos notos progressibus piarum sodalitatum quarum particeps erat, item succurrebat monasteriis seu aliis familiis religiosis, quae ejus auxilio indigebant. Quo in genere nominare nos decet monasterium Silense, pro cujus restauratione in annis 1880—1884 obtenta sunt eo mediante dona et argentum alicujus valoris, pro quo etiam laborabat, jam proximus morte incipiente praesenti anno, quando obtinuit fundationem quinque missarum perpetuarum in favorem Confraternitatis animarum benedictarum Purgatorii, cujus sedes est Abbatia S. Dominici Silensis. Hinc memoria Reverendissimi Patris Leonis Bastide, ut facile videtur, non peribit, sed manebit in aeternum tum apud proximos ejus secundum carnem, tum apud Monachos Ordinis S. Benedicti, multiplicia vero bona opera, quibus ditata fuit ejus vita sequentur eum in coelum, eumque gloria perenni et honore perpetuo circumdabunt.

Nota: Qui hancce praeclaram conscripsit rotulam Rev. P. Domn. Franciscus Beda Plaine, operis nostri socius vetustissimus, 10 m. Julii h. ai. supremum obivit diem. R. I. P. — Redactio.

IV. Abt Karl Motschi.

Am 18. April d. J. verschied im Herrn der vielgeprüfte Prälat vom aufgehobenen Benedictinerstifte Mariastein in Delle, Dep. Belfort, Frankreich, und wurde daselbst den 21. April ins Grab gesenkt, tief betrauert von seinen Mitbrüdern, die ihn alle liebten und hochverehrten.

Abt Karl war geboren zu Oberbuchsiten, Canton Solothurn (Schweiz), den 29. März 1827. Seine Studien machte er grösstentheils im Benedictinerstift Mariastein, wo er 1850 in das Noviziat trat und den 14. Dec. 1851 die hl. Profess ablegte. Die Priesterweihe erhielt er den 11. Jänner 1852. Die radicale Solothurner Regierung erschwerte schon damals dem Kloster die Aufnahme junger Mitglieder. Diese mussten vor einer von ihr bestellten Prüfungs-Commission ihre Befähigung an den Tag legen. Als die gleichgesinnte nachbarliche Regierung des Cantons Aargau alle Klöster (Muri, Wettingen etc.) 1841 aufhob, hätte die Solothurner Regierung gute Lust gehabt, auch die in ihrem Cantone befindlichen Klöster aufzuheben. Allein der Apfel war noch nicht reif. Sie fürchtete die Ueberzahl der Katholiken. Indessen starb der hochgeschätzte und als Musiker

berühmte Abt Leo Stöckli in Mariastein am Schlage (1874). Mehrere katholische Gemeinden des Cantons waren nach 1870 zum Altkatholicismus abgefallen. Jetzt glaubten die Radicalen, die Aufhebung des Klosters Mariastein wagen zu dürfen. Zum Glücke gestatteten sie noch dem Convente die Wahl eines Prälaten. Diese fiel am 13. März 1873 auf den P. Karl Motschi, welcher damals die Oekonomie leitete. Jetzt arbeiteten die Radicalen mit Eifer an der Aufhebung des Klosters Mariastein nebst den zwei Stiften St. Urs und Schönenwerd. Am 3. Oct. 1874 legten sie diesen Kirchenraub den Cantonsbürgern vor, und erlangten, Gott sei es geklagt, eine Mehrheit von 2460 Stimmen. Der Abt von Mariastein wurde angeklagt, er habe Klostergüter im Elsass verschachern wollen. Wer beschreibt den Schmerz, den Abt Karl infolge der Aufhebung des Gotteshauses empfunden hatte. Die Kostbarkeiten in der Bibliothek, Sacristei, im Archive und im Refectorium (Gemälde von Holbein) wurden dem Stifte geraubt und er selbst musste dasselbe mit seinen Mitbrüdern verlassen. Doch gestattete die Regierung, dass wegen der bedeutenden Wallfahrt 3 bis 4 Patres zurückbleiben. Abt Karl wollte, wie Abt Adalbert von Muri 1841, seine Conventualen nicht müssig gehen lassen. Sofort fasste er den Entschluss, eine Mission in Ecuador (Amerika) zu eröffnen und schickte zwei Mitbrüder dahin. Das Unternehmen glückte nicht. Abt Karl beschloss daher auf französischem Boden, hart an der schweizerischen Grenze, in Delle, eine Liegenschaft anzukaufen. Dort baute er ein Klösterlein, sammelte seine Mitbrüder, errichtete eine Studienanstalt für ca. 100 Zöglinge und arbeitete so für das Wohl der Jugend, für die Wallfahrt in Mariastein, wo er nicht selten persönlich aushalf, und nahm junge Mitglieder auf. Die Zahl derselben ging nicht rückwärts. Nur drückte den Abt die Schuldenlast. Die Bauten und Schuleinrichtungen kosteten zu viel, als dass er selbe in wenigen Jahren zu beseitigen vermocht hätte. Indessen gediehen unter seiner klugen Leitung das neue Klösterlein und die Lehranstalt. Dass er einen gut disciplinierten Convent hinterliess, beweist die Wahl des neuen Prälaten. Sie fiel am 24. April auf den tüchtigen Prior P. Vincenz Motschi, ebenfalls von Oberbuchsiten, Ct. Solothurn.

Wenn Abt Karl der schweizerischen Benedictiner-Congregation, wozu das Stift Mariastein-Delle gehört, einen Dienst leisten konnte, so war er stets bereit, trotz seiner Kränklichkeit (er war viele Jahre fussleidend). Es war ihm nicht zu viel, an der Visitation in Gries bei Bozen (Tirol) mit den übrigen Prälaten theilzunehmen, obwohl er einen Bruder zu seiner Pflege mit sich nehmen musste. Der allgütige Gott sei sein Belohner! R. I. P.

Necrologische Notizen,

aus den der Redaction zugekommenen Roteln ausgezogen — im Anschlusse an Heft I. 1900. S. 193—194.

Es starben seither:

A. Aus dem Benedictiner-Orden:

11./II. Termonde, R. P. Dr. Gerhard Aumann, 68 J., 40 Prof. — 27./III. Beuron, ehrw. Laienbruder Anton Nohl, 87 J., 35 Prof. — 1./IV. Seitenstetten, R. P. Robert Weissenhofer, 57 J., 33 Prof., 32 Pr. (Eine pietätvolle, von echt brüderlichem Geiste durchwehte Rotel kam uns im Ms. zu. — Die Red.) — 12./IV. Solesmes, R. P. Leo Bastide, 78 J., 41 Prof. — 23./IV. St. Gabriel in Prag, ehrw. Chorfrau Dorothea Hardt, 26 J., 2 Prof. — 27./IV. Melk, R. P. Wilhelm Jos. Mayr, 48 J., 24 Prof. — 4./V. St. Meinrad, R. P. Benedict Brunet, 62 J., 38 Prof. 37 Pr. (Necrolog »St. Meinrads Raben« Nr. 6 1900.) — 7./V. Andechs, ehrw. Laienbruder Bernhard Schopper, 65 J., 34 Prof. — 15./V. M.-Einsiedeln, R. P. Augustin Gmür, 59 J., 41 Prof., 36 Pr. — 16./V. Martinsberg, R. P. Elias Tomaskó, 54 J., 34 Prof., 27 Pr. Gutsverwalter in Ölbö. — 16./V. Nonnberg in Salzburg, ehrw. Schw. M. Agatha Aigner, 34 J., 7 Prof. —

31./V. Admont, R. P. Josef Frotzler, 24 J., 1. Prof., 1 Pr. — 4./VI. Dortselbst, R. P. Hildebert Haas, 69 J.. 45 Prof., 45 Pr. — 8./VI. Parma (mon. S. Maria Turrisclarae), R. P. Maximin Saccheri, 58 J., 40 Prof., 32 Pr. — 8./VI. Subiaco, ehrw. Laienbruder Maurus Moronini, 63 J., 32 Prof. — 24./VI. St. Vincent (Am.), ehrw. Laienbr. Ewald Horn, 73 J., 33 Prof. (»Necrolog »Kath. Volkszeitung«, v. 7. Juli 1900.) — 25./VI. St. Meinrad (obiit in Fort Worth Texas, Am.), R. P. Aemilian Kurze, 32 J., 9 Prof., 5 Pr. — 27./VI. Kremsmünster, R. P. Alexander Oberneder, 61 J., 38 Prof. 37 Pr. Pfarrverweser in Pfarrkirchen. — 2./VII. Augsburg, St. Stephan, R. P. Eberbard Fischer, 56 J., 31 Prof., 29 Pr. — 9./VII. Braunau, R. P. Gotthardus Schuppel, 72 J.. 49 Prof., 48 Pr. Decanus pers.; Notar. Ep.; Parochus in Polic.

B. Aus dem Cistercienser- und dessen reformiertem Zweige, dem Trappisten-Orden haben wir nachfolgende Todesfälle zu vermelden:

30./I. Cortóna SS. Trinità, ehrw. Chorfrau Columba Brigante, Priorin. — 10./II. Colen, ehrw. Schwester Anna Hoes, 80 J., 45 Prof. — 14./III. Lichtenthal, ehrw. Chorfrau Theresia Weber, 40 J., 5 Prof. — 18./III. Mariastern in Sachsen, ehrw. Chorfrau Theresia Wocko, 46 J., 9 Prof. — 30./III. Lilienfeld, R. P. Wenzel Kordik, 56 J., 31 Prof. (Necrol. »Cist.-Chronik« Nr. 135. 1900.) — 30./III. Seligenthal, ehrw. Chorfrau Pia Apfelbeck, 59 J., 38 Prof, — 3./IV. Eschenbach, ehrw. Schwester Crescentia Hochstrasser, 49 J., 21 Prof. — 3./IV. Daselbst, ehrw. Schwester Benedicta Ottinger, 75 J., 57 Pr., Jubilarin. — 3./IV. Oelenberg, ehrw. Fr. Eduard, Conversus. — 8./IV. Eschenbach, ehrw. Chorfrau Salesia Fuchs, Seniorin, 88 J. 66 Prof. — 14./IV. Szczyrzyc, R. P. Znamirowski, 57 J., 33 Prof., 31 Pr. (Necrolog »Cist.-Chronik« 137. 1900.) — 29./IV. Wilhering, R. P. Raimund Kloiber, 53 J., 29 Prof., 28 Pr. Novizenmeister und Bibliothekar. — 2./V. Waldsassen, ehrw. Chorfrau Tescelina Randtkofer, 57 J., 31 Prof. — 22./V. Lilienfeld, R. P. Leopold Anerinhof 37 J. (Necr. »Cist.-Chronik« 137. 1900.) — 31./V. Mariastern in Vorarlberg, ehrw. Chorfrau Aurelia Brüniger, 30 J., 8 Prof. — 4./VI. Oelenberg, ehrw. Fr. Jacobus, Conversus. — 9./VI. Bornhem, R. P. Fastredus Melis, Senior, 84 J., 52 Prof. 43 Pr. — 21./VI. Wurmsbach, ehrw. Schwester Nivarda Rüedi, 34 J., 10 Prof.

Wir bedauern lebhaft, dass uns die Roteln aus den Cisterc.-Familien so selten zugeschickt werden und wir uns bez. d. necrol. Notizen fast durchwegs an die »Cistercienser-Chronik« halten müssen. Die Redaction.

I. Abtheilung: Abhandlungen.

Der Geist des hl. Benedict.

Von P. D. Gotthard M. J. Heigl, O. S. B., Abt von Afflighem.

(Schluss zu H. II—III 1900. S. 332—340.)

IV. Geist des hl. Benedict im Orden.

1. Patriarch.

Gott hatte dem hl. Benedict geoffenbart, dass er Subiaco verlassen und nach Monte Cassino ziehen sollte. Fünfunddreissig Jahre hatte er zu Subiaco theils in einer Grotte, theils in einem Kloster zugebracht, dort Mönche herangebildet und zwölf Klöster gestiftet, und einem jeden einen Abt vorgesetzt. Vor seiner Abreise nun berief er alle seine geistlichen Kinder zusammen, verkündete ihnen den Willen Gottes, dass er sich von ihnen trennen müsste, und gab ihnen die letzten Ermahnungen, überreichte ihnen die heilige Regel und ertheilte ihnen zum Abschiede den väterlichen Segen. Die Mönche sind um ihn geschart und hören voll Rührung auf seine Worte, heften ihre Augen auf sein Angesicht, auf seine Lippen und liegen schluchzend auf ihren Knieen, um den Segen zu empfangen; es ist nur Ein Gefühl, welches ihre Herzen bewegt, das Gefühl der Liebe und Trauer, des Dankes und der Anhänglichkeit zu ihrem scheidenden Vater, das Gefühl der Pietät; aus dem Herzen des gemeinsamen Vaters entströmt, aus seinen Augen strahlt, aus seinen Worten ertönt nur Ein Gefühl, das Gefühl der Liebe und Sorge für seine Kinder, das Gefühl der Pietät.

Mitten zwischen zwölf Aebten sitzt der hl. Benedict als Vater der Aebte (Abbas Abbatum,) vor ihm die Schar ihrer Kinder

und seiner Kindeskinder, die Erstlinge und Stellvertreter jenes Ordens, welcher ganz Europa, ja die vier Welttheile beglücken sollte, jenes Ordens, zu dessen Erz- oder Stammvater der hl. Benedict von Gott bestimmt war. Diese hehre Versammlung erinnert lebendig an jene feierliche Stunde, in welcher Jakob seinen zwölf Söhnen, den Vätern der zwölf Stämme des israelitischen Volkes, den Patriarchalsegen ertheilte, und stellt uns ihr Haupt als den Patriarchen des Ordens vor. Der ganze Orden macht hier nur Eine Familie aus und ist nur ein Herz und eine Seele, und frägst du: „woher dieses erhebende Schauspiel, diese innige Eintracht?“ so wirst du dir selbst antworten: „Es kommt vom Geiste, der ihn durchweht, es kommt vom Geiste der Pietät.“

Dieser Geist der Pietät wurde vom hl. Benedict nicht nur nach Monte Cassino sondern auch nach den Klöstern, welche von dort aus gegründet wurden, übertragen. Beweis hievon ist die Gründung von Terracina, wohin der hl. Benedict eine Anzahl Mönche sandte und ihnen einen Vater vorsetzte, um dort ein Kloster zu errichten; zugleich hatte er ihnen versprochen, selbst die nöthigen Anweisungen zum Baue zu geben, erschien ihnen aber zu diesem Zwecke nur im Traume, dadurch aber waren die Mönche und ihr Abt nicht ganz beruhigt, kehrten um weiteren Aufschluss zurück, und gaben damit Zeugnis, dass sie auch noch in kindlicher Abhängigkeit vom hl. Benedict lebten, wiewohl er ihren einen Abt oder Vater zum Obern gegeben hatte. Noch inniger zeigte sich diese kindliche Anhänglichkeit an seinen Vater Benedict beim hl. Placidus auf seiner Reise nach Sicilien und bei der Uebersiedelung unseres Ordens nach dieser Insel, und bei der hl. Scholastica; wer fühlt sich da nicht heimisch und erheitert bei der kindlichen Scene ihrer letzten Zusammensprache mit ihrem Zwillingsbruder. Mag der hl. Benedict im Kloster wie ein Vater unter seinen Kindern walten, mag er dieselben zu Unternehmungen in die weite Welt hinaussenden, überall, wo der hl. Benedict oder seine Kinder weilen, verbreitet sich der Duft und der Reiz der Kindlichkeit, der Geist der Pietät.

Der hl. Benedict nahte seinem Lebensende, seine Aufgabe war gelöst, sein Werk vollendet — die Errichtung klösterlicher Familien, die Stiftung eines patriarchalischen Ordens. — Mit Genugthuung und mit Danksagung konnte er auf das Gelingen seiner Arbeit sehen. In Subiaco sah er seinen Schüler Honoratus an der Spitze von zwölf Klosterfamilien, um Monte Cassino verschiedene andere Klöster geschart, und wusste er auch, durch eine Offenbarung, dass dieses Kloster durch die Ungläubigen sollte zerstört werden, so war ihm auch durch dieselbe Offenbarung bekannt, dass die Mönche am Leben erhalten würden, und so das begonnene Werk fortsetzen konnten. Zum Troste mochte

es ihm gereichen, dass er in Rom selbst, dem Mittelpunkte der Christenheit, beim Lateran das Kloster, welches er dort gegründet, in voller Blüte sah. Im fernen Sicilien waren wohl seine Lieblinge hl. Placidus und seine Gefährten ermordet, aber er wusste, dass der aus dem Schutte ein neues Kloster, aus dem Blute der Märtyrer neue Mönche, neue Klosterfamilien erstehen würden. Nach Spanien hatte er bereits, wie die Cronaca Sublacense erzählt, von Subiaco den hl. Turibius gesandt, welcher dort der Vater vieler Klöster wurde, während der hl. Maurus sich gerade auf der Reise befand, um in Frankreich Klöster zu gründen und zu regieren. So war also schon zu Lebenszeiten des hl. Benedict ein Orden, bestehend aus Klostervereinen, gegründet und über den damals bekannten westlichen Theil Europas verbreitet, und die zahlreichen Mönche verehrten im hl. Benedict, ihren Stammvater, ihren Patriarchen.

Sehnlicher als je schmachtete der hl. Benedict nach dem himmlischen Vaterlande; von Fieberglut verzehrt, durch die heilige Wegzehrung gestärkt, streckt der liebevolle Vater seine Hände gegen den Himmel, wird er von seinen trauernden Söhnen mit ihren Händen aufwärts gehoben, nimmt von seinen Schülern und Nachfolgern, dem hl. Maurus in Gallien und dem hl. Honoratus in Subiaco durch ein verabredetes Zeichen Abschied, und schwebt auf einem mit Teppichen belegten und mit Lampen erhellten Weg in die ewige Heimat, wird dort von dem Chore seiner verklärten Kinder, im Kleide der göttlichen Liebe und theilweise, wie der hl. Placidus und dessen Gefährten, mit der Palme des Martyriums in der Hand, empfangen und unter Siegesliedern zu seinem Throne geführt, und von Gott, seinem himmlischen Vater auf denselben als Patriarch seiner Kinder gesetzt. Von diesem Throne aus übersieht und leitet, und beschützt er nun seit mehr als dreizehnhundert Jahren seinen Orden als Patriarch nicht nur des Westens, sondern der fünf Weltheile, in welchen seine Kinder Gott verherrlichen; er sieht wie die Mönche, seine Kinder, wie Brüder einander lieben und Familien oder Klöster bilden, wie diese klösterlichen Familien sich zu grösseren einheitlichen Gruppen vereinigen und diese Gruppen zu dem einen grossen Orden zusammenwachsen, wie alle diese Gruppen durch die brüderliche Liebe mit einander auf das engste verbunden, alle durch die kindliche Liebe zu ihren Aebten und zu ihrem Stammvater, alle durch eine und dieselbe Regel unterwiesen und gebildet, von ein und demselben Geiste, dem Geiste der Pietät beseelt, nur ein Herz und nur eine Seele ausmachen, alle nur einen Patriarchen erkennen, anrufen und verehren, den heiligen Benedictus.

2. Abbas Abbatum.

Der himmlische Vater wollte, dass der Orden des hl. Benedict nicht nur einen wiewohl thätigen, aber doch unsichtbaren Patriarchen im Himmel, sondern auch einen liebevollen und sichtbaren Vater auf Erden haben sollte: und dieser Vater ist der Papst, welcher darum als Vater der Mönche, welche durch ihre Aebte vergegenwärtigt werden, Abbas Abbatum genannt wird.

In Monte Cassino folgten auf den hl. Benedict die Aebte Constantin † 560, Simplicius † 570, Vitalis, aber schon im Jahre 589, also 47 Jahre nach des Stifters Tode wurde dieses Kloster durch den Longobarden-Herzog von Benevent Zeto nächtlicher Weise überfallen und zerstört: die Mönche retteten sich durch die Flucht, und suchten Zuflucht bei ihrem gemeinsamen Vater dem Papste Pelagius II., welcher sie liebevoll aufnahm und ihnen das Kloster S. Johann beim Lateran zum Wohnsitze anwies. Wie Kinder wurden sie von diesem Papste und dessen Nachfolger behandelt; und nach einer Verbannung von 130 Jahre i. J. 718 vom Papste Gregor II. unter dem Abte Petronell in ihr wiederhergestelltes Kloster zurückgeschickt: der Papst Gregorius II. hat sich dadurch als den zweiten Gründer von Monte Cassino, und wie seine Vorgänger als einen Vater der Mönche, als Abbas Abbatum erwiesen.

Aehnliches Geschick hatte die Wiege unseres Ordens, Subiaco. Gestiftet vom hl. Benedict, wurde es nach seiner Uebersiedlung nach Monte Cassino vom hl. Honoratus bis 598, 70 Jahre lang regiert. Unter seinem Nachfolger Helias wurde das Kloster i. J. 601 zerstört, der Abt und die Mönche flüchteten zu ihrem Vater, dem Papste nach Rom, und wurden von Gregor I. freundlich in das Kloster zum hl. Erasmus aufgenommen, und nach einer Verbannung von 104 Jahren unter dem Abte Stephanus vom Papste Johannes VII, nach Subiaco zurückgesandt. Dieser Papst hatte selbst den rechtmässig gewählten Abt Stephanus geweiht und Kloster und Kirche zu Ehren der hl. Scholastica wieder aufgebaut; so haben die beiden von hl. Benedict selbst erbaute Klöster Subiaco und Monte Cassino zu zweiten Gründer den Papst.

Der hl. Gregorius der Grosse 590—604, noch zu Lebzeiten des hl. Benedict ungefähr 540 aus dem Geschlechte der Aniciier geboren, erbaute nach dem Tode seines Vaters Gordian, aus seinen eigenen Mitteln sechs Klöster in Sicilien und das siebente in Rom und trat zwischen 573—577 selbst in das von ihm in seinem eigenen Hause gestiftete Kloster zum hl. Andreas und wurde Mönch des hl. Benedict und später zum Abte gewählt. Er war der erste Benedictiner, welcher den apostolischen Stuhl bestieg, er war der erste Papst, welcher die Regel des hl. Benedict

förmlich approbierte, zuvor in Subiaco 293, und später 598 zu Rom und zwar in einer Synode von 24 Bischöfe, und zugleich verordnete, dass alle Mönche in Italien und überall, wo die lateinische Sprache im Gebrauche war, die Regel des hl. Benedict beobachten sollten (Cronaca Sublacense pag. 82.) — wie z. B. in Gallien und in Spanien wo sie vom hl. Turibius, der vom hl. Benedict selbst dorthin gesandt war, eingeführt und vom hl. Leander dem vertrauten Freunde des hl. Gregorius, verbreitet und befestigt wurde. In Subiaco selbst hat er die Kirche zu Ehren des hl. Benedict und der hl. Scholastica eingeweiht und mit vielen Schenkungen bereichert, und nach deren Zerstörung, die Mönche in Rom aufgenommen. Im Jahre 598 sandte er den hl. Augustinus mit 40 Mönchen nach England wo sie Kirchen und Klöster gründeten, und wo auch unzählige Nachfolger den grossen Gregor als ihren Vater Abbas Abbatum verehrten. In Anbetracht des grossartigen, schöpferischen Wirkens des hl. Gregorius für das Mönchthum wird er von Vielen der zweite Begründer, secundus parens des Ordens des hl. Benedict genannt und als Abbas Abbatum gepriesen.

Wie der Orden des hl. Benedict sich von Subiaco und Monte Cassino über ganz Italien und von Glanfeuille über Gallien, so breitete er sich von England über Belgien und Deutschland aus. Die vornehmsten Glaubensboten, welche gewöhnliche Aebte und Bischöfe zugleich waren, gingen alle, wie die heiligen Amandus, Ursmarus, Livinius, Willibrordus, Corbinian, Bonifacius etc. etc. nach Rom um sich vom Papste die kanonische Mission zu erbitten; oft befreite der Papst die von ihnen gebauten Kirchen und Klöster von jeglicher bischöflicher Gerichtsbarkeit und stellte sie unter die unmittelbare Obhut des hl. Stuhles, wodurch der Papst direct der Vater jenes Abtes und Kloster wurde; so erlangte der hl. Bonifaz im Jahre 751 für seine Lieblingsschöpfung Fulda vom Papste Zacharias dasselbe Privileg, welches derselbe der Abtei von Monte Cassino verliehen hatte, nämlich die Unmittelbarkeit unter dem römischen Stuhl und die quasi episcopale Jurisdiction. Es bildeten sich bald Gruppen von Klöstern, welche von einem Mutterkloster abstammten und mit demselben die nämlichen Ordensgebräuche hatten, wie z. B. Afflighem, wovon zwölf andere Klöster abhingen, ja ganze Orden mit der Regel des hl. Benedict wie z. B. Cluny, Cisterz etc. und später Congregationen w. z. B. von Justina von Padua, später von Monte Cassino, Bursfeld in Deutschland, vom hl. Maurus in Frankreich, von Valladolid in Spanien etc. und alle diese Vereine von Klöstern waren exempt, standen nicht unter den Bischöfen, sondern unter dem Papste; da die Exemption auch auf andere Orden wie der Prämonstratenser, Franciscaner, Dominicaner ausgedehnt wurde

so gestaltete sich in der Kirche eine doppelte Hierarchie; die des Weltclerus und des Regularclerus, und der Papst, wurde dem Weltclerus gegenüber Episcopus episcoporum und den monastischen Orden gegenüber Abbas Abbatum genannt.

Wiewohl Subiaco als Wiege und Monte Cassino als Hauptkloster unseres Ordens und wegen des Aufenthaltes des hl. Benedict als Heiligthümer und Gnadenorte von Unzähligen besucht wurden, so ist doch von der göttlichen Vorsehung dem Orden keines der beiden, sondern Rom als Mittelpunkt, nicht der Abt von Subiaco oder von Monte Cassino, sondern der Papst als Abbas Abbatum zum Oberhaupte gegeben worden. Da der Papst die Aebte und ihre Mönche mit wahrhaft väterlicher Liebe umfasste, so brachten ihm diese ein wahrhaft kindliche Liebe entgegen und waren durch den Geist der Pietät mit dem Stellvertreter Christi, wie Kinder mit ihrem Vater aufs innigste vereinigt.

3. Weltaufgabe des Ordens des hl. Benedict.

Alle religiösen Orden haben ausser dem allgemeinen Zwecke, die Mitglieder durch Beobachtung der evangelischen Räthe zu heiligen, noch eine besondere Aufgabe zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen zu erfüllen. Diese Aufgabe geht aus dem Geiste hervor, welcher den Orden belebt: und darum hat der Orden des hl. Benedict die Aufgabe, der Welt die kinderliche und brüderliche Liebe, d. h. die Pietät durch Wort und Beispiel zu lehren. Diese Aufgabe hat er auch vollbracht und vollbringt sie noch immer.

Das erste und vornehmste Werk der Pietät ist die wahre Kenntnis und Liebe Gottes: Der hl. Benedict gründete seinen Orden zur Zeit der Völkerwanderung, als an vielen Orten noch Reste des römischen Heidenthumes bestanden, und die germanischen Völker noch dem Götzendienste huldigten oder in der Finsternis der arianischen Irrlehre begraben lagen. Es waren die Söhne des hl. Benedict, welche die Ueberreste des Heidenthumes zerstörten und den Ketzern das Licht des wahren Glaubens brachten und sie die Kenntnis und die Liebe Gottes, die christliche Pietät lehrten, und in den folgenden Jahrhunderten unterhielten und mehr und mehr verbreiteten. Diese Aufgabe haben sie auch jetzt noch zu erfüllen, wiewohl sie an der Lösung derselben bereits vierzehnhundert Jahre lang arbeiten: denn auch jetzt halten Unglaube und Irrglaube, ja selbst Satansdienst noch unzählige in Finsternis gefangen — gibt es ja selbst im gebildeten Europa noch Millionen von Menschen, die nicht getauft sind — da hat der monastische Orden Feld genug, um in seinem Geiste, soweit

seine Kräfte reichen, den Unglauben auszurotten, und den Samen der richtigen Kenntnis und der Liebe Gottes, den Samen der Pietät auszustreuen und zu begiessen.

Die germanischen Horden strömten vom Norden nach dem Süden, ohne Wohnsitz, ohne geschriebene Gesetze, ohne geregelte Familienverhältnisse, sie erkannten kein Eigenthum, sondern lebten von Raub, vom Kriege und von der Jagd, das Faustrecht allein hatte Geltung: da kamen die Benedictiner, bauten ihre Klöster im Lande der Barbaren als so viele Burgen von Religion und Gesittung, zeigten ihnen durch Werk und That was Besitz von Grund und Boden, was Eigenthum, was ein geordnetes Familienleben sei; die Barbaren lassen sich an ihrer Seite nieder, werden ansässig, werden Bauer und Bürger, bilden Städte. Reiche mit festen Gesetzen, welche Leben, Eigenthum, Familien schützen. Dasselbe Bedürfnis, daher dieselbe Aufgabe besteht auch heute noch. Die Feinde jeder Ordnung nennen das Eigenthum Diebstahl, wollen die Besitzenden berauben, die Ehebande zerreissen, des Familienleben vernichten — und darum halten wohldenkende Männer dafür: die grosse Aufgabe des neuen Jahrhunderts ist „die Wiederherstellung der christlichen Familie“ und damit auch die Sicherung des Eigenthumes, und niemand wird mehr zur Lösung dieser Aufgabe geeigneter sein als der Orden des hl. Benedict, welcher durch seinen Geist von Pietät, durch das Gelübde von Stabilität das Bild einer echten, christlichen Familie darstellt.

Die Benedictiner waren die Lehrer und Erzieher der germanischen Völker und erfüllten zwar mit bestem Erfolge — an ihnen eine Vaterpflicht, eine Pflicht der Pietät. — Diese Pflicht erfüllten sie das ganze Mittelalter und die neuere Zeit hindurch in den Klosterschulen, Gymnasien und Universitäten. Es ist ein Zug in diesen Anstalten, welche sie von ähnlichen Instituten kennzeichnet, es ist der väterliche Sinn der Lehrer und Directoren, und der Kindersinn der Studenten. Während nun anderswo häufiger, fast jährlicher Wechsel von Professoren oder Erziehern stattfindet, sieht man sie bei den Benedictiner oft Jahrzehnte auf demselben Posten bleiben, und kindliche Anhänglichkeit der Zöglinge an ihre Vorgesetzten, so dass man gestehen muss: die Benedictiner verstehen es: die Kinder durch Pietät zur Pietät zu erziehen.

Gleichwie der hl. Benedict so verbanden auch seine Söhne das active mit dem contemplativen Leben und widmeten sich unter anderem den Missionen, welche sie ganz im Geiste des hl. Benedict einrichteten. Das erste, was sie im heidnischen Lande thaten, war die Gründung eines Klosters wie der hl. Placidus zu Messina auf Sicilien, der hl. Maurus zu Glanfeuil in Gallien, der

hl. Columbanus zu St. Gallen in der Schweiz, der hl. Augustinus zu Canterbury in England, der hl. Amand zu Elnou und Gent in Belgien, der hl. Willibrordus zu Echternach bei Trier, der hl. Bonifaz zu Fulda etc. und in der neuesten Zeit P. Bonifaz Wimmer zu S. Vincenz in Pennsylvanien, die Mönche von Einsiedeln zu St. Meinrad und die Mönche von England zu Mount-Angel, die Mönche der Congregation von Subiaco zu Sacred Heart. Dieses Kloster ist für sie der Sitz ihrer Stabilität oder vielmehr der Familie, es ist das Vaterhaus, von wo sie als Heilsboten ausziehen und wohin nach gethaner Arbeit sie sich als zu ihrem Heim, zu ihrem Vater dem Abte und zu ihren Brüdern zurückziehen.

Bei vielen oberflächlichen Geistern hat sich die Meinung gebildet, als ob die alten religiösen Orden nicht mehr für unsere Zeit passten, und wird ein Kloster gegründet, so ist ihre erste Frage: „Womit beschäftigen sich diese Religiosen? Welche ist ihren äussere Thätigkeit,? Jugenderziehung? Krankenpflege?“ etc. Und antwortet man: „ihr Hauptwerk ist das contemplative Leben, ist das Chorgebet“, so ist das für sie eine unverständliche Sprache: „Beten ist verlorene Zeit: Aufstehen in der Nacht zum Chorgebete ist ein Umstoss der natürlichen Ordnung“, so lautet das Geschwätz dieser unverständigen Weltmenschen: da erhebt sich der Orden des hl. Benedict und beweist durch die That, dass die Mönche mit den Vertretern der neuen Wissenschaften und Künsten gleichen Schritt halten und zugleich an Pietät mit den Heiligen der früheren Jahrhunderte wetteifern; beweist, dass Gott bei aller Aufgeklärtheit und rastlosen Thätigkeit unsere Anbetung, unser Lob- und Dankgebet verlangt, verdient und erhält: beweist, dass das Bittgebet bei aller Geschicklichkeit, Gelehrtheit und Selbstthätigkeit nicht nur für die Heiligung des Einzelnen, sondern auch für die Vernichtung des Irrthums, für die Bekehrung der Sünder, für das Gelingen der Seelsorge und der Missionen nothwendig ist. Es ist weniger durch apologetische Ueberzeugungskunst als durch die Würde und Pracht des Gotttesdienst und durch den Zauber des Chorgesanges, dass die Menschen zum freudigen Besuche der Kirche, zur Uebung der Religion bewogen werden, das Wirken des monastischen Ordens ist ein steter und lebendiger Beweis der Worte des Apostels: Pietas autem ad omnia utilis est: die Pietät ist zu allem nützlich. Es ist die Uebung der Pietät, welche den Orden des hl. Benedict in der Vergangenheit befähigte zur Lösung seiner Weltaufgabe, d. h. zur Angewöhnung der unstäten Völker an feste Wohnsitze, zur Sicherung des Eigenthums, zur Einführung und Befestigung des Familienlebens, — zur Erziehung der Jugend — zur Anleitung der Christen zum Gebete, zu gemeinschaftlichen Andachten im Hause und zur Feier des öffentlichen Gottesdienstes, zur Bekehrung der Heiden und

der Irrlehrer und der Sünder, zur Leitung der Seelen auf dem Wege der Vollkommenheit, zur Anerkennung der Auctorität, zur Beförderung der Künste und Wissenschaften — zur Linderung alles menschlichen Elendes — mit einem Worte zur vollen Lösung der Aufgabe, welche Gott ihm auferlegt hat — und es wird nur durch die Pietät geschehen, dass der Orden des hl. Benedict, seinem universellen Charakter in der Gegenwart und Zukunft gerecht werden und seine Weltaufgabe lösen wird.

4. Der Orden des hl. Benedict. — Eine Familie.

Die Familie ist die Grundlage jeder menschlichen Gesellschaft der bürgerlichen, der kirchlichen, der klösterlichen. Mehrere Familien bilden ein Dorf, eine Stadt, mehrere Städte eine Provinz, mehreren Provinzen ein Reich, einen Staat, mit einem Oberhaupte an der Spitze; mehrere Familien bilden eine Pfarre, mehrere Pfarren eine Diöcese, mehrere Diöcesen eine Kirchenprovinz, mehrere Provinzen die Kirche mit dem Papste als Oberhaupt; mehrere Klosterfamilien d. h. Abteien bilden eine monastische Congregation, mit einem Generalabt oder Erzabt, mehrere Congregationen bilden einen Orden mit dem Papste als Abbas Abbatum, zum Oberhaupte. Vom Papste geht alle Gerichtsbarkeit und Macht auf die General- und Kloster-Aebte, und von diesen theilweise auf die Mönche über, und da jede Genossenschaft, welche aus Vater und Kindern besteht eine Familie bildet, so ist der monastische Orden wahrlich eine Familie, weil er im Papste einen Vater an der Spitze hat.

Jede Abtei ist ein in sich abgeschlossenes Ganzes, eine selbständige, autonome Genossenschaft, gerade wie jede Familie; eine Familie verliert nichts von ihrer Selbständigkeit, wenn sie einer Stadt, einem Reiche zugehört und dessen Gesetze beobachtet, so verliert auch eine Abtei nichts von ihrer Würde und ihren Rechten, wenn sie zu einer Ordens-Congregation gehört. Gerade wie eine Familie nicht zur Unfruchtbarkeit verurtheilt ist und aus ihrem Schoosse andere Familien gründen kann, wenn ein Sohn oder eine Tochter heiratet, und ein eigenes Hauswesen errichtet, so kann auch ein Kloster ein neues Kloster stiften, welches dann dem ersten Kloster wie ein Kind seiner Mutter gegenüber steht. Dieses Tochterkloster kann nun auch vom Mutterkloster abhängen, wie dieses durch die charta charitatis bei den Cisterciensern festgesetzt ist, oder kann ganz emancipiert werden, und diese verschiedenen Klöster werden wie Brüder und Schwester oder wie Blutsverwandte in näherem oder weiterem Grade miteinander verbunden nicht durch die Bande des Blutes, sondern durch die geistigen Bande der Liebe, oder

Pietät wie der hl. Apostel sagt:[1]) „Befleisset euch, die Einheit des Geistes durch das Band des Friedens zu wahren: Ein Leib und ein Geist, sowie ihr auch berufen seid in einer Hoffnung eines Berufes“ (Eph. 4. 3. 4.)

In der That, mag ein Benedictiner von welcher Nation, von welchem Kloster er auch sei, in ein fremdes Benedictinerkloster kommen: er wird sogleich als Bruder empfangen und behandelt, und warum? weil er denselben Vater, dieselbe Regel, denselben Geist, den Geist der Pietät hat, und darum nicht als Fremdling, sondern als Hausgenosse aufgenommen wird.

Gegenwärtig besteht der Orden des hl. Benedict, ausser ganz wenigen isolierten Klöstern, aus Congregationen, von welchen jede ihre eigene Ordensgebräuche und Haus-Statuten, jede ihre eigene Regierung, ihren eigenen allgemeinen Oberen, Generalabt, Erzabt hat, und die eine von der andern unabhängig ist, und welche alle durch das gemeinsame Oberhaupt, den Papst zu einem Ganzen, zu einer Familie zusammgehalten werden. Gerade wie der Patriarch Jakob andere zwölf Patriarchen, als Erzväter von ebensoviel Stämmen unter sich hatte, so hat auch der Papst als Abbas Abbatum, die General- oder Erzäbte der verschiedenen Congregationen oder Ordensstämme als Söhne unter sich; diese Congregationen selbst aber sind ebensoviele Familien: denn jede hat in ihrem Generalabte einen Vater, die Gesammtheit der Klöster und Mönche sind die Mutter, und die einzelnen Mönche sind die Kinder: also jedes Kloster, ist eine Familie, jede Congregation ist eine Familie, und der ganzen Orden ist eine Familie deren sichtbarer Vater auf Erden der Papst, der unsichtbare Vater im Himmel der hl. Benedict ist. So hat der Orden des hl. Benedict eine patriarchalische Verfassung und alle die zahlreichen Klöster werden zu einer Familie verschmolzen durch den Geist ihres Patriarchen, durch den Geist der Pietät.

5. Leo XIII.

Die grössten Wunden sind unserem Orden entschieden am Ende des 18. und im Beginne des 19. Jahrhunderts geschlagen worden. Die herrlichen Congregationen gingen zu Grunde, berühmte Abteien wurden aufgehoben, nur wenige Klöster entkamen dem Schiffbruche. Kaum aber war eine bessere Zeit angebrochen, als auch unser Orden neue Sprossen und Zweige trieb, und sich nicht nur im alten Europa, sondern auch jenseits des Oceans ausbreitete. Er zählt gegenwärtig 125 Klöster in 12 Congregationen.

Die Päpste nahmen sich mit väterlicher Sorge unseres

---

[1]) Soliciti servare unitatem Spiritus in vinculo pacis. Unum corpus et unus spiritus sicut vocati estis in una spe vocationis vestrae. Eph. 4. 3. 4.

Ordens an und beförderten dessen innere Stärkung und weitere Ausbreitung; besonders bezeugte ihm der glorreich regierende Papst Leo XIII. sein Wohlwollen, der alle nöthigen Massregeln ergriff, dass alle Klöster und Congregationen nicht nur durch ein und denselben Geist beseelt und geistig zu einer Familie vereinigt wären, sondern auch nach Aussen als ein Ganzes erscheinen sollten. Zu diesem Zwecke erneuerte er das Collegium Scti Anselmi der cassinensischen Congregation und erweiterte es mit fürstlichem Grossmuthe zu einer Abtei und zu einem Collegium des ganzen Ordens. Dort sollten Professoren und Studenten aus allen Nationen sich gegenseitig kennen und schätzen und lieben lernen, dort sollte ein Mittelpunkt der Benedictiner-Wissenschaft sein: dorthin sollten die besten Lehrkräfte und begabtesten Studenten gesandt werden, von dort aus sollten sie wieder nach ihrem Lande, in ihre Klöster zurückkehren, um dort in demselben Geiste zu lehren und zu wirken.

Ferner beschloss der hl. Vater, dem Orden eine eigene Verfassung zu geben und berief desshalb die Aebte zu einem Generalcapitel im J. 1893. Auf ein Wort des Papstes eilen die Aebte aus allen Ländern, aus allen Erdtheilen nach der Hauptstadt der Christenheit. Sie sehen sich zum erstenmale, und erkennen sich als Brüder, besprechen die Angelegenheiten mit einer Freiheit und Offenheit in Ruhe und Eintracht, als ob sie sich schon seit langer Zeit gekannt hätten: alle sind für das Ziel einer stärkeren Vereinigung des Ordens begeistert; jeder ist bereit für das allgemeine Wohl Opfer zu bringen und auf persönliche Vortheile und Ansichten zu verzichten. Um die ehrwürdige Gestalt des hochseligen Cardinals Dusmet, O. S. B., sind alle versammelt, lauschen seinen Worten und geben mit Demuth und Freimüthigkeit ihre Meinungen und Wünsche zu erkennen: man sieht, dass nur ein Geist, der Geist der Pietät, in den Herzen aller weht. Einmüthig werden die Beschlüsse für die Einheit und Stärke des Ordens angenommen, die Verfassung des Ordens bestimmt, und vom heiligen Stuhle approbiert — Diese Verfassung bringt keine Neuerung oder Veränderung in der uralten bisherigen Einrichtung des Ordens, sondern bestimmt dieselbe nur genauer, und zwar ganz im Geiste des hl. Benedict; zu diesem Zwecke vereinigt sie die einzelnen Congregationen zu einem wahren brüderlichen Bund und stellt an dessen Spitze einen Abbas Primas. Dieser Bund „vera fraterna Confoederatio omnium Congregationum Benedictinorum, quos nigros vocant", ist ein brüderlicher, d. h. alle einzelnen Congregationen sind wie Brüder oder Schwester zu einander, und bilden nur eine Familie unter dem gemeinsamen Hausvater, dem Papste (Abbas Abbatum): keine Congregation steht über einer anderen, jede behält alle ihre Rechte und Privilegien, ihre

eigenen Constitutionen und Gebräuche, ihre eigene Regierung mit ungeschmälerter Macht, jede Congregation bildet für sich eine Familie, gleich wie auch jedes Kloster seine Selbständigkeit wahrt und eine eigene Familie unter einem Vater, dem Abte, bleibt. — Durch die Einsetzung eines Primas wird nur die Regierungsform, welche der hl. Benedict für das einzelne Klöster gibt, dem ganzen Orden zugepasst. Das Kloster wird vom Abte mit Beihilfe der Senioren oder Decane regiert, der Abt aber kann, wenn die Klostergemeinde es demüthig wünscht oder sonst eine Nothwendigkeit vorhanden ist, mit Beirath gottesfürchtiger Männer einen Praepositus oder Prior einsetzen, welcher nichts gegen den Willen des Abtes, aber alles was ihm von demselben auferlegt wird, thun muss. Die Präsidenten, Generaläbte, Erzäbte etc. mit den General-Procuratoren zu Rom waren dem Papste gegenüber ungefähr das, was die Decane und Senioren dem Abte gegenüber sind, und der hl. Stuhl hatte nur mit ihrer Beihilfe den ganzen Orden regiert, nun aber hat Seine Heiligkeit mit dem Beirathe gottesfürchtiger Männer, d. h. den Capitularen der Generalversammlung gutgefunden einen Praepositus für den ganzen Orden beizufügen, ohne die Rechte der Decane, d. h. der Generaläbte, zu schmälern, und ihm den Namen Abbas Primas gegeben: dadurch hat der hl. Vater nach dem Buchstaben und dem Geiste der Regel (cap. 65) gehandelt, und dem Orden die ursprüngliche, die patriarchalische Verfassung bewahrt.

Den herrlichsten Triumph feierte der Geist des hl. Benedict in der Abschieds-Audienz des Generalcapitels beim hl. Vater am 8. Mai 1893. Der Papst, der Statthalter Jesu Christi, der Stellvertreter des hl Benedict sitzt auf seinem Throne, wie ein Patriarch umgeben von sechzig Aebten, seinen Söhnen. Als Abbas Abbatum öffnet er seinen Mund, die Aebte lauschen wie Kinder nach seinen Worten, jeder der Aebte nähert sich Seinem Throne, eröffnet mit kindlicher Einfalt die Anliegen seines Herzens, frägt mit Vertrauen und erhält mit Liebe eine Gnade. Der hl. Vater erhebt sich, die Aebte fallen auf ihre Knie, der hl. Vater streckt Seine Hände zum Himmel und gibt im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit den Aebten den apostolischen Segen und zugleich auch die Macht denselben ihren Mönchen zu Hause zu ertheilen. Der ganze Orden des hl. Benedict ist hier zu einer Familie vereinigt, diese Vereinigung durch den päpstlichen Segen feierlich bestätigt und besiegelt. Mit Dank und Rührung empfangen die Aebte diesen Segen, umstrahlt und durchdrungen **von kindlicher Liebe zum Vater, vom Geiste der Pietät, vom Geiste, des hl. Benedictus.**

Die ehemalige Cisterciensерabtei Baumgarten im Elsass.

Von Lucian Pfleger in Strassburg.

(Schluss zu Heft II—III. 1900, S. 306—315.)

II.

Das Kloster im 14. und 15. Jahrh. Sein Verfall.

Die wenigen überlieferten Nachrichten, die wir bislang verwertet haben, lassen uns dennoch über eines nicht im Ungewissen: dass in das 12. und 13. Jahrhundert die Blütezeit Baumgartens fällt. Mit dem beginnenden 14. Jahrhundert sind bereits Anzeichen eines langsamen Abganges bemerkbar, zunächst in materieller Hinsicht. Schon 1307 deutet ein Verkauf beträchtlicher Einnahmeposten von Gütern in Epfig und Westhausen an Gottfried von Hagenau, Canonicus an St. Thomas in Strassburg, unzweideutig auf eine drückende Lage hin.[1]) In dieser Annahme bestärkt das in den nächstfolgenden Jahren deutlich hervortretende Bestreben des Klosters, sich die Einkünfte und Zehnten von Pfarreien zuzuwenden. So hatte ihm Kaiser Heinrich VII., der überhaupt das Kloster sehr bevorzugte, durch Urkunde vom 14. Januar 1312 den Patronat der Kirche von Burner, der dem Reiche zustand, (ius patronatus ecclesie in Brunner prope Slezstat, quod nobis et imperio pertinere dinoscitur) zugewiesen für die Seelenruhe seiner verstorbenen Kaiserin Margarete.[2]) Dass in der That Baumgarten dieser Vermehrung seiner Einkünfte dringend benöthigte, erfahren wir aus der Urkunde Bischof Johanns (1305—28) vom 2. März 1313, worin dieser dem Abt Ulrich das Patronatsrecht und den Zehnten der genannten Kirche, die sie „durch königliche Freigebigkeit erhalten haben“ bestätigte, wegen der grossen Schuldenlast des Klosters[3]), jedoch

[1]) Urkunde bei Schmidt, Hist. du chapit. de St. Thomas (Strassb. 1860), p. 343. In derselben ist die Rede von der Einführung des Festes Mariä Empfängnis in St. Thomas, jedoch ergibt sich dies nicht auch mit Gewissheit für Baumgarten, wie Glöckler, Geschichte des Bisthums Strassburg, II, 452, will.

[2]) Datum Januе XVIIII. Kal. Februar. anno d. 1312. Original Bezirksarchiv G. 81, nr. 3.

[3]) immensitas quoque urgentium debitorum quibus iam vestrum monasterium opprimitur, quibus usure accreverunt et quarum usurarum vorago iam vestri monasterii facultates nititur exhaurire. Bez. Arch. G. 81 Nr. 5a. Vidimus der bischöfl. Kanzlei vom 26. Nov. 1370. — Baumgarten ist nicht das einzige Beispiel für diese Zeit. Schlechte Jahre, Pest, und »des Landes Bresten« scheinen viele Klöster in drückende Lage versetzt zu haben So war auch das Cistercienser-Kloster Neuburg durch Schulden arg bedrängt. (Vergl. Urkunde Bischof Johanns von 1316, Bez. Arch. H. 945 Nr. 2.) Das Stift Andlau musste in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts seiner grossen Schuldenlast halber eine grosse Menge seiner Besitzungen in Baden veräussern. (Bez. Arch. H. Fasc. 2294.)

mit Vorbehalt aller Rechte des Magister Crafto, des actuellen Rectors der Kirche.

Noch in demselben Jahre 1312, am 14. Juni, wandte Kaiser Heinrich VII. auf Bitten des Abtes Eberhard der Abtei eine neue beträchtliche Schenkung zu, in der Gestalt des in der Nähe liegenden Waldes Eichelberg. Der Kaiser legte für das Kloster Baumgarten überhaupt eine grosse Vorliebe an den Tag, einestheils, wie es in dieser Urkunde heisst, wegen des klösterlichen Lebenswandels seiner Bewohner — propter eiusdem conventus conversacionem honestam et devotam vitam ac bone fame sue fragranciam — dann aber vor allem der besondern Liebe wegen, mit der die Mönche seiner verstorbenen Gemahlin gedachten. Sie hatten einen eigenen Altar errichtet, um das Gedächtnis der Königin Margarete in Ehren zu halten, und auf ihm für ihre Seelenruhe die hl. Geheimnisse zu feiern. [1])

Bereits 6 Tage nachher, am 30. Juni, bestätigte Heinrich dem Abte diese Schenkung, sowie den Patronat von Burner und nahm die übrigen Güter, die das Kloster jetzt besass und künftig rechtmässiger Weise besitzen werde, in seinen und des Reiches Schutz. [2])

Um die Unanfechtbarkeit seiner Schenkung noch nachdrücklicher gegen jede Intrigue sicherzustellen, befahl er gleich am Tage darauf seinem Landvogt im Unterelsass, das Kloster Baumgarten in den Besitz des von ihm geschenkten Waldes und des Kirchenpatronats von Burner einzuführen, und dasselbe in deren ungestörtem Besitze gegen unbefugte Eingriffe nachdrücklichst zu vertheidigen. [3])

Auch Bischof Johann, der die drückende Lage des Klosters kannte, nahm sich desselben besonders an. Als der Rector des benachbarten Blienschweiler, Hermann von Gerolzecke, ihm einige Zehnten streitig machte, sprach er dieselben dem Abt Ulrich zu. [4])

Zehn Jahre später, durch Urkunde von 18. August 1323, übertrug er, auf Bitten des Abtes Bertold, der Abtei — abermals unter Betonung ihrer drückenden Verhältnisse — die Kirche

---

[1]) Urkunde Heinrichs: Datum Rome apud milicias VIII. Kal. Julij an. 1312. Bez.-Arch. G. 81 Nr. 1. Original. Duplicat G. 81 Nr. 1a.

[2]) Datum Rome, apud Sanctam Sabinam II. Kal. Julii an. 1312. Zeugen: Baldewinus Treverensis Archiepiscopus Germanus noster et illustris Rudolfus comes palatinus Reni dux Bauwarie, et Amedeus comes Sabaudie principes nostri necnon nobiles viri Henricus de Flandria marscalus et Joffridus de Liningen magister magne curie imperialis consanguinei nostri et alii quam plures. Original Bez.-Archiv G. 81 Nr. 2. Duplicat ibid. 2a ohne Zeugenreihe.

[3]) Datum Rome apud Sanctam Sabinam Kal. Julii an. 1312. Original Bez.-Arch. G. 81 Nr. 4. Danach abgedruckt bei Mone, Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins 12, 206.

[4]) Urk. von 22. April 1313. Bez.-Arch. G. 1853 Nr. 1.

St. Wilhelm von Alteckerich im Leberthale, deren Patronat im Jahre 1317 von dem Schlettstadter Schultheiss Heinrich Waffeler und dem Edlen Johann von Eckerich dem Kloster übergeben worden war. [1]) Der Abt hat daselbst einen ständigen Vicar anzustellen und zu besolden. Die übrigen Einkünfte fallen dem Kloster zu. [2])

Derselbe Heinrich Waffeler hatte durch Urkunde vom 28. August 1319 dem Kloster das Patronat der Kirche des Dorfes Hirtzfelden, Baseler Bisthums, geschenkt. [3]) Bischof Berthold von Bucheck bestätigt diese Schenkung unterm 14. März 1335. [4])

Auf die Einkünfte der Pfarrei Burnef scheint die Abtei grossen Wert gelegt zu haben. Daher die zahlreichen Wiederbestätigungen ihres Besitzes. Schon 1315, als Friedrich der Schöne in Colmar weilte, eilte Abt Conrad von Baumgarten dorthin, um sich die Urkunde Heinrichs von 14. Jänner 1312 erneuern zu lassen. Der König willfahrte seinem Wunsche durch Urkunde vom 29. März 1315. [5])

Desgleichen bestätigte Kaiser Karl IV., dessen Gewogenheit für die elsässischen Cistercienser, vor allem für die Abtei Neuburg, durch überraschend zahlreiche Urkunden festgestellt ist, dem Kloster Baumgarten die Schenkung Heinrichs abermals, durch Urkunde vom 21. December 1356. [6])

Auch der Bischof von Strassburg hatte dieselbe am 17. Dec. 1347 confirmiert. [7]) Fast 100 Jahre später wurde das Baseler Concil angegangen, die Bestätigung zu wiederholen. [8])

---

[1]) Urkunde aus Bez.-Arch. G 117 abgedruckt in Mittheil. der Gesellsch. für Erhalt. der geschichtl. Denkmäler im Elsass II. Folge Bd. 17, p. 119. Vgl. daselbst den Aufsatz von Degermann: le Monastère d'Echery au Val de Lièpvre.

[2]) Bez.-Arch. G. 91, Original. Im Jahre 1545 verkaufte Bischof Erasmus den geringen Zehnten an verschiedene Einwohner von Eckerich. Degermann, a. a. O. p. 100.

[3]) Jus patronatus ecclesie ville de hirtzevelden cum omnibus capellis attinentibus. Originalurkunde Bez.-Archiv G. 118 nr. 10.

[4]) Datum Beneuelt feria quarta post diem b. Gregorii pape 1335. Bez.-Archiv G. 121 nr. 7, vidimus vom 2. Juni 1337.

[5]) Fridericus Dei gratia Romanorum rex semper Augustus. Veniens ad nostre maiestatis presenciam honorabilis et Religiosus vir Chunr(adus) abbas Monasterii in Bomgarten .... humiliter supplicavit ut sibi quoddam privilegium per divine recordacionis Dominum Heinricum ... innovare et confirmare dignaremur. Inseriert dann Urkunde Heinrichs VII. Datum Janue XIX. Kal. Febr. Nos itaque predicti abbatis devotis supplicationibus favorabiliter inclinati predictum privilegium ... innovamus approbamus et presentis scripti patrocinio confirmamus. Datum Columbarie IIII. Kal. Aprilis anno 1315. Copie des 15. Jahrh. Bez.-Arch. Fasc. G. 1312.

[6]) Datum Metis anno 1356 XII. Kal. Januar. Inseriert Urkunde Heinrichs v. 30. Juni 1312 mit den Zeugen. Bez.-Arch. G. 81. Nr. 6. Perg. mit Monogramm.

[7]) Datum Argentine a. 1347, XVI. Kal. Januar. Original-Perg. Bez.-Arch. G. 123 nr. 4.

[8]) Dat Basilee Id. Marcij a. 1440. Orig.-Perg. mit Bleibulle im Bez.-Arch.

Dieses offenkundige Bestreben, den gewonnenen Besitz durch alle möglichen Massregeln sicherzustellen, bietet uns gleichzeitig ein treffendes concretes Beispiel für die wenig beachtete Thatsache, dass seit dem beginnenden 14. Jahrhundert den althergebrachten Freiheiten und Privilegien des Cisterciensерordens vielfältige Missachtung entgegengebracht wurde. In dem Masse, wie der Orden von seiner alten Höhe, zum grossen Theil nicht ohne Selbstverschuldung, herabgesunken war, verringerte sich auch die Achtung gegen seine Institutionen. Man kehrte sich vielfach nicht mehr an die Ausnahmestellungen, die ihnen die Päpste der verflossenen Zeiten geschaffen hatten. Mächtige Adelsgeschlechter, weltliche und selbst geistliche Grosse, denen nach dem reichen Güterbesitz der Cistercienser gelüstete, scheuten sich nicht, mit ihren Ansprüchen offen hervorzutreten. Dies veranlasste die Päpste, die sogenannten Conservatorialbullen zu erlassen und eigene Conservatoren der Privilegien des Cisterciensерordens zu ernennen, wozu gewöhnlich Bischöfe und auch Aebte anderer Orden bestimmt wurden. Sie hatten die Vollmacht, gegen alle jene vorzugehen, die sich irgendwie gegen die Freiheiten des Ordens vergingen, sei es mit kirchlichen Censuren, oder wenn nöthig, mit Zuhilfenahme weltlicher Justiz. Der erste diesbezügliche päpstliche Erlass rührt von Bonifacius VIII., unterm 8. Januar 1301 her.[1]) Andere folgten in Bälde nach Von Bedeutung ist besonders das Schreiben Clemens VI. vom 4. Februar 1351, worin er die Aebte von St. Genovefa in Paris, St. Paul in Besançon und St. Clemens, O. S. B. in Metz[2]) zu Conservatoren der Ordensprivilegien ernannte. Auf diese stützte sich später Abt Nicolaus Salicetus von Baumgarten, um ungerecht veräusserte Güter seiner Abtei wieder zu erlangen.

Ein unverkennbarer Abgang des Klosters Baumgarten ist dem Gesagten zufolge nicht zu verkennen. Es gilt denn auch um diese Zeit als eine Abtei 2. Ranges. Als im Jahre 1360 die Stadt Strassburg eine Kriegsschar ausrüstete, die Kaiser Karl IV. gegen den Grafen von Wirtemberg helfen soll, hat der Abt von Baumgarten — als Ausbürger der Stadt, wo das Kloster einen Hof besass[3]) — blos „zwen helme“ zu stellen.[4]) Ein günstiges Zeichen ist es auch nicht, dass in den Jahren 1395 und 1396 Abt Heinrich dem Comthur des Johanniterhauses zu Strassburg

[1]) Vergl. hierfür Raphael Köndig, Elenchus Privilegiorum regularium tam Mendicantium quam non Mendicantium, maxime Cisterciensium etc. Coloniae Munatianae 1729 p. 303 ff.

[2]) Köndig, 316. Die Namen nach Bez.-Arch. G. 1312, wo Copie des 15. Jahrh. der betreff. Bulle.

[3]) Strassb. Urkundenb. III, 222.

[4]) Ebenda V, p. 447.

bedeutende Bestände aus der Klosterbibliothek verkauft, so Schriften von Papst Gregor, die Homilien Bedas, die Sermones Leos, von S. Bernhard, Dionysius u. a.[1])

Das 16. Jahrhundert brachte keine Wendung zu neuem Aufschwung. Dies können wir schon daraus entnehmen, dass das Generalcapitel vom Jahre 1426 den Beschluss fasste, das Kloster der Abtei Neuburg einzuverleiben; die Aebte von Lützel und Maulbrunn wurden beauftragt, diesen Beschluss durchzuführen.[2]) Gegen die Mitte des Jahrhunderts mögen wohl auch schwere Kriegszeiten das Kloster bedrängt haben. Es kamen um 1444 die wilden Scharen der Armagnaken ins Land und brandschatzten in Baumgartens unmittelbarer Nähe Flecken und Dörfer.[3]) Zwar ist uns über das Schicksal der Abtei nichts namentlich verzeichnet, aber es ist doch von vornherein anzunehmen, dass bei der Einnahme des nahen Dambach und den Kämpfen um Stotzheim das Kloster im Thalgrunde nicht vom Besuche der wilden Horden verschont blieb. Zudem wissen wir, dass um diese Zeit die Klostergebäude fast ganz in Ruinen lagen[4]), und Abt Johann zur Wiederherstellung bedeutende Einkünfte veräussern musste.[5]) Das Kloster hätte sich vielleicht doch wieder erholen können, wenn Abt Johann ein tüchtiger Verwalter gewesen wäre. Doch ging ihm diese Eigenschaft so sehr ab, dass der spätere Abt Nicolaus ihn einen „homo improvidus et incircumspectus“ nennt, der sich nicht um die Constitutionen des Ordens kümmerte, und um der Lieblingsbeschäftigung damaliger Gelehrter, der Alchimie, obliegen zu können, die Güter des Klosters vergeudete.[6]) Dieser Vorwurf richtete sich hauptsächlich gegen die Veräusserung einer der erträglichsten Einkommen-Quellen des Klosters, nämlich des Kirchenzehnten von Burner, um dessen Zuwendung und Erhaltung die früheren Aebte sich so sehr bemüht hatten. Durch Contract vom 30. August 1469 machte Abt Johann bei seiner Vaterabtei

---

[1]) Vergl. Strassb. Urkundenbuch VII. (1900) nr. 2723 und 2743.

[2]) Unionem monasterii de Pomerio faciendam cum monasterio de Novo castro generale capitulum committit abbatibus de Mulbrunno et Lucella in plenaria ipsius auctoritate. Martène l. c. ad ann. 1426 stat. 8.

[3]) Vgl. den Bericht bei Schilter-Königshoven, Els. Chronik, p. 1000—1020, und Speklins Bellum Armeniacum, in Mittheilungen der Gesellsch. II. Ser. Bd. 17, p. 57 ff.

[4]) Molendinum, dormitorium et alia tunc ruinosa edificia penitus coruissent. Bez.-Arch. G. 1312.

[5]) So verkaufte er dem Canonicus Heinrich Wyssling von St. Leonhard verschiedene Wein- und Geldrenten. Urkunde vom 22. April 1458, Bez.-Arch. G. 1300, Nr. 1.

[6]) »idem defunctus Abbas in Bongarten citra omnem iniuriam loquendo... homo fuit improvidus et incircumspectus, arti Alchimie deditus, ordinis constitutiones singulariter insudans, et qui arte eadem multa monasterio consumpsit.... Bez.-Arch. G. Fasc. 1312.

Neuburg eine Anleihe von 500 rhein. Goldgulden. Neuburg hatte diese Summe erhalten als Erlös aus dem Verkauf von 25 Gulden jährlicher Einkünfte an die Kirchenfabrik von St. Georg in Hagenau und mehrere dortige Bürger. Gegen Empfang der Kaufsumme verpflichtete sich nun Abt Johann, den genannten Käufern jährlich die 25 Gulden auszuzahlen und gab der Abtei Neuburg als Unterpfand für sichere Auszahlung den Zehnten von Burner und den Klosterhof in Schlettstadt (neben dem Franciscaner-Kloster). Im Nichtzahlungsfalle wird Neuburg die verpfändeten Güter und Zehnten in Besitz nehmen. Dieser Vertrag entbehrte aller gesetzlichen Formen; er hatte auch nicht die Genehmigung des Generalcapitels erhalten, ja dieselbe war nicht einmal nachgesucht worden. Späterhin bemächtigte sich Abt und Convent von Neuburg in der That des Zehnten von Burner „quibus spiritus ducti nesciatur.“[1]) Auf diese Weise kam durch Abt Johanns Misswirtschaft das Kloster Baumgarten so sehr herab, dass es, als Abt Nicolaus Widenbosch mit seiner Leitung betraut wurde, kaum zwei oder drei Personen anständig erhalten konnte[2]).

Abt Nicolaus war im Jahre 1482 vom Generalabt Johann von Citeaux zum Abte von Baumgarten ernannt worden[3]). Er sollte der im Abgang begriffenen Abtei wieder aufhelfen, nachdem er eine einträgliche Stellung in Bern verlassen hatte. Er verhehlte sich nicht, dass das Kloster ohne Aufbesserung seiner materiellen Existenzbedingungen dem sicheren Untergang entgegenginge. Darum hiess es vor allen Dingen die durch seine Vorgänger verschleuderten Güter wieder zurückzugewinnen. Der Burner Kirchenzehnte galt zunächst als das Erstrebenswerteste. Abt Nicolaus trug deshalb auch kein Bedenken, sich dieserhalb mit der Vaterabtei Neuburg im Jahre 1484 in einen Process einzulassen, der sich lange hinzog[4]).

Manche Einzelheiten daraus sind auch von allgemeinem Interesse und werfen ein helles Licht auf damalige klösterliche Zustände, so dass wir sie nicht übergehen zu dürfen glauben. Der Abt Nicolaus von Baumgarten stützte sich bei der Anfechtung des Contracts von 1469 hauptsächlich auf dessen ungesetzliche Form, die den Ordensprivilegien direct zuwiderlaufe. Er rief deshalb zuerst die Vermittelung des Benedictinerabtes Claudius von St. Clemens extra muros zu Metz an, welcher Conservator der

---

[1]) Ebenda.

[2]) Ebenda.

[3]) Ueber ihn, besonders seine wissenschaftliche Thätigkeit, werde ich demnächst in dieser Zeitschrift ausführlich berichten.

[4]) Der Verlauf desselben ist in einer gleichzeitigen Niederschrift erhalten im Bez.-Arch. G. Fasc. 1312, dickes, unpaginiertes Papiermanuscript in fol.; leider nicht vollständig. Ihm ist das Folgende entnommen.

Cisterciensерprivilegien war [1]). Da dieser der zu grossen Entfernung wegen sich nicht selbst mit der Angelegenheit befassen mochte, ernannte er zu Subdelegaten die Pröpste von Basel, Speier und Strassburg, speciell den Strassburger Propst an St. Thomas und Alt.-St. Peter, Thomas Wolf von Ekboltzheim, den bekannten Humanisten und Richter des bischöflichen Tribunals. Vor diesem gieng die Processverhandlung vor sich. Abt Nicolaus wies darauf hin, dass der damalige Convent seines Klosters nur mit Widerwillen den Contract eingegangen habe, und dass von den vom Abt als Vertreter des Convents herbeigezogenen Conventualen der Prior Petrus Müntzing mit ihm unter einer Decke spielte und der Bruder Ludowicus Wickersheim erst durch Drohungen vermocht wurde, seine Einwilligung zu geben; dass ferner Abt Johann das Geld für seine alchimistischen Spielereien verwandte, und der dermalige Abt von Neuburg seiner Pflicht als Visitator schlecht nachgekommen sei, indem er jenem sein unnützes Treiben nicht verwiesen habe, wie er es nach den Constitutionen seines Ordens doch hätte thun müssen. Mit Beweismaterial für die Geltendmachung seiner Ansprüche war er reichlich versehen. Alle Urkunden, die das Besitzrecht von Burner verbürgten, zeigte er im Original vor, dazu noch verschiedene päpstliche Bullen, die Benedictina von 1335, den schon berührten Conservatorialbrief Clemens VI. von 1351, sodann eine für die berührten Verhältnisse bedeutsame Bulle des Papstes Sixtus IV. (vom 9 Mai 1482), worin dieser dem Bischof Albert von Strassburg eine schon von Paul II. am 1. März 1467 erlassene Vorschrift bestätigte bezüglich unbefugter Güterveräusserung der Klöster, Hypothekenaufnahmen über 3 Jahre hinaus u. a.

Dass übrigens in der Diöcese Strassburg zu dieser Zeit in der Güterverwaltung der Klöster sich erhebliche Misstände eingeschlichen hatten, bezeugt uns ein Brief des genannten Papstes an Bischof Albert vom 27. April 1482 [2]), worin der Papst sein Bedauern ausdrückt über die herrschenden Misstände in den Klöstern und gleichzeitig den Bischof beauftragt, alle Contracte, die den Constitutionen des heiligen Stuhles, besonders aber der Bulle Pauls II. zuwiderlaufen, kraft päpstlicher Autorität für nichtig und aufgelöst zu erklären, und die Interessenten selbst unter Androhung kirchlicher Strafe zur Restitution heranzuziehen; in Zukunft solle er ähnlichen Verkäufen streng entgegentreten.

In Uebereinstimmung mit all diesen Anordnungen erlangte denn auch der energische Abt auf dem Generalcapitel vom

[1]) Vgl. oben. Schon seit 1301 waren die Aebte v. St. Clemens Conservatoren; Köndig, l. c. 307. Vgl. besonders das oben berührte Schreiben Clemens VI. v. 1351.

[2]) Datum Rome apud Sanctum Petrum sub annulo piscatoris die XXVII. Mensis Aprilis 1482. Ebenda.

14. September 1486 auf Grund der Benedictina und anderer früherer Erlasse, betreffend die Reform des Cistercienserordens, dass alle Verträge von Angehörigen ihres Ordens, die den dort gegebenen Bestimmungen nicht entsprechen, ihrer bindenden Kraft verlustig erklärt wurden [1]). Dasselbe Generalcapitel setzte dann, weil es erfahren habe, dass das seit längerer Zeit dem Kloster Neuburg unterstehende Baumgarten viele schädliche und verderbliche Verträge entgegen den Ordensgepflogenheiten und päpstlichen Privilegien eingegangen hätte, wegen welcher das Kloster selbst beinahe in die äusserste Noth gerathen sei . . . ., und weil es dem Kloster im Namen des ganzen Ordens die auf solche Weise abgekommenen Güter wieder erlangen wolle, eine besondere Commission ein, welche mit allen nöthigen Freiheiten versehen vor geistlichem und weltlichem Gericht die Nichtigkeitserklärung aller von Abt und Convent zu Baumgarten abgeschlossenen früheren Verträge anstreben sollte. Diese Commission bestand aus den Aebten von Beaupré, von Haute-seille und Tennenbach, des Priors und Bursarius von Päris und St. Bernhard [2]), aus den Procuratoren des bischöflichen Gerichtshofes Magister Bartholomäus Fürstner [3]), Johannes Rott und Johannes Baldung, sowie den Priestern Valentin Betscholt und Mathias von Zabern. Wie lange der Process sich hinzog, ist nicht zu ermitteln. Sicher ist aber, dass Baumgarten den Zehnten von Burner wieder zurückerhielt, da er denselben sammt dem Schlettstadter Hofe am 1. September 1489 dem Strassburger Ritter Peter Museler als Pfand versetzte [4]).

Trotz allen Bemühungen gelang es Abt Nicolaus nicht, die Abtei wieder zu heben. Dieselbe hatte im Laufe der Zeit zu sehr gelitten, und freigebige Spenden, wie sie das frühere Mittelalter kannte, waren selten geworden. Auch musste er neben den sonstigen Schulden des Klosters wohl noch bedeutende Auslagen bestreiten für seine literarischen Unternehmen im Dienste des Gesammtordens [5]). Trübe Zukunftsahnungen verdüsterten

[1]) »Declarat capitulum omnes et singulos contractus per personas ordinis factos vel passatos contra modum aut formam ibidem expresse nullius esse roboris vel momenti.« Johannes abbas Vallis Dulcis. Ebenda.

[2]) priorem Sancti Bernhardi Argentinensis, ein Kloster, das sonst gänzlich unbekannt ist.

[3]) Am 12. Februar 1486 durch Abt und Convent von Baumgarten als ihr Vertreter ernannt.

[4]) Er hatte ihm 35 Gulden jährl. Rente für 700 Gulden verkauft. Das Generalcapitel von 13. Sept. 1489, dem Abt Nicolaus den Kaufcontract unterbreitete, beauftragte die Aebte Bernhard von Bebenhausen und Theobald von Neuburg zu untersuchen, ob der Contract in der That im Interesse der Abtei vollzogen sei. Diese ihrerseits urkunden am 27. Sept., dass derselbe allen gesetzlich vorgeschriebenen Bedingungen genüge. Bez.-Arch. G. fasc. 1552.

[5]) Vgl. meinen Aufsatz über ihn.

seinen Lebensabend. In der Landbevölkerung der Umgegend glimmte bereits der verderbliche Funke, der drei Jahrzehnte später in dem Bauernaufruhr zur hellen Flamme emporlodern sollte. Allenthalben war die zunehmende Unzufriedenheit bemerkbar, und es war kein glückverheissendes Zeichen für die Zukunft der Abtei, als im Jahre 1493 auf dem nahen Ungersberg der sogenannte elsässische Bundschuh sich bildete aus den Bauern der Umgebung, unter Führung des Schlettstädter Bürgermeisters Hans Ulman, Hansers Jakob aus Stotzheim und Nicolaus Ziegler aus dem benachbarten Blienschweiler; bereits drohten sie der Geistlichkeit und vor allem den Klöstern mit dem Untergang [1]). Dies war wohl einer der Hauptgründe, weshalb in demselben Jahre die meisten Mönche das Kloster verliessen und sich nach dem übrigen Deutschland zerstreuten [2]). Daneben mochte auch die Armut der Abtei ihnen die Zukunft nicht in besonders rosigem Lichte haben erscheinen lassen. Das Ansehen des tüchtigen Abtes Nicolaus, dessen Tod mit Sicherheit in dasselbe Jahr verlegt werden kann, hatte sie wohl noch zurückzuhalten vermocht. Sein Hinscheiden löste die letzten Bande, die sie noch in dem verarmten Kloster zurückgehalten hatten.

Unter ihnen befand sich der Mönch Amand Schäffer aus Strassburg, der wegen seiner grossen Fertigkeit in der kalligraphischen Kunst — ein Zeichen, dass unter des gelehrten Salicetus Leitung auch Kunst und Wissen in Baumgarten nicht schlummerten — in der berühmten Abtei Salem Aufnahme fand, wo er 1529 zur Abtswürde gelangte [3]). Nur wenige blieben in dem Convent zurück unter dem neuen Abte Obrecht [4]).

Der Niedergang des Klosters machte nun rasche Schritte; aber nicht blos in materieller Hinsicht. Denn die sittlichen Zustände waren in dem ersten Decennium des 16. Jahrhunderts nichts weniger als erbaulich, so dass der Klostermeier Arbogast gegen 1512 einen ausführlichen Bericht in 24 „Artickelln“ an den Bischof von Strassburg richtete, worin er die mannigfachsten Misstände aufdeckt [5]). Die Gegenschrift des Conventualen Balthassar ist nicht sehr geeignet, die dort erhobenen, zum Theil sehr gravierenden Anschuldigungen zu entkräften [6]). Wir erfahren daraus, dass zu dieser Zeit der ganze Convent aus 3 Mitgliedern

---

[1]) Strobel, Vaterländische Geschichte, III, 470.

[2]) Idea chronotopographica congregationis Cist. S. Bernardi anno 1720 (sine loco) p. 136.

[3]) Idea l. c. Er starb daselbst am 24. Juni 1534. Vgl. Necrolog von Salem, Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins 1899, p. 369.

[4]) Erscheint in einer Urkunde des Herren Wilhelm von Rappolstein vom 26. August 1494. Rappolsteiner Urkundenbuch V, 466.

[5]) Bez.-Arch. G. Fasc. 1552.

[6]) Ebenda.

bestand, und dass die Armut des Klosters sehr fühlbar geworden war[1]). Bischof Wilhelm von Honstein (1506—41), der sich die Reform der Klöster sehr angelegen sein liess, begann endlich sich Baumgartens anzunehmen. Er sann auf ernstliche Abhilfe gegenüber den Misständen, die der alten bischöflichen Stiftung mit unausbleiblichem Untergang drohten. Er liess den Abt einstweilen absetzen und das Kloster dem Abt von Neuburg provisorisch überantworten. Gleichzeitig benachrichtigte er den Generalabt in Citeaux von dem Geschehenen und schrieb ihm „solch des Abts unordentlich regiment, ungeschicket Wesen und Abgang des Closters, mit Erfordrung in craft seiner oberkeyt ordentlich visitacion des closters zu schaffen". Dieser ernannte den Prior von Päris und den Abt von Tennenbach zu Visitatoren des Klosters. Bischof Wilhelm forderte dieselben sodann „in crafft gesander Commission" im September 1512 brieflich auf, die Visitation „one langen Verzug" vorzunehmen.[2])

Die Visitatoren scheinen es mit dem Auftrag nicht sehr eilig genommen zu haben. Monde verstrichen und in Baumgarten ging es immer ärger zu. Da richtete der Bischof am 24. Februar 1513 ein zweites Schreiben[3]) an die schon genannten Visitatoren, worin er ihnen vorhält, dass er ihnen schon früher des verwahrlosten Klosters wegen geschrieben habe, um die Ordnung herzustellen. „Das wurdt täglich noch mehr verderbt. Ist nochmals unser ernstlich Begeren, Ir wellent auch one lengern Verzug ... dem Gotshuss zu Uffgang geystlich und zytlicher dĭng beholfen sein". Sie thäten gut daran, das Kloster „eym andern Gotshuss anzuhenken", wie etwa Päris zu Maulbrunn gehöre, „damit es dester mehr versorgt werde". Wenn sie aber nichts unternehmen wollten in dieser Angelegenheit, so möchten sie beim Generalabten in Cisterz erlangen, dass dem Bischof freie Hand gelassen würde.

Im September desselben Jahres kam endlich die Visitation des Klosters zustande. Am 15. dieses Monats berichten Abt Johann von Tennenbach und der Prior Jakob von Päris an den Abt Jakob in Citeaux über das Resultat ihrer Untersuchung. Sie hatten in spiritualibus et temporalibus einen gänzlichen Verfall vorgefunden und die freiwillige Abdankung des Abtes — wahrscheinlich desselben, den schon Bischof Wilhelm eigenmächtig abgesetzt hatte — entgegengenommen und einen andern, der

[1]) Der Conventuale Balthassar klagt über schlechte Speisen, und dass sie im Winter aus Mangel an Holz bei dem Gesinde sich zu wärmen genöthigt wären u. a. m.

[2]) Alles nach dem Brief Wilhelms an den Abt v. Tennenbach u. Prior v. Päris, Datum Zabern am Sonntag nach Mathäi Apostoli 1512. Copie Bez.-Arch. G. Fasc. 1552.

[3]) Datum Zabern am Tag Mathiae Apostoli 1513. Copie Bez.-Arch. G. Fasc. 1552.

mit den Verhältnissen hinlänglich vertraut war, eingesetzt.[1]) So gross sei die Armut des Klosters, dass der Generalabt nothwendig selber eingreifen müsse. Bischof Wilhelm selbst habe wohl eine Summe von 200—300 Goldgulden in sichere Aussicht gestellt, und einen Aufruf zur Beisteuer an die Gläubigen seiner Diöcese, den er mit Ablässen versehen wolle, bereitwilligst zugesagt; desgleichen habe er auch schon eine mit Ablässen verbundene Collecte bewilligt zu Ehren des hl. Fiakrius in dessen Kapelle im Kloster Tennenbach, der im ganzen Land, besonders in Hautkrankheiten sich grosser Aufrufung erfreue. Der Ordensgeneral möge darum das Kloster von den üblichen Ordensbeiträgen (subsidiis caritativis) befreien; sonst käme es wegen der Schuldenlast schliesslich noch in die Hände von Laien „zu nicht geringer Schmach und Aergernis des Ordens". [2])

Abt Jakob von Citeaux gestattete, da es im Interesse des Ordens lag, dass ein Kloster nicht einging, dem Bischof „generale quoddam petitorium", und am 12. Juni 1514 richtete dieser an die Aebte, Aebtissinen, Prioren des Cistercienserordens in Deutschland einen Aufruf, worin er sie bittet, den Ueberbringer, seinen Diöcesanpriester Wolfgang Meurer günstig aufzunehmen und seinem Berichte über die Noth des Klosters Baumgarten Glauben zu schenken. Er selbst habe im Vorjahre aus eigenen Mitteln 400 Gulden für dasselbe ausgelegt; allein diese Summe genüge noch lange nicht, wenn sie nicht selber durch ihre Beiträge dem Kloster beisprüngen würden. [3])

Dieses Circular gelangte an folgende Klöster: Michelstein, Sittichenbach (Diöc. Halberstadt), Walkenried, Volkenrode (Diöc. Mainz), Pforta (Diöc. Naumburg), Lützel, Päris (Diöc. Basel), Tennenbach, Salmansweiler, Bebenhausen (Diöc. Constanz), Stürzelbronn (Diöc. Metz), Otterburg (Mainz), Hornbach, Maulbronn, Herrenalb (Speier), Schönthal (Würzburg), Erpach, Schönau, Heina und St. Georgenthal. [4])

Im folgenden Jahre erliess der Abt von Citeaux selbst ein Rundschreiben an die Aebte und Aebtissinnen seines Ordens und forderte sie auf, beizusteuern zur Wiederherstellung des Klosters Baumgarten. [5])

Inwieweit diese Aufrufe von Erfolg begleitet waren, kann

---

[1]) Wohl der Abt Michel Vinck, der um 1514 in einer Urkunde (Zinstag nach Sant Michelstag) erscheint, wovon Copie Bez.-Arch. G. Fasc. 1312.

[2]) Visitationsbericht. Datum Pomerii die decima quinta Septembris anno 1513. Bez.-Arch. G. Fasc. 1552.

[3]) Datum opido nostro Zabern feria secunda post dominicam trinitatis anno 1514. Bez.-Arch. G. 147. Nr. 5, Original. Perg.

[4]) Nach einer deutschen, gleichzeitigen Copie des Briefes, Bez.-Archiv G. Fasc. 1512.

[5]) Original Bez.-Arch. G. 147.

nicht festgestellt werden. Den Erfolg hatten sie jedenfalls, dass man nunmehr mit Ernst an die gründliche Erneuerung der Abtei dachte. Da der Convent fast ganz ausgestorben war, wurde von der Abtei Lützel aus eine neue Mönchscolonie mit einem Abte nach Baumgarten entsandt, und das Kloster von Lützel abhängig gemacht. [1])

Allein, was vielleicht bei günstigen Zeitverhältnissen hätte gelingen können, durfte bei den darauffolgenden Ereignissen nicht auf Bestand rechnen. Die Zeit der religiösen Wirren konnte der günstigen Entwickelung eines jungen Klosters nichts weniger als förderlich sein. In ihrem Gefolge kam dann der unheilvolle Bauernkrieg, der den elsässischen Klöstern, zumal den Cisterciensерabteien, so überaus hart mitspielte. Ihm fiel auch Baumgarten zum Opfer. Wenn uns auch — seltsamer Weise — keine directen Nachrichten von einem Ueberfall des Klosters vorliegen, so dürfen wir daraus vielleicht den Schluss ziehen, dass beim Nahen der Gefahr der Convent rechtzeitig floh, und dann dass Kloster von den umherstreifenden Bauern in Trümmer gelegt wurde. Ein Zweifel über das Letztere ist um so weniger zulässig, als der grosse Bauernhaufen von Ebersmünster sich zuerst bei Dambach und Epfig gesammelt und sich auch im Weilerthal eine grossse Schar zusammengerottet hatte, [2]) welche allenthalben die Klöster verwüstete. Sie verschonten sicherlich auch das alte Cistercienserkloster am Fusse des Ungersberges nicht. Vollends fand ja in derselben Gegend der bekannte blutige Zusammenstoss zwischen den Bauern und den Truppen des Herzogs von Lothringen, bei Scherweiler, statt. [3])

Nichtsdestoweniger gab aber Bischof Wilhelm von Honstein wenige Jahre nachher die Hoffnung nicht auf, das Kloster, obwohl es „in vergangener pewrischer Uffrur dermassen beschädigt worden“ vielleicht doch sich wieder aufbauen liesse, und im Jahre 1533 verkaufte er zu Gunsten des Klosters den Baumgarterhof in Schlettstadt für 194 Gulden. Noch führte der Conventuale Baltassar den Titel eines Abtes von Baumgarten, als der letzte seines Namens und Conventes. Und als nach dem Bauernaufruhr die Herren von Andlau sich des Waldes Eichelberg bemächtigen wollten, sprach der bischöfliche Gerichtshof dem Abt Baltassar den Wald zu, worauf allerdings die Andlauer an das Reichskammergericht appelierten. Ein langer Process war

---

[1]) Circa annum 1515 extinctis fere omnibus personis regularibus nova e Luciscella, Abbatis et Monachorum colonia ea deducta eaque Luciscellae subjecta est. Bei Buchinger, Epitome fastorum Lucellensium, Pruntruti 1667, p. 131.

[2]) Bericht des Freiherrn Ulrich IX. von Rappolstein, Alsatia 1854/55 p. 145.

[3]) Hartfelder, Zur Geschichte des Bauernkriegs in Südwestdeutschland. Stuttgart 1884, p. 135 f.

die Folge. Abt Baltassar wechselte darob mit Bischof Erasmus zahlreiche Briefe. Erst im November 1558 sprach das Kammergericht den Wald dem Bischof von Strassburg zu „alss Inhaber dess Klosters Baumgarten.“ [1]) Mittlerweile mochte Abt Baltassar längst das Zeitliche gesegnet haben, ohne Hoffnung sein Kloster wieder aus den Ruinen erstehen zu sehen. Schon 1548 wurden die Trümmer desselben zur Befestigung der bischöflichen Stadt Benfeld verwandt. [2]) Hundert Jahre später erblickte der Abt Buchinger von Lützel und Päris nur noch spärliche Reste der alten Abtei. [3])

Aber noch einmal tauchte der Gedanke an die Wiederaufrichtung Baumgartens auf, in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Am 13. December 1643 machte Abt Bernhard von Neuburg bei Bischof und Domcapitel von Strassburg das Gesuch um Wiederherstellung des Klosters Baumgarten, und er bittet um ihre kräftige Unterstützung. Allein schon am 30. December bekam er den wenig günstigen Bescheid: er möge selber auf Mittel und Wege sinnen. Mitten in den Unruhen des 30jährigen Krieges hatte man begreiflicher Weise weder Zeit noch Lust, an die Restauration alter Klöster zu denken. Daher schrieb am 29. Febr. 1644 der Neuburger Abt wieder zurück, dass es ihm und seinem Kloster wegen des grossen Kriegschadens gänzlich unmöglich sei, irgendwelche Mittel für das genannte Project aufzubringen. [4])

Seither ist es nicht anders geworden. Heute steht an der Stelle der ehemaligen Abtei ein Bauerngut und daneben eine aus dem 16. Jahrhundert stammende, jetzt renovierte Kapelle, die den 14. hl. Nothhelfern geweiht ist, als das einzige Erinnerungszeichen an vergangene Zeiten. [5])

III.

Die Aebte des Klosters.

Es erübrigt nunmehr noch, die Liste der Aebte zu geben, soweit sich dieselbe noch aufstellen lässt. Der Quellennachweis ist beigefügt.

---

[1]) Alles Bez.-Arch. G. Fasc. 1341.

[2]) Grandidier, Oeuv. ined. II, 333.

[3]) Epitome l. c.

[4]) Beide Briefe Bez.-Arch. G. Fasc. 1312.

[5]) Vergl. Kraus, Kunst und Alterth. in Elsass-Lothringen I, 22. Für die Wallfahrt zu den 14. hl. Nothhelfern sei verwiesen auf einen Aufsatz im »Volksfreund«, XXXII, (Strassburg, 1889) Nr. 35 und 36. Mit Sicherheit lässt sich allerdings nicht nachweisen, dass schon im ehemaligen Kloster die 14. Nothhelfer verehrt wurden. Anhaltspunkte sind jedenfalls vorhanden. So hat auch Abt Nicolaus Salicetus in seinem Betrachtungsbuch «Antidotarius anime« Orationen zu denselben aufgenommen. Dass er aber eine Messe zu Ehren derselben in Strassburg eigens habe drucken lassen, ist eine grundlose Behauptung.

1. Friedrich 1125. Würdtw. VII, 54; Schöpflin, Als. Dipl. I, 202. Gallia Christiania V, prob. p. 476.

2. Drogo 1153. (Gallia Christ. V, 850.) Er unterzeichnet 1159 die Gründungsurkunde der Abtei Clairlieu. (D. Calmet, Hist. de Lorraine II, 12, 1. Ausgabe.)

3. Otho 1172. In Urk. des Bischofs Peter von Toul betreffend Schenkung eines Cuno, der Mönch zu Beaupré wurde. (Gall. Christ. V, 850.) 1175 (Grandidier-Ingold, Alsatia sacra I. p. 359).

4. Constantin 1172. Würdtwein X, 45. 1178 Zeuge bei der Beilegung eines Streites zwischen dem Canonicus Simon von St. Dié und den Mönchen von Beaupré. Gallia V, 850. 1182 in Bulle Lucius III. Irrig Conrad genannt bei Grandidier, Oeuvres inédites III, p. 146.

5. Maximianus. 1195 in der Bulle Papst Cölestins.

6. Lichardus 1223. In Urkunde des Capitels von St. Dié abgedruckt bei Hugo, Sacrae antiquitatis Monumenta t. II.

7. R. 1239. Grandidier-Ingold l. c. Bez.-Arch. G. 2923 Nr. 1.

8. Eberhard 1312. Urkunde Heinrichs VII. vom 24. Juni. Gallia 851.

9. Ulrich 1313. Gallia 851. Urkunde Bischof Johanns, Bez.-Arch. G. 1853 Nr. 1.

10. Conrad 1315. In Urkunde Friedrichs des Schönen v. 29. März. Vergl. oben. Unterzeichnet am 21. Nov. 1318 im Namen des Abtes von Morimund einen Güterverkauf der Abtei Hauteseille betr. Güter in Altdorf für das Spital von Molsheim. Revue catholique d'Alsace 1867. p. 329.

11. Berthold. In Urkunde Bischof Johanns von 1323. Vergl. oben.

12. Johann I. um 1340. Traf mit Abt Rudolf von Lützel und Wernher von Neuburg Vorschriften betreffend die Aufnahme von Conversen. Im Jahr 1343 wurden diese Statuten bestätigt von Bischof Berthold von Bucheck. Gallia 851.

13. Heinrich I. 1343. Gallia 851.

14. Rupertus 1373. Gallia 851.

15. Heinrich II. von Scheyd a. 1388, 1395 und 1396. Strassbg. Urkundenbuch VII, nr. 2723 und 2743.

16. Egnolfus, um 1400. Urkunde für Schlettstadter Johanniter Bez.-Archiv.

17. Johann II. 1458, 1451, 1458. Grandidier-Ingold l. c. 1469. Vergl. oben.

18. Nicolaus Widenbosch oder Salicetus 1482—1493.

19. Obrecht 1494. Albrecht, Rappolstein. Urkundenbuch V, 466.
20. Michel Vinck 1514. Bez.-Arch. G. Fasc. 1312.
21. Johann Jacob 1515. Grandidier-Ingold, p. 359.
22. Baltassar, nach 1525.

De regularium exemptione.

Dissertatio historico-juridica.

Scripsit P. Robertus Breitschopf, O. S. B. mon. Altenburgensis, S. Theologiae Doctor.

(Schluss zu Heft II.—III. 1900, S. 259—267.)

Casus potiores, in quibus Regulares exempti Episcopis subjecti manent: [1]

a) Quoad ordinariam curam animarum:

Concilium Trid. sess. 25. cap. 11 hoc modo declaravit de hoc puncto: „In monasteriis seu domibus virorum seu mulierum, quibus imminet, animarum cura personarum saecularium, praeter eas, quae sunt de illorum monasteriorum seu locorum familia, personae tam regulares quam saeculares huiusmodi curam exercentes subsint immediate in iis, quae ad dictam curam et Sacramentorum administrationem pertinent, jurisdictioni, visitationi et correctioni Episcopi, in cuius dioecesi sunt sita...“ „Nec ibi aliqui ad nutum amovibiles deputentur, nisi de ejusdem (sc. Episcopi) consensu ac praevio examine, per eum aut eius Vicarium faciendo...“ — Ex hoc decreto sequitur praelatum regularem quidem nominare posse unum ex regularibus suis subditis ad munus parochiale subeundum, sed ad Episcopum pertinere illi jurisdictionem parochialem tribuere. Talis sacerdos regularis, qui in parochia monasterio incorporata vicarii parochialis vicem gerit, partim praelato suo, partim Episcopo quoad jurisdictionem est subjectus. Quoad disciplinam regularem solo praelato suo subditus est, quoad curam animarum autem primario Episcopo dioecesano. Potest quidem praelatus regularis has parochias visitare, quae monasterio sunt incorporatae, sed hac visitatione non tam populus quam regularis vicarius parochialis attingitur, quia in iis, quae ad ordinariam curam animarum pertinent, visitatio competit episcopo.

---

[1]) De hac materia confer: P. Biederlack, S. J., l. cit. pag. 219 et seq. Bouix, l. c. Tom. II. (variis locis); Ascanius Tamburini, l. c., disputatio XV.; Franzisc. Pelizarii »Manuale regularium«, tractatio VIII.; Kirchenlexikon (II. Aufl.) Bd. 2., Artikel: Büchercensur; Bd. 4., Art.: »Exemtion«; Fagnani »Comment. in Cap. Grave«, n. 37; Ferraris »Prompta Bibliotheka«, v. Regulares, Artic. II.; Cochier »de jurisdict. in Exemptos«, P. 2., Q. 45. Schmalzgrueber, Jus eccl. Lib. V. Tit. 33., n. 255. Schäfler »Der Bischof und die Regularen seiner Diöcese« (1871).

Quoad visitationem talium parochiarum constituit Benedictus XIV. in constitutione sua „Firmandis“ § 7.: „In exequenda vero pastorali visitatione ecclesiarum parochialium, quae a Regularibus administrantur, minime quidem licet episcopo omnia ecclesiarum huiusmodi altaria visitare, sed illud dumtaxat, in quo sanctissimum Eucharistiae Sacramentum asservatur et consequenter sacrum ipsum tabernaculum; fontem quoque baptisterii si adsit; item confessionale, in quo parochus ad audiendas confessiones residere solet; pulpitum ecclesiae, e quo parochus jus habet verbi Dei juxta praecipuum ministerii sui munus annuntiandi; sacrarium pariter ecclesiae ad inspiciendum locum, in quo asservatur sacra suppellex pro Sacramentis tam intra ecclesiam quam extra illam decenter administrandis; sepulchrum excipiendis subditorum parochiae corporibus addictum; coemeterium parochianorum humanis cadaveribus destinatum; turrim campanariam, dummodo in ea sint campanae ad parochiam proprie spectantes; ac demum praeter res supra enuntiatas, omnia vasa sacra, quibus vel particulae consecratae servantur, vel sacra olea sive in Baptismo sive in extrema unctione adhibenda vel aqua Baptisterii, vel alia rite benedicta, quae pro ingredientium aspersione ad ecclesiae fores poni consuevit.“

Ab episcopi visitatione immunes sunt sec. Conc. Trid. (Sess. 25. cap. 11.) parochiae monasterii Cluniacensis, nec non eorum monasteriorum, in quibus abbates Generales seu capita Ordinum resident. Quoad parochiarum monasterio, cui praeest abbas „nullius“, incorporatarum visitationem, vide, quod prius jam diximus in cap. „Abbates nullius“.

b) quoad confessiones saecularium audiendas:

Concilium Trid. (cap. 15. sess. 23. de ref.) hoc modo statuit: „Quamvis presbyteri in sua ordinatione a peccatis absolvendi potestatem accipiant, decernit tamen sancta synodus, nullum, etiam regularem, posse confessiones saecularium, etiam sacerdotum, audire, nec ad id idoneum reputari, nisi aut parochiale beneficium, aut ab Episcopo, per examem (si illis videbitur necessarium) aut alias idoneus judicetur; et approbationem (quae gratis detur) obtineat: privilegiis et consuetudine quacunque etiam immemorabili non obstante.“ Dubium, utrum hoc capite Conc. Tridentini antiqua quorundam ordinum religiosorum privilegia derogata essent, sublatum est Urbani VIII. constitutione „Cum sicut“ d. 12. sept. 1628. Necessaria ergo est regulari ad audiendas saecularium confessiones Episcopi approbatio, non autem jurisdictio; nam sic dicit cl. Ferraris: [1]) „Cum regularis ab Episcopo omnino exemptus et

[1]) Ferraris, l. c. voce »approbatio«, art. 1., n. 62.

sedi Apostolicae immediate existat, nulla per ipsius Episcopi approbationem jurisdictionis potestas ei tribuitur, sed illam approbatus, statim ab ipsa Sede et summo Pontifice, per privilegia ordini concessa, immediate consequitur. Qua quidem jurisdictione, personae, non solum illius civitatis et dioecesis in qua approbantur, sed etiam forenses et aliarum dioecesium in ea ad illos confluentes, eis in foro poenitentiae subjiciuntur . . . Haec autem jurisdictio, cum ob decretum concilii Tridentini ipsis regularibus suspensa sit, donec ab Episcopo prius examinati approbentur . . ., tunc secuta dicta approbatione, jam eis jurisdictionis attributa potestas relaxatur." Quoad approbationem Episcopalem in constitutione „Superna" Clementis X. (21. Julii 1670) haec reperiuntur: „Illos autem religiosos, qui ad confessiones audiendas idonei generaliter reperti fuerint, ab Episcopis generaliter quoque et indistincte absque aliqua limitatione temporis certorumque locorum aut generis personarum, in dioecesi propria admittendos. Quoad ceteros vero, qui non adeo idonei reperiuntur, si petierint se admitti, arbitrio Ordinariorum relinqui ipsos cum limitata facultate prout eisdem Ordinariis magis expedire videbitur, probare et admittere" (§ 4).

„Regulares vero ad ejusmodi confessiones audiendas praevio examine simpliciter et absque ulla temporis praefinitione ab ipsomet Episcopo (secus autem si ab eius vicario aut ab antecessoribus episcopis) approbatos, non posse ab eodem qui sic approbavit, iterum examinari, aut ab eisdem confessionibus audiendis suspendi, seu licentias illis concessas revocari, nisi nova superveniente causa, quae ipsas confessiones concernat." (§ 5.) — Attamen confessiones audiendi facultatem omnibus simul unius conventus regularibus confessoribus adimi ab Episcopo, inconsulta sede Apostolica, nullatenus posse (§ 6); eandem doctrinam aliis documentis firmat Ferraris citans decretum S. Congregationis Episcoporum et regularium (20. novembris 1615), cuius finis hic est: „Statuunt insuper, eosdem Archiepiscopos, Episcopos et locorum ordinarios, confessiones audiendi facultates omnibus simul unius conventus regularibus confessariis, eadem Sacra Congregatione inconsulta nullo pacto adimere posse."

Non possunt regulares absolvere saeculares a casibus Episcopo reservatis, nisi facultatem ab Episcopo ad hanc absolutionem obtinuerint; nam in dicta constitutione decrevit Clemens X. „Et habentes facultatem absolvendi ab omnibus casibus sedi Apostolicae reservatis, non ideo a casibus Episcopo reservatis posse absolvere." — Sine dubio est, quin regulares exempti confessiones audire, irrequisitis parochis, ubique possint; „in templo vero aliquo aut oratorio, quod ipsorum dispositioni subjectum non est, confessiones excipere nequeunt sine Episcopi aut rectoris templi facultate, sicut etiam alias functiones sacras sine rectoris ecclesiae aut

Episcopi in aliena ecclesia exercere nequeunt.“ Ex constitutione Benedicti XIV. „Sacramentum poenitentiae“ (1. Junii 1741) constat: „regulares quomodolibet exemptos dioecesis Ordinario subjectos esse quoad sollicitationem ad turpia in confessione aut occasione confessionis perpetrata, ita ut confessarii regulares, in quemcumque et ubicumque sollicitationem patraverint, non Superioribus regularibus sed Episcopo denuntiandi sunt atque Episcopus in sollicitationem inquirere eamque punire possit ac debeat.“

c) quoad praedicationem verbi divini.

Regulares non possunt praedicare verbum divinum in alienis ecclesiis (sc. quae non sunt suorum ordinum) sine Episcopi licentia; nam Concil. Trid. cap. 2. sess. 5. de ref. hoc modo definivit: „In ecclesiis vero, quae suorum ordinum non sunt... Episcopi licentiam habere tenentur, sine qua in ipsis ecclesiis non suorum ordinum nullo modo praedicare possint: ipsam autem licentiam gratis Episcopi concedant.“ In ecclesiis autem sui ordinis petere debent Episcopi benedictionem, quando Episcopus praesens est, si praedicaturi sunt; non praedicare licitum est contradicente Episcopo. Synodus enim Trid. sic constituit (cap. 2. Sess. 5. de ref.) „Regulares vero cuiuscunque ordinis... personaliter se coram Episcopis praesentare, et ab eis benedictionem petere teneantur, antequam praedicare incipiant.“

Ad dubitationem omnem tollendam Clemens X. declaravit (constit. „Superna“) „praedicare posse quamvis illam (sc. benedictionem) non obtinuerit...“ Quodsi Episcopus benedictionem nedum non concesserit, sed etiam contradixerit, nec in praedictis quidem ecclesiis (sc. in ecclesiis suorum ordinum) licere regularibus praedicare.“ Potest Episcopus — si vult — regulares, qui in ecclesiis alienis praedicaturi sunt, quoad doctrinam examinare (Clemens X. in const. „Superna“). „In ecclesiis vero suorum ordinum praedicare volentes, non spectat ad Ordinarium eos examinare, sed ad eorum superiores.“ Ita Pignatelli ac Ferraris.[1]) Non potest Episcopus generatim prohibere regularibus, quin in ecclesiis suorum ordinum praedicent, „quia non praesumitur adesse justa causa pro omnibus praedicatoribus unius religionis“ (S. Congregatio Episcoporum, in Salarnitana, 19. nov. 1610). Non tamen regulares ab episcopo quoad praedicationem verbi divini ita dependent, ut is ex mero beneplacito possit ab eo munere ablegare, sed si Episcopus sine rationabili causa praedicandi facultatem regularibus denegat, possunt ad sedem Apostolicam recurrere, quamvis interea Episcopi prohibitioni parere teneantur.

[1]) Ferraris, l. c. verbo »praedicare«, n. 81. — Pignatelli, tom. IV. consult. 206. n. 66.

d) quoad Missae celebrationem et S. S. Sacramenti asservationem.

Ex decreto Conc. Trid. „de observandis et evitandis in celebratione Missae“ (Sess. 22.) constat, regulares quoad rituum S. S. sacrificii Missae observationem nec non quoad taxam Missarum stipendii Episcopo esse subjectos; nam ita ait hoc decretum: „sanctum hoc sacrificium a saecularibus aut regularibus quibuscunque peragi.“

In ecclesiis suis regularibus non possunt sacerdotes saeculares ad celebrandum admittere, nisi prius illi sacerdotes Episcopi licentiam obtinuerunt; nam ita habet Ferraris: „In suis ecclesiis non licet regularibus admittere sacerdotes saeculares ad missam celebrandam contra prohibitionem Episcopi (S. Congregatio Concilii 2. Junii 1620), et sacristae seu praefecti ecclesiarum regularium adstringi possunt ad non permittendam celebrationem sacerdotum saecularium, nisi exhibita Ordinarii licentia (S. Congr. Concilii in „Neapolitana“, 17. augusti 1630).“ Item „potest Episcopus prohibere, ne regulares extranei celebrare possint in monasterio diversi ordinis, quamvis in hoc monasterio sufficienter noti sint, antequam sibi, vel vicario suo generali, suorum superiorum testimonium exhibuerint.“ Ita enim Benedictus XIV. in constitutione „Apostolicum ministerium“ (30. maii 1753) declaravit. Ad quaestionem denique, utrum regulares ad celebrandum in suis ecclesiis admittere valeant religiosum sui ordinis advenam, antequam is Ordinarii licentiam obtinuerit, respondemus cum Wiestner (Institutiones can., l. 1., tit 22., n. 4.) „Episcopus suae dioecesis praelatis, etiam regularibus, sub excommunicatione prohibere potest, ne sacerdotes saeculares, aut etiam alterius non sui, ordinis regulares peregrinos, ad missas in ecclesiis suis celebrandas admittant, priusquam ipse, inspectis eorum litteris commendatitiis, id permiserit; etiamsi praelati illi eorumque ecclesiae sint exemptae . . . Ita cum Riccio et alis doctoribus Barbosa . . ., Palao . . Layman . . .“ Bene addit cl. Buix (Tractatus de jure Regularium, Tom. II., pag. 191): „Adde generalem esse praxim, ut advena ejusdem ordinis religiosus, nequaquam ad Episcopum recurrat pro celebranda in sui ordinis conventu missa. Neque quod sciam, ullus Episcopus huic praxi obstat.“

Quoad expositionem S. S. Sacramenti regula generalis est, regularibus etiam exemptis, ordinarii licentiam esse necessariam, ut possint Sanctissimum publice exponere. Saepe enim sacrae Congregationes Rom. declaraverunt, „non licere Regularibus, etiam in eorum propriis ecclesiis, sanctissimum eucharistiae sacramentum publice adorandum exponere, nisi ex causa publica, quae probata sit ab Ordinario: ex causa autem privata posse, dum-

modo sanctissimum sacramentum e tabernaculo non extrahatur, et sit velatum, ita ut ipsa sacra hostia videri non possit."

Episcopus in ecclesia regularium potest missam celebrare in pontificalibus; nam ita ait Tamburini („de jure Abbatum", Disput. XV. pag. 192): „Item licet Episcopi possint in locis exemptis Missas et divina officia etiam in pontificalibus celebrare, non tamen poterunt ab aliis ante se ita celebrari facere, quia id esset auctoritative demandare et jurisdictionem exercere, ut declarant Ancharan. in d. clem. Archiepiscopo num. 4., Imol, num. 9 . . ."

e) quoad sacrorum ordinum susceptionem.

Quoad ordines suscipiendos declaravit Conc. Trid. Sess. 23. de ref. cap. 10. „Nec ipsi Abbates, et alii exempti aut collegia vel Capitula quaecumque, etiam ecclesiarum Cathedralium, litteras dimissorias aliquibus clericis saecularibus, ut ab aliis ordinentur, concedant." Ex quo textu merito deduci potest, superiores regulares subditis suis „regularibus" concedere posse litteras dimissorias, quod constat quoque ex decreto S. Congregetionis Concilii „super ordinatione regularium" (15. martii 1596) a Clemente X. confirmato: „Congregatio Concilii censuit superiores regulares posse suo subdito itidem regulari, qui praeditus qualitatibus requisitis ordines suscipere voluerit, litteras dimissoriales concedere". Quem autem Episcopum adire teneantur regulares pro suscipiendis sacris ordinibus statuitur in eodem decreto Clementis X., quod a Benedicto XIV. in constitutione „Impositi nobis" (d. 27. februarii 1746) confirmatum est: „Ad Episcopum tamen dioecesanum nempe illius monasterii, in cuius familia ab iis, ad quos pertinet, is regularis positus fuerit: et si dioecesanus abfuerit, vel non esset habiturus ordinationes, ad quemcumque alium Episcopum: dum tamen ab eo Episcopo, qui ordines contulerit, examinetur quoad doctrinam: et tum ipsi regulares non distulerint de industria concessionem dimissoriarum in id tempus, quo Episcopus dioecesanus vel abfuturus, vel nullas habiturus esset ordinationes". Regula ergo generalis est, quod Episcopus, in cuius dioecesi situm est monasterium, jus primarium habet, ordinationes regularium faciendi, nisi speciale quidquam privilegium afferri potest. De eiusmodis privilegis ait P. Biederlak, S. J. (in opere suo „de jure regularium" pag. 225[4]): „Hoc privilegio Societas Jesu gaudet ex Pauli III. constit. „Licet debitum" et Gregorii XIII. constit. „Pium et utile" d. 22. sept. 1582 (Bullar. Soc. J. ed. Florent. pag. 84). Additum est pro eadem S. J. privilegium immunitatis ab examine ab episcopis ordinantibus instituendo. Utrumque autem privilegium per nullam communicationem ad alios Ordines transit ex eadem Gregorii XIII. constit."

f) quoad deliquentium regularium correctionem et punitionem:

Distinquandum est, utrum quidam regularis intra, an extra clausuram sui monasterii deliquerit. — Tantum si extra clasuram deliquit, competit Episcopo jus correctionis et punitionis. Ex synodo Trid. constat, Episcopum tanquam Sedis Apostolicae legatum regulares extra clausuram degentes punire ac corrigere posse; cap. III. enim sess. VI. de ref. sic ait: „Ecclesiarum Praelati ad corrigendum subditorum excessum prudenter ac diligenter intendant: et nemo saecularis Clericus vel cuiusvis ordinis regularis, extra monasterium degens, etiam sui ordinis privilegii praetextu tutus censeatur, quominus, si deliquerit, ab ordinario loci, tanquam super hos a Sede Apostolica delegato, secundum canonicas sanctiones visitari, puniri ac corrigi valeat". Extra conventum illi degunt, qui permanentem habent habitationem extra monasterium e. g. studiorum causa; non autem ii extra claustra degere censentur, qui per duos aut tres menses, ad praedicandum vel recreationis causa extra monasterium vivunt. Haec potestas corripiendi regulares aut puniendi, quae competit Episcopo quoad illos, qui extra monasterium versantur, non impedit, quin eos etiam punire possit ipsorum superior regularis (Reiffenstuel, in tit. 31., libri 1. decretalium, n. 115.). Quoad regulares, qui intra claustra vivunt, extra autem monasterium notorie delinquunt, Concil. Trid. (Sess. 25. de Regularibus, cap. XIV.) hoc modo decrevit: „Regularis, non subditus Episcopo, qui intra claustra monasterii degit, et extra ea ita notorie deliquerit, ut populo scandalo sit: Episcopo instante, a suo Superiore intra tempus, ab Episcopo praefigendum, severe puniatur, ac de punitione Episcopum certiorem faciat: sin minus, a suo Superiore officio privetur, et delinquens ab Episcopo puniri possit." Si regularis notorie extra claustra delinquens sine punitione extra dioecesim fuerit transmissus, revocandus est ad monasterium, in quo degebat delinquens, et ibi puniri debet (constit. Clementis VIII. „suscepti muneris").

g) quoad librorum editionem.

In hac quaestione multa decreta ecclesiastica facta sunt. Concil. Trid. (in sess. 4. „de editione librorum") sic decrevit: „Nullique licet inprimere, vel inprimi facere quosvis libros de rebus sacris . . ., nisi primum examinati probatique fuerint ab Ordinario, sub poena anathematis et pecuniae, in canone concilii novissimi Lateranensis apposita. Et, si regulares fuerint, ultra examinationem et probationem huiusmodi, licentiam quoque a suis superioribus impetrare teneantur, recognitis per eos libris juxta formam suarum ordinationum." A concilio Lateranensi statutum

est: „Nullus librum aliquem, seu aliam quamcumque scripturam ... imprimere seu imprimi facere praesumat, nisi prius, in Urbe per Vicarium Nostrum et sacri Palatii Magistrum, in aliis vero civitatibus et dioecesibus, per Episcopum ac inquisitorem haereticae pravitatis civitatis sive dioecesis, in quibus librorum impressio huiusmodi fieret, diligenter examinentur, et per eorum manu propria subscriptionem approbentur.“ Quoad hanc sic dictam „censuram praeviam“ decreta ediderunt: Gregorius XIII. (Const. „Ut pestiferum“ a. 1572), Sixtus V. (Const. „Immensa aeterni“ a. 1587, d. 22. januarii), Clemens VIII. (Const. „Gregem Dominicum“ et „Sacrosanctum“) nec non Alexander VII. (Const. „Speculatores“ a. 1664) et Benedictus XIV. (Const. „Sollicita ac provida“ a. 1753). Haec praecepta Pius IX. a. 1848 d. 2. junii valde mitigavit ita, ut tantum libri et scripta, quae sacram Scripturam, Theologiam, jus canonicum, Theologiam naturalem, philosophiam moralem et alia ejusdem generis tractant, huic censurae praeviae sint subjectae. Merito concludit P. Biederlack, S. J. (l. cit., pag. 227) „Concilii Lateranensis decretum ex consuetudine saltem in nostris regionibus vigente fere ex integro abolitum est, nec pro certo dici potest, utrum et quaenam ipsius pars adhuc vigeat. Quapropter Regulares praeter Ordinis sui constitutiones leges vel consuetudines in singulis dioecesibus vigentes observent oportet.“ „Utrum vero etiam Tridentina lex consuetudine aboleri possit, id a multis quidem in dubium vocatur, ab aliis autem affirmatur.“

h) „quoad particularia“.

1. Quoad dies festos Synodus Trid. (Sess. 25. de regul., c. 12) decrevit hoc modo: „Dies festi, quos in dioecesi sua servandos idem Episcopus praeceperit, ab exemptis omnibus etiam regularibus, serventur.“

2. Quoad censuras et interdicta ab Ordinario promulgata Concil. Trid. sic ait (Sess. 25. de regul., cap. 12) „Censurae, interdicta, nedum a Sede Apostolica emanata, sed etiam ab Ordinariis promulgata, mandante Episcopo, a Regularibus in eorum ecclesiis publicentur, atque serventur.“ Quare bene cl. Reiffenstuel (in tit. 31, libri. 1. decretalium, n. 126.) addit: „Unde sequitur, quod regulares, quantumvis exempti, non solum teneantur servare Episcoporum interdicta, ita ut non celebrent scienter in loco interdicto; sed nec possint facere quod ab aliis celebretur in locis ita interdictis; neque possint excommunicatos ad divina, vel ecclesiasticam sepulturam admittere.“

3. Quoad indulgentiarum publicationem regulares Episcopo sunt subjecti, quia sine Episcopi licentia indulgentias, quae ipsis

a Sede Apostolica noviter concessae sunt, publicare non possunt (Concil. Trid. Sess. 21., cap. 9.).

4. In erectione novorum conventuum regularibus Episcopi licentia necessaria est; nam expresse statuit Concil. Trid. (Sess. 25., cap. 3. de regul.): „Nec de cetero similia loca (sc. monasteria) erigantur sine Episcopi, in cuius dioecesi erigenda sunt, licentia prius obtenta."

5. Judicium in causis nullitatis professionum pertinet ad Episcopum conjunctim cum superiore religiosorum.

De amissione exemptionis [1]).

Amittitur exemptio:

1. revocatione Summi Pontificis: Romanus Pontifex est caput Ecclesiae, primus et summus legislator, qui non tantum privilegia concedere sed etiam revocare potest. Sicut historia ecclesiastica docet, Summo Pontifici facultatem esse ordinem religiosum dissolvere, a fortiori ergo habet jus alicui ordini immo omnibus ordinibus religiosis privilegium exemptionis revocare.

2. praescriptione; nam sicut exemptio acquiri potest praescriptione, eodem modo praescriptione amitti potest, et quidem sicut exemptionem in jure particulari acquirere possunt regulares, ita quoque exemptio in actu determinato amitti potest salva tamen in aliis actibus exemptione manente.

3. amittitur exemptio a conventibus parvis, scil. ab iis, in quibus tant. decem vel undecim religiosi vivunt (Gregorii XV. constit. „Cum alias" nec non Urbani VIII. decretum „Cum saepe contingat" d. 21. junii 1625).

Appendix:

„De causis internis exemptionis regularium nec non de commodis ac incommodis eiusdem."

Clarissimus Canonista „Bianchi" in opere suo „della politia della Chiesa", Tom. IV., pag. 363. dicit: „Exemptio monachorum et institutorum religiosorum ab Episcoporum jurisdictione ad monasticae disciplinae conservationem fuit necessaria" nec non Georgius Philipps, qui primum inter Germaniae canonistas locum tenet, in opere suo insuperabili „Kirchenrecht", (Bd. $7._2$, pag. 905) ita scribit: „Es lässt sich nicht verkennen, dass in dem Wesen der klösterlichen Institute selbst Etwas liegt, was in gewisser Weise die Exemption von der unmittelbaren Einwirkung der bischöflichen Gewalt auf dieselben nothwendig in Anspruch nimmt, was auch immer, sobald man jene fördern wollte, anerkannt worden ist."

---

[1]) P. Biederlack, S. J., l. c., pag. 217 et sequ. — P. Bruno Chassaing, O. Min. »privilegia Regularium«, cap. V. praepositio I., III. et IV.

Ut in unaquaque familia religiosa disciplina regularis, quae vita familiae religiosae est, integra conservetur ac semper promoveatur, necesse est, ut ii, qui in tali communitate jurisdictionem exercent ac potestatem habent, diu eandam vitam disciplinarem gesserint ac — ut ita dicam — ex iisdem ossibus ac carnibus constituti sint. Episcopi autem, „tum quia regulam experti non sunt, tum quia pro varietate ingenii multorum in diversis mundi partibus constitutorum, aut eadem etiam civitate sibi succedentium Episcoporum, moraliter impossibile est eos in spirituali conventuum directione perseveranter concordare“ (Bouix, tractatus de jure Regularium, tom. II. pag. 114), apti non sunt (regulariter loquendo) ad disciplinam monasticam conservandam nec non promovendam. Quam verissima haec assertio sit, historia ecclesiastica Austriaca docet: Cum enim Josephus II. imperator omnes exemptiones monasteriorum Austriae derogasset et Episcopis jurisdictionem et plenissimam potestatem in regulares dedisset, in omnibus his monasteriis mox disciplina regularis exstincta est. — Vehemens regularium adversarius, Febronius nempe, ipse fatetur: „Exemptio regularium, quorum magna in ecclesia utilitas, eorundemque immediata subjectio ad sedem apostolicam, legitimis ex causis, in bonum non tantum religiosorum ordinum, sed etiam universalis ecclesiae, videlicet ad faciliorem eorundem sub uno supremo capite gubernationem, introducta, et ab omnibus ecclesiis agnita, nedum a saeculari potestate, sed nec ab una particulari synodo abrogari valet. Abusibus ex hac exemptione enasci valentibus per concilium Tridentinum occursum et praevisum est“ (Victor de Buck, „de exemptione Regularium“, pag. 129 et 130).

Per exemptionem omnes ordines religiosi fortiori vinculo Sedi Apostolicae, centro unitatis, devinciuntur, nec non ordines religiosi, sed etiam ecclesiae particulares. In procellis ac tempestatibus, quae contra sanctam Ecclesiam catholicam exortae sunt, aut semper aut saltem plerumque ordines religiosi fidelissime ac fortissime Summis Pontificibus adhaerebant. Pulcherrime scribit de hoc commodo exemptionis Bouix (loco cit. pag. 113): „In his porro ac similibus rerum angustiis, si passim exstent, in periclitante regione exemptorum regularium conventus, iis totidem veluti arcibus utetur Apostolica sedes ad propugnandum catholicam unitatem et fidem. Ex his nempe propugnaculis orietur ad fideles, a Romano Pontifice indictus, de periculo clamor; magisque regularibus cum Romano Pontifice perstantibus, quam caeteris in novitatem misere ruentibus, fidentes populi, artes fraudesque omnes deludent.“

Quapropter praeclarum testimonium de exemptionis utilitate exhibuit in Tridentino concilio Cardinalis Lotharingius, quod

supra jam citavimus in cap. „Conc. Trid. quoad regularium exemptionem.“

„Neque minor“ — scribit Victor de Buck (in op. cit. pag. 128 et sequ.) — „est utilitas episcoporum, debito modo intellecta.“ Citat S. Bonaventuram dicentem episcopis: „Si autem movet eos, quod sumus exempti a jurisdictione ipsorum quoad nos ipsos; tunc e converso consolentur, quod pro nobis non tenentur reddere rationem; ut de nostra gubernatione carent honore, ita sunt liberi a sollicitudine et labore, excepta providentia pietatis et inter nos in suae pacis unitate servanda“; et Cardinalem Palavicinum in „Historia conc. Trid.“ (lib. 12., cap. 13, num. 8., tom. 2., pag. 127) scribentem: „Quapropter existimo nec, si pontifex quidem episcopis offerret ultro subjecturum se ipsorum jurisdictioni coetus omnes ab illa immunes, episcopos, qui religionis studio ac prudentia praecellerent, ob publicam privatamque quietem ne id fieret precibus intercessuros.“ His verbis quoque demonstratur, exemptionis regularium commoda longe superare incommoda, quae ex hoc privilegio exorta sunt. Incommodum exemptionis dici possunt multae querelae ac dissensiones Episcopos inter et regulares, quae praeprimis magnis ac multis privilegiis mendicantium ortae sunt. Sed hae dissensiones legislatione Spiritu s. plena Concilii Tridentini nostro tempore fere toto orbe terrarum desierunt ita, ut nunc pax et quies sit inter Episcopos et regulares; quod maneat usque ad consumationem saeculi!

Die Geschichte des Klosters Wiblingen

nach Aufzeichnungen seines letzten Priors, des späteren Bischofs, Gregorius Ziegler.

Ein Gedenkblatt aus dem Jubiläumsjahre 1899.

Von Anton Naegele, Vicar, Wiblingen-Ludwigsburg, Württemberg.

(Fortsetzung zu Heft II—III. 1900, S. 277—285.)

§ 8.

Aebte und Merkwürdigkeiten von dem Stifte Wiblingen von 1220—1300.

Nach Heinrichs Tod, der erst 1241 erfolgte, regierten in dem nämlichen Jahrhunderte nur 3 Aebte. Conrad I., Albert und Richard.

Unter Albert kaufte das Kloster das Patronatrecht in Ringschneid sammt anderen Gütern in Ebersberg, und Rotha Elisabeth, eine Gräfin von Kirchberg, gab dem Abte Richard mit dem Beding 5 Säcke Frucht, dass er sie zeitlebens ernähren

wolle. Zu gleicher Zeit kömmt unter den Wohlthätern Wiblingens ein gewisser Eberhard, miles von Schönegg, vor, der dem Kloster eine Meierey in Ehrlamos schenkte.

Um das Jahr 1275 ward durch Feuersbrunst das Kloster, wo nicht ganz, doch grösstentheils, vermuthlich auch mit der Kirche in die Asche gelegt; die Glocken sind zerschmolzen. Dieses Unglück raubte, wie die ordentliche Geschichte unseres guten Stiftes, so auch den litteralischen Fleiss der damaligen Geistlichen, deren vorzügliche Beschäftigungen im Abschreiben der Bücher und im Lehramte bestanden sein mussten.

§ 9.

Aebte des 14. Jahrhunderts. — Vergrösserung der Stiftsgüter bis 1400.

Nach bereits 200 Jahren der hiesigen Stiftung meist unter stürmischen und unglücksvollen Tagen, wo Trennungen im Reiche, wie gleich darauf in der Kirche herrschten, wo noch überdies Pest und Hunger abwechselnd das liebe Vaterland drückten, konnte das Wachsthum der Wirtschaft freylich nur sehr langsam vorrücken. Es mag der Ehre genug sein für die damaligen Vorsteher, dass sie ihr Haus bei so mancherlei Verwirrungen und Unruhen aufrecht erhielten. So sah es noch in der ganzen Gegend aus, als Heinrich II., in der Ordnung der 9. Abt starb. (1320.) Dessen Nachfolger Ulrich I. von Hasenweiler, ein Mann von einer grossen Seele und unerschütterlichem Charakter, der sich weit über die Drangsale seiner Zeiten erschwang, für das Wohl seiner Brüder dermassen arbeitete, dass ihn auch das Reichsstift Zwiefalten zum Vorsteher wählte. Auch da war er eine Säule im Hause Gottes, bis seine Feinde meuchelmörderisch in seinem Zimmer ihm das Leben raubten. (1336.)

Heinrich III. folgte ihm in der abteilichen Würde in Wiblingen nach und ward in die Nothwendigkeit versetzt, mehrere Güter des Klosters zu veräussern, die er aber noch vor dem Ende seines Lebens (1346) gelöst und mit neuen vermehrt hat. Zu der nämlichen Zeit lebte dahier ein gottseliger Geistlicher, Waltherus de Bibera, der mit dem gelehrten und heiligen Manne Heinrich Suso von Ulm in der engsten Verbindung stand.

Abt Ulrich II. der 12. in der Ordnung, suchte ebenfalls zuerst und eifrig das Reich Gottes. Dies war sein Wahlspruch „Quaerite primum regnum Dei“ und er war dabei so glücklich, das Kloster auch mit temporellen Reichthümern zu vermehren.

Er kaufte Höfe in Auttenhofen von dem Grafen Wilhelm III. zu Kirchberg, besonders aber durch dessen Gemahlin Agnes, Herzogin von Teck, erhielt er das ius patronatus in Göttingen, unweit der Stadt Ulm, sammt der Vogtei. Theils auf diese Weise,

theils durch Kauf brachte er Güter an sich in Weinstetten, Unterkirchberg, Edelhausen, Gögglingen, Dorndorf, den grossen und kleinen Zehenten in Billefingen und Beutelreusch und endlich einen Theil davon in Billefingen. Alles zahlte er nach Haller Münze. Er starb 1373.

Auf ihn ward Heinrich IV. erwählt, welcher die Industria seines Vorfahrers zwar getreu fortsetzte, aber zu bald das Zeitliche verliess 1374.

Heinrich V. begann seine Regierung mühselig, kaufte aber schon 1373 die Güter in Holzschwang, Mussingen von dem Abte zu Mönchroth, viele Höfe in Hüttesheim, dann zwei Häuser in Ulm, Aufheim und zum Theil Gerlenhofen, Staig, Billenfingen und endlich nach und nach das beträchtliche Dorf Stetten von Ulmer Bürgern sammt gross und klein Zehnten um 2750 rheinische Gulden. So kaufte er sich auch von Kirchbergs lästiger Kastenvogtei um 60 fl. los. Er lebte bis 1411.

§ 10.

Grafen von Kirchberg und Wullenstetten. Benefactores alij in diesem Zeitraum.

Obgleich das Gotteshaus von der zweiten Branche der Herren zu Kirchberg nicht mehr so sorgfältig gepflegt und geliebt worden ist, waren doch unter ihnen mehrere, die wir dankbar unter unsere grössten Wohlthäter zählen.

Schon Conrad II., des I. von Wilhelm erschlägener Sohn, that uns Gutes, noch mehr aber Bruno, den er sterbend als Waise dem Abte empfohlen hat. So auch Wilhelm IV. und V., wie auch Ulrich, der auch Vogt von Metsche genannt wird und nun schon die 3. Branche der Grafen von Kirchberg ausmacht. 1395. Hartmann von Bingen mit seiner Gemahlin, Conrad Höfelin, Brunns v. Brunnen, Pfaff Ruland von Göttingen.

§ 11.

Fernere Schicksale des Gotteshauses Wiblingen im 15. Jahrh. — Reformation der Klöster durch Wiblingens Abt Ulrich Hablützel.

Wer in Schwabens Begebenheiten genugsam erfahren ist, wird sich nicht mehr wundern, wenn wir von Zeit zu Zeit bei Erzählung unserer Hausgeschichte von traurigen Fehden und Zerrüttungen Meldung zu machen gezwungen sind. Vielleicht ist es keine kahle Entschuldigung, wenn man in den Anstössen von aussen den Zerfall eines Hauses von innen herleitet. Wie konnte die Ordenszucht unversehrt erhalten werden, da aufeinanderfolgende Kriege die ganze Welt in Unordnung gebracht hatten? Trithemius schreibt von den Klöstern seiner Zeit, dass sie von

ihrem Eifer abgewichen waren und mancherlei Gebrechen in ihrem Busen nährten. Dies war auch in der ersten Hälfte des 15. Saecul in Wiblingen der traurige Fall. Unter zwei Aebten Andreas und Johann, deren ersterer 17, der zweite aber nur 4 Jahre regierte (1411—1432), schlich Eigensinn und eine Art Lauigkeit dahier ein, die eine baldige gänzliche Auflösung des Stiftes zur Folge gehabt haben müsste, wenn Gottes Vorsehung nicht einen Mann erweckt hätte, der mit ungewöhnlicher Beharrlichkeit und entschlossenem Muthe, das eingewurzelte Unkraut von Grund aus zerstört hätte. Er führte nicht ohne Gefahr seines Lebens die Gemeinschaft der Güter in ihre vorigen Schranken zurück und hielt seine Geistlichen mit Nachdruck zur Arbeit und zum Gebete, wie auch zur Einsamkeit an. Dieser Mann hiess Ulrich Hablützel, aus dem kleinen Dorfe Weinstetten geboren; er verdient unter die ersten und grössten Männer seiner Zeit gezählt zu werden Wenigstens macht er in der Geschichte des Benedictiner-Ordens in Deutschland eine grosse Epoche.

Wiblingen ward 1435 von Ulrich auf eine so glückliche und dauerhafte Weise zum ursprünglichen Zweck eines Stiftes zurückgeführt, dass man es bald weit und breit das heilige Kloster nannte [1]) und von da aus die meisten Abteien Schwabens reformieren liess, als Hirschau, Blaubeuren, Lorch, Elchingen, Alberspach, Fultenbach, Anhausen, Eschenbronn, Ottobeuren, Holzen, Thierhaupten und St. Ulrich in Augsburg, wohin der berühmte Abt Melchior de Steinheim aus diesseitigem Capitel, postuliert worden ist. Er ward geheimer Rath des Herzogs von Baiern, auch des Cardinals Peter de Schauenburg, und führte als der erste in Augsburg die Buchdruckerei ein, etwa um das Jahr 1466.

So gingen aus der wiblingischen Schule vortreffliche Männer hervor, Erasmus Marschall stände auf Ersuchen der dortigen Mönche dem Kloster Albersbach als Abt vor, ebenso auch nach ihm Hieronymus Hubzing, Viktor Nigri und Georgius Schwarz (1440—1482). Jodokus Winkelmaier ging nach Lorch 1450 und gründete daselbst Ordnung und Vorliebe für Künste und Wissenschaften, worin er sehr erfahren war und starb 1466.

Martin Hering that das nämliche in Anhausen und Eschenbrunn und starb 1487.

Ulrich Hablützel, betagt an Jahren, reich an Verdiensten, trug nach 40jährigem Hirtenamte mit der Brüder Einstimmung seinem würdigen Prior, der ehemals Domherr in Freysingen war, 1473 seine Würde an.

Johannes II., der ganz in die Fussstapfen seines frommen

---

[1]) ut monasterium Wiblingense passim Sanctum diceretur (Felix Faber).

Vorfahrers tretend, für das geistliche und zeitliche Wohl seines Stiftes mit ununterbrochenem Eifer wachte, bis er nach 12 Jahren aus Liebe zur Einsamkeit ebenfals seine Würde niedergelegt hat.

Beide Aebte kauften viele Güter in Essendorf, Hüttesheim, Donaustetten, Witzlishofen, das Recht, bey Donaustetten auf der Donau zu fischen, Weinstetten Billefingen, Steinberger-Weiher, mehrere Wiesen und Gründe.

Während dieser Zeitfrist (1438) drückte Schwaben eine solche Theuerung, dass das Malter Roggen 4 M Hallergeld, das Malter Haber aber 4 M und 2 Batzen kostete, eine ausserordentliche Summe für selbe Zeiten. Im Jahre 1440 sind von dem damaligen Grafen von Württemberg alle Dörfer des Ulmer Gebiets bis Geislingen verheert worden, dagegen die Ulmer Ritter wieder alles den Flammen preisgaben, was auf der Alpe Württemberg unterthan gewesen ist. Auch fand um diese Zeit die Niederlegung der Advocatie von Seiten Kirchbergs um 2000 fl. an das Kloster statt. 1466 ist mit Erlaubnis des Abtes zu Wiblingen die Pfarrei Illerieden, die ehemals eine Filiale von Harthausen oder Weiglishofen war, zur selbständigen Pfarrei errichtet worden, ebenso auch Donaustetten 1473, welcher Ort nach Erbach pfärrig war.

§. 12.

Verbindungen mit andern Stiftern der Mainzer Provinz und Vorzüge der Abtei Wiblingen.

Von dem bekannten Concilium zu Constanz 1414 war dem Benedictinerorden der Mainzer Erzdiöcese ein besonderer Auftrag gemacht, von Zeit zu Zeit Provinzial-Synoden zu halten, wo die Ordenszucht von den einschleichenden Gebrechen gereinigt werden sollte.

Hierin wurden nach Hablützels glücklicher Reform den wiblingischen Aebten einige besondere Vorzüge zugestanden, indem sie zu Seligenstadt, in Würzburg, Blaubeuren, Mainz, Hirschau als Präsidenten aller zur Provinz gehöriger Klöster beehrt worden sind.

§. 13.

Wiblingen im 15. Jahrhundert. Die Aebte wurden mit Inful und Stab beehrt. Unruhen in Schwaben.

Conrad Ruhe war der erste Abt dahier, welcher von dem Papste motu proprio 1488 wegen der in Wiblingen so schön blühenden Klosterzucht mit der Inful beehrt worden ist. Der, wo der Herr Prälat das erstemal in pontificalibus das Hochamt hielt, musste einer der festlichsten Tage gewesen sein, den Wiblingen

gesehen hat. 700 Gäste sind nach dem Gottesdienst bei dem Mittagsmahl bewirtet worden.

Conrad hatte ein grosses Ansehen und einen ehrwürdigen Namen weit und breit; er arbeitete unausgesetzt an der Reformation der Benedictinerklöster in Deutschland als Präses und Visitator der Congregationen. Aber unter seiner Regierung sah es stürmischer als je in der Gegend von Ulm aus. Georgius, Baierns Herzog, war so nachsichtig gegen seine Beamten in der Markgrafschaft Burgau und der Grafschaft Kirchberg, die um diese Zeit an das Haus Baiern gekommen sind, dass seine Beamten jedermann mit Gewalt aus dem Besitz der Jagdbarkeit, Fischerei u. s. w. zu verdrängen sich erlaubt haben. Rauben und Insulten verschiedener Art waren damals an der Tagesordnung.

In Donaustetten nahmen 1495 die gräflichen Beamten Pferde weg und brachen mit bewaffneter Hand in die Häuser ein, die sie nicht den Flammen preisgaben. Dessenungeachtet wusste Konrad sein Kloster noch immer in einem solchen Zustand zu erhalten, dass er dessen Güter mit mehreren Grundstücken von Jahr zu Jahr vermehrte. Sein Tod erfolgte 1504. Nach 6 Jahren (1510) ging demselben in den Tod nach Philippus I, dessen trautester Freund, mit welchem auch der Stamm der gräflichen Linie von Wullenstetten und Kirchberg erloschen ist, wo dann die belobte Grafschaft käuflich an Baiern kam und gleich darauf an Oesterreich 1504. (Templ. honoris pag. 155.)

§ 14.

Wiblingens unglückliche Ereignisse im Anfange des 15. Jahrhundert. Martinus Stella Abt.

Martinus Stella Abt trat in die Fussstapfen seines Vorfahrers anfangs mit Eifer ein 1504. Allein meistens mit auswärtigen Geschäften beladen, versäumte er die häuslichen Angelegenheiten so sehr, dass unter ihm das Kloster durch mancherlei Wetterschläge seinem Untergange nahe kam. Dieser Umstand bewog die Geistlichen, die sich bei dem dahinsinkenden Wohl an Papst und Kaiser Maximilian wandten, dem mächtigen Abte mit allerhöchster Einwilligung einen Administrator bonorum temporalium, Georgium Hauer (1508), beysetzten, einen Mann, der der Erwartung seiner Brüder so vollkommen entsprach, dass ihm Martin seine Würde frei resignierte und das Convent die Inful übertragen hat 1517.

Schon Martin kaufte den Weiler Staig und den Burgstall in Hüttesheim um 915 fl. Hacker errichtete in Billefingen eine Pfarrei, die aber bald einging, kaufte das Dorf Steinberg ganz und starb verdienstvoll 1527.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)

Briefe von Stephan Wiest (O. Cist.) an Gerhoh Steigenberger.

Herausgegeben von Dr. Friedrich Lauchert in München.

(Schluss zu Heft II—III. 1900. S. 285—306.)

17. — 23. Juni 1785.

Hochwürdig, Wohlgebohrn, Gnädiger Herr, Hochzuehrender Gönner!

Ich machte mir allzeit ein besonderes Vergnügen Euer Wohlgebohrn, als meinem Grossen Gönner meine Ehrfurchtsvolle Gesinnungen an Tage zu legen. Besonders ist mir das hohe Namensfest Euerer Wohlgebohrn wieder eine erwünschte Gelegenheit meine schuldige Hochachtung zu bezeigen. Ich wünsche, dass Euer Wohlgebohrn diesen Freudentage noch sehr oft erleben, und recht viele Jahre in vollen Vergnügen zurücklegen. Der gütige Himmel krönne alle Wünsche, die Euer Wohlgebohrn zum selben abschicken.

Von Neuigkeiten darf ich Euer Wohlgebohrn wohl nichts schreiben, da in München von Ingolstadt gewiss mehr bekannt, als in Ingolstadt von Ingolstadt; zu dem weiss ich auch nichts, und will als Zuschauer von jenen grossen Begebenheiten auch nichts wissen, wenn man mich nur einen Zuschauer seyn liese; aber die lezte Begebenheit von Freising (: H. von Vachiery ist selbe schon berichtet worden :) scheinet auch mich und H. S. in das Gedränge bringen zu wollen. Es ist zum Erstaunen, dass man wegen 3 bis 4 Worte, die ein Student mit Wissen des Decans schon vor Jahr und Tage hervorgebracht, diesen einer Heterodoxie beschuldigen will. O! armselige Aufklärung! Plura brevi os ad os.

Nebst diesen habe Euer Wohlgebohrn berichten wollen, dass von dem 2 Tom. meiner Theologie der 20te Bogen schon aus der Presse; und von dem 3 Tom. 8 Bögen. Den zweyten Theil gedenke ich der Schulkuratell und den 3ten dem Directorio zu widmen. [1]) Wollen Euer Wohlgebohrn die Einrichtung meiner Arbeit vielleicht sehen, so werde ich so gleich die herausgekommene Bögen überschicken, eh noch das ganze herauskommt.

Uebrigens empfehle mich in die vorigen Gnaden

Euer Wohlgebohrn

Ingolstadt dem 23. Junius 1785.

unterthäniger Diener

Stephan Wiest. [2])

---

[1]) Ist geschehen. Schlögl hatte schon 27. Febr. 1785 berichtet, dass Wiest dies beabsichtige.

[2]) Wurzer an Steigenberger vom 21. Juni 1785: »Vorige Woche war mein Herr Abbé hier; die Herren Professoren Wiest und Grafenstein ebenfalls, doch nur auf einem Tage.« — Grafenstein wurde 1785 Prof. der Philosophie.

18. — 29. Jan. 1786.

Hochwürdig, Wohlgebohrner, Hochgelehrter Herr,
Hochzuverehrender Gönner!

Mit dem möglichsten Dank, der unter Sterblichen möglich, danke ich Euer Wohlgebohrn für die Hilf, die sie mir in meinen trüben Aussichten leisten, und um aus selben ganz herauszukomen, noch ferners mir leisten zu wollen nachdrücklichst bitte. Damit Euer Wohlgebohrn, fernere Massreglen nehmen können, hab ich die Abschrift so wohl des Briefes an de la Barthe[1]) (: Euer Wohlgebohrn werden mir verzeihen, dass ich selben an sie addressiret, da ich nicht weiss, wo selber wohnet, und ich auch nicht sicher wäre, ob nicht das Paquet von einen aufgefangen werde :] als an H. Prälaten von Oberaltaich beygeleget.[2]) Ich hofe, dass beyde werden zufrieden seyn. Bey der affaire des H. Prälaten von Ober— ist es ganz klar, wer die Friedensstörer sind, und ist die abgeschlagene Unterschrift[3]) ein redender Beweis; das sonderbarste ist, dass H. Prälat, der mehrere Agenten und Neuigkeitsschreiber in München hat, wie ich von einen gewissen Religiosen von Oberaltaich weiss, eben zu dieser Zeit Lärmen macht, wo H. Prälat von Raithenhaslach, wie ich höre, seinen P. Martinum nach J.— zu bringen suchet, und wo in München die Ex— wider mich losziehen, und die ersten Minister wider mich aufzubringen suchen. Was das andere betrift, so glaube ich, dass die Römer so billig seyn werden, und ihr Amt nicht mit Anathematen anfangen werden, um so mehr, da der Ordinarius meine Arbeit legaliter adprobiret, die hohe Curatell in einen Rescript angerühmet, das directorium belohnet, der Fürst von S. Emmeran in zweyen Briefen an mich angerühmet, niemals eine citation wider ein einziges dogma angebracht, uud ich endlich nichts anders suchte, als meine kleine Lectür zu zeigen. Der dritte Tom wird über das zeigen, dass ich mit allen möglichen argumenten die Wahrheit der katholischen Religion zu erweisen suche und zwar (: absit iactantia :) dass mir kein bairischer Benedictiner in Zeit von 50 Jahren wird gezeiget werden können, der für die Religion so geschrieben wie ich. Besonders bitte ich den Mr. de la Barthe auf die beygelegte Bögen von 3. Band aufmerksam zu machen; Er wird mir gewis als ein billiger Mann Gerechtigkeit widerfahren lassen, und damit Euer Wohlgebohrn

---

Ueber ihn schrieb Schlögl am 27. Febr. 1785: »Dem H. Pr. Grafenstein geht es schrecklich hart ... Das Principium solenne, welches er künftigen Mittwoch halten wird, musste ihm H. Pr. Wiest machen, mit dem er ao. 1773 hier studiert hatte.«

[1]) Beilage I.
[2]) Beilage II.
[3]) S. Beilage II. zu Brief 22.

auch in diesen sich vorläufig informiren können, so lege ich diese Bögen offen bey. Wegen meinen Buch ist dieses noch nachzutragen, dass schon voriges Jahr, als kaum die erste 8 Bögen herausgekommen, der Prof. F. bey den hiesigen Bartholomaeern schon wider mich losgegangen, dass er mir in Monath Julius in das Angesicht gesagt: Wenn sie weck kommen, so kommen sie wegen Citation der Lutheraner hinwek. Also suchen sie ia etc. etc. und wenn staat meiner ein B..... kommet, so werden sie meinen Collega S... das leben bald so sauer machen, dass er selbst gehen werde, und man hat triumphiret.

Uebrigens bitte ich, so bald es seyn kann oder an mich oder an Zahl— nur mit zwey Worten mir eine Nachricht zu geben.

Ich empfehle mich, und bin

Euer Wohlgebohrn

Ingolstadt dem 29. Jenner 1786.

Unterthänigster Diener

Steph. Wiest.[1])

---

[1]) Ueber diese Angelegenheit schreibt Schlögl am 19. Jan. 1786 an Steigenberger: »H. Pr. Wiest ist dermal in einer ausserordentlichen Verlegenheit. Erst vor wenig Tagen erfuhr er zuverlässig, dass bey der Kreitmayrischen Tafel sehr über ihn und seine Theologie sey losgezogen worden, aus der Ursache, weil er lauter protestantische Auctores citire und den Tolerantismum einführen wolle. Er war darüber sehr betroffen, weil er alle Ursache hatte zu glauben, dieser Lerm rühre von H. Pr. Fr[ölich] her: denn sonst wisse er niemand, der sich darüber aufhalte, dass er die Feinde der Religion mit ihren eignen Waffen bestreite; aber H. Fr. habe ihm diesen Vorwurf schon voriges Jahr mehrmal gemacht. Während dem, dass er sich bedenkt, wie er sich bei diesen Umständen zu betragen, und weiteren Schmälerungen seiner Ehre und seines guten Rufs vorbauen solle, erhält er gestern durch H. Pr. Reif einen geflissentlich unverschlossenen Brief von Tit. H. Prälaten von Oberaltaich, dessen Abschrift hier sub Nr. 1 beyliegt. (Diese Beilagen fehlen.) Um sich bey besagtem Tit. H. Prälaten legitimiren zu können, machte er den sub Nr. 2 beyliegenden Aufsatz, den er sich von allen HH. Professoren wollte unterschreiben lassen. Was hierauf von Seite der HH. Frölich und Reif geschehen, zeigt das sub Nr. 2 angehängte Pro Memoria. Eben diesen Augenblick überschickte er mir diese 2 Beylagen, mit der Bitt, wenn ich vermuthlich ohnehin heute an E. H. schriebe, dieselbe beyzuschlüssen, u. E. H. inständigst zu ersuchen, Sie möchten die Gnade für ihn haben, und ihm einen Rath ertheilen, was er in diesen Umständen thun, und ob er sich nicht an jemand Grossen in München, z. B. an Ihre Excell. H. Prälaten v. Häffelin oder v. Maillot wenden soll. Ich mag kein Wort davon und keines dazu thun. E. H. können aus diesem leicht denken und schlüssen.« — Am 2. Febr. 1786 schreibt er: »In Betref des H. Pr. Wiest müssen E. H. auch von P. Wurzer eine Anekdote erhalten haben.« Wurzer schreibt an Steigenberger am 24. Jan. 1786: »Gestern Abends erhielte ich beygelegtes Schreiben von Mariadorfen. Der Verfasser ist dort Professor (der) Dogmatik und Kirchengeschichte, ist Titulant von Seligenthal, und ehedem ein Lehrjünger des Herrn Prof. Wiest . . [Dieser Brief liegt nicht bei.] Es will scheinen, als wären wir in Neureussen um die Gegenden von Mohilow und Polocz. Euer Hochwürden sind ein nur allzu gnädiger Gönner des Herrn Prof. Wiest, als dass ich ihn in diesem Vorfall nicht dero besten Schutz, Vorwort, Rath und That empfehlen solle, wenn die Sache

Beilage I. zu Nr. 18.[1])

Reverendissime, Illustrissime ac Excellentissime Domine, Domine mihi gratiosissime!

Quod Illustrissimae Dominationi vestrae praesentibus molestus accidam, eo minus vereor, quo magis Reverendissimam Dominationem vestram, in gravissimo munere constitutam, susceptos pro religione Professoris bavari academici labores, scire expedit

Hac de caussa duos primos Tomos Institutionum mearum theologicarum ea, qua decet, submissione ac veneratione transmitto, additis humillimis precibus, ut Reverendissima Dominatio vestra exemplar unum, tanquam munus academicum, acceptare; alterum vero proxime, ut fert fama publica, adventuro Eminentissimo Domino Domino Nuntio Apostolico Comiti de Zoglio, cum humillima mei commendatione, extradere dignetur.

In praesenti hoc opere, ab Ordinario meo Passaviensi rite adprobato, studiose hinc inde Acatholicorum etiam et Naturalistarum scripta et verba (: nunquam tamen in detrimentum dogmatis

---

wirklich so misslich aussehen solle, als die Ausdrücke des P. Fr. lauten.« Derselbe am 12. März 1786: »Ich empfehle E. H. den Mons. Etienne bestmöglichst, sonst heisst es fuimus Troes. Ich habe schon lang nicht mehr dahin geschrieben, man hat mich gewarnet, diessfalls Vorsicht zu gebrauchen.« —

Ueber diese gegen Wiest's Orthodoxie gerichteten Angriffe ist zu sagen, dass seine Schriften jedenfalls keinen begründeten Anlass dazu geben. Von dem Rationalismus der Zeit ist er jedenfalls nicht berührt; er ist ein durch u. durch positiv gläubiger Theologe. Nur in sofern erscheint er aus seinen Briefen in einzelnen Aeusserungen als ein Kind seiner Zeit, als er zu gewissen gallikanischen Ansichten hinneigt, anscheinend aber mehr in einer gewissen inneren Unklarheit, als in bestimmter Stellungnahme (vgl. Brief 19). In der gelegentlich gezeigten Abneigung gegen die Scholastik ist er jedenfalls weit massvoller als sein Lehrer Wurzer. Bezüglich des Hauptvorwurfes, dass er zu viel protestantische Literatur citiere, kann er mit Recht sagen, dass er sie ja nur in dem Sinne anführe, um sie dann zu widerlegen Das wird man aber wohl sagen dürfen, dass er in solchen Citaten zuweilen des Guten etwas zu viel thut, wenn auch nur in der Weise, dass er mit seiner Literaturkenntnis etwas zu viel kokettiert. Andererseits ist aber doch auch zu bemerken, dass Wiest, wenn auch kein objectiver Grund zu Verdächtigungen gegen ihn verlag, doch durch unvorsichtige Aeusserungen einige Veranlassung gegeben haben mag. Dahin gehört auch, dass er übermässiges Gewicht auf das Lob seiner Schriften in protestantischen Litteraturzeitungen legte u. sich angelegen sein liess, solche Urtheile weiter bekannt zu machen, auch dann, wenn sie Lobsprüche enthalten, die für einen katholischen Gelehrten aus protestantischem Munde recht zweideutig klingen (vgl. Brief 23 mit der Anmerkung); darin ist aber doch von seiner Seite mehr nur harmlose Gelehrteneitelkeit als etwas anderes zu sehen — Die ganze Angelegenheit endet denn auch ohne nachtheiliges Resultat für Wiest.

[1]) Dieses Schreiben liegt dem obigen Briefe an Steigenberger im Original u. in einer Copie bei; die letztere, ebenfalls von Wiest's Hand, weicht an ein paar Stellen unwesentlich (durch andere Wortstellung) vom Original ab. Wie aus Wiest's folgendem Briefe hervorgeht, wurde dieses Schreiben nicht an seine Bestimmung befördert, da Steigenberger eine theilweise veränderte Fassung desselben vorschlug. (Die letztere liegt nicht vor.)

catholici:) citavi et allegavi eum unice in finem, ut liquido ostenderem Religionis nostrae hostibus, et factis comprobarem, Catholicos in eorum etiam scriptis non esse ignaros, sine cognitione caussae non procedere, atque falsum esse, quod passim iactitant, pigros scilicet theologos catholicos condemnare eos, quos neque viderunt, neque legerunt. Eum in finem etiam, propriis religionis nostrae hostes expugnaturus armis, ex ipsis Acatholicorum hodiernorum, qui actu in variis Academiis eorum tanquam Doctores spectatissimi docent, scriptis, mirum in modum sibi contradicentibus, demonstrare adgressus sum religionis catholicae veritatem. Specimen, prout ex propriis verbis eos refutem, exhibent additae paginae aliquot tomi tertii a § 20—27., quos paragraphos ad noscendum scriptionis meae genium ut legere dignetur Reverendissima Dominatio vestra, demississime rogo, atque si gratiose licuerit, identidem paginas has, prout successive typis prodeunt, transmittam.

De reliquo nihil mihi gratius, acceptius nihil evenire poterit, quam si forte audire merear, quod Eminentissimo Domino Domino Nuntio Apostolico, ac Reverendissimae Dominationi vestrae susceptus pro religione labor meus non displiceat, atque hac spe fretus Illustrissimae Dominationis vestrae gratiis et favoribus quam humillime me commendo

Reverendissimae ac Illustrissimae Dominationis vestrae

Ingolstadii 24. Jan. 1786.

Servus humillimus

Stephanus Wiest

Consil. Eccles. Electoral. et Professor ibidem.

Adresse:

Reverendissimo, Illustrissimo ac Excellentissimo

Domino Domino de la Barthe, Eminentissimi Nuntii Apostolici Secretario

Meritissimo, Domino suo gratiosissimo etc.

sammt einem Paquet Bücher

A. B. Monachii.

Beilage II. zu Nr. 18.

Copia Litterarum ad Reverendiss. D. Abbatem in Oberaltaich.

Hochwürdig, Wohlgebohrner Gnädiger Herr Herr!

Euer Hochwürden und Gnaden beliebte es durch tit. H. Prof. Reif, meinen MitProfessor, mir einen offnen Brief, der in den härtisten Ausdrücken wider mich verfasset ist, einhändigen zu lassen.

Es heist gleich anfangs in diesen Brief: Bey einer offentlichen Tafel muste ich unlängst vernehmen, dass es Euer Hochwürden beliebt habe in den vorigen Jahr, bey einer ieden Gelegenheit zu schmähen und wider mich loszuziehen, und zwar,

wie es weiters heisset, mit niedertrachtigen Schmähsucht, sündhafter Verleumdungen, und üblem Nachreden etc.

Fürwahr eine harte, weitaussehende Beschuldigung; Aber mein Trost ist, dass mich nach genauer Prüfung mein Gewissen überzeuget, dass ich mich solcher Vergehungen, die mein Ankläger bey Euer Hochwürden und Gnaden wider mich angebracht, keineswegs schuldig gemacht, und bedaure ich nur, dass mir weder der Ankläger, noch die Puncten der Verleumdung angezeigt worden, um Euer Hochwürden und Gnaden vollkommen zu beruhigen, und mich standhaft vertheidigen zu können.

Soll aber vielleicht ein gegen mich nicht bestgesinnter meinen Worten einen widerigen Sinn gegeben haben, so sind Euer Hochwürden und Gnaden grossmüthig genug, mir solches nicht zu Last zu legen.

Uebrigens habe ich zu Euer Hochwürden und Gnaden das veste Zutrauen, dass Hochselbe meinen Worten werden Glauben beymessen, und nun mein Kränzenlose Hochachtung Euer Hochwürden und Gnaden werkthätig zubezeugen, übersende ich die 2. ersten Tomos meiner Theologie, und empfehle mich in die hochen Gnaden

Ingolstadt dem 22. Jenner 1786.

Euer Hochwürden und Gnaden

Unterthänigster Diener

Step. Wiest

Professor ibidem.

19. — 9. Febr. 1786.

Hochwürdig Wohlgebohrner Herr! Hochzuverehrender Gönner!

Das Schreiben, mit welchen mich Euer Wohlgebohrn beehrten, hat mich schier ganz wieder aufgemunteret. Ich danke für den mir gegebenen Rath, der unmöglich übel ausfallen kann, und damit Euer Wohlgebohrn sehen, dass ich selben auf das genauiste zu befolgen suche, so lege ich das Schreiben an (P. T.) De la Barthe bey, welches ich nach gegebener instruction geändert, so dass ich glaube iezt den Sinn getrofen zu haben. Bitte dieses Schreiben nebst den Büchern bemelten Herrn gelegenheitlich zu übergeben, und selben mündlich zu versichern, dass ich gewis Katholisch etc. Es ist zwar zu befürchten wegen dem, was voriges Jahr bey seinen Aufenthalt in Ingolstadt durch D. Faust geschehen, dass er schon damals unrecht berichtet worden, ich glaube aber dennoch sicher, dass Euer Wohlgebohrn ihm dieses Vorurtheil werden aus dem Kopf bringen können.

Der H. Abt von O— wird sich ia auch auf mein höfliches Schreiben zur Ruhe geben, um so mehr, da ich stündlich das testimonium innocentiae von allen H. Collegen (: exceptis accu-

satoribus :) zu erhalten sicher rechnen darf. Zu dem ist ia bekannt, was von diesen Herrn ieder in dem Almanach schon lesen kann, was seine eigne Religiosen von ihm sagen etc. Kurz aus der Sache zu kommen ist mir aber dennoch das angenehmste, und seze ich nur dieses bey, dass, wenn ich eben das thun wollte, was wahrscheinlich meine Tischkammeraden gethan, die gröste Uneinigkeiten in Directorio entstehen würden.

Ueberdas (: Werden Euer Wohlgebohrn nicht böse dass ich selbe so sehr belästige :) nehme ich mir die Freyheit zwey von mir ausgearbeitete Säz, die in dritten Theil zu stehen kommen, zu überschicken und mich anzufragen, ob ich diese 2 Sätze de fallibilitate et inferioritate Papae ratione conciliorum generalium därfe abdrucken lassen oder nicht. Gewis ist, dass selbe das Ordinariat ohne allen Bedenken adprobiret, dass Prof. Klokner beyde Sententias offentlich vorige Woche vorgetragen in collegio publico, dass mir H. Bettini gesaget: Wenn Sie infallibilitatem Episcopi Romani defendiren so müssen sie 13. Haereses zulassen,[1]) dass erst neulich in Mainz in offentlichen Thesibus diese Sentenz Ecclesiae gallicanae ausgesezet worden. Diesen allen ohngeachtet stehe ich dennoch an, diese Sententias in ein Lehrbuch zu sezen, da ich 1. die Parisäer fürchte, die unsere Litteratur so weit zu bringen scheinen, dass wir nächstens nicht das 19. sondern 9. seculum werden wieder anfangen müssen. 2. fürchte ich den Nuntius für den Kopf zu stossen, in welchen Fall die Parisäer mich sicher würgen könnten. In dieser Verlegenheit bitte ich um guten Rath, den ich pünctlich befolgen werde Das Manuscript ist nicht mehr nöthig, dass selbes zurückgehe, ich habe es zu diesen Ende abschreiben lassen.

Von Neuigkeiten kann ich mit folgenden dienen: Man sagt hier, dass Herr Pfarrer von Landtshut Baron von Lehrbach nächstens nach München kommen und aldort eine ansehnliche Charge bekommen soll. Was für eine wird nicht hinzugesezt

Mein besonderer Freund der geistl Rath Bettini von Passau schrieb mir neulich folgendes: Die Normalschulen sind eingeführt, und die übrigen Studien nach dem Ingolstadter Plan angeordnet. Der P. Joachim Schuchbauer erwartet allhier wie ich höre die Müncherisch Entscheidung seiner Unschuld, wenn doch diese gegründet seyn solle. Er ist doch ein Satyrist. Wer sich einmal auf fremde Unkosten belustiget hat, darf auch andern eine gleiche Ergözlichkeit vergönnen. Beynahe wäre Er erst allhier angestellet worden, doch die Aufsicht und Gefahr hat ihm davon entfernet.

[1]) Dieser Satz im Mscr. unterstrichen, wie Wiest regelmässig in den Briefen Anführungen aus fremden Reden oder Briefen zu unterstreichen pflegt.

Uebrigens empfehle mich in die vorige Gnade und Wohlgewogenheit

I— dem 9. Hornung 1786.

Unterthänigster Diener

St. Wst.

20. — 2. März 1786.

Hochwürdig-Wohlgebohrn-Hochgelehrter Herr, Hochzuehrender Gönner!

Ich danke Euer Wohlgebohrn ganz unterthänig so wohl für die mir erwiesene Gnade wegen P. T. Herrn de la Barthe, als auch wegen den neuen gemachten Vorschlage, den ich um so mehr mit beyden Händen ergreife, als sich hoffen läst, dass auf diese Art die Pharisäer ihren Kredit verliehren werden. Ich lege zu diesen End einen Aufsaz an Se Eminenz H. Cardinal Antonelli bey, bitte selben zu prüfen und die Titulatur so wohl von innen als aussen hinzuzusezen. Ich werde so dann das Schreiben samt den Büchern an H. de la Barthe addressiren mit der Bitte das Paquet an Se Eminenz bäldigst zu schicken. Da ich auch nicht weiss, ob die Sache nach Rom ohnentgeldlich von H. de la Barthe kann geschicket werden, so muss ich auch E. W. bitten für mich die Transportauslagen unterdessen zu bezahlen. Uebrigens bitte ganz unterthänig den Aufsaz bald wieder zurückzuschicken, damit ich das Paquet ohngesämt könne abgehen lassen, denn ich fürchte mir sehr vor den Pharisäismus, der niemals ruhig ist.

Was die Beneficien Sache für einen Lärmen verursachet, wissen E. W. schon aus den Brief des S. S., und habe ich noch folgendes beyzusezen pro notitia privata. Den 24. Febr. liesse unser Decanus eine Facultäts Session ansagen. Es wurde ein weitläufiger, von ihm gemachter Aufsaze vorgelesen, in welchen er besonders mit Citation des Comissarii Briefes und Inspectors Seminarii Schreiben violationem iurium facultatis beweisen wollte. H. Pfarrer und Frölich hiessen alles gut, ich als der dritte Votant sagte, dieser Passus seye auszulassen 1. weil auch Mederer auf Kurf. Befehl dieses Beneficium Höllerianum (: den von diesen ware die Frage :) genossen, und 2. in lezten Circular sich keiner wegen des Inspectors Verfügung meines Wissen aufgehalten; aber statt durchzudringen, machten mir Wibmer, Frölich und der Decanus Einwürfe, ein gleiches hat auch Semiller, der eben wie ich votirte, erfahren. Endlich ist Frölich in vollen Eifer gerathen, sagte dass das ganze ein Personal affaire für ihm mit den Zusaze, dass er alles ausfechten wolle. Also haben E. W. an Frölich iezt ihren Gegner, der wahrscheinlich an den geheimen

Rath einen Bericht erstatten wird, dem er muthmasslich an Herr von K — —r einen Privatbriefe beyleget.

Beygelegte Pièce, welche ich nicht zurück verlange, machet E. W. zum Apostel, Glaubenshelden, und Brustwehre gegen jezige verderbte Zeiten; wie aber Euer Wohlgebohrn in diese Gesellschaft gekommen, kann ich mir nicht beykomen lassen. Dieser Satze stehet Pag. 24 ; Wahrscheinlich werden es E. W. mit dieser überaus groben Schrift mit Pasquino halten wie der H. Auctor pag. 28. Was mir am meisten auffallend war, hab ich notiret. Wenn solche Dumheit in das Ausland kommet, so ist es kein Wunder wenn die Baiern unter die Hottentotten herunter gesezet werden. Ich will übrigens wichtigere Geschäft nicht stöhren und empfehle mich in die vorige Gnade

Ingolstadt dem 2. März 1786.

Euer Wohlgebohrn

Unterthänigster Diener

Pr. Wiest.

N. S. Die Anmerkung wegen denen 2 Sentenzen werde ich mir recht wohl zu Nuzen machen, und bin vollkommen überzeuget von dem, was E. W. angemerket.

21 — 9. März 1786.

Hochwürdig-Wohlgebohrn-Hochgelehrter Herr, Hochzuehrender Gönner!

Ich mache Euer Wohlgebohrn meine unterthänigste Danksagung für die kräftigste Unterstüzung, die E. W. mir angedeuen lassen, besonders wegen des Schreiben nach Rom. Ich habe alles nach den Rath E. W. pünktlich erfühlet, und überschicke gegenwärtig die Bücher sammt den Briefe an Se Eminenz. Zugleich habe ich noch ein kurzes Schreiben an M. de la Barthe beygeleget, in welchen ich selben gebetten das Paquet nach Rom zu schicken. Recht gut, glaube ich, würde es seyn, wenn dieses bald geschähete; denn gewisse motus, die allhier geschehen, sind mir verdächtig, zum Beyspiel, dass, wie ich sicher weiss, in der Fasnacht Woche die Herrn von Mohilow[1]) einen grossen Congress gehalten. Auch waren 2 von ihrer Denkungsart, die sonst zu mir nicht kommen, auf meinen Zimmer, fragten mich, wie ich lebe, ob ich vergnügt, ob ich nichts neues wisse etc. Ich meldete aber von allen kein Wort, weil ich ihnen keine bosshafte Freund machen wollte. Haec de his: Etwas neues oder altes pro notitia privata:

[1]) Vgl. zu dieser Bezeichnung die Aeusserung in dem Briefe von Wurzer vom 24. Jan. 1786, in der Anm. zu Brief 18.

Vergangenen Sambsttage hat H. Decanus juridicus ad valvas einen Zettel anschlagen lassen mit den Ausdruck, dass er wegen sehr wichtigen und dringenden Arbeiten heute nicht lessen könne: Um 10 Uhr kamme das Plenum zusammen, und das aenigma ware aufgelöset: Nachdem er sich selbst weiss nicht ein Kompliment oder Sottisse gemacht mit den Ausdruck: Er pflege nicht feurig zu seyn, aber da müsse er es seyn etc. fienge er an einen daumdicken Bericht wegen den Benefizsachen herabzulesen, in welchen grobe und gewis beleidigende Ausdrücke wider H. Commissarium vorkammen z. B. sein gewissenloses Betragen etc., doch wurde hernach per vota maiora, unter denen das erste des Kandlers, das zweyte das meinige, das dritte des Seemillers ware etc., dieses Unwesen ausgestrichen, und endlich per unanimia, durch die Ersten, nachdem wir das Maul aufgethan besonders Schlögel. Ich und Semiller wollten auf ein neues dass die Sache wegen den Höllerianum S. Xaverii möchte ganz ausbleiben, doch unsere H. Kollegen machten gleich feuerige Einwürfe. Ich andwortete kurz zum Frölich: H. Collega ich habe schon votiret. Nebst diesen Bericht wurde auch ein besonderes Schreiben an Gr. von Seinsheim und B. von Kreittmayr für gut befunden. Und dieses ist der Hergang der Sachen. Warum aber alles so Eufrig? warum, dachte ich?

Von andern Neuigkeiten, da sich keine zugetragen, kann ich E. W. nichts berichten. Ich empfehle mich in die vorige Gnade, und bin

Euer Wohlgebohrn

I. dem 9. März 1786.

Unterthänigster Diener

St. Wst.

N. S. Der in dem Hauss des B. v. K. so belobte Canon— hatte neulich nur, wie ich hörte, 15. auditores.

22. — 12. April 1786.

Hochwürdig-Wohlgebohrn Hochgelehrt-Hochzuverehrender Herr und Gönner!

So wie allzeit muss ich auch gegenwärtiges Schreiben mit Danksagung anfangen für den guten Rath und kräftige Unterstüzung, die mir Euer Wohlgebohrn angedeuen lassen. Herr de la— hat mir neulich in einen höflichen Schreiben seine für mich vortheilhafte Gesinnungen erkläret, und ich zweifle nicht, dass sein Herr eben so denken werde, wie auch Se Eminenz. Dieses habe ich nur allein Euer Wohlgebohrn zu verdanken, und werde es allzeit dankbar erkennen. Bey der ganzen Sache beunruhiget mich nur noch dieses, dass die Rosenkreuzer (: wenigst werden

sie beschuldiget, dass sie Anführer der Gesellschaft, die den lapidem philosophicum suchet, und die h. Schrift so abscheulich misbrauchet :) so ganz auserordentlich freundschaftlich mir begegnet, immer fraget, ob ich nichts neues wisse, wie ich lebe. Sie bekommen aber allzeit eine leere Andwort. Was die irrung mit H. Prälaten von Ober— betrieft, so ist selbe auch beygelegt, und lege ich seinen Brief in Abschrift samt meiner Andwort bey. Er soll nächstens den Vernehmen nach in Ingolstadt durchreisen, wo ich ihm aufwarten werden (so!), und meine Gratulation zu seinen neuen Salzburger Titel abstatten. Was mich übrigens in meiner Lage noch irre machet, ist, dass ich Vermuthungen habe, dass gewisse Leute den Abdruck des dritten Theils, wo ich mich als wahren Katholiken zeuge aufzuhalten suchen. Wenigst ist dieses Thatsache, dass P. Heusler ein Exjesuit und Pfarrer zu Oettingen in Riess (: NB. ohne mein Wissen :) die Korrektur auf sich genohmen in den zweyten Theil, und selbe so besorget, dass noten und Text unter einander gedruckt worden und zwar so, dass die erste zwey Bögen ganz unbrauchbar waren. Das Glück ware, dass ich so gleich die erste Bogen zur Einsicht verlangte, und also diese schwarze That entdeckte, und die Korrektur den lutherischen Rector H. Heinrich Lang übergeben. Verlangen Euer Wohlgebohrn solche Bögen, so kann ich selbe schicken, und dass sich die Sache voriges Jahr so zugetragen, kann ich mit Briefen des Oettingischen Buchdrucker Herrn Loske beweisen. Was die andern Dinge, die zuwissen Euer Wohlgebohrn vielleicht nicht unangenehm ist, betrieft, folgen selbe in der Beylage. Ich empfehle mich in die vorigen Gnaden, und bin

In— dem 12. April 1786.

Euer Wohlgebohrn

Unterthänigster Diener

St. Wiest.

N. S. Mad. Bauer läst E. W. für den Namenstag Wunsch ihr ergebenstes Kompliment sagen, und bittet sich aus, wenn E. W. wieder nach Ingolstadt kommen, bey ihr das Absteigquatier zu nehmen.

N. S. Herr Prälat von H: Berg dankte mir neulich schriftlich für das ihm überschickte Exemplair mit folgenden Beysaze: Mich fragte lezthin (: formalia :) ein Wohlweiser, warum denn der Prof. Wiest so viele Lutheraner citiere? Ich andwortete kurz: um selbe zu refutieren; denn wenn ich einen wiederlegen will, so muss ich ihn auch citiren. Hiemit punctum satis! Soviel ich höre, soll auch ein Exjesuit diess als einen Fehler Sr. Durchl. selbst vorgeplaudert haben: Ich werde aber bey nächster Gelegenheit

mit Sr. Durchl. von diesen Punkte zu sprächen die Gnade haben. Was ich von diesem denken soll weiss ich wahrhaft nicht. Er unterschreibet sich auch: Verpflichter Freund Johann Abt.

Beilage I. zu Nr. 22.

Copia Litterarum D. Abbatis Oberaltacensis ad Prof. Wiest

Nun endlich kann und will ich Ihnen in bester Form meinen Dank erstatten, worzu sie mich durch Uebersendung dero gelehrten Arbeiten, und theolog. treflichen Werkes verbunden haben.

Insonders danke verbündlichst für die gütige und rühmliche Bemerkung unserer Kongregation, und meiner 2 Mitbrüder Scholleiner und Oberndorfers.

Mit weitern Lobserhebungen mag nicht aufziehen, da das Werk selbst den Urheber satsam lobet, und den Meister anrühmet.

Das kurf. Generaldirectorium wird Euer Hochwürden nach der nachsten Session einige Belohnung oder Schankung übermachen, ich aber will inzwischen dieses beyliegende Goldstücken (: 1. Ducaten :) für den Band übersenden.

Was das übrige anbelanget, kann ich dieselbe versichern, dass ich ganz gern über dergleichen Ding hinaussehe, und auch das geschehene lieber als ungeschehen betrachte. Dass es von Seiten meiner keine Erdichtung oder Einbildung ware, und das ich es wirklich so und von glaubwürdigen gehöret, dürfen sie wohl glauben, aber auch dabey versichert seyn, dass ich alles vergessen, und nichts so sehr wünsche, als Euer Hochwürden recht viel angenehmes und gefälliges beweisen, und iederzeit (: sonders wenn sie mich auf die Vakanz besuchen sollen :) zeigen zu können, mit welch vorzüglicher Verehrung und Hochschäzung ich seye

Euer Hochwürden

Oberaltaich dem 22. März 1786.

Ergebnist und dienstbeflissnester

Joseph Maria Abt

der Zeit Präses und Kondirektor Generalis m. p.

Beilage II. zu Nr. 22.

Wir nachstehende bezeugen, dass sich Prof. Wiest, so viel wir aus dem Umgang mit ihm wissen, wider (: P. T. :) Se Hochwürden und Gnaden Herrn Prälaten von Oberaltaich keiner sündhaften Verleumdungen in seinen Reden bedienet, und dass solche Beschuldigung, so viel wir wissen, nicht Statt finde.

Pro-Memoria.

Ich ersuchte H. Prof. Reif als decanum zum ersten, er möchte obenstehendes unterschreiben. Er andwortete: Zuerst muss es Prof. Frölich unterschreiben, hernach werde ich es schon unterschreiben; sie werden es mir aber nicht übel nehmen, wenn ich es clausulire. Als ich zum H. Frölich kam, und die Unterschreibung verlangte, schlug er es rund ab. Ich andwortete: also halten sie mich für einen Verleumder; dass muss probiret werden, gieng mit diesem aus seinen Zimmer, und gieng zu keinen mehr.

Geschehen dem 19. Jenner 1786 vor dem Tisch.

Prof. Wiest.

23. — 20. Mai 1786.

Hochwürdig-Wohlgebohrn-Hochgelehrter Herr,
Hochzuverehrender Gönner!

So sehr mich die Nachricht von Euer Wohlgebohrn Unbässlichkeit betrübt, so sehr hat mich die Nachricht, dass E. W. wiederum eine Spazirfahrt gemacht, erfreuet. Ich wünsche von Herzen bey so vielen Arbeiten, und zwar verdrüsslichen Arbeiten die beste, dauerhafteste Gesundheit. Eben dieses wünschen alle gutgesinnte Professores religiosi, da E. W. in Wahrheit die gröste Stüze von Studio Religiosorum, und mir erst neulich ein angesehener Mann sagte: Wenn Steigenberger die Sache gehen läst, so ist es geschehen.

Den Brief von H. Cardinal habe durch H. P. Schlegel richtig erhalten, und danke ich E. W. auf das verbindlichste, dass sie mir selben zuwegen gebracht; da aber Se. Eminenz schreiben, dass sie die Bücher noch nicht erhalten, und ich also noch keinen Eisenbrief wider die H. von Mohilow in Handen, so nehme ich mir die Freyheit noch einmal überlästig zu seyn, und unterthänig zu bitten, Euer Wohlgebohrn, wollen H. de la Barthe auf das nachdrücklichste ersuchen, dass er so gleich mitkommendes Paquet Bücher an Se Eminenz überschicken wolle. Bekomme ich eine gute Andwort von Sr Eminenz, so kann ich den Kezermachern Troz biethen, welche (Es mögen Euer Wohlgebohrn denken was sie wollen) auch iezt noch nicht ruhen, in dem ich sichere Nachricht (NB. keine Muthmassung) habe, dass mein Kollega wirklich mit Sr Excellenz P. Frank korrespondire, und wo will diese Korrespondenz anders hinaus als — —? Semill — ist eben so schichtern als die andern, da unsere Religionsstüze immer in Mund führet: qui malis parcit, bonis nocet, wo aber ein grosser Commentarius nöthig wäre

Beygelegter Brief an Mr. de la Barthe enthält nichts als eine Bitte, dass er die Bücher nach Rom befördern wolle, und die Continuation der Bögen von 3. Theil, welchen ich bis zur

Directorialsession, die den Vernehmen nach am 26. Julius seyn wird, liefern zu können glaube. Das Schreiben an Se Eminenz ist theil (so!) ein Danksagungs Schreiben, theils ein Kompliment.

Da Euer Wohlgebohrn zu wissen daran liegt, wie die Arbeiten der Professorum religiosorum in Ausland (die Pfalzbairische Muse weiss nichts als was Jesuitisch) aufgenohmen werden, und auch bey Euer Wohlgebohrn die Zusammenkunft deren, welche, dass sie dergleichen Recensionen wissen, ich sehr wünsche, um so mehr, da man glaubet, dass aus den Klöstern nur dumes Zeug kommen könne, so nehme ich mir die Freyheit Euer Wohlgebohrn die Recensionen meiner Arbeit zu überschicken, und bitte selbe nach Thunligkeit bekannt zumachen. [1])

Als H. Prälat von Oberaltaich in Ingolstadt ware, haben ihm alle Professoren die Curialien gemacht, ich hatte sogar die Ehre in medio suorum mit ihm zu speisen, ich merkte aber deutlich bey ihm eine Verlegenheit.

Von Ingolstädter Neuigkeiten giebt es nichts als dass neulich P. Stephan Wishofer mit allgemeiner Bedauernisse in die andere Welt gegangen. Eben heute ist auch die Fr. Mutter des H. Prokanzlers begraben worden, und zwar auf das prächtigste, da alle H. Professorn, und schir alle Officirs der Seeligen die letzte Ehre erwiesen, auch selbe in die Pfarrkirche begraben worden.

Ich wiederhole übrigens meine obige Bitte, empfehle mich in die vorige Gnad, und bin

Euer Wohlgebohrn

Ingolstadt dem 20ten May 1786.

Unterthäniger Diener
Step. Wiest.

24. — 22. Juni 1786.

Hochwürdig-Wohlgebohrn, Hochgelehrter Herr,
Hochzuverehrender Gönner!

Herr Prälat Malliot, der neulich (wollte wünschen mit Vergnügen) in Ingolstadt ware, brachte unss die Nachrichte, dass Euer Wohlgebohrn völlig ausser Gefahr, welches unss das gröste

[1]) Abschriftlich liegen die in folgenden Zeitschriften erschienenen Recensionen des 2. Theils der Institutiones dem Briefe bei: Allgemeine Litteraturzeitung, Nr. 49, Montag den 27. Februar 1786, S. 411; Mainzer Monatschrift von geistlichen Sachen, März 1786; Nürnbergische gelehrte Zeitung, 32. Stück, Freitag den 20. April 1786, S. 249. Die Rec. in der Allg. Litteraturzeitung schliesst mit den Worten: »Die Hoffnung, dass ein Mann, der so viele Aufklärung hat, auch viel Licht verbreiten werde, ist in uns sehr gross, das Land bedarf viele solche Männer.« Die Nürnb. gel. Zt. verspricht sich von dem Buche Wiest's »viele Aufklärung unter seinen Glaubensgenossen.« (Vergl. dazu oben die Anm. zu Nr. 18.)

Vergnügen machte, sage unss; denn gewiss nehmen an dem Wohlseyn Euer Wohlgebohrn viele grossen Antheille, ia alle, die Verdienste zuschäzen wissen, und mit diesen vereinige ich meine aufrichtigste Wünsche auf das ankommende Namensfest Euer Wohlgebohrn. O! der gütige Himel erhalte Euer Wohlgebohrn noch lange, recht lange Zeit in höchsten Wohlseyn. Er gebe beständig vollkommne Gesundheit, Er gebe viele vergnügte Stunden bey den mühsammen Amt, dem Euer Wohlgebohrn zur Ehre des Religiosen Stande mit so vielen Ruhm vorstehen, Er erhalte unss die gröste Stüze des Religiosen Studiums, Er erhalte Euer Wohlgebohrn fiat! fiat!

Wenn ich vergnügte Neuigkeiten wüste die Euer Wohlgebohrn aufmuntern, und nur einen Augenblick vergnügen könnten, so wurde ich nicht saumen selbe zu berichten, so aber giebt es nichts, als das man auf der alten Leyer das alte Lied singet, dass Euer Wohlgebohrn schon bis zum Eckel gehöret.

Wenn es mir erlaubet ist eine Bitte zu wagen, so bitte mir die vielleicht in kurzer Zeit von H. Cardinal ankommende Andwort zu communiciren. Ich bin ausserst begirig auf dieses Palladium, welches je stärker es seyn wird, desto mehr wird es die consequentiarios niederschlagen, nemlich: saepe premente Deo fert Deus alter opem.

Da ich eben dieses niederschrieb, so kame von Madame Pauer an mich der Auftrage, dass ich Euer Wohlgebohrn von ihr nebst verbundnisten Kompliment den aufrichtigsten Wunsch auf Euer Wohlgebohrn Namensfest beysezen sollte, und zugleich auch ihre höflige invitation, dass Euer Wohlgebohrn nach ausgestandener Krankheit zur erhaltung nöthiger Kräften eine Reisse nach Ingolstadt machen, und in ihren Hausse das Absteigquatier nehmen sollen. Ich versichere, dass Euer Wohlgebohrn in diesen Hauss, das schier das einzige, in welchen man das Herz Jesu nicht verehret, nach Kräften werden bedienet werden.

Ich bin übrigens

Euer Wohlgebohrn

Ingolstadt dem 22. Junius 1786.

Unterthänigster Diener

S. Wiest.

25 — 8. Sept. 1786.

Hochwürdig-Wohlgebohrner Herr Herr!

Erlauben mir Euer Hochwürden-Wohlgebohrn, dass ich ganz kurz von der Verlegenheit, in welcher sich die an Oesterreich angränzende Baiern befinden, Nachricht gebe: So wohl zu Passau als Schärding muss auf K. K. Verlangen an Brücken

reparation unaufhörlich gearbeitet werden, damit die Kaiserl. Soldaten, von denen schon 2 Regimenter den Vernehmen nach aufgebrochen sind, darüber marchiren können. Warum? Wohin? weiss Niemand, gewiss aber ists, dass alles in grösten Sorgen. So bald ich von diesem Gericht zuverlässige Nachricht erhalten werde, so werde ich solches so gleich berichten.

Dass H. Prof. Frölich dem 1ten 7bris in München gewesen, wird ohnehin schon bekannt seyn. Er gieng mit P. Columan,[1]) der den codicem Evangeliorum herausgegeben, nach Benedictbaiern, und wird in der Rückreise den P. T. H. Nuntium, welcher, wie ich zuverlässig weiss, nach St. Emmeran gehet, nach Regensburg begleiten, und wahrscheinlich selben seine Orthodoxie empfehlen, wenn selbe nicht zuvor von andern in das Licht gesezt wird.

Da ich bishero noch nicht in Passau gewesen, so kann ich von dorther noch nichts berichten, nur dieses weiss ich, dass der bekannte Ex-Emmeramer Erhardus Puz nächstens als Thumprediger wird angestellet werden.

In Landtshut macht man sich über dem Canonicus, bey dem der Excellentissimus Nuntius logiret, lustig. Se. Excellenze der H. Nuntius haben selben in lateinischer Sprache angeredet, und H. Canonicus gab zur Andwort: Euer Excellenz! ich verstehe das Welsche nicht.

Die Fürstin von Birkenfeld liesse der Fr. Abbtissin von Selingthall sagen, als ich eben in Selingthall ware, dass sich der junge Prinz sehr wohl befinde, und dass er einen Kopf, wie ein Reichs-Praelat etc. —

Ich empfehle mich in die vorige Gnade, und wünsche eine dauerhafte Gesundheit.

Euer Hochwürden Wohlgebohrn

Aldersbach dem 8ten 7bris 1786.

Unterthäniger Diener

St. Wiest.

26. — 5. Oct. 1786.

Hochwürdig, Wohlgebohrner Gnädiger Herr Herr!

Erlaube mir Euer Hochwürden Wohlgebohrn ein und anders von unser Gegend zu berichten:

Von wegen den Durchmarsche der Oesterreicher ist es nichts, es war alles nur blinder Lärm; das ist aber gewis, dass im Inviertel sehr viele Soldaten ausgehoben werden, und deswegen viele sich in unsere Gegend flüchten.

---

[1]) P. Colomannus Sanftl, Dissertatio in aureum ac pervetustum ss. Evangeliorum codicem manuscr. Monasterii S. Emmerami Ratisbonae. Regensburg 1786.

In Linz gehet es den neuen Bischofe übel; ich will nur zwey Anecdoten erzehlen: Graf von Herberstein ist bekanntlich ein starker Spieler. Ein gewisser Graf hat ihm in einer Nacht 1000 f. abgewonnen, und da diesen glücklichen Spiller die Glücksumstände des Bischofs Herberstein bekannt, so ersuchte er den Unglüklichen, dass er ihm mit seinen Pferden wolle nach Hausse führen lassen. Es geschahe, und bey seiner Ankunft sagte dieser Graf den Herbersteinischen Kutscher: Er solle nur zu Fuss nach Haus gehen, die Pferde wolle er so lang behalten bis er von seinen Herrn bezahlt wird, welches aber bis diese Stunde noch nicht geschehen Eben dieser Bischofe war den Stadt Pfarrer zu Linz Herrn v. Posche 6000 f. schuldig, als er mit Dodt abgegangen, und dieses Geld von dem Seligen Pfarrer Posche ad cassam Pauperum vermacht worden. Dem Bischofe ist ein Termin von 4 Wochen gegeben, und wenn er nicht zuhält, so glaubet man, dass er das Bissthum verliehren werde, indem der Kaisser keine Schuldenmacher leiden kann.

In Passau ist die Gräfin von Geilberg so, wie zuvor, die erste Person. Alles wendet sich zu dieser Göttin, und alles findet Gnade durch sie. Der Fürst befindet sich wirklich auf der Visitation aber nur in seinem Principatu. Man trägt bey uns die Neuigkeit herum, dass dieser Fürst kaiserlicher Plenipotentiarius auf den Reichstag in Regensburg werden solle, so wie solchen Posten zu Anfang dieses Jahrhundert der Passauische Fürst Philippus Lamberg begleitet.

Dass H. Joachim Schuchbauer mit einen Gehalt von 400 f. künftiges Schuljahre als Professor Rhetorices in Passau anstehen werde, wird schon bekannt seyn, wie auch das der ExEmmeraner Erhardus Puz eben mit einen Gehalt von 400 f. um aller Heiligen als Domprediger und Professor Eloquentiae sacrae zu Passau anstehen werde.

Zu Schärding wurde neulich das Kirchlein zum hl. Sebastian verkauft, und zwar um 50 f. mit der Condition, dass er Käufer so gleich das Kirchlein abbrechen müssen.

Uebrigens widerholle ich meine Bitte wegen der künftigen Logis. Es kostet E. H. W. ia nur ein Wort bey H. Häf. — Denn dass alle in das Seminarium zusammen gehen, kann theils nicht seyn, und ist theils nicht politisch; ich bitte also um baldige günstige Resolution und empfehle mich zur Gnade.

Ald— dem 5 8bris 1786.

Unterthäniger Diener
St. Wst. [1])

[1]) Am 31. Mai 1787 schreibt Schlögl an Steigenberger: »H. Prof. Wiest und Grafenstein waren letzthin in Landshut, wo man ihnen erzählte, dass Herr Stattler und H. Seiler darauf umgehen, um wenigst alle altiora wieder in die Hände der Jesuiten zu spielen.«

27. — Brief (an den Propst Franz Töpsl von Polling?) vom 26. Febr. 1782.

Reverendissime, Perillustris ac Amplissime Domine Praeposite, Studiorum Director dignissime, Domine ac Patrone mihi plurimum gratiose!

Cum Reverendissimam dominationem vestram facile primum literarum meliorum cultorem et Statorem per Bavariam noverim, cuius praecipue directioni Serenissimus Princeps Scholarum curam sapientissime detulit, omnium primo Amplitudini vestrae tenue, quod elucubratus sum, opusculum theologicum ea, qua par est, devotione offero. Felicem me arbitrabor, si Reverendissima Dominatio vestra illud gratiose acceptare dignetur. Errores, quos scriptiunculae huic non paucos inesse, facile concedo, ut mihi Juveni theologo benigne ignoscantur, humiliter rogo. Historiam Theologiae ad exemplum Austriacorum eo magis addere volui, quo eandem Theologiae studiosis utiliorem esse semper iudicavi. Utinam deficiens notitia librorum in hoc genere tam parcum me esse non coegisset!

De reliquo ne gravissima negotia ingrata loquella mea porro perturbem, hisce aestimatissimis Amplitudinis vestrae gratiis et favoribus quam humillime me commendo

Anglipoli 26 Febr. 1782.

Reverendissimae Dominationis vestrae

humillimus servus F.
Stephanus Wiest
Prof. Cisterc. Aldersp.

(Adresse fehlt.)

28. — Brief (an denselben?) vom 30. März 1787.

Reverendissime, Perillustris ac Amplissime Domine Praesul, Domine ac Patrone gratiosissime!

Accepi tandem a consiliario Ecclesiastico Passaviensi D. Bettini litteras, in quibus de opere: Les Annales des jesuits, et altero: Nouvelles ecclesiast. sequentia scribit: De continuatione Annalium Jesuit. altum est silentium. 6tum volumen dormit sub praelo. Collectio Novellarum ab anno 1752 ad 787 haberi poterit, et pro unoquoque anno constabit ad minimum 5 fl. sine portu. Hinc pro 36 annis 180 fl. Haec Bettinius. Cum pretium nimis magnum mihi videatur, id prius Amplitudini vestrae insinuare volui et de novo quaerere, an hoc pretio conducam a Mercatore hoc liberario, et an recte initium ducatur ab an. 1752 inclusive, vel an ducendum sit ab anno 1751 inclusive?

Praeterea hisce primum diebus inter alias dissertationes a me coemtas ad manus meas pervenit quoque adjecta dissertatio De S. Vicelino Praeposito Canoniae Bordesholmensis. Cum in hac dissertatione plura occurrant notatu digna

in Historia D. Canonicorum Regularium, ea, si nondum ad manus est, Amplitudini vestrae non ingratam fore existimo, atque tanquam levidense munus litterarium transmitto.

Insuper Reverendissimam Dominationem vestram de novo maiorem in modum rogo, ut, quod invenit de Wolfgango Mario Abbate Alderspacensi et cum D. Abbate Pollingano concommissario Religionis an. 1522 constituto,[1]) mihi communicare gratiose dignetur.

De reliquo pristinis gratiis quam humillime me commendo

Reverendissimae Dominationis vestrae

Ingolstadii die 30 Martii 1787.

Servus humillimus
P. Stephanus Wiest
Professor.

Darunter von der Hand des Empfängers bemerkt: Respondi IX. Aug. et cum interea nihil reperire potui nihil etiam misi.

29. — Brief vom 2. Juli 1791 (an denselben?).

Reverendissime Perillustris ac Amplissime Domine Praesul, Domine ac Patrone perquam gratiose!

Non solum tomum III. maioris operis secundae Editionis, quae probare videtur non omnino displicere Exteris laborem meum, verum etiam Tomum I. compendii theologici, quod ad multorum, prout legere est in pluribus Ephemeridibus litterariis, petitiones exaravi, hisce Reverendissimae Dominationi vestrae transmitto, de novo reverentiam profundam, qua feror erga Amplitudinem vestram, testaturus, atque maximo uti gaudio, ita et honori mihi erit, si studia mea pro re bona studii religiosi suscepta non displiceant, et ad profliganda quaedam praeiudicia quidpiam conferant. Ad refutationem falsarum quarumdam criminationum, queis nonnulli mea Monachii denigrarunt, et forte hac adhuc die denigrant, atque rerum ignaris fucum faciunt, ad quorumdam, inquam, refutationem compendium theologicum, cuius pars altera brevi sequetur, quinque omnino Adprobationibus partim Archiepiscopalibus, partim Episcopalibus munivi et circumvallavi. Utinam ratione ad silentium redigere possem criminatores meos, et utinam in bona pace studia et labores meos continuare possem!!! De reliquo pristinis gratiis et favoribus perimpense me commendo.

Reverendissimae Dominationis vestrae

Ingolstadii die 2 Julii 1791.

Servus humillimus
Stephanus Wiest
Professor.

[1]) Vgl. Wiest, De Wolfg. Mario Progr. I, p. 28 s.

Die Reformation der westfälischen Benedictinerklöster im 15. Jahrh. durch die Bursfelder Congregation.

Von Dr. theol. et phil. J. Linneborn, Repetent in Paderborn.

(Fortsetzung zu Heft II—III. 1900, S. 315—331.)

3. Die Reformation der Frauenklöster in der Diöcese Osnabrück.

a) Herzebrock.[1])

Die gutgesinnte Sophia von Stromberg sah selbst mit blutendem Herzen den Niedergang ihres Klosters. Als darum Bischof

---

[1]) Ausser den Osnabrücker Geschichtsquellen III. kommen hauptsächlich in Betracht:

Ms. I. 274. im St. A. M. Vgl. hierüber Osnabr. Geschtsqu. I. Anhang, Exkurs II, S. 190 ff., ferner: Chronik des Klosters Herzebrock im Pfarrarchive zu Herzebrock. Stüve sagt Osnabr. Geschtsqu. III, Anm. 6: Ueber die nicht mehr erhaltene Chronik des Klosters Herzebrock s. Sudendorf in den Mitth. des histor. Vereins zu Osnabrück III, (1853) S. 206 fl. — Zuerst benutzt hat die Handschrift: Nordhoff, Liesborner Chronisten. Westf. Ztschr. XXVI, (1866) wo er sie S. 195 nennt und noch häufig citiert. Dann hat Zurbonsen in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins XIX, (1883), S. 31—44 daraus einen Abschnitt veröffentlicht: Ein Klosterbericht aus der Reformationszeit — Sie ist geschrieben und verfasst von P. Bernhard Brodewisch, der seine letzten Aufzeichnungen wohl im Jahre 1705 gemacht hat. Er spricht p. 211 sqq. von seiner Ankunft in Herzebrock. 1664 war der frühere Beichtvater Conrad nach Iburg zurückberufen; nach interimistischer Thätigkeit des Dominicus Hertinger und Georg Lindemann wurde unser Chronist hingeschickt, zunächst um drei Novizinnen in den Gesang und die Ceremonien einzuführen, dann unter dem Widerspruche der Nonnen als Beichtvater. Er sagt darüber: Hoc affirmare possum, qui nisi valetudinarius fuissem, indeque grave prioratus onus difficilius non accedisset, amatam cellae meae solitudinem huic conditioni longe praeposuissem. Er ist ein braver Mönch und ein kritischer Chronist. (In wie weit die Chronik, die mit Rosts Annalen gleichzeitig entstand, von diesem benutzt ist, bleibt noch zu untersuchen.) Die Quellen, welche er für seine Darstellung benutzt hat, gibt er vor der Aufstellung des Katalogs der Aebtissinnen an:

1. kleinere zerstreute Aufzeichnungen.

2. »Unus liber latino calamo exaratus est, cuius auctor nomen subticuit; cum in eius fine luculentum utilius ordinandae familiae domesticae praescripserit modum, patet, quod omnimodam habuerit monasterii nostri notitiam, et omnino credo, quod confessarius aut certe sacellanus hic fuerit. Dominae abbatissae Elisabeth de Kippinck (!) electionis ao. 1661. die ultimo Januarii factae mentionem ultimam fecit. Hanc laudati domini scriptionem quando in meis hisce collectis cito, Diarium voco.«

3. Eine andere Aufzeichnung nennt er Notata: Vestalis quaedam ipsius auctrix erit et forsan post laudanda scriptrix soror mater Anna Roede. Sie beginnt mit der Gründung der Osnabrücker Kirche und schliesst mit den Nachrichten über die Aebtissin Sophia von Münster. (1462—1500).

4. Bestimmt von dieser Schreiberin verfasst sind die sogenannten Collecta. Sie war 38 Jahre hindurch Schreiberin des Klosters, starb 1578 und erreicht noch die ersten Zeiten der Aebtissin Anna von der Recke, (1565—1601) † 29. Juni 1607. — Von diesen Quellen sind uns Bruchstücke erhalten im Ms. I. 274 im Staatsarchive zu Münster. Und zwar:

Conrad (III. von Diepholz, 1455—1482) sie zur Reformierung des Conventes aufforderte und ihr seine Hilfe dabei anbot,[1]) ging sie gerne auf seine Vorschläge ein.[2]) Zunächst musste in der Verwaltung der Güter Ordnung geschaffen werden, damit die wenigen Nonnen wenigstens angemessen leben könnten. Die weltlichen Procuratoren richteten durch ihre selbstsüchtige Verwaltung das Kloster zu Grunde. Der Conventual des reformierten Kreuzherrenklosters zu Osterberg Johannes von Hamm wurde dazu ausersehen, die vernachlässigte Klosterwirtschaft auf andere Grundlagen zu stellen. Im Jahre 1459[3]) kam er in Herzebrock an

1. Die collecta der scriptrix Anna Roede, jedoch nur zum Theile; denn die Aufzeichnungen von p. 43—74 reichen nur bis zum Tode der Aebtissin Sophia von Stromberg 1463. Der Chronist p. 110 bemerkt, dass die Schreiberin unter Sophia von Münster († 1500) als Nonne gelebt habe; sie muss darum ein hohes Alter erreicht haben. Jedenfalls ist die Entstehung ihres Berichtes von unserer Zeit nicht zu weit entfernt.

2. Ein Theil des Diariums; er umfasst noch die Thätigkeit der Sophia von Münster bis 1494. Auf fol. 77 steht die Bemerkung: Duo folia chronicae monasterii nostri defuisse quondam meritissimus Hertzbrockensis pater Johannes Geissell notavit et exin exnotavit exdescripta, quae sequuntur. Fol. 79: Haec ut ante memoratus Johannes Geissell descripsit, scripsi. Dann folgt von f. 79—137 von einer zweiten Hand ein Theil des Diariums; die am Rande gemachten Correcturen sind von dritter Hand und zwar von derjenigen unseres Chronisten.

[1]) Schon der Charakter des Bischofs Conrad sowie seine fernere Klosterreformation bürgt dafür, dass von ihm die erste Anregung zur Reform in Herzebrock ausging. Er konnte sich hierzu nur des Klosters Osterberg (Montis orientis) bedienen; es war von Kreuzherren bewohnt und das einzige regelstrenge reformierte Kloster der Gegend. Ms. I. 274 fol. 119 irrt, wenn es sagt, dass in Osterberg zu seiner Zeit monachi irreformati gewesen seien. Das chronicon cruciferorum (ed. Henricus Russel, Cöln 1635) nennt als Gründungsjahr dieses Klosters 1422 und zählt es mit Recht der Abtheilung der reformierten Klöster zu. Siehe Osnabr. Geschichtsqu. III, ad ann. 1429 Anm. 277; Mittheilungen (1870) IX. 244 280.

[2]) Die Chronik p. 81 schreibt die Berufung der Mönche aus Osterberg sogar der Initiative der Aebtissin zu: Vero Magnus Deus . . . cogitavit cogitationes pacis; instillavit enim bonae voluntatis Dominae abbatissae nostrae Sophiae de Stromberg consilium bonum et salutare. Egit namque summeque institit per se et fautores suos apud dominum priorem et conventum monasterii in Oesterberch, ordinis fratrum sanctae crucis in comitatu Tecklenburgensi situati, qui et in spiritualibus et temporalibus monasterii sui curam et administrationem in se susciperent.

[3]) Chronic. p. 81. Anno MCCCC°LVIV in Laurentii martyris festivo die advenerunt et in ordinis sui habitu perstiterunt usque ad reformationem istam et assumptam clausuram canonicam. Exin Iburgum concesserunt, ubi per mensem substiterunt. — Ms. I. 274 fol. 119 nennt zuerst unrichtig das Jahr 1454 hierfür; es hat noch zwei andere Versionen; fol. 129 steht richtig 1459. Osnabr. Geschqu. III berichten die Ankunft der beiden Kreuzherren gleichzeitig mit der Reformation zum Jahre 1462. Wenn es heisst (p. 51), sie seien ex florenti tunc monasteriolo Stadtbergensi gekommen, so ist wohl dafür Oistbergensi zu lesen. Uebrigens geht aus der Bemerkung des Maurus, dass Iburg solche Männer damals nicht habe stellen können, wieder hervor, dass die Reform unter dem Abte Requin höchst schwache Anfänge gemacht hatte.

und begann seine schwierige Thätigkeit mit unverdrossenem Muthe. Zugleich mit ihm kam aus demselben Kloster Sander von Buchholz (Sanderus de Buchholt; Zanderus de Buckolia), welcher das Amt eines Beichtvaters übernehmen sollte. Beide Mönche hatten erst die Benedictinerobservanz annehmen und im Kloster Iburg erlernen müssen; sie leisteten auch erst dem Abte von Iburg, dem Herzebrock unterstand, Obedienz.[1]) Diese beiden Männer förderten allmählich den Geist der Reform,[2]) und nach drei Jahren konnte der Bischof eine volle Reformation vornehmen. Sophia von Stromberg, welche auf die ersten Reformationsmassregeln eingegangen war, sollte nun auch noch die Vollendung des Werkes erleben. 1462, 10. Februar, dem Feste der heiligen Scholastica, kamen der Bischof von Osnabrück, der Graf Nicolaus von Tecklenburg und der Prior von Osterberg nach dem Kloster, trafen die Neuordnung und richteten die Clausur ein.[3])

Während alle übrigen Nonnen die Clausur und Reformation annahmen, konnte sich eine nicht dazu verstehen.[4])

---

[1]) Ms. I. 274 fol. 112; Osn. Geschqu. III. p. 51. Vielleicht hat die Chronik Recht, dass die beiden Mönche erst nach der Einführung der Clausur 1462 zum Benedictinerorden übertraten; wiewohl es zur Förderung der Reform in Herzebrock, welches doch dem Benedictinerorden einverleibt bleiben sollte, dienlicher war, dass diese beiden Reformatoren gleich nach dem Ritus der Benedictiner wirkten.

[2]) Chronic. p. 82 s.

[3]) Ms. I. 274 fol 124; Osn. Geschqu. III, 50 f. Chronic. p. 83. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass Sophia von Stromberg die Reformation noch eingeführt hat. Maurus Rost beurtheilt diese Aebtissin ganz unrichtig, wenn er einfach zu ihrer Wahl bemerkt: infelici successu, quod officiales seculares suis propriis commodis inservientes institueret. Diese Einrichtung war eine böse Erbschaft. Sophia ist auch bedacht gewesen, eine bessere Verwaltung einzurichten und mit Erfolg. Ihren Tod auf das Jahr 1459 anzusetzen, wie es Maurus p. 50 thut, ist unmöglich, weil sie in der Urkunde noch erscheint, durch welche am Tage der Reformation Graf Nicolaus von Tecklenburg zum Advocaten des Klosters gewählt wird. Niesert, U. B. IV, S. 305. Wenn Maurus eine Aebtissin Gebba (1459—1463) anführt, ist das ein Irrthum. Ms. I. 274 ist zuverlässig in dieser Sache. Das Chron. erwähnt weder in der Darstellung der Ereignisse, noch in dem Kataloge eine Aebtissin dieses Namens. Eine Zusammenstellung der Aebtissinnen auf dem zweiten Vorlegeblatte des Chronic. führt sie allerdings auch irrig unter Nr. 10 an, vielleicht irregeleitet durch Maurus. Vgl. noch Osn. Geschqu. I. 190; III. Anm. 292. Die Ausführungen von Forst und Stüve erscheinen mir als unzutreffend. Der zeitgenössische Ertwin Ertman (Osn. Geschqu. I. 64) schreibt ebenfalls der Sophia von Stromberg die Einführung der Reformation zu. Wenn der Bischof erst mahnend, dann strafend eingreifen musste, um die Reform durchzusetzen (primo monitis caritativis, deinde censuris ecclesiasticis adhibitis denuo reformavit) so trifft die Schuld vor allem den Convent. Wenn der alte Convent nicht gesprengt und durch reformierte Nonnen, welche damals aber nicht so leicht herbeizurufen waren, ergänzt werden sollte, ist der langjährige Reformprocess verständlich.

[4]) Chronic. p. 83 s. Es werden genannt die Aebtissin Sophie von Stromberg, die Priorin Grete Warendorffs, Catharina von Senden, Leneken Brenholdes, Santeken Hunefeldes (in der Urkunde vom gleichen Tage.) Vgl. Osn. Geschqu. I, 191 u. Anm. 2. Nach den collecta führt das chron. ausserdem noch an: Gertrudis Bunsterps, Godelund van den Dyke und Gisberta Balcke; die letzte, welche die

Um dem Kloster einen starken Schutz zu geben, wählte man den Graf Nicolaus von Tecklenburg zum Advocaten.

Sophia von Stromberg sollte jedoch nicht mehr sehen, wie der Keim eines ausgezeichneten Ordenslebens, den sie im Kloster hatte legen helfen, wuchs und zu herrlicher Blüte sich entfaltete: sie starb bereits im folgenden Jahre 1463.[1])

Der Orden der Kreuzherren, welcher bisher lebhaften Antheil an der Reform in Herzebrock genommen hatte, rief nun auch eine neue treffliche Aebtissin herbei. Es war dies die Aebtissin Sophia von Münster. Noch im Todesjahre ihrer Vorgängerin trat sie die Leitung des Klosters an.[2]) Bestätigt wurde sie vom Bischofe Conrad von Osnabrück schon bald darauf am 1. Juni[3]) (feria quarta post Pentecosten). In dem niederländischen Kloster Wersell, welches den Kreuzherren unterstand, hatte sie einen glühenden Eifer für die Reformation in sich aufgenommen;[4])

Clausur nicht annahm, ging nach Kappel; Alheidis Follenspets wollte auch erst aus Abneigung gegen das strengere Leben zurücktreten, liess sich aber auf Zureden ihrer Mitschwestern endlich zum Bleiben bestimmen. Um im Gebete besser Kraft schöpfen zu können, erbat sie sich vom Prior von Osterberg ein Bild der mater dolorosa, welches dieser auch dem Convente schenkte.

[1]) Chron. p. 86. Laudatissima et aeterna memoria dignissima abbatissa Sophia de Stromberg post transactam cum paupere Christo pauperem et aerumnosam vitam, elaboratam feliciter religiosam disciplinam et reductam strictissimam clausuram anno salutis 1463 debitum omnis carnis solvit, et quod minime dubitandum, a coelesti sponso Christo Jesu fructum sancti laboris suscepit in coelis. — Nach den Auszügen aus einem Herzebrocker Necrologe bei Gelen. Farrag. XIV, p. 181 sq. würde ihr Tod auf den 28. April fallen. Es heisst dort: IV. Kal. Mai domina Sophia de Stromberghe abbatissa, quae zelo disciplinae et regularis observantiae accensa sorores huius monasterii, quae longo tempore minus regulariter vixerant, cum gravi labore ad regularem observantiam atque perfectam clausuram deo annuente perduxit ao. 1462.

[2]) Chron. p. 90.

[3]) Das Chron. hat von demselben Verfasser einen Anhang: Confirmatio electarum abbatissarum; es werden die Confirmationsgelder angegeben. Die erste Aebtissin, von welcher sich überhaupt eine Bestätigung durch den Bischof nachweisen lasse, sei Sophia von Münster. Die Angabe, dass eine Abgabe an den Bischof entrichtet sei, finde sich nicht. (Darum habe eine ältere Notiz vermuthet, der Vater der Aebtissin, Matthaeus von Münster, habe das Geld gezahlt!) Das Kloster, welches volle freie Aebtissinnenwahl hatte, scheint sich seit der Reformation dieses Rechtes begeben zu haben! Sophia Goses zahlt 1500 dem Bischof 20 Gulden, dem Kanzlisten zwei Gulden; Elisabeth von Asseburg (Osnabr. Geschtsqu. III p. 65 und 69, nennen die Aebtissin Ascheberg; das Chronic. hat Asseburg (Asseborch); nach gütiger Mittheilung des Herrn Pfarrer Mense in Herzebrock wird die Aebtissin auf dem in Form eines Stammbaumes gemalten Kataloge im Pfarrhause Elisabeth ab Asseborgh genannt.) gibt 1516 an Erich von Grubenhagen 20, dem Schreiber zwei, dem bischöflichen Kaplan einen Gulden. Anna von Ascheberg zahlt 1533 an Franz von Waldeck 30, dem Küchenmeister zwei, dem Kaplan einen Gulden u. s. w.

[4]) Osn. Geschqu. III. ad ann. 1463: lectissima virgo Sophia von Münster ob egregias virtutes perennem laudem meretur. Quae in monasterio Wersell ordinis sancti crucis primum professa de licentia superiorum monasterium Hertzebroick ingressa, morum integritate et iudicii prudentia eligi meruit.

ihre Sittenreinheit und die Klugheit ihres Urtheils empfahlen sie dem Bischof nicht allein für dieses verantwortungsvolle Amt, sondern befähigten sie zu einer vorzüglichen Verwaltung des Klosters,[1]) welches sie bald nach dem Antritte ihres Amtes mit der Bursfelder Congregation vereinigte.[2])

Selbst von tiefster Frömmigkeit durchdrungen, ein Muster aller Tugend, zog sie auch ihren Convent mit sich,[3]) so dass das Kloster Herzebrock als eine Stätte der Heiligkeit galt, wo wahrer opferwilliger Klostergeist herrsche.[4]) Von allen Seiten strömten ausgezeichnete Jungfrauen herzu, welche durch das Opferleben nach den strengen Vorschriften der Bursfelder Congregation sich zu heiligen begehrten.[5]) Von allen Seiten aber auch wurde die Klugheit und Erfahrung der Aebtissin in Anspruch genommen bei der Reformierung anderer Frauenklöster. Ihre Töchter gingen,

---

[1]) itaque laudabiliter praefuit, ut non tam rexisse, quam fundasse aut fundationem renovasse visa fuerit.

[2]) Die Obedienzurkunde ist ausgestellt am 1. Mai 1465 (in festo apostolorum Philippi et Jacobi); sie hat einen mit den entsprechenden Urkunden der Männerklöster fast übereinstimmenden Wortlaut. (Abschrift Chron. p. 91 s. Vgl. Ms. I. 274 fol. 130 s.) Sophia übersandte dieselbe an den Abt Johannes von Bursfeld, mit der Bitte, die Aufnahme auf dem nächstfolgenden Capitel zu bewirken. Sie scheint auf dem Capitel zu Erfurt 1466 erfolgt zu sein. Der Wortlaut der vom Präsidenten der Congregation 1467 feria quinta post dominicam septuagesimae (25. Januar) ausgestellten Urkunde über die Vereinigung nennt das Jahr nicht, sondern sagt nur, dass diese Aufnahme auf dem Capitel zu Erfurt, wo es aber drei Jahre hintereinander gehalten wurde, geschehen sei. Mit Rücksicht hierauf hat Stüve, I, 415, Recht, wenn er sagt, dass Herzebrock 1465 die Reform angenommen habe.

[3]) Ms. I. 274 fol. 12: Haec abbatissa religione ac multiplici virtute insignis et omnium saeculorum sanctis ac prudentibus virginibus, si non anteferenda, tamen omnino comparanda est. Timori domini animo syncero ac pio prorsus dedita fuit; l. c. fol. 127; 128. Chron. p. 90; 115. Osn. Geschqu. III. ad ann. 1474 p. 54.

[4]) Ertwin Ertmann, Osn. Geschqu. I, 64 sagt: observancia regularis vite ibidem rigide observatur ad laudem Dei omnipotentis, beatissime Virginis Marie et beati patris Benedicti tociusque curie triumphantis.

[5]) Unter anderen zog sie ihre drei leiblichen Schwestern in das Kloster: die ältere, Jutildis, vordem Canonesse in Freckenhorst, (Ms. I. 274. fol. 128 nennt sie Judith, quae fuit canonissa in Metelen; haec nobis dedit 120 aureos) und die jüngere Maria (a qua quinquaginta aureos accepimus) wurden Chorjungfrauen; die dritte Elisabeth (brevi in matrimonium locanda) konnte nur Laienschwester werden; sie schenkte ihr ganzes Vermögen dem Kloster. Chron. p. 94. Antiqua tabula in choro virginum abbatissam Sophiam et nominatas tres sorores ad crucifixi imaginem genuflexas et orantes exhibet. Vgl. Osn. Geschqu. III, p. 54: Die Nachrichten seien in den Oeseder Urkunden enthalten. Aus dem Kloster Solverde, in der Diöcese Utrecht, rief sie durch Vermittlung ihrer Freunde zwei Schwestern herbei, welche ihren Convent noch genauer in der Lebensweise der Bursfelder unterrichten sollten. Zu gleichem Zwecke berief sie auch zwei Benedictiner-Patres aus der gleichen Diöcese. Chron. p. 94. Leider fehlt hier ein Blatt (p. 95 u. 96) in der Chronik, welches gewiss die näheren Angaben über die Thätigkeit dieser Lehrmeister enthalten hat.

wohlvorbereitet durch die Tugendschule in Herzebrock, hinaus, um anderwärts Lehrerinnen eines musterhaften klösterlichen Lebens zu werden.[1]) Wenn unter der Leitung einer solchen Aebtissin Wohlstand wiederkehrte, so ist dieses nicht zu verwundern.[2]) Zudem fand sie treffliche Männer, welche hervorragten an Tugend, Erfahrung, praktischem Blicke und muthiger Ausdauer, und sie in der Verwaltung und in der Pflege des Tugendlebens unterstützten. Johann von Hamm war mit seltenem Geschick als Procurator und Verwalter der Güter des Klosters thätig, während Sander von Buchholz ein guter Seelenführer war.

Johannes hatte keine leichte Arbeit, die Rechte des Klosters, welche in früheren Jahren wenig geltend gemacht waren, durchzusetzen. Die Pächter hatten gehofft, die Klostergüter mit der Zeit als ihr Eigenthum betrachten zu dürfen; Johannes zerstörte diese Hoffnung; auch die verpfändeten Güter löste er wieder ein. Dadurch zog er sich einen solchen Hass der von seinen Massregeln Betroffenen zu, dass er eine Zeit lang gar nicht im Kloster zu übernachten wagte.[3]) Die Aecker, welche er selbst in Bewirtschaftung nahm, bebaute er mit Sachkenntnis, legte selbst Hand mit ans Werk, arbeitete grabend und giessend wie ein Gärtnergehilfe. Im Kloster selbst nähte er aus dem Tuche, welches die Laienschwestern webten, Habite.[4]) In die Verwaltungsbücher brachte er Ordnung,[5]) und zeigte persönlich durch eine sparsame

---

[1]) Das Nähere bei der Reform der Klöster Malgarten, Gehrden, Gertrudenberg, Schaken.

[2]) Osn. Geschqu. III. p. 50: bona ob aerata redemit, lapsa restauravit alienata recuperavit, nova coemit. Sie konnte zunächst auch das Vermögen der eigenen Familie in Anspruch nehmen. Gleich zu Anfang der Regierung lieh sie von ihrem Vater Matthaeus 1000 flor. gegen Zahlung einer jährlichen Rente. Nach dem Tode des Vaters kamen die Söhne Ludwig und Johannes nach Herzebrock, um diese seit zwei Jahren fällige Rente zu erheben. Sophia erklärte den Brüdern, sie sei nicht willens, diese zu bezahlen. Ihre Schwester Jutte hätte allein etwas aus dem väterlichen Vermögen, und zwar nur 50 florin erhalten, Elisabeth, Maria und sie selbst noch nichts (siehe indessen ob. S. 558 Anm. 5). Die Brüder konnten nichts ausrichten. Jedoch wurde dafür ins Memorienbuch geschrieben: Matthaeus de Münster et Jutteldis uxor eius contulerunt monasterio nostro mille florenos Rhenenses, pro quibus servabitur officium in choro quater in anno. Ms. I. 274 fol. 119. Chron. p. 97.

[3]) Ob monasterii repetita et vindicata bona obliquis illum oculis contueri et insectari non destiterunt in tantum, quod sibi non fideret per noctem hic in coenobio et aedibus suis morari; unde sub vesperum clam ad campum nostrum Bohnlandt concessit, et noctes in aliqua quercu transegit; non tamen hic terror eum a coepto opere abstrahere potuit.

[4]) l. c. p. 97.

[5]) Ms. I. 274 fol. 129 .... ab anno 1459 usque ad annum 1485 summa providentia et parsimonia optimum patrem familias agens prefuit, quod tam libris decimarum a se scriptis, quam omnibus aliis scriptis ac catalogis suis, qui integri adhuc et illaesi, laicorum vero et oeconomicorum praedecessorum ac successorum suorum prorsus nulla apud nos sunt, clarissimum est. Das chron.

Lebensweise, wie der Armut im Kloster zu steuern war.[1]) Daneben entfaltete er eine reiche Bauthätigkeit[2]) und erwarb sich vor allem dauerndes Verdienst um die Ordnung der Rechte und Pflichten des Klosters und der Parochianen von Herzebrock an der Pfarrkirche.[3])

So verwaltete er sein Amt in angestrengter Thätigkeit und treuer Pflichterfüllung bis zum Jahre 1484. Die Feindseligkeiten, denen er in der Verfolgung der Rechte des Klosters draussen begegnet war, scheinen hämischen Nörgeleien im Kloster selbst Platz gemacht zu haben.[4]) Durch diese liess er sich bestimmen,

p. 87 knüpft hieran die Bemerkung, jene Verwalter hätten Bücher entweder gar nicht geführt, oder die Aufzeichnungen vernichtet, um dadurch einer Entdeckung ihrer Betrügereien vorzubeugen. Vor dieser Zeit sei auch keine chronikalische Aufzeichnung über das Kloster und die Aebtissinnen gemacht worden.

[1]) Chron. p. 97.

[2]) Chron. p. 97; 108. Ms. I. 274 fol. 121. Eine in der Fehde der Lipper und des Tecklenburgers niedergebrannte Mühle zu Broke baute er wieder auf; ebenso den Schafstall, welchen Lubbert Wendt eingeäschert hatte; er erbaute den Chor für die Schwestern, den Capitelsaal, Schlafsaal, die Küche, die Wohnung für die Aebtissin, einen Kornspeicher und eine Mauer, welche das Kloster rings umschloss. Alam ambitus, quae ecclesiae muro innexa est, struxit, in cuius fornice eius abbatissae insignia gentilia lapidi insculpta visuntur.

[3]) Die Kirche war seit dem letzten Brande (im Anfange des 14. Jahrhunderts unter der Aebtissin Odoradis) nicht ganz ausgebaut worden. Die Aebtissin Sophie strebte nun die Erweiterung der Kirche an. Die Parochianen widersetzten sich zunächst, anerkannten jedoch zuletzt das Recht des Klosters auf die Pfarrkirche. Johann von Hamm führte die Verhandlungen. 1474, 25. Juli (in die sancti Jakobi apostoli) schloss er mit den Pfarreingesessenen einen Vertrag ab, wodurch sich diese auch zur Beihilfe an dem Baue verpflichteten. Die Urkunde Chron. p. 99 s. Er bewog auch den derzeitigen Pfarrer Everhardus Mugge, dass er zu Gunsten des Kloster auf seine Rechte resignierte in die Hände des Bischofs Conrad. Dieser incorporierte nun die Kirche, um allen ferneren Streitigkeiten die Spitze abzubrechen, dem Kloster ausdrücklich. Die Urkunde (chron. p. 102 s.) ist ausgestellt 1475, (feria quinta post dominicam oculi mei) 2. März Als Zeugen werden genannt Adolphus de Homell, alias curiae officialis und Ertwinus Erttmann, consul civitatis Osnabrugensis. Der Eingang ist hier wichtig wegen der Erwähnung der Reformation. Conradus etc. . . . Quia licet dudum per diversa temporum spacia guerris patriae et aliis forsan impedimentis ex tunc subsistentibus praedecessores vestrae, dominae abbatissae, moniales et conventus vestri monasterii absque clausura ac ordinis et regularis vitae observantia vixerunt. Et cum post multos per nos desuper habitos labores Domino omnipotenti inspirante et coadiuvante, vobis etiam benevole acceptantibus, vos ad totalem regularem observantiam dicti ordinis sub strictissima clausura (Chron. structura!) estis reductae, etiam adeo in eadem observantiae stabilitate die noctuque omnipotenti Deo iugiter servire velitis, speramus ..... Johannes Darvelt, dessen Schwester im Kloster Nonne war, reiste nach Rom und erlangte von Papst Sixtus die Bestätigung der Incorporierung durch eine Bulle 1476, 20. Dec. (tertio decimo Kal. Jan.) cf. Osn. Geschqu. III. p. 54 (ad 1474).

[4]) Ms. I. 274 fol. 133. (diarium) Chron. 113. Von wem die Machinationen ausgingen, ist nicht klar ersichtlich; vielleicht strebte das Kloster Liesborn danach, durch Verdrängung Johanns allmählich in Herzebrock Einfluss zu gewinnen. »Aemulo suo cessit, malens alicubi in pace et quiete quam hic zoilis suis invisum vivere!«

am 28. August sein Amt niederzulegen.[1]) Jedoch blieb er auf eifriges Zureden der Aebtissin und des Conventes hin noch ein Jahr im Kloster, um die Aebtissin mit seiner Verwaltungsweise bekannt zu machen.[2]) Nach Allerheiligen 1485 verliess er Herzebrock. Die Aebtissin von Malgarten kannte seine bewährte Kraft und liess mit Bitten nicht nach, bis er das Amt eines Beichtvaters in diesem Kloster übernahm. Mit gleicher Treue und Umsicht war er hier noch thätig bis zum Jahre 1494, wo er ebenso reich an Verdiensten wie Jahren starb.[3]) An seine Stelle trat 1487 der Liesborner Mönch Hermann Bercha.[4]) Neben ihm war Sander als Beichtvater noch thätig bis zum Jahre 1497;[5]) da wurde Hermann Beichtvater, während die Stelle eines Procurators Johannes von Wardesloh, ebenfalls aus Liesborn, erhielt.[6]) Den Tod ihrer treuen Gehilfen in dem Reformationswerke überlebte die Aebtissin Sophia von Münster nicht mehr lange. Sie starb 1500, März 24.[7])

Ihre lange und ausgezeichnete Regierung hatte das Reform-

[1]) In Gegenwart des Abtes von Iburg, Ertwin von Dumstorp, des Confessars auf dem Gertrudenberge, Rembert von Geistern, welche als Visitatoren fungierten, des Confessars Sander von Buchholz, sowie des ganzen Conventes von Herzebrock legte er seine übersichtliche Rechnung vor; zugleich bat er jeden, der irgendwelche Aussetzungen an seiner Amtsführung zu machen habe oder zu machen gedenke, es doch jetzt zu thun. — Die Visitatoren ertheilten ihm unter den anerkennendsten Worten für seine Treue und seinen Fleiss volle Entlastung. Dauernd in Herzebrock zu bleiben, konnte er sich nicht entschliessen.

[2]) Chron. p. 114 s. (Nach den collecta.) Mit dieser Darstellung stimmt die Angabe Ms. I. 274 fol. 129, wo die Thätigkeit Johanns in Herzebrock bis 1485 angegeben ist. Vgl. Osn. Gesch. III. p. 51.

[3]) Ms. I. 274 fol. 133 s.; Chron. 115. Osn. Gesch. III. p. 51.

[4]) Ms. I. 274 fol. 133. Dominus Hermannus Bercha professus in Leisborn ecclesiastes noster fuit, postea factus est noster confessarius. Chron. p. 120 (nach den collecta) laudatur quod populum magnopere rudem diligentissime instruxerit. Er beschaffte ausser anderen Gemälden eine Darstellung des Gekreuzigten, welche auf dem Chore der Chorjungfrauen aufgehangen wurde; ebenso ein anderes nicht näher bezeichnetes Gemälde an der linken Seite des Chores; die oben erwähnte Darstellung der Aebtissin Sophia von Münster mit ihren Schwestern und eine Darstellung der Aebtissin Sophia Goses.

[5]) Chron. p. 115. Er starb am 23. (24.) August. Clarissimus noster in Christo confessor, vir optimus, amator pacis in pace requievit et requiem aeternam cum servo bono et fideli accepit.

[6]) Chron. p. 115. Johannes de Wardeslo professus, qui exin est constitutus procurator, tam in spiritualibus, quam temporalibus laudabiliter praefuit; mortuus est anno 1528.

[7]) Die Chron. p. 115 widmet ihr die Worte: Anno M°D°. pridie Annuntiationis beatissimae et gloriosissimae Virginis Mariae, magnae monasterii nostrae patronae, aeterna memoria abbatissa Sophia de Münster, bonarum rectricum speculum, religiosae vitae norma, virtutum singulare exemplar, quae in annum trigesimum octavum huic monasterio tam pie, quam prudenter praefuit; Deum corde perfecto quaesivit et amavit; trium monasteriorum reformatrix a sponso Jesu Christo cum prudentibus virginibus ex mortalis vitae huius laboribus vocata intravit cum eo ad nuptias.

werk in Herzebrock fest gegründet. Ihre Nachfolgerin trat in ihre Fussstapfen; es war Sophia Goses; sie hatte Profess abgelegt im Kloster Berlage und war Priorin gewesen. Ihre Bestätigung erhielt sie vom Bischof Conrad von Osnabrück noch in demselben Jahre.[1]) Von ihr ging aus eine völlige Reformation des Klosters Schaken, welches der Aufsicht Herzebrocks unterstellt wurde.[2])

Neben der Pflege des religiösen Lebens[3]) versäumte sie auch nicht, für gute Erhaltung der Klostergebäude zu sorgen.[4]) Sie starb 1515, (triduo ante Urbani) 23. Mai.[5])

Nicht ganz so günstig war dem Kloster die Regierungszeit der Elisabeth von Asseburg (1516—1539). Sie hielt sich nicht an die Vorschriften der Clausur, besuchte ihre Verwandten und that sich gerne auf ihre Würde als Aebtissin etwas zu Gute.[6]) Sie starb anfangs 1533. Bei ihrem Tode fanden sich einige Hundert Thaler Schulden. Es brachen für das Kloster schwere Zeiten heran, welche die strengsten Anforderungen an die Aebtissin wie an die Verwalter der Klostergüter stellten. Sowohl die Aebtissin Anna von Ascheberg,[7]) wie auch der Procurator waren ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen.[8]) Letzterer war Martin

---

[1]) Chron. p. 116 (nach den collecta); ihre Bestätigung (s. o. S. 261 Anm. 2.) erfolgte 1500 (feria secunda post palmarum) 13. April.

[2]) Das Nähere siehe bei dem Berichte über Schaken.

[3]) Chron. p. 116; Haec devota virgo fuit, timens Deum, divini officii, cui diu et nocte non praepedita infirmitate corporis prima et ultima semper interfuit, amantissima, silentii regularis et clausurae observantissima, singulari amore et favore prosecuta est suas virginis ad chori debitum ferventes. . . .

[4]) Sie errichtete ein Haus für die ankommenden Gäste; die Umfassungsmauer stiess an dieses Gebäude, an der Wölbung des Thores in dieser Mauer wurde ihr Wappen eingehauen; sie beschaffte eine neue Orgel; auch liess sie einen Altarschrein für das Haupt der hl. Christina anfertigen. Die Fischereirechte in der Ems und die Jagdgerechtsame vertrat sie gegen den Amtmann von Rheda. Chron. p. 118. Es begannen schon die Verwicklungen mit dem Grafen von Tecklenburg Otto (1493—1534) chron. p. 118. s. Osn. Geschqu. III. p. 65. Anm. 362. Niesert, Urk. Buch IV. S. 315 ff. (Urk. v. 1498.)

[5]) Das Necrologium hat (Gelen. Farr. XIV, p. 181): X. Kal. Junii domina Sophia Goses, abbatissa huius monasterii, tertia in reformatione; oretur pro ea.

[6]) Chron. p. 120. (nach den Aufzeichnungen der Anna Roede). Diese Nonne war auch bei dem Tode der Aebtissin (feria sexta ante trium Regum) 3. Januar gegenwärtig. Im Kloster war Ende 1532 eine Seuche ausgebrochen, welcher rasch acht Schwestern zum Opfer fielen. Die Aebtissin hatte sich nach Wiedenbrück in das dortige Kloster geflüchtet, starb daselbst aber bald. Ihre Leiche wurde ins Kloster zurückgebracht.

[7]) Anna wurde gewählt am 29. Januar 1533 und starb 1565 am 27. Dec. Osn. Geschqu. p. 69 u. 81. Chron. p. 124—168.

[8]) Nach Joh. Wardesloh war Rotger Gulecke aus Iburg eine Zeit lang Procurator gewesen; er machte sich missliebig und legte das Amt nieder. Die Aebtissin gewann hierfür den Martin Woesthoff; er hatte in Iburg Profess abgelegt, war dann Propst auf dem Petersberge bei Corvey; 1533 legte er die Propstei endgiltig nieder und zog nach Herzebrock. Chron. p. 122. s.

Woesthoff. Wenn auch namentlich der lange Kampf mit dem Grafen von Tecklenburg um Besitz und Glauben den Wohlstand sehr erschütterte, so war der endliche Sieg doch auf Seiten des Klosters.[1]) Ohne die Neubelebung, welche das Kloster in der Reformation des 15. Jahrhunderts erhalten hatte, wäre es unter diesen Stürmen zusammengebrochen.

b) Die Reformation in Malgarten.[2])

Bischof Conrad erbat sich 1472 aus dem Kloster Herzebrock eine tüchtige Priorin für das Kloster Malgarten, das er nunmehr zu reformieren fest entschlossen war. Sophia von Münster wählte zu diesem Amte die thatkräftige Mechtildis Budde aus, eine Klosterfrau, welche durch Energie und Sittenstrenge sich gleichzeitig empfahl.[3]) Während die neue Priorin die Ordnung im Innern durchzuführen suchte, war die Güterverwaltung noch in den Händen eines Propstes, der die Stelle inne hatte, eher um selbst versorgt zu sein, als für das Kloster zu sorgen.[4]) Matthias

[1]) Chron. p. 124 sqq. Osn. Gesch. III, 69 sqq. Ebenda Anm. 382 ist eine kurze Zusammenstellung der Streitigkeiten mit Angabe der weiteren Literatur. Siehe insbesondere auch: Fr. Zurbonsen, Ein Klosterbericht aus der Reformationszeit (Widerstand Herzebrocks und die Thätigkeit des Confessars Woesthoff). Zeitschr. des bergischen Geschichtsvereins. Bd. 19.

[2]) Ausser den Osn. Geschqu. III, kommt hauptsächlich der Aufsatz in Betracht von Forst, Das Kloster Malgarten vom 15. Jahrhundert bis zu seiner Aufhebung. Osn. Mittheilungen Bd. 15 (1890) Ueber das Chronicon Malgardense des Johannes Veltmannn vgl. Osn. Geschqu. III, Anm. 8 und den Nachtrag S. 259. Im Wesentlichen enthält sie die Darstellung der Reformation des Klosters, die am Pfingstfeste 1472 begonnen und 30. Juli beendet sei, so wie einen Bericht über die Aebtissinnen seit dieser Zeit bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. »Alles Wesentliche hat Maurus in seinen Annalen verwertet.« Die Farragines Gelenii Bd. XIV. p. 198 im Stadtarchiv zu Köln haben einige extractus ex libello. F. Joannis Veltmann Hertzebrockensis et alumni coenobii Iburgensis und bemerken über die Entstehung und richtig über den Wert der Aufzeichnungen: Adelheidis Langen domina in Malgarden circa annum 1607 de consilio D. Joannis Strubbe abbatis Iburgensis, per fratrem Joannem Veldmannum curavit confarcinatam quandam historiam seu potius paraphrasim supradictorum carminum (s. u.) de monasterio de Malgarden. — Stüve, Hochstift I. S. 945.

[3]) Ms. I. 274 fol. 131: A°. 1472 haec abbatissa de Monster reformavit monasterium Malgarden praeficiens virginibus istius loci incomparabilis prudentiae, religionis et pudicitiae virginem Mechtildem Budden ex suis filiabus in Herzebroick professam, quae illis laudabiliter annis quattuordecim praefuit. Osn. Geschqu. III, 53; (Chron. p. 109.) ibid. p. 59 s. finden sich einige gekünstelte Verse über die Reform des Klosters. Nach einem Lobspruche auf Bischof Conrad heisst es:

Ille clausit fores — tuas instituitque mores
Viveres ut digne — charitate benigne
Ex communi mensa — absit et omnis offensa.
Religiosa loca — Deo sanctisque dicata
Hac nostra in terra — et omnis illa caterva
Hunc superintendentem — habuere non indiligentem
Experti patrem — non minus atque fratrem etc.

[4]) Vgl. über die Versorgung des Propstes und der Kapläne im Kloster die von Forst, a. a. O. S. 208 ff. abgedruckte Urkunde, wo Heinrich Buck

Weberch, so hiess er, trat der Reform nicht gerade feindlich entgegen; persönlich mit innerem Widerstreben sich der Neuordnung fügend, that er aber auch nichts, um ihren guten Fortgang zu beschleunigen. Der Bischof wollte jedoch nichts unterlassen, um das angefangene Werk zum guten Ende zu führen, und so entsetzte er den Propst seines Amtes. Dieser behielt eine lebenslängliche Rente aus den Klostergütern; bei seinem Tode musste er dafür die Hälfte seines Vermögens dem Kloster zuwenden, während er über die andere Hälfte frei verfügen konnte.[1])

Seit der Absetzung des Propstes trat Malgarten wohl in nähere Verbindung mit Iburg, welches fortan Beichtväter stellte, welche sich auch um die Verwaltung kümmerten.[2])

Die neue Oberin war hart und streng gegen sich selbst; sie erinnerte sich auch des vollkommenen Lebens in Herzebrock und verlangte nun ein Gleiches von den eben erst der Clausur unterworfenen Schwestern ihres Klosters. Diese waren jedoch erst allmählich zu gewöhnen, durch ausdauernde Geduld und Milde hätte die Priorin vielleicht mehr erreicht, als durch ihre Entschiedenheit. So wurde denn der Widerstand gegen sie dauernd. Ungefähr vierzehn Jahre kämpfte sie gegen die Schwierigkeiten, legte dann aber 1485, der Anstrengungen müde, ihr Amt nieder.[3]) Sie lebte im Kloster noch bis zum Jahre 1504.[4])

Der Convent wählte nun die Catharina von Roden, welche

(1466, November 8.) eine Pfründe kauft für seinen Sohn Ameling: eyne prester provende to siner rechten lifftucht, so lange alse levet in den vorg. closter unt convente darsulves by den proveste unt sinen kapellanen to der taffelen to sittene, to etene und to drinkene gelick unt so gud alse ze dat hebn. . .

[1]) Forst, a. a. O. S. 168. Die Urkunde (d. d. 1475, Februar 22.) S. 210. Der Bischof selbst bringt die Absetzung des Propstes in Zusammenhang mit der Reformation: Went . . . wy Conrad van Dephölte bischop to Osenbrugge sorchveldichliken mit vlite hebn helpen de erbern juncfern des closters to Malgerden sunte Benedicti ordinis unses gestichtes Osenbr. in reformacien unt holdinge erer lofften unt regulen des hilligen vaders sunte Benedicti hebn gegeven, dar umme wy en billiken gunstich unt vorderlich willen syn. Vergl. Bd. 16. S. 154. — Naiv ist in der Chronik Veltmanns bemerkt über die schädigende Thätigkeit der Pröpste (Ausz. bei Gelen. Farr. l. c. p. 119): Sunt qui asserant Malgarden sic appellari, quod praedones ibidem habitaverint, vel quod pestis secundum Hasam vecta multa mala intulerint, quae omnia incerta sunt; habuit alias sat mali a praepositis, qui ante reformationem praefuerunt.

[2]) Forst, a. a. O. S. 168.

[3]) Osn. Geschqu. III. p. 59.

[4]) Veltmann gibt (l. c.) folgende Darstellung: Conradus comes de Diepholt, episcopus Osnabrugensis monasteria sibi subiecta reformans etiam in Malgarden reformavit et obiit ipse Conradus 1482 12 Kal. Junii, ao. episcopatus sui 28. Reformacio in Malgarden facta est 1472 circa Pentecosten et completa ss. Abdon et Sennen, eo enim tempore ex monasterio Herzebrock postulata est nobilis Mechtildis Budde; quae senio et infirmitatibus confecta, cum severior haberetur suis exosa ultro curam deposuit ao. 1486 et octodecim annis superveniens obiit ao. 1504.

in Gertrudenberg Aebtissin gewesen war, resigniert hatte und seitdem als Kellermeisterin dort lebte, zur neuen Priorin. Weil Catharina in ihrer Stellung als Aebtissin nicht verblieben war, konnten die Nonnen in Malgarten sie für einen schwächlichen Charakter halten und erwarten, dass sie bei einigem Widerstande von grosser Strenge ablassen werde. Man sah sich aber getäuscht; Catharina gab ihren anfänglichen Widerstand gegen die Wahl auf Bitten des Abtes von Iburg auf und trat 1486 ihr Amt an; sie war zwar mild und gütig wie eine Mutter, aber auch klug und ausdauernd, selbst streng, wenn es nothwendig war. So wusste sie die ganze Strenge der Observanz einzuführen.[1])

Kurz vor ihrem Amtsantritte war auch der umsichtige Verwalter Johannes von Hamm von Herzebrock nach Malgarten gekommen.[2]) An ihm fand sie eine gute Stütze in der Verwaltung, welche in geregelte Bahnen geleitet wurde.[3]) Schon aus der Herstellung grösserer Mengen von Wolltuch erwuchsen dem Kloster Einnahmen.[4]) Da konnte man auch leichter den Schlag überwinden, der das Kloster 1490 traf, wo es durch einen Brand eingeäschert wurde. Die eigene Kraft des Conventes, wie auswärtige Hilfeleistung liess die Gebäude bald wieder erstehen. Die Kirche wurde herrlich ausgeschmückt.[5]) Catharina von Roden leitete den Convent in ruhiger Entwickelung bis zum Jahre 1520. Ihr folgte als Priorin ihre Schwester Alheidis; sie resignierte wegen ihrer häufigen Krankheit 1537.[6])

Die Reformation hatte auch hier das geistige Leben, wie den materiellen Wohlstand gehoben.

c) Die Reformation in Gertrudenberg.[7])

Nach dem Tode der Aebtissin Gebba konnte die kleine Klosterfamilie in Gertrudenberg lange über die Neuwahl nicht

---

[1]) Osn. Geschqu. III. p. 59; Forst a. a. O. S. 169.

[2]) Osn. Geschqu. III. p. 51; Vgl. ob.

[3]) Forst, a. a. O. 169 f. Hier sind einige Nachrichten mitgetheilt aus dem Ms. 219 des Staatsarchivs zu Osnabrück, welches wahrscheinlich von Catharina von Roden 1487 angelegt wurde. Vergl. Mittheil. I. S. 27. Es enthält auch cultur-historisch interessante Notizen. Die ins Kloster neu eintretenden Schwestern brachten nicht selten eine gute Aussteuer mit. Siehe auch Stüve I. 440 f.

[4]) Forst, a. a. O. S. 172 f. 1525 wurden gegen 480 Ellen gefertigt; verkauft wurden 317 Ellen; 187 Ellen im Kloster verwandt. Das Material lieferten die Schafherden des Klosters.

[5]) Forst, a. a. O. 171.

[6]) ebenda. Osn. Geschqu. III. p. 68. — Eine lückenhafte Zusammenstellung der Aebtissinnen bei Gelen. Farr. XIV, p. 209 sagt über die beiden Genannten: Anno 1520 obiit Catharina von Raden domina; praefuit monasterio laudabiliter 33 annis: Annus non constat. Alheit von Raden domina 16 annis laudabiliter rexit.

[7]) Osn. Geschqu. I. p. 57; III, p. 54 sqq. Mittheil. III. S. 15—36. (Vgl. Geschqu. III. Anm. 7;) Stüve I. 415 f. M. I. 274 p. 132. Chron. Herzebr. p. 110.

einig werden. Die Wahl fiel endlich auf die zweiundzwanzigjährige Catharina von Roden, jene Jungfrau, welche mit Ernst der Aebtissin Gebba vor ihrem Tode zugeredet und eine Sinnesänderung bei ihr bewirkt hatte. Wenn sie dadurch einen guten Geist verrathen hatte, so liess der Convent sich doch bei ihrer Wahl nur von dem Gedanken leiten, die junge Aebtissin werde ein strenges Regiment zu führen nicht imstande sein. Der Bischof liess auch Gertrudenberg nicht aus den Augen. Die Mönche des nahen Iburg, welches die Segnungen der Reform allmählich zu kosten begann, suchten die irrenden Schwestern zurecht zu weisen. Die Aebtissin wurde dadurch der Reform zugänglich gemacht;[1]) in diesen Gedanken bestärkte sie die gleichgesinnte Hildegunde Dumstorp.[2]) Der Tag der eigentlichen Reformation war der 29. August 1475. Der Bischof Conrad, der Abt Ertwin von Iburg, und die oft genannte Aebtissin von Herzebrock, Sophia von Münster, begaben sich nach dem Kloster, um die Neuordnung vorzunehmen. Wie gewöhnlich, so wurde auch hier den Klosterinsassen die Wahl gestellt, aus dem Kloster auszutreten, oder sich der Clausur und den übrigen Reformbestimmungen zu unterwerfen. Alle, mit Ausnahme der beiden Genannten, verweigerten die Annahme der Reform. Ob ihnen nun eine Rente angewiesen wurde, ist nicht aus den vorliegenden Nachrichten ersichtlich, wie überhaupt bei den Klosterreformen des Bischofs Conrad von Osnabrück dieser sonst gebräuchlichen Massregel keine Erwähnung geschieht. In das fast gänzlich verlassene Kloster trat nun eine Colonie reformierter Nonnen aus Herzebrock.[3]) Es war natürlich, dass Catharina von Roden ihr Amt als Aebtissin niederlegte; stammte sie doch noch aus der alten Schule; sie konnte aber

---

[1]) Osn. Geschqu. III. 54. Summaria annal. l. c. p. 21. Nihil ei (Cath.) deliberantius quam monasterium ad severiorem disciplinam revocare.

[2]) Möller, Weihbischöfe von Osnabrück, bemerkt zu Gertrudenberg (S. 65 Anm.): »Um 1450 standen daselbst die Sachen so schlecht nicht; denn damals (gescreven nit yaere onses leven heren dusent verhundert unde vifftig) schrieb eine dortige Nonne aus der Familie Dumstorff ein Werk, Sammlung ascetischer Tractate in plattdeutscher Sprache und fügt diesen ein Gedicht bei, welches anfängt: »Haef up dyn cruce myn leveste bruet . . .« und ein Zwiegespräch zwischen Jesus und der Seele enthält. Vielleicht stammt das Buch von dieser Nonne Hildegunde.

[3]) Ganz klar ist die Darstellung Osn. Geschqu. III, p. 55 nicht. Man sollte annehmen, dass an dem Tage, wo die Reform vorgenommen wurde, auch die neuen Schwestern aus Herzebrock eingetreten seien. Durch die Anwesenheit des Bischofs und seiner Gefolgschaft wäre dann auch den Remonstrationen der Ausscheidenden am besten vorgebeugt. Dass diese gar nichts aus dem Kloster hätten mitnehmen dürfen, wie Rost erzählt, entspricht wenig den Anschauungen der Zeit; sonst wurden solchen Personen Versorgungen geboten. — Wenn Juttildis mit den Ihrigen erst nach dem 29. August ankam, ist es allerdings möglich, dass Abt Gottfried sie einführte, während die voraufgehende Thätigkeit in der Reform einzig Ertwin zugeschrieben wird. (s. o.)

bei ihrer Vertrautheit mit den Verhältnissen in Gertrudenberg gute Dienste leisten als Kellnerin; dieses Amt behielt sie bis zu ihrer Berufung nach Malgarten. Aebtissin wurde eine der Neueingetretenen, Juttilda von Bevern. Ihre grosse körperliche Schönheit wurde übertroffen durch den Glanz ihrer Tugenden; Reife des Urtheils und Entschiedenheit im Handeln waren Vorzüge, welche sie zu ihrem Amte noch mehr befähigten.[1]) Ihre Thätigkeit wurde unterstützt, nicht allein von den beiden Schwestern aus dem früheren Convente, sondern insbesondere durch die mit ihr aus Herzebrock gekommenen ausgezeichneten Frauen, wie eine Ursula von der Recke, die später das Kloster Schaken selbständig zur Reform zu führen verstand.[2])

Um eine Hebung der ökonomischen Verhältnisse zu erzielen, musste mit dem alten Systeme in der Verwaltung gebrochen werden. Der Propst Johannes Phibbe, ein Weltpriester, wurde seines Amtes enthoben und dafür der Benedictiner aus Iburg Rembert von Geistern als Beichtvater eingesetzt; er versah mit einem Gehilfen den Gottesdienst, und bot, „so viel möglich und ihm aufgetragen war", der Verwaltung hilfreiche Hand.[3]) Die Steigerung des Wohlstandes seit der Reformation ist unverkennbar.[4]) Hermann Hunders Witwe hatte die Nürenburg noch in Besitz; das Kloster nahm sie nun in eigene Benutzung. (1478.) Von dem Capitel in Osnabrück tauschte es das Dodeshaus ein. (1481.)[5])

Der Bischof blieb immerfort ein eifriger Förderer der Reform und die Pflicht zu rechtem Streben hierin rief er bei jeder passenden Gelegenheit wach. So überliess er 1480 dem Kloster von jedem Klosterhofe vier Spanndienste und milderte die Dienstleistungen, welche das Kloster dem Bischofe gewähren musste. Die Dauer der Vergünstigung machte er von der Dauer der Reform abhängig.[6]) Die ersten Früchte eines strengen, würdigen Klosterlebens zogen die Aufmerksamkeit der Aussenwelt an. Allmählich verstummte aller Widerstand, welchen man der Reform entgegengesetzt hatte. Ausser Catharina von Roden und Hildegard

[1]) Ms. I. 274 p. 132. Ingenio, vita, facundia et omni virtute satis praedita etc. Osn. Geschqu. III, 54. Chron. Herzebr. p. 110: Anno 1465 est electa, annis 56 praefuit, anno 1521 mortua.

[2]) s. u.

[3]) Osn. Geschqu. III. p. 54.

[4]) Stüve Hochstift I, 416 urtheilt: »Die Verwaltung der Klostergüter gewann durch diese Strenge«. Die Richtigkeit dieser Wahrnehmung geht auch daraus hervor, dass von dieser Zeit an über die Verwaltung ordnungsmässig Buch geführt wurde. Im Staatsarchiv zu Osnabrück werden aufbewahrt: Ms. 163, Zinsregister von 1480—1486. Ms. 164, Register über die Geldrenten von 1480 bis 1550. Ms. 223, Register der von der Aebtissin erlassenen Freibriefe.

[5]) Stüve, a. a. O. S. 415.

[6]) ebenda.

Dumstorp hatten sich schliesslich Adelheid Dumstorp und Kunigunde Voss zum Bleiben im Kloster entschlossen; die erstere wegen ihres hohen Alters, die letztere weil die Ihrigen gestorben waren und sie so in der Welt allein stand. Aber auch die andern früheren Nonnen kehrten allmählich zurück, fügten sich der Reform und blieben ihr bis zum Tode treu.[1])

Adel und Bürgerthum wetteiferte nun, seine Töchter im Kloster Gertrudenberg den Schleier nehmen zu lassen. Der um die Klosterreform verdiente Ertwin Ertmann sandte seine Tochter Gertrud;[2]) ferner traten ein Theodora von Langen, Margaretha von Glane, Gerburg von Bevern, Helene Lappe, Gertrudis Brickwedde, Anna von dem Busche, Mechtildis Langhals und andere. Da ferner auch wieder seit der Reform Laienschwestern angenommen wurden, so stieg die Klosterfamilie bedeutend.[3])

Mit der Errichtung der Clausur waren schon einige bauliche Arbeiten nothwendig geworden; diese wurden fortgesetzt. 1483 wurde der Neubau der Kapelle begonnen; bereits 1484 wurde sie eingeweiht von dem Weihbischofe Johannes (Wenneker) von Larissa.[4]) Der gute Beichtvater des Klosters, Rembert, wurde 1493 zum Abte von Iburg gewählt; an seine Stelle trat Oltmann Brawe. Dieser scheint nicht so gut gewirkt zu haben, wie sein Vorgänger. 1499 wurde er (certis de causis) abberufen. Erst 1510 trat Albert von Schapen an seine Stelle.[5])

Durch diese Veränderungen blieb jedoch der gute Fortgang der Reformation ungestört. Die Aebtissin Juttildis sorgte

---

[1]) Osn. Geschqu. III. 54.

[2]) Forst, Regesten und Urkunden zur Lebensgeschichte des Bürgermeisters Ertwin Ertmann. Osn. Mittheil. Bd. 16. 135—173. Vgl. S. 136 und besonders die Urkunde S. 158: Bischof Konrad IV. genehmigt am 12. Mai 1483, dass Ertwin Ertmann (dilectus noster fidelis consiliarius, proconsul civitatis Osnabrugensis) das Erbe Ravenhus zu Eistrup dem Kloster Gertrudenberg übergibt: attendens permaxime, quod sanctimoniales ibidem, inter quas unam videlicet Gertrudim habet filiam naturalem et legitimam, in observacione regule sub clausura Deo devotum sedule impendunt famulatum.

[3]) Summaria annalium etc. Osnabr. Mitth. III, S. 22. Nach Consolidierung der Verhältnisse scheinen die Herzebrocker wieder nach ihrem Kloster zurückgekehrt zu sein; wenigstens muss man dieses von Ursula von der Recke annehmen. Im Jahre 1495 starben an einer Seuche vier Chor- und sieben Laienschwestern; die Aebtissin floh mit sieben Schwestern nach dem Dodeshause, um sich hier vor der Krankheit zu schützen. Die Regel hielten sie, soweit es hier nur irgend möglich war. Einige blieben im Kloster zur Fortführung des Chordienstes und der Wirtschaft zurück. Demnach betrug die Gesammtzahl damals über 20.

[4]) Möller, Weihbischöfe von Osnabrück S. 74. (Gegen Tibus, Weihbischöfe. Nachträge.)

[5]) Summaria l. c. p. 24 sqq.

mit Treue für ihren Convent, der eine Schule der Tugend blieb.[1]) Mit Liebe nahm sie sich auch der Armen an, welche sie so gerne unterstützte, dass man sich Wunder[2]) erzählte, die sie gewirkt habe, um helfen zu können. Sie sah noch die Vorboten einer anderen Zeit mit neuen Anschauungen über das Klosterwesen in den Stürmen, welche 1525 ihr Kloster heimsuchten.[3]) Sie starb reich an Mühen, Tugenden und Verdiensten 1531.[4])

d) Die Reformation in Oesede.[5])

Unter der letzten Priorin vor der Reformation, Gertrudis von Westrup, war das Kloster tief verschuldet.[6]) Es war die Aufgabe der neuen Aebtissin, Benedicta von Glane, sowohl die Schuldenlast zu tilgen, als auch die Bursfelder Observanz im Kloster zur Herrschaft zu bringen. Die Vorbereitung zur Einführung der strengeren Lebensweise war mit dem 23. Nov. 1481 wahrscheinlich durch eine Visitation und eine Scheidung zwischen den früheren Nonnen abgeschlossen. Die neue Aebtissin wurde am 21. Januar 1482 eingeführt durch Abt Ertwin von Iburg.[7]) Sie kam aus dem Kloster Vinnenberg. Wahrscheinlich brachte sie von hier aus noch andere Schwestern zur Festigung der Reform mit sich. Die Schule aus welcher sie kam, war eine gute; in Vinnenberg verstand man zu wirtschaften; die Observanz war hier durch langen Gebrauch gefestigt. Benedicta liess sich durch die Schwierigkeiten ihrer Aufgabe nicht abschrecken, versuchte die Schulden zu tilgen, machte neue Ankäufe, vertrat die Rechte des Klosters.[8]) Im Innern festigte sie die gute

---

[1]) Dass man Sorgfalt auch auf die Gebetbücher verlegte, zeigt uns ein Brevier auf der Bibliothek des Rathsgymnasiums zu Osnabrück. Es war mit herrlichen Initialen geziert. Die grösseren sind leider alle ausgeschnitten.

[2]) Summaria l. c. p. 23.

[3]) Osn. Geschqu. III, 67; dazu Anm. 366. Osn. Geschqu. II, 162.

[4]) Ms. I. 274, p. 132. s. o. Ihr Tod fällt nach dem Herzebrocker Necrolog (Gelen. Farr. l. c.) auf den 11. April: III. Id. Apr. Juttildis de Beveren priorissa et reformatrix in monte s. Gertrudis.

[5]) Die Urkunden des Staatsarchivs zu Osnabrück gewähren für die Nachrichten über die Reformation in Oesede keine weitere Ausbeute; ich bin beschränkt auf die kurzen Nachrichten der Osnbr. Geschqu. III. Zu dem Verzeichnisse der Priorinnen das. p. 139 und dem des Ms. 189 im Staatsarchiv zu Osnabrück: Vgl. Mitth. XV. S. 587 f. — Stüve, Hochstift I. 416. Osn. Geschqu. II, S. 182.

[6]) Osn. Geschqu. III. 139.

[7]) ibid. p. 57. u. 139. Die Anmerkungen 712 u. 713 verweisen irrig auf p. 121 u. 124 statt 57 u. 58.

[8]) So erwarb sie 1498 von dem Domherrn Heinrich Ledebur in Osnabrück einen Fischteich, den sogenannten Giesekendiek. Dem Kloster war die Seelsorge in der sogenannten Klosterbauerschaft incorporiert. Die Verwaltung der Pfarrkirche in Oesede lag in den Händen eines Weltgeistlichen, Johann von Lünen. Das Kloster zog wenig Nutzen aus dieser Seelsorge; es überliess darum auf die

Zucht[1]) so sehr, dass ihr Convent schon bald eine Reformcolonie entsenden konnte.[2]) Sie starb am 21. März 1522. Ihre Nachfolgerin Benedicta Mönnichs war ihren Gelübden ebenso getreu und hielt die überkommenen guten Gewohnheiten streng aufrecht. Sie starb 1576. [3])

4. Die Reformation von Gehrden und Willebadessen in der Diöcese Paderborn.

Privateigenthum, Nichtbeachtung der Clausur, schlechte Klosterwirtschaft waren auch in diesen beiden Klöstern zu beklagen. Bischof Simon von Paderborn suchte zu helfen. Er wandte sich an die Bursfelder Congregation, welche auch ihre Visitatoren herüber schickte. Sie visitierten und reformierten 1474 die Klöster. An beiden Orten wurden die gleichen Bestimmungen getroffen. Sie mussten sich anschliessen an die Bursfelder Congregation und deren Ritus beobachten beim Gesang und Beten und allen geistlichen Uebungen. Die Pröpste und Kämmerer, Weltgeistliche, die bis dahin die Verwaltung des Klosters geführt und durch ihre Nachlässigkeit, ja Unehrlichkeit und Untreue den Rückgang des Wohlstandes der Klöster verursacht hatten, wurden abgesetzt. Die Verwaltung wurde in die Hände der Nonnen gelegt. Um den Intentionen der Wohlthäter des Klosters und der Stifter der Jahr-

---

Einwirkung des Bischofs und des Abtes von Iburg hin das kleine Beneficium dem Pfarrer. Dieser übernahm dafür die Seelsorge in der Bauerschaft; jedoch mussten sich die Eigenhörigen des Klosters noch von dessen Beichtvater die Sacramente spenden lassen. Die Uebertragung geschah am 28. October 1482. l. c. p. 58 s.; p. 139 u. Anm. 327.

[1]) Der erwähnte Vergleich kam zustande vor dem Dompropste von Paderborn und Osnabrück Heinrich Maengolt. Derselbe scheint Interesse genommen zu haben an der Reform von Oesede, ähnlich wie Ertwin Ertmann. Die Reformation von Oesede wie diese Thatsache wird bestätigt durch eine Urkunde, welche Finke im Fürstlichen Archiv zu Arolsen (Ms. XV. 12. 413 f. Copiar des Klosters Berich) auffand. Mitgetheilt von Forst, Osn. Mitth. XVI. S. 164. Der Eingang lautet: Innocencius papa octavus venerabilibus fratribus Osnabrugensi et Paderburnensi episcopo ac dilecto filio Hinrico Maengolt utriusque iuris doctori, Osnabrugensi et Paderburnensi preposito et canonico Coloniensi familiari nostro commensali continuo, nec non dilectis in Christo filiabus abbatissis, priorissis et sororibus monasteriorum et conventuum reformatorum Hertzebroeck, Oezede, Berich ac eciam Engeldael oppidi Bonnensis, Coloniensis, Paderbornensis, Osnabrugensis civitatum et dyocesum eorumque confessoribus in presenciarum existencium salutem et apostolicam benedictionem. Der Papst ertheilt den Genannten wie auch Ertwin Ertmann und seiner Familie für den Besuch einheimischer Kirchen die Ablässe, die sonst mit dem Besuche der hl. Stätten in Rom verbunden sind. (1489, 28. Juli.)

[2]) Maurus Rost bezeichnet p. 67 das Kloster s. Cyriaci in Eschwege, p. 139 das zu Escherde, als von Oesede aus reformiert.

[3]) Osn. Geschqu. III. 140. Antiquae religiosae et introductae reformationis sicut et clausurae observantissima, obiit anno 1576. Statt religiosae ist wohl besser religionis zu lesen.

gedächtnisse, welche mit ihren verschiedenen Bestimmungen das Kloster sehr belästigten, gerecht zu werden, aber doch eine Vereinfachung in den Verpflichtungen herbeizuführen, wurde bestimmt: ausser den Anniversarien wird an jedem freien Montage ein feierliches Todtenamt gehalten. Während diese Bestimmungen für beide Klöster gleich waren, war die Durchführung der Reform verschieden.[1])

a) Gehrden.

Es wurde reformiert durch Nonnen aus Herzebrock. Als Aebtissin trat an die Spitze des Klosters Gertrud von Dumstorp, eine Klosterfrau voll Liebe und Eifer für gute Zucht.[2]) Gleichzeitig mit ihr kam wahrscheinlich Elisabeth Nagel, deren Frömmigkeit und Klugheit gerühmt wird.[3]) Die Reform konnte unter der fünfundzwanzigjährigen Regierung der Aebtissin erstarken. Die zweite Priorin nach der Reformation war Alfradis de Beghe (1484—1529); sie förderte in liebevoller, ruhiger Leitung des Klosters den Bestand und Fortschritt der neuen Lebensweise; in vierzigjähriger treuer Arbeit konnte sie vieles für das Kloster thun.[4])

Mit Recht sahen die Klosterfrauen die Reformation als einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte ihres Klosters an. Sie liessen darum das Jahr, in welchem sie vollzogen war, in der Kirche an dem Bogen des Eingangs zum Chore in Stein ein-

---

[1]) Diese Nachrichten verdanke ich (Ms.) Strunckes, notae criticae ad Schaten p. 643 f. Sie tragen den Stempel der Zuverlässigkeit. Str. sagt, er habe sie entnommen ex veteribus chartis.

[2]) Das Necrologium von Gehrden. Ms. Pa. 37 der Bibl. des Gymn. Theod. zu Paderborn widmet ihr die Worte: Anno domini 1489, 8. Martii obiit piae memoriae Gertrudis van Dumstorp, prima priorissa ac domina in reformatione, quae annis 25 praefuit monasterio nostro cum magna diligentia et amore circa nos. Vergl. Strunck l. c.: »ab amore zeloque disciplinae summopere commendanda.«

[3]) Ms. I. 274, p. 132 [Diarium] (Staatsarchiv Münster). A°. 1474 rogatu et suasu episcopi Paderbornensis Simonis de Lippia vestales in Gerden reformavit (sc. Sophia de Münster) praeficiens ex suis filiabus non minus piam quam prudentem Elisabeth Nagels. Letzteres ist nicht ganz richtig. Auch das Necrologium von Herzebrock hatte die Notiz: soror Gertrudis Bunsterpes (so schreibt das Chron. Herzebr. stets) priorissa, quae reformavit Gerden. Der Chronist spricht darum p. 109 die Vermuthung aus, dass Elisabeth Nagels, »der Aebtissin«, Gertrudis als Priorin zur Seite gestellt sei. Wenn zu jener Zeit auch die Vorsteherin des Klosters nur den Titel Priorin führte, so konnte Elisabeth immerhin mit nach Gehrden gekommen sein, weil gewöhnlich doch mehreren Nonnen eine solche Reform übertragen wurde.

[4]) Necrologium Gerdense: Anno domini 1529, 29. Septembris: obiit piae memoriae venerabilis ac praedilectissima domina ac mater nostra Alfragis van Bege; 2da in reformatione domina, quae annos 39 (Strunck hat l. c. richtiger: quadraginta et paulo amplius) in officio conventum nostrum omni pace, charitate et exemplaritate laudabiliter rexit.

graben.[1]) Von dieser Zeit wurde auch für das Gedächtnis der Klosterinsassen und der Vorsteherinnen treulich gesorgt.[2])

Gehrden wurde denn auch bald die Mutter einer neuen Reform. Im ersten Decennium[3]) des 16. Jahrhunderts ging eine Anzahl eifriger Schwestern nach dem hochberühmten Kloster Kaufungen, welches auch der Reform dringend bedurfte. Diese durchzuführen war Landgraf Wilhelm II. von Hessen eifrig bemüht; die Beziehungen des Erzbischofs von Köln und Administrators von Paderborn, Hermann I. Landgrafen von Hessen, zu seinem Stammhause vermittelten die Uebersiedelung der Gehrdener Nonnen nach Kaufungen. Anna de Borch wurde zur Aebtissin gewählt; das Kloster Kaufungen ging einer neuen Blüte entgegen. Die Entwickelung wurde indessen bald gestört. Landgraf Philipp von Hessen setzte den Beschluss der Synode von Homberg (1526) über Aufhebung der Klöster schon im folgenden Jahre zum Theile in die That um. 1531 wurde Kaufungen eingezogen. Die Nonnen wandten sich nach dem Mutterkloster Gehrden zurück. Weil sie hier an der Hoffnung auf Wiederherstellung ihres Klosters festhielten, behielten sie auch ihre eigene Organisation bei. Nach dem Tode der Aebtissin Anna hatten die Nonnen die Alfradis von Borch gewählt, welche auch zu Gehrden in ihrem Amte blieb. Sie starb am 27. April 1534. Am 8. Juli wählte der Convent die Helena von Fresken[4]) zur Aebtissin wieder und bat den Erzbischof von Mainz um Bestätigung der Wahl. Die Bursfelder Congregation trug sich ebenfalls mit der Hoffnung, dass die Rücksiedelung nach Kaufungun noch wieder möglich sein werde, und es wohnten darum als Visitatoren der Abt von Corvey und Abdinghof dem Wahlacte an. Die Aebtissin ging gegen Philipp von Hessen klagbar vor, erlangte auch ein Urtheil gegen ihn, welches dieser jedoch nicht beachtete; vielmehr schüchterte er durch seine energischen Worte die bischöfliche

---

[1]) Jene Inschrift war: Anno domini millesimo quadringentisimo quarto sub gratioso domino Simone de Lippia Episcopo reformatum est hoc monasterium. Strunck l. c.

[2]) Strunck klagt, dass vor der Reform von 1474 sich höchstens die Namen der Priorissinnen feststellen liessen, (das gilt auch für Willebadessen) während er die Reihenfolge der Aebtissinnen (und ihrer Regierungszeit) nachher genau angeben kann. p. 644. s. Seine Angaben beruhen auf dem genannten Necrologium, dass von 1540 an die Verzeichnisse aller Gestorbenen des Klosters regelmässig enthält.

[3]) Annales Paderborn. III. 227 f. verlegen die Reform in das Jahr 1506. Die Reform und ihr weiterer Verlauf ist behandelt in den »Studien und Mittheilungen« Band 11 (1890) S. 18—35; 199—213. Hier wird als Jahr der Reform und des Anschlusses an die Bursfelder Congregation 1509 genannt. Die Mittheilungen gehen zunächst auf die Angaben der Ann. Paderb. zurück.

[4]) Sie starb am 20. März 1566.

Regierung und die Stände von Paderborn so ein, dass diese in die Aebtissin drangen, von weiteren Schritten abzustehen.

Während dieser Vorgänge suchte die Aebtissin von Gehrden, Anna von Borch, welche von 1529 bis 1574 [1]) das Kloster leitete, nicht allein den Flüchtlingen den Aufenthalt in Gehrden angenehm zu machen, sondern durch das Beispiel ihres eigenen Conventes, den sie trotz der schwierigen Zeitläufe in guter Ordnung hielt, zu einem guten Ordensleben zu entflammen.[2]) In ihrem Streben wurde sie unterstützt durch die langjährigen (40 Jahre) treuen Dienste des Beichtvaters im Kloster, Johannes Bödeckers. Er starb am 31. März 1551. (Necrol.) Auch in Gehrden hat die Reform gute Früchte getragen.

b) Willebadessen.

In Willebadessen wurde das Jahr der Reform ebenso durch eine Inschrift verewigt.[3]) Dieses Kloster wurde reformiert durch das Kloster Rintelen a. d. Weser.[4]) Die Schwestern, welche von dort nach Willebadessen übersiedelten, wurden geleitet von der Margaretha Bullen.[5]) Sie regierte bis zum Jahre 1507, in welchem sie am 12. Mai starb. Ihre Nachfolgerin war Ermgard von Calenberg; auch sie konnte in einer langen Wirksamkeit das Reformwerk fördern; am 6. Mai 1554 legte sie ihr Amt nieder und starb noch in demselben Jahre am 24. September.[6])

---

[1]) Necrologium Gerdense: Anno domini 1574 (2. Febr.) ipse die purificationis Beatae Mariae semper virginis infra nonam et decimam horam cum fletu omnium in Christo obiit venerabilis praedilectissima ac fidelissima domina ac mater nostra Anna von der Borch anno aetatis suae 89, ordine vere 73, quae fuit 3tia in reformatione regulari et ultra 45 annos in eodem regimine laudabiliter, fideliter et pacifice magna cum utilitate tam in spiritualibus quam in temporalibus in summo labore, sollicitudine et discretione ad honorem Dei omnipotentis suis praefuit, cuius anima requiescat in sancta et perpetua pace.

[2]) Studien und Mitth. a. a. O. 212 f. Ann. Paderb. l. c. p. 231 ff.; hier noch weitere Einzelheiten.

[3]) Sie lautet: Anno domini MCCCCLXXIV reformatum est monasterium in Willebadessen per Reverendum dominum Simonem de Lippia Episcopum Paderbornensem.

[4]) Das Kloster Rintelen wurde als Cistercienserinnen-Kloster zu Bischofferode bei Stadthagen gegründet; 1230 vom Grafen Adolph IV. von Schaumburg nach Altena und 1238 nach Neu-Rinteln verlegt. Die Nonnen nahmen damals Benedictinerregeln an und wurden dem Abte von St. Mauritz (und Simeon) vor Minden unterstellt. Vielleicht ist es 1468 reformiert, wo ihm das Kloster Hemeringen unterworfen wurde. Eine Reformatorin war die Schwester des Chronisten des Mauritzklosters in Minden, Catharina von Münster. Chron. von St. Mauritz und Simeon in Minden; in der Zeitschrift des historisch. Ver. für Niedersachsen 1873. p. 150: Anno domini 1466 soror mea Katerina in Rintelen intravit; post aliquot annos soror mea in Wylbodessen.

[5]) Strunck, not. criticae nennt sie Margaretha de Büllaw.

[6]) Die Handschriften aus Willebadessen, welche der Alterthums-Verein in Paderborn aufbewahrt, konnte ich, weil die Ordnung des Archives noch nicht abgeschlossen ist, vorläufig nicht benutzen. Vgl. Stolte, Das Archiv des Vereins

5. Einzelne Nachrichten über die Reformation in Odacker, Kemnade, Schaken und Werbe.[1])

1. Das kleine Klösterchen Odacker bei Hirschberg, über dessen Geschichte fast nichts bekannt ist, unterstand dem Abte von Grafschaft.[2]) Nach Reformierung dieser Abtei wurde auch Odacker der Reform unterworfen; sie vollzog sich im Jahre 1513. Im besonderen Auftrage des Erzbischofs Philipp von Köln führt Albert von Grafschaft 4 Benedictinerinnen dort ein: Margaretha Beckers, Margaretha Uden, Margaretha de Rüden und Gertrudis Beckers. Die gute Ordnung hielt auch vor; indessen blieb das Kloster klein und dürftig.

2. Das Kloster Kemnade unterstand der Aufsicht des Abtes von Corvey. Es wird als zur Bursfelder Congregation gehörig genannt.[3]) Mit Corvey selbst wurden auch alle seine Propsteien mit in den Verband aufgenommen. Vielleicht galt dieser Beschluss auch für die untergebenen Frauenklöster, denen Corvey die Pröpste stellte. Die Urkunden lassen keinen Schluss auf eine Wirkung der Reformation zu. Bald wurde das Kloster Streitobject zwischen den Aebten von Corvey und den Herzogen von Braunschweig, an welche es 1593 mit allem Zubehör überging.

3. Schaken.

Die waldeckischen Klöster[4]) des Benedictinerordens wurden, wie alle übrigen Klöster des Landes ebenfalls der Reform unter-

---

für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Abtheilung Paderborn I. Theil. Paderborn. 1899. S. 30 ff. Beschreibung des Cod. 41 u. 42, 43 u. 44.

[1]) Die genauere Untersuchung und Beurtheilung der in Waldeck zweifellos energisch betriebenen Reform ist erst nach Ordnung der Archivalien, welche zum Theile in Marburg ruhen, möglich.

[2]) Das Staatsarchiv in Münster enthält keine Urkunden über Odacker. Die Acten enthalten kein Material für die Reformgeschichte. Vgl. Tücking, Gesch. der Abtei Grafsch. a. a. O. S. 16. Böckler, Westf. Zeitschr. XVII, 214 ff. Bender, Der Estervald in der Zeitschr. Blätter zur nähern Kunde Westfalens (1862) II. 17. f. Ders., Gesch. der Stadt Rüthen S. 375, u. Anm. ebenda. Die Chronik von Grafschaft fügt ihrem Berichte über die Reformierung des Klosters hinzu: Fundatum est hoc inclusorium in honorem B. M. V.; eius tamen fundator usque hodie ignoratur, praesumiturque primitus fuisse eremitorium ab una vel altera religiosa foemina zelo sollitudinis accensa mundique fastidio capta inhabitatum. Verumtamen benedictus Deus! eousque hoc eremitorium hodie est dilatatum, ut non unam vel alteram tantum, sed decem vel plures virgines sub regula s. P. Benedicti militantes capiat, quarum curam monasterium nostrum usque hodie sustinet, ut infra magis patebit.

[3]) Ms. 153 der Bibl. d. A. V.

[4]) L. Curtze, Geschichte und Beschreibung des Fürstenthums Waldeck. Arolsen 1850 sagt S. 330, Anm. 4: »Von der innern Einrichtung dieser Klöster ist so wenig bekannt, dass es sich bis jetzt der Zusammenstellung nicht lohnt. Gewöhnlich lässt sich ausser der ersten Stiftung, dem Verzeichnis der Vorsteher, dem Erwerb der Güter, nichts weiter berichten. (Wigand Archiv IV, 67.)« Das gilt auch heute noch. — Ueber Schaken, s. Curtze a. a. O. S. 651.

worfen Der umsichtige Leiter der Reformbewegung war Graf Philipp II. von Waldeck.[1]) Er bat zugleich mit den Herren von Itter, in deren Herrschaft das Kloster Schaken seine Besitzungen hatte, die Adelheidis Bischopink, die Aebtissin des Klosters St. Aegidi in Münster, um die Unterstützung seiner Pläne. Der Convent von St. Aegidi hatte sich schon um die Reformierung von Ueberwasser verdient gemacht und schien somit die beste Gewähr für eine gründliche Reform auch in Schaken zu bieten. Die Reformatoren säumten nicht, Adelheidis mit grossen Vollmachten auszustatten und das reformierte Kloster von allen Verpflichtungen gegen die Landesherren zu befreien. Die Reform sollte dadurch um so fester begründet werden.[2]) Jedoch scheint dieser erste Versuch misslungen zu sein.

---

[1]) Der Begründer der alten Eisenberger Linie. Ueber ihn: Curtze, a. a. O. S. 608 f.; Wagner, Die Geschichte Waldecks u. Pyrmonts. Bad Wildungen 1888, S. 26 ff.

[2]) Prof. Victor Schultze in Greifswald machte mich freundlichst auf die Urkundenabschrift, welche sich auf der Fürstlichen Hofbibliothek in Waldeck befindet aufmerksam. Um das Interesse des Grafen Philipp an der Reform zu zeigen, gebe ich die Urkundencopie nach einer vom Kammerherrn Freiherrn von Stadeln gütigst mir übersandten Abschrift wörtlich wieder:

»In dem nahmen des Herrn. Amen. Wir Philips Graf zu Waldeck und Statthalter zu Ravensberg, Wulf von Gudensberg, ritter, Herr zu Itter, Arnd, Diel, Goergen gebrüdern, haben angesehen und mercken, dass der dienst des allmächtigen unseres herrn Gotts, Jesu Christi, Marien, seiner gebenedeyten mutter, alle Gottes heiligen und sancti Benedicti in dem kloster zu Schaken, in unserer Landschaft gelegen, verstreuet, verstöhret und verkommen ist. Haben wir darum mit wissen, willen und voelbart vor uns und unsern rechte erben auf dato diesses Briefes der würdigen geistlichen jungfrau Alheit Biscopuk (!), Abbatisin zu Münster sankt Egidius und ihren mitconvent junffern dieses vorgemeldte closter zu Schaken mit aller seiner zubehörung und gerechtigkeit, wie man die nennen mag, übergeben in ihre hände und macht, und alle nachkömmlinge und die geistliche jungfrauen die da nun fortangesetzt, ordiniret und geschickt werden, und alle ihre nachkommen sollen und mögen des Klosters Schaken und seiner guter, privilegien, alte und neue nun fort gebrauchen, schieben, bauen nach ihres Ordens privilegirte weise und gewohnheit. Und wir Philipps, graf, und Wulf, ritter, mit mein brüdern und alle unsere erben und nachkommlinge sollen und wollen die vorgedachte jungfern, ihr kloster, ihre güter und alle ihre zubehörige, geistliche und weltliche nehmen in unsere hut, beschirmen, beschützen verthädigen mit fleiss und ernste, gleich unsere andere inwohners und untersassen; lassen und behalten sie auch bey aller freyheit, gewohnheit und gerechtigkeit, die dem kloster von pabesten und uns vorg. übergeben sind, die freyheit zu bessern und nicht zu vermindern; und sollen auch ungehindert von uns und allen untersassen frey gebrauchen alle zubehöringe des klosters Schaken in holtze, in marcke, in wasser und weyde, im felde, beweglich oder unbeweglich. Und mit dieser vernuvung und veränderung sollen die privilegia des closters in keinen puncten oder articuln gekräncket werden, sondern in voller macht bleiben. Und auf dass die vorgedachte jungfern und alle ihre nachkommlinge in diesem vorbenennten closter mögen friedlich ungehindert und ungelägert (?) dienen dem allmächtigen Gott, Maria seiner gebenedeyten mutter und treulich vor unser allerrer, unser erben seele bitten, so geben wir in kraft und macht dieses briefes vor uns und unsere erben und nachkommlinge quit, leedig und loss, alle schatzungen, dienst oder andere pflicht, wie man die

Glücklicher war das Kloster Herzebrock, welches unter der Leitung der verdienstvollen Aebtissin Elisabeth Goses der guten Sache zum vollen Siege verhalf.[1]) Graf Philipp war darüber sehr erfreut und unterstellte das Kloster Schaken nun ebenso der Leitung Herzebrocks, wie ehedem dem Kloster St. Aegidi. Die Aebtissin von Herzebrock durfte die Schakener Aebtissin sowie deren Priorin nach ihrem Ermessen absetzen, neue Schwestern in den Convent einführen, also ein weitgehendes Oberaufsichtsrecht geltend machen. Die darüber ausgestellte Urkunde ist ausgefertigt (Dienstag nach St. Ulrichs) 7. Juli 1506.[2]) Die Ueber-

---

benahmen mag, die unsere eltern, wir oder unsere erben haben gehabt, bis heranzu oder immer hernach kriegen möchten an das vorbenennte kloster oder seine zubehöringe. Dazu sollen sie und all ihr gut frey seyn in unserm lande und gebieten von wegegeld, zollen, und brückengelde, auch von aller jagerechte. Auch sollen wir auf dem closter keine lästige lägeringe oder tage halten oder bescheiden, oder von unsere untersassen lassen halten. Auch gonnen wir ihm und geben ihm macht, dass sie des klosters verkaufte, verpfändete, versetzte güter möge wieder ankaufen, lösen, fordern, nach rede und recht, so sie das beste bekommen können; da wir ihnen wollen günstig und behülflich zu seyn, so viel in unserer macht ist. Und wenn wir ausser landes sind, denn sollen unsere ritterschaft, stadthalter dies vorbenannte jungfern und ihre güter beschützen und vertheidigen; beheldlich uns und unsere nachkommlinge, ob diese vorgeschriebene jungfern oder ihre nachkommlinge abtreten und nicht halten die reformation; dann soll dieser brief seines inhalts von uns und allen unser erben kraflos seyn und das kloster Schaken vorgeschrieben uns wiederum und unsern erben mit dienst und pflicht in massen die unsere voreltern löbl. gedächtnis und uns bisher geschehen ist, verfallen und verpflichtet sein mit aller seiner zu- und ingehoringe, berechtet und unberechtet.

Alles sonder argelist in urkund der wahrheit und mehrerer versicherung aller puncten vorgeschrieben, so haben wir Philips graf zu Waldeck und stadthalter zu Ravensberg, Wulff von Gudensberg, ritter, Herr zu Itter, Arnd, Diel und Jürgen, gebrüdern, unser siegel davor uns und alle unsere erben wisslichen an diesen brief hangen.

Datum anno domini M. D., des Donnerstags nach Tiburtii und Valeriani (1500, 16. April).

[1]) Die Nachricht, welche Osn. Geschqu. III, p. (55) 63 über die Reform haben, führt leicht irre. Sie sagen ad ann. 1500: Devixit magno monasteriorum damno Sophia a Munster laudatissima Hertzebroickensium abbatissa, in cuius locum Sophia Goses insignis regulae zelatrix, quaeque monasterium Schaken ad strictiora reduxerat, electa est. Vor ihrer Wahl zur Aebtissin ist Sophia wohl nicht um die Reform in Schaken bemüht gewesen; diese fällt offenbar in das Jahr 1505, wie denn auch das Chron. Hertzebrockense p. 116 von ihr als Aebtissin mit Recht sagt: Haec invitatu domini Philippi comes de Waldeck, monasterium virginum Schacken, ordinis nostri s. Benedicti Dei adiutorio reformavit.

[2]) Die Urkunde ist mitgetheilt im Chron. Hertzebrock p. 117 f.: Wy Greve Philippus zu Waldecken und stadthalter der graveschaft Ravensberg bekennen vor uns und unse Erben offenbar in dussem breve: So die werdige und innige Sophia Gozes, abatissa des stiffts Hessenbrocke durch unser begeren und anlangunge das closter zu Schacken in unser greveschaft Waldeck gelegen zu reformiren angenommen und das mit aller flisse zu einem gotlichen leven und redelicker wollfarts mit grossen arbeide und unkost ihres closters gebracht hat, uf das dan solich gotlich leven und reformation desser bess gehalden und vort-

führung der Reformcolonie war kurz vorher erfolgt. Von 1505 erscheint Ursula von der Recke aus Herzebrock, welche schon in dem Kloster Gertrudenberg reformatorisch thätig gewesen war, als Aebtissin in den Urkunden; sie lebte bis zum Jahre 1544, wo sie am 6. Juni starb. Ihre Nachfolgerin war Elisabeth Warendorffs, welche vorher Priorin gewesen war und jedenfalls auch in Herzebrock Profess abgelegt hatte. Die Beziehung einerseits zu Herzebrock, andererseits zu Corvey, dem das Kloster wohl von der Bursfelder Congregation unterstellt war, erklärt den hartnäckigen Widerstand, den es der Einführung des Protestantismus entgegenstellte.[1]) Nach dem Tode der Aebtissin Elisabeth 1556, März 20, fand jedoch die neue Lehre Eingang und wurde das Kloster ein freiweltliches Damenstift unter fürstlicher oder gräflicher Aebtissin.[2])

4. Werbe.[3])

In Werbe suchte der Abt von Corvey die Reformation zu fördern, wenigstens bezieht sich ein Schreiben von ihm aus dem Jahre 1493 auf die Reorganisation des Klosters.[4]) Die Anregung war von solchem Erfolge begleitet, dass bereits im folgenden Jahre das Kloster Vinnenberg[5]) die Leitung der Reform und die Oberaufsicht über Werbe erhielt.[6]) Auf diese Reformversuche weist auch eine Verhandlung der Jahresversammlung der Bursfelder Congregation vom Jahre 1518 hin. Die (frühere) Priorin, Christina von Werbe, war aus ihrer Stellung verdrängt worden und wandte sich um Hilfe an die Congregation. Diese fand das Gesuch zwar sonderbar, da sie doch nur um solche Klöster sich zu kümmern

---

gang haben moge, geven wie der vorgenannten abatissen zu Herssenbrocke und ihren nachkomelingen soliche macht über das closter zu Schacken, (dass) sie zu allen zyden mag setzen, entsetzen und ordiniren ein frauwe, prioren, und andere amptsjungffern, der durch die reformation einen fortgang habe und ein gottlich leben gehalden werde, dar bie wir sie handthaben und halden wollen, gegen allen, die sie darin steren mogen, und geben vorder der upgenannten abbatissen und iren nakomelingen solche freyheit, so wyr der frawen vom St. Ylien zeliger gedacht über das closter zu Schacken in eynen breve, dar von meldende, gegeven und besigelt haben. Des in urkunde der wahrheit haben wyr graff Philippus obg. unser ingesiegell an diesen brieff wissentlich lassen hangen, der gegeben ist, uf Dinstag nach St. Ulrichs Dach in den jar unsers Herrn fünfzehnhundert und sesse.

[1]) Varnhagen, Grundlagen der waldeckischen Landes- u. Regentengeschichte. Göttingen 1825, S. 91: »Diese (Elisabeth Warendorffs) hielt sich noch immer an Corvey und wollte zu der Glaubensverbesserung sich nicht bequemen.«

[2]) Ebendaselbst. Curtze a. a. O. S. 651. Das Stift wurde 1848 zum Besten der Schullehrerbildungs-Anstalten aufgehoben.

[3]) Curtze a. a. O. S. 655.

[4]) Waldeckisches Regierungsarchiv. Kloster Werbe Nr. 5.

[5]) S. o.

[6]) Wald. Reg. Arch. Kl. W. Nr. 6.

pflege, welche mit ihr verbunden seien. Sie wünschte jedoch andererseits auch, der angefangenen Reform zum Siege zu verhelfen und beauftragte mit der Wahrnehmung der Angelegenheit die Aebte von Flechtdorf, Liesborn und Corvey; letzterer sollte die Angelegenheit leiten. Sie sollten in Jahresfrist, oder falls es bei den Schwierigkeiten und der Gefährlichkeit der Wege möglich wäre, noch eher, der Priorin eine Pension aus den Klostergütern feststellen lassen oder aber sie unter bestimmten Einschränkungen ins Kloster zurückführen.[1]) — Wenn demnach das Kloster auch sich einer Reform hatte unterziehen müssen, so war es der Bursfelder Congregation, wie dies z. B. bei Herzebrock der Fall war, doch nicht angegliedert worden.

Christina wird wahrscheinlich in ihre Stellung zurückgekehrt sein, wenigstens wird 1523 eine Aebtissin Christina von Scherve in Werbe genannt; sie hatte also inzwischen den Titel einer Aebtissin angenommen. Priorin neben ihr war Catharina Wolmerkusen. Nach Varnhagen nahm das Kloster früh die evangelische Lehre an; die Aebtissin Christina heiratete den Prediger zu Berich und Agatha von Hemighausen den Prediger zu Freyenhagen.[2])

---

[1]) Rec. cap. l. c. 120^{v} (1518, August 20 zu Bursfeld). Die Genannten erhalten die Directive: quatenus iuxta facultatem monasterii dicti, ubi residebat, ei provideatur infra annum, aut citius si fieri possit, propter varia discrimina et pericula viarum, vel ad monasterium Werbiense sub certa limitatione reducant, ne disciplina dudum ibidem inchoata pereat.

[2]) Varnhagen, Grundlage S. 93. Das 1537 aufgehobene Kloster wurde eine herrschaftliche Meierei; deren Einnahmen wurden 1849 dem Staate überwiesen. »Das Klostergebäude steht jetzt längst als Ruine da, die schönste in unserem Lande.« Curtze a. a. O. S. 655.

II. Abtheilung: Mittheilungen.

Blätter der Erinnerung an Abt Luigi Tosti, O. S. B.

Von Cardinal Capecelatro, Erzbischof von Capua und Bibliothekar der hl. Röm. Kirche. — Mit Erlaubnis des hohen Verfassers frei nach dem italienischen Originale bearbeitet von P. Placidus Müller, O. S. B.

(Schluss zu H. II—III. 1900. S. 356—383.)

Tostis Freundeskreis. Renan und Gladstone. Seine kleineren Schriften.

Unter den berühmten Männern unseres Jahrhunderts waren wenigstens in Italien wenige so allgemein bekannt und beliebt wie P. Tosti. Der Grund hievon lag hauptsächlich in seiner genialen Persönlichkeit. Jedoch hat, wie mir scheint, noch eine andere, weniger beachtete Ursache dazu beigetragen. P. Tosti war ein Mönch von Monte Cassino, Monte Cassino aber übertrifft alle anderen Klöster an moralischer Grösse und Berühmtheit. Beinahe vierzehn Jahrhunderte alt, birgt es den Leib des Patriarchen der Mönche des Abendlandes, dessen Wunderleben wie das des hl. Franz von Assisi: Im Himmelsglanz man besser singen würde;[1]) es nimmt eine wichtige Stellung ein in der Geschichte der Kirche oder Päpste und namentlich der christlichen Civilisation. Aus diesen und andern Gründen steigen jährlich sehr viele Besucher (in einem einzigen Jahre hat man deren 24.000 gezählt), fromme Pilger, Prälaten, Priester, arme und reiche Leute, selbst Fürsten, besonders aber Gelehrte jeden Faches nach Monte Cassino hinauf. Sie kommen aus allen Gegenden der Welt; viele von ihnen sind Protestanten, Schismatiker und Ungläubige. Die wichtigsten Anziehungspunkte sind der Ruf der Abtei, ihre viel-

[1]) Dante Parad. XI.

fältigen Erinnerungen und Schicksale, das uralte Archiv und die herrliche Lage. Nach ihrer Ankunft besuchen die Fremden die Kirche, oft zur Zeit des Psalmengebetes oder wenn die melodischen Klänge der Orgel zum Gebete und zum Danke gegen Gott einladen; hievon werden sie gerührt, zuweilen ohne sich dessen bewusst zu sein. Sie finden eine liebevolle, weitgehende Gastfreundschaft bei den Mönchen, mit denen sie verkehren und freuen sich, an diesem Orte die Frömmigkeit in so harmonischer und lieblicher Weise mit der Bildung und Herzensgüte vereinigt zu sehen.

Da P. Tosti im Rufe eines berühmten und genialen Mönches stand, so rechnete es sich jeder Gebildete zur Ehre an, ihn persönlich kennen zu lernen, und Tosti mit seinem so freundlichen und leutseligen Wesen war jedermann zugänglich, und empfing alle mit der grössten Freundlichkeit. Wer es nicht selbst hat beobachten können, kann sich schwerlich vorstellen, mit welchem Trost und welcher Bewunderung für ihn alle diejenigen erfüllt wurden, die mit ihm zu verkehren Gelegenheit fanden. Besondere Betonung verdient hierbei der Umstand, dass Tosti der bei den Mönchen von Monte Cassino herrschenden Sitte gemäss beim Empfang der zahlreichen Gäste — sie mochten Protestanten oder Ungläubige sein — den edlen Zweck im Auge hatte, den Besuchern der Abtei eine dem Ordensstande und der katholischen Religion freundliche Gesinnung einzuflössen und durch ihr Benehmen zu beweisen, dass diese zwei Factoren, der Mönchsstand nämlich und der Katholicismus sehr viel zur Förderung der Bildung und der christlichen Civilisation beigetragen haben. Deshalb sagte er mir bisweilen: „Ich, der ich als Mönch auf diesem Berge in der Abgeschiedenheit lebe, pflanze zuweilen ein gutes Samenkorn in ein Erdreich, das ich nicht kenne, indem ich es ganz dem Herrn überlasse, dasselbe fruchtbar zu machen: Ihr Oratorianer dagegen habt, während ihr zwar die Frucht von Gott erwartet, die Pflicht, das Innere der Seelen zu kennen, die der Herr euch anvertraut, und mit diesen Seelen so zu verfahren wie ein emsiger und kluger Ackersmann".

Dies erzählte ich hauptsächlich deswegen, damit die geneigten Leser um so leichter sich vorstellen können wie es kam, dass P. Tosti unter Ungläubigen und Protestanten nicht nur Bekannte und Bewunderer, sondern auch Freunde besass. Von seinen katholischen Freunden, zumal in Italien, zu sprechen, halte ich nicht für angezeigt, da es zu weit führen würde, denn in Italien gab es keinen einzigen durch Talent und Wissenschaft hervorragenden Mann, der ihn nicht gekannt hätte, und die meisten von ihnen wurden unter dem Einflusse der Anziehungskraft, die er auf sie ausübte, seine Freunde. In Betreff der Ungläubigen

und Protestanten erwähne ich blos Renan und Gladstone, die beide aus verschiedenen Gründen in Italien sehr bekannt waren.

P. Tosti war in seiner Jugend während seines Aufenthaltes in Rom mit Renan bekannt geworden; ob letzterer damals noch katholisch war, kann ich nicht sagen. Als er 1849 nach Monte Cassino kam, schrieb er in das Buch, in welches die Besucher ihre Namen einzuschreiben pflegen, die Worte Jesu Christi an Martha (Luc. X. 42): Unum est necessarium: Maria optimam partem elegit, welche, wie allgemein bekannt, von den Vätern als Lob des contemplativen Lebens betrachtet werden. Als Renan später sein verabscheuungswürdiges Buch über das Leben Jesu geschrieben hatte, schickte er Tosti ein Exemplar davon, welcher ihm folgendermassen antwortete: „Wir waren jung als wir uns in Rom kennen lernten und wir wurden Freunde. Du sandtest mir einen Gruss aus dem Orient und die Notiz, die Du über das Leben Jesu geschrieben: ich freute mich darüber. Ich las das Buch, aber es entfiel meinen Händen, denn es war eine Versuchung für meine Vernunft und eine Beschimpfung meines Glaubens. Du jedoch fielst nicht aus meinem Herzen, gestützt von der Hoffnung, dass Jesus von Nazareth mir ein neues Zeugnis für seine Göttlichkeit geben wird: dass er nämlich Deine Seele dazu bringen wird, in der Demuth des Glaubens das zu bekennen, was Du in der Hoffahrt der Wissenschaft geleugnet hast: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes". [1])

Mit dem englischen Staatsmanne Gladstone, dem gläubigen Christen, dem standhaften Anhänger des Anglikanismus, dem gelehrten Kenner und Bewunderer des Homer, des Horaz [2]) und Dantes unterhielt P. Tosti nicht blos freundschaftliche, sondern im eigentlichen Sinne des Wortes intime Beziehungen. Seinen Ideen entsprechend suchte er ihn zu veranlassen, seinen grossen Einfluss zu Gunsten Italiens zu verwenden: schriftlich und mündlich war er bestrebt, ihn von der göttlichen Einsetzung des Papstthums zu überzeugen, und noch öfters sprach oder schrieb er ihm über die weltgeschichtliche Bedeutung desselben. In einem seiner Briefe schrieb er, nachdem er über verschiedene Gegenstände seine Ideen entwickelt, folgende freimüthige Worte an Gladstone: „Wenn einem Geistlichen ihrer Kirche diese Worte zu Gesichte kämen, so würde er sich über mich lustig machen. Aber sie sind an Gladstone gerichtet, der wenn auch noch nicht dem Herzen, so doch dem Geiste nach Katholik ist, und mich verstehen kann. Ich habe dies gesehen und gefühlt in dem Hymnus, den Sie aus dem Englischen ins Lateinische übertragen

[1]) Aus Documenten, die in Monte Cassino aufbewahrt werden.

[2]) Er arbeitete viele Jahre hindurch an einer Uebersetzung des Horaz ins Englische.

haben. In dieser Ihrer Uebersetzung tritt mehr noch als die Kunst der Geist des alten England hervor. Es ist dies eine Blume, die in Ihrem Vaterlande während drei Jahrhunderten der Verwüstung zertreten, aber nicht ganz vernichtet wurde. Ungeachtet des anglikanischen Firnisses keimt und blüht sie immer wieder. Sie sprosst stets in jenen Herzen, die noch von der Frühlingssonne der göttlichen Gnade erwärmt werden. Die Worte:

Jesus pro me perforatus,
Condar intra tuum latus,

kann ein anglikanischer Geistlicher aussprechen, aber nicht fühlen noch begreifen. Sie aber, die diese Worte gefunden haben, schöpften dieselben aus der Tiefe Ihres Herzens, und Sie sind nicht katholisch? Quid prohibet te baptizari? Herzlichen Dank also für diese so liebliche Blume, womit Sie mich beschenkt. Ich werde sie demjenigen zu Füssen legen, zu dem wir beten: Noster Jesus perforatus, und werde zu ihm sagen: Tibi solum tantum munus".

Wie wir schon oben bemerkt, fiel in die Zeit von 1850 bis zu den politischen Ereignissen von 1860 die grösste schriftstellerische Thätigkeit Tosti's Da er nähmlich wie bereits erzählt wurde, gezwungen war, eine Zeit lang in Neapel wie im Exil zu leben und bei der Regierung in Ungnade stand, suchte er seine Furcht und sein Missgeschick durch schriftstellerische Arbeiten, zumal auf dem Gebiete der Geschichte, zu vergessen. Die Geschichte des Concils von Constanz schrieb er fast ganz zur Zeit seines Aufenthaltes in Neapel in unserer Bibliothek, während er unter der Aufsicht des Polizeicommissärs Maddaloni stand, der ihm jedoch sehr gewogen war. Die übrigen Bücher schrieb er beinahe ganz in Monte Cassino.

Während dieses Decenniums verfasste er überdies noch Schriften ganz neuer Art, womit er schon 1845 durch Veröffentlichung des Salterio del Pellegrino begonnen hatte, welcher mehrere Auflagen erlebte. Dieses Werk bildet in Verbindung mit fünf andern kleineren Büchern derselben Art unter dem Namen Ricordi biblici einen Band seiner Vollständigen Werke. Von den sechs Schriften, welche dieser Band enthält, haben drei einen religiösen oder ascetischen Charakter; ihre Titel lauten: Salterio del Pellegrino, Salterio di Maria, Salterio del Soldato. Die übrigen drei: Uriele, Mealech o il Libro del Popolo, Je Veggente del Secolo XIX. kann man füglich als religiöse Erzählungen bezeichnen. Diese Bücher religiösen Inhaltes, welche meines Erachtens vom literarischen Standpunkte aus Tosti's beste Schriften sind, zeichnen sich durch grosse Vorzüge aus: die Gedanken, der Stil und die Worte lassen eine edelgehaltene Nachahmung der hl. Schrift erkennen. Obschon in ungebundener Form verfasst, strotzen sie von orientalischer Poesie

und enthalten kühne Bilder, so dass uns der Hauch einer gediegenen Lyrik entgegentritt. Es ist mir nicht bekannt, ob vor Tosti jemand sich auf diesem Gebiete der Literatur versucht hat, und jene Persönlichkeit, die ihn nachahmen wollte, that dies mit geringem Erfolg. In den ersten drei Schriften, die wir soeben erwähnten, überwiegt die Nachahmung des Davidischen Psalteriums und theilweise der Propheten; in den übrigen dreien verräth sich sehr oft die goldene Einfachheit der historischen Bücher der hl. Schrift, namentlich aus den Zeiten der Patriarchen in Vereinigung mit den begeisterten und bilderreichen Büchern der Propheten sowie mit manchen weichen und anmuthigen Anklängen an das hohe Lied. In diesen religiösen Schriften Tostis finden wir eine erstaunliche Gewandtheit und Ungezwungenheit; man steht unter dem Eindrucke, als ob sie unter dem Himmel Palästinas und in jener an Poesie und Schönheit so reichen Gegend entworfen worden wäre.

Diese biblischen Schriften Tostis sind weit besser als seine übrigen Werke geeignet, uns eine richtige Vorstellung von seinem Charakter und seiner schriftstellerischen Begabung zu geben. In seinen ascetischen Büchern spiegelt sich gleichsam der betrachtende und psallierende Mönch von Monte Cassino wieder; man fühlt, dass die häufige Lectüre der göttlichen Bücher eine nachhaltige Wirkung in ihm hervorgebracht hat. In den übrigen Schriften dieser Gattung bemerken wir einerseits eine innige Verbindung der Religion mit der Wissenschaft, andererseits die Harmonie des Mönches mit dem Freunde des Vaterlandes; sie machen uns ganz besonders mit seinen politischen Idealen bekannt, die, stets edel und erhaben, uns öfters gleichsam durch die orientalische Ausdrucksweise verschleiert entgegentreten.

P. Gall Morel, der gottbegnadete Dichter, Aesthetiker und Historiker aus der St. Meinadszelle hat im Jahr 1854 Tostis Salterio del Pellegrino in deutscher Uebertragung veröffentlicht. P. Gall hatte sich nämlich zu Anfang der fünfziger Jahre längere Zeit in Rom und Monte Cassino aufgehalten und war so mit P. Tosti bekannt geworden. Die freundlichen Leser werden sicherlich nicht ungerne vernehmen, was P. Gall Morel hierüber sowie über das Buch selber im Vorwort der Uebersetzung an P. Tosti schreibt: „Es waren schöne Tage, mein lieber Bruder, als wir zusammen von Rom nach Tivoli und hinein ins Gebirg nach Subiaco fuhren, und dort die ehrwürdigen Stätten, vor allen die heilige Höhle besuchten, wo unser Ordensvater Benedict den ersten Grund zu seiner Stiftung gelegt hatte. Wir lernten uns kennen und verstehen, und mir war es, es müsse sich zwischen den Benedictinern des Nordens und des Südens fortan ein festeres Band knüpfen. Was wir hierüber,

was wir über den Orden überhaupt, was wir über Italien, seine Schicksale, seine Literatur und über manch' anderes sprachen, macht mir jene Zeit noch unvergesslicher als die wildromantische Natur und die Trümmer einer grossen Vergangenheit, und damals schon versprach ich Dir ein kleines Andenken unserer Wallfahrt zu errichten. Und hier ist es; es ist Dein in Italien vielgelesenes Büchlein, jetzt in deutsches Kleid gehüllt, das Büchlein, dem man es wohl ansieht, dass es in einer tiefbewegten Zeit geboren wurde und seinen Weg in Paläste und Hütten gemacht hat.

„Wir haben bei uns, über den Bergen, ähnliche Stürme erlebt, und so fand ich gar oft in Deinen Psalmen die Sprache des eigenen Herzens wieder, und vielleicht geht es noch andern so, und diesen wird es nicht unwillkommen sein, mit Deinen Worten, oder vielmehr mit den von Dir geformten Worten der hl. Schrift zu Gott zu beten."

Durch die Uebertragung dieses Büchleins in die deutsche Sprache suchte P. Gall hauptsächlich den gebildeten Ständen die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse zu erleichtern, da sie damals in der Gebetbücherliteratur noch wenig Auswahl für sich fanden.

Ein Jahr später machte P. Gall Tostis Salterio di Maria den deutschsprechenden Verehrern der Mutter Gottes durch eine sehr wohl gelungene Uebersetzung zugänglich. Er äussert sich darüber wie folgt: „Auch dieses Büchlein durchweht der gleiche Geist wie die Psalmen, und die Zahl 31, auf welche diese Psalmen beschränkt sind, deutet schon an, dass dieselben besonders für den der Gottesmutter geweihten Maimonat bestimmt sind." [1])

P. Tostis Sonette sind in der vollständigen Ausgabe seiner Werke nicht enthalten; vermuthlich weil er sie nicht für druckfähig hielt. Nun erscheinen sie doch und wir werden ihn aus denselben nicht als Dichter, sondern als geübten Versemacher erkennen. Ich sage nicht als Dichter, sondern als Versemacher, denn als Dichter tritt er uns in allen seinen Schriften entgegen, welcher Art immer sie sein mögen. Uebrigens finden sich, wie mir scheint, in seinen Sonetten da und dort hoch poetische Gedanken und schöne Verse, aber es fehlt ihnen an der Feile: die meisten von ihnen sind Improvisationen, an die er nachher nie eine verbessernde Hand anlegen wollte.

Tostis grosse Fruchtbarkeit als Schriftsteller zeigt sich ausserdem in vielen kleinern Büchern, die unter dem Titel: Vermischte Schriften in zwei Bänden herausgeben worden sind. Die drei Hauptideale Tostis: Religion, Vaterland und Kunst

---

[1]) P. Gall Morel. Ein Mönchsleben aus dem XIX. Jahrhundert von P. Benno Kühne, Rector der Stiftsschule pag. 271.

treten überall deutlich hervor. Vom literarischen Standpunkte aus haben sie die gleichen Vorzüge und die nämlichen Mängel wie seine historischen Werke, aber sie sind vielleicht reicher an Gedanken, denen jedoch zuweilen auch in diesen Schriften, vielleicht noch mehr als in den andern, etwas Vages und Verschwommenes anhaftet.

Tostis Bemühungen für die Restauration der Crypta des hl. Benedict und die Erhaltung von Monte Cassino.

Kurz vor den politischen Ereignissen von 1860 beschäftigte sich P. Tosti mit einem Projecte, das ihm seine grosse Begeisterung für den hl. Benedict und seinen Orden eingeflösst hatte. Im Verein mit dem Abte de Vera trug er sich nämlich mit dem Gedanken, die Crypta der Abteikirche, in der die Gebeine des hl. Benedict ruhen, in künstlerisch vollendeter Weise restaurieren zu lassen. Der Gedanke war schön und P. Tosti war mit Leib und Seele dafür eingenommen; leider fehlte es am nöthigen Gelde. Um es zu beschaffen, schrieb Tosti zu Anfang des Jahres 1860 an die Kaiser von Frankreich, Russland und Brasilien, an den König von Neapel und den Grafen von Syrakus, (den er an die Spitze des Unternehmens stellen wollte), an die Königin von Spanien und den Infanten Don Sebastiano, an die Königin Victoria von England und an Gladstone. Aus den Entwürfen dieser Briefe, die in Monte Cassino aufbewahrt werden, ist ersichtlich, mit welcher Begeisterung er vom hl. Benedict und seinem Orden, besonders aber von Monte Cassino sprach, obschon von den Fürsten, an die er sich wandte, nicht alle katholisch waren. Die Liebe zum hl. Benedict überwog bei ihm jeden andern Gedanken. Sein scharfer Verstand liess ihn Gründe finden, die geeignet waren, auf jedermann Eindruck zu machen. An die Königin von England z. B. schrieb er: „Ein Benedictinermönch ist dem Reiche Ihrer Majestät keineswegs ganz fremd. Auf dem Titelblatt der Annalen der Christianisierung von England stehen die Namen: Augustin, Mellitus und Justus, welche zuerst das Evangelium in England gepredigt haben. Diese Glaubensapostel erkauften mit ihrem Blute jedem Benedictinermönche das englische Bürgerrecht. Dieses ist eingetragen in die Blätter der Geschichte und kann von der Zeit niemals verwischt werden.“ Die Antworten der Fürsten und übrigen Persönlichkeiten waren im allgemeinen wohlwollend, aber nicht so, dass sie die Restauration der Crypta in einer Monte Cassino würdigen Weise ermöglicht hätten. Gladstone, der am meisten Entgegenkommen zeigte, sandte 100 Dukaten, der Kaiser der Franzosen 1000 Fr. Aber bald traten die Ereignisse von 1860 ein und die Restauration

der Crypta kam zum grossen Leidwesen Tostis, des Abtes De Vera und aller Mönche von Monte Cassino nicht zur Ausführung.

Leider schlugen die politischen Ereignisse von 1860 in Italien eine ganz kirchenfeindliche Richtung ein, die es besonders auf die religiösen Genossenschaften abgesehen hatte. Sobald Tosti die Aufhebung der Klöster Pepoli und Valerio in den Marken in Umbrien erfuhr, ahnte er die Nähe des Sturmes. Er wünschte alle religiösen Orden, namentlich aber die Abtei Monte Cassino zu retten. Voll Eifer schrieb er in dieser Absicht eine Broschüre unter dem Titel: Der hl. Benedict im Parlament, worin er den hl. Benedict gleichsam sprechend ins Parlament einführte, um seine Sache persönlich vor den Senatoren und Deputierten zu vertheidigen. Wie die Schrift überhaupt, so ist besonders der Schluss sehr reich an überzeugender Beredsamkeit und heiliger Poesie: „Lasset uns Mönche sein, wenn Ihr wollt, dass wir nützliche Bürger seien. Ein trauriger oder melancholischer Mönch ist ein Widerspruch in einem grotesken Kleide. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist aber zu ernst um zu lachen. An der Schwelle unserer Abteien überlassen wir Euch alles, selbst den Staub unserer einstigen Reichthümer schütteln wir Euch aus unserem Mantel: nehmet alles, nur tastet die Heiligkeit unseres monastischen Berufes nicht an, der unsern Herzen und ganz Italien so theuer ist. Denn letzteres ist katholisch und nicht protestantisch: auf dem Wege zur ewigen Stadt Gottes wünscht es Menschen anzutreffen, die mit Gott sprechen. Das Vaterland eines Dante und eines Raphael, voll der Liebe zu einem Gott, der den Menschen sowie die sichtbaren Schönheiten des Firmamentes, der Erde und des Meeres schuf und verlangt, dass die Menschen auf diesem Wege zu ihm emporsteigen: dieses Vaterland ist eingenommen für die religiöse Kunst und den Gottesdienst. Hierin liegt die Eigenthümlichkeit seiner Nationalität: dies war das Mittel, womit es zum zweitenmale die Civilisation über die Welt ausgiessen konnte. . . . . Armes Italien! Wie sehr hast du gelitten, wie viel Blut hast du vergossen, um dich selbst zu erorbern! Wie viele trauernde Witwen und wehklagende Waisenkinder! Ihr werdet deren Hunger stillen, aber mit welchen Heilmitteln wollt Ihr die Wunden des Herzens heilen? Die Erde hat diese Wunden geschlagen, aber nur der Himmel kann sie heilen. Erhaltet Italien, das durch Verbannung, Gefängnis und Krieg so viele seiner Söhne verloren hat, ein Asyl, erlaubet ihm, sich an unserem Psalmengesang zu erquicken. Der Kriegsmann, der Arbeiter, der Geschäftsmann: alle haben das Bürgerrecht in Ihrer Gesellschaft: Sollte der Mann des Gebetes allein keine Heimat haben in einem katholischen Lande? Lasset uns ungestört

unser Psalmengebet verrichten, denn es ist das Band, welches uns im Gebete und in der Arbeit einigt: es ist unser Beruf. Es macht uns zu Mönchen, durch dasselbe werden wir stets mit Euch und will der hl. Benedict stets mit seinem Italien vereinigt sein."

Diese begeisterten Worte waren für die Männer der Regierung wie eine schöne Musik, die für einen Augenblick das Interesse lebhaft in Anspruch nimmt, aber bald spurlos aus dem Gedächtnis verschwindet. Die Deputierten und die Minister lobten und bewunderten zwar Tostis Rede, aber in ebenso thörichter als knechtischer Nachahmung der französischen Revolution schritten sie auf der eingeschlagenen Bahn unaufhaltsam vorwärts: die Folgen davon bekamen sie bald zu fühlen. Mit dem Raube der vielen Milionen wollten sie den Staat bereichern, und nun ist er arm; sie wollten gewisse Principien zerstören oder schwächen, und nun sehen sie, dass dieselben stärker sind als vorher. Tosti liess sich jedoch nicht so leicht entmuthigen; er entwarf den Plan in Monte Cassino ein historisches Institut zu gründen, um die Abtei durch dieses Mittel indirect zu retten. Aber auch dieses, übrigens mehr schöne als praktische Project ging in die Brüche. Deshalb nahm Tosti zu einem andern Mittel seine Zuflucht: Er schrieb an seinen Freund Gladstone, um ihn zu ersuchen, seinen Ruf und sein ganzes Ansehen zu Gunsten von Monte Cassino zu verwenden.

Gladstone, der für Monte Cassino sehr eingenommen war, nahm sich der Sache sehr eifrig an. Er liess in den Zeitungen darüber schreiben und empfahl die Angelegenheit den Staatsministern sehr angelegentlich. Trotz aller Bemühungen gelang es nicht, die italienische Regierung zu gewinnen, aber die spätern Geschlechter werden einstens mit grossem Erstaunen und dankbarem Herzen in der Kirchengeschichte unseres Jahrhunderts lesen, dass das protestantische England sich zu Gunsten der katholischen Mönche verwendet hat. Während die italienischen Katholiken Monte Cassino, eine der grössten Zierden ihres Landes, vernichteten, gab sich die archeologische Akademie und die antiquarische Gesellschaft von London, der englische Gesandte am italienischen Hofe und der englische Minister des Aeussern — sämmtlich Protestanten —, wenn auch ohne Erfolg, sehr grosse Mühe, um eine der berühmtesten Erinnerungsstätten an die Grösse des Katholicismus, des Mönchsthums und des katholischen Italiens vor dem Untergange zu bewahren. Besondere Erwähnung verdient die Depesche des Ministers Grafen von Clarendon an Herrn Elliot, den Gesandten beim König von Italien: „Ich übersende Ihnen beiliegend die Abschrift des Schreibens, welches die antiquarische Gesellschaft von London an die Re-

gierung Ihrer Majestät gerichtet hat, um sie zu ersuchen, bei der italienischen Regierung Schritte zu thun, damit die Benedictiner-Abtei Monte Cassino von dem Gesetze ausgenommen werde, welches den gesetzgebenden Behörden behufs Abschaffung des Ordensstandes in ganz Italien zur Genehmigung vorgelegt wurde. Obschon Ihre Depesche wenig Raum für die Hoffnung übrig lässt, dass die italienische Regierung sich auf dem bereits betretenen Wege aufhalten lasse, so werden Sie doch den oben erwähnten Brief dem betreffenden Minister mittheilen und beifügen, dass die englische Regierung sich rückhaltlos an den Inhalt des fraglichen Briefes gegen ein Gesetz anschliesst, worüber, wenn es angenommen werden sollte, das italienische Volk später ohne Zweifel ein sehr lebhaftes, aber fruchtloses Bedauern empfinden würde.“ [1])

In der oben erwähnten Depesche des Gesandten Elliot an den Grafen Clarendon kommen folgende Stellen vor, die wir der Vergessenheit entreissen möchten: „Der Abgeordnete Mattari stellte ohne Erfolg unter der Unaufmerksamkeit der Kammer den Antrag, man möge im Gesetze zu Gunsten des Klosters Monte Cassino eine Ausnahme machen und fügte bei, er gebe sich der Hoffnung hin, die Kammer werde sich nicht eines Actes des Vandalismus schuldig machen durch Unterdrückung eines Institutes, *das während so vieler Jahrhunderte die Bewunderung von ganz Europa auf sich zu lenken gewusst hat.* Die Freunde des Gesetzes begnügten sich, hierauf zu erwiedern, gegen ein italienisches Parlament, das in einem Saale aus dem sechszehnten Jahrhundert tage, könne man unmöglich den Vorwurf des Vandalismus erheben.“ So tief erniedrigte sich die öffentliche Meinung und die Wissenschaft Italiens! Sicherlich hätte *Dante* hierauf erwiedert: „*Wie mangelhaft sind doch die Syllogismen, die dir herabziehn des Gefieders Flug!*“ [2])

So vollzog sich in Italien die Unterdrückung der religiösen Orden nach Tostis Ausdruck in einer Art französischer Raserei.[3]) Bald nachher liess man sich herbei, einige Kirchen und Ordenshäuser als Nationaldenkmäler und die betreffenden Ordensleute als deren Custoden zu erklären. Da begab sich Tosti mit seinem Freunde, dem Abte De Vera nach Florenz und scheute keine Mühe, um aus dem Schiffbruche möglichst viel zu retten. Dies gelang ihm theilweise. Von dieser Zeit an pflegte er zu sagen, der Benedictinerorden sei wie eine Eiche, die, obschon sie manchen Sturm erlebt und manchen Ast verloren hat, ihre Zweige immer

[1]) Depesche vom 26. Juni 1866.
[2]) Parad. XI.
[3]) Cfr. Brief an Minister Ricasoli.

weiter ausbreitet und immer tiefere Wurzeln fasst: succisa virescit. Nachdem der Sturm ausgetobt, lebte er wie vorher in der Stille des Klosters: den ihm von der Regierung angebotenen Lehrstuhl der Geschichte an der Universität Pisa und den der Theologie in Montevideo, welchen ihm der mit ihm sehr befreundete Kaiser von Brasilien angeboten hatte, wies er zu wiederholtenmalen zurück.

Tostis Bemühungen für die Aussöhnung zwischen Kirche und Staat.

Die politischen Ereignisse von 1860, unter deren Folgen wir jetzt noch leiden, brachten in Tosti grosse Befürchtungen und zu gleicher Zeit grosse Hoffnungen hervor. Infolge seiner optimistisch angelegten Natur gewannen bei ihm die Hoffnungen gewöhnlich die Oberhand, obgleich er schon gar oft bittere Enttäuschungen erlebt hatte. Meistens lebte er in Monte Cassino, es sei denn, dass er infolge von Geschäften zeitweilig abwesend war. Er widmete seine Zeit seinem Berufe, in dem er sich ganz glücklich fühlte, sowie den schriftstellerischen Arbeiten und der Pflege seiner so zahlreichen freundschaftlichen Beziehungen. Mit Hilfe der letztern hoffte er die nationale Bewegung in Italien, die 1848 ganz guelfisch gewesen, dann aber nach und nach ganz kirchenfeindliche Bahnen eingeschlagen hatte, wieder auf bessere Wege zu lenken. Oft kam er nach Neapel und zuweilen nach Rom, wobei er stets Audienzen bei Pius IX. hatte, der ihm grosses Wohlwollen bewies, da er ihn wegen seines ausgebreiteten Wissens und vorzüglichen Charaktereigenschaften sehr hoch schätzte. Diese Audienzen dauerten oft ziemlich lange und hatten in der Regel einen vertraulichen, freundschaftlichen Charakter. Der Papst sprach sich ihm gegenüber zuweilen über manche Angelegenheiten ganz offen aus und theilte ihm in vertraulicher Weise seinen Wunsch mit, die nationale Bewegung in Italien durch eine Aussöhnung mit dem Staate wieder ins richtige Geleise zu bringen, vorausgesetzt, dass der Staat zu bessern Gesinnungen zurückkehre. Tosti ging sehr gerne darauf ein, zumal ihm seine lebhafte Phantasie die Sache als leicht vormalte. Der Papst dagegen, der die Lage der Dinge genauer kannte und die Menschen besser durchschaute, war nicht so hoffnungsvoll und machte sich scherzend über Tostis Optimismus lustig, indem er seine Hoffnungen närrisch nannte. Tosti liess sich dies gerne gefallen, da er wohl wusste, dass der Papst es gut mit ihm meinte.

Es war im Jahre 1868 als Tosti mit der ihm eigenen Begeisterung einen Plan zur Herstellung des Friedens zwischen der Kirche und dem italienischen Staate entwarf und denselben, wenigstens in indirecter Weise, beiden vorlegte. Die bevorstehende

Vermählung des Kronprinzen Umberto mit der frommen Prinzessin Margaretha von Savoyen erschien ihm als eine günstige Gelegenheit zur Annäherung zwischen der Kirche und der ehemals so religiös gesinnten savoyschen Herrscherfamilie. Die Grundzüge dieses Planes lauteten: Der Papst überträgt dem König von Italien das Vicariat über die von Italien bereits besetzten Provinzen des Kirchenstaates, jedoch mit Vorbehalt der Souveränitätsrechte des Papstes. Rom bleibt unter der Herrschaft des Papstes, wird aber zugleich zur Hauptstadt der Welt und zur Ehrenhauptstadt Italiens erklärt. Pius IX. trifft in Monte Cassino mit dem Kronprinzen zusammen, der um den päpstlichen Segen bittet, den der Papst gerne gewähren wird, wodurch die Thüre zu weiteren Unterhandlungen geöffnet würde. Es ist schwer zu sagen, wie sehr Tosti für diesen Plan eingenommen war. Ich erinnere mich noch wohl, wie seine Augen leuchteten, wenn er davon sprach. „Rom", sagte er zu mir mit einem freudigen Lächeln auf den Lippen, „Rom, die Hauptstadt der Welt und zugleich Salon de recéption für die grossen Feierlichkeiten und Feste Italiens! Scheint ihnen das nicht schön und herrlich?" In diesem Plane lebte Tostis guelfisches Ideal wieder ganz auf, und es steckte ein gutes Stück Mittelalter darin, aber verjüngt und den Fortschritten unserer Zeit angepasst.

Dieser hochherzige Plan Tostis, der Italien so viel Weh und Unheil hätte ersparen können, blieb ein blosses Project, nicht weil er es an irgend einer Bemühung zu dessen Verwirklichung hätte fehlen lassen, sondern weil leider schon damals, zumal in den Kreisen der gebildeten Bourgeoisie viele Vorurtheile, Leidenschaften und Illusionen herrschten und — ich sage es mit tiefer Wehmuth — noch herrschen.

Dessenungeachtet verlor Tosti den Muth nicht: bis zu seinem Tode war der Gedanke des Friedens in ihm lebendig. Bis zum Jahre 1888 that er keine neuen directen Schritte, um das lang ersehnte Ziel zu erreichen, aber er bediente sich zweier indirecter Mittel, um, wie er zu sagen pflegte, wenigstens die Entfernung zwischen dem Papste und der Regierung auf ein geringeres Mass zu reducieren und so für zukünftige Unterhandlungen den Weg zu ebnen.

Das erste dieser Mittel war seine ungemein grosse Correspondenz. Es gibt wohl wenige Menschen, die ebenso viele Briefe geschrieben haben wie Tosti. Von denen, die er an mich geschrieben, habe ich nur ungefähr den dritten Theil aufbewahrt, und doch machen sie vier Bände aus. Es gab vielleicht in Italien kaum einen Gelehrten oder Schriftsteller von Ruf, mit dem er nicht in Correspondenz gestanden. Er unterhielt auch Beziehungen zu Fürsten, Prinzen und Cardinälen und besonders zu sehr vielen

Geistlichen, desgleichen zu mehreren italienischen Ministern und Politikern. Viele seiner Briefe waren auch an Gelehrte in Frankreich, Deutschland und besonders in England gerichtet. Hiezu kamen noch diejenigen, welche fasst ausschliesslich einen intimen Charakter hatten. Alle diese Briefe bieten uns eine sehr günstige Gelegenheit, Tosti kennen zu lernen, wie er leibte und lebte. Wenn wir das Sprüchwort: „Der Stil ist der Mensch“ auf Tosti anwenden wollen, so können wir sagen, dass wir Tosti in seinen Briefen ganz getreu wiederfinden. Ihr Stil ist gut, einfach und ungezwungen, reich an Einbildungskraft und witzigen Einfällen. Sie lassen den Leser errathen, was für religiöse und politische Ideale die Brust des Verfassers erfüllt haben.

Das zweite Mittel, dessen er sich zur Verwirklichung seiner oben erwähnten Idee bediente, und zwar oft nicht ohne Erfolg, waren die Unterhandlungen, die er bald auf Wunsch Pius IX. und Leo XIII. als Mittelsperson zwischen dem hl. Stuhle und der italienischen Regierung führte, um die Wirkungen der kirchenfeindlichen Gesetze abzuschwächen, so weit dies erreicht werden konnte. Seinen Bemühungen gelang es in der That, ausser Monte Cassino folgende Kirchen oder Klöster aus dem Sturme zu retten: I Quattro Coronati, la Scala Santa, i Passionisti di San Giovanni e Paolo, das Kloster Grottaferrata, Sant' Antonio all' Esquilino, S. Callisto, la Madonna dei Gradi in Viterbo, San Francesco di Bologna, e il Sacro Speco di Subiaco. Es war dies eine erhabene Mission und es wird Tosti stets zur Ehre gereichen, dass er seinen wohlverdienten Ruhm und sein hohes Ansehen zum Wohle der Religion und der Kunst verwendete, wodurch er zugleich Italien wenigstens theilweise den Vorwurf der Undankbarkeit gegenüber wohlverdienten, ehrwürdigen Instituten und des Vandalismus in Betreff der Kunstgegenstände und Denkmäler ersparte.

Die erste Frucht seiner Bemühungen waren la Scala Santa und S. Callisto gewesen. Zur Anerkennung schrieb ihm Pius IX.: „Mein lieber Tosti! Es waren einige Fische in dem Netze; ich danke dem Fischer. Ich setze grosses Vertrauen in den Fischer, aber ins Meer keines, gar keines.“ [1])

Tosti und Leo XIII. Tosti verweigert den Orden des Verdienstkreuzes von Savoyen.

Aber versetzen wir uns nun in Gedanken um einige Jahrzehnte in die Vergangenheit zurück. Am 24. April 1839 kam ein junger geistreicher Prälat von liebenswürdigen Manieren und lebhaftem Blicke nach Monte Cassino. Es war Joachim Pecci,

[1]) Civiltà Catt., Quad. 1136.

den Gregor XVI. kurz vorher zum apostolischen Delegaten von Benevent ernannt hatte. Er verweilte acht Tage in der Abtei und schloss innige Freundschaft mit Tosti. Nach seiner Wahl zum Papste erinnerte er sich oft daran und sprach mit sichtlicher Freude davon. Zur Zeit seines Besuches in Monte Cassino zählte Pecci 29, Tosti 28 Jahre. Das Talent und die Bildung sowie auch die edlen und hochherzigen Wünsche und Bestrebungen nach einer neuen und intensiveren Kraftentfaltung des Katholicismus in Europa veranlassten häufige und lehrreiche Unterredungen und bildeten gleichsam den Kitt, der sie zu inniger Freundschaft verband. Dessenungeachtet waren ihre Charaktere ganz verschieden: Pecci war gesetzt, ernst und bedächtig; Tosti heiter, lebhaft und voll Phantasie. Gegen Ende des Jahres 1878 sahen sich diese zwei Männer wieder, die nun schon an der Schwelle des Greisenalters standen. Wie sehr hatten sie sich verändert! Tosti war noch immer ein einfacher Mönch, aber von dem Glanze eines grossen Ruhmes umgeben, wie dies auch bei Pecci der Fall war, welcher überdies von Christus die höchste Schlüsselgewalt erhalten hatte, von der Tosti die denkbar erhabenste Auffassung hegte.

Beide nährten einen lebhaften Wunsch nach der Aussöhnung zwischen der Kirche und Italien. Bei Tosti war dieser Wunsch selbstverständlich lebhaft und poetisch angehaucht, bei Leo XIII. ruhig, bedächtig und tief wurzelnd. Ausserdem war dieser Wunsch bei Tosti nicht eingeengt durch die Verantwortung, die ein hohes Amt seinem Träger auferlegt. Letzteres war und ist noch der Fall beim Papste, der bei all' seiner Bereitwilligkeit zur Aussöhnung das Recht und die Pflicht hat, nur einen solchen Frieden abzuschliessen, welcher der Kirche sowohl als Italien frommt, und zwar nicht bloss für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft. Es ist dies eine schwierige Stellung, eine schwere Verantwortung, was besonders von denjenigen mehr gewürdigt werden sollte, welche bei der Lösung so wichtiger und so schwieriger Fragen so gerne das grosse Wort führen.

Tostis Beziehungen zu Leo XIII. waren ehrfurchtsvoll und herzlich, wie dies mit Gregor XVI. und Pius IX. der Fall gewesen, wobei selbstverständlich die Verschiedenheit der Zeitumstände und des Charakters dieser drei Päpste nicht ausseracht gelassen werden darf. Tosti war Titularabt von Sant' Angelo in Gaeta, ausserdem war er Mitglied von ungefähr vierzig Akademien, von denen wir die Pontaniana, die Academia Reale in Neapel und die von Turin erwähnen. Da er vom päpstlichen Stuhle noch keine Auszeichnung erhalten hatte, wollte Leo XIII. ihn ehren und ihm zugleich einen Beweis seiner Hochachtung geben, indem er ihn zum Vice-Archivar des vaticanischen Archivs ernannte, welches zweifelsohne das erste und berühmteste Archiv der Welt

ist Tosti rechtfertigte vollkommen die auf ihn gesetzten Hoffnungen, indem er schon in kurzer Zeit die Regesten Clemens V. veröffentlichte, obschon seine Gesundheit gerade damals sehr zu wünschen übrig liess.

Als im Jahre 1880 in Monte Cassino die unvergessliche Centenarfeier des hl. Benedict begangen wurde, sagte er in einer an die Neapolitaner gerichteten Schrift, worin er sie zur eifrigen Theilnahme an der Feier ermunterte, unter anderem: „An jenem Tage wird ein Gedanke, der vom Vatican ausgeht, ein Gedanke des Nachfolgers des hl. Petrus, des hohen Priesters Leo XIII. nach Monte Cassino kommen. Der Gedanke? Nein: Vielleicht wird er selbst kommen, dem Beispiel von sechszig Päpsten aus dem Benedictiner-Orden, die seine Vorgänger waren in dem erhabenen Amte, kann man nicht so leicht widerstehen. . . . . Wie St. Benedict, als er in der Stille der Nacht dem Gebete oblag, in einer Vision die Welt sah, wie sie in den Geburtswehen einer neuen Zeit lag, so wird auch er auf unserem Berge wie auf einem goldenen Throne sitzend gleich St. Benedict in oratione pernoctans den ganzen christlichen Erdkreis überblicken, wie er in überströmmender Lebenskraft ähnlich dem Kranken im Evangelium jacet et male torquetur.“ Hatte diese Reise nach Monte Cassino in der Absicht des Papstes gelegen oder war sie nur ein Wunsch oder eine Hoffnung des Mönches, der den Papst so sehr liebte und bewunderte? Wir wissen es nicht.

Es verlautete öfters, dass Gregor XVI., Pius IX. und auch Leo XIII. die Absicht und den Wunsch hatten, Tosti den Purpur zu verleihen. Dies scheint mir wahr zu sein, nichtsdestoweniger wurde Tosti nicht Cardinal. Gregor XVI. schätzte in ihm einen frommen, hochbegabten und sehr gebildeten Mönch. Er hatte ihn dem Vernehmen nach designiert und hätte ihn ernannt, wenn er nicht noch im gleichen Jahre aus diesem Leben geschieden wäre. Was Pius IX. betrifft, so hat ihn, obschon er ihm gerne den Cardinalshut gegeben hätte, unseres Erachtens der Gedanke davon abgehalten, dass Tosti, allerdings in bester Absicht, aber mit zu poetischem und zu grossem Ungestüm die Idee des einigen, unabhängigen und freien Italiens vertrat, welche vom Unglauben und von den Secten in schändlicher Weise missbraucht worden war. Und wir glauben, nicht gegen den gebürenden Tact zu verstossen, wenn wir die Vermuthung aussprechen, dass Leo XIII. sich durch den nämlichen Grund abhalten liess, Tosti zum Cardinal zu ernennen. Wenn jedoch Pius IX. oder Leo XIII. Italien von neuem hätten segnen und mit der Kirche aussöhnen können, so hätte Tosti wahrscheinlich von allen Cardinalscandidaten zuerst den Purpur erhalten.

Wir dürfen hier nicht übergehen, dass Tosti 1862 das

Verdienstkreuz von Savoyen angeboten wurde, welches nur solchen Männern verliehen wird, die sich grosse Verdienste um die Wissenschaft erworben haben; überdies ist eine jährliche Pension mit ihm verbunden. Er lehnte es jedoch ab, indem er folgenden Brief an Cialdini schrieb, der damals Gouverneur von Neapel war:

„Excellenz!

Da S. Majestät Victor Emanuel, König von Italien mich mit dem Verdienstkreuze von Savoyen beehrte, laden Sie mich durch Mittheilung vom 19. September ein, in die Hände des Bürgermeisters von S. Germano den Eid zu leisten, zu welchem Zwecke Sie mir die betreffende Formel schicken. Dem Vaterland und einem Könige Treue schwören, dem uns die Vorsehung anvertraut hat, ist eine hl. Sache. Aber ich kann mich nicht entschliessen, die Verpflichtung zum Gehorsam auch auf die Gesetze auszudehnen, wie dies in der mir übersandten Formel angegeben ist. Die in diesen Tagen in den südlichen Provinzen in Betreff der Kirche veröffentlichten Gesetze stehen in offenem Widerspruche mit meinen theuersten religiösen Ueberzeugungen. Wenn mein Eid sich auf den König oder das italienische Vaterland beschränken kann, so bin ich gerne bereit, ihn zu leisten. Wenn nicht, so ersuche ich Ew. Excellenz mich zu entschuldigen, wenn ich entschlossen bin, mich nicht zu einer Sache zu verpflichten, welche mit dem Frieden meines Herzens als Katholik und Italiener im Widerspruch steht."

Die vierzehnte Centenarfeier der Geburt des hl. Benedict. Die Restauration des Thurmes des hl. Benedict.

Die im Jahre 1880 so schön begangene Erinnerungsfeier an die Geburt des hl. Benedict entzündete in Tosti von neuem die Flamme der Liebe und Begeisterung für seinen grossen Ordensvater und den ganzen Benedictinerorden. In ihrer grossen Anhänglichkeit an den Stifter ihres Ordens hatten die Mönche von Monte Cassino schon zehn Jahre im voraus die Abhaltung der vierzehnten Centenarfeier der Geburt desselben in Erwägung gezogen. Zumal Tosti mit seiner lebhaften Phantasie machte grossartige Pläne, für die er den Abt und die Mönche mit warmen Worten zu gewinnen suchte. Bei diesem Anlass die Benedictiner der ganzen Christenheit in Monte Cassino zu vereinigen und mit den Benedictinern so viele Katholiken als möglich, schien ihm nur wenig. Die feierlichsten religiösen Ceremonien, die schönsten Reden und Schriften zum Lobe des hl. Benedict genügten Tosti und seinen Mitbrüdern nicht. Der Umstand, das die Reliquien des Heiligen in Monte Cassino ruhen und die überaus grosse

Liebe seiner Söhne zu ihm liessen noch einen andern sehr schönen Plan reifen.

Im Jahre des Heils 529 und wie angenommen wird, am 8 April kam Benedict von Nursia unter Psalmengebet nach Monte Cassino und wählte zu seiner Wohnung einen sehr alten römischen Thurm unweit dem Tempel des Apollo; daselbst liess er einige Zellen für seine Mönche bauen. Aber zuerst die Longobarden und Saracenen, sodann häufige Erdbeben zerstörten oder begruben die Ueberreste des alten Klosters. Nach 1400 Jahren nun, zu einer Zeit, da Monte Cassino von der Regierung aufgehoben und infolge dessen arm war, entwarf man den kühnen Plan, die Trümmer des alten Klosters frei zu legen, die Lage der einzelnen Localitäten zu ermitteln und daraus einen der Religion und Kunst geweihten Ort zu machen. Welch glorreiche religiöse und geschichtliche Erinnerungen knüpfen sich nicht an diesen Ort! Mit welcher Begeisterung Tosti sich mit diesem Plane beschäftigte, brauchen wir nicht erst zu sagen. Er forschte im Archive nach Documenten, mit deren Hilfe er im Geiste das alte Klostergebäude reconstruierte, indem er genaue Angaben über die einzelnen Localitäten machte. „Da" sagte er z. Beisp. „war das Schlafgemach des hl. Benedict; da pflegte er zu beten; daneben war die Wohnung seiner ersten Gefährten: da hatte er seine himmlischen Visionen und setzte er die Welt durch seine Wunder in Erstaunen. Zuweilen nöthigte ihn ein neu aufgefundenes Document diese Arbeit zu ändern oder von Neuem zu beginnen, aber er verlor die Geduld nicht. Kurz, das Endresultat war, dass Cardinal Pitra, O. S. B. als Legat des Papstes am 18. Mai 1880 das Heiligthum in Gegenwart vieler Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte aus allen Theilen der Welt weihen konnte. Das von tüchtigen Malern der Beuroner Congregation in historisch getreuen Bildern und Symbolen in schlichter Manier ausgestattete Heiligthum ist nicht nur ein sehr wertvolles Kunstwerk, sondern auch ein Gedicht im eigentlichen Sinne des Wortes. Es ist ein Gedicht, das den hl. Benedict verherrlicht und den Erzählungen des hl. Gregor Leben und Interesse verleiht. Neben Tosti gebührt das Verdienst dieses Werkes dem Abte d'Orgemont und dem nachmaligen Abte Quandel, welcher seiner Zeit im neapolitanischen Heere ein sehr tüchtiger Hauptmann der Genietruppen gewesen war und die Arbeiten behufs Freilegung des alten Klosters leitete. Das Hauptverdienst an dem Kunstwerk gebührt meinem theuren Freunde dem Abte Bonifacius Krug, der ein frommer Mönch, ein Mann von seltenen Vorzügen und grossem künstlerischem Talente ist. Es verlautete, dass Tosti, der anfangs ein eifriger Beförderer dieses Unternehmens war, in der Folge sich sehr entschieden gegen die Kunstrichtung ausgesprochen habe, die in

jenen Gemälden zu Tage tritt. Es ist ganz richtig, dass Tosti infolge seiner Vorliebe für die italienische Kunst des 15. und 16. Jahrhunderts wünschte, dass die ernste und strenge Kunst der deutschen Maler sich dem italienischen Geschmacke mehr anpassen möchte, worauf jedoch die Künstler nicht eintraten, indem sie strenge an der Richtung ihrer Schule festhielten. Dessenungeachtet schrieb Tosti über diese Gemälde und die Maler aus der Beuroner Schule, die sie ausführten: „Mit grossem Eifer lagen die Beuroner Mönche gestärkt durch den Segen zweier Päpste ihrer Arbeit ob, um das Innere des Thurmes mit Fresken zu schmücken. Es war dies ein schöner, aber für die Abtei Monte Cassino kein ungewohnter Anblick, da sie im 11. Jahrhundert andere von dem frommen Abte Desiderius in der keuschen Betrachtung des Schönen unterrichtete Maler sah, wie sie die durch die geschwätzige Theologie des Hofes von Byzanz und den Stolz des Photius in geschmackloser Weise verknöcherte Kunst durch Anlehnung an den römischen Stil veredelten. In den darauffolgenden Jahrhunderten beherbergte Monte Cassino Mönche, die in der Diplomatik sehr erfahren waren, aber nie mehr solche, welche sich an die so schwierige Kunst der Freskomalerei wagten. Dies thaten unsere Mitbrüder von Beuron und schon erzählen uns die Mauern des Thurmes von den Wundern und dem Tode des hl. Benedict. Gleich Frà Angelico sind diese Männer durch häufige Betrachtung gewohnt, ihren Blick zu den Dingen zu erheben, die über den Sternen sind, wo das Auge so leicht auf den Glanz jener Schönheit stösst, welche wir in den niedrigen Regionen der Sinne vergeblich suchen. Diese Wahrheit nahmen sie in sich auf und verliehen ihr nach bestem Können Ausdruck auf jenen Mauern, die ein beredtes Zeugnis für ihren Glauben und ihre Kunst ablegen. [1])

Tostis Krankheit und Aufenthalt in Rom Tosti und die römische Frage. Seine Schrift: Die Versöhnung.

Wie zuweilen im Frühling auf einen sehr schönen Tag unverhofft ein sehr unfreundlicher und stürmischer folgt, so erging es 1881 unserem theuren Freunde Tosti. Die Centenarfeier zu Ehren des hl. Benedict, welche von der unverwüstlichen Kraft der uralten benedictinischen Eiche ein so glänzendes Zeugnis abgelegt, hatte Tosti mit ausserordentlicher Freude erfüllt, welche leider nur allzu bald durch ein hartnäckiges Nervenleiden getrübt werden sollte, das seine Gesundheit stark erschütterte. Commendatore de Martino, ein berühmter Arzt und Tostis Freund, glaubte, dass die frische Bergluft von Monte Cassino Tosti nicht zusage

[1]) Il Centenario di San Benedetto. Scritti vari. vol. II.

und rieth ihm einen Aufenthalt in Rom an. Er gehorchte; in den Sommermonaten pflegte er jedoch zeitwillig in Neapel zu wohnen. Da er mit ganzer Seele Mönch war und mit allen Fasern seines Herzens an Monte Cassino hing, so sagte ihm der Aufenthalt in Rom, ferne von seinen Mitbrüdern, nicht zu und mitten in der grossen Stadt Rom fühlte er sich vereinsamt. Wie oft weilte er in Gedanken in Monte Cassino und bedauerte seine Trennung von:

So ruhigem, so schönem Bürgerleben,
So treuer Bürgerschaft, so theurem Land.[1])

Was Tosti in Rom hauptsächlich vermisste, war ein treuer, zuverlässiger Freund, dessen er, der sehr furchtsam und kühn zugleich war, sehr dringend bedurfte. In der Person des Abtes De Vera, der 1872 aus diesem Leben geschieden, hatte er nicht sowohl seinen Freund als vielmehr seinen Schutzengel verloren. Wie wir schon oben bemerkten, war de Vera ein Mann von grossen Tugenden und gründlicher Bildung. Durch seinen Blick und sein Wort übte er eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus, und leitete Tosti mit grosser Liebe. Letzterer dagegen war fest überzeugt und sagte mir mehr als einmal, dass sein Karl (so pflegte er ihn zu nennen) ihn an Güte, Talent und Verstand weit übertreffe. Deshalb unternahm er niemals etwas Bedeutendes ohne Einwilligung seines lieben Karl. Tosti liebte und achtete die Patres, mit denen er in Rom zusammenlebte, aber es war keiner unter ihnen, der seine Achtung und sein Vertrauen in dem Masse zu gewinnen wusste, dass er ihn zu seinem Vertrauten und Rathgeber auserwählt hätte.

Indessen ereignete sich im Jahre 1887 eines der denkwürdigsten Ereignisse des Pontificates Leo XIII. Nachdem Leo XIII. nach Ueberwindung grosser Schwierigkeiten den kirchlichen Frieden mit dem deutschen Kaiser geschlossen hatte. erklärte er sich, bewogen von der Liebe eines Vaters und der Anhänglichkeit ans Vaterland, bereit, auch den Italienern die Hand zum Frieden zu reichen, mit denen das Zerwürfnis schon siebenundzwanzig Jahre dauerte. Im Consistorium von 23. Mai 1887 sagte nämlich Leo XIII.: „Möge es dem Himmel gefallen, dass die Liebe zum Frieden, von der Wir gegen alle Nationen erfüllt sind, in einer unserer Pflicht entsprechenden Weise Italien zum Nutzen gereichen möge, dessen Schicksale die göttliche Vorsehung so enge mit denen des Papstthums verknüpft hat, und das die Natur selbst der Liebe unseres Herzens empfiehlt. Wie wir schon mehrmals erklärt haben, sind Wir schon seit langer Zeit von dem lebhaften Wunsche beseelt, dass die Gemüther aller Italiener

[1]) Dante, Parad. 15.

einmüthig zusammenwirken mögen, um Sicherheit und Ruhe wiederherzustellen und endlich das Zerwürfnis mit dem Papstthume zu beseitigen, aber selbstverständlich stets unter Wahrung der Rechte und der Würde des apostolischen Stuhles, welche nicht sowohl durch eine Gewaltthat von Seite des Volkes als vielmehr durch die Verschwörung der geheimen Secten verletzt worden sind. Wir wollen hiermit sagen, dass eine Aussöhnung nur unter der Bedingung stattfinden kann, dass der Papst gar keiner Gewalt unterworfen sei und volle und wahre Freiheit geniesse wie Gerechtigkeit und Billigkeit es verlangen."

Diese so edlen und liebevollen Worte setzten alle anwesenden Cardinäle in Erstaunen, da sie keine Ahnung davon gehabt hatten. Sobald diese Rede in Italien und ganz Europa bekannt wurde, machte sich bei einigen die Ansicht, bei andern die Hoffnung geltend, dass der Friede nahe bevorstehe. Viele sagten nämlich, dass ein Mann von solcher politischer Gewandheit wie Leo XIII. diese Worte nie ausgesprochen hätte, wenn nicht geheime Unterhandlungen vorausgegangen und einer glücklichen Lösung nahe wären. Die Wahrheit indessen ist, dass jene Worte nicht dem politischen Scharfsinne ihren Ursprung verdanken, sondern vielmehr einem väterlichen Herzen und einer grossen Liebe zu den Seelen entströmten, die damals durch die gewaltsame und der Vernunft widersprechende Trennung von zwei Interessensphären, die Gott vereinigt hat, Schaden litten und noch leiden. Es war, kurz gesagt, eine liebevolle, vom Papste in kluge und für die italienische Regierung sehr schonende Worte gekleidete Einladung zur Eröffnung von Unterhandlungen, die entweder stufenweise, wie dies mit Bismarck der Fall gewesen, oder ohne Verzögerung, was edler und nützlicher gewesen wäre, zu dem so lange ersehnten Frieden geführt hätten. Auf diese väterliche Einladung antwortete die italienische Regierung in thörichter Weise durch ein hochmüthiges Stillschweigen. Die Regierung bedachte nicht einmal, dass, wenn man auch damals den Frieden noch nicht hätte schliessen können, doch nichts im Wege stand, ihm den Weg auszuebnen oder leichter zu machen.

Unter diesen Umständen waren Tostis Gedanken mehr als je mit der „Aussöhnung" beschäftigt. Mit Erlaubnis des Papstes unterhandelte er mit Crispi, der damals an der Spitze der Regierung stand, über die Zurückerstattung der Güter der Abtei S. Paolo fuori le mura an die Benedictiner. Da er stets hoffte, dass die Unterhandlungen in Betreff geringerer Angelegenheiten und ein Frieden im Kleinen den Weg zu wichtigen Unterhandlungen und zum Frieden im Grossen zu bahnen geeignet seien, bot er alles auf, um die Güter der Basilika wieder zu erlangen, wobei er jedoch den Hauptplan nicht aus den Augen

verlor. Crispi merkte dies, und indem er that, als ob er Tostis Plan günstig gesinnt sei, zog er die Sache in die Länge und sprang während der Unterredungen geschickt von der Nebenfrage auf die Hauptfrage über. Jedes Wort, das Tosti ahnungslos sagte, wie seine lebhafte Phantasie und der Wunsch nach Frieden es ihm eingaben, war in Crispis Augen ein Echo aus dem Vatican, und indem er Tostis Worte ganz nach seiner Auffassung deutete, wiegte er sich in unbegründeten Wünschen und Hoffnungen. Als er dann die oben erwähnte Allocution las, glaubte er den richtigen Faden zur Entwirrung des Knäuels gefunden zu haben. Nach seiner Auffassung hatte der nach Frieden sich sehnende Papst zu diesem Zwecke Tosti zuerst einen geheimen Auftrag gegeben, hernach hatte er in der Allocution sich selbst darüber ausgesprochen, Die zwei Thatsachen, die nur durch Zufall einander berührten, schienen ihm nur eine einzige zu sein und ich weiss, dass es Tosti ungeachtet aller Bemühungen nicht gelang, ihn von dieser Täuschung abzubringen.[1])

Während die päpstliche Allocution bei vielen übertriebene Hoffnungen erweckt hatte, wurde Tostis ohnehin so lebhafte Phantasie aufs höchste gesteigert. Trotz seiner 76 Jahre schien er verjüngt zu sein und begeisterte sich mehr den je für seine Ideale. Er deutete die Worte des Papstes entsprechend seinen Ideen und Wünschen und brachte sie mit Thatsachen in Verbindung, die sich kurz vorher ereignet hatten, obschon dies ganz unbegründet war. So bildete sich in ihm die Ueberzeugung, dass zu einem raschen Friedensschlusse weiter nichts nothwendig sei als ein letzter Stoss, und dass er selbst diesen Stoss geben könne. Da nahm seine Phantasie einen Flug, so hoch wie noch nie, und in wenigen Tagen schrieb er das berühmte Buch: Die Versöhnung. Als es vollendet war, kamen ihm Bedenken über seine eigene Kühnheit: er zeigte das Buch einem fremden Religiosen, der nichts daran auszusetzen hatte. Einige Laien sodann, mit denen er verkehrte, drängten ihn, es möglichst bald zu veröffentlichen, worauf er es drucken liess.

Die Hauptschwierigkeit in der römischen Frage war und ist noch, den Frieden unter solchen Bedingungen abzuschliessen, die auf der einen Seite den Papst und die Kirche, auf der andern die Regierung und Italien befriedigen. Da Tosti den gordischen Knoten nicht zu lösen vermochte, hieb er ihn durch einen einzigen Schwertstreich entzwei. Das Schwert, womit er den Hieb geführt, ist das soeben erwähnte Buch, dessen Quintessenz in einem bedingungslosen Frieden besteht.

[1]) Was ich hier über Tostis Unterredungen mit Crispi mittheile, wurde mir von Tosti selbst mehrmals erzählt.

Das Buch: Die Versöhnung, das einige einen lyrischen Gesang, andere eine süsse Friedenshymne nannten, hatte eine eigene Geschichte, über die wir einen kurzen Ueberblick geben wollen. Aber vorerst sagen wir offen und ganz im Einklang mit unserem Gewissen, dass wir dieses Buch stets für einen schweren politischen und religiösen Missgriff hielten. Es war ein schwerer politischer Missgriff, weil es die römische Frage um ein Bedeutendes zurückbrachte. Es war ein schwerer religiöser Irrthum oder Missgriff, und zwar aus vielen Gründen, von denen der folgende am klarsten zu Tage tritt: In jeder Familie nämlich sollen die wichtigen Angelegenheiten vom Familienvater und nicht von diesem oder jenem Sohne behandelt und entschieden werden. Nun aber ist die Kirche eine sehr wohl geordnete und durchaus hierarchische Familie, deren Vater die Stelle Christi auf Erden vertritt. Demnach soll jeder Sohn der Kirche, auch wenn er den Genius und die Heiligkeit eines hl. Augustin und eines hl. Thomas besässe, die Lösung der römischen Frage dem Papste anheimstellen: in Betreff des Territoriums ist sie eine italienische Frage, insofern aber das Papstthum dabei in Betracht kommt, interessiert sie die ganze katholische Welt.

Tostis Schrift erregte weit grösseres Aufsehen als er selbst erwartet hatte. Es gab keine Zeitung in Italien, welche sie nicht abdruckte und eine Zeit lang bildete sie das Tagesgespräch. Unter den Freunden der Regierung, gleichviel ob gläubig oder ungläubig, sagten die Unbefangensten, der Friede sei schon geschlossen, andere sprachen sogar von einer Unterwerfung des Papstes auf Gnade und Ungnade oder von einem päpstlichen Canossa. Von den Katholiken dagegen geriethen einige in grosses Erstaunen, andere wurden unwillig; die klügsten und vorsichtigsten bedauerten diese ungelegene Einmischung Tostis, wodurch er dem Papste die Unterhandlungen verunmöglichte. Die Extremsten sprachen von einer neuen babylonischen Gefangenschaft mitten in Rom, von Frankreich dagegen kamen sogar schismatische Drohungen, wie dies 1848 von Seite Oesterreichs der Fall gewesen. Infolge der auf beiden Seiten herrschengen Aufregung wurden allerlei Gerüchte herumgeboten, von denen das bedeutendste, das zugleich am meisten Schaden anrichtete, lautete, der Papst selbst habe Tosti den Auftrag ertheilt, das fragliche Werk zu schreiben und habe sogar Einsicht von den Correcturbogen genommen. Diese kindische Fabel ist schon oft dementiert worden. Ich weiss nicht, ob ihr zur Zeit noch jemand Glauben beimisst. Dennoch citiere ich eine Stelle aus einem Briefe, den Tosti im August 1887 an Crispi geschrieben: „Der Papst wusste durchaus nichts von meiner Absicht, dieses Buch zu schreiben und drucken zu lassen. Hätte er darum gewusst, so hätte er mir nicht nur

seine Ansicht darüber geäussert, sondern er hätte dessen Veröffentlichung ganz verboten.“ [1])

Diese letzteren Worte verdienen ganz besondere Beachtung, weil sie, wie mir scheint, einiges Licht über die Bemerkungen verbreiten, die ich über Tostis Widerruf zu machen im Begriffe bin.

Etwas zurücknehmen, was man gesagt hat, oder zumal, was man hat drucken lassen, ist weil es der Eigenliebe sehr widerstrebt, für jedermann, er mag ein guter Katholik oder ein Ungläubiger sein, eine sehr verdriessliche Sache. Es besteht jedoch hierin ein grosser Unterschied zwischen den Ungläubigen und uns. Jene halten den Widerruf für etwas Schimpfliches: in unsern Augen dagegen ist er, zumal wenn er infolge des der höchsten Auctorität schuldigen Gehorsams geschieht, etwas Edles und Grossmüthiges, weil er aus der Demuth und einer gründlichen Kenntnis unserer sündhaften, dem Irrthum unterworfenen Natur hervorgeht. Hat der Ruf des hl. Augustin, weit entfernt dadurch zu verlieren, nicht vielmehr sehr viel an Glanz gewonnen, weil er vor seinem Tode manches von ihm Geschriebene widerrufen wollte und zu diesem Zwecke zwei Bücher herausgab unter dem Titel: Retractationes?

Tosti schrieb nun den ersten etwas vage gehaltenen Widerruf. Da die Zeitungen und einige seiner Freunde ausposaunten, dass dieser Widerruf eigentlich nichts sage, wurde er, von der kirchlichen Auctorität durch Vermittlung des Abtes Morcaldi, des Präsidenten der Cassinenser Congregation, veranlasst, einen zweiten, deutlicheren zu machen, was er auch that. Auch machte Morcaldi Tosti die Mittheilung, er habe vom Papste die Zusicherung, dass dieser Widerruf nicht würde veröffentlicht werden. Aber Morcaldi erklärte hernach selbst — und de Cesare wiederholte es —, dass er Tosti nicht die ganze Wahrheit gesagt habe, um ihn nicht zu betrüben. Wie dem auch sei, Morcaldi sagte bald darauf Tosti und andern ausdrücklich, der Papst habe ihm auch gesagt, es könne der Fall eintreten, wo man diese Schrift veröffentlichen müsse. [2]) Dieser Fall nun ist nach Ansicht des Papstes eingetreten, und das genügt. Hätte vielleicht jemand anders sich in dieser Frage ein Urtheil erlauben sollen oder dürfen?

Aus verschiedenen Gründen glaube ich die Vermuthung aussprechen zu dürfen, dass die Sache sich ungefähr folgender-

---

[1]) Das Gleiche hörte ich oft aus dem Munde Tostis selbst und wird bestätigt durch d'Ovidio, der über einen Besuch, den er 1892 Tosti in Monte Cassino machte, also schreibt: »Tosti erklärte das in Umlauf gesetzte Gerücht, der Papst habe das Manuscript des fraglichen Werkes gelesen, für durchaus falsch.« D'Ovidio, Don Luigi Tosti, Roma 1898.

[2]) R. de Cesare Il Padre Don Luigi Tosti, nella Rivista illustrata. Sa vita italiana. Roma 16. ottobre 1897.

massen abgespielt hat: Der Cardinal Bartolini, mein intimer Freund und Protector der Cassinenser-Congregation, war ein sehr gelehrter, gutmüthiger Mann und vom Wunsche beseelt, die gelehrten Männer zu beschützen und in den Dienst des päpstlichen Stuhles zu ziehen. Ueberdies verurtheilte er ganz und gar den Umschwung der Dinge, welcher in Italien und Rom eingetreten war. Obschon er sehr wohl wusste, dass Tosti hierin nicht mit ihm übereinstimmte, so war er ihm doch günstig gesinnt. Als ich gelegentlich der Centenarfeier des hl. Benedict in Monte Cassino weilte, sah ich, wie der Cardinal, der jenem denkwürdigen Feste ebenfalls beiwohnte, mit Vorliebe mit ihm verkehrte und ihm Beweise der Hochachtung und der Zuneigung gab. Lebhaft wie er von Natur war, gerieth Bartolini bei der Lectüre von Tostis Buch die Versöhnung in Zorn. Mit grosser Lebhaftigkeit sprach er mit dem Papste darüber und übertrieb die schädlichen Folgen, welche die Broschüre für den hl. Stuhl und auch für den Benedictiner-Orden haben konnte, dessen officieller Protector er war. Mehrere andere, theils Italiener, theils Fremde gossen Oel ins Feuer. Der Papst dagegen, der Tosti lieb hatte und seine Absichten liebevoll entschuldigte, schrieb das Buch hauptsächlich der sehr lebhaften Phantasie des Verfassers zu und suchte die aufgeregten Geister zu beruhigen. Von einem Verbote des Buches wollte er nichts wissen, ebenso wenig von einer Rüge an Tosti durch Entsetzung von seinem Amte als päpstlicher Archivar. Nach seiner Ansicht genügte ein Widerruf und als der erste nicht genügend erschien, verlangte er einen zweiten. Er glaubte vermuthlich, dass die Aufregung sich legen werde, wenn er allen Katholiken die Mittheilung mache, dass Tosti einen klaren und deutlichen Widerruf geleistet habe, auch wenn er den genauen Wortlaut desselben nicht angebe Da aber Bartolini, und vielleicht auch noch andere immer zudringlicher wurden, hielt er schliesslich den Augenblick, an den er angespielt, für gekommen und liess im Osservatore den zweiten Widerruf veröffentlichen. Diese meine Vermuthung stimmt, wie mir scheint, wenigstens theilweise mit dem überein, was d'Ovidio über diese Thatsache schreibt, indem er sie in Uebereinstimmung mit Tosti selbst mehr einer andern Persönlichkeit (Bartolini) als dem höchsten Vater zuschreibt.[1])

Unter den Papieren, die man mir von Monte Cassino aus zur Verfügung stellte, befindet sich ein langer Brief, oder besser gesagt, der Entwurf eines Briefes, er ist ganz von Tostis Hand geschrieben und mit vielen Correcturen versehen. Der Brief trägt kein Datum und beginnt folgendermassen: An den Papst,

[1]) D'Ovidio, Don Luigi Tosti. Roma 1898.

sodann folgen die Worte: Heiligster Vater! Es scheint mir ganz sicher, dass hier Leo XIII. gemeint und der Brief bald nach Abfassung seines Buches über die Versöhnung geschrieben worden sei. Es erhellt aus demselben, dass Tosti, der das Vertrauen des Papstes genoss, von demselben beauftragt worden war, eine hochgestellte politische Persönlichkeit zur religiösen Gesinnung zurückzuführen, die an einer unheilbaren Krankheit litt und unglücklicherweise von ihrer doppelten Krankheit keine Ahnung hatte. Alsdann fügte er hinzu, dass es ihm noch nicht gelungen sei, die fragliche Persönlichkeit auf bessere Wege zu bringen. „Dies erfordert", so schliesst er, „einen Heiligen, und Ew. Heiligkeit weiss wohl, dass ich der Heiligsprechung nicht würdig bin."

Nachher spricht Tosti von der so heiss ersehnten Versöhnung: „Ich finde nicht Worte genug, um Ew. Heiligkeit den Schmerz zu schildern, der mir das Scheitern der Unterhandlungen verursacht hat, die Ew. Heiligkeit in so grossmüthiger Weise begonnen hatte. Die wahrhaft guten und katholischen Männer trauern darüber, ohne sich jedoch der Verzweiflung zu überlassen. Derjenige, welcher Ihnen das Wollen gegeben hat, wird Ihnen auch das Vollbringen geben. Alle diejenigen, mit denen ich über die Sache gesprochen habe, stimmen darin überein, dass der grosse Gedanke, der behufs Aussöhnung der Kirche mit Italien, dieser himmlische Gedanke, der von Ew. Heiligkeit ausgegangen ist, unglücklicherweise durch die Hetzereien der Menschen entweiht und vereitelt wurde .... Die Lösung der grossen Probleme, die sich zwischen der höchsten Rechtsstelle (der Kirche) und der bürgerlichen Gesellschaft erheben, ist ausschliesslich Sache des Papstes, denn der Papst allein kann den Gipfel des mystischen Sion besteigen, wo der geheimnisvolle, unmittelbare Verkehr zwischen einem Gotte stattfindet, der unfehlbar hilft, und einer Kirche, die immer kämpft, ohne zu unterliegen. Auf jenem Berge braucht Ew. Heiligkeit keine Rathgeber, denn die Rathschläge wirken nur störend in jenen himmlischen Erleuchtungen, welche demjenigen zu Theil werden, der die Schlüssel des Himmelreiches in der Hand hält ... Ew. Heiligkeit möge unserem armen Italien, der Sünderin in der Stadt der Nationen die Hand reichen."

Die Geschichte des Buches: Die Versöhnung enthält auch eine Episode, die mich persönlich berührt und Tosti zur Ehre gereicht, weshalb ich sie nicht ungerne in aller Kürze erzähle. Zur Zeit, wo er die Broschüre: die Versöhnung schrieb, war der briefliche Verkehr zwischen uns beiden nicht sehr lebhaft, obschon die freundschaftlichen Gefühle die gleichen waren. Tosti sandte mir sein Werk nicht zu, und er that gut daran, denn er wusste wohl, dass ich es nicht gebilligt hätte. Da mir

die Unannehmlichkeiten, denen er damals ausgesetzt war, sehr nahe gingen, kam mir der Gedanke, ihm zu schreiben. Ich war jedoch verlegen und konnte keine klare und deutliche Antwort auf die innere Frage finden: „Was soll ich ihm denn schreiben?“ Ich war also unschlüssig was ich thun sollte und nahm mir Zeit. Später erfuhr ich, dass bei ihm fast das nämliche der Fall gewesen. So kam es, dass wir beide schwiegen, während einige Schwätzer Tosti die Lüge ins Ohr raunten, ich habe ihm beinahe die Freundschaft aufgekündigt, da ich mich unwillig über ihn und sein Buch geäussert habe. Es war mir bekannt, dass ihn dies sehr betrübt hatte. Was thun? Da ich erfahren, dass Tosti sich nach Neapel begeben habe, machte ich ihm — ich war damals schon Cardinal — sofort einen Besuch in seiner Zelle im Kloster San Severino. Wir umarmten uns herzlich und ich bemerkte, dass sofort auch der geringste Zweifel aus der Seele meines so theueren Freundes gewichen war. Wir unterhielten uns zwei Stunden lang: er wollte mich nicht mehr weggehen lassen. Wie einem Bruder gegenüber öffnete er mir sein Herz und erzählte mir seine Unannehmlichkeiten. Ich fühlte tiefes Mitleid mit ihm und suchte ihn zu trösten: von jenem Augenblicke an war unsere Freundschaft inniger denn zuvor.

Tosti kehrt nach Monte Cassino zurück. Uebersetzung des Sallust. Leben des hl. Benedict. Correspondenz mit Gladstone.

Das grösste Leid — denn dies blieb Tosti so wenig erspart wie andern Sterblichen — hatte ihm wol seine Schrift: Die Versöhnung verursacht und zwar hauptsächlich weil er dadurch bei allen die bis dahin genossene Hochachtung eingebüsst zu haben fürchtete, da er in ganz anderem Lichte erschien als er wirklich war, indem ihn einige für einen Feind des Papstthums, andere für einen Feind des Vaterlandes hielten. „Und doch“, so sagte er mir eines Tages, „habe ich das ganze Leben hindurch für diese zwei Ideale gearbeitet!“

Nachdem jedoch der erste Sturm vorbei war, heiterte sich sein Gemüth nach und nach wieder auf. Er erinnerte sich an die Liebe und Seelenstärke des hl. Benedict, dessen Sohn er war, und erlangte die Gnade, ihn nachzuahmen. Gegen keinen von allen denjenigen, die ihm Böses zugefügt, nährte er auch nur einen Schatten von Groll, sondern gab ein schönes Beispiel der Grossmuth, indem er sie zu entschuldigen suchte.

Der Schmerz, der wie das Gold eine reinigende Wirkung hat, läuterte und vervollkommnete Tostis Seele. Ausserdem erweckte er in ihm eine grosse Sehnsucht, nach Monte Cassino zurückzukehren, um wiederum am Grabe des hl. Benedict das

Lob des Herrn zu singen und den Rest seiner Tage inmitten seiner Mitbrüder zu verleben. Selbst die Furcht, es möchte die Luft von Monte Cassino sein Nervenleiden verschlimmern oder gar seinen Tod herbeiführen, konnten dieser Sehnsucht keinen Eintrag thun. So entschloss er sich denn, der freundlichen Einladung des ihm sehr gewogenen Abtes d'Orgemont zu folgen, der ihn ermuntert hatte, wenigstens einige Tage versuchsweise in Monte Cassino zuzubringen. Zu diesem Zwecke resignierte er auf sein Amt als Vice-Archivar, aber der Papst nahm die Resignation nicht an, weshalb Tostis Name bis an seinen Tod im päpstlichen Jahrbuch beibehalten wurde. Ebenso verzichtete er auf das Amt eines Sopraintendente ai monumenti sacri.[1]) Nachdem dies geschehen, kehrte er zu seiner und seiner Mitbrüder Freude nach Monte Cassino zurück, dessen frische scharfe Luft ihm früher geschadet hatte, jetzt aber trotz seiner 77 Jahre zuträglich zu sein schien. Der Friede kehrte wieder in sein Herz zurück, ebenso sein früherer so guter Humor, und ein neuer Hauch der Frömmigkeit verschönerte und veredelte den Abend seines Lebens, sogar seine theuren Ideale lebten in der Stille des Klosters gleichsam wieder auf und erschienen ihm poetischer. Unglücklicherweise entfernte sich Italien immer mehr von denselben, Tosti jedoch schwärmte immer für sie, sprach mit jedermann davon und gab sich hinsichtlich der Zukunft angenehmen Hoffnungen hin.

Ungeachtet seines hohen Alters fühlte er in sich den Trieb zu reger Thätigkeit. Als er in seinen Mussestunden seine aus vergangenen Tagen datierenden Manuscripte durchstöberte, stiess er auf eine Uebersetzung des Sallust, die er seiner Zeit als Lehrer der italienischen und lateinischen Sprache mit seinen Schülern verfasst hatte, um ihnen einen guten Stil beizubringen. Nach theilweiser Umarbeitung liess er sie drucken und so bekamen wir eine getreue Uebersetzung eines der elegantesten lateinischen Classiker. Tostis Uebersetzung des Sallust kann den Vergleich sowohl mit der des Victor Alfieri aushalten, als auch mit derjenigen, welche im vierzehnten Jahrhundert von Frà Bartolomeo da San Concordio verfasst und später von Puoti mit Anmerkungen versehen wurde. Wie mir scheint, übertrifft sie dieselben sogar in mancher Hinsicht. Dieser Uebersetzung schickte er einen Brief

[1]) Dieses Amt wurde vom Minister Nicotera eingeführt und Tosti übertragen, indem er ihn damit zu ehren glaubte, aber meines Erachtens ihm damit eher schadete, weil es den Anschein gewann, als ob Tosti ein Regierungsbeamter sei, ohne dass es in Wirklichkeit der Fall war. Dieser Oberinspector bezog nie ein Gehalt sondern nur Entschädigung für Reisekosten und Bureauauslagen. Im Budget figurierte nie eine Summe für dieses Amt, auch wurde nie genau bestimmt, welchen Rang es habe und welche Vollmachten damit verbunden seien. Tosti hatte dieses Amt angenommen, weil er dadurch den religiösen Denkmälern von Nutzen zu sein hoffte.

voraus, der an einen fingierten Bruder Job gerichtet war. Aus diesem Brief war ersichtlich, dass die Ader der geistreichen Einfälle in ihm nicht ausgetrocknet und die Erinnerung an die kurz vorher erlebten Unannehmlichkeiten noch lebhaft war. Wie bereits angedeutet, wirkte Tosti als Lehrer des Lateinischen und Italienischen an der Klosterschule in Monte Cassino. Sein lebhaftes Temperament und seine Künstlernatur kamen beim Unterricht natürlich auch zur Geltung. Wie er selbst als tüchtiger Schriftsteller einen guten Geschmack hatte, so suchte er auch bei seinen Schülern den guten Geschmack und den Sinn für eine schöne Redewendung, für eine wohl gelungene Periode zu wecken. Besonders besass er die ebenso wertvolle als seltene Gabe, den Unterricht angenehm zu gestalten. Zu diesem Zwecke gab er dann und wann einer jener spasshaften Einfälle zum Besten, an denen er einen nicht unbedeutenden Vorrath besass. Seine Schüler waren ihm sehr zugethan und bewahrten ihm über die Schulbank hinaus ein dankbares Andenken.

Die Uebersetzung des Sallust wurde im Jahre 1890 gedruckt. Zwei Jahre später fasste er den Plan, das Leben des hl. Benedict zu schreiben; es war ein edler und heiliger Gedanke. Wie mir scheint, ist keines seiner Bücher so schön geschrieben wie dieses: der Stil ist weniger emphatisch, dafür aber klarer, einfacher und ungezwungener als in seinen übrigen Schriften. Er gab einen schönen Beweis seiner Bescheidenheit, indem er seinen gelehrten Mitbruder Don Gaetano Bernardi ersuchte, die Druckbogen zu corrigieren. Dieses Buch athmet eine grosse Liebe zum hl. Vater Benedict und ein Hauch edler Mystik strömt uns aus demselben entgegen. Es war dies das letzte seiner Bücher: Tosti hatte seine Laufbahn als Schriftsteller mit der Geschichte von Monte Cassino begonnen und schloss sie in der schönsten und würdigsten Weise durch die Biographie desjenigen, der seit vierzehn Jahrhunderten die Seele von Monte Cassino und des ältesten, edelsten und fruchtbarsten Ordens des Abendlandes gewesen ist.

Diese Biographie des Patriarchen des abendländischen Mönchthums wurde ins Französische und ins Englische übersetzt und wird, wie ich hoffe, dazu beitragen, dass die uralte benedictinische Eiche auch dort wieder Wurzel fasse und blühe, wo sie am rücksichtslosesten ausgerottet worden ist. Auch aus diesem letzten Buche Tostis spricht seine grosse Anhänglichkeit an das Papstthum und an Leo XIII., da es mit folgenden Worten schliesst: „Papst Leo XIII. wollte, dass in Rom unter dem Namen und dem Schutze des hl. Anselm ein Colleg gegründet werde, in dem die Cleriker des ganzen Benedictinerordens mit den Waffen der Wissenschaft ausgerüstet werden. Mit der Ausführung

dieses Planes betraute er S. Eminenz, den Cardinal Dusmet der Profess und dem Herzen nach ein wahrer Benedictiner. Nie wird der Benedictinerorden dem Gründer dieses Collegs für seine wohlwollende Gesinnung und grosse Freigebigkeit genug danken können. Die Geschichte wird diesen Mangel ersetzen, schon zählt sie Leo XIII. zu jenen glänzenden Gestirnen: Gregor d. Gr. Gregor II., Zacharias, Alexander II., Urban V. und Eugen IV., die so viel zu Ehren des hl. Benedict gethan. Was ich an der Thüre meiner Zelle nicht erfragen konnte, vernahm ich von oben: der hl. Benedict lebt und wirkt noch in der Welt: pertransiens benefaciendo."

Im April 1895 hatte Leo XIII., bewogen durch seine grosse Liebe und seinen Seeleneifer, den ebenso grossen als heiligen Gedanken, an die englischen Protestanten die Einladung zur Rückkehr zur katholischen Kirche zu richten. Er lud sie ein, sich an den hl. Papst Gregor den Grossen und an den hl. Augustin zu erinnern, welchen England die Christianisierung verdankt, und sich wieder an die Mutterkirche anzuschliessen, die bereit ist, sie durch den Papst mit offenen Armen zu empfangen; er ermunterte sie, sich an die Heiligen zu wenden, welche ihnen die frohe Botschaft des Heiles gebracht haben. Diese Einladung, welche Leo XIII. durch die Encyklika „Ad Anglos" an das protestantische England erliess, war so weise abgefasst und athmete eine solche Liebe, dass ganz England ihr eine sehr grosse Aufmerksamkeit schenkte. Die Times, der Guardian, der Newcastle Daily Chronicle, die Review, die Church Review und viele andere Zeitungen, sämmtlich protestantisch, sprachen sich günstig über die päpstliche Encyklika aus und liessen einen guten Erfolg hoffen.

P. Tosti, der auch nach den Unannehmlichkeiten, die ihm seine Schrift über die Versöhnung zugezogen, Leo XIII. sehr ergeben war, und wie d'Ovidio berichtet,[1]) mit Liebe und Dankbarkeit vom Papste sprach, begrüsste die Encyklika des Papstes mit einer Begeisterung, von der man sich kaum eine Vorstellung machen kann. Während vieler Tage konnte er kaum genug Worte finden, um Leo XIII. wegen seines Rundschreibens gebürend zu loben. Ausserdem schrieb er an seinen Freund Gladstone, um ihn zu veranlassen, durch das Ansehen, welches er bei den Anglikanern genoss und durch sein Wort dazu beizutragen, dass der Same, den Leo XIII. auf den Acker des Anglikanismus gestreut, reichliche Frucht bringe. Im Verein mit Lord Halifax, welcher der Einladung des Papstes ebenfalls sehr sympathisch gegenüberstand, ging Gladstone gerne auf das Ansinnen seines

[1]) F. d'Ovidio, Don Luigi Tosti.

Freundes, des berühmten Mönches von Monte Cassino ein. Daraus entspann sich eine lebhafte Correspondenz zwischen Gladstone und Tosti über diese Frage. Seinem Naturell entsprechend gab sich Letzterer immer grösseren Hoffnungen hin und schrieb darüber an den hl. Stuhl, indem er gleichsam der Vermittler war zwischen Rom und Gladstone in Betreff der Rückkehr Englands zur katholischen Kirche. Wie bekannt, ging Leo XIII. noch einen Schritt weiter, indem er verschiedene Theologen, worunter einige gelehrte Engländer, beauftragte, die Frage der Giltigkeit der anglikanischen Weihen einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen. Da das Resultat zu Ungunsten derselben lautete, missfiel es den Anglikanern und die gehegten Hoffnungen gingen nicht in Erfüllung. Die einzelnen Bekehrungen jedoch, weit davon entfernt, abzunehmen, vermehrten oder verdoppelten sich beinahe. Von den Briefen, die zwischen Tosti und Gladstone gewechselt wurden, ist besonders einer, der von Gladstone herrührt, interessant. Er ist ein Beweis für die grosse Achtung, die Gladstone für Tosti hegte, und liefert einen wertvollen Beitrag für die Geschichte der katholischen Bewegung Englands in unsern Tagen. Nebstdem könnten unsere Staatsmänner manches daraus lernen, die bei dessen Lectüre Grund hätten zu erröthen. Dieser Brief lautet:

An den hochw. Abt Tosti,
Abtei Monte Cassino, San Germano, Italien.

Schloss Howarden bei Chester, Juni 1896.

Hochwürdigster Herr Abt! Theurer Freund!

Ihr Ansuchen war mir ganz erwünscht, da es mir beweist, dass Sie mich nach so vielen Jahren immer noch in gutem Andenken bewahren. Ihrem Wunsche entsprechend übersende Ihnen diese Zeilen, als Greis einem Greisen, obschon Sie, wenn ich mich nicht täusche, viel jünger sind als ich, um mich Ihrem Wohlwollen und Ihrem frommen Gebete zu empfehlen. In diesem Augenblicke bin ich in einer Art Begeisterung für Leo XIII. Sie wissen wahrscheinlich, dass gegenwärtig eine Untersuchung veranstaltet wird über die Giltigkeit der anglikanischen Weihen seit der Reformation des XVI. Jahrhunderts und dass S. Heiligkeit heute Vorsorge getroffen hat, dass die Sache genau und unparteiisch geprüft werde. Welcher Beweggrund hat ihn hierzu veranlasst? Nach meiner Ansicht keine anderer, als die Liebe zu unserem Herrn Jesus Christus und zu seiner Herde. Ich will nicht behaupten, dass es ein Staatstreich unseres Herr Gottes ist, aber man kann füglich sagen, es sei ein Staatsstreich ganz im Einklange mit dem Gebete des höchsten Hirten, als er den ewigen Vater bat, dass sein Volk zu allen Zeiten in Eintracht

leben möge. Es ist möglich, dass der Plan Leo XIII. ganz scheitere. Angenommen, dass das Resultat ein günstiges sei, so kann doch die Sache, so weit ich sie zu beurtheilen vermag, keine praktischen Erfolge von Bedeutung erzielen. Was inmitten aller Stürme sicher und unüberwindlich dasteht, ist die Sache des Papstes, der mit Muth, Weisheit und Liebe erfüllt ist. Glücklich die Friedfertigen! Ungeachtet meines grossen Widerstrebens hat man mich veranlasst, meine Gedanken über diese Frage zum Ausdrucke zu bringen. Die englische Zeitungen handeln heute davon; ich weiss nicht, ob die italienischen Zeitungen davon Notiz nehmen werden. Mein Lebehoch gilt allen Menschen, die guten Willens sind. Was ich seiner Zeit in das Fremdenbuch Ihrer Bibliothek geschrieben, schreibe ich heute abermals in diesem Briefe — Floreat (die Abtei Monte Cassino).

Ihr ergeb. Diener und Sie liebender Freund

W. Gladstone.

Sehr edel und schön lautete die Antwort Tostis auf Gladstones Brief, weshalb wir sie, obschon sie etwas lang ist, hier ganz zum Abdrucke bringen, zumal man sie gleichsam als das religiöse Testament unseres theuren Freundes betrachten kann; sie war im Juni 1896 geschrieben worden, etwas mehr als ein Jahr nachher war Tosti schon nicht mehr unter den Lebenden.

Monte Cassino, 24. Juni 1896.

Hochgeehrter Herr und theuerster Freund!

„Ich schreibe Ihnen diese Zeilen durch die Hand eines Andern, weil meine Schrift jetzt unleserlich ist und ich Ihnen durch deren Entzifferung keine Mühe verursachen will; er enthält jedoch ganz getreu meine Gedanken, und meine Liebe, überhaupt meine ganze Seele.

Es ist mir nicht möglich, Ihnen den Trost und die Freude zu schildern, die Ihr Brief mir bereitet hat, ebenso wenig bin ich in der Lage Ihnen für das liebevolle Andenken hinreichend danken zu können, das Sie mir nach so vielen Jahren immer noch bewahren. Und wissen Sie, warum mein Trost so gross ist? Weil wir beide Brüder in Christo sind und in der Hochachtung des hl. Vaters übereinstimmen, der unter dem Beistande des hl. Geistes mit jugendlicher Kraft und feuriger Liebe die ganze christliche Welt in jener Religion zu vereinigen sucht, deren Hinterlage er allein besitzt, da sie ihm als Nachfolger des hl. Petrus, des Apostelfürsten, von Christus anvertraut worden ist. Da ich sehr wohl wusste, welch' grosse Freude Ihr Brief unserem innig geliebten hl. Vater bereiten werde, so konnte ich mich nicht enthalten, Sr. Heiligkeit durch Vermittlung des Cardinals Rampolla eine Abschrift desselben zu senden. Anfangs

war ich zwar etwas unschlüssig, aber ich entschloss mich doch es zu thun, sowohl wegen der Ehre, die Ihnen durch das Wohlwollen des Papstes zu Theil werden, als auch wegen der Vortheile, die für die grosse Angelegenheit der Einheit des Glaubens sich ergeben könnten, wenn Sie zum obersten Hirten unserer Kirche gewissermassen in das Verhältnis einer gegenseitigen sympathischen Gesinnung treten. Wenn ich nicht gut daran gethan habe, so bitte ich um Entschuldigung, andernfalls bitte ich Sie um die Erlaubnis, in Zukunft das nämliche Verfahren beobachten zu dürfen.

„Unter dem elften ds. berichtete mir S. Eminenz, der Cardinal Rampolla, wie wohlgefällig der Papst die Abschrift Ihres Briefes entgegennahm und wie sehr das Herz Sr. Heiligkeit mit Dank gegen Sie erfüllt ist. Ich glaube Ihnen Vergnügen zu machen, indem ich Ihnen beiliegend eine Abschrift des Briefes übersende. Sie werden daraus ersehen können, welch' eine hohe Meinung der hl. Vater von Ihrem Talente, Ihren Kenntnissen und Ihrer Welterfahrung hat und wie sehr derselbe wünscht, dass Sie Ihre Rathschläge und Ihr Wort in den Dienst Jesu Christi stellen, indem Sie die Bemühungen Sr. Heiligkeit zur Wiedervereinigung der getrennten Söhne Englands mit der römischen Mutterkirche nach Kräften unterstützen.

„Was sie einen Staatsstreich der Vorsehung nennen, und dessen Verwirklichung Ihnen so schwierig erscheint, ist im Gegentheil leicht, wie dies beim hl. Apostel Paulus der Fall gewesen und bei vielen andern, die fürs ewige Leben auserwählt sind oder noch sein werden. Oder ist etwa Gott nicht mächtig genug, um in einem Collectivindividuum, wie z. B. in einer Kirche oder in einer ganzen Vereinigung das zu erzielen, was er in einem einzelnen Individiuum bewirkte? Beten wir also zu Gott, dass er uns den Muth verleihe zu hoffen und wir werden merkwürdige Thatsachen erleben, die wir infolge unseres schwachen Glaubens für unmöglich halten.

„Es würde mich sehr interessieren, die Schrift kennen zu lernen, welche Sie kürzlich in Betreff des Planes des hl. Vaters veröffentlicht haben und wäre ich Ihnen für Uebersendung eines Exemplars sehr dankbar. Für die Uebersetzung aus dem Englischen steht mir Jemand zur Verfügung.

„Wie süss war es mir, Sie wenigstens im Bilde zu sehen auf der sehr wohlgelungenen Photographie, womit Sie mich beschenkt haben und die ich stets sorgfältig aufbewahren werde. Es thut mir sehr leid, dass ich keine Photographie zur Verfügung habe, um Ihnen sofort ein Gegengeschenk machen zu können. Ich hoffe jedoch bald eine von Rom zu bekommen, die sicherlich nicht so wohlgelungen sein wird wie die Ihrige. Ich werde Ihnen

auch mein letztes Buch zusenden: „Das Leben des hl. Benedict". Ich empfehle Ihnen die Worte am Schlusse desselben ganz besonders zur Würdigung. Vom historischen Standpunkte aus betrachtet hat dieses Buch keinen grossen Wert, aber es ist immerhin ein Beweis meiner Anhänglichkeit an den grossen Vater des abendländischen Mönchthums. Ich schliesse diesen etwas langen Brief, indem ich Gott bitte, dass Sie indutus arma lucis, ausgerüstet mit den Waffen des Lichtes, an dem von Leo XIII. begonnenen und geleiteten Friedenswerke mitwirken mögen.

„Welchen Trost wird es mir gewähren, wenn ich sehe, wie Sie nach einer langen, an Verdiensten sehr reichen, der Erhaltung und Kräftigung des britischen Reiches gewidmeten politischen Laufbahn als einfacher demüthiger Gläubiger mitwirken, um das Reich Jesu Christi auf dieser Welt auf dem Fundament der Einheit zu befestigen! Amen.

„Ihr Floreat prangt immer noch im Fremdenbuch unserer Bibliothek wie auch Ihr Andenken lebhaft in unsern Herzen fortlebt in dankbarer Erinnerung an das Wohlwollen, das Sie Monte Cassino gegenüber an den Tag gelegt haben.

Mit dem Ausdrucke tiefster Hochachtung verbleibe in Christo

Ihr ergebenster Diener und Freund
L. Tosti. [1])

Die drei grössten Freunde Gladstones Newmann, Manning und Tosti, welche sämmtlich die so sehnlich erwünschte Bekehrung Gladstones erhofften und viel in dieser Absicht beteten, hatten nicht den Trost, sie zu erleben. Sie schieden vor Gladstone aus diesem Leben, indem sie ihre Hoffnungen mit sich in die Ewigkeit hinüber nahmen. Auch wir, die Ueberlebenden, erlebten diesen Trost nicht, sondern vernahmen unlängst mit Schmerz, dass er allerdings mit dem Gebete auf den Lippen, aber ausserhalb der katholischen Kirche gestorben sei. Wie in so vielen andern, uns unerklärlichen Begebenheiten, die das Gebiet des Uebernatürlichen berühren, beten wir die Gnade und das geheimnisvolle Walten Gottes an. Menschlicherweise gesprochen, glaube ich jedoch, dass einerseits die Sorgen um den Staat und die Beschäftigung mit der Politik für Gladstone ein Hindernis waren, die religiösen Fragen ebenso gründlich zu studieren, wie Newmann und Manning dies gethan, und dass andererseits die Idee der Nationalkirche, von der er mächtig durchdrungen war, ihn verhinderte, sich zu dem viel erhabeneren und edleren Begriffe einer allgemeinen Kirche zu erschwingen, welche die Kirchen der einzelnen Länder in sich vereinigt, deshalb gehörte

[1]) Dieser Brief wurde mir in freundlichster Weise mitgetheilt von P. Don Bindangoli in Monte Cassino, der in den letzten Jahren Tostis Secretär war.

er zu der Zahl derjenigen, welche wie Halifax und andere nicht sowohl die Vereinigung als vielmehr ein Bündnis mit der katholischen Kirche wünschten. Ach! warum hat er nicht begriffen, dass die katholische Kirche wie eine Familie ist, in der alle Söhne, durch den Glauben und die Liebe vereinigt, in dem Hause des gemeinsamen Vaters zusammenwohnen sollen! Die Söhne, welche ausserhalb dieses Hauses wohnen, werden von dem gemeinsamen Vater aufs innigste geliebt: er ladet sie unaufhörlich ein, in das Haus Gottes einzutreten und ruht nicht, bis er sie liebevoll in seine Arme schliessen kann. Wie oft hat Tosti Gladstone von dieser Wahrheit zu überzeugen gesucht! Es gelang ihm dies allerdings nicht, aber vor Gott ist sein Verdienst deswegen nicht geringer.

Letzte Lebensjahre und Tod.

Seit dem Jahre 1891, wo er von Rom nach Monte Cassino zurückkehrte, trat Tosti nie mehr aus dem Umfang der Klostermauern heraus. Ich besuchte ihn öfters in Monte Cassino, weil ich ihn selbst sehr lieb hatte, sodann auch weil dieser Ort und dessen Bewohner mir sehr theuer sind. Da unsere Freundschaft wenigstens fünfzig Jahre zurückdatierte, war jedes Zusammentreffen für uns beide eine grosse Freude. Da plauderten wir stundenlang mit einander: oft sprach Tosti von seinen Idealen und den Hoffnungen, welche er diesbezüglich hegte. Aber noch öfter würzte er, wie er stets gewohnt gewesen, die Unterhaltung durch geistreiche Bemerkungen und witzige Einfälle. Sehr oft kam er in wehmüthiger Stimmung auf seinen unvergesslichen Freund, den Abt Karl de Vera und die Tage zu sprechen, die wir beide in dessen Gesellschaft zugebracht. Eines von seinen Lieblingsthematen war die Erinnerung an eine Reise, die wir zwei mit den Aebten de Vera und d'Orgemont nach Gioia dei Marsi gemacht, wobei wir den Ausflug schliesslich bis Ancona ausdehnten. Er erinnerte mich an die Sonnette, die er verfasst, während er zu Pferd den Abstieg vom Monte Gioia bewerkstelligte, sowie an viele andere auf jener Reise erlebte Einzelnheiten, die er stets mit einer Lebhaftigkeit schilderte, welche in lebhaftem Gegensatze zu den achtzig und mehr Wintern stand, die er schon erlebt.

Zum letztenmale sah ich ihn im November 1895, als ich von Rom zurückkehrte, wo ich der dritten Centenarfeier des hl. Philipp Neri beigewohnt hatte. Mein lieber Freund Tosti war herzlicher als gewöhnlich; er verliess das Zimmer nur selten und auf wenige Augenblicke. Bei meiner Ankunft empfing er mich an der Thüre seiner Zelle. Die Unterhaltung dauerte lange, länger als bei den früheren Besuchen.

Bei einem der Besuche, die ich Tosti machte, begleitete mich mein theurer Freund und Weihbischof Monsig. Pisani. Gerade damals beschäftigten ihn allerlei, sowohl alte als neue Pläne in Betreff der zukünftigen Grösse und Entwickelung von Monte Cassino. Schon seit der Centenarfeier des hl. Benedict hatte er die Anregung gemacht, die Crypta der Abteikirche, die der Verehrung des Grabes und der Reliquien des hl. Benedict ganz speciell gewidmet ist, gründlich und geschmackvoll zu restaurieren. In dieser Absicht hatte er seiner Zeit einen begeisterten Aufruf an die Neapolitaner erlassen. Infolge der politischen Ereignisse konnte jedoch dieser Plan nicht ausgeführt werden und blieb auf sich beruhen bis zum Jahre 1895, wo Tosti darüber an den hl. Vater schrieb, welcher den Gedanken günstig aufnahm und einen Beitrag an Geld versprach. Letztes Jahr hat Leo XIII. seinem Versprechen die That folgen lassen, indem er durch den Cardinal Satolli dem Erzabte von Monte Cassino für die Restauration der Crypta 25.000 fr. überbringen liess. [1]) Mit grosser Freude und jugendlicher Lebhaftigkeit sprach Tosti von diesem Geschenke und der Restauration der Crypta, worüber er uns seine Pläne ausführlich entwickelte; dabei leuchteten seine Augen vor Freude, man hätte beinahe glauben mögen, das Werk sei schon vollendet und Tosti stehe bewundernd und freudestrahlend vor demselben.

Damals theilte er meinem Freunde und mir einen neuen Plan mit, der ein beredtes Zeugnis von seiner Liebe zum hl. Benedict ablegt. Um das zwanzigste Jahrhundert würdig zu beginnen, werden wir, so sagte er, auf dem Monte Venere (ein Hügel in der Nähe der Abtei) zu Ehren des hl. Benedict eine bronzene Statue, ähnlich derjenigen des hl. Karl Borromäus am Lago Maggiore errichten und am 1. Januar 1900 einweihen. Behufs Ausführung dieses Planes hatte er bereits eine Schrift verfasst unter dem Titel: Für Errichtung einer Bronzestatue zu Ehren des hl. Benedict auf Monte Cassino. Diese schöne, an Poesie so reiche Schrift las er uns mit grosser Begeisterung vor, indem er zuweilen innehielt und mit leuchtenden Augen uns fixierte, um zu sehen, welchen Eindruck die Schrift auf uns mache. Auch wir wurden von Rührung ergriffen, und zwar nicht nur wegen des schönen Planes, den er uns entwickelte, sondern auch wegen des rührenden Schauspieles, das dieser vierundachtzigjährige Greis uns bot, der in seinem hohen Alter mit ungeschwächter Kraft und jugendlicher Begeisterung für alles Schöne und Gute arbeitete.

---

[1]) Am Feste des hl. Benedict hatte Cardinal Satolli im Auftrage des Papstes ein sehr schönes gemaltes Kirchenfenster nach Monte Cassino gebracht, das nun die herrliche Klosterkirche ziert.

Leider erlitt Tosti schon zwei Jahre nachher einen starken Anfall von Urämie (Harnvergiftung), der ihn in kurzer Zeit dem Tode nahe brachte. Schon einige Jahre vorher hatte er an der gleichen Krankheit gelitten, war aber hauptsächlich durch die liebevollen Bemühungen seines Mitbruders, des P. Constantin Postiglione, geheilt worden, der, nachdem er sich als tüchtiger Chirurg einen Ruf erworben, der Welt Lebewohl gesagt und im besten Mannesalter in Monte Cassino dem Orden des hl. Benedict sich angeschlossen hatte. Wenn Tosti auf seine Heilung zu sprechen kam, so pflegte er, von tiefem Gottesvertrauen durchdrungen, zu sagen, dass der hl. Benedict ihn durch Vermittlung jenes Arztes geheilt habe, den er aus dem Spitale der Unheilbaren in das Kloster geführt hatte, um ihm selbst (Tosti) das Leben zu retten und den Mönchen von Monte Cassino einen frommen Ordensmann zu verschaffen. Aber als Tosti einen zweiten Anfall erlitt, war P. Postiglione schon aus diesem Leben geschieden, und auch für Tosti hatte die letzte Stunde geschlagen. Am 21. ergriff ihn ein starker Schüttelfrost, er legte sich alsbald zu Bette; seine Krankheit dauerte nur drei Tage. Es waren dies drei Tage der Furcht und der Hoffnung. Die Furcht überwog jedoch, zumal bei seinen Mitbrüdern, die ihn zärtlich liebten. Er aber bereitete sich ganz heiter, geduldig und voll Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und die Hilfe des hl. Benedict durch Psalmengesang und Gebet auf den Tod vor. Der hochwürdigste Herr Erzabt Krug stand immer ihn tröstend und für ihn betend an seiner Seite und reichte ihm die Sterbsacramente, die der Kranke sehr andächtig empfing. Am 23. sagte ihm der Erzabt bei Tagesanbruch, sein Schüler Emil Nunziante, den er so lieb hatte, küsse ihm die Hand. Sich auftraffend frug er: „Hat er Ihnen geschrieben? und der Erzabt erwiderte: „Er hat mir telegraphiert. Soll ich ihm antworten, dass Sie ihn segnen?“ Alsdann machte Tosti eine letzte Anstrengung und sagte lebhaft: „Ja, ja, ich segne ihn, ich segne alle, alle.“ Diese Worte des Segens für alle waren seine letzten. Gleich nachher verlor er das Bewusstsein und es begann der lange und schmerzliche Todeskampf. Sein Freund, der bejahrte Arzt De Martino, der mit Tostis Neffen, dem Herzoge Tosti di Valminuta, nach Monte Cassino gekommen war, fand den Sterbenden in diesem erbarmungswürdigen Zustand und es blieb ihm nichts übrig als den unmittelbar bevorstehenden Verlust zu beweinen. Am Morgen des 24. kamen die Anwesenden immer mehr zur Ueberzeugung dass keine Hoffnung auf Rettung mehr vorhanden sei. In tiefster Rührung beteten sie am Bette des Sterbenden, dessen Leiden nicht mehr so intensiv waren wie am Tage zuvor: sein Antlitz war heiter und ruhig, als er um 10 Uhr 20 Minuten sanft im Herrn entschlief. Er starb den Tod des

Gerechten; es gereicht uns zu grosser Freude, die Worte der hl. Schrift auf ihn anwenden zu können: „Selig sind die Todten, die im Herrn sterben."

Es ist nun schon ein Jahr verflossen seit dem schmerzlichen Tage, an dem mir der Herr den Freund genommen, den er mir schon in der Jugend gegeben, und wie ich den Verlust meines Freundes bedauere, so danke ich Gott, dass er ihn mir seinerzeit gegeben. Kürzlich bin ich nach Monte Cassino zurückgekehrt. Als ich an der verwaisten Zelle meines heimgegangenen Freundes vorbeiging, verrichtete ich ein stilles Gebet für seine edle Seele. Ausserdem feierte ich am folgenden Morgen das heilige Messopfer für ihn im Thurme des hl. Benedict und am Tage darauf am Altare, der über dem Grabe des Heiligen sich befindet. Welch' manigfaltige Gefühle, bald trauriger, bald heiterer Art erfüllten da meine Seele! Welche Rührung bewegte mein Herz! Ein Gedanke jedoch überwog alle andern und überwiegt sie jetzt noch, der Gedanke nämlich, dass wir, obschon in einem Jahrhundert des Unglaubens und der Betrübnisse lebend, dennoch viele Gründe haben, Gott zu danken und zu preisen, aber leider vergessen wir das oft und lassen uns durch das Böse und den Schmerz entmuthigen. Wohlan! erheben wir uns in die höhern Regionen und danken wir Gott, dass er der Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft in diesem Jahrhundert einige Männer gegeben hat, die durch ihre Weisheit, ihre Tugenden und die Ideale, welche sie anstrebten, viel Gutes wirkten und uns in unsern Heimsuchungen Trost bereiteten.

Preisen wir Gott den Herrn, weil er uns in Tosti einen Mann von grossem Geiste, von edlem Herzen und mächtiger Einbildungskraft gegeben hat. Danken wir Gott, weil er ein frommer und musterhafter Ordensmann gewesen, der zumal wegen seiner Liebe zu dem Orden des hl. Benedict für einen der idealsten und heiligsten Mönche des Mittelalters gehalten zu werden verdient. Wir haben Ursache Gott zu danken und zu preisen, weil er in diesem Mönche ein hell loderndes Feuer der Begeisterung für die Kirche und das Papstthum entzündet hat, eine so grosse Begeisterung, dass er in seinen Büchern beide aufs schönste verherrlichte. Oefters schwang er sich zu der Höhe eines religiösen lyrischen Dichters empor, der die Grossthaten Christi in der Kirche, seiner Braut, und in seinem Stellvertreter besang. Wir haben Ursache, Gott zu danken, weil er uns in der gegenwärtigen Zeit, wo man den katholischen Clerus so oft des Mangels an Vaterlandsliebe beschuldigt, einen Ordensmann geschenkt hat, der sein Vaterland in hochherzigster Weise geliebt und einen grossen Theil seines Lebens dazu verwendet hat, um Italien mit dem Papstthum auszusöhnen. War es nicht eine ganz ausserordent-

liche Wohlthat der unendlichen Liebe Gottes, dass wir in Tosti das Ebenbild Gottes so lebhaft und glänzend wiederfinden, indem er eine staunenswerte Raschheit der Anschauung und Auffassung, die Gabe der feurigen und wirksamen Rede, einen einfachen, aufrichtigen, gutmüthigen und heiteren Charakter besass, mittelst dessen er sich zum höheren Geistesleben emporschwang und die Eitelkeiten dieser Welt geringschätzte? Weder die Gier nach Geld noch sonst irgend ein niedriger Trieb war in ihm zu finden, wohl aber war er stets von einer grossen Sehnsucht erfüllt, Kirche und Vaterland blühend, und ganz besonders in schönster Harmonie zu sehen. Sicherlich fehlt in diesem Gemälde, an dem ich mit grosser Befriedigung Tostis Bild wieder erkenne, der Schatten nicht ganz, wie schon früher angedeutet worden. Aber wo gab es jemals einen Menschen, der von allen Schwächen frei gewesen? Und wäre es vielleicht gerecht, über die schönsten, reichbegabtesten und edelsten Menschen, die ihr Leben im Dienste Christi, der Kirche, des Papstthums, des Vaterlandes, der Wissenschaften und der schönen Künste zugebracht haben, den Stab nur aus dem Grunde zu brechen, weil ihr Denken, Lieben, Sehnen und reiches Schaffen bei einer grossen Lichtfülle etwelche Schatten aufweist?

Du aber, o theuerster Freund, falls es mir nicht geglückt ist, dein Bild in diesem Buche getreu wiederzugeben, so übe von dem Orte der seligen Anschauung Gottes, wo du dich, wie ich zuversichtlich hoffe, befindest, Nachsicht und Geduld mit mir! Würdige mich eines freundlichen Blickes und erlange mir von Gott die Gnade, dereinst mit dir und allen denjenigen, die mich liebten und lieben in der ewigen Anschauung und Liebe des Allerhöchsten vereinigt zu werden.

Expositio in psalmum 45 (44): »Eructavit cor meum verbum bonum«

exarata a Fr. de Sales Tiefenthal, O. S. B.

(Fortsetzung und Schluss zu Heft II—III. 1900, S. 340—348.)

Adhuc magis explicatur argumentum inceptum.

Versu 6, ubi populi inimici Regis Christi sagittis eius acutis in corde feritum iri dicuntur, ita ut cadant sub eum et eius amplectantur fidem. Dulces hae sagittae, quamvis acutae sint, dicantur, et oretur Christus, ut eas magna copia emittat donec conversi sint ad eum omnes. Hoc imprimis etiam intelligatur de Roma, capite et corde imperii Romani et superstitionum ethnicarum, quae per Christum dispositione mirabili facta est metropolis Religionis suae et civitas sacer-

dotalis et regia, per sacram beati Petri sedem caput orbis.“ S. Leo M. Diffuse, sed pulcherrime de hac re agit celeberrimus poëta Aurelius Prudentius († 413) in duobus libris contra Symmachum in Migne S. l. 60, 111—275. Libet apponere ex libro 2° versus 440 et 441:

„Gratemur, jam non dubitat: nam subdita Christo
Servit Roma Deo, cultus exosa priores.“

„Omnino sagittae Domini nisi potentissimae forent, in subito non omnem mundum servientem Christo prosternerent, neque corda omnium valide terebrarent.“ S. Pasch. Radb. 120, 1031. „Felix cor quod talibus quotidie afficitur sagittis talibus vulneratur spiculis, et concrematur incendio divini amoris.“ S. Pasch. Radb. 120, 1032.

Descriptis effectibus sacri belli Messiae, describitur Messias ipse in tertio inciso.

V. 7. Solium tuum, Elohim, permanet[1]) in saeculum et in sempiternum,
Sceptrum rectum est[1]) sceptrum dominationis tuae.

V. 8. Diligis iustitiam et odio habes iniustitiam,
Propterea unxit te Deus, Deus tuus,
Oleo laetitiae prae consortibus tuis.

Admirati sumus in praecedentibus magnificentiam Messiae, indicat poëta nunc versu 7 eius originem, dicens, eum esse Deum: propterea eius regnum permanere in aeternum et eius dominationem esse dominationem rectitudinis.

De primo bene scripsit s. Bruno Astensis: „Quem in titulo dilectum et nunc in hoc psalmo regem dixit, modo apertius et manifestius Deum vocat, quatenus Judaei Scripturarum depravatores, neque de Salomone, neque de alio quolibet praeter Christum exponere valent“, 164, 856. Et s. Paschasius Radbertus: „Non quod prior aut posterior Deus a Deo sit, cum Pater et Filius unus et sempiternus sit Deus: sed mysterium incarnationis prophetica vox declarat..., ac per hoc in utraque natura unus est Christus.“ 120, 1033—1034. Mysterium autem unionis utriusque naturae in Christo in unam personam paucis tantum Veteris Testamenti electis clare patebat. Videbantur in coelo nocturno Veteris Testamenti duo sidera promissionis, unum annuntians Jehovae descensum, alterum filii Davidis ascensum, quae coniuncta effecerunt sidus novum, Jesum Christum, fugans noctem Veteris Testamenti et adducens diem Novi Testamenti. Quae cum ita sint, impossibile est, ut regnum Christi, id est, Ecclesia, destruatur,

[1]) Intelligentiae causa positum.

sed manet in aeternum, ut attestatur Deus apud Danielem 7, 27 et in epistola ad Hebrecon 1, 8—9 et innumeris aliis scripturae locis.

Secundum autem fluit ex primo, nam cum Deus sit sanctus amor, regnum eius non potest esse nisi regnum rectitudinis, id est observationis legum tum naturae tum revelationis. „Virga, inquit, et sceptrum regni tui rectum est, et a iustitia et aequitate non recedit. Neminem sine causa percutis, neminem qui flagellis dignus sit, impunitum abire permittis.“ S. Bruno Astensis 164, 856. — Continuatur idem argumentum.

Versu 8. Regnum Messiae pro fine habet iustitiam et sánctitatem hominum, regibus terrestribus divitias, potentiam, honorem concupiscentibus. Rex Messias ergo ducitur amore hominum, reges terrestres amore proprio, uti ostendit Pharao, Nabuchodonosor Judithae, Nabuchodonosor Danielis, Alexander Magnus, Imperatores Romani ethnici etc. Regna mundi sunt opera hominum vel etiam Satanae, regnum Christi originem trahit a coelo, ut eruitur e Daniel c. 2 et 7. Joh. 18, 36. Apoc. c. 12—c. 14. Baruch 3, 9—4, 4.

Propterea dicit hic Vates ad Messiam: Diligis iustitiam et odio habes iniquitatem. Sed quamvis principes terrestres semper intenti sint dilatare proprium regnum, adiuti a Satana, a propria concupiscentia et a falsa philosophia, sicut ostendit. Apocalypsis c. 12 — c. 14 et c. 17 — c. 20, nihilominus multo superantur a Messia et extensione et duratione dominationis, nam ipse est rex regum et dominus dominantium et regni eius non erit finis.[1]) Quapropter additur hic: Propterea unxit te Deus, Deus tuus (cfr. Apoc. 2, 7. 3, 2. 12), oleo laetitiae, id est, gaudiis regiis, prae consortibus tuis, id est, prae omnibus regibus et principibus, cfr. Cantic. 1, 8 (7) — 2, 7. „Unctus quippe Christus est oleo exsultationis et unguento Spiritus Sancti prae omnibus participibus suis (Hebr. 1, 9), quia in eo totus fons unctionis a divinitate sua in humanitatem siquidem in uno eodemque Christo effluxit.“ S. Pasch. Radb. 120, 1036. Melius quam haec verba explicant dominationem Christi super reges terrae verba s. Augustini: „Attende gloriam Crucis ipsius. Jam in fronte regum Crux illa fixa est, cui inimici insultaverunt. Effectus probavit virtutem: domuit orbem non ferro, sed ligno.“ In Breviar. in Coena Dni. Et precatur Ecclesia in Parasceve: „Oremus, dilectissimi nobis, pro Ecclesia sancta Dei: ut eam Deus et Dominus noster pacificare, adunare, et custodire dignetur toto orbe terrarum: subiiciens ei principatus et potestates: detque nobis quietam et tranquillam vitam degentibus, glorificare Deum Patrem

[1]) Libet hic meminisse verba s. Gregorii VII. morientis: Dilexi iustitiam et odivi iniquitatem, propterea morior in exilio.

omnipotentem.“ Cfr. etiam ibidem Orationem pro Imperatore Romano.

Pergit vates ostendere in quarto inciso, quomodo Deus Messiam unxerit, id est, ornaverit pro die nuptiarum eius qui est dies laetitiae cordis eius amantissimi, cfr. Cantic. 3, 11.

V. 9. Myrrha et aloë, casiae omnia vestimenta tua,
E palatiis eburneis fides (sonitus chordarum) te delectant.

V. 10. Filiae regum inter charas tuas,
Astat regina ad dexteram tuam
In auro optimo ophirico.

Hic de nuptiis Messiae cum genere humano per synagogam sermo est, simulque hoc incisum transitum format a prima ad secundam partem psalmi.

In versu 9 primo describuntur vestimenta Messiae quae tota bonis adoramentis constare dicuntur, secundo palatia, in quibus versantur filiae et regina ei adducendae, e quibus iam iam eum sonitus chordarum delectat. — Vestimenta odorifera designant proprietates Messiae, quibus attrahit sibi animas rectas. Hoc sensu dicitur in Cantico Canticorum 1, 3 (2):

„Odoratui unguenta tua bona sunt,
Unguentum effusum nomen tuum,
Ideo virgines diligunt te.“

Quo in loco odoratus activum habens sensum eos significat qui capaces sunt percipiendi suavitatem ex Christi unguentis, qui iidem cum virginibus in tertia parte versus sunt. Tota autem vestimenta Messiae odorifera dicuntur in psalmo, sicut nomen eius unguentum in Cantico, quia notio Messiae manifestata semper acquirit corda hominum, qui non sunt praeiudiciis praeventi vel vitiis dediti. Propterea canit Ecclesia:

„Jesu, dulcis memoria,
Dans vera cordis gaudia“ etc.

Tria nominatim memorantur aromata, forsitan ad indicandum, totam Trinitatem per Christum operari ad coniungendos cum eo homines per sacras coelestes nuptias.

Myrrha ut planta est frutex similis arbori, pertinens ad familiam therebinthorum. Bonum spirat odorem, fert quoque resinam valde odoriferam, quae in Exod. 30, 23 primum locum occupat inter „prima odoramenta“, quae ad sanctam unctionem adhiberi debebant. Hic nomine myrrhae intelligere possumus divinitatem Messiae, quae fundamentum est omnium charismatum eius. Cfr. Cantic. 1, 13 (12). Eccli 24, 20., et quia Aloë sine dubio humanitatem eius significat.

Aloë אֲהָלוֹת alias etiam אֲהָלִים iam in ore Balaam Num. 24, 6 (ubi Vulgata illud tabernacula interpretatur) occurrit, est arbor sat alta ligni pretiosi, quod ob odorem fortem et amoenum pro incenso et pro condiendis corporibus mortuorum adhibebatur Joan. 19, 39. Qua de causa hic non inepte pro symbolo humanitatis Christi accipitur. Cfr. Cantic. 4, 14. — Etiam Cassia ob eius bonum odorem hic posita est. — Accipi potest pro symbolo omnium a Messia ad salutem hominum peractorum.

„Idcirco tria ista vobis, myrrham scilicet, et guttam, atque casiam, Spiritus Sanctus fragrare specialiter significavit, ut in omnibus unguentis vestimentorum Trinitas Deus fide sentiatur integra et intellectu odoretur impraesentiarum perfecto . . ., ita ut merito per hoc sanctae incarnationis Christi virtus et suavitas perpetuae benedictionis aromatizans intelligatur.“ S. Paschas. Radb. 120, 1036—1037.

Secundo dicitur Christus delectari sonitu chordarum e palatiis eburneis veniente. Nos per palatia eburnea nihil aliud intelligi posse credimus, nisi ecclesias per diversa terrarum loca existentes, quas propheta iam veris Christo cultoribus refertas videt. Quae bene comparantur palatiis eburneis: 1° quia sunt domus regiae Christi eucharistici, cfr. III. Reg. 22, 39. Amos 6, 4. Cantic. 7, 5. — 2° quia sunt pulcherrimi ornatus terrarum, ut patet. Videsis Kuhn, Kunstgeschichte. — 3° quia praedicant sanctitatem et immortalitatem ad quod hic alluditur colore albo et duritia eboris. Per fides autem sonantes in illis palatiis eburneis et Sponsum coelestem delectantes, nihil aliud intelligere possumus quam fibras cordium sanctarum animarum concordantes et concinentes cum fibris sacratissimi Cordis Jesu, quo cantus Universi dirigitur ad laudem Dei. Quod bene illustratur dicto s. Fr. Salesii: „Si scirem esse in corde meo fibram non totam temperatam amore Dei, eam exterminarem.“ — Cum dicto optime convenit *Versus 10*, ubi de regina et filiabus a Messia dilectis sermo est. Per reginam intelligatur oportet Ecclesia conversa e Judaeis tum initio religionis christianae, tum in fine mundi, quae eadem est cum Unica illa in Cantic. 6, 9 (8), et per filias aliae nationes conversae, de quibus s. Cantic. 6, 8 (7) dicit: „Sexaginta sunt Reginae, et octoginta concubinae, et adolescentularum non est numerus.“ De qua re consulatur Commentar. nostrum in Cantic. „Regina, id est, Ecclesia primitiva.“ S. Bruno Carthus. 152, 831. „Ecce Roma, ecce Carthago, ecce aliae et aliae civitates filiae regum sunt.“ St. Augustin. ad h. l. Hae omnes sunt charae Messiae et stant ad dexteram eius, quia per eas dirigit cursum rerum humanarum. Adstant ei in auro optimo

ophirico, quo earum praestantia prae ceteris nationibus exprimitur. Quid revera sunt nationes ethinicae, quamvis abundent numero, comparatae cum Christianis?

Sic exhibito successu expeditionis bellicae Messiae Sponsi, vertit se poëta ad Sponsam tempore quando nondum conversa est. Incipit hic secunda pars psalmi, tribus constans incisis. In

Quinto inciso invitantur synagoga et gentilitas, ut audiant et sequantur vocem Messiae.

V. 11. Audi filia, et vide et inclina aurem tuam
Et oblivescere populum tuum et domum patris tui.

V. 12. Et concupiscet rex decorem tuum,
Quia ipse est Dominus tuus: adora ergo eum.

V. 13. Et filia Tyri cum munere vultum tuum deprecabuntur,
Divites populi.

V. 11. Hic versus revocat in mentem omnia quae fecit Messias per incarnationem et opus redemptionis peractum in populo Judaeorum ut hunc populum converteret ad se, et quod in fine saeculorum per effusionem gratiarum in eum ad eumdem finem faciet. Nominatur hic synagoga filia, quae antea regina dicta est, affectionis et instructionis causa. Monetur tum synagoga, ut obliviscatur populum suum et domum patris sui, id est, ut exuat se affectibus nationalibus et terrestribus et spiritualis evadat. „Obliviscere populum tuum, id est, carnales observantias populi tui Judaici.“ S. Bruno Carthus. 152, 831. Pari modo iussus erat Abraham exire a terra sua et a cognatione sua et a domo patris sui, ut fieret pater populi electi (Gen. 12, 1). Ad quod s. Ambros. adnotavit: „Satis fuisset dixisse, de terra tua . . . Sed ideo addidit singula, ut eius affectum probaret“ etc. De Abr. l. 1. c. 2. Et pari modo etiam omnes qui volunt sequi Christum, omnes terrestres affectus abdicare et relinquere tenentur, ut Christus in multis evangelii dicit locis. Quantum damnum afferat principium nationalitatis, si nimis audiatur, patet e schismate Graecorum, ex historia sic dicti schismatis Avenionensis, ex invidia Regum Galliae in sacrum Imperium Romanum et domum Austriae, ex historia sic dictae reformationis seculi 16i etc. Quanti mali nunc causa est Italiae! Ametur ergo patria, sed magis Ecclesia!

V. 12. Si synagoga supra postulatum fecerit, Messias eam valde adamabit eamque virtutibus exornabit, ut valde sibi placeat, quia ipse revera est Deus omnipotens, et Dominus eius modo speciali, quia eam elegit et vocavit. Propterea naturale est, ut ipsa eum pro Domino et Deo suo agnoscat et vereatur. Magno quidem tenebantur pii inter Judaeos desiderio Messiae, ut probant

initium Cántici Canticorum, scripta prophetarum et Christus ipse in Evangelio, non autem alii. De cetero Imperativus in fine huius versus edicit quod pro certo eventurum erat et revera evenit, nam primi qui crediderunt in Christum fuerunt Judaei. De magno amore Messiae pro Synagoga magnifice loquitur Cantic. 8, 5—7. „Urget unda flammam.“ St. Petr. Chrysolog. Sed non Judaeorum, sed etiam gentium Deus est Christus, ut dicitur.

Versu 13°, ubi Tyrus pro omni gentilitate posita est, et ubi dicitur, gentilitatem cum muneribus, et quidem ditissimos ex gentilitate venturos esse ad Ecclesiam, quod potissimum adimpletum est conversione Imperatorum, regum et principum, uti Constantini Magni, Clodovaei, Ethelberti, Stephani Hungarici, et vita vere christiana aliorum, uti Theodosii Magni, s. Henrici, s. Ludovici, s. Ferdinandi, s. Canuti, s. Erici, s. Olai. Quam ardenter desiderabat Christophorus Columbus ut mundus a se detegendus has sacras nuptias iniret! Salus autem ex Judaeis. „Neque enim in universo mundo tanta fidelium messis exsurgeret, si de manu Domini super rationalem terram illa electa grana praedicantium non venissent.“ S. Gregor. M. Hom. 29. in Evang.

Descripta vocatione et synogogae et gentilitatis, celebrantur earum nuptiae cum Messia in Sexto inciso.

V. 14. Tota gloria est filia regis intus,
Ex fundis aureis est vestis eius.

V. 15. In phrygianis deportatur ad regem,
Virgines post eam:
Amicae eius adducuntur ad te.

V. 16. Deportantur cum summa laetitia et exsultatione,
Intrant in palatium regis.

Loquitur hic poëta de ornatu virtutum et synagogae et populorum ex gentilitate, quando nuptiis sacris coniunguntur cum Messia, et de magno gaudio quod hac de re est et in coelo et inter Dei cultores in terra.

Hoc incisum multis s. Cantici locis simile est. Mundus muliebris hic denotat perfectionem spiritualem. Ut mihi videtur, hic non tantum de perfectione acquisita synagogae et gentilitatis, sed etiam de acquirenda sermo est, cfr. Dan. 1, 4.

V. 14. Filia regis hoc in versu est synagoga, quae dicitur esse intus, id est, in domo sua vel parentum, unde sponsae deducebantur ad sponsum. Certe iam ante actum conversionis convertendus aliquam perfectionem habere debet ob praeparationem ad eumdem actum. Cfr. Cantic. 5, 2—6, 9 (8). Propterea vestis filiae Regis hic dicitur fuisse e fundis aureis. Certe sancta multitudo quae post Accensionem Domini in coenaculo exspectabat descensum Spiritus Sancti, praecipue

Maria et Apostoli, iam Deo valde placebant, adhuc magis placituri post acceptum Spiritum Sanctum. „Utres novi erant, vinum novum de coelo exspectabatur et venit.“ St. Augustin. in Breviar. feria II Pentecostes. Maior perfectio quam acquisivit sancta illa multitudo per descensum Spiritus Sancti describitur

V. 15. verbis: in phrygianis deportatur ad regem Messiam. Effectus autem interni Spiritus Sancti in die Pentecostes etiam se manifestabant externe, prout videre est in actibus Apostolorum. „Et tunc hoc erat signum, quicumque accipiebat, Spiritum sanctum, subito impletus Spiritu, linguis omnium loquebatur.“ S. Augustin. ut supra. Virgines, id est, populi, de quibus hic mentio fit, tantum tardius adducti sunt ad Messiam, prout notum est ex historia. Descriptio hic ad modum celebrandi nuptias apud Israëlitas facta est, quo virgines comitabantur sponsam, quando e domo propria ad domum Sponsi ducebatur. Ultima verba versus: Amicae eius, scil. filiae regis, adducuntur ad te, o Messia, sunt expressio gaudii prophetae de conversione gentium ad Messiam. Quod etiam valet de

Versu 16°. Revera fuit dies laetus et festivus festum Pentecostes, quo per descensum Spiritus Sancti ecclesia fundata est. Illa die primitiae Judaeorum adductae sunt ad Christum. „Ab hoc igitur die tuba evangelicae praedicationis intonuit.“ S. Leo in festo Pentecostes. Tunc intrarunt primitiae Judaeorum in palatium regis Messiae. Fuit item dies laetus et praeclarus dies Natalis Domini anni Domini 496, quando per baptismum regis Clodavaei et multitudinis Francorum tota illa natio intravit in palatium, id est, in Ecclesiam Christi. Item dies Natalis Domini, quo s. Augustinus, Anglorum Apostolus, plus quam decem millibus Anglorum baptismum contulit. Sic decursu seculorum multae virgines post filiam regis adductae sunt ad Christum.

Laetificatus de tam festiva visione, propheta in Septimo inciso vota facit pro sponsa.

V. 17. Loco patrum tuorum sint filii tui,
Constituas eos principes in omni terra.

V. 18. Memorabo nomen tuum in generatione et generatione,
Propterea populi laudabunt te in seculum et in aeternum.

V. 17. Acclamationem poëta subiungit, fausta precantem: Patrum tuorum loco sint filii tui! Filii tibi nascantur tales, qui patres virtute, dignitate et gloria referant, regnumque perpetua generationum serie perducant. „Pro Abraham et Isaac et Jacob et pro aliis reliquis qui illi placuerunt in vetere testamento, nati sunt discipuli, et nos qui per ipsos credidimus“ etc. Origenes M. S. gr. 12, 1431. Constituas illos principes in omni terra! regni tui regionibus diversis illos praeficias.

Quo regnum dilatandum supponitur, ut dicitur psalmis 2 et 110, Isa. 54, 2. Dan. 2, 35. 44. 7, 15. 22. 27. Zach. 2, 5—9 (1 - 5), Act. 1, 8. Marc. 16, 20 etc. Optima est adnotatio s. Chrysostomi: „Neque enim poterunt ea a nobis esse conficta dicere, cum non nos, sed qui Christum crucifixerunt, libros nobis praebeant, qui de eius potestate loquuntur.“ M. S. gr. 55, 183.

V. 18. Celebrabo nomen tuum, o ecclesia primitiva ex Judaeis, in perpetuum. Ex his verbis videmus poëtam loqui nomine populi Dei in Vetere Testamento, qui continuatur et perficitur populo christiano. Propter hanc dispositionem divinam populi redempti omnibus temporibus celebrabunt primitivam ecclesiam ex Judaeis collectam. Conferatur pulcherrimum caput 49 Isaiae. „Mirabilis quidem gloria et ecclesiarum summum praeconium, inter tam multiplices hominum successiones, numquam finem laudis habere.“ S. Paschas. Radb. M. S. l. 120, 1054. Perpetuitas Ecclesiae optime cognosci potest e „Serie episcoporum“ confecta a Gams et e „La Gerarchia cattolica.“ „Inter eximia doctrinarum pascua, inter uberrimos deliciarum favos habita est collatio de psalmo quadragesimo quarto.“ S. Paschas. Radb. ibid. 996.

Absolvi Romae in collegio s. Anselmi in monte Aventino die 27. Martii 1899.

Kirchliche und politische Ereignisse in Tirol unter der bairischen Regierung.

Nach schriftlichen Aufzeichnungen des Marteller Frühmessers Josef Eberhöfer.

Von Prof. Dr. Adelgott Schatz, O. S. B., approb. Lector der Kirchengeschichte.

(Schluss zu Heft II—III. 1900, S. 423—430.)

VI. Die kirchlichen Verhältnisse in Tirol nach dem Aufstande des Jahres 1809.

„Schon während des Aufstandes, im Frühjahr 1809 erhielten die vier gefangenen Priester in Trient (418) ihre Freiheit, worauf sie zur Freude ihrer Herde die alten Seelsorgsposten besetzten. Der grosse Jubel und die vielen Freudenthränen bei der Ankunft des wackern Decans Patscheider (25. April), der freilich sehr gealtert war, gereichen den Bürgern Merans zur Ehre. Leider lebte der ehrwürdige Priestergreis nicht mehr lange.“ Ein noch erhaltener, ungedruckter Necrolog[1]) über den theuren Verblichen erzählt uns folgende Details über seinen Tod: „Dienstag den 26. Februar 1811 um 10 Uhr nachts vollendete Decan

[1]) Stampfer, Meran 250; der Necrolog eines Anonymus Meranensis (Johannes Degeser?) liegt im Colleg.-Archiv der Benedictiner in Meran.

Nicolaus Patscheider seinen ruhmvollen Lebenslauf und starb wie der vertriebene hl. Athanasius im 73. Jahre seines ebenso leidenvollen als verdienstreichen Alters, wider alle Erwartung seiner Feinde ruhig, im vollen Besitze seiner Rechte.

Nachdem der „Bekenner Christi“ aus seinem Exil von Trient zurückgekehrt war, erfreute er sich durch einige Zeit auffallender Weise sogar einer besseren Gesundheit als vor der Deportation. Aber vor mehreren Monaten fing er an, „abzuwelken“ und wurde im letzten Herbste sein eigener Prophet, indem er sich bei einem Besuche mir gegenüber äusserte: „Im Winter wird mein Husten schon aufhören.“ Seit langer Zeit liess er sich von seinem Cooperator Johann Martin[1]) alle Tage nach Mitternacht aus der Hauskapelle die hl. Communion reichen, weil er wegen zunehmender Schwäche nicht im Stande war, bis zu einer späteren Morgenstunde nüchtern zu bleiben. Vor etlichen Tagen berief er statt seines gewöhnlichen Beichtvaters, des kranken geistlichen Rathes Lutz, den Guardian des Kapuziner-Conventes, P. Benedict Peintner, und liess sich dann feierlich von seinem Neffen Alois Patscheider die hl. Wegzehrung reichen. Auch an seinem Todestage noch empfing er die hl. Communion. Das zahlreiche Volk, welches das allerheiligste Sacrament begleitete, wollte in das Krankenzimmer dringen. Aus Furcht, die Menge möchte den todtschwachen Kranken zu sehr belästigen, hielt man sie zurück, der Decan aber gebot mit bebender Stimme: „Lasst meine Schäflein herein“ und spendete ihnen nach Empfang der hl. Wegzehrung zum letztenmale den priesterlichen Segen Um den sacramentalen Gott immer vor Augen zu haben, liess er die letzten Tage das Allerheiligste in sein Nebenzimmer bringen, so dass er es von seinem Bette aus sehen und anbeten konnte. In der Frühe seines Sterbetages bat der fromme Priestergreis seinen Arzt Moosmüller, ihm aufrichtig zu sagen, wie lange er voraussichlich noch zu leben habe. „Höchstens noch bis morgen“, erwiderte der herzensgute Mann. Der edle Sterbende dankte für die Mittheilung und freute sich seiner nahen Auflösung, die nun noch früher erfolgte, als er hoffte. Diese Beschleunigung schien eine Belohnung zu sein für seine innige Andacht zum Altarssacramente. Als nämlich das höchste Gut während der Faschingstage zur öffentlichen Anbetung in der Stadtpfarrkirche ausgesetzt war, sprach der Kranke trotz seiner tödlichen Schwäche: „Während des 40stündigen Gebetes werde ich nicht sterben.“ Und wirklich starb der Decan erst Dienstag nachts nach Schluss der Andacht.

---

[1]) Er war geb. zu Morter 22. XII. 1778 und † als Beichtvater der engl. Fräulein 17. XII. 1846.

Am 1. März (Freitag) wurde dessen Leiche mit so allgemeiner Theilnahme zur Erde bestattet, das man sagen hörte: „Selbst der Papst könnte in Meran kaum feierlicher beigesetzt werden.“ Der gebrochene Abt Placidus Zobel von Marienberg, alle Benedictiner-Professoren dieses Stiftes, die Kapuziner, 40 Pfarrer und Priester in Chorröcken, im Ganzen bei 60 Weltgeistliche, fast alle Einwohner des Dorfes Tirol, dessen eigentlicher Pfarrer der jeweilige Decan von Meran ist, die Stadtbewohner selbst nahezu vollzählig und eine ungeheure Menge aus Mais und den umliegenden Ortschaften gaben dem theuren Todten die letzte Ehre. Der Pfarrer von Algund, Graf Josef Wika, segnete die Leiche ein und hielt das „Requiem“.

Der Verblichene war immer freundlich, heiter, zuweilen sogar jovial. Sein Haupt war im Alter durch die Zahl der Jahre und die vielen Trübsale des Lebens gebeugt. Patscheiders hervorragendste Tugenden waren Demuth und Sanftmuth, Liebe und Güte gegen die Armen und eine brennende Liebe und Ehrfurcht gegen das allerheiligste Altarsacrament, weshalb er denn auch beim Celebrieren der hl. Messe sehr langsam war. Die Sterbegebete, die ihm sein Cooperator Martin, dem er ganz besonderes Vertrauen schenkte, vorbeten musste, schrieb er sich selbst in ein Heft zusammen. Der Kapuziner Guardian, P. Benedict Peintner, der seine letzte Beichte aufnahm, äusserte sich, der Verstorbene sei ein heiligmässiger Mann gewesen; es sei sogar nicht unwahrscheinlich, dass nach seinem Tode an seinem Grabe Wunder geschehen könnten. In solcher Achtung stand der edle Priester.“

„Der verstorbene Decan, fährt dann Eberhöfer weiter, erhielt bald einen würdigen Nachfolger in der Person des Grafen Maximilian Wolkenstein,[1]) eines ebenfalls sanften Charakters.

Ebenso freudig als Nicolaus Patscheider wurde der Frühmesser Josef Ladurner von Partschins und der ruhige Pfarrer Plangger von Riffian begrüsst, nachdem der eingedrungene Rivale Sebastian Sandbichler frühe genug das Weite gesucht hatte. Der geistliche Rath Lutz kam in aller Stille nach Meran und beschränkte sich auf sein mageres Beneficium von St. Leonhard; nur während der Vacatur leitete er die Geschäfte der Stadtpfarre, ohne sich jedoch in die Temporalien einzumischen. Der bescheidene und anspruchslose Priester starb erst 1835. Ebenso nahm der Pfarrer von Tschengels, Josef Dialer, wieder von seiner Pfründe Besitz, von der er aber später nach Latsch befördert wurde, Pfarrer Johann Schuster wirkte in Schluderns bis zu seinem Tode (1814). Die Pfarre Mals providierte nach dem

[1]) Geb. zu Bozen, 5. X. 1766, Decan von Meran 11. III, 1811, † 1. II. 1819, Ehrendomherr von Brixen und Chur.

Tode Scarpetettis (1787—1808) während der bairischen Wirren der regierungsfreundliche, aber sehr schwach talentierte Priester Jonas Dilitz, bis er 1811 in der Person des Conventualen von Stams, Augustin Handle einen würdigeren Nachfolger erhielt.[1]) Der neue Pfarrer, ein gelehrter und kluger Mann, verblieb in seiner seelsorglichen Wirksamkeit bis 1820, in welchem Jahre er in sein Stift zurückkehrte, um nach dem Tode seines Abtes Sebastian Stöckl (10. Sept. 1819) mit dem Pectorale geschmückt zu werden.

Nach Niederwerfung des Aufstandes im Jahre 1808 ging die bairische Regierung bei ihrer „Kirchenreform" etwas vorsichtiger zu Werke. Die geächteten Priester, welche während der Insurrection von ihren Pfründen wieder Besitz genommen hatten, wurden als rechtmässige Seelsorger anerkannt und von ihrer Herde nicht mehr vertrieben. Der König mochte wohl einsehen, dass das rasche und gewaltsame Vorgehen seiner Beamten schlechte Früchte zeitigte und dass derlei Gewaltstreiche das Volk nur aufs neue aufregen und erbittern würden. Es bedeutete diese Milderung aber durchaus keinen principiellen Wechsel des Systems, sondern nur einen andern Modus in der Durchführung derselben Grundsätze. Die Regierung änderte ihre Kirchenpolitik vorzugsweise dahin, dass sie die Spitze ihrer Waffen gegen die Bischöfe wendete, indem sie ihnen unkirchliche Anordnungen in Religionssachen aufnöthigte und sie zu zwingen suchte, dem niedern Clerus entsprechende Weisungen zukommen zu lassen. Der Druck wurde nun von oben nach unten ausgeübt und diese Art eines schleichenden Josefinismus gab zu vielerlei Reibungen und Gegenvorstellungen Anlass.[2])

Vor allem bezweckte die bairische Kirchenpolitik die Ausübung aller geistlichen Patronatsrechte (468), sowohl bischöflicher als privater, wodurch die Bischöfe in grosse Verlegenheit versetzt wurden. Der König vergab alle Seelsorgen und Beneficien durch den Concurs, der jährlich in Innsbruck unter strenger Aufsicht der staatlichen Professoren abgehalten wurde. Die Regierung schrieb die vacanten Pfründen selbst aus; liess bei ihren Behörden competieren und erklärte alle während des Aufstandes erfolgten Verleihungen für null und nichtig.

---

[1]) Ueber Mals vgl. Tinkhauser-Rapp IV, 640 f.: über Dilitz unten. Augustin Handle geb. zu Stams 9. XI. 1874, Abt 13. VI. 1820 † 12. II. 1839 (Tinkhauser-Rapp III, 312).

[2]) So wurde unter andern den Pfarrern die Inspection der Predigt-Elaborata der mitarbeitenden Priester aufgetragen. Veranlassung dazu bot eine Kapuzinerpredigt in Imst, worin die anzügliche Bemerkung vorkam, Gott habe die Juden mit dem schlechten Könige Saul bestraft (I. Reg. c. 8, 5 ff.), was die Regierung auf König Max I. deutete. Anonymus Meranens. im Colleg.-Archiv d. P. P. Benedictiner.

Auch die ausgewiesenen Stiftpriester, deren Klöster aufgehoben blieben, forderte die Regierung zur Ablegung des Pfarr-Concurses auf, um sich durch Pfründenverleihungen die versprochene, karge Pension zu ersparen. Der Staat verlieh aber die Pfründen nicht entsprechend dem Bittgesuche, sondern nach eigener Willkür oder, wie er sich ausdrückte, „nach Verdienst," so dass die Verleihung den Charakter einer „königlichen Decretierung" erhielt. Der schwachbegabte Priester Jonas Dilitz competierte um Mals und erhielt Schnals, wo er mit seinen Parochianen in beständigem Hader lebte, bis er 1821 aus Ueberdruss resignierte und die Frühmesse in Mals erhielt.[1])

In Schlanders und Martell gab es noch besondere Anstände. Der Pfarrer ersterer Gemeinde Johann Lipp, wurde vom deutschen Orden nach Lana versetzt und statt seiner Josef Mayr, ein tüchtiger Priester, der aber an grosser Augenschwäche litt, angestellt.[2]) Der am 18. Mai 1809 verstorbene Curat Josef Tschol von Martell hatte Benedict Ladurner[3]) zum Nachfolger. Dieser war ein kleines, schönes, wohlgeputztes Männlein, das sich besonders auf die Kunst verstand, wie Epheu der Regierung sich anzuschmiegen; es besass zudem viel Talent und eine gewandte Feder, und war ein tüchtiger Musiker. Weder Mayr noch Ladurner wurden von der Regierung anerkannt, weil sie den deutschen Orden, der diese Priester als Seelsorger einsetzte, als bürgerlich todten Körper betrachtete. Nur aus Gnade liess man sie vorläufig als Provisoren functionieren mit dem Auftrage sich beim nächsten Pfarr-Concurs in Innsbruck einzufinden (419), um die weitere Verwendung zu erwarten. Beide erschienen. Nach Beendigung der Prüfung erhielt Mayr die Curatie St. Wallburg in Ulten mit der Weisung, sich sofort dorthin zu verfügen. Mayr weigerte sich zwar und machte ernste Vorstellungen, indem er sein Recht auf Schlanders geltend zu machen suchte und seine Unfähigkeit für Ulten wegen seiner Kurzsichtigkeit darlegte. Alles war vergebens. Mayr musste nach Ulten und sein Nachfolger in Schlanders wurde der schon genannte Johann Peuger. Länger hielt sich Benedict Ladurner in Martell. Dieser wusste sich bei den königlichen Beamten so einzuschmeicheln, dass er

---

[1]) Ladurner Jos. »Verbothener Steig« II, 221; Ms. im Wiedum von Mais.

[2]) Jos. Mayr geb. zu Villanders 27 II. 1785, trat seinen Posten in Ulten gar nicht an; denn in den canonischen Büchern ist sein Name nicht zu finden; von 1816—1824 finden wir ihn als Curat in Obervintl, 1824 Curat in Mühlbach, † 20. IV. 1848, Diöcese Brixen. In St. Wallburg war übrigens (deutscher Antheil 794) Johann Pechlaner v. 1804—1827 Curat.

[3]) Geb. zu Algund 18. III. 1779, Provisor in Martell 1809—12, dann in Amberg bis 1814, seit 1815—1832 Pfarrer in St. Pauls in Eppan, † als Deficient in Meran 29. XII, 1840. Sein Porträt befindet sich im Pfarrhof v. St. Pauls.

sogar Districts-Schulinspector wurde. Dieses Amt gab ihm erst recht Gelegenheit, sich der Regierung gefällig zu erweisen. Da diese dessenungeachtet seine definitive Anstellung in die Länge zog, so galt ihm das sogar als ein gutes Vorzeichen zu einer Beförderung. Aber inzwischen erfuhr die Regierung, dass Ladurner 1809 als Feldpater mit einem Stutzen in der Hand freiwillig ausgezogen sei, zu Murnau in Baiern mit seinen Schützen ein Messkleid mit noch anderen Kirchenparamenten erbeutet und den dortigen Pfarrer misshandelt habe. Diese Delicte führten seinen Sturz herbei: er erhielt das Decret, sich unverzüglich als provisorischer Pfarrer nach Amberg (Diöcese Augsburg), einem kleinen Dorfe in Baiern, zu begeben. Nach zwei Jahren durfte er nach Tirol zurückkehren und erhielt auf besondere Empfehlung die Pfarre St. Pauls in Eppan. Für Martell bestellte die Regierung den Priester Peter Paul Gstrein,[1]) der übrigens um Partschins competiert hatte, einen fetten, trägen Mann von gutem Geschicke, aber falschem und verdächtigem Charakter.

Der Bischof musste sich bei dieser Besetzung durch den Staat mit einem mageren Terno-Vorschlage begnügen. Das Ordinariat Brixen berief sich zwar auf seine urkundlich nachweisbaren Rechte, aber ohne Erfolg. Das Traurigste dabei war der Umstand, dass die so staatlich angestellten Seelsorger trotz der bischöflichen Bestätigung beim Volke kein Vertrauen genossen. Mann nannte solche Priester „bairische Staatspfarrer", sprach ihnen sogar die kirchliche Mission ab, weil sie der Bischof nur gezwungen bestätiget habe. Alles dieses verursachte grosses Missvergnügen und gab sogar Veranlassung zu kleinen „Schismen" in den Diöcesen [2])

Auch den abgebrachten Feiertagen (469) wurde aufs neue der Krieg angekündiget; wer sie noch feierte, wurde bestraft. An einem solchen Feiertage kamen beispielsweise zwei Bauern von Mais in besserer Kleidung zum Landrichter nach Meran. Sofort fragte dieser den einen: „Warum trägst du heute (470) das Feiertagskleid und das Halsband?" Bauer: „Wir haben heute Feiertag." Auf der Stelle liess ihn der pflichteifrige Richter 12 Stunden einsperren. Der andere Bauer, ebenfalls um den Grund seines besseren Anzuges befragt, aber durch den Schaden seines Collegen klug geworden, antwortete: „Es schickt sich nicht, in schmutziger Arbeitskleidung vor dem Richter zu erscheinen; deshalb habe ich ein besseres Gewand angelegt." Diesen lobte schmunzelnd der eitle Beamte. Die Impfung wurde nicht

[1]) Geb. zu Laatsch 28. VI. 1776, Curat v. Martell 5. VIII. 1812—1828, † als Spitalcurat in Schlanders 27. VIII. 1836.

[2]) Vgl. Flir, Die Manharter, Innsbr. 1852; über die Wibmersecte bei Schlanders vgl. Deutscher Antheil 132 ff.

bloss den untergeordneten weltlichen Behörden mit fast nervösem Eifer anbefohlen, sondern auch den Seelsorgern die jährliche „Impfpredigt“ zur strengen Pflicht gemacht. In ähnlich lächerlicher Weise wurden auch andere kirchenpolitische Verordnungen durchgeführt.

Der Faden der Geschichte bestimmt mich (419) noch einiges aus späteren Jahren anzuführen, weil es entweder mit früheren Ereignissen ursächlich zusammenhängt oder von diesen beeinflusst worden ist. Dahin rechne ich besonders die Heranbildung und Anstellung der jungen Priester, zumal der Diöcese Brixen.

Um jene Zeit wurde die Theologie in Innsbruck[1]) in drei Jahrescursen gelehrt, nach deren Vollendung sich die Theologen mit ihrem Absolutorium in Brixen zum Empfange der hl. Weihen einfanden. In der ruhigen Bischofsstadt verblieben die Priestercandidaten einige Zeit, um noch einige Prüfungen abzulegen und sich in der Stille auf die hl. Weihen vorzubereiten.[2]) In den ersten Jahren nach der völligen Aufhebung der theologischen Lehranstalt von Brixen (1807) ging diese Vorbereitung sehr rasch vor sich. In fünf bis sechs Wochen ward man geprüft, ordiniert und angestellt. Später wurde dieses Priester-Noviziat etwas länger ausgedehnt. Im Jahre 1812, in welchem ich geweiht wurde, mussten wir dort über 15 Wochen verweilen. In dieser Zeit wurden die theologischen Fächer kurz wiederholt und besonders die damals divergierenden Grundsätze beleuchtet. Das Thema, worüber bei den Conferenzen gesprochen wurde, erhielten wir vorher schriftlich. Der Priester Michael Feichter[3]), seit 1827 Seminarregens, eine hagere, blasse Gestalt, ein sehr gelehrter und frommer Priester war die Seele bei diesen Uebungen. Auch die Herren Alois v. Söll[4]) und P. Franz Schwabl von Marienberg ertheilten dabei Unterricht.

Unser gemeinschaftlicher Versammlungsort war der fürstbischöfliche Palast. Hier machten wir unsere geistlichen Uebungen, hörten die theologischen Vorträge, benutzten die uns zur Verfügung stehende Bibliothek, hielten Probepredigten und übten uns im Chorale und den kirchlichen Functionen. Die Wohnung hatte jeder für sich in einem Privathause auf eigene Kosten;

[1]) Ueber den damals in Innsbr. herrschenden Zeitgeist vgl. unter andern Zobl, Joh. Duille. Brixen 1863 S. 12 ff.

[2]) Vgl. darüber Freiseisen, Priesterseminar in Brixen in Zschokke, Theol. Studien in Oesterreich 705 ff.

[3]) Dieser ausserordentliche Mann, der »Purtscher« von Brixen, war geb. zu Taufers i. Pusterth. 27. VIII. 1766 u. † 8. I. 1832. Vgl. Sinnachers Necrolog, Brixen 1832.

[4]) Geb. zu Aufhofen, Pusterth. 30. X. 1768, † als Canonicus v. Brixen 2. II. 1840.

dagegen speisten wir (420) mittags und abends gemeinschaftlich bei einem „Metzger“, dem jeder per Tag 20 kr. Rw. zahlte. Zwölf arme Theologen verköstigte täglich der Fürstbischof bei Hof, andere dürftige Candidaten fanden auch bei Wohlthätern in der Stadt Freitische. Obwohl der Besuch von Gasthäusern verboten war, so wurden diese doch ziemlich stark frequentiert. Der zahlreiche Clerus in Brixen gab selbst in dieser Hinsicht kein gutes Beispiel. Daher zog die Uebertretung dieses Gebotes nur dann einen Verweis nach sich, wenn es gar zu plump und lärmend hergieng. Mit den „Churern“ schien man überhaupt mehr Nachsicht zu haben. Einmal leiteten wir Churer Theologen den Discurs auf die traurigen Verhältnisse unserer Diöcese, um zu erfahren was der selbst verfolgte Feichter dazu sage. Dieser aber machte eine bedenkliche Miene, legte den Zeigefinger auf seine Lippen, blies ihn dann zweimal an und entgegnete uns: „Herren, still davon!“ — Bei einer Probepredigt hatte ich das Thema zu behandeln: „Ueber den Gehorsam gegen den Regenten“. Im Verlaufe des Vortrages beschränkte ich denselben durch die Clausel, wenn er nicht gegen Gottes Gebot sei, und beleuchtete meine Behauptung durch kurze, aber triftige Beweise. Bei der Kritik wünschte Herr Feichter, dass die beschränkende Bemerkung besser weggeblieben wäre. Dessenungeachtet vertheidigte ich meine Ansicht nach Kräften und gab leise zu verstehen, dass man ein solches Thema lieber gar nicht hätte stellen sollen, als es nur einseitig und halb bearbeitet vortragen zu lassen, zumal diese Predigt nur für einen beschränkten und discreten Zuhörerkreis gegolten habe. Jetzt erst belobte mich Feichter mit den Worten: „Recht so! Unser Fürstbischof, der im Verborgenen ihrem Vortrage zuhörte, erbaute sich sehr an Ihrem Eifer und wiederholte noch bei seinem Abendtische Ihren gebrauchten Bibeltext: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen (Apostelgesch. 5, 29)“ mit Freude. Aber in unsern Tagen läuft der Priester bei solchen Worten grosse Gefahr. Wir sind auch schuldig, uns für das ewige Wohl unserer Schafe zu erhalten, so lange wir können; ausser der äussersten Noth sollen wir unsere Feinde nicht reizen. Herren nur behutsam, nur klug wie die Schlangen.“ [1])

Die Prüfung „pro cura animarum“ wurde von vier Professoren und zwar sehr strenge aufgenommen, berührte alle theologischen Fächer und dauerte für einen Weihecandaten über eine Stunde lang. Nach der „Cura“ war die Prüfung für das Subdiaconat am schärfsten; wahrscheinlich deswegen, weil der König von Baiern verordnete, dass keinem Theologen die höheren Weihen

[1]) Matth. 10, 16. In diesen Worten Feichters gipfelt die damalige Kirchenpolitik der Curie von Brixen, welche Jäger (Priesterverfolgung 12) als »klug und kaum tadelnswert« nennt.

ertheilt werden sollten, wenn er nicht für die Seelsorge tauglich sei. Beim Examen für die niedern Weihen kam jeder leicht durch.

Der Aufenthalt in Brixen war weit billiger als die Verpflegung im Priesterhause zu Meran oder Chur, wo man während dieser Vorbereitungszeit im Ganzen 500 fl. Rw. brauchte.[1]) Die Anstellung in die Seelsorge erfolgte die erste oder zweite Woche nach der Primiz und zwar von Brixen aus. Die Erstlingsposten waren sehr mager, wurden aber allmählich besser, je nach Verdienst und Alter vorwärtsschreitend. Vom jungen Priester forderte man vor allem pünktlichen Gehorsam gegen alle Vorgesetzten. Widersetzlichkeit schadete daher immer und Streithändel der Cooperatoren mit ihren Prinzipalen wurden jedesmal sehr übel vermerkt. Hatte ein Pfarrer zehnmal unrecht, so liess man dem Cooperator kaum einmal Recht widerfahren oder man entfernte den letzteren kategorisch. So sehr wurde von oben die Auctorität in Schutz genommen.

Zum Beweise dafür seien nur wenige Beispiele angeführt. In Naturns erhielten wir Cooperatoren einen sehr schlechten Tischwein. Darüber beschwerten wir uns zuerst beim Pfarrer Painhofer selbst, baten um einen besseren „Tropfen" und erklärten uns sogar bereit, statt mit einer täglichen „Mass" mit einer „Halbe" zufrieden zu sein, wenn der Wein annehmbarer, wenigstens geniessbar wäre. Dass unsere Beschwerde nicht grundlos war, beweist der Umstand, dass der Curat von Cathrinenberg, Mathias Veith[2]) wenn er in Naturns bei Pfarrer Painhofer zu Gaste war, keinen Tropfen dieses „Sauremus" zu sich nahm und, wenn er daselbst Messe las, den Opferwein lieber vom Wirte holen liess in der Ueberzeugung, der Widumswein sei jedenfalls materia illicita, wenn nicht gar invalida. Aber trotzdem waren Vorstellungen vergebens und wir mussten den Wein auch in Zukunft trinken. Mein „Mit-Cooperator" Josef Janser[3]) machte einen neuen Versuch und brachte ein Fläschchen solchen Weines zum Decan, Grafen Wolkenstein, nach Meran mit der Frage, ob er wohl zum Messopfer giltig sei. Der Decan verkostete nippend, zog die Lippen zusammen und bemerkte kleinlaut: „Wein wird es etwa doch sein." Auf die Klage Jansers, dass er bei so schlechtem Weine, zumal in so sumpfiger, ungesunder Gegend weder seinen Pflichten genügen, noch seine Gesundheit erhalten könne, erwiderte der Decan kurzweg: „Die

[1]) Die Höhe der Pension in Meran scheint zum Theil für Eberhöfer bei der harten Beurtheilung G. Purtschers (Studien XX, 407) massgebend gewesen zu sein.

[2]) Geb. zu Prad 31. I. 1771, Curat seit 1798, † 31. VIII. 1821. Kathrinenberg ist eine Filiale von Naturns.

[3]) Geb. zu Latsch 12. I. 1779, seit 1822 Expositus in Goldrain † als solcher 11. V. 1836.

Pfarre Naturns bezieht ihre Einkünfte in Wein; der Pfarrer ist daher keinen andern Tischwein schuldig, als er selbst bekommt.“ Wenig getröstet kehrte Janser zurück.

Zu jener Zeit stellte derselbe Pfarrer Painhofer und sein Amtsbruder Stuelleitacher von Tschars dem Consistorium gemeinschaftlich den Antrag, wegen der damals herrschenden Weintheuerung den Cooperatoren den üblichen Tischwein zu entziehen und dieselben durch einen entsprechenden Ersatz an Geld zu entschädigen oder aber ihnen nur die Häflfte zu verabreichen. In diesem Falle aber, weil die Initiative von den Pfarrern ausging, half das Consistorium den Cooperatoren. Dieses drückte sogar über die ihm gemachte Zumuthung seine Verwunderung aus, da gedachte Pfarren nicht nur Wein, sondern auch Getreide bezögen, das damals im Preise sehr hoch stand. Daher hielt es das Consistorium für unzweckmässig den Cooperatoren den Tischwein zu entziehen. Es erlaubte den Pfarrern nur den Versuch, ihnen statt einer Halbe ein „Seitel“ zu verabreichen, falls denselben das Fehlende nach gütlicher Abmachung an Geld ersetzt werde. Der kluge Painhofer liess wohlweislich von dieser Entscheidung nichts merken, aber dem aufrichtigen Stuelleitacher entschlüpfte sie in guter Stunde. Anders wäre der „Handel gegangen“, wenn die Pfarrer zuerst ihr Vorhaben ausgeführt und ihre Cooperatoren zur Klage genöthiget hätten. Da wäre wahrscheinlich der alte Refrain zurückgekommen; „der Herr hat zu gedulten.“ — Im übrigen nahm der Bischof von Brixen im provisorischen Churer Antheile wenig unnöthige Versetzungen vor, wenn es sich um bereits früher angestellte geistliche Herren handelte. Nur einzelne neugeweihte Priester wurden auch in der eigentlichen Diöcese Brixen verwendet.

Wie die deportierten Säcularpriester während des Aufstandes i. J. 1809 auf ihre Seelsorgen zurückkehrten, zogen auch die Benedictiner von Marienberg aus ihrer Gefangenschaft in Fiecht in ihr verwüstetes Stift zurück und besetzten auch das Gymnasium wieder mit den nöthigen Professoren. Allein die bairische Regierung erklärte nachher das Vermögen des aufgehobenen Klosters als ihr Eigenthum und zwang die Patres ein zweites Mal ihre Heimat zu verlassen. Das Gymnasium in Meran wurde nur auf dringendes Ansuchen der Bürger in Form einer „Studienschule“ oder eines Progymnasiums mit drei Classen, in welchem ein Subrector mit 2 Professoren functionieren sollten, wieder eröffnet und vor der Hand mit Benedictinern des aufgehobenen Stiftes Marienberg besetzt. [1]) Zunächst wurde (422)

[1]) Vgl. auch Langes, Chronik des Meran. Gymnas. zum J. 1811. — Als die Meraner Bürger 1808 zur Wiederaufnahme des Gymnas. Vorstellungen machten,

P. Basilius Raas, Subrector, den jedoch bald der würdige P. Langes ablöste. Die jüngeren Patres dieses Klosters erhielten überhaupt Professuren und Pfründen, während die älteren ihre magere Pension in Privathäusern verzehren durften.

Auch die vertriebenen Kapuziner kehrten in geringer Zahl während des genannten Aufstandes in ihre Klöster nach Meran und Schlanders zurück und wurden von jetzt ab in ihrer Andacht nicht mehr gestört.

Als Tirol 1814 wieder an das Haus Oesterreich zurückkam, wendete sich P. Benedict Langes im Einverständnisse mit seinen noch lebenden Mitbrüdern an den Kaiser Franz mit der Bitte, das Kloster Marienberg wieder aufrichten zu dürfen. Auch die Conventualen der aufgehobenen Stifte von Neustift, Wilten, Stams und Fiecht thaten dasselbe. Seine Majestät bewilligte zwar den weiteren Fortbestand dieser Stifte mit ihren alten Rechten, Würden, Disciplinen und Beschäftigungen, erklärte auch ihre früher besessenen, noch nicht veräusserten Güter und Häuser als ihr Eigenthum, konnte aber selbstverständlich die bereits geschehenen Kaufverträge nicht rückgängig machen. Die Regierung legte sogar jedem neugewählten Prälaten die Verbindlichkeit auf, dem Staat 10.000 fl. C. M. zu erlegen. Die übrigen tirolischen Stifte, welche noch die meisten Güter besassen, konnten eine solche Summe leichter erschwingen. Marienberg aber hatte die meisten Temporalien verloren und musste sich auf eine kostspielige Reparatur des Klosters, das zur Zeit der Verödung sehr gelitten hatte, gefasst machen. Daher schreckten die Conventualen anfangs vor der neuen, hohen Abgabe zurück; doch ging nach langen Verhandlungen, welche eine Modification der Steuer erzielten, P. Benedict Langes im Namen des Stiftes darauf ein. Bereits im Frühjahr 1816 lud dieser (422) alle zerstreuten Mitbrüder zur neuen Abtwahl ein. Mit Ausnahme P. Marian Stechers, der zuerst in Trient, dann in Meran als Chorregent diente und nicht mehr ins Kloster zurückkehrte, erschienen alle Conventualen vollzählig zum „Kapitel“ in Meran (10. Mai), auf welchem vorzugsweise die künftige Abtwahl besprochen wurde. [1])

Ohne Zweifel wäre die Wahl auf P. Langes gefallen, denn er war die belebende Seele des nun wieder vereinten Körpers, der dritte Gründer des Klosters. [2]) Aber der ebenso be-

---

erhielten sie als Antwort die höhnische Frage, »wie denn das Gymnasium aufgehört, wo die Lehrer hingekommen, welche davon noch lebten und wie es ihnen gehe etc.« Langes, Chronik, 1808 ff.

[1]) Die Wiederaufrichtung des Stiftes, wobei P. Langes von seinen Mitbrüdern vorläufig als Superior aufgestellt wurde, fällt auf den 1. April 1816.

[2]) Stifter des Klosters war Graf Ulrich von Tarasp † 1177; »alter fundator« Abt Mathias Lang, † 20. V. 1640. Vgl. Goswin ed. Schwitzer 5 u. 35; Tinkhauser-Rapp V. 1 ff.

scheidene als einsichtsvolle Mann bewog seine Confratres, ein jüngeres Mitglied zum Abte zu wählen, der nach menschlicher Berechnung eine grössere Reihe von Jahren regieren könne; denn bei seinem, voraussichtlich baldigem Tode würde Marienberg die hohen Wahltaxen nicht mehr aufbringen. So fiel die Wahl (16. October 1816) auf den ebenso biederen als kräftigen P. Karl Mayr, der die Würde mit ihren grossen Sorgen zur Freude des P. Langes und der meisten Conventualen annahm.

Der neue Abt rechtfertigte vollauf das Vertrauen seiner Mitbrüder; er restaurierte das Kloster, schuf neue Altäre und Glocken, kaufte Kirchenparamente, zahlte allmählich auch die hohe Prälatensteuer ab und brachte das Kloster nach und nach durch seine geschickte Verwaltung zu einigem Wohlstande. [1]) Die wieder vereinigten Mönche lebten glücklich und zufrieden. Nur P. Augustin Tschöll,[2]) nach der Aufhebung Professor des Progymnasiums in Brixen, bereute seine Rückkehr ins Stift und wurde später (1829) Kapuziner der nordtirolischen Provinz, als welcher er (1851) in Sterzing das Zeitliche segnete. P. Langes, der rechte Arm des Prälaten Karl, starb einige Jahre später (1820) als hochverdienter Präfect des Gymnasiums zu Meran und hatte zum Nachfolger P. Placidus Degeser.

Der Fürstbischof Karl Rudolf von Chur hatte seinen nur provisorisch abgetretenen Diöcesanantheil in Tirol nicht „aus seinem Herzen verloren“ und lebte in der süssen Hoffnung, denselben von Oesterreichs milder Regierung zurückzuerhalten. Regens Purtscher kam in dieser Absicht bereits im Insurrectionsjahre 1809 auf einige Zeit nach Meran, um für Chur Stimmung zu machen (472). Diese Besuche wiederholte Purtscher (423) nach Rückgabe Tirols an Oesterreich und schlich sich in der Stille nach Meran, besprach sich mit Consiliarius Lutz und seinen alten Freunden, die er dringend bat, die Stimmung des Clerus im Burggrafenamte zu erforschen. [3]) Auch die beiden Brüder Tapfer erschienen unter dem Vorwande eines Besuches ihrer Verwandten im Vinschgau, lauerten auf die Gesinnung des Volkes, waren aber gegen die Priester verschlossen und wurden bald unsichtbar. Die Correspondenzen zwischen Chur und Oesterreich, beziehungsweise Tirol, wurden indes immer lebhafter und bald flüsterte man sich ins Ohr, dass der Bischof von Chur seinen

[1]) Trotz dieser Leistungen ist die Wohlthätigkeit dieses Abtes gegen die Armen in der Umgebung von Marienberg noch jetzt nicht vergessen!

[2]) Geb. in Jaufen 1. III. 1784, von 1809—10, 1817—21 Professor in Meran, † 18. III. 1851. Vgl. Stampfer, Meraner Progr. 1886, S. 31. Der unstäte Mann war auch als Kapuziner missvergnügt. (Mittheilung des jüngeren Zeitgenossen Herrn Wilh. Wellers v. Sterging.)

[3]) Hier und im folgenden gibt Eberhöfer eine gewisse Antipathie gegen Chur zu erkennen.

tirolischen Antheil zurückerhalte. Nach mehreren Pausen wurden die Gerüchte zur factischen Wahrheit.[1]) In einem Hirtenbriefe vom 5 December 1814 nahm der Bischof von Brixen bereits Abschied von seinen provisorischen Diöcesanen des Churer Antheils in Tirol, dankte für das aufrichtige Entgegenkommen und mahnte zum Gehorsam gegen den frühern Bischof Karl Rudolf und den apostolischen Stuhl. Durch ein Pastoralschreiben vom 27. December 1814 übernahm der Fürstbischof von Chur Besitz von seinem früheren Antheile[2]) und zwar auf den 1. Jänner 1815. Dieser Hirtenbrief war sehr behutsam abgefasst ohne die leiseste Anspielung auf Brixen oder die Regierung, jeden Schein einer Abneigung vermeidend.

Die neue Veränderung wirkte verschieden auf die Gemüther: Die älteren Priester waren getheilter Stimmung; die Freunde der „Churer" frohlockten, die Gegner derselben murrten. Die jüngeren, in Brixen geweihten Priester schwiegen nach aussen und ergaben sich im Gehorsam der höheren Weisung, sprachen jedoch in traulichen Freundeskreise offen ihre Sympathien für Brixen aus. Das Volk neigte im Ganzen und Grossen mehr zu Chur hin und war daher mit wenigen Ausnahmen über die neueste Verfügung erfreut. Die geistliche Leitung von Chur war sehr milde und schonend, wo möglich alles beim alten belassend und in den Versetzungen nur das Nothwendigste ändernd. Nur wenn irgendwo wegen eintretender Sterbefälle Lücken entstanden, wurden auch in Brixen angestellte Priester aus Vinschgau auf einen Churer Posten zurückberufen.

Aber das alte innige Verhältnis zwischen Chur und Vinschgau wurde nicht mehr angeknüpft. Der Fürstbischof Karl Rudolf liess sich in Tirol gar nicht mehr sehen, Regens Purtscher nur selten und dann im Geheimen. Nur Michael Tapfer kam öfter und schlich in die Häuser seiner „frommen Seelen", erkundigte sich bei diesen wunderlich um Priester und Volk, indem er zugleich Messstipendien und Almosen sammelte für arme Priester in der Schweiz. Alles Geld wanderte nach Chur in die Hände des unbeliebten Regens Purtscher, um dessen unersättliche Baulust zu befriedigen.[3]) Bald stand in Chur ein neues Seminar da, das bald (184) abbrannte, aber wieder rasch aufgebaut wurde. Die geistlichen Angelegenheiten im Vinschgau

[1]) Vgl. Fetz, Gedenkblätter 96 ff.

[2]) Die Uebergabsurkunde Pius VII. für den B. v. Chur ddo. 24. Aug. 1814 in Copia bei Ladurner III, 1 S. 395 ff. mit noch andern Urkunden. Vgl. damit Fetz a. a. O. 103.

[3]) Der Chronist bedenkt nicht, obwohl er es weiss, dass das neue Seminar in St. Luzi am 11. Mai 1811 abbrannte und dass so Purtscher zum Neubau gezwungen war. Vgl. Mayer, St. Luzi 146.

schlichtete der Decan von Meran, den der geistliche Rath Lutz und Schlosscaplan Philipp Moser ängstlich „begüggelten.“ Die in Innsbruck absolvierten Theologen mussten zu den Weihen die weite und kostspielige Reise nach Chur machen, wo sie noch strenge geprüft, im Fehlenden unterrichtet, lange hingehalten wurden und — viel Geld brauchten. Mancher Theologe musste dort noch ein Jahr lang aushalten. Jene Priester, welche in Chur als Professoren angestellt wurden, erhielten dort einen so magern Gehalt, dass fast jeder bald wieder in die Seelsorge nach Tirol zurückkehrte. Es waren auch nur wenige Jünglinge, welche unter solchen Verhältnissen in Chur um das theure Geld Gymnasium studierten. So liess sich auch voraussehen, dass die neue Diöcesanordnung nicht von langer Dauer sein konnte.

Bald nach derselben unterhandelte schon Kaiser Franz I. mit Papst Pius VII. wegen Arrondierung der Bisthümer in Tirol, deren Inhaber keine Gebietstheile im Auslande und ungekehrt verwalten sollten.[1]) So kam nach der neuesten Abrundung der ganze Kreis Bozen von Eyers-Tschengels bis Säben-Villanders zur Diöcese Trient, dagegen das obere Vinschgau mit ganz Vorarlberg zu Brixen.[2]) Der Fürstbischof von Chur erhielt (424) aus „besonderer Hochachtung und Gnade“ für seine Person ein Canonicat in Lemberg (!) mit einem jährlichen Einkommen von 6000 fl. C. M.; jedoch sollte er daselbst eine Zeit lang residieren. Bereits am 10. September 1816 entliess Karl Rudolf durch ein letztes Pastoralschreiben[3]) seine Herde und am 6. October desselben Jahres nahm Brixen von seinem Antheil im Vinschgau Besitz. Im Spätjahre 1818 trat Fürstbischof Franz Karl von Brixen seinen Antheil in Südtirol an Trient ab, dessen Generalvicar Karl Emanuel Sardagna am 16. November desselben Jahres den Antrittshirtenbrief erliess.[4])

Auch das Ordinariat Trient ging anfangs in seinen Anordnungen mit Klugheit und Schonung zu Werke, änderte die neuen Seelsorgsposten nur im Falle der Nothwendigkeit, war zudem sehr freigebig in Ertheilung von Facultäten, zumal in casus reservatos und schenkte den gerechten Beschwerden der Cooperatoren weit mehr Gehör als das Consistorium in Brixen. Die alten, bekannten und begründeten Klagen der Cooperatoren von Naturns wegen schlechten Tischweines fanden weder in Chur noch

[1]) Die Verhandlungen siehe bei Fetz, Gedenkblätter 104 ff.

[2]) Bulle »Ex imposito Nobis« ddo. Rom 2. Mai 1818. Tinkhauser I, S. 16; 81 ff.

[3]) Bei Fetz 112 ff.

[4]) Vgl. Tinkhauser I, 19, Anm. 11. — Sardagna war geb. zur Trient 22. III. 1772, † 12. I. 1840 als resign. B. v. Cremona. — FB. Em. M. Gf. Thun † 9. X. 1818, dessen Nachfolger Luschin wurde erst 1823 ernannt.

in Brixen Gehör oder Abhilfe. Aber das Ordinariat Trient machte mit dem alten und kargen Pfarrer Painhofer kurzen Process. Auf alte und neue Klagen sich berufend, gab es den Cooperatoren in Naturns die Weisung, sich selbst jährlich im Etschland sechs Yhren mittelmässig guten Weines zu kaufen und im Pfarrwidum einzustellen; der Pfarrer habe ihn ohne Widerrede zu bezahlen. Sogar die früher sehr schlechten Betten, die armselige Bedienung und magere Kost erhielten bald ein besseres Aussehen. — Aber dieses entschiedene Eingreifen des Ordinariates berührte den alten Pfarrer sehr peinlich und war sicher eine Mitursache, dass er 1827 auf seine Pfarre resignierte. Einige Jahre später (1834) starb er als Privatmann in Meran. [1])

Im Bisthum Trient war es bisher in der Regel nicht üblich, dass junge Priester als Cooperatoren vom fb. Ordinariate auf eine bestimmte Seelsorgsstation die amtliche Anstellung oder Mission erhielten; sondern jeder Pfarrer oder Curat sah sich selbst um seinen Cooperator, und jeder junge Priester um einen Posten um. [2]) Principal und Cooperator contrahierten mit einander über Wochenlohn, Verpflegung, Bedienung und Leistung an Arbeit und bedungen sich gewöhnlich eine vierzehntägige, freie Aufkündigung aus. Hatte ein Seelsorger seinen Cooperator so angestellt, dann berichtete er über den abgeschlossenen Contract an das fb. Ordinariat, um für den Priester die nöthigen Facultäten zu erhalten. Es geschah nicht selten (425), dass das Ordinariat jahrelang gar nicht wusste, wo und bei wem ein junger Priester angestellt sei, wenn diesen nicht der Mangel an Facultäten nöthigte, über seinen Aufenthalt und Wirkungskreis Anzeige zu erstatten.

Neben manchen Misständen hatte diese freie Anstellung der Cooperatoren auch ihr Gutes: Es gesellten sich Priester desselben Charakters und derselben Grundsätze zusammen, wodurch der Friede leichter aufrecht erhalten wurde. Die jungen Priester konnten die Lasten ihres Dienstes selbst überblicken und prüfen, ob sie ihren Kräften angemessen seien oder nicht; man trägt ja überhaupt eine Bürde, die man sich selbst auferlegt, leichter als jene, die man zu tragen gezwungen wird. Bei etwaigen Differenzen konnte man sich selbst Abhilfe schaffen, ohne zögernde Ordinariatsentscheidungen abwarten zu müssen, die zudem nicht immer zur beiderseitigen Befriedigung ausfallen. Freilich zeigte sich dabei zunächst der Uebelstand, dass beschwerliche und magere Cooperaturen in einem abgelegenen Thale oder in ungesunder, rauher Gegend entweder gar nicht, oder nur sehr schwer besetzt

[1]) Vgl. deutscher Antheil 409.

[2]) Vgl. [Hundegger], Mittheilungen über den ehrwürdigen B. Joh. Nep. Tschiderer 18 ff.

wurden. Mancher arme Thalcurat musste seinen Cooperator theuer bezahlen, während ein wohlbestellter Stadtpfarrer um einen verhältnismässig geringen Lohn ganz leicht Priester zur Mithilfe erhielt Auch sah man alte, verdienstvolle Cooperatoren auf mageren und schwierigen Posten arbeiten, wogegen junge und minder würdige Priester, wenn sie Protectionskinder waren, die fetten und bequemen Stellen besetzten. Zudem machte der damalige Ueberfluss an Geistlichen manchen wohlverdienten, alten Cooperator, der es zu keinem Pfarrer gebracht hatte, zuweilen dienst- und brotlos. So war es bis zum Jahre 1818.

Nach der Uebertragung des Churer Antheils auf Trient glaubten manche Priester, dass die Cooperatoren dieses neuen Districtes an die strenge Decretierung durch das Ordinariat gemäss der alten in Trient herrschenden Sitte nicht mehr gebunden seien. Solcher Ansicht war auch mein Collega, Cooperator Josef Platter[1]) in Naturns. Da er hier aus bekannten Gründen missvergnügt war, wünschte er sich nach seinem alten Posten St. Katharinenberg in Schnals zurück, unterhandelte (1819) mit dem dortigen Curaten Mathias Veith und kündete dem Pfarrer von Naturns den Dienst auf. Der schlaue Painhofer nahm (425) die mündliche Kündigung nicht an und forderte eine schriftliche Erklärung, die ihm Platter sofort zustellte. Jetzt erst eröffnete ihm der Pfarrer seine Absicht, die Sache an das Ordinariat zu leiten, vor dessen Entscheidung kein Theil eigenmächtig vorgehen dürfe. Da aber das Consistorium in Trient die Angelegenheit lange in der Schwebe liess, waren Pfarrer und Cooperator in grosser Spannung. Inzwischen kam Jacob Nischler,[2]) bisher Cooperator in Proveis, unerwartet in seine Heimatspfarre Naturns, wo er scheinbar als Gast im Widum verweilte. Man erfuhr nicht, ob ihn der Pfarrer als Cooperator verlangte oder ob er nur zufällig seine bisherige Stellung aufgegeben habe. Nach einiger Zeit traf zwar von Trient die Entscheidung ein, aber dahin lautend, dass sich die Cooperatoren des Churer Antheils an die altübliche Ordinariatsanstellung zu halten hätten und dass keiner weder eigenmächtig seinen Posten verlassen, noch einen anderen sich suchen dürfe. Platter musste demnach vorläufig in Naturns bleiben; aber auch der geheimnisvolle Gast Nischler entfernte sich nicht, während St. Katharinenberg ohne Cooperator blieb. Ueber diese Verfügung des fb. Ordinariats waren anfangs alle ehemaligen Churer Priester missgestimmt.

[1]) Geb. zu Martell 22. III. 1784, von 1824—1839 Kaplan zu St. Martin am Kofl, dann »Bichl-Beneficiat« in Latsch; seit 1849 verschwindet er aus dem Schematismus.

[2]) Geb. zu Naturns 11. VII. 1784, † 22. XII. 1864; Vgl. Schatz, Meraner Progr. 1896 S. 10, 6.

Bald aber führte Trient die Decretierung der Cooperatoren in der ganzen Diöcese ein, mit den älteren Herren ging man zwar schonend zu Werke, aber bei neugeweihten Priestern wurde die neue Anstellungsordnung strenge durchgeführt. Da jedoch Trient wegen Mangel an Stiftungen nicht so ausreichend besolden konnte wie Brixen, so war das Ordinariat auch bereit, berechtigten Beschwerden abzuhelfen und etwaige mässige Wünsche zu berücksichtigeu.

Dieses Entgegenkommen der Diöcesanleitung glaubte ich umsomehr ausnützen zu können, da meine Gesundheit in Naturns unter den gegebenen Verhältnissen schon sehr gelitten hatte. Auf bittliches Ansuchen wurde ich auch von Naturns, wo ich bereits fünf Jahre gedient hatte, im Juli 1819 nach Parttchins versetzt. Nun nahm Jacob Nischler neben meinem geprellten Collegen Platter, der noch bis zum Herbste hangen musste, meinen Platz ein. Als diesen endlich Franz Staudacher[1]) ablöste, wurde er seinem Wunsche gemäss als Cooperatos nach St. Katharinenberg versetzt. So ging dann die Decretierung ungestört weiter.“ Damit endigen die Aufzeichnungen des Frühmessers Eberhöfer.

Zwei noch nicht veröffentlichte Altenburger Stifts-Urkundenabschriften aus den Jahren 1372 und 1408.

Mitgetheilt von P. Friedrich Endl (Stift Altenburg).

Beide Urkunden[2]) dürften ein Beitrag zu „Studien“ XX, S. 236 ff. sein. Die eine Urkunde vom Jahre 1372 bezieht sich auf die Patronatspfarre Strögen, welche 1381 dem Stifte gänzlich „etiam quoad spiritualem administrationem“ incorporiert wurde und scheint sich schon auf diese damals in Schwebe befindliche Incorporation zu beziehen.

Diese Urkunde befindet sich nur mehr in gekürzter Abschrift in dem in den „Studien“ XX. Jahrg. 1899, S. 458, Note 2, und im Anhange zu den dortigen beiden Artikeln näher besprochenen Formelbuche zu oberst über Federproben auf der letzten beschriebenen Seite. Dieselbe lautet:

Albertus dei et apostolicae sedis gratia episcopus pataviensis dilecto nostro in christo H. Chunradi[3]) rectori ecclesiae[4]) parochialis ecclesiae in Stregen juxta neuchirchen nostr(a)e dioeceseos salutem in domino.... vt certis et rationa-

[1]) Geb. zu Meran, starb er als junger Priester bereits 9. VI. 1826.
[2]) Im Manuscript-Kasten der Stiftsbibliothek; im Innern bezeichnet mit VII. 89.
[3]) Die Legende: H. Chunradi ist klar, i. e. Henrico Chunradi.
[4]) Durchstrichen.

bilibus ex causis coram nobis propositis et ostensis a jam dicta tua ecclesia abhinc ad festum sancti Georii proximo affuturum et ab eodem festo ad annum abesse fructusque ipsius licite percipere valeas tibi presentibus indulgemus proviso tamen quod eadem ecclesia debitis interim non fraudetur obsequiis et animarum cura in ea nullatenus negligatur. Datum in Lintz feria 2ª proxima ante dominicam, qua cantatur Invocavit anno domini MCCCLXXII.

Wie aus dem Inhalte dieser Urkunde hervorgeht, handelt es sich hier um Dispens von der Residenz-Pflicht für einige Zeit.

Die zweite Urkunde lautet folgendermassen:

Reverendissime pater ac domine generosissime | vestrae (vestre) excellenti Dominationi duximus insinuando, qualiter religiosus Fr. Michael dictus Vischl ordinis fratrum heremitarum S. Augustini in ecclesiasticis actionibus profícue ac studiose nobis et nostro Monasterio poterit famulari ac prodesse. Quare vestre magnifice paternitati humilime proponentes supplicamus, quatenus contemplatione precum nostrarum vestra digna et excellens paternitas velit dare ordinem vt cum eodem fratre Michaele dispensetur ad ordinem nostrum sancti benedicti in Altenburk regionis Austrie pat. Dyoc. Hoc studebimus inedefesse promereri ergo vestram paternam clemenciam. Rex eterne mayestatis dirigat vos incunctis agendis. Dat. in nostro Monasterio in Altenburk 12. die mensis Aprilis anno Domini MCCCCVIII.

|| sequitur subscripcio ||

Vestre reuerende paternitati oratores Conradus divina miseracione Abbas Mon. Sci Lamberti in Altenburk et Stephanus Neythart[1]) prior totusque Conventus ibidem ordinis sancti Benedicti.

Editor vero praescriptae cartule extitit Religiosus Fr. ac Dominus philippus organifex Debrunna regionis bohemie et magis Morauie ordinis fratrum heremitarum Sancti augustini etc.

|| Scriptor autem petrus leysentrit. ||

Auch diese Urkundenabschrift befindet sich in dem genannten Formelbuche (S 74, 2 Spalte) mitten unter anderen älteren „Formeln“ und wurde eben auf einem leer gebliebenen Raume von späterer Hand als Beispiel eines solchen Dispensgesuches eingetragen.

Wie schon erwähnt wurde, ist dieses Gesuch ein illustrierendes Beispiel zu den in den „Studien“ XX. Jahrgang, S. 237 angeführten Fällen und ist schon deswegen interessant. Die Veröffentlichung hier an dieser Stelle soll beide Urkunden der Vergessenheit entreissen

[1]) Stephanus dictus Neythart de Staynekke schrieb ein Martyrologium etc. (»Studien« 1899, I. H.)

Die Benedictinerabtei des hl. Vitus zu M. Gladbach und die Bursfelder Congregation.

Von P. Corbinian Wirz, O. S. B. Merkelbeek.

Im Jahre 1505 bestieg den äbtlichen Stuhl des alten Benedictinerklosters zu M. Gladbach der tüchtige Aegidius von Bocholz, ein Studiengenosse des späteren Papstes Hadrian VI. Wie in vielen anderen Klöstern traten auch in der Abtei des hl. Vitus in der damaligen Zeit Bestrebungen zur Wiederherstellung der Ordenszucht auf und fanden diese in dem neuen Abte Aegidius einen Freund und Vater, der sie in die richtigen Bahnen einlenkte. Mit Hilfe der Aebte von Brauweiler, Deutz und St. Martin erreichte er den Anschluss an die Bursfelder-Congregation. Von St. Martin aus kamen 6 Mönche nach M. Gladbach, um die Ordenszucht wiederherzustellen. Der Abt Aegidius begab sich bereits 1511, also kaum sechs Jahre nach seiner Erwählung, nach Brauweiler, wo am Bartholomäustage unter grosser kirchlicher Feier in Gegenwart verschiedener Prälaten der Anschluss Gladbachs an die Congregation von Bursfeld feierlich vollzogen wurde Bei dieser Gelegenheit hielt Abt Georg von Pegau bei Merseburg das Pontificalamt und Abt Gerhard von Tholey bei St. Wendel die Festpredigt.

Als Schreiber dieses vor einigen Monaten, durch die Güte des Herrn Oberpfarrers Krichel in M. Gladbach, Gelegenheit hatte, in das noch vorhandene Archiv der Abtei Einsicht zu nehmen, fand sich dort ein Manuscript, in dem ganz genau die Unterschiede angeführt waren zwischen den Gebräuchen, resp. Vorschriften der Congregation und denjenigen der Abtei M. Gladbach, welche uns einen ganz interessanten Einblick in das innere Leben der damaligen Klöster unseres Ordens gewähren und welche ich deshalb hiemit veröffentliche. Die Abfassung des Manuscriptes fällt nach meiner Ansicht in das letzte Viertel des siebzehnten Jahrhunderts und dürfte vielleicht für das im Jahre 1683 in M. Gladbach gehaltene Generalcapitel der Bursfelder Congregation aufgestellt worden sein. Jedenfalls ist es nach dem Jahre 1680 zu setzen, da in dem Manuscript die Rede ist von dem D. Abbas p. m., welcher das Kloster neu aufgebaut habe und dies war Abt Bruno Charmans, ein geborener Gladbacher, der der Abtei von 1659 bis 1680 vorstand. Da er ferner nur als D. Abbas p. m. bezeichnet ist, dürfen wir wohl annehmen, dass es der unmittelbare Vorgänger des Abtes war, unter welchem das Manuscript abgefasst wurde, da sonst gewiss der Name des Abtes Bruno angegeben wäre. Wer der Schreiber des Manuscriptes ist, wird sich wohl nicht ermitteln lassen, und habe ich nirgends einen Anhaltspunkt dafür gefunden.

Im Nachstehenden ist das Manuscript nun genau übereinstimmend mit dem Original wiedergegeben.

Distinctionis I. Caput I.

De Praeside, ejus Auctoritate et Electione.'

Hoc Caput Praesidens principalis non poterit observare, nisi super Abbates habeat potestatem talem ad minus, qualis datur Provincialibus tam Mendicantium, quam non Mendicantium Religiosorum in Superiores suarum Provinciarum.

Distinctionis 3tiae. Capite 1. Numero 4.

Prior neminem degradabit, nisi pro humilitatione ad tempus.

Gladbaci hoc non praeticatur, quia est directe contra Caput 63, S. Regulae: de Ordine Congregationis, ubi soli Abbati ista potestas a S. P. Benedicto data est,

Item Distinctionis 3tiae. Capite 3. Numero 5.

Magistro Novitiorum licet loqui cum sibi commissio pro eorum instructione locis et horis competentibus, sed non in cellis.

Gladbaci semper fuit moris, quod Magister Novitiorum, non solum in sua cella, sed etiam in ipsorum Cellis, cum ipsis loqueretur.

Item Distinctionis 3tiae. Capite 4. Numero 9.

Cellararius tenebitur, quantum fieri potest quotidie ad meditationem, conventuale sacrum et Completorium et in Dominicis et festivis diebus ad totum officium, et in duplicibus ad Matutinum, si possit venire.

Gladbaci a Cellerariis p. m. et a moderno non fuit practicatum, nec congrue observari potest ob diversas ejus occupationes.

Distinctionis 4tae. Capite 3. Numero 7.

Novitii et fratres iuniores sub Magistro, finita lectione mensali veniam capiant, sacerdotes vero tantum si legendo erraverint.

Gladbaci lector mensae sive fuerit ex iunioribus, sive ex senioribus, finita lectione in fine mensae, debet si humiliare in medio refectorii, licet numquam in legendo erraverit.

Distinctionis 5tae. Capite 5. Numero 2.

Poterit Abbas in Monasterio praesens, si labores manuales aut Chorales aliquando graviores fuerint, ex discretione alterum colloquium, sed non ordinarie addere.

Gladbaci ex antiqua consuetudine, imo ex ordinatione D.D. Visitatorum feriis tertiis et quintis post prandium usque ad 3 quadrantem ante tertiam, habuerunt colloquium, ut fratres tanto alaeriores essent in Divinis, quae Gladbaci non solum de die, sed etiam de nocte in duplicibus minoribus cum notis, Venite scil: hymni, Te Deum, et integrae Laudes cantantur alte et tractim; et in semiduplicibus: Te Deum, Evangelium et Laudes a Capitulo. Continuumque est studium philosophicum et Theologicum.

Distinctionis 5tae. Capite 5. Numero 6to.

Si relaxandi animi occassione cum licentia Abbatis foris adunati exeant etc., ne vagentur alia etc.

Nr. 7. ibidem dicitur: Mitti etiam ad alia religiosae recreationi apta loca fratres possunt.

Item Nr. 8. Indulgemus praeterea, sed revocabiliter, ut fratribus nostris exceptis diebus communionis et profestis maiorum festivitatum, item extra Quadragesimam et Adventum, similiter feria 4to et 6to per totum annum exceptis deambulatio intra claustra loco et termino ab Abbate constituendo, exceptis sub Magisterio constitutis, ad mediam horam permitti possit, ut animum nonnihil remittant.

Gladbaci hoc est aliquid rari, nam singulis annis semel tantum pro decutiendis pomis ad villam pastoris nri, domum dotis vocatam, ex antiqua consuetudine ire solemus; prius tamen Prior debet adhuc instare apud D. Abbatem. Sed et ista in Statutis indulta deambulatio, hic Gladbaci est totaliter peregrina et in usitata.

Distinctionis 5tae. Capite septimo. Numero primo.

Jeiunium regulare districte ab omnibus est observandum, cum loco coenae solo pane et haustis usitato reficimur, potest tamen

Gladbaci ex antiqua consuetudine, uti ex Ordinatione D.D. Visitatorum ob suprascriptos Gladbacenses labores grandes in

per totum annum excepta feria 6ta addi butyrum vel caseus.

diurno et nocturno divino officio et ob continuum studium, habuerunt semper per totum jejunium regulare feriis tertiis et quintis vesperi mediam portionem. et reliquis diebus tantum butyrum vel caseum.

Distinctionis quintae, Capite 9. Numero 3tio.

Praesidens deputet unum vel duos e fratribus, qui horis, quibus vacandum est lectioni per totum annum saepius circumeant inter claustrum et officinas ejus, explorando, si forte sint otiosi etc.

Gladbaci moris semper fuit, ut Prior tempore lectionis observaret seniores, et P. Magister sibi commissos.

Distinctionis quintae, Capite 10. Numero 1o.

Regulariter observandum est, ut egressurus Minister mensae lavet, et ingressurus tergat et osculetur fratrum pedes

Gladbaci Frater hebdomadarius (: qui semper per ordinem est ex fratribus sub Magisterio constitutis :) lavet pedes fratrum; et minister mensae (: qui non solum ex iunioribus, sed etiam ex senioribus per ordinem existit :) tergat et osculetur fratrum pedes.

Distinctionis quintae, Capite 15. Numero 2.

Omnes Abbati advenienti cum inclinatione, Priori vero sine dicta inclinatione assurgent.

Gladbaci id Abbati praestiterunt semper, sed Priori advenienti ad actus conventuales non assurrexerunt, sed reverenter detexerunt sua capita tantum.

Item Distinct. 5. Capite 15. Numero 3o.

Qui in collatione post datam benedictionem occurrerit, signo manus bibendi licentiam petet.

Gladbaci a serovenienti tum ad collationem, quam ad Coenam et prandium, plus exigitur, ut scilicet in medio refectorii ante Praesidem signo manus licentiam petet, et post se humiliet et a praeside signo pedis iussus surgere, denuo post orationem, ante mensam contra locum suum, factam, signo manus licentiam petat sedendi et se reficiendi.

Distinctionis quintae, Capite 16, Numero 3o.

Tam fratres quam officiales interni et externi seu expositi, imo ipsi Superiores menstruum et annuum in Conventu sequestrati ab aliis recollectionis diem servabunt.

Hoc Gladbaci hactenus non fuit practicatum.

Distinctionis sextae, Cap. 1. paragrapho 4. Numero 3.

Si quis verbo vel facto quid egerit coram extraneis, unde illi verisimiliter occasionem scandali hausissent, quamvis alias res ipsa non videatur gravioris culpae apud Deum, tamen in eo casu absolvendus remittatur ad Abbatem.

Hoc videtur superfluum ob sequentem rationem. Quia uti praefertur, actus dictus non est gravioris culpae ex se, licet scandalum passivum apud extraneos exortum sit; ex quo ergo fundamento, Ordinarius confessarius non posset aut deberet talem absolvere sed illum remittere ad Abbatem; maxime, cum in praefato paragrapho 4o numero 4o recenseantur Casus graves, a quibus solus Abbas iuxta Constitutionem Clementis papae 8vae absolvere possit, inter quos dictus casus non reperitur.

Distinctionis 6. Capite 1mo. paragrapho 5o. numero 2o.

Presbyteri nostri in Monasterio praesentes, ut si non quotidie, saltem saepius immaculatum sacrificium Deo offerant, hortamur.

Gladbaci, ex praxi antiqua, infirmis notabiliter et graviter exceptis, sacerdotes omnes quotidie celebrant, excepta etiam alia causa legitima, Priori tamen praevie indicanda; qui secus fecerit, poenitentiam non evadit, utpote qui animam suam jejunam reliquit.

Distinctionis 6. Cap. 3. paragrapho 8. Numero 2.

Seroveniens post gloriam 1. psalmi ad opus dei accepto praesidis signo licentiaque eundi ad locum suum, veniam petat super formam, si superius stet, vel super sedilio si inferius ante formas stare consuevit. Simili modo ve-

Gladbaci uterque seroveniens et ante et post gloriam primi psalmi debet plus quam praefata statuta praescribunt, facere; non solum debet veniam petere super formam aut super sedile, sed etiam et quidem praevie debet

niam petat in loco suo omnis, qui inchoata opere Dei praevenerit gloriam primi psalmi.

in medio ferme chori, prope librorum promptuaria osculari terram prostratus.

Item Distinctionis 6. Cap. 3. paragrapho 8. Numero 4.

Serovenientes post gloriam primi psalmi ad Completorium, permaneant ante gradus altaris satisfacientes, exceptis lectore mensae et servitore, portario, cellerario, infirmario, aliisque per officia aut per Abbatum occupatis.

Gladbaci est uniformitas inter serovenientes, omnes enim isti officiales in statutis nominati, debent ante gradus altaris permanere satisfacientes, sicuti alii in nullis officiis existentes.

Item Distinctionis 6. Cap. 3. paragrapho 8. Numero 8.

Sacrista, si quid pro ministerio officii sui breviter foris expedire habeat, absque speciali licentia exire poterit mox reversus.

Gladbaci sacrista et subsacrista solent petere licentiam signo manus, dum etiam vocant ex schola iuvenem pro ministerio altaris.

Item distinctionis 6. Cap. 5. paragrapho 2. numero 5.

Qui urgente qualibet necessitate exire debet refectorium, petat licentiam inclinatus manu pectori admota.

Gladbaci dum confiteri volunt, faciunt istam Caeremoniam parum inclinando se reverentiae ergo, adversus Confessarium, manu pectori admota; sed si ex refectorio, choro, capitulo aut ex alio actu conventuali quis exire debeat, petit licentiam eundi, manum ferme applicando ad os, ut sic sit distinctio in petendo licentiam exeundi et petendo confessarium.

Item distinctionis 6. Cap. 5. paragrapho 2, numero 14.

Post refectionem dum pervenerint ad loca sua in Ecclesia, possunt denuo Capita sua tegere donec psalmus Miserere cum gloria finitus fuerit.

Gladbaci sub integro psalmi Miserere, sive in Capitulo tempore ieiunii regularis, sive in ecclesia per totam aestatem legatur post refectionem, manemus semper detecti.

Item distinctionis 6. Cap. 6. paragrapho 1. numero 1.

Abbas cum communi fratrum refectioni adest, flocco indutus compareat.

Gladbaci D. Abbas quotiescumque in refectorii se reficit, conformat se conventui, absque flocco comparens.

Item distinctionis 6. Cap. 6. paragrapho 1. Numero 13

Habitus Conversorum est Cappa longa et rotunda instar palii ab anteriore parte aperta, caputium habens per omnia simile caputio flocci regularis.

Gladbaci talis habitus, quia inauditus numquam concessus est conversis, qui etiam conversis valde incommodus esset.

Item Distinctionis 6. Cap. 7. paragrapho 1. numero 3.

Januae Cellarum sint mediocriter cancellatae, vel ita dispositae, ut a transeuntibus, maxime a superiore notari possunt, an et quomodo se occupent.

Gladbaci D. Abbas p. m. dum Conventum ex fundamentis de nova extruebat, noluit januas cancellatas, quia sciebat esse occasionem transgressionis silentii, dissolutionum in signis et corrisionibus aliarumque transgressionum sibi satis notarum, dicebatque Superiores equidem posse bene observare in cellis fratres existentes, si per clavem [: hanc enim semper fratres in cellis existentes, debent relinquere et dum exeunt e sera extrahere :] cito aperiant ostium.

Item distinctionis 6. Cap. 7. paragrapho 7. Numero 8.

Camini et fornaces in nullius cella habeantur, sed omnes in communi calefactorio calefaciant, legant et studeant, ut ob praesentiam Prioris disciplina melius observetur.

Gladbaci P. Prior et D. Pastor hactenus semper habuerunt fornacem in hypocausto adiuncto cellae eorum.

Item distinctionis 6. Cap. 7. paragrapho 2, numero 2.

Finito Completorio fratres intrabunt cellas et recollectioni vacabunt.

Gladbaci immediate post Completorium recolligunt se, id est examini conscientiae student,

per quadrantem circiter horae, uti in choro post horam, summo sacro celebrante, decantandam, per medium quadrantem facere solent in choro.

Item distinctionis 6. Cap. 8. paragrapho 1. Numero 2.

Qui certa ex causa sub actuali refectione exierit, si revertatur, antequam conventus exeat, reficere se pergat, quem nec conventus expectet, nec ille, licet surrexerint fratres, comedere desinat.

Gladbaci talis revertens permittitur se expedire, ut cum aliis exire possit, supple, si sufficiens tempus habeat ad se reficiendum, si vero in fine mensae venerit, continuat refectionem suam, ita tamen, ut ob respectum totius Conventus surgentis, ipse quoque surgat ex loco suo, stetque ante mensam cum aliis, dum Conventus post mensam gratias agit et Conventu exeunte, resideat iste seroveniens denuo et absolvat refectionem suam, qua absoluta solus gratias agat.

Distinct. 8. Cap. 4to. Numero quarto.

Itinerantes ante et post exitum prope Analogium ante gradus flexis genibus benedictionem petant.

Gladbaci non flexis genibus, sed uti lector mensae, itinerans, inclinatus accipit benedictionem. Si tamen ab Abbate extra chorum accipit benedictionem, id fit tunc flexis genibus.

Distinct. 9. Cap. 2. paragrapho 5, Numero 1.

Ad jejunia feriae 4tae per Adventum et feriae 6tae per anni circulum Fr. Fr. laicos donatos nequaquam volumus esse obligatos.

Gladbaci Fr. Fr. laici praeter braxatorem et pistorem non habent magnos labores, hinc contentantur communiter refectorii portione.

Ausser obigem Manuscript fand ich noch ein zweites, das uns bekannt macht mit den Gebräuchen der Abtei Gladbach beim Tode eines der Bewohner des Hauses, welches Manuscript ich in der nächsten Nummer der „Studien“ zu veröffentlichen gedenke.

Neueste
Benedictiner- und Cistercienser-Literatur.

Mit Benützung einiger gütiger Mittheilungen der p. t. Herren Almang, P. Georg (Hünfeld); Breitschopf, Dr. P. Robert (O. S. B. Altenburg); Förster, Dr. Remaclus (O. S. B. Maredeous); Pfleger, Lucian (Strassburg); Wagner Dr. Laurenz (O. S. B. Martinsberg), aus einer grossen Reihe von Ordens- und literar. Zeitschriften zusammengestellt von der Redaction.*)

LXXXII. (82.)

(Fortsetzung zu Heft II—III. 1900, S. 430—445.)

Aebischer, P. Hieronymus (O. S. B. Einsiedeln): Theuer aber nicht zu theuer. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 8. H. 1900.) — **Alban**, S. (olim mon. O. S. B.), s. Sauerland. — **Albers**, Dr. P. Bruno (O. S. B. Rom): 1. Aus Vaticanischen Archiven. („Studien" 21. Jahrg. 2. u. 3. H. 1900.) — 2. Erlässe und Bestimmungen der römischen Congregation. („Theol. pract. Quartalschrift" 4. H. 1900.) — 3. Consuetudines Monasticae. (Lit. Ref. a) „Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft" 2. u. 3. H. 1900; b) „Lit. Rundschau" Nr. 9. 1900.) — 4. Lit. Ref. über: H. Löbbel, Der Stifter des Karthäuserordens, der heilige Bruno aus Köln. (Ibid. Nr. 11. 1900.) — **Alsace**, d' Barnabe: Le Month Thabor (quondam etiam mon. O. S. B.). Notices historiques et descriptives. (Paris, Mersch, 1900. 8°. XIX + 176 S.) — **Altenburg** (mon. O. S. B.), s. Fohringer. — **Amann**, Dom M. O. S. B. Cluny): Le cardinal de la Rochefoucauld, dernier abbé de Cluny, („Échos de Cluny" Nr. 10. 1900.) — **Andrew** (O. S. B. St. Benedicts College, Atchison): A true friend. Gedicht. („Abbey Student" Oct. 1899.) — **Anglo-Benedictine-Congregation**. Historische Notizen. („St. Vincents Journal" Oct. 1899.) — **Anselm**, S. (Collegium O. S. B. in Rom): Die Einweihung der Kirche des Anselmianums: 1. „Kath. Kirchenzeitung" Nr. 90. 1900 — 2. s. Besse, V. — **Anton**, P. (O. S. B.): Nachrichten aus der Mission. („Missionsblätter" 3. H. 1900.) — **Assisi** (mon. de S. Maria de Val Fabrica), s. Lauer. — **Aulne** (mon. O. S. B.), s. Schuermans.

---

*) Wir können nicht umhin hier abermals unser eindringlichstes Ersuchen zu wiederholen, uns bei Zusammenstellung gerade dieser Abtheilung bestens unterstützen zu wollen, da wir nur so in der Lage sind, ein möglichst vollständiges Gesammtbild der grossartigen literarischen Thätigkeit unserer beiden Orden in der Gegenwart unseren Lesern darzubieten. Wir stellen diese Bitte an die p. t. hochwürdigsten HH. Aebte, Klostervorstände, Bibliothekare, an alle Mitbrüder Ord. S. Ben. und Cist., an alle Freunde und Gönner der „Studien," so wie auch an alle Verlagshandlungen. Sie **alle** mögen uns gefälligst **alles zur Anzeige resp. zur Vorlage bringen,** was in dieses Literatur-Verzeichnis hineingehört: alle auf unsere beiden Orden sich beziehenden, oder von Ordensmitgliedern verfassten, neuen Druckwerke, Artikel in Zeitschriften, Schulprogramme etc. Doch sollen uns die bez. Angaben bibliographisch genau gemacht werden, d. h. mit Bekanntgabe des ganzen, genauen Buch-Titels, des Ortes und Jahres der Ausgabe, mit Namen des Verlegers, Angabe des Formates und der Seitenzahl sowie des Preises. Vorstände resp. Directoren von Ordens-Lehranstalten bitten wir insbesonders um geneigte Zusendung der Schulprogramme etc. Möchten doch die sichtlichen Schwierigkeiten bei Zusammenstellung dieser unserer Rubrik uns fortan eine kräftigere und allseitigere Unterstützung zuführen und zuwenden, als dies bisher leider noch immer der Fall ist!

Die Redaction.

B., P. H. (O. S. B. Emaus): 1. Unserer Lieben Frauen Heiligthum. („St. Benedicts Stimmen" 8. H. 1900.) — 2. Der Ritter an der Klosterpforte. (Ibid. 9. H. 1900.) — B, P. M. (O. Cist. Stams): Was wir Katholiken Oesterreichs uns alles gefallen lassen müssen. („Correspondenzbl. f. d. kath. Clerus" Nr. 15. 1900.) — B., Dr. P. R. (O. S. B.): Lit. Ref. über: Jac. Grönings, Die Leidensgeschichte unseres Herrn Jesu Christi. („Salzburg. Kath. Kirchenzeitg." Nr. 57. 1900.) — Baltus, D. Urbain (O. S. B. Maredsous): L'essence du christianisme. („Revue Benedictine" 4. H. 1900.) — Barrast: Die früheren Benedictinerklöster in Schottland. („Dublin Review" April 1900.) — Barrett, D. Michael (O. S. B. Fort Augustus, Scottland): 1. The Story of the Scottish Reformation. („The American Cath. Quarterly Review" Juli 1900.) — 2. Les monastères bénédictins d'Écosse dans le passé. („Dublin Review" April 1900. S. 275—296.) — Basquin, D. André (O. S. B. Ligugé): L'Abbaye de Jumièges [O. S. B.] („Bulletin de S. Martin" 9. Jahrg. 1. H. 1900.) — Baumgarten (olim mon. O. Cist.), s. Pfleger. — Beck, A. R.: 1. Die Reichsabtei Weingarten (O. S. B.) im französischen Ueberfall etc. („Diöcesanarchiv von Schwaben" Nr. 8. 1900.) — 2. Nachtrag zum Kloster-Schuldrama in Schwaben. (Ibid.) — Bellesheim, Dr. A.: Benedictiner-Literatur. („Der Katholik" 7. H. 1900.) — Benedict, S. 1. Patronage de Saint Benoît. („Le Messager de Saint Benoît" 7. H. 1900.) — 2. La Médaille de S. Benoît. (Ibid. 6.—9. H 1900.) — 3. Missions Bénédictines. (Ibid.) — 4. Les Oblates Séculiers. (Ibid. 7. H. 1900.) — 5. The Oblates of St. B... („Mt. Angel Magazine" Vol. I. 2. H. 1900.) — Benedictiner. 1. Der Benedictinerorden im hl. Lande. („Sonntagsbeilage z. Kölnischen Volksztg." Nr. 29. 1900.) — 2. Studien und Mittheil. aus dem Benedictiner und dem Cisterc.-Orden. Lit. Ref. („Wiener Zeitung" Nr. 239 v. 18. Oct. 1900.) — Benedictbeuren (mon. O. S. B.), s. Vogel. — Benedictus, S. nct. Gedicht. („Mt. Angel Banner" April 1900.) — Benoît, S. 1. Nouvelles de l'Ordre. („Le Messager de Saint Benoît" 6.—9. H. 1900.) — 2. s. Douceval. — Berner, P. Placidus (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. Jos. Hug, a) Rundschreiben Leo XIII. über die Arbeiterfrage u. das christl Leben; b) Christus und die Kirche unserer Zeit. („Allg. Literaturblatt" Nr. 19. 1900.) — 2. Dr. Karl, Jos. Müller, Des Apostel Paulus Brief an die Philipper. („Lit. Anzeiger" Nr. 1. 1901.) — Berlière, D. Ursmer (O. S. B. Maredsous): 1. La Congrégation bénédictine de Chezal-Benoît. IV. („Revue Bénédictine" 4. H. 1900.) — 2. Les Moines d'Orient. (Ibid.) — 3. Bulletin d'histoire bénédictine. (Ibid.) — 4. Lit. Ref. über: L. Bertrand, Bibliothèque Sulpicienne ou Histoire littéraire de la Compagnie de Saint Sulpice. (Ibid.) — 5. Les anciennes archives de l'abbaye de Lobbes. [O. S. B.] („Bullet. de la Comm. royale d'histoire de Belgique" tom. LXIX. 1900. 5. Serie, X. 15—64.) — Besse, Dom J. M. (O. S. B. Ligugé): 1. Les moines d'Orient antérieurs au concile de Chalcédoine. Lit. Ref. („Der Katholik" 9. H. 1900.) — 2. Le Collége Saint-Anselme et l'Ordre bénédictin. Mit Abbildung. („La France Illustrée" Nr. 1354. 1900.) — 3. Les Moines et leur Action Sociale du X. au XII. siècle. („Bulletin de Saint Martin" Nr. 11 u. 12. 1900.) — 4. Les Etudes ecclésiastiques d'après la méthode de Mabillon. Lit. Ref. (Ibid. 9. Jahrg. 1. H. 1900.) — 5. Causerie liturgique. (Ibid.) — 6. Lit. Ref. über: a) Dom F. Cabrol (O. S. B.), Le livre de la prière antique. („Studien" 21. Jahrgang. 2.—3. H. 1900.); b) A. Charmasse, Cartulaire de l'Eglise d'Autun. („Polybiblion" Part. Lit. 10. H. 1900); c) P. Alaus, Cartulaires des abbayes d'Aniane et de Gellone. (Ibid.) — Binhack, Franz: Aus der Geschichte der Cist.-Abtei Waldsassen. 1792—1795. („Cisterc.-Chronik" Nr. 138—140. 1900.) — — Birt, H. N. (O. S. B. Downside): A Glimpse at the Life at Old S. Gregory's. („The Downside Review" Juli 1900.) — Bitschnau, P. Otto (O. S. B. Einsiedeln): 1. Maria Geburt. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 9. H 1900.) — 2. Lieber Gott, schiess jetzt, wenn Du kannst. (Ibid 10. H. 1900.) — 3. Der Schutzmantel Mariae. (Ibid. 11. H. 1900.) — Bonifac, S. (O. S. B.),

S. Boniface moine, évêque et martyr [680—755]. („Le Messager de S Ben." 8.— 9. H. 1900.) — Bouillet, A.: L'art religieux français du moyen-âge. („Notes d'Art et d'Archéologie" 8. H. 1900.) — Bourier, Dr. P. Hermann (O. S. B. St. Stephan in Augsburg): Ueber die Quellen der ersten vierzehn Bücher des Johannes Walalas. 2. Theil. (Augsburg. Ph. Pfeiffer. 1900. 8°. 67 S.) — Bourton: Benedictines in England before the Reformation. Hist. Notiz. („Abbey Student" Febr. 1900.) — Braun, Joseph: Die sogenannte Dalmatik des hl. Lambertus in der Liebfrauenkirche zu Maestricht. („Zeitschrift f. christliche Kunst" 1899. S. 375—84.) — Breitschopf, Dr. Robert (O. S. B. Altenburg): 1. De regularium exemptione. Dissertatio historico-juridica. [Fortsetzung.] („Studien" 21. Jahrg. 2. u. 3. H. 1900.) — 2. Die Verschuldung des Bauernstandes und die Heilmittel dagegen. („Correspondenzbl. f. d. kath. Clerus" Nr. 16. 1900.) — 3. Der Parteitag der deutsch-österr. Socialdemocratie und die Bauernfrage. (Ibid. Nr. 19. 1900.) — 4. Das Kirchengehen. Predigt am 16. Sonntag nach Pfingsten. („Blätter für Kanzelberedsamkeit" 10. H. 1900.) — 5. Weshalb die Predigt nicht fruchtet. (Ibid. 21. Bd. 1. H. 1900.) — 6. Lit. Ref. über: a) F. v. Oer, Skizzen für Ansprachen an Klosterfrauen. („Augustinus" Nr. 13. 1900); b) Dr. Aug. Naegele, Die Eucharistinlehre des hl. Joh. Chrysostomus. (Ibid); c) V. Cathrein, S. J., Religion und Moral. (Ibid.); d) C. Fohringer, Das sociale Wirken der kath. Kirche in der Diöcese St. Pölten. („Kath. Kirchenztg." Nr 84—89. 1900.) — Bresslau H.: Zum Continuator Regionis. („Neues Archiv d. Gesellsch. für ältere deutsche Geschichtskunde" 1900. S. 664—71.) — Břevnov (mon. O. S. B.). Die Abteikirche St. Margareth in B..., erbaut von Christof Dintzenhofer. Mit Abbild. („Forschungen zur Kunstgeschichte Böhmens" 4. H. 1900.) — Bromberg (olim mon. O. S. B.), s. Schmidt. — Brosadola, G.: Vita et opere di Paolo Diacono. (Cividale, Strazzolini, 1899. 16°. 70 S.) — Brunner, P. Clemens (O. S. B. M.-Laach): Lit. Ref. über: F. Hattler, Das hochheilige Messopfer. („Pastor Bonus" 11. H. 1900.) — Busam, Fidelis (O. S. B.): Golden Jubilee of Luke Wimmer (O. S. B. St. Vincent). Mit Porträt. („St. Vincents Journal" Vol. X. 1. H. 1900.) — Busl: Die ehem. Benedictiner-Abtei Weingarten. („Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon" Nr. 128. S. 1264.)

Cabrol, D. Fernand (O. S. B. Solesmes): Le Livre de la Prière Antique. (Paris, H. Oudin, 1900. 8°. XVII + 573 S.) Lit. Ref. über dieses Werk: a) „Polybilion" Partie Litteraire, 8. H. 1900; b) „Revue Sciences Ecclésiastiques" Juni 1900.; c) „Revue Ecclésiastique de Metz", Nr. 6. 1900.; d) „Revue Bénéd." 4. H. 1900; „Studien" 2/3. H. 1900. — Camm, Dom Bede (O. S. B. Maredsous): 1. Fresh Light on our Martyrs from the Valadolid Manuscript. („The Month" Oct. 1900.) — 2. A Day in the Cloister. Lit. Ref. (Ibid.) — Chabeuf, H. (O. S. B. Ligugé): Porte de l'Eglise abbatiale de Moutier-St.-Jean [O. S. B.]. („Revue de l'art chretien" 1899. S. 1—5.) — Chamard, D. François (O. S. B. Ligugé): 1. Dom Léon Bastide. („Bulletin de Saint Martin" 11. u. 12. H. 1900.) — 2. Un missionnaire poitevin en Chine. („Revue du Monde Catholique" Novembr. 1900.) — Chotkowski, Wladim.: Les dernières années des Bénédictins a Tyniec. („Przeglad Powszechny" Juli 1900.) — Cistercienser. 1. Studien über das Generalcapitel. („Cist. Chronik" 138. 39. 40. 1900.) — 2. Der Cistercienserorden in Bayern. Eine histor. Skizze. („Beilage z. Augsburger Postzeitung„ Nr. 40—46. 1900.) — Cistercienser-Ordens-Priester, von einem: a) Predigt über das hh. Altarssacrament. („Chrysologus", 11. H. 1900.) — b) Das Beispiel der hl. Familie für jung und alt. („Ibid." 2. H. 1901.) — Citeaux, s. Müller. — Claramunt, Phil. (O. S. B. Montserrat): De Smae. Trinitatis Mysterio. Schluss. („Studien" 2. u. 3. H 1900.) — Corneux (olim mon. O. S. B.), s. Morey. — Couppey, L: Notes historiques sur le prieuré conventuel d'Héauville, à la Hague. (Evreux, Odieuvre 1900. 8°. 154 S.) — Courson de, Barbara: French Carmelite Martyrs and English Benedictine Nuns. („The Month" Novbr. 1900.) — Courten, P. Sigismund

(O. S. B. Einsiedeln): Heilig und doch schwer geprüft. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 10. H. 1900.) — Cyrillus, P. (O. S. B.): Plauderei. („Missionsblätter“ 3. H. 1900.)

Dargun (olim mon. O. Cist.), s. Wiese. — Démoulin, Dom. D. (O. S. B. Cluny): Influenze toujours croissante de Jeanne d'Arc. („Échos de Cluny“ Nr. 10. 1900.) — Depoin, J.: Le livre de raison de l'abbaye de S. Martin-de-Pontoise [O. S. B.] (Pontoise, Société historique du Vexin, 1900. 8°. 244 S.) — Deselve, Jules: Herman de Hertaing, moine de S. Amand. (O. S. B.) [Mons, Duquesne, 1900. 8°. 83 S.] („Extrait des Annales du Cercle arch. de Mons.“ 1900. XXIV. S. 339—419.) — Didier-Laurent, D. Edmond (O. S. B. Ligugé): Correspondance de D. Gabriel de Rutant, abbé de St.-Gregoire de Munster de l'ordre de S. Benoît, avec le cardinal Passionéi. („Revue Catholique d'Alsace“ 1900. S. 277—289.) — Dietrich, J. H.. 1. Die Geschichtsquellen des Klosters Reichenau (olim mon. O. S. B.) bis zur Mitte des 11. Jahrh. Lit. Ref. („Mittheil. d. Instituts für österr. Geschichtsforschung“ 3. H. 1900.) — 2. Ueber Thangmars Vita Bernwardi episcopi. („Neues Archiv d. Gesellsch. für ältere deutsche Geschichtskunde“ t. XXV. 1900.) Lit. Ref. („Analecta Bollandiana“ Tom. XIX. fasc. II. 1900.) — Dijon: Le Bourg et l'abbaye de Saint Antoine (O. ?) pendant les guerres de religion et de la Ligue 1562—1597. (Grenoble, Charles, 1900. 8°. avec plan en coul. et 2 pl.) — Dolan, Gilbert (O. S. B. Downside): 1. English Benedictine Missions. Hist. Notizen („Downside Review“ Dec. 1899.) — 2. Chapters in the History of the English Benedictine Missions. (Ibid. Juli 1900.) — Douceval, M.: Saint Benoît et son action sociale et économique. (Lille, Le Bigot. 1900. 8°. 77 S.) — Doyle, Francis Cuthbert (O. S. B.): Lectures for Boys. (London, Washburne & Co. 1900. 8°. Vol. 2. u. 3, 414 u. 509 S.) — Dubreuil, L.: Sainte Ruffine et saint Léobon, patron de Fursac, l'église de Saint Pierre de Fursac, les prieurs curés de Chambon-Sainte Croix. (Guéret, Amiault“ 1900. 16°. 174 S.) — Dürrwächter, Dr. A.: Passionsspiele auf dem Jesuiten- und Ordenstheater. („Hist. pol. Blätter“ 126. Bd. 8. H. 1900.)

Eberbach (mon. O. Cist.) Kloster Eberbach im Rheingau. („Nassauer Bote“ 130. 135. 141. 1900.) — Edmund, P. (O. S. B. Downside): Origines Gentium. („Downside Review“ Juli 1900.) — Egger, P. Joh. Bapt. (O. S. B. Sarnen): Platons Phädon ästhetisch gewürdigt. 2. Theil: Phädon, eine Tragödie. [„Jahresbericht d. Catonalen Lehranstalt zu Sarnen“ 1900.] („Sarnen, J. Müller, 1900. 4°. 72 S.) — Eibingen (mon. O. S. B.) 1. Die Grundsteinlegung des St. Hildegardis-Klosters zu Eibingen am Rhein. („St. Benedicts-Stimmen“ 8. H. 1900.) — 2. s. Wolff. — Eigenbrodt, Aug.: 1. Lampert von Hersfeld und die neuere Quellenforschung. — 2. Lampert von Hersfeld und die Wortauslegung. Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft“ 2. u. 3. H. 1900.) — Eldena (mon. O. Cist.). Das Kloster E. . . . . („Kunst- und Geschichts-Denkmäler Mecklenburgs“ 3. Bd. S. 192—200.) — Emaus (mon. O. S. B.). Die neue Monstranz in Emaus. Mit Abbildung. („St. Benedicts-Stimmen“ 8. H. 1900.) — Endres, J. A.: Die Annalen der bayr. Benedictiner-Congregation. („Hist. pol. Blätter“ 126. Bd. 2 H. 1900.) — Erdington (mon. O. S. B.). The Church and abbey of Erdington. A record of fifty years 1850—1900. (Birmingham, 1900. 8°. 64 S.) — Ettal (mon. O. S. B.) 1. Wiedereröffnung der Abtei Ettal. Mit Abbildung. („St. Benedicts-Stimmen“ 9. H. 1900.) — 2. Kloster E. . . . . („Augsburger Postzeitung“ Nr. 178. 1900.) — Ettmayr, Dr. Corbinian O. S. B. (Scheyern): Das Oberammergauer Passionsspiel. Lit. Ref. („Theol.-prakt. Monatsschrift“ 11. H. 1900.) — Eubel, Dr. P. Conrad: In commendam verliehene Abteien während der Jahre 1431—1503. Schluss. („Studien“ 21. Jahrg. 2. u. 3 H. 1900.)

Falk, F.: Aebtissin Elisab. Gottgabs von Oberwesel (olim mon. O. Cist.). („Pastor Bonus“ 5. H. 1900.) — Federici, V.: Regesto del monastero di S. Silvestro de Capite (O. S. B.). [„Archivio della R. Societá Romana“

Vol. XXIII. fasc. I—II. 1900.) — Fehringer, P. Otto (O. S. B. Seitenstetten): Dr. P. Robert Weissenhofer. Necrolog. („Programm d. k. k. Obergymnasiums Seitenstetten" 1900.) — Fetz, P. Lucius (O. S. B. Einsiedeln): Aus den Martyrer-Acten des heiligen Papstes Alexander I. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" Nr. 8—10. 1900.) — Fillet: L'Ile-Barbe (olim mon. O. S. B.) et ses colonies du Dauphiné. („Bulletin d'hist. eccles. et d'archéol. des dioec. de Valence". Gap, Grenoble et Viviers. 1900. XX. S. 5—20 u. 84—95.) — Förster, Dr. P. Remaclus (O. S. B. Maredsous): 1. Schulclassische Verirrungen. (Stuttgart, Roth, 1900. 8°. 60 S.) Lit. Ref. a) „Lit. Beilage d. Köln. Volksztg." Nr. 36. 1900; b) „Echo der Gegenwart" Achen, Nr. 702. 1900. 2. Die „Catholic Truth Society" im Dienste der Schöpfungskunde. („Natu. und Offenbarung" Nr. 7. 1900.) 3. Dinant, vornehmlich als einstige Hansastadtr („Hist. pol. Blätter" 126. Bd. 1. H. 1900.) Rec. („Archives belges" Liége 1900, Nr. 7.) — Fohringer, Karl: Das sociale Wirken der kath. Kirche in der Diöcese St. Pölten (Wien, Mayer & Co. 1900. XV u. 421 S. 8°.) Eingeschaltet: S. 178—186 Das Ben.-Stift Altenburg (P. Friedr. Endl O. S. B.). S. 187—199 Das Benedict.-Stift Göttweig (Dr. H. Strohsacker O. S. B.). S. 199—208 Das Benedict.-Stift Melk (Dr. E. Katschthaler O. S. B.) S. 208—218 Das Benedict.-Stift Seitenstetten (P. Jos. Schock O. S. B.). S. 218—232 Das Cist.-Stift Lilienfeld (P. Paul Tobner O. Cist.). S. 233–246 Das Cist.-Stift Zwettl (Abt Stephan Rössler). Fouilhoux, M.: Monographie d'une paroisse, Vic le Comte, dépendance de l'abbaye de Manglieu, dioec. de Clermont (O. S. B.). Histoire religieuse. (Clermont-Ferrand, L. Bellet, 1900. 8°. 513 S.) — Fulda (mon. O. S. B.), s. Heidenreich. — Fursac (mon. O. S. B.), s Dubreuil.

Gaisser, Dr. Hugues (O. S. B. Maredsous): Le système musical de l'Église greque. VIII. („Revue Benedictine" 4. H. 1900.) — Gasquet, F. A. (O. S. B. England): 1. A commission on the Greck Ordinal in the Seventeeth Century. („The American Catholic Quarterly Review" Oct. 1900.) — 2. The Eve of the Reformation. Lit. Ref. a) Ibid.; b) „Hist. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft" 2. u. 3. H. 1900. — Geiger, Dr. Karl August: Die Stellung der Klöster und Ordenspersonen im bürgerlichen Gesetzbuche für das Deutsche Reich. („Archiv für kath. Kirchenrecht" 3. H. 1900.) — Geistberger, P. Johannes (O. S. B. Kremsmünster): 1. Die christlichen Kirchenbaustile. („Die kirchliche Kunst" Nr. 15—19. 1900.) — 2. Die Abtstäbe zu Kremsmünster. [O. S. B.] (Ibid. Nr. 19. 1900.) — 3. Vielseitigkeit des Seelsorgers. („Theol.-prakt. Quartalschrift" 4. H. 1900.) — 4. Die kirchliche Kunst 5. u. 6 Jahrg. Lit. Ref. („Lit. Anzeiger" Nr. 1. 1901.) — Georges, S. de Rennes (mon. O. S. B.), s. Robert. — Gerbert, Martin: Le Sacramentarium triplex. („Revue des Bibliothèques" 1899. S. 347—371.) — Gerhard, St. (O. S. B.). Die ungarische Pilgerfahrt zum Grabe des hl. Gerhard. („Das Vaterland" Nr. 263 v. 25. Sept. 1900.) — Göttweig (mon. O. S. B.), s. Fohringer. — Grafenthal (mon. O. Cist.), s. Scholten. — Graufthal. Die Benedictinerinnen-Abtei G. . . . . im Elsass. („Wörterbuch d. Elsass" Lief 7. 1900.) — Gredt, P. Josef (O. S. B. Rom): Lit. Ref. über: 1. Dr. Ch. Scherer, Der biologisch-psychologische Gottesbeweis bei H. Samuel Reimarus („Lit. Anzeiger" 10. H. 1900.) — 2. Dr. A. Michelitsch, Haekelismus und Darwinismus. (Ibid. Nr. 12. 1900.) — 3. Elementa philosophiae aristotelico-thomisticae. Lit. Ref. („Der Katholik" Juli 1900.) — Gregorius, Br. (O. S. B.): Are you ensured? [Bist du versichert?] („Mount-Angel-Baner" Nov. 1899.) — Grillberger, Dr. Otto. (O. Cist. Wilhering): Das Wilheringer Formelbuch „De Cartis visitationum" Schluss. („Studien" 21. Jahrg. 2. u. 3. H. 1900.) — Grion, G.: Della vita di Paolo Diacono storico dei Longobardi. (Undine, D. Del Bianca, 1899. 8°. 28 S.) — Griselle, P. E: 1. Bossuet, abbé de Saint-Lucien-lez-Beauvais (O. S. B.) d'après sa correspondance inédite. („Revue Bossuet" Jänner 1900. S. 21—42, April 1900, S. 69–95.) — 2. Bossuet et l'édition bénédictine de S. Augustin

(Ibid. Juli 1900. S. 159—177.) — Gsell, Dr. P. Benedict (O. Cist. Heiligenkreuz): Urkunden aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz. Forts („Cist.-Chronik" Nr. 133. 140. 1900.) — Guéranger, Dom Prosper (O. S. B. Solesmes): Die heilige Vorfastenzeit. Lit. Ref. („Theol.-praktische Quartalschrift" 4. H. 1900.) — Guillermin, Henri: La Pauvreté religieuse. Réponse à de récentes attaques. (Paris, Maison de la Bonne Presse 1900. 12°. 48 S.) Guillereau, P. L. (O. S. B. Solesmes): 1. Etudes monastiques. I.: Fragments d'un obituaire de la Chartreuse du parc d'Orques-en-Charnie, avec introduction et notes. (Mamers, Fleury et Dangin, 1900. 8.° 80 S.) — 2. Journal d'une religieuse du monastère de la Celle, à Aix-en-Provence. („Revue du Monde Catholique" Nov. 1900.)

H., P. H. (O. S. B. Emaus): Die Auffindung des Leibes der hl. Cäcilia. („St. Benedicts Stimmen" 11. H. 1900.) — Hahn, Hermann: 1. Die Grabsteine des Klosters (O. Cist.) Marienborn zu Weidas bei Alzei. — 2. Die Grabsteine des Klosters (O. Cist.) Werschweiler. (Berlin, Julius Sittenfeld, 1897 u. 1900. 8°. 42 S. u. 6 Taf., 152 S. u. 13 Taf.) — Haie-aux-Bons-Hommes (olim mon. O. S. B.), s. Houdebine. — Halusa, P. Tescelin (O. Cist. Heiligenkreuz): 1. Directorium vitae perfectionis. (Münster, Alphonsus-Buchhandlung 1900. 8°. 72 S.) Lit. Ref. („Das Vaterland" Nr. 270. 1900.) — 2. Marie Ebner von Eschenbach. („Die Kultur" II. Jahrg. 1. H. 1900.) — 3. Kalenderrundschau 1901. („Augustinus" Nr. 13. 1900.) — 4. Heinrich Heine. Lit. Ref. („Theol.-prakt. Monatsschrift" 11. Bd. 1. H. 1901.) — 5. Thautröpflein. Gedichte. (Lit. Ref.: a) „Beilage z. Augsburger Postzeitung" Nr. 37. 1899; b) „Das Vaterland" Nr. 216. 1899; c) „Kath. Schweizerblätter" 1899. S. 372.) — Hammerl, B.: Eine unbekannte Urkunde für das Kloster Waldhausen. („Mittheilungen d. Instituts für österr. Geschichtsforschung" 1899. S. 631—35.) — Hansay, M. A.: Chartes inedites de l'abbaye de Lobbes. [O. S. B.] („Bullet. de la Comm. royale d'histoire de Belgique" 1900. S. 83—95.) — Harnak, A.: Das Mönchthum, seine Ideale und Geschichte. (Giessen, Rickert 1900. 8°. 60 S.) — Hauterive (mon. O. Cist.). Kleine Notizen über diese Abtei. („Documents inédits sur la Revolution" S. 387. 391. 441.) — Hauthaler, P. Willibald (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Der hl. Virgil, Abt u. Bischof von Salzburg im 8. Jahrh. („Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon" Nr. 127. 1900.) — Héauville (mon. O. S. B.), s. Couppey. — Hedley, John Cuthbert (O. S. B. Bishop of Newport): The Light of Life. (London Burns and Oates.) Lit. Ref. („Katholik" Juli 1900.) — Heigl, P. Gotthard (O. S. B. Afflighem): Der Geist des hl. Benedict. Fortsetzung. („Studien" 21. Jahrg. 2. u. 3. H. 1900.) — Heiligenkreuz (mon. O. Cist.), s. Gsell, Mely. — Heisterbach (olim mon. O. Cist.), s. Schmitz. — Helbig, J.: Le vase antique de Saint-Savin [O. S. B.] („Revue de l'art chretien" 1899.) — Helbling, P. Marcus (O. S. B. Einsiedeln): 1. Der Rosenkranz machte ihn jedes Jahr besser. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 10. H. 1900.) — 2. Aus dem Fegfeuer. (Ibid. 11. H. 1900.) — Helmling, L. O. S. B. Emaus): Der heilige Vitus, Martyrer. (Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon" 127 H. S. 1021.) — 2. Der heilige Wendelin (Ibid. S. 1321.) — 3. Lit. Ref. über: O. Pfülf, P. Adolf von Doss. („Lit. Rundschau" Nr. 9. 1900.) — Heredia y Jaén: Album del Monasterio-residencia de Piedra. (Madrid, Hernando 1900. 4°. 48 S. 1. Pl.) — Hertaing, Hermann de . . . (O. S. B.), s. Deselve, Didier. Heydenreich, E.: Das älteste Fuldaer Cartular im Staatsarchive zu Marburg (Leipzig, B. G. Teubner, 1899. 4°. 59 S. u. 2 Tafeln.) Lit. Ref. („Mittheil. d. Instituts für österr. Geschichtsforschung" 3. H. 1900.) — Hochwallner, P. Raphael (O. S. B. Seitenstetten): 1. Ueber Schülerausflüge. II. („Programm d. k. k. Obergymn. Seitenstetten" 1900. 8°. 41 S.) — 2. Lit. Ref. über: Dr. W. Waagen, Das Schöpfungsproblem. („Augustinus" Nr. 12. 1900.) — Höfer, H.: Beiträge zur Geschichte der Kunst u. d. Kunstbestrebungen: i. d. Rheinlanden. Schluss. („Studien" 2. u. 3. H. 1900.) — Höllerl, Adolf

Kloster-Schematismus f. d. deutsche Reich u. Oesterr.-Ungarn. Lit. Ref.: („Pastor Bonus“ 5. H. 1900.) — Holtum, P. Gregor (O. S. B. Seckau): 1. De Traditione, Lectio Brevis. („Divus Thomas“ fasc. IV. Ser. II., Vol. I. 1900.) — 2. De scientia speculativa et practica. („Jahrbuch d. Philosophie u. spec. Theologie“ XV. Bd. 1. H. 1900.) — Horn, P. Michael (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: G. Gietmann, Kunstlehre. („Lit. Anzeiger“ Nr. 12. 1900.) — Houdebine, Tim. L.: Le prieuré de la Haie-aux-Bons-Hommes-lez-Angers (O. S. B.) Son église et les peintures qui la décorent. („Revue de l'art chrétien“ 1899. S. 275—89.) — Hoschek, Theodor: Der Abt von Königsaal (olim O. Cist.) u. die Königin Elisabeth von Böhmen. Lit. Ref. a) (Zeitschrift d. deutschen Vereines f. d. Gesch. Mährens u. Schlesiens“ 3. H. 1900.; b) Český časopis historický“ 3. H. 1900.).

I., P. H. (O. S. B. Emaus): Die Natur im Heiligthum. Forts. („St. Benedicts Stimmen“ 8. 9. 10. 1900.) — Imelda, Sist. (O. S. B.): Saint Gertrude. („Mt. Angel Magazine“ Vol. I 2. H. 1900.) — Ingold, A. M.: 1. Oevres nouvelles inédites, de Grandidier. T. V. Ordres militaires et mélanges historiques. (Colmar, H. Hüffel, 1900. 8°. IX + 446 S.) Lit. Ref. (Hist. Jahrb. d. Görres Gesellsch.“ 2. u. 3. H. 1900.) — 2. Bernardin Buchinger abbé de Lucelle. [Lützel O. Cist.] („Revue catholique d'Alsace“ Juli—Aug. 1900.)

Jacobs, P.: Die ehemalige Benedictiner-Abtei Werden. („Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon“ Nr. 128. S. 1323.) — Janssens, P. Dr. L (O. S. B. Rom): 1. Dom Didier Lenz et la „Beuroner Kunstschule.“ („Durendal“ Revue catholique d'art et de Littérature. Bruxelles, Juli 1900.) 2. Praelectiones De Deo uno. (Lit. Ref. a) „Der Katholik“ Juli 1900; b) „St. Johns University Review“ Febr. 1900; c) „Studien“ H. 2/3 1900.) — Jenni, P. Jacob (O. S. B. Einsiedeln): Der Schutzengel hat Vater u. Kind beschützt. („Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 9. H. 1900.) — Jud, P. Rupert (O. S. B. Andechs): Lit. Ref. über: E. Reichert, Monumenta Ordinis Fratrum Praedicatorum Historica. („Lit. Rundschau“ Nr. 10. 1900.) — Jumièges (olim mon. O. S. B.), s. Basquin.

K., P. C. (O. S. B. Emaus): 1. Eine Kloster-Ruine, ein Doge, ein Mönch u. ein Heiliger. („St. Benedicts Stimmen“ 8. u. 9 H. 1900.) — 2. Die Abtei. (O. S. B.) Vallombrosa in Toscana Mit 2 Illustr. (Ibid. 10. H. 1900.) — 3. Auf den Lerinischen Inseln. (Ibid. 11. H. 1900.) — K. v. P. R. (O. S. B. Seckau). 1. Gott verlässt die Seinen nicht. („St. Benedicts Stimmen“ 9. H. 1900.) — 2. Lit. Ref. über: P. Laur. Janssens (O. S. B.), Praelectiones. („Studien“ 21. Jahrg. 2. u. 3. H. 1900.) — Karner, P. Lambert (O. S. B. Göttweig): Lit. Ref. über: Dr. A. Kienle (O. S. B.), Choralschule. („Augustinus“ Nr. 13. 1900.) — Katschthaler, Dr. P. Eduard (O. S. B. Melk). Das Benedictinerstift in Melk. („Die Kultur“ 6. u. 7. H. 1900.) — Kehr, M.: Papsturkunden in Sicilien. Ueber die Papsturkunden für S. Maria Valle Josaphat (O. S. B.) a) [„Nachrichten der k. Gesellschaft d. Wiss. zu Göttingen Phil. hist. Klasse 1899. 3. H.; b) „Archivio storico siciliano.“ XXIV. 1900.] — Kerbler, P. Rudolf (O. Cist. Zwettl): 1. St. Josefsbüchlein. Lit. Ref. („Kath. Volksbl.“, Luzern Nr. 9. 1900.) — 2. Seltene Feier. siebzigjähr. Professjubiläum des Laienbruders Constantin Lüthy. („Das Vaterland“ 3. Juli; Nr. 180.) — 3. Schmerz Maria-Büchlein. Lit. Ref. (Kath. Kirchenzeitung“ Nr. 83. 1900.) — Kiem, P. Martin (O. S. B. Gries): Augustin Nagele u. seine Zeit. Lit. Ref. („Allgem. Literaturblatt“ Nr. 15. 1900.) — Kieweg, P. Anselm (O. S. B. Michaelbeuern): Nach Südtirol. Eine Curreise in lebenden Bildern. (Brixen, A. Weger, 1900. 8°. IV + 221 S.) — Kinter, P. Maurus (O. S. B. Raigern): Lit. Ref. über: 1. A. Kannengiesser, Les Missions Catholiques. France et Allemagne. („Studien“ 21. Jahrg. 2. u. 3. H. 1900.) — 2. Bonavenia, Guide de Rome. (Ibid.) — 3. Le Jubilé de l'année Sainte 1900. Manuel de Prières pour la visite des quatre Basiliques. (Ibid.) — Kinnast, P. Florian O. S. B. Admont): Lit. Ref. über: P. A. Scherer, Bibliothek für Prediger. („Augustinus“ Nr. 10. 1900.) — 2. E. Kreusch, Leben des heil. Peter Fourier. („Lit. An-

zeiger“ Nr. 12. 1900.) — 3. H. Schmetz, St. Bonifatius. (Ibid.) — 4 Max Steigenberger, Die Blume von Kaufbeuren. (Ibid. Nr. 1. 1901.) — Kladrau (olim mon. O. S. B.). Das Bened.-Stift K..... in Böhmen, erbaut von Kilian Ignaz Dintzenhofer. Mit Abbildung. („Forschungen z. Kunstgeschichte Böhmens“ 4. H. 1900.) — Klostergeistlichen, von einem: Hauptpredigt am 2. Sonntag im Advent. („Chrysologus“ 1. H. 1901.) — König, Schw. M. Xaverina (O. S. B.): Von unseren schwarzen Kranken in Dar-es-Salam. („Missionsblätter“ 3 H. 1900.) — Königsaal (olim mon. O. Cist.), s. Hoschek, Seibt. — Kohler, M. Ch.: Chartes de l'abbaye de N.-D. de la Vallée de Josaphat (O. S. B.) Analyses et extraits. [„Revue de l'Orient latin VII.] (Paris, Leroux, 1900. 8°. 115 S.) — Kornmüller, P. Utto (O. S. B. Metten): Lit. Ref. über: Dr. Fr. Haberl, Kirchenmusikalisches Jahrbuch 1900. („Lit. Rundschau“ Nr. 9. 1900.) — Kremsmünster (mon. O. S. B.), s. Geistberger. — Kreuzthal (mon. O. Cist.), s. Wieland. — Kuhn, P. Albert (O. S. B. M. Einsiedeln): Allgemeine Kunstgeschichte. (Lit. Ref. a) „Historisch-pol.-Blätter“ 1. H. 1900; b) „Der Kunstfreund“ Nr. 8. u. 11. 1900.) — Kukula, P. C.: Die Mauriner Ausgabe des Augustinus. 3. Theil. Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch d. Görres-Gesellschaft“ 2. u. 3. H. 1900.)

Lager, Dr. Trier: Die ehem. Ben.-Abtei Tholey. Forts. („Studien“ 21. Jahrg. 2. u. 3. H. 1900.) — Lambrechts, P. J.: Nécrologe de l'abbaye bénédictine de Saint Trond précédé d'une notice sur la même abbaye. (Saint Trond, Vanwest-Dubois, 1900. 8°. 200 S.) — Lamey, Dom M. (O. S. B. Cluny): Un modèle à Cluny. dans la recherche de la vérité. („Échos de Cluny“ Nr. 10. 1900.) — Lang Dr. P. Innocenz (O. Cist. Zircz): Gyónási könyvecske katholicus gyermekek számára. Irta Dreher Tivadar. [Beichtbüchlein für kath. Kinder. Uebersetzt von Th. Deher.] (Budapest, Szent-Istvan-Tarsulat, 1900. 16°. 77 S.) — Lasser, P. Paul († O. S. B.): Vor 100 Jahren. Aus einem alten Neresheimer Klostertagebuch. Forts. („Diöcesanarchiv v. Schwaben“ Nr. 8. 1900.) — Lauchert, Dr. Fr. 1. Briefe von Stephan Wiest (O. Cist.). an Gerhoch Steigenberger. Forts. („Studien“ 21. Jahrg. 2. u. 3. H. 1900.) — 2. Derselbe schrieb über: Zauner, Emund, O. S. B. v. St. Veit a. Rott, Allgemeine deutsche Biographie, Bd. 44 (1898), S. 725 f. — Ziegler, Ambros, O. S. B. v. Kremsmünster, Ibid. Bd. 45 (1900), S. 163. — Ziegler, Diepold, O. S. B., Abt v. Ensdorf (Oberpfalz). Ibid., Bd. 45. S. 167. — Aindorfer, Kaspar, O. S. B., Abt v. Tegernsee. Ibid., Bd. 45, S. 720 f. — Lauer, M. Ph.: 1. Diplôme daté d'Aix-la-Chapelle, le 8 Dec. 820, accordé par Louis-le-Pieux, à la prière de l'abbé Chrétien au monastère de S. Maria de Val Fabrica d'Assise. („Bibl. de l'École des Chartes“ S. 83—84. 1900.) — 2. Le manuscrit des annales de Flodoard. („Mélanges d'archéologie et d'histoire“ 1898. S. 491—523.) — Lechner, J.: Zu den falschen Exemtionsprivilegien für St. Emmeram („Neues Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde“ 1900. S. 627—35.) — Levison, W.: Zur Kritik der Fontaneller Geschichtsquellen. („Neues Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde“ 1900. S. 593 - 607.) — Lilienfeld (mon. O. Cist.). 1. Die Cistercienser-Kirche zu L..... (Der Kirchenschmuck“ Nr. 3. 1900.) — 2. s. Fohringer. — Linneborn, Dr. J.: 1. Die Reformation d. westfälischen Bened.-Klöster im 15. Jahrh. durch die Bursfelder Congregation. Forts. („Studien“ 21. Jahrg. 2. u. 3. H. 1900.) — 2. Die westfälischen Benedictinerinnenklöster im 15. Jahrhundert. („Germania“ Nr. 33 v. 16 Aug. 1900.) — Lobbes (mon. O. S. B.), s. Berliere, Hansay. Schuermans. — Loosduinen vóór de Hervarming door A. Driessen. (In Bydragen vóór de geschiedenis van het bisdom van Harlem. T. XXIV. S. 321—379.) — Lüzel (mon. O. Cist.). Kleine Notizen über diese Abtei. („Documents inédits sur la Revolution“ S. 383. 450. 451. 452 455. 456. 460. 617. 1900.) — Lyon. Notre-Dame-de Grâce au monastère de la Visitation de Lyon. [O. S. B.] („Bulletin Histoire du Diocese de Lyon“ Nr. 5. 1900.)

M., P. Pl. (O. S. B.); Maria Adeodata Pisani O. S. B. Mit Porträt. („Der Armen Seelen Freund" Nr. 12. 1900.) — Madarasz, P. Florian (O. Cist. Zircz): Verseghy és a nyelvujitás. [Verseghy und der Neologismus.] („Budapesti Szemle" 1900. April-Mai.) — Maier, G.: Das Kloster (O. Cist.). Mariahof zu Neudingen. („Donaubote" Donaueschingen Nr. 26.—36. 1900.) — Maigrauge mon. O. Cist.). Kleine Notizen über dieses Frauenkloster. („Documents inédits sur la Revolution" 1900.) — Male, E : L'art religieux du XIII. siècle en France. Etude sur l'iconographie du moyen âge et sur ses sources d'inspiriation. (Paris, Leroux 1900. 8°. XIV + 540 S. u. 96 Fig.) — Manglieu (olim mon. O. S. B.), s. Fouilhoux. — Maria Einsiedeln (mon. O. S. B.), s. Zarn. — Maria Schnee. Notre-Dame aux Neiges. [O. S. B.] („Le Messager de S. Benoit" 8. u. 9. 1900.) — Marienbrunn bei Landstrass. (olim mon. O. Cist.). Die Schilderung eines Besuches im ehem. Kloster M . . . enthält das Feuilleton „An den Uskoken" („Das Vaterland," Wien Nr. 215. 1900.) — Marienborn zu Weidas (olim mon. O. Cist. , s. Hahn. — Martin, S. de Pontoise (mon. O. S. B.), s. Depoin, Tille. — Marx, J.: Ursprung des Archidiaconats bezw. Klosters (O. S. B.) Tholey. („Trierisches Archiv" 2. H. 1900.) — Maximin, St. (olim mon. O. S. B.) 1. Nachrichten über Kirchweihen in St. Maximin. („Trierisches Archiv" 3. H. 1900.) — 2. s. Sauerland. — Mehrerau. (mon. O. Cist.). Jahresbericht der Privat-Lehr- u. Erziehungsanstalt M . . . . . 46. Schuljahr 1900. 8°. 39 S.) — Meier, P. G. (O. S. B. Einsiedeln): Lit. Ref. über: Dr. P. Hübl (O. S. B.), Catalogus codicum manuscriptorum qui in bibliotheca monasterii B. M. V. ad Scotos Vindobonae servantur. („Lit. Rundschau" Nr. 10. 1900.) — Meier, P. Sigisbert (O. S. B. Sarnen): 1. Der Realismus als Prinzip der schönen Künste. Lit. Ref. („Lit. Warte" Nr. 7. 1900.) — 2. Audiatur et altera pars! (Ibid.) — 3. O. v. der Pforten, Der König von Rom. (Ibid. Nr. 7.) — 4. N. Welter, Siegfried u. Melusine. (Ibid.) — 5. H. Köchly, Die Perser. (Ibid.) — 6. A. Lohr, Streiflichter auf die moderne Literatur. (Ibid.) — 7. Das Tragische. (Ibid. Nr. 10 u. 11. 1900.) — Melk (mon. O. S. B.), s. Fohringer, Katschthaler. — Mely de, F.: Le Camée Byzantin de Nicéphore Botoniate à Heiligenkreuz [mon. O. Cist.] (Paris, E. Leroux 1900.) — (Extrait des „Monuments et Mémoires publiés par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres" T. VI 2 Fasc.) — Mergen (olim mon. O. S. B.), s. Sauerland. — Michael, St. von Cuxa (olim mon. O. S. B.), s. K., P. C. — Mihályfi, Dr. P. Acatius (O. Cist. Zircz): 1. A katholikus egyetemröl. [Ueber die kath. Universität.] („Kath. Szemle" S. 369—376. 1900.) — 2. Lit. Ref. über: a) Dr. Joh. Doeller, Compendium Hermeneuticae („Hittudományi Folyóirat" 1900. I.—II.); b) Katholicus regények és kath.-regeny-kritikusok-Válasz. [Kath. Romane u. kath. Romankritiker.] („Religio" Nr. 37. 1900) — Molitor, H. (O. S. B. Beuron): Der hl. Vincentius von Saragossa, der berühmteste Martyrer Spaniens. („Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon" Nr. 127. S. 299.) — Montserrat (mon. O. S. B.), s. Plenkers. — Morey: L'abbaye de Corneux (O. S. B.), sa fondation, son histoire pendant le XII. et le commencement du XIII. siècle. (Gray, G. Roux, 1900. 8°. 53 S.) — Morin, D. G. (O. S. B. Maredsous): Le missorium de Saint Exupère. Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch d. Görres Gesellschaft" 2. u. 3. H. 1900.) — Moutier-St. Jean (olim mon. O. S. B.), s. Chabeuf. — Mühlbacher, E : Eine Urkunde Karls v. Burgund. Commentar u. Text des Privilegs für das Kloster Seyssieu O. S. B. bei Lyon. („Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde" 1900. S. 636—51.) — Müller, P. Gregor (O. Cist. Mehrerau): 1. Aus Citeaux in den Jahren 1719—1744. („Cistercienser-Chronik" Nr. 138—141. 1900.) — 2. Die selige Emeline. Ibid. Nr. 141. 1900.) — Müller, P. Placidus (O. S. B. Dissentis): Blätter der Erinnerung an Abt Luigi Tosti. Mit Porträt. („Studien" 21. Jahrgang. 2. und 3. Heft. 1900.) — Muff, P. Coelestin (O. S. B.): 1. Das grosse Jubeljahr. Literar. Referat. („Missionsblätter" 3. Heft. 1900.) — 2. Giftige Stadtlüfterl.

(„Mariengrüsse aus Einsiedeln“ 9. Heft. 1900.) — 3. Weine nicht! (Ibid. 11. H. 1900.) —

Naegele, Anton. Die Geschichte des Klosters Wiblingen. [O. S. B.] („Studien“ 21. Jahrg. 2. u. H. 1900.) — Nagl, Dr. Erasmus (O. Cist. Zwettl): Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. Predigt. („Der Katholik“ 9 H. 1900.) — Nagy, Dr. P. Benjamin (O. Cist. Zircz): 1. Magyarország és a pápaság. [Ungarn u. d. Papstthum.] („Pécsi Figyelö“ 1900.) — 2. Eine Rede bei der Elisabeth-Trauerfeier (Ibid.) — 3. Eine Rede beim Feste am 11. April. (Ibid.) — 4. A müvészi oktatás. [Unterricht in der Kunst.] Kath. Paedag. (Kath. Fögim. Ertesit, 1899—1900.) — Neresheim (olim mon. O. S. B.), s. Lasser. — Netzhammer, P. Raymund (O. S. B. Einsiedeln): Theophrastus Paracelsus. [Jahresbericht über die Lehr-Anstalt des Ben.-Stiftes M. Einsiedeln pro 1900.] (Einsiedeln, Benziger & Co. A. G. 1900, 4°. 64 S.) — Neudingen (olim mon. O. Cist.), s. Maier. — Nitschke, P. Sigismund (O. S. B. Prag): Zur Frage über den Namen „Erwein“ („Correspondenzbl. f. d. kath. Clerus“ Nr. 16. u. 17. 1900.) — Notz, P. Eugen (O. Cist. Mehrerau): Predigt, gehalten am Feste des hl. Gebhard auf dem Gebhardsberge bei Bregenz am 27. VIII. 1900. (Bregenz, Teutsch, 1900. 8°. 14 S.) Noviziat. Sanatio novitiatus in radice. („Theol.-prakt. Quartalschrift“ 4. H. 1900.)

O. v., P. S. (O. S. B. Beuron): Klösterliche Bräuche. Forts. („St. Benedikt. Stimmen“ 10. H. 1900.) — Oberwesel (olim mon. C. Cist.), s. Falk. — Oer, v. P. Sebastian (O. S. B. Beuron): Ein Tag im Kloster. (Lit. Ref. a) „Beilage zur Augsburger Postzeitung“ Nr. 43. 1900; b) „Revue Bénédictine“ 4. H. 1900.) — Ordensobere. Vom apost. Stuhle dauernd verliehene Specialfacultäten der Ordensoberen gehen eo ipso auf die Nachfolger über. („Archiv für kath. Kirchenrecht“ 3. H. 1900.) — Ordenspriester. Rechtskräftige Schenkung eines Ordenspriesters. („Correspondenzbl. f. d. kath. Clerus Oesterr.“ Nr. 21. 1900.) — Ottilien St. (mon. O. S. B.), s. Steuert. — Ottobeuern (mon. O. S. B.), s. Zeidler.

P., Dom A. (O. S. B. Ligugé): Le bienheureuse Jeanne de Lestonnac' („Bulletin de S. Martin“ 9. Jahrg. 1. H. 1900.) — Paléographie musicale' Les Principaux Manuscrits de Chant Grégorien, Ambrosien, Mozarabe, Gallican' Publiés en Facsimilés Phototypiques. Par les Bénédictins de Solesmes Recueil trimestriél. Erschienen ist Nr. 48. Oct. 1900. v. S. 9—26. (Solesmes, Imprimerie Saint Pierre par Sablé [Sarthe] 1900.) — Paolo Diacono, s. Brosadola, Grion, Zanutto. — Patrone, Die, der verschiedenen Stände, Künste, Gewerbe u. Beschäftigungen. („Corresp. Blatt“ Nr. 19 1900.) — Pavel, P. Raphael († O. Cist. Hohenfurt). Necrolog. („Correspondenz d. Priestergebetsvereines im theol. Conv. zu Innsbruck“ Nr. 13. 1900.) — Pecsner, Dr. P. Emil O. Cist. Zircz): Lit. Ref. über: Balás, Historia eccles. T. II. („Kath. Szemle“ 1900 S. 378.) — Petry, P. Dominikus (O. S. B. Prag): Eine protestantische Apologie des Christenthums. („Der Katholik“ Oct. 1900.) — Pfeilschifter, Dr. G.: Die authentische Ausgabe der Evangelien-Homilien Gregors d. Grossen. Lit. Ref. („Polybiblion“ Part. Litt 9. H. 1900.) — Pfleger Lucian: Die ehemalige Cist.-Abtei Baumgarten in Elsass. („Studien“ 21. Jahrg. 2 u. 3. H. 1900.) — Philippi, F.: Norberts Vita Bennonis eine Fälschung? („Neues Archiv d. Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte“ 1900. S. 767—95.) Lit. Ref. („Hist. Jahrb. d. Görres Gesellschaft“ 2. u. 3. H. 1900.) — Piszter, Dr. P. Emerich (O. Cist. Zircz): A legfölségebb Oltárriszentség a katholikus szertartásokben és a müveszetben. [Das allerh. Altarsacrament in den kath. Ceremonien und in der Kunst] („Oerökimádás“ 1900, Nr. 8 u. 9.) — Plaine, Dr. Beda († O. S. B. Silos.) Lit. Ref. über: 1. Jul. Cardinal, La situation religieuse aux Etats Unis. („Studien“ 21. Jahrg. 2. u. 3. H. 1900.) — 2. Ulysse Chevalier, Repertoir des Sources Historiques du Moyen-Age, (Ibid.) — Plaine, François (O. S. B.) Ligugé): Lit. Ref. über: a) Oct. Bellmunt, Asturias. Historia y Monumentos. („Polybiblion“ Part. Littéraire, Juli 1900);

b) Em. Morera, Tarragona cristiana. (Ibid.) — Platz, Dr. P. Bonifaz (O. Cist. Zircz): 1. Szent beszéd. Festpredigt gehalten bei der 8hundertjähr. Jubiläumsfeier 1898 in Baja. — 2. Vasárnap munkaszünet. [Die Sonntagsruhe.] („Tanár egyes. Közlöny" 1899. Nr 24.) — 3. As iskolaszerek magyar ipara. [Die ungar. Lehrmittelindustrie.] (Ibid. Nr. 27.) 4. A vad és felkulturnépek orvosi tudománya [Medicinische Kenntnisse der wilden und halbcivilierten Völker] („Természet" Nr. 19. u. 20. 1900.) — 5. Utazás a természetben. [Reise in der Natur.] (Budapest, Wodianer, 1900 179 S.) — Plenkers, D. Heribert (O. S. B. Maredsous): Un manuscrit de Montserrat. („Revue Bénédictine" 4. H. 1900.) — Pöllmann, Ansgar (O. S. B. Beuron): 1. An der Pforte des Paradieses. Gedicht. („Deutscher Hausschatz" 16. H. 1900.) — 2. Der Mönch im Choretto. Gedicht. (Ibid. 18. H. 1900.) — 3. Verflogen. Gedicht. („Die kath. Welt" 1. H. 1900.) — 4. Vaganten Heimweh. („Dichterstimmen der Gegenwart" 1. H. 1900.) — Posse, O.: Handschriften-Conservierung. („Dresden, Verl. d. Apollo", 1899. 8°. 52 S. u. 4 Tafeln.) — Prou, M.: Fragments d'un diplôme inédit de Clovis II pour Ferrières. („Le Moyen Age" Nov.—Dec. 1899. S. 469—475.) — Puschl, P. Karl (O. S. B. Seitenstetten): Ueber die specifische Wärme chemischer Verbindungen. („Programm d. k. k. Oberg. Seitenstetten" 1900. 8°. 19 S.) — Puyol, M.: L'auteur du livre de Imitatione Christi Première section: La Contestation. [Paris, Retaux, 1899. 8°. VIII + 638 S.) (Deuxième section: Bibliographie de la contestation, ib. 1900. 8°. 264 S.)

Quentin, P. Henri (O. S. B. Solesmes): Jean-Dominique Mansi et les grandes Collections Conciliaires. (Paris, E. Leroux, 1900. 8°. 272 S.)

Reichenau (olim mon. O. S. B.), s. Dietrich. — Reun (mon. O. Cist.), s. Schönbach. — Robert, C.: Les dernières Bénédictines de l'abbaye de Saint-Georges de Rennes et la Révolution. („Revue de Bretagne, de Vendée et d'Anjou" Mai, 1900.) — Rüttimann, P. Hermann (O. Cist. Marienstatt): Veränderungen im Personalstande des Cist.-Ordens pro 1899. („Studien" 21. Jahrg. 2. u. 3. H. 1900.)

S. P. H. (O. S. B. Göttweig): Lit. Ref. über: P. Rud. Schmidtmayer. Dr. Q. A. Mickl. Ein lateinisches Preisgedicht auf die Hauptstadt Prag. („Augustinus" Nr. 13. 1900.) — S, P. L. (O. S. B. Emaus): Ave, Du Schmerzensreiche! Gedicht. („St. Benedict's Stimmen" 10. H. 1900.) — Saintes de N. D. (olim mon. O. S. B.) Quelques notes in „La Revue de Saintonge et d'Aunis" XX. 1900. — Sala de, Mario: S. Juan de la Peña, le premier monastère espagnol qui adopta la reforme de Cluny. („El Pilar de Zaragoza" 1900. Nr. 858 à 866 avec 6 vues de l'antique abbaye.) — Salzer, Dr. Anselm (O. S. B. Seitenstetten): 1. P. Stephan Ecker. Necrolog. („Programm des k. k. Obergymn. Seitenstetten" 1900.) — 2. Eine deutsch-österreichische Literaturgeschichte. Ref. („Die Kultur" 6. u. 7. H. 1900.) — 3. Lit. Ref. über: a) J. Minor. Ferdinand von Saar, („Allgem. Literaturblatt" Nr. 19. 1900.); b) Dr. Corn. Rauch. Jeschua ben Joseph. (Ibid.); c) J. Nassen. Neue Heine-Funde. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 20. 1900.); d) A. v. d. Linden. Das Heine-Grab auf dem Mortmartre. (Ibid.); e) Mittheilungen d. Gesellschaft f. deutsche Sprache in Zürich. (Ibid.); f) Adolf Wilh. Ernst. Neue Beiträge zu Heinrich Leuthold's Dichterportrait. (Ibid.); g) L. Schädel. W. H. v. Riehl, der Poet der deutschen Novelle. (Ibid.); h) Dr. J. Hense. Abriss d. deutschen Literaturgeschichte. (Ibid.); i) A. B. Faust. Charles Sealsfield (Karl Postl), der Dichter beider Hemisphären. Ibid. Nr. 21. 1900.). — Sauerland, H. V.: 1. Ein Verzeichnis der Dienerschaft in der Trierer Maximinabtei um das Jahr 1610. („Trier. Archiv" 2. H. 1900.) — 2. Urkunde Erzb. Poppos zu Gunsten des Klosters Mergen. (O. S. B.) — 3. Urkunde zu Gunsten von S. Alban. [O. S. B.] („Trier'sches Archiv" 3. H. 1900.) — Savin, S. (olim mon. O. S. B.), s. Helbig. — Schachinger, P. Dr. Rudolf (O. S. B. Melk): Die Wiegendrucke der Stiftsbibliothek in Melk. (Jahresbericht d. k. k. Stiftsgymnasiums zu Melk" 1900. 8°. 50 S.) — Schatz, Dr. Adelgott (O. S. B. Marienberg): 1. Kirchliche und politische Ereignisse in Tirol unter der bayr. Regierung. Fortsetzung.

(„Studien“ 21. Jahrg 2. u. 3. H. 1900.) — 2. Der hl. Vigilius von Trient, Hauptbegründer der Trienter Diöcese. („Wetzer und Weltes Kirchenlexikon“ Nr. 127, S. 962.) — Schaubmaier, P. Wolfgang (O. S. B. Lambach): 1. Der Sonntag. Ein Büchlein für Jung und Alt. 8°. 53 S. — 2. Gedanken und Rathschläge für die heranwachsende Jugend. 12°. 54 Seiten. (Münster i. W., Alphonsus-Buchhandlung. 1900.) — Scherer, P. A. (O. S. B. Fiecht): Bibliothek für Prediger 7. Bd. Lit. Ref. („Theol.-prakt. Monats-Schrift“ II. Bd. 2. H. 1900.) — Scheufens, P. Hubert (O. S. B. ?): Kinderfreund. Ein Gebetbüchlein für die mittlere Schuljugend. („Münster i. W., Alphonsus-Buchhandlung“ 1900. 8°. 127 S.) — Schipper, J.: 1. Alfred's König Uebersetzung von Bedas Kirchengeschichte 2. Hälfte 2. Abth. (Leipzig, G. H. Wigand, 1900. 8° V, XI—XLV u. S. 513—743 mit 2 Tafeln.) — 2. Die Geschichte und der gegenwärtige Stand der Forschung über König Alfreds Uebersetzung von Bedas Kirchengeschichte. („Sitzungsberichte d. phil.-hist. Classe d. kgl. Academie d. Wissenschaften in Wien“ 1898.) Lit. Ref. („Hist. Jahrbuch der Görres Gesellschaft“ 2. u. 3. H. 1900.) — Schlierbach. Das Cisterciensterstift Sch..... im Traunkreise. Mit Abbild. („Sonntagsfeier“ Baden, Nr. 24. S. 96. 1900.) — Schlögl, Dr. P. Nivard (O. Cist. Heiligenkreuz): Das Alphabet des Siraciden (Eccls. 51, 13—29). Eine textkritische Studie. („Zeitschrift der deutschen morgenländ. Gesellschaft“. Leipzig 1899. 53. Bd. S 669—683.) — Schmid, Dr. A.: Der Kirchengesang nach den Liturgikern des Mittelalters. (Kempten J. Kösel, 1900. 8°. 30 S.) — Schmid, P. Bernhard (O. S. B. Metten): Armand le Bouthillier de Rancé, Abt und Reformator von la Trappe. (Frankfurt a. M., P. Kreuer 1899. 8°. 28 S.) — Schmidt, E.: Die Chronik des Bernardinerklosters zu Bromberg. (Bromberg, Mittler, 1900. 8°. 47 S.) — Schmidtmayer (O. Cist. Hohenfurth): Ein lateinisches Preisgedicht auf die Hauptstadt Prag von dem Abt d. Cist.-Stiftes Hohenfurth, Dr. Quirin Alois Mickl † 1769. (Budweis, F. Zdarssa, 1900. 8°. 39 S.) — Schmitt, Franz Jacob: Ueber Doppel-Klöster im Mittelalter. („Beilage zur Augsburger Postzeitung“ Nr. 43, 1900.) — Schmitz, Dr. Ferdinand: Die Abtei Heisterbach (O. Cist.) 1. Theil: Sonderabdruck aus Jahrb. XIV des Düsseldorfer Gesch. Vereines. (Düsseldorf, E. Lintz 1900. 8°. 48 S.) Lit. Ref. („Cist. Chronik“ Nr. 138. 1900.) — Schönbach, A. E.: Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters. 1. Theil: Die Reuner (O. Cist.) Relation. („Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe d. kgl. Academie der Wissenschaften in Wien“ 1898.) — Scholten, Rob.: Das Cisterciensерinnenkloster Grafenthal oder Vallis comitis zu Asperden im Kreise Cleve. (Cleve 1900. 298 S. m. 3 Tafeln.) — Schubert, Dr. Anton: Die ehemaligen Bibliotheken der von Kaiser Josef II. aufgehobenen Mönchsklöster in Mähren und Schlesien. („Centralblatt für Bibliothekswesen 7—9. H. 1900.) — Schuermans M.: passages du voyage de Dom Guyton, Cistercien de Signy, relatifs aux abbayes d'Aulne, de Lobbes et de Soleilmont. [O. S. B.] („Annales de Cercle archèol. de Mons“, XXIX. 1900. S. 173—186.) — Schulte, Wilhelm: Das Heinrichauer (O. Cist.) Gründungsbuch nach seiner Bedeutung für die Geschichte des Urkundenwesens in Schlesien. („Zeitschrift d. Vereins f. Geschichte u. Alterthum Schlesiens“ 39. Bd. 1900.) — Šup, P. Prokop (O. S. B. Raigern): Lit. Ref. über: Dr. Wojciech Ketrzynski. O Slovianach mieszkajacych niekdy's miedzy Renem a Laba, Sala i czeska granica. („Studien“ 21. Jahrg. 2. u. 3. H. 1900.) — Schwarz, P. Thiemo (O. S. B. Kremsmünster): Resultate aus den im Jahre 1899 auf der Sternwarte zu Kremsmünster angestellten meteorologischen Beobachtungen. (Linz, Feichtingers Erben, 1900. 8°. 25 S.) — Seibt, Dr. Anton: Studien zu den Königsaaler Geschichtsquellen. Lit. Ref. („Zeitschrift des deutschen Vereines f. d. Gesch. Mährens und Schlesiens“ 3. H. 1900.) — Seitenstetten (mon. O. S. B.), s. Fohringer. — Seyssieu bei Lyon (olim mon. O. S. B.), s. Mühlbacher. — Sigrist, F.: L'Abbaye de Marmoutier [O. S. B.] Lit. Ref. 1. („Abbey Student“ Febr. 1900.) — 2. („St. Vincent's Journal“ Febr. 1900.) — Silvestro S. de

Capite (olim mon. O. S. B.), s. Federici. — Soleilmont (mon. O. S. B.), s. Schuermans. — Solesmes. Supplementum sive Auctarium Solesmense ad utramque I. P. Migne Patrologiam Series liturgica. T. I.: Veterum Ambrosianae monumentorum absoluta collectio nunc primum e codicibus eruta. I. 1. Codex sacramentorum Bergomensis. (Solesmes, imp. Saint Pierre 1900. 8°. 208 S.) — Spiss, P. Cassian. (O. S. B.) Aus Pernamiho. („Missionsblätter" 3. Heft. 1900.) — Steuert, Dr. L.: (O. S. B.) Die Missionsanstalt St. Ottilien in Oberbayern. Mit Abbildungen. („Deutscher Hausschatz" 18. H. 1900.) — Stocker, L. (O. S. B. ?): Der hl. Vincentius Ferrer O. Pr. der grosse Wanderapostel des 15. Jahrhunderts. („Wetzer und Weltes Kirchenlexikon" Nr. 127. S. 978.) — Studeny, Dr. P. Lambert (O. Cist. Rom): Ritus celebrandi Missam secundum Missale Cisterciense. (Wien, Heinrich Kirsch 1900. 8°. VIII+159 S.) Lit. Ref. („Cist. Chronik" Nr. 138. 1900.) — Studerus, P. Leopold (O. S. B. Einsiedeln): Oblaten-Verein des hl. Benedict („Marien-grüsse aus Einsiedeln" 8—11. H. 1900.) — Stürzelbronn (olim mon. O. Cist.). Eine Beschreibung von St..... „Decription de la Lorraine" Handschr. 1332. (Verzeichnis der Handschr. des histor. Archivs der Stadt Trier. Nr. 33.) — Székely, P. Karl (O. S. B. Zircz): Boyle-Mariotte törvényének igazolására való Készülék. [Ein Instrument zur Rechtfertigung des Boyle-Mariotte] („Pótfüzetek a természettudományi Közlönyhöz" XXX. 3. 1900.) — Szilágyi, P. Eugen (O. Cist. Zircz): 1. Eine Rede bei der Sanctionsfeier der Gesetze von 1848. („A ciszterczi rend székesfeh. Kath. fögimn. értes" 1899—1900.) — 2. Verschiedene Artikeln und Recensionen. („Székesfehérv. Hirlap." 1900.)

Teuber, Oskar: Die Benedictiner der Gegenwart. („Wiener Zeitung" Nr. 180. 1900.) — Theiler, P. Placidus (O. Cist. Mehrerau): 1. Ein Trinker und sein Ende. („Kath. Volksbote" Luzern, Nr. 37. u. 38.) — 2. Ein Missionär im Wirtshaus. (Ibid. Nr. 39.) — Tholey (olim mon. O. S. B.), s. Lager, Marx. — Tiefenthal, Fr. Sales. (O. S. B. Rom): 1. Expositio in psalmum 45. „Eructavit cor meum verbum bonum". („Studien" 21. Jahrg. 2. u. 3. H. 1900.) — 2. Lit. Ref. über: S. Minocchi. Il Cantico dei cantici Salomono etc. („Allgem. Literaturbl." Nr. 15. 1900.) — Tille, Dr. Armin: Die Benedictiner-Abtei St. Martin bei Trier. (Trierisches Archiv" 4. H. 1900.) — Török, P. Constantin (O. Cist.): 1. Eine Rede bei der Gedenkfeier an die Königin Elisabeth. („A cziszt rend. székesfeh. kath. fögimn. ért." 1899.—1900.) — 2. Eine Rede am 15. März. (Ibid.) — Tordai, Fr. Anian (O. Cist. Zircz): A Vatican Kertjében. [Im Garten des Vatican] Gedicht. („Magyar Szemle" Nr. 20. 1900.) — Trond, Saint, (O. S. B.), s. Lambrechts. — Türnau, Dr. Dietrich: Rabanus Maurus, Der Praeceptor Germaniae. Lit. Ref. („Mittheilungen aus der hist. Literatur" 3. H. 1900.) — Tyniec (olim mon. O. S. B.), s. Chotkowski.

V., P. M. (O. S. B.): Nová basilika v Římě. („Katolické Listy" Nr. 316 v. 17. Nov. 1900.) — Valée de Josaphat (mon. O. S. B.), s. Kehr, Kohler. — Vallombrosa (mon. O. S. B.), s. K. — Vavasseur, F.: Un moine du Maine au VI. siécle; saint Almire. abbé de Gréez-sur-Roc. („Revue Historique et Archéologique du Main" 5. H. 1900.) — Veith, P. Ildephons (O. S. B. Seckau): 1. Lit. Ref. über: F. X. Funk, Kirchengeschichtliche Abhandlungen u. Untersuchungen. („Allgem. Literaturbl." Nr. 20. 1900.) — 2. J. Schröder, Kleine Kirchengeschichte. („Lit. Anzeiger" Nr. 10. 1900.) — Villetard, H.: Le chant grégorien et sa restauration, conférence. (Solesmes, imp. Saint Pierre, 1900. 8°. 48 S.) Lit. Ref. („Polybilion" Part. Litt. 9. H. 1900.) — Visch de, Karl (O. Cist.) verdienter Ordensgeschichtschreiber im 17. Jahrh. („Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon" Nr. 127. S. 1005.) — Vogel, P. J. J.: Die Geschichte des Benedictbeurer Kloster-Goldes. („Allgemeine Zeitung" München, Nr. 274 1900.) — Vojáček, M. (O. S. B. Braunau): Der sel. Vincentius Kadlubek (O. Cist.), Bischof v. Krakau. („Wetzer u. Weltes Kirchen-

lexikon" Nr. 127. S. 983.) — Vrzal, P. Augustin (O. S. B. Raigern): Ruská literatura v roce 1899. („Hlídka" 9. H. 1900)

W. J.: Die Verfertigung u. Ausschmückung der Bücher in den mittelalterlichen Klöstern. („Beilage zur Augsburger Postzeitung" Nr. 55—58. 1900.) — Waldhausen (olim mon. O. S. B.), s. Hammerl. — Waldsassen (mon. O. Cist.), s. Binhack. — Walsingham, Thomas († O. S. B.) Geschichtsschreiber in der Abtei St Alban im 14. Jahrh. („Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon" Nr. 128. S. 1205.) — Walter, P. Hilarius (O. S. B. Beuron): Das Speculum Monachorum des Abtes Bernhard von Monte Cassino. („Studien" 21. Jahrgang 2 u. 3. H. 1900.) — Wanlin. La Fête Dieu et le pèlerinage de W..... („Le Messager de S. Benoit" 8. H. 1900) — Watzl, P. Florian (O. Cist. Heiligenkreuz): Lit. Ref. über: Jac. Kaufmann. Der erste Beichtunterricht. („Allgem. Literaturbl." Nr. 21. 1900.) — Waulsort. L'Ancienne Abbaye Bénédictine de Waulsort. Mit Abbildung. („Le Messager de S. Benoit" 8. H. 1900.) — Weber, Beda († O. S. B. Marienberg). Biographie. („Wetzer und Weltes Kirchenlexikon" Nr. 128. S. 1230.) — Wehofer, Th.: Idea novitii religiosi... cura et sollicitudine Fr. Conradi Brockhausen O. P. (Romae, 1898. 8°. 256.) Lit. Ref. („Jahrbuch für Philosophie u. speculative Theologie" XV. Bd. 2. H. 1900.) — Weikert, Dr. Thomas (O. S. B. Rom): Ueber alttestamentliche Textkritik. Forts. („Studien" 21. Jahrg. 2. u. 3. H. 1900.) — Weingarten (olim mon. O. S. B.), s. Beck, Busl. — Weis, P. Anton (O. Cist. Reun): Lit. Ref. über: 1. P. Br. Albers. (O. S. B.) Consuetudines monasticae. („Lit. Anzeiger" Nr. 11. 1900.) — 2. R. Cornely. Leben des sel. Petrus Faber. (Ibid.) — 3. P. Meinrad. Der alte Fliesser Pfarrer. (Ibid.) — 4. P. M. Gruber, Leben und Wirken des ehrw. P. Claudius de la Colombière, S. J. (Ibid. Nr. 2. 1900.) — Weppelmann, P. Raphael (O. S. B. M. Laach): Lit. Ref. über: 1. B. Schmid O. S. B. Das Buch Tobias („Pastor Bonus" 5. H. 1900.) — 2. Juvenis Christiano Catholicus. (Ibid. 11. H. 1900.) — 3. Joh. Jac. Hansen. Das römische Messbuch. (Ibid.) — 4. I. B. Krier. Der Beruf. (Ibid.) — Werden (olim mon. O. S. B.), s. Jacobs. — Werschweiler (olim mon. O. Cist.), s. Hahn. — Wiblingen (olim mon. O. S. B.), s. Naegele. — Widerhofer, P. Pius (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. Th. Dreher. Kleine katholische Christenlehre. („Lit. Anzeiger" Nr. 10. 1900.) — 2. Jos. Hauseur. Erklärung der hl. Messe. (Ibid.) — Wieland, Dr. M.: Kloster Kreuzthal (O. Cist.) in Marburghausen. („Cist. Chronik" Nr. 138—139 1900.) — Wiese, A.: Die Cistercienser in Dargun von 1172—1300. (Güstrow H. Kitzing in Komm. 1900. 8°. 96 S.) — Wildauer, P. Maurus (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: 1. Dr. H. Förster. Homilien und Predigten. („Lit. Anzeiger" Nr. 11. 1900.) — 2. J. Hug. Die christl. Familie im Kampfe gegen feindliche Mächte. (Ibid.) — 3. H. Hansjacob. Der hl. Geist. (Ibid.) Nr. 12. 1900. — 4. C. M. Wermelskirchen. Katechetische Predigten. („Allgemeines Literaturblatt" Nr. 15. 1900.) — 5. Conrad Meindl. Kurze Fastenpredigten. (Ibid.) — Wildmann, Franz. (O. Cist. ?) Zlatá koruna. („Sborník" Heft VIII, Nr. 2.) „Sborník historického kroužku, Jahrg. I. 1900. S. 27—40, 65—86. — Wilhelm, P. (O. S. B. ?): Die „Länge" des „Cäcilianischen" Gottesdienstes. („Theol.-prakt. Monats-Schrift" 12. H. 1900.) — Wilhering (mon. O. Cist.), s. Grillnberger. — Wintera, P. Laurenz (O. S. B. Braunau): Lit. Ref. über: 1. Dr. D. Türnau. Rhabanus Maurus. („Studien" 21. Jahrg. 2. und 3. H. 1900.) — 2. Konr. Eubel: Die avignensische Obedienz der Medicantenorden. (Ibid.) — 3. Dr. Jos. Pajek. Aus dem Garten der Lavanter Diöcese. („Allgem. Literaturbl" Nr. 14. 1900.) — 4. Dr. Soffner: Die beiden Kirchenvisitationen des Archidiakonates Breslau aus den Jahren 1651/52. (Ibid. Nr. 16 1900.) — 5. Eymer Wenzel: Friedrich Nausea, Bischof von Wien, ein Kirchenfürst und Pädagoge. (Ibid. Nr. 17. 1900) — Wolff, P. Odilo (O. S. B. Emaus): Ist das Gebet eine sociale That? Festrede aus Anlass der feierlichen Grundsteinlegung der Frauenabtei St. Hildegardis zu Eibingen im Rheingau, am

2. Juli 1900. („St. Benedict's Stimmen" 9. H. 1900.) — **Wolfgang.** Altes Lied zu Ehren des hl. Wolfgang („Norbertusblatt" Nr. 21. 1900.) — **Wolfsteiner, P. Willibald** (O. S. B. Seckau): Lit. Ref. über: Der Stern von Bethlehem. Kundgebungen des Einheitsbundes deutscher Freimaurer. („Allgem. Literaturblatt" Nr. 21. 1900.) — **Wrangel, Ewert:** Ueber den Einfluss der Cisterciensermönche auf mittelalterliche Baukunst in Schweden. Schluss. („Studien" 21. Jahrg. 2. und 3. H. 1900.)

Zarn, P. Ildefons (O. S. B. Einsiedeln): Ave Maria! Gedicht. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" 9. H. 1900.) — **Zarn, P. Sigisbert** (O. S. B. Einsiedeln): Tropfen aus Maria Einsiedelns Gnadenquelle. Fortsetzung. („Mariengrüsse aus Einsiedeln" Nr. 8—10. 1900.) — **Zeidler, Jacob:** Aus dem Schul- und Theaterleben von Ottobeuren [O. S. B.] („Diöcesanarchiv von Schwaben" Nr. 9. 1900.) — **Zirwik, P. Michael** (O. S. B. St. Peter in Salzburg): Stilles Wohlthun. Gedicht. (Programm des Collegium Borromaeum in Salzburg pro 1900.) — 2. Lit. Ref. über: a) P. Keller. Gold und Myrrhe. („Lit. Anzeiger" Nr. 11. 1900.); b) Dr. Georg Capellanus. Sprechen Sie lateinisch? (Ibid. Nr. 1. 1901.); c) Pötsch, Pädagogische Vorträge und Abhandlungen. 28—32 Heft 1899. (Ibid.); d) Dr. C. Krieg. Lehrbuch der Pädagogik. (Ibid. Nr. 2. 1900.) — **Zwerger, Dr. Joh.:** Skizzen für Ansprachen an Klosterfrauen. Gesammelt v. Msgr. Franz Freiherrn v. Oer. Lit. Ref. („Theologisch-prakt. Monats-Schrift" 12. H. 1900.) — **Zwettl** (mon. O. Cist.), s. Fohringer.

Literarische Referate.

Dom J. M. Besse (O. S. B.): 1. Les moines d'Orient antérieurs au concile de Chalcédoine (451).

Paris. Librairie religieuse H. Oudin. 1900. gr. 8°. VIII + 554 S.

2. Le monachisme africain.

(Extrait de la Revue du monde catholique). 88 S. Paris. Librairie religieuse. H. Oudin. 1900.

Seit dem Erscheinen des umfangreichen Werkes: Die Mönche des Abendlandes von Graf Montalembert sind auch über die Mönche des Morgenlandes bereits mehrere Schriften veröffentlicht worden. Letztere jedoch sind einfach Lebensskizzen einzelner hervorragender Mönche oder nur begrenzte Monographien über bestimmte Gegenstände. Es fehlte immer noch eine Gesammtdarstellung des monastischen Lebens im Orient und diese noch fehlende Darstellung wollte der Autor, so weit es in seinen Kräften lag, in vorliegendem Werke dem freundlichen Leser darbieten. Jedoch bezweckte er dabei nicht der berühmten Arbeit Montalemberts ein entsprechendes Seitenstück zu liefern, da noch nicht alle Vorarbeiten zur befriedigenden Lösung einer solchen Aufgabe vorhanden sind, sondern er suchte einfach, aber so wahrheitsgetreu als möglich, das Mönchwesen von seinem Beginn bis zum Jahre 451 zu schildern. Demgemäss bemühte er sich auch alles Phantastische und Uebertreibende wie alle Einseitigkeit zu meiden und sich mit der ruhigen, objectiven Darstellung nach gänzlich zuverlässlichen Quellen zu begnügen. Als Endpunkt seiner historischen Angaben wählte er, und zwar mit Recht, das Concil von Chalcedon (451). Denn zu dieser Zeit waren die doctrinellen Spaltungen der Monophysiten und Nestorianer allgemein in die Reihen der orientalischen Mönche eingedrungen, so dass sie von da an immer mehr und mehr das Interesse der noch glaubenstreuen Katholiken verlieren und auch ihren Brüdern des Abendlandes nicht mehr als Muster und Vorbilder dienen können.

Nach dem einleitenden topographischen Cap. über die Orte, wo die Mönche grösstentheils lebten, wie die ägyptischen und syrischen Wüsten, kennzeichnet der Autor nach ihrer speciellen Lebensweise die verschiedenen Kategorien der Mönche: Asceten, Einsiedler, Coenobiten, Stationarii, Styliten u. s. w. sowie die Moniales. Um sich in dem monastischen Leben auszubilden, stellten sich die Anfänger gewöhnlich unter Leitung eines älteren schon erfahrenen Mönches, der ihnen vor allem die in der Bibel enthaltenen moralischen Vorschriften genau einzuprägen und ihr Leben nach denselben einzurichten suchte. Die Regel war also anfangs bloss eine mündliche. Bald jedoch wurden die mündlichen Vorschriften der Meister schriftlich festgesetzt und es entstanden die verschiedenen Regeln, unter denen besonders die mit dem Namen des hl. Pachomius verbundene sich weit ausbreitete. Das 5. Cap (S. 95—130) gibt uns näheren Aufschluss über die Art und Weise, wie die Klosterleute sich damals recrutierten. Viele kamen aus dem Wunsche, ein vollkommenes Leben zu führen, andere fühlten sich zum monastischen Leben durch den inneren Ruf der Gnade oder das äussere Beispiel der Mönche angezogen, andere hofften Trost zu finden für ihre Leiden oder Busse für ihre früheren Sünden thun zu können. Es kamen Reiche und Arme, Adelige und Plebejer. Curialen, d. i. Hofbeamte, Sclaven. Verheiratete und Kinder wurden nur ausnahmsweise und unter gewissen Bedingungen aufgenommen. Die folgende Capitel handeln von dem Noviziat, der Armut, Keuschheit, Unterwerfung und Hierarchie oder Unterordnung der Mönche unter einander und der Klöster unter sich, von den Belehrungen über Tugend, wobei die Conferenzen oder Collationes besondere Erwähnung finden. Kleidung, Wohnung und Nahrung waren einfach und so angeordnet, dass der Körper gebändigt nicht aber getödtet wurde und der Geist sich leicht zu Gott erheben konnte. Ihre Zeit sollten die Mönche vertheilen zwischen Gebet, Arbeit und Studium. Ehrfurchtsvoll gegen den Clerus, genossen sie selbst seitens des Volkes eine grosse Hochachtung, die noch durch ihre Gastfreundschaft zu Hause und ihr Beispiel und Wort auf Reisen erhöht wurde. Mit Umsicht und lobwürdiger Nüchternheit behandelt der Autor im 23. Cap. (S. 501—333) das »Wunderbare und Uebernatürliche« im Leben der orientalischen Mönche, und man kann dem von ihm aufgestellten Schluss nur beipflichten: Einerseits sind die erwähnten übernatürlichen Thatsachen so zahlreich und von so zuverlässlichen Zeugen verbürgt, dass man unmöglich alles als einfache Erfindung und Phantasiegebilde zurückweisen kann; andererseits ist es aber auch sicher, dass manches besonders bei Visionen nur auf Selbsttäuschung und Nervenüberspannung zurückzuführen ist. Mit Sorgfalt und Liebe pflegten die Mönche ihre kranken Mitbrüder. Diese bereiteten sich sorgfältig vor auf die Reise in die Ewigkeit und waren allgemein ein Gegenstand der Erbauung für die Umstehenden und das christliche Volk, das jenen Mönchen, die während ihres irdischen Lebens, besonders in der Tugendausführung geglänzt hatten auch nach ihrem Tode besondere Verehrung zollte.

Mit hohem Genuss durchgeht der Leser dieses ziemlich umfangreiche Werk, das wegen seines prägnanten, alles Ueberflüssige thunlichst vermeidenden Stiles und wegen der zahlreichen, mit Geschick in das Ganze eingeflochtenen Beispiele immer anziehend wirkt und die Lectüre erleichtert. Zahlreiche Anmerkungen zeigen, mit welchem Eifer und auch mit welcher Vollständigkeit der Autor die einschlägige ältere und neuere Literatur benutzte. S. 522 wird eine S. 327 schon erzählte Begebenheit ziemlich gleichmässig wiederholt: es ist jedoch zu bemerken, dass der Verfasser dieses vielleicht mit Absicht thun wollte, da die erwähnte Thatsache jedesmal recht gut in den Rahmen des betreffenden Capitels passt. Manches aus dem Mönchsleben des Orients ist, wie wir schon anfangs bemerken, durch mehrere Monographien bekannt, aber man ist dem hochw. Verfasser zum Danke verpflichtet wegen das Gesammtbildes, das er in diesem Buche aufzuführen bemüht war. Möge diese zusammenfassende Darstellung auch andere zu ähnlichen wissenschaftlichen Studien anregen.

2. In dieser kleineren Schrift entwirft der hochw. Verfasser ein Bild des

Mönchthums in Afrika von dem hl. Augustinus an bis zur Zeit des hl. Fulgentius Bischof von Ruspe (gest. 533). Der hl. Augustinus suchte das gemeinsame klösterliche Leben nach Kräften zu fördern und zu diesem Zwecke machte er aus seiner bischöflichen Wohnung zu Hippo ein wahres Kloster, indem er seine Schüler zu Mönchen heranbildete und von da in verschiedene Ortschaften sandte. So entstanden bald auch anderswo zahlreiche und blühende Klöster. Als Grundlage der befolgten Regel und Lebensweise ist ein Brief des hl. Augustinus (ep. 211 Patrol. lat. XXXIII. col. 960—965) anzusehen, in dem der grosse Kirchenlehrer allgemeine Vorschriften für ein gemeinsames Leben zusammenstellt und aus denen sich dann später die grosse augustinische Regel entwickelte. Durch die Verfolgungen der arianischen Vandalen und auch durch andere Ursachen wurden viele Mönche bewogen den Arianismus anzunehmen. Von nun an nimmt die klösterliche Zucht bedeutend ab, um noch einmal unter dem hl. Bischof von Ruspe, Fulgentius, einen letzten Glanz zu werfen. Mit der griechischen Herrschaft erlangten die Klöster wohl ihre Freiheit wieder, aber es fehlten von nun an Männer, mächtig in Thaten und Worten,

Für den christlichen Forscher wird diese Broschüre nicht minder anregend wirken als das obige besprochene grössere Werk und beide Schriften werden einen recht weiten Leserkreis finden.

Hünfeld. *P. G. Almang. Obl. M. T.*

Colloquien über die hl. Regel.

Von Dr. Benedict Sauter, O. S. B., Abt von Emaus in Prag. Zum eigenen Gebrauche dem Drucke übergeben von seinem Mönchen. Prag, Eigenthum der Benedictiner-Abtei Emaus. 400 S. 8°. Preis brosch. 3.60, in Ganzleinen 5 Mk.

Ein sie ungemein ehrendes Denkmal wahrhafter und inniger kindlicher Liebe zu ihrem geistigen Vater hat sich die Benedictiner-Abtei Emaus in Prag durch Herausgabe dieser Colloquien ihres hochwürdigsten Abtes gesetzt und vom Herzen dankbar begrüssen ihr Erscheinen nicht nur alle einzelnen Ordenshäuser der Beuroner-Congregation, sondern auch alle anderen Benedictiner-Klöster, ja der gesammte Orden. In diesen Colloquien, die ferne davon, einen umfassenden Commentar über die Regel St. Benedicts bieten zu wollen, wie des † Erzabtes Maurus Wolter Werk: Elementa ordinis monastici und alle anderen ähnlichen Werke aus älteren Zeit, ist der väterliche liebevolle Verkehr des Abtes als Vater mit seinen Mönchen, seinen Kindern, gleichsam wie auf photogr. Wege aufgenommen und zu bestem Nutzen aller Ordensfamilien in herzlichen Worten zum Ausdruck gebracht worden. Es ist aber auch die Persönlichkeit des hochwdgst. Hrn. Herausgebers ganz geeignet für diese Aufgabe. Abt Sauter, der sich als erster Novize den hochwdgst. Herren Begründern der gegenwärtig so grossartig erblühenden Beuroner-Congregation, den beiden Brüdern Wolter, bei ihrer Rückkehr aus Rom angeschlossen hatte, hat somit auch ganz die Principien jenes monastischen Gepräges in sich, in Fleisch und Blut aufnehmen und weiter entwickeln können, die von Abt Guéranger an das hochwürdigste Brüderpaar Wolter überleitet und von diesen immer mehr vervollkommnet und entwickelt, den wahrhaft idealen Ausdruck monastischen Benedictinerlebens zur Anschauung bringen. Da der hochwdgst H. Abt leider fast ganz erblindet und auch gelähmt ist, so sind die einfachen ungezwungenen aber tiefgehaltenen Erwägungen der einzelnen Capitel der hl. Regel St. Benedicts, wie sie die »Colloquien« nach seinen Dictaten aufgenommen, darbieten, zugleich ein Testament von ewig bleibendem Werte des ersten Novizen der Beuroner-Congregation, sein Denkmal der Dankbarkeit an deren Begründer. Jeden Benedictiner lehren diese »Colloquien« in ihrer nach Inhalt und Form ganz originellen Art wie er in den tiefen Sinn der hl. Regel seines Ordensvaters eindringen kann. Sie bieten aber auch für jeden Leser, für Priester wie für Laien, eine erbauende interessante und anregende Lectüre und werden mächtig dazu beitragen, das Verständnis der ältesten Mönchsregel des Abendlandes in

die weitesten Schichten der gläubigen Welt zu tragen, Vorurtheile aller Art zu beseitigen und monastisches Leben und Wirken begreifen und würdigen zu lernen. Die Beigabe des lateinischen Textes der hl. Regel S. Benedicts zu den Colloquien mit Zugrundelegung der besten Ausgaben und Versionen begrüssen wir mit Freude als eine nothwendige Ergänzung des Werkes selbst. *M. K.*

L. Duchesne, Fastes Episcopaux de l'Ancienne Gaule.

Tom. I. Provinces du Sud-Est, Tom. II. L'Aquitaine et les Lyonnaises. 2 Vol. gr. in 8°. raisin VIII—356 et 485 pages. Paris, A. Fontemoing 4, Rue Le Goff.

(Die bischöflichen Jahrbücher des alten Gallien, B. I. Die südöstl. Provinzen, B. II. Aquitanien und die Provinzen von Lyon.

Endlich kam M. Duchesne dazu, den zweiten Theil seiner bischöflichen Jahrbücher zu publicieren. Der Zweck, den der berühmte Akademiker hiebei verfolgt, ist ja bekannt. Die Mauriner, die Herausgeber der »Gallia christiana«, haben, gar sehr beschäftigt mit der schwierigen Ursprungsperiode, es nicht gewagt, den Wert der alten bischöflichen Kataloge genau zu prüfen, sondern dieselben kurz und einfach nur registriert. M. D. nun übernahm es, an deren Stelle die Geschichte der bischöflichen Sitze während der ersten 10 Jahrhunderte zu schreiben, wie er früher schon auch sein Werk über den Liber pontificalis und die Geschichtsschreibung der Päpste herausgab. Das vorliegende Werk war aus mehr als einem Grunde nothwendig, denn seit dem Erscheinen der »Gallia« wurden gar viele neue Documente veröffentlicht, welche M. Haureau, der Fortsetzer der Benedictiner, für sich selbst nicht verwenden konnte. Die Methode der Behandlung war bereits vorgezeichnet: nämlich das Aufsuchen der bischöflichen Kataloge, der Diptychen des Lebens des ersten Bischöfe, der Legenden der Gründung; das eine musste veröffentlicht, das andere wiederum näher erörtert, alles gehörig gewürdigt, festgesetzt werden, dann werden die Liste der alten Bischöfe und auf alle mögliche Weise mit dieser eine Chronologie verbunden werden. Der grossartige Erfolg, den das Erscheinen der ersten Bandes vor einigen Jahren hatte, überhebt uns der Aufgabe, darzuthun, wie M. D. dies alles errreicht hat. Der vorliegende Band enthält die Documente und Jahrbücher der kirchlichen Provinzen von Vienne, Tarantaise, Arles, Avignon, Aix, Embrun, Narbonne. Der Verfasser hat hiemit speciale Studien über den Ursprung der bischöflichen Diöcesen des alten Galliens verbunden, ferner über die Geschichtsschreibung der Bischöfe von Vienne, über den Primat von Arles, über die provençalischen Legenden. Der grösste Theil seiner Schlussfolgerungen ist heutzutage angenommen worden. Man weiss übrigens, was für Stürme sich oft um solche ohne specielles Interesse der Diöcese angehäuft haben. Vielleicht hätten sich auch die gelehrten Beweisführungen des M. D. mit grösserer Bescheidenheit in der Form und Weise, mehr Zurückhaltung im Ausdrucke führen lassen und würden so Streitigkeiten in den religiösen Zeitschriften vermieden haben. Aber es verdient bemerkt zu werden, dass der Autor lange Zeit hindurch leichtes Spiel hatte gegen alle ihm vorgeworfenen Unrichtigkeiten. Unter den Gelehrten war der Knotenpunkt der Schwierigkeiten nicht darin gelegen, und viele Autoren, die da Bedenken trugen die Ursprungsthatsachen des Christianismus in Gallien zuzulassen bezüglich der allgemeinen Schlusssätze M. D., nehmen gerne die Einzelheiten seiner kritischen Forschung an. Uebrigens ist hier nicht der Platz nachzuforschen, inwieweit diesbezüglich diese Arbeit auf wahren Prämissen beruht, man muss im Gegentheile anerkennen, dass in dieser Beziehung auf der einen wie auf der anderen Seite die nöthigen Vorkenntnisse vorhanden sind.

Der II. Band, welcher soeben erschienen ist, bringt nach der gleichen Methode Studien über die Provinzen in der Mitte Frankreichs: Aquitanien und Lyon. Für Aquitanien bestimmt M. D. — ohne absolut den Wert der hl. Urkunden zu leugnen, welche die Gründung der Kirche in diesen Gegenden in die Epoche der christlichen Verfolgung festsetzen, — das Jahr 314, in welchem

die 3 genannten Kirchen in Arles vertreten waren, als die erste bestimmte Jahresangabe. Er glaubt nicht, dass die Ausweise der Bischofslisten gestatten, höher hinaufzusteigen. Er entwickelt hierauf in grossen Zügen die Geschichte der Kirche in Aquitanién, ihren Umfang während der römischen, der merovingischen und karolingischen Zeit. In der Kritik der Listen der Provinzen von Bourges, Bordeaux und Auch können wir den Autor nicht controlieren. Das 5. Capitel beschäftigt sich mit den Legenden von Aquitanien zunächst mit der von S. Martial von Limoges. M. D. beurtheilt die Notizen des Pseudo-Aurelian und widerlegt nebenbei die rythmischen Argumente des M. Bellet.[1]) Es folgen hierauf die Legenden von Austremoine, Auvergne, St. Ursin de Bourges, St. Privat de Mende, St. Genoy de Cahors, St. Clair d'Albi und de Lectoure, St. Tront de Pergueux, Elaques du Velay, St. Ausone d'Angoulème, St. Eutrope de Saintes, St. Geny de Lectoure, St. Vincent de Dax, St. Vincent d'Agen, St. Caprais und St. Foi.

Es versteht sich von selbst, dass aus keiner dieser Legenden der Autor Veranlassung nahm, über die Periode der Ursprungskirchen sich zu entscheiden. In der Schlussabtheilung dieses Bandes folgt dann die Studie über die Kirchenprovinz Lyon. Der Autor hat gut daran gethan, dass er im II. B., Lyon betitelt, den Ursprung und Herd des Christenthums schildert, obwohl die Urkunden bezüglich der Glaubensverbreitung in diesen Gegenden gar selten sind. Die älteste unter diesen scheint dem Autor die Passion des hl. Symphorian von Autun zu sein, verfasst am Ende des 5. Jahrh. Die Geschichte dieses Heiligen ist in die Regierungszeit des Kaisers Aurelian festgesetzt (170). M. D. ist zur Annahme dieser Bestimmung geneigt, jedoch bringt er hiemit den Zeitraum nach Constantin in Verbindung für die Errichtung der bischöflichen Sitze. Nach der Behandlung der Kirchenprovinzen von Lyon und Rouen hält sich der Verfasser länger bei der von Tours (C. IX. u. X.) auf. Er eröffnet diese mit dem Episcopate des hl. Martin. Er schildert die Geschichte dieser Provinz und gibt interessante Einzelheiten über die bretagnischen Kirchen und bringt im nachfolgenden Capitel eine längere und beherzenswerte Beschreibung der Kirche von Mans und die Gesta Aldrici, welche von so grosser Bedeutung für die Quellen-Geschichte des Kirchenrechtes und den Ursprung der Klöster dieser Provinz sind. Das letzte Capitel ist der Provinz von Sens geweiht. Bezüglich dieser verdienen jene Stellen hervorgehoben zu werden, welche sich mit den hagiographischen Traditionen von St. Peter de Vif und von Auxerre beschäftigen, wohin M. D. auch die Redaction eines der Texte des Martyrologiums Hieronymianum versetzt und wo er die Grundzüge der Gesta Episcoporum auseinandersetzt, welche nach Art des Liber Pontificalis zusammengestellt sind. Es liegt uns ferne, das Buch des M. D. zu verhimmlichen, das Endurtheil, welches wir über dasselbe geben, geht dahin aus, dass es eine Menge historischer und chronologischer Fragen bis in die kleinsten Details berührt, welche es auch in einer fast durchwegs unangreifbaren und stets auch sehr wahrscheinlichen Form beleuchtet. Studien zur Ordensgeschichte würden in diesem Buche für die vorclunysche Zeit in Frankreich einen sehr sicheren Führer finden. M. D. berührt im vornhinein dieselben mehr-

---

[1]) Um gerecht zu sein, muss übrigens bemerkt werden, dass diese Widerlegungen den M. D. keineswegs zu einem Revolutionär stempeln. Wir können glücklicherweise hier die weisen Bemerkungen citieren, mit welchen er seine Abhandlung über den Cultus der hl. Maria Magdalena in der Provence begleitet (I. p. 340 in der Note): Die kirchliche Autorität würde ihre Pflicht schlecht auffassen, wenn sie tabula rasa machen würde mit der Ueberlieferung eines Cultus, der seit 6 Jahrhunderten besteht. Im übrigen sind die Ehren, die man der hl. Maria Magdalena erweist, ganz gerechtfertigt, denn wenn auch diese durch eine mehr oder weniger verdächtige Tradition bestimmt wurde, so verhindert dies keineswegs, dass die Frömmigkeit nicht eine aufrichtige sein könnte, und dass ist, was ja vor Gott und den Menschen von Belang ist.

seitig. Es würde uns auch zu weit führen, diese hier näher zu beleuchten. Die »Fastes Episcopaux« sind thatsächlich die nothwendige Ergänzung zur »Gallia.«

Zur Vervollständigung dieser officiellen Studie mangelt nur noch ein dritter Band. Wir sprechen hier nur den Wunsch aus, dass die Beschäftigungen des Directors der l'Ecole Française nicht gar zu lange dessen Erscheinen verzögern möchten. *D. B., O. S. B.*

Saint-Gildas-de-Ruis; aperçus d'histoire monastique.

in-12, p. 416. Paris. Tequi 1900.

Marius Sepet veröffentlichte hiemit eine Geschichte dieses alten Bened.-Klosters, gelegen in der Bretagne im Departement von Morbihan. Zu Beginn dieses Jahrhunderts haben die barmherzigen Schwestern von S. Louis, gegründet von Madame Molé, diese Abtei in Besitz genommen, welche nun ihr Mutterhaus ist. Die Kirche, welche zu den historischen Denkmälern gehört, ist bis heute noch Pfarrkirche. Dieses Kloster wurde im VI. Jahrh. von dem Heiligen gegründet, dessen Namen es trägt. Der hl. Gildas war mit einer grossen Anzahl von Landsleuten aus der grossen Bretagne nach Armorica gekommen. Seine Mönche beobachteten die Regel nach dem in den irländischen Abteien eingeführten Gebrauche. Sie arbeiteten mit grossen Erfolgen an der Bekehrung dieser Gegend. Die Regel des hl. Benedict wurde unter Ludwig dem Frommen in den bretagnischen Klöstern angenommen. Vertrieben durch die Einfälle der Normannen, flüchteten die Mönche von St. Gildas in die Diöcese von Bourges und nahmen die Reliquien ihres hl. Stifters mit. Der Abt Daioc, welcher sie führte, gründete eine neue Abtei für seine Religiosen, welche den Namen von St. Gildas behielt. Wiederhergestellt wurde die Abtei in der Bretagne im Jahre 1008 durch eine von Fleury gekommene Benedictinercolonie, mit dem Abte Denis an der Spitze, welcher in jener Gegend christliches Leben und Wirken sehr eifrig verbreitete. Sein Kloster wurde auch das Centrum der religiösen Bewegung, des landwirtschaftlichen Fortschrittes und geistiger Thätigkeit. Eine Zeit lang regierte auch der famose Abailard dieses Kloster. Später bietet seine Geschichte nur wenig Bemerkenswertes dar. Es wurde im Jahre 1650 von der Mauriner-Congregation reformiert. Nach der französischen Revolution, welche die Religiosen für immer zerstreute, öffnete die Abtei von St. Gildas ihre Thore, wie oben erwähnt, der Gründung von Madame Molé. *M. K.*

Magyar Konvertiták

életrajzi adatok gyüjté Hahnekamp György a fötisztelendö egyházi hátóság engedelmével Budapest A Stephaneum nyomása 1900. (Ungarische Convertiten. Biographische Angaben, gesammelt von Georg Hahnekamp.)

Unter diesem Titel hat der Raaber Domherr und Rector des dortigen theologischen Seminars mit vieler Mühe und Umsicht bei 600 Convertitenbilder in einem 254 Seiten in gr. 8° zählenden Bande herausgegeben. Wir haben es hier nicht mit der Uebersetzung eines fremdsprachigen Werkes in die ungarische Literatur, sondern mit einem ungarischen Originalwerke zu thun, welches den Sieg der katholischen Wahrheit über die vom Irrthum bestrickten Herzen ungarischer Männer und Frauen in helles Licht stellt. Es versteht sich, dass ein solches Werk, welches als erstes seiner Art auf ungarischen Boden erscheint, nicht vollständig sein kann. Der Verfasser nimmt keinen Anstand, dies ausdrücklich zu betonen Aber sein Verdienst ist es, dieses Gebiet, das in der ungarischen Literatur bisher brach gelegen, muthig und erfolgreich betreten zu haben. Jetzt können andere Forscher die Reihe der Convertiten Ungarns leichter vervollständigen. Glaubensschwache Katholiken werden in diesen Biographien stärkende Nahrung finden. Beim Verfasser (Raab, Seminarium) ist das schön ausgestattete Werk um 2 Kronen 20 Heller erhältlich. *P. Amad. Pucho, O. Cap.*

The Alabama Arbitration.

(Schiedsgericht wegen der »Alabama« Angelegenheit.) By Th. Willing Balch A. B. (Harvard), member of the Philadelphia Car. Philadelphia, Allen. Lane & Scott. 1900. 8°. 150 p.

Im amerikanischen Secessionistenkrieg von 1861—1864 brachten die Kreuzerschiffe der Südstaaten den Vereinigten Nordstaaten manche herbe Verluste bei. Vor allem war es der südstaatliche Kreuzer »Alabama«, der dem Seehandel der Nordstaaten empfindliche Verluste zufügte. Trotz aller Gegenvorstellungen seitens der Vereinigten Staaten bei der englischen Regierung, die damals versprochen hatte, die Neutralität zu wahren, konnte der »Alabama« in England ungehindert ausgebaut werden. Officiell sollte es ein Passagierschiff sein, und in in der That, als der Kreuzer in die See stach zur ersten Probefahrt, nahm er eine Anzahl Damen und Herren mit, die er aber bald durch ein anderes Schiff ans Land zurückführen liess Auf voller See erhielt er nun seine vollständige Kriegsausrüstung und begann seine Jagden auf die nordstaatlichen Handelsschiffe. Nach mehr als einem Jahre, am 19. Juni 1864, gelang es dem Kapitän Winslow dieses feindliche Schiff unweit der Küste von Cherbourg zu zerstören. Trotz allem Drängen des Gesandten der Vereinigten Staaten, weigerte sich England nach Beendigung des Krieges eine Entschädigung zu geben, indem es nicht anerkennen wollte, durch sein nachlässiges Handeln die Secessionisten begünstigt und so den Nordstaaten gegenüber die Neutralität verletzt zu haben. Nach anhaltenden Verhandlungen und einem vorläufigen Vertrag zu Washington wurde endlich im J. 1871 ein Schiedsgericht nach Genf berufen. Das Gericht bestand aus fünf Mitgliedern, von denen die Königin von England, der Präsident der Vereinigten Staaten, der Bundespräsident der Schweiz, der König von Italien und der Kaiser von Brasilien je eines ernannt hatten. Die Ansprüche der Ver. Staaten wurden als gerechtfertigt befunden und mit vier Stimmen auf fünf, denn begreiflicherweise stimmte der englische Abgesandte dagegen, beantragte das Schiedsgericht, dass England an die Ver. Staaten eine Entschädigungssumme von 15,500.000 Dollars zahlbar in Gold zu entrichten habe.

Die ganze Darstellung der Thatsachen, wie überhaupt fast der Gesammtinhalt dieses Buches, ist den öffentlichen Urkunden oder den Privatcorrespondenzen der Mitbetheiligten entnommen, was den Wert dieser Specialforschung nur noch erhöht. Dieselbe kann somit von grossem Nutzen sein, insofern sie eine ganz besondere Frage des Secessionistenkrieges behandelt. Ebenso wird auch der Vertheidiger einer »allgemeinen Abrüstung« in derselben manche wertvolle Angaben und neue Argumente für den Beweis seiner These finden.

Chanoine Reusens, Elements de Paléographie.

Louvain chez l'anteur 1899. in 8°. 496 p. 60 planches phototypiques.

Mit dem Erscheinen des 2. Heftes schliesst die Publication dieses Werkes ab. Der gelehrte Canonicus, welcher in Löwen seit mehr als 30 Jahren lateinische Paläographie und historische Hilfswissenschaften vorträgt, veröffentlicht im vorliegenden Werke die Grundzüge einer lange durchdachten Abhandlung. Wiewohl er in weitester und tüchtigster Weise von den Arbeiten seiner Vorgänger Thompson, Wattenbach, Bresslau, Prou und Proli Gebrauch gemacht hat, hat er es verstanden, ein Originalwerk zu liefern. Das erste Capitel behandelt die Eintheilung der Schriftcharaktere. M. R. beginnt ganz richtig mit der römischen Cursivschrift, deren wenige erhaltene Denkmäler[1]) in ihrer eigenthümlichen Form

---

[1]) M. R. lässt, wie die Mehrzahl der Autoren die Ursprünglichkeit (Authenticität) der Wachstafeln von Siebenbürgen (?) zu, gleichwohl ist es nicht ohne ihn daran zu erinnern, dass Natalis de Vailly (im Journal des Savants) die Unechtheit derselben darthun zu können glaubte.

die Umwandlung der Capitalschrift erklären, von welcher sie abstammen. Doch scheint er nicht vorauszusetzen, dass diese Cursivschrift in einer allerdings entfernten Zeit einen grossen directen Einfluss auf die Entwickelung der Uncialschrift haben konnte. Nachdem der Verfasser darauf hingewiesen, dass bei den Römern eine fast gar nicht bekannte Art von Minusceln existiert hat, bringt er einige Aufklärungen über die tironischen Noten. Im zweiten Capitel behandelt er die nationalen Schriftweisen; ihre Eintheilung ist dieselbe wie sie heutzutage auch angenommen wird und die lombardische Schrift vereinigt M. R. wie auch früher M. Prou wegen Mangel eines bestimmten Platzes irrthümlicherweise mit der scrittura bollatica. Die Capitel 3, 4 und 5 beschäftigen sich mit den verschiedenen Ursachen, welche vom 12. Jh. an es so schwierig machen die Urkunden und die Handschriften zu entziffern: die Abkürzungen, Variationen, die Verbindungen, Ausschmückungen der Lettern, Punctation, Orthographie etc. Ganz richtig kann man in diesen Seiten und abermals im 3 Capitel sowie bei der Geschichte der Lettern einiges tadeln und bei den Bemerkungen über die lateinische Sprache und ihren Gebrauch im Mittelalter hätte der Autor nothgedrungen bestimmter sich ausdrücken müssen, um auch nützlich zu sein für Schriftsteller. Wir können unmöglich dem Autor auf den Spuren des 6. Capitels folgen, in welchem sich Studien über die diversen Schriftzeichen der Bücher und Urkunden im 11. bis 18. Jahrhundert vorfinden. Es ist nöthig hier bei den noch nicht veröffentlichten Einzelheiten auf gewisse paläographische Eigenthümlichkeiten von Flandern und Brabant aufmerksam zu machen. Das Capitel 7 und 8 behandelt ausführlich die beim Schreiben angewendete Substanz: die Tinte, das Schreibinstrument und die Form der Manuscripte. In diesem Capitel ist des Verfassers speciale Bekanntschaft mit dem Werke: Eléments d'archéologie chrétienne nicht zu verkennen. Eine beachtenswerte Bibliographie und diverse Tafeln schliessen diesen Band ab. Mit praktischen Anknüpfungspunkten und so zu sagen nach Professorenart hat M. R. es verstanden für die Gelehrten ein sehr nützliches Werk zu schaffen. Seine Genauheit bei Bestimmungen und die Art und Weise in der Auseinandersetzung kann auch die schwierigsten Ansprüche vollkommen befriedigen. Einige Worte wollen wir noch darüber verlieren, was uns in diesem Handbuche M. R. am meisten gefällt: die Reichhaltigkeit und die glückliche Auswahl der phototypischen Tafeln so wie der Muster im Texte und ihre vorzügliche Reproduction. Die gleichzeitige Umschreibung des Textes ist mit einer grossen Sorgfalt ausgeführt. Es möge nur gestattet sein, auf einige nebensächliche Uebersehen aufmerksam zu machen. Auf der Tafel 2 (lateinisch) muss der citierte Text des vaticanischen Codex mit der Nummer 3225 gelesen werden atque innota und nicht neque immota. Auf der 9. Tafel Zeile 8 muss es heissen spem praestes und nicht praestes allein. Auf der 10. Tafel Zeile 4 muss es heissen conpletae und nicht completae. Auf der 23. Tafel 6. Zeile se corregant und nicht corrigant. Mit einem Worte, dies vorliegende gute ja ausgezeichnete Werk lässt uns das baldige Erscheinen der »Elements de Diplomatique« (»Elemente der Diplomatik«) gar sehr wünschenswert machen, welches Werk der Verfasser demnächst herauszugeben gedenkt. *Ling. gall. conso. P. Dom Besse transl. M. K.*

Geschichte der christlichen Kunst

von Franz Xaver Kraus. Zweiter Band: die Kunst des Mittelalters, der Renaissance und der Neuzeit. Zweite Abtheilung: Renaissance und Neuzeit. Erste Hälfte. Mit 132 Abbildungen im Texte, gr. 8°. 282 S. Freiburg i. B. Herder 1900. Pr. M. 8.

Die längst ersehnte Fortsetzung des zweiten Bandes der christlichen Kunstgeschichte von Kraus ist nur mehr in der zweiten Abtheilung »Renaissance und Neuzeit« erste Hälfte erschienen. Im 21. Buche werden in sieben Abschnitten Begriff, Natur und constitutive Elemente der Renaissance behandelt, deren Heimat Italien unter dem Einflusse des grossen Dante und seines Zeitgenossen Giotto geworden. In möglichster Kürze, klar und bündig führt uns der Verfasser

weiter die sog. constitutiven Elemente vor Augen, aus denen heraus sich die grosse Kunstperiode der Renaissance entwickelt hat. Es gewährt da schon einen grossen Genuss, ihm in seinen Ausführungen Schritt für Schritt zu folgen, die einzelnen Momente zu betrachten, welche zusammenwirken mussten, um die christliche Kunst zu einer bis dahin nicht erreichten Höhe emporzuführen. Dahin gehört zunächst die sog Entdeckung des Menschen, d. h. dass der Mensch sich selbst erst wiederfand und kennen lernte und was er innerlich erlebte auch nach aussen darstellte, dass er sich dann zur sinnigen und liebevollen Betrachtung der ihn umgebenden leblosen wie belebten Natur zuwandte. Die dadurch geweckte Phantasie erfüllt ihre weitere Ausbildung durch das verfeinerte gesellschaftliche Leben, hinzu trat die Vervollkommnung der Sprache, die nunmehr so veränderte und geachtete Stellung, deren sich dank dem Christenthum und der Kirche das Weib erfreute. Weitere constitutive Elemente waren die Kirche und deren erste Repräsentanten, die Päpste, ferner die Fürsten, die aufblühenden Städte und Republiken, wachsender Reichthum und Wohlstand, die Theilnahme und Begeisterung des Volkes, das wiedererwachte Interesse für das Alterthum, seine Denkmäler in Literatur und Kunst u. s. w. All das musste sich vereinigen, um die Künstler anzuregen und durch materielle Unterstützung zu freudigem Schaffen anzuspornen.

Nach diesen allgemeinen Erörterungen behandelt das 22. Buch in dreizehn Abschnitten zunächst die italienische Frührenaissance, die dieser Zeit angehörenden Künstler und ihre Schöpfungen im einzelnen. Die Anfänge derselben reichen bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts zurück. Die folgenden Abschnitte führen uns den Aufschwung der Sculptur und die Pisaner Schule im 13. und 14. Jahrhundert vor Augen — die Altflorentiner: Cimabua, Giotto und Orcagna, deren grosse Bedeutung, namentlich Giotto's, für die Kunstgeschichte — die allegorische Klosterkunst im 14. Jahrhundert, den Einfluss der Bettelorden, nachdem der Benedictinerorden und seine Verzweigungen seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts allmählig in den Hintergrund getreten — die grossen Schöpfungen auf dem Camposanto in Pisa — die Renaissance in der Architektur des 15. Jahrhunderts, hauptsächlich vertreten durch Bruelleschi und Alberti — den Sieg der Renaissance in der Malerei unter Masaccio, die Wendung der Kunst zum Realismus und Naturalismus, bedingt durch das Studium der Anatomie und der Perspective — die beginnende Herrschaft der Antike, zunächst in den oberitalienischen Schulen (Mantegna, Francia und die Ferrareser überhaupt, die Venezianer Murano, Vivarini, Bellini, in Florenz Benozzo Gozzoli, Verrochio, Betticelli u s. w.) — die Meisterwerke der Sculptur im 15. Jahrhundert. (Ghiberti, Donatello, Luca della Procia u. s. w.) — Fra Angelico und die sogenannte mystische Schule — die toscanisch-umbrische und die umbrische Schule, welche von der Frührenaissance auf die Hochrenaissance überleitet — Ursachen, welche zu Ende des 15. Jahrhunderts der Renaissance die ausschliessliche Herrschaft sichern.

Wie die interessanteste, so ist die Periode der Renaissance für den Kunsthistoriker zugleich die schwierigste der ganzen Kunstgeschichte. Kraus hat in einem langjährigen, mühevollen und opferreichen Studium, das den besten Theil seines Lebens in Anspruch nahm, diese Periode in ihrer ganzen Ausdehnung und Bedeutung nicht nur für seine Person mit aller bis dahin möglichen Klarheit erfasst, sondern in dem vorliegenden Buche es auch wie bis jetzt kein anderer verstanden, sie jedem Gebildeten zu erschliessen und ihn in das Verständnis derselben einzuführen. Dieser Theil der christlichen Kunstgeschichte bildet die würdige und die schönste Fortsetzung der bereits erschienenen Theile, so dass was wir zur Zeit Anerkennendes über jene gesagt, dies hier in noch grösseren Masse zutrifft. Um es ganz zu würdigen, wahren Genuss und wahre Freude daran zu haben, muss das Buch gelesen werden, Auszüge aus dem Einen oder Andern reichen nicht hin, weshalb wir uns auch darauf beschränkten, nur den Inhalt im Grossen und Ganzen zu geben; aber dieser allein lässt schon ahnen, welche Anregung und Befriedigung nicht nur dem Sinn und Gefühl für das Schöne, sondern auch dem christlichen und gläubigen Gemüthe geboten wird, besonder

wenn es in einer Form und Sprache geboten wird, wie Kraus sie zu handhaben versteht, so dass das Buch auch in dieser Hinsicht selbst ein herrliches Kunstwerk ist. Nur wer mit ganzer Seele, mit frommer und heiliger Begeisterung sich diesem Gegenstande hingegeben, vermag so zu sprechen, so zu schildern und zu schreiben. Wir wollen nicht die banale Phrase gebrauchen: somit sei das Buch bestens empfohlen, aber wir wollen allen diesen geistigen Genuss wünschen, möge man nur einen oberflächlichen Blick in das Buch werfen, und das wird schon genügen, das Interesse zu wecken und zu fesseln und den Wunsch erregen, es sein eigen zu nennen. Wer nach dem schönen Lande wandert, dem Gott ausser so vielem andern Schönen auch die Kunst als herrliches Erbe gegeben, wer sich da an den grossen Schöpfungen der christlichen, gottbegnadeten Künstler erfreuen will und es recht verstehen, was sie Grosses, Schönes und Heiliges in ihre Werke gelegt haben, der versäume nicht, Kraus' Geschichte der Renaissance zu lesen und zu studieren, und wer jene Schöpfungen schon gesehen und bewundert hat in den Kunstsammlungen der italienischen Städte und anderswo, der wird bei der Lectüre liebe und grosse Erinnerungen auffrischen und das Geschaute dann um so besser verstehen und geniessen.

Wie stets, so hat auch jetzt die Verlagshandlung das Ihrige in bester Weise gethan, um dem Buche eine seines Inhaltes würdige äussere Ausstattung zu geben.

Dr. Lager.

Literarische Notizen.

Die seit 1898 unter der Redaction des Stadtbibliothekers Dr. Keuffer in zwanglosen Heften bei Lietz in Trier erscheinende Zeitschrift

„Trierisches Archiv"

hat in den bis jetzt vorliegenden vier ersten Heften den Benedictiner- und Cistercienser-Orden betreffende interessante und beachtenswerte Mittheilungen und Abhandlungen veröffentlicht. Heft I. S. 3—17 enthält eine sehr eingehende und sorgfältige Beschreibung eines Lectionars der ehemaligen Abtei Prüm, jetzt im Besitz des englischen Lords Cranford, von der bündigen und gewandten Feder des genannten Herausgebers Dr. Keuffer. Dasselbe ist im Jahre 1060 entstanden, der liturgische Text ist mit einer Anzahl von bildlichen biblischen Darstellungen und Initialen versehen. — Eine Notiz in Heft II. S. 71—75 will den Ursprung der ehemaligen Benedictinerabtei Tholey an der Hand der Grimm'schen Stiftungsurkunde (vergl. Beyer Urkundenbuch I. S. 5 ff.) in einem von Grimm gegründeten Collegiatstift finden, welches dann später in ein Kloster umgewandelt worden sei. Dasselbe Heft enthält S. 90—93 ein von Sauerland und einer Handschrift der Vaticanischen Bibliothek mitgetheiltes Verzeichnis der Dienerschaft in der Trier'schen Benedictinerabtei St. Maximin vom Jahre 1610 nebst deren Besoldung.

Unter dem Verzeichnisse der Handschriften und Actenstücke trierischer Beziehung in der Bibliothèque Nationale zu Paris, Heft III. S. 64—75 f. befinden sich solche, welche die Abtei St. Maximin betreffen, dasselbe Heft veröffentlicht S. 74 f. Nachrichten über Kirchweihen in St. Maximin, die Beschreibung einer Himmeroder Handschrift der Universität Bonn Seite 76, daselbst eine Urkunde Erzb. Poppo's v. Trier zu Gunsten des Benedictinerklosters Mergen (St. Marein) zu Trier.

Heft IV. gibt eine vollständige, mit Benützung handschriftlicher und gedruckter Quellen sorgfältig geschriebene Geschichte der Benedictinerabtei St. Martin, ebenfalls in Trier, von Dr. Arnim Tille.

Trier. *Dr. Lager.*

Urkundenbuch des Klosters Kaufungen in Hessen.

Im Auftrage des hist. Vereins der Diöcese Fulda bearbeitet und herausgegeben von Hermann v. Roques, Major a. D. I. Bd. Cassel, Drewis und Schönhoven 1900. XLII und 538 S. 8°.

Der erste Band dieses Urkundenbuches umfasst die Urkunden von 811 bis 1442 (Nr. 1—386b). Das Kloster Kaufungen in Hessen wurde 1017 oder 1018 von der Kaiserin, der hl. Kunigunde, Gemahlin des Kaisers Heinrich II. in Erfüllung eines gemachten Gelübdes für Benedictiner-Nonnen gegründet und dem Bisthum Paderborn unterordnet. Ihr Gemahl selbst bereicherte es mit weiteren grossen Schenkungen. Nach 500jährigem Bestande aufgehoben, überliess es (nebst dem Stifte Vetter) Landgraf Philipp von Hessen auf dem Landtage zu Homburg 1532 der Ritterschaft zur Ausstattung armer adeliger Töchter als adeliges Jungfernstift Kauffungen. Die Insassen mussten sämmtlich der reformierten Religion angehören. Gegenwärtig beziehen die nicht mehr beisammen lebenden Präbendarinnen bloss ihre Bezüge aus den Einkünften des Stiftes. Der Herausgeber des Urkundenbuches, auch den Lesern der »Studien« wohl bekannt, übernahm die mühevolle Herausgabe desselben aus besondern privatem Interesse für die Geschichte seines hessischen Vaterlandes und aus hoher Verehrung für die hl. Stifterin und ihren hl. Gemahl. Er hat die einzelnen Urkunden überall mit den nöthigen Erklärungen versehen, sowie mit einem 62 Seiten umfassenden genauen Personen- und Ortsverzeichnis. Als Beilage bringt dieser erste Band, der sehr schön gedruckt und ausgestattet ist, auch vier formvollendete Siegeltafeln. Wir sprechen im Namen aller Historiker hier nur den innigen Wunsch aus, es möge dem fleissigen und gründlichen Herausgeber vergönnt sein, nach baldiger Herausgabe des Schlussbandes dieses Urkundenbuches uns auch mit einer quellenmässigen Darstellung der Geschichte des Klosters selbst erfreuen zu können. *M. K.*

L'Abbaye de Marmoutier.

Histoire des institutions de l'ordre de Saint Benoît du diocèse de Strassbourg, par F. Sigrist, curé de Bitschhofen. Strassbourg F. X. Le Roux & Cie 1899. I Bd. VIII—348. Preis 4 Frcs.

In der umfangreichen Monographie, von der vorläufig der erste Band vorliegt, gibt der Verf. in 16 Capiteln auf 348 S. ein ausführliches Bild der Geschichte nicht nur des Klosters Maurusmünster bei Strassburg von der Gründung dieser im Elsass ältesten Abtei durch S. Leobard am Ende des VI. Jahrhunderts an, sondern auch des Benedictiner-Ordens im Elsass überhaupt bis zum Anfang des XIII. Jahrhunderts, während in dem ebenfalls schon druckreif vorbereiteten zweiten Band die weiteren Schicksale während des Bauernaufstandes und des 30jährigen Krieges, sowie das Wiederaufleben des Elsässer Benedictiner-Ordens durch Gründung der Congregation von Strassburg und das Aufblühen des geistigen Lebens innerhalb desselben geschildert werden sollen.

Dem Buche sind drei Holzschnitte beigegeben, von denen der erste die Totalansicht des Stiftes nebst der Façade der Kirche und 2 Siegelabdrücken bringt. Von besonderem Interesse sind die Capitel (XII. XIII.), wo der Verf. von der Gründung der Markgenossenschaft erzählt und den zwischen Abt Conrad und Otto von Geroldseck im J. 1163 abgeschlossenen Vertrag unter dem Titel einer »Constitution der Mark« reproduciert, welcher die damaligen Verhältnisse zwischen Adel, Klostergeistlichkeit und Unterthanen grell beleuchtet. — Im Ganzen zeigt schon der I. Band dieser wertvollen Monographie eine wahre Ameisenarbeit und ist ein mit vielem Fleiss geschriebenes verdienstvolles Werk, welches der Beachtung und Wertschätzung wahrhaft würdig ist. *Dr. R.*

Woerls Reisehandbücher. Führer durch die Weltausstellung 1900 in Paris.

Herausgegeben von Leo Woerl. Mit einem Plan der Ausstellung. Leipzig, Woerls Reisehandbücherverlag k. u. kgl. Hofverlagshandlung. S. XVI.—114. Preis 50 Pf.

Ein handliches sehr übersichtliches rasch und sicher orientierendes Büchlein, welches auch nach dem Schlusse der Ausstellung durch die eigenartige Anordnung seines Planes der Weltausstellung, auf welchem durch Rothdruck alle deutschen Abtheilungen und alle zerstreut in der Ausstellung untergebrachten deutschen Aussteller in auffallender Weise kenntlich gemacht sind, einen dauernden Wert behalten wird, weil dasselbe hiedurch ein anschauliches Bild darüber gibt, wie stark diesmal deutsche Kunst und Industrie auf der Weltausstellung in Paris vertreten waren.

„Farní osada sv. Vojtěcha v Počáplích."

Von P. Cyrill Fr. Kaněra, O. S. B. und Seelsorger in Počápel. Im Selbstverlage des Verfassers. Theresienstadt 1900. 8°. S. 342. Preis 1 K 60 h.

Dem Benedictinerstifte Břevnov wurde bei dessen Errichtung im J. 993 unter anderem auch das Gut Hrdly an der Eger verliehen; auf diesem Gute entstand schon frühzeitig in der Gemeinde Počapel eine eigene Seelsorge, welche bis auf die Gegenwart die Söhne des hl. Benedictus leiten. Die dortige Pfarrkirche, hart am linken Elbeufer stehend, war ursprünglich zu Ehren des hl. Kreuzes errichtet, doch galt der hl. Adalbert als Mitpatron, zu dessen Ehren die defecte Pfarrkirche unter dem Abte Othmar Zink in den Jahren 1724 – 1726 von dem berühmten Baumeister Kilian Dienzenhoffer umgebaut wurde. Die Geschichte dieser allzeit katholisch gebliebenen Kirchengemeinde Počapel, welche in allem die Schicksale des Stiftes Břevnov, sowie des Gutes Hrdly theilte, schildert der Verfasser eingehend in seinem obigen Werke auf Grund zahlreicher Documente, welche ihm sowohl in seinem Pfarrarchive als auch in jenem des Stiftes Břevnov zu Gebote standen. Auch die Geschichte der Pfarrschule fand eine vielseitige Berücksichtigung, hauptsächlich aus dem Grunde, weil zwischen der Schulbehörde und der Pfarrkirche ein nahezu 30jähriger Streit um die sog. Schulfelder herrschte, welcher erst in der jüngsten Zeit auf Grund der vom Pfarrer P. Kaněra zutage geförderten Documente von der höchsten Instanz zu Gunsten der Pfarrkirche entschieden wurde. — Das Werk verdient wärmstens empfohlen zu werden.

Zahořan. *Pfarrer Josef Bouchal.*

Szent Gellért ifjusági hitszónoklati folyóirat.

(Der heilige Gerhard, Zeitschrift für Jugendpredigten.)

Unter diesem Titel erschien im August 1898 im Verlage und in der Redaction der Martinsberger Benedictiner-Professoren Dr. Engelbert Mázy und Dr. Isidor Szinek eine für die Prediger an ungarischen Mittelschulen berechnete homiletische Zeitschrift, welche entsprechend den 10 Monaten des Schuljahres in 10 Heften für alle Exhorten fertig gestellten Predigtstoff bot.

Das war eine neue Erscheinung auf dem Gebiete der ungarischen Literatur. Die katholischen Gymnasial- und Realschul-Exhortatoren begrüssten mit Freuden ein solches Unternehmen, das einem lang gefühlten Bedürfnis entgegenkam. Die Zeitschrift besteht seit dem Schuljahr 1899—1900 unter der alleinigen Redaction des Dr. Isidor Szinek; ihre Mitarbeiter sind beinahe ausschliesslich ungarische Benedictiner. Der heurige, dritte Jahrgang brachte für die Monate September, October und November ein besonders schön ausgestattetes, dickes »Huldigungs-Heft« (Hódolati füzet) als Angebinde an den göttlichen Erlöser an der Neige des Jahrhunderts und des heiligen Jubeljahres mit einer rührenden Widmung. Es enthält an erster Stelle die Predigt, welche Erzabt Hypolit Fehér an den zur

neunhundertjährigen Jubelfeier des Katholicismus in Ungarn nach Rom geführten Nationalpilgerzug am 6. April 1900 in der Lateran-Basilika gehalten hat, dann eine fortlaufende Reihe von Exhorten, welche Jesus Christus als Vorbild der studierenden Jugend behandeln und endlich einige schwungvolle Exhorten für die Neige des »heiligen« Jahres. Der Benedictiner-Orden nimmt mit Befriedigung Kenntnis von dieser schönen Arbeit seiner ungarischen Brüder.

P. Amad. Pucho, O. Cap.

Priesterliche Betrachtungen über die Messe eines jeden Tages.

Von Pfarrer R. Décrouille, Almosenier a. d. Kirche U. L. Franz v. Sion z. St. Omer. Autoris. deutsche Ausgabe nach der 2. Aufl. d. franz. Originals von Pfarrer Jac. Van Versch, 5 Bde. Strassburg i. E Druck u. Verlag v. F. X. Le Roux & Co. bischöfl. Buchdr. 1898.

Die Anlage dieses in seinem ganzen Wesen vortrefflichen Werkes ist ganz practisch nach Guerangers Eintheilung des katholischen Kirchenjahres getroffen worden, es schliesst sich die Anordnung des reichhaltigen Stoffes genau an das Brevier und Missal. Demgemäss ensprechen auch die ersten 4 Bände den vier verschiedenen Jahreszeiten und enthalten Betrachtungen wie für das Proprium der Zeit, so auch für das der in dieselbe fallenden Heiligen, während der 5. Band Betrachtungen über das Commune der Heiligen, die Votiv- und Requiem-Messen bringt, dann eine Erklärung der Psalmen der kleinen Horen und mit einem ziemlich umfangreichen und genauen Sachregister abschliesst. Die im Werke gebotenen Betrachtungen sind ihrem Inhalte nach der entsprechenden kirchl. Tagesfeier entnommen und bilden bei glücklicher Durchführung des einheitlichen Gedankens eine Verbindung von Brevier-Betrachtung und Messe, die beste Vorbereitung auf die letztere. Gleichzeitig sind sie aber auch bestens geeignet als Führer auf dem Wege der Reinigung, Erleuchtung und Einigung. Der Verfasser des franz. Originals verdient durchwegs die vielen Anerkennungen und Belobungen, die ihm von den höchsten und hohen kirchl. Autoritäten zu Theil wurden. Die deutsche vorliegende Uebersetzung hat gar viele Gallicismen aufzuweisen, daher unser Wunsch, es möchten diese Betrachtungen auch noch in lateinischer Sprache herausgegeben werden, was ohnehin bei den ausserordentlich vielen lat. Citaten keine grossen Schwierigkeiten darbieten könnte. *M. K.*

Ordensgeschichtliche Rundschau.

(Fortsetzung zu Heft 2/3 d. J. S. 461—484.)

Wir müssen diesmal mit zwei wichtigen Factoren rechnen und denselben gerecht werden: Raummangel und Stoffüberfülle. Die p. t. Herren Leser werden daher gewiss entschuldigen, wenn wir ihren Erwartungen nicht durchwegs entsprechen. Als das vorzüglichste und geschichtlich wichtigste Ereignis im Schosse des Benedictinerordens muss

a) die grosse Festfeier am Aventin in Rom

in den Tagen vom 10. November angefangen, angesehen werden.

Im XIV. Jahrg. 1893 der „Studien“ brachten wir auf S. 279 u. ff. einen umfassenden Bericht über die damalige Plenarversammlung der Benedictineräbte zu Rom vom 16. April bis 2. Mai 1893 anlässlich der feierlichen Grundsteinlegung zum Collegium S. Anselmi am Aventin und gaben demselben auch ein Bild des Collegiums, wie es sammt der Kirche nach erfolgtem Ausbau aussehen werde, bei. Der Redacteur dieser Zeitschrift konnte damals als Augenzeuge be-

richten und ergänzen. Diesmal war ihm das Glück nicht beschieden; jedoch bleibt er zu grossem Danke verpflichtet für die liebevollen Mittheilungen, die ihm über die Festfeier vom p. t. hochw. Professor des St. Anselm-Collegiums Dr. Hartmann Strohsacker zukamen. Sie alle genau hier zu verwenden, ist aus den eingangs erwähnten Gründen nicht möglich. Festberichte brachten selbstverständlich eine Menge von in- und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften, deren mehrere auf eigene Kosten zu diesem Zwecke Berichterstatter nach Rom gesandt hatten. Die „Kölnische Volkszeitung", „Augsburger Postzeitung", die „Salzburger kath. Kirchenzeitung" (Nr. 90 vom 16. Nov.), die „Katolické Noviny" (Prag v. 17. Nov.), die „St. Benedicts-Stimmen" (herausg. zu Emaus-Prag, Dec.-Heft), der „Osservatore Romano", „La Voce", „La Vera Romana" etc. Diese alle liegen uns augenblicklich, wo wir diese Zeilen schreiben, vor. Die Fülle des bez. Materials aber, das alle diese Zeitschriften über denselben angeregten Gegenstand darbieten, veranlasst uns, dieses insgesammt für einen grösseren Artikel des ersten Heftes des folgenden Jahrgangs der „Studien" zurückzulegen und hier den Umständen Rechnung tragend, die ganze grossartige Festfeier bloss zu skizzieren.

Die Festfeier am Aventin, die feierliche Weihe der Kirche, zum Kloster und Institut St. Anselm gehörig, ward mit einer solchen Pracht und Grossartigkeit begangen, dass sie unstreitig nicht nur als eine der bedeutendsten kirchl. Feierlichkeiten im Verlaufe des heurigen Jubeljahres, sondern auch als eines der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte des Benedictiner-Ordens der Letztzeit in dessen Annalen verewigt zu werden mit Recht verdient. Da das Gebäude und die Kirche des St. Anselms-Collegs, begründet und auf Kosten Sr. Heiligkeit Leo XIII. erbaut, bereits fertig war, so lud der hochwdgst. Abt-Primas Hildebrand d'Hemptinne in einem vom Feste St. Benedict d. J. datierten Schreiben alle Congregations-Vorstände, Aebte, resp. Prioren ein, der feierlichen Einweihe der Kirche persönlich oder durch einen Stellvertreter beiwohnen zu wollen. Die zugleich als Abteikirche von St. Anselm ins Auge gefasste, zu Ehren des hl. Martin Bischofs im directen Auftrage Sr. Heiligkeit des Papstes errichtete Collegiumskirche sollte am 11. Nov. eingeweiht werden.[1])

Auf diese Einladung hin erschienen 53 kirchliche Würdenträger und Aebte, sowie 19 Prioren und Vertreter einzelner Ordenshäuser O. S. B., mitunter schon Ende October in Rom, von welchen die Mehrzahl (65) im Anselmianum untergebracht wurden. Die Feierlichkeit selbst, als Festoctav in Aussicht genommen und dem entsprechend auch vorzüglich vorbereitet, war wohl das glanzvollste historische Ereignis unseres Ordens in der Gegenwart und grossartig nach jeder Richtung hin. Sie begann bereits am Samstag den 10. Nov. nachmittags mit der Prüfung und Uebertragung der hl. Reliquien durch den direct als legatus a latere abgesandten Stellvertreter des Papstes, den Cardinal-Staatssecretär Rampolla. Den Höhepunkt erreichte die Festlichkeit Sonntag den 11. in der gleichzeitigen Consecration aller 19 Altäre der unteren Kirche von ebensoviel Congregatoren während der Consecration des Hochaltars durch Se. Eminenz in Anwesenheit von 12 Cardinälen, aller beim hl. Stuhle accredidierten Gesandten und sehr vieler Vertreter des röm. Adels — ein selbst nach röm. Begriffen ebenso nobles wie grossartiges Schauspiel. Nach beendigter Feierlichkeit, die um 8 Uhr begann und erst um 2 Uhr beendigt war, wurde ein bescheidenes Frühstück serviert und während desselben die in der Weise Hincmar's gefassten Laudes recht präcise vorgetragen. Um 5 Uhr fand die feierliche Vesper statt. Montag den 12., mittags 12 Uhr, hatten sämmtliche Aebte und Vertreter des Benedictinerordens eine Audienz beim hl. Vater, die fast eine Stunde dauerte

[1]) Dieses ungemein herzlich abgefasste lat. Circular sowie alle übrigen bez Actenstücke gedenken wir im beabsichtigten grösseren Aufsatze kommenden Jahres, etwa unter der Rubrik „Zur neuesten Geschichte des Anselmianums in Rom", im Wortlaute zu veröffentlichen. Die Redaction.

und in erhebendster Weise verlief. Auf die Ansprache des p. t. Herrn Abt-Primas in italienischer Sprache antwortete der Papst mit Worten wahrhaft väterlicher Liebe in lat. Sprache. Hierauf begaben sich alle Versammelten zum Cardinal-Staatssecretär, um ihm für den Vollzug der gestrigen Feier und sein besonderes Wohlwollen für den Orden noch besonders zu danken. Dienstag den 13. hielt der RR. Abt-Primas das Pontificalamt, der R. P. Rector eine Homilie, worauf eine musikalische Academie folgte. Nach der Pontifical-Vesper fand in der Aula academica des Collegs eine Versammlung sämmtlicher Aebte und Vertreter des Ordens statt, bei der der RR. Abt-Primas in einer längeren lat. Ansprache über den Stand des Collegs und andere den Orden berührende Angelegenheiten Bericht erstattete. Mittwoch den 14. wurde in der grossartigen Crypta der neugeweihten St. Martinskirche ein Pontifical-Requiem abgehalten. Donnerstag den 15. fand in der Kirche des von Benedictinern geleiteten griechischen Collegs vom hl. Athanasius ein griech. Hochamt statt, und nach demselben im genannten griechischen Colleg eine griechische Academie. Sonntag den 18. betheiligten sich viele der fremden Gäste am Pontificalamt und der Sacramentsprocession in St. Paul fuori le mura, wo auch ein Mittagsmahl gegeben wurde. Nachmittags schloss ebendaselbst der Pontificalsegen mit Tedeum den Cyclus der Festfeierlichkeiten, und mit den besten Eindrücken, voll der Erinnerung an die herrlichen einzelnen Bilder der grossartigen Feierlichkeit, die da die erhabene Stellung des ältesten Mönchsordens in der hierarchischen Gliederung der kath. Kirche so recht zum Ausdrucke brachten, kehrten die Theilnehmer an der Feier wieder allmählig in ihre Heimat zurück.

Was b) das **Collegium S. Anselmi** selbst anbelangt so hat RR. Abt-Primas am Feste Maria Geburt d. J. in einem latein. Circular über das abgelaufene Schuljahr einen Bericht verschickt, dem ein Verzeichnis der Lectoren (10), der Officialen (2) sowie der Schüler beigegeben war. Die Zahl der letzteren betrug im Ganzen 61, davon waren 36 Hörer der höheren Theologie, 16 Hörer der niederen Theologie und 9 Philosophen. Aus Oesterreich tradierte als Professor Dr. Hartmann Strohsacker aus Stift Göttweig, aus dem auch 2 Cleriker im Colleg studierten, desgleichen 2 aus Melk, 3 aus Seitenstetten, 2 aus St. Peter in Salzburg, 2 aus Kremsmünster, 1 aus St. Paul in Kärnten. Der p. t. hochwdgst. Abt-Primas ist zum Consultor der Congregatio de propaganda fide ernannt worden.

Unter Umstellung der bisher üblichen Anordnung lassen wir hier an dritter Stelle c) einen weiteren amerikanischen Reisebericht Sr. Gnaden des Herrn Erzabtes von **Monte Cassino** folgen, den uns als Fortsetzung der bez. Mittheilungen in H. 2/3 S. 463 dessen Secretär Don Angelo Ettinger aus St. Leander's Church, datiert vom 12. September, zusandte.

„Unser Aufenthalt im Osten der Vereinigten Staaten zog sich hinaus bis Ende Juni. Während unseres Verweilens in Baltimore, wo wir 12 Tage bei unsern lieben Mitbrüdern der 14 Nothhelfer-Gemeinde verbrachten, erging an den H. H. Erzabt von Sr. Eminenz Card. Gibbons die Einladung zur Theilnahme an der in der Cathedrale von Baltimore durch den Cardinal-Erzbischof selbst vorzunehmenden Consecraton des neuerwählten Bischofs von Tucson(?) im Staate Arizona Der H. H. Erzabt nahm diese ehrende Einladung mit Freuden an, und wohnte am 17. Juni der Feier bei, zu welcher sich ebenfalls der H. H.

Erzbischof Ryan von Philadelphia und drei andere H. H. Bischöfe eingefunden hatten. Am Vorabend des Festes der hl. Apostelfürsten erreichten wir sodann die Erzabtei St. Vincenz, um nach einigen Tagen nach Chicago weiterzureisen, wo in den ersten Tagen des Juli der H. H. Abt Nepomuk Jäger der St. Procopabtei sein silbernes Priesterjubiläum beging. Zu dieser Feier waren ebenfalls eingetroffen: Se. Gnaden Bischof Leo Haid, Abt von Maria-Hilf, Belmont, der H. H. Erzabt von St. Vincenz und die H. H. Aebte von St. Benedict in Atchison und St. John, Collegeville. Mit jener Feier, über welche sie sonder Zweifel einen besonderen Bericht erhalten werden, ist die Grundsteinlegung eines ausser Chicago zu erbauenden neuen Klosters mit einer Studienanstalt verbunden gewesen; die Feier selbst fand am 4. Juli statt. Unter festlichen Processionsgeleite über die mit amerikanischen, böhmischen und päpstlichen Flaggen geschmückten Strassen vom Kloster aus zog der H. H. Jubilar in die Abtei- und Pfarrkirche ein, wo derselbe das Pontificalamt celebrierte, bei welchem englische und böhmische Festpredigt gehalten wurde; erstere vom H. H. Bischof Haid. Leider konnten wir nur recht kurze Zeit die Gastfreundschaft der theueren Mitbrüder der St. Prokopius-Abtei geniessen. Die grosse in Chicago herrschende Sommerhitze und eine starke Erkältung, welche sich der H. H. Erzabt Krug kurz vor unserer Abreise aus dem Osten zugezogen, bewogen denselben, aufs baldigste den etwas kühleren und gesünderen Landstrich von Minnesota aufzusuchen, wo inmitten üppiger Waldungen an den Ufern eines herrlichen See's die grossartige Abtei zum hl. Johannes dem Täufer steht. Mit besonderer Liebe und Dankbarkeit muss der herzlichen und sorgsamen Aufnahme gedacht werden, welche dort dem H. H. Erzabte und dessen Begleiter zutheil wurden, sowie der aufmerksamen und liebenden Pflege, die man dem hochwürdigsten Herrn während seiner noch drei Wochen andauernden Unpässlichkeit angedeihen liess. Endlich jedoch, nach fünfwöchentlicher Unterbrechung, konnte der H. Erzabt am 29. Juli seine Arbeit wieder aufnehmen. Eingeladen vom H. Abt Peter Engel, die blühenden Pfarrgemeinden zu besuchen, welche von Patres der St. Johns Abtei versehen werden, weilten wir nach einander in St. Cloud, St. Paul, Meiregrove, New Munich, Hastings und Minneapolis. Die allzuknappe Zeit drängte aber zur Weiterreise und schon am Nachmittage des 30. August erreichten wir Atchison im Staate Kansas, wo von dem H. H. Abt Wolf, z. Z. Präses der amerik.-cassinens. Benedictiner-Congregation, und seiner zahlreichen Communität dem H. H. Erzabte der herzlichste Empfang bereitet worden war, welcher in einer recht angenehmen musikalischen Abendunterhaltung seinen Schluss fand. Hoch oben auf einem Bergrücken am Missouri-Ufer gelegen und an den Grenzen der Stadt Atchison, könnten diese Abtei und die in der Nähe derselben errichtete Studienanstalt wohl kaum eine günstigere, ruhigere und angenehmere Lage haben. In die letzten Tage unseres Aufenthaltes daselbst fiel die Rückkehr der Studenten zum Beginn des neuen Studienjahres; und aus der Pünktlichkeit und Freude, mit welcher sich dieses junge Völkchen in der Anstalt einfand, konnte man ersehen, mit welcher Liebe sie derselben anhängen und wie gerne sie die Jahre ihrer Bildung unseren guten und tüchtigen Mitbrüdern anvertrauen. Zahlreiche Berufe zum Priester- und Ordensstande, fähige Männer und charakterfeste katholische Laien sind auch hier in Amerika die erfreulichen Früchte der Erziehungsanstalten unseres Ordens. In jene Tage fällt ein Besuch, welchen der H. H. Erzabt Sr. Gnaden dem H. H. Bischof von Leavenworth, Louis Fink, O. S. B., in dessen Residenz in Kansas City, Kans., abstattete, sowie ein Besuch der Abtei Conception im angrenzenden Staate Missouri, dessen Regierung dem H. H. Abt Frowin Conrad, jetzigem Präses der helvetico-amerikanischen Benedictiner-Congregation anvertraut ist. Einige schöne, unvergessliche Tage brachten wir hier zu, bis die rasch dahineilende Zeit zur Weitersetzung unserer Reise mahnte. Von der St. Benedicts-Abtei in Atchison hängen mehrere auf Kansas und die umliegenden Staaten vertheilten Pfarreien ab, von denen gegenwärtig der H. H. Erzabt einige besucht, und

zwar Seneca und S. Benedict im Staate Kansas, Burlington und Creston im Staate Jowa. In Seneca hat derselbe am Sonntag den 16. l. M. die feierliche Einsegnung der dortigen neuerrichteten Pfarrkirche vorgenommen. Zu seinem Bedauern konnte der hochw. Herr die neueren Gründungen unseres Ordens hier im Staate Colorado nicht besuchen; doch wurde es mir gestattet, meinen hiesigen lieben Mitbrüdern einen Besuch abzustatten. Trotz der grossen Opfer, welche gebracht werden müssen, haben die Benedictiner hier schon mehrere Pfarrgemeinden, worunter hauptsächlich zwei, eine österreichische und eine deutsche, in Pueblo; eine in Tucson City, einem vielversprechenden am Eingange der an Naturschönheiten und Naturschätzen so überreichen Felsengebirge gelegenen Städtchen; eine weitere in Boulder unweit der Stadt Denver. Von St. Vincenz aus sind diese Missionsstationen gegründet worden, auf welchen etwa 10 Patres thätig sind, allein man geht mit dem schon wegen der weiten Entfernung vom Mutterkloster gewiss berechtigten Gedanken um, in einer dieser Ortschaften das Centrum dieses Arbeitsfeldes, ein unabhängiges Kloster, zu gründen, sobald sich die Umstände hierfür günstig gestalten werden.

Soweit kann ich Ihnen für diesmal über unsere Reise berichten. Ich empfehle dieselbe nochmals Euer Hochw. u. Ihrer H. H. Mitbrüder frommen Gebeten.

Es hat mich sehr gefreut, hier die Nr. 2 u. 3 der „Stu lien“ vorzufinden, welche diesmal besonders reich an Ordensnachrichten gewesen ist. Um diese Rubrik noch mehr zu bereichern, und zumal Genauigkeit und Regelmässigkeit hinein zu bekommen, habe ich in den hiesigen Klöstern schon manches aufmunternde Wort eingelegt.

Ich lese auf Seite 483 eine Note: „Monte Cassino, Lorenzo Perosi“, in welcher Ungenauigkeiten wiederholt werden, welche schon mehrmals auf unsere Anregung hin in Zeitungen und andern Schriften berichtigt worden sind. Lorenzo Perosi kam nach Monte Cassino, nicht zu seiner Ausbildung, sondern als Musiklehrer für unsere Erziehungsanstalten, und zwar auf die Anfrage nach einen solchen Lehrer, welche P. Amelli an dessen Vater gerichtet hatte. Er wohnte auch nie, während seines einjährigen Aufenthaltes in der Erzabtei Unterrichtsstunden des H. P. Amelli bei; viel weniger konnte er sich mit dem hochw. Herrn Erzabte Krug berathschlagen, welcher zu der Zeit gar nicht in Monte Cassino weilte, sondern in Cesena als Abt jenes Klosters. Erst später lernte Perosi den H. H. kennen, und zwar bei einem Besuche in Cesena. Dass aber Perosi sich in Monte Cassino für die Richtung, welche seine musikalischen Talente genommen haben, inspirierte, dürfte wohl mit Recht behauptet werden. Es war eine der grössten Freuden für ihn, die Chorgesänge besonders an Fest- und Feiertagen an der Orgel begleiten zu können; war das ihm nicht möglich, so wohnte er doch den kirchlicheu Feierlichkeiten bei. Leider gestatteten ihm sein Gesundheitszustand und der Wunsch des Vaters, dass er sich weiter ausbilde, nicht, sich, wie er es so sehr begehrte, länger in dem so lieb gewonnenen Monte Cassino aufzuhalten.

Bezüglich der „Almosen für die armen Klosterfrauen Italiens“, die auf dem Umschlage des Heftes mitgetheilt werden, möchte ich ein ganz besonderes Anliegen berühren, welches gewiss beachtet zu werden verdient: Unter allen Benedictinerinnen-Familien ist unbedingt eine der ehrwürdigsten diejenige, welche direct von der hl. Scholastica gegründet und herangezogen worden ist. Das von der seligen Schwester unseres hl. Patriarchen errichtete Kloster liegt unweit Monte Cassino, etwa inmitten der am Fusse des Berges sich einige Kilometer ausdehnenden Ebene; später bildete sich um dasselbe herum ein Dörfchen, das den Namen Pinnarola trägt. Jenes Kloster ward bei den Einfällen der Longobarden zerstört, dann wieder aufgebaut und von den Töchtern der hl. Scholastica bewohnt bis zum tridentinischen Concil. Nach diesem zogen sich die Benedictinerinnen in die am Fusse des Berges gelegene Stadt San Germano, jetzt Cassino genannt, zurück, wo sie ungetrübt verblieben bis zur letzten Kloster-

aufhebung, deren Bestimmungen bezüglich der Ordensfrauen ja genügend bekannt sind. Durch den Tod bis auf 5 zusammengeschmolzen, sollten nun die armen Schwestern, welche bis dorthin mit einer geringen vom Staate ihnen zugetheilten jährlichen Rente ihr Leben mühsam und nur mit grossen Opfern, aber auch ergeben und im Vertrauen auf Gottes hilfreiche Vorsehung, gefristet hatten, aus ihrem theueren Heim vertrieben und in einem anderen Kloster untergebracht werden. Der Stadt Cassino war schon von der italienischen Regierung das nun frei werden sollende Local zur Verfügung gestellt worden, und es sollten in demselben die Stadtschulen untergebracht werden. Allein der H. H. Erzabt Bonifaz Krug, den die bevorstehende Räumung des altehrwürdigen Mutterhauses der Benedictinerinnen und die Vertreibung der noch in demselben ihr Gott gewidmetes frommes Leben fristenden treuen Klosterfrauen bis aufs tiefste schmerzte (und jeder Benedictiner, ja jeder wahre Katholik, theilt aufrichtig diesen Schmerz), brachte es durch Verhandlungen dahin, dass die gefürchtete Räumung aufgeschoben wurde, was sodann zur nächsten Folge hatte, dass die Stadtschulen in einem anderen Gebäude definitiv untergebracht wurden. Kurze Zeit darauf beschloss der unterdessen erneute Stadtrath, die Schwestern in ihrem Hause zu lassen, unter der Bedingung, dass sie der Stadt eine jährliche Miethrente zahlten. Ist dieser Beschluss nun gewiss dem besonderen Schutze unserer hl. Ordenseltern zuzuschreiben, so müssen wir diesen noch mehr dafür danken, dass gleichzeitig hiermit die Möglichkeit in Aussicht gestellt ist, das ungerecht von der Stadt angeeignete Kloster von derselben käuflich zu erwerben; ja die einzige Schwierigkeit, auf welche dieser Ankauf stösst, liegt auf Seiten der armen Schwestern, welche nicht die nothwendigen Geldmittel hiezu besitzen: Nicht einmal haben dieselben bis jetzt um Gelduntersützung angehalten; nie haben sie sich an die Barmherzigkeit und Mildthätigkeit anderer gewandt, um Erleichterung ihrer grossen Armuth zu erlangen; geduldig und still haben sie geduldet. Wäre unter diesen Umständen das Kloster der hl. Scholastica nicht beinahe berechtigt, besonderen Beistand und Hilfe zu erlangen? Sollten nicht alle möglichen Mittel darauf verwendet werden, dieser demüthigen und geprüften Familie zu neuem Leben zu verhelfen? Vieles wird überall gethan für die armen Benedictiner-Schwestern: sollte nicht auch diesen, ja sollte nicht vorzüglich diesen, welche die nächsten am Grabe der hl. Ordenseltern, welche an der Wiege des Benedictinerinnen-Ordens leben und beten, besondere Unterstützung zutheil werden, damit hier bald eine neue, kräftige Communität erstehen und aufblühen könne, wenn ihr ein festes Heim gesichert sein wird? Monte Cassino, von wo die Benedictinerinnen in Cassino abhängen, kann, in seiner Dürftigkeit, selbst keine materiellen Mittel bieten. Der H. H. Erzabt hat sein Möglichstes gethan, um das Schlimmste zu verhüten: Mögen nun allseitige, zahlreiche fromme Beiträge das Uebrige ermöglichen, und diesen armen Klosterfrauen, welche es nicht wagen, selbst um Gaben anzuhalten, von den mildthätigen Seelen ein besonderes Augenmerk zugewandt werden. — Hiemit schliesse ich für diesmal...

Wir nehmen nun den Faden unserer Berichterstattung zunächst mit Oesterreich-Ungarn auf und erwähnen zunächst d) der grossartigen **Jubelfeier der Einführung des Katholicismus in Ungarn** seitens des Erzstiftes Martinsberg, zu der Papst Leo XIII an den p. t. hochwdgst. Erzabt Hippolyt Fehér nachstehenden Brief erliess:

Unser geliebter Sohn, Gruss und apostolischer Segen!

Nach der vor nicht langer Zeit geschehenen feierlichen Begehung der tausendsten Jahreswende der Besitznahme des Landes Ungarn trifft es sich gelegen, dass das IX. Jahrhundert zu Ende geht seit der Zeit, seitdem das Bekenntnis

der christlichen Wahrheit sich bei den Ungarn die Achtung der öffentlichen Autorität und den gebürenden Schutz der Gesetze glücklich errungen hat.

Es ist dies nämlich eine günstige Gelegenheit zur nachdrücklichen Erwähnung dessen, wie richtig für die Würde und für die Wohlfahrt des Staates insolange gesorgt war, als alle öffentlichen Einrichtungen sich mit dem heiligen Glauben in Einklang befanden. Die Erwähnung dieser Thatsache ist nämlich eine mächtige Widerlegung Derjenigen, die heute die Religion aus dem Staate vollständig ausschliessen wollen.

Es war daher ein sehr richtiger Gedanke von meinen ehrwürdigen Brüdern, den dortigen Bischöfen, dass sie eine solche sich darbietende Gelegenheit nicht ungenützt vorübergehen lassen, sondern die Erinnerung jenes denkwürdigen Ereignisses, mit Anwendung auf das Ungemach der heutigen Zeiten, wiedererwecken.

Es ist uns bekannt, dass Ihr, die Jünger des heiligen Benedict, Euren besonderen Antheil hattet an der Schaffung jener günstigen öffentlichen Verhältnisse. Die Geschichte liefert reichliches Zeugnis dafür, dass es nicht in letzter Reihe dem Eifer und der Arbeit Euer Vorgänger zuzuschreiben ist, dass das katholische Bekenntnis in der ungarischen Nation tiefe Wurzeln fasste und sich zu einem kräftigen Baum entwickelte.

Darum billigen wir es sehr, dass dieselben Prälaten in einem an Dich, unser geliebter Sohn, gerichteten gemeinsamen Briefe gerade in diesen Tagen das ehrendste Urtheil über Euren Orden ausgesprochen haben. Und damit dieses Gedenken Eures wirklichen Ruhmes dem öffentlichen Interesse zum Nutzen gereiche, wünschen wir lebhaft, dass es in Euch immer mehr das Streben nach Verdiensten um die Religion und das Vaterland steigern möge.

Ihr seht auch selbst, welchen Neid manche gegen den katholischen Glauben hegen und dass die Erhaltung eines nicht geringeren Heldenmuthes zu erfordern scheint, als einst die Einbürgerung und Verbreitung desselben.

So wirket denn, unsere geliebten Söhne, und bestrebt Euch, wie die uralte Bestimmung Eures Ordens es erheischt, um den Ruhm des katholischen Namens zum Wohle Ungarns mit Worten, Thaten und Beispiel nach Kräften aufrecht zu erhalten.

Als Zeichen der himmlischen Gnade und als Beweis unseres Wohlwollens ertheilen wir liebevoll Dir und allen Deinen Ordensbrüdern unsern apostolischen Segen.

Gegeben in Rom, zu St. Peter, am 6. August 1900, im 23. Jahre unseres Papstthums. Leo XIII., Papst m. p.

Fürstprimas Claudius Vassary, O. S. B, hat am 19. August folgendes Telegramm an den Erzabt Hippolyt Fehér gerichtet:

Anlässlich der 900. Jahreswende der Einführung des Christenthums gedenke ich mit patriotischer Pietät und heissem Dankgefühl der Söhne des hl. Benedict, welche die Helden des grossen Bekehrungswerkes waren, und ich bete mit der ganzen Wärme meines Herzen zum Allmächtigen, ihre begeisterten Nachfolger zu erhalten und mit allen seinen Segnungen zu überschütten.

Im Namen des hochwürdigen Episcopats:

Claudius Vassary, Cardinal, Fürstprimas.

Ueber die am 29. Juli stattgefundene **Installation** des neuen, zur Martinsberger Congregation gehörigen **Abtes von Dömölk** (Kis-Csell) des hochwdg. Herrn Laurentius Wagner, eines unserer ältesten und getreuesten Mitarbeiters und Gönners, werden wir im kommenden Hefte berichten. Hier sprechen wir

demselben nur unsere besten Glückwünsche zur hohen bestverdienten Auszeichnung seiner Erhebung zur Abtwürde aus.

Aus Bayern liegt uns zunächst eine Original Mittheilung vor über:

e) Die Wiedererrichtung des Klosters Ettal.

Das im südlichen Theil Oberbayerns in der Nähe von Oberammergau gelegene Benedictinerkloster Ettal wurde 1330 vom Kaiser Ludwig dem Bayer zu Ehren der jungfräulichen Gottesmutter gegründet. Das kaiserliche Stift gelangte bald zu schöner, segenverheissender Blüte. Die Mönche widmeten sich nicht bloss der Cultur des grösstentheils mit Wildnis bedeckten, von hochaufragenden gewaltigen Gebirgsmassen umschlossenen Alpenthales, sondern auch der Bildung des Geistes und der Sitten seiner Bewohner. Ward auch die fröhlich aufstrebende Gründung in dem Schwedenkrieg hart bedrängt, und in ihrem Wachsthum gehindert, so erstand sie doch nach erduldeter Drangsal zu um so grösseren Glanz und Ansehen. Die Wissenschaft, besonders die Theologie, ward mit so rühmlichen Erfolge betrieben, dass die Abtei mehrere Conventualen als Professoren an die Universität Salzburg und an das Lyceum in Freising abordnen konnte. Einen Weltruf errang das Kloster unter dem Abte Placidus Seitz durch die Errichtung einer Ritteracademie in Ettal (1711), in welcher adelige Jünglinge, selbst aus entfernteren Ländern, eine ihrem Stande entsprechende Bildung erhielten. Nachdem dieses Institut infolge eines (29. Juni 1744) verheerenden Klosterbrandes und der damaligen das Kloster schwer belästigenden Kriegsunruhen eingegangenen war, trat an die Stelle der hohen Adelsschule ein gewöhnliches Studienseminar, welches bald einen erfreulichen Aufschwung nahm.[1]) Nicht minder wie für die geistige Bildung der Jugend waren die Benedictiner von Ettal durch eifrige Ausübung der Seelsorge für die religiös-sittliche Bildung des Volkes bemüht. Mit voller Hingebung suchten sie durch Predigt und Sacramentspendung die geistlichen Bedürfnisse der Bewohner der Umgegend und der 50.000—70.000 Wallfahrer, welche alljährlich, mitunter aus weiter Ferne, zu dem in der herrlichen Stiftskirche aufgestellten Gnadenbilde[2]) strömten, zu befriedigen.

Diese Bildungs- und Segensstätte fiel, wie viele andere klösterliche Anstalten, dem damals in den höheren Regionen herrschenden kirchenfeindlichen Zeitgeiste zum Opfer. Das Kloster Ettal ward säcularisiert. Das sämmtliche Klostergut ward als Staatseigenthum erklärt; die Einrichtung grösstentheils um ein Spottgeld veräussert; wertvolle Gegenstände wanderten in die Münzstätte oder fielen in die Hände der Juden; einzelne Bücher kamen in die Staatsbibliothek, die meisten wurden mit entleerten Bilderrahmen und dgl. als nutzlos verbrannt. Ein Theil der Klostergebäude, darunter der schöne Conventtract, ward abgebrochen, der Capitel- und Bibliotheksaal, die Kirche und die dazu gehörigen Räume blieben im Besitz des Staates; die Prälatur ward dem Pfarrer zur Wohnung angewiesen; das übrige des ehemaligen Klostergutes, nämlich der Seminarstock, das Bräuhaus, die Meierei, die Mühle, 455 Tagwerk Wald, 187 Tagwerk Wiesen, 200 Tagw. Streugrund, ging 1811 durch Kauf an Hofrath Elbing, 1854 an den Grafen Karl zu Pappenheim und 1898 an den erblichen Reichsrath der Krone Bayerns, Freiherrn von Kramer-Klett über. Als dieser Edelmann durch den Abt von Scheyern im Febr. 1899 erfuhr, dass die Bene-

[1]) S. Lindner. Die Schriftsteller des Benedictinerordens in Bayern. Regensburg, 1880. II. B. S. 7—20.

[2]) Das von dem gläubigen Volk unter dem Namen „Frau Stifterin" verehrte Gnadenbild besteht in einem aus Alabaster gemeisselten Muttergottesbild, welches Kaiser Ludwig aus Italien nach Ettal hatte bringen lassen, und welches er nach der Legende auf den Armen trug, als er am 28. April 1330 im Namen der allerheiligsten Jungfrau Maria den Grundstein des Klosters legte.

dictiner-Abtei Scheyern die von ihm erworbenen ehemaligen Klostergüter ebenfalls zu kaufen beabsichtigt hatte, trat er aus unbefangener Hochschätzung des Benedictiner-Ordens am 4. Nov. unter notarieller Verbriefung dieselben grossmüthig um den Preis von 330.000 M. an das Kloster Scheyern ab. — ein Act, dessen Noblesse um so mehr dankbare Anerkennung verdient, als der Herr Reichsrath nicht Katholik ist.

Obwohl bereits am 24. Dec. huldvoll die landesherrliche Genehmigung des Kaufvertrages und der Wiedererrichtung des Klosters Ettal erfolgte, konnte die feierliche Eröffnung desselben wegen Vornahme mannigfacher amtlicher Erhebungen erst am 6. August, dem Feste der Verklärung Christi in folgender Weise stattfinden. Der Abzug der für das neue Kloster bestimmten Patres und Laienbrüder ward durch ein feierliches Pontificalamt eingeleitet. Nach demselben hielt der hochwürdigste Herr Abt an die Scheidenden eine ergreifende Anrede und übergab dem zum Prior des neuen Klosters bestimmten P. Maurus Ilmberger mit entsprechenden Ermahnungen das Fundationskreuz, die hl. Regel und das Psalterium. Hierauf gaben sich die Väter zum Abschied das osculum pacis und zogen unter Absingung des Benedictus bis zu der am Ende des Dorfes errichteten Mariensäule, wo der neue Prior die Versikeln und Orationen des Itinerariums sang, der hochw. Herr Abt den Segen ertheilte und die Trennung der Mitglieder des alten und neuen Conventes erfolgte. Während die kleine Colonistenschar zu Fuss sich nach dem 1 Wegstunde entfernten Pfaffenhofen zur Bahn begab, folgte der Abt mit seinen Begleitern etwas später dahin nach. Gegen 6 Uhr langten die Reisenden an ihrem Ziele an. War auch der geplante feierliche Empfang durch starken Regen beeinträchtigt, so war er deswegen nicht minder herzlich und erhebend. Unter dem frohklingenden Geläute sämmtlicher Glocken und den Gesängen des Kirchenchores zog man in die Kirche, wo der hochw. Herr Abt das Te Deum anstimmte, an die zahlreich versammelte Gemeinde eine Ansprache hielt und den Pontificalsegen ertheilte. Am nächsten Tage waren ausser dem edlen Gönner des neuen Klosters, Freiherrn von Kramer-Klett, welcher kostbare Festgeschenke mitbrachte, der apostolische Protonotar und erzbischöfliche Generalvicar Dr. Stiglloher und Domcapitular Neudecker als Vertreter Sr. Excellenz des hochw. Herrn Erzbischofes Franz Joseph von München-Freising, die hochw. Herren Domcapitularen Prinz von Arenberg und Herb von Eichstädt und Abgeordnete von den Klöstern St. Stephan in Augsburg, Ottobeuern, Mehrerau, Schäftlarn nebst vielen Geistlichen erschienen. Dieser Tag war durch verschiedene religiöse Handlungen ausgezeichnet. Um 7 Uhr celebrierte der Herr Abt eine Pontifialmesse und consecrierte drei Kelche; um $8^1/_2$ Uhr hielt der hochw. Herr Seminarinspector Spanbrucker aus Freising die Sonntagspredigt, hierauf der erzbischöfl. Generalvicar das Amt in pontificalibus, und ward den zahlreich anwesenden Gläubigen Gelegenheit zur Gewinnung des Portiuncula-Ablasses gegeben. Nachmittag um 2 Uhr nahm nach einem Einleitungsvortrag des Herrn Generalvicars in der Kirche das seit nahezu hundert Jahren in diesen Räumen verstummte Gotteslob mit Absingung der Vesper und Complet seinen Anfang und fand hierauf die Einkleidung eines Laienbruders statt, welcher zur Erinnerung an den letzten Conventualen von Ettal, P. Othmar Weiss,[1]) dessen Namen erhielt.

Am folgenden Tag, den 6. Aug., ward das neue Kloster in feierlicher Weise eröffnet. Um 10 Uhr setzte sich der Festzug unter Voraustritt der Schuljugend, des Gemeindecollegiums und des Clerus in Bewegung. An den unter dem Baldachin einherschreitenden Abt v. Scheyern schlossen sich die Ehrengäste, vorab in reichem Ordensschmuck Reichsrath, Freiherr v. Kramer-Klett, an. Am Kirchenportale begrüsste eine Jungfrau mit einem Gedichte die neuen Mönche und gab der Bürgermeister in einer schönen Anrede im Namen der Gemeinde der Freunde über die Wiedererrichtung des Klosters entsprechen-

[1]) Ueber diesen s. Lindner a. a. O. S. 18, 19.

den Ausdrucke. Nach dem unter den rauschenden Tönen der berühmten Orgel erfolgten Eintritt in die Kirche hielt der hochw. H. Abt v. Scheyern vor einer dichtgedrängten Schar mit Beziehung auf das treffende Tagesfest der Verklärung Christi über der Zweck und die Aufgabe des neuen Klosters eine Predigt und das Pontificalamt — das erste wohl seit dem Benedictusfeste von 1803! Hierauf wurden die Stiftungs- und Errichtungsurkunden verlesen. Die erstere enthält u. a. für das Kloster Ettal die 3fache Verpflichtung 1. dass es alljährlich am Feste des unbefleckten Herzens Mariä für Scheyern einen feierlichen Gottesdienst abhalte; 2. in Fällen der Noth, namentlich bei Personenmangel, dem Mutterkloster zu Hilfe komme, und 3. täglich besonders für den hl. Vater, den Landesregenten, das königl. Haus, das Aufblühen unseres Ordens bete. In der zweiten Urkunde, unterzeichnet und gesiegelt vom Erzbischof Franz Joseph von München-Freising, dem Abte Rupert III. von Scheyern, dem Baron von Kramer-Klett, wird der neuen Gründung der Titel „Kloster zu den süssesten Herzen Jesu und Mariä" gegeben und die Abtei als canonisch errichtet erklärt. Nach Vollendung dieser kirchlichen Feier zog man in das Kloster zurück, wo unter Psalmengesang und Weihwasserspendung die Benediction der Clausurräume vorgenommen und das Salve Regina angestimmt und freudig zu Ende gesungen wurde. Nachmittags fand nach der Vesper und Complet die feierliche Weihe an das heiligste Herz Jesu und mit einem kräftig gesungenen Te Deum der Schluss der erhebenden Eröffnungsfeier statt.

Somit wäre das aufgehobene Kloster Ettal der Hauptsache nach wieder seiner anfänglichen Bestimmung zurückgegeben. Nun bleibt aber der grosse Wunsch, dass die im Besitz des Staates befindlichen Theile desselben herausgegeben werden, die niedergelegten, sowie die reparaturbedürftigen wieder zu ihrer früheren zweckmässigen Gestalt sich erheben und der gegenwärtig aus vier Patres und acht Laienbrüdern bestehende Convent durch Gottes Schutz und Segen und auf die Fürbitte der jungfräulichen Gottesmutter, der „Frau Stifterin von Ettal", wie an Zahl, so auch an Verdiensten zur Ehre Gottes, zu eigenem und fremden Heile zunehmen und wachsen möge. Fiat, Fiat!

f) In **München** selbst fand am 25. November das fünfzigjährige Jubiläum der Basilika S. Bonifaz beim Kloster S. Bonifaz O. S. B. statt. Aus dem bez. Zeitungsberichte entnehmen wir hierüber folgendes:

Am 25. November waren es 50 Jahre, dass die Basilika, eines der hervorragendsten Bauwerke König Ludwigs I., eingeweiht wurde. Am Tage des Jubiläums erglänzte das herrliche Gotteshaus, unter Prof. Gabriel v. Seidls kunstfertiger Leitung renoviert, in der ursprünglichen Pracht; reicher und doch bescheidener Guirlandenschmuck zierte das Portal, Psalmen und bunte Blumen prangten am Hochaltar. Zu den kirchlichen Feierlichkeiten hatten sich die Prinzen Ludwig Ferdinand und Alfons mit ihren Gemahlinnen und die Prinzessinnen Therese und Klara eingefunden; die hohen Herrschaften versammelten sich in der Prälatur des Klosters, von wo sie von Herrn P. Rupert Jud ins Presbytorium der Kirche zu den dort an der Epistelseite dos Hochaltars aufgestellten Stühlen geleitet wurden. Ferner hatten sich zu der Feier eingefunden: Cultusminister Dr. v. Landmann, Regierungspräsident v. Auer, Stiftsprobst v. Türk, die Vertreter des Domcapitels, Bürgermeister v. Borscht mit Rechtsrath Panzer und Gemeindecollegiumsvorstand Huber mit einer Deputation des Collegiums. Der Stiftsbibliothekar Dr. P. Odilo Rottmanner sprach in der Festpredigt über die Auffassung der Seelsorge durch die Benedictiner nach der Idee König Ludwigs I. Das feierliche Pontificalamt wurde von dem Erzbischof von München-Freising Dr. v. Stein unter grosser Assistenz celebriert. Der kostbare Kelch, den der Regent und dessen Schwester Herzogin Aldegunde von Modena den Benedictinern zum Jubiläum verehrt hatte, ein Werk der Münchner Firma Gg. Sanctjohanners Erben, kam bei dem Hochamte zum erstenmale zur Ver-

wendung. Am Schlusse des Amtes stimmte der Erzbischof das Te Deum an, das von allen Anwesenden unter Posaunenbegleitung gesungen wurde. Nach dem Festgottesdienst fuhren die anwesenden Prinzen und Prinzessinnen von der Klosterpforte aus in ihre Palais zurück. In den Mittagsstunden fand in den Räumen des Klosters ein Festdiener statt.

Am Nachmittag fand in der Basilika feierliche Vesper statt, die der greise Abt des Klosters, Benedict Zenetti, abhielt.

Am Montag Vormittag wurde in der Basilika um halb 9 Uhr von dem Katecheten der Louisenschule, Pater Rupert Jud, ein feierlicher Schulgottesdienst celebriert, dem das gesammte Lehrpersonal, die Schuljugend und viele Eltern der Schulkinder anwohnten. Um 10 Uhr hielt der Abt des Klosters ein feierliches Requiem für den Stifter der Basilika, König Ludwig I., ab, dem die Prinzen Arnulf, Ludwig Ferdinand und Alfons mit ihren Gemahlinnen, sowie die Herzogin Aldegunde von Modena und die Prinzessin Klara beiwohnten. Auch von der Regierung, vom Cultusministerium und von der Gemeindeverwaltung waren Vertreter erschienen. Am Schlusse des Requiem begaben sich die Geistlichkeit, die Mitglieder des königlichen Hauses und die Herren der Regierung in feierlichem Zuge zu dem neben dem Portal stehenden Sarkophage des Königs Ludwig I., wo das „Libera“ gesungen wurde. Der Sarkophag war mit Blumen und Kränzen reich geschmückt und von einem vielarmigen Kronleuchter bestrahlt.

Sowohl während des gestrigen Sonntags als auch während des heutigen Tages war die Basilika ununterbrochen von vielen Andächtigen besucht. Bei der gestern Abend um 5 Uhr abgehaltenen musikalischen Litanei erglänzte die neurenovierte Apsis der Kirche, die in reicher Vergoldung gehalten ist, in wunderbarem Glanze. — Der Prinz-Regent, der ursprünglich den Jubiläumsfeierlichkeiten der Basilika persönlich beiwohnen wollte, hat den Cultusminister Dr. v. Landmann beauftragt, in seinen Namen dem Abte P. Benedict Zenetti den oben erwähnten überaus reichen und künstlerisch ausgestatteten goldenen Kelch für die Basilika zu überreichen. Des Weiteren verlieh der Regent dem Abte P. B. Zenetti den Michaels-Orden 3. Cl., dem Stiftsbibliothecar P. Odilo Rottmanner den Michaels-Orden 4. Cl. und dem früheren Prior, Stadtpfarrer und Schulinspector P. Johannes Klingl den Titel und Rang eines kgl. geistl. Rathes.

g) Folgende tragische Kunde bringt die „Augsb. Postzeitung“ vom 28. October:

München, 27. Oct Als heute Vormittag die Aebte von Metten und Augsburg die Reise nach Rom von München aus antraten, wurde der mit anderen Geistlichen in ihrer Begleitung befindliche Pater Gregor vom Kloster Metten kurz vor Abgang des Zuges im Waggon vom Schlage getroffen und starb alsbald. Die Aebte setzten die Reise nach Rom fort, nachdem die Leiche aus dem Waggon gehoben worden war. Die Leiche des Verstorbenen wird nach der Klosterkirche St. Bonifaz überführt.

h) Eibingen im Rheingau.

Die Grundsteinlegung des neuen Klostergebäudes der Benedictinerinnen zur hl. Hildegarde in Eibingen hat am 2. Juli l. J. bei herrlichstem Wetter unter grossem Andrang von Priestern und Laien aus Limburg, Mainz und Trier stattgefunden. Der Erzabt von Beuron P. Placid Wollter vollführte die Function in Gegenwart S. H. des Prinzen von Löwenstein und des hochw. H. Abtes von Maria-Laach. Der Prior von Emaus zu Prag P. Odilo Wolf hielt die Festpredigt. Von dem Platze auf welchem die künftige Abtei sich erheben wird, geniesst man eine prachtvolle Rundsicht über den Rheingau und die Pfalz.

i) Aus Belgien notieren wir hier den folgenden Bericht bezüglich des Nonnenklosters in **Maredret**.

Hier, ganz nahe bei Maredsous, befindet sich das Kloster der Benedictinerinnen von der Beuroner Congregation zur hl. Scholastika. Für dieses Kloster

welches bisher keine Aebtissin besass, hat nunmehr der hochw. H. Erzabt von Beuro n, P. Placid Wolter, dem als Generalsuperior der Congregation das Recht die erste Aebtissin zu ernennen zusteht, die hochw. M. Cecilia de Hemptinne, welche seit der Gründung des Klosters die Functionen einer Priorin versehen hatte, zur Aebtissin ernannt. Dieselbe ist eine Schwester unseres hochwürdigsten Herrn Abt-Primas, Dom Hildebrand de Hemptinne, welcher auch nebst dem Erzabt der Beuroner Congregation P. Placid Wolter und vielen anderen angesehenen Persönlichkeiten der am 8. September 1900 stattgefundenen feierlichen Weihe beiwohnte.

Aus Frankreich haben wir die eingelaufenen Berichte aus Solesmes sowie über das zu Ronceaux im ehem. Benedictinerkloster von Dr. J. Sauton, O. S. B., gegründete Leprosenheim für Heft 1 d. k. J. zurückgestellt.

k) Was England anbelangt so mögen hier zwei kleine Notizen Platz finden:

Das Generalcapitel der englischen Congregation

hat zu seinem Präsidenten oder Generalsuperior den hochw. P. Aidan Gasquet gewählt, einen der Männer, welche in der Gegenwart dem Benedictiner-Orden durch ihre gelehrten Arbeiten und die Achtung deren sie sich erfreuen, zur grössten Ehre gereichen.

Am 3. October wurde nun im Kloster St. Laurentius zu **Ampleforth** in der Diöcese Middlesbrough P. Oswald Smith von seinen Mitbrüdern zum Abte gewählt und am 24. als solcher in der Abteikirche vom Bischof der Diöcese feierlich benediciert.

l) **Montserrat in Spanien**

hat auf dem heiligen Berge 15 Stationen zu Ehren der Geheimnisse des hl. Rosenkranzes errichtet, welche sich längs des Fussweges, der von der Grotte der hl. Jungfrau zur Abtei führt, erheben. Bei der feierlichen Einweihung der ersten Station am 24. Mai d. J. waren 900 Pilger anwesend, an einer zweiten ähnlichen Feier am 8. Juli nahm ein von Barcelona angekommener Pilgerzug theil. — Auch an der Renovierung der Kirchenfaçade wird eifrig gearbeitet. Am 18. Juli d. J. haben sich die Bischöfe von Catalonien in dem Kloster zu Montserrat versammelt, um über die Jubiläumspilgerfahrt ihrer Diöcesanen nach Rom zu berathschlagen.

Was m) Amerika anbelangt sind wir froh, aus den Monatsschriften: „St. Vincents Journal", „St. Johns University Review", „Abbey Student", „Mount-Angel Banner" einige Notizen, von unserem Herrn Mitarbeiter V. G. Allmang zusammengestellt, die über den Stand und die Thätigkeit des Benedictinerordens hauptsächlich in Nordamerika Aufschluss geben, hier veröffentlichen zu können.

1. Die Cassinensische Benedictiner Congregation in Amerika.

Der Ordo für 1900 enthält folgende Angaben: Präses der Congregation ist P. Innocentius Wolf von Atchison (Kan.); Visitatoren sind: P. Leander Schnerr von St. Vincent (Pa.) und P. Hilarius Pfrängle von Newark (N. J.). Die durch Breve vom 24. Aug. 1855 errichtete Congregation zählt sieben Abteien und drei Priorate. — a) Die Erzabtei St. Vincent, gegründet im Jahre 1846 in der Nähe von Beatty, Pa. Personal: 115 Priester, 21 Cleriker, 72 Laienbrüder. — b) St. Johannes Abtei in Collegeville, Minn., gegründet 1856 zählt 84 Priester, 18 Cleriker, 28 Laienbrüder und 8 Novizen. — c) St. Benedictus Abtei, gegründet 1857 zu Domphan, 1859 nach Atchison, Kansas, verlegt, hat 47 Priester,

9 Cleriker, 20 Laienbrüder und 4 Novizen. — d) St. Maria Abtei in Newark, N. J., im J. 1855 gegründet, wurde 1884 zur Abtei erhoben und zählt 28 Priester, 13 Cleriker, 13 Laienbrüder, 4 Novizen. — e) Mariahilf Abtei in Belmont, N. C., 1876 gegründet und 1884 zur Abtei erhoben, zählt 24 Priester, 8 Cleriker, 23 Laienbrüder, 2 Novizen. — f) St. Bernard Abtei in St. Bernard P. O. Ala. 1876 gegründet, Abtei seit 1891, hat 18 Priester, 14 Cleriker, 15 Laienbrüder und 8 Novizen. — g) St. Procopius Abtei in Chicago, Ill. 1885 gegründet und Abtei seit 1893 zählt 11 Priester, 2 Cleriker, 6 Laienbrüder und 3 Novizen. — h) Cluny Priorat bei Wetaug, Ill., 1892 gegründet, hat 3 Priester, 4 Cleriker und einen Laienbruder. — i) St. Leo Priorat, in St. Leo P. O. Fla., 1887 gegründet, hat 9 Priester, 5 Cleriker, 10 Laienbrüder u. 3 Novizen. — k) St. Leo Priorat in Canon City, Colo. hat 5 Priester.

Im Ganzen zählt also die amerikanische cassinensische Congregation 667 Mitglieder, darunter 344 Priester, 94 Cleriker, 188 Laienbr. u. 41 Novizen, die in 27 Diöcesen arbeiten und beten.

Ueber **2. Die helveto-amerikanische Benedictiner Congregation** siehe die Notiz am Umschlage dieses Heftes. Jedes der dort aufgezählten Klöster hat ein eigenes Colleg. Die Patres in St. Meinrad's Abtei und St. Benedictus Priorat sind überdies noch mit der Leitung eines Priesterseminars beauftragt. Auch arbeiten die Patres in 12 Diöcesen in den Pfarreien und unter den Indianern, u. s. w.

Ausser diesen Conventen, sei noch die Herz Jesu-Abtei in Oklahama Ferritory erwähnt. Das vom verstorbenen P. Isidor im Jahre 1874 gegründete Kloster wurde 1892 zum Priorat und 1896 zur Abtei erhoben. Unter der Leitung des Abtes stehen 26 Priester, 8 Cleriker, 15 Laienbrüder, 3 Novizen und 3 Candidaten. Zu der Abtei gehört noch ein Colleg. Diese französische Abtei ist der Congregation von Subiaco von der primitiven Observanz unterstellt.

3. St. Vincent's Abtei.

Ueber den Lehrerstand des Collegs berichtet das St. Vincent's Journal, wie folgt: P. Germanus O. S. B. ist Director und Prof. der höhern Mathematik. Ordinarii sind: P. Gerard in der 1. Lateinclasse, P. Hilarius, zugleich Kaplan für die Studenten, in der 2., P. Ulrich, früher Assistent in Chicago, wo ihn nun P. Vitus ersetzt, in der 3., P. Ferdinand in der 4., P. Karl, zugleich Director der Scholasticates, in der 5. und P. Edgar in der 6.; P. Edgar hat auch den sonntäglichen Gottesdienst in St. Xaver zu halten. P. Callistus gibt Privatlateinstunden, P. Eduard dociert Rhetorik, englische Literatur und Beredsamkeit, und P. Aloysius Mathematik. Im März dieses Jahres begab sich P. Ulrich als Assistent nach Chicago, P. Callistus übernahm den 3. Lateincursus und P. Vitus die Privatlateinstunden. In den drei Commercialcursen docieren P. Maurus, der Disciplinpräfect P. Leo, und P. Ludwig, der auch das Orchester dirigiert. P. Nicolaus und P. Dionysius besorgen die Elementarclassen. Im Seminar dociert P. Leopold Philosophie und Hebräisch, P. Julian Moraltheologie und Kirchengeschichte, P. Ambrosius Dogma und Pastoral, P. Ernst Kirchenrecht, Liturgie und Hebräisch (2. Cursus), P. Virgilius Hermenentik und Einleitung, de Sacramentis, Physik, Chemie und Astronomie. P. Ernst und P. Julius kamen im Juli 1899 von Rom zurück nach dreijährigem Fachstudium. Subprior P. Hieronymus ist Bibliothekar.

Am 13. Juli 1899 wurden die FF. O. S. B.: Herrmann Schorer Richard Kraus, Dionysius Severis, Agatho Strittmatzer, Jacob Spalding, Vitus Kratzer zu Priestern geweiht von dem hochwürdigsten Herrn Dr. Patr. Jac. Donahue, Bischof von Wheeling, W. Va.. Am 16. feierte P. Hermann seine erste hl. Messe zu Jeannette, Pa., wobei sein Bruder die Primizpredigt hielt. An demselben Tage predigte auch P. Ludwig, bei der Primiz des P. Richard. P. Dionysius und P. Agatho feierten beide ihre Primiz zu Carolltown am 16. bezw. 23. Juli; P. Jacob feierte seine Primiz am 23. in Littlestown, Diöcese Harrisburg, uud P. Vitus an demselben Tage zu Buffalo. — Am 8. Sept. 1899 weihte der hochwürdigste Herr Bischof

Phelan Frater Aurelius Stehle zum Priester. Am folgenden Sonntag den 10. las dieser seine feierliche Messe in der St. Peter's Kirche in Butler, Pa., wobei P. Callistus O. S. B., Bruder des Neopresbyters, als Subdiacon und P. Ludwig O. S. B als Diacon fungierte; letzterer hielt auch die Primizpredigt.

Am 11. December besuchte der hochw. Herr Bischof Leo Haid O. S. B. die Erzabtei. Am folgenden Sonntag den 17. segnete der hochw. Erzabt P. Leander Schnerr die neue Kirche in Spangler ein; diese Kirche verdankt ihre Entstehung dem daselbst angestellten Pfarrer P. Xaverius. P. Leonard celebrierte und P. Eduard hielt die Weiherede.

Der 17. März, Fest des hl. Patritius, und der 21., Fest des hl. Benedictus, werden jedes Jahr in der Erzabtei besonders gefeiert. Am 21. März 1900 hielt der hochw. Herr Diöcesanbischof, Mgr. Phelan, ein Pontificalamt in der Abtei. — Die feierlichen Ceremonien der Charwoche wurden vom hochw. Herrn Erzabt selbst vorgenommen: am Ostersonntag hielt er morgens ein Pontificalamt und präsidierte am Nachmittag die Pontificalvesper und P. Leopold predigte. Am Charfreitag hatte P. Alcuin über das bittere Leiden des Erlösers gesprochen.

Im Januar hatte die Abtei den Sterbefall eines ihr stets wohlgesinnten Bischofs zu beweinen. Am 11. Januar nämlich dieses Jahres 1900, starb der hochw. Herr Jos. Rademacher, dritter Bischof von Fort Wayne. Im J. 1840 zu Westpfalia, Michigan geboren, besuchte er von 1855—61 als Student das Colleg von St. Vincent. 1863 zum Priester geweiht, wurde er 20 Jahre später zum Bischof von Nashville ernannt und 1893 nach Fort Wayne versetzt. Zu seinem Begräbnis am 16. Januar erschienen mehrere Bischöfe und Prälaten, u. a. der hochw. Herr Erzabt von St. Vincent, P. Leander Schnerr und der Abt von St. Meinrad, Ind., P. Athanasius Schmidt. Das St. Vincent's Journal (a. 5. Febr. 1900) wie auch Abbey Student (a. 4. 1900) widmen beide dem Verstorbenen eine längere und ruhmvolle Nachrede.

4. St. Johannes Abtei in Collegeville, Minn.

Der hochw. P. Romanus Homar O. S. B. schenkte der Universität wertvolle Indianer Curiositäten und eine alte Monstranz aus dem J. 1771. P. Homarar leitet mit Erfolg in der Indianer-Mission. Obwohl die Regierung der katholischen Indianermission keine Unterstützung gewährt, so konnte der Missionär dennoch in Cloquet, Minn. eine schöne Kirche bauen. Der hochw. Herr Bischof von Duluth, Msgr. Mc-Golrick schrieb hierüber: »Nichts hätte mir besser gefallen können als die Haltung und das Benehmen der Indianerkinder und -Eltern bei Eröffnung der Kirche.« — P. Bruno Doerfler O. S. B. schenkte dem Universitätsmuseum Petrefacten aus Italien und dem Sigmaringer Donauthale. P. M. Bonifatius sandte ein aus chinesischen Münzen gegossenes Schwert, und P. Conrad schickte Muscheln und religiöse Gegenstände aus den Philippinen. — Am 25. December 1899 besuchte P. Gregorius von St. Cloud die Abtei. P. Aloysius Wollnich von Cluny Priorat, Ill. ist für immer nach St. Johannes Abtei übergegangen. P. Simplicius ist für einige Zeit Pfarrverweser von Avon und P. Carl muss einmal im Monate in der neuen Kirche von Osakis den Gottesdienst verrichten. P. Pancratius, Rector der Kirche zu Freeport, konnte eine neue Orgel für seine Kirche erwerben zum Preise von 2000 Dollars. — P. Augustin Brockmeyer von Moorhead eröffnete am 5. Februar 1900 die Exercitien für die Seminaristen der Abtei. Am Schlusse der Exercitien, am 9. Februar, erhielten zwei Cleriker die Subdiaconatsweihe und 2 andere die niedern Weihen von dem hochw. Herrn Diöcesanbischof Msgr. Trobec. Am folgenden Tage, den 10., weihte der hochw. Bischof die Herren Arenth und Wippich zu Diaconen, die Herren: Haupt, Leuthner, Krie, Wurm, Mertelj, und die fünf fratres clerici O. S. B.: Marcus Wischmann, Hugo Tell, Jacob Hansen, Matthäus Brill, Albert Erkens zu Subdiaconen.

Am 2. Februar 1900 starb im Spitale St. Maria in La Salle, Ill., P. Bruno Riss, O. S. B., dem die Studenten der St. Johannes-Universität in ihrer Zeitschrift

einen liebevollen, dankbaren Nachruf widmen (St. John's University Review März 1900). In derselben Nummer (p. 104—105) widmen sie auch dem Andenken des jungen P. Lambert Thelen, O. S. B., geb. am 25. Aug. 1874, Priester geweiht am 22. März 1899, und 8. März dieses Jahres zu Gott berufen, eine warme Erinnerung. P. Lambert war einige Zeit im St. Johannes-Colleg als Professor und Studienpräfect der niedern Classen thätig gewesen. — Auch die St. Johannes-Universität feiert den 17. und 21. März auf besondere Weise. Am Feste des hl. Benedictus hielt der hochw. Bischof Trobec das feierliche Pontificalamt und weihte am folgenden Tag den 22. die zwei Diaconen Arenth und Wippich zu Priestern.

5. St. Meinrad Abtei, Indiana.

Voriges Jahr wurde der Grundstein zur neuen Abteikirche gelegt, die man in drei bis vier Jahren zu vollenden hofft.

6. St. Benedictus Priorat (Mount-Angel, Ore).

Einem im Octoberheft 1899 des Mt. Angel Banner veröffentlichten Briefe des P. Prior Adelhelm Odermatt entnehmen wir folgende interessante Notizen über Kloster und Colleg Mount-Angel. — »Am 10. Juni 1899 kam ich zurück von einer langen Sammlungsreise durch den östlichen Theil der Vereinigten Staaten. Mein Herz schlug in freudenvoller Aufregung, als ich zum erstenmal den massiven aus Stein aufgeführten Bau des neuen Klosters betrat. Der hochw. P. Benedictus Gottwald und P. Maurus Schwyder, Subprior, geleiteten mich durch die neuen Räumlichkeiten von Küche und Keller bis zu dem eben in Angriff genommenen ersten Stockwerk. Mit Freuden sah ich, zu welch einem guten und soliden Bau meine Mitbrüder das gesammelte Geld verwendeten. — Am 21. Juni legte unser neue Erzbischof, der hochwürdigste Alexander Christie, in Gegenwart zahlreicher und erlesener aus dem ganzen Oregon herbeigeströmter Gäste, Freunde und Wohlthäter den Eckstein zum neuen Gebäude. In einer warmen Anrede an die herbeigeeilten Zuschauer, bat Seine erzbischöfliche Gnaden den grossen, seit 1400 Jahren in der Erziehung thätigen Orden zu unterstützen, besonders in dem Missionswerke in Oregon. Am andern Tage begannen die Exercitien für die Studenten, die hierauf fröhlich ihre Ferien geniessen konnten. Beim Beginn des neuen Schuljahrs im September meldeten sich mehr als hundert Schüler.

Unterdessen waren die Mauern des ersten dreistöckigen Flügels, der 198 Fuss auf 42 misst, vollendet. Ebenso waren auch die Reservefonds meiner Sammlung fast erschöpft und es fehlte noch ein Stock und das darüberliegende Mansardendach. Das Dach allein wird 3000 Dollars kosten und es sind dann noch 15—20.000 Dollars erforderlich zur innern Ausschmückung des Klosters. Diese Ziffern zeigen zur Genüge, welche Unterstützung in den kommenden Jahren noch nothwendig sind, um alle Kosten für diesen Bau zu decken, der uns 60 Benedictinern nach 8 Jahren Entbehrung endlich ein schönes und bequemes Heim bietet.

Für unsere Wohlthäter beten wir täglich fünf Gesetze des hl. Rosenkranzes und opfern wöchentlich eine Communion für sie. Mit Genehmigung des verstorbenen Erzbischofs W. H. Gross wurde auch eine tägliche Conventualmesse für die Stifter und Wohlthäte gegründet. Wer immer zum Bau des Klosters einen Beitrag von 50 Dollars liefert, sei es auf einmal oder in mehreren kleineren Portionen, wird als Stifter und besonderer Wohlthäter des neuen Klosters zu Mount St. Angel angesehen und hat somit ein Anrecht auf die Früchte dieser tägl. Conventualmesse, für die wir nie ein Stipendium annehmen werden.«

Ein anderer Brief des hochw. P. Prior (veröffentlicht im Mount St. Angel Banner, Jan. 1900) gibt nähere Erklärung über den Antheil der Wohlthäter an den geistigen Früchten der gestifteten tägl. Conventualmesse.

Einem längeren Art. derselben Zeitschrift (Nov. 1899), verdanken wir noch folgende Einzelheiten: Mt. Angel-College wurde im J. 1882 vom jetzigen Prior P. Adelhelm gegründet. Zehn Jahre hindurch bemühte er sich um die Herrichtung eines guten Gebäudes für die Studenten und die Religiosen. Da zerstörte die Feuersbrunst vom 3. Mai 1892 alle Gebäude mit Ausnahme des Collegs.

Trotz des grossen, auf 50.000 Dollars geschätzten Verlustes wurden die neuen Gebäude rasch wieder in Angriff genommen. Das Colleg dehnt sich aus am Fusse des bei 100 Meter über die umliegende Ebene hervorragenden Engelsberges. P. Adelhelm gab dem Hügel diesen Namen zum Andenken an das Mutterhaus in der Schweiz, welches Papst Calixt II. bereits vor 800 Jahren so nennen liess, weil der heilige Adelhelm und der hl. Conrad, die Engel hatten dort singen hören.

Um die Kosten des Neubaues aufzutreiben, entsagte der hochw. P. Prior seinem stillen Klosterleben und während sechs Jahren bereiste er nach allen Richtungen die Vereinigten Staaten, um Geld zu sammeln. Zwischen dem Colleg und dem Kloster erstreckt sich eine kleine Waldung mit einer anmuthigen Allee. In kurzen Zwischenräumen sind in kleinen hölzernen Kapellchen unter hohen Bäumen die Stationen des Kreuzwegs errichtet. Diese Stationen, deren jede 100 Dollars kostet, sind Geschenke eines Wohlthäters. Am Ende der Stationen befindet sich das kleine Coemeterium für die Patres und Brüder. Es grenzt an eine kleine niedliche Kapelle zu Ehren Unserer Lieben Frau des Fegfeuers. Von da steigt man hinauf zum Kloster, das auf der Spitze des Berges gelegen, eine weite Aussicht bietet nach allen Richtungen.

Am 6. December verliess P. Othmar das Colleg, um in Dalles als Missionär zu wirken. Am 19. Dec. besuchte der hochwste Erzbischof Christie das Kloster und das Colleg und weihte am folgenden Tage Br. Gregorius O. S. B. zum Priester, P. Adelhelm und P. Frowin waren Assistenten des Erzbischofs. Bei dieser Gelegenheit waren mehrere fremde Priester und Missionäre anwesend. An Weihnachten sang P. Gregorius das erste Amt in der Schwesternkapelle, wobei ihn P. Gallus assistierte, um 6 Uhr sang er das zweite Amt in der Kapelle des Collegs und um 10 Uhr das dritte in der Pfarrkirche von Mt.-Angel. Als Director des Collegs erfreut sich P. Gregorius der grössten Hochachtung und Beliebtheit von seiten der Studenten.

Am Sonntag den 30. Jan., am Namenstag des geliebten P. Prior, wurde das Kreuz des Mittelthurmes vom neuen Kloster feierlich gesegnet und in Gegenwart einer zahlreichen Menge enthüllt. Um 2 Uhr bestieg P. Adelhelm, mit dem Kreuzträger und zwei Acolyten, gefolgt von den Patres, den Mittelthurm und segnete vom Balcon aus das neue Kreuz. Nach der Einsegnung wurde in der Kirche das feierliche Te Deum gesungen. Sodann richtete der Prior zuerst auf englisch, hernach auf deutsch einige begeisterte Worte an die Versammlung. In seiner Rede betonte er die Schwierigkeiten, die Anlass gegeben hatten, die Einsegnung des Kreuzes so lange aufzuschieben, dankte allen anwesenden und nicht anwesenden Wohlthätern und rief über sie und ihre Familien den Segen des Himmels herab. An dem neuen, ziemlich grossen und von Herrn Ant. Stein in Portland reich vergoldeten Kreuz sind 140 elektrische Glühlampen angebracht, die bei einer Beleuchtung einen feenhaften Eindruck hervorbringen und mehr als eine Meile in der Umgegend erstrahlen werden. An demselben Abend (30. Jan.) brachten die Schwestern und ihre Schülerinnen von Mt. Angel-Academy dem hochw. P. Prior ihre Glückwünsche dar und sprachen ihm ihre Gefühle der Dankbarkeit und Hochachtung aus.

Am 17. März, am Feste des hl. Patritius, hielt der hochw. P. Prior beim feierlichen Amt auch die Festtagspredigt. Die Abendunterhaltung, bestehend aus Gesängen, Musik und Vorträgen, hatte einen überwiegend irischen Charakter und liess besonders die irische Gesinnung hervortreten. Am 21. März hielt Se. erzbischöfl. Gnaden Msgr. Christie, das Pontificalamt. Als Ehrendiacone fungierten die Herren O'Reilly von Albina und Le Miller von New Era, während P. Carl O. S. B. von Grand Ronde und P. Bernard O. S. B. als Diacon resp. Subdiacon und P. Gregorius als Ceremonienmeister ministrierten. Mit Aufmerksamkeit lauschten alle der vom Erzbischof selbst gehaltenen Predigt. Es war auch der Schlusstag der dreitägigen Exercitien der Studenten, die P. Adelhelm geleitet hatte. Die

allgemeine Communion am 21. zeigte, welche gute Früchte er in den Herzen seiner Zuhörer erzeugt hatte.

8. Brasilien.

Seitdem das gelbe Fieber das Kloster zu Olinda so schrecklich heimsuchte, haben die Patres das Colleg und das Noviciat nach Serra de Baturbe verlegt. Diese im Staate von Ceara, mehr als tausend Fuss über dem Meeresspiegel liegende Ortschaft ist sehr gesund. Der Abt und die Communität bleiben in Olinda. Unterdes sind von Hamburg zehn Postulanten in Pernamou angekommen, um die Lücken der vom gelben Fieber hingerafften Missionären zu ersetzen.

9. Philippinen.

Die Söhne des heiligen Benedictus wirken auch als Missionäre auf den Philippinen. Die dortige Mission wurde 1895 vom Abte von Montserrat gegründet und umfasst mehrere Stationen, besonders im Mindanaogebiete. Die Hauptstation ist in Manila. Bei 40 Patres waren auf diesem Arbeitsfelde beschäftigt, als der unglückselige Krieg ausbrach. Während desselben wurden mehrere Patres von den Eingeborenen gefangen genommen, später jedoch von den Amerikanern befreit. Die Patres behielten die Blutinstrumente, mit denen man sie hatte enthaupten wollen und sandten einige dieser Werkzeuge nach Rom und andere nach Montserrat, dem Mutterhause in Spanien.

10. Australien.

Im Frühjahr 1900 besuchte der hochwürdigste Herr Bischof Rudesind Salvado O. S. B. die päpstliche Hauptstadt. Seinen Aufenthalt nahm er im Benedictinerkloster S. Paolo fuori le mura. Msgr. Rudesind Salvado wurde am 1. März 1814 zu Cay in Spanien geboren. Sehr früh trat er in den Orden des hl. Benedictus ein und schon im Juli 1830 legte er zu Vallisoleta die feierliche Profess ab. Wegen der politischen Wirren und der Verfolgung der Ordensgenossenschaften musste er bald sein Vaterland verlassen. Mit P. Joseph Serra O. S. B. begab er sich nach dem Kloster von Cava bei Neapel. Neun Jahre später fühlten beide in sich den Beruf, als Missionäre unter den wilden Stämmen Australiens zu arbeiten. Mit Genehmigung ihres Abtes und der Propaganda begaben sie sich im J. 1845 nach Perth in Australien. Nach einem Jahre harter Arbeit konnten sie am 1. März 1847 den Grundstein zu dem neuen Kloster Neu-Nursia legen und zugleich eine Schule für australische Knaben errichten. Im folgenden Jahre wurde P. Serra zum Bischof von Port-Victoria ernannt und P. Salvado blieb allein. Im J. 1849 sandte ihn sein Bischof nach Europa um für die Mission finanzielle Unterstützungen, sowie neue Lehrer und Missionäre zu erwerben. Bei seiner Ankunft in Rom erfuhr P. Salvado die Versetzung von Msgr. Serra und seine eigene Ernennung zum Nachfolger Msgr. Serras. Am 15. Aug. 1849 empfing er die bischöfl. Weihe und begab sich nun nach Spanien, wo inzwischen Msgr. Serra ebenfalls hingereist war. 7 Priester und 32 Laien, die alle das Benedictinerkleid nahmen, schlossen sich ihnen an. Im letzten Augenblick hört Msgr. Salvado, das England die Colonie von Port Victoria nicht mehr unterhalten wolle und so ward er nun Bischof einer Diöcese ohne Einwohner. Er kehrte also nach Neu-Nursia zurück, um dort an der Bekehrung und sittlichen Hebung der Eingeborenen zu arbeiten. 1866 wurde seine Gründung zu einer Abtei nullius erhoben und er selbst zum ersten Abt ernannt. Die finanzielle Existenz der Abtei ist wohl gesichert und Msgr. Salvado unternahm seine Romreise hauptsächlich zur Sicherung ihrer moralischen Existenz. Möge Gott dem greisen Bischof noch lange Jahre ein segenreiches Leben verleihen. Obwohl Msgr. Salvado während den ersten Jahre seines apost. Lebens oft nur Wurzeln, Würmer, Eidechsen u. s. w. zu essen hatte und sich oft mit einem Brot begnügen musste, das ihm die Wilden zubereiteten, indem sie das Mehl zu kleinen Klötzchen kauten und dann in der Asche wärmten, so hat er doch das hohe Alter von 86 Jahren erreicht. Seine geistigen Kräfte sind noch unversehrt, sein Schritt ist

sicher, sein Haupt- und Barthaar ein wenig grau gefärbt und nur die gebückte Haltung zeugt von der Zahl seines Jahre.

Einen eingelangten Bericht über das goldene zweifache Jubiläum des hochw. P. Lukas Wimmer in St. Vincenz bringen wir, so Gott will, im nächsten Hefte.

Hier noch n) zwei kleinere Mittheilungen aus **New-Orleans** und **Chicago.**

Die Benedictiner von S. Josef zu Neu-Orléans haben im December 1899 mit der Herausgabe einer populären deutschen Revue unter dem Titel „Der Sanct-Bonifatiusbote“ [1]) begonnen.

Die böhmischen Katholiken in Chicago haben im Monate Juli ein dreifaches Fest gefeiert: 1. Das Patrocinium des Stiftes und der Pfarre zu St. Prokop. 2. Die Grundsteinlegung zu einem neuem Kloster und einem Waisenhaus zu Lisle (Illinois) und 3. Das 25jährigs Priesterjubiläum ihres Pfarrers P. Johann Nepomuk Jäger, O. S. B. Aus diesem Anlass erschien eine reich illustrierte mehrere Bogen starke Festnummer der pol. Zeitschrift „Národ“, die die Benedictiner v. St. Prokop redigieren und für deren erfolgte Zusendung wir unseren besten Dank ausprechen.

Ueber o) Die **Abtwahl im Trappistenkloster zu Mariannhill** bringen wir folgendes:

Am 24. September l. J. fand in der Trappisten-Abtei zu Mariannhill in Südafrika die Wahl eines neuen Abtes statt. Aus allen Himmelsgegenden eilten die Rectoren und Missionäre von ihren Stationen ins Mutterhaus zurück, um hier ihr Wahlrecht auszuüben. Gleich im ersten Wahlgange vereinigten sich fast sämmtliche Stimmen auf die Person des hochwürdigen Paters Gerard Wolper, bisherigen Rectors der Missionstation Czenstochau. Der Neuerwählte ist geboren am 11. Juni 1855 zu Heilbronn in Württemberg und zwar von protestantischen Eltern. Mit ausserordentlichen Fähigkeiten begabt, wandte er sich zuerst der Technik zu, trat später dann zum katholischen Glauben über und wollte Priester werden, weswegen er trotz seines vorgerückten Alters ins k. k. Gymnasium zu Brixen eintrat. In den Jahren 1881—1884 studierte er an der damaligen Privatlehranstalt der PP. Franciscaner in Bozen, wo er wegen seiner über die Forderungen des Gymnasiums hinausgehenden Kenntnisse in der Realien, namentlich in der Mathematik, den 5. Curs übersprang und trotzdem auch in den philologischen Fächern seine Mitschüler alle überragte. Später trat er nach mancherlei Kämpfen in den Orden der Trappisten und wurde, nach dem er zum Priester geweiht worden war, für die südafrikanische Mission bestimmt. Dem Neugewählten wünschen wir ad multos annos.

Unsere lieben Mitbrüder aus dem Cisterc.-Orden werden uns gewiss verzeihen, wenn wir sie mit Berichten über Ordens-Angelegenheiten und -Neuigkeiten für das nächste Heft und auf eine bessere Zukunft unserer gemeinsamen Ordensrevue vertrösten. Diesmal geboten uns gewichtige Gründe unsere Ordensrundschau abzuschliessen, ohne derselben zu gedenken.

Die Redaction.

---

[1]) Wir bitten uns eine Nummer derselben zur Einsichtsnahme zusenden zu wollen. Die Redaction.

Necrologische Notizen,

aus den der Redaction zugekommenen Roteln ausgezogen — im Anschlusse an Heft II—III. 1900. S. 489—490.

Es starben seither:

A. Aus dem Benedictiner-Orden:

19./VII. St. Ottilien, ehrw. Schwester Liboria Ruhland, 34 J., 6 Prof. — 30./VII. Gries, R. P. Placidus Rigert, 43 J., Präfect in Sarnen. — 31./VII. St. Gabriel in Prag, ehrw. Schw. Philomena Marciniec, 25 J., 6 Prof. — 5./VIII. Monte Cassino, R. P. Nicolaus Mojana, 50 J., 3 Prof., 26 Pr. — 8./VIII. Beuron, ehrw. Laienbruder Severin Frankenhauser, 41 J., 14 Prof. — 12./VIII. Scheyern, ehrw. Laienbr. Anton Weigl, 68 J., 32 Prof. — 14./VIII. Martinsberg, R. P. Leander Vértesi, 55 J., 34 Prof., 29 Pr., emer. Gymn.-Prof. — 21./VIII. Seckau, ehrw. Laienbr. Ephraim Herzog, 23 J., Prof. auf dem Todtenbette. — 24./VIII. St. Peter in Salzburg, R. P. Rupert Grassl, 53 J., 30 Prof., 28 Pr. (Rotel eingelangt.) — 14./IX. Säben, ehrw. Chorfrau M. Antonia Lageder, 36 J., 6 Prof. — 15./IX. Nonnberg in Salzburg, ehrw. Chorfrau M. Bernarda v. Maurer, 42 J., 23 Prof. (Rotel.) — 18./IX. Martinsberg, R. P. Anton Nyulassy, Prior von Bakonybél, 81 J., 64 Prof., 56 Pr. — 24./IX. Engelberg (Schweiz), R. P. Leopold Burkard, 76 J., 56 Prof., 54 Pr. — 27./X. Kremsmünster, R. P. Gerard Mayr, 33 J., 8 Prof., 8 Pr. Cooperator in Viechtwang. — 31./X. Downside, R. P. Joseph Davis, 73 J., 55 Prof., 46 Pr. — 2./XI. St. Bonifaz in München, ehrw. Laienbr. Maurus Schweyer, 72 J., 41 Prof. — 6./XI. St. Peter in Salzburg, R. P. Dr. Gabriel Pacholik, 56 J., 30 Prof., 30 Pr. Pfarrer in Dornbach, Wien. (Rotel eingelangt.) 22./XI. Martinsberg, R. P. Friedrich Pokorny, Subprior, 69 J., 50 Prof., 43 Pr. — 29./XI. St. Gabriel in Prag, ehrw. Schw. Antonia Schreiner, 52 J., 10 Prof. — 9./XII. Muri-Gries, R. P. Dr. Bernhard Lierheimer, 74 J. Jubelpriester etc. — 9./XII. Metten, R. P. Odilo Zenker, 61 J., 33 Prof., 31 Pr. Pfarrvicar in Stefansposching.

B. Aus dem Cistercienser- und dessen reformiertem Zweige, dem Trappisten-Orden haben wir nachfolgende Todesfälle zu vermelden:

22./V. Hohenfurt, R. P. Emerich Loidol, 64 J., 44 Prof., 30 Pr. (Necrol. »Cist.-Chronik« Nr. 137. 1900.) — 17./VII. Heiligenkreuz-Neukloster, R. P. Maximilian Felleger, 57 J., 33 Prof., 32 Pr. — 1./VIII. St. Croce in Rom, hochw. Abt D. Nivardus Fiorucci, 66 J., 47 Prof., 41 Pr. (Necrolog »Cist.-Chronik« 140. 1900.) — 20./VIII. Zwettl, R. P. Ernest Joseph Porazil. 61 J., 44 Prof., 38 Pr. — 5./IX. Zircz, R. P. Dionysius Inczédy, Subprior von Pécs, 58 J., 35 Prof., 34 Pr. (Necrolog »Cist.-Chronik« Nr. 140 u. 141. 1900.)

Wir empfehlen die Seelenruhe aller dieser Verstorbenen dem inständigsten Fürgebete aller Mitbrüder und -Schwestern, sie rufen uns zu:» Miseremini mei, miseremini saltem vos amici mei!« Die Redaction.

4. MAI 1960
26. NOV. 1965
7. DEZ. 1965
14 APR. 1967
13. Okt. 1971
4. DEZ.
29. 04. 82